Universal-Lexicon

der

Thierarzneikunde.

Von

I. E. L. Falke,
Fürstl. Schwzb.-Rud. Land- und Hofthierarzte etc. etc.

In zwei Bänden.

Zweiter Band:

K bis Z.

Weimar, 1843.
Verlag und Druck von Bernhard Friedrich Voigt.

K.

K, der elfte Buchstabe des Alphabets und für die Zahl 11 gebraucht, ist der härteste Gaumenlaut.

NB. Die unter K fehlenden Artikel aus fremden Sprachen findet man unter C.

Kadischi *vide* Arabien.

Kälberharn *vide* Harn.

Kälberjährling heisst ein weibliches Lamm, das sein erstes Jahr zurückgelegt hat.

Kälberkropf *vide Chaerophyllum.*

Kälberlähme *vide* Füllenlähme.

Kälberlamm h. ein weibliches Lamm, das noch nicht ein Jahr alt ist.

Kälberschneiden = Castration der Kälber.

Kälte, als eine der Wärme entgegengesetzte Potenz, muss auch ihr entgegengesetzte Wirkungen äussern; sie wird daher den berührten Theilen Wärme entziehen, somit ihre Temperatur heruntersetzen, daher auch kaltes Wasser oder Eis in Entzündungen die zu starke Wärmeentwikkelung tilgt und zugleich den allzureichlichen Blutfluss hemmt. Allein darnach, ob sie allmälig oder plötzlich, in einem zu grossen Abstande in der Scale, in einem kürzern oder längern Zeitraume auf den Organismus eingewirkt, wird sie verschiedene Resultate gewähren, und entweder Reactionen hervorrufen, ja die Lebensenergie vermehren, die Selbstproduction heben und die Theile erkräftigen; oder sie gewinnt über den Organismus die Oberhand, stimmt selbst alle Wärmeerzeugungsprocesse herab und beschränkt das Leben im Ganzen oder in einzelnen Theilen (Erfrierung). Sehr nachtheilig wirkt auch der plötzliche Wechsel von Hitze und Kälte und umgekehrt. Eine fort und fort einwirkende kalte Temperatur, wie in kalten Climaten, wird die Haut zusammenziehen und die Empfindlichkeit ihrer Nerven beschränken; dagegen wird das Blut in den innern Theilen eine grössere Thätigkeit hervorrufen, die Verdauung wird begünstigt und die Urin- und Lungensecretion wird in dem Masse vermehrt, als die Hautausdünstung beschränkt ist. Da die kalte Luft im Ganzen an Sauerstoff reicher und von fremdartigen Beimischungen freier ist, als die warme, so geschieht die Blutbildung sehr vollkommen, wodurch das plastische Leben sowol, wie die Muskelthätigkeit und die organische Wärmeerzeugung sehr befördert werden. Die Sensibilität aber und die intensive Vollkommenheit wird mehr oder weniger beschränkt. Und versetzen wir vollends unsere Hausthiere in solche kalte Gegenden, so verkrüppeln sie dort und verfallen einer torpiden Schwäche. Als Krankheiten jener Climaten machen sich aber entzündliche Affectionen der Respirationsorgane, Augenentzündungen, Wasseransammlungen u. dgl. bemerkbar.

Kälte des Körpers, wenn nicht kalte Luft oder kaltes Wasser sie eben bewirkt hat, hängt von einem vermehrten Zuflusse des Blutes nach

den innern Theilen, auch von Blutmangel überhaupt, vielleicht selbst von unterdrücktem oder geschwächtem Nerveneinflusse ab. Bei fieberhaften Krankheiten wechselt sie (zugleich als Frost) mit Hitze ab. Ungleich vertheilte Wärme einzelner Theile, sodass z. B. ein Ohr warm, das andere kalt ist, spricht für hohe Gefahr; allmälig zunehmendes Erkalten kömmt bei Verblutung, innerem Brande und erschöpfenden Krankheiten vor.

Kämelziege = Angoraziege.

Kämpe = Eber.

Käsegift entwickelt sich vorzüglich gern in sogenanntem Schmierkäse, welcher gelblich roth, an einzelnen Puncten auch grünlich, weich und zähe wird, härtere und dunklere Stellen einschliesst, einen unangenehmen, wie betäubenden Geruch hat und von Geschmack dem ranzigen Fette ähnlich ist. Man dürfte ihn aus Oeconomie Schweinen füttern wollen, daher hier die Bemerkung, dass nach dem Genusse solchen Käses Mattigkeit, Schwindel, Gliederlähmung, Fieberbewegungen, Brechreiz, Blutbrechen, Colikzufälle und ruhrartige Durchfälle eintreten. Caffeeabsud, später einhüllende Mittel sind bei dieser Vergiftung anzuwenden.

Käsemagen = Labmagen.

Käsepappelkraut, deshalb so genannt, weil die Früchte runden Käs'chen ähnlich sind, *Herba Malvae*, von *Malva rotundifolia*, wol auch von *Malva sylvestris*, wird wegen seines Schleimgehaltes zu Clystieren, erweichenden Species und innerlich als Einhüllungsmittel gebraucht

Käsestoff, der, befindet sich grösstentheils im aufgelösten Zustande in der Milch. Im getrockneten, mehr oder weniger mit Butter gemengten Zustande bildet das Caseïn den Käse.

Käuballen machte man besonders in früherer Zeit, wenn man eine Unlust zum Fressen, die man von einem Mange an Speichel herleitete, wahrnahm. Man hatte dazu besondere Käumittel, die in der Dicke einer mässigen Wurst in Leinwand zusammengerollt, an jedem Ende durch eine Schnur befestigt, dem Pferde wie ein Gebiss ins Maul gebracht wurden.

Käuen, *masticare*, h. vermittelst der Zähne und Käumuskeln die in die Maulhöhle aufgenommenen Futterstoffe zertheilen. Vorzüglich wirken die Backenzähne auf die Zerstückelung hin. Mit der beginnenden Zermalmung wird durch mechanisch-dynamischen Reiz der Speichel entleert, der gleichfalls zu jenem Zwecke thätig mitwirkt und das Fortgleiten wird durch ihn und den abgesonderten Schleim erleichtert.

Käugebiss nennt man entweder den gewöhnlichen Käuballen, oder ein eisernes Gebiss mit Ringen, welches man dem Pferde in das Maul legt, um die Absonderung von Speichel zu begünstigen. Zuweilen bringt man daran noch Käumittel in Form eines Käuballens an. Dem Rindvieh zieht man durch das Maul ein Strohseil und bindet es hinter den Hörnern fest, um sie angeblich zum Rülpsen und Wiederkäuen anzuregen.

Käumittel, *Medicamina masticatoria*, h. alle Substanzen, welche man Thieren in das Maul giebt, um die Secretion des Schleimes und Speichels zu begünstigen. Es gehören hieher die Meisterwurzel, Angelica-, weisse Pimpinellwurzel, der Knoblauch, die Wachholderbeeren, der Asant u. a. Sie werden zu Käuballen oder in ein Käugebiss formirt. Man bedient sich ihrer jetzt selten mehr, ausser bei Lähmung der Zunge und des Gaumensegels, wo die Bertramwurzel vorzügliche Dienste thun soll.

Käumuskelarterie *vide* Aeussere Käumuskelarterie.

Käumuskeln *vide* Aeusserer und innerer Käumuskel.

Käumuskelnerven *vide* Aeusserer und innerer Käumuskelnerve.

Käumuskelvene, die, *Vena masseterica*, entspringt im äussern Käumuskel, nimmt die Zweige vom innern Käumuskel auf und geht am zugerundeten Winkel des Hinterkiefers in die innere Kinnbackenvene über.

Kaffee, gebrannter, *Semina Coffeae tosta*, *vide Coffea.*

Kafiller, vom Niederdeutschen fillen, d. i. das Fell abziehen, = Feldmeister. Kafillerei = Wohnung und Werkstätte des Kafillers.

Kahnförmige Beine: Bei Schwab 1) = kleines keilförmiges Bein; 2) = grosses und kleines schiffförmiges Bein.

Keilhane wird von *Fourché d'Obsonville* Niebuhr's Kochlani genannt.

Kaiserschnitt, *Sectio caesarea*, ein unziemlicher Ausdruck für Bauch-Fruchthälterschnitt zur Herausbeförderung des oder der Jungen bei nicht wegzuräumenden Hindernissen auf dem normalen Wege, oder — doch wir wollen den schändlichen Geschmack nicht weiter erwähnen. Durch diese Operation soll Cäsar aus dem Mutterleibe gekommen seyn. Andere bezeichnen deshalb die Operation mit diesem Ausdrucke, weil sie das Meisterstück der Entbindungskunst sey! Es soll diesen Entbindungsweg der Schweineschneider Nuffer bei seiner Frau wieder eingeschlagen haben, um den dadurch längst ersehnten kleinen Schweineschneider, weil nicht anders, ans Tageslicht zu fördern.

Kakerlaken leitet man davon ab, dass auf der Insel Java ein eigenes Volk, Chakerlas genannt, wohnt, von weissgelber Hautfarbe und lichtscheuen Augen. Unter den Thieren zeigt sich diese Körpereigenthümlichkeit bei den Pferden, Affen, Eichhörnchen, Hamstern, Mäusen, Maulwürfen, Mardern, Rehen, selbst bei Raben, Amseln, Canarienvögeln, Rebhühnern, Haushennen und Pfauen.

Kalb h. das junge, noch nicht das erste Lebensjahr erreicht habende Rind.

Kalbefieber, *Febris puerperalis*, h. ein wahrhaft nervöses Fieber bei Kühen, das 1—8 Tage nach dem Gebären plötzlich und gewöhnlich unter heftigem Schüttelfroste auftritt, dem aber nur eine geringe Körperhitze nachfolgt, wobei Hörner, Ohren und Füsse, auch die Rückenmarksgegend kalt bleiben. Die Haut ist daher trocken, das Auge matt, glanzlos und stierblickend und wird bei Manchen von den Augenliedern verschlossen; bei Andern bemerkt man reichliches Thränenfliessen; das Maul ist mit einem seifenartigen Schleime überzogen, der zuweilen abfliesst. Die Thiere sind sehr abgeschlagen, matt, trippeln und schwanken mit den Hinterfüssen hin und her und wenn sie sich niederlegen, können sie aus Schwäche des Kreuzes sich selten wieder erheben. Dabei legen sie auch den Kopf seitwärts gegen den Hinterleib hin, und richtet man ihn in die Höhe und nach vorn, so fällt er im schlimmeren Falle alsbald wieder zurück. Der Puls ist klein und schnell, unfühlbar oder wirklich aussetzend, der Herzschlag meist fühlbar, nicht selten doppelschlägig, das Athmen dumpf stöhnend; Verlangen nach Futteraufnahme fehlt gänzlich, oft hört man Zähneknirschen; die Milchabsonderung ist geschwunden, das Euter schlaff.

Treten Zuckungen der Gliedmassen, grössere Betäubung, kühler Hauch und kaltes Maul hinzu, dann müssen wir ein baldiges Ende fürchten. Practiker wollen auch starke Aufregung der Sensibilität und Irritabilität, Raserei, Krämpfe etc. im Verlaufe der Krankheit gesehen haben. Ich beobachtete die Krankheit nicht gar oft, letztere Erscheinungen niemals.

Zarte, verweichlichte, im warmen Stalle gehaltene Kühe sind ihr am mehresten unterworfen. Als veranlassende Ursachen beschuldigt man vorzüglich Erkältung, Ueberfütterung, wenn diesem besonders ein schnelles, leichtes Gebären vorherging, die Geburt zur warmen Sommerzeit bei gut genährten Individuen. Schreck fand ich zweimal als Ursachen.

Nur bei groben Diätfehlern, oder wenn tobsüchtige Zufälle und phlogistische Erscheinungen sich kund geben sollten, ist ein mässig entzündungswidriges und ausleerendes Verfahren: Calomel oder Glaubersalz mit Baldrian, angezeigt, sonst wird man von den reinen Nervenmitteln: Baldrian in roher Substanz oder als Tinctur, Hofmannischem Liquor, nach Umständen Säuren und der *Tinctura aromatica acida* baldigere und reellere Hilfe sehen. Clystiere reicht man als Belebungs- und die gehemmte Darmexcretion beförderndes Mittel; trockne Reibungen und warmes Bedecken rufen die Wärmeentwickelung in den

äusseren Theilen und ihre allgemeinere Verbreitung hervor, und äussere Ableitungen von Canthariden- oder Spiessglanzweinsteinsalbe längs der Rückenmarkssäule bewirken eine Nervenumstimmung und verhindern entzündliche Affectionen des Rückenmarkes und im Uterus.

Kalben nennt man den Geburtsact bei Kühen, welcher 9 Monate nach der Befruchtung erfolgt.

Kali besteht aus Kalium und Sauerstoff (*cf.* Laugensalz).

Kalialaun, *Alumen kalicum*, *vide* Alaunerdemetall.

Kali aceticum: das essigsaure Kali. Kali, basisch kohlensäuerliches, = Gereinigte Pottasche. *Kali bichromicum:* das saure chromsaure Kali. *Kali carbonicum crudum* = die Pottasche. *Kali carbonicum depuratum:* die gereinigte Pottasche oder das reine kohlensaure Kali. *Kali causticum*, *Kali causticum fusum:* das Aetzkali oder der Aetzstein. Kali, essigsaures, = *Kali aceticum*. Kali, geschwefeltes, = Schwefelkali. *Kali hydriodinicum:* Iod(wasserstoffsaures) Kali. Kali, kohlensaures, = *Kali carbonicum*. Kali, neutrales weinsteinsaures, *Kali tartaricum*, = Tartarisirter Weinstein. *Kali nitricum, et crudum et depuratum:* der Salpeter oder das salpetersaure Kali. Kali, saures weinsteinsaures, *Kali tartaricum acidulum vide* Weinstein. Kali, schwefelsaures, = *Kali sulphuricum*. Kaliseife, *Sapo kalinus (s. viridis s. niger)*, wird aus Hanf-, Lein-, Rüböl, Fischthran und anderen alten Oelen durch Kochen mit Aetzlauge bereitet und erscheint grünlich oder schwärzlich. Wegen ihres Ueberschusses an freiem Kali wird sie bei trockenen Hautausschlägen und um Schmuz und fettige, harzige etc. Stoffe von der Hautoberfläche zu entfernen, gebraucht. Wegen ihrer leichtern Löslichkeit und energischeren Wirksamkeit gebrauche ich sie auch zu eröffnenden Clystieren. Weiter gebraucht man sie auch bei wenig entzündlichen Geschwülsten und Verhärtungen. *Kali stibioso-tartaricum:* der Spiessglanzweinstein. *Kali subcarbonicum:* die gereinigte Pottasche. *Kali sulphuratum:* die Schwefelleber. *Kali sulphuricum:* das Doppelsalz. *Kali tartaricum acidulum:* das weinsteinsaure Kali. *Kalium* h. das Metall des Kali, das sich auch im thierischen Körper im Zustande der Oxydation und als Salz findet.

Kali volatile siccum = *Ammonium carbonicum.*

Kalk, *Calcaria s. Calx*, Calciumoxyd, *Oxyde de Calcium*, erhält man vom Kalkstein, welcher mit Säuren vorkommt, die durch's Brennen vertrieben werden, worauf der Kalk zerfällt, aber in der Atmosphäre leicht wieder Luftarten, namentlich Kohlensäure, absorbirt. Jener gebrannte Kalk, *Calx usta s. viva*, wird als rein ätzendes Mittel und in verdünntem Zustande, als Kalkwasser, gebraucht. Ob vielleicht Kalk und eins oder das andere jetzt zu nennende Präparat gegen Entozoën, die ausserhalb des Darmcanales sich finden, gebraucht werden kann, da wir finden, dass solche Entozoën oft absterben und mit einer Kalkmasse durchdrungen werden?

Antidote gegen Kalkvergiftungen und gegen örtliche Kalkeinwirkungen sind fette Pflanzenöle.

Kalkbrei oder **Kalkmilch** ist ein weniger verdünntes Kalkwasser.

Kalk, kohlensaurer, salzsaurer, *vide* Kohlensaurer und salzsaurer Kalk.

Kalkschwefelleber, *Calx s. Calcaria sulphurata*, *Hepar Sulphuris calcarium*, ist eine Verbindung von Schwefelkalk und Schwefelwasserstoffgas und wird äusserlich zu Bädern, ganz so wie das Schwefelkali gebraucht.

Kalkwasser, *Aqua calcaria s. Calcis*, wird nach Vorschrift der Pharmacopöe erhalten, wenn man auf 1 ℔ frisch gebrannten Kalk nach und nach 30 ℔ ordinäres Wasser giesst, das, nachdem das Aufwallen vorüber ist, in Flaschen gegossen und gut verwahrt wird. Es dient bei Aufblähung und Magenversäuerung, sowie bei lymphatischen und Steinkrankheiten, äusserlich bei nässenden Hautausschlägen, atonischen Geschwüren besonders als

phagedänisches Wasser und mit essigsaurem Bleie, oder mit Baumöl bei Verbrennungen.

Kalmückischen Pferde, die, im asiatischen Russland, haben Rammsköpfe, langen Hals mit herausgebogener Kehle, abgeschliffenes Kreuz, gut gestellte, trockne und derbsehnige Gliedmassen, lange Vorderarme, kleine, runde und harte Hüfe. Sie sind misstrauisch und gegen Fremde tückisch. Ihr gewöhnlicher Gang ist der Pass und sie sollen 25—30 deutsche Meilen in einem Tage, bei wenig Nahrung zurücklegen können. Der Gebrauch der Kalmücken, den Pferden die Nasenlöcher aufzuschlitzen, ist bekannt.

Kalmückische Schaf, das, *Ovis platyura steatopyga*, zeichnet sich, nach Forster und Pallas, vornämlich dadurch aus, dass nicht blos sein Schwanz aus einem bedeutend grossen Fettpolster besteht, sondern dass auch seine Keulen in unförmliche Talgklumpen übergegangen sind. Das ganze Thier wiegt an 200 ℔.

Kalte Abscesse = Indolente Abscesse.

Kalte Geschwülste werden im Allgemeinen solche genannt, die der wesentlichen Entzündungssymptome entbehren.

Kalter Brand *vide* Brand.

Kaltes Feuer = Aufliegen der Haut.

Kaltes Oedem wird dasjenige genannt, wo die Geschwulst gleichförmig, schmerzlos, kalt anzufühlen und gross ist, sich leicht mit dem Finger niederdrücken lässt und dieser Eindruck einige Zeit verweilt. Die Ursachen dieses Oedems bleiben öfters verborgen, jedoch bestehen sie häufig in einem Hindernisse der Circulation. Diese Krankheit erscheint besonders unter dem Bauche, der Brust und an den Gliedmassen schwacher Pferde. Es gelingt öfters, das Verschwinden des kalten Oedems mittelst Aufregung der Absorption der ergossenen Flüssigkeiten durch trokkene aromatische oder durch spirituöse Mittel zu bewirken, oder durch blasenziehende Salbe auf die Geschwulst, oder durch ein Fontanell in die Geschwulst oder durchs Brennen den angehäuften Flüssigkeiten Ausfluss zu verschaffen. Uebrigens bedeckt man den Theil, um ihn stets in einer gelinden Wärme zu erhalten; innerlich giebt man harntreibende Mittel.

Kaltes Wasser (*cf.* Kälte).

Kaltwasserclystiere sind heftige Erregungsmittel auf den Darmcanal und mittelbar auf den übrigen Organismus. Man gebraucht sie bei grosser Torpidität der Verdauungswerkzeuge und davon herrührendem symptomatischem Koller, bei Faulfieber, bei Milzbrand etc.

Kamm wird bei Pferden der obere Rand des Halses genannt, der mit der Mähne bekleidet ist. Unter ihm liegt bei gut genährten Pferden viel Fett (*cf.* Speckhals und Kammfett).

Kammer der Scheidewand, *Ventriculus Septi pellucidi*, wird ein schmaler, eine wässrige Feuchtigkeit einschliessender Raum zwischen den beiden Blättern der halbdurchsichtigen Scheidewand vom grossen Gehirne genannt.

Kammern des Auges, Herzens etc. *vide* Augen-, Herzkammern.

Kammfett, d. h. das aus dem Kamme oder vielmehr aus dem unter ihm liegenden Fettgewebe bei Pferden gewonnene Fett, sehen Manche als ein besonders durchdringendes Fettöl an.

Kammgras, *Cynosurus*, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Gräser und der 2. Ordnung der 3. Linn. Cl. Das gemeine, *Cynos. cristatus*, wird nach der Blüthe zum Genusse der Thiere zu hart; das blaue, *Cynos. coeruleus*, hat durch sein frühes Erscheinen auf Kalkberg-Triften einigen Werth.

Kammschmiele, *Aira cristata*, wird von den Schafen begierig gesucht.

Kamtschadalischen Hunde, die, welche zum Ziehen gebraucht werden, haben hohe Füsse, lange Ohren, eine spitze Schnauze, einen dicken Kopf, breites Kreuz. Die Kamtschadalen, Ostjäken, die östlichen Samojeden, Tungusen und selbst mehre Stämme der Mandschuren gebrauchen sie, wie andere Völker die Rennthiere. Nach Steller's, Storch's und Sonntag's Schilderungen

ist die Behandlung dieser Thiere äusserst traurig.

Kandare aus dem Ungarischen = Stange am Pferdezaum.

Kapaun = entmannter Hahn.

Kappe nennt man 1) in der Schmiedesprache ein dünnes, an die Hornwand sich anlegendes und vom Hufeisen ausgehendes Eisenblatt. — In der Chirurgie bezeichnet man 2) damit eine Bandage, besonders für die Ohren, um damit bei Hunden mit Wurm die Ohren festzulegen, dass die Hunde sie nicht schütteln können. — In der Botanik bezeichnet 3) Kappe einen hohlen, blumenblattartigen Körper in der Blume.

Kappzaum h. ein bogenförmig gearbeitetes Stück Eisen, das mit allen Theilen eines Hauptgestelles und an seiner äussern Fläche mit 3 Ringen besetzt ist, wovon der mittelste zur Befestigung einer Leine, die beiden seitlichen zum Einschnallen von Zügeln dienen. Er dient eben so sehr als Hilfe, wie als Strafe für Pferde.

Karlsruhe hat eine Thierarzneischule für Baden.

Karpfengebiss nennt man das abnorme Pferdegebiss, wenn die Schneidezähne des Vorderkiefers über die des Hinterkiefers hervorragen.

Karpfenrücken wird die fehlerhafte Krümmung des Rückens nach oben genannt.

Kartoffel, die, *Fructus Solani tuberosi*, ist ein unentbehrliches Viehfutter; doch wie alle Pflanzen der Familie der Solaneen, besitzt auch die Kartoffelstaude das giftige Alkaloid Solanin. Ueber die reichlich nährenden Bestandtheile der Kartoffeln besitzen wir viele chemische Analysen; doch ändert sich allerdings nach Art und Beschaffenheit des Bodens und der Kartoffelsorte der Nahrungsgehalt verschieden ab. Zur Fütterung für Pferde sollen die rohen Kartoffeln im Dummkoller günstig wirken, übrigens, ausser nacherwähnter Colik, wassersüchtige Anschwellungen und Mauke zur Folge haben. Dagegen werden für sie nicht verkleisterte gekochte Kartoffeln empfohlen.

Kartoffelcolik nennt die Rychner-Im-Thurnsche Encyclopädie diejenige bei Pferden, welche eben durch zu häufigen Kartoffelgenuss entsteht und durch langsamen (3—4 tägigen) Verlauf, durch zeitweise und nie sehr heftige Anfälle sich auszeichnet, überhaupt mit der chronischen Unverdaulichkeit der Rinder grosse Aehnlichkeit haben soll. Der endlich abgehende Koth, wol am sichersten durch eine Aloëpurganz bewirkt, hat einen furchtbar üblen Geruch.

Kartoffelkraut, *Herba Solani tuberosi*, soll bei Wiederkäuern den Begattungstrieb erregen, verdirbt aber bei Kühen die guten Eigenschaften der Milch.

Kasan'schen Pferde, die, sind eine Mischung der Tatarischen mit der Grossrussländischen Race; aber ihre Knochen haben nicht das Grobe der letztern und taugen auch besser zum Reitdienste; die Stirn ist platt, die Ohren weit gestellt, der Hals mehr breit als dünn, gut angesetzt, die Hüfe mehr flach wie hoch.

Kaschemirschaf, das, und die

Kaschemirziege, *Capra Hircus laniferus*, zeichnen sich vorzüglich durch die Feinheit ihres reichlich vorhandenen grauen Wollhaares aus.

Katze: Diese umfasst in weiterer Bedeutung ein ganzes Geschlecht von Raubthieren, wozu der Löwe, Tiger, Panther, Luchs etc. und auch unsere Katze (Haus- oder zahme Katze) gehören. Diese letztere, *Felis catus*, hat einen rundlichen Kopf, eine rauhe Zunge, in beiden Kinnladen 6 gleich abgeschnittene und spitze Schneidezähne, auf jeder Seite, oben und unten 3 Backenzähne und spitze scharfe Krallen, die in eine besondere Scheidenhaut zurückgezogen werden können. Ihre geistigen Anlagen sind einseitig: auf Naschen und Schlauheit berechnet.

Die Katze wächst bis zum 18. Monate und erreicht bei guter Wartung ein Alter von 12—15 Jahren. Sie ist noch vor Ende des ersten Lebensjahres zur Zeugung tüchtig und fühlt den Vermehrungstrieb stark, besonders die Kieze (weibliche Katze), welche oft den Kater (männliche Katze) deshalb verfolgt; und doch ist ersterer der Begattungsact ein sehr schmerzhafter, was sie durch ihr heilloses Schreien beweist. Die Brunst pflegt 9 bis 10 Tage zu dauern

und zwei-, auch dreimal im Jahre einzutreten. Die jungen Kätzchen sind 9 Tage blind. Nicht selten werden sie vom Kater gefressen. Die Katzen haben ein sehr zähes Leben, lassen sich schwer durch Schläge tödten und ertragen auch den Hunger lange. Es giebt auch wilde Katzen.

Katzenbaldrian = Kleiner Baldrian.

Katzengrubenkopf, der, *Botryocephalus Felis*, welcher sich im Dünndarme der Katze findet, hat einen länglichen Kopf, der vorn kaum dicker als hinten, stumpf, an den Seiten wenig convex ist. Die seitlichen Saugmündungen haben vorn klaffende, am grössern Theile aber genäherte Lippen, der Leib ist ununterbrochen und runzlich, am hintern Theile plötzlich verschmächtigt.

Katzenkraut, *Herba Mari veri*, von *Teucrium Marum*, einem kleinen Strauche, und ist ein eigenes Reizmittel für Katzen, dient auch vortheilhaft als Nervenmittel in Krankheiten derselben.

Katzenmünze, *Nepeta Cataria* (13. 1), giebt einen Lieblingsgeruch für Katzen ab. Auch diese kann ihres durchdringenden Geruches und bitter gewürzhaften Geschmackes wegen bei denselben, sowie bei anderen Thieren gegen Verdauungsschwäche und Krampfcoliken Anwendung finden.

Katzenpest oder **Katzenseuche**, die, hat eine grosse Aehnlichkeit mit der Hundeseuche.

Katzenräude, die, erscheint mehr flechtenartiger Natur, zeigt sich anfangs um die Ohren her, verbreitet sich von da über die anderen Theile des Kopfes u. s. f. Sie geht bald in Zehrfieber und den Tod über. Eine Behandlung dieser Krankheit unterliegt manchen Schwierigkeiten. Es sind mehre Fälle bekannt, wo diese Krankheit auf den Menschen übertragen wurde und zeigt sie sich unter der Form kleiner, hirsenkorngrosser, spizzer Knötchen und Bläschen, welche zwar mit der menschlichen Krätze einige Aehnlichkeit zeigten, von ihr aber sich dadurch unterschieden, dass die einzelnen Pusteln eine schmuzige, schwarzgraue Farbe hatten, welche sich öfters nicht so spitz endigten. Der Ausschlag zeigte sich bald gedrängter beisammen, bald vereinzelt auf isolirten, bräunlichrothen, halbentzündeten Flächen. Die grösseren Knötchen zeigten in dem von Berthold (Casper's Wochenschrift 1834 No. 20) mitgetheilten Falle an der Spitze bräunlichgraue Schorfe, die kleinsten jedoch keine, sondern glichen den Gänsehauterhabenheiten. Stets ist heftiges Jucken u. Brennen damit verbunden.

Katzenspulwurm, der, *Ascaris Felis* nach Gurlt, *Ascaris Mystax* nach Zeder, ist kaum eine Linie dick, weisslich oder röthlich, das Männchen zwei bis drei, das Weibchen drei bis vier Zoll lang und findet sich sehr oft im Dünndarme der Katze.

Katzensteert, *Equisetum fluviatile*, ist durch seinen grossen Gehalt an Schleim ein sehr nährendes Futter. Pferde soll er leicht aufblähen.

Katzentyphus, den, beschreibt Guersent folgendermassen: Einige Tage vor dem Eintritte des Fiebers fliehen die von dieser Krankheit befallenen Katzen die Menschen, schleppen sich langsam fort und verbergen sich an den dunkelsten Winkeln, sie fressen und saufen wenig, der Geruch des Baldrians und der anderen Lieblingspflanzen der Katzen hat für sie keinen Reiz mehr; streicht man sie, so lassen sich aus dem Felle nur wenig electrische Funken hervorlokken. Es erfolgt Erbrechen, Schlaftrunkenheit, ja Betäubung, Kopf und Beine fangen an zu zittern, die Stimme ist verändert, der Puls klein und häufig, die Haut heiss und trokken, die Verstopfung hartnäckig. Nach und nach thränen die Augen, die Zunge ist trocken und mit einem gelblichen Ueberzuge belegt; aus dem Maule trieft ein schaumiger grünlicher Schleim, zuweilen bemerkt man auch einen ähnlichen Ausfluss aus der Nase. Häufig tritt Diarrhöe ein, das Athemholen ist kurz und behindert, das Thier hustet. Im letzten Stadium treten zu genannten Symptomen noch Convulsionen, der Bauch wird aufgebläht, die Hautfarbe ist gelblich, und der Kranke stirbt gänzlich erschöpft oder unter Zuckungen.

Die organischen Veränderungen, welche man in den Cadavern bemerkt, beweisen, dass bei dieser Krankheit

die Nasenhöhlen, das Maul, die Speiseröhre, die Luftröhre, insbesondere aber der Darmcanal ergriffen ist. Ein wässriger, entweder weisslicher, oder gelblicher, oder röthlicher Schleim, überzieht die innere Membran dieser Organe. Ueberdem bemerkt man daran Ecchymosen oder schwarze Flecken. Aehnliche pathologische Veränderungen hat man auch an Leber und Lungen beobachtet.

Zahlreiche Thatsachen sprechen dafür, dass diese Krankheit schnell von einer Hauskatze auf andere und selbst auf wilde Katzen übergeht.

Die Therapeutik lässt sich vom rationellen Arzte unter Typhus herausfinden.

Kaubissen = Käubissen. Kauen = Käuen.

Kautschuck: Sprachausdruck für Caoutchouc.

Kegel h., namentlich beim Pferde wegen seiner kegelförmigen Gestalt, der Vorarm. Kegelarterie = Vorarmbeinarterie. Kegelbruch = Vorarmbeinbruch.

Kegelförmige Doppelloch, das, *Distoma conicum*, findet sich in der Gallenblase und den Lebergängen der Katze. Es hat einen platten, länglichen Leib, kegelförmigen Hals, kreisförmigen Mund und Sauggrube.

Kegelförmige Endloch, das, *Amphistoma conicum s. Monostoma conicum*, welches im Pansen, seltener in der Haube der Wiederkäuer sich findet, ist 3—6 Linien lang, hinten $1\frac{1}{2}$ Linie dick und nimmt in die Sauggrube eine Zotte (des Pansens) auf und umschliesst sie sehr fest.

Kegelförmige Hervorragung der Hornhaut = Traubengeschwulst.

Kegelförmiges Bein bei Schwab für ungleich vierseitiges Bein.

Kegelmuskeln = Vorarmbeinmuskeln. Kegelnerve = Vorarmbeinnerve. Kegelvene = Vorarmbeinvene.

Kehlbräune = Kehlkopfentzündung.

Kehldeckel, *Epiglottis*, h. ein beweglicher Knorpel, welcher den Kehlkopf während des Hinabschlingens von Nahrungsmitteln zu verschliessen hat, damit nichts in die Luftröhre falle.

Kehle — verwandt mit *κοῖλος* — bezeichnet gewöhnlich den obern Theil der Speise- und Luftröhre; insbesondere verdient aber die Gegend diesen Namen, wo eben der Kehlkopf liegt.

Kehlgang wird der Raum zwischen den beiden Aesten des Hinterkiefers genannt.

Kehlhusten nennt man eben den, welcher im Kehlkopfe oder überhaupt in den oberflächlichen Theilen der Athmungsorgane seinen Ursprung nimmt. Manchmal ist er mit einem eignen Geräusche in jener Gegend verbunden.

Kehlkopf, der, *Larynx*, bildet den obersten Theil der Luftröhre, daher er auch Luftröhrenkopf genannt wird, und liegt zum Theil in der Rachenhöhle unter dem Schlundkopfe zwischen den Gabelästen des Zungenbeins und hinter dem Grunde der Zunge. Er besteht beim Pferde und den Wiederkäuern aus dem Kehldeckel, Schildknorpel, Ringknorpel und den zwei Giessbeckenknorpeln. Beim Schweine findet sich noch das sogenannte Hörnchen des Giessbeckenknorpels und bei Hunden und der Katze ausserdem noch der keilförmige Knorpel. Innen wird der Kehlkopf von der Schleimhaut ausgekleidet. Er ist das Durchgangsorgan der Luft für die Respiration und das wesentlichste Organ zur Stimmerzeugung.

Kehlkopfbänder sind das obere und untere Schild-Giessbeckenoder Taschenband. Ausserdem werden die einzelnen Partieen unter sich noch durch besondere Bänder verbunden.

Kehlkopfentartungen finden wir mancherlei, als Verdickung, Verhärtung, Knoten, Narben, Wucherungen, Verknöcherung der Knorpel, Verknorpelung der Bänder, Verengerung des Canales. Athmungsbeschwerden, pfeifendes Athmen, eigene Haltung des Kopfes, Anschwellungen, Kehlhusten etc. sind die Folgen, und wegen der zuweilen schwierigen Diagnose kann oftmals nur eine empirische Behandlung stattfinden: daher erweichende und reizend zertheilende, ja scharfe Einreibungen, Eiterbänder

in der Nähe des Theiles, oft schleimabsondernde Mittel. Bei bedeutenden Athmungsbeschwerden der Luftröhrenschnitt.

Kehlkopf-Entzündung, *Laryngitis s. Angina laryngea*, besteht gewöhnlich nicht für sich allein, sondern ist mit einem gleichartigen Leiden der Nasenhöhlen, der Luftröhre etc. verbunden; auch ist in der Regel, besonders anfangs, nicht der Kehlkopf selbst, sondern seine ihn umkleidenden Theile, namentlich die Schleimhaut, krankhaft ergriffen. Sie tritt sporadisch, en- und epizootisch auf, ist fieberhaft, oder wenn der Zustand chronisch wird, fieberlos und bewirkt ein mehr oder weniger gehindertes Athmen, das unter Umständen selbst bis zur Erstickung führt. Entzündungswidrige und schleimige, äusserlich ableitende, ja auch wol erweichende, besänftigende Arzneien, bei wirklich catarrhalischer oder rheumatischer Natur auch noch das Umlegen eines Schaf- oder Rehfelles oder Flanelles werden sich nöthig machen (*cf.* Halsentzündung).

Kehlkopfgefässe. Die Arterien des Kehlkopfes kommen von den Schilddrüsenarterien; die Venen ergiessen sich in die Halsvenen.

Kehlkopf - Luftröhrenentzündung, *Laryngo-tracheitis s. Angina laryngotrachealis.* Das Athemhohlen ist in diesem Falle sehr erschwert, kurz, häufig, der Husten anfangs kurz und schmerzhaft, später freier, auch mit Auswurf verbunden.

Kehlkopfmuskeln sind die Zungenbein-Schildmuskeln, die Brustschildmuskeln, Ring-Schildmuskeln, hintere Giessbeckenmuskeln, Seiten-Ringgiessbeckenmuskeln, Giessbeckenmuskeln, obere und untere Schildgiessbeckenmuskeln und der Zungenbeinkehldeckelmuskel.

Kehlkopfnerven *vide* Oberer u. unterer Kehlkopfnerve.

Kehlkopfpolypen, *Laryngo-polypi*, bewirken ein beschwerliches, röchelndes, kreischendes Athmen und Erstickungszufälle bei schon mässigen Bewegungen. Auch das Schlingen kann gehindert seyn. Zuweilen soll man den Polypen selbst durchs Gefühl entdeckt haben. Als Palliativmittel dient der Luftröhrenschnitt.

Kehlkopf - Schlundentzündung und **Kehlkopf-Schlundkopfentzündung,** *Laryngo-pharyngitis s. Angina laryngopharyngea*, hat ausser den Athmungsbeschwerden und den allgemeinen fieberhaften Zufällen, besonders beträchtliche Schlingbeschwerden zur Folge, daher solche Patienten das schon eingespeichelte Rauhfutter wieder aus dem Maule herausfallen lassen und Flüssigkeiten (namentlich bei Pferden) wieder aus der Nasenhöhle fliessen (*cf.* Halsentzündung).

Kehlkopfschnitt, der, *Laryngotomia*, d. h., die künstliche Eröffnung des Kehlkopfes zur Ausziehung fremder Körper und zur Erleichterung des Athmens bei Erstickungszufällen, wird von D'Arboval erwähnt. Wir wollen ihn nicht in Anwendung bringen.

Kehlkopfschwindsucht. Darunter begreift man eine chronische Reizung dieses Theiles, die sich durch ein fortdauerndes Schmerzensgefühl und fortwährenden Husten, durch ein beschwerliches oder pfeifendes Athmen, wol auch durch blutige und stinkende Absonderung zu erkennen giebt und ausser auflösenden und einhüllenden innern Mitteln, besonders starke äussere Ableitungen verlangt.

Kehlkopftaschen, *Ventriculi Laryngis s. Morgagni*, = Stimmsäcke.

Kehlkopfwunden erzeugen Husten, je nach Umständen Blutungen aus der Nase und Maulhöhle, Schmerz, Schlingbeschwerden. Im Ganzen werden sie eben so, wie andere Wunden behandelt, nur muss man des etwa noch vorhandenen fremden Körpers erst habhaft werden können und ein ruhiges Verhalten und weiche Fütterung dem Thiere angedeihen lassen.

Kehlsäcke = Luftsäcke.

Kehlseuche = Hals- oder Kehlkopfentzündung.

Kehlsucht 1) = Halsentzündung; 2) = Kehlkopfschwindsucht.

Keichen = Keuchen.

Keilbein, *Os sphenoideum*, h. ein unpaariger Knochen von ge-

mischter Form, der seine Lage zwischen dem Hinterhauptsbeine und den Stirnbeinen, Schläfenbeinen, dem Sieb-, Pflugscharbeine und den Gaumenbeinen hat, den Grund der Schädelhöhle bildet und sie von hinten schliesst. Man betrachtet an demselben zwei Flächen: eine innere unebene, an welcher die Sehlöcher, das hintere Augenhöhlenloch, das Kinnbackenloch, bei Wiederkäuern noch die eirunden Löcher, ferner der Hahnenkammfortsatz, die grossen und kleinen Flügel, bei Wiederkäuern und dem Schweine die Lehne des Türkensattels zu bemerken sind. An der äusseren gewölbten und unebenen Fläche bemerkt man den Körper des Keilbeins mit den Keilbeinhöhlen, das zerrissene und Flügelloch; die Flügelfortsätze.

Keilbein-Gaumennerve, *Nervus spheno-palatinus*, h. ein kurzer, starker Zweig des Vorderkieferastes vom dreigetheilten Nerven, der nach unten und vorn läuft, und dessen innerer Theil auf dem Keilbeine in einen länglichen, platten Knoten anschwillt, welcher Keilbein-Gaumenknoten, *Ganglion sphenopalatinum*, genannt wird. Der äussere Theil des Nerven läuft neben dem Knoten herab und giebt ausser mehren kleinen Fäden den kleinen Gaumennerven, oberen Zahnnerven, hinteren Nasennerven, Gaumen- und Flügelnerven ab.

Keilbeinhöhlen, *Sinus sphenoidales*, h. zwei durch eine Knochenplatte getrennte Höhlen an der vordern Hälfte des Keilbeinkörpers, welcher in der Mitte der äusseren Fläche des Keilbeins sich befindet.

Keilförmige Kettenwurm, der, *Taenia cuneiceps*, h. ein Wurm mit keilförmigem Kopfe, einem kleinen, kegelförmigen Rüssel, sehr kurzem Halse und äusserst kurzen Vorder-, mittleren keilförmigen und hintern fast rosenkranzförmigen Gliedern. Zeder hat 2 Exemplare davon, 26—32 Linien lang und $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Linie breit, im Dünndarme einer Katze gefunden.

Keilförmiger Knorpel, *Cartilago cuneiformis s. Wrisbergiana*, h. ein nach seiner Gestalt benannter kleiner Knorpel bei Hunden und Katzen, der jederseits vom Rande des Kehldeckels zum Giessbeckenknorpel hingeht.

Keilköpfiger Kettenwurm = Keilförmiger Kettenwurm.

Keimbläs'chen, *Vesicula germinativa s. prolifera*, nennt R. Wagner ein dünnhäutiges, mit heller, körnerloser Flüssigkeit gefülltes Bläs'chen im Innern des Dotters. Nach der Ablösung des Eies vom Eierstocke verschwindet es. Purkinje glaubt, dass sein Inhalt der eigentliche weibliche Samen sey. Schwann's neue Untersuchungen machen es wahrscheinlich, dass es als Primitivzelle betrachtet werden muss.

Keimfleck oder **Keimschicht**, *Macula germinativa*, h. ein kleines, opakes, aus einer zähen feinkörnigen Masse bestehendes Gebilde, das am Keimbläs'chen meist in Gestalt einer runden, linsenförmigen, feinkörnigen Scheibe mehr oder weniger fest ansitzt; seltener finden sich zwei oder mehre Keimflecken an einem Keimblä'schen. Bei den nutzbaren Haussäugethieren ist es in der Katze und dem Schafe nachgewiesen worden.

Kelleresel, *Millepedes*, werden von Fuhrleuten bei Harnverhaltungen ihrer Pferde gebraucht, indem sie einen oder zwei in den Schlauch bringen, um dadurch ein Drängen zur Harnentleerung zu bewirken.

Kellerhals = Seidelbast.

Kennung = Kunde.

Keracele, *es*, *f.* — eine unziemliche Bildung, mag sie von (κέρας und) κήλη oder χήλη herkommen (mit *Kerachele* würde man passend die Hornspalte bezeichnen) — nennt Vatel eine Geschwulst, welche an der äussern Fläche der Hornwände sichtbar wird und bald ring- oder strangförmig, *Keracele cycloides*, bald säulenförmig, *Keracele stelidioides*, sich darstellt.

Keraphyllocele, *es*, *f.* — κέρας, φύλλον und κήλη — der Hornblattbruch.

Kerapseude, *es*, *f.* — κέρας und ψευδής — h. nach Vatel dasjenige Horn, was gespalten, rauh, höckerig, von ungleicher Dicke, trocken,

mürbe ist und von einer neuen Hornschicht verdrängt wird.

Kerbthiere, nach Oken Kerfe, = Insecten.

Kermes = Mineralkermes.

Kern 1) = Bohne der Schneidezähne; 2) die Basis der Enterolithen. Als solche würden gefunden: ein Gersten- oder Haferkorn, Strohhälmchen, Holzspäne, Blei, Nägel, Kieselsteinchen, auch Moos, Wurzeln, Rinde, Feuerschwamm; 3) = Gaumenerschlaffung. Um letztere zu heben, unternimmt man wol jetzt noch die unsinnige Operation, das

Kernbrennen, was nicht nur Entzündung bewirkt, sondern auch selbst verderbliche Folgen auf den darunter liegenden Knochen geäussert hat. — Mehr Werth, namentlich bei einer starken Entzündung, hat das Kernstechen.

Kernschuss: veraltet für Gaumenerschlaffung. Auch für verdächtige Druse scheint dieser Ausdruck genommen worden zu seyn.

Kernschwinden nennt der gemeine Mann den Hufschwund.

Kernstechen, das, besteht darin, dass man nach Einigen auf einer Seite zwischen der 3.—4., nach Anderen mitten in die 5. Gaumenfurche mit einer Fliete oder Lanzette einsticht. Jedoch bei aller Vorsicht ist oft beträchtliche Blutung unvermeidlich und bei Verletzung der Arterie das Brennen das einzige Blutstillungsmittel.

Keste ist ein Provinzialausdruck für die Hornwarze an der inneren Seite der Schenkel bei Pferden.

Kettenwurm, *Taenia*, h. eine Gattung der Bandwürmer, welche einen platt gedrückten und gegliederten Körper hat. Es sind zu nennen: der ausgebreitete Kettenwurm oder Schafbandwurm, der gezahnte Kettenwurm, der gefaltete, der dickhalsige, durchwachsene, kürbiskernförmige, keilförmige, gezackte oder sägeförmige, dickhalsige und kleine Pferde-Kettenwurm.

Keuchen, *Anhelatio*, nennt man eine unregelmässige, mit hörbaren Ex- und Inspirationen verbundene Beschleunigung des Athmens. Es wird dasselbe veranlasst, bald durch Nichtbefriedigung des Athmungsbedürfnisses wegen irrespirabler Beschaffenheit der Luft, bei übermässiger Beschleunigung des grossen Kreislaufes und der Herzbewegung, oder bei zu grosser Muskelthätigkeit, bei unvollkommener Lähmung der Respirationsmuskeln und Lungen, oder bei anormaler Beschaffenheit derselben, welche die hinlängliche Aufnahme von Luft und von Blut in sie unmöglich macht, oder doch den Durchgang des letztern durch sie erschwert.

Keuchhusten h. die Art des Hustens, welche mit einem tiefen Tone beim Einathmen, also noch vor dem Husten vorkommt. Er zeigt eine entzündliche Anschwellung der Luftröhrenschleimhaut an.

Keule 1) = Ellenbogenbein; 2) = (!) der grosse unter dem Backenbein liegende Knochen (Schenkelbein).

Keulenarterien *vide* Ellenbogenarterie und Ellenbogenseitenarterien.

Keulenbrüche, nach dem ungewissen Begriffe von Keule, 1) = Ellenbogenbeinbrüche u. 2) = Schenkelbeinbrüche.

Keulenmuskel und -**Nerve** = Ellenbogenmuskel und -Nerve.

Keulenvenen = Ellenbogenseitenvenen und Ellenbogenvene.

Keuler h. das Männchen des wilden Schweines.

Kibbe ungewöhnlich für Zibbe.

Kichererbse, *Cicer arietinum*, wird im südlichen Europa zum Viehfutter angebauet.

Kiefer *vide* Vorder- u. Hinterkiefer.

Kieferarterien *vide* Aeussere und innere Kinnbackenarterie.

Kieferbeinbrüche, *Fracturae Maxillae majoris & minoris* (die Brüche des Hinterkiefers an s. Orte), sind schon mehrseitig gefunden worden und ist eine besondere Vorrichtung nöthig, wenn die Lage wieder hergestellt ist, dass die Knochentheile darin erhalten werden, was noch durch Abhaltung des Darreichens grober Nahrungsmittel unterstützt wird.

Kieferbeine *vide* Grosses und kleines Kieferbein u. Hinterkiefer.

Kieferbewegende Muskeln sind der Brustbeinkiefermuskel, Griffelkinnbackenmuskel, äussere und innere Käumuskel und der Schläfenmuskel.

Kieferhöhle, die, *Sinus maxillaris s. Antrum Highmori*, welche die beiden Tafeln des Vorderkieferbeins an seinem obern Ende bilden, ist eine Nebenhöhle der Nase und in mehre kleine Höhlen durch hervorragende Knochenblättchen getheilt. Bei Rotz ist ihre Schleimhaut mit ergriffen. Zuweilen ist sie auch der Sitz eines Polypen.

Kiefermuskel wird von Schwab der breite Zungenbeinmuskel und

Kiefermuskel der vordern Lippe der Aufheber der Vorderlippe genannt.

Kiefervenen = Aeussere und innere Kinnbackenvene.

Kiefer - Zungenmuskel, *Musculus myloglossus*, h. ein dünner unpaariger Muskel, der den vordern Theil der Zunge beim Pferde und Rinde an den Gaumen zu drücken hat und seinen Anfang an der innern Fläche des einen Kieferastes nimmt und an derselben Stelle des anderen Kieferastes endet.

Kienöl, *Oleum Pini*, ist eine geringere Art des Terpenthinöles, gelb von Farbe, harzig.

Kindspech = Darmpech.

Kinn h. die rundliche Erhabenheit in der Mitte der Hinterlippe.

Kinnbacken etc. etc. = Kiefer etc. etc.

Kinnbackendrüse bei Schwab = Hinterkieferdrüse.

Kinnbacken - Krampf, Kinnbackenzwang, = Maulsperre.

Kinnbackenloch, das, liegt hinter dem hintern Augenhöhlenloche am Keilbeine. Der zweite Ast des 5. Nervenpaares tritt durch dasselbe.

Kinngräte wird ein linienförmiger Knochenvorsprung in der Mitte der Kinnkettengrube genannt, der, wenn er etwas stark zu Tage liegt, die Empfindlichkeit für die Kinnkette sehr vermehrt.

Kinnkettengrube h. die Vertiefung oberhalb des Kinnes, zur Lage der Kinnkette geeignet und benutzt.

Kinnladen = Ober- und Unterkiefer.

Kinnmuskel der Hinterlippe, *Musculus quadratus Menti*, bedeckt die Kinnfläche des Hinterkiefers, an die er sich auch befestigt und endet im Kreismuskel der Hinterlippe und in der Vereinigung beider Aufheber derselben. Er zieht die Lippe herab.

Kinn - Zungenbeinmuskel, der, *Musculus genio-hyoideus*, fängt am Hinterkiefer plattsehnig an und endet am Gabelhefte des Zungenbeins. Er zieht letzteres nach vorn und unten, wirkt daher beim Herausstrecken der Zunge aus dem Maule.

Kinnzungenmuskel, der, *Musculus genio-glossus*, ist ein halbgefiederter dünner Muskel, der mit der Sehne des vorhergenannten Muskels verbunden auch denselben Ursprung hat, in der Mitte der unteren Fläche der Zunge, mit dem Zungenmuskel sich vermischt und an ihrem Grunde endet, die er auch aus dem Maule mit heraustreten lässt.

Kirgisischen Pferde, die, sind klein, haben einen Schafkopf, starke Ganaschen, einen kurzen, verkehrten Hals, schmale Brust, ein Schweinskreuz mit tiefem Schweifansatze, proportionirte und gut gebaute Schenkel und Hüfe.

Kirgisischen Schafe, die, *Oves platyurae Cirgisorum*, sind sehr gross, haben lange Ohren und einen runden polsterförmigen Fettschwanz, der oft 30—40 ℔ wiegen und 20—30 ℔ Talg enthalten soll, besitzen lange, am Hintertheile starke, mit Haaren vermischte Wolle. Unter dem Halse haben sie meist Glocken und die Widder häufig 5—6 Hörner. Sie leben das ganze Jahr auf den Steppen, der Natur überlassen.

Kirschbraun h. die Haarfarbe, welche dem Castanienbraunen nahe kommt, aber mehr ins Röthliche fällt, also ungefähr wie das Braun der Weichselkirsche erscheint.

Kirschlorbeerblätter, *Folia Laurocerasi*, werden von *Prunus Laurocerasus* genommen, für die Medicin zu dem Zwecke, das Kirschlorbeerwasser, *Aqua Laurocerasi*, zu bereiten, in welchem Blausäure enthal-

ten ist, somit wie diese, bei kleinen Thieren noch öfter, in Gebrauch gezogen wird. Nach Volpi wirkt es äusserlich vorzüglich heilend bei Druckschäden der Pferde und anderen sehr schmerzhaften traumatischen Entzündungen; auch bei Euterentzündung.

Kitzel, *Titillatio*, h. ein mehr angenehmer Nervenreiz, der durch eine leichte Berührung an vorzüglich reizbaren Körpertheilen entsteht.

Kitzler wird die weibliche Ruthe *(Clitoris)* genannt.

Kladrub im Chrudimer Kreise in Böhmen hat ein Kais. Hofgestüte, das grossentheils Pferde von altspanischem und italienischem Ursprunge besitzt; auch finden sich daselbst arabische Hengste. Sie sind von leichterem sowol, wie schwererem Wagenschlage, kräftig, dauerhaft und schön. — Zur Zucht der Maulthiere hält man zu Kladrub 2 hochgewachsene Eselshengste, aus dem Gestüte des Grossherzogs von Toscana, welche 9—10 Stuten von der Kladruber Art jährlich befruchten.

Klage wird das Anbringen einer Beschwerde bei der Justizbehörde genannt, die mit dem Gesuche um Beistand (Minderungs- und Wandlungsklage) verbunden ist. In der Klage wird natürlich die Ursache der Beschwerde vorgebracht und zur Begründung derselben ist dem Klagenden oder dessen Anwalte ein Zeugniss oder Gutachten von Experten nothwendig.

Klamm, *Crampus Extremitatum (a motu nimio, aut post nimium requiëm, aut a frigore*, Adamowicz), nennt man den urplötzlich entstehenden, wenige Minuten anhaltenden, mit Schmerz verbundenen tonischen Krampf in den Muskeln des Hinterschenkels, wodurch das Thier den Hinterschenkel auf kurze Zeit nicht entsprechend bewegen kann.

Klappe *vide* Blind-Grimmdarmklappe, dreizipfliche und halbmondförmige Klappen, Herzklappen, Hüft-Blinddarmklappe, mützenförmige Klappen, ringförmige und spiralförmige Klappe, Venenklappen.

Klappe, die, des **eirunden Loches,** *Valvula Foraminis ovalis*, findet sich beim Fötus, und zwar an der Scheidewand vor dem eirunden Loche. Sie verhindert den Rücktritt des Blutes aus der linken in die rechte Vorkammer.

Klappeisen = Deckeleisen, weil dieses bei Bewegung auf steinigem Boden, oder wenn die Schrauben den Deckel nicht festhalten, ein Klappen bewirkt.

Klapperrose = Klatschrose.

Klar h. die Wolle, wenn die einzelnen Haare derselben von gleicher Feinheit, und die Bogen von gleicher Grösse und Form sind, so dass sich die Stränge nebeneinander in gleicher Richtung legen.

Klatschrose = Wilder Mohn.

Klauen h. die bei Wiederkäuern und Schweinen gespaltenen Endtheile der Füsse, von welchen jedes aus einem äussern hornigen und einem innern weichen und zugleich knöchernen Theile besteht. Die Horn- und Fleischplättchen greifen minder tief in einander, als beim Pferdehufe. (Von den Afterklauen an s. Orte.)

Klauenabfall, der, namentlich beim Rindvieh, ist nur in Folge von Entzündung denkbar und kommt am häufigsten bei Marschvieh vor, wenn es stark getrieben und das eintretende Hinken nicht gehörig beachtet wird, sodass nach ungefähr 48 Stunden dazu sich der Brand gesellt; seltener kömmt volle Trennung der Klaue bei eingetretener Eiterung vor. Der Nachwuchs der neuen Klaue bedarf immer 6—8 Wochen. Anfangs wendet man auf die weichen entblössten Theile kühlende Mittel, das Thedensche Wundwasser; später, wenn sie trocken geworden, die Wachssalbe, den gemeinen Terpenthin und ähnliche an, welche auf Werg gestrichen werden.

Klauenbeine, die, sind von pyramidenförmiger Gestalt.

Klauendrüse *vide*

Klauendrüsengang oder **Sack** (*Canal biflexe* Vatel). Derselbe entsteht bei Schafen durch eine Einwärtsschlagung der allgemeinen Hautdecke in den Raum zwischen den beiden Kronenbeinen. Einige Linien weit senkt er sich gegen den oberen Klauenrand hin, beugt sich dann in einen spitzen Winkel wieder nach oben um, krümmt sich somit doppelt

und erweitert sich sackförmig. Der ganze Canal hat also zwei gleichlange Windungen oder Gänge, wovon der aufsteigende und sackförmig geschlossene geräumiger ist. Der ganze Canal ist aussen mit vielen Drüsen, innen mit feinen Haaren, die der einwärts fortgesetzten Oberhaut angehören, besetzt. Er scheint zur Geschmeidigerhaltung der benachbarten Theile da zu seyn und hat eine kleine Oeffnung an einer minder behaarten Stelle vorn oberhalb des Klauenspaltes.

Klauenfäule nennt man wol auch die Klauenseuche, gewöhnlicher aber bezeichnet man damit stinkende, die umliegenden Theile anfressende Klauengeschwüre, welche entweder die Folgen der Klauenseuche, oder aus vorausgegangener Entzündung durch mechanische Gewaltthätigkeiten, oder aus einer langen Einwirkung des Stallmistes oder durch Ablagerung von Krankheitsstoffen entstanden, anzusehen sind. Baumeister bespricht eine Art derselben in Hering's Repertorium I., 195.

Klauenfett wird durch gelindes Braten oder Kochen mit Wasser aus den Ochsenfüssen gewonnen und ist ein feines thierisches Oel.

Klauenkrebs = Bösartige Klauenseuche.

Klauensäckchen = Klauendrüsensack.

Klauenseuche, die, zeigt sich zuweilen, eben bei Thieren, welche Klauen haben, und ist entweder entzündlich fieberhafter Art, oder auch, bei Schafen namentlich, chronisch.

Die acute Klauenseuche, *Claudicatio epizootica acuta*, tritt für sich allein, oder, und meist, mit Maulseuche, auch mit Euteraussshlag zuweilen verbunden, gewöhnlich in grosser Verbreitung auf, indem sich ein mässiges Fieber einstellt und am 2.—3. Tage darnach eine oder mehre Klauen auffallend warm und empfindlich werden, die Kronen derselben anschwellen, die Klauenspalten besonders heiss werden und endlich die Oberhaut blasenförmig sich erhebt, und indem sie berstet oder geöffnet wird, eine Feuchtigkeit entleert, wonach gewöhnlich die Zufälle sich mindern und heben. Nur selten tritt Eiterung, Zerstörung der Gelenke und Knochen, Ausschuhen etc. ein, womit ein stärkeres Allgemeinleiden sich ausspricht. Befiel die Krankheit trächtige Schweine zur Zeit des Werfens, so gehen nicht selten sowol das Mutterthier als auch die Jungen zu Grunde. In einigen Fällen soll die Krankheit in ein tödtliches Faulfieber übergehen. Ein allgemein mässig kühlendes Verfahren und örtlich weniger die kalten Waschungen und Bäder, als die Bleisalbe, sind bei der Entzündung; bei der Eiterung örtlich die Aloëtinctur und ähnliche Mittel, nach Entfernung des abgestorbenen Hornes angezeigt. Die polizeilichen Massregeln sind übrigens wie bei der Maulseuche.

Die chronische oder bösartige Klauenseuche, *Claudicatio Ovium chronica*, ist ein seit wenig Decennien erst gekanntes Uebel, das, wie die acute, ansteckend, aber weit zerstörender einwirkt und von selbst sich nicht hebt, sondern mehr und mehr die Endgliedmassen zerstört und die Thiere durch Uebelsäftigkeit und Entkräftung endlich wol tödtet.

Chlorkalk und eine Vermischung des Grünspans mit Leinöl haben mir, Anderen der Grünspan - Sauerhonig oder der Holzessig etc., nächst Entfernung des Abgestorbenen und grosser Reinlichkeit, immer die besten Dienste bei dieser Krankheit geleistet. Störig's practisches Verfahren meldet der Allg. Anzeiger Nr. 22., Jahrgang 1840. Stadtwundarzt Simon in Jägerndorf empfiehlt als vorzüglich das tanninsaure Blei. Gerold in seiner im v. J. erschienenen Brochüre über die Klauenseuche ein electro - chemisches Verfahren.

Währschaftszeit für beide Arten (!) der Klauenseuche ist in Basel und Aargau 6 Wochen und 3 Tage, eine geringere Zeitdauer in anderen schweizerischen Cantonen, in den mehresten deutschen Staaten 14 Tage.

Klauenspalte h. der Raum, welcher die Klauen trennt.

Klauenspalten - Entzündung *vide* Zwischenklauengeschwür.

Klauenverletzungen durch Nägel, Knochensplitter, Glasscherben etc. haben Hinken und Entzündung zur Folge, doch gewöhnlich nicht in

dem Masse und in der Schnelligkeit, wie wir es bei Pferden nach Nageltritten u. dgl. sehen.

Klauenwurm h. der durch die chronische Klauenseuche oder auch durch Eindringen fremder Körper entartete Klauendrüsensack. In diesem Zustande nämlich herausgezogen, erscheint er gallertartig und durch die Verfilzung der ihm eigenen innern Haare einem gekrümmten Wurme ähnlich. Tessier hat zuerst bei jener Krankheit die Exstirpation des ganzen Klauenwurmes empfohlen, wenn man nicht früh genug dazu kömmt, die Veranlassung und die dadurch herbeigeführte Entzündung zu bekämpfen.

Kleber, *Colla s. Gluten vegetabile*, ist ein Bestandtheil mehrer reifer Getreidearten und Samen, weshalb er als kräftiger Nahrungsstoff angesehen werden muss. Doch ist er schwer verdaulich, und indem er die Bildung von Gallerte und Faserstoff begünstigt, werden diejenigen Nahrungsmittel, worin er vorherrscht, leicht Veranlassung zu entzündlichen Krankheiten.

Er ist zähe im feuchten Zustande, getrocknet ist er hornartig hart, im kalten und warmen Wasser unauflöslich und wird dicht und spröde im siedenden Wasser.

Klebpflaster = *E. glutinans*, wird gewöhnlich für Heftpflaster gebraucht.

Klee, *Trifolium*, ist der Name einer Gewächsgattung, welche gute Futterkräuter giebt. Es sind hieher zu rechnen: der rothe Kopfklee, der weisse Klee, der Incarnatklee, der gelbe Klee.

Im gemeinen Leben werden auch mancherlei andere Pflanzen, welche oft nur die Eigenschaft haben, dass bei ihnen je drei Blätter an einem gemeinsamen Stiele zusammensitzen, Klee genannt. Dahin sind zu rechnen: die Esparsette, die Luzerne, der gemeine Steinklee oder Melilottenklee, der Fieberklee u. a.

Kleeheu hat einen starken Nahrungsgehalt und ist Arbeitspferden sehr zuträglich.

Kleie ist die äussere Hülse der Getreidekörner, die beim Mahlen derselben gewonnen wird. Sie enthält Schleim und Extractivstoff, hat aber wenig nährende Eigenschaften; jedoch ist sie, mit Heckerling und Wasser gemischt, oder mit Wasser zum Getränk gegeben, ein leicht verdauliches Futter, weswegen sie auch bei entzündlichen oder dahin neigenden Krankheiten der Pflanzenfresser, besonders bei denen des Maules, Rachens, Schlundes, Magens und Darmcanales mit Nutzen als Nahrungsmittel gereicht wird, wobei jedoch die Vorsicht gebraucht werden muss, die Fressgeschirre reinlich zu erhalten, da sie leicht säuert.

Kleienausschlag, *Pityriasis*, nennt Haubner einen Schuppenausschlag, dessen Product der vegetabilischen Kleie ähnlich ist, und kommt derselbe als schuppige Flechte in der Augengegend, *Pityriasis ophthalmica*, an der Scham, *Pityriasis Vulvae*, und am Mähnengrunde als sogenannter Mähnengrind, *Pityriasis Jubae*, und endlich als eigentliche Kleienflechte, *Herpes furfuraceus*, wieder am obern Rande des Halses und zwischen den Ohren vor. Die Haut ist hier verdickt und die Oberhaut trocken und rissig, zuweilen von hellerer Farbe mit fortdauernder Ausschwitzung und Jucken. Nach Haubner sind, nächst Reinlichkeit, Seife und zusammenziehende Waschwasser die wesentlichsten Heilmittel.

Kleine Ausführungsgang, der, der **Bauchspeicheldrüse** beim Pferde, entspringt im vordern Theile des mittlern Lappens dieser Drüse und endet dem grossen gegenüber am Zwölffingerdarme.

Kleine Ausstrecker des **Vorarms**, *Extensor Cubiti parvus*, hat seine Lage am hintern, untern Theile des Armbeins, bedeckt die Grube zwischen den hintern walzenartigen Erhabenheiten, befestigt sich an das dort liegende Capselband und an den hintern Rand des Höckers der Keule.

Kleine Brustmuskel, der, *Musculus pectoralis minor*, entspringt fleischig am Brustbein und den drei ersten Rippenknorpeln und endet am Schulterblatt, bei Hunden und Katzen zugleich am Arme. Dieser Muskel zieht abwärts und zugleich nach Innen.

Kleine durchflochtene Muskel, der, *Musculus complexus minor*, liegt unter dem oberen Theile des grossen durchflochtenen, entspringt fleischig vom Seitenrande des zweiten Halswirbels und endet in der Verbindung mit dem grossen.

Kleine Einwärtszieher, der, des **Backenbeins**, *Adductor Femoris parvus*, fängt an der untern Fläche des Sitzbeins hinter dem ovalen Loche fleischig an und endigt an der hintern obern Fläche des Backenbeins.

Kleine Erschlaffer, der, des **Paukenfelles**, *Laxator Tympani minor*, besteht nur aus wenigen Fasern und ist mit blossen Augen kaum erkennbar. Er entspringt an der obern Seite des Ringes, in welcher das Paukenfell befestigt ist, geht zwischen den Blättern desselben an den Handgriff des Hammers und endigt in diesem. Mit dem grossen Erschlaffer wirkt er gemeinschaftlich.

Kleine Gekrösvene, die, *Vena mesenterica minor*, ist der kleinste von den drei Aesten der Pfortader, liegt hinter der grossen und mündet bisweilen in die Milzvene. Sie nimmt die hintere und mittlere Mastdarmvene auf.

Kleine gerade Kopfmuskel, der, *Musculus rectus Capitis minor*, fängt als ein sehr kleiner, unter dem grossen Geraden und unmittelbar auf dem Capselbande am Flügelrande des Trägers liegender Muskel an und endet über dem Knopffortsatze am Hinterhauptsbeine.

Kleine keilförmige Bein, das, ist ein Knieknochen.

Kleine Lendenmuskel, der, *Psoas parvus*, befestigt sich an die Körper der letzten Lendenwirbel und an die Kreuz-Darmbeinvereinigung, endet an der innern Erhabenheit des Backenbeins, das er nach vorn beugt.

Kleinen Flügel, die, des Keilbeins, *vide* Flügel.

Kleinen Windspiele, die, sind Abstämmlinge eines heissen Climas, dünn behaart, auch im heissesten Sommer bei uns sehr frostig, daher beständig zitternd und mit den Vorderfüssen wie Hasen trommelnd. Eigentliches Bellen lassen sie nicht hören.

Kleine Pferdebandwurm, der, *Taenia mamillana Mehlis*, findet sich im hintern Theile des Dünndarms beim Pferde, ist 5—6 Linien lang und 2 Linien breit. Der Kopf ist viereckig, abgestumpft, Saugmünde länglich, an den Seiten; der Hals fehlt, der Leib nach hinten etwas schmäler, mit sehr kurzen, fast keilförmigen Gliedern; die Frangen hängen an einer Seite aus ziemlich grossen Papillen hervor.

Kleiner Backenbein-Einwärtszieher, *Adductor Ossis Femoris parvus*, heisst ein dünner runder Muskel, der an der untern Fläche des Sitzbeins hinter dem ovalen Loche fleischig anfängt, von hinten und innen nach vorn und aussen geht und sich an der hintern obern Fläche des Backenbeins endigt.

Kleiner Backenmuskel, *Glutaeus minimus*, wird derjenige genannt, der am innern Rande des Darmbeins über der Gelenkpfanne seinen Anfang nimmt, sich auf der obern Fläche und an dem äussern Rande des Darmbeins befestigt und im mittleren Umdreher endigt. Er ist ganz vom grossen bedeckt und wirkt wie dieser.

Kleiner Baldrian, *Valeriana minor*, *vide* Baldrianwurzel.

Kleiner Bauchmuskel = Innerer schiefer Bauchmuskel.

Kleiner Beuger des **Kopfes**, *Flexor Capitis parvus*, = Schiefer Beuger des Kopfes.

Kleiner Dänischer Hund, *Canis danicus minor*, wird eine Spielart des grossen Dänischen Hundes genannt. Er hat eine gewölbte Stirn, ziemlich dünne und spitze Schnauze, halbhängende Ohren, aufwärtsstehenden Schwanz, kurze, glatte, einfarbige, braune oder schwärzliche, bisweilen schwarzbunte (Harlekin, *Canis variegatus*) Haare.

Kleiner Darmbein-Backbeinmuskel wird von Schwab der dort liegende Capselbandmuskel genannt.

Kleiner Eingeweidenerve *vide* Eingeweidenerven.

Kleiner Gaumennerve, *Nervus palatinus minor*, h.

ein Zweig des Keilbein-Gaumen-Nerven, der zwischen der Beule des grossen Vorderkieferbeins und dem Häkchen des Flügelbeins herabläuft und sich im Gaumensegel verzweigt.

Kleiner Gesässmuskel = Kleiner Backenmuskel.

Kleiner Huflattich *vide* Huflattich.

Kleiner Kreislauf *vide* Blutumlauf.

Kleiner Pudel = Zwergpudel.

Kleiner Schulterumdrehermuskel wird von Schwab der kurze Auswärtszieher des Armbeins genannt.

Kleiner sympathischer Nerve = Angesichtsnerve.

Kleiner Umdreher h. ein Fortsatz am Mittelstücke des Bakkenbeins, der nach vorn umgebogen ist und dem äussern Backenmuskel zum Ansatz dient. Er findet sich nur bei Pferden.

Kleine schiefe Augenmuskel, der, *Obliquus Oculi minor*, entspringt in der Vertiefung des Thränenbeins, endigt fleischig an der harten Haut und dreht das Auge auswärts.

Kleine Schienbeinarterie, die, des Hinterschenkels, *Arteria metatarsea parva*, ein Ast der vordern Schenkelbeinarterie, dringt nach innen und hinten, kommt zwischen den Bändern des Sprunggelenkes hervor und spaltet sich in einen querlaufenden Ast, der sich mit der Griffelarterie verzweigt, auch eine Ernährungsarterie für das Schienbein abgiebt. Der 2. Ast läuft an der hintern Fläche des Schienbeins herab und verbindet sich über den Sesambeinen mit der grossen Schienbeinarterie und den übrigen Zwischenknochenarterien zu einem Bogen.

Kleine Schienbeinarterie, die, des Vorderschenkels, *Arteria Metacarpi parva*, entspringt aus der Kegelarterie unter der hintern äussern Zwischenknochenarterie, läuft unter dem Kniebogenbande hinweg, tritt an das innere Griffelbein, geht an dessen innerem Rande und an der hintern Fläche des Schienbeins abwärts und vereinigt sich an dem untern Ende des Griffelbeins mit der hintern äussern Zwischenknochenarterie in dem hintern tiefen Bogen.

Kleine Schienbeinvene, die, des Hinterschenkels, *Vena interossea plantaris interna*, ist ein Gefäss für die Schrankader; und die des Vorderschenkels, *Vena interossea volaris interna*, hilft die Achselvene bilden.

Kleine Schmiele, *Aira praecox*, ist ein geringes, aber wohlschmeckendes Weidegras.

Kleines Geburtsmesser *vide* Embryotom.

Kleines Gehirn, *Cerebellum*, h. der vom grossen Gehirne deutlich abgegrenzte und hinter diesem liegende Theil der Gehirnmasse. Es besteht aus zwei Seitenlappen und dem sogenannten Wurme und hat auf seiner Oberfläche eine Menge Windungen und Furchen.

Verletzungen des kleinen Gehirnes veranlassen, nach Magendie, dass die Thiere rückwärts gehen. Wird, nach Hertwig, ein *Pedunculus Cerebelli* durchschnitten, so fängt das Thier sogleich an, sich nach der Seite herum zu wälzen, und zwar von der Seite aus, wo die Verletzung geschah. Dasselbe bewirkt jede verticale Durchschneidung des kleinen Gehirnes, und zwar ist die Bewegung um so schneller, je näher die Durchschneidung bei dem Ursprung des *Pedunculus*, d. i. bei der Vereinigung mit der *Pons Varolii*, geschieht.

Kleines Netz, *Omentum gastro-hepaticum s. minus*, wird dasjenige genannt, welches von der hintern Fläche der Leber ausgeht und an die kleine Krümmung des Magens, von dem Schlunde bis zum Anfange des Zwölffingerdarms tritt. Zwischen den beiden Blättern desselben liegen die Gefässe der Leber und der Gallengang, die bei gut genährten Thieren mit Fett umhüllt sind. Bei den Wiederkäuern geht das kleine Netz von der Leber theils an den linken Sack des Wanstes und an die Haube, theils an den Zwölffingerdarm und ins grosse Netz über.

Kleines Schenkelbein *vide* Schenkelbein.

Kleines schiffförmiges Bein, *Os naviculare minus*, h. ein Sprunggelenkknochen, der un-

ter dem grossen schiffförmigen und über dem Schienbeine liegt.

Kleine spanische Wachtelhund, der, *Canis hispanicus*, hat einen kleinen, runden Kopf, lange seidenartige Haare, lang behaarten Schwanz, ist von Farbe weiss oder gescheckt.

Kleines Vorderkieferbein, *Os intermaxillare*, h. ein paariger Knochen, zwischen dem grossen Vorderkieferbeine und dem Nasenbeine liegend und der Oberlippe zur Grundlage dienend. Man theilt jedes in den Körper, Nasen- und Gaumenfortsatz.

Kleinschwänzige Pallisadenwurm, der, *Strongylus micrurus* Mehlis, *Strong. Vitulorum* Rud., *Gordius viviparus* Bloch, *Fusaria Vituli* Zeder, findet sich häufig in den Luftröhrenästen der Kälber, selten in denen des Esels. Beide Geschlechter sind dünn, das Männchen $1\frac{1}{2}$ Zoll, das Weibchen etwas dicker und an 3 Zoll lang. Der Wurm bringt lebendige Junge.

Kleinster Kreislauf *vide* Blutumlauf.

Klemme wird gewöhnlich für Maulsperre genommen.

Klepper wird bald für Dienstpferd überhaupt, bald und insbesondere für ein Pferd, was der Bediente reitet, also entgegen dem Herrnpferde, gebraucht.

Klettenwurzel, *Radix Bardanae*, von *Arctium Lappa* und *Arctium Bardana*, enthält Schleim, Harz und Inulin, und wird bei Blutharnen und ruhrartigem Durchfall, äusserlich bei Wunden und zur Stillung parenchymatöser Blutungen empfohlen.

Klettern, das, ist ein Emporheben des Körpers und geschieht, wenn feste Gegenstände mit den Nägeln so fest gefasst werden, dass der Körper nachgezogen werden kann. Zugleich schmiegen sich dabei andere Körpertheile an den zu erkletternden Gegenstand an. Unter unseren Haussäugethieren finden wir es bei den Katzen, mangelhafter bei Hunden.

Klopfhengst, im gemeinen Leben Klupphengst, h. ein solcher, bei dem blos Ein Hode sich im Hodensacke findet, indess der andere noch in der Bauchhöhle ist, was betrügerische Pferdehändler benutzen, indem sie den fühlbaren durch die Castration entfernen und so das Pferd als Wallach darstellen, als welcher er sich aber beim Anblicke einer Stute niemals zeigt. Ist der in der Bauchhöhle noch liegende Hode in seiner Organisation normal, so ist er der Absonderung eines zeugungsfähigen Samens mächtig, wie Beispiele es darthun.

Mit mehr Recht verdienen übrigens die Pferde, deren Hoden durch Zerklopfen (Zerquetschen) ausser Thätigkeit gesetzt wurden, wie in Spanien das Entmannen wol noch üblich ist, Klopfhengste genannt zu werden.

Klugheit. Die grosse Verschiedenheit der geistigen Anlagen bei den verschiedenen Thiergattungen und den einzelnen Individuen derselben, kann keinem Beobachter derselben entgehen. Wie auffallend ist sie nicht bei den verschiedenen Hunderacen und wie viele Stufen finden sich nicht in der geistigen Thätigkeit des Pferdes! Die südlichen edlen Racen zeigen auch hierin einen höhern Grad von Veredlung, als die nördlichen, welche gewiss eben so sehr durch die freiere Entwickelung im wärmeren Clima, als durch die sanfte Behandlung und Gesellschaft mit Menschen bewirkt wird.

Klumphuf nennt Renner die Form des Hufes, welche nur entsteht, wenn Bockhüfe an den Folgen der Rehe leiden. Er ist rundlich und stumpf abgestutzt. Dieser Huffehler rührt von der fehlerhaften Richtung der obern Hornfasern, ja selbst von Verderbniss des ganzen Hornschuhes her. Der Huf ist dabei wenig nach vorn verlängert, hat aber eine bedeutende Höhe und ist so steil gerichtet, dass er mit dem Fessel- und Kronenbeine ziemlich parallel streicht, so dass er mit ihnen einen cylinderähnlichen Körper bildet. Die Fersen sind sehr hoch. Diese Hüfe sind fast unheilbar und der Gebrauch des Pferdes sehr gering.

Kluppe h. eine besondere, aus zwei egal halbrunden, 5—6 Zoll langen Stäben harten Holzes bestehende Vorrichtung zur Castration. Die genau gegen einander passenden Hälften nämlich, welche an einem Ende

bereits durch einen Faden gut zusammengehalten werden, müssen an den Samenstrang angelegt und das andere noch freie Ende dieser beiden Hälften so stark als möglich zusammengezogen werden, dass dadurch ein Absterben des in und unter der Kluppe befindlichen Samenstranges erfolgt, was in 24—48 Stunden der Fall seyn wird. Man nimmt sie sodann hinweg, wozu uns I. Bettinger (in Hering's Repertorium II. 9 ein eigenes Instrument empfiehlt.

Knarren, *Crepitatio*, nennt man das eigenartige Geräusch, welches gebrochene Knochen dem angelegten Ohre verrathen.

Knaulgras, *Dactylis glomerata*, hat bedeutende Nährkraft und frühzeitige Vegetation. Bei den Engländern steht es in hohem Ansehen.

Kneiphörner h. beim Hornvieh diejenigen, deren Spitzen sich einander zuneigen, was man nicht liebt.

Knie h. in der gewöhnlichen Sprache sowol der Gelenktheil zwischen dem Kegel- und Schienbeine am Vorderschenkel, als auch das Kniescheibengelenk und gar das Sprunggelenk, und nennt man ersteres zu näherer Bestimmung das Vorder-, das zweite und wol auch dritte Gelenk: das Hinterknie.

Kniebeule 1) = Geschwulst am Knie; 2) und insbesondere s. v. a. Knieschwamm.

Kniebogen *vide* Vorderer und hinterer Kniebogen.

Kniebogenarterie *vide* Hintere Kniebogenarterie.

Kniebogenband, nach der Anthropotomie *Ligamentum Carpi volare commune*, h. ein starkes Band, welches an dem Hackenbeine entspringt, und an dem innern Rande der Knieknochen, des Schienbeins und innern Griffelbeins endigt. Es schliesst die Beugesehnen des Kronen- und Hufbeins ein.

Kniebohrer: ein Pferd, was an Knieenge leidet.

Kniebug nennt man die hintere Fläche des Vorderknies, weil hier die Biegung Statt findet. Es soll diese Partie gut abgerundet und durch ein starkes Hervortreten des Hackenbeins ausgezeichnet seyn.

Knieenge, die, so dass die inneren Flächen der Vorderkniee einander zu nahe kommen, beruht gewöhnlich auf einer Abweichung der Vorarme von ihrer senkrechten Richtung.

Kniegelenk *vide* Knie.

Kniekehle ist 1) der in der Thierheilkunde auf das Vorderknie angewandte, aber unpassende Ausdruck für Kniebug; 2) bezeichnet es in unserer Kunstsprache ebenso einseitig die hintere Fläche vom Backen- und Schenkelbein. Auf letzte Bedeutung beziehen sich die Ausdrücke:

Kniekehlenarterie, *Arteria poplitea*. Sie ist der fortlaufende Stamm der *Arteria cruralis*, die zwischen dem innern und äussern Zwillingsmuskel zwischen die Knopffortsätze des Backenbeins tritt, hinter dem Capselbande und vor dem Kniekehlenmuskel nach Aussen läuft und sich an der hintern Fläche des Schenkelbeins in die hintere und vordere Schenkelarterie theilt, nachdem sie mehre starke Zweige für die Zwillinge und den Beuger des Kronenbeins und ans Gelenk selbst abgegeben hat.

Kniekehlenmuskel, der, *Musculus popliteus* des Menschen, bedeckt die hintere Fläche des Gelenkes vom Backen- und Schenkelbeine, befestigt sich an das äussere Seitenband des Backen- und Schenkelbeins, geht schräg von Aussen nach Innen, mit dem Capselbande sich verbindend und endet an der innern Seite des Schenkelbeins. Er dreht das Schenkelbein nach Aussen und spannt zugleich das Capselband.

Kniekehlenvene, *Vena poplitea*, h. der kurze Theil der Schenkelbeinvene, welcher in der Kniekehle liegt. Sie theilt sich in mehre Aeste, die sich aber bald wieder verbinden und empfängt ausser den beiden Schenkelbeinvenen noch Zweige aus den Zwillingen und dem Beuger des Kronenbeins, auch mehre Gelenkvenen.

Knieknochen *vide* Knie.

Kniescheibe, *Patella*, h., analog mit dem in der Anthropotomie, der Knochen von gemischter Form, welcher am untern Ende des Backenbeins und über dem obern Ende des Schenkelbeins liegt.

Kniescheibenbänder sind ein Capselband, ein inneres und äus-

seres Seitenband, ein vorderes und hinteres (gekreuztes) Band, ein äusseres und inneres Querband, ein inneres, äusseres und mittleres gerades Band und einige Bänder für die halbmondförmigen Knorpel.

Kniescheibenbruch, der, *Fractura Patellae*, giebt sich, ausser durch die bedeutende Quetschwunde, durch einen widernatürlichen Raum zwischen den Bruchstücken, durch verhindertes Auftreten, Hitze und Geschwulst zu erkennen. Der quere Bruch kann als unheilbar betrachtet werden, da die geringste Bewegung der leidenden Gliedmasse die vereinigten Bruchtheile aus ihrer Lage bringen würde, auch ein Verband nicht gut angebracht werden kann. Von Längenbrüchen hat man Heilung erfolgen sehen. Meist bleibt jedoch immer nach der Verheilung Lahmgehen zurück.

Kniescheibengelenk, das, wird durch eine Verbindung des untern Endes vom Backenbeine, des obern Endes des Schenkelbeins und durch die Kniescheibe mittelst der Kniescheibenbänder gebildet.

Kniescheibengelenk-Lähme giebt sich durch Hinken, Steifheit und Unbiegsamkeit des Kniescheibengelenkes, durch Verletzung, Entzündung, wol gar durch Verrenkung der Kniescheibe kund und fordert eine den mechanischen Ursachen entsprechende Behandlung.

Kniescheiben - Verrenkung, die, *Luxatio Patellae*, giebt sich durch deutliche Lageveränderung und dass das Thier nur mit der Zehe den Boden berührt und den Fuss im Gehen steif hält, zu erkennen, entsteht natürlich nur durch starke Anstrengungen der Streckmuskeln und wird nach Ammon wieder die Einrichtung bezweckt, indem die Hand fest gegen den äussern Kniescheibenwinkel gestützt wird, indess Jemand auf den anderseitigen gesunden Schenkel einen kräftigen plötzlichen Schlag oder Stoss ausübt. Um Recidive zu vermeiden, wendet man reizende Einreibungen oder das Glüheisen an.

Knieschwamm, der, *Carpospongus*, ist eine chronische, gewöhnlich hervorragende, im Innern schwammartige Geschwulst der vordern Fläche des Vorderknies, die entweder rein oberflächlich ist, oder unter den Sehnen ihren Heerd hat. Dass jauchige, stinkende Eiterung, welche Muskeln, Bänder und Knochen zerstört, und Zehrfieber und Tod durch ihn herbeigeführt wird, wie Einige, die die Pathologie des Menschen studirt haben, versichern, davon werden *in praxi* wol kaum Beispiele vorkommen; doch will sie Trachsel allerdings mit Knochenfrass beim Rindvieh bemerkt haben. Bei dieser Thiergattung ist sie übrigens nach Rychner gewöhnlich eine in ausgeartetem Parenchym (?) bestehende, dem Steatom ähnliche Geschwulst; selten, doch zuweilen, ähnelt sie mehr in ihrer innern Beschaffenheit der Honiggeschwulst und ist mehr oder weniger begrenzt, meistens auf der Mitte erhaben, oft ganz fest, elastisch, im erstern Falle ohne, im letztern mit Fluctuation. Oft ist sie von Haaren etwas entblösst und dann gewöhnlich schwielig, oder sie ist es nicht; in vielen Fällen ist sie auch beweglich. Die Temperatur ist blos unmittelbar nach ihrer Entstehung unbedeutend erhöht. Im weitern Verlaufe vergrössert sich die Afterbildung und stört auch die Gelenkverrichtung.

Aeussere Ursachen, als Schlag, Stoss, Sturz, müssen immer zu seinem Entstehen mitwirken. Rychner spricht beim Rindvieh auch von rheumatischen Ablagerungen. Zur Beseitigung des Uebels werden anfangs entzündungswidrig-zertheilende, bald die eigentlich resorbirenden und spirituösen Mittel, namentlich Campher- und Seifenspiritus, selbst das Glüheisen oder das scharfe Pflaster anzuwenden seyn. Stellt sich beim Rindvieh der Knieschwamm als Honiggeschwulst dar, so soll man die Punction mit einem kleinen Troacar vornehmen. Fliesst Gelenkschmiere aus und vermindert sich dabei die Geschwulst, so soll man den grössern Theil entleeren, die Oeffnung zubrennen und Gelenkentzündung auf geeignete Weise verhüten. Die Honiggeschwulst lässt man aber ganz ausfliessen. Weniger möchte ich aber für Injectionen von Canthapublictinctur stimmen, als für scharfe Mittel zum rein äussern Gebrauche nach dieser Operation.

Knieverrenkungen werden wol schwerlich bei grösseren Hausthieren vorkommen und ist übrigens die Erkennung sehr leicht. Die Wiedereinrichtung, sorgsamer Verband und kühlend zusammenziehende Mittel sind nothwendig. Doch muss bei der Untersuchung auf etwaige Bänderzerreissung Rücksicht genommen werden.

Knieweite ist der der Knieenge entgegengesetzte fehlerhafte Zustand, doch weit weniger zu finden.

Knirschen h. ein Krankheitszufall, wobei die Thiere die Zahnflächen stark gegeneinander reiben. Bald sind heftige Schmerzen, bald Krämpfe die Ursache davon.

Knistern h. das Geräusch, welches gehört, ja ich möchte sagen: gefühlt wird, wenn man über emphysematös aufgetriebene Körpertheile streicht.

Knoblauch, *Allium sativum*, hat einen Schaft mit flachen Blättern und besteht aus mehren kleinen, büschelförmig aneinander gereiheten Zwiebeln, welche süsslich scharf schmecken und eigenthümlich riechen, was von einem citronengelben, ätherischen, scharfen Oele herrührt. Die Wirkung ist der gemeinen Zwiebel ähnlich. Gibson empfiehlt sie als vortreffliches Mittel bei Husten und Engbrüstigkeit, Cerutti bei Epilepsie, Im-Thurn bei Unthätigkeit und Verschleimung der Dauwerkzeuge, bei Würmern und zur Bethätigung der Aufsaugung; Hertwig äusserlich bei Räude und flechtenartigen Ausschlägen (1 Theil zu 8 Theilen Branntwein).

Knochen, *Ossa*, h. die härtesten Theile des thierischen Körpers, welche in ihrer Gesammtheit und richtigen Lage und Verbindung das Skelet bilden und dadurch dem Körper seine Gestaltung geben, da sie die Stützen fast aller andern Theile sind.

Von Farbe sind sie gelblich, äusserlich compact und glatt, innen hohl, oder mit einem netzförmigen oder schwammigen Gewebe und dem Knochenmarke ausgefüllt. Es giebt rundliche, lange, platte und anders geformte Knochen. Knochen besonderer Art, doch nicht mit einer Knochenhaut überzogen, sind die Zähne. Durch Mineralsäuren werden den Knochen ihre erdigen Bestandtheile entzogen und eine Knorpelmasse bleibt zurück; im Papinianischen Topfe oder durch Aetzlauge geschieht das Umgekehrte. In trockner Luft verwittern sie und zerfallen; durch trockne Destillation erhält man empyreumatisches Oel und kohlensaures Ammonium, und im Destillirgeschirre bleibt Kohle, phosphorsaurer und kohlensaurer Kalk und Talk zurück. Nach Berzelius's Analyse sind die Bestandtheile der Knochen vom Rinde, von denen die der andern Haussäugethiere wenig abweichen: Knorpel und sehnige Substanz, nebst thierischem Wasser 33,30, phosphorsaurer Kalk 55,35, flussspathsaurer Kalk 3,00, kohlensaurer Kalk 3,85, phosphorsaure Bittererde 2,05, Kochsalz 2,45.

Das Skelet wird abgetheilt in I. Kopfknochen, *a)* Hirnschädel, *b)* Gesichtsknochen; II. Knochen des Rumpfes, *a)* der Wirbelsäule, *b)* des Beckens, *c)* der Brust; III. Knochen *a)* der vordern und *b)* der hintern Gliedmassen; und IV. in Knochen, welche eigentlich nicht zum Skelet gehören, nämlich *a)* das Zungenbein, *b)* der Herzknochen und *c)* der Ruthenknochen.

Knochenabweichung, *Deviatio Ossium*, nennt man jede fehlerhafte Richtung, welche Knochen nehmen, aus krankhaften Zuständen der Gelenkbänder und Gelenke, Muskeln, aus Trennungen einzelner Knochen etc. hervorgehend.

Knochenansätze, *Epiphyses*, werden die Knochenvorsprünge im neugebornen und jungen Thiere genannt, die mit den Knochen später zu Fortsätzen, *Apophyses*, sich verbinden. Man spricht von knopf- und kopfförmigen, rollenförmigen, Quer-, schiefen, Stachel-, Griffel-, Flügel-, Warzen-, Dorn-, Rabenschnabel-An- und Fortsätzen.

Knochen-Auftreibungen im ganzen Umfange des Knochens entstehen nicht nur in Folge von Entzündungen, sondern auch nach übermässiger Ernährung. Oder das Thier leidet an der Füllenlähme oder an Scropheln oder ihren Folgen. Bei der Section werden sich ausser der Auftreibung vielleicht noch Verringerung der Höhle, Unebenheiten auf der Oberfläche u. dgl. zeigen. Wirken noch Ursachen fort, wie chronische Haut-

ausschläge, so sind sie möglichst zu beseitigen; sind noch Entzündungszufälle zugegen, dann sind diesen entsprechende Mittel; fehlen diese oder sind sie sehr versteckt, dann das nachdrücklich wirkende Glüheisen in Anwendung zu bringen.

Knochenauswuchs, *Exostosis*, wird eine umschriebene, nach Aussen tretende Knochenanschwellung genannt. Nach Sitz, Umfang etc. haben diese Geschwülste mancherlei Namen erhalten, wie Spat, Spatschale, Ringbein, Ueberbein. Sie unterscheiden sich von andern Anschwellungen durch ihre Härte, Unbeweglichkeit, und dass sie auf Knochen aufsitzen, im Entstehen, oder wenn sie an Gelenken oder Sehnen am Schenkel liegen, auch Lahmgehen veranlassen. Mechanische Gewaltthätigkeiten, welche Entzündung und Ergiessungen zu bewirken vermögen, sind als Ursachen anzusehen, besonders bei natürlicher Weichheit des Knochens. Oft geben lymphatische Krankheiten besondere Veranlassung dazu. — Die Bemühungen des Arztes müssen dahin gerichtet seyn, nicht nur die Weiterentwickelung zu hemmen und etwaige Störungen beim Gebrauche des Thieres aufzuheben, sondern auch die Resorption zu bemöglichen; daher wendet man das Reiben mit einem glatten, runden Stücke Holz, entzündungswidrige u. eigentlich resorbirende Mittel bis zu Arsenik, spanischen Fliegen und Euphorbium hinauf, geeignetenfalls die Ausrottung mit Meissel und Hammer, das Absägen, das Brennen an.

Knochenbildung, *Osteogenia*. Die Ausscheidung einer festen Gallerte, welche den Umriss des künftigen Gerippes darstellt, aber noch keine Abtheilungen desselben in einzelne Glieder wahrnehmen lässt, bezeichnet den Anfang des Prozesses. Diese Gallerte verwandelt sich aber nach und nach in Knorpel. Gleichzeitig wird auch die erste Spur der Gliederung wahrnehmbar. Das sich ausbildende Blutsystem trägt nun zur weitern Vollendung der Knochen bei. Man bemerkt nämlich hier, wie selbst im krankhaften Zustande, dass sich in Knorpeln und Verknorpelungen Knochenerde niederschlägt, *Ossificatio*. Im normalen Zustande macht sich diess durch Knochenkerne, d. h. durch einzelne Puncte bemerkbar, von wo aus die weitere Entwickelung der Knochenmasse geschieht. Bei der Afterknochenbildung ist der Bau weniger regelmässig und der Gehalt an phosphorsaurer Kalkerde geringer.

Bisweilen findet sich ein Mangel oder unvollkommene Bildung einzelner Knochen des Skelets, ja es soll sogar einmal bei einer Kalbsmissgeburt gar keine Knochenbildung bemerkt worden seyn. Diesem entgegen steht die beobachtete Ueberzahl und die zu frühe Knochenentwickelung.

Knochenbrand, *Necrosis s. Osteogangraena s. Caries sicca*, nennt man gewöhnlich die Umwandlung eines Knochenstückes oder eines ganzen Knochens in eine poröse, sich abblätternde, weiss (bei schwammigen Knochen oft schwärzlich) werdende Masse, um welche die heilende Naturkraft eine gallertartige Masse ausscheidet, die endlich verknorpelt und verknöchert, solange aber Oeffnungen behält, als überhaupt das todte Knochenstück noch nicht völlig aufgelöst und ausgestossen ist. Im Umkreise des abgestorbenen Knochenstückes müssen wir eine gute Eiterung herbeizuführen suchen: nach Umständen durch Digestivsalbe oder andere balsamische Mittel, oder durch das Glüheisen. Lose Knochenstücke werden weggenommen. Das Brandigwerden ganzer Knochen lässt eine nur ungünstige Prognose zu.

Knochenbrech nennt man das *Narthecium ossifragum*, weil man glaubt, dass es als Futterkraut genossen, die Eigenschaft habe, Knochenbrüchigkeit zu erzeugen.

Knochenbrüche, *Fracturae Ossium*, sind Trennungen des natürlichen Zusammenhanges der Knochen, veranlasst durch heftige Gewaltthätigkeiten, welche unmittelbar oder auch mittelbar auf Knochen wirken. Manche Knochen haben besondere Anlage zu brechen, kranke und von Kalkerde gesättigte Knochen nicht minder.

Die Erkennung eines Knochenbruches fordert zuweilen eine sehr umsichtige Untersuchung; die meisten Schwierigkeiten zeigen besonders die Brüche der obern, in dicke Muskelmassen eingehüllten Schenkelknochen

nicht geringere auch die drei untersten vom Hufe theilweise oder ganz eingeschlossenen Knochen. Allgemeine Zufälle sind Schmerz, an einem Schenkel insbesondere Hinken und gewöhnlich auch die Unfähigkeit, das Glied gehörig zu bewegen oder sich darauf zu stützen; gewöhnlich Formveränderung des betreffenden Theiles, Beweglichkeit der Bruchenden und ein besonderes Geräusch, was durch diese bewirkt wird, endlich starke Entzündung. Schliesst ein gebrochener Knochen Centraltheile des Nervensystems ein, so entstehen auch Nervenzufälle, als Paralyse, Starrkrampf, Betäubung etc.

Nach der Richtung werden sie in quere, *Fracturae transversae*, schräge, *Fracturae obliquae*, Längenbrüche, *Fracturae longitudinales*, und in Splitterbrüche, *Fracturae comminutae*, eingetheilt. Durch Naturhilfe oder dass, wenn die Bruchenden von einander abgewichen sind, dieselben wieder einander durch Ausdehnung und Gegenausdehnung der Partie, *Diatasis*, oder durch Heben oder Niederdrücken und durch weitere örtliche Manualhilfe genähert (reducirt) und in passender Verbindung durch Schienen und Bandagen erhalten (retinirt), bei letztern auch ganz isolirte oder abgestossene Stücke entfernt werden können, vereinigen sie sich, wenn das Thier selbst durch ruhiges Verhalten zur Heilung beiträgt. Die vorzüglichsten Erscheinungen beim Heilungsvorgange sind: 1) die Ausschwitzung von Blut und einer klebrigen Substanz zwischen den Bruchenden; 2) die Bildung einer Ecchymose in den umliegenden Theilen, Reizung und Geschwulst derselben; 3) die Bildung einer äussern knorplichen und knöchernen Klammer und die Bildung eines Pflockes, der durch die geschwollene und in ein knorplichfibröses Gewebe umgewandelte Markhaut in der Knochenhöhle entsteht; 4) Ossification der Zwischensubstanz der Knochenstücke; 5) Abnahme der Geschwulst des Callus, Wiederherstellung des Knochencanales und Rückkehr aller umliegenden Theile zu ihrem normalen Zustande. Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Heilung der Knochenbrüche bei Thieren grossen Schwierigkeiten unterworfen ist, beruhend auf ihrer Unduldsamkeit, auf der für Bandagenanlegung unpassenden Form der Partieen, und der bedeutenden Muskelkraft, welche jener noch entgegenwirkt.

Knochenbrüchigkeit, *Cachexia ossifraga Boum*, wird die vorherrschende, oftmals verbreitet in Rinderheerden sich zeigende Anlage zu Knochenbrüchen genannt. Die daran leidenden Thiere werden somit in nur verhältnissmässig sehr leichten Bewegungen oder ohne dass sonderlich heftige mechanische Einwirkungen geschehen wären, Knochen brechen, wovon der nächste Grund in einer Veränderung der Knochenmasse, die weiss, oder fleckig, streifig, durchscheinend, sehr leicht und dabei sehr morsch ist, gesucht werden muss. Auch Markflüssigkeit soll sich oft mit Knochenbrüchigkeit vereinigen. Solche Rinder sind mager, schlaff und kraftlos, das Haar struppig und ohne Glanz, die Haut unrein. Der Appetit ist unverändert, ja die Thiere fressen und lecken an Allem, was sie nur erreichen können — sie zerkäuen Leder, Lumpen, Scherben, den Kalk von den Wänden und zernagen die Krippen und Tröge. Herzschlag und Puls sind träger, dieser weich und langgezogen; die Absonderungen enthalten meist einen säuerlichen Geruch, dabei blähen sie öfters auf; selten Diarrhöe und noch seltner Verstopfung. Der Gang ist dem verschlagener Pferde ähnlich, denn sie haben in den ganzen Extremitäten Schmerzen, sezzen deshalb die Vorderfüsse sehr vorwärts und schonen sie. Zuweilen sind die Extremitäten auch über den Fesseln schmerzhaft geschwollen. Die Kranken liegen viel und stöhnen beim Aufstehen, was sehr schwerfällig und dabei mit grosser Behutsamkeit geschieht, indem sie jedesmal wol 5—10 Minuten auf den Vorderbeinen sitzen bleiben. Ist aber das Thier aufgestanden, so zittert es auf seinem lockern, unsichern Fundamente, der Rumpf kommt in eine hin- und herschwankende Bewegung, bis es ihm gelingt, die Schenkel so auszuspreizen, dass sie gleichsam wie an den Rumpf gelegte Pfeiler erscheinen. Häufig haben die Thiere Zuckungen in den befallenen Partieen und fühlen

sich da ungewöhnlich kalt gegen den übrigen Körper an. Die Muskeln sind angeschwollen, steif, holzig und beim Anfühlen äusserst schmerzhaft. Es treten nun öfters Verdauungsbeschwerden ein; die Maulhöhle ist voll zähen Schleimes, die Zähne werden locker. Auch aus der Nase kömmt ein dünnflüssiger Schleim. Die Milch wird in geringerer Menge abgesondert und gerinnt gern. An Cachexie und Erschöpfung sterben sie wol auch, ohne dass ein Knochenbruch geschehen wäre. Bis zum tödtlichen Ausgange braucht jedoch diese Krankheit immer mehre Monate.

Den cachectischen Zustand verräth auch der Cadaver: Welkes, blasses, trocknes Muskelfleisch, aufgelockertes, fettleeres, fast ganz trocknes Zellgewebe, überwiegende Menge an Serum, die Substanz des Gehirnes und Rückenmarkes weich und von graulicher Farbe u. dgl.

Unreinliche, verdorbene und versäuerte Fütterung, namentlich aber der reichliche Genuss von den *Carex-*, *Scirpus-* und *Equisetum*-Arten, nach Markowitz der Monate lang fortdauernde Genuss mit lauter rohem unreifen Knollenfutter, nicht aber, nach ihm, doch wie man früher glaubte, der Genuss von *Narthecium ossifragum* und *Tolfieldia palustris;* nach Kranse überhaupt dürre, kümmerlich gewachsene, des Aroms und der nahrhaften Bestandtheile entbehrende Pflanzen und vorausgegangene übelartige Drüsenkrankheiten, nach der Volksmeinung die Stallfütterung, sollen sie bedingen. Durch säurebrechende Mittel (welche derartige Thiere mit Gier suchen, weil Säurebildung im Magen das Grundleiden seyn mag), wie auch durch stärkende und den Darmcanal wohlthätig erregende Arzneien, nach Kranse das rothe Fingerhutkraut mit Calomel (?), Terpenthin mit einem aromatischen Mittel, wenn Ausschwizzungen in die Körperhöhlen vermuthet werden, ferner durch Thätigmachung der Hautfunction, ist dem Weitergreifen zu steuern, vorausgesetzt, dass auch die Ursachen beseitigt werden. Haben jedoch Desorganisationen in den Knochen oder selbst schon Fracturen Statt gefunden, dann ist aller Mühe- und Kostenaufwand vergebens.

Im Gesetzesentwurfe für den Canton Zürich ist für diese Krankheit eine Währschaftszeit von 3 Wochen festgesetzt.

Knocheneiterung findet sich sehr selten gutartig, ungleich häufiger Jauchebildung, welche statt Wiederersatz Zerstörung des Knochens erzeugt (*cf.* Knochenfrass).

Knochenentzündung, *Osteitis*, ist gewöhnlich mit Entzündung der Knochenhaut verbunden, zeigt ausser der Geschwulst, welche sich erst später als in Weichtheilen erzeugt, auch die andern wesentlichen Entzündungszufälle, hat auch dieselben Veranlassungen, nimmt den Uebergang in Eiterung oder in Auflokkerung, Brand oder in Ausschwitzung und hat auch wenig Abweichendes in der Behandlung. Als specifisches Mittel bei schleichender Entzündung der Knochen erweist sich die graue Quecksilbersalbe.

Knochenerde *vide* Knochen, chemische Analyse derselben.

Knochenerhabenheiten h. die An- und Fortsätze der Knochen, sowie die Rollen oder Walzen, Hökker oder Beulen, Linien, Kämme, Gräten etc. an den Knochen.

Knochen - Erweichung, *Osteomalacia*, *Malacosteon*, *Mollities Ossium*, *Rhachitis*, sodass die Knochen anschwellen und sich biegen, sogar durch Fingereindruck Vertiefungen annehmen und Tagelang behalten, findet man vorzüglich bei jungen Thieren in Folge fehlerhafter Ernährung, die vielleicht schon das Mutterthier traf. Nasskalte und morastige Orte, Unreinlichkeit etc. sind mitwirkend. Gewöhnlich ist Blässe der sichtbaren Schleimhäute, Weichheit der Muskeln, lymphatischer Habitus, elendes Aussehen damit verbunden und macht gewöhnlich ein cachectischer Zustand dem Leben ein Ende. Zum äussern Gebrauch werden die nachhaltige Anwendung des kalten Wassers (Schwemmen), Kalkwasser mit Eichenrindenabkochung, von Thomas das Brenneisen, innerlich aromatische Kräuter, von Andern die Färberröthe mit einem roborirenden Mittel, auch absorbirende Mittel mit bittergewürzhaften und zusammenziehenden in Verbindung, als Heilmittel empfohlen. Auch die Hühnereier preis

man dafür an. Gesunde Nahrung, Luft und entsprechende Bewegung dürfen natürlich dabei nicht ausbleiben.

Knochen - Fleisch - Geschwulst, die, oder das Knochenfleischgewächs, *Osteosarcoma*, (*cf.* auch dieses Wort), hat bei Menschen als characteristisches Symptom eine höckrige Oberfläche, was von den Massen der ungleich verdickten Knochenhaut, von welcher die Geschwulst ihren Ursprung zu nehmen scheint, herrührt. Sie schliesst den Knochen, das Periosteum und die in letzterem enthaltene Markschwammgeschwulst ein. Hiezu ist alsdann noch eine Flüssigkeit von verschiedener Consistenz zu rechnen, welche man in Zellen im Innern der Höhle der Knochenhaut findet.

Baldige Ausrottung und Cauterisation der entarteten Stelle ist nothwendig, oft selbst Wiederholung der Operation; breitet die Geschwulst sich aus, ohne dass Kunsthilfe eintritt, so endigt der Fall mit geschwüriger Zerstörung der Hautdecken, was zuletzt die Kräfte des Kranken erschöpft, wenn er nicht schon früher an secundären Affectionen wichtiger Organe stirbt. Die Lymphdrüsen nämlich der grossen Höhlen werden von der fungösen Degeneration ergriffen und in manchen Fällen erstreckt sich ein krankhafter Einfluss auch auf die andern parenchymatösen Organe. Die Berücksichtigung der Entwickelungsgeschichte trägt zur Diagnose bei.

Knochen - Fortsätze *vide* Knochenansätze.

Knochenfrass = Knochengeschwür.

Knochengerippe od. **Knochengerüste** = Skelet.

Knochengeschwülste, *Tumores Ossium*, finden wir mannigfacher Art, als blasige Auftreibungen (Winddorn), ferner den sogenannten Zwergwuchs und die wir als Knochenauswüchse kennen gelernt haben.

Knochengeschwür, *Caries humida*, h. die Absonderung jauchiger Flüssigkeiten in gereizten und eigens entarteten Knochen, womit weitere Zerstörung desselben verbunden ist. Bei der Untersuchung fühlt man Rauhigkeit in den schwärzlich gefärbten Knochen; nicht selten findet man Knochenstückchen in der Jauche. Diese Jauche färbt wegen des Gehaltes an Hydrothionsäure metallisches Silber schwarz. Die den Knochen bedeckenden Weichtheile sind aufgeschwollen, werden blass, livid etc.

Mag der Knochenfrass von einer constitutionellen Uebelsaftigkeit herrühren oder mögen nur äussere örtliche Schädlichkeiten die Schuld tragen, immer muss man durch zweckmässige innere Behandlung und sonstige entsprechende Pflege den Organismus kräftig erhalten, damit nicht Rotz, Wurm oder eine andere Cachexie das Thier befällt. Hinsichtlich der örtlichen Behandlung ist zu beachten, ob der Theil noch schmerzhaft und entzündlich gereizt ist, in welchem Falle erweichende Mittel angezeigt sind. Findet sich aber von jenen Zufällen nichts, so muss man den kranken Theil zum schnellen Absterben zu bringen und die Exfoliation herbeizuführen suchen, und diess geschieht durchs Brenneisen am ehesten, wo Weingeist, Aloëtinctur, Terpentinöl u. dgl. ihre Dienste versagen. Wo aber in der Nachbarschaft ein wichtiger Theil liegt, oder der Knochenfrass zu tief oder sehr ausgebreitet ist, so benutzt man dafür gern die Aetzmittel. Ist aber die Lage dazu geeignet, den kranken Theil auf mechanische Weise zu entfernen, so wählt man diesen Weg.

Knochenhaut, die, *Periosteum*, ist eine fibrös-zellstoffige, im Fötus locker, im ältern Körper dichter alle Knochen, nur nicht die Gelenkflächen, bekleidende Haut, die am festesten an denjenigen Puncten des Knochens sitzt, wo der Körper eines Knochens an den Ansatz desselben grenzt oder wo Flechsen angeheftet sind. An der Färbung der Knochen durch Färberröthe nimmt die Knochenhaut keinen Theil.

Knochenhaut - Entzündung, die, *Periosteïtis*, zeigt sich gewöhnlich als eine gleichmässige, selten begrenzte Geschwulst mit rosenartiger Entzündung der Hautdecke des davon befallenen Theiles. Die Thiere zeigen Schmerz bei der Berührung. Die Zertheilung geschieht

sehr allmälig und sie nimmt gern den Ausgang in Verhärtung *(Periostosis)*. Auch Verschwärung und Brand und Wucherungen von zellfaseriger Structur sind beobachtet worden. Uebrigens ist die Würdigung und Behandlung nicht von der der Knochenentzündung unterschieden, mit welcher sie gewöhnlich verbunden ist oder sich noch verbindet. Wo innere Ursachen vorliegen, so sind diese vorzugsweise zu beachten.

Knochenhautentzündung, die, an dem Fussende der Pferde, *Periosteitis Phalangum*, wie sie im 3. B. 286 des Magazins f. d. g. Th. Stephan — ein guter Beobachter — beschreibt, hat nach ihm folgende Symptome: das Pferd scheut beim Gehen besonders das Auftreten auf hartem steinigen Boden mit dem lahmen Fusse (er sah es nur dreimal auf einem Hinterfusse) und tritt daher nur mit der Zehe auf. Im Stande der Ruhe steht bisweilen das Pferd einige Zeit mit dem kranken Fusse ganz regelmässig, von Zeit zu Zeit zieht es denselben aber ruckweise (krampfhaft) in die Höhe, wobei es grossen Schmerz zeigt. Aeusserlich am Fusse sieht man nichts Krankhaftes. Nur sehr wenig erhöhte Temperatur wird man bei genauer Untersuchung in der Fessel- und Kronenbeingegend wahrnehmen. Anschwellung ist jedoch nicht zu bemerken. Wenn man aber das Fesselbein mit der flachen Hand umfasst und dabei nur mässig drückt, so zeigt das Pferd heftigen Schmerz, es zieht nämlich den Fuss ruckweise in die Höhe, widersetzt sich dem Drucke mit der Hand und will den Fuss, nachdem die Hand vom Fessel wieder entfernt worden, nicht sogleich wieder niedersetzen. Besonders heftig ist der Schmerz beim Drucke in die Vertiefung unmittelbar über und zwischen den Ballen.

Witterungseinflüsse und Erkältung durch Zugluft scheinen unter Umständen die Krankheit hervorzurufen. Ableitende Einreibungen von Cantharidensalbe, nöthigenfalls vorher die Cauterisation, brachten in 10—16 Tagen Heilung zu Stande. Kalte Waschungen verschlimmerten die Zufälle.

Knochenkerne *vide* Knochenbildung.

Knochenlehre, die, *Osteologia*, beschreibt die Knochen nach ihrem Baue, ihrer Gestalt, Lage und Verbindung mit anderen Organen.

Knochenleim = Knochensaft.

Knochenmark, das, oder der Marksaft der Knochen, befindet sich in den rundlichen und vielgeformten Knochen überall; in der Diploë der breiten Knochen, wie in den Endstücken der Röhrenknochen in Säckchen oder Bläschen; in der Röhre des Mittelstückes der langen Knochen in grössern Säcken, in den Wänden derselben, sowie überhaupt in der Rinde aller Knochen als Oel ohne besondere Behältnisse und dient zur Ernährung und Geschmeidigkeit dieser Theile.

Knochennarbe. Den Naturprocess zur Vereinigung gebrochener Knochen siehe unter „Knochenbrüche."

Knochenriss, *Fissura Ossis*, wird ein unvollkommener und nicht auseinander gehender Knochenbruch genannt, der aber bei neu eintretenden Gewaltthätigkeiten leicht vollkommen werden kann. Knochenrisse findet man besonders in flachen Knochen und in den Endknochen der Gliedmassen, namentlich im Fessel- und Kronenbeine, und ist nach der Ursache und dass der Theil Wärme, Schmerz und nach und nach Geschwulst zeigt, zu vermuthen. Ruhe, unter Umständen ein Verband und ein entzündungswidriges Verfahren sind dabei zunächst angezeigt.

Knochensaft: 1) s. v. a. Knochenmark; 2) = *Callus*.

Knochenschaber wird ein stählernes viereckiges Instrument genannt, welches nach allen Seiten scharf ist und dazu dient, bei gewissen Operationen an Knochen die Knochenhaut abzulösen.

Knochenschrauben gebraucht man zu dem Zwecke, lose Knochenstücke anzubohren und herauszuziehen.

Knochenschwiele *vide* Callus.

Knochenschwund, der, besteht in einer Abnahme an Umfang, Masse und Gewicht eines ganzen Knochens oder einer einzelnen Knochenpartie und hängt zunächst von

gestörter Ernährung, *Tabes s. Atrophia Ossium*, oder von grösserer Aufsaugung ab, und kommt im letzten Falle besonders an solchen Knochen vor, auf die ein anhaltender Druck einwirkt, z. B. bei den Nasenbeinen der Nasenriemen der Halfter, bei den Stirnbeinen der Druck des *Coenurus cerebralis*.

Knochenspat = eigentlicher oder wahrer Spat.

Knochen - Speck - Geschwulst, die, *Osteosteatoma*, ist eine vom Knochen selbst ausgehende, schmerzlose, feste, aber nicht harte Geschwulst, mit der sich eine Verdickung der Beinhaut verbindet. Sie hat eine weissliche Farbe, ist arm an Gefässen, zeigt sich als eine Vereinigung von Gallerte, Knorpel, fibröser Substanz und enthält Knochenstückchen, die theils von dem Knochen aufschiessen, theils isolirt in der festen, jedoch dem Messer nicht widerstehenden Masse liegen. Mit der Entfernung durch die Operation ist keineswegs eine neue Production ausgeschlossen. Die Ursachen dieser Knochenkrankheit sind unbekannt.

Knochenstelzfuss nennt man den unheilbaren, aus einer Anchylose des Fessel-, Kronen- und Hufbeins hervorgehenden und die Sehnen allenfalls nur in Mitleidenschaft ziehenden Stelzfuss.

Knochensubstanz, die, der **Zähne** ist von geringerer Festigkeit, als die Elfenbeinsubstanz derselben, hat einen feinkörnigen Bruch und ist fast kreideweiss.

Knochensubstanzen *vide* Dichte, schwammige und netzförmige Knochensubstanz.

Knochenunebenheiten, die, welche in der Natur begründet und nothwendig sind, daher von den Knochengeschwülsten sich unterscheiden, haben mancherlei Namen erhalten, als: Höcker, *Tuber*; Griffel, *Stylus*; Leiste oder Kamm, *Crista*; rauhe Linie, *Linea aspera*; Pfanne, *Acetabulum*; Höhle, *Antrum*; Zelle, *Cellula*; Grube, *Fossa*; Furche, *Sulcus s. Semicanalis*; Ausschnitt, *Incisura*; Spalte, *Fissura*; Loch, *Foramen*; Gang, *Canalis*.

Knochen-Verbindungen, die, finden wir als bewegliche und als unbewegliche. Zu den ersteren werden die Gelenke, zu den letztern die wahre und falsche Naht, die Einkeilung und die Knorpelvereinigung, wie diese z. B. bei den beiden Schambeinen stattfindet, gerechnet.

Knochenverfleischung = Knochenfleischgewächs.

Knochenvergrösserung, *Hypertrophia Ossium*, wird zuweilen nur an einer Stelle eines Knochens wahrgenommen, oder ein Knochen im Ganzen oder mehre Knochen, ja in seltenen Fällen das ganze Skelet, haben einen grösseren Umfang. Eine erhöhte Bildungsthätigkeit daselbst muss Ursache davon seyn.

Knochenvertiefungen *vide* Knochenunebenheiten.

Knochenweiche ist die Folge des Prozesses der Knochenerweichung.

Knochenwucherung, die, *Hyperostosis s. Luxuriatio Ossium*, ist der umfassende Name für Knochenauswuchs, Knochenvergrösserung, Knochenwurm, Knochen-Speck- und Fleischgeschwulst. Gurlt scheint sie als besonderes Leiden zu betrachten.

Knochenwunden sind ebenfalls nichts Anderes, als Trennungen des Zusammenhanges in Knochen, durch mechanische Ursachen veranlasst und mit Wunden in den Weichtheilen in Verbindung stehend. Sie machen sich durch Schmerz, Ausfluss und weitere Untersuchung bemerkbar. Einfache Knochenwunden, besonders wenn sie leicht bedeckt sind, heilen oft durch schnelle Vereinigung; hingegen wo Knochenstücke losgetrennt, wo Knochen gequetscht sind, oder blos liegen, da entsteht gewöhnlich Eiterung, Wucherung, selbst Brand. — Bei einfachen Knochenwunden hat man die Fleischwunden zu reinigen und die Verklebung zu bemöglichen. Bei Ablösung einzelner Knochenstücke wird es in der Regel nothwendig seyn, sie sogleich oder durch Eiterung zu entfernen.

Knochenwurm, *Spina ventosa s. Teredo*, wird eine Auftreibung des Knochens genannt, die mit Bildung vieler knöchernen Blasen verbunden ist, in deren Zwischenräumen sich dünner, die Haut geschwürig zerstörender Eiter befindet. Veranlassungen dazu sollen äussere Ge-

waltthätigkeiten seyn. Von dem Brennen und dem Gebrauche der Myrrhentinctur hat Ziller, von Entfernung des kranken Theiles Leblanc guten Erfolg gesehen.

Knöchel = Fesselgelenk.

Knöchernes Gezelt, *Tentorium osseum*, h. ein Fortsatz an der innern Fläche der Scheitelbeine, dessen freier Rand zur Befestigung des Gehirnzeltes dient.

Knöchernes Zellgewebe = *Diploë*.

Knöcherne Thränencanal, der, liegt im Thränenbeine, indem er unter der Thränengrube beginnt und den Thränensack aufnimmt. Er ist trichterförmig. Bei Schweinen ist er anfangs doppelt.

Knöpfchen des **Giessbeckenknorpels**, *Capitulum santorinianum*, h. ein eigener, rundlicher, kleiner, durch ein Band an den obern Winkel eines jeden Giessbeckenknorpels befestigter Knorpel.

Knötchenausschläge, *Efflorescentiae papulosae*. Diese Ordnung, sagt Haubner, hat nur eine Gattung: das Hautjucken oder die Juckblätterchen, *Prurigo*, unter sich. Diese Gattung manifestirt sich zunächst im Frühlingsausschlage.

Knollhuf ist ein Vollhuf, wo die Hervorragung der Sohle vorzüglich am Zehentheile stattfindet und wo die weisse Linie am Zehentheile ganz ausgeartet, unnatürlich breit und porös erscheint. Zugleich ist die Hornwand an der Zehe wie eingefallen (oder voller Ringe und Ungleichheiten), weshalb solche Pferde empfindlicher als die mit gewöhnlichen Vollhufen sind. Er ist Folge beträchtlicher Hufentzündungen, durch welche Zerstörungen in der Fleischwand und Veränderungen in der Lage und Substanz des Hufbeines herbeigeführt werden. — Um jeden Reiz von dem Zehentheile abzuwenden, schneidet man die Trachten möglichst nieder, giebt ihm starke, aber niedrige Stollen und, besonders am leidenden Theile, recht breite Eisen.

Knollige Aussatz, der, *Elephantiasis*, welcher beim Menschen eine Abscheu erregende, äusserst quälende, schwer zu hebende, in Europa übrigens nur äusserst selten vorkommende Hautkrankheit ist, soll nach Cruzel und Gellé auch beim Rindvieh beobachtet worden seyn.

Knollige Erve *vide Orobus*.

Knopf nennt man 1) den kleinen, hinter dem grössern Fortsatze (Kopfe) liegenden Fortsatz am obern Ende einer jeden Rippe; 2) = Ueberwurf; 3) = knopfartige Hervorragung; 4) gelber Knopf.

Knopfartige Hervorragungen finden sich an der innern Fläche der Gebärmutterschleimhaut bei Wiederkäuern, welche im trächtigen Zustande mit den kleinen Mutterkuchen sich verbinden.

Knopfausschnitt *vide* Knopffortsätze.

Knopfbistouri wird ein gerades oder concaves Bistouri genannt, welches an seiner Spitze ein Knöpfchen hat, um damit, ohne zu stechen, in krankhafte Höhlungen zur weitern Trennung derselben eindringen zu können.

Knopffortsätze, *Condyli*, finden sich zwei am untern Endtheile des Backenbeins, die durch den tiefen Knopfausschnitt getrennt sind. Ferner werden zwei Gelenkfortsätze vom Hinterhauptsbeine so genannt, an deren Grunde man eiförmige Löcher, die sogenannten Knopflöcher, findet. Auch der Walzenfortsatz des Hinterkiefers wird hie und da Knopffortsatz genannt. Endlich erhalten auch die kleinen Höcker an den obern Enden der Rippen diese Bezeichnung.

Knopfmesser = Knopfbistouri.

Knopfnaht, *Sutura nodosa*, wird diejenige Art des chirurgischen Heftens genannt, wenn man die Nadel von Aussen nach Einwärts bis auf den Grund der Wunde führt und sie sodann auf die entgegengesetzte Seite nach Aussen bringt, die Nadel vom Faden abschneidet, die Wunde mit einem Wergpolster bedeckt und die Enden des Fadens über dem Wergpolster bindet.

Knorpel, *Cartilagines*, erscheinen im frischen Zustande als ziemlich feste, elastische Körper von bläulichweisser Farbe; durchs Trocknen schrumpfen sie zusammen, werden hart und spröde und nehmen eine mehr gelbe Farbe an. Durchs Ko-

chen wird die Knorpelsubstanz grösstentheils in Gallerte aufgelöst.

Ihre Sensibilität ist im lebenden Zustande wegen grosser Nervenarmuth sehr gering, und je älter die Thiere werden, um so mehr schwinden auch die Gefässe in ihnen, womit auch die Geschmeidigkeit mehr und mehr sich verliert, ja sie verknöchern sogar, mit welcher Art jedoch nicht die temporären Knorpel, aus denen alle Knochen entstehen, verwechselt werden dürfen. Sonderbar ist es, dass sich verloren gegangene Knochentheile reproduciren, nicht aber Knorpel, obschon eine Afterproduction derselben nicht selten ist. Eigenthümlicher Art sind die Faserknorpel. Als eigends gestaltete Knorpel sind zu nennen: der Knorpel der Blinzhaut, die Giessbecken-, der Habichts-, Herz-, Kehldeckel-, keilförmige, Kürass-, Muschel-, Ring-, Schaufel-, Schild-, Schnabel-, Schwert-, Sförmige Knorpel und der der Vogelhaut.

Knorpelbrüche werden bei den grösseren Hausthieren wol gefunden, besonders an solchen, die theilweise verknöchert sind; doch geht die Heilung gewöhnlich gut von Statten. An der geheilten Bruchstelle findet man den Knorpel uneben.

Knorpel - Entzündung, *Chondritis*, findet sich nicht ganz selten in der Praxis, z. B. an den Ohren, am Hufknorpel bei Hufentzündungen und im Javart, auch bei Faser- und Gelenkknorpeln; sie geht aber oft erst von einem Leiden der benachbarten Theile aus. Die Kennzeichen sind bei verdeckten Knorpeln anfangs sehr unsicher, weil Schmerz und Anschwellung nichts Bestimmtes angeben. Leichter ist die Erkennung, wenn Wunden und Geschwüre vorhanden sind. Oft nimmt sie den Ausgang in Auflockerung und Anschwellung der benachbarten Theile, in Verhärtung, Verknöcherung, Vereiterung, Fistelbildung, Caries, nicht selten auch in Brand, besonders wenn letzterer in den weichen Theilen vorausging. Nach Veranlassung und Folgen ist die Behandlung einzuschlagen; in einzelnen Fällen ist selbst die Entfernung blosliegender kranker Knorpel nothwendig.

Knorpelhaut, *Perichondrium*, h. die zarte Haut, welche die Knorpel überzieht.

Knorpelige Nasenscheidewand, *Septum Narium cartilagineum*, wird ein unpaariger Knorpel, der in der Mittellinie der Nase liegt, genannt, wodurch er die Nase in zwei gleiche Höhlen der Länge nach theilt. Man unterscheidet an demselben einen vordern, an der hintern Fläche beider Nasenbeine liegenden und einen hintern, in der Rinne des Pflugscharbeins liegenden Rand; eine linke und rechte, den Nasenmuscheln zugewandte Fläche; und ein oberes, mit der senkrechten Platte des Siebbeins sich verbindendes und ein unteres mit den xförmigen Knorpeln sich vereinigendes Ende.

Knorpeljavart nennt der Franzose die Form des Javarts, welche mit Ulceration des seitlichen Hufbeinknorpels verbunden, also das, was unter Hufknorpelfistel schon abgehandelt worden ist.

Knorpelkrankheiten sind im Ganzen seltener, als Knochenleiden, da sie vor äusseren Eindrücken mehr geschützt und auch nachgiebiger sind. Ausser eben- und nachgenannten Uebeln findet man sie zuweilen von ihrer Lage etwas abgewichen, wodurch Athmungsbeschwerden entstehen, wenn Kehlkopf oder Luftröhre d. A. leiden; die Gelenkknorpel findet man zuweilen bei alten Thieren geschwunden.

Knorpellehre, die, *Chondrologia*, beschäftigt sich mit dem Baue, der Lage und den verschiedenen Arten der Knorpel und ihren Veränderungen, die sie während des Lebens erleiden.

Knorpelschnitt insbesondere = Javartoperation.

Knorpelwunden vereinigen sich vollständig, wenn die Ränder nicht voneinander entfernt sind, durch ein festes Zellgewebe. Knorpelwunden mit Substanzverlust füllen sich auch blos durch Zellgewebe aus, da, wie schon oben bemerkt wurde, Knorpel sich nicht reproduciren.

Knorpelzerreissung *vide* Faserknorpelzerreissung.

Knoten. Dieses Wort wird in sehr verschiedenem Sinne in der thierärztlichen Pathologie gebraucht. Man-

che nehmen es für Tuberkeln und Scropheln, Andere für Melanosen und bezeichnen es deshalb noch näher durch das Beiwort „schwarze"; wieder Andere verstehen darunter die Carfunkelkrankheit, die Wurmbeulen, die Krebsgeschwülste, kleine harte Geschwülste, die vom Drucke u. dgl. entstanden sind, und die

Knotenausschläge, *Efflorescentiae tuberculosae*, d. i. Hautausschläge in Form knotenartiger Erhabenheiten. Haubner macht noch folgende Abtheilungen: 1) eigentlicher Tuberkelausschlag, *Tubercularium; a)* Angesichtstuberkeln, *b)* Schwielentuberkeln; 2) Nesselausschlag.

Knotenlungensucht, *Phthisis Pulmonum tuberculosa*, nennen wir die Krankheit, wenn in der Lungensubstanz von verschiedener Grösse und Ausbildung Knoten (*vide* Lungentuberkeln) sich zeigen.

Knotennaht = Knopfnaht.

Knotenschwindsucht oder **knotige Lungenschwindsucht** = Knotenlungensucht.

Knubberkrankheit schlecht für Gnubberkrankheit.

Knürzwerden veraltet für Leberfäule und Wassersucht.

Kochlani = Koheyle.

Kochsalz = Küchensalz.

Kochsalzsäure = Salzsäure.

Kochung wird der Inbegriff der Krankheitssymptome genannt, welche sich als Reaction gegen die feindlich geschehene Einwirkung geltend machen.

Köken nannte ich in meinem Handbuche der Physiologie ein freiwilliges Einziehen und Verschlucken der atmosphärischen Luft von Seiten mancher Pferde, wobei eine eigenthümliche Bewegung am Halse, namentlich in der Schlundkopfgegend und eine kurze, aber auffallende Anstrengung der Bauchmuskeln bemerkt und ein eigener Ton gehört, und bald aus Nothwendigkeit, in Folge krankhafter Verdauungsorgane (namentlich einer pathologischen Veränderung in denselben oder bei Magen- und Darmsteinen), bald aus langer Weile ausgeübt wird. Die mehresten Thierärzte sehen das Köken für ein Ausstossen von Luft an, wieder Andere, wenn ich nicht irre, auch der ehrenwerthe v. Reizenstein, halten Beides für möglich. So sehr ich auch gegen die Ansicht war, das Köken für ein Ausstossen von Luft zu halten, da das Ausrülpsen bei Pferden mit einem sehr schwachen und langsam fortlaufenden Tone begleitet ist, und so sehr meine Gründe, nämlich dass diejenigen, welche durchs Zwangsmittel am Ausstossen solcher Gase gehindert würden, bald die drohendsten Symptome zeigen müssten (wie mein Freund und College Lichte allerdings Einen Fall im Magazin f. d. g. Th., B. 1, S. 304 mittheilt); dass ferner die Pferde, welche man längere Zeit köken lässt, nicht selten im Hinterleibe stark aufblähen, auch wol viele Winde durch den After entleeren; ferner dass man nach dem eigentlichen Köktone nicht selten ein Poltern längs der Speiseröhre hinab, namentlich aber und gewöhnlich im Hinterleibe bemerkt, nicht minder auch die spiralförmige Klappe des Schlundendes, welche, wenn nicht starke Ueberfüllung des Magens und Erschlaffung der Cardia vorhanden sind, ein bedeutendes Hinderniss zu einem so kräftigen Luftausstossen seyn muss: so wurde ich doch durch Eine Erscheinung in meiner Ansicht wankend, dass nämlich ein von mir täglich beobachtetes Pferd, das wenigstens aller 14 Tage einmal an Windcolik litt, beim Köken die Zunge weit herausstreckte, die obere Fläche derselben auf die Krippe auflegte, so dass deren Spitze nach hinten sich umbog, auf diese Umbiegung das Kinn setzte und den eigentlichen Ton hören liess. Doch gerade dieses Pferd führte mich auf den, wie mir es scheint, wahren Weg wieder zurück, dass nämlich nicht die ganze aufgenommene Luftportion verschluckt, sondern ein Theil davon durch die Nasenhöhle wieder ausgestossen wird.

Man hat das Köken mehrmals als Gewährsmangel vorgeschlagen und in manchen Staaten als solchen aufgenommen: so besteht z. B. im Canton Wallis eine Zeit von 6 Wochen dafür; aber da dieser Uebelstand sich, besonders in Gesellschaft eines andern Pferdes, sehr bald angewöhnen lässt, so dürfte er nur als bedungener Hauptfehler gelten.

Kreutzer will nach dem III. Bde., S. 197 des Magazins f. d. g. Th. bei 2 Kühen ein wirkliches Köken gefunden haben.

Köker h. die Pferde, welche das Köken frequentiren.

Kökriemen h. ein Riemen, welcher um den obern Theil des Halses fest angelegt wird, um das Köken zu verhindern. Sehr festes Anlegen giebt zu gehinderter Blutbewegung etc. im Kopfe Anlass.

Königshaube = Haube.

Königskerze, *Verbascum Thapsus*, die auf sandigen und wüsten Feldern gefunden wird, liefert in ihren Blättern und Blumen ein schleimiges Arzneimittel.

Königskraut = Basilicumkraut. Königssalbe, *Unguentum basilicum*, gewöhnlicher: Basilicumsalbe.

Körnerfutter geben die Getreidearten.

Körniger geselliger Blasenwurm = Gemeiner Hülsenwurm.

Körper h. jede Materie, die einen gewissen Raum einnimmt, schwer ist und irgend eine Gestalt hat, also durch unsere äussern Sinne auch bemerkt wird. Unorganisch, anorganisch, leblos h. sie insbesondere, wenn sie in immerwährender Ruhe und immer gleicher Form erscheinen, solange nicht äussere Kräfte auf sie einwirken; auch entstehen sie nur nach mechanischen und chemischen Gesetzen; und wenn auch ihre Bildung regelmässig (durch Crystallisation entstanden) ist, so hört doch ihre bildende Thätigkeit nach dem Entstehen auf, und nach dem Gesetze der Aggregation können sie sich vergrössern. Dagegen sind die Körper der zweiten Hauptclasse, die organischen Körper, in steter Veränderung begriffen, wovon die Ursache in ihrem Innern begründet ist, und nicht durch Aggregation, sondern durch Intussusception ist das Wachsthum möglich.

In der Anatomie gebraucht man den Ausdruck Körper mannigfach. So bezeichnet man damit das ganze Thier (in materieller Hinsicht); sodann das Mittelstück bei den langen Knochen. Die kleinen Kinnbackenbeine werden eingetheilt in den Körper und in die rundlichen und platten Aeste. Jedes Wirbelbein zerfällt in den Körper, d. h. in den untern dicken Theil und in den Bogen. Auch gewisse andere Theile haben diese Bezeichnung, so der dreieckige Körper. Der mittlere Theil der Harnblase wird auch Körper genannt. Von „fremden Körpern" handelt eine andere Rubrik.

Körper-Beschaffenheit, Körperconstitution, Körperverfassung = Constitution.

Körperblutbahn nennt man etwas unverständlich den grossen Kreislauf des Blutes.

Körperwärme *vide* Wärme.

Köthe wird bald gleichbedeutend für Fessel überhaupt, bald für den hintern Theil desselben, welcher bei starkem Durchtreten den Koth berührt, genommen.

Köthengelenk = Fesselgelenk.

Köthenschüssig h. die senkrechte (krankhafte oder doch abnorme) Stellung des Fessels.

Koheyle, Kohlacni, ist ein vorzügliches Geschlecht der Race Nedsched, ist aber nicht mit der türkischen Race *Koheyl* zu verwechseln, welche aus den Ebenen Mesopotamiens zwischen Mosul und Orfa herstammt und mit grosser Sorgfalt in den Lagern der nomadischen Kurden fortgepflanzt wird.

Kohlarten, die, haben, nebst Wasser, Zucker und Schleim, einen nicht unbedeutenden Antheil des nahrhaften Eiweissstoffes. Deshalb geben sie gern zu Aufblähungen Anlass.

Kohle, *Carbo*, wurde früher für ganz unarzneilich gehalten; neuere Forschungen haben in ihr jedoch mächtige Heilkräfte entdeckt, die wieder abweichen, je nachdem die Kohle aus thierischen Stoffen, oder aus Holz, oder aus dem Meerschwamme bereitet wird.

Kohlensäuerliches Kali = Gereinigte Pottasche.

Kohlensäure, *Acidum carbonicum*, ist in der Natur sehr verbreitet. Kohlensaure Gas, das, *Aër fixus*, wie es sich in Kellern, in natürlichen Höhlen, Grotten etc. findet, soll, wenn es eingeathmet wird, dreimal schneller als Stickgas und Wasserstoffgas tödten, indem es Sensibilität und Irritabilität vernichtet.

Kohlensaure Magnesia, *Magnesia carbonica*, aus 33 Magnesia, 32 Kohlensäure und 35 Wasser bestehend, ist ein sehr zerreibliches, weisses, in Wasser fast unauflösliches Salz und wirkt gleich der gebrannten Magnesia.

Als ganz specifisch empfiehlt sie MR. Dr. Peez gegen Warzen bei Menschen.

Kohlensaurer Kalk, *Calcaria carbonica*. Statt des chemisch zubereiteten benutzt man auch die Auster- und Eierschalen und die Kreide als säurebrechendes Mittel. Einen grössern Wirkungskreis findet er in der Homöopathie, namentlich in flechtenartigen, nässenden Ausschlägen, bei Augenentzündung, Hornhautgeschwüren und Hornhautflecken, Drüsenverhärtungen, namentlich bei harter Anschwellung der Kehlgangdrüsen, bei Knochenauftreibung und Caries.

Kohlensaures Ammonium, *Ammonium carbonicum*, *Alkali volatile siccum*, ist ein zusammenhängendes, aber zerreibliches, weisses, in Feuer sich verflüchtigendes Salz, das besonders gegen krampfhafte und andere nervöse Krankheitszufälle asthenischer Art, die aus den Ganglienerven hervorzugehen scheinen, gewöhnlich nur bei kleinen Thieren zu Gr. x—℈ij in flüssiger Form verordnet wird.

Kohlensaures Kali, *Kali carbonicum*, *vide* Pottasche.

Kohlensaures (basisches) **Natron,** *Natrum subcarbonicum*, löst sich leicht, besonders in heissem Wasser, und wird wie das kohlensaure Kali, nur mit mehr Sicherheit nach Dieterichs, innerlich angewandt.

Kohlenstoff, der, *Carboneum*, wurde von Lavoisier zuerst als chemischer Grundstoff aufgestellt. In der Natur kommt er selten rein vor; der reinste Kohlenstoff ist der Diamant. In geringer Menge (1—2 Procent) findet er sich in der Atmosphäre (über dem Meere gar nicht); mit Metallen, Erden und andern Körpern verbunden, im Mineralreiche; er ist aber auch ein Hauptbestandtheil aller organischen Stoffe, ja man sieht ihn sogar als vegetabilisches Bildungselement der Pflanzen an.

Kohlenwasserstoffgas = Sumpfluft.

Kohlfuchs h. ein Pferd mit hellschwarzem, ins Röthliche scheinendem Haare.

Kohlrappe, der, hat ein tiefschwarzes Haar, jedoch ohne Glanz.

Kohlrüben, *Radices Brassicae Napobrassicae*, sind nebst den Blättern ein gutes Nahrungsmittel für Rinder und Schweine.

Kolder ein hie und da noch in Gesetzen üblicher Ausdruck für Koller. Die Pferde, welche daran leiden, nannte man Kolderer.

Koller h. eine idiopathische oder sympathische Gehirnkrankheit der Pferde, die sich durch mehr oder weniger gestörte Verrichtung dieses Organes, daher durch Gleichgültigkeit gegen Aussenreize, oder durch besondere Empfänglichkeit für nur gewisse Eindrücke, ferner durch Tobsucht oder schlafsuchtähnlichen Zustand, durch mangelhafte Secretionen u. dgl. äussert und jener hervorstechenden Symptome wegen vorzüglich in 2 Arten: den Dummkoller und rasenden Koller eingetheilt wird, welcher letztere eigentlich nur, der ursprünglichen Bedeutung nach, diesen Namen verdient. Ausserdem spricht man von einem Lauschkoller, Schiebkoller, Samen- und Mutterkoller, Springkoller etc.

Sander hat unter 204 kollerigen Pferden 123 Wallachen, 69 Stuten und 12 Hengste beobachtet. Ebenso wichtig sind die Erfahrungen, dass Kollerkrankheiten häufiger bei Bastardpferden als bei Pferden von reiner Abkunft und besonders selten bei edlen orientalischen Pferden angetroffen werden.

Es besteht eine Währschaftszeit für beide Arten von 6 Wochen und 3 Tagen, (Basel und Aargau) bis herab zu 14 Tagen (in den mehresten deutschen Staaten *cf.* Dummkoller).

Kopf, *Capitulum*, h. in der Botanik der Blüthenstand, wenn an der Spitze viele Blumen zusammengedrängt stehen und das Ganze rund erscheint, wie es bei *Trifolium pratense* der Fall ist. In der Thierheilkunde wird Kopf 1) für den obersten, mit dem obern Halsende sich verbindenden, die vorzüglichsten Sinnesorgane und das Gehirn einschliessenden

Theil gebraucht, der als einzelne Theile das Genick, die Ohren, den Vorkopf, die Stirne, die Schläfen, die Schläfengruben, die Augenbogen, Augengruben, die Augen, die Nase, den Vorder- und Hinterkinnbacken, die Nasenhöhlen, die Backen, die Lippen, das Maul, die Laden, die Zähne, das Zahnfleisch und die Zunge, das Kinn, die Wangen und den Kehlgang zeigt und auch in formeller Hinsicht verschiedenartig betrachtet wird. So nennt man: einen geraden, Ramms-, Hecht-, Schaf-, Schweins-, Ochsen-, Esels-, Altenweiber- etc. Kopf; 3) h. auch Kopf bei den langen Knochen ein mehr oder weniger runder, zur Verbindung mit anderen Knochen deutlich vorspringender Fortsatz; 4) vom Kopfe des Nebenhoden unter dieser Bezeichnung.

Kopfarterien = Drosselarterien.

Kopfbewegende Halsmuskeln sind der Milzähnliche, der grosse, mittlere und kleine Durchflochtene, der grosse und kleine Gerade, der lange, kurze und schiefe oder kleine Beuger des Kopfes und der schiefe Kopfmuskel.

Kopfhänger h. solche Pferde, die eben den Kopf stark hängen lassen, was entweder von Müdigkeit und Krankheit, oder auch nur von Trägheit herrührt.

Kopfklee = Rother Kopfklee.

Kopfknochen, die, werden in Schädel- und Gesichtsknochen abgetheilt.

Kopfkrankheit *vide* Hitzige Kopfkrankheit.

Kopflosigkeit, *Acephalia*, wird bei Embryonen und dem geborenen Jungen in seltenen Fällen gefunden, und ist mangelhafte Beschaffenheit oder gänzliche Abwesenheit mehrer anderer Theile damit verbunden.

Kopfmuskeln unterscheidet man in solche, welche eigentlich am Kopfe liegen, wie die Muskeln der Lippen, der Augenlieder, Ohren, der Zunge etc., und in die, welche am Halse liegen und nur auf die Bewegung des Kopfes Einfluss haben (Kopfbewegende Halsmuskeln).

Kopfrose *vide* Hitzige Kopfkrankheit.

Kopfscheu ist ein Pferd, das sich nichts am Kopfe machen, daher den Zaum nicht anlegen, die langen Haare nicht abschneiden, oder sonst sich daselbst nicht befühlen lässt.

Kopfschmerz, *Cephalalgia*, peinigt manchmal wol auch die Thiere, was sie durch eigene Stellung ausdrücken. Bei der Behandlung sehen wir auf das Hauptleiden, welches dieses Symptom erzeugt.

Kopfseuche *vide* Spanische Kopfseuche der Pferde.

Kopfverletzungen unterscheiden sich oft von Beschädigungen an anderen Körpertheilen: durch Commotion des Gehirnes, durch Compression desselben von eingedrückten Knochenstücken, durch ergossenes Blut in die Schädelhöhle und durch Reizung und Entzündung der Hirnhäute und der Hirnsubstanz. Alle diese verschiedenen Zustände erfordern aber zum Glück in der Hauptsache Ein Heilverfahren: das antiphlogistische, consequent und nachdrücklich angewandt.

Kopfwassersucht = Gehirnwassersucht.

Kopfwunden sind an Wichtigkeit und Gefährlichkeit sehr verschieden, und ist die Gegend, das Eindringen und die Art des verletzenden Körpers und die Tiefe, wie weit dieser eindrang, zu beachten. Darnach werden sich bald Schmerzensäusserungen, Krämpfe, Fieber, tobsüchtige Zufälle, Betäubung, Lähmung u. dgl. bemerkbar machen. Uebrigens sind sie nach allgemeinen und nach den Regeln zu behandeln, wie sie unter Augenverwundung, Kopfverlezzungen etc. angegeben wurden.

Koppel, *Copula*, h. ursprünglich ein Band, wodurch mehre Sachen vereinigt werden: daher bezeichnet damit der Pferdehändler mehre zusammen verbundene, von einem Koppelknechte geführte Pferde. Deswegen nennt man wol auch Koppeln Einzäunungen für Thiere, namentlich für Pferde. Koppelweiden = Gemeinweiden.

Koppen = Köken. Pferde, die diess treiben: Kopper.

Kork nennt man in Niedersachsen die Wassergeschwulst faulkranker Schafe.

Korn = Roggen.

Kornähre nennt man an den Seitentheilen des Halses diejenige Stellung der Haare, welche von Figur obiger Namensbezeichnung entspricht. Man schätzt Pferde, wo sich diese Figuren finden, ähnlich denen, welche Lanzenstiche oder römische Degen haben.

Korntrespe, *Bromus secalinus*, wäre als Futterpflanze nicht schlecht, ihr Anbau ist aber wegen Verunkrautung nicht zu empfehlen.

Kornzange h. ein der Pinzette ähnliches, nur unten offenes und mit einem Charnier versehenes, dabei aber gröberes Instrument zum Ausziehen fremder Körper.

Kortrightschwein, das, bildet eine eigene Race, nach dem Engländer Korthright, welcher sie durch Kreuzung des Chinesischen und des in Nordamerikanischen Wäldern wild gewordenen Schweines erzielte. Es zeichnet sich durch seinen kurzen, spitzen Kopf, wenig eingebogenen Rüssel, stark mit Borsten besetzten Nacken, durch kleine, aufrecht stehende Ohren, einen dicken, sehr herabhängenden Hals, langen Körper, durch ein langes, breites, rundes Kreuz, grosse Oberschenkel, aber im Ganzen kurze Beine aus; von Farbe ist es weiss.

Koscher *vide* Bedika.

Koth u. **Kothausleerung** *vide* Darmexcremente.

Kothballen oder **Kothklumpen,** *Pelotes stercorales*, nennt Vatel eine Masse schlecht verdaueter, verhärteter, in einer der Beulen des freischwebenden Theiles des Grimmdarms (und zwar fast immer in ganz geringer Entfernung vom Mastdarm, bei Hunden gewöhnlich in diesem selbst) angehäufter und vereinigter Futterstoffe, die zu Verstopfungscolik Anlass geben.

Krähenaugen = Brechnuss.

Krämpfe gewöhnlich für clonischen Krampf.

Kränklichkeit spricht sich durch ein länger dauerndes Unwohlseyn, ohne dass jedoch bestimmte Symptome für eine gewisse Krankheitsform hervorgetreten sind, aus. Damit behaftete Thiere h. Kränklinge.

Krätze = Räude.

Kräuter h. im Allgemeinen s. v. a. Pflanzen; im engern Sinne nennt man Kräuter diejenigen Pflanzen, bei welchen die Blattbildung vorherrschend ist, schliesst mithin Bäume, Sträucher, Moose etc. aus. Insbesondere unterscheidet man Arznei-, Futterkräuter etc. In der Pharmacie nennt man endlich Kräuter vorzugsweise diejenigen Pflanzen, von denen die ganzen Stengel mit Blättern und Blüthen, oder die Zweige mit den Blättern eingesammelt, getrocknet und zu medicinischen Zwecken verwendet werden. Einen Theil der Lehre von den Arzneimitteln macht daher die medicinische Kräuterkunde aus, wogegen die Botanik wol auch den Namen der allgemeinen Kräuterkunde besitzt.

Kräuterkissen oder Kräutersäckchen werden äusserlich auf kranke Theile gelegt, um durch ihren Inhalt gelind reizend einzuwirken. Sie bestehen nämlich aus leinenem oder baumwollenem Zeug und schliessen aromatische Vegetabilien, auch Campher etc. ein.

Kraft oft für Lebenskraft. Kraftlosigkeit = Mangel an Kraft, Schwäche.

Kraftmehl verdient mit Recht das Satzmehl genannt zu werden, weil es für Pflanzenfresser ein äusserst nährendes und leicht verdauliches Nahrungsmittel ist.

Kragen = Spanischer Kragen.

Krallen h. bei Hunden und Katzen an den mehrfach getheilten Fussenden die hornigen, nach vorn hakenförmigen Platten, welche um die Nagelglieder gebogen sind.

Krameria triandra, eine Pflanze, die die Ratanhiawurzel giebt.

Krampf, *Spasmus*, nennt man eine unwillkührliche und im Verhältniss zur Expansion vorwaltende Contraction in Muskelgebilden. Je nachdem diese beharrlich oder mit schnell wechselnder Ausdehnung verbunden ist, wird er in den willkührlichen Muskeln in einen tonischen und clonischen (Zuckungen) unterschieden. Worin der physiologische Unterschied zwischen tonischem und clonischem Krampfe bestehe, ist nicht erkannt, daher es auch nicht zu erklären ist, warum es wol Mittel giebt, die stets

tonische, aber keine, die constant clonische Krämpfe bewirken. Damit hängt die zur Stunde noch nicht zu beantwortende Frage zusammen, warum alle Krampf erregenden Mittel mehr die extensorischen als flexorischen Muskeln in Anspruch nehmen.

Der tonische Krampf erscheint wieder unter verschiedenen Formen, nämlich als Trismus, Tetanus, Opisthotonus, Emprosthotonus etc. Als specielle Erscheinungen sehen wir, dass in den willkührlichen Muskeln der freie Gebrauch des betroffenen Theiles mehr oder weniger aufgehoben ist; in hohlen Eingeweiden, wie im Darmcanale, der Harnblase, entsteht Verschliessung und Zurückerhaltung der auszuleerenden Stoffe, oder schnelle, öftere Entleerungen, Poltern in den Därmen, Ineinanderschiebung und Umwickelung derselben. Hinsichtlich der Gefährlichkeit müssen in den einzelnen Fällen Ursachen, Sitz, Verbreitung und andere eingreifende Erscheinungen berücksichtigt werden. Meist ist der Krampf eine secundäre oder sympathische Erscheinung. Die Mittel zu ihrer Heilung h. im Allgemeinen krampfstillende.

Die anhaltende Behaftung mit Krämpfen ist in Glarus, St. Gallen und Schwyz Cardinalfehler und dauert die Währzeit in ersterem Canton 4 Wochen, im zweiten 14 Tage; in letzterem eine unbestimmte Zeit. —

Krampfaderbruch oder **Krampfaderknoten**, der, *Cirsocele*, welcher übrigens selten beobachtet wird, besteht in einer beträchtlichen Erweiterung der K r a m p f a d e r, d. i. der inneren Samenvene.

Krampfcolik, die, *Colica spasmodica s. spastica*, ist ein in erhöhter Thätigkeit, d. i. schneller Zusammenziehung und Erweiterung des Darmcanales oder einzelner Theile desselben, sympathisch wol auch zugleich der Harnblase, bestehender Krankheitszustand, der sich durch häufiges Poltern im Hinterleibe, öfteren aber wenigen Mistabsatz, der oft breiig, selbst flüssig ist, ferner durch grosse Unruhe und Schmerzhaftigkeit, zuweilen durch Aushängen der Ruthe, ohne dass das Thier stallt, zu erkennen giebt, und je nach den Ursachen und der Eigenthümlichkeit der Zufälle die Anwendung der verschiedenartigen krampfstillenden Mittel nothwendig macht.

Krampfhusten *vide* H u s t e n.

Krampfstillende oder K r a m p f w i d r i g e M i t t e l, *Medicamina antispasmodica*, ist eine sehr vage Bezeichnung, da Krampf aus sehr verschiedenartigen Ursachen entsteht, die dagegen anzuwendenden Mittel also auch ebenso verschiedenartig seyn müssen; deshalb sind als solche bald laxirende, bald entzündungswidrige, selbst der Aderlass, bald Blähungen treibende, bald nervöse Schwäche hebende, bald abstumpfende und einhüllende, bald die eigentlich beruhigenden zu gebrauchen.

Krampfsucht = E p i l e p s i e.

Krankenexamen = K r a n k h e i t s u n t e r s u c h u n g.

Krankhafter Zustand ist ein allgemeiner Ausdruck für Krankheit, ohne aber damit geradezu die Form der Krankheit zu bezeichnen. Wer somit in der Praxis immer das Wort „krankhafter Zustand" im Munde führt, der kann als Diagnostiker nicht hoch stehen. Hahnemann scheint viel davon zu halten.

Krankheit, *Morbus*, nennen wir den Zustand des Organismus, wenn das harmonische Ineinandergreifen der Functionen und die Integrität einzelner Organe zerrissen ist, wobei gewöhnlich andere wieder in Mitleidenschaft gezogen werden. Wir haben nach ihrer Form, ihrem Character, Ursprunge, Sitze, Complication, Dauer, Verlauf, nach ihrer Stärke und Gefahr verschiedene Bezeichnungen, als: abgeleitete, abirrende, acute, ächte, äussere, allgemeine, angeborene, anhaltende, ansteckende, asthenische, atypische, ausgebildete, aussetzende, bedenkliche, begleitete, bösartige, chronische, complicirte, concrete, congruirende, consecutive, consensuelle, contagiöse, deuteropathische, dynamische, einfache, eingewurzelte, enzootische, epizootische, erbliche, ererbte, erworbene, falsche, faulige, festsitzende, gefährliche, gutartige, habituelle, heilbare, heilsame, heimtückische, herumziehende, hitzige, idiopathische, innere, intercurrirende, intermittirende, inveterirte, langsam verlaufende, langwierige, leichte, mias-

matische, nachfolgende, nachlassende, nervöse, örtliche, panzootische, periodische, primäre oder primitive, protopathische, remittirende, schnell verlaufende, schwere, secundäre, sporadische, sthenische, sympathische, symptomatische, tödtliche, typhöse, typische, unächte, unerkannte, unheilbare, unordentlich periodische, unterdrückte, unvollkommen ausgeprägte, ursprüngliche, vage, verborgene, durch Schuld des Arztes oder des Wärters verdorbene, verheimlichte, verkannte, verlarvte, versteckte, verwickelte, vorgebliche, wahre, wechselnde, wiedererzeugte, zurückgetretene, zusammengesetzte, zweifelhafte Krankheiten.

Die Heilung der Krankheit beruht auf Wiederherstellung der Harmonie der Thätigkeiten im Organismus. Der kranke Grund und Boden und die Art, wie die Krankheit auf das Leben des Organismus einwirkt und dieses stört, muss aber, um diess zu vermögen, erst erforscht werden.

Krankheiten der **Krankheiten**, oder Erkrankungen der Krankheiten, sind denkbar und nachzuweisen, z. B. die Verschwärung von Verhärtungen und Tuberkeln; denn als Lebensprocess unter besonderer Form muss die Krankheit auch, wie der gesunde Zustand, die Möglichkeit zur Bildung eines von ihr verschiedenen anomalen Lebens enthalten; sie kann somit wieder den Mutterboden für einen Parasiten abgeben und sogar durch theilweise Umwandlung ihres Selbst einen Beitrag zur Entwickelung desselben liefern.

Krankheiten, die der **Pflanzen**, oder die Erscheinungen der Pflanzen, welche die Idee des normalen Zustandes mehr oder weniger trüben, müssen wir nothwendig kennen lernen, theils weil die Natur überall analog wirkt und die Kenntniss der Krankheiten der Vegetabilien vieles Licht über die Krankheiten der Thiere und des Menschen verbreitet, theils weil kranke Vegetabilien als Nahrungsmittel von Menschen und Thieren benutzt, in diesen oft bedeutende Krankheiten hervorrufen.

Krankheits-Ablagerungen, *Metastases*, sind als die Folgen unvollkommener Crisen anzusehen, denn Krankheitsstoffe sind nicht ausgestossen, sondern auf einen, gewöhnlich geschwächten Theil des Organismus geworfen worden. Sie zeigen sich hier gewöhnlich in Gestalt einer Geschwulst, besonders als Wassergeschwulst. Man darf nicht immer keck versuchen, sie zu zertheilen, sondern bei Bethätigung der Resorption müssen auch die Absonderungsorgane in Anspruch genommen werden; oder man sucht geradezu sie (durch Eiterband, Fontanell, scharfe Salben, Glüheisen) in Eiterung zu versetzen.

Krankheitsabnahme, die, *Decrementum Morbi*, spricht sich durch Verminderung der Krankheitssymptome aus.

Krankheitsanfall, *Paroxysmus s. Insultus*, bezeichnet den Eintritt und das Vorhandenseyn der Zufälle in Krankheiten mit aussetzendem Typus; er folgt also nach der sogenannten freien Zeit.

Krankheitsanfang, *Stadium initii Morbi*, bezeichnet den Zeitpunct, in welchem die wesentlichen Zufälle für eine Krankheitsform sich entwickeln, nicht aber ihr erstes Entstehen oder ihre latente Periode, *Stadium Invasionis*, wie man dem Worte nach glauben dürfte.

Krankheitsanlage, *Dispositio s. Diathesis*, wird auch innere, geneigt machende oder vorbereitende Krankheitsursache genannt, weil eben die Fähigkeit im Organismus liegt, Krankheiten in sich zu entwickeln. Man theilt sie in eine allgemeine, besondere und vorherrschende.

Krankheits-Ausgänge, *Eventus Morbi*, beobachten wir drei, entweder nämlich den Ausgang in Gesundheit, oder den Uebergang in eine andere Krankheit und endlich den in den Tod. Den ersten Ausgang betrachten wir unter Genesung, Crisis und Lysis; den zweiten unter Krankheitsumwandlung, den dritten unter seinem Namen.

Krankheitsbeendigung ist nicht gleichbedeutend mit Genesung zu nehmen, sondern sie geht diesem Momente voraus und beginnt da, wo die Krankheitsform nicht mehr erkannt werden kann.

Krankheits-Beschleunigung h. die von ihrer Norm abweichende schnellere Entwickelung u. Fortbildung der Krankheit, ist somit der Krankheitsverzögerung entgegengesetzt.

Krankheitsbestimmung u. **Krankheitsbeurtheilung** gründen sich immer auf ein genaues Studium der Physiologie und Pathologie, auf geübten Blick und eine gereifte Beurtheilungskraft.

Krankheitsbild h. die Krankheit, wie sie sich nach ihren Gesammterscheinungen am Thiere gerade ausspricht.

Krankheitsbildung, die, beginnt mit dem Momente des sich Amalgamirens der innern und äussern Krankheitsursache, tritt aber nicht immer sofort formell hervor, sondern bleibt oft länger, oft kürzer latent, *Stadium nascentis Morbi*, bis gewisse Vorläufer auf die Erkrankung aufmerksam machen.

Krankheitscharacter, der, bezeichnet die Eigenthümlichkeit der Krankheit 1) in Bezug auf den Zustand der Kräfte des erkrankten Organismus. Man spricht daher von einem sthenischen, asthenischen, entzündlichen, fauligen, erethischen, torpiden etc.; 2) in Bezug auf Verlauf und Ausgang der Krankheit: von einem guten und bösartigen etc.; und 3) in Bezug auf das Wesen der Krankheit: von einem reinen und unreinen oder falschen Krankheitscharacter.

Krankheitsconstitution *vide* Epizootische Constitution.

Krankheitsdauer, die, begreift die Zeit in sich, welche zwischen dem Anfange und Ende einer Krankheit liegt und von dem Wesen der Krankheit sowol als von der Individualität des Thieres und äussern einwirkenden Momenten abhängig ist. Einen Hauptunterschied der Krankheit gab man mit der allgemeinen Bezeichnung „kurz- und langdauernde Krankheiten", trennt aber diese wieder mannigfach ab, wie in den betreffenden Erklärungen das Weitere folgen wird.

Krankheitsende, *Finis Morbi s. Stadium Terminationis*, *vide* Krankheitsbeendigung.

Krankheitsentscheidung hat fast gleiche Bedeutung wie Krankheitsausgang, und mit Unrecht nehmen es Manche für gleichbedeutend mit Heilung durch critische Ausleerungen.

Krankheitsentwickelung *vide* Krankheitsverlauf.

Krankheitserscheinung 1) = Krankheit; 2) = Krankheitszufall.

Krankheitsfall ist s. v. a. die in der Wirklichkeit vorkommende Krankheit, die also einer oder der andern Form angehören, dieses oder jenes Bild zeigen kann.

Krankheitsformen werden durch die in ihrer Wesenheit verbundenen, vorherrschenden und bestimmt vorhandenen (pathognomischen) Krankheitszufälle dargestellt. An eigenartigen Zufällen werden wir deshalb eine Lungen-, Leber-, Gehirnentzündung erkennen. Die passiven und Reactionssymptome, sowie die zufälligen Attribute, welche der Krankheitsprocess durch die Individualität des Kranken und durch zufällig äussere Einwirkungen erhält, müssen davon ausgeschlossen werden.

Krankheitsgang = Krankheitsverlauf.

Krankheitsgenius. Schon unter „epizootischer Constitution" deuteten wir, in Bezug eben auf Seuchen und seuchenhafte Krankheiten, an, dass allgemein wirkende Einflüsse sie unter eigenthümlichem Character erscheinen lassen. Doch nicht allein Seuchen sind diesem uns unerklärbaren Gesetze unterworfen, auch die sporadischen Krankheiten haben mehr oder weniger dieses Gepräge. Und wird der jetzt herrschende von einem neuen verdrängt, so schwinden auch die herrschend gewesenen Krankheiten und andere Arten machen sich geltend. Doch ganze Pflanzen- und Thiergeschlechter gingen unter und ungekannte kommen zu unserer Kenntniss, warum sollte den Arzt, welcher treuer Naturbeobachter ist, das Aufblühen neuer Krankheitsformen ängstigen! Sie sind ja für ihn nur das Mittel, dem handwerksmässigen Schlendrian fremd zu bleiben und, die leitenden Principien festhaltend, den Irrlichtern auszuweichen und, mit er-

frischtem Sinne das neue Object zu verfolgen.

Krankheitsgeschichten, gut abgefasst, sind ein vorzügliches Mittel, Wissenschaft und Kunst zu fördern, wenn nicht eine *Polygraphia garrula* die mehr als tadelnswerthe Ursache davon ist. I. E. Veith giebt zu Anfange des 2. Theiles seines Handbuches der Veterinärkunde Anleitung, den symptomatischen Theil derselben gewissenhaft zu beachten.

Krankheitsheerd bezeichnet den Ort, auf dem das Krankheitsfeuer brennt und von dem alle Wirkungen der Krankheit ausgehen. Die Natur dieses Heerdes bestimmt oft die ganze Krankheitsnatur und ist für die Therapeutik besonders wichtig. Bei vielen Krankheiten liegt der Heerd deutlich vor Augen, bei andern weniger, bei wieder andern ist er selbst schwierig zu finden. In solchen Fällen muss man besonders auf die Natur der Reactionen des Körpers gegen die Krankheit sehen. In dem Krankheitsheerde sind von Wichtigkeit: 1) die Bedeutung und Wichtigkeit des Organes und des organischen Systemes; 2) die Structur des Organes und die Natur der gesunden Function; 3) die Art der Functionsstörung, ob sie nämlich erhöht, vermindert oder verändert ist. Je wichtiger die Organe, desto grösser und zusammengesetzter ist auch die Krankheit. Die Art der Functionsstörung giebt dem ganzen Krankheitsprocesse eine besondere Richtung. Unterdrückung der Thätigkeiten haben gewöhnlich heftige krankhafte Reizungen in andern Organen: Entzündung, Fieber etc. zur Folge. Aufreizung der Function bringt leicht verminderte Reizung, ja Erschöpfung hervor: der Heerd wird passiv.

Krankheitshöhe, *Acme*, bezeichnet die grösste Ausbildung der zu einer Krankheitsform gehörigen Symptome.

Krankheitsintermission h. s. v. a. freie Zeit, in Krankheiten mit aussetzendem (intermittirendem) Typus.

Krankheitskeime können sowol äussere wie innere Schädlichkeiten werden; sie bereiten Krankheiten vor. So sind zurückgehaltene depurative Secretionen die Keime zu Rheumatismus, Gicht. Ein widriger Hauch, und der Zunder fängt.

Krankheitskunde, die, ist die Kenntniss von den innormalen Abweichungen der Organe und ihrer Functionen vom gesunden Zustande, zugleich aber auch die Kenntniss von der Natur dieser Abweichungen und ihrer Entstehung. Anleitung zum Studium derselben giebt die

Krankheitslehre, *Pathologia*. Sie zerfällt 1) in eine allgemeine, welche die Krankheit nach allen Beziehungen, nicht blos hinsichtlich ihrer allgemeinen Verschiedenheiten, sondern auch nach ihren Ursachen, Wirkungen und ihrem Wesen zu ergründen sucht. Sie forscht somit nach den Gesetzen, wornach Krankheiten entstehen, bestehen, wirken und verschwinden, wobei aber das sämmtlichen Krankheiten Gemeinschaftliche in Betracht kömmt; 2) in eine besondere, specielle, die die einzelnen Krankheitsformen in Betracht zieht. Ohne die allgemeine Krankheitslehre bleibt aber das Studium der speciellen Stückwerk. Durch Abstraction von den wirklich vorhandenen Krankheiten gelangt die allgemeine Pathologie zur Auffindung der gewichtigsten Gesetze des kranken Lebens.

Krankheitsnachlass, *Remissio*, bezeichnet das Vermindern oder Fallen der Symptome in, namentlich acuten, Krankheiten.

Krankheitsnamen, oder kurze in ein oder wenige Worte zusammengefasste Bezeichnungen für Krankheiten, finden wir schon in den frühesten medicinischen Werken. Oft wurden sie nach einzelnen hervorstechenden Symptomen gewählt (Gelbsucht, Rotz), oft nach den herrschenden Systemen in der Heilkunst, oft nach dem Wesen, nach den Ursachen der Krankheit. Hahnemann möchte sie lieber ganz verwerfen (*cf.* Krankhafter Zustand).

Krankheitsnatur = Krankheitswesen.

Krankheitsperiode, *Circuitus Morbi*, h. der Zeitraum, welcher von einem Krankheitsanfalle bis zu dem zunächst wiederkehrenden verläuft.

Krankheitsrückbildung *vide* Krankheitsverlauf.

Krankheits - Rückfall, *Morbus recidivus*, h. eine Krankheit, die vor oder bei ihrer Beendigung in derselben Form wiederkehrt.

Krankheits - Rückkehr, *Morbus recurrens*, gebraucht man von dem Wiederkommen von Krankheiten, die kürzere oder längere Zeit schon beendigt sind.

Krankheitssamen = Krankheitsursache.

Krankheitssitz = Krankheitsheerd.

Krankheitsstillstand bezeichnet die Krankheitshöhe, in Bezug auf den concreten Fall.

Krankheitsstoff, *Fermentum Morbi*, = Innere Krankheitsursache.

Krankheitssymptome = Krankheitszufälle.

Krankheitstypus bezeichnet 1) die Ordnung, in welcher die Krankheitszufälle eintreten und sich verändern, wechseln, und wir bemerken dabei ein Andauern der Zufälle (anhaltender Typus), ein Nachlassen (nachlassender Typus), oder ein Verschwinden der (wenigstens wesentlichen) Zufälle (aussetzender Typus); 2) im engern Sinne versteht man darunter das Zeitverhältniss in der Rückkehr der Anfälle bei aussetzenden Krankheiten. Je nachdem der Typus regelmässig oder unregelmässig ist, h. die Krankheiten auch typische und atypische.

Krankheitsumlauf = Krankheitsperiode.

Krankheits - Umwandlung, *Metaschematismus*, wird die Umänderung des Krankheitsbildes in ein anderes, seinem Wesen oder seiner Form nach verschiedenes genannt. Jene Veränderung im Wesen der Krankheit, welche auch durch Diadoche bezeichnet wird, spricht sich in dem primär erkrankten Organe aus; der Kräftezustand ist jedoch ein anderer geworden, wie wir diess z. B. bei einer Druse sehen, die, statt dass sie ihren regelmässigen Verlauf und ihr Ende nehmen sollte, chronisch und übelartig wird, ja eine ganz andere Form, welche Umwandlung Metaptosis genannt wird, annimmt, indem Rotz entsteht; oder m zuerst erkrankten Organe nachlässt und dafür an einem andern Orte krankhafte Erscheinungen hervortreten. So sehen wir nicht selten Anschwellungen des Bauches, der Schenkel nach einem ursprünglichen Drusenleiden entstehen (Krankheitsversetzung, *in spec. Metastasis*).

Krankheits - Untersuchung, die, theilt sich 1) in ein Befragen an den Besitzer des kranken Thieres oder an den Wärter desselben, um über das möglicher Weise Ursächliche, über den vorausgegangenen Gesundheits- oder Krankheitszustand (*Anamnesis*) und über die schon beobachteten Krankheitszufälle Auskunft zu erhalten; 2) in ein von Seiten des Arztes sachgemässes Beobachten des kranken Thieres zum Auffassen der zur Bestimmung der Krankheit und der geeigneten Heilmittel vorhandenen oder noch muthmasslich sich entspinnenden Symptome.

Krankheitsursache, *Causa efficiens*, wird im allgemeinen oder weitern Sinne alles das genannt, was zur Entstehung einer Krankheit beitragen kann oder beigetragen hat. Eines Theils liegt die Schuld im Körper selbst (*vide* Krankheitsanlage), anderntheils in Aussenverhältnissen (Gelegenheitsursachen). Beide Arten nennt man wol auch entfernte Ursachen, und unterscheidet von diesen die nächste, volle oder zureichende Ursache, *Causa Morbi proxima*, auch Krankheitsursache im engern Sinne.

Krankheitsverlauf, *Decursus Morbi*, ist der Inbegriff der Veränderungen, welche die Krankheit während ihrer Dauer vornimmt und der Art, wie die Zufälle eintreten, einander folgen und sich verbinden, weshalb man auch von einer Bildung, Entwicklung und Rückbildung der Krankheit spricht.

Krankheits-Versetzung, *vide* Krankheitsumwandlung.

Krankheitsverstärkung, *Exacerbatio*, nennt man bei Krankheiten mit nachlassendem Typus das Steigen (die Verstärkung) der Zufälle, und ist dieselbe eine gar nicht seltene Erscheinung bei fieberhaften Krankheiten, indess bei fieberlosen und chronischen Krankheiten eine temporäre Verstärkung und Verringerung der Zufälle oft von ausserwesentlichen Umständen abhängig ist.

Krankheits - Verwahrungsmittel sind allerdings sehr hoch zu achten, wenn man überhaupt und besonders bei herrschenden Krankheiten darauf bedacht ist, seinen Hausthieren die nöthige Ruhe und Bewegung, entsprechende und zeitgemässe Fütterung, reine Luft, kurz Alles, was die Diätetik vorschreibt, zu geben, auch einige Krankheiten einzuimpfen, um dieselben gelinder zu erzeugen und den schleppenden Verlauf der natürlichen ansteckenden Krankheit in einer Herde zu verhindern. Lächerlich, ja wol gar schädlich ist es aber, zu gewissen Zeiten und wo gar keine Anzeigen dazu vorhanden sind, Aderlässe zu machen und Purganzen, Fress- und Drusenpulver etc. zu verabreichen.

Krankheitsverwicklung, *Complicatio*, nennt man die in einem Individuum sich begegnenden und zu einem Ganzen scheinbar sich verschmelzenden verschiedenartigen Krankheiten.

Krankheitsverzögerung, *Retardatio Morbi*, wird das von äussern oder innern Einflüssen abhängige, trägere Beharren einer Krankheit in einem oder allen ihrer Zeiträume genannt.

Krankheits - Voraussagung oder Vorhersage, *Prognosis*, h. die nach Theorie und Praxis für den möglichen Verlauf und Ausgang einer Krankheit bestimmte Erklärung des Arztes.

Krankheitsvorboten oder **Vorläufer,** *Prodromi*, h. die unbestimmten, eine Krankheitsform noch nicht characterisirenden oder sie deutlich vermuthen lassenden Phänomene. Da die entfernten Ursachen gewissermassen nicht immer die Krankheit selbst, sondern ihre nächste Ursache erst ausbilden, z. B. eine eigenartige Venosität für den Typhus, so hat man wol auch diese Vorboten Zufälle der nächsten Ursache und den Zeitraum selbst den der Bildung des Krankheitswesens genannt.

Krankheitswachsthum = Krankheitszunahme.

Krankheitswesen nennen wir den innern Grund der Krankheit. Bei Typhus nehmen wir z. B. eine eigenartige entzündliche Irritation eines oder mehrer Organe als Grund der Krankheit an. Um daher in das Eigenthümliche einer Krankheit tiefer einzudringen, muss dieselbe von ihrer Wurzel aus in Beziehung auf ihren Entwicklungsgang erforscht und in der Lehre darüber auf diese Weise selbst entwickelt und dargestellt werden. Wir sind und bilden sonst Pfuscher unser Leben lang.

Krankheitszeichen h. ein jeder Krankheitszufall, der benutzt wird, um eine Krankheit zu erkennen.

Krankheits - Zeiträume, *Stadia Morbi*, nennt man die in besonders acuten und fieberhaften Krankheiten merkbare Fort- und Ausbildung der Krankheitszufälle und ihre allmälige Abnahme und Beendigung. Man bezeichnet sie genauer 1) in den Zeitraum der Vorboten, *Prodromi;* 2) in den des Anfangs, *Initium;* 3) in den der Zunahme, *Incrementum;* 4) in den der Höhe, *Acme;* 5) in den der Abnahme, *Decrementum;* 6) in den des Endes, *Terminatio;* und 7) in den der Wiedergenesung, *Reconvalescentia.* Anfang und Ende sind jedoch eigentlich keine Stadien, sondern nur Momente.

Krankheitszufälle, *Symptomata*, h. alle vom gesunden Zustande abweichenden und von den Sinnen aufzufassenden Veränderungen im lebenden Körper. Das analytische Verfahren bedient sich ihrer, um von den Wirkungen auf Ursache und Sitz, vom Sichtbaren auf das Unsichtbare zu schliessen. Einige sind von grösserer, andere von geringerer Bedeutung, wonach man die Zufälle in wesentliche und in ausserwesentliche und accidentelle unterscheidet. Diesen untergeordnet sind die Zufälle der nächsten und entfernten Ursache, sowie die Zufälle der Zufälle. Man spricht auch von beständigen oder bleibenden, ausdauernden und unbeständigen oder vorübergehenden, ferner von ursprünglichen und nachfolgenden, von activen und beziehungsweise critischen und von passiven, von idiopathischen und sympathischen, von allgemeinen und örtlichen, von anamnestischen und prognostischen etc. Zufällen. Weil sie in Bezug auf Form, Wesen und Character nicht immer Zufälligkeiten

sind, so hat man dafür auch das Wort Erscheinungen gebraucht.

Krankheitszunahme, *Incrementum Morbi s. Epacme,* wird der Zeitraum nach dem Krankheitsanfange, bis dahin, wo sie ihre grösste Ausbildung — *Acme* — erreicht hat, genannt.

Krankheitszunder = Krankheitskeim.

Krankheit von **Aleppo** h. ein flechtenartiger chronischer Ausschlag, der vorzüglich zu Aleppo vorkömmt, jeden Fremden befällt und selbst auf Thiere, namentlich auf Hunde und Katzen, übergeht.

Krankmachende Potenz wird jede Gelegenheitsursache (zur Krankheit) genannt, wenn sie ein Individuum trifft, das dafür empfänglich ist.

Kranzarterie, die **linke,** des Herzens, *Arteria coronaria Cordis sinistra,* tritt zwischen der Lungenarterie und dem linken Herzohr hervor und geht in der Kreisfurche nach links und hinten und vertheilt sich in mehre Zweige, die an die linke Seite des Herzens gehen.

Kranzarterie, die **rechte,** des Herzens, *Arteria coronaria Cordis dextra,* tritt zwischen der Lungenarterie und dem rechten Herzohre hervor, geht in der Kreisfurche des Herzens nach der rechten Seite und läuft in der rechten Längenfurche bis gegen die Spitze hin, bei welchem Verlaufe sie Zweige an die Aorte, an die Lungenarterie und an die rechte Seite des Herzens abgiebt.

Kranzarterie, die, der **Hinterlippe,** *Arteria coronaria Labii posterioris,* kommt von der *Arteria labialis,* giebt Muskelzweige und die Maulwinkelarterie ab, geht auch noch eine Anastomose mit der Hinterkieferarterie ein und verbindet sich in der Mitte der Hinterlippe mit der gleichnamigen der andern Seite.

Kranzarterien des **Magens** *vide* Linke und rechte Kranzarterie des Magens.

Kranzarterie, die, der **Vorderlippe,** *Arteria coronaria Labii anterioris,* entspringt unter der Jochleiste aus der Lippenarterie, läuft, Muskelzweige abgebend, an die Vorderlippe herab und verbindet sich mit der abwärtssteigenden Gaumenarterie.

Kranzband, *Ligamentum coronarium,* h. eine Duplicatur des Bauchfelles, welche die Leber an die Pfeiler des Zwerchfelles befestigt.

Kranzförmige Blutleiter, der, *Sinus circularis,* umgiebt die Schleimdrüse in der Grube des Keilbeins, nimmt ihre Venen auf und geht in die fächrigen Blutleiter über.

Kranzvene, die, der **Hinterlippe,** *Vena coronaria Labii inferioris,* entspringt in der Hinterlippe, anastomosirt mit der folgenden, nimmt Venenzweige auf und endigt in der Gesichtsvene.

Kranzvene, die, der **Vorderlippe,** *Vena coronaria Labii superioris,* entspringt in der Vorderlippe, geht aufwärts und verbindet sich unter der Jochleiste mit der Augenwinkelvene und mit der des falschen Nasenloches.

Krappwurzel *vide* Färberröthe.

Kratzer, *Echinorhynchus,* = Hakenkopf.

Krausemünze, *Herba Menthae crispae,* hat wegen ihrer ätherisch bittern Bestandtheile flüchtige und anhaltend reizende Wirkungen und wird besonders bei Schwächekrankheiten des Darmcanales in Gebrauch gezogen.

Krauser Seidenhund, *Canis extrarius crispus,* = Pudelwachtelhund.

Krebs, *Cancer, Carcinoma,* ist eine in drüsig-zelligen Organen vorkommende Entartung oder Bildung eines neuen krankhaften Gewebes, die in der ersten Periode als Krebsknotengeschwulst, in der zweiten, wo diese nämlich sich erweicht und in Verjauchung übergeht, als Krebsgeschwür oder als eigentlicher offener Krebs erscheint. Auch von einem Ohrkrebse, ferner von einem Strahl-, Zungenkrebse und von einem Krebsauge spricht man. Ueber das Wesen und den Ursprung des Krebses haben wir eine noch sehr unvollkommene Kenntniss. Unsere Hausthiere sind weniger zum Krebs disponirt, als der Mensch.

Krebsauge = Augapfelkrebs.

Krebsgeschwür, das, *Ulcus carcinomatosum s. cancrosum s. Cancer apertus*, erscheint als ein weisslicher oder röthlich, auch schwarz gefärbter Brei auf hartem noch scirrhösem Grunde. Der fibröse Inhalt, welcher pilzförmig wuchert, wird mehr und mehr zerstört und eine gelbliche dünne Flüssigkeit wird abgesondert. Diese Jauche zerstört nicht nur die umgebenden Theile, sondern sie giebt auch, wenn sie wieder aufgesogen wird, zu neuen Erzeugnissen und zu bösartigen, ja lebensgefährlichen Veränderungen im Gesammtorganismus Anlass. Deshalb ist die Ausrottung des Scirrhus vortheilhafter, als die des offenen Krebses.

Krebsknotengeschwulst, *Scirrhus s. Cancer occultus*, h. das noch in Verhärtung beharrende Krebsgebilde, das eine genau begrenzte, anfangs kleine, im schlaffen Zellgewebe bewegliche Geschwulst bildet, die mit gesunder Haut bedeckt und hart unter derselben zu fühlen ist, in seinem Innern aber ein faseriges Gewebe hat, das feiner als das von Muskeln und Sehnen ist. Bald liegen diese Fasern dicht oder locker neben einander, bald breiten sie sich strahlig aus. Zwischen diesen Fasern findet sich eine zweite Substanz, die mehr gelbröthlich und weniger derb ist und die später und beim Krebsgeschwür flüssig wird. Ehe sich diess aber zeigt, wird die Geschwulst immer härter, zuletzt steinhart und höckerig, sie ist nicht mehr so scharf begrenzt, wird immer unbeweglicher und wird endlich an einzelnen Stellen erhaben und weich. Die Haut ist mit der Krebsgeschwulst jetzt verwachsen.

Die Behandlung geht dahin, das lymphatische System in Thätigkeit zu setzen, wozu wir der thierischen Kohle, der Spiessglanz- und Quecksilbermittel, des Schierlings, des Thieröles, des Chlorkalkes u. dgl. bedürfen. Gelingt damit die Heilung nicht und haben sich gar Krebsgeschwüre gebildet, so ist die Ausrottung immer das geeignetere Mittel, wozu bald das Messer allein, bald noch nachfolgende Aetzmittel, darunter vorzüglich der Arsenik und das Creosot, nöthig sind.

Krebslöcher = Krebsgeschwüre.

Kreide, *Creta alba*, — nach der Insel Creta, jetzt Candia, wo es viele Kreideberge giebt, genannt — wirkt als alkalinischer Stoff, *Carbonas Calcis*, gleich der kohlensauren Magnesia.

Kreisfurche, die, eine fortlaufende Vertiefung an der äussern Fläche des Herzens, scheidet den fleischigen Theil des Herzens, die Kammern, von dem weniger fleischigen Theile, den Vorkammern. Sie ist mit Fett ausgefüllt.

Kreislauf, *Circulatio*, ist eine anderweitige Bezeichnung für Blutumlauf. Es soll aber damit nicht gesagt werden, als ob das Blut einen mathematischen Cirkel beschreibe, sondern es bezeichnet die Bewegungen des Blutes, insofern sie unaufhörlich von Statten gehen und alle Gefässe, worin das Blut fliesst, in einem ununterbrochenen Zusammenhange stehen.

Kreismuskeln, *Musculi orbiculares*, nennt man diejenigen, welche entweder gar nicht oder nur mit einigen Bündeln an Knochen angeheftet sind und die einen Ring oder Kreis bilden, indem ihre Enden sich vereinen. Sie sind unmittelbar unter der Haut und um Oeffnungen gelagert, die sie zusammenziehen und verschliessen, wie der Kreismuskel der Augenlieder.

Krepp nennt man den innigen Zusammenhang der einzelnen Wollhaare eines Vliesses sowol, als der Stränge und Stapel. Von der Seite angesehen, hat eine solche Partie Aehnlichkeit mit dem gewebten Zeuge, das man Krepp nennt. v. Beust widerspricht jener, Schmalz entnommenen, Definition und nennt Kreppwolle dasjenige Wollproduct, welches bei übertriebener Feinheit auf lockerschüttern Vliessen durch das Verlorengehen der parallelen Richtung der Wollfäden und Wollstapel unter einander eine verwirrte Oberfläche bildet.

Kreuz, franz. *Croupe*, nennt man die Partie zwischen Lende und Schweif, welche das Becken und das Kreuzbein zur Grundlage hat und bei Pferden besonders wegen Schönheit

und Güte berücksichtigt wird. Schön nennt man es nämlich, wenn es etwas, ungefähr 1 Zoll niedriger, als der Wiederrüst steht, wenn es ziemlich gleichlaufend mit den Lenden ist, eine der Länge angemessene Breite hat, mit kraftvollen Muskeln bedeckt und dabei nach beiden Seiten gut abgerundet ist. Abweichungen sind, wenn das Kreuz zu spitz, zu hoch, abschüssig und abgeschliffen oder gespalten ist.

Kreuzbeeren, *Baccae Spinae cervinae s. domesticae s. Rhamni cathartici*, h. die Früchte vom Kreuzdorn und geben in ihrem Marke oder ausgedrückten Safte, welcher in der Gabe von 2 bis 4 Drachmen angewendet wird, ein ziemlich energisch wirkendes Purgirmittel für Fleischfresser ab, das auch bei Wassersuchten von besonderem Nutzen seyn soll. Lässt man jenen Saft zur Gährung kommen und abklären, so erhält man den

Kreuzbeerensyrup, *Syrupus Rhamni cath.*, der mit Wasser verdünnt verabreicht wird.

Kreuzbein, das, *Os sacrum*, schliesst von oben die Beckenhöhle, hat eine länglich dreieckige Gestalt, wird nämlich von vorn nach rückwärts schmäler. Die obere Fläche hat 5 Stachelfortsätze, zwischen welchen sich eigene Löcher befinden. Die untere Fläche ist ziemlich platt und zeigt die Spuren einer Vereinigung des bei jungen Thieren in fünf Stücke zerfallenen Kreuzbeins.

Kreuzbeinarterien *vide* Mittlere und Seiten-Kreuzbeinarterie.

Kreuzbeinbrüche haben oft augenblickliche Lähmung zur Folge oder es entsteht Entzündung des Rückenmarkes etc. Splitter verhindern ganz und gar die Heilung. Saussol will bei einer Kuh ein abgebrochenes Stück des Kreuzbeins durch einen hölzernen Hebel in seine Lage zurückgebracht und in 6 Wochen geheilt haben.

Kreuzbein - Umdrehermuskel nennt Schwab den pyramidenförmigen Muskel.

Kreuzbeinvenen *vide* Mittlere u. Seiten-Kreuzbeinvene.

Kreuzdarmbein-Bänder *vide* Hinteres, unteres, vorderes Kreuzdarmbeinband.

Kreuzdorn, *Rhamnus catharticus*, ist ein Strauch, dessen Beeren, *Baccae Spinae cervinae*, wir erst gedacht haben.

Kreuzdrehe nimmt man gewöhnlich als provinziellen Ausdruck für Gnubberkrankheit. Störig und Spätere erkennen in ihr eine eigene Krankheitsform und glauben, dass sie, nach den constantesten Obductionserscheinungen zu schliessen, in einer wässrigen Ansammlung innerhalb des Rückenmarkes beruht, welche einen Druck auf das Rückenmark äussert und hierdurch Lähmung bewirkt, weshalb sie auch von Adamowicz *Hydrorrhagia lumbalis* genannt wird. C. F. König und Kuers haben die seröse Flüssigkeit nur bei dem höhern Grade gefunden, und sieht sie König als *Tabes nervosa* mit vorherrschendem Leiden des Rückenmarks an.

Die Vorboten der Kreuzdrehe äussern sich wol schon ein Vierteljahr vor dem wirklichen Ausbruche der Krankheit durch eine besondere und zwar zitternde Bewegung der Ohren, sobald den weidenden Thieren die Sonne plötzlich und stark auf den Kopf scheint. Zugleich findet man, dass sie unter diesen Umständen den Kopf hinten überbiegen und sich rekken. Eine unnatürliche grosse Schüchternheit zeigt die nun mehr herannahende Krankheit, die sich ferner durch eine Schlaffheit und allmäliges Herabsinken der Ohren, Mattigkeit und Spannung in den Bewegungen aller willkürlichen Muskeln, besonders aber in den Hinterschenkeln, äussert, welche letztere endlich, sowie auch nun die Vorderschenkel, ganz steif werden. Das Thier verräth, besonders wieder im Kreuze, grosse Schwäche, schleppt endlich die Hinterbeine, magert, trotz Futteraufnahme, zum Gerippe ab, liegt fortwährend und stirbt an gänzlicher Entkräftung.

In neuerer Zeit sieht man sie nicht mehr als Erbübel eines Stammes an, sondern als Folge zusammenwirkender Ursachen, namentlich unzweckmässiger Züchtung und örtlicher Verhältnisse. In Süddeutschland, wo die Schafe gut (aber nicht üppig) genährt

und spät gepaart werden, kennt man diese Krankheit nicht, sowie sich dieselbe da, wo sie sehr häufig gewesen, durch bessern Zustand des Akkers und entsprechende Paarung verloren hat (Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Dobberan 1841).

Die Cur hat noch keine sonderlich günstigen Resultate gegeben.

Kreuzen h. 1) diejenige falsche Bewegung der Schenkel, wenn das Thier einen Fuss vor den andern setzt; 2) = Kreuzung.

Kreuzgalle = Durchgehende Galle.

Kreuzgeflechte = Kreuznervengeflechte.

Kreuzlähme unterscheidet man von

Kreuzlähmung dadurch, dass ersteres für jede unregelmässige Bewegung, die vom Kreuze oder der Beckenpartie durch Dehnung der Bandfasern der Rücken- und Lendenwirbel, Stauchung, Rheumatismus etc. ausgeht, gebraucht wird, indess letzterer Ausdruck für Paralysis des Hintertheiles genommen wird. Sie äussert sich durch fast oder ganz aufgehobene Beweglichkeit (gewöhnlich auch Empfindlichkeit), weshalb solche Thiere auch nicht aufstehen können. Nach dem Ursächlichen ist die Behandlung einzuschlagen (*cf.* Lähmung).

Kreuzlendenband, das, ist ein starkes Capselband, welches sich zwischen dem Querfortsatze jeder Seite des letzten Lendenwirbels und dem Kreuzbein findet.

Kreuznerven, *Nervi sacrales*, haben Pferde und Wiederkäuer 5, das Schwein 4, der Hund und die Katze 3 Paare, welche alle vom Pferdeschweife des Rückenmarkes kommen. Sie theilen sich in obere und untere Aeste. Erstere treten durch die oberen und unteren Löcher des Kreuzbeins aus dem Canale desselben nnd verzweigen sich im langen Auswärtszieher und im langen und dicken Einwärtszieher des Schenkelbeines. Die unteren Aeste treten durch die unteren Löcher aus dem Kreuzbein, verbinden sich unter einander und bilden mit den untern Aesten der beiden hinteren Lendennerven das Kreuznervengeflechte, aus welchem der Gesässnerve, der Sitzbeinnerve, die hinteren Backenbeinhautnerven, der innere Schamnerve und der Hüftnerve hervorgehen.

Kreuznervenknoten, *Ganglia sacralia*, sind vier bis fünf, welche vom Kreuztheile des grossen sympathischen Nerven gebildet werden, von den Kreuznerven Fäden erhalten und kleine Zweige an den Mastdarm abgeben.

Kreuzotter, *Vipera Berus*, *Vipera torva*, ist eine durch ihren Biss sehr giftige Viperngattung.

Kreuzschläger nennt man solche Schafe, die an der Kreuzdrehe leiden.

Kreuzschnitt, der, besteht aus zwei geraden, in ihrem mittleren Theile senkrecht sich durchschneidenden Linienschnitten, zu dem Behufe, einen kranken Theil blos zu legen oder wegzunehmen, dabei aber die ihn bedeckende Haut zurückzulassen.

Kreuzsitzbeinband, das, schliesst die Beckenhöhle von oben an beiden Seiten des Kreuzbeins, nimmt seinen Anfang an dem Seitenrande des Kreuzbeins und dem ersten Schweifwirbel, geht schräg nach hinten und aussen und endigt an dem obern ausgeschweiften Rande und an dem hintern Höcker des Sitzbeins.

Kreuztheil des grossen sympathischen Nerven = Beckentheil des grossen sympathischen Nerven.

Kreuzung, *Decussatio:* 1) in der Anatomie. Sie findet sich vollkommen zwischen den Längenfasern des Gehirnes und des Rückenmarkes, mit den Querfasern des kleinen Gehirnes in den Gehirnknoten; eine viel geringere und nur theilweise im verlängerten Marke und zwischen den Sehnerven. Die Kreuzungsstelle der Sehnerven, *Chiasma Nervorum opticorum*, findet sich am Boden der 3. Gehirnkammer. Dieselbe erscheint nämlich in Form eines griechischen χ; 2) in der Züchtungssprache drückt man damit diejenige Züchtungsart aus, wenn man verschiedene Racen oder Schläge mit einander paart, zu dem Zwecke: Vorzüglicheres oder einer Sache mehr Entsprechendes zu erzielen. Es muss daher auch bei der Kreuzung darauf Rücksicht genom-

men werden, welche Eigenschaften sich hauptsächlich vererben, ob die der Mütter oder die der Väter. Nach den jetzigen Erfahrungen scheint in Bezug auf die Eigenschaft der Wolle das männliche Individuum das Uebergewicht zu haben; beim Rindvieh und beim Schweine hat dagegen in Bezug auf Körperform und Mastfähigkeit das weibliche Individuum die überwiegende Eigenschaft bei der Forterbung.

Kribbelkrankheit oder **Kribbelsucht** ist ein provincieller Ausdruck für Anthraxbräune.

Kriechender Klee *vide* Klee und Steinklee.

Krippe — vom oberdeutschen krippen = raffen, greifen — h. der aus Holz, Stein, am besten aus Eisen verfertigte Trog für kurzes, trockenes und Weichfutter.

Krippenbeissen, das, ist eine Erscheinung bei manchen kökenden Pferden. — Auch Pferde, welche heftige Schmerzen haben, an Wuth leiden, zeigen es, wie nicht minder manchmal recht muthwillige Pferde.

Krippendrücker nennt man die Köker, die mit dem Hinterkiefer auf die Krippe drücken.

Krippenschleifen ist die Unart der Pferde, dass sie mit den Zähnen längs der Krippe hin- und her-, und dadurch sich die Zähne abschleifen.

Krippensetzen = Köken.

Kröpfen nennt Ammon „ein langwieriges Allgemeinleiden von Schwäche, wobei sich Beulen oder Geschwülste unterm Kinnbacken oder am Halse bei Schafen einfinden.“ Symptom von Wassersucht.

Kröte oder **Krötengeschwür**, *Crapaudine* bei Vatel, wird eine chronische Auftreibung und Absonderung einer anfänglich klaren, hierauf aber blutigen eder eiterigen übelriechenden Flüssigkeit aus dem Saume des vordern Theiles der Krone genannt. Die Haare sind dort aufwärts gerichtet oder fehlen, der Hornsaum ist von der Fleischkrone getrennt; diese zeigt sich als eine wulstige fleischrothe Hervorragung. In Folge und bei Vernachlässigung können Fisteln, selbst des Knorpels, dadurch entstehen. Ursachen wie bei der Mauke. Darnach auch die Behandlung (*cf.* Javart). Auch das Zwischenklauengeschwür und der Klauenwurm werden damit bezeichnet.

Krötenmaul h. ein Pferd mit dunklem Haar, was viele kleine weisse Flecke an den Lippen hat.

Krone h. 1) eine zirkelförmige Wulst an der männlichen Ruthe; 2) der fingerbreite, etwas erhabene Rand, mit welchem das obere Hufende umgeben ist. Als Basis dient das Kronenbein.

Kronenarterien *vide* Hintere und vordere Kronenarterien.

Kronenbein, das, hat seine Lage zwischen dem Fessel- und Hufbeine und eine cylindrische Gestalt.

Kronenbeinbeuger, der, *Flexor Digitorum sublimis s. perforatus*, fängt am innern Gelenkkopfe des Armbeins an, bildet am Kniegelenke eine starke Sehne, die durch den Kniebogen tritt und endet, in zwei Theile gespalten, zu beiden Seiten des Kronenbeins. Beim Hunde geht er mit vier Sehnen an die vier letzten Klauen, bei der Katze mit drei Sehnen an die 2.—4. Klaue.

Kronenbeinbrüche sind nicht ganz selten und machen sich, wenn sie vollkommen sind, durch die, Knochenbrüchen überhaupt üblichen Kennzeichen bemerkbar und sind durch einfach gefütterte Schienen mit Binden leicht zu behandeln; gern bleiben aber Knochenauftreibungen und Gelenkverwachsung, wodurch Steifigkeit entsteht, zurück.

Kronenfistel, die, giebt sich durch eine Geschwulst von verschiedenem Umfange und durch eine oder mehre kleine Oeffnungen mit erhabenen speckigen Rändern und durch das Ausfliessen einer dünnen, oft scharfen Flüssigkeit zu erkennen, hängt bald von einem Leiden des Hufbeinknorpels, bald von Eiterung im Hufe, bald von Verletzungen der Krone ab und verlangt eine Bloslegung des Grundes, dass das Secret freien Abfluss erhalte, ein Wegräumen der unterhaltenden Ursache und die Anwendung (gewöhnlich) balsamischer Mittel, in trotzigeren Fällen sogar das Glüheisen.

Kronenfortsatz, *Processus coronoideus*, h. 1) der Querfortsatz des Oberhauptsbeines; 2) der

Fortsatz des Hinterkiefers, welcher hinten in der Augenhöhle vor- und aufwärts und zur Schläfengrube herausragt; 3) der untere Fortsatz des Ellenbogenbeins, welcher bei der Ausstreckung in die hintere Grube an dem untern Ende des Armbeins tritt.

Kronengelenk, das, wird durch die obere Fläche des Kronenbeins und durch die untere des Fesselbeins und mittelst Sehnen, und des Capsel- und gemeinschaftlichen Seitenbandes des Kronen- und Hufgelenkes gebildet. Es ist ein Wechselgelenk.

Kronengelenklähme, die, verhält sich ähnlich der Fessellähme. Kronengelenk-Verdehnungen insbesondere geben sich durch Schonung des leidenden Fusses und beim Gehen durch grössere Beweglichkeit des Kronengelenkes, wenn keine Entzündung vorhanden ist, ja durch ein Vorkippen zu erkennen, und wird dieselbe je nach Umständen bald durch kühlende, bald durch zusammenziehende, bald durch ätherische und scharfe Mittel behandelt.

Kronengeschwür *vide* Kronenfistel.

Kronen-, Strahl-, Hufbeinbänder. Kronen- und Hufbein werden durch ein Capselband und zwei Seitenbänder mit einander verbunden und das Strahlbein durch zwei Seitenbänder festgehalten.

Kronentritt, *Calcatio Coronae pedis Equorum*, h. jede Verletzung: Quetschung oder Quetschwunde, gewöhnlich mittelst Einwirkung eines Hufeisens, und wird bei Entzündung mit kühlenden Mitteln, bei vorhandener Eiterung durch Aloëtinctur u. dgl., und wenn Abfluss von Eiter bewerkstelligt werden muss, nöthigenfalls durch Wegnahme des Saumes behandelt.

Kronenwulst = Fleischkrone. Kronenwulstarterien = Fleischkronenarterien.

Kropf 1) = äussere Halsentzündung; 2) = Druse; 3) eine mehr oder weniger dicke, mit Lymphe gefüllte Geschwulst, welche sich in der höheren Ausbildung der Fäule bei den Schafen bildet; 4) = Schilddrüsenanschwellung; 5) bei den körnerfressenden Vögeln jene Erweiterung der Speiseröhre oder Art von Vormagen, in welcher die Nahrungsmittel eine Zeitlang bleiben, ehe sie in den eigentlichen Magen übergehen.

Kropfbrandbeule = Borste, als Krankheit.

Kropfseuche nennt man 1) eine harte Geschwulst im Schlunde der Tauben und Hühner, die endlich so gross wird, dass sie das Schlingen hindert, wobei diese Thiere ganz mager werden. Oeffnet man die Geschwulst, so findet man eine stinkende Materie in derselben. Besonders wenn die Krankheit seuchenartig herrscht, kann das Fleisch nicht genossen werden. Oft rührt jene Geschwulst aber nur von hastigem Fressen her, wodurch die Thiere leicht ersticken; 2) Ligneau hat an Truthühnern eine Art von Wassersucht dieses Theiles beobachtet, die sich durch grosse Mattigkeit und Mangel an Fresslust, später durch Anschwellung des Kopfes characterisirt. Durch Abzapfen und reinigend-stärkende Einspritzungen wurde die Krankheit gewöhnlich geheilt. Oder die Kranken starben nach 15—18 Tagen. Anhaltend heisse und trockene Witterung werden als Ursachen genannt. Diess und dass die Schleimhaut des Kropfes und übrigen Verdauungscanales mit brandigen Flecken bedeckt ist, verbietet den Fleischgenuss von solchen Thieren.

Krümme = Zwischenklauengeschwür und Klauenseuche.

Krümmen = Colik.

Krümpe = Krümme.

Krummbeinige Dachs, der, *Canis vertagus varus*, ist eine Art des Dachshundes.

Krummblinddarm-Arterie und **-Vene** = Hüftblinddarmarterie etc.

Krummdarm = Hüftdarm.

Krumme Pfriemenschwanz, der, *Oxyuris curvula* Rud., *s. Trichocephalus* Gurlt, *s. Mastigodes Equi* Zeder, findet sich zahlreich, aber nicht häufig im Blind- und Grimmdarme des Pferdes und Esels. Das Weibchen ist 1—3½ Zoll lang, indem der pfriemenförmige Theil sehr variirt.

Krummholzöl, *Oleum Ligni Juniperi*, wird, wie der lateinische Name andeutet, aus dem Wachholderholze bereitet und riecht

mehr nach Terpenthinöl, als das Wachholderöl.

Kruppe: das verdorbene Wort *Croupe:* das Kreuz.

Kuchenhaut = *Chorion.*

Kuckuksbeine, *Ossa Coccygis,* = Schweifwirbel.

Kuckuksblume, die, gehört zu den stärker mehlhaltigen Orchideen.

Küchensalz, *Sal culinare,* ist salzsaures Natrum und wird von Thieren, namentlich Herbivoren, sehr begehrt. Selbst in sumpfigen Gegenden, der ungünstigste Aufenthalt für jene, sind sie stark und kräftig, wenn der Boden nur Salz spendet. Reisende erzählen diess unter anderen von den Staaten Missuri und Missisippi, von Benningsen insbesondere von den Pferden der Kirgisen, und das edle, vollkräftige arabische Pferd verdaut die Gerste bei reichlicher Naturspende an Salze, indess unsere Pferde oftmals bei deren Genusse von mancherlei Krankheiten, eben ihrer Schwerverdaulichkeit wegen, ergriffen werden. Doch nicht allein der Instinct der Thiere leitete den Viehbesitzer auf die grossen Kräfte des Salzes auf den thierischen Organismus hin, dass es nämlich den Geschmack der Nahrungsmittel verbessert und den Trieb zum Futter ,den Durst, das Wiederkäuen, die Verdauung und die Assimilation befördert, ein verdorbenes Futter noch eher assimilirbar und nahrungsfähig macht, dadurch natürlich Krankheiten abhält, oder kleinere krankhafte Verstimmungen hebt, sondern die Chemie führte auch zu der unumstösslichen, *in praxi* bewährten Deduction (Prevost's und Reyer's neue Forschungen setzen es ganz ausser Zweifel), dass es selbst in wirklichen Krankheiten ein gutes Heilmittel wird und in mässigen Gaben die Schleimhaut des Verdauungscanales belebt und seine Absonderungen anspornt, die bei stärkerer Gabe bis zum wirklichen Laxiren sich steigert, indem die Säftemasse verdünnt und Stockungen aufgelöst werden. Daher seine wohlthätige Wirkung bei gastrischen, lymphatischen und hepatischen Zuständen, an denen unser Mastvieh ja zumeist leidet, daher bei entnommenem Genusse desselben die leichtere Entwickelung fieberhafter und chronischer Exantheme, der Typhoide und wirklichen Typhen und der verschiedenen Anthraxformen und der Egel- und Wurmkrankheiten mit ihren schleichend verderblichen Folgen.

Kühlende Mittel, *Refrigerantia,* = entzündungswidrige, weil man damit eine höhere, durch entzündliche Beschaffenheit des Blutes und Entzündung vermehrte Wärme im Körper oder in einzelnen Theilen desselben tilgt.

Kümmelsamen, *Semen Carvi,* äussert, vermöge seines flüchtig ätherischen und bitteraromatischen Inhaltes, heilkräftige Wirkungen auf den Hinterleib, indem er Blähungen treibt und die Verdauung kräftiger macht. Auch auf die Milchabsonderung wirkt er besonders günstig.

Kümmerlinge nennt man solche Individuen, welche von Mutterleibe aus oder auch vom späterer Zeit den Keim des Siechthums in sich tragen.

Künstliche Balsame *vide* Balsame.

Künstliche Harnentleerung wird die Ausscheidung des Harnes von Seiten des Heilkünstlers mittelst Druckes auf die Blase, oder des Blasenstichs, Steinschnitts und des Catheters genannt, wenn nämlich durch Harnsteine, Krampf, Entzündung etc. der Urinwerkzeuge die Ausscheidung unmöglich, die Anfüllung der Blase aber erwiesen und Gefahr für Berstung derselben vorhanden ist.

Künstlicher After: 1) eine Oeffnung, die durch geschwürige Entartung oder durch Verwundung entstanden ist, mittelst welcher den Excrementen ein anderer Ausweg gegeben wird; 2) und eigentlicher wird die Afteröffnung darunter verstanden. die durch Kunst: durch das Messer, bewirkt wurde, weil den Excrementen des Thieres, mit einem verschlossenen After geboren, kein Ausweg verstattet war, derselbe somit erst erzielt werden musste, um das Thier vom Tode zu retten: *Anus artificialis.*

Künstlicher Mauk nennt der Bauer das Erzeugniss von Scharfsalben, die er zu dem Zwecke anwandte, einen maukenartigen Ausschlag an den Füssen und dadurch

Ableitung und Heilung eines Krankheitsreizes zu bewirken.

Künstlicher Strahl h. ein keilförmiges, an der Zehe zwischen Huf und Hufeisen eingeschobenes und am hintern Ende desselben durch eine querliegende Stahlfeder angebrachtes und noch weiter befestigtes Stück Eisen, das bei Hüfen, deren Strahl so kümmerlich ist, dass selbst das stärkste Niederschneiden der Wände denselben nicht mit dem Boden in Berührung bringt, solange das Pferd im Stalle steht, in Anwendung gebracht wird, um auf denselben einen Druck auszuüben. Demnach richtet sich auch die Dicke dieser Vorrichtung nach der Mangelhaftigkeit des natürlichen Strahles.

Künstliches Auge, ein, welches nach Verlust eines Augapfels, bei übrigens sehr werthvollen Thieren, zur Verhütung des entstellenden Aussehens eingesetzt wird, ist entweder aus Glas oder Emailmasse verfertigt und das Bild eines gesunden Auges darauf gemahlt. Bei ausgestopften Thieren bedient man sich gläserner Kugeln; im Mainzer Nat.-Cabinet fand ich jedoch eine sehr erfreuliche Ausnahme.

Künstliches Gelenk h. ein solches, wenn in Folge eines Knochenbruches Knochenstückchen abgestossen werden, oder wo ein festes Zusammenhalten der Bruchenden bei der Unruhe des Thieres oder an einem schwer anzulegenden Theile oder ungeschickt angelegten Verbande nicht möglich ist, demnach auch keine organische Verbindung zwischen den Bruchenden eintreten kann, aber die neu sich erzeugende Beinhaut nun bandartig sich um diese legt und dadurch Beweglichkeit zwischen denselben bleibt.

Künstliches Skelet h. ein Skelet ohne natürliche Bänder.

Künstliches System *vide* System.

Kürass oder **Kürassknorpel**, *Cartilago annularis*, wird wegen seiner Gestalt ein Knorpel über dem äussern Gehörgange genannt, der mit der Muschel durch die innere Haut des Ohres und durch kleine Bänder vereinigt ist und die äussere knorpelige Röhre bilden hilft, welche die Schallstrahlen in den äussern Gehörgang führt.

Kürbiskernförmige Bandwurm, der, *Taenia cucumerina* Bloch, *Taenia canina* Pallas, *Taenia cateniformis* Göze, *T. elliptica* Batsch, *T. moniliformis* Schrank, findet sich häufig im Dünndarme des Hundes, ist gewöhnlich über einen Fuss lang, hat einen stumpfen Kopf, kegelförmigen Rüssel, kurzen Hals, Leib mit elliptischen Gliedern und mit gegenüberstehenden Randlöchern.

Kürschnernaht, die, *Sutura Pellionum*, in der Chirurgie, hat ihren Namen daher, weil die Kürschner sie bei dem Pelzwerke anwenden.

Küstergalop, der, besteht darin, dass vorn Pferde zu galopiren, hinten zu traben scheinen. Er findet sich bei feurigen, aber sehr abgenutzten Pferden.

Kugel h. der Kopf des Backenbeins, der zur Bildung des Kugel-, d. h. Backenbeingelenkes nothwendig ist.

Kugelbohrer, **Kugelschraube**, **Kugelzange** und **Kugelzieher** sind Instrumente des Militärthierarztes zum Herausbefördern eingedrungener Flintenkugeln aus thierischen Theilen.

Kuh h. das weibliche Rind, wenn es schon gekalbt hat.

Kuhbauch, der, unterscheidet sich vom Heubauch dadurch, dass er auf beiden Seiten sehr hervorsteht und der obere Theil der Flanken mehr oder weniger eingefallen ist.

Kuhblume = Dotterblume.

Kuhfüssig wird der Stand genannt, wenn die Sprunggelenke einwärts stehen, was bei Kühen naturgemäss ist, bei Pferden aber einen Uebelstand ausmacht. Kuhhessig h. diese Stellung deswegen, weil man die Sprunggelenkspitzen der Kühe Hessen nennt.

Kuhhornklee = Griechisches Heu.

Kuhmilch (auch die Milch von anderen Thieren) hat nach Boussingault ein verschiedenes Mischungsverhältniss nach der Fütterung. Bei grüner Kleefütterung zeigte die Milch 3,1 Käsestoff, 5,6 Butter, 4,2 Milchzucker, 0,3 Salze, 86,9 Wasser. Be Runkelrübenfütterung: 3,4 Käsestoff 4,0 Butter, 5,3 Milchzucker, 0,2 Salze

87,1 Wasser. Darcet und Petit wollen gefunden haben, dass die Milch aller Kühe, welche immer im Stalle gefüttert werden, sauer, dagegen die Milch der im Freien weidenden Kühe alkalisch reagire, dass überhaupt die alkalinische Reaction mit der Güte des Futters und dem Grade des naturgemässen Lebens zunehme.

Kuhmist dient zu erweichenden und geschmeidigenden Umschlägen, namentlich bei Trockenheit und Sprödigkeit des Hufes.

Kuhohren h. bei Pferden die, welche eine tiefe Lage, abstehende Richtung und groben Bau haben.

Kuhpocken, *Variolae vaccinae*, h. eine nicht häufig beobachtete, leicht fieberhafte, seuchenhafte Ausschlagskrankheit vorzugsweise der Milchkühe, die darin besteht, dass sich am Euter, vorzüglich an den Strichen, nach dem niederländischen Arzte I. Zaad auch unter dem Bauche, rothe Flecken bilden, aus welchen Knötchen und Bläschen sich entwikkeln, die bis zum 9. Tage hin die Grösse einer Erbse erlangt haben; von einem rothen Rande umgeben sind und eine lymphatische Feuchtigkeit enthalten, welche eiterartig wird (sich trübt), ausfliesst oder vertrocknet. Wird jene noch klare Lymphe Menschen, die die Pocken noch nicht gehabt haben oder vaccinirt gewesen sind, eingeimpft, so erzeugt sie ein dem Kuhpockenexanthem ähnliches Leiden und schützt vor den Menschenblattern, wenigstens für viele Jahre. Bei Stieren, besonders wenn sie noch in den besten Jahren stehen, glückt gleichfalls die Impfung. Pferden eingeimpft, vorzüglich zu dem Zwecke, die Identität der Kuhpocken und der Schutzmauke zu erforschen, erzeugen sich bei denselben und der Hauptsache nach auch bei Eseln, Ziegen und Cameelen (unvollkommener bei anderen Haussäugethieren), diese als kleine knotenartige Erhöhungen; auf weisser Haut sieht man selbst einen kleinen Entzündungsrand um diese. Sticht man vorsichtig von der Seite ein, so fliesst daraus eine Lymphe, ähnlich der von Kuhpocken. Später erhält auch sie ein eiterartiges Ansehen, auch erzeugt sich ein brauner Schorf, der ebenso wie bei den Kuhpocken am 19. oder 20. Tage abfällt. Sodann findet man noch eine kleine Grube oder Narbe, die namentlich bei Kühen, wenn die Haut weiss ist, sich noch weisser als diese zeigt.

Die Identität der Menschenpocken und Vaccine hat Dr. Sanderland in Barmen bewiesen. Es ist ihm nämlich gelungen (Anderen aber durchaus nicht), durch mit dem Dunste von Pockenkranken gedrängte Decken, die er Kühen umhing, auf denselben Pokken hervorzubringen, Versuche, die sich sogar in Egypten bestätigt haben sollen. Der Russische Arzt Thiele und A. impften Menschenpocken auf Kühe, und siehe da, der Process sprach sich sehr intensiv und extensiv aus, die Krankheitsform war analog und liess sich wieder auf Menschen übertragen. Deshalb glaubte auch Basil Thiele und nach gemachten Versuchen auch Ceeley (*cf.* Schmidt's Jahrbücher, Jahrg. 1841 Nr. XI.), dass die Vaccine nicht eine den Kühen eigenthümliche, sondern durch Uebertragung der Menschenpocken bei ihnen hergebrachte Krankheit, und der Mensch, nicht aber die Kuh, wie man bisher glaubte, die Quelle der Vaccine sey.

Durch Professor Hering's Beobachtungen über (die Entwickelung und den Habitus der) Kuhpocken ist unsere Kenntniss wesentlich bereichert worden.

Man spricht auch von gelben, schwarzen, rothen, bläulichen, Wind-, Warzen-, weissen, flechtenartigen, symptomatischen Pocken. Diese anomalen Euterausschläge stehen in näherer oder entfernterer Verwandtschaft mit den ächten Kuhpocken. Diess ist namentlich auch der Fall mit den Nach- und Spitzpocken, die sich durch unvollständige Entwickelung und raschen Verlauf auszeichnen; ferner mit den Warzen- und Steinpocken, die fast trocken sind und lange stehen bleiben; endlich mit den Wind- oder Wasserpocken mit schnellem Verlaufe und mit blasiger, nicht zelliger Structur. Sie sind gewöhnlich mit einem Allgemeinleiden verbunden; dasselbe gilt von einem flechtenartigen und einem pustulösen Ausschlage am Euter.

Kujuk-Imprachor h. der Stallmeister des Sultans.

Kumiss h. ein angenehm süsslich-säuerlich schmeckendes und ungemein nährendes Getränke, das von den Baschkiren aus Stutenmilch bereitet wird. Aus dem Kumiss wird wieder durch Destillation ein dem schwachen Branntwein ähnliches Getränk gewonnen.

Kummet — verwandt mit dem Russ. *Chomut* — h. ein Theil des Pferde-, auch Ochsengeschirres zum Ziehen.

Kunde h. eine schwärzliche Vertiefung in der Krone der Schneidezähne, die bei den Füllenzähnen schon nach 2 Jahren, beim Pferdeschneidezahne hingegen mit 6, 7, 8 Jahren und in denen der obern Kinnlade noch später sich verwischen. Sie geben die Kunde des genannten Lebensalters der Pferde.

Kunst, die, und zwar nothwendig jede, stützt sich auf allgemein wissenschaftliche Regeln, begreift aber zu Erfindendes und die Wissenschaft wieder Erweiterndes in sich.

Kunstausdrücke, *Termini technici*, hat jede Wissenschaft, also auch jede Kunst, um sich kurz und bündig über einen Gegenstand auszudrücken. Diese Kunstausdrücke machen die Kunstsprache aus.

Kunstheilung nennt man diejenige, welche durch ärztliches Nachdenken und Bemühungen zu Stande kommt.

Kunstzucht = Veredlungskunde und Veredlung.

Kupfer, *Cuprum* — Metall aus *Κυπρος*, Cypern — wird in metallischer Form allenfalls nur als ein den Geschlechtstrieb anregendes Mittel und, nach dem Vorschlage Wolsteins, zu Brenneisen benutzt; dagegen aber als essigsaures Kupfer, als Kupferalaun, als Kupferammonium oder schwefelsaures Kupferoxyd-Ammonium, als schwefelsaures Kupfer.

Kupferalaun, *Cuprum aluminatum s. Lapis ophthalmicus*, wird aus gleichen Theilen Grünspan, Salpeter und Alaun bereitet, indem man diese stösst, in einem glasirten, irdenen Gefässe schmilzt und auf ein kaltes Metallblech ausgiesst. Oft setzt man jener Mischung auch noch etwas Campher hinzu. Anstatt des Grünspans nimmt man wol auch blauen Vitriol. Man gebraucht ihn bei asthenischen Bindehautentzündungen, überhaupt gegen chronische u. asthenische Inflammationen, gegen frische Stollbeulen, in Auflösungen mit Wasser.

Kupferdampf - Krankheit *cf.* Hering's Repertorium II. 62.

Kupferfuchs h. ein Pferd, dessen Haarfarbe der des Kupfers gleicht.

Kupfermaul nennt man bei schwarzbraunen Pferden das rothbraune Haar, was sich zuweilen am Maule (auch an andern Stellen) findet.

Kupferoxyd-Ammoniak oder **Kupfersalmiak,** *Cuprum ammoniacale s. ammoniacum s. ammoniato-sulphuricum*, wird durch eine Auflösung des blauen Vitrioles in Aetzammoniumflüssigkeit und durch sofortigen Zusatz von Weingeist, wodurch das Salz crystallinisch abgelagert wird, bereitet und wird bei chronischen Krämpfen, namentlich bei Epilepsie, Catalepsis und Convulsionen der Gliedmassen, auch bei Pädatrophie, als vorzügliches Mittel empfohlen, und zwar bei Hunden in der Gabe von ⅛ bis x Gr., täglich 2—4 Male. In der Gabe soll man nach und nach steigen. In Pulverform soll es am besten vertragen werden; heftiger wirkt es in wässrigen Auflösungen. Schleimige und gerbestoffige Mittel schwächen seine Wirksamkeit.

Kupfervitriol, Kupferwasser, *Vitriolum coeruleum, Cuprum sulphuricum*, verwittert an der Luft und ist in Wasser lösbar. Zum innerlichen Heilbedarfe haben wir das Mittel nicht: nach Drouard tödteten 6 Gran einen Hund nach ½ Stunde, indem er (wie die Kupfersalze überhaupt gern) gleich dem Arsenik das Nervenleben ertödtete und zugleich Entzündung des Nahrungsschlauches bewirkte. Antidot: Eiweiss. Aeusserlich wird es als reinigendes, austrocknendes, ja ätzendes Mittel gebraucht.

Kuppel gemein für Koppel.

Kurdistanischen Pferde, die, stammen von den Arabischen ab. Sie besitzen den schönsten Wuchs und die gefälligsten Formen.

Kurhessischen Pferde, die, sind von einem kräftigen und ausdauernden Schlage. Die Kurhessische Cavallerie wird damit versehen.

Auf zwanzig Stationen stehen zur Zeit 140 Beschäler; das Halten der Privathengste ist verboten. Ein Kurfürstliches Gestüt besteht zu Beberbeck.

Kurzathmigkeit ist ein Symptom vieler fieberhafter wie chronischer Krankheiten und muss eben nach den übrigen Zufällen gewürdigt werden.

Kurzdauernde Krankheiten nennt man im Allgemeinen diejenigen, welche nicht über 40 Tage dauern.

Kurze Aufhebemuskel, der, des **äusseren Ohres**, *Levator Auris brevis*, nimmt seinen Anfang aussen am obern Winkel des Schildes und endet am vordern Theile der Muschel.

Kurze Aufhebemuskel, der, des **Schweifes**, *Levator Caudae brevis*, liegt neben dem langen Aufhebemuskel nach innen, entspringt an den letzten Dornfortsätzen des Kreuzbeins und geht bis zur Mitte des Schweifes, an die Wirbel sehnig sich befestigend.

Kurze Ausstrecker, der, des **Halses**, *Extensor Colli brevis*, fängt am Querfortsatze des 2. Rückenwirbels an, befestigt sich an die schiefen und Stachelfortsätze der 5 letzten Halswirbel und endigt am Stachelfortsatze des 2. Halswirbels.

Kurze Ausstrecker, der, des **Vorarms**, *Extensor Cubiti parvus*, fängt an der innern Seite des Armbeins an und endet an der innern Fläche des Ellenbogenhöckers.

Kurze Auswärtszieher, der, des **Armbeins**, *Abductor Brachii brevis*, entspringt am mittleren Theile des Schulterblattes und endet sehnig über dem langen Auswärtszieher des Armbeins.

Kurze Auswärtszieher, der, des **Ohres**, *Abductor Auris brevis*, nimmt seinen Anfang am Nackenbande und befestigt sich am Grunde der Muschel.

Kurze Auswärtszieher, der, des **Schenkelbeins**, *Abductor Tibiae brevis*, entspringt an der Mitte des langen Auswärtsziehers und endigt zwischen den Sehnen des langen und mittleren Auswärtsziehers.

Kurze Beuger, der, der **ersten** (innersten) **Klaue**, *Flexor Ungulae primae brevis*, entspringt von der untern Reihe der Handwurzelknochen und endigt an dem äussern Sesambeine der ersten Klaue. Er beugt die erste Klaue und zieht sie auswärts.

Kurze Beuger, der, des **Halses**, *Flexor Colli brevis*, fängt am Querfortsatze des 3. Halswirbels an, geht schräg nach Oben und Innen und endet am Körper des 2. Halswirbels.

Kurze Beuger, der, des **Kopfes**, *Flexor Capitis brevis*, nimmt seinen Anfang am obern Rande des Körpers des ersten Halswirbels und endet am Keilbeinfortsatze des Hinterhauptbeines.

Kurze Beuger, der, des **Vorarms**, *Flexor Radii brevis*, nimmt seinen Anfang unter dem Gelenkkopfe des Armbeins und indem er sich von Innen nach Aussen wendet, endet er an der vordern Fläche des Vorarms.

Kurze Dreher, der, des **äusseren Ohres**, *Rotator Auris brevis*, fängt an der innern Fläche des Schildes an und endet am untern Theile der Muschel. Er dreht diese letztere hinterwärts.

Kurze Niederzieher, der, des **Schweifes**, *Depressor Caudae brevis*, fängt an den letzten falschen Wirbeln des Kreuzbeins an und endet an der untern Fläche der ersten 6—8 Schweifknochen.

Kurzen Magenvenen, die, *Venae Ventriculi breves*, kommen von den beiden Flächen und von der grossen Krümmung des Magens, anastomosiren mit der linken Kranzvene des Magens und endigen in der Milzvene.

Kurzer Achsen - Oberhauptsmuskel wird von Schwab der grosse Gerade des Kopfes genannt.

Kurzer Galop h. der am wenigsten beeilte, schulgerechte Galop.

Kurze Rückwärtsdreher, der, des **Vorarms**, *Retractor Radii brevis*, welcher sich nur beim Hunde und der Katze findet, entspringt am äussern Gelenkkopfe des Armbeins und am äussern Seiten-

bande und endet am innern Ende der Speiche.

Kurzer Wadenbeinmuskel, *Peronaeus brevis* des Menschen, h. ein Muskel, der bei Wiederkäuern und dem Schweine an der vordern Fläche des Schenkelbeins entspringt und an der untern Reihe der Sprunggelenkknochen nach aussen endigt und die Fusswurzel beugt. Beim Hunde und der Katze entspringt er in der Mitte des Wadenbeins und endet am 4. Mittelfussknochen.

Kurzerweiternde Muskel, der, der **Nase,** *Dilatator Nasi brevis,* befestigt sich am ganzen äussern Rande des Nasenbeines und am innern Rande des kleinen Vorderkieferbeines und nimmt sein Ende in der Haut des falschen Nasenloches und des Sförmigen Knorpels, wodurch er das Nasenloch erweitern hilft.

Kurze Spannmuskel, der, der **Sohle,** *Palmaris brevis,* fängt an der äussern Seite der Beugesehnen der 5. Klaue an und endet innen in dem kleinen Sohlenballen, den er anspannt. Er ist nur dem Hunde und der Katze eigen.

Kurze Stachelmuskel, der, *Spinatus Colli brevis,* nimmt seinen Anfang an den Quer- und Dornfortsätzen der 6 ersten Rükkenwirbel und endet an den Querfortsätzen der 4 untern Halswirbel. Er streckt den Hals oder bringt mit dem langen Rückenmuskel die Vorhand auf die Nachhand.

Kurze Zungenbeinmuskel, der, *Ceratohyoideus brevis,* füllt den Raum zwischen dem grossen und kleinen Zungenbeinaste und dem Gabelaste seiner Seite aus, entspringt am Rande des grossen Zungenbeinastes und des Gabelastes und endigt am obern Rande des kleinen Zungenbeinastes. Die Aeste werden durch ihn einander genähert und der Grund der Zunge gehoben.

Kurze Würmer *v.* Würmer.

Kurzgefesselt h. ein Pferd, wenn der Längendurchmesser der Fesselbeine verhältnissmässig kurz ist.

Kurzhaarige Bologneser- oder **Seidenhund,** der, *Canis hispanicus brevipilis,* hat einen kleinen runden Kopf, kurze Schnauze, lange Ohren, aufwärtsgekrümmten und mittelmässig behaarten Schwanz, kurzes schwarzes oder geflecktes Haar. Zuchtvarietät aus England und Franken.

Kurzschwänzigen Schafe, die, *Oves brachyurae,* haben eine unbedeutende Grösse, sind meist ohne Hörner, haben grobe Wolle, einen sehr kurzen Schwanz, der nur wenig Glieder hat und finden sich in Finnland, Ingermannland, Dänemark, Norwegen, Russland, am schönsten am Ural.

Kurzsichtigkeit, *Myopia,* h. derjenige Gesichtsfehler, wenn nur wenig entfernte und von gesunden Augen deutlich erkennbare Gegenstände undeutlich oder gar nicht erkannt werden, ein Gebrechen, das auf zu grosser Convexität des Auges beruht, weshalb diese Thiere zu manchem Dienste unbrauchbar sind, zumal da sie sich dabei gewöhnlich scheu, stätisch u. dgl. zeigen. Der Mensch, mit diesem Leiden behaftet, hilft diesem durch eine geeignete Brille ab.

Kutscher verdient nicht der genannt zu werden, welcher blos seine Pferde füttern und genüglich fahren kann; er muss vielmehr noch natürliche Geschicklichkeit, Nüchternheit, Muth bei Gefahren, Gutmüthigkeit und Liebe gegen seine Pferde und Sinn für Reinlichkeit besitzen.

Kuznezk'ische Pferderace, die, im Russ. Gouvernement Tomsk, gleicht der Baschkirischen, und sind die Pferde dieser Race tüchtiger zum Zuge, als zum Reitdienste.

L.

L, der zwölfte Buchstabe des Alphabets und für die Ziffer 12 gebraucht, ist ein Zungenlaut. *L. A.* = *lege artis.*

Laab oder Lab bezeichnet, was einen flüssigen Körper gerinnen macht; insbesondere der Labmagen oder vielmehr sein organischer Inhalt, mittelst welchem man süsse Milch gerinnen macht. 8 Tropfen des durch Alcohol gewonnenen Labes reichten hin, 1 Litre Milch zum Gerinnen zu bringen. Er enthielt Salzsäure in sehr grosser Menge, Butter-, Ziegen- und Milchsäure, Salmiak, Kochsalz, Magnesia, Spuren eines schwefelsauren Salzes, phosphorsauren Kalk und einen eigenthümlichen Stoff, welchen der Analytiker Deschamps *Chymosin* nennt. Letzteres soll auch das wirksame Princip des Labs seyn.

Labes Hepatis verminosa, nach Veith, die Egelkrankheit.

Labia *s.* **Labra,** *orum, n.,* die Lippen. *L. Oris:* die Lippen des Maules. *L. Vulvae*: die Schamlippen. *Labialis, e:* was zur Lippe gehört, z. B. Labialarterie = Lippenarterie.

Labkräuter, besonders *Galium verum & mollugo*, sind geringe Futterkräuter für Schafe und Ziegen. Sie sollen die Milch gerinnen machen und werden auch zur Käsebereitung gebraucht.

Labmagen, *Abomasus s. Ventriculus intestinalis*, h. der vierte oder eigentliche Verdauungsmagen der Wiederkäuer, welcher eine birnförmige Gestalt hat. Man unterscheidet an ihm eine obere ausgehöhlte und eine untere gewölbte Krümmung, ein vorderes mit dem Psalter in Verbindung stehendes und ein hinteres in den Zwölffingerdarm übergehendes Ende, und eine rechte und linke Fläche.

Labmagenkrebs nennt Bernard ein Leiden bei Rindern, das sich durch folgende hervorstechende Symptome aussprach: Sehr gestörte oder ganz fehlende Fresslust, in einzelnen Fällen ein Verlangen nach ungeniessbaren Dingen, wie nach Kalk, Mist u. dgl., mangelndes Wiederkäuen, Auftreiben des Bauches, in einigen Fällen Erbrechen, bald erschwerter Mistabsatz, bald Durchfall. Die Dauer der Krankheit betrug oft einige Monate und der Tod erfolgte immer durch Abzehrung. Fünfmal machte er die Section und fand sich die Wand des Labmagens nahe am Pförtner 3—4 Zoll dick, die innere Haut mit Geschwüren besetzt; einmal fand sich zwischen den Wänden ein Eiterheerd, der eine Pinte eines weissen, nicht stinkenden Eiters enthielt.

Labyrinth, *Labyrinthus*, nennt man in der Anatomie 1) den innersten Theil des Ohres (des Felsentheiles vom Schläfenbeine). Es wird in Schnecke, Vorhof und halbcirkelförmige Canäle abgetheilt; 2) findet sich ein rechtes und linkes sogenanntes Labyrinth im Siebbein. Sie sitzen auf der untern Fläche der Siebplatte fest und verschmälern sich nach unten hin fast kegelförmig. Jedes Labyrinth besteht aus sehr dünnen, durchlöcherten Knochenplättchen, welche zusammengerollt sind und dadurch viele kleine Höhlen bilden, welche die Siebbeinzellen heissen.

Lac, *ctis, n.*, die Milch. *Lac coeruleum:* die blaue Milch. *Lac ebutyratum*: die Buttermilch. *Lac Sulphuris*=*Sulphur praecipitatum.*

Lachenknoblauch, *Herba Scordii*, von *Teucrium Scordium*, ist ein bitteres Kraut von etwas knoblauchartigem Geruche, das die Verdauung bessern, Blähungen und Würmer abtreiben und die Absonderung des Urins und Schleimes befördern soll.

Lachsforelle wird, nach der Aehnlichkeit der Färbung mit diesem Fische, ein weissfarbiges Pferd mit schwarzen, grauen oder schieferfarbigen Flecken genannt. Oder man sagt, das Pferd sey lachsforellenfarbig.

Lacrimae *s.* **Lacrymae,** *arum, f.*, 1) die Thränen; 2) die ausschwitzende Feuchtigkeit bei Pflanzen.

Lactea (von *lacteus, a, um*) *sc. Medicamina:* Milch enthaltende Mittel.

Lactigo = *Mentigo.*

Lacus lacrymalis: der Thränensee.

Laden h. die zahnlosen, mit der Maulschleimhaut überzogenen Ränder der Kinnladen, welche bei Hengsten und Wallachen von den Haken- bis zu den Backenzähnen, bei Stuten schon von den Schneide- bis Backenzähnen gehen. Sie müssen eine im Verhältniss zur Zunge angemessene Höhe haben, wenn sie für das Mundstück empfänglich werden sollen, sonst entstehen leicht sogenannte

Ladendrücke, *Laesiones intercapedinis Dentium Equorum* nach Bürger, d. i. Verwundungen, Schwielen und Verhärtungen, Knochenfrass u. dgl. Schlecht gewählte Mundstücke, auch Kinnketten, wenn sie sehr stark eingehängt werden und Ungeschicklichkeit und Rohheit des Reiters sind jedoch daran auch Schuld. Derartige Pferde werden natürlich sehr empfindlich im Maule, widerstreben der Einwirkung des Zaumes, steigen, zeigen selbst heftige Schmerzen beim Fressen des Hafers oder verschmähen gar das Hartfutter.

Schonung, Weichfutter und Reinlicherhaltung der etwa wunden Stellen reichen oft zur Beseitigung des Uebels allein hin. Bei Knochenfrass: Aloë-, Myrrhentinctur, Entfernung von Knochenpartieen etc.

Ladung h. die Last, welche auf ein Fuhrwerk geladen wird. Auf ebenem guten Wege zieht ein Pferd von gewöhnlicher Grösse und Stärke ohne übermässige Anstrengung 12—15 Ctr. Auf die Vertheilung der Last auf dem Fuhrwerke kommt überdiess viel an.

Lb. = *Libra.*

Läffigseyn = Schulterweichen.

Lähme, *Claudicatio* (Cic.), *Clauditas* (Plin.), *Claudigo* (Veget.), wird eine aus den mannigfachsten äusseren und inneren Ursachen hervorgehende, unregelmässige Bewegung eines oder mehrer Schenkel oder Schenkelpartieen genannt, die zu ergründen, oft einen tüchtigen Practiker erfordert und worin man sich weniger durch Studium auf der Studirstube, als durch fleissiges und aufmerksames Besichtigen Fertigkeit verschaffen kann.

Lähmung, *Paralysis,* ist dagegen die Unfähigkeit eines oder mehrer Körpertheile, sich überhaupt zu bewegen, *Paralysis Motus,* oft zugleich auch die Unfähigkeit zu empfinden, *Paralysis Sensus,* hervorgehend aus einer Unterdrükkung, Erschöpfung oder Vernichtung in den Bewegungs- und Empfindungsnerven und ihren Centraltheilen, die wieder von Säfteandrang, Entzündung, Umänderung des ernährenden Blutes, von specifischen Giften, Desorganisation, Quetschung, Erschütterung oder Trennung der Nerven, von vehementer Entleerung wichtiger Säfte abhängig ist. Man unterscheidet demnach eine rheumatische, cachectische, apoplectische, materielle und consensuelle, der Ausbreitung nach eine allgemeine und örtliche (partielle, Hemiplegie, Paraplegie), und dem Grade nach eine vollkommene, *Paralysis* im engern Sinne, und eine unvollkommene Lähmung, *Paresis.* Uebrigens zeigt sich das Thier oft recht munter und gesund, wenn nicht die vermittelnde vorhergehende Krankheit weitere Störungen bewirkte. Oft ist sie sehr hartnäckig, ja widersteht allen Heilmitteln, welche, wie immer, nach den Ursachen verschieden ausgewählt werden müssen; denn nicht die Aeusserung, sagt Marx, sondern der Grund der Erscheinung dictirt das Mittel. Der Laie will allein das Symptom bekämpft wissen, der Arzt entschliesst sich nur dazu, solange er im Dunkel des Erkennens schwebt, oder bei der Ueberzeugung von der Ohnmacht seiner Leistung. Wir müssen aber bald starke Aderlässe und sonstige Antiphlogistica, bald flüchtige und tonische Mittel, wie Campher, Baldrian, Angelica, die Aetherarten, die Brechnuss (das Strychnin, Brucin, Veratrin, wo im Gehirne und Rückenmarke keine organische Verletzung stattfindet); dann und wann ein gelindes Drasticum; Diaphoretica, wo unverkennbar Erkältung zu beschuldigen ist und das Uebel noch nicht lange gedauert hat; äusserlich die Kälte und den nachhaltigen Gebrauch kalter Duschbäder,

oder anhaltende trockne Reibungen, auch Einreibungen von Lorbeeröl, Terpentinöl, Sumachtinctur, Salmiakgeist, Ameisenbäder, anhaltende Eiterungen, *incl.* die Application des Glüheisens, als Gegenreize möglichst nahe an der wahrscheinlich zuerst ergriffenen Stelle, die Electricität, unter Umständen auch reizende Clystiere etc. etc. anwenden.

Lämmerkrampf ist der in manchen Jahrgängen und Gegenden bei selbst neugebornen oder doch sehr jungen Lämmern, nach Veith, theils von dem Reize des zu lange zurückgehaltenen Meconium, theils von dem Einflusse einer kalten Witterung oder feuchter und kühler Stallluft herrührende Starrkrampf.

Lämmerlähme *vide* Gelenkentzündung der Säuglinge. Nach Pogge (Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Dobberan 1841) lässt man zur Verhütung der Lämmerlähme die Lämmer nicht zu früh kommen, sondern erst dann, wenn sich schon Grünes auf der Weide findet. Doch darf dieselbe auch nicht üppig seyn und muss acht Tage nach der Geburt das Mutterschaf erst dahin gelassen werden, die Lämmer aber bleiben im Stalle. Nach Dr. Schulz ebendaselbst muss, sobald das Lamm die geringsten Zeichen der Lähme zeigt, die Mutter mit karger Kost abgespeist werden. E. F. König sieht den häufigen Genuss der Kartoffeln bei wenig Rauhfutter während der Tragezeit als vorzüglich veranlassend an.

Lämmerruhr h. ein von jungem Grase entstehender, angreifender Durchfall bei jungen Schafen, der gewöhnlich schon durch Mitgenuss von trocknem guten Futter wieder verschwindet.

Längenblutleiter, der, *Sinus longitudinalis*, verläuft in dem gewölbten Rande des Sichelfortsatzes, ist der längste von allen Blutleitern und geht nach oben in die Querblutleiter über. Er nimmt die Venen von der vordern gewölbten Fläche des grossen Gehirnes und einen starken Venenzweig auf, der von den Adergeflechten gebildet wird.

Längenbruch, *Fractura longitudinalis*, nennt man jeden, in den langen Knochen vorkommenden, von oben nach unten, oder von unten nach oben, aber immer durchgehenden Knochenbruch. An den Fesselbeinen findet er sich am häufigsten und ist die Heilung, wenn auch immer schwierig, doch am leichtesten noch (gegen andere Längenbrüche) zu bewerkstelligen.

Längenfurchen finden wir an der äussern Fläche des Herzens zwei: eine rechte und eine linke. Sie laufen nach der Spitze des Herzens hin und deuten die Stelle an, an welcher innen die Scheidewand der Herzkammern liegt.

Läufischseyn wird auf Hunde und Katzen angewandt, wenn dieselben begattungslustig sind, daher das andere Geschlecht ihrer Gattung aufsuchen.

Läuse, *Pediculi*, sind Schmarotzerthiere. Ihr Rüssel ist nur eine einfache hornige Röhre; der Kopf ist klein, hat aber 2 deutliche Augen und gerade Fühlhaare aus 5 Gliedern. Der gegliederte Fuss hat eine gebogene Klaue, womit sich das Thier an den Haaren festhält. Mit der Filzlaus des Menschen vergleicht Oken die Laus der Schweine.

Die Läuse kommen vorzüglich bei Thieren vor, welche schlechtes und kümmerliches Futter erhalten, unreinlich gehalten werden, und zeigen es dieselben durch Jucken, Unruhe und Abmagerung an. Man sieht die Läuse besonders deutlich, wenn die daran Leidenden der warmen Sonne ausgesetzt und die Haare gescheitelt werden. Am häufigsten findet man sie bei Füllen in den Mähnen und auf dem Rücken des Schweifes. — In medicinischer Hinsicht sind dagegen starke Abkochungen von (besonders schwarzem) Tabak, schwarze Nieswurzel, grüne Seife mit Kochsalz, stinkendes Thieröl, Arsenikauflösungen, Quecksilbersalbe zu gebrauchen. Leopold empfiehlt, Buttermilch vier bis fünf Tage, bis sie ausgegohren hat, stehen zu lassen und damit das behaftete Thier („Kalb“) zu waschen.

Läusekraut, *Pedicularis palustris*, hat wol daher seinen Namen, weil es als ein höchst nothdürftiges, ungesundes Futter (mit den übrigen, seinem Standorte eigenen Pflanzen) die Rinder so schlecht ernährt, dass sich auf ihnen Läuse

einfinden. Auf Schafweiden hält es Block für das gefährlichste Gewächs, das so bösartige Wassersucht verursache, dass von 10 Schafen vielleicht nur 1 zu heilen sey.

Läusesalbe wird im besondern Falle die graue Quecksilbersalbe genannt.

Läusesucht, *Phthiriasis,* nennt man ein seltenes Leiden des Menschen, das in Erzeugung von Beulen besteht, aus welchen unzählige Läuse herauskriechen und so den Körper aufreiben. Bei Thieren ist davon kein Beispiel bekannt.

Lagena, *ae, f.*, die Flasche (z. B. als Arzneigefäss).

Lager: ein Ort, wo Thiere sich zur Ruhe niederlegen; daher ein bequemes, hartes etc. Lager.

Lagochilus, *i, m.* — λαγώς und χεῖλος — die Hasenscharte.

Lagophthalmia, *ae, f.*, h. der Zustand, wenn ein Thier mit einem Hasenauge: *Lagophthalmus* — λαγώς und ὀφθαλμός — behaftet ist.

Lagopterna — λαγώς u. πτέρνα — nach Bürger die Hasenhacke der Pferde.

Lahmen, Lahmgehen, das, oder die **Lahmheit** = Lähme.

Lakrizensaft: verdorbener Ausdruck für *Succus Liquiritiae.*

Lama, das, gehört nicht zum Schafgeschlechte, wie der Ausdruck „peruanisches Schaf“ es bezeichnen dürfte, sondern zum Cameelgeschlechte.

Lambdaförmige Naht, die, wird durch die inneren Ränder der Scheitelbeine gebildet.

Lamella, *ae, f.*, das Blättchen oder Plättchen, Diminutivum von

Lamina, *ae, f. L. ciliaris:* das Strahlenblättchen. *L. cribrosa:* die Siebplatte. *L. fusca:* die dünne bräunliche Haut an der innern Fläche der harten Hornhaut. *L. spiralis:* das Spiralblättchen.

Lamm nennt man das noch nicht ein Jahr alte Schaf (Bocklamm, Mutterlamm). Lammen wird beim Schafe für gebären gebraucht. Lammzeit, in welcher die Schafe lammen.

Lanceŏla, *ae, f.*, die Lancette = Lanzette.

Landbeschäler oder veraltet Landbescheller *vide* Landgestüte.

Landesgestüt oder **Landeshauptgestüt** h. jede Pferdezüchtungsanstalt, welche einem Lande, d. i. Staate angehört, worin (gute) Zuchtpferde gehalten, erzogen oder gezüchtet werden sollen.

Landesschlag bezeichnet den eigenthümlichen Habitus einer Race oder eines Schlages in einem Lande oder Landestheile.

Landgestüte h. Beschälorte, die von den Landesgestüten d. A. abhängig sind, dass erstere die Beschälhengste, welche insbesondere Landbeschäler genannt werden, geben, die zu beschälenden Stuten aber vom Landmanne herbeigebracht werden.

Landthierarzt wird gewöhnlich für das richtigere Wort

Landesthierarzt, d. i., Oberthierarzt in einem Staate oder Staatstheile gebraucht.

Langbeinige Schaf, das, *Ovis Aries longipes, Aries guineensis s. angolensis,* hat eine stark gebogene Stirn, ist weiss gehörnt, die Hörner haben eine einfache Windung, die Ohren sind hängend, die Beine unverhältnissmässig lang, der Körper mit Haaren bedeckt, unter dem Halse sind Glöckchen; auch zeigt sich eine Mähne; der Schwanz ist lang, das Fleisch wohlschmeckend (*cf. Voyage de Desmarchois. Tom. I. p. 141*). In Afrika, namentlich in Guinea, am Senegal und in Indien zu finden.

Langdauernde Krankheiten, *Morbi chronici,* h. überhaupt diejenigen, welche über 40 Tage dauern.

Lange Aufhebemuskel, der, des **äussern Ohres,** *Levator Auris longus,* fängt an der Gräte des Oberhauptbeines und am Nackenband an und endigt sich fleischig am mittleren Theile der gewölbten Fläche der Ohrmuschel, die er nach innen und hinten zieht.

Lange Aufhebemuskel, der, des **Schweifes,** *Levator Caudae longus,* fängt am ersten Dornfortsatze des Kreuzbeins an und befestigt sich mit kleinen Sehnen an alle Schweifknochen.

Lange Ausstrecker, der, des **Halses,** *Extensor Colli longus,* fängt am Querfortsatze des

ersten Rückenwirbels an, hängt mit drei fleischigen Portionen an den schiefen Fortsätzen des 6.—4. Halswirbels fest, geht über den 3. und 2. Halswirbel hinweg, indem er sich mit dem Milzähnlichen vermischt und befestigt sich am Seitenrande des Flügels vom ersten Halswirbel.

Lange Ausstrecker, der, des **Vorarms**, *Extensor Cubiti longus*, ist ein langer, schmaler Muskel, der vom hintern Winkel des Schulterblattes zum Ellenbogenbein geht. Beim Hunde und der Katze nimmt er vom breiten Rückenmuskel seinen Anfang.

Lange Auswärtszieher, der, des **Armbeins**, *Abductor Brachii longus*, fängt am obern Theile des hintern Schulterblattrandes sehnig an und endet ebenso an der äussern Erhabenheit des Armbeins.

Lange Auswärtszieher, der, des **Ohres**, *Abductor Auris longus*, entspringt am Nackenbande und endet am hintern Theile des Grundes der Ohrmuschel.

Lange Auswärtszieher, der, des **Schenkelbeines**, *Abductor Tibiae longus*, nimmt seinen Anfang an der Seite des Kreuzbeins, beim Schweine, dem Hunde und der Katze am Sitzbein und dem untern Theile des Kreuz-Sitzbeinbandes, befestigt sich am Sitzbeinhöcker, giebt eine kurze Sehne an den untern Umdreher und endet an der äussern Seite der Kniescheibe und des Schenkelbeins.

Lange Beuger, der, des **Halses**, *Flexor Colli longus*, ist unpaarig und bedeckt die Körper der Halswirbel, vom 6. anfangend und an der Erhabenheit des Körpers vom Träger endigend.

Lange Beuger, der, des **Kopfes**, *Flexor Capitis longus*, fängt mit fleischigen Portionen von den Querfortsätzen des 5. 4. und 3. Halswirbels an und endet, neben dem gleichnamigen, am Keilfortsatze des Hinterhauptbeines; bei den Wiederkäuern verbindet sich eine zweite Portion mit dem Brustkinnbackenmuskel und dem Gemeinschaftlichen des Kopfes, Halses und Armbeines.

Lange Beuger, der, des **Vorarmes**, *Flexor Radii longus*, entspringt an der Beule des Schulterblattes, geht an die vordere Fläche des Armbeins herab, über das Armgelenk hinweg und endet stark sehnig an der innern Gelenkerhabenheit des Vorarmknochens.

Lange Dreher, der, des **äussern Ohres**, *Rotator Auris longus*, nimmt seinen Anfang auf der untern Fläche des Schildknorpels und sein Ende am hintern Theile der Ohrmuschel.

Lange Einwärtszieher, der, des **Schenkelbeins**, *Adductor Tibiae longus*, fängt am Seitentheile des Kreuzbeins an und nimmt sein Ende in der vordern Gräte des Schenkelbeins.

Lange Niederzieher, der, des **Schweifes**, *Depressor Caudae longus*, nimmt seinen Anfang an den ersten falschen Wirbeln des Kreuzbeins, geht an die Schweifwirbel hin und befestigt sich an jedem derselben mit einer kurzen Sehne.

Langer Achsen - Oberhauptsmuskel wird von Schwab der kleine Durchflochtene genannt.

Lange Rückenmuskel, der, *Longissimus Dorsi*, nimmt seinen Anfang mit einer breiten und starken Sehne an dem ganzen vordern Rande des Darmbeines, befestigt sich an die Querfortsätze aller Lenden- und Rückenwirbel, giebt an das obere Ende einer jeden Rippe eine platte Sehne ab und endet an den Querfortsätzen der unteren drei Halswirbel. Er ist vorzüglich beim Galopiren wirksam oder wenn das Pferd ausschlägt.

Lange Rückwärtsdreher, der, des **Vorarms**, *Retractor Radii longus*, ein Muskel bei Katzen, der unter der Mitte der äussern Seite des Armbeins entspringt und am innern untern Höcker der Speiche endigt.

Lange Spannmuskel, der, der **Sohle**, *Palmaris longus*, entspringt am innern Gelenkhöcker des Armbeins bei Hunden und Katzen, geht am Vorarm hinten herab und trennt sich beim Hunde in zwei Sehnen, welche zu den Sehnenscheiden und der Haut der 3. und 4. Klaue gehen. Bei der Katze spaltet er sich in 5 kleine Sehnen für alle fünf

Klauen. Er spannt die Haut der Sohle an.

Langes Stachelband = Stachelband.

Lange Stachelmuskel, der, *Spinatus Colli longus*, verbindet sich in der Gegend des 10. Rükkenwirbels mit einer sehnigen Ausbreitung des langen Rückenmuskels und befestigt sich, nach vorn gehend, an den Stachelfortsätzen der Rükkenwirbel. Er streckt den Hals, oder er bringt, wenn er mit dem langen Rückenmuskel in Gemeinschaft wirkt, die Vorhand auf die Nachhand.

Lange Wadenbeinmuskel, der, *Peronaeus longus* des Menschen, h. ein Muskel, der bei Wiederkäuern, beim Schweine, Hunde und der Katze von dem obern äussern Theile des Schenkelbeins entspringt und an dem obern innern Theile des Schienbeins, das er beugt und nach Innen zieht; bei Schweinen hingegen über dem Schienbeine der innern falschen Klaue, u. beim Hunde u. der Katze am äussersten Mittelknochen endigt.

Lange Zungenbeinmuskel, der, *Ceratohyoideus longus*, befestigt sich an dem obern Theile des grossen Zungenbeinastes und zwar an dessen äusserer Fläche, steigt an dieser herab, bildet eine runde Sehne, die gegen ihr Ende gespalten ist, um die Sehne des zweibäuchigen Muskels hindurch zu lassen und endet am Gabelaste des Zungenbeins. Wirken beide gleichnamige Muskeln, so wird das Zungenbein und zugleich die Zunge nach oben und hinten gezogen.

Langgefesselt h. ein Pferd, wenn dessen Fesseln einen grossen Längendurchmesser haben, was bei orientalischen Racen schäzzenswerth ist, weil sich bei denselben damit Kraft der Bänder und Flechsen in der Regel verbindet.

Langgerippt h. der Schönheits- und Realfehler, wenn die Lenden eines Pferdes sehr lang sind.

Langgeschwänzte Schaf, das, *Ovis longicauda s. macroura*, findet sich in Podolien, der Ukraine, Krimm, auch in Asien, besonders in Caucasien, Georgien, Syrien, hat einen langen bis auf die Erde hinabreichenden und sich bisweilen sogar noch auf derselben fortziehenden, stark bewollten und hauptsächlich am Ende mit einer Art Wollquaste versehenen Schwanz, der öfters 20 und noch mehr Wirbelbeine hat. Die Mutterschafe haben gewöhnlich auch Hörner, doch sind diese nicht, wie bei den Widdern, schnekkenförmig gewunden, sondern nur rückwärts in Cirkelform krumm gebogen. Die Wolle ist rein von Haaren, ziemlich lang und fein und hat meistens eine glänzend weisse Farbe.

Langhaarige Dachs, der, *Canis vertagus longipilis*, ist ein Blendling vom geradbeinigen Dachs und Pudel.

Langhaariger Bologneserhund = Seidenhund.

Langhuf nennt man den Huf, dessen Hornwand zu lang angewachsen ist.

Langohr = Esel.

Langsam verlaufende Krankheiten, *Morbi longi*, = Langdauernde Krankheiten.

Langschwanz 1) = ein langer Schwanz; 2) ein langgeschwänztes Thier; 3) ein Thier, namentlich Pferd, was einen nicht coupirten Schwanz hat.

Langwierige Krankheiten = Langdauernde Krankheiten.

Lanke — altdeutsch *lancha*, *lanke* — = Flanke, Weiche.

Lanzenförmige Schraubenhautwurm, der, *Prionoderma lanceolatum*, ist, nach Vatel, abgeplattet und runzlich, an seinem Umfange aber lanzenförmig gekerbt; das vordere Ende ist stumpf, mit vier Häkchen und einer Mundöffnung versehen, das Schwanzende ziemlich pfriemenförmig. Er ist 2 Zoll lang und findet sich bisweilen in den Stirnhöhlen des Hundes.

Lanzenstich h. eine dreieckige Vertiefung am Halse nach der Schulter hin, die oft von Natur, oft aber auch die Folge einer geheilten Verletzung ist, von Manchen aber hoch geschätzt wird, weil, wie die Sage geht, ein Pferd des Propheten Mohamed an diesem Orte einen Lanzenstich bekommen haben soll, welchen dasselbe auf Kinder und Kindeskinder vererbte.

Lanzette ist ein stechendschneidendes Instrument, das mit 2 Schalen (Decken) verbunden ist und sowol zur Oeffnung von Abscessen, als auch

zum Aderlassen und zum Impfen gebraucht wird.

Lanzettförmige Doppelloch, das, *Distoma lanceolatum* Mehlis, *Fasciola lanceolata* Rudolphi, *Distomatis hepatici pullus* Gurlt, findet sich in der Gallenblase und in den Lebergängen des Menschen, des Rindes, Schafes, der Ziege und des Schweines, hat einen lanzettförmigen, platten Leib, ist 2—3, selten 4 Linien lang, kaum eine Linie breit und völlig durchsichtig.

Lapis, *ĭdis*, *m.*, der Stein. *L. causticus*: der Aetzstein. *L. divinus* = *Lapis ophthalmicus*. *L. infernalis:* der Höllenstein. *L. ophthalmicus:* der Augenstein.

Lappländischen Pferde, die, sind, obgleich klein und von nicht sonderlicher Figur, doch munter, willig, dauerhaft und ohne Unarten. Man spannt sie blos vor Schlitten.

Larve, *Larva*, h. das junge Insect, wenn es seine Eihülle (als die erste Periode seiner Existenz) verlassen hat. Es ist in 13—14, selten 15 Ringe getheilt, von denen der erste oder Kopf sich in der Regel durch eine härtere, mehr hornartige Beschaffenheit seiner Oberfläche auszeichnet. Die Afteröffnung findet sich am letzten Ringe. Ausser diesen beiden Oeffnungen bemerkt man noch kleine elliptische Spalten als Mündungen der Respirationsorgane (Luftlöcher). Manche belästigen als fremde Körper den thierischen Organismus, so die Larven der Rindviehbremse.

Laryngeus, *a*, *um*, zum Larynx gehörig.

Laryngitis, *idis*, *f.* — ὁ λάρυγξ — die Luftröhrenkopfentzündung.

Laryngopolypus, *i*, *m.* — λάρυγξ und πωλύπους — der Kehlkopfpolyp.

Laryngotomia, *ae*, *f.* — λάρυγξ und τέμνω — der Luftröhrenkopfschnitt.

Larynx, *ngis*, *m.* — λαμβάνω — der Kehlkopf.

Lasch, das franz. *lache*, das deutsche lass (altdeutsch *laz*)*:* müde, träge; verwandt mit *Lassitudo*, *inis*, *f.*, die Müdigkeit, und dem Adj. *lassus*, *a*, *um*.

Lasso h. ein Apparat, dessen sich die Gauchos oder Eingebornen der südamerikanischen Ebenen bedienen, um wilde Pferde, und die Einwohner von Paraguay, um wildes Rindvieh einzufangen.

Lasseisen = Fliete.

Lastthiere heissen begreiflicher Weise diejenigen, welche zum Tragen oder wol auch Ziehen beträchtlicher Lasten tauglich sind.

Latentseyn, das, einer Krankheit, bezeichnet den Zustand des Organismus, in welchem eine in ihm begründete Krankheitsursache in der Art stattfindet, dass weder die eigenthümliche Wirkung derselben, noch die Reaction dagegen in eine deutliche Erscheinung tritt.

Lateralis, *e:* was auf der Seite sich befindet, daher z. B. Lateralbänder = Seitenbänder.

Laterne h. die Blässe, welche sich sehr breit ausdehnt.

Lathyrus pratensis: die Wiesenplatterbse.

Latissimi *vide Musculi*.

Latodentati *vide Musculi*.

Latwerge, *Electuarium*, h. eine mehr oder weniger weiche Arzneimischung (*E. tenue s. molle & spissum*) zum innern Gebrauche, die gewöhnlich durch ein schleimiges Mittel, auch durch Honig, Wachholder- oder Fliedermuss innig verbunden und dann gern gewählt wird, wenn Thiere Arzneisubstanzen als Pulver oder in flüssiger Form nicht von selbst nehmen, oder der oder jener Stoff in anderer Form nicht gut und in zuverlässiger Gabe verabreicht werden kann. Die Menge des formbestimmenden Mittels (*Constituens*), insofern es arzneilos ist, überlässt man beim Verschreiben gewöhnlich dem Apotheker (*quantum sufficit*, *ut fiat Electuarium*).

Laudanum liquidum (Sydenhami) = *Tinctura Opii (crocata)*.

Lauf: die Handlung des Laufens, d. i. ortsverändernden Bewegens (z. B. ein Pferd im vollen Laufe).

Laufendes Feuer = Milzbrand.

Laufhund = Pürschhund.

Laufzeit: die Zeit des Läufischseyns.

Laugensalz, *Kali*, *Alkali vegetabile*, findet sich in jeder Asche von vegetabilischen Substanzen und hat daher seinen Namen, weil, wenn man die Lauge von solchen Ve-

getabilien erhitzt und verdunstet, Kali zurückbleibt. (Ueber das flüchtige und mineralische Laugensalz an s. Orte.)

Laune = Hundeseuche.

Laurus *Camphora*: einer der Baumarten, welcher Campher liefert. *L. nobilis* h. der Baum, von dem die Lorbeeren gewonnen werden.

Laus *vide* Läuse.

Lauschkoller nennt man den Koller deswegen, weil das damit behaftete Pferd oft ein so eigenthümliches Spiel der Ohren zeigt, als ob es den Ort und die Art eines Gegenstandes zu erkennen strebe (lausche).

Lausfliege = Fliegende Pferdelaus.

Lausitzer Haidepferd, das, ist klein und kurz, hat meist einen etwas zu grossen Kopf mit starken Ganaschen, ein abgeschliffenes Kreuz, dabei aber gute Schenkel mit etwas eingezogenen Hüfen. Das Temperament ist mehr feurig und die Bewegung leicht.

Lauterstall ist die alterthümliche Benennung für Harnruhr, und nicht zu verachten, da sie zugleich das Klare des abgehenden Urins und nach den neueren Untersuchungen von Lassaigne auch dessen geringen Gehalt von fremdartigen Bestandtheilen (98 Wasser, 2 solide Substanz) bezeichnet.

Lavacrum, *i*, *n.*, das Bad, Waschwasser.

Lavement, französisch, das Clystier.

Lavendelblumen, *Flores Lavandulae*, von *Lavandula spica (14. 1. Labiat.)*, einem strauchartigen Gewächse. Die blauen Blumen werden vor dem völligen Aufblühen zum medicinischen Gebrauche gesammelt. Es enthalten dieselben ein gelbes ätherisches Oel, daher sie zu zertheilenden Species, innerlich aber wol selten gebraucht werden. Auch einen Spiritus, den Lavendelgeist, *Spiritus Lavandulae*, bereitet man aus denselben und gebraucht diesen als zertheilendes und stärkendes Mittel.

Laxator Tympani *major et minor:* der grosse und kleine Erschlaffer des Paukenfelles.

Laxiermittel, *Laxantia s. Lenitiva*, h. die die Säftemasse verdünnenden und kühlenden Abführmittel, wohin mehre Salze, namentlich das schwefelsaure und weinsteinsaure Kali, die schwefelsaure Magnesia, das schwefelsaure und salzsaure Natrum, der Spiessglanzweinstein, sodann saure Milch, die Säuren, das Calomel, die Manna, das Ricinusöl gehören.

Leben, das, müssen wir als die schaffende Kraft in der ganzen Natur und als Ursache der Thätigkeitsäusserungen eines jeden Organismus und aller einzelnen Theile desselben ansehen. Was aber das Leben selbst ist, das bemühten sich umsonst die Weisen aller Zeiten zu erforschen, und auch der Microscopismus, noch so raffinirt, zeigt uns zuletzt immer doch nur das Was, nicht das Wie. Aber erkennen können wir es, wenn es mit der äusseren Natur in thätige Wechselwirkung tritt. Doch könnten wir es erklären oder gar als etwas Concretes nachweisen, so wäre auch schon der erste Schritt zur irdischen Unsterblichkeit gethan, ein Gedanke, den das endliche Geschöpf seiner höhern Bestimmung wegen nicht fassen, nicht verfolgen mag, obschon der Forschungssinn zu dem mehr als Kühnen uns manchmal hinziehen will.

Leben h. auch in der populären Sprache die Fleischsohle und der Fleischstrahl. Wenn bei Hufschwund die Sohle sich mehr und mehr zurückzieht, somit auch die Fleischsohle mehr zurückgedrängt wird, so pflegt man auch zu sagen, dass dem Pferde das Leben schwinde.

Lebensalter. Darunter werden bestimmte Zeitabschnitte in der Entwickelung der verschiedenen Thiergattungen verstanden, welche sich durch auffallendere, nach einem bestimmten Gesetz und nur einmal während seiner Existenz erfolgende Veränderungen auszeichnen. Es sind das Säuglings-, Jugend-, Mannes- und höhere Lebensalter.

Lebensanzeige, *Indicatio vitalis*, nennt Rychner die erste Heilanzeige, indem sie auf den Grad und die Beschaffenheit der Lebenskraft Rücksicht nehmen muss, um sie zu heilsamen Veränderungen zu benutzen.

Lebensbaum, 1) *Arbor vitae*, wird das eigenthümliche baumähnliche Bild genannt, welches sich zeigt, wenn man das kleine Gehirn

von oben nach unten durchschneidet. Es beruht auf einer regelmässigen baumförmigen Verästelung der Marksubstanz innerhalb der grauen Substanz; 2) *Thuya occidentalis.* Seine Blätter werden zu anfangender Blüthezeit homöopathisch bearbeitet und ist die davon bereitete Arznei nach Genzke bei Feuchtwarzen, Mauke, chronischem Rheumatismus und durchgehenden Gelenkgallen mit Nutzen gebraucht worden.

Lebens-Beschreibungen, die, berühmter Thierärzte und Personen, die sich überhaupt für die Veterinärwissenschaft verdient gemacht haben, zu erlangen und diese meine Arbeit dadurch vollends zu einem Universal-lexicon zu machen, war mein Wunsch und ich liess zur Gewinnung solcher Biographien daher an Alle, die diess anging, in Vix's Zeitschrift für Thierheilkunde VIII. Bande die innigste Bitte ergehen, mich darin, besonders mit ihren Autobiographien, zu unterstützen. Zu grosse Bescheidenheit hielt wahrscheinlich die Mehresten ab, meinen Wunsch zu befriedigen, weshalb ich hier nochmals im Interesse der Wissenschaft und der Zeitgenossen und Nachkommen diese collegialische Bitte dringend wiederhole. Da ich nicht ganz mangelhaft diese Sache geben wollte, liess ich jetzt alle Biographien weg, verspreche aber für die Folge zu thun, was mir irgend möglich ist. Von verstorbenen, einflussreich Gewesenen wird mir besonders die Ersch'- und Gruber'sche Encyclopädie, der schon Notizen anderer Art entlehnt sind, und unsere Zeitschriften, etwa auch das Pierer'sche Universal-Lexicon genügendes Material verschaffen.

Lebensdauer, die, unserer Haussäugethiere ist höchst selten eine naturgemässe, denn durch zu harte Behandlung ihrer Besitzer, durch Einwirkungen, die ihrer Natur durchaus entgegen sind und wegen ökonomischer Zwecke wird diese nur allzusehr verkürzt. Doch haben wir von einzelnen Thieren gelesen, dass sie ein ausserordentlich hohes Alter bei behender Kraft erreichten. Im Ganzen muss man aber doch annehmen, dass schon recht günstige Einflüsse eingewirkt haben, wenn das Pferd sein Leben auf 35, Schweine, Rindvieh und Hunde auf 20, Schafe und Ziegen auf 12, Katzen auf 10 Jahre gebracht haben.

Lebensfülle nennt man den mit Gesundheit verbundenen Zustand von Fülle, Frische und Rundung im leicht beweglichen Organismus.

Lebensfunctionen. Unter diesem Namen kennt man die verschiedenen Erscheinungen, welche zusammengenommen das Leben ausmachen.

Lebensgefühl nach Leidenfrost für Gemeingefühl.

Lebenskraft, *Vis vitalis*, h. s. v. a. die Kraft zu leben, zum Bestehen und zur Erhaltung des Organismus. Durch dieselbe eignet er sich das an, was zu seiner Fortdauer günstig ist, und stösst von sich oder hält ab, was ihm schädlich.

Lebenssinn = Gemeingefühl.

Lebensthätigkeit, *Actio vitalis*, h. das Leben des Organismus, weil es sich durch Thätigkeiten zu erkennen giebt. Gewöhnlich wird es für gleichbedeutend mit Lebenskraft genommen.

Lebensturgor *vide* Turgor.

Lebenswärme = Organische Wärme.

Leber, die, *Hepar s. Jecur*, ist ein parenchymatöses Organ, welches eine rothbraune Farbe und in der rechten vordern Bauchgegend ihre Lage hat. An ihrer vordern Fläche wird sie durch das Aufhängeband an die hintere Fläche des Zwerchfelles befestigt. An der hintern Fläche ist die Leberpforte bemerkenswerth. Der Gallengänge werden an ihrem Orte Erwähnung geschehen. Der obere Rand der Leber ist stumpf und ein wenig ausgehöhlt, ja es finden sich daran sogar 2 Ausschnitte, eine für die hintere Hohlvene, der andere für den Schlund. Der untere Rand ist scharf und gewölbt und ist beim Pferde in drei, bei Wiederkäuern und Schweinen in vier, beim Hunde und der Katze in sechs bis sieben Lappen abgetheilt. Aussen wird die Leber von der Bauchhaut überzogen. Sie ist das Organ der Gallenbereitung; sicher hat sie aber auch eine assimilativ-blutbereitende Kraft, wie diess

Preiss in Casper's Wochenschrift Nr. 22. 1840 recht gut dargethan hat.

Leberabscess, der, *Abscessus Hepatis*, ist höchstens zu erkennen, wenn er sich in der Nähe der Bauchbedeckungen befindet.

Leberaloë, die, *Aloë hepatica s. Barbadensis*, hat eine leberbraune, gepulvert braunrothe Farbe, einen widerlichen Geruch, ekelerregenden Geschmack, ist nur sehr wenig durchsichtig, nicht sehr glänzend, ziemlich fest, unvollkommen in Wasser und Alcohol, vollkommen aber im gewöhnlichen Branntwein auflöslich. Sie ist eine schlechtere, aber nur zu oft gebrauchte Sorte für die socotrinische Aloë. Nach Vogel soll die Leberaloë aus 52 Extractivstoff, 42 Harz und 6 Eiweissstoff; nach Tromsdorf aus 6,25 Harz, 81,25 Aloëstoff, 12,50 Eiweissstoff und einer Spur von Gallussäure bestehen.

Leberarterie, die, *Arteria hepatica*, welche nach Dujardin's und Verger's Beobachtungen höchst wahrscheinlich die zur Verdauung dienenden Stoffe der Galle hergiebt, ist der stärkste Ast, welcher aus dem *Tripus Halleri* hervor- und unter dem linken Lappen der Bauchspeicheldrüse, dann neben der Pfortader an die hintere Fläche der Leber geht, wo sie sich in die eigentliche, in drei Aeste sich theilende Leberarterie und in die Magen-Zwölffingerdarmarterie theilt, nachdem sie zuvor die *Arteria pylorica* und Zweige an die Bauchspeicheldrüse abgegeben hat.

Leberauftreibung, *Physconia hepatica*, kann allerdings bei hoher Ausbildung des Uebels aussen gefühlt werden. Noch mehr wird man zur Untersuchung der rechten Lebergegend angetrieben, wenn ein galliger Zustand überhaupt sich kund giebt.

Leberberstung kann sowol durch äussere Gewaltthätigkeiten entstehen, als durch bedeutende Congestionen und wirkliche Entzündung, wie ich selbst bei letztgenanntem Zustande diesen Ausgang einmal wahrgenommen habe. Bedeutendes Insichgekehrtseyn des Pferdes, dann Unruhe, Tobsucht, schneller, kaum fühlbarer Puls, Kälte des Körpers und kalter Schweiss, und jählinges Dahinscheiden des Lebens waren die vorspringenden Symptome.

Leberblasengänge, *Ductus hepato-cystici*, h. mehre kleine, Galle führende Ausführungsgänge der Leber, die nahe am Halse der Gallenblase münden.

Leberbruch, *Hepatocele*, *vide* Leberdislocation.

Leberdeformitäten finden wir besonders hinsichtlich ihrer Grösse, und zwar beruht diese auf zu grosser Entwickelung, *Hepar praegrande*; oder sie ist durch plastische Lymphe, Blut, Knoten oder Wasserblasen wirklich krankhaft vergrössert, *Hepar amplificatum*. Andern Theils findet man aber auch den oder jenen Lappen geschwunden. Hieher ist auch die mehr runde oder platte Form, die Theilung in mehre Lappen etc. zu rechnen.

Leberdislocationen, d. h. Lageveränderungen der Leber, findet man selten; nur wenn das Zwerchfell eine ungewöhnliche Oeffnung hat, findet man sie wol theilweise in der Brusthöhle liegend.

Leberdoppelloch, das, oder der Leberegel = Egelschnecke.

Leberentzündung, *Hepatitis*, *Inflammatio Jecoris*, kommt bei allen Hausthieren, besonders aber bei Pflanzenfressern und bei Thieren mit venöser Constitution vor, in Folge zu grosser Ruhe, zu reichlicher oder auch reizender und verdorbener Fütterung, specifischer Arzneien, eigenthümlicher Witterungsverhältnisse und äusserer Gewaltthätigkeiten auf die Leber. In acuter Form verräth sie sich durch Traurigkeit und grosse Mattigkeit, struppiges Haar, Bauchathmen, kalte unter den Bauch gestellte Gliedmassen, tiefen, trockenen Husten, wärmeres Ausathmen, harten, gespannten, gewöhnlich kleinen, aber nicht immer sehr beschleunigten und dieserhalb leicht zu Fehlschlüssen Anlass gebenden Puls, grosse Neigung zum Getränke bei verminderter oder ganz aufgehobener Fresslust, warmes Maul und trockene Zunge, seltenen und klein geformten, gewöhnlich blassen Mist, dunkele Färbung des anfangs selten abgesetzten Harnes, gelblich röthliche oder hochgelbe Färbung der Schleimhäute, Empfindlichkeit in der Leber-

gegend, auch soll die Beweglichkeit der rechten Schulter und des rechten Hinterschenkels gestört seyn. Unter Umständen noch die Zufälle der Bauchhautentzündung. Beisswuth findet sich bei Hunden. So steigen oder halten sich die Zufälle bis zum 10. Tage hin, wenn nicht Berstung der Leber eher eintritt. Zertheilt sie sich nicht, so geht die Entzündung in die chronische Form über, die Verhärtung, Erweichung und dadurch Verdauungsbeschwerden, Dummkoller u. dgl. zur Folge hat. Ueber die in südlichen wärmeren Gegenden vorkommende epizootische Leberentzündung bei Hunden spricht Becker im Magazin für Thierheilkunde IV. 3. 311 *& sq.* Bei dem unter den Pferden und Schweinen im Jahr 1839 und 1840 herrschenden Typhus zeigte sich oftmals deutliche Leberentzündung. — Die Behandlung besteht in Entziehung aller reizenden Einflüsse, und in der Anwendung von Aderlässen, Fontanellen, Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe. Innerlich gebraucht man desgleichen die eigentlich entzündungswidrigen Mittel; im chronischen Zustande die Seife, das Schöllkrautextract u. dgl.

Leberfäule wird eine Krankheit, vorzüglich der Wiederkäuer, genannt, die bald von einer schleichenden Entzündung der Leber abhängig ist, in Folge deren Entartung derselben, Wurmerzeugung, Abmagerung und wassersüchtiger Zustand eintreten; bald entsteht sie auch geradezu von allgemeiner Schwäche, besonders des Gefässsystems und von Wässrigkeit des Blutes und mangelhafter Ernährung. Solche Thiere haben eine blasse oder gelblichbleiche Hautfärbung, wässrige Anschwellung der Nickhaut, Anschwellung der Lebergegend, Wassergeschwülste (bei den Schafen besonders zwischen dem Hinterkiefer und nach abwärts), unelastische, leicht auszurupfende Wolle. Uebrigens sind sie äusserst matt und können endlich gar nicht mehr aufstehen, obschon sie vielleicht bis zum Tode Nahrung aufnehmen. Da eine nasse oder nasskalte Witterung, moorige Wiesen, schlechtes Futter, unreinliche dunstige Stallung, Erhitzen und sofortiges Tränken u. d. A. Ursachen einen so nachtheiligen Einfluss äussern, so sind sie möglichst zu vermeiden und bald gelind entzündungswidrige, bald roborirende, bald mehr flüchtige, auch säurebrechende Mittel, wie Tabaksasche, Kalkwasser, schwarz gebrannte Knochen, Ofenruss u. dgl. anzuwenden. Schafen lasse man womöglich Höhenweide, oder auch heidenreiche Waldhutung angedeihen.

Lebergallengang, der, *Ductus hepaticus*, ist ein kurzes Gefäss, welches neben der Pfortader liegt und aus einer zelligen und aus einer Schleimhaut besteht. Es durchbohrt, 4—5 Zoll vom Pförtner entfernt, bei Pferden den Dünndarm und ergiesst daselbst die Galle. Bei den Thieren mit einer Gallenblase verbindet er sich mit dem Gallenblasengange, woraus der gemeinschaftliche Gallengang entsteht.

Lebergefässe sind die Leberarterie, die Lebervenen, die Pfortader (beim Fötus ausserdem noch die Nabelvene) und die Lymphgefässe.

Lebergeflecht, *Plexus hepaticus*, h. ein Convolut von Nervenfäden, welche die Leberarterie umranken, dieselbe auf ihrem Laufe begleiten, auch zur Bauchspeicheldrüse und zum Zwölffingerdarm Zweige abgeben.

(Leber-)Knoten finden sich am häufigsten im Parenchym der Leber, aber auch im serösen Ueberzuge. Gern verknöchert die äussere Hülle derselben, oder die Knoten erweichen sich zu einer breiigen Masse.

Leberlungen, *Pulmones hepatisati*, oder derjenige krankhafte Zustand, dass die Lungen eine fleischige oder leberähnliche Beschaffenheit — *Hepatisatio* — annehmen, kömmt bei Lungenentzündungen zu Stande, indem sich plastische Lymphe in die Substanz derselben ergiesst. Sie wird bald nach Wochen, bald, wie ich selbst einen sehr interessanten Fall beobachtete, erst nach mehren Monaten (durch Erstikkung des Thieres, dem ein schmerzhafter Husten und andere Athmungsbeschwerden lange vorangehen) tödtlich. Die Lungen sind in diesem Falle derb und sehr fest, sinken im Wasser zu Boden und haben ein dunkelgraues Ansehen (graue Hepatisation), indess durch sehr acute Lun-

genentzündungen die Ausschwitzungen und dadurch bewirkten Verdichtungen in den Lungen bis zum baldigen Tode dunkelroth und schwer bleiben (rothe Hepatisation). Der ausgebildeten Krankheit trotzt ein ärztliches Verfahren, das gelind entzündungswidrige und auflösende Mittel, als den Spiessglanzweinstein, Schwefel- und Quecksilberpräparate, Pottasche, Bilsenkraut und äussere Ableitungen in Anwendung bringt.

Lebermürbheit findet sich sowol bei Thieren, welche an Abzehrungskrankheiten, als auch an Leberentzündungen zu Grunde gegangen sind. Oft findet man an einem Theile Erweichung, Mürbheit und Verhärtung zugleich.

Leberpforte, *Porta Hepatis*, h. eine längliche Grube an der hintern Fläche der Leber, woselbst die Lebergefässe ein- und austreten.

Leberschwund *vide* Leberdeformitäten.

Leberthran: trivialer Ausdruck für Stockfischleberthran.

Lebertyphus nannte man die Form des Typhus, wobei die Leber besonders afficirt gefunden wurde. Der Ausdruck ist aber immer, dem gegebenen Begriffe von Typhus zu Folge, ein Pleonasmus.

Lebervenen, die, *Venae hepaticae*, entspringen als sehr feine Zweige aus den Drüsenkörnern der Leber und gehen zum Theil sofort in die hintere Hohlvene über, theils vereinigen sie sich erst in 3—4 grössere Aeste. Sie führen aus der Leber das Blut weg, was durch die Leberarterie und die Pfortader in die Leber geführt ward.

Leberverdichtung findet sich nach Leberentzündungen, wenn diese in Ausschwitzung übergegangen sind.

Lebervergrösserung *vide* Leberdeformitäten.

Leberverwachsung, die, mit anderen benachbarten Theilen, geschieht bei Entzündung des Leberüberzuges, wenn sich in Folge dieser plastische Lymphe ergiesst. Eine Verwachsung des Leberganges hat Busch bei einem Pferde beobachtet.

Leberwasserblasen, *Hydatides Jecoris*, welche an der äussern Haut der Leber entstehen, enthalten bald Blasenwürmer, bald, wie es scheint, nur Serum. Der beim Pferde sehr selten vorkommende *Cysticercus fistularis* findet sich auch am Bauchfellüberzuge der Leber. Sehr oft hingegen findet man Hydatiden bei den Wiederkäuern, die an der Fäule leiden, wo sie dann gewöhnlich den *Cysticercus tenuicollis* enthalten. Bei den Schweinen und Fleischfressern findet man sie auch, gewöhnlich sind aber dieselben nur klein und sind Finnen in ihnen.

Leberwurm = Leberdoppelloch.

Leberzerreissung = Leberberstung.

Leber-Zwerchfellentzündung, *Hepatitis cum Paraphrenitide*, soll sich durch heftigen Schmerz in der Lebergegend und durch gelbgefärbte Schleimhäute, erst niedergeschlagene und traurige Haltung, später durch tobsüchtige Zufälle äussern, und gewöhnlich sollen solche Patienten mit Tode abgehen, wenn nicht ein rein antiphlogistisches Verfahren eingeschlagen wird.

Leber-Zwölffingerdarmband, *Ligamentum hepatico-duodenale*, h. eine Verdoppelung des Bauchfelles, wodurch der Zwölffingerdarm an die Leber befestigt wird.

Lecke h. in der Schäfersprache eine einfache oder zusammengesetzte Arznei, die Schafen mit einem passenden Nahrungsvehikel zum Lecken vorgesetzt wird. Lecken aber h. mit der Zunge über eine Fläche hinstreichen, um damit etwas aufzunehmen.

Lecksaft, *Linctus:* eine flüssige Arznei, die man zum Auspinseln des Maules, z. B. bei der Maulseuche, bei Halsentzündung u. dgl. gebraucht.

Lecksucht ist beim Rindvieh die krankhafte Gier, alles zu belekken und zu benagen. Diese Thiere machen überdiess mit der Zunge noch eigenthümlich schnalzende Bewegungen, fressen unordentlich, sind aber auf säurebrechende Substanzen sehr begierig. Nach und nach magern sie ab. Alles, was Säure und eine schlechte Verdauung erzeugt, kann dazu Ursache werden und diese zu

heben, muss das Bestreben des Arztes seyn.

Leder bezeichnet im gewöhnlich thierärztlichen Sprachgebrauche eine Vorrichtung zur Erzeugung und Unterhaltung eines Fontanelles. Gewöhnlich bedient man sich dazu eben eines Stückchen rundgeschnittenen Leders, das oftmals noch mit Terpentinöl u. dgl. geschärft wird. Die Application desselben in die dafür gemachte Wunde wird das Lederstecken genannt.

Lederbrand = Milzbrand.

Lederbund = Aufliegen der Haut.

Lederhaut, *Corium*, wird das eigentliche Fell oder die zweite (oder wie man gewöhnlich annimmt: die dritte) Lage der allgemeinen Körperbedeckung genannt, welches eine dicke, aber ausdehnbare Haut ist, die aus netzartig verbundenen Faserbündeln besteht und eine grosse Menge von Gefässen, Nerven und Drüsen besitzt. Das Schaf hat die dünnste, das Rind die dickste Lederhaut. Die sogenannte

Lederhaut des Eies, *Chorion*, ist eine feste Haut, welche als äusserste Haut des Eies mit der Gebärmutter durch den oder die Mutterkuchen sich verbindet, innen aber glatt ist und ausdünstet. Sie enthält nicht eine Spur von Fasern, auch die stärkste microscopische Vergrösserung hat nichts davon gezeigt. Die organische Masse ist aus kleinen, dicht aneinander gestellten Moleculen bestehend. Diese Substanz ist mit weissen Kügelchen durchsäet, die grösser sind, als Blutkügelchen. Einige dieser Kügelchen haben eine glatte Oberfläche, die anderen enthalten eine grosse Zahl kleiner Körner in einer gleichförmigen Masse. Fäden, welche sich zerästeln und nicht den Durchmesser des hundertsten Theiles eines Millimeters erreichen, sind in der Masse zerstreut. Vielleicht sind diess Gefässe.

Lederstecken *vide* Leder.

Ledum palustre: der Porst.

Leerdarm, *Intestinum jejunum*, h. der zweite Theil des Dünndarms, der, weil er im Cadaver gewöhnlich leer ist, diesen Namen erhielt. Beim Pferde nimmt er den grössten Theil der mittleren Bauchgegend ein. Mittelst des Gekröses ist er an die Wirbelsäule befestigt.

Leerer Puls *vide* Voller Puls.

Leere Wolle = Hohle Wolle.

Lefze (altdeutsch *lefza*) gebraucht Schwab geradezu für Lippe; sonst die herabhängende Lippe, besonders bei manchen Hundearten; 2) ein lippenähnlicher Rand, z. B. Schamlefzen.

Lege artis: Vorschrift des Arztes auf dem Recepte, die verordnete Arznei nach den Regeln der Pharmaceutik zu vermischen.

Lehmfuchs nennt man ein Pferd, das ein ins Graue fallendes, hellrothes Haar hat.

Lehmstand, der, ist ein Ort, in welchem sich hinlänglich mit Wasser, auch wol zugleich mit Essig befeuchteter Lehm befindet, u. der für entzündete Hüfe denselben Zweck hat und diesen eher noch erfüllt, wie die

Lehmumschläge. Auch sie sind aus Lehm oder Thon und Essig oder Wasser angefertigt; und man wendet sie bei Entzündung äusserer Theile, namentlich bei Hufentzündungen, an, um eine dauernde Kühlung zu bewirken.

Lehne des Türkensattels, *Processus Sellae turcicae*, h. ein zweispitziger Fortsatz an der innern Fläche des Keilbeins bei Wiederkäuern.

Leib: 1) ein thierischer Körper, entgegen der Seele; 2) in engerer Bedeutung der Rumpf; 3) in noch engerer Bedeutung der Unter- oder Hinterleib. In diesem Sinne spricht man von einem aufgetriebenen Leibe, Leibschmerzen etc.

Leibesbeschaffenheit: ungewöhnlicher als Constitution.

Leibschaden = Bruch, Hernie.

Leibschmerz, Leibschneiden, Leibweh = Colik.

Leiche — vom altdeutschen *liche* = Fleisch, Leib — jetzt der entseelte Körper eines Menschen oder Thieres. Leichenöffnung *vide* Cadaveruntersuchung.

Leichtbauchig = Leicht in der Flanke.

Leichte Krankheiten, *Morbi leves*, h. diejenigen, welche

in die Functionen des Organismus nicht sehr störend einwirken.

Leichte Metalle h. die Alkalien und Erden.

Leichter Curs- oder **Hetzhund** = Pürschhund.

Leicht in der Flanke sagt man von einem Pferde, das schmale Lenden hat.

Leiden, zu, ist eine Thierarzneischule.

Leidenschaften nennen wir durch das Gefühl der Lust oder Unlust bewirkte, zu heftige Aufregungen oder Erschütterungen der Seelenthätigkeit, in Folge welcher das Thier befangen, sich blindlings leiten lässt. Freude, Zorn, Sehnsucht, Neid, Missgunst und andere Gemüthsaffecte gehören hieher. Man findet sie vorzüglich, selbst die Eifersucht, bei Hunden.

Leim, *Gluten, Colla animalis,* hat wegen des Gehaltes an Gallerte und Osmazom, nährende Eigenschaften und kann deshalb bei geeigneten Fällen, wenigstens als Bindemittel bei Pillen und Latwergen, gebraucht werden. Aeusserlich mag er bei Hornbrüchen zum Verbande dienen. Wie der Leim innerlich, eben so wirken übrigens das getrocknete Fleisch und parenchymatöse Eingeweide.

Lein, *Linum usitatissimum (V. 5. Linoideae)*, ist ein einheimisches Gewächs, dessen Samen auch in der Medicin gebraucht wird.

Leinewebern nennt man die böse Angewohnheit der Pferde, den Kopf und das ganze Vordertheil von einer Seite des Standes zur andern hastig zu bewegen. Das Pferd steht in der Mitte des Standes, mit den Vorderbeinen weit auseinander. Pferde, die diese Unart stark treiben, so dass sie sich gar nicht füttern und die Glieder abnutzen, fesselt man durch in sich verbundene Schellen, wodurch sie wenigstens einigermassen gehindert werden.

Leinkuchen, *Placenta Seminum Lini,* wird aus dem Rückstande der wegen des Oeles ausgepressten Leinsamen bereitet und besteht aus den Hülsen und einer noch geringen Menge Leinöl. Da er sehr wohlfeil ist, so kann man ihn zu erchenden Breiumschlägen anwenden; auch wird er bei catarrhalischen Leiden benutzt, indem man ihn ins Gesöffe giebt.

Leinlolch, *Lolium arvense,* wird vor der Blüthe gern gefressen, nach derselben von weidenden Thieren aber gar nicht mehr berührt.

Leinmehl, *Farina Seminum Lini,* ist gepulverter Leinsamen, = Leinsamenmehl.

Leinochse: der Ochse, welcher vor dem Pfluge mit der Leine gelenkt wird, entgegen der Handochse.

Leinöl, *Oleum Lini,* wird in Oelmühlen aus dem Leinsamen gepresst. Man benutzt es wie den Leinsamen, auch als Zusatz zu einhüllenden und erweichenden Clystieren und zur Bereitung von weichen Seifen. Ueber das „geschwefelte Leinöl" an s. Orte.

Leinsamen, *Semen Lini.* Dessen äussere Schale enthält vielen Schleim, der innere Kern: Schleim, Eiweissstoff und Oel. Er wird in Substanz oder gequetscht, oder als Leinkuchen, als Leinöl und als Leinsamenmehl, oder, um blos den schleimig-öligen Inhalt herauszuziehen, als Abkochung gebraucht; innerlich bei Halsentzündungen, Magen- und Darmentzündungen; äusserlich als erweichendes, daher auch eiterbereitendes Mittel.

Leiopüs, *ὄδις,* — λεῖος und πούς — der Platthuf.

Leist oder **Leiste** wird 1) in der Pathologie für Schale; 2) in der Anatomie für die Gegend, wo der Bauchring sich findet; 3) Leiste oder Leistenbein für Kniescheibe gebraucht; daher Leistenbeinbruch = Kniescheibenbruch.

Leistenbruch, *Hernia inguinalis s. Bubonocele,* bezeichnet eine Hernie in der Leistengegend bei männlichen Thieren, die entweder den Leistenring noch gar nicht überschritten hat und dann nur durch Geschwulst an den Bauchwänden oben am Leistenringe und mittelst der Untersuchung durch den Mastdarm erkannt wird; oder sie zeigt sich, durch diesen getreten, als äusserer Leistenbruch an, indem eine längliche Geschwulst im Verlaufe des Samenstranges sichtbar ist, die wol zu Zeiten mehr zurücktritt, aber bei der Arbeit, bei Anfüllungen des Verdau-

ungscanales wieder stärker sich entwickelt. Bruchsack ist das Bauchfell; Inhalt der Dünndarm, Netz (*cf.* Hodensackdarm- und Hodensacknetzbruch), oder auch die Harnblase. Oft entsteht der Leistenbruch schnell, oft langsam, zuweilen ist er angeboren. Im erstern Falle entwickelt sich oft eine heftige Colik, Darmentzündung und Brand. Die Thiere stellen sich hinten sehr breit oder kauern sich nieder, liegen auf dem Rücken (sorgfältig bearbeitete D'Arboval die Diagnose). — Die Behandlung besteht im Darreichen von Clystieren, dem Zustande entsprechenden Arzneien und in der Reposition, welche wol durch das Eingehen der Hand in den Mastdarm sehr gefördert wird. Bei Einklemmungen die Bruchoperation. Jedenfalls ist aber ein starker Vorbereitungsaderlass angezeigt, wodurch nicht nur eine Entzündung der leidenden Theile verhindert oder herabgestimmt, sondern auch die organische Thätigkeit sämmtlicher Gewebe geschwächt und somit der Leistenring schlaffer wird.

Leistendrüsen, die, *Glandulae inguinales*, liegen in der Leistengegend, theils am Schlauche und Hodensacke, oder am Euter bei weiblichen Thieren, theils am Backenbeine, an den Schenkelgefässen. Sie nehmen die Saugadern der hintern Gliedmassen und der untern Bauchwand auf.

Leistengegend, *Regio inguinalis*, *vide* Leiste.

Leistenring, *Annulus inguinalis*, h. eine Oeffnung in der Gegend des Schambeins, die durch zwei sehnige Schenkel des äussern schiefen Bauchmuskels gebildet wird, und durch welche bei männlichen Thieren der Samenstrang, bei weiblichen die runden Mutterbänder treten.

Leitband des Hunter, *Gubernaculum Hunteri*, = Gemeinschaftliche Scheidenhaut der Hoden.

Leithammel: ein abgerichteter, die Heerde anführender Hammel.

Leithund: ein Hund, der den Jäger auf die Fährte leitet.

Lemac, *arum*, *f.*, die Augenbutter.

Lemnische Erde = Siegelerde.

Lemositas, *atis*, *f.:* das durch zu starke Absonderung von Augenbutter entstandene Verkleben der Augenlieder.

Lende h. der Theil zwischen dem Rücken und der Croupe, und wird derselbe beim Schweine, dem Hunde und der Katze von 7, bei Wiederkäuern und Pferden von 6, beim Esel und seinen Bastarden von 5 Wirbelbeinen gebildet. In exterieurer Hinsicht ist beim Pferde eine verhältnissmässige Länge, Geradheit, jedoch sanfte Wölbung zu beiden Seiten wünschenswerth.

Lendenarterien, die, *Arteriae lumbales*, deren Zahl sich nach der Menge der Lendenwirbel richtet, entspringen aus der Aorta und gehen zwischen die Querfortsätze je zweier Wirbel. Jede Lendenarterie giebt aber ausserdem noch Zweige an die benachbarten Muskeln und einen Zweig an die harte Haut des Rückenmarkes ab.

Lendenausdehnung = Lendenverstauchung.

Lendenblut = Stockblut.

Lendencisterne = Milchcisterne.

Lendendarmbeinarterie, die, *Arteria ileolumbalis*, ist ein Ast der Beckenarterien, giebt Zweige an den grossen Lendenmuskel und den Darmbeinmuskel, unter welchen sie nach Aussen geht, an das Darmbein eine Ernährungsarterie und endet im mittleren und grossen Lendenmuskel.

Lendendarmbeinvene, die, *Vena ileolumbalis*, hat einen, jener entgegengesetzten Ursprung und Verlauf.

Lendendrüsen, die, *Glandulae lumbales*, liegen vom Beckeneingange an beiden Seiten der Wirbelsäule einzeln bis an die Nieren und nehmen die Lymphgefässe dieser Gegend auf.

Lendeneber h. ein Schwein, bei dem ein Hode in der Bauchhöhle zurückgeblieben ist.

Lendengeflechte = Lendennervengeflechte.

Lendengegend, die, *Regio lumbalis*, findet sich da, wo eben die Lendenwirbel liegen, also zunächst über der Flankengegend.

Lendenknoten = Lendennervenknoten.

Lendenlähme entsteht entweder durch mechanische schädliche Einwirkungen, oder sie ist rheumat. Art, was sich durch sehr gehindertes Zurücktreten und Ausweichen des Kreuzes, und wenn das Thier vorwärts getrieben wird, durch keine gehörige Folge des Hintertheiles und durch ein Wiegen des Kreuzes, dass es ferner nicht gut oder gar nicht aufstehen kann, ausserdem wol auch beim Befühlen durch Einbiegen, grosse Empfindlichkeit (Lendenweh), Quetschungen oder Quetschwunden zu erkennen giebt. Ueber die wahre Lendenverrenkung siehe unten.

Lendenlähme, die, der Schafe, ist schon unter Gnubberkrankheit abgehandelt worden.

Lendenmuskeln *vide* Grosser, kleiner und viereckiger Lendenmuskel.

Lendennerven, *Nervi lumbales*, finden sich so viele, als es Lendenwirbel bei den verschiedenen Thiergattungen giebt. Von denselben tritt der erste zwischen dem ersten und zweiten Lendenwirbel, der letzte zwischen dem letzten Lendenwirbel und dem Kreuzbein heraus. Sie theilen sich in obere und untere Aeste. Erstere sind für den langen Rückenmuskel, den vordern Theil des grossen Backenmuskels und für die Haut bestimmt; die unteren vereinigen sich unter einander und bilden das

Lendennerven - Geflechte, *Plexus lumbalis*. Es liegt über und zwischen dem grossen Lenden- und Psoasmuskel und verbindet sich durch den letzten Lendennerven mit dem ersten Kreuznerven. Aus diesem Geflechte entspringen mehre grössere und kleinere Zweige.

Lendennervenknoten, die, *Ganglia lumbalia*, entspringen aus dem Lendentheile des grossen sympathischen Nerven, und sind ihrer wieder soviele, als Lendenwirbel sind.

Lendentheil des grossen sympathischen Nerven = Bauchtheil des grossen sympathischen Nerven.

Lendenvenen, *Venae lumbales*, sind so viele, als Lendenarterien, und münden jederseits in die hintere Hohlvene.

Lendenverrenkung, oder die Verrückung der Lendenwirbel aus ihrer Lage . hält Naumann für möglich. Eine Lähmung von Quetschung des Rückenmarkes würde nächste Folge seyn. An eine Heilung ist nicht zu denken; dagegen gelingt sie weit eher, wenigstens der Hauptsache nach, bei der

Lendenverstauchung, d. i. bei einer Ausdehnung der dasigen Bänder und Muskeln, wozu gewaltsames Niederstürzen, das unter die Deichsel-!, oder den Stammbaum Gelangen etc. Veranlassung geben. Auch sie trägt die Zeichen der unvollkommenen Lendenlähme an sich, macht sich aber nach gegebener Ruhe oft erst nach 3—4 Tagen durch beschwerlichen Gang, gleichsam doppelte Bewegung der Lende und des Kreuzes, starkes Einbiegen und grosse Empfindlichkeit beim Drucke kenntlich, oft jedoch gleich anfangs durch Quetschungen etc. Zu Anfange sind die eigentlich entzündungswidrigen Mittel im ganzen Umfange, später stärkende Umschläge, nach 4—5 Wochen selbst das Glüheisen am Platze.

Lendenweh, *Lumbago*, *vide* Lendenlähme.

Lendenwirbel, die, *Vertebrae Lumborum*, zeichnen sich besonders durch die langen und breiten Querfortsätze aus. Ihrer Zahl wurde schon oben unter Lende gedacht.

Lendenwirbel-Backbeinmuskel nennt Schwab den grossen Lendenmuskel.

Lendenwirbelbrüche können allerdings durch heftige mechanische Einwirkungen geschehen und macht sich das Uebel durch Lähmung und verhindertes Alleinaufstehen kennbar; bei der Berührung zeigen sie grossen Schmerz, der sich selbst bis zum Starrkrampfe steigert. Entzündungswidrige Mittel sind wol zu versuchen; auch die Arnica, später aromatische Mittel und der Wein in Betracht zu ziehen, jedoch in den wenigsten Fällen wird Heilung möglich seyn.

Lendenwirbel - Verdehnung = Lendenverstauchung.

Lenientia Medicamina: lindernde Mittel.

Lenitiva Medicamina = *Laxantia.*

Lens, *tis*, *f.*, die Linse. *Lens crystallina:* die Crystalllinse.

Leontodon, Gen. *ontis*, *f.* — λέων und ὀδούς — der Löwenzahn, von *Leontodon Taraxacum* (19. Linn. Cl.), einer auf Weideplätzen Deutschlands häufig wachsenden und ausdauernden Pflanze.

Lepra, *ae*, *f.* — λέπω — Bateman giebt als äussere Kennzeichen an: schuppige Maalplätze von verschiedener Grösse, die fast beständig eine kreisförmige oder ovale Gestalt haben. In einigen Fällen häufen sich die Schuppen an, so dass sie dicke hervorragende Borken bilden. *Lepra Vitulorum s. Porrigo leprosa:* das Teigmaal der Kälber (Haubner sagt „*lepyrosa*" und leitet es von λεπυρός ab).

Lerchenbaum, der, *Pinus Larix*, liefert vorzugsweise das sogenannte burgundische Harz und den

Lerchenschwamm, *Boletus Laricis s. purgans.* Er ist ein schwammiger Auswuchs alter Lerchenbäume, welcher früher als purgirendes Mittel gebraucht wurde.

Letalis, *e*, tödtlich.

Leubus *vide* Preussische Pferde.

Leuchte = Laterne, als Abzeichen.

Leucoma, *atis*, *n.* — das Leucōm, λευκόω — ein weisser Hornhautfleck.

Leucopathen — λευκός und πάθος — werden von Mansfeld die Kakerlaken genannt, weil sich ihr Zustand durch Mangel an Kohlenstoff verräth.

Leucophlegmatĭa: ein bei Thieren unpassender Ausdruck für Oedem und Wassersucht.

Levatores *vide Musculi.*

Libra, *ae*, *f.*, das Pfund.

Lichen, *ēnis*, *m.*, die Flechte. *L. Islandicus:* die Isländische Flechte. *L. rangiferinus:* das Rennthiermoos.

Licht, das, jenes mächtige Agens, muss unter den cosmisch-siderischen Einflüssen auf den Thierkörper, in seinen mannigfachen Beziehungen zum Erdkörper in den Jahreszeiten, der Sonnennähe und Sonnenferne, der Climaten, besonders aber in seiner Verknüpfung als Wärme obenan stehen. Als schädliche Potenz kann es sowol durch Uebermass, als durch Mangel, sowie durch seine qualitativen Modificationen wirken. Die nachtheiligen Wirkungen desselben werden natürlich in denjenigen Systemen und Organen zunächst und vorzugsweise hervortreten, mit denen es an sich schon in einer nähern Verwandtschaft und Wechselwirkung sich befindet. Und diess ist vorzüglich das Auge; ihm folgt das Gehirn.

Lichtader nannte man in früherer Zeit die Schläfenvene oder auch die Schläfenarterie und machte man an einer derselben bei Augenkrankheiten einen Aderlass, oder man unterband sie, was man das Lichtaderabsetzen nannte.

Lichtbraun = Hellbraun.

Lichte nennt man in der Schweiz die Zahnfistel am Hinterkiefer bei Ochsen.

Lichter nennt der gemeine Mann die Pupillen der Augen, durch welche Licht einfällt.

Lichtrappe = Sommerrappe.

Lichtscheue h. der Uebelstand bei einem Thiere, wenn dasselbe ein helles Licht, selbst das helle Tageslicht, nicht vertragen kann, sondern dadurch scheu oder geblendet wird, und der entweder von einem zu dunkeln Stalle oder von einer wirklichen Krankheit des Auges abhängt.

Lichtsinn = Gesichtssinn.

Liebstöckelkraut, *Herba Levistici*, wirkt schwächer, Liebstöckelsamen, *Semen Levistici*, stärker, als die Liebstöckelwurzel, *Radix Levistici.* Sie kommen von der Doldenpflanze, *Ligusticum Levisticum.* Wegen der ätherisch-gewürzhaften Bestandtheile ist die Wirkung belebend, namentlich auf die Hautbedeckung und die Schleimhäute. Auch bei Verdauungsschwäche, die von Störungen der Leber abhängig ist, findet sie Anwendung.

Liefländisches Pferd = Esthländisches Pferd.

Liegen, im, ruhen die ortsbewegenden Organe, und das Thier sammelt neue Kräfte für dieselben. Anhaltendes Liegen zeigt grosse Mattig-

keit, oder allgemeines oder örtliches Unvermögen zu stehen an, und hat ausser den Störungen, die durch Aufhebung der Bewegung sich äussern, oft auch Aufliegen zur Folge. Der rasche Wechsel zwischen Liegen und Stehen deutet auf Schmerzen, besonders im Hinterleibe, hin.

Lien, *ēnis*, *m.*, die Milz. *Lienes suscenturiati(?):* Nebenmilzen.

Lienteria, *ae*, *f.* — λεῖος und ἔντερον — Lienterie nennen wir den, übrigens bei ausgewachsenen Thieren wol selten, aber ungleich häufiger bei jungen, namentlich bei säugenden Thieren beobachteten krankhaften Zustand, wo alle Nahrungsmittel ohne irgend eine oder wenigstens ohne bedeutende Veränderung durch eine vermehrte peristaltische Bewegung schnell und durchfällig durch den Mastdarm ausgeschieden werden, wobei die Ernährung leidet, die Erscheinung überhaupt als bedenklich anzusehen ist. — Es machen sich zuweilen bei diesem Leiden vorerst selbst gelind abführende mit beruhigenden Mitteln, wie Oelemulsionen, darnach überhaupt solche, die die peristaltische Bewegung regeln, ja tonische Mittel nothwendig.

Ligamenta, *orum*, *n.*, Ligamente: Bänder und Bandfasern des thierischen Körpers, z. B. *L. Annulorum Tracheae:* die Bandfasern, wodurch die Knorpelringe der Luftröhre verbunden werden. *L. capsularia:* die Capselbänder. *L. ciliare:* das Ciliarband; *L. intercrurale:* das Zwischenbogenband; *L. interspinalia:* die Zwischenstachelbänder; *L. intertransversalia:* die Zwischenquerbänder; *L. intervertebralia:* die Zwischenwirbelbänder; *L. lateralia:* die Seitenbänder; *L. longitudinale superius et inferius:* das obere und untere lange Wirbelband; *L. Nuchae:* das lange Stachelband; *L. Processus odontoidei:* die Bänder des Zahnfortsatzes; *L. Sterni proprium:* das Brustbeinband; *L. suspensorium Hepatis:* das Aufhängeband der Leber; *L. thyreo-arytaenoideum:* das obere Schildgiesskannenband; *L. Uteri latum:* das breite Gebärmutterband.

Ligatur, *Ligatura*, *ae*, *f.*, 1) ein Faden, Bändchen oder Schnürchen zur Unterbindung eines Blutgefässes, Aftergebildes etc; 2) wird die unbewegliche Knochenvereinigung mittels bandartiger Gewebe darunter verstanden; z. B. Schienbein mit den Griffelbeinen.

Ligusticum Levisticum (5. Linn. Cl.) *vide* Liebstöckelkraut.

Limatura Ferri *s.* **Martis:** die Eisenfeile.

Limatura Stanni: die Zinnfeile oder das Zinnpulver.

Limbus, *i*, *m.:* Rand oder Saum, h. in der Botanik der obere Theil der einblätterigen Krone; in der Anatomie: der runde, weisse, oder aus festem Zellgewebe oder Knorpel bestehende Ring der Oeffnung zur Vorkammer des Herzens.

Limoctonia, *ae*, *f.* — λιμός und κτόνος — der Hungertod.

Limousiner Pferde, die, in den Departements Ober-Vienne, Puy de Dôme und Corrèze, sind nicht gross, aber edel im Baue; ihr Kopf ist klein und trocken, der Hals zierlich geformt, das Kreuz gefällig gerundet, der Schweif hoch angesetzt, die Gliedmassen sehnig und gut gestellt, besonders stark und breit in den Knien und Sprunggelenken, die Fessel lang und ohne Behang, leicht und schnell in der Bewegung, zahm und gelehrig. Man hält sie für Arabische Abkömmlinge. Im 7.—8. Jahre sollen sie sich erst ausbilden.

Linctus, *us*, *m.:* 1) das Lekken; 2) der Lecksaft.

Lindenau *vide* Preussishe Pferde.

Lindenbast, von *Tilia europaea*, enthält viele Schleimtheile, die sich schon durch kaltes Wasser ausziehen lassen. Man benutzt ihn ausserordentlich häufig, namentlich beim Rindvieh, als kühlendes und beruhigendes Mittel.

Lindenblüthen, *Flores Tiliae*, besitzen desgleichen einen feinen Schleim, auch etwas ätherisches Oel; sie machen sich daher als beruhigendes, abspannendes, krampfstillendes, die Hautthätigkeit belebendes Mittel nothwendig. Am besten dient das Infusum zum innern Gebrauche.

Lindernde Mittel, *Medicamina lenientia*, h. solche, die durch Milderung und Hebung der Entzündung, durch Erweichung der Verhärtung, durch Einwicklung der Schärfen etc. den Schmerz lindern.

Linderungscur, die, sucht eben bei Krankheiten wenigstens das Schmerzhafte und Angreifende in Etwas zu mildern.

Linea alba *s.* **mediana,** die mittlere, durch die Vereinigung der äussern schiefen Bauchmuskeln gebildete Linie, welche die rechte und linke Seite scheidet. 2) die weisse Linie des Hufes.

Lingua, *ae*, *f.*, die Zunge.

Lingualis, *vide Musculi.*

Linimentum, *i*, *n.*, Liniment: die flüssige oder Schmiersalbe. *L. Aeruginis = Oxymel Aeruginis. L. ammoniato-camphoratum:* das mit Campher versetzte Ammoniumliniment. *L. ammoniatum:* das flüchtige oder Ammoniumliniment. *L. camphoratum:* das Campherliniment. *L. phosphoratum:* das Phosphorliniment. *L. saponato-camphoratum = Balsamum Opodeldoc. L. volatile = Linimentum ammoniatum.*

Linke Bauchspeicheldrüsenarterien, *Arteriae Pancreatis sinistrae*, h. einige kleine Gefässe, die von der Milzarterie kommen und zum linken Lappen der Bauchspeicheldrüse gehen.

Linke Herzkammer = Aortenkammer.

Linke Kranzarterie, die, des **Herzens,** *Arteria coronaria Cordis sinistra*, geht, wie die rechte, unmittelbar aus dem Herzen hervor, tritt in die Kreisfurche desselben und geht in dieser nach links und hinten, wo sie sich in mehre Theile theilt.

Linke Kranzarterie, die des **Magens,** *Arteria coronaria Ventriculi sinistra*, oder linke Magennetzpulsader, *Arteria gastroepiploica sinistra*, ein Ast der Bauchschlagader, findet sich links an der obern Wand des Magens, giebt einen Zweig an die Bauchspeicheldrüse und theilt sich in einen obern und einen untern Ast.

Linke Kranzvene, die des **Magens,** *Vena coronaria Ventriculi sinistra*, besteht aus einem obern und untern Aste, welche aus den beiden Flächen des Magens aus der Schleim- und Muskelhaut entspringen, sich vereinigen und in der Milzvene endigen.

Linke Magen-Netzvene, die, *Vena gastro-epiploica sinistra*, entsteht in der Mitte der grossen Krümmung des Magens, nimmt Zweige vom Magen und Netze auf, läuft von rechts nach links und tritt an das untere Ende der Milz.

Linke Vorkammer des Herzens, *Atrium Cordis sinistrum*, *vide* Herzvorkammern.

Linse = Crystalllinse.

Linsenbeine = Gleichbeine.

Linsencapselstaar, *Catarrhacta capsularis s. membranacea*, und Linsenstaar, *Catarrhacta Lentis crystallinae*, *vide* Grauer Staar.

Linsenförmiges Beinchen, *Ossiculum lenticulare Sylvii*, h. das kleinste von allen Gehörknöchelchen, das zwischen Ambos und Steigbügel liegt.

Linteum, *ei*, *n.*, die Charpie. *L. carptum:* die gezupfte Charpie. *L. rasum:* die mit dem Messer geschabte Charpie.

Linum, *i*, *n.*, der Lein. *Linum usitatissimum:* die Pflanze, wovon der Leinsamen kömmt.

Lipoma, *atis*, *n.*, — λίπος — die Fettgeschwulst.

Lippe-Detmolder Pferde, die, sind gut renommirt. Die Stuten werden von 18 herrschaftlichen Hengsten aus dem Senner Gestüte belegt.

Lippen, *Labia*, h. die beweglichen fleischigen Ränder des Mundes bei Menschen und bei Thieren (Ober-, Vorder-, Unter-, Hinterlippe), und dienen zum Ergreifen der Nahrungsmittel und als Tastorgane.

Lippenarterie, *Arteria labialis*, wird der fortlaufende Stamm der äussern Kinnbackenarterie genannt, der sich um den hintern Rand des Hinterkiefers und zwar unter dessen Beule umschlägt und an der äussern Backe die Kranzarterie der Hinter- und Vorderlippe, die des falschen

Nachenloches und die Augenwinkelarterie abgiebt.

Lippenaufheber, *Levatores Labiorum*, h. vier Muskeln: zwei der Vorder-, zwei der Hinterlippe angehörig. Erstere entspringen an den Thränenbeinen und verbinden sich bei Pferden sehnig vor dem gemeinschaftlichen Muskel der Nase und enden so im Kreismuskel. Letztere fangen am Zahnhöhlenrande des Mittel- und Eckzahns am Hinterkiefer an und enden im Kreismuskel der Hinterlippe, in der Mitte sich vereinigend.

Lippenbändchen, *Frenulum Labii*, werden zwei Verdopplungen der Schleimhaut genannt, welche sich von den Lippen an das Zahnfleisch beider Kiefer befestigen.

Lippenentzündung, die, kann die Folge von inneren oder äusseren Ursachen seyn. Mehr oder weniger werden dadurch die Thiere an der Nahrungsaufnahme behindert, weshalb im Nothfalle weiches, feuchtes Futter dargereicht werden muss. Uebrigens nach allgemeinen Grundsätzen das medicinische Verfahren.

Lippengeschwüre finden sich im Ganzen selten.

Lippengeschwulst, *Chiloncus*, ist entweder das Symptom der Lippenentzündung; oder es zeigt sich dieselbe als Balggeschwulst und dergl. aus.

Lippenkreismuskel, der, *Orbicularis Oris*, bildet einen Kreis um die äussere Oeffnung des Maules, ist die Grundlage der Lippen, und dient, wenn er sich zusammenzieht, dazu, die Lippen zu schliessen.

Lippenlähmung findet sich bald unvollkommen, bald vollkommen; oft ist sie einseitig; oft symptomatisch: von anderen Leiden abhängig; oft Vorbote nervöser Krankheiten. Auch tritt sie in Folge hohen Alters, zu starker Anlegung der Bremse, zu starker Anziehung der Kinnkette, nach Verletzungen des Angesichts- und Vorderkiefernerven, besonders beim Mäuseschneiden, Fontanell- und Eiterbandlegen am Backen, ein. — Die Behandlung geht wieder auf die Ursachen hin; oder man bringt bei Pferden am Zaume nur einen Apparat an, die gelähmte Lippe an den Kiefer anzudrücken.

Lippenmuskeln finden sich elf, nämlich ein Aufheber der Hinter- und der Vorderlippe, ein Auswärtzieher der Hinter- und der Vorderlippe, die Backen- und Backenzahnmuskeln, die Jochmuskeln, der Kinn- und Kreismuskel, der Niederzieher der Hinter- und der Vorderlippe.

Lippenrinne. h. die herablaufende Vertiefung in der Mitte der Vorderlippe.

Lippenschorf, *Crusta labialis* = Teigmaul.

Lippensteine. Kreisthierarzt Hübner erzählt, dass ihm ein Pferd mit einem harten Knoten in der Oberlippe gezeigt worden sey, aus dem durch das Einschneiden mit dem Messer ein weisser glatter Stein fiel, der beinahe die Grösse einer Flintenkugel hatte.

Lippenvene, die, *Vena labialis*, wird durch die Augenwinkelvene, die Vene des falschen Nasenloches, die Kranzvene der Vorder- und Hinterlippe, die Gaumenvene, untere Nasenvene, obere Zahnvene, Thränenvene, Augenvene, durch Zweige der unteren Hirnvene etc. gebildet, und verbindet sich mit der Vene des äussern Käumuskels und mit der Wangenvene.

Lippen - Verunstaltungen giebt es mancherlei, wie durch Geschwülste, Warzen, Substanzverlust, ursprüngliche Deformitäten.

Lippen-Verwachsung ist ein ursprünglicher Fehler, kommt übrigens äusserst selten vor und macht eine rein chirurgische Behandlung nothwendig.

Lippenwinkel = Maulwinkel.

Lippizaner Hofgestütspferde, die, im Königreich Illyrien, welche von etwa 90 Mutterstuten gewonnen werden, zeichnen sich durch Güte, Schönheit und Bravour aus. Die Väter sind Araber oder die nächsten Nachkommen derselben, die Mütter grösstentheils von den durch beharrliche Inzucht hervorgegangenen Stämmen. Das Deckhaar ist meist braun oder weiss, durchschnittlich die Grösse 15 Faust.

Liquid, *liquidus, a, um*, flüssig, klar, erwiesen. Liquidation: die Angabe einer (Geld-) Forderung.

Liquidiren: eine Geldzahlung schriftlich fordern.

Liquiritiae *Radix* = *Glycyrrhiza.*

Liquor, *oris, m.*, die Flüssigkeit. *L. acidus Halleri:* Haller's Sauer. *L. Ammonii acetici:* Minderer's Geist. *L. Ammonii caustici:* die Aetzammoniumflüssigkeit. *L. Ammonii pyro-oleosi:* der Hirschhorngeist. *L. Amnii:* das sogenannte Schafwasser. *L. anodynus mineralis Hoffmanni:* der Schwefelätherweingeist. *L. Chlori:* das Chlorwasser. *L. Kali carbonici* = *Oleum Tartari per deliquium.* *L. Kali caustici:* die Aetzkaliauflösung. *L. foetalis* = *Liquor Amnii.* *L. Mindereri:* Minderer's Geist. *L. Pericardii:* die Herzbeutelfeuchtigkeit. *L. Plumbi acetici basici:* der Bleiessig. *L. Stibii muriatici* = *Butyrum Antimonii.*

Lischgras = Timotheusgras.

Literatur, der, der Thierheilkunde ist am ausführlichsten von Plank — in seinem Almanach vom Jahre 1835, früher v. J. E. G. Henzen (Entwurf eines Verzeichnisses veter. Bücher und einzelner Abhandlungen etc. Göttingen und Stendal, 1781. 8.) Erwähnung geschehen. Eine strengere Sichtung findet man in den besseren Werken über einzelne Fächer der Thierheilkunde.

Lithagōga *sc. Medicamina* — λίθος und ἄγω — steinausführende Mittel. *Lithagogum, i, n.*, die Steinzange.

Lithargyrum, *i, n.*, — λίθος und ἄργυρος — die Bleiglätte.

Lithiasis, *is, f.* — λιθιάω — die Steinkrankheit. *Lithogenesis, is, f.* — λίθος und γίγνω — die Steinbildung.

Lithonthryptica — λίθος u. θρύπτω — oder Lithontriptica — λίθος und τρίβω (beide: τρίβω und θρύπτω haben das gemeinsame Stammwort τείρω) — *sc. Medicamina*, steinzermalmende oder steinauflösende Mittel.

Lithopaedion, *ii, n.* — λίθος und παιδίον — die versteinerte Leibesfrucht.

Lithotomia, *ae, f.* — λίθος und τέμνω — der Steinschnitt.

Litre ist in Frankreich ein Maass für Flüssigkeiten, welches nach unserem Apothekergewichte $34\frac{5}{24}$ Unzen enthält.

Livid, *lividus, a, um:* dunkel-(schmutzig-) blau.

Lix, *licis, f.*, die Asche. *Lixivius, a, um*, ausgelaugt. *Cinis lixivia* oder blos *Lixivia, ae, f.* oder *Lixivium, ii, n.*, die Lauge. *Lixivium causticum* = *Liquor Kali caustici.*

Llama = Lama.

Lobus, *i, m.*, der Lappen, *Lobulus, i, m.*, das Läppchen oder der kleine Lappen. *Lobi Hepatis*, die grossen Leberlappen. *Lobuli Pulmonum:* die Lungenlappen. *Lobulus quadratus:* der viereckige Lappen der Leber bei Wiederkäuern. *Lobulus Spigelii:* der pyramidenförmige Lappen der Leber.

Loch, *vide* Augenbraunen-, eirundes Loch, hinteres Augenhöhlenloch, grosses Wirbelloch, Hinterhauptsloch, Kinnbacken- und Knopfloch, rundes Loch, Seh-, zerrissenes und Zwischenwirbelloch.

Lochen, das, der Hufeisen, d. h., das Einschlagen der Nagellöcher in dieselben, verdient ganz vorzügliche Aufmerksamkeit; denn wenn die Löcher tiefer auf der Sohle liegen, als der äussere Rand der weissen Linie, so wird zur Vernagelung Anlass gegeben. Man sagt daher auch: das Pferd sey auf dem Ambos vernagelt worden.

Lochia, *orum, n.*, τὰ λοχεῖα — λέγω — die Geburtsreinigung.

Lockerwerden, das, der **Zähne,** *Agomphiasis*, beruht entweder darauf, dass Zähne durch andere, neue, locker gemacht und ausgestossen werden, oder Zahnleiden selbst führen das Lockerwerden herbei, oder das Zahnfleisch ist in Folge von Leiden des Verdauungscanales erschlafft. Bei Erschlaffung dieses letztern gebraucht man als örtliche Mittel saturirte Salzauflösungen mit einem Zusatze von Branntwein und Essig, Alaunauflösungen, Absude von Salbeiblättern, Bertramwurzel u. dgl.

Löcher, *Foramina*, h. natürliche Oeffnungen in Knochen (*cf.* Loch).

Löffelkraut, *Herba Cochleariae*, von *Cochlearia officina-*

lis: ein, wenig in der Thierheilkunde gebräuchliches, flüchtig scharfes, schweiss- und harntreibendes Mittel. Man findet es zuweilen als Futterpflanze.

Löschwasser, *Aqua chalybeata*, kann, wenn man es aus Schmiedewerkstätten rein erhalten kann, versteht sich übrigens in anderen Quantitäten, wie Eisenfeile oder Eisenmohr, gebraucht werden.

Löser, *Omasus s. Centipellio*, h. der dritte Magen der Wiederkäuer. Er liegt an der rechten Seite des Wanstes, grenzt nach unten an Haube und Labmagen, hat eine vordere Oeffnung für erstere, eine hintere für letzteren und im Innern viele Blätter von verschiedener Grösse. Seiner Bestimmung nach ist er das Organ, durch welches, behufs der eigentlichen Magenverdauung, die bisher an die Nahrungsstoffe gebunden gewesenen Flüssigkeiten zum Theil aufgesogen und statt deren durch einen eigentlichen Magen-Verdauungssaft durchdrungen werden sollen.

Löseranhäufungen, nämlich mit trocknem, selbst, namentlich bei der Löserdürre, mit steinhartem Futter, finden sich oft. Der Art erkrankte Rinder liegen auf der rechten Seite, den Kopf schmerzverrathend dem Bauche zugekehrt, sie ächzen, knirschen zuweilen mit den Zähnen, der Kothabgang ist sehr verzögert, der Koth klumprig oder knollig. — Durchgreifend erweichende Mittel, als schleimige und ölige Flüssigkeiten, mit Brechweinstein und Glauber- oder Doppelsalz; bei vorherrschend entzündlichen Leiden das Calomel, Clystiere, sanfte Reibungen der Bauchgegend machen sich nothwendig.

Löserdürre, *Typhus Boum contagiosus*, h. eine, wie man bisher fast allgemein glaubte, in Ungarn, Podolien etc. heimische, nach Hering aber aus den Steppen des südlichen Russland's oder vielleicht gar aus dem tiefen Asien dahin kommende und auch bei uns also nur durch Uebertragung eines sowol fixen als flüchtigen Contagiums erscheinende, sehr verheerende Krankheit der Rinder, deren Zufälle vorerst unbestimmt sind, wenn man nicht von der einige Tage vorher geschehenen Ansteckung unterrichtet ist; am 6—8. Tage, oder erst später, wenn das Contagium aus der ersten Krankheitsentwickelung herrührt, erfolgt aber ein starker Frostschauder, auf den erhöhte Wärme und die Zeichen eines Entzündungsfiebers, als der Moment der beginnenden Entzündung, folgen. Nur kaltes Wasser nehmen sie gierig auf. Knirschen mit den Zähnen, Unruhe, Stampfen mit den Füssen, ausserordentliche Empfindlichkeit in der Lendengegend, stiere, oder glänzende, oder trübe, matte, thränende Augen, beschleunigtes Athmen mit starker Bewegung der Nasenläppchen und Hungergruben, kraftloser, pfeifender, hohler Husten, rothe Punctirung und Auflockerung des Zahnfleisches, hässlicher Geruch aus dem sehr heissen Maule, mangelnde Fresslust, ganz trockner, seltner Mist, wol auch vergebliches Pressen zum Kothabsatze und Wedeln mit dem vom Leibe mehr abwärts stehenden Schwanze, Schwinden der Milch, machen sich mehr, die Zufälle des Fiebers besonders in den Abendstunden, bemerkbar. Bei'm weitern Fortschreiten der Krankheit findet man trübe Augen, dicke, reichliche Schleimabsonderung aus der Nase, kleine Bläschen statt der oben besprochenen rothen Puncte im Maule, welche rothe vertiefte Stellen zurücklassen, die leicht bluten; talgartige Schmiere von jener abgesonderten Oberhaut und deswegen schon sehr widriger Geruch aus dem Maule; Mattigkeit und Schwanken im Hintertheile, oder die Unmöglichkeit, vom Lager wieder aufzustehen, Umsehen und starkes Pressen nach dem Hinterleibe, wobei der Mastdarm weit herausgetrieben wird, dünnflüssiger, bräunlicher Mistabsatz, mit Verstopfung und Aufblähung abwechselnd, endlich Offenstehen, ja Vorfall des Mastdarmes. Trächtige Kühe verwerfen gewöhnlich. So enden sie, nachdem die Mattigkeit einen hohen Grad erreicht hat, in 11—14 Tagen, nach Erdt (*cf.* Magazin f. d. g. Th. I. 43, der die mehr asthenische Form beobachtete, wie ich einmal den Typhus bei Pferden mit sthenischem Character!), sehr oft auch früher; oder die Krankheit nimmt, bei gleich anfangs gewöhnlich gelindern Zufällen, den Weg zur Genesung.

Veith hat vollkommen recht, diese Krankheit Typhus zu nennen, denn sie ist nichts Anderes. Doch stimmen alle Berichte darin überein, dass das Fleisch von diesen Rindern ganz und gar unschädlich sich nach dem Genusse bei Menschen gezeigt habe (*cf.* Rust's Magazin 55. 2).

Ausser den allgemeinen Sectionsergebnissen finden wir vorzüglich, dass die an einzelnen Stellen vielleicht erodirte Gallenblase eine grosse Menge dünner Galle enthält und der Löser sehr aufgetrieben und fest anzufühlen ist, und vieles und in einzelnen Partieen wie verbranntes Futter enthält, dass die, unter der sich leicht ablösenden Oberhaut liegende Schleimhaut (sowie Labmagen und Gedärme) entzündet und brandig, oder doch einzelne Papillen mit klarer hellrother Blutmasse angefüllt sind.

Die polizeilichen Massregeln bestehen vorzüglich in Absperrung verdächtiger Gegenden, Tödtung der in inficirten Orten befindlichen Hunde und Katzen, welche das Contagium weiter tragen können, im Einstellen der Viehmärkte, in sorgfältiger Entfernung der Todten, geflissentlich Getödteten und der Auswürfe und Verunreinigungen von Kranken, bei grosser Verbreitung in einer Impfung des Rindviehstandes und in einer rationellen Behandlung, wobei die Pessina'sche eisenhaltige Salzsäure mit in Anschlag gebracht werden muss, da sie viel geleistet hat. Die Natur und der Character müssen aber immer im Auge behalten werden. Sorgfältige Reinigung und Lüftung der Ställe, mehrmaliges Ausräuchern derselben mit der Morveau'schen Mischung, desgleichen Reinigung der genesenen Thiere und der Wärter, in'sbesondere mit einer Chlorkalkauflösung. Kleider, Schuhe und Stallutensilien von unbedeutendem Werthe müssen vorher verbrannt werden.

Sogar diese Krankheit ist in der Schweiz ein Gegenstand der Gewährleistung, und besteht in einigen Cantonen eine Zeit von 8 Tagen bis (*horribile dictu*) 6 Wochen.

Löwenfuss, *Alchemilla alpina et vulgaris*, ist ein ausgezeichnetes Grünfutter. v. Haller, in seiner schweizerischen Kräuterreise, schreibt diesem Kraute die fette Beschaffenheit der dortigen Kuhweiden zu. Auch v. Bosco, Kasthofer und Steinmüller rühmen sie. Sie besitzt, wie alle Arten dieser Gattung, etwas Gerbstoff.

Löwenhündchen, das, *Canis leonicus*, hat lange Halshaare, einer Löwenmähne gleichend; das Hintertheil ist dünn und kurz behaart, die Schwanzspitze stellt eine natürliche Haarquaste vor; es hat die Grösse des Bologneser Hündchens.

Löwenzahnkraut und **Wurzel**, *Herba et Radix Taraxaci*, von *Leontodon Taraxacum*, ist ein die Verdauung und Fresslust beförderndes bitteres Mittel.

Lohe = Rötheln.

Lolch, *Lolium (III. 2. Linn.)*. *L. arvense:* der Leinlolch. *L. perenne:* das englische Raygras. *L. temulentum:* der Taumellolch.

Lombardisch-Venetianischen Pferde, die, stehen auf einer niedrigen Stufe der Ausbildung. Privatgestüte sind unbedeutend.

London hat eine Thierarzneischule.

Longissimi Dorsi, *vide Musculi.*

Longuetten (franz.) = schmale Compressen.

Loos = Nachgeburt.

Lorbeerblätter, *Folia Lauri*, wirken ähnlich, nur schwächer, wie die Lorbeeren, enthalten aber kein fettes Oel.

Lorbeerbutter, *Butyrum Lauri*, wird aus (3 Unzen Sadebaumkraut, Naumann, und) 1 ℔ gestossenen Lorbeeren und 2 ℔ Schweinefett bereitet, und mit Indigo und Curcume grün gefärbt. Es soll ein Ergänzungsmittel des ächten, aus Italien und Spanien zu uns kommenden, aus reinen, frischen Lorbeeren gepressten fetten Oeles seyn, und wird als zertheilendes Mittel bei kalten Geschwülsten, Vordehnungen, auch als Vehikel für andere Salben gebraucht.

Lorbeeren, *Baccae Lauri*, sind die kugelrunden, schwärzlichen, mit einer leicht zu trennenden Samenhülle und einem bräunlichen, harten, in zwei Theile zerfallenden Kerne versehenen Samen von *Laurus nobilis* (IX. 1.), welche einen gewürz-

haften Geruch haben, ätherisches Oel, grünes Fettöl, bittern Extractivstoff, Harz, Wachs, Gummi und Zucker enthalten, und innerlich bei Wind- und Krampfcoliken, auch bei schlechter, träger Verdauung gebraucht werden.

Lorbeeröl, **Loröl**, *Oleum laurinum*, *Oleum Lauri expressum s. unguinosum*, ist, unter Lorbeerblätter gedachtes, ächtes Oel, und ist dick, körnig, gelbgrünlich, ätherisch fettig.

Losen oder sich lösen: in der Jägersprache von Thieren gebraucht, die sich der Darmexcremente entledigen.

Lose Wände = Abgetrennte Wände.

Luder, gemein, überhaupt das nicht essbare Fleisch, in'sbesondere das faulende Fleisch gestorbener Thiere, auch ein todtes verwesendes Thier im Ganzen.

Lues, *is*, *f.*, eine herrschende Krankheit, Seuche. *Lues venerea:* die venerische Krankheit.

Luft *vide* atmosphärische Luft.

Luftcanäle, *Bronchia*, h. die Luftröhrenäste, wenn sie in die Lungen getreten sind und kleinere und wieder kleinere Theilungen gemacht haben.

Luftfänger = Luftköker.

Luftgefässe = Luftcanäle.

Luftgeschwulst nennt man diejenige Geschwulst im Zellgewebe unter der Haut, in welcher sich Gase, die entweder bei Verwundung von selbst, oder durch geflissentliches, aus oeconomischen oder therapeutischen Rücksichten bewirktes Einblasen von Aussen eindrangen, *Emphysema*, oder die sich im Körper, gewöhnlich in Folge des höhern Grades von Faulfieber, selbst entwickelten, *Pneumatosis*, finden; sie geben sich durch ein knisterndes Geräusch bei'm Darüberstreichen mit der Hand, durch Weichheit, gewöhnlich durch Schmerzlosigkeit und nicht erhöhte Temperatur kund. Gern breiten sie sich schnell weiter aus oder können durch Fortstreichen weiter verbreitet werden. Ist eine Verletzung vorhanden, welche eine solche Windgeschwulst herbeiführte, so muss man, wenn es möglich ist, diese zu comprimiren, durch Scarificationen die Luftansammlung zu entleeren und je nach den Zufällen, die sie etwa bei gleichzeitig eintretenden heftigen Hustenzufällen, bei Mitverletzung der Lungen, der Luftröhre, des Kehlkopfs etc. hervorbringt, innerlich durch ein antiphlogistisches Verfahren, äusserlich durch die Aufsaugung schnell bethätigende Mittel u. dgl. zu begegnen suchen. Pneumatosen verlangen die dem Hauptleiden entsprechenden inneren Mittel. Ueber die Lungenwindgeschwulst an s. Orte. Dass auch künstliche Emphyseme, *Emphysemata artificialia*, a) zur schnellern Mastung des Rindviehs gemacht wurden, davon sprechen schon Aristoteles (*Hist. Animal. Lib. VIII. C. X.*) und Plinius (*H. nat. Lib. VIII. C. 70.*) Später wendete man dasselbe Experiment auch in England und Deutschland an (*cf Lister, Humor., C. 19. Cooper ad Bidlov. T. IV. p. 615. Casaubonus, Commentar. in Athenaei deipnosoph. Lib. V. Haller. Elem. Physiol. Vol. I. p. 22. Mauchart in Ephemerid. Nat. Curios. cent. 1. obs. 12.* b) Zu Heilzwecken gebrauchten im 4. Jahrhunderte dieselbe schon Absyrtes und Hierokles bei rheumatischen Buglähmen, und bei uns selbst existirt sie wol noch unter der Bezeichnung „Abblasen."

Luftköken oder **Luftkoppen** nennt man eine böse Gewohnheit, welche im Ganzen dasselbe wie das Köken ist, auch dieselben Wirkungen hervorbringt, und es unterscheidet sich nur davon, dass dabei das Pferd keinen festen Körper mit den Zähnen fasst, dass es diese Unart also sowol im Stalle, als bei der Bewegung ausüben kann. Manche solcher unartigen Pferde machen ein besonderes saugendes Geräusch mit dem Maule, als ob sie eine Flüssigkeit einschlürfen. Sie lassen die Unterlippe hängen, die sie beständig bewegen und zugleich schütteln sie den Kopf, oder strecken oder beugen nachher den Hals.

Luftmangel, der bei verhindertem Eingange der atmosphärischen Luft in die Luftwege, oder durch irrespirable Luftarten entsteht, erzeuget bei Thieren Schein-, ja wirklichen Tod, indem das Athmen aufgehoben und die Bildung des

arteriellen Blutes und die Blutbewegung verhindert wird.

Luftmephitis nennt man eine, lange Zeit eingeschlossene, nicht erneuerte und bewegte, dem Einflusse der Atmosphäre entzogene Luft, wie sie sich in verschütteten Brunnen oder Schachten, in lange Zeit nicht geöffneten Gewölben und Zimmern findet und eine gesundheits-, ja lebensgefährliche Beschaffenheit besitzt.

Luftmiasmen = Miasmen.

Luftröhre, die, *Trachea*, verbindet sich oberhalb mit dem Luftröhrenkopfe, läuft an der vordern Fläche des Halses herab und vertheilt sich in die Luftröhrenäste. Die Luftröhre besteht aus knorplichen Ringen, welche zusammen und durch die Verbindung mit Bändern, Muskelfasern und innen durch die Schleimhaut einen Canal bilden, der den Ein- und Austritt der Luft in die und aus den Lungen zulässt.

Luftröhrenäste, *Bronchi*, h. die zweitheilige Spaltung der Luftröhre unter dem 5. oder 6. Rückenwirbel, von welcher zu jeder Lunge einer geht. In die Substanz der Lungen eingetreten, spaltet sich jeder wieder in zwei Zweige und so fort bis zu den Luftcanälen.

Luftröhrenastarterie, die, *Arteria bronchialis*, ist unpaarig, entspringt mit einem kurzen Stamme aus dem Bogen der Aorte, spaltet sich aber in einen linken und rechten Ast, die die Knorpel und Schleimhaut der Luftröhre mit Blut versehen.

Luftröhrenast-Entzündung, *Bronchitis*, bezeichnet eine Entzündung der Schleimhaut der Luftröhrenäste und Luftcanäle. — Gewöhnlich sind auch die zunächst gelegenen Theile mit ergriffen und giebt sich dieselbe durch ein erschwertes und angestrengtes Athmen, durch Geräusch in der Brusthöhle, durch einen tiefen, dumpfen, später rasselnden Husten, durch Schmerzensäusserungen bei'm Husten und bei einem Drucke auf die Brust, durch Fieber und Entzündungszufälle kund, kommt besonders bei jungen, lymphatischen Subjecten vor, entsteht aber auch durch Erkältung (Lungencatarrh) in jedem Alter, und kann Erstickung, Vereiterung, Ausschwitzung, ja brandige Zerstörung herbeiführen, wenn nicht Zertheilung und Auswurf eines copiösen Schleimes, *Bronchorrhoea*, erfolgt. Die Behandlung erfordert die Anwendung der einfachen antiphlogistischen Methode, verbunden mit äusseren Reizen. Um den Auswurf zu erleichtern, gebraucht man Dampfbäder und die eigentlichen Expectoranten. Um den Organismus bei secundärer Bronchitis nicht noch mehr zu schwächen, wendet der russische Thierarzt P. Borissow die Blausäure an. Später, nach Umständen, urintreibende Mittel.

Luftröhrenastvene, die, *Vena bronchialis*, ist ein kurzer Ast, der aus den Venen der Luftröhrenäste, die an diesen neben den Arterien aus den Lungen heraustreten, gebildet wird. Sie geht in die ungepaarte Vene.

Luftröhrenbänder, *Ligamenta Annulorum Tracheae*, h. kurze, sich kreuzende Bandfasern, die den hintern Rand eines jeden Ringes der Luftröhre mit dem vordern des nächstfolgenden Ringes verbinden. Der oberste Ring der Luftröhre wird durch ein Band mit dem hintern Rande des Ringknorpels (**Ringluftröhrenband**, *Ligamentum cricotracheale*) verbunden.

Luftröhrenbräune, *Angina trachealis*, ist der specieller gewählte Ausdruck für Luftröhrenentzündung.

Luftröhrenbrüche, d. i. Fracturen einzelner Knorpelringe, kommen zwar nicht ganz selten vor, die Kennzeichen sind aber oft nicht recht deutlich, wenn nicht Quetschungen und Veränderungen des Umfanges in der Luftröhre sich bemerklich machen. Später treten die Zufälle der Entzündung ein, welche solche Brüche oft wieder heilt, oft aber auch weitere Beschwerden herbeiführt. Zur Heilung derselben ist eine Lageveränderung durch Streichen und Drücken herbeizuführen, oft ist selbst der Luftröhrenschnitt nothwendig. Darnach ein entzündungswidriges Verfahren, ruhiges Verhalten und Schutz der leidenden Stelle.

Luftröhrencanal, *Ductus trachealis*, h. der eine Stamm der lymphatischen Gefässe, welcher an der rechten Seite am Eingange in die Brusthöhle schief auf dem Querfort-

satze des letzten Halswirbels liegt und durch die lymphatischen Gefässe der rechten vordern Gliedmasse, der rechten Hälfte des Kopfes, Halses und der rechten Brustwand zusammengesetzt wird, über die Luftröhre herabgeht und sich in die rechte Achselvene, bisweilen selbst in den Milchbrustgang ergiesst.

Luftröhren - Catarrh = Luftröhrenbräune.

Luftröhren - Destructionen finden wir bei Sectionen mancherlei, wie Verdickungen und Verhärtungen, Knoten, Narben, Geschwüre (namentlich von der Rotzkrankheit), Wucherungen, Verknöcherungen der Knorpel, Verknorplungen der Bänder, theilweise oder allgemeine Verengerung des Luftröhrencanales etc. Zufälle von diesen sind zuweilen Schmerzensäusserungen, Athmungsbeschwerden, hörbares Geräusch in der Luftröhre, eigene Haltung des Kopfes, Erstickungszufälle, Kehlhusten, besonders wenn der Kehlkopf mit leidet. Oft sieht man aussen Anschwellungen, Eindrücke.

Die Cur nach der Art des Leidens. Bedeutende Athmungsbeschwerden beseitigt man durch den Luftröhrenschnitt.

Luftröhrendrüsen, *Glandulae bronchiales*, h. kleine lymphatische Drüsen, die in den Theilungswinkeln der Luftröhre und ihrer Aeste liegen.

Dieselben sind oft entzündlich aufgelockert, eiterig, tuberculös, zeigen erdige Ablagerungen und weitere Entartungen, und hängen diese Krankheitszustände gewöhnlich von einer lymphatischen Constitution ab, wozu Stalldunst, schlechte Fütterung u. dgl. mithelfen. Die pathognomischen Zufälle sind zwar nicht genau festgestellt, jedoch wenn ein beschwerliches Athmen, ein rauher Husten, Rasseln in der Brusthöhle hartnäckig fortdauern und keine anderen, diesen Zuständen widersprechenden Zufälle sich noch einstellen, so kann man wol auf ein derartiges Leiden schliessen.

Die Behandlung wird je nach den Zufällen bald mehr bald weniger entzündungswidrig, bald schleimlösend, besonders aber auf das Lymphsystem specifisch wirkend seyn müssen, weshalb Spiessglanzmittel, Schierling, Wasserfenchel und bei sehr heftigem Husten das Bilsenkrautextract sich eignen. Aeussere Ableitungen, auch die Brechweinsteinsalbe, unterstützen die Cur.

Luftröhrenentzündung, *Tracheitis*, kommt selten für sich allein vor, es müssten denn mechanische Einflüsse auf sie besonders gewirkt haben; mehr und gewöhnlicher ist sie mit Entzündung des Kehlkopfs verbunden.

Luftröhrengeflechte = Unteres Lungengeflechte.

Luftröhrenkopf, Luftröhrenkopfbänder, Luftröhrenkopfmuskeln etc. *vide* = Kehlkopf etc. etc.

Luftröhren - Kratzer = Lungenwürmer.

Luftröhrennerven, die, *Nervi tracheales*, sind Aeste des 10. Nervenpaares.

Luftröhrennerven - Geflecht = Unteres Lungengeflecht.

Luftröhrensäcke, *Processus Tubae Eustachii* = Luftsäcke.

Luftröhrenschnitt, der, *Bronchotomia*, und der **Luftröhrenstich** werden geflissentlich gemacht, um Erstickungszufällen, die von Leiden des Kehlkopfes und des oberen Theiles der Luftröhre ausgehen, zu begegnen, somit der Luft einen freien Aus- und Zugang zu verschaffen, oder auch, um einen fremden Körper wegzunehmen, einen Luftröhrenbruch zu heben. Gewöhnlich geschieht die Eröffnung bei Pferden eine Handbreit unterhalb des Kehlkopfes. Der Luftröhrenschnitt begreift die Operation in sich, dass ein ovales Stück Luftröhre aus zwei Knorpeln herausgeschnitten wird, wornach, wenn ein längeres Aufbleiben der Wunde nothwendig ist, eine blecherne oder bleierne, aussen gut zu befestigende Röhre (der sogenannte Luftröhrentrichter) eingebracht wird. Bei'm Luftröhrenstiche wird eine troakarartige, von Hayne erfundene Vorrichtung seitlich eingestossen. Vor beiden Operationen wird der Brustknochen-Schild-, und der rustknoc hen-

Zungenbeinmuskel der Länge nach gespalten und von Gehilfen zur Seite gehalten.

Luftröhrenwürmer sind Faden- und Pallisadenwürmer, die bei Schafen besonders so stark sich entwickeln, dass dadurch eine verbreitete Krankheit „die Lungenwürmerseuche" entsteht.

Luftröhrenwunden an und für sich, haben, wenn die Luftröhre nicht ganz durchschnitten ist, wenig zu bedeuten. Uebrigens wird man eine Hautwunde bemerken, und ein mit Geräusch verbundenes Luftaustreten, vorausgesetzt, dass die Verwundung von Aussen geschah, oder eine innere Wunde durchdringend ist, ausserdem Windgeschwulst, später Entzündungszufälle etc. — Eingedrungene fremde Körper sind dabei zu entfernen oder abzuhalten, die Wunde zu verbinden, die Entzündung zu unterdrücken oder bei Substanzverlust regelrecht zu leiten.

Luftsäcke, *Aërosacci s. Processus Tubae Eustachii*, sind eigenthümliche, aus einer äussern fibrösen und aus einer Schleimhaut gebildete Luftbehälter bei'm Pferdegeschlechte, die sich unter dem Keilfortsatze des Hinterhauptbeines befinden, seitlich durch die Kieferäste, die grossen Zungenbeinäste, den Griffelkiefermuskel, Nerven, Gefässe und Ohrdrüse begrenzt sind und durch Oeffnungen mit der Nasen- und Trommelhöhle in Verbindung stehen.

Luftsackentzündung, die, findet sich zuweilen bei catarrhalischen Krankheiten und wird sich im Allgemeinen ein entzündlicher Zustand, in'sbesondere Anschwellung der Luftsäcke und dadurch der Ohrspeicheldrüsengegend, erschwertes, selbst gehindertes Athmen und Niederschlukken, so dass die Nahrungsmittel wieder durch die Nase herauskommen, sich bemerklich machen. Wird die Entzündung chronisch, entsteht eine vermehrte Schleimbildung (*cf.* Giessensche Zeitschrift IX, 192) u. Eiter in den Luftsäcken, die dem Thiere ein rotzverdächtiges Ansehen geben, bilden sich gar feste Massen (*Concrementa s. Chondroides mobiles*), die das Athmen des Pferdes, namentlich bei'm Gebrauche der Aufsetzzügel, sehr erschweren, so werden nach Umständen reizende Einreibungen, in letzteren Fällen sogar der

Luftsackschnitt, *Aërosaccotomia s. Hyovertebrotomia*, sich nöthig machen, eine Operation, die in ihren verschiedenen Modulationen in allen neueren Operationslehren und nach einer neuen, sehr zweckmässig scheinenden Methode von Günther in der Giessen'schen Zeitschrift für Thierheilkunde B. I. S. 411 *&* sqq. beschrieben worden ist.

Luftsauger nennt der Mechanikus Meyer in Leipzig ein Instrument, welches man aufgelaufenem Viehe in den After schiebt und das man nach Art eines Blasebalgs in Thätigkeit setzt. Statt dass aber bei'm Blasebalg die Luft ausgestossen wird, saugt man sie hier ein und entfernt sie. Die Anwendung soll so leicht seyn, dass sie von jeder Magd vollführt werden kann. Thierarzt Böhme hat die Anwendung für sicher und vortheilhaft erklärt.

Luftsprung = Capriole.

Luftwege sind die Maul- und Nasenhöhle, die Luftröhre mit dem Kehlkopfe und die Lungen.

Luftwurzel = Engelwurzel.

Luftzellen = Lungenbläschen.

Lumbago, *inis*, *f.*, das Lendenweh.

Lumbricales *vide Musculi.*

Lunatischer Fluss = Mondblindheit.

Lungen, die *Pulmones*, eine rechte und linke, liegen in der Brusthöhle, die sie ausfüllen. Die Lungensubstanz ist die Verzweigung der Luftröhrenäste, der betreffenden Blut- und Lymphgefässe und Nerven, welche durch ein zelliges Gewebe verbunden werden. Ueberzogen werden sie von der Brusthaut.

Bei'm Fötus sind die Lungen, im Verhältnisse zur Brusthöhle, klein, dunkel, schwerer als Wasser, da sie die ihnen zukommende Function bei'm gebornen Thiere: das Athmen, in dieser Zeit noch nicht ausüben, daher die Lungenzellen von Luft noch nicht aufgetrieben sind.

Lungenarterie, die, *Arteria pulmonalis s. Vena arteriosa*, welche sich von anderen Ar-

terien dadurch unterscheidet, dass sie dunkles, zur Ernährung untaugliches, aus allen Theilen des Körpers zurückgeströmtes Blut führt, entspringt als ein starker Stamm aus der rechten Herzkammer, beugt sich gegen die Luftröhrenäste zurück und theilt sich, nachdem sie sich mit der hintern Aorte durch ein rundes Band, was bei'm Fötus der *Ductus Botalli* ist, verbunden hat, in einen rechten stärkeren und in einen linken schwächeren Ast. Jeder geht zur Lunge seiner Seite, vertheilt sich daselbst in immer kleinere Zweige, welche, in die feinsten Haargefässe übergehend, die Lungenbläschen netzartig umgeben und, hier Stoffe abgebend und andere aufnehmend, in die Lungenvenen übergehen.

Lungenausdünstung, die, *Exhalatio pulmonalis*, *vide* Athem.

Lungenband, *Ligamentum pulmonale*, h. eine Duplicatur der Brusthaut, durch die jede Lunge an die Wirbelsäule und an das Zwerchfell befestigt wird.

Lungenbläschen, *Vesiculae s. Cellulae pulmonales*, sind die blinden Endigungen der Schleimhaut, welche die Luftcanäle auskleidet.

Lungenblutbahn = Kleiner Kreislauf.

Lungenblutschlag, der, ist gewöhnlich eine tödtliche Krankheit, indem durch Lähmung der Blutgefässe die Lungen mit Blut überfüllt werden. Unter den Pferden kommt dies Uebel am öftersten vor, besonders bei solchen, die gut genährt sind und die anhaltend und stark, namentlich bei einem hohen Grade von äusserer Wärme, laufen müssen. Sehr gestörtes Athmen, stierer Blick, Erkalten der Oberfläche, blaue Färbung der Schleimhäute, sehr kleiner Puls, Wanken, Niederstürzen und plötzlicher Tod bei einem mehr oder minder starken Blutausflusse aus den Luftwegen sind die schnell aufeinander folgenden Zufälle. — Ist zu einem ärztlichen Eingreifen noch Zeit, so muss vorerst ein reichlicher Aderlass aus beiden Drosselvenen und ein örtlicher Hautreiz, auch reizende ableitende Clystiere gemacht und ein kühler Ort eingeräumt, darnach der Salpeter oder der Weinsteinrahm, oder bei'm Rindvieh auch eine entsprechende Säure, gegeben werden.

Lungenblutung, *Pneumorrhagia*, entsteht entweder in Folge mechanischer Verletzung oder irgend eines Hindernisses im Blutlaufe, oder einer Affection des Lungengewebes, wie bei Lungenentzündung, Lungenschwindsucht. Das Blut ist schäumend, dunkler oder heller, oft zersetzt. Das Athmen ist kurz und beschleunigt. Findet sich Husten dabei, so wird gewöhnlich mit einem Hustenstosse eine grössere Menge Blut ausgeworfen (*cf.* Bluthusten). — Ein dem Ursächlichen und dem Krankheitsbefinden im Ganzen entgegenwirkendes Verfahren müssen wir natürlich anwenden, sie zu heben.

Lungenbrand giebt sich im Verlaufe einer Lungenentzündung, *Pneumonia gangraenosa*, durch einen sehr beschleunigten und kleinen Puls, durch einen blutigen, jauchigen Nasenschleim, endlich durch ein Erkalten der Hautoberfläche, durch weit aufgerissene Nasenlöcher, grosse Schwäche, Taumeln, Niederstürzen und baldiges Absterben kund. Das Lungengewebe zeigt bei der Section eigenthümliche Farbenmischungen; einzelne Stellen sind erweicht, aufgelockert, wie faulig zerfliessend, und bei'm Einschneiden quillt eine jauchige und stinkende Flüssigkeit heraus.

Lungenbruch, *Hernia pulmonalis s. Pneumonocele*, h. der Zustand, wenn ein Theil der Lungen zwischen zwei Rippen durch die vorher durch einen stumpfen Körper verletzten Intercostalmuskeln oder zwischen einer Fractur der Rippen durchtritt und eine Geschwulst erzeugt, die leicht reponirt werden kann, aber eben so leicht auch wieder vortritt. Bei'm Rindvieh findet man diesen Zustand am häufigsten. Ein innerer Lungenbruch, d. h. ein Austreten von Lungentheilen in die Bauchhöhle bei Trennungen des Zwerchfells, ist noch nicht zur Berücksichtigung gekommen.

Lungencatarrh *vide* Luftröhrenentzündung.

Lungendestructionen finden wir mancherlei, als Balggeschwülste, erdartige Ablagerungen in der und um die Lungensubstanz, schwarze Knotengeschwülste, Wasserblasen,

Zellgeweb- und Markschwämme besonders bei Hunden etc. Die Ursachen dazu sind oft dunkel; besonders finden wir sie aber bei jungen, verkümmerten Thieren und im höhern Alter. Deutliche Zufälle sind davon erst gewöhnlich bei bedeutenderer Entwicklung zu bemerken, oder wenn diese Destructionen nahe an den Luftröhrenästen sich befinden. Diese sind dann hartnäckiger Husten, wässriger oder schleimiger Ausfluss aus der Nase, Abmagerung, Zehrfieber. Tritt eine Lungenentzündung hinzu, so nimmt sie gewöhnlich einen raschen und tödtlichen Verlauf.

Lungendrüsen, *Glandulae bronchiales*, h. die Lymphdrüsen, welche im Theilungswinkel der Luftröhre und an den Verzweigungen der Luftröhrenäste liegen und die Lymphgefässe der Lungen aufnehmen.

Lungeneiterung *vide* Eiterknoten.

Lungenemphysem = Lungenwindgeschwulst.

Lungenentzündung, *Inflammatio Pulmonum*, *Peripneumonia*, *Pneumonia*, h. die Entzündung des Lungengewebes, welche sich durch starken Frost und darauf vermehrte Wärme, durch anderweitige Fiebererscheinungen, starke Röthung der Schleimhäute, heisses Maul, schmerzvollen Blick, beschleunigtes und erschwertes Athmen, heisses Ausathmen, unterdrückten oder schmerzhaften Husten, Wölbung des Rückens, besonders bei Rindern und durch ein Ausweichen bei einem Drucke auf den Rücken, die Schultern und die Brust, gesenkte Stellung des Kopfes und Halses, Stöhnen, weniges aber wol oftmaliges Saufen, unterdrückte Entleerungen, und dass sich Pferde und Rinder scheuen, sich niederzulegen, sondern die Vorderfüsse weit auseinander stellen, Hunde dagegen sich meist auf die Brust legen oder auf den Hinterfüssen sitzen und keuchend athmen, zu erkennen giebt. Je nachdem übrigens die Lungenentzündung von starken Anstrengungen, namentlich starkem Laufe, abhängt, oder catarrhalischer, lymphatischer, rheumatischer, venöser, fauliger oder nervöser Natur ist, können die Zufälle nicht ein und dieselben seyn. In 5 — 8 Tagen werden übrigens, wenn nicht das Thier am Lungenbrande stirbt, die Zufälle unter critischen Erscheinungen sich auflösen, oder eine unvollkommene Zertheilung, ja Eiterung und Wasserergiessung zu Stande kommen. Die Behandlung wird sich mit Entfernung aller veranlassenden Ursachen, Entziehen eines nahrhaften Futters und in mehr oder minder grosser Entwicklung des antiphlogistischen Apparates, wobei äussere Ableitungen ja nicht unbeachtet bleiben dürfen, beschäftigen. Spiessglanzmittel, Calomel und energische äussere Ableitungen erfordert eine drohende, unvollkommene Zertheilung.

Lungenfäule wird bald für Lungenschwindsucht, bald für Lungenwürmerseuche gebraucht.

Lungenfluss = Schleimige Lungensucht.

Lungenhepatisation, *vide* Leberlungen.

Lungenkammer, *Ventriculus pulmonalis*, wird die vordere oder rechte Herzkammer genannt, welche an der Seitenwand einen, an der Scheidewand zwei warzenförmige Muskeln und zwischen beiden einen Fleischbalken hat. Auch hat sie eine Oeffnung für die rechte Vorkammer, *Ostium venosum*, woran sich die dreispitzigen Klappen zeigen, und eine zweite für die Lungenarterie, *Ostium arteriosum*, welche mehr nach links und oben liegt; an der innern Haut bemerkt man die halbmondförmigen Klappen mit den Arantischen Knötchen.

Lungenkeuchen *vide* Keuchen.

Lungenknoten, 1) = Eiter- und Entzündungsknoten in den Lungen; 2) = Lungentuberkeln.

Lungenkraut, *Pulmonaria*, ist ein geringes Futterkraut für Schafe und Ziegen.

Lungenkrebs, ein mit Recht aus dem Sprachgebrauche gekommener Ausdruck für Lungenseuche, Leberlungen etc.

Lungenlappen, oder natürliche Einschnitte in den Lungen, finden sich bei Pferden in der rechten Lunge zwei, bei Wiederkäuern in der rechten Lunge drei, in der linken zwei, beim Schweine und den Fleischfressern in der rechten Lunge drei bis vier, in der linken zwei.

Lungenmagennerven, die, *Nervi pneumogastrici*, sind das 10. Gehirnpaar, entspringen mit mehren einzelnen Fäden an dem Seitentheile des verlängerten Markes, die aussen zusammentreten und hier mittelst Zellgewebe mit dem Beinerven sich verbinden. Jeder Lungenmagennerve durchbohrt die harte Hirnhaut, geht aber durch das zerrissene Loch wieder aus der Schädelhöhle, geht Verbindungen mit dem Bei- und Zungenschlundkopfnerven ein, läuft mit dem grossen sympathischen Nerven zur Seite der Drosselarterie herab und geht in die Brust- und Bauchhöhle, indem er an den Schlund- und Kehlkopf, an die Luftröhre, ans Herz, an die Lungen und an den Magen Aeste und Zweige abgiebt. — Nach Durchschneidung der Lungenmagennerven zeigten die Operirten noch Gefrässigkeit, als Magen und Schlund von Nahrungsmitteln bereits vollgepfropft waren. (*Le Gallois, expériences sur le principe de la vie. Paris 1812. p. 215.*) Nach Demselben, so wie nach Tiedemann, Gmelin und Brachet hört die Absonderung des Magensaftes nach Durchschneidung desselben auf. Nach Hoppe (*cf.* Vix's Zeitschrift VIII. 311) erfolgte bei Fleischfressern Erbrechen.

Lungenmelanosen = Schwarze Knotengeschwülste in den Lungen (*cf.* Lungendestructionen und Melanosen).

Lungennervengeflechte, *Plexus pulmonales*, finden sich zwei, ein oberes und unteres. Sie werden vom Lungenmagennerven und grossen sympathischen gebildet.

Lungenödem = Lungenwassergeschwulst.

Lungenpfeifen, *Dyspnoea pulmonalis*, = Lungenkeuchen.

Lungenschlag oder **Lungenschlagfluss** = Lungenblutschlag. Ein Schlagfluss rein nervöser Art ist bei Thieren unbekannt.

Lungenschwämme *vide* Lungendestructionen.

Lungen - Schwindsucht, *Phthisis Pulmonum purulenta s. ulcerosa*, h. die Zerstörung der Lungen bei Erzeugung einer jauhigen Flüssigkeit, die sich endlich in die Brusthöhle ergiesst, *Pyothorax*. Abmagerung, übelriechender, oft b utiger Schleimfluss aus der Nase, chronischer schmerzhafter Husten, andere Athmungsbeschwerden, fieberhafte Bewegungen (Zehrfieb r), stinkender Athem, colliquative Durchfälle, oft allmäliger, oft plötzlicher Tod sind die Zufälle. Die Behandlung wird, in der Regel, ein ungünstiges Resultat herbeiführen, wenn man auch, namentlich bei kleinen Hausthieren, durch Schwefelpräparate, brenzlich-ölige, bitterschleimige und harzige Mittel und äusserlich durch Ableitungen das Leben hinzieht. — Dr. Malin in Cottbus sah (nach Casper's Wochenschrift 1839 Nr. 14.) Erkrankung an diesem Leiden bei zwei Hunden, welche die eiterigen Sputa einer an Lungenschwindsucht Leidenden gefressen hatten.

Lungenseuche, die, der Rinder, *Peripneumonia Pecorum epizootica typhosa* nach Veith, Tscheulin und Bürger, *Pleuropneumonia enzootica* nach Dietrichs, *Pleuritis rheumatica exsudativa* nach Wagenfeld, ist eine, der Form nach, nur, wie gesagt, dem Rindvieh eigene Krankheit, die bei nicht gehöriger Beachtung in ihrem Beginnen viele Thiere unheilbar macht, oder die, wenn sie auch wieder scheinbar genesen, später an Lungenschwindsucht noch zu Grunde gehen. Was die Eigenthümlichkeit der Form anbelangt, so ist diese in dem besonderen Baue der Rinderlungen begründet, welche nämlich in Läppchen getheilt sind, die sich leicht trennen und den Erguss plastischer Lymphe zwischen sich aufnehmen.

Die lange vorbereitete Krankheit beginnt mit einem dumpfen Husten und weiteren Athmungsbeschwerden, einem leisen Stöhnen; öfters wird ein Sträuben der Haare und Zittern bemerkt, Fressen und Wiederkäuen geschehen träger, Fieberzufälle treten deutlicher hervor, das Athmen wird angestrengter, der Husten heiserer und schmerzhafter: öftern Drang dazu finden sie beim Saufen; im Hinterleibe sind sie aufgeschürzt; trächtige Kühe verkalben, oder das junge Thier stirbt doch ab; bei Melkkühen

versiecht die Milch. Die Bewegung ist träge und mit dem Hintertheile gehen sie sehr schwankend, der Rücken ist gekrümmt, der Hals gestreckt, die Vorderfüsse werden auseinander gestellt; grosse Angst und Erstickungszufälle treten ein. Weniger ergriffene Kranke ruhen noch zu Zeiten, und wenn nur Ein Lungenflügel ergriffen ist, gewöhnlich nur auf der leidenden Seite; der Husten wird aber immer mühsamer, ja verlischt ganz; es stellt sich ein reichlicher, trüber, selbst blutiger Nasenausfluss, übelriechender Geifer, sehr übelriechendes dünnes Misten, trüber dicker Harn, Wasser- und Windgeschwülste ein, und wenn nicht eher, doch in der 2.—3. Woche, sterben die Thiere. Bei der Section findet man beide oder nur einen Lungenflügel sehr gross und ausserordentlich schwer, das Lungengewebe verschieden gefärbt, verdichtet. Beim Einschneiden in dasselbe, das mit einem knirschenden Geräusche geschieht, findet man oft einen bedeutenden Widerstand. Ausserdem sehen wir oft gelbe, oder graue dicke feste Exsudate auf dem Rippenfelle und den Lungen, Verwachsungen, Wasser in der Brusthöhle und andere krankhafte Erscheinungen in der Bauchhöhle.

Unreine, dumpfige Ställe, eine eingeschlossene, verdorbene oder auch Zugluft, die auf die Thiere länger einwirkt, eine nasskalte, veränderliche, rauhe Witterung, nasse, sumpfige Weiden, verdorbene und kümmerliche Nahrung, zuletzt die Ansteckung, besonders wenn die Krankheit in einem höhern Stadium sich befindet, sey es nun durch Anhauchen, oder dass gesunde Thiere in einem Dunstkreise von der Art Kranken längere Zeit sich befinden: alle diese Schädlichkeiten sind zur Erzeugung unserer in Rede stehenden Krankheit geeignet.

Der Genuss der Milch und des Fleisches von mehr ergriffenen Kranken ist polizeilich nicht zu erlauben, die Cadaver und ihre Abfälle sind sorgfältig zu vergraben, ebenso die Ställe zu reinigen; aus dem Orte, wo die Lungenseuche herrscht, kann durchaus kein Stück eher, als nachdem die Seuche ein halbes Jahr völlig aufgehört hat, an einen anderen Ort verkauft werden. Und auch die Wiedergenesenen bleiben nach dieser Zeit noch verdächtig.

Nach meinen Erfahrungen, die sich nicht auf wenige Fälle beschränken, sind kräftige Ableitungen, als Einreibungen von Spiessglanzweinstein und Euphorbium, auch Canthariden in Salbenform im Umkreise der vorher applicirten Eiterbänder, oder hinter den Schulterblättern, die zuerst zweckdienlichen Mittel. Nebstdem bei mehr sthenischem Auftreten ein Aderlass, und der innerliche Gebrauch von Spiessglanzweinstein. Später oder bei asthenischer Natur Theerwasser, Salmiak mit Goldschwefel, Alant, Wasserfenchel, Wachholderbeeren. (Einen neuen Weg zur Ergründung des Wesens und der Heilung schlug neuerdings Dr. Bartels ein).

Lungenseuche, wurmige = Lungenwürmerseuche.

Lungensucht 1) = Lungenschwindsucht. Von Hofacker wird es 2) als gleichbedeutend mit Dampf aufgeführt.

Lungentuberkeln h. grössere oder kleinere, einzelne oder zusammengehäufte Knoten, oder auch, nach Spinola, nicht eigentliche Knoten, sondern selbst nur Infiltrationen ohne scharfe Begrenzung in den Lungen, die knorpelähnlich sind, blass oder röthlich aussehen, in ihrer Mitte aber eine gelbliche oder andersgefärbte Masse haben und die knotige Lungenschwindsucht constituiren. Sie gehen wol auch in jauchige Zersetzung über und geben nun Veranlassung zu einer weiteren Entartung des umliegenden Lungengewebes. — Die Anlage findet sich besonders bei Thieren mit lymphatischer Constitution und die an catarrhalischen und lymphatischen Krankheiten gelitten haben. Trockener, dumpfer, kurzer Husten bestehen oft längere Zeit, ehe ein struppiges, glanzloses Haar und Zehrfieber hinzutreten, das den Tod herbeiführt. Anfangs sind mässig entzündungswidrige mit Hautausdünstung befördernden Mitteln, äussere Ableitungen, die Spiessglanzweinsteinsalbe nicht zu vergessen, später innerlich Spiessglanzmittel, Schwefelmittel, Laugensalz, Chlorkalk, Wasserfenchel, Schierling, Rosscastanien, Eicheln, der Leberthran u. dgl. zu benutzen.

Lungentyphus nennt man die Art des Typhus, welche sich vorzugsweise, wenigstens meistentheils für das ungeübte Auge, in den Lungen manifestirt.

Lungenvenen, die, *Venae pulmonales*, entspringen mit äusserst feinen Zweigen an den Luftzellen, vereinigen sich allmälig zu 5—7 Aesten, welche aus den Lungen heraus und in den Lungenvenensack, *Atrium Venarum pulmonalium*, (= linke Vorkammer) gehen, in welchen sie ihr reines, von anderen Venen also abweichendes Blut ergiessen. Eine Oeffnung führt aus dem Lungenvenensacke zur linken Vorkammer.

Lungenvereiterung: = eine weit um sich greifende Lungeneiterung.

Lungenverhärtung, *vide* Lungendestructionen und Lungenhepatisation.

Lungenvorfall, der, oder das theilweise Heraustreten der Lungen nach Verletzung der Haut und Zwischenrippenmuskeln kann, besonders wenn einzelne Rippen gebrochen sind und die Lungensubstanz eingeklemmt wird, bei zögernder Hilfsleistung gefahrbringend für das Thier werden.

Lungenwassergeschwulst oder **Lungenwassersucht**, *Hydropneumonia*, h. eine Ansammlung wässriger Flüssigkeit zwischen dem Lungengewebe, kömmt (gegen d'Arboval's Meinung) allerdings, namentlich bei Hunden, besonders in Folge der Brustwassersucht vor und lässt sich höchstens aus dem beschwerlichen Athmen und Husten vermuthen. — Bei einer Kuh, die lange Zeit, wenn sie wiederkäuen wollte, heftig schrie und nur wenig oder nichts durch Wiederkäuen in die Maulhöhle zurückbringen konnte, fand ich nach der Tödtung in der Theilung der Luftröhrenäste, schon von Aussen durch eine starke hervorspringende Geschwulst erkennbar, einen geschlossenen Sack, der *circa* $1\frac{1}{2}$ Pfund helles röthliches Wasser einschloss. Das Einschliessende war von faserigem Gewebe, wenigstens zwei Linien stark, innen eine den serösen Häuten ähnliche Haut, die sich leicht von dem faserigen Gewebe ablösete.

Lungenwindgeschwulst, *Emphysema Pulmonum*, besteht in einer sowol abnormen, stationär gewordenen Ausdehnung der Lungenzellen, als des Zwischengewebes, mit Luft. Pathognomische Zufälle für dieses Leiden sind nicht vorhanden, wiewol ein kurzer Husten und erschwertes Ausathmen, das periodisch bedeutender und schwächer seyn kann, darauf schliessen lassen. Bei der Section findet man aber die Lungen sehr ausgedehnt, sie fühlen sich fest an: stramm, wie ein aufgeblasenes Windkissen, sagt Hilmer in der Giessenschen Zeitschrift (IX. 237.); sie schwimmen aber leicht auf dem Wasser; die Luftzellen sind oft sehr gross, und schneidet man in sie ein, so sinken sie zusammen. Kleine Oeffnungen führen aber zu den Luftröhrenästen. Geschwülste im Zwischengewebe entstehen aber durch Zerreissung der Lungenzellen. Oft entstehen sie wol erst im Todesacte, oder bei heftigen Lungencatarrhen und grossen gewaltsamen Respirationsanstrengungen. — Hat man Ursache, sie am kranken Thiere vermuthen zu dürfen, so sind Ruhe, ein mässiges entzündungswidriges Verfahren bei Bronchitis, und bei bedeutenden Athmungsbeschwerden die Digitalis oder das Bilsenkraut am Platze. Wenigstens verhindern wir dadurch das Entstehen neuer Emphyseme.

Lungenwürmer, die, *Strongyli bronchiales s. Strongyli Filariae*, welche sich in der Luftröhre und den Luftröhrenästen des Schafes und der Ziege finden, sind weiss, fadenförmig, 1 — $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, an beiden Enden verschmächtigt. Der weibliche, etwas stärkere und längere Wurm bringt lebendige Junge. Die oft in einer Schafheerde verbreitete Krankheit, die durch sie entsteht, h.

Lungenwürmerseuche, *Phthisis pulmonalis tuberculoso-verminosa* nach Veith; sie zeigt sich gewöhnlich bei jungen Schafen (weit seltener bei Kälbern), die sehr schlecht genährt werden. Solche Thiere haben Wolle, die ohne alle Elasticität ist und leicht ausgeht; die weisse Haut des Auges ist bläulich gefärbt, und was den Ausschlag giebt: sie haben einen beschwerlichen Athem und einen häufigen erschüttern-

den Husten, der immer heftiger wird, in Folge dessen, im günstigen Falle, Schleim und Würmer ausgeworfen werden, oder der zur Erstickung führt. Kränklichkeit der Mutterschafe soll die Disposition dazu geben; veranlassend wirken im Ganzen dieselben Ursachen, wie sie schon bei der Leberfäule, in Verbindung welcher sie nicht selten vorkommt, genannt worden sind. — Ausser stärkenden Nahrungs- und Arzneimitteln überhaupt, wie sie dort erwähnt wurden, sind örtlich noch Räucherungen von thierischen Abfällen, als Knochen, Haaren, Horn, in Gebrauch zu ziehen. — Der fortgesetzte Gebrauch von Kalkwasser und Kochsalz-Auflösungen soll desgleichen dies Uebel beseitigt haben.

Lungenzellen, *Cellulae Pulmonum*, = Lungenbläschen.

Lupia, *orum*, *n.*, die Balggeschwülste.

Lupulin h. die gelbkörnige Masse, welche sich im reifen Hopfen findet. Es ist das Wirksame im Hopfen und enthält ätherisches Oel, Kohlensäure, essigsaures Ammoniak, Bitterstoff, Harz etc.

Luxatio, *onis*, *f.*, die Verrenkung.

Luzerne, *Medicago sativa*, wird häufig als gutes Futterkraut angebaut.

Lycorexia, *ae*, *f.*, — λύκος und ὀρέγω — der Wolfshunger.

Lympha, *ae*, *f.*, die Lymphe.

Lymphabscesse: dem Character nach = indolente Abscesse.

Lympha coaguabilis *s.* **plastica:** gerinnbare oder bildsame Lymphe.

Lymphangeitis — λύμφα, ἀγγεῖον und ιτις — die Lymphgefässentzündung. *Lymphangeon*, *ei*, *n.*, das Lymphgefäss.

Lymphaticus, *a*, *um*, was zur Lymphe oder zu den Lymphgefässen gehört.

Lymphatische Constitution, die, zeichnet sich durch eine Ueberfüllung des lymphatischen Systems mit Lymphe aus, verbunden mit gleichzeitiger lymphatischer Beschaffenheit des Blutes und einer entweder erhöhten oder verminderten Thätigkeit jenes Systemes. Den übrigen Functionen und Systemen prägt sie ihren Typus ein.

Lymphatische Fieber, das, *Febris lymphatica*, hat gewöhnlich Vorboten, welche Zeichen des lymphatischen Zustandes sind; sodann macht sich geringer Frost und geringe Wärme bemerklich, welche wieder von Frostschauder unterbrochen wird; der Puls ist mässig beschleunigt, ebenso das Athmen, die Entleerungen sind etwas unterdrückt. Crisen treten in der Regel deutlich hervor, namentlich ist der Harn molkig und macht einen Bodensatz. Gehen entzündete Lymphdrüsen in Eiterung über, so bemerkt man wieder ein stärkeres Hervortreten des Fiebers.

Als ursächliche Momente können wir bald eine mangelhafte Entwicklung des Thieres, wobei das Lymphdrüsensystem in Mitleidenschaft gezogen wird, bald eine eigene Beschaffenheit der Luft, der Nahrungsmittel, Störungen der Absonderungen u. dgl. ansehen. Oft wird es durch einen Ansteckungsstoff hervorgerufen. Die Behandlung ist auf Entfernung der Ursachen und natürlich auf einen entsprechenden wünschenswerthen Verlauf des Fiebers selbst gerichtet, weshalb gelind entzündungswidrige Mittel und solche, die eine befriedigende Crise herbeiführen, angewendet werden müssen. Auch ein örtliches Verfahren, z. B. bei Drüsenentzündung, wird sich oft nothwendig machen.

Lymphatische Gefässe = Lymphgefässe.

Lymphatischer Zustand h. jedes Leiden des Organismus, das in einer krankhaften Beschaffenheit oder Menge der Lymphe beruht. Thiere von schlaffer Constitution und die aus Niederungen sind ihm mehr unterworfen, und verdorbene Nahrung, zu grosse Ruhe, Ansteckungsstoffe, innere Vereiterungen etc. etc. können ihn erzeugen. Bald wird sich der lymphatische Zustand an einzelnen Theilen, bald im ganzen Organismus aussprechen, und zwar sehen wir Anschwellungen, Verhärtungen, Fettsucht oder Abmagerung. Oder es findet sich Auflockerung der Schleimhäute, oder Gastricismus; ausserdem sehen wir mancherlei Verbildungen, wie Markschwamm, Krebs u. s. f.

Der Verlauf dieses Grundübels mancher Krankheiten ist meist langsam. Am ehesten können bei jungen Thieren in ihrer weitern Entwicklung lebhafte und günstige Reactionen eintreten. Im Ganzen aber findet der Arzt grosse Schwierigkeiten, da schon die Ursachen nicht immer zu beseitigen sind. Ueberhaupt gelind entzündungswidrige bei entzündlichen Reizungen, stärkende, belebende, zusammenziehende Mittel bei Unthätigkeit der Lymphgefässe, wie Calmus, Rosscastanien, Eichenrinde, Eicheln, Eisenpräparate; ausserdem bald die Aufsaugung, bald die Absonderung befördernde Mittel, wie Spiessglanz- und Quecksilberpräparate, Pflanzenalkali, Iodine, Schierling, Wasserfenchel, Salmiak, Rhabarber, Terpentinmittel, künstliche Geschwüre. Auf diese müssen vielleicht wieder belebende und verdauungsstärkende folgen.

Lymphdrüsen, die, *Glandulae lymphaticae*, sind, wie genaue Untersuchungen zeigen, Knäuel von lymphatischen Gefässen, in welche sich Blutgefässe und feine Nervenfäden inseriren. Sie bilden keine neuen Flüssigkeiten, wie andere Drüsen, sondern ändern die ihnen zugeführten Stoffe vielleicht nur um. Sie liegen im Körper mehr zusammengehäuft; besonders aber zahlreich finden sie sich in der Nähe der Gefässhauptstämme. Die Lymphdrüsen sind nach den verschiedenen Lebensaltern in ihrem Habitus sichtlich verschieden. Im Jugendalter nämlich sind sie röthlich, im höhern, wie in Krankheiten, von einer mehr grauen oder schwärzlichen Farbe, bald kleiner bald grösser, härter und dadurch ungangbarer, woraus sich wieder mancherlei Krankheiten des reproductiven Systems herschreiben. Ursachen dafür mögen bald eine Verdickung der Lymphe, Unthätigkeit der Lymphgefässe, Ablagerung von Kalkerde, bald Entzündung seyn.

Lymphdrüsen-Entzündung zeigt sich besonders bei jungen Pferden. Ueberfluss an Lymphe, fehlerhafte Mischung derselben geben Veranlassung zur idiopathischen Entzündung; sympathisch entsteht sie zuweilen nach starken Verwundungen etc. (nach der Castration entsteht z. B. Entzündung der Inguinaldrüsen). Die Drüsen findet man angeschwollen, warm, schmerzhaft, die Geschwulst wird allmälig grösser und die Haut wird gespannt, es entstehen wässrige Anschwellungen und die Geschwulst geht in Eiterung über. Wir finden diess besonders bei der Druse und den Scropheln. Oeffnet sich der Abscess nicht, so gerinnt der Eiter und wird fest, wodurch andere Drüsen sich wieder entzünden und weiter verändern. Bei inneren Drüsenentzündungen haben wir zwar keine sicheren Symptome, ein lymphatisches Fieber wird sich aber doch oft bemerkbar machen. Ist Zertheilung möglich und wünschenswerth, so mache man trockne, warme Umschläge; ist aber die Eiterung zu befördern nöthig, dann wende man erweichende Mittel, und ist Neigung zur Verhärtung da, reizend zertheilende Mittel an; oft sind auch innerlich entsprechende Mittel damit zu verbinden. Jene L y m p h d r ü s e n v e r h ä r t u n g giebt sich durch eine ungleich harte Geschwulst, die ohne Wärme und Schmerz ist, zu erkennen.

Lymphe, *Lympha*, wird die Flüssigkeit genannt, welche grösstentheils aus den verlebten, zersetzten, wieder verflüssigten festen Theilen des Organismus besteht, und, indem sie die letzten Stufen der Assimilation von Neuem durchläuft, für den Organismus wieder brauchbar gemacht wird. Sie zeigt sich als eine wässrige, gelbliche, ja wenn die Thiere lange fasten müssen und bei Entzündung fast dem Blute an Farbe gleiche, bei septischer Auflösung dunkelgraue Flüssigkeit, von samenartigem Geruche und Geschmacke, die, wenn sie aus den Gefässen entleert worden ist, sich noch mehr färbt und zu einem Kuchen gerinnt, der einen flüssigen Theil in sich enthält. 926,4 Wasser, 004,2 Faserstoff, 061,0 Eiweissstoff, 006,1 salzsaures Natron, 001,8 kohlensaures Natron, 000,5 kohlensauren und phosphorsauren Kalk und phosphorsaure Bittererde fand Chevreuil in der Lymphe eines Hundes, der mehre Tage gehungert hatte; 96,536 Wasser, 1,200 Eiweissstoff, 0,120 Faserstoff, 0,559 thierischen Extractivstoff, und Spuren von Fettsubstanz, Eisenoxyd etc., bei einem Esel, der Morgens mit

Hafer und Bohnen gefüttert worden war und Mittags getödtet wurde.

Ueber die krankhafte Beschaffenheit der Lymphe *vide* Lymphatischer Zustand etc. Auch gänzlicher Mangel an Lymphe ist beobachtet worden.

Mit wenigen Worten mag übrigens ein so arger Missbrauch getrieben worden seyn, als mit dem Worte Lymphe, denn die verschiedenartigsten Flüssigkeiten des thierischen Körpers sind damit bezeichnet worden. Auch von einer „bildsamen Lymphe" spricht man.

Lymphefresser, *Lymphivora*, nannte Clark die höhlenbewohnende Bremse, von der er glaubt, dass sie sich von den daselbst befindlichen Flüssigkeiten ernähre.

Lympheurysma, *atis*, *n.* — λύμφη (λυμφαγγεῖον) und εὔρυσμα — die Lymphgefässerweiterung.

Lymphgefässe, *Lymphangea*, *Vasa lymphatica*, h. diejenigen, welche Lymphe zu führen bestimmt sind, daher wir sie auch über den bei Weitem grössten Theil des Körpers verbreitet finden, und die, wie die Milchsaftgefässe, aus zwei Häuten, nämlich aus einer äussern, zelligen (nach Magendie fibrösen contractilen) und aus einer innern serösen bestehen, welche letztere Klappen bildet, die immer zu zweien neben einander liegen und das Zurücktreten der Flüssigkeit verhindern. Jene Häute sind sehr dünn, weshalb diese Gefässe oft mit unbewaffnetem Auge gar nicht gesehen werden. Sichtbarer werden sie bei Thieren, welche mit durch Indigo gefärbter Milch gefüttert worden sind, wie bei Entzündung, bei septischem Zustande, bei Verhärtung der Lymphdrüsen und wenn man Thiere Tage lang hungern lässt. Sie haben ihre eigenen ernährenden Gefässe.

Ob durch ihre zarten Wände die Flüssigkeiten, welche sich in ihnen finden, dringen können, oder ob sie dazu freie Mündungen besitzen, ist immer noch ein Problem; gewiss aber ist, dass sie sowol die vom Körper abgenutzten, verdorbenen, entarteten, krankhaften, flüssigen oder verflüssigten Stoffe, als auch die auf die Haut und vielleicht in den Darmcanal frischeingeführten einsaugen, welche Function in Krankheiten oft sogar sehr verstärkt ist, daher auch die schnell zunehmende Abmagerung. (Nach Thierarzt Dr. Bartels sind sie, ihrer Hauptthätigkeit nach, wahre Secretionsorgane).

Wird die Thätigkeit der Lymphgefässe und ihrer Drüsen bedeutend geschwächt, so entstehen Wassersucht, krankhafte Vergrösserung in dem und jenem Organe. Degeneration der Lymphgefässe und Lymphdrüsen sind bald die Ursachen, bald die Begleiter mehrer gefährlicher cachectischer Krankheiten.

Die Lymphgefässe bilden zuerst feine Netze, und aus diesen gehen kleinere und grössere Aeste hervor, die sich wieder theilen und vereinigen, in Lymphdrüsen übergehen und am entgegengesetzten Ende wieder, zuweilen weniger voluminös, hervortreten, sich vielfach krümmen, auch oft zurücklaufen, nach und nach aber immer mehr zusammentreten und im Milchbrustgange und Luftröhrencanale endigen.

Lymphgefäss - Entzündung, *Lymphangeïtis*, kommt nicht ganz selten vor in Folge von Verwundungen und krankhafter Lymphe (*cf.* Müller's Physiologie I. 228. 260—267). Längs des entzündeten Gefässes zeigt sich eine harte, knotenartige Geschwulst, welche bei der Berührung lebhaft schmerzt, roth und heiss ist. Gern bilden sich Abscesse, womit ein entzündlicher oder fauliger fieberhafter Zustand sich verbindet; oder die Entzündung wird chronisch. Oft ist eine Zertheilung noch möglich, oft bilden sich Geschwüre, Fisteln, welche das Oeffnen und weitere Mittel, selbst das Glüheisen, verlangen. Oft ist noch gegen das lymphatische Fieber zu wirken und der Entmischung der Lymphe zu steuern. (Zwei interessante Fälle erzählt Becker im Magazin für d. g. Th. IV. 274.)

Lymphgefäss - Verwundungen haben an sich nicht viel zu bedeuten. Wirkt man aber nicht auf ihre schnelle Heilung hin, so scheiden sie immerwährend lymphatische Flüssigkeit aus, oder die Lymphe ergiesst sich in's Zellgewebe, wodurch die sogenannten

Lymphgeschwülste entstehen, welche Entzündung bewirken, die sich selten zertheilen lässt, son-

dern die in Eiterung übergeht und gern fistulöse Oeffnungen zurücklässt.

Lymphivorae: Lymphefresser.

Lysis, *ῖος* oder *is*, *f.* — *λύω* — die Beendigung einer Krankheit ohne critische Ausleerungen. Am ehesten zeigen sich dieselben bei Nervenkrankheiten. Oft werden die Secretionsorgane erst thätig, wenn die Besserung schon vorgeschritten ist: die Absonderungen sind dann die Folgen der Besserung.

Lyssa oder **Lytta,** *ae*, *f.* — *λύω* —. Davon sagt Plinius in seiner Naturgeschichte 29, 5: *Est vermiculus in lingua canum, quo extempto infantibus catulis nec rapidi fiunt, nec fastidium sentiunt.* Mehr unter Tollwurm.

Lytta vesicatoria = *Cantharis* und deswegen so benannt, weil man annahm, dass sie specifisch gegen das Hundswuthgift wirke.

M.

M, der dreizehnte Buchstabe des Alphabets und ein Mitlauter, wird zuweilen für die Ziffer 13, auf Recepten für *misce* oder *misceatur*, auch für *Manipulus* und *Mensura*; *m.* für *masculinum* gebraucht.

Maceratio, *onis*, *f.*, Maceration, h. die Einweichung knochiger Theile oder des Skeletes überhaupt in Wasser behufs einer leichtern Ablösung von noch anhängenden musculösen, faserigen etc. Theilen. *Macerare*: einweichen.

Machhour nennen Einige das berühmteste Pferd Arabiens, von dem selbst die Nedscheds ihren Ursprung haben sollen.

Macies, *ei*, *f.* die Magerkeit.

Macrocosmus, *i*, *m.* — *μακρός* und *κόσμος* — die Welt im Allgemeinen, als Gegensatz des Einzelwesens (*Microcosmus*).

Macula, *ae*, *f.*, der Fleck. *M. germinativa:* der Keimfleck. *Maculae Corneae:* die weisslichen Flecken in der Hornhaut, welche zuweilen in Folge von Augenentzündungen zurückbleiben.

Madagaskarische Schaf, das, eine Nebenart des fettschwänzigen afrikanischen, hat dicke, kurze, steife, braune Haare, unter welchen ein feiner Wollflaum sich befindet.

Madarosis, *ae*, *f.* — *μαδαρόω* — das Ausfallen der Haare am Kopfe, gewöhnlich das Ausfallen der Augenwimpern.

Madrid, zu, ist eine Thierarzneischule für Spanien.

Mägen, die, der Wiederkäuer, h. Pansen, Haube, Löser und Lab.

Mähen nennt man das in einer krummen Linie erfolgende krankhafte Vorwärtsbringen der vordern Gliedmassen.

Mähler = Steingallen.

Mähne werden beim Pferde die langen Haare genannt, mit welchen der obere Theil des Halses umkleidet ist. Als Schönheitszeichen fordert man von ihr, dass die Haare fein und nicht in zu grosser Menge vorhanden sind, weswegen auch die Pferdehändler gern einen Theil der reichlichen Mähnenhaare ausziehen, um das Pferd dadurch scheinbar edler zu machen.

Mähnengrind wird nach der Rychnerschen Encyclopädie ein Hautausschlag genannt, der den obern Rand des Halses und den Mähnengrund selbst betrifft und sich bald als Kleien-, bald als Schuppenausschlag, oder als bösartige Mähnenflechte und als Mähnenräude ausspricht. Diese, *Scabies jubalis*, hat mit der bösartigen Mähnenflechte die Aehnlichkeit, dass sich auch bei ihr Querrisse in dem Mähnengrunde finden; sie unterscheidet sich aber insofern, dass der Räudeausschlag allgemeiner am Körper verbreitet wird. Die Mähnenräude erleidet deshalb auch dieselbe äussere und innere Behandlung, wie die Räude überhaupt.

Mähre, *merha* oder *marah*, nannten unsere Vorfahren, besonders die westlichen Deutschen, die Stute. Gegenwärtig h. es s. v. a. schlechtes, abgenutztes Pferd.

Mährischen (und kais. schlesischen) **Pferde**, die, sind etwas leichter gebaut, wie die böhmischen, gewandt und fest auf den Schenkeln und versorgen die schwere und leichte Reiterei Oesterreichs.

Mäkler oder Unterhändler sind beim Pferdehandel immer in Activität und es giebt ihnen mancher Leichtgläubige oft ein theures Lehrgeld!

Mängel h. alle tadelnswerthe Gegenstände an verkäuflichen Thieren, die deren Gebrauch oder Schönheit Abbruch thun. Mehre von ihnen gelten als gesetzliche Hauptmängel.

Männchen = Sehe.

Männliche Ruthe oder **männliches Glied** *vide* Ruthe.

Männliche Samen, der, *Semen virile*, wird von den Hoden, den Vorsteher- und den Cowper'schen Drüsen abgesondert. Er zeigt sich als eine weissliche, in einen consistenteren und in einen flüssigern, durchscheinenden Theil sich unterscheidende Flüssigkeit, die einen eigenthümlichen flüchtigen Geruch, *Aura seminalis*, besitzt. Er gerinnt in Weingeist, löst sich in Säuren auf und ist schwerer als Wasser. Ueber die Samenthierchen an s. Orte.

Männliches Farnkraut, *Polygonum Filix mas*, ist eine perennirende Pflanze, welche in Waldungen wild wächst (daher sie von Oken schuppiger Waldfarn genannt wird) und von der wir die einige Zoll lange, zusammenziehend und bitterlich süsse, auch etwas scharf schmekkende Wurzel, *Radix Filicis maris*, welche fettes Oel, Harz, Zucker, Satzmehl u. einen zusammenziehenden Stoff besitzet, bei Eingeweidewürmern, namentlich beim Bandwurm, benutzen. Pferden 2—4 Unzen 24 Stunden vor der Anwendung soll man die Thiere hungern lassen.

Märzvieh. Darunter werden alle, zur Zucht nicht mehr tauglichen Thiere und die im Alter zuweit vorgerückten Schöpse oder auch alles zur Haltung nicht taugliche Jungvieh verstanden.

Mästen, das, = Mastung.

Mäusegerste, *Hordeum murinum*, giebt vor der Blüthe ein Futter zweiter Güte, doch schon in der Blüthe ist sie, ihrer langen Grannen wegen, nicht mehr zu gebrauchen.

Mäuseln oder **Mauseohren machen** h., die Ohren kleiner und niedlicher machen: eine Operation, die jetzt wenig mehr als Verschönerungsmittel gebraucht wird; dann allenfalls nur, wenn ein Substanzverlust und dadurch Missgestaltung des Einen Ohres stattgefunden hat.

Magen, der, *Ventriculus*, welcher eines Theils mit der Speiseröhre durch die Cardia, andern Theils mit dem Zwölffingerdarme durch den Pylorus in Verbindung steht und in der Bauchhöhle liegt, zerfällt in eine obere und untere Wand oder Fläche und in eine grosse und kleine Krümmung, *Curvatura major & minor*, die sich von einer zur andern Magenöffnung erstrecken; auf der kleinen Krümmung liegt das kleine, auf der grossen das grosse Netz. Er besteht aus einer serösen, einer Muskel- und einer Schleimhaut, welche letztere aber nicht durch den ganzen Magen, namentlich bei Pferden, dieselbe Beschaffenheit zeigt. Bei Fleischfressern und bei Wiederkäuern (im Labmagen) soll sie nach Purkinje aus einer Schicht dicht an einander gedrängter, einfacher Drüschen bestehen.

Durch die Magenthätigkeit wird die Speisebreibereitung bewirkt; er ist aber auch das wichtigste Organ für die Aufnahme der Arzneikörper, und seine eigenthümliche Construction sowol, wie auch sein Verhältniss zum ganzen Organismus eignen sich vorzüglich dazu, die Arzneiwirkungen am constantesten und kräftigsten in Erscheinung treten zu lassen.

Magenabtheilungen, die, der Wiederkäuer, = Mägen.

Magenähnliche Erweiterung h. bei Pferden die am weitesten sich gestaltende Partie an der vordern obern Krümmung des Grimmdarms, wo sich Bauchspeicheldrüse und Netz befestigen.

Magenbälge, d. h. Balggeschwülste, die zwischen der Muskel- und Schleimhaut liegen, eine kleine Oeffnung nach der Höhle des Magens haben und eine gelbliche Flüssigkeit, auch wol Würmer einschliessen, ha-

ben sich sowol bei Pferden als bei Hunden gefunden und erzeugten Colik. Sie scheinen vergrösserte Schleimbälge zu seyn.

Magenbälle = Haarbälle.

Magenberstung, *Ruptio Ventriculi*, kömmt in Folge starker Gasentwickelung, bei allzubedeutender Futteraufnahme, dann besonders, wenn das Thier wegen eintretender Colikschmerzen plump niederfällt, wahrscheinlich auch bei bedeutenden Magenkrämpfen vor, und giebt sich bei Pferden, bei denen wir die Magenberstung zumeist finden, durch Vomituritionen und durch wirkliches Erbrechen einer säuerlich riechenden, mit Futterstoffen gemengten Flüssigkeit, die durch die Nase entleert wird, zu erkennen. Dabei findet sich im Maule und auf der vielleicht noch kurz zuvor trockenen und welken Zunge viel zäher Schleim, den es später zu käuen und wieder zu verschlucken scheint, indess derselbe bei dem tief gesenkten Kopfe in langen Fäden spinnend oft klumpenweise aus dem Munde fällt. Hatte das Thier früher mühsam und ängstlich geathmet und sonst sich heftig colikkrank gezeigt, so hört dies nun auf; der Blick ist starr und drückt, wie ein dumpfes Stöhnen, grossen Schmerz aus; man bemerkt ein erschwertes Athmen und eigenthümlich zuckendes Ziehen in den Bauchmuskeln und Rippenhautmuskeln, einen steifen, ängstlichen Gang, wobei der gespannte Bauch und überhaupt der ganze Körper sich im Umdrehen durchaus nicht biegen, einen sehr kleinen Puls, periodischen kalten Schweiss und anhaltendes Zittern, endlich ein eigenthümliches Schlucken, wenn sie Flüssigkeiten zu sich nehmen. Die sichtbaren Schleimhäute sind auffallend missfarbig und bis auf die, mit oben erwähntem Schleime bedeckten Theile, trocken. Im Verlaufe von 2—12 und mehren Stunden zeigt endlich das Thier seine grosse Hinfälligkeit durch Schwanken und Anlehnen an, bis es endlich niederstürzt, um nicht wieder aufzustehen, denn es endet nun bald ohne grosse Körperanstrengungen.

Magenbewegung, die, ist eine wurmförmige, *Motus peristalticus*, vom Magenmunde nach dem Pförtner hingehende, und wird durch die einzelnen Faserschichten des Magens bewirkt; die Längenfasern verkürzen sich nämlich wechselsweise und die Kreisfasern verengern sich, zu dem Zwecke, dass eine grössere Zertheilung und innigere Mischung der Nahrungsstoffe mit den Secretionsstoffen des Magens geschehe. Beschleunigte oder andern Theils zu geringe Thätigkeit des Magens, ferner krampfhafte Zusammenziehung und antiperistaltische Bewegung hat mancherlei krankhafte Erscheinungen zur Folge.

Magenbewohner *vide Gastricolae*.

Magenblutfluss *vide* Blutbrechen.

Magenbremse, *Gastrus*, nennt Meigen die eine Gattung der Oestriden, welche wir bei Pferden in mehrfachen Abweichungen finden (*vide* Pferdebremse). Der allgemeine Gattungscharacter ist aber nach Meigen folgender: der Kopf ist etwas zusammengedrückt mit breiter Stirn (beim Männchen etwas schmäler als beim Weibchen), auf dem Schädel drei Punctaugen. Mund geschlossen, ohne vorragenden Rüssel. Fühler in einer kleinen Vertiefung vor dem Kopfe, stehen mehr hervor als bei Oestrus, sind dreigliederig, die beiden ersten Glieder klein, das dritte zusammengedrückt, eirund, auf dem Rücken mit nackter Borste. Leib haarig, Hinterleib vierringlich, eirund. Schüppchen doppelt, klein, daher die Schwinger unbedeckt sind. Flügel an der Spitze ohne Querader, microscopisch haarig, im Ruhezustande halb offen.

Magenbruch, *Gastrocele*, *Hernia Ventriculi*. Man findet den Magen in andere Theile, namentlich in Risse des Zwerchfells getreten. Bei Wiederkäuern fand man die Haube besonders der Art dislocirt.

Magencolik nennt D'Arhoval die Colik, welche von Unverdaulichkeit abhängig ist. Der Bauch, nach welchem das Thier oft hinsieht, ist dabei aufgetrieben, das Thier ist unruhig, wälzt sich, steht wieder auf, um sich wieder zu legen, ein eigenthümlicher Geruch kömmt, auch bei Pferden, aus dem heissen und trockenen oder schmierigen Maule. Rülpsen und Kollern im Leibe wenden gewöhnlich zum Bessern, das man

durch salzig bittere Mittel, Clystiere etc. zu beschleunigen sucht. Ist die Unverdaulichkeit aber durch zu grosse Futteraufnahme entstanden, so ist diese natürlich auch wie eine Ueberfütterungscolik zu würdigen und zu behandeln.

Magendislocationen *vide* Magenbruch.

Magendrüse = Bauchspeicheldrüse.

Magenentzündung, *Inflammatio Ventriculi s. Gastritis*, wird sowol durch mechanische Ursachen, als auch durch scharfe Arzneimittel, übermässige und verdorbene Nahrung, durch sehr heisses und sehr kaltes Getränke, durch starke Erhitzung und Erkältung überhaupt und in Folge mancher fieberhafter Krankheiten herbeigeführt und giebt sich durch Colikzufälle, durch auffallendes Schwitzen, besonders in der Leistengegend, durch einen stieren Blick, Trockenheit des Maules, Mangel an Nahrungsaufnahme, jedoch grosse Neigung zum Saufen bei acutem Zustande, durch einen trockenen und seltenen, oder bei rheumatischem Zustande auch durch einen weichen, durchfälligen Mist, durch ein stöhnendes, später geschwindes und ängstliches Athmen (bei Hunden auch durch Erbrechen, Beisswuth und Schluchzen), durch einen gereizten fieberhaften Puls etc. zu erkennen. Pferde zeigen wol auch Eingenommenheit des Kopfes, ja Zufälle von rasendem Koller (Magenkoller). Bei der Section findet man bald dunkele Röthung der Magenwände, strotzende Blutanfüllung, brandige Zerstörungen, sulzige Ergiessungen, Verdickungen.

Wir beobachten aber auch, bei Menschen wie bei Thieren, eine schleichende chronische Entzündung des Magens, vorzüglich seiner Schleimhaut, die vom flüchtigen Beobachter um so schwieriger zu erkennen ist, als ihre dem Anscheine nach gelinden Symptome sehr undeutlich ausgesprochen sind und anderer Seits viele durch Mitleidenschaft der nahe liegenden Organe entstandenen Zufälle die Beurtheilung sehr erschweren. Diese schleichenden Entzündungen des Magens, besonders aber von dessen Schleimhaut, können zwar (scheinbar) binnen wenigen Tagen zum tödtlichen Ausgange führen, allein wiederholte Beobachtungen bei Menschen lehren, dass solche Kranke schon lange mit ihrem Leiden behaftet waren und getäuscht durch die Gelindigkeit der Zufälle erst spät ernstliche Hilfe suchten; meist dauerte sie Monate lang. Gemachte Sectionen an solchen Subjecten weisen Verdickung und Verhärtung, Erweichung nebst Zerreissung, flache oder tiefer eindringende Verschwärung nebst Perforation (*cf.* meine Monographie über den Typhus), Wucherungen, dendritisch sich verzweigende Blutgefässe etc. nach.

Nach der Art der Entzündung werden bald mehr, bald weniger starke Aderlässe, reizende oder scharfe Einreibungen, Dampfbäder an den Leib oder bei kleinen Thieren beruhigende Umschläge, erweichende und beruhigende Clystiere, schleimige Nahrungsmittel, das Calomel mit schleimigen und unter Umständen mit narcotischen Mitteln, oder bei gastrischen Anhäufungen salzige Abführmittel, wieder in schleimige oder ölige eingehüllt, zu verordnen seyn. Chemische Gifte neutralisirt man durch entsprechende Mittel; oder gebraucht bei Thieren, die erbrechen können, Brechmittel, bevor die wesentlichen Entzündungszufälle sich entwickelt haben.

Magenerweichung, *Gastromalacia*, wird als Folge einer schleichenden Magenentzündung von sehr achtbaren wissenschaftlichen Männern genannt. Da man jedoch bei der Section keine Spuren von stattgehabter Entzündung oder Brand gefunden haben will und das, was Henke über innere Entzündungen sagt, nicht durchgehends beachtet worden ist, so glauben Andere, dass dieselbe in Folge schlechter Ernährung und Blutbereitung entstehe. Zuweilen ist wol auch Hunter's Meinung, dass der Magensaft erst diese Auflösung der Magenhäute nach dem Tode erzeugt, in Betracht zu ziehen.

Magengeflechte = Magennervengeflechte.

Magengeschwüre *vide* Magenentzündung.

Magenhäute - Verdickungen und **Verdünnungen** *vide* Magenentzündung.

Magenhusten nennt man den

Husten, welcher durch sympathische Reizung bei einem Magen- oder andern Hinterleibsleiden hervorgerufen wird.

Magen- und **Darminhalt,** der, wird, wenn er krankhaft ist, mit „Unreinigkeiten der ersten Wege" bezeichnet, wohin wir verweisen.

Magenkoller *vide* Magenentzündung, von der er oft ein Symptom ist. Ueber sein zuweilen seuchenhaftes Auftreten *vide* das Citat in Körber's Pathologie des Pferdes.

Magenkrampf, *Spasmus Ventriculi,* wird gewiss ebenso gut bei Thieren, wie bei Menschen vorkommen, und wird der aufmerksame Beobachter namentlich bei Pferden, welche Schmerzensäusserungen im Hinterleibe kund geben, nicht ganz selten eine krampfhafte Affection des Magens mit Recht vermuthen dürfen (*cf.* Magenschmerzen). Die Behandlung geht auf Entfernung der Gelegenheitsursache, oft vor allen symptomatisch auf den Krampfzustand hin.

Magenkrebs ist mehrmals, namentlich am Pförtner, beobachtet worden; es zeigen aber die Thiere zu unbestimmte Symptome, als dass die Diagnose festgestellt werden könnte. Die Krankheit wird deswegen auch gewöhnlich tödtlich verlaufen. Die Ursachen sind desgleichen noch unbekannt.

Magenmittel h. gewöhnlich solche Arzneien, die den verlorenen Appetit wiederherstellen sollen. Da aber ein verlorener Appetit durch die mannigfachsten Ursachen bedingt seyn kann, so wird der Practiker mit „einem Bittern" auch nicht jederzeit curiren wollen.

Magenmund = Schlundöffnung des Magens. Magenmunderschlaffung *vide* Brechneigung.

Magennerven, die, kommen theils vom 10. Paare, theils vom halbmondförmigen Knoten.

Magennervengeflechte, das, *Plexus gastricus,* wird jederseits durch den grossen und kleinen Eingeweidenerven gebildet, umschlingt die linke Kranzarterie des Magens und theilt sich in ein oberes und ein unteres Geflechte. Beide verbinden sich mit den Zweigen des Lungenmagennerven an der untern und obern Magenwand.

Magennetzarterien *vide* Rechte und linke Magennetzarterie.

Magennetzvenen *vide* Rechte und linke Magennetzvene.

Magenruhr = Lienterie.

Magensaft, der, *Succus gastricus,* wird von den aushauchenden Gefässen der Magenschleimhaut, besonders reichlich zur Zeit der Verdauung, abgesondert, und trägt derselbe am meisten dazu bei, die Nahrungsmittel aufzulösen. Als zugleich fäulnisswidrig erprobte ihn neuerdings wieder Beaumont, welcher durch denselben 11 Monate lang die Fäulniss von thierischen Stoffen abhielt.

Ueber dessen Eigenschaften, ob er nämlich von saurer oder alkalischer Natur, ist viel gesprochen und versucht worden, bis Leuret und Lassaigne gefunden haben, dass bei allen Wirbelthieren eine freie Säure, die Milchsäure, in demselben befindlich ist. Bei jüngern Thieren ist der Magensaft, wie bei Kindern, stärker gesäuert. Beim Hunde soll er, nach Braconnot, durch Filtration vom Schleime getrennt, noch etwas trübe, beinahe farblos seyn und einen herben adstringirenden Geschmack besitzen. Die Destillation liefert zuerst eine Flüssigkeit, die nicht auf Lakmus reagirt; bei höherer Temperatur zeigt sich aber eine Flüssigkeit, die sich als Salzsäure zu erkennen giebt. Bei dem Abdampfen des Saftes sublimirt sich zuerst Wasser, dann freie Salzsäure und aus dem Rückstande Salmiak; die Asche enthielt ausser phosphorsaurem Kalke und Eisenoxyde Chlorcalcium und Chlornatrium. — Nur der Magensaft der beiden ersten Mägen bei Wiederkäuern soll, nach Tiedemann und Gmelin, eine alkalische Beschaffenheit besitzen.

Er kann sich aber auch pathologisch umändern, so z. B. eine absolut zu sauere Beschaffenheit annehmen (Magenversäuerung), oder durch Ueberreizung, z. B. durch Beängstigung, Aerger, durch zu viele, schwerverdauliche und unverdauliche Nahrung alkalisch werden.

Seine Consistenz und Menge kann desgleichen Abänderungen erleiden.

Magenschleim, der, *Mucus gastricus*, ist eine beinahe gallertartige, nicht sehr zähe Materie und dient zum Schutze gegen das sonst vielleicht zu heftige Einwirken mancher Nahrungsmittel und vermittelt selbst nach Eberle und Arnold die auflösende Wirkung der Magensäure, ist vielleicht gar das verdauende Princip selbst. Eine zu grosse Menge oder eine uns unbekannte Ausartung desselben mag die vorzüglichste Ursache zur Wurmerzeugung seyn; aber auch Verminderung und Veränderung desselben hat sicher Verdauungsstörungen zur Folge.

Magenschleimhaut, die, conspirirt, den fremdartigsten Einwirkungen von aussen her preisgegeben, mit der erregbarsten und vielseitigsten Empfänglichkeit begabt, durch den herumschweifenden Nerven mit dem Cerebralsysteme auf das Innigste verknüpft, mit allen nur einigermassen einflussreichen Vorgängen im individuellen Leben, daher auch bei weitem die Mehrzahl von Krankheiten mit einer relativen Verstimmung derselben verknüpft ist. Die Bereitung eines gesunden Blutes geht hauptsächlich von ihr aus.

Magenschlund = Schlund.

Magenschmerzen, *Cardialgia*, können erzeugt werden durch scharfe Mittel, durch Ueberfüllung des Magens mit Luft oder Nahrungsstoffen, durch Bremsenlarven, Haarballen, Steine und andere belästigende Umstände und verwundende Körper. Daher sind sie auch ein Zufall der Magenentzündung und des Magenkrampfes, und geben sich durch Insichgekehrtseyn des Thieres, durch Senken des Kopfes, Zusammenstellen der Füsse oder Kratzen und Hauen mit den Vorderfüssen oder Kauern auf dieselben, durch einen wilden Blick, Stöhnen und aufgetriebenen Leib, Wälzen, durch Schmerzensäusserungen bei Berührung der Magengegend zu erkennen. Je nach den Ursachen und der Möglichkeit, sie zu beseitigen, wird bald Genesung eintreten, bald die sich entwickelnde Magenentzündung fortschreiten, bald das Thier an Berstung oder Lähmung des Magens sterben. — Zur Entfernung der Ursachen sind bald Brechmittel, bald Abführmittel mit schleimig-öligen in Verbindung, bald beruhigende Mittel in Anwendung zu bringen.

Magenschwäche, die, *Asthenia gastrica*, lässt sich durch einen wenig regen oder veränderlichen Appetit und mangelhafte Verdauung, auch dass das Thier wol reizende Substanzen aufsucht, dass gasartige Stoffe in grosser Menge sich entwickeln und durch etwa vorausgegangene Krankheiten und Krankheit erzeugende Einwirkungen vermuthen, und ist bald eine tägliche mässige Bewegung in freier Luft, ein zweckmässiger Aufenthaltsort, leicht verdauliche Nahrung, oft aber auch zugleich der Gebrauch magenstärkender Arzneien nothwendig.

Magenschwämme, *Fungi*, von der Grösse der Haselnüsse, fand Gurlt an der rechten Hälfte der Magenschleimhaut des Pferdes, ohne dass sich am lebenden Thiere etwas Krankhaftes hatte wahrnehmen lassen.

Magenseuche nennt man bei Schweinen eine schnell sich entwikkelnde, durch Schmerzen im Hinterleibe, ängstliches und heisses Athmen, vieles Saufen, Brechen oder Brechneigung, nachfolgende Mattigkeit, schlafsüchtigen Zustand und baldigen Tod, und beim Oeffnen des Thieres durch theilweise Entzündung der Gedärme, vorzüglich aber des Magens sich characterisirende Krankheit, deren Entstehung dem häufigen Genusse der, mit einem ätzend giftigen Stoffe versehenen, grauen kleinen Ackerschnecken zugeschrieben wird. Sobald die ersten Krankheitszeichen sich einstellen, ist ein Brechmittel, besonders eine Auflösung des Brechweinsteins, und darauf schleimiges Gesöffe zu reichen, welchem auch Salpeter zugesetzt wird; bei mehr erkrankten ist ein Aderlass und ein schleimiges oder öliges Mittel nothwendig. Schweinen, die noch gesund sind, aber denselben Schädlichkeiten ausgesetzt waren, reiche man saure Milch, etwas Antimonium und Kochsalz und desgleichen auch schleimige und ölige Mittel. Wagenfeld führt „Magenseuche“ unter den Trivialbezeichnungen für Löserdürre auf, I. E. Veith für Ruhr.

Magensonde h. ein Instrument, dessen man sich bedient, um

Magnetismus. Es giebt ein Eisenerz, was unter dem Namen des Magneteisensteines oder natürlichen Magnetes bekannt ist und die Eigenschaft besitzt, sowol Eisenmetall, als auch Eisenoxydul (nicht aber Oxyd) und Kobalt und Nickelmetall schon in der Entfernung anzuziehen (obgleich eigentlich alle Körper nach Coulon's Behauptung vom Magnet angezogen werden, sowie auch anderen Körpern eine magnetische Kraft inwohnt). An zwei entgegengesetzten Stellen zeigt er die grösste Anziehung. Diese heissen Pole (Südpol, *Polus australis*, Nordpol, *Polus borealis*), die Erscheinung selbst: Polarität. Gleichnamige Pole sind retractorisch, ungleichnamige attractorisch; jene heissen feindliche, *inimici*, diese freundliche, *amici*. Genannte Metallkörper können auch die magnetische Kraft durch öfteres Berühren und Bestreichen annehmen und heissen dann künstliche Magnete. Das mit dem Nordpol geriebene Ende wird aber zum Südpol und umgekehrt. Die eigenthümliche Kraft des Magnetes, der Magnetismus, hat auch einen Einfluss auf die Thiere, zunächst auf deren Nervensystem, obschon die Wirkungen noch nicht hinlänglich fest gestellt sind, sowie wir überhaupt über das Wesen der magnetischen Kraft noch nicht unterrichtet sind.

Mahlzähne = Backenzähne.

Maikäfer, der, *Scarabaeus melolontha* und der Maiwurmkäfer, *Meloë majalis* und *proscarabaeus*, wurden und werden wol noch als Specifica für die Hundswuth benutzt. Erstere enthalten nach Wittstein 637,19 Wasser, 42,96 ätherisches Extract, 26,21 alcoholisches Extract, 157,92 Eiweiss, schwarzen Farbestoff, Zucker, ameisensaures, äpfels., phosphors., salzs., schwefels. Kali, Natron, Ammoniak, Kalk und Magnesia, 72,56 durch Salzsäure erhaltenen Extractivstoff mit phosphorsaurem Eisen und Kalke, 23,78 durch Kali ausgezogene oder gebildete Humussäure, 37,80 Chitin, 1,58 Verlust.

Mailand hat eine Thierarzneischule.

Mais *vide* Cerealien.

Maiseuche = Grasseuche.

Maiwurmkäfer *vide* Maikäfer.

Majoranbutter, *Butyrum s. Unguentum Majoranae*, aus **Majorankraut,** *Herba Majoranae*, (*Lb.*j und Schweineschmalz oder frischer ungesalzener Butter *Lb.*ij) bereitet, kann, wie letztgenanntes selbst, als mild zertheilendes Mittel Anwendung finden.

Malacia, *ae, f.* — *μαλάσσω* — die Weichheit oder die krankhafte organische Erweichung *e. gr. Malacosteon s. Osteomalacia*, *Gastromalacia*.

Malaria, *ae, f.*, die Sumpfluft.

Malignus Morbus: die bösartige Krankheit.

Malleus, *i, m.*: ein Gehörknöchelchen: der Hammer.

Malleus farciminosus: der Hautwurm bei Pferden.

Malleus humidus: die Rotzkrankheit.

Malochen = Gitschen.

Malpighische Körper h., nach seinem Entdecker Malpighi, kleine weisse Körper in der Milz einiger Säugethiere, als des Schafes, des Schweines, der Kuh etc. Nach Rudolphi hängt jeder an einem Gefässe, wie an einem Stiele. Ihre Grösse beträgt bei den kleineren Thieren eine Viertel- bis eine Drittellinie, bei dem Rinde ½ Linie. Herausgehoben fallen sie zusammen oder zerfliessen. Nach I. Müller's Physiologie sind diese Körper Erweiterungen der weissen, die kleinen Arterien des Milzgewebes begleitenden Scheide (die nicht mit dem fibrösen Grundgefüge der Milz zu verwechseln ist); sie communiciren nicht mit den Gefässen, sind hohl und enthalten eine Flüssigkeit, deren Kügelchen denen gleichen, welche die Hauptmasse der Milz bilden. Malpighi fand sie selten bei den Menschen; Rudolphi u. A. sprechen sie ihm ganz ab; Ruge hat (in Häser's Archiv II. 1) dargethan, dass sie bei Krankheiten in der Milz des Menschen anzutreffen sind.

Malpighische Schleimgewebe, oder von Malpighi unrichtig Schleimnetz, *Rete mucosum Malpighi*, bezeichnet, besteht aus einem weichen, eigen modificirten, feinkörnigen, nur hin und wieder mit Fasern (nicht aber eigentlich netz-

förmig) durchwebten, aber viele Nerven und Blutgefässe enthaltenden, chemisch ganz aus Mucus und Gallerte zu bestehen scheinenden Gewebe, in welchem ein kohlenstoffiges Pigment aus dem Blute abgelagert wird, das die Hautfarbe bedingt. Es liegt nämlich zunächst unter der Oberhaut und wird gewöhnlich als besondere Hautlage betrachtet.

Maltheser Hündchen = Bologneser Hündchen.

Malthum Hordei: das Gerstenmalz.

Malvenkraut, *Herba Malvae*, von *Malva rotundifolia et sylvestris* = Käsepappelkraut.

Malz, *Malthum*, oder das zum Bierbrauen vorgerichtete Getreide, gehört nicht mehr zu den mehligen Mitteln, weil es durch das Mälzen schon Einiges von den nährenden Eigenschaften verloren hat, obgleich es in dieser Art noch immer kräftig wirkt, namentlich bei abgesetzten schwächlichen Füllen, sondern es hat nun auch auflösende, die Secretionen gelinde befördernde Eigenschaften, daher es auch bei inneren Vereiterungen, namentlich der Nieren, gute Wirkung äussern soll. Als Bad gebraucht man die Abkochung des Malzes, oder die Würze aus der Brauerei, oder die Trebern, und zwar bei Steifigkeit und Schwäche der Gelenke, bei Atrophie mit Drüsenverhärtungen. Malzkaff, d. h. die beim Darren des Malzes abfallenden, trocken zerstäubenden Wurzelkeime, sind als Futter benutzt worden und sollen dieselben die Milchabsonderung ausserordentlich vermehren.

Mambrinziege *vide* Ziege.

Mamma oder *Mammilla*, *ae*, *f.*, gilt vorzugsweise in der Anthropotomie für die äussere Brust, der die Brustdrüse zu Grunde liegt.

Mammalia Animalia: die Säugethiere.

Manaky nennt man einen der edlen arabischen Pferdestämme.

Mandarischen Pferde, die, sind gross, kräftig und schön.

Mandeln, *Tonsillae*, h. in der Anatomie eine Zusammenhäufung von Schleimdrüsen am Gaumensegel. Bei Schweinen sind sie vorzüglich entwickelt. In der Pharmakologie h. Mandeln, *Amygdalae*, die Kerne vom Mandelbaume, *Amygdalus communis*, welcher im Oriente zu Hause ist, im südlichen Europa aber auch cultivirt wird. Es giebt zwei Arten Mandeln, bittere und süsse, von denen die ersteren, *Amygdalae amarae*, ein ätherisches, blausäurehaltiges und ein fettes Oel, Schleim und Eiweissstoff enthalten und zu Emulsionen und zur Bereitung des bittern Mandelwassers, *Aqua Amygdalarum amararum*, benutzt werden.

Manducatio, *onis*, *f.*, das Käuen. *Manducare*: käuen.

Mangan, *Manganesium s. Manganium:* Braunsteinmetall. *Manganum hyperoxydatum s. Manganum oxydatum nativum:* der Braunstein oder das Graubraunsteinerz.

Mangold h. verschiedene Gewächse; die Mangoldrübe, *Beta ciclea*, ist ein gutes Winterfutter für Melk- und Mastvieh.

Mania, *ae*, *f.* — μαίνω — die krankhaft erhöhte psychische Lebensthätigkeit mit absolut erhöhter Reaction und relativer Unterdrückung der Sensibilität.

Manipel: verstümmelt für *Manipulus.*

Manipulation wird der Gebrauch der Hände bei Operationen, oder jede Operation genannt, die nur durch die Hände, also ohne chirurgische Instrumente, ausgeführt wird.

Manipulus, *i*, *m.*, *vide* Handvoll.

Manna, *Manna*, ist ein Pflanzensaft, der aus der verletzten Rinde des *Fraxinus rotundifolia* tröpfelt und darnach erhärtet. Sie hat einen grossen Theil schleimig zuckeriger Substanz und wird bei erhöhter Reizbarkeit des Darmcanales, als bei Darmentzündung, Coliken, Ruhren und Obstructionen bei zärtlichen und werthvollen Hunden gebraucht. Als Laxirmittel bedarf man bei diesen 1—2 Unzen, als Digestiv 1—2 Drachmen. Sie wird in 3 Theilen warmen Wassers aufgelöst.

Mannaschwingel, *Festuca fluitans*, wird von Rindern gern gefressen.

Mannbar = reif zur Begattung.

Mannigfalter wird der mannig-, d. h. vielmal und vielfach gefaltete dritte Magen der Wiederkäuer genannt.

Mannsalter = Stillstandsalter.

Manualchirurgie heisst der Theil von der Lehre der Wundarzneikunst, welcher den Gebrauch der Hände zu chirurgischen Zwecken (*vide* Manipulationen) abhandelt.

Manubrium, *ii*, *n.*, das Gabelheft.

Maranta Galanga (*I. 1. Scytam.*): der Galgant.

Marasmus, *i*, *m.* — *μαραίνα* — das Entkräftetseyn. *M. senilis:* die Altersschwäche.

Marbach auf der Alp ist, mit Inbegriff der Fohlendepots v. St. Johann und Güterstein, das Hauptgestüte des Königreichs Würtemberg. Es enthält arabische, persische und englische Hengste, auch arabische, persische, englische, normännische, ungarische, russische und im Gestüte geborene, *in Summa circa* 100 Mutterstuten. Die Beschäler stehen aber nur während der Beschälzeit in dem Gestüte; die übrige Zeit bewohnen sie den K. Marstall zu Stuttgart.

Marchfelder Pferde, die, in Oesterreich unter der Enns, zeichnen sich durch Stärke, Geschwindigkeit und Ausdauer aus, haben einen wohlproportionirten Kopf und Hals, breite und kräftige Oberarme, gut verlaufenden Rücken, geschlossene Lenden, aber abschüssiges Kreuz. Sie sind dabei fromm und gelehrig.

Margarinsäure — *ἡ μαργαρίτης*, *perla*, weil die Säure perlfarben aussieht — *Acidum margaricum*, erzeugt sich, wenn muskulöse Theile in Fettwachs übergehen, unter gewissen Umständen aber auch bei der Verwesung der Leichname, mit Oelsäure verbunden. Sie röthet Lackmustinctur.

Margarita, *ae*, *f.*, der perlmutterartige Hornhautfleck.

Marienwerder *vide* Preussische Pferde.

Marisca, *ae*, *f.*, die Feigwarze.

Mark, *Medulla*, bezeichnet 1) jede innere eingeschlossene weiche Masse. So spricht man von einem Gehirn-, Knochenmarke, Nervenmarke, vom verlängerten Marke; 2) das Kräftigste, Beste.

Markbändchen *vide* Oberes und unteres Markbändchen.

Marke s. v. a. Bohne in den Zähnen, als Zeichen des Alters.

Markflüssigkeit, *Hydrostosis*, h. ein Leiden des Rindviehes, besonders der Kühe, was durch ein ungewöhnliches Elendwerden, Schwäche der Gliedmassen ohne Hitze und Geschwulst, aber mit Schmerz und Knarren bei der geringsten Bewegung sich ausspricht und nach Wochen tödtlich wird. Flüssiges, mehr wässriges Knochenmark, Blut und Synovia, Blassheit in der Fleischmasse beurkunden die elende Ernährung und die überwiegende Aufsaugung. Die Behandlung geht nach Rychner dahin, Freiheit im Saugader- und Drüsensystem des Gekröses zu verschaffen, wozu Spiessglanz- und schwefelhaltige Mittel dienen, mit welchen bittere, und um auf die Gesammtmasse des Körpers stärkend einzuwirken, tonische Mittel, namentlich das Eisen, verbunden werden. Oertlich zugleich bewähren sich Bähungen von warmem Weine vortrefflich.

Markhaut, *Periosteum internum s. Tela medullaris*, h. das Häutchen, welches die Höhlen der Röhrenknochen überkleidet. Sie hat eine zartere Structur, als die äussere Knochenhaut, erhält die in das Innere dringenden Gefässe und schliesst das Knochenmark ein.

Markige Querstreifen, *Striae transversales*, finden sich an der vordern Fläche der Hirnschwiele. Sie gehen in das Mark der Halbkugeln über.

Markkügelchen, das, *Eminentia candicans s. Corpus mammillare*, ist eine kleine, weisse, abgerundete Erhabenheit und liegt zwischen den vordern Enden der beiden hintern Schenkel des grossen Gehirnes. Es geht nach vorn in zwei kleine Schenkel aus, welche den Trichter umfassen und in die Sehnerven übergehen.

Marksaft *vide* Knochenmark.

Markschwamm, der, ist eine bei Thieren wenig beobachtete

und gewürdigte Krankheit, wobei sich Knotengeschwülste, welche im Zustande der Erweichung die Consistenz und das Aussehen eines erweichten Gehirnes, ja endlich die eines weisslichen Breies annehmen, bilden. Prof. Hering entlehnt aus dem *Recueil de Médecine vétér. pratique. XVIII. Année* für d. 2. B. des Repertoriums der Thierheilkunde eine Krankheitsgeschichte eines Rindes, bei dem sich bei der Section in der Bauchhöhle, namentlich in der Nierengegend, eine grosse Menge markschwammähnliche (encéphaloide) Geschwülste von der Grösse einer Nuss bis einer Faust vorfanden. Das Gewicht sämmtlicher Geschwülste wurde auf ungefähr 40 Pfd. geschätzt.

Markschwinden möchte Gurlt lieber die Markflüssigkeit nennen, da in dieser Krankheit gar kein Mark mehr vorhanden seyn und nur von dem dortigen Zellgewebe eine dünne wässrige Flüssigkeit abgesondert werden soll.

Marksubstanz der **Nieren**, *Substantia Renum medullaris*, h. die innere, von der Rindensubstanz eingeschlossene, blässere Masse der Nieren, die aus feinen Röhrchen besteht, welche den abgesonderten Harn aufnehmen.

Marksubstanz, die, des **Gehirnes**, *Substantia Cerebri medullaris*, hat eine weisse Farbe, ist fester als die graue Substanz, enthält weniger Blutgefässe als jene und bildet an dem grossen und kleinen Gehirne die mittlere, am verlängerten und Rückenmarke die äussere Lage.

Marmorstaar h. die Art Verdunkelung der Crystalllinse oder ihrer Capsel, welche bei der Untersuchung weissgraue und auch gelbliche Flecken wahrnehmen lässt.

Maroccanische Schaf, das, eine Nebenart des fettschwänzigen afrikanischen, hat nur wenig Wolle und ist lang und schmal von Körper, lässt sich aber gut mästen und hat vortreffliches Fleisch.

Marochetti's Bläschen h. nach diesem Gelehrten Bläschen und Knötchen von veränderlicher Grösse auf der untern Fläche der Zunge, in welchen man mit der Sonde Fluctuation fühlt. Dieselben sollen sich bei den von wüthenden Hunden Gebissenen zwischen dem 3.—12. Tage bilden, und deren giftiger Inhalt soll, wenn er wieder resorbirt, er also nicht (in den ersten 24 Stunden nach dem Erscheinen der Pusteln) zerstört würde, die Krankheit hervorrufen. Viele Aerzte wollen vergeblich darnach gesucht haben.

Marquireisen nennt Rychner diejenigen Brenneisen, die auf Gestüten zum Aufbrennen der Gestütszeichen gebraucht werden.

Marrubium album: weisser Andorn.

Mars, *tis*, *m.*, das Eisen.

Marschschaf — Marsch s. v. a. niedriges, feuchtes, fettes Land — h. eine, besonders in England, Holstein und Holland sich vorfindende Schafrace, welche gegen 3 Ctr. schwer und besonders ausserordentlich fleischreich werden soll. Solche Schafe haben eine grobe Wolle, geben aber reichliche Milch, tragen selten Hörner und werfen an 4—5 Junge.

Marseiller Seife = Oelseife.

Marstall — vom altdeutschen *Mar* = Pferd (*cf.* Mähre) — wird gewöhnlich von einem Pferdestalle Fürstlicher Personen gebraucht.

Martialia Medicamina: Eisenmittel.

Mas, *maris*, *m.:* 1) eine männliche Person; 2) ein männliches Thier.

Masern, eine Hautkrankheit bei Menschen, hat man auch bei Schweinen wiederfinden wollen, und soll sich diese durch Erbrechen, Appetitlosigkeit und andere Zufälle von Unwohlseyn ankündigen. Es bilden sich sodann rothe Flecken, vorzüglich am Kopfe, auf der innern Seite der Schenkel und am Bauche, die sich später in dünne Schorfe verwandeln. In der Regel reicht dabei eine gute Pflege der Kranken und die Benutzung von Molken hin. Bei ungünstiger Witterung oder bei einem stärkern Grade der Krankheit dient eine Mischung von Wachholderbeeren, Schwefel und rohem Spiessglanze oder Weinsteinrahme.

Massa Pilularum: die Pillenmasse: die Consistenz gewisser Arzneien, dass daraus Pillen verfertigt werden können.

Masseter *(sc. Musculus)* — *μασσάομαι* — der Käumuskel.

Mast = Mastung.

Mastdarm, *Intestinum rectum*, wird der letzte Theil des Dickdarms genannt, welcher am Ende des Grimmdarms anfängt und mit dem After endigt. Der vordere Theil ist durch ein langes Gekröse, der hintere durch bandartige Muskelbündel an das Kreuzbein und an die ersten Schweifwirbel, und durch Zellgewebe an die unter ihm liegenden weichen Theile befestigt.

Er ist durch seine bedeutende Dehnbarkeit vorzüglich geeignet, die in ihm anlangenden Ausleerungsstoffe eine Zeitlang zurückzuhalten, indem seine Schleimhaut nach unten zu in Falten gelegt und er von weichen Organen umgeben ist.

Auch auf den Mastdarm applicirt man zur Heilung von Krankheiten Arzneistoffe; da er aber weniger reich an Nervenverbreitungen und aufsaugenden Gefässen ist, so erstreckt sich die Hauptwirkung derselben auf den Darmcanal selbst und auf Harn- und Geschlechtsorgane, bleibt aber immer ein schätzenswerther Weg für Arzneikörper bei tetanischer Verschliessung des Maules etc.

Mastdarmabscesse entstehen meist durch innere Verletzungen. Sie öffnen sich natürlich auch in den Mastdarm, lassen sich aber durch gestörte schmerzhafte Kothentleerung, durch einen blutigen und eiterigen Koth vermuthen und erkennen.

Mastdarmarterien *vide* Innere, mittlere, hintere und vordere Mastdarmarterie.

Mastdarmbremse, die, *Gastrus haemorrhoidalis*, hat von der irrigen Meinung ihren Namen, dass dieses Insect seine Eier in den Mastdarm legen soll. Nach Einigen sollen diese Larven hier fernerhin und ganz bis zu ihrer Reife entwickelt werden, indess Andere meinen, dass dieselben durch den Darmcanal bis zu dem Magen fortkriechen, um daselbst ihre vollständige Grösse zu erlangen, worauf sie auf demselben Wege wieder zurückkehren. Es ist aber wahrscheinlich, dass Gaspari, welcher diess beobachtet haben will, eine andere Fliege dafür nahm, wie etwa die geflügelte Pferdelaus, die nicht selten unter den Schwanz der Pferde kriecht. Nein, wir sehen, dass, nachdem die Eier auf die Haare gelegt worden sind, diese nach einigen Tagen platzen und die junge Larve, wie jede andere, dem Maule zueilt und von da in den Magen kommt. Hier zeichnen sie sich in der Zeit der Entwickelung durch Klein- und Dünnheit aus; auch später bleiben sie schmächtig, obschon sie verhältnissmässig sehr lang werden. Ob von denselben noch eine zweite kleinere Varietät besteht, darüber ist Numann (dessen verdienstliche Arbeit über diesen Gegenstand von Hertwig übersetzt wurde und dem wir das Nöthige entlehnten) noch in Zweifel. Auch sind sie weisslich und nur hinten mit einem rothen Knöpfchen versehen, später werden sie hochroth, dann wieder heller und endlich blassgelb. Man findet sie in Häufchen bei einander, gewöhnlich zwischen den Larven der grossen Pferdebremse; am meisten halten sie sich um den, ja selbst im Magenmunde und im Schlunde auf. Bei dem Durchgange durch den Darmcanal nehmen sie eine grüne Farbe an, und ehe sie den Körper verlassen, halten sie sich noch einige Zeit am Ausgange des Mastdarms auf.

Meigen giebt folgende Beschreibung von ihnen: Das Untergesicht ist weissgelbhaarig, Stirn mit rothgelben Haaren, Fühler rostgelb, Rükkenschild schwarz, vorn etwa ein Drittel rothgelbhaarig, das Uebrige mit schwarzen Haaren bedeckt, Schildchen und erster Ring des Hinterleibes mit weissgrauem Pelze, dann folgt eine tiefschwarze Binde, die den ganzen dritten Ring einnimmt; die beiden folgenden Ringe sind schwarz oder mit rothgelben Haaren bekleidet. Beine gelb mit braunen Schenkeln, doch ist ihre Spitze auch gelb. Flügel glashell, die beiden Queradern auf der Mitte stehen nicht eng hintereinander. Länge des Thieres $5\frac{1}{2}$ Linien.

Diese Bremse macht ebenfalls ein singendes Geräusch, es ist jedoch viel stärker und anhaltender, als das der grossen Pferdebremse. Setzt man sie unter ein Glas, so ist sie unruhiger, als jede andere, ja sie beschädigt sich die Flügel und tödtet sich wol selbst.

Mastdarmfisteln und **Geschwüre** haben im Ganzen die Zufälle der Mastdarmabscesse. Bei Menschen erscheinen sie oft als Symptome wichtiger Störungen im Organismus und wird die Heilung als tödtlich betrachtet. In der Veterinärpraxis werden entleerende Clystiere angewandt, zu denen noch Stoffe gesetzt werden, welche auf das Leiden selbst wirken. Zuweilen ist damit aber auch ein operatives Verfahren zu verbinden (*cf.* Afterfistel).

Mastdarmgekröse, das, *Mesorectum*, hängt mit dem des Dünndarms zusammen, befestigt sich an die letzten Lendenwirbel und aus Kreuzbein und wird nach hinten zu immer kürzer.

Mastdarmharnröhrenfistel bei männlichen, oder Mastdarmscheidenfistel bei weiblichen Thieren. oder wenn diese pathologische Erscheinung ein ursprünglicher Fehler ist: Cloakenbildung, h. jede widernatürliche Trennung der untern Mastdarmwand und der Harnblase oder Harnröhre oder bei weiblichen Thieren der Mutterscheide, und wird, ursprüngliche Bildungen abgerechnet, durch Gewaltthätigkeiten und Vereiterungen bewirkt, hat ein Austreten von Darminhalt durch jene Theile zur Folge, verläuft aber oft ohne Störungen, wenn nur für Reinigung und weiche Nahrung Sorge getragen wird.

Mastdarmlähmung spricht sich durch verzögerten Kothabsatz und dass die Kothballen unter der Mastdarmöffnung einige Zeit liegen bleiben, aus; auch wird der Mastdarm nach und nach erweitert, und die Muskeln, welche zur Entleerung des Kothes beitragen, sind ohne Empfänglichkeit. Geht man in den Mastdarm ein, so wird derselbe von Kothe stark angeschoppt gefunden. Nach Binz's Berichte konnte dann erst ein damit behaftetes Pferd walzenförmigen Koth absetzen, wenn ein stossender Husten vorangegangen war. Aeussere Reize, namentlich Krähenaugentinctur und Terpentinöl und innerlich der Gebrauch von Baldrian, Krähenaugen und Spiessglanzweinstein und statt dessen später ein Zusatz von Calmuspulver und Arsenik, nützten Binz in einem Falle vollkommen.

Mastdarmpolypen, die aber nicht eigentlich Schleimhautgebilde sind, sondern Fettbildungen, die unter der Schleimhaut sitzen, diese aber erheben, finden sich besonders bei Pferden und bewirken eine Störung in der Verrichtung des Theiles und treten selbst, wenn sie eine gewisse Grösse erreicht haben, bei der Kothentleerung vor, wobei die Thiere oft stark pressen. Ein chirurgisches Eingreifen wird dagegen nothwendig, nachdem die Thiere darauf durch eine karge Diät und durch ausleerende Clystiere vorbereitet worden sind.

Mastdarmscheidenfistel *vide* Mastdarmharnröhrenfistel.

Mastdarmvenen giebt es drei, nämlich eine hintere, mittlere und vordere.

Mastdarmvorfall, der, *Archoptoma*, unrichtig Aftervorfall, *Prolapsus Ani*, beruht darauf, dass der hintere Theil des Mastdarms sich umstülpt und nach aussen tritt, und wird durch starke Aufblähungen, Durchfälle, durch sehr zahlreiche Larven der sogenannten Mastdarmbremse veranlasst. Der vorgefallene Theil wird sich entzünden, brandig werden, einreissen, oder er verdickt und entartet, wenn dem Uebel und der Veranlassung nicht begegnet wird; die Reposition und Retention sind daher nöthig. Oft sind zu letzterem Zwecke reizende Einreibungen, ja das Strichfeuer im Umfange nothwendie. Nach dem *Recueil de Médecine vétérinaire*, Paris 1841, konnte Lacoste bei zwei Pferden nur dadurch eine dauernde Retention bemöglichen, dass er die infiltrirte Partie der Schleimhaut mit dem Messer bis auf die Muskelhaut wegnahm und das blutige Serum ausfliessen liess.

Mastdarmzerreissung *vide* Darmzerreissung.

Mastdarmzwang = Afterzwang.

Masticatio, *onis*, *f.*, das Käuen. *Masticare:* (schmatzend) käuen.

Masticatoria Medicamina: Speichelerregende oder Käumittel.

Mastigkeit der **Wolle:** die Wolle, welche mit einer fettöligen Substanz durchdrungen ist, was eine vorzügliche Eigenschaft der Merinowolle ist.

Mastigodes *affinis* nach Zeder = *Trichocephalus affinis. Mast. Apri* nach Zeder = *Trichocephalus crenatus. Mast. Equi* nach Zeder = *Oxyuris curvula. Mast. Vulpis* nach Zeder = *Trichocephalus depressiusculus.*

Mastitis, *idis, f.* — μαστός und ιτις — die Entzündung der Brustdrüsen. Uebelgebildet ist *Mastoitis.*

Mastoideo-brachiales *vide Musculi.*

Mastoncus, *i, m.* — μαστός und ὄγκος — eine Geschwulst oder Knoten in den Milchdrüsen.

Mastung bezeichnet die geflissentlich bewirkte, möglichst grosse Fleisch- und Fetterzeugung.

Mass, *Mensura:* für Flüssigkeiten *vide* Apothekermass; zum Messen der Höhe (und Länge) eines Thieres, namentlich eines Pferdes *vide* Band- und Galgenmass. Zur ungefähren Würdigung der Höhe eines Pferdes misst man auch mit seinem eignen Körper das Pferd, wenn man weiss, wie gross man bis zum Kinne, dem Munde oder der Nase ist.

Materia, *ae, f.,* bezeichnet jeden Stoff, Körper. In der Volkssprache wird damit der Eiter bezeichnet. *M. diaetetica* = *Medicina diaetetica. M. medica:* die Arzneimittellehre. *M. peccans* nennt die Humoralpathologie einen Stoff, der Fieber erregt, indem er das Blut alterirt, das diesen nun „durch Kochen, *Coctio*, zur Ausscheidung, *Crisis*," zu bringen sucht. In manchen Fiebern, namentlich aber bei den exanthematischen, ist so etwas nicht ganz zu läugnen, wenn es auch nicht so roh aufgefasst werden darf. *M. Sanguinis fibrosa:* die Blutfaser. *M. urinosa:* der Harnstoff.

Materiell = körperlich.

Matricaria Chamomilla: die gemeine Chamille.

Matrix, *icis, f.,* bei Vegetius die Gebärmutter.

Maturantia Medicamina eiterbefördernde Arzneien. *Maturatio, onis, f.,* die Beschleunigung der Eiterung oder Zeitigung eines Abscesses.

Mauke, *Impetigo erysipelatodes* nach Haubner, h. eine Ausschlagskrankheit der Pferde und Rinder, die in einer Empfindlichkeit, grössern Wärme und Geschwulst, späterhin Bläschen- und Geschwürchenbildung in der Haut der Schienund Fesselbeine (besonders in den Köthen) besteht, womit oft Lahmgehen verbunden ist. Leichte Fieberbewegungen sind bei ihrer Entwickelung oft nicht zu verkennen. Genannte Geschwürchen sondern eine Flüssigkeit ab, welche sehr übel riecht, Schorfe bildet, die nach und nach abtrocknen und abfallen; oder es bilden sich auch tiefere Zerstörungen. Zuweilen bemerkt man keine wässrigen Absonderungen: trokkene Mauke, die als Schorfausschlag, Schmuzflechte oder als Kleiengrind sich gestaltet. Eigenthümlicher Art ist die ausfallende oder brandige Mauke.

Ursachen zur Mauke können sowol atmosphärische als Ortsverhältnisse seyn, wie eine anhaltend nasse Witterung, feuchter, sumpfiger Boden, unreine Stallungen, Unreinlichkeit der Haut und der Füsse insbesondere, Unterdrückung der Hautausdünstung, schlechte Nahrung, Kartoffelfütterung, insbesondere Kartoffelschlämpe. Nicht selten entscheiden sich Krankheiten durch einen Maukenausschlag. Kuhpockenlymphe in den Fessel des Pferdes eingeimpft, erzeugt gleichfalls einen maukigen Ausschlag. Der lymphatische Inhalt der Maukenbläschen giebt aber auch wieder durch Einimpfung Gelegenheit, bei Kühen und Schafen Pocken zu erzeugen. Und dass sie auch den Menschen schädlich werden kann, beweisen mehre Ansteckungsgeschichten, so in der Berl. Med. Zeitung 1831, Nr. 48.

In der Regel ist die Behandlung einfach. Innerlich giebt man, besonders bei merkbaren Fieberbewegungen, gelind abführende und kühlende, späterhin, wenn die Zufälle nicht nachlassen, Antimonial- und harntreibende Mittel; äusserlich vorerst laue Bäder oder Waschungen von schleimigen Mitteln, später zertheilende

Kräuterinfusa, worin etwas schwefelsaures Kupfer oder Heilstein aufgelöst worden ist. Auch ist Seifen- und Kalkwasser sehr reinigend. Stark absondernde Geschwürchen können auch mit Kohlenpulver belegt werden. Tiefere Zerstörungen machen selbst das Calomel, mit einem schleimigen Vehikel aufgetragen, oder den Chlorkalk, den rothen Quecksilberpräcipitat und den Sublimat, auch den Arsenik mit schwefelsaurem Kupfer (Vix's Z. 7. 286), ferner die Anwendung des Feuers nothwendig. Ein Eiterband unterstützt jedenfalls bei jeder hartnäckigen Mauke die Cur.

Im Canton Luzern besteht dafür eine Gewährszeit von 6 Wochen.

Maukenstoff, vorzüglich für *Equine* genommen.

Maul, *Os*, wird bald für die Lippen und die Maulspalte, bald für Maulhöhle genommen.

Maulbinden gebraucht man, bei Hunden namentlich und in Ermangelung eines Maulkorbes, um sich während Operationen vor den Bissen derselben zu sichern.

Maulbluten, *Haemorrhagia Oris s. Stomatorrhagia s. Sputum cruentum*, erfolgt in Folge von Verletzungen, bei starkem Blutandrange etc.

Maulentzündung, *Stomatitis*, giebt sich leicht und durch die allgemeinen Entzündungszufälle überhaupt, mehr oder minder gestörte Verrichtung mit eingeschlossen, kund; oder man findet bei diesen krankhaften Erscheinungen noch andere, consecutive, eine andere Krankheit characterisirende Symptome; oder bei den gewöhnlichen Zufällen der Maulentzündung finden sich noch drohendere Symptome, wie Rachen-, Kehlkopfentzündung etc. Nach den Ursachen ist das Heilverfahren einzuleiten und, je nachdem die Nahrungsaufnahme mehr oder weniger gehindert ist, die Auswahl derselben besonders streng zu treffen.

Maulesel, der, *Hinnus*, wird durch fruchtbare Begattung der Eselin und des Pferdehengstes gezeugt; jedoch ist die Begattung höchst selten fruchtbar. Buffon giebt folgende Unterschiede zwischen dem Maulesel und Maulthiere an: Das Maulthier ist viel grösser und dicker, wie der Esel; beide erhalten also die Grösse des Körpers von ihren Müttern, der Stute und Eselin. Der Maulesel hat einen dünnern Hals, einen schärferen, sogenannten Karpfenrücken, das Kreuz ist spitziger und abschüssiger. Das Maulthier hat hingegen ein besser geformtes Vordertheil, einen schönern Hals, rundere Seiten, flacheres Kreuz und flachere Hüften. In Hinsicht des Kopfes und der Extremitäten verhält es sich aber anders. Der Kopf des Maulesels ist länger und verhältnissmässig nicht so dick, als jener vom Esel, hingegen ist der Kopf des Maulthiers kürzer und dicker als der vom Pferde.

Maulfäule h. ein Krankheitszustand mit Geschwürchen der Maulschleimhaut, die eine Zersetzung derselben und einen höchst widrigen Geruch bewirken, wozu besonders verzärtelte Stubenhunde Anlage haben und von verdorbenen Nahrungsmitteln und anderen Ursachen, die Verdauungsschwäche erzeugen, sowie von Störungen des Hautgeschäftes, von epizootischen Einflüssen herrühren. Die Zufälle sind, nachdem Traurigkeit, Mangel an Fresslust, Erbrechen, Röthung und Auflockerung in der Schleimhaut vorangegangen sind, gelbe Bläschen am Zahnfleische, welche bersten und zu einem blutigen Ausflusse Anlass geben; die Geschwürchen werden sodann reiner und vernarben. Diess in einem Zeitraume von 8—10 Tagen. Oder sie haben einen langwierigen Verlauf. Die Zähne sind in diesem Falle locker und das Zahnfleisch blass und schlaff, es entstehen wunde, vertiefte Stellen, die eine übelriechende Flüssigkeit hergeben. Selbst Entblössungen und Exfoliationen der Knochen sind in deren Folge eingetreten.

Bei ersterer Art ist vorerst ein Brechmittel aus Brechweinstein und darnach abführende Salze, örtlich verdünnte Mineralsäuren mit Honig und Wasser oder das Thedensche Wundwasser nothwendig. Bei denen mit chronischem Verlauf dagegen ein Brechmittel aus Ipecacuanha oder Nieswurzel und darnach Abführmittel von Rhabarber, Jalape u. dgl., nicht aber von Calomel. Zur Reinigung des Maules dient ein Decoct von Ei-

chen- oder Weidenrinde, Myrrhentinctur u. ähnl.

Maulgatter, *Speculum Oris*, nennt man ein Instrument aus Eisen verfertigt und so construirt, dass es hinter die Schneidezähne des Ober- und Unterkiefers eingebracht und der Arm eines Mannes hinreichend frei ein- und ausgeführt werden kann. Wie zu errathen, hat es den Zweck, die Maulhöhle zu öffnen, um in derselben Krankhaftes zu entdecken, Latwergen und Pillen mittelst ihm leichter eingeben, auch in der Maulhöhle operiren zu können (wesentliche Verbesserungen des Maulgatters bezeichnet das Magazin für die gesammte Thierheilkunde V. 516).

Maulgrind, *Crusta lactea s. serpiginosa s. Mentigo, Lactigo*, ist ein flechtenartiger, schorfiger Ausschlag an den Lippen und Vorkopfe junger Schafe und Ziegen, der gewöhnlich Folge eines catarrhalisch-lymphatischen Leidens ist und anfangs durch Pusteln sich characterisirt, welche eine wässrige Flüssigkeit ausschwitzen und nun zu Schorfen erhärten, die mehre Wochen auf der Haut sitzen bleiben, dann aber in der Regel abfallen, wornach eine zarte Oberhaut sich bemerkbar macht. Nach Träger ist er auch bei Füllen 6—8 Wochen nach dem Absetzen zu bemerken. Er bildet bei denselben grössere oder kleinere runde Flecken, die haarlos und mit einer unzusammenhängenden Lage dünner, weissgrauer Oberhautschuppen bedeckt sind. Derselbe soll den Füllen nicht lästig werden und nach 3—4wöchentlicher Dauer unvermerkt, auch ohne Arzneien, wieder verschwinden. Für erstgenannte Thiere ist zu dessen Beseitigung zu Anfange eine jede milde Fettigkeit, auch Schwefel oder Schiesspulver mit Fett verbunden hinreichend; später machen sich grüne Seife, das Kalkwasser u. dgl. bei einem entsprechenden innern Mittel und sorgfältiger Reinlicherhaltung nothwendig.

Maulhöhle, die, *Cavum Oris*, hat die grossen und kleinen Kieferbeine, das Gaumenbein und den Hinterkiefer als knöcherne Grundlage, wird ausserdem noch von musculösen Theilen eingeschlossen und von der Maulschleimhaut ausgekleidet. Sie ist als Anfang und vorbereitender Apparat für die Digestionsorgane anzusehen, denn es geschieht in ihr die Mastication der Futterstoffe.

Maulklemme = Kinnbakkenkrampf.

Maulkorb wird ein lederner oder metallener Apparat genannt, durch welchen das Maul verschlossen und Thieren angelegt wird, die von Natur sehr beissig sind oder dazu doch bei Operationen gebracht werden können.

Maulochse = Jumarre.

Maulputzen oder **Maulräumen** wird die Entfernung wirklich oder angeblich vorhandener Schieferzähne und das darauf folgende Auswischen des Maules mit einem aus Pferdehaaren gemachten steifen Pinsel genannt.

Maulschleimhaut: die Schleimhaut, welche die Maulhöhle, die Zähne ausgenommen, auskleidet.

Maulschleimhaut - Entzündung kann im ganzen Umfange der Maulhöhle oder an einzelnen Stellen vorkommen. Oft ist sie nicht selbsständig und nur die Folge anderer Entzündungen, wie der Halsentzündung.

Maulschleimhautwarzen werden namentlich bei jungen Hunden beobachtet und bestehen in Erhabenheiten von der Grösse eines Hirsekornes bis zu der einer Erdbeere; sie vertrocknen gewöhnlich späterhin wieder und werden ausgestossen. Nur bei einer grossen Zahl oder bedeutenden Grösse ist eine chirurgische Entfernung nothwendig.

Maulschraube h. ein Instrument aus einer dummen Vergangenheit, um Pferden, die mit Kinnbakkenkrampf behaftet sind, das Maul aufzuschrauben.

Maulschwämmchen, *Aphthae:* eine bei schwächlichen und übelsaftigen jungen, gewöhnlich noch saugenden Thieren, namentlich Kälbern, vorkommende Zerstörung der Schleimhaut des Maules, selbst der des Schlundes und der Mägen mittelst Bläschenbildung daselbst, wozu schlechte Muttermilch, im Maule zurückbleibende, sauer werdende Milch und andere Nahrung die Veranlassung seyn und in der Regel schon durch öfteres Auswaschen, nöthigenfalls mit

etwas Salbeiinfusum, dem wol auch bei grösserer Geschwürigkeit etwas roher Alaun zugesetzt wird, getilgt werden kann, wozu der innerliche Gebrauch einer säurebrechenden und gelind abführenden Arznei, oder wenn derartige Patienten noch Säuglinge sind: das Darreichen eines Laxirmittels an das Mutterthier, noch mehr beiträgt.

Maulseuche, *Aphthae epizooticae*, h. eine, gewöhnlich weithin verbreitete, wie es scheint, aus allgemeinen Witterungsverhältnissen (nach Dr. Gutsmuths Mittheilungen in Rust's Staatsarzneikunde XX. S. 46, möglicher Weise auch in einzelnen Fällen aus den gutartigen Kinderschwämmchen) hervorgehende, aber auch durch unmittelbare Besudelung des Aphtheninhaltes, oder auch bei heftigerem Fieber und bei eingeschlossener Luft *in distans* sich fortpflanzende (durch fremde Schweine besonders eingeschleppt werdende) und Rinder, Ziegen, Schafe und Schweine vorzugsweise, in manchen Jahrgängen (wie man referirt) auch Pferde, Hirsche und Rehe, jedoch im Ganzen gering, stärker zuweilen Menschen afficirende Krankheit erysipelatöser Natur, die nach allgemeinen entzündlichen Zufällen am 2. oder 3. Tage in der heissen und gerötheten Maulhöhle Bläschen von der Grösse einer Erbse oder Bohne erzeugt, die sich öffnen und eine gelbliche Feuchtigkeit ergiessen, womit beträchtlicher Speichelfluss, schmerzhaftes Käuen, zögerndes oder ganz unterdrücktes Wiederkäuen, wässrige oder dicke, schleimige, ja blutige Absonderung der Milch, die dabei nach Schneider eine freie Säure enthält und deshalb gern gerinnt, auch oft gleichartige Bläschenbildung am Flozmaule, am Euter, am Grunde der Hörner und in den Klauen (*vide* Klauenseuche) verbunden ist. Die Oberhaut schält sich ab und eine rothe wunde Stelle wird sichtbar. In einzelnen Fällen bilden sich tief eindringende Geschwüre. In jenen Fällen erzeugt sich aber die verlorengegangene Oberhaut wieder, und die sehr zusammengefallenen Thiere erholen sich bald. Sehr selten verbreitet sich die entzündliche Reizung und macht das Krankheitsbild übelartiger. Man kömmt deshalb auch gewöhnlich mit einer guten Pflege, Reinlichhaltung des Maules durch subtiles Auswischen, oder durch ein Pinselwasser mit ein wenig Salzsäure und Honig, dabei mit dem Darreichen einer leicht verdaulichen Nahrung und dem Gebrauche einiger Glaubersalzgaben in einem schleimigen Vehikel aus. Stärkere Entzündungen oder Zerstörungen, faulig fieberhafter Zustand und andere Complicationen werden aber natürlich ein eingreifenderes Verfahren bedürfen.

In polizeilicher Hinsicht ist, um die Krankheit bei den noch nicht ergriffenen Stücken milder zu erzeugen und das langsam auf einander folgende Ergriffenwerden der übrigen Thiere abzuwenden, mit günstigem Erfolge die Impfung am Ohre zwischen Oberhaut und Ohrknorpel vorgenommen worden. Ausserdem macht sich (nach Hering eine Absperrung) eine Trennung der Gesunden und Kranken, Reinigung inficirter Ställe und Geräthschaften, Nichtbenutzung der Milch und des Fleisches, weder bei Menschen noch Thieren, nothwendig.

Maulspalte, die, trennt die Vorder- und Hinterlippe.

Maulsperre, die, *Trismus*, ist ein örtlicher Tetanus, übrigens bei Thieren selten so örtlich.

Maulsperrer = Maulgatter und Maulschraube.

Maulthier, das, ist ein Bastard des Eselshengstes und der Pferdestute (*cf.* Maulesel). Da die Maulthiere durch ihre sehr kräftige, dauerhafte Constitution sich sowol für den Zug, als auch für das Lasttragen ungemein eignen und die trefflichsten Saumthiere sind, so beklagt es Schwab, dass ihre Zucht in unsern Climaten weit weniger, als in den wärmern des südlichen Europa gedeiht. Eine „altenburg'sche landwirthschaftliche Commission“ fand die zu Stuttgart für Hofzwecke erzogenen Maulthiere von überraschender Grösse und schöner Statur, und empfiehlt sie die Maulthierzucht auch für das Herzogthum Altenburg.

Maulwasser, *Collutorium*, h. eine dünnflüssige, bei verschiedenen Krankheiten der Maulhöhle anzuwendende, nach der Eigenthüm-

lichkeit dieser verschieden bereitete Arznei.

Maulweh wird gewöhnlich für Maulseuche genommen.

Maulwinkel h. die beiden Enden der Maulspalte, die bei Reitpferden besonders vor Verwundungen zu sichern sind, weil dieselben dadurch ausserordentlich empfindlich, späterhin aber, wenn sich jene Theile verhärten und schwielig werden, um so unempfindlicher daselbst werden.

Maulwinkelarterie, *Arteria Anguli Oris*, h. ein Zweig der Kranzarterie der Hinterlippe, welcher im Kreismuskel zur Vorderlippe geht und dort mit der Kranzarterie der Vorderlippe anastomosirt. Die Maulwinkelvene geht in die Kranzvene der Hinterlippe über.

Maulwinkelverletzungen *vide* Maulwinkel.

Maulwurfs-Geschwulst, *Talpa*. Dieser Ausdruck ist, nach Vatel, wahrscheinlich deswegen der Genickbeule beigelegt worden, weil sie mit den Maulwurfshaufen auf der Erdoberfläche vergleichbar ist, oder weil die mit ihr zusammenhängenden fistulösen Gänge mit den Gängen, die der Maulwurf vor dem Auswerfen der Erde macht, Aehnlichkeit zu haben scheinen. — In Bezug auf die Heilung dieses Uebels sey hier nur noch bemerkt, wie Dr. Hilmer mit Rühling (Giessen'sche Zeitschrift IX. 238.) die Kohle vom Maulwurfe als Specificum bewährt gefunden hat. Letzterer kann sich ihre Wirkung nicht erklären; die Erklärung findet sich aber in der Wirkung der thierischen Kohle, und dass Fisteln Reflexe eines innern Leidens sind.

Maurisches Pferd = Berberisches Pferd.

Mausefalbe h. ein Thier mit aschgrauem Haar. Nur über den Rükken ist gewöhnlich ein schwarzer Streif; ebenso sind Extremitäten, Mähne und Schweif schwarz.

Maxilla, *ae*, *f.*, die Kinnlade.

Maykäfer etc. = Maikäfer.

Mays, *Zea Mays* = Türkischer Weizen.

M. D. = *Medicinae Doctor.*

M. D. S. = *Misceatur*, *detur*, *signetur.*

Meatus (, *us*, *m.*) **auditorius externus atque internus:** der äussere und innere Gehörgang.

Meatus Narium: die Nasengänge.

Mechanisch: 1) durch die Masse auf einen Körper wirkend; 2) gedankenlos, handwerksmässig.

Mechanische Augenentzündung, d. h. die von mechanischen Ursachen herrührende, lässt die Thiere das kranke Auge schliessen, es findet vermehrte Wärme, Geschwulst, Thränen und Lichtscheue statt; die Röthe beginnt an dem Puncte der Verletzung und verbreitet sich von da excentrisch. Zuweilen findet sich noch die veranlassende Ursache. — Diese muss zunächst entfernt werden, dann mildere man die geschehene Einwirkung von ihm; daher gebrauche man bei mässigen Augenentzündungen: kaltes Wasser, nach Umständen mit einem kleinen Zusatze von Weinessig oder Weingeiste, verdünnte Arnicatinctur. Bei sehr heftigen Schmerzen zieht man selbst schleimige und narcotische Mittel in Gebrauch; auch verdünnter Bleiessig ist zu gebrauchen, wenn nicht Verwundungen der durchsichtigen Hornhaut geschehen sind.

Mechanische Verletzungen h. überhaupt alle diejenigen Störungen, die durch schädlich einwirkende mechanische Körper, besonders wenn sie stechend, schneidend, bohrend, quetschend wirken, entstehen. Zuweilen sind es relativ innere Schädlichkeiten, wie Enterolithen.

Mecklenburger Pferd, das, war ehemals von mittler Grösse, hatte einen trocknen Kopf, breite platte Stirn, lebhafte Augen; der Hals war gut formirt, die Brust breit, das Kreuz breit und schön gerundet, die Hüften wohlgebildet, der Schweif gut angesetzt und fein behaart, die Schenkel rein und kräftig, die Hüfe fest, der Gang thätig und sicher, das Temperament ruhig. Heut zu Tage hat diese Pferderace leider mehr ein schlecht englisches Gepräge, doch wird im Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin durch das Grossherzogl. Gestüte Redevin und durch einige Privatgestüte viel Tüchtiges producirt.

Meconicus, *a*, *um*, 1) bei Ploucquet u. A.: das Meconium betreffend, davon herrührend. *Meconi-*

cum Acidum: die von Serturner 1805 im Opium entdeckte eigenthümliche Säure: Meconsäure, mit welcher Dr. Innocenzo Fenoglio Versuche an Hunden, Katzen, Pferden, Raben, Fröschen machte, und sich überzeugte, dass sie, so wie ihre Verbindungen mit Kali und Natron, ganz unwirksam und unschädlich auf den thierischen Organismus seyen.

Meconium, *ii*, *n.* — *μηκώνιον* — 1) der Mohnsaft; 2) das sogenannte Darmpech des Fötus.

Medianlinie = Mittellinie.

Mediastinum, *i*, *n.*, das Mittelfell.

Medicago, *inis*, Schneckenklee. Alle Arten geben ein den Hausthieren beliebtes Grünfutter. Die berühmteste Art ist die bekannte *M. sativa:* die Luzerne; demnächst sind die ihr zunächst verwandte *M. falcata* und eine, beiden verwandte, Spielart: *M. lupulina:* der Hopfenklee, endlich auch *M. Echinus* zu nennen.

Medicamen, *inis*, und *Medicamentum*, *i*, *n.*, das Arzneimittel. *M—a absorbentia s. abstergentia s. abstersiva:* absorbirende Mittel. *M. acria:* scharfe Arzneien. *M. adjuvantia:* verbessernde Arzneien. *M. adstringentia:* zusammenziehende Mittel. *M. aëriformia:* Arzneien in luftförmiger Gestalt. *M. aetherea:* ätherische Mittel. *M. aetherea balsamica*: balsamische Mittel. *M. alliotica s. alterantia:* blutreinigende Mittel. *M. anodyua:* schmerzstillende Mittel. *M. anthelmintica:* wurmwidrige Mittel. *M. anticachectica etc. vide* unter *Anti etc.* *M. depurantia* = *M. absorbentia.* *M. derivantia:* ableitende Mittel. *M. emetica*: Brechmittel. *M. exsiccantia:* austrocknende Arzneien. *M. haemostatica s. ischaromata s. styptica:* blutstillende Arzneien. *M. solventia:* auflösende Mittel. *M. suppurantia s. suppuratoria*: eiterbefördernde Mittel. *L. ventriflua:* Abführungsmittel. *M. volatilia:* flüchtige Arzneien.

Medicaster: ein Quacksalber.

Medicatio, *onis*, *f.*, die Cur, Heilung.

Medicin, **Medicina** ist eigentlich das *femin.* vom Adj. *medicinus*, *a*, *um*, welches s. v. a. *medicinalis* bedeutet, wird aber als Hauptwort und bald für Arznei, bald für Arzneikunde gebraucht. *Medicina diaetetica*: die Diätetik. *Medic. forensis:* die gerichtliche Arzneikunde. *Med. veterinaria:* die Thierheilkunde.

Medicinalcollegium nennt man einen von der obersten Staatsbehörde zur Wahrnehmung und Berathung das allgemeine Gesundheitswohl betreffender Zwecke in's Leben gerufenen, selbstständigen oder dem Willen der Regierung subordinirten Verein von einigen Menschenärzten, einem Thierarzte und einem Apotheker. (Im Schwarzb.-Rudolstädtischen haben wir eines solchen bis jetzt noch entbehrt.)

Medicinalis, *e*, die Arznei oder das Arzneiwesen betreffend. Daher z. B.

Medicinalgewicht = Apothekergewicht.

Medicinalpolizei. Den integrirenden Theil derselben, die polizeiliche Thierheilkunde *vide* am betreff. Orte und unter Staatsthierheilkunde.

Medicinaltaxe h. der von Regierungswegen festgesetzte Preis, wieviel sowol der Apotheker für Arzneien rechnen darf, als auch zugleich die Bestimmungen für's ärztliche Personale, für ihre Bemühungen nach einem Normalpreise liquidiren zu dürfen (Arztlohn).

Mediciner: ehemals = Arzt; jetzt möchte es passender als allgemeine Bezeichnung für Arzt und Apotheker gelten! Wenigstens frage ich diejenigen meiner Collegen, die mit Mediciner s. v. a. Menschenarzt bezeichnen, ob sie nach Paulini's Dreckapotheke verordnen? — —

Medicinische Ameise *vide* Ameisen.

Medicinische Kräuterkunde *vide* Kräuter.

Medicus, der Arzt. In'sbesondere *Med. veterinarius:* der Veterinärarzt.

Medulla, *ae*, *f.*, das Innerste (*medius*), das Mark. *M. Cerebri:* das Gehirnmark. *M. Nervorum:* der Nervenmark. *M. oblongata:* das verlängerte Mark. *M. Ossium:* das Knochenmark. *M. spinalis:* das Rückenmark.

Meerlinsig, s. v. a. mit Perlseuche behaftet.

Meerrettig, *Radix Armoraciae*, ist die Wurzel von *Cochlearia Armoracia*, welche wegen ihres flüchtig scharfen Princips belebend auf die Magennerven wirkt, grössere Thätigkeit, namentlich vermehrte Secretionen im Verdauungscanale, anfacht, und dadurch den Verdauungsprocess, besonders bei Pferden, befördert. Aber auch auf die Schleimhäute der Brustorgane und auf eine träge Urinabsonderung hat sie belebende Wirkungen.

Meerschwamm - Kohle, *Spongia maritima tosta*, wirkt als Auflösungsmittel besonders auf die Schilddrüse und wird als Specificum gegen die chronische Anschwellung dieser Drüse gebraucht. Man giebt kleinen Thieren Gr. v — x täglich 2—3 mal oder in Abkochung von ℥j zu Lb.j. Colatur alle 3—4 Stunden ½ Esslöffel voll.

Meerwasser, das, nach Marcet's Analyse, aus 26,6 Kochsalz, 4,66 Glaubersalz, 1,232 salzsaurem Kalke und 5,154 salzsaurem Talke besteht, hatte, wenn Thiere, im Falle der Noth, solches geniessen mussten, Blutharnen, Durchfall, auch den Tod, zur Folge.

Meerzwiebel, d e, *Radix s. Bulbus Squillae*, von *Scilla maritima*, findet sich im Oriente und südlichen Europa. Die Wurzel ist eine eiförmige, unten befächerte Zwiebel, welche bei'm Durchschneiden einen etwas scharfen Geruch und bei'm Käuen einen bitterscharfen Geschmack hat, der von dem eigenthümlichen scharfen Stoffe: *Scillitin*, herrührt. Sie steht als urintreibendes Mittel dem Fingerhute zunächst und wird vorzugsweise bei Wassersuchten und als schleimauflösendes Mittel bei chronischen und asthenisch-torpiden Catarrhen, auch bei beginnender Tuberkelbildung der Lungen empfohlen. Kleinen Thieren kann sie zu Gr. ½—j oder im Absude zu ʒß auf ℥viij Colatur; Pferden und Rindern ʒß—j täglich einige Male gegeben werden.

Meerzwiebelessig, der, *Acetum scilliticum*, welcher zur Solution des Ammoniakgummi gewöhnlich gebraucht wird, hat, meines Wissens, keinen Vorzug vor dem des gewöhnlichen Essigs oder schwachen Branntweins.

Meerzwiebel-Sauerhonig, *Oxymel scilliticum*, durch Maceriren der Zwiebeln in Weinessig und durch nachheriges Kochen erhalten, wird bei Hunden als Brechmittel und um Mixturen und Latwergen damit zu versetzen, hier und da bei den entsprechenden Anzeigen gebraucht.

Megalocephalus, *i*, *m*. — μέγας und κεφαλή — der sehr grosse Kopf, daher wol auch *Megalocephalus hydrocephalus* der Wasserkopf genannt wird, weil derselbe gewöhnlich sehr umfangreich ist.

Megalomelus, *i*, *m*. — μέγας und μέλος — bei Gurlt ein Individuum mit überzähligen Gliedern (eigentlich mit grossen Gliedern).

Megalostomus, *i*, *m*. — μέγας und στόμα — ein Thier mit zu grossem Maule.

Mehl von **Getreide**, *Farina*, wird als nährendes und bei Entzündung der ersten Wege als einhüllendes Mittel in's Getränke gethan, auch geröstet bei chronischen Durchfällen und als Bindemittel bei Latwergen gebraucht.

Mehlhund = Schwämmchen.

Mehlthau, *Albigo*, nennt man einen Schwamm, *Sclerotium Erysiphe*, der die Blätter der Feldgewächse überzieht. Unrichtig verwechseln ihn Einige mit dem Honigthau.

Meibom'sche Drüsen, *Glandulae meibomianae*, h. längliche, weissgelbliche Talgdrüsen, am einfachsten bei'm Schweine, nächstdem bei'm Schafe und Hunde, welche zwischen dem Augenliedknorpel und der Bindehaut liegen und die sogenannte Augenbutter absondern.

Meiden = Mönche.

Meiningen bietet für das Belegen der Pferde zwei Stationen, von denen jede 3 Hengste hat. Die Nachzucht ist ein Mittelschlag. Die sogenannten Werragründer sind die bessern. Ueber das Altensteiner Hofgestüte an s. Orte.

Meiseln, ein Pferd, falsch für mänseln.

Meissel = Werg- oder Charpiebäuschchen.

Meisterwurzel, *Radix Imperatoriae*, von *Imperatoria*

Ostruthium (Linn.), oder *Selinum Ostruthium (Link)*, wächst im südlichen Deutschland an bergigen, schattigen Orten. Die Wurzel ist von durchdringendem, der Angelica ähnlichem, nur schärferem Geschmacke, wornach auch ihre medicinische Wirkung sich herausstellt. Dem Melkvieh soll sie jedoch die Milch vertreiben.

Mel, *llis*, *n.* — *μέλι* — der Honig. *M. album* = *Mel virgineum*. *M. commune s. crudum:* der gewöhnliche ungereinigte, mittelst Wärme und Pressung aus den Waben herausgeförderte Honig. *M. depuratum s. despumatum:* der gereinigte Honig. *M. flavum* = *Mel commune*. *M. virgineum:* der sogenannte Jungfernhonig.

Melancholie, sagt D'Arboval, bezeichnet einen zur Gewohnheit gewordenen Zustand (!) von Niedergeschlagenheit, einen theilweisen Wahnsinn ohne Fieber. Man glaubt diesen Zustand bei den Thieren noch nicht bemerkt zu haben, indess trifft man etwas Aehnliches bei Hunden an, welche ihren Herrn verloren haben und nun hartnäckig an den Orten verharren, wo ihr Herr früher sich aufhielt, oder wo er begraben worden ist. Das treue Thier zeigt eine düstere Traurigkeit, nimmt weder Fressen noch Saufen an und zeigt sich gegen Alles gleichgültig, bis es vor Gram stirbt.

Melancholische Temperament, das, characterisirt sich im Allgemeinen durch einen geringen Grad von Receptivität und einen hohen Grad von Activität. Der gleichsam verschlossenen, nur auf besondere Anregungen aus sich herausstrebenden Kraft entsprechen unter den Organen und Systemen besonders das Pfortadersystem, die Drüsen, die Leber und die Milz. Alle Entzündungen haben einen stillen, langsamen Gang und machen im Verborgenen schon bedeutende Fortschritte, ehe sie durch allgemeine Zufälle zur objectiven Wahrnehmung kommen. Unter den Lebensperioden ist das höhere Alter dazu geneigt, unter den Thiergattungen das Rind.

Melania, *ae*, *f.* — *μελανία* — *vide*

Melanose, *Melanosis*, auch *Melanosis tuberculosa* — *μελανόω* — h. eine Afterzellgewebbildung ganz eigenthümlicher Art, wobei sich gleich anfangs concentrisch fibröse Schichten bilden, in welchen sich eine schwarze, dem Kienruss ähnliche Masse ablagert, welche geruch- und geschmacklos, mit Wasser und Alcohol mischbar ist, und in der die Chemie (Thenard) besonders Kohle, (ausserdem (Barruel und Lassaigne) Eiweiss, Faserstoff und Blutfarbestoff nachweiset. Sie aber, mit Barthelemy, geradezu für extravasirte Blutmassen zu halten, die durch das längere Verweilen im Organismus ohne organische Verbindung verschiedenartige Veränderungen erlitten haben, diese Meinung würde nicht den Practiker verrathen. Die Melanose zeigt sich besonders unter der Haut, namentlich an den Geschlechtstheilen und am After, bei Schimmeln mit schwarzer Haut, bei Polnischen und Tatarischen Pferden; sie ist eigenthümlich glänzend, begrenzt, uneben, fest, jedoch der Erweichung fähig und dann eine dünne, mit schwärzlichen Knötchen vermischte Flüssigkeit absondernd. Auch ist sie einer periodischen Ab- und Zunahme fähig, im Winter gewöhnlich kleiner, als im Frühjahre, kann in dem Organe, wo sie vorkömmt, allerdings Störungen veranlassen, wie verhinderten Mistabsatz bei'm Vorkommen am After, Vorfall des Augapfels, wenn sie sich in der Augenhöhle entwickelt etc. Die Exstirpation solcher Geschwülste soll Versetzung der melanotischen Masse auf edlere Theile und cachectischen Zustand hervorgebracht haben (*cf.* unter anderen eine Krankheitsgeschichte in Busch's Zeitschrift B. I. H. 4. S. 110.), weshalb Räucherungen von schwefeliger Säure oder Waschungen von verdünnter Schwefelsäure vorgezogen werden, um ihre volle Ausbildung zu hindern. Die Iodine verdient aber äusserlich wie innerlich versucht zu werden.

Für den Zustand, den eine ähnliche, in's Gewebe der Organe infiltrirte Masse, ohne dass der Umfang des getroffenen Organes sichtlich verändert wird, hervorbringt, *Melania*, *s. Melanosis maculosa*, haben wir noch keine Kennzeichen. Diese Flekken sollen anfangs gelb, später braun und endlich schwarz erscheinen.

Melde, *Atriplex*, ist ein geringes, allenfalls für Schafe und Ziegen geeignetes Futterkraut.

Melicēris, *is*, *f.* — *μέλι* und *κηρός* — die Honiggeschwulst.

Melilottenblumen, *Flores Meliloti* (17. 6.), h. die Blumen des gelben Steinklees, *Trifolium Melilotus s. Melilotus officinalis*, und werden dieselben besonders zu erweichenden Species benutzt. Als Futterkraut ist dieses Gewächs nicht empfehlenswerth.

Melissenkraut, *Herba Melissae*, von *Melissa officinalis* (14. 1.), wird durch die wohlfeilere Krause- oder Pfeffermünze ersetzt.

Melken: durch ein mit Ziehen verbundenes Streichen die Milch aus den Zitzen drücken.

Mellaginea s. **Melliotica Medicamina**: Honigmittel, oder Honig enthaltende Mittel.

Meloë *majalis & proscarabaeus*: der Maiwurmkäfer. *Meloë vesicatorius* = *Cantharis*.

Membrana, *ae*, *f.*, die Haut. *M. decidua Hunteri*: die hinfällige Haut des Hunter. *M. Dimoursiana*: die Dimour'sche Haut. *M. excretoria* = *Vesicula umbilicalis*. *M. fibrosa*: die Faserhaut. *M. Humoris aquei*: die Haut, welche die wässrige Augenfeuchtigkeit absondert. *M. hyaloidea*: das Glashäutchen. *M. media* = *Allantois*. *M. mucipara s. mucosa*: die Schleimhaut. *M. nictitans*: die Nickhaut. *M. pituitaria*: die Nasenschleimhaut. *M. pupillaris*: das Pupillarhäutchen. *M. Schneideriana* = *M. pituitaria*. *M. serosa*: die seröse Haut. *M. tendinosa* = *Aponeurosis*. *M. Tympani*: das Paukenfell. *M. vasculosa*: die Schleimhaut.

Membrum, *i*, *n.*, das Glied. *M. genitale*: das Zeugungsglied. *M. virile*: das männliche Glied.

Memoria, *ae*, *f.*, das Gedächtniss.

Memsen, in der Grafschaft Hoya, besitzt ein (K. Hannöv.) Gestüt mit 4 Vater- und 70 Mutterpferden. Die Hengste vom Reitschlage sind englisches Vollblut, die vom Wagenschlage ½ und ¾ Vollblut; die Zuchtstuten theils von englischer oder orientalischer Abkunft, theils von der Memser Gestütsrace selbst. Die Nachzucht hat starke Knochen und edlen Bau. Man findet unter ihnen weissgeborene.

Meningitis. *idis*, *f.* — *μῆνιγξ* und *ιτις* — die Hirnhautentzündung.

Meniscus, *i*, *m.*, die Knorpellage zwischen Gelenken.

Mennige, *Minium*, *Plumbum hyperoxydulatum*, erhält man, wenn man gepulverte Silberglätte so lange glüht, bis sie sich als dunkelroth glühende Masse zeigt. Sie wird als austrocknendes Mittel in Salbenform angewandt. Auch wird sie zur Bereitung des Bleiessigs gebraucht.

Mens, *tis*, *f.*, die Seele, und insofern sie denkt, urtheilt, schliesst: der Verstand.

Menschenheilkunde, die, *Anthropoiatrice*, ist, vom naturwissenschaftlichen Gesichtspuncte aus betrachtet, nur ein Theil der Heilkunde, obschon längst das Muster für die Gesammtmedicin; doch bedarf sie immer noch, um das geistige, vorzüglich aber, um das leibliche Leben des Menschen im gesunden und kranken Zustande mehr und mehr zu erhellen, Berührungs- und Vergleichungspuncte. Sie zog daher die niederen, einfacheren, unvollendeten Naturgegenstände mit in den Bereich der Wissenschaft, und die comparative Anatomie ist so reichhaltig geworden, dass man sein Lebelang studiren möchte, um den verschiedenartigen Stoff zu conformiren in dem Prototype der Schöpfung und seinem Leben! Doch liegen denn immer einfachere Formen zur Lösung des Lebens und des Bestehens des menschlichen Organismus dem forschenden Arzte und der Physiologie näher, ist die Erkennung der unvollkommensten Geschöpfe wirklich strenger in's Auge zu fassen, als der verschiedenartige Lebens- und Leidenszustand unserer Hausthiere, die uns nützen und Vergnügen bereiten, und die wir schon wegen öconomischer Interessen im Auge behalten und wegen gemeinsamer Krankheitsformen mit denen des Menschen bewachen und möglichst genau zu ergründen suchen müssen? Und werden wir je die Natur jener unentwickelteren Lebens-

körper so gut und nutzbringend ergründen, als die der letzteren? Nimmermehr! Und doch mied die Anthropoiatrik, sich mit dem gesunden und kranken Leben dieser genauer zu beschäftigen? Welcher nutzlose Sprung, von der allgemeinen Morphologie auf die Physiologie und Pathologie des Menschen überzugehen!

Oder soll es dem wissenschaftlich fortstrebenden Thierarzte eine *terra incognita* seyn, dass die Menschenheilkunde andere Mittel in Besitz hat, um die Forderungen, die ein wissenschaftlicher Entwicklungsgang erheischt, zu befriedigen und deshalb sie, die Thierarzneiwissenschaft, verächtlich ganz u. gar unberücksichtigt zu lassen? Die Widerlegung dieses und des von mir im IV. Bde des medicinischen Argos ausgesprochenen Vorwurfes wird nur sehr unvollkommen ausfallen.

So wie aber der mehr als handwerksmässig hinlebende und arbeitende Anthropoiatriker sich angeregt fühlen muss, mit der Natur dieser Thiere bekannter zu werden, eben so wenig kann der Thierarzt säumen, sein Heil allein in den Erfahrungen zu finden, die die Thierheilkunst giebt, und wenn er ein wissenschaftlicher Thierarzt seyn will, so muss ihm schon deshalb dieser Kreis zu eng seyn, wohl beherzigend, dass der, welcher seine Berufswissenschaft nicht um der Wissenschaften willen fördern kann, ein Stümper ist, ein Stümper bleibt!

Menstruation nennt man die periodisch wiederkehrenden Absonderungen einer blutigen Flüssigkeit durch die Scheide bei'm Weibe. Sie treten im normalen Zustande ein, wenn der Körper zur Erzeugung eines neuen Geschöpfes tüchtig u. kräftig wird, und dienen dazu, das überflüssige Blut, welches im schwangern Zustande zur Fortbildung der Frucht nothwendig ist, aus dem Körper zu schaffen, den Körper aber auch mittelbar für die Empfängniss geneigter zu machen.

Bei den Hausthieren, Kühe ausgenommen, hat man sie in dieser Form nicht bemerkt, was, nach Haller, darin seinen Grund hat, dass die Gefässe der Gebärmutter bei denselben fester sind, und die Gebärmutter selbst eine mehr häutige, als schwammige Structur besitzt, weshalb auch zur Brunstzeit — Menstruationszeit, als mit welcher sie verglichen werden muss — kein Blut, sondern nur (höchstens mit einzelnen Blutstreifen untermischter) Schleim, als Folge einer erhöhten Lebensthätigkeit in den Geschlechtstheilen, abgesondert wird. Nur die Kuh (und, nach Hille, in Westindien die Affen) scheint, wie gesagt, eine Ausnahme von dieser Regel zu machen, denn Erfahrungen bestätigen es, dass man der Kuh einen periodischen Blutabgang aus den Geschlechtstheilen — durchschnittlich etwa alle 3 Wochen — der mit der Verrichtung der Fortpflanzung in Verbindung steht, zuerkennen muss. Numann, der die Section einer brünstigen, menstruirenden Kuh unternahm, fand, dass sich dieses Blut aus den knopfartigen Hervorragungen (Cotyledonen) der Gebärmutter ergoss.

Menstruum ist eigentlich das Neutrum vom Adj. *menstruus, a. um,* und bezeichnet im pharmaceutischen Sinne jede Flüssigkeit, die als Gestalt gebendes Mittel bei Arzneien gebraucht wird.

Mensura, *ae, f.*, das Mass.

Mentha, *ae, f.* — ἡ μίνϑα (dorisch μίνϑα) — *(14. 1. Labiat.)* die Münze. *M. arvensis*: die Ackermünze. *M. crispa*: die Krausemünze. *M. piperita*: die Pfeffermünze.

Mentigo, *inis, f., (Columella 7. 5.)* der Maulgrind, als das ächtrömische, für das hibride Wort *Mentagra — mentum* und ἄγρα.

Menianthes trifoliata ist eine ausdauernde Sumpfpflanze aus der 5. Cl. 1. O., deren Blätter den Bitterklee, *Trifolium fibrinum*, geben.

Mercur ist das in's Deutsche gezogene Wort für *Mercurius.*

Mercurialia Medicamina: Quecksilbermittel.

Mercurialis *(annua et perennis,* 22. Cl. 8. O.): das Bingelkraut.

Mercurialsalbe = Graue Quecksilbersalbe.

Mercurius, *ii, m.*, das Quecksilber. *M. dulcis*: das versüsste Quecksilber. *M. praecipitatus ruber:* der rothe Quecksilberpräcipitat. *M. solubilis:* Hahnemann's auflösliches Quecksilber. *M. sublimatus corrosivus:* der ätzende Queck-

silbersublimat. *M. vivus:* das (laufende oder freie) Quecksilbermetall.

Merino oder **Merinoschaf**, das, *Ovis hispanica Linn.*, ist ungefähr 3 Fuss lang, hat einen breiten Kopf, dicke Hörner, die seitlich spiralförmig gewunden sind, eine Art Hängekinn, einen breiten Hals, gedehnten Leib, kurze, starke Beine, feine, sanfte, reichliche, elastische, fettige, mässig lange, schmuzig weisse, auch schwarze Wolle. Sie werden in *transhumantes* (wandernde) und in *estantes* (nicht wandernde) eingetheilt.

Merocele, *is*, *f.* — *μηρός* und *κήλη* — der Schenkelbruch.

Merorixis, bei Vatel falsch statt *Merorrhexis* und auch diess ist übel gebildet aus *μηρός* und *ῥῆξις* für *Merocele.*

Merzhammel *vide* Märzvieh.

Mesaraeum = *Mesenterium. Mesaraicus, a, um*, was zum *Mesaraeum* gehört. Daher *Vasa mesaraica*, die Gekrösgefässe; *Phthisis mesaraica:* die Gekrösschwindsucht.

Mesenskyer Pferde, die, (im Gouvernement Archangelsk), sind von kleinem Wuchse, gedrungenem Baue, breiter Halsung, rund im Kreuze, trocken in den Gelenken und bei'm Gebrauche von vieler Dauer.

Mesenterium, *ii*, *n.* — *μέσος* und *ἔντερον* — das Gekröse.

Mesocolon, *i*, *n.* — *μέσος* und *κόλον* — das Blindgrimmdarmgekröse.

Mesorectum, *i*, *n.* — übelgebildet aus *μέσος* und *rectum* — das Mastdarmgekröse.

Mespilus Oxyacantha: der Weissdorn.

Messer, oder schneidende Instrumente zu chirurgischem Gebrauche, haben wir in den verschiedenartigsten Formen und unterscheiden wir Bistouri's, Scalpell's, Lanzetten, Flieten, scharfe Eiterbandnadeln, Sägen, Meissel und

Messerförmige Brenneisen. Diese sind beil- oder eigentlich messerförmig. Sie sind vornehmlich dazu bestimmt, um Striche zu brennen, werden aber allerdings auch zum Ausrotten von Geschwülsten gebraucht.

Mestizen oder **mestificirte Vollblutthiere** h. die Abkömmlinge von einer Vollblutrace, die mit einer unedlen gepaart worden ist. Sie zerfallen in Mestizen erster, zweiter, dritter Classe etc.

Metacarpus, *i*, *m.* — *μετὰ* und *καρπός* — die Mittelhand.

Metalle, die, besitzen folgende Eigenthümlichkeiten vor anderen Körpern: 1) einen eigenthümlichen Glanz; 2) sind sie undurchsichtig; 3) gute Leiter für Wärme und Elasticität; 4) sind sie unzerlegbare, chemisch einfache brennbare Körper, welche sich mit Sauerstoff, Schwefel, Chlor etc. vereinigen. Von Farbe sind sie weiss, grauweiss, gelblich-, röthlichweiss, grau, roth, gelb gefärbt; eben so verschieden ist auch ihr specifisches Gewicht, ihre Härte und Schmelzbarkeit.

Metalllegirungen h. Verbindungen der Metalle unter sich.

Metallica Medicamina, metallische Mittel, sind weniger Metalle in ihrer reinen Form, da diese weit schwerer vom Körper auflöslich sind, als die metallischen Salze und Metalloxyde, z. B. das Mangan, die Tutia, die Zinkblumen, der Zinkvitriol, das Schwefeleisen, der Eisenvitriol, die Bleiglätte, die Mennige, das Bleiweiss, der Bleizucker, der Kupfervitriol, der Kupferammoniak, der Grünspan, der Höllenstein, der rothe Präcipitat, der Sublimat, das Calomel, der Zinnober, der Mineralkermes, der Spiessglanzweinstein, die arsenige Säure.

Metallisirung *vide Desoxygenatio.*

Metalloide h. feste, tropfbarflüssige oder gasförmige Körper, die im Zustande der Reinheit und crystallisirt meist durchsichtig oder durchscheinend, und gewöhnlich Nichtleiter der Wärme und Electricität sind. Es gehören hierher der Schwefel, das Chlor, der Kohlen- und Wasserstoff.

Metallsafran = Spiessglanzsafran.

Metaptosis, *is*, *f.* — *μετὰ* u. *πίπτω* — die Formumwandlung der Krankheit.

Metaschematismus, *i*, *m.* — *μετὰ* und *σχῆμα* — die Krankheitsumwandlung, welche wieder in Diadoche und Metaptosis zerfällt.

Metastase, *Metastasis*, — *μετὰ* und *στάσις* — h. die Umwand-

lung einer vorhandenen Krankheit in eine ganz neue, sowol dem Wesen, als der Form nach von ihr verschiedene Krankheit. Oder es entsteht in einem andern Organe ein neuer Krankheitsprocess, indess er im erst ergriffenen verschwunden ist.

Metastatische Abscesse: 1) = Congestions-, 2) critische Abscesse.

Metatarsus, *i, m.* — *μετὰ* und *ταρσός* — der Mittelfuss.

Meteorismus, *i, m.* — *μετεωρίζω* — heisst diejenige Erscheinung im Verlaufe acuter Krankheiten, welche in einer starken und gleichmässigen Auftreibung des Hinterleibes durch Gasanhäufungen, in Folge fauliger Zersetzung flüssiger und fester thierischer Theile, besteht.

Methodologie — *μέθοδος* und *λόγος* — h. die Lehre, welche dem Anfänger in einer Wissenschaft die Mittel an die Hand giebt, diese Wissenschaft sich anzueignen. Methode h. das planmässige, regelrechte Verfahren bei einer Sache und die Art und Weise des Verfahrens. Methodisch: planmässig, wissenschaftlich.

Methodus medendi: die Heilmethode.

Metisschafe sollen die Mitte zwischen den Churro- und Merinoschafen halten.

Metra, *ae, f.* — *ἡ μήτρα* — die Gebärmutter.

Metratresia, *ae, f.* — *μήτρα* und *Atresia* — die Gebärmutterverschliessung.

Metritis, *idis, f.*, die Gebärmutterentzündung.

Metrocarcinoma, *atis, n.*, der Gebärmutterkrebs.

Metropolypus, *i, m.*, der Gebärmutterpolyp.

Metroptosis, *is, f.* — *μήτρα* und *πτῶσις* — der Gebärmuttervorfall.

Metrorrhagia, *ae, f.* — *μήτρα* u. *ῥήγνυμι* — der Gebärmutterblutfluss.

Metrorrhexis, *is, f.*, der Gebärmutterriss.

Metrotomia, *ae, f.* — *μήτρα* und *τέμνω* — der Gebärmutterschnitt.

Metus, *us, m.*, die Furcht.

Metzgerhund = Fleischerhund.

Mezaire h. der hohe Gang der Reitschule, der nicht so niedrig, als der Redop oder die Pesade, und doch nicht so hoch, als die Courbette ist.

Mezerēum, *ei, n.*, der Seidelbast.

Mezoheyges-Gestüt, das, in der Chanader Gespannschaft in Ungarn, besitzt gegenwärtig gegen 1000 Mutterstuten. Beschäler finden sich 33, die Araber, Engländer, Siebenbürger, Normänner, Lippizaner u. Kladruber sind. Unter den Farben sind viele Schimmel und Braune, aber auch einige Füchse und Rappen. Aus diesem Gestüte sollen Pferde hervorgegangen seyn, welche seit einigen Jahrzehnten unter die besten von Europa gerechnet worden sind.

M. F. = *misce fiat, e. gr. Pulvis, Unguentum.*

Miasmen, *Miasmata*, nennt man chemisch dynamische Potenzen, gleichsam Gifte der Atmosphäre, die aus cosmischen und tellurischen Einflüssen entstanden seyn mögen, von denen man aber noch nicht weiss, in welches der Naturreiche, ja ob sie überhaupt in eins derselben gehören. Ein Miasma wirkt auf viele Individuen, welche einer solchen vergifteten Luft ausgesetzt sind, krankhaft erregend ein, und alle werden von einer und derselben Krankheitsform befallen. Das vorzüglichste Reagens der Miasmen ist somit der thierische Organismus, während sie chemischen und physicalischen Instrumenten fast ganz verborgen bleiben. Eine miasmatische Krankheit kann aber auch oft einen Ansteckungsstoff erzeugen, und man findet wieder ansteckende Krankheiten, die sich wieder durch die Luft fortpflanzen. Die Zerstörbarkeit der Contagien kommt den Miasmen nicht zu, und unsere gegen die Contagien wirksam befundenen Schutzmittel (Absperrung, Quarantaine und Desinfection) vermögen gegen die Miasmen wenig oder nichts.

Micker, provinziell: die kleinen fetten Gedärme bei'm Rindvieh.

Microcosmus, *i, m.* — *μικρὸς* und *κόσμος* — die Welt im Kleinen: das einzelne lebende Individuum.

Micromelus, *i, m.* — *μικρὸς* und *τὸ μέλος* — bei Gurlt ein Skelet, dem ein Unterschenkel und Fuss fehlen.

Microscop — *μικρὸς* und *σκόπτω* —. Vorgänge in der Natur zu

versinnlichen und zu enthüllen, für die ehedem willkührliche und haltlose Hypothesen erfunden werden mussten, dazu bedürfen wir jetzt vielseitig das Microscop. Vorzüglich sind es deutsche Naturforscher und Aerzte, welche in der neuesten Zeit, den hohen Werth auch für die Pathologie erkennend, damit für dieselbe eine neue, gewiss folgenreiche Bahn gebrochen haben. A. Moser giebt eine interessante Uebersicht der Hauptergebnisse, die durch das Microscop erlangt wurden, in seiner Anleitung zum Gebrauche des Microscops; ebenso J. Vogel in seinem, Leipz. b. Voss erschienenen, Werke.

Mictus, *us*, *m.*, das Harnen. *Mictus cruentus:* das Blutharnen. *Micturire:* harnen wollen. *Mingĕre:* harnen.

Mieten = Milben.

Miether. Nach Hildebrandt's Mittheilungen belegt der Landmann mit dem Namen Miether eine in der Gegend Cöslin sehr häufig vorkommende Krankheit des Schlauches bei männlichen Rindern und Schafen, wodurch das Urinlassen sehr erschwert und zuletzt gänzliche Desorganisation des Schlauches und der Ruthe herbeigeführt wird. Man beobachtet diese Krankheit auf einigen Gütern mehr, als auf anderen, am häufigsten aber auf solchen, wo man jungen Eichenausschlag auf den Weiden antrifft. Auch eine eigenthümliche Beschaffenheit des Trinkwassers scheint zur Entstehung derselben beizutragen. Die Thiere, bei denen der Schlauch lang und die Oeffnung desselben eng und stark mit Haaren bewachsen ist, haben besondere Disposition zu diesem Uebel (*cf.* Haarwinde).

Milben, die, *Acari*, von denen wir, durch Hering, eine wichtige Abhandlung, mit vielen Abbildungen über dieselben, besitzen, sind mehre Arten von sehr kleinen Thierchen, welche auf verschiedenen Substanzen, namentlich im Mehle, auf altem Käse, auf trocknen Fleischwaaren, auf Obst, Backwerk, in altem Papier, auf todten und lebenden Thieren und besonders auch in der Krätze der Menschen und in der Räude der Thiere, und, nach Hering, auch in der chronischen Mauke und dem Straubfusse, sowie im Ohrwurme der Hunde, vorkommen. Sie sind nicht nur nach Verschiedenheit ihres Aufenthaltsortes, sondern auch in Grösse, Form und anderer Beschaffenheit bald mehr bald weniger verschieden voneinander, aber im Ganzen bis jetzt noch nicht so genügend untersucht, dass sich eine vollkommene naturhistorische Beschreibung und Eintheilung von ihnen machen liesse.

Milch — von melken — *Lac*, *h.* eine undurchsichtige, weisse Flüssigkeit, die sowol in manchen Pflanzen, unter welchen die Mandelmilch die bekannteste und die vom Kuhbaume (in Amerika) ausgeschwitzte die merkwürdigste ist, als auch in den Milchdrüsen weiblicher Thiere (gewöhnlich erst, nachdem das Thier geboren hat) als erstes und gedeihlichstes Nahrungsmittel für das Junge bereitet wird. Diese thierische Milch namentlich scheidet sich, wenn sie von Seiten des Menschen ausgemolken worden ist, nach einigen Vorgängen in drei Theile, nämlich in den Milchrahm (Butter), in den Käse und in das Milchwasser (Molke). Je nach der Thiergattung, nach dem eigenthümlichen Zustande des Organismus, der Gesundheit oder Krankheit, ist die chemische Beschaffenheit der Milch verschieden und nimmt selbst abartende physische Eigenschaften zuweilen an. So wirkt sie in den ersten Tagen nach der Geburt, oder wenn das Mutterthier laxirende Stoffe geniesst, abführend; heftige Gemüthsaffecte, Krankheiten und gewisse Arzneistoffe wirken ebenfalls auf die Milchsecretion und das Secretum. Nahrungsmittel, die mit vielen Wassertheilen geschwängert sind, liefern viele aber wässrige, d. i. eine an festen Bestandtheilen — Rahm und Käse — arme Milch; nahrhafte Stoffe dagegen haben auf die Production des fetten Stoffes einen bedeutenden Einfluss (*cf.* Kuhmilch). Anstrengungen und Krankheiten machen desgleichen die Milch wässriger. Unterdrückt ist die Milchsecretion bei bedeutender Entzündung des Euters und bei Verwachsung und Zerstörung der ausführenden Canäle. Oft findet man selbst gar keine genügende Ursache dafür. Einen besonderen Geschmack gewinnt sie durch den Genuss des Knoblauchs und der Zwiebeln, des Terpentinöls, Asants, Rainfarns, des

Amarillenkrautes, Wermuthes, der Aloë, der Gänsedisteln, des Tausendgüldenkrautes, oder in Folge eines gallsüchtigen Zustandes; besonders einen ranzigen Geschmack durch Leinkuchen und Oel; Geruch wird derselben mitgetheilt durch den Genuss des Knoblauchs, der Zwiebeln, des Terpentinöls, Camphers, der Camillen, des Calmus, der Liebstöckel und des Meergrases; die Milch von dunkelhaarigen Ziegen besitzt zuweilen einen starken Bocksgeruch; — durch den Genuss der Spitzen der grünen Erbsen und der Menthenarten erhält sie eine grüne Farbe; durch den Genuss der Mohrrüben, des Safrans, der Rhabarber wird sie gelblich; durch Färberröthe und Opuntia, die Galiumarten wird sie roth gefärbt; oder sie erscheint selbst blutig bei Congestionen nach dem Euter, besonders nach dem Genusse harziger, scharfer Pflanzenstoffe, und bei gewissen Allgemeinleiden oder bei örtlichen Krankheiten des Euters; sie hat ferner mitunter, man sagt, in Folge des Genusses des Sumpfvergissmeinnicht, des Bingelkrautes, der Hyacinthen, eine bläuliche Farbe; oder es erzeugen sich in ihr bläuliche Flecken oder Inseln; oder sie nimmt während des Rahmens eine mehr oder weniger ausgezeichnet blaue Farbe an; diess ist der Fall bei Unreinlichkeit der Milchgefässe, wo sich Infusorien (*Vibrio cyanogenus*) bilden, eben so wie durch Bildung verwandter Infusorien (*Vibrio xanthogenus*) das Gelbwerden der Milch bedingt ist (gegen welchen Uebelstand das Ausräuchern und Lüften der Milchstuben, das heisse Ausbrühen aller Milchgeschirre mittelst Chlorkalklauge, die gänzliche Beseitigung der bisherigen Seihetücher, endlich das Reinigen der Euter und der Hände der sich mit der Milch abgebenden Personen, mittelst einer passenden Lauge, nothwendig ist). Sie ist zähe, wenn der Käsestoff nicht die gehörige Ausbildung erleidet; gerinnt schnell bei Gewitterluft oder bei vorherrschender Säure der Milch, schon bei gewöhnlicher Temperatur und sogleich bei'm Erhitzen. Fälle von Eiter oder eines Uebermasses von Schleim in der Milch sind immer von örtlichen Leiden des Euters, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit einem Allgemeinleiden abhängig. Gegen die Milch, welche den Rahm schlecht oder gar nicht ausscheidet, und wo eine hohe Temperatur nicht Ursache ist, reicht man dem Melkvieh eine Mischung von Weidenrinde, Enzianwurzel, Wermuthkraut, Belladonnenwurzel, Fenchelsamen und rohen Alaun. Ist der Rahm zum Buttern schon zu alt geworden, so dass selbst ein Erhitzen nicht mehr nützen kann, so soll man, nach Hermbstädt, zu 2 Pfd. Rahm ein Loth kohlensaures Natrum setzen, um Butter zu gewinnen. Durch den Zusatz von manchen Pflanzenstoffen fährt die Milch zusammen und gerinnt in dicken Massen. Vom Fettkraute, *Pinguicula vulg.*, wird die Milch bei'm Sauerwerden so lang, dass sie sich in Fäden ziehen lässt. (Nach Anderen soll aber gerade *Ping. vulgaris & alpina* die Milch längere Zeit im flüssigen Zustande erhalten und sie vor Säuerung bewahren?). Salze, mit alkalischer Basis, verhindern einige Tage das Coaguliren, nicht aber das Sauerwerden derselben.

Was den Genuss der Milch betrifft, so ist sie von solchen Thieren, die an heftigen Fiebern und ansteckenden Krankheiten, inneren Vereiterungen und Geschwüren des Euters leiden, in polizeilicher Hinsicht zu verweigern.

Milchabsonderung, die, vermehrend, wirken die bittern Arzneimittel, insofern sie die Verdauung beleben; direct wirken gehaltreiche Nahrungsmittel: so vermehren Leinkuchen diese so sehr, dass Kühe dabei ganz mager und kraftlos werden, Rübsenkuchen sind, bei gleichem Gewichte, um $\frac{1}{4}$ geringer zu achten, als jene. Aller Schrot von Malz ist besser, als der von ungemalztem Getreide. Runkelrüben geben mehr Milch als Möhren. Eine Metze Erbsenschrot wirkt soviel, als 2 Metzen Roggenschrot; eine Metze Roggenschrot ist besser, als 4 Metzen Gersten- oder 6 Metzen Haferschrot. Wickenschrot ist noch um $\frac{1}{4}$ besser, als Erbsenschrot. Ein Korb voll Luzerne ist 4 Körben Gras vorzuziehen. Auch besitzen wir manche specifische Arzneien, als Fenchel und Wasserfenchel, Anis-, Dill- und Kümmelsamen, die Bibernellwurzel, das Schafgarben-

kraut, die weisse Diptamwurzel. Bei entzündlichen und fieberhaften Krankheiten, sowie bei Degenerationen des Euters können sie jedoch keine Anwendung finden. Viele Ursachen, die wir unter „Milchverseigen" finden, bewirken eine Verminderung der Milchabsonderung.

Milchbrustgang, der, *Ductus thoracicus*, ist der grössere von den beiden Stämmen der Saugadern. Er nimmt die Lymphgefässe der hintern Gliedmassen, der Bauch- und Brusthöhle, der linken vordern Gliedmasse und der linken Hälfte des Kopfes und Halses auf, mündet in die Achselvene, bisweilen in die rechte Achselvene oder in die vordere Hohlvene. Sowol der Milchbrustgang, als die andern Hauptlymphgefässstämme sind bei Menschen sowol, wie bei Pferden, Rindern etc., in ihrem Baue den Blutadern sehr nahe verwandt. Ihre mittlere Haut besteht aus ähnlichen, musculösen, eigenthümlichen Fasern, welche im Leben wahrscheinlich ein lebhaftes Contractionsvermögen besitzen, um die Lymphe weiter zu befördern. Die äussere und innere Haut verhält sich wie die der Venen.

Milcheisterne, *Cisterna* (nicht *Cyst.*) *s. Receptaculum Chyli*, h. ein dünnhäutiger Behälter, welcher durch das Zusammengehen der Saugadern von der Bauchhöhle und den hintern Gliedmassen gebildet wird. Er selbst bildet den Anfang des Milchbrustganges.

Milchdrüsen, die, welche die Grundlage des Euters oder der Brüste sind, bestehen aus vielen Körnern, die durch Zellgewebe zu Läppchen verbunden sind. Ihre Ausführungsgänge h. Milchgänge. Bei Pferden und Wiederkäuern liegen sie in der Schamgegend, bei Schweinen und den Fleischfressern gehen sie bis zur Brust.

Milchdrüsenkrebs, *Scirrhus & Carcinoma Uberis*, findet sich am häufigsten bei der Hündin und kann nur durch Ausrottung geheilt und dem Allgemeinleiden durch entsprechende innere Mittel (*vide* „Krebs") begegnet werden.

Milchdrüsenverstopfung *vide* Zitzenverschliessung.

Milchen: Milch geben, gemolken werden.

Milchfieber heisst ein bei kurz vorher geboren habenden Thieren entstehendes Fieber, wovon eine Zurückhaltung oder ein Zurücktritt der Milch Schuld ist. Es ist nicht identisch mit „Kalbefieber."

Milchgänge, *Ductus lactiferi*, werden die kleinen Ausführungsgänge der Milchdrüsen genannt, die sich zu grösseren Gängen verbinden und bei Pferden mit 2, bei den anderen Hausthieren mit 1 Oeffnung in den Zitzen münden.

Milchgefässe = Milchsaftgefässe.

Milchgrind = Maulgrind.

Milchhaare h. die weichen, der Wolle ähnlichen Deckhaare erstgeborner Thiere, die später mit anderen wechseln.

Milchinfusorien sah Donné in der Milch, die einige Zeit frei gestanden hatte. Fuchs (*cf.* Magazin für die gesammte Thierheilkunde VII. 156.) sah in gesunder Milch immer zwei verschiedene Infusorien auftreten.

Milchknoten, *Nodi lactei*, bestehen in einer Milchstockung und Gerinnung derselben in den Milchgefässen, in welchen, wenn auch die Molken noch ausgemolken werden können, der käsige Theil wenigstens zurückbleibt, oder nur in kleinen Stücken abgeht. Dieselben sind gewöhnlich die Ueberbleibsel von Euterentzündung. Bei mangelnder Entzündung gebraucht man am erfolgreichsten das flüchtige Liniment, in Verbindung mit der grauen Quecksilbersalbe, bei sorgsamen Melken.

Milchkrankheit, *Milk-Disease:* eine eigenthümliche Krankheit in den Weststaaten Amerika's (*cf.* das Magazin für die gesammte Thierheilkunde VIII. S. 206).

Milchkraut nennt man den Löwenfuss, wegen seiner schon genannten Wirkung auf die Milchorgane.

Milchkügelchen, die, welche eine sphärische Gestalt und verschiedene Grösse haben, übrigens bei fleischfressenden Hausthieren grösser, als bei Pflanzenfressern sind, entdeckte Donné in der Milch. Sie werden von einem Theile des fetten Bestandtheiles der Milch gebildet. Im Colostrum finden sich weit weniger.

Von den Eiterkügelchen unterscheiden sie sich, dass diese von alkalischen Lösungen aufgelöset werden, indess die Milchkügelchen unverändert bleiben; andern Theils werden die Milchkügelchen grossentheils durch Aether aufgelöset, indess derselbe durchaus keine Wirkung auf den Eiter hat.

Milchmachende Mittel, *Galactopoëa Medicamina*, = die Milchabsonderung vermehrenden Mittel.

Milchmangel, *vide* Milchverseigen.

Milchmaul = Milchtrinker.

Milchrahm, *Cremor Lactis*, h. der fettige Bestandtheil der Milch, woraus die Butter bereitet wird. Reich daran ist die Milch der Wiederkäuer. Im Sommer ist der Oelstoff, im Winter der Talgstoff darin vorherrschend.

Der Milchrahm wird als ein einhüllendes, schmerzmilderndes Mittel gebraucht.

Milchrehme nennt Markowitz eine Krankheit der Kälber, die mit der sogenannten Knochenbrüchigkeit identisch sey. Ihre nächste Ursache finde sich nämlich in einer Säurebildung, die aber durch sauer gewordene Milch und nicht durch Pflanzensäure entstanden sey.

Milchsäure, *Acidum lacticum*, findet sich schon in süsser Milch in geringer Menge, nimmt aber bei'm Sauerwerden der Milch bedeutend zu. Auch in anderen thierischen Flüssigkeiten findet sie sich. Man hält sie für eine Mischung von Essigsäure, mit einem eigenen nicht abscheidbaren thierischen Stoffe verbunden.

Milchsaft heisst der von den Milchsaftgefässen im Darmcanale aufgenommene Chylus, welcher bei Fleischfressern eigentlich milchig weiss, bei Pflanzenfressern gelblich aussieht, wie männlicher Samen riecht und von mildem Geschmack, übrigens durchgehends schwerer als Wasser, doch leichter als Blut ist und weder eine freie Säure, noch Alkali enthält. In der Luft färbt er sich röthlich, gerinnt, wenn man ihn aus den Gefässen herauslaufen lässt, trennt sich aber bald in drei Theile, nämlich in einen festen, welcher aus Faserstoff und etwas Cruor besteht, in einen flüssigen und einen häutigen, dunkelgefärbten, welcher die Flüssigkeit überzieht. Uebrigens zeigt er nach der Constitution und nach dem Alter des Thieres, nach den Nahrungsmitteln etc. merkbare Verschiedenheiten. So ist er reicher an Faserstoff bei Fleischkost, und nach Marcet's Analyse enthält er dreimal soviel Kohlenstoff, wenn die genossenen Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche sind; auch verfault derselbe weit langsamer, als der aus thierischen Stoffen bereitete.

Milchsaftgefässe, *Vasa chylifera s. chylosa s. lactea*, h. diejenigen, welche im Darmcanale mit äusserst feinen Wurzeln entspringen und den Chylus aufsaugen. Sie sind wie die lymphatischen Gefässe gebildet, und auch sie ergiessen sich in den Milchbrustgang.

Milchschimmel, die, werden nicht weiss, sondern mit dunkler Farbe geboren; nur am Maule, an der Nase, an den Augenliedern, am Schlauche und After finden sich zuweilen weisse Flecken. Uebrigens haben manchmal Mähne und Schweif dauernd schwarze Flecken.

Milchschorf, *Crusta lactea* = Teigmaul.

Milchstaar, *Catarrhacta lactea*, h. der graue Staar, wenn er noch in der Ausbildung begriffen und die Linse des kranken Auges blauweiss, wie mit Milch überzogen ist.

Milchstockung, die, oder das Gerinnen der Milch im Euter selbst, geschieht bei Entzündung. Wie uns Donné bei einer Ziege und einer Eselin, die er lange nicht ausmelken liess, nachgewiesen hat, kleben dann die Kügelchen zusammen, und es mischen sich noch körnige Kügelchen der Milch bei.

Milchtrinker nennt man ein Pferd mit dunklem Haare, dessen Lippen, namentlich dessen Hinterlippe weiss sind.

Milchtroacar wird ein Werkzeug genannt, das man in den Ausführungsgang der Milchdrüse einführt und dadurch das Ausfliessen der Milch bewirkt. Es ersetzt somit das Melken.

Milchvene h. die hintere Bauchdeckenvene bei den Wiederkäuern, die namentlich bei der Kuh sehr stark ist.

Milchveränderungen sind schon unter „Milch" angegeben worden.

Milchverseigen, richtiger **Milchversiechen**, das, besteht in einer mehr und mehr sich vermindernden oder gar aufhörenden Milchabsonderung, was geschieht, wenn die Thätigkeit der Milchdrüsen nicht in Anspruch genommen wird mittelst Säugen oder Ausmelken, oder wenn das Melkvieh dem höhern und Endzeitpuncte der Trächtigkeit sich nähert, oder wenn entzündliche Fieber, fieberhafte Krankheiten, auch andere, die sehr entkräften, und gewisse Krankheiten des Euters insbesondere, das Thier befallen, oder kümmerliche Nahrung, oder anstrengende Arbeit demselben zu Theil wird; ausserdem wirken manche Mittel specifisch auf Unterdrückung der Milchsecretion, wie Waschungen des Euters mit Branntwein oder Campherspiritus, mit Goulard'schem Wasser, angeblich auch Einreibungen von Althäensalbe. Einen schnelleren Erfolg soll noch bei Kühen das Eingeben von Essig oder Syrup haben. Ausserdem tragen auch zur Milchverminderung bei die Sellerieblätter, das Stroh von Hülsenfrüchten, die Blätter von Veithsbohnen, das Laub von Kartoffeln, die Arnicablumen, die Meisterwurzel.

Was dagegen zu thun sey, darüber geben die Ursachen selbst Aufschluss, denn die „Milchabsonderung vermehrenden Mittel" können, wie leicht einzusehen ist, nicht überall helfen. Nach Euterentzündungen bei Kühen, wo ein oder zwei Striche nicht mehr absondern, geben gewöhnlich die andern um so reichlichere Milch, und nachdem die Thiere wieder geboren haben, gleicht sich auch dies oft aus. Kühe, die verworfen haben, geben in der Regel wenig oder gar keine Milch. Giebt man aber, nach Rychner, die wenige Milch, die sie absondern, denselben wieder ein, bis dahin, wo sie hätten kalben sollen, bei guter Nahrung und milchmachenden Mitteln, so wird oft noch die Milchabsonderung geregelt (?). Das öftere Melken lockt auch.

Milchwasser, *Serum Lactis*, wird der wässrige Bestandtheil der Milch genannt, welcher vom Käse durch Säuren, namentlich durch den Lab getrennt werden kann. Die Molken bleiben dann als grüngelbliche trübe Flüssigkeit übrig. Käse und Molken enthalten, nach Berzelius, in der Kuhmilch eine bedeutende Menge Wasser, Käsestoff, salzsaures und phosphorsaures Kali, phosphorsaure Erden, etwas Milchsäure und den Milchzucker.

Milchzähne sind die, welche dem Ausstossen von anderen, den sogenannten bleibenden, unterworfen sind.

Milchzucker, *Saccharum Lactis*, wird aus den Molken der Milch, woran besonders die der Einhufer reich ist, durch Abdampfen und Crystallisiren erhalten, hat einen schwach zuckerartigen Geschmack und bildet feste, vierseitige, säulenförmige, luftbeständige Crystalle und bedarf zur Auflösung 7 Theile kaltes, weniger warmes Wasser.

Milde salzsaure Quecksilber, das, *Hydrargyrum muriaticum mite*, *Mercurius dulcis*, *Chloretum Hydrargyri*, *Calomelas*, ist geschmack- und geruchlos, in Alcohol und Wasser unauflöslich und wird durch's Sonnenlicht geschwärzt. Seine Wirkung auf den thierischen Körper äussert sich zunächst durch vermehrte Thätigkeit der Lymphgefässe, und von allen Mercurialpräparaten hat es die am meisten die Cohäsion auflockernde, die organische Production beschränkende und die vegetative Metamorphose und das Blut verflüssigende und auflösende Wirkung; insbesondere wirkt es auf die eiweiss- und faserstoffigen Bildungen desselben verflüssigend ein, leistet deshalb auch in Entzündungen, wo der Trieb zur Plasticität vorherrschend ist, aber auch bei Typhus, Milzbrand, Leberentzündung, Gelbsucht, Würmerleiden vorzügliche Dienste und wird, je nach Thierart und Krankheitseigenthümlichkeit, von 1 — 10 — 20 Gran — ʒj p. D., ja zur Erregung einer grössern Anzahl von Organen *in refractissima Dosi* bis zur homöopathischen Verfeinerung; äusserlich gegen Augenentzündungen mit 2 — 6 Fett oder Oel und als mildes phagedänisches Wasser verabreicht. In Folge jener erwähnten verflüssigenden Wirkung erzeugt dieses Präparat, auch bei Thieren zuweilen, Speichelfluss.

Mildes Pflanzenlaugensalz = Pottasche.

Mildes phagedänisches Wasser, *Aqua phagedaenica mitis*, h. eine Mischung von 1 Drachme Calomel mit 4 Unzen Kalkwasser, die bei Flechten in Anwendung gebracht wird.

Militärgestüte sind, nach Dieterichs, Institute, die unter militärischer Aufsicht und Leitung stehen und den Zweck haben, die zur Zucht brauchbarsten Stuten der Cavallerie in Stutendepots abzuliefern und sie daselbst von Hengsten aus Beschälerdepots beschälen zu lassen. Die erhaltenen Füllen kommen, wenn sie abgesetzt worden sind, in Füllenhöfe und werden daselbst, bis sie vier Jahre alt geworden sind, ernährt; oder es ziehen sie Landleute, gegen eine bestimmte Vergütung, auf, worauf sie die Cavallerie als Remonte nimmt. Dieterichs tadelt diese Anstalten.

Nach Verschiedenheit des Dienstes sind die Militärpferde bald von leichterem bald schwererem Baue und verschiedener Grösse. Auch auf Haar und Geschlecht wird gern Rücksicht genommen.

Milium effusum: das ausgebreitete Hirsegras.

Millepĕdes, *um:* die Kellerasseln (falsch Kelleresel).

Milz, die, *Lien s. Splen*, ist ein parenchymatöses Eingeweide der Bauchhöhle, welches in der linken Unterrippengegend liegt. Sie hat äusserlich eine violette, innerlich eine braunrothe Farbe und eine länglich platte Gestalt. Man unterscheidet an ihr eine äussere und innere Fläche, einen obern und untern Rand und ein vorderes und hinteres Ende. Sie ist von einer Fortsetzung der Bauchhaut ganz umhüllt. Unter dieser liegt eine andere, die eigene Haut der Milz, welche mehr fibrös ist und die Substanz der Milz zusammenhält. Ueber den Nutzen der Milz hat man die verschiedenartigsten Ansichten und Beobachtungen aufgestellt. So betrachten sie Einige für ein höchst wichtiges Vorbereitungsorgan der Galle, indem sie nur das aus dem Blute aufnähme, was zur Gallenbereitung nothwendig sey. Einige wollten auf indirectem Wege ihren Nutzen erforschen, schnitten sie deshalb heraus und bemerkten, zu Gunsten jener Hypothese, eine träge Mistentleerung, schlecht verdaueten, vorherrschend sauer riechenden und hellen Mist. Daran grenzt wieder die Beobachtung Anderer, dass nach ihrer Entfernung eine ungeheuere Gefrässigkeit — ein Symptom der Versäuerung im Verdauungscanale — beobachtet wurde.

Milzähnliche Muskel, der, *Splenius Capitis*, ist einer der grössten Muskeln, welche zur Bewegung des Kopfes dienen, nimmt seinen Anfang an der Sehnenausbreitung des vordern gezahnten und grossen durchflochtenen Muskels an dem 2.—5. Stachelfortsatze der Rückenwirbel, steigt nach vorn und oben und bedeckt die äussere Fläche des Halses, befestigt sich mit platten Sehnen an das 5., 4. und 3. Halswirbelbein, vermischt sich in der Gegend des 2. mit dem langen Ausstrecker des Halses und endigt starksehnig am Warzenfortsatze des Schläfenbeins und mit einer sehnigen Ausbreitung am Kamme des Hinterhauptbeines. Er streckt den Kopf und zieht den Hals zur Seite.

Milzarterie, die, *Arteria splenica s. linealis*, ist ein starker Ast vom Haller'schen Dreifusse, der über das linke Ende des Magens an die innere Fläche der Milz tritt und bis zur Spitze läuft und Zweige an die Bauchspeicheldrüse, an die Substanz der Milz selbst, sodann die kurzen Arterien des Magens und die linke Magennetzarterie abgiebt.

Milzauftreibung, *Physconia lienalis*, entdeckt man im Leben manchmal durch das Befühlen des linken Hypochondrium.

Milzblutkrankheit = **Milzbrand** ist die verbreitetste, wiewol sehr unrichtige Bezeichnung für eine fieberhafte Krankheit, die in einer fehlerhaften Mischung des venösen Blutes, das wahrscheinlich mit Kohlenwasserstoff überladen ist, zugleich verbunden mit einer Erschwerniss in der Fortbewegung des Blutes und einer mit Ausdehnung des Blutes verbundenen Anhäufung desselben und besonderer Neigung zur baldigen Zersetzung, besteht und nach manchen vorspringenden Symptomen oder nach besonderen Ansichten noch mehre an-

dere Bezeichnungen erhalten hat, von denen wir nur die lateinischen, als: *Febris carbunculosa*, *Febris ataxo - adynamica*, *Typhus contagiosus carbunculosus*, *Anthrax*, hier nennen können. Nach dem Verlaufe der Krankheit wird er eingetheilt: in einen höchst hitzigen, *Anthrax acutissimus*, in einen sehr hitzigen, *A. acutus*, und in Milzbrand mit trägerem Verlaufe, *A. subacutus*, nimmermehr aber *A. chronicus*.

Der höchst acute Milzbrand erscheint gewöhnlich zu Anfange des Auftretens, indem er die besten, wohlgenährtesten Stücke der Heerde schnell, schon in der ersten Stunde, ja in den ersten Minuten des bemerkbaren Erkrankens schlagflussartig dahinrafft, indem das Thier eine grosse Unruhe, Angst, Zittern, Toben zeigt, der Blick stier und wild wird, Zuckungen an einzelnen Körpertheilen entstehen, ein schaumiges oder mit Schleim vermischtes Blut aus Maul und Nase stürzt, das manchmal selbst eine Zeit nach dem Tode noch fortdauert und auch aus andern Oeffnungen, wie aus dem After, aus der Scheide, ja sogar, wie ich bei Schweinen gesehen habe, aus den Augenhöhlen und aus der äussern Haut heraustritt.

Bei'm acuten Milzbrande treten gewöhnlich deutlichere Vorboten hervor, wie ein feuriger, starrer Blick, ungestüme Bewegungen, ein schwankender Gang, öfteres Schütteln, Brüllen; man bemerkt auch, dass das Futter mit einer gewissen Angst aufgenommen wird. Nach und nach zeigt sich Abstumpfung, plötzliches Schwinden der Milch, Zittern mit schneller Abwechslung einer fliegenden Hitze, oder ungleiche Vertheilung der Körperwärme. Die Schleimhäute sind mehr, oft bläulich, geröthet, das Maul ist heiss, mit Geifer angefüllt, das Athmen kurz, beschleunigt, Ader- und Herzschlag unregelmässig, letzterer oft unfühlbar. Der Mist ist trockner, wird aber später zuweilen dünner und ist dann wol auch mit Blut vermischt; oft zeigen die Kranken bedeutende Schmerzensäusserungen im Hinterleibe, weshalb ein arges Stöhnen bemerkt, auch stark auf Kothentleerung hingedrängt wird. Unter der Haut fühlt man hie und da, oder über einen grossen Theil des Körpers ein Knistern oder Rauschen; es bilden sich schnell harte, oder auch teigige, unschmerzhafte Geschwülste (Milzbrandbeulen), die sich oft ausbreiten, auch in einander übergehen, zuweilen aber auch wieder zurücktreten, wonach in der Regel ein baldiger Tod, bei grosser Angst des Thieres, Sträuben der Haare, Erzeugung von Windgeschwülsten, rissigem Flozmaule, braunrother Färbung der Schleimhäute, Muskelzukkungen erfolgt.

Treten hingegen jene Geschwülste bald nach dem Erscheinen des Milzbrandfiebers auf, so bemerkt man auch in der Regel einen mehr schleichenden und dabei gutartigen Verlauf, *Anthrax subacutus*, bei den Zufällen eines asthenisch venösen Fiebers, bei gelblichen, nur mit einzelnen dunkelrothen Adern versehenen Schleimhäuten, feuchtem oder klebrigem Flozmaule, feuchten Augen etc. Schneidet man in solche Geschwülste ein, so kann man eine dem schaumigen Speichel ähnliche, oft auch mit Blutstriemen vermischte Flüssigkeit herausdrücken; oft entzündet sich deren Grenze und die Geschwulst wird durch eine gutartige Eiterung herausgehoben. Bei anderen Subjecten werden wieder, mehr aber in der acuten Form des Milzbrandes, Blasen bemerkt, welche Brandjauche entleeren.

Diess die Zufälle, welche am gewöhnlichsten bei Rindern beobachtet werden, indem die abweichenden Formen des sogenannten Zungenkrebses und Rückenblutes an einem andern Orte betrachtet werden.

Bei Schafen und Schweinen tritt das Milzbrandfieber gewöhnlich mit einer rosenartigen Entzündung auf, die unter dem Namen Antoniusfeuer oder heiliges Feuer bekannt ist. Die Geschwulst breitet sich hier mehr flach aus; gewöhnlich zeigen sich mehre solcher rothen Flecken am Bauche, an den Geschlechtstheilen, auf dem Rücken etc. Die Entzündung nimmt nach und nach wieder ab, wird blassbläulich und es bilden sich dünne Schorfe oder Schuppen; oder unter heftigen Fieberzufällen nehmen sie eine mehr schmuzig schwarzbraune Farbe an, wobei der Gang beschwerlich und matt wird, die Thiere grosse Angst und heftigen inneren Schmerz

zeigen, im Freien sich (die Schweine) in die Erde wühlen, bis die Wärme schwindet und das Thier verendet. Zufälle von brandiger Entzündung des Halses und gefurchten Gaumens bei Schweinen, finden unter „Rankkorn“ und „Milzbrandbräune“ noch eine kurze Erwähnung.

Bei Hunden stellt sich nach dem Berichte eines Anonymen, wenn sie rohes Fleisch, Blut etc. von Milzbrandkranken gefressen haben, bald nach dem Genusse eine auffallende Unbehaglichkeit und Mattigkeit ein; sie suchen einen ruhigen Ort, wo sie sich niederlegen, und folgen nur ungern dem Aufrufe ihres Herrn. Nach einer halben oder ganzen Stunde, oder früher oder später, stellt sich heftiges Erbrechen ein, welches sich mit dem Auswerfen des Genossenen nicht verliert, bis zuletzt grüngelbe, mit blutigem Schleime vermischte Flüssigkeit ausgebrochen wird. Das Zahnfleisch und die Zunge erscheinen meist geschwollen und hochroth gefärbt, der Blick der Augen starr und ängstlich, der Hinterleib trommelsüchtig aufgetrieben, aller Appetit ist verschwunden. Diese Zufälle währen, oft abwechselnd, zwei bis drei Tage, wo alsdann entweder heftiges Laxiren aashaft riechender, mit Blut vermischter Excremente erfolgt und der Hund unter Convulsionen verscheidet, oder, wo zwar Laxiren aber ohne Blutentleerungen eintritt, der Hund vielen Durst zeigt und nach einigen Tagen reconvalescirt. Ein einziges Mal wurden Geschwulst am Kopfe und Brandblasen im Maule bemerkt.

Die Erscheinungen nach dem Tode bestehen in trommelsüchtiger Auftreibung des Hinterleibes, besonders bei denen, wo der Verlauf schnell war, und in einem Austreten faulig stinkender blutiger Flüssigkeit. Unter der Haut, selbst im Innern, namentlich in der Gegend der Lymphdrüsen und im Laufe grösserer Blutgefässe, finden sich gelbe, hin und wieder mit Blutstriemen vermischte, sulzige Geschwülste, selbst brandige Zerstörung des Fleisches, unter ersterer auch mephitisch riechende Windgeschwülste. Diejenigen, welche schnell sterben, zeigen Ueberfüllungen des Gehirns und der Rückenmarksgefässe mit Blut. Bei Eröffnung der Bauchhöhle verbreitet sich ein höchst widriger Geruch. Magen, Därme, Leber zeigen desgleichen Blutüberfüllung und Erzeugnisse von gelber Sulze. Die Milz ist gross, mürbe, durch Geschwülste verändert, oder auch in einem wenig oder sichtlich gar nicht krankhaften Zustande; auch im Gekröse finden sich Blutergiessungen, ein aufgelöstes, fast flüssiges Fett und die characteristisch gelbe Sulze, wie nicht minder in der Brusthöhle, und bei vorherrschenden Leiden des Maules, der Kehle, des Mastdarms dem entsprechende Erscheinungen.

Nach dem mehr oder weniger stürmischen Hervortreten, ob und wo sich Carbunkelgeschwülste entwickeln (die in den Respirationsorganen erscheinenden sind immer bedenklicher), nach den Witterungsverhältnissen, nach dem frühern oder spätern Eingreifen des Arztes ist der Ausgang verschieden. Gewöhnlich geht sie, wenn dem Brandfieber nicht sattsam gesteuert wird, in den Tod, zuweilen in scheinbare Genesung über, obschon blutige oder wässrige Ergiessungen und organische Veränderungen mancher Theile erfolgen, die manche Nachkrankheiten herbeiführen.

Was die Ursachen betrifft, so werden derer sehr viele angegeben, ohne dass sie immer zusammentreffen, oder sich real nachweisen lassen, denn sie sind zuweilen sehr versteckt und zu sehr mit Jahres-, Witterungs- und Ortsverhältnissen verbunden, als dass sie immer klar aufgefasst werden könnten. Eine heisse und besonders schnell eintretende zugleich feuchte Witterung und electricitätsschwangere Luft scheint besonders der Production günstig zu seyn, jedoch findet er sich auch bei kälterem Wetter, bei vielem Regen, besonders wenn grosse Dürrung vorausging, und bei heissen Tagen, die mit kühlen Nächten wechseln. Sodann sind Moräste, morastige oder überschwemmte Weide, schlechtes, fauliges oder Mangel an Wasser, verdorbene Nahrungsmittel, angeblich der Mehlthau auf dem Futter, Mangel an Futter, dem eine üppige Stoppelweide plötzlich folgt, als Ursachen anzunehmen; nicht minder enge und niedrige Ställe, bei Mangel an gehöriger Luftreinigung, grosse Anstrengungen, starkes Treiben und Hez-

zen. Sodann ist der Ansteckungsstoff, welcher sich oftmals bei milzbrandkranken Thieren entwickelt und selbst, so lange der Cadaver noch Wärme besitzt, durch seinen Dunst, übrigens durch Säfte, die auf verwundete oder leicht absorbirende Theile kommen, auch den Menschen erkranken macht, als Ursache anzuführen, wenn das Gift unmittelbar in die Säftemasse gelangt ist, indess Indigestion, Erbrechen, Leibweh, Durchfall, plötzliches Sinken der Kräfte, Ohnmachten, ein sehr kleiner Puls und ein sehr rasch eintretendes putrides Fieber zuweilen entstehen soll, wenn das Fleisch oder die Milch genossen wird.

Zur Verhütung dieser heimtückischen und gefährlichen Krankheit müssen natürlich die Ursachen s. v. a. möglich abgehalten werden. Da diess jedoch nicht immer möglich ist, so ist in drohender Zeit bei wohlgenährten, vollblütigen Thieren ein Aderlass, das Legen eines Eiterbandes oder Fontanelles, das Darreichen von Speise- oder Steinsalz, nach Umständen: Glaubersalz, und bei Rindern besonders säuerliche Getränke, auch der Sauerampfer nicht tadelnswerth. Der öftere Genuss eines reinen, erfrischenden Trinkwassers, das öftere Baden oder reichliche Begiessen mit kaltem Wasser, der Aufenthalt an schattigen und luftigen Orten, in grosser Sommerhitze selbst zur Nachtzeit, bei dunstiger und allzuwarmer Stallung, ist möglichst in Ausführung zu bringen.

Bei der Behandlung sieht man vorerst dahin, der krankhaften Blutmischung und der Zersetzung desselben zu begegnen, welches unverzüglich und vorerst durch mehr oder minder reichliche Blutentleerungen geschehen muss, worauf anderweitige antiphlogistische Mittel mit solchen, die die Kräfte regeln, als welche sich namentlich die Verbindung des Salpeters (bei Schweinen des Calomel) mit Campher bewährt hat, in Anwendung gebracht werden müssen. Der Durst der Kranken ist mit reinem und kaltem Trinkwasser zu stillen. Bei asthenischem Zustande sind die Säuren, abwechselnd mit Campher und anderen ätherischen Mitteln gegeben, von Nutzen gewesen. Auch haben sich bei'm innern Gebrauche dieser Mittel reichliche Begiessungen mit kaltem Wasser, die, namentlich bei Schweinen, so lange fortgesetzt werden, bis starker Frost eintritt, und die wiederholt werden, wenn die Patienten in der Streue sich erwärmt haben und wieder ruhig geworden sind, heilsam gezeigt. Auch das Besprengen und Waschen mit Pottaschenauflösung oder Essig soll sich erspriesslich gezeigt haben, letzterer, nach Rychner, besonders bei Milzbrande mit einem mehr schleichenden Verlaufe. Brandblasen und Beulen öffne man durch grössere Längeneinschnitte, entleere ihren Inhalt und brenne sie selbst mit einem glühenden Eisen aus, oder lege ein Eiterband in sie, das noch geschärft wird, wenn von Seiten des Körpers keine erfreuliche Reaction sich zeigt. Einzelne hervorstechende Zufälle müssen wol noch besonders berücksichtigt werden. So wird man bei Verstopfung Clystiere von kaltem Wasser mit Seife oder Salz, oder bei besonderer brandiger Affection des Mastdarmes (Stockblut), mit einem schleimigen oder öligen Mittel, ausserdem laxirende Stoffe, nach Rychner die schwefelsaure Bittererde, geben. Hunden und Schweinen, die von Milzbrandkranken etwas genossen haben, reicht man vorerst ein Brechmittel.

Auch unter dem **Hausgeflügel** herrscht der Milzbrand oft und rafft die meisten der davon befallenen Stücke schnell dahin, denn die Mehrzahl der Gestorbenen, welche früh todt gefunden werden, haben Tags vorher keine Zeichen einer Krankheit wahrnehmen lassen. Die Krankheit selbst giebt sich durch verminderte Fresslust, Traurigkeit, Durchfall, Erbrechen einer zähen, schleimigen oder einer wässrigen Flüssigkeit, Sträuben der Federn, starkes Zittern, zuweilen durch ein Hinken mit einem oder dem anderen Fusse und öfters durch eine Geschwulst eines Auges oder des ganzen Kopfes, durch braunrothe Färbung und brandiges Absterben des Kammes, zu erkennen. Nach dem Tode sind alle von Federn nicht bedeckten Theile der Extremitäten blau, wie die ganze äussere Haut. Die in der Fetthaut liegenden Gefässe sind mit dunklem

schmierigem Blute gefüllt, das Fleisch ist rothbraun, die Lungen meist zinnoberroth, nicht besonders blutreich, die rechte Herzhälfte mit vielem dunklem halbgeronnenem Blute gefüllt, etwas von solchem auch in der linken Herzhälfte angesammelt, die grösseren venösen Gefässe ebenfalls blutreich, die Milz oft grösser oder kleiner, immer mürbe, die Gedärme hie und da von dunkelrothem Blute strozzend.

Besonders sind als Vorsichtsmassregeln beachtenswerth, dass die Behältnisse, worin das Geflügel sich befindet, rein gehalten werden, dass es reines, oder mit Essig gesäuertes Wasser und, statt des gewöhnlichen Körnerfutters, gekochte gelbe Rüben oder Kartoffeln erhalte. Für jene kranken Stücke, bei welchen ein langsamer Verlauf den Gebrauch von Heilmitteln gestattet, eignen sich schleimige Abkochungen von Gerste oder Hafer mit einem Zusatze von Schwefel-, Salz- oder Salpetersäure zum Getränke; auch die Vogelbeeren sind, wegen ihres grossen Gehaltes an Aepfelsäure, als Vorbauungs- und Heilmittel empfehlenswerth.

Bei **Fischen** entsteht der Milzbrand, wenn Aas von den an Milzbrand gestorbenen Thieren in Flüsse oder Teiche geworfen wird, oder auch vielleicht von selbst. Der Leib der davon erkrankten Fische wird dann aufgetrieben, und sie können nicht mehr schwimmen. Aus Maul und After fliesst dann eine Feuchtigkeit, und bei'm Oeffnen findet man die Eingeweide entzündet und brandig.

In polizeilicher Hinsicht bedarf es besonderer Vorschriften über die Verhütung der Weiterverbreitung des Milzbrandes: also Reinigung der Ställe etc., Belehrung über das sachgemässe Benehmen gegen kranke Thiere und Cadaver, die nöthigen Desinfectionsmittel, Verwarnung gegen den Fleischgenuss, strengste Art der Fleischbeschau.

Milzbrandbräune, *Cynanche carbuncularis*, h. eine Halsentzündung, mit Milzbrandfieber verbunden, welche, namentlich bei'm Schweine, als nicht seltene Krankheitsform auftritt. Es zeichnet sich dieselbe durch Mattigkeit, Kopfschütteln, Zittern, erschwertes Athmen, wobei das Maul aufgesperrt und die Zunge herausgestreckt wird, aus. Ferner beobachten wir Ausfluss von Speichel, erschwertes Schlingen, so dass flüssige Stoffe wieder durch die Nase zum Vorschein kommen, obschon sie gern, vorzüglich Mistjauche, saufen. Ferner zeigt sich Heiserkeit, bräunlich rothe oder gar bläuliche Färbung der innern Maulhaut und des Rüssels, immer kleiner werdender Puls und jene, oben beim Milzbrande schon erwähnte, rosenartige Hautentzündung. An der Kehle findet sich eine warme Geschwulst, die oft bis an die Brust, selbst bis an den Hinterleib sich erstreckt, die anfangs, wie die Hautentzündung im Ganzen, eine rothe Farbe hat, später aber bläulich wird. Nach Fr. Dressler fehlen diese äusseren Anschwellungen zuweilen auch, dagegen schien ein lähmungsartiger Zustand in den Schlingwerkzeugen obzuwalten. Bald erfolgt bei dieser Form des Milzbrandes der Tod durch Erstickung, bald durch wahre Brandbildung, und diess gewöhnlich in 24—48 Stunden. Nächst den kalten Begiessungen mit Wasser und dem Einschneiden in die Gefässe des Ohres und Schwanzes habe ich desgleichen von der Mischung von Campher und Calomel, und dem äussern Gebrauche des Spiessglanzweinsteins mit Lorbeeröl oder des flüchtigen Linimentes mit Terpentinöl, günstige Wirkungen gesehen.

Bei Schweinen wird im Canton St. Gallen eine Währschaftszeit von 14 Tagen für die brandige Bräune gestellt (!)

Milzbrandcarbunkel, *Pustula maligna*, h. ein durch Uebertragung des Contagiums von milzbrandkranken Thieren auf Menschen „mittelbar oder unmittelbar, so durch den Genuss des Fleisches und der Milch von milzbrandkranken Thieren und durch kräftiges Anhauchen solcher Thiere sich entwickelndes“, nach Einigen auch von Menschen auf Menschen wieder fortansteckendes, nach Anderen auch spontan bei denselben entstehendes Leiden, das sich anfangs (1—3, selten erst am 6.—8. Tage nach geschehener Infection) als ein kleiner, dunkelroth gefärbter Fleck, nach vorbergegangenem Jucken und Prickeln, zeigt, der sich nach eini-

gen Stunden erhebt und vergrössert und an dessen Spitze sich ein etwa Hirsekorn grosses, mit gelblich weisser Flüssigkeit gefülltes Bläschen unter einem spannenden Gefühl ausbildet, um welches anfangs ein rother glänzender Hof sich findet, dessen Farbe nach Verlauf weniger Stunden saturirter wird. Die nächsten Umgebungen des Bläschens bilden eine harte kreisförmige Scheibe, die sich durch die Cutis bis in das unter derselben liegende Zellgewebe ausdehnt. Das Bläschen wächst und bildet eine mit gelblicher Flüssigkeit gefüllte grössere Blase, die in einzelnen Fällen die Grösse einer Wallnuss erreicht, wobei sich zugleich die Geschwulst in der Umgebung ausbreitet. Die zunächst liegenden Drüsen werden intumescirt und schmerzhaft. Zuweilen nach einigen Stunden, gewöhnlicher am 2. oder 3. Tage, wird die Pustel bläulich und endlich schwarz, der sie umgebende Hof erhält eine livide Farbe. Platzt die Pustel, so erzeugt die aus derselben ausfliessende gelblich rothe Flüssigkeit an gesunden Hautstellen ebenfalls Pusteln und die entblösste Cutis wird schnell brandig, und es bildet sich ein schwarzer Schorf. Die die Geschwulst umgebende harte Scheibe wird teigig; im Umfange der inficirten Stelle ist die Haut trocken und lederartig anzufühlen. Bei dieser geschehenen Ausbildung lassen sich auch Fieberbewegungen, Angst, erschwertes Athmen, Kraftlosigkeit, Neigung zum Erbrechen, Wüstigkeit des Kopfs u. dgl. bemerken, und unter den Symptomen eines fauligen Fiebers endet der Kranke; besonders übelartig ist die Aussicht, je näher der Carbunkel am Kopfe sich befindet.

Es kann in diesem Werke nur eine rationelle Behandlung dringend anempfohlen werden. Hier finde, für den ersten Anfang, Schwabe's äussere Behandlung einen Platz. Dieselbe besteht in Eröffnung der Blatter und in vorsichtiger Entfernung des in ihr enthaltenen Secrets durch Reinigung mittelst eines mit *Aqu. oxymuriatica* befeuchteten Schwammes, sodann in Anwendung der concentrirten Salzsäure oder des Glüheisens, bis sich Entzündung zeigt, die dann gelind reizende, die Eiterung herbeiführende Mittel erfordert. Die Umgebung muss bei jener Anwendung der Salzsäure gleichfalls, aber hier im verdünnten Zustande und nachdem sie scarificirt worden ist, befeuchtet, und auf die zunächst liegenden Theile müssen trockene warme Umschläge von aromatischen Kräutern applicirt werden. Dr. Küchler bevorzugt den Gebrauch des Messers bis auf den Grund und den ganzen Umfang des Uebels (*cf.* die Heidelberger medicinischen Annalen VII. 2.)

Milzentzündung, die, hat Cruzel häufig bei Rindern beobachtet. Sie giebt sich nach ihm hauptsächlich durch Auftreibung der linken Unterrippen- und Flankengegend zu erkennen, unterscheidet sich aber hierin von der Trommelsucht, dass die Auftreibung bei der Milzentzündung nicht so schnell und beträchtlich wie bei der Trommelsucht ist, bei'm Anklopfen hört man nur einen schwachen Wiederhall, der After wird nicht hervorgetrieben. Im Anfange der Milzentzündung ist auch das Gehen etwas beschwerlich und das Wiederkäuen geschieht periodisch, der Koth ist trocken, oder flüssig. Manchmal ist die Krankheit nur von kurzer Dauer, und dann vergeht die Auftreibung eben so geschwind, als sie entstanden war, aber sie hinterlässt eine besondere Disposition zu einem neuen Anfalle.

Die Milzentzündung entsteht in der kalten und feuchten Jahreszeit, wenn die Thiere beständig schwere Arbeit verrichten müssen, besonders wenn man sie bald nach dem Fressen anspannt, ohne ihnen Zeit zum Wiederkäuen zu lassen. Sie endigt durch Zertheilung, wenn sie acut und nicht heftig ist und entsprechend — antiphlogistisch behandelt wird; hingegen durch Zerreissung des Organes und durch den Tod, wenn sie sehr heftig ist, und wenn man das Thier zum schnellen Laufen zwingt; sie wird chronisch und hat Desorganisationen der Milz zur Folge, wenn der Anfall lange dauert, oder aussetzend und die Zertheilung unvollkommen ist.

Bei Entzündung oder wahrscheinlich bei der nachfolgenden Zerreissung der Milz eines Pferdes hat Tausch Erbrechen beobachtet.

Milzgeflecht = Milznervengeflecht.

Milzkrankheiten, die, wie Knoten, Fleischgeschwülste derselben, Blutgefässschwämme, Melanosen, Lageveränderung, Congestion etc. sind Zustände, die sich im lebenden Thiere nicht bestimmt erkennen lassen, da wir ihre Functionen im gesunden Zustande noch zu wenig kennen. Dass beim sogenannten Milzbrande fast nie die Milz hauptsächlich verändert gefunden wird, ist schon unter jener Rubrik erwähnt worden.

Milz-Magenband, das, *Ligamentum gastro-lienale*, welches die kurzen Gefässe des Magens in seiner Verdoppelung einschliesst, wird von der Bauchhaut gebildet.

Milznervengeflecht, das, *Plexus splenicus*, geht aus dem halbmondförmigen Knoten hervor, giebt Zweige an die Bauchspeicheldrüse, an die Substanz der Milz und an die grosse Krümmung des Magens, welche sich mit den Geflechten des Magens verbinden.

Milzseuche = Milzbrand.

Milzvene, die, *Vena splenica s. lienalis*, endigt in der Pfortader, nachdem sie die linke Magennetzvene, Zweige aus der Substanz der Milz, die kurzen Venen des Magens, aus der Bauchspeicheldrüse und die linke Kranzvene des Magens empfangen hat.

Milzvergrösserung, sowie **Milzverkleinerung** finden sich nicht selten bei Thieren, ohne dass besondere krankhafte Erscheinungen dadurch nachgewiesen worden wären.

Milzverwachsung mit anderen Eingeweiden geschieht mittelst Ausschwitzung plastischer Stoffe der entzündeten Bauchhaut.

Milzzerreissung wurde öfters gefunden und zeigt Patient sein Leiden durch Colikzufälle an.

Mimosengummi, *Gummi Mimosae*, von *Mimosa nilotica Linn. s. Acacia vera s. arabica*, *Wild.*, einem in Asien und Afrika wachsenden Baume, ist ein schleimiges Mittel, das fast nur bei Hunden bei inneren phlegmonösen und catarrhalischen Entzündungen der Respirations- und Harnwerkzeuge, bei Durchfällen, auch als Einhüllungsmittel für Salze, äusserlich als *Stypticum*, und zur Mischbarmachung fetter Oele und des Camphers mit Wasser gebraucht wird.

Minderer's Geist, *Liquor s. Spiritus Mindereri*, h. eine Lösung des essigsauren Ammoniaks in gleichen Theilen destillirten Wassers. Es wird gern bei rheumatischen Fiebern und acuten Wassersuchten kleiner Hausthiere gebraucht, jedoch nicht gern, wo die Darmentleerungen eher angehalten, als befördert werden sollen. *Pro Dosi* ϶β—ʒj.

Minderungsklage, *Actio quanti minoris*, wird in der Jurisprudenz diejenige genannt, in welcher der Käufer auf Verminderung der ihm obliegenden Gegenleistung dringt, weil die gekaufte Sache um so viel weniger werth sey. Dem Käufer liegt der Beweis ob, dass zur Zeit der Eingehung des Kaufes der Fehler der Sache schon vorhanden gewesen.

Mineralbäder, zur Heilung chronischer Krankheiten bei Thieren, wären zwar mehrfacher anzulegen in vieler Hinsicht wünschenswerth; aber es kann freilich nur meist Wunsch bleiben. Etwas zur Geschichte derselben findet sich in Hering's Repertorium II., 53.

Mineralien h. alle unorganischen Naturkörper, welche den festen Theil unserer Erde bilden. Die Mineralogie beschäftigt sich mit denselben.

Mineralisches Laugensalz, *Alkali minerale*, ist basisch-kohlensaures Natron.

Mineralkermes, *Kermes minerale s. Sulphur stibiatum rubeum*, wird durch Schmelzen von 2 Spiessglanzpulver und 1 gereinigter Pottasche und durch nachheriges Kochen in Wasser erhalten, wird aber meines Wissens in der Thierheilkunde nur bei chronischen lymphatischen Krankheiten gebraucht.

Mineralmohr = Quecksilbermohr.

Mineralsäuren, *Acida mineralia*, *vide* Säuren und insbesondere Salzsäure, oxygenirte Salzsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure. Im reinen Zustande wirken sie zerstörend auf organische Gebilde; hinlänglich mit Wasser verdünnt, äussern sie aber

contractive und antiseptische Wirkungen.

Mineralturpeth besteht aus 84,5 Quecksilberoxyd u. 15,5 Schwefelsäure, ist aber in unserer Arzneimittellehre nicht gäng und gäbe.

Mineralwässer, *Aquae minerales*, sind solche, worin verschiedene Salze, Metalle und Gase chemisch unter einander verbunden und in bedeutender, in die Sinne fallender Menge vorkommen, wodurch sie sich eben vom gewöhnlichen Quell- oder Flusswasser unterscheiden. Ueber ihren äussern Gebrauch *vide* Mineralbäder.

Minium, *ii, n.*, die Mennige.

Misce oder **Misceatur** auf Recepten: man mische.

Mischende Verwandtschaft *vide* Affinität.

Mispel, die, *Fructus Mespili comm.* besitzt sehr reichlich gummösen Stoff, der sie sehr nährend für Hausthiere macht. Sie werden getrocknet und zur Zeit mangelnden Futters gekocht. Die Milch soll durch diese Nahrung der Frühlingsmilch gleich und die Mastung soll ausserordentlich befördert werden.

Missbildung, *Deformitas*, nennt man jede Verunstaltung des Körpers oder einzelner Körpertheile. Sie sind entweder angeborene, daher ursprüngliche Fehler, die man auch, besonders wenn die Gestaltung sehr von der Norm abweicht, Missgeburten nennt; und erworbene, in Folge von Entzündung, Eiterung etc. entstanden. Sie h. vorzugsweise organische krankhafte Veränderungen. Die

Missgeburten, *Monstra*, theilen sich in folgende Classen: 1) Missgeburten, denen Organe fehlen oder die doch unvollkommen ausgebildet sind; 2) Missgeburten mit überzähligen Organen; 3) Missgeburten, die durch Vereinigung von zwei Früchten entstanden sind; 4) Missbildungen, die in der Form und Beschaffenheit der Organe abweichen, wohin besonders die Speckkälber gehören; 5) Missbildungen, die eine regelwidrige Lage einzelner Theile zeigen, z. B. das Herz, welches bei Spaltung der Brust vorliegt; 6) Zwitterbildung.

Missstaltungen h. die Veränderungen in der Gestalt des Körpers oder einzelner Theile.

Missirs = Aegyptische Pferde.

Mistcolik: ein sehr schmuziger Ausdruck für Ueberfütterungs- und Verstopfungscolik.

Misten, das, oder die

Mistentleerung = Darmentleerung.

Mistknoten, *Infarctus*, h. grössere Zusammenballungen von Darmkothe, wodurch Verstopfungen mit ihren weiteren Folgen entstehen.

Mitanzeigen, die, *Coindicantia s. coincidantes res*, stehen bei Berücksichtigung der anzeigenden Umstände nicht oben an, sind aber doch dem Arzte mitleitende Dinge.

Mitempfindung oder **Mitgefühl,** *Consensus*, h. die Reaction derjenigen Organe, welche von Reizen nicht unmittelbar, sondern nur wegen der innigen Nervenverkettung, die im lebenden Körper stattfindet und wegen einer gewissen Affinität und Aehnlichkeit in ihrer physiologischen Wirksamkeit, indirect erregt werden. Auf eben dem Grunde beruht die Mitempfindung in Krankheiten, welche insbesondere

Mitleidenschaft, *Sympathia*, genannt wird.

Mithridat h. eine Arzneimischung, wozu der Apotheker ein bogenlanges Recept hat, das aber von gebildeten Aerzten natürlich nicht mehr in Gebrauch gezogen wird.

Mitralklappe = Mützenförmige Klappe des Herzens.

Mittel: gewöhnlicher Ausdruck für Arznei- oder Heilmittel. Man spricht von abführenden, ableitenden, adstringirenden, antiphlogistischen, beruhigenden, betäubenden, blutreinigenden, diaphoretischen, drastischen, entzündungswidrigen, erhitzenden, erregenden, erschlaffenden, kühlenden, laxirenden, narcotischen, refrigerirenden, reizenden, relaxirenden, roborirenden, schleimigen, schwächenden, specifischen, stärkenden, tonischen, zusammenziehenden etc. etc. Mitteln.

Mittelbares Brennen wird das durch einen untergelegten Körper, z. B. Speckschwarte, bewirkte Brennen genannt, zu dem Zwecke,

Haut und Haare nicht zu versengen. Zu diesem Zwecke bedient man sich 2) auch eiserner Hämmer mit polirten Schlagflächen, welche in einem mit Wasser gefüllten metallenen Topfe durch Kochen reichlich erhitzt und dann auf die krankhafte Fläche gebracht werden.

Mittelfell, *Mediastinum*, h. die beiden senkrechten Blätter der Brusthaut, welche vom Brustbein zur Wirbelsäule gehen und vereinigt eine Scheidewand bilden, welche die ganze Brusthöhle der Länge nach in eine rechte grössere, und in eine linke kleinere Hälfte theilt.

Mittelfelldrüsen, die, sind Lymphdrüsen und liegen theils im vordern Mittelfellraume neben der vordern Hohlvene, nehmen die Lymphgefässe des Herzens und des Herzbeutels, der grossen Gefässe, die der Thymusdrüse und des Mittelfelles auf; theils liegen sie im hintern Mittelfellsraume, am Grunde des Herzens, an der hintern Aorta und am Schlunde und nehmen von diesen Theilen die Lymphgefässe auf.

Mittelfellsräume werden die Höhlungen genannt, welche durch die Entfernung der beiden Blätter des Mittelfelles gebildet werden. Man unterscheidet einen vordern, *Cavum Mediastini anterioris*, mittleren, *C. M. medii*, und hinteren Mittelfellsraum, *C. M. posterioris.*

Mittelfellvene, *Vena Mediastini*, h. ein kleines Gefäss, das aus kleinen Venen des Herzbeutels und des vordern Mittelfelles zusammengesetzt ist und in die tiefe Nakkenvene übergeht.

Mittelfleisch, *Perinaeum*, h. der Theil zwischen dem After und den äusseren Geschlechtstheilen.

Mittelfleischarterie, die, *Arteria Perinaei*, ist ein Ast des fortlaufenden Stammes der inneren Schamarterie, welcher unter der Haut des Mittelfleisches herabläuft, an den Muskel desselben, an den Schliessmuskel des Afters und an den Harnschneller Zweige giebt und bei männlichen Thieren im hintern Theile des Hodensackes, bei weiblichen Thieren in dem obern Theile der Scham endigt.

Mittelfleischbrüche, *Herniae Perinaei*, werden von Gurlt erwähnt.

Mittelfleischmuskel, der, *Musculus perinaeus*, ist unpaarig, liegt bei männlichen Thieren zwischen After und Ruthe, bei weiblichen zwischen After und Scheide, ist von der äussern Haut unmittelbar bedeckt, stösst nach oben an den Schliessmuskel des Afters, nach unten an den Harnschneller bei männlichen, an den Schliessmuskel der Scheide bei weiblichen Thieren und unterstützt die Wirkung jener Muskeln.

Mittelfleischvene, die, *Vena Perinaei*, entspringt im Mittelfleischmuskel und im Harnschneller.

Mittelfleischzerreissung kann bei an sich schweren Geburten, wenn die Leibesfrucht zu gross oder monströs gebildet ist, oder fehlerhaft liegt und die Geburtshilfe ungeschickt geschieht oder die Wehen zu heftig sind, geschehen. Bisweilen erstreckt sich der Riss von der Scham bis zur Afteröffnung, sodass selbst beide Eine weite Oeffnung bilden. Man reinigt und heftet die Wunde, hindert s. v. a. möglich jede unnöthige Bewegung und entzieht dem Thiere alle reichliche und kräftige Nahrung. Veraltete Wunden scarificirt man vor dem Heften. Doch werden letztere im Uebrigen auch manche schwer zu beseitigende Uebelstände für den Arzt veranlassen.

Mittelfussknochen, *Ossa Metatarsi*, sind die Schien- und Griffelbeine der Hinterschenkel.

Mittelgalop = *Küstergalop*.

Mittelhandknochen, *Ossa Metacarpi*, h. in der Anatomie des Menschen fünf lange Knochen, deren hintere Gelenkenden mit der vordern Reihe der Handwurzelknochen und deren vordere kopfförmige mit den hintern Gelenkenden der hintersten Fingerglieder articuliren. Bei Thieren sind die Schien- und Griffelbeine der Vorderschenkel analoge Theile.

Mittellinie des **Körpers** h. der Theil, welchen man sich denkt, um bildlich die rechte und linke Körperhälfte zu scheiden.

Mittelnerve, der, *Nervus medianus*, entspringt aus den letz-

ten drei Nerven, welche zur Bildung des Armgeflechtes beitragen. Er giebt einen Zweig an den dicken Strecker des Vorarms und theilt sich in einen obern und untern Ast. Ersterer geht zum dicken und mittleren Strecker des Vorarms, der untere giebt mehre Zweige an die Haut, an die Strecker des Hufbeins, Schienbeins, Fesselbeins und äussern Beuger des Knies.

Mittelsalze, *Salia media*, h. die Salze, welche aus Säuren und Erden bestehen und die meist sauere Eigenschaften haben. In ihrer medicinischen Wirkung nähern sie sich den Neutralsalzen.

Mittelstück wird der mittlere Theil jedes langen Knochens genannt, entgegen den Endstücken.

Mittelzähne h. die zwischen den Zangen- und Eckzähnen stehenden Zähne.

Mittelzustand h. in der Pathologie jede Unvollkommenheit des Körpers, die noch keine merkliche Störung in den Verrichtungen hervorbringt.

Mittlere Adergeflechte, das, des **Gehirnes**, *Plexus chorioideus Cerebri medius*, entsteht durch die beiden Adergeflechte der Seitenkammern, geht unter dem Gewölbe über die Sehnervenhügel, die Zirbeldrüse und die Vierhügel aufwärts und verbindet sich mit den Gefässen des kleinen Gehirnes.

Mittlere Adergeflechte, das, des **kleinen Gehirnes**, ist das kleinste, liegt in der rautenförmigen Grube des verlängerten Markes und wird vom Wurme bedeckt.

Mittlere Aufheber, der, des **äussern Ohres**, *Levator Auris medius*, fängt über dem Schläfenmuskel vom obern Theile des Kammes der Scheitelbeine sehnig an und endigt an der Muschel, die er nach innen und hinten zieht.

Mittlere Ausstrecker, der, des **Vorarmes**, *Extensor Cubiti medius*, befestigt sich an der äussern Seite unter dem Kopfe des Armbeins mit einer platten Sehne, geht nach hinten und unten und endigt am Höcker des Kegels.

Mittlere Auswärtszieher, der, des **Schenkelbeines**, *Abductor Tibiae medius*, entspringt am Sitzbeinhöcker und endigt breitsehnig am mittleren äussern Theile des Schenkelbeines.

Mittlere Backenbein-Einwärtszieher, der, *Musculus Adductor longus* beim Menschen, entspringt am vordern Rande des Schambeins und endigt an der innern Fläche des mittleren Theiles vom Backenbeine.

Mittlere Backenmuskel, der, *Glutaeus medius*, entspringt am Darmbeine und endigt stark sehnig am mittleren Umdreher. Beim Schweine theilt er sich in zwei Portionen, die am äussern dicken Ausstrecker des Schenkelbeines und am obern Umdreher endigen. Auch dieser streckt das Backenbein und dreht es zugleich nach aussen.

Mittlere Bauchgegend, die, *Regio mesogastrica*, liegt zwischen der vordern und hintern Bauchgegend. In der Mitte hat sie wieder die Nabelgegend, an den Seiten die rechte und linke Flankengegend und über jeder noch die Lenden- oder Nierengegend.

Mittlere Beuger des **Hufbeins** *vide* Aeussere Beuger des Hufbeins.

Mittlere Einwärtszieher, der, des **äussern Ohres**, *Adductor Auris medius*, entspringt an der innern Fläche unter dem obern Winkel des Schildes und befestigt sich am vordern Rande der Muschel. Er dreht die Höhlung der Muschel nach vorn.

Mittlere Einwärtszieher, der, des **Backenbeins**, *Adductor Femoris medius*, entspringt am vordern Rande des Schambeins und endigt am mittleren Theile des Backenbeins an dessen innerer Fläche. Er bewegt das Backenbein nach innen.

Mittlere Hautvene, die, *Vena mediana*, h. der innere Ast der vordern Hautvene, welcher nach innen und oben läuft und in der Arm- oder Kegelvene endigt, nachdem sie sich mit der hintern Hautvene durch einen Zweig verbunden hat.

Mittlere Herzvene, die, *Vena Cordis media*, entspringt am untern Ende der rechten Längenfurche, läuft in dieser nach oben, indem sie noch durch Zweige verstärkt wird und endet in der grossen

Kranzvene, nahe vor deren Einmündung.

Mittlere Hinterkieferdrüsenarterie, die, ist ein Ast der äussern Kopfarterie und versieht die H.-Drüse und die in dieser Gegend befindlichen Lymphdrüsen mit Blute.

Mittlere Hirnhautarterie, d., *Arteria meningea media*, ist ein Ast der innern Kinnbackenarterie, der durch das zerrissene Loch in die Schädelhöhle tritt, am Schläfen- und Scheitelbeine in die Höhe geht und sich dort in der harten Hirnhaut verzweigt.

Mittlere Kreuzbeinarterie, die, *Arteria sacralis media*, entspringt unpaarig aus dem Theilungswinkel beider Beckenarterien, läuft an der untern Fläche des Kreuzbeins nach hinten, giebt an beiden Seiten Zweige ab und verliert sich im Schliessmuskel des Afters.

Mittlere Kreuzbeinvene, die, *Vena sacralis media*, ist ein kurzes unpaariges Gefäss, welches in der Mitte an der untern Fläche des Kreuzbeins liegt, aus dem Mastdarme entspringt und in dem Winkel endet, wo beide Darmbeinvenen zusammenstossen.

Mittlere Mastdarmarterie, die, *Arteria haemorrhoidalis media*, geht aus der Theilung der hintern Gekrösarterie hervor, theilt sich selbst in mehre Aeste, von welchen immer 2 nahe am Darm sich zu einem Bogen vereinigen, aus welchem kleine Gefässe zu dem mittleren Theile des Mastdarmes gehen. Sie anastomosirt mit der vordern Mastdarmarterie.

Mittlere Mastdarmvene, die, *Vena haemorrhoidalis media*, entspringt im mittleren Theile des Mastdarmes und vereinigt sich mit der hintern Mastdarmvene in der kleinen Gekrösvene.

Mittlere Mittelfellraum, der, *Cavum Mediastini medii*, schliesst den Herzbeutel mit dem Herzen und die grossen Gefässstämme, auch einen Theil des Schlundes ein.

Mittlerer Darmbein-Umdrehermuskel nennt Schwab den mittlern Backenmuskel.

Mittlerer Lappen des **kleinen Gehirnes** = Wurm.

Mittlerer Schulterarmbeinmuskel wird von Schwab der „Armbeinaufheber" genannt.

Mittlere Schildringband, das, *Ligamentum cricothyreoideum medium*, entspringt unten am Schildknorpel und endigt am vordern Rande des Ringknorpels.

Mittlere Schildzungenbeinband, das, *Ligamentum hyothyreoideum medium*, entspringt am Zungenbeinkörper und endet am vordern Winkel des Schildknorpels.

Mittlere Schweifarterie, die, *Arteria Caudae media*, ist unpaarig, entspringt häufiger aus der linken, als aus der rechten Seiten-Kreuzbeinarterie, läuft an der untern Fläche des Schweifes, zwischen seinen kurzen Niederziehern, nach hinten, giebt Zweige an sie und endigt in der Haut des Schweifes.

Mittlere Schweifvene, die, *Vena Caudae media*, entspringt am Ende des Schweifes in der Haut, nimmt die Zweige von den Schweifmuskeln auf und endigt am hintern Winkel des Kreuzbeins in der Beckenvene.

Mittlere Umdreher, der, des **Backenbeins**, liegt unter dem obern Umdreher, doch mehr nach vorn, ist durch einen Ausschnitt von ihm getrennt, kürzer, aber breiter und stärker.

Mixtur, *Mixtura*, h. diejenige flüssige Arzneiform, welche entsteht, wenn zwei oder mehre Substanzen, wovon die eine wenigstens eine flüssige seyn muss, durch blosses Zusammenmischen verbunden werden, wie z. B. *Ipecacuanh.* ℈j *Aqu. destill.* ℥iij, *Syrup. comm.* ℥ij. *Misce.* In der Unterschrift wird die Weisung, wenn sie nöthig ist, angegeben, die Mixtur (Schüttelmixtur oder Schüttelmischung) vor dem Gebrauche umzuschütteln. Officinalmixturen sind die *Mixtura sulphurico-acida* = *Elixir acidum Halleri*, und *Mixtura vulneraria acida* = *Aqua vulneraria Thedeni.*

Modiolus, *i*, *m.*, der mittlere Theil der Schnecke im Gehörorgane (Spindel).

Möhren und **Möhrensaft** *vide* Mohrrüben.

Mönche h. in Oberdeutschland (scherzweise?) die castrirten Pferde.

Mönchsrhabarber *vide* Rhabarber.

Mohnköpfe, *Capita Papaveris albi*, ohne den Inhalt des Samens, werden bei erethischem Zustande, vorzüglich bei Colikschmerzen kleiner Thiere, gebraucht. 4 Drachmen auf 4 Unzen Colatur sind hinreichend. Aeusserlich gebraucht man sie, in Wasser gekocht, zu beruhigenden und schmerzstillenden Bädern, Bähungen und Clystieren.

Mohnöl, *Oleum Papaveris*, von *Papaver somniferum*, ist ein fettes Oel, das aus den Samen des Mohnes durch Auspressen gewonnen wird, blassgelb, dünnflüssig, mild und angenehm schmeckend ist. Es theilt die Wirkungen der Fettigkeiten überhaupt.

Mohnsaft = Opium.

Mohnsamen, *Semen Papaveris*, wird zu beruhigenden Emulsionen gebraucht.

Mohnschalen, auch klein gestampft, und Mohnspreu sind als Futter durchaus verwerflich. Rinder und Schafe wurden davon wie toll und bekamen sehr gefährliche Verstopfungen. Pferde soll man (nach dem Erfurter Jahresberichte des Gewerbvereines vom J. 1838) damit tödten können.

Mohrenkopf h. ein Pferd mit Blauschimmelhaaren, nur schwarzem Kopfe, auch oft schwarzen Mähnen und Extremitäten.

Mohrrüben h. die Wurzeln von *Daucus Carota*, welche sowol wild vorkommt: *D. C. sylvestris*, oder angebaut, *D. C. sativus*. Wegen ihres Schleim- und Zuckergehaltes, ihres aromatischen Stoffes und ihrer sehr zarten Faser dienen sie als gutes Nahrungsmittel, das zwar nicht von jedem Pferde, wol aber von Rindern mit grösstem Behagen genossen wird, in Folge dessen man auch eine ergiebige und gehaltreiche Milchsecretion bemerkt. Auch für Schweine sind sie ein gutes Mastfutter. Selbst als eigentliches diätetisch medicinisches Mittel gebraucht man sie bei Husten und chronisch entzündlichen Brustkrankheiten, bei Dummkoller und Würmerleiden und als einhüllendes Mittel für scharfe Reize, bei Ruhr und Blasensteinleiden. Wo Möhren im Uebermasse gefüttert werden, sollen, nach Rychner, beschleunigter Kreislauf, beschleunigtes Athmen, erhöhte Temperatur, trockner und verzögerter Kothabgang bemerkt worden seyn.

Der bräunliche Dicksaft der Mohrrüben, *Succus Dauci inspissatus s. Roob Dauci*, wird als Bindemittel bei brustauflösenden Latwergen und Mixturen benutzt.

Mola, *ae*, *f.* 1.) die Mühle; 2.) die Mole oder das sogenannte Mondkalb.

Molaris, *e*, was wie eine Mühle wirkt, daher *Dentes molares:* die Mahl- oder Backenzähne. *Musculi molares:* Die Backzahnmuskeln.

Moldauischen Pferde, die, sind gewöhnlich gegen $1\frac{0}{4}$ hoch, haben einen zugerundeten Kopf mit starken Ganaschen, grosse, feurige Augen, gut angesetzten Hals, gewölbte Brust, gut geschlossene Lenden. Gut gerundet sind Kreuz und Hüfe, und die Sehnen an den Füssen sind deutlich ausgedrückt, der Köthenzopf ist unbedeutend, die Fesseln etwas lang, der Huf hart und glänzend. Sie scheinen von türkischen und siebenbürgischen Pferden abzustammen.

Moldauisches Schwein = Wallachisches Schwein.

Molken = Milchwasser.

Mollitia, *ae*, *f.* und *Mollities*, *ei*, *f.*, die weiche Beschaffenheit. *Mollities Ossium:* die Knochenweiche.

Moment *vide* Ursächliches Moment.

Momo nennen die Kalmücken eine eigene epidemische Seuche, die bei ihnen in der Höhe des Sommers Menschen und Thiere ergreift, indem sich vorzüglich eine Beule (Jasra), am gewöhnlichsten an den Geschlechtstheilen, zeigt und meist am 9. oder 10. Tage tödtet. Sie behandeln diese durch Incisionen und Bähungen mit Tabak und Salmiak.

Monandria: die (1. Linn.) Classe der Pflanzen mit einem Staubfaden — μόνος und ἀνήρ.

Monatsblindheit = Mondblindheit.

Monatsreiterei ist ein gleichbedeutender Ausdruck für Perlseuche, weil Kühe, damit behaftet, ungewöhnlich oft rindern.

Mondblindheit h. die periodische Augenentzündung der Pferde deswegen, weil man glaubte, dass sie vom Wechsel des Mondes abhänge, indem dieselbe, wenn sie schon öfters repetirt hat, in kurzen Intervallen wiederkehrt.

Mondeinflüsse auf den thierischen Organismus nahm man schon vor Alters an, und dieser Glaube findet theilweise seine Bestätigung, wenn auch der Mond, als Trabant der Erde, von dieser, als seinem Centralkörper, abhängiger seyn muss, als sie von ihm. Besonders deutlich verräth sich dieser specifische Einfluss des Mondes auf den Organismus im krankhaften Zustande. Namentlich hat man im Vollmonde eine Zunahme chronischer Geschwülste, der Kröpfe etc. beobachtet, und Kröpfe soll man im abnehmenden Monde schneller heilen, Würmer leichter abtreiben können.

Mondeisen = Halbmondförmiges Eisen.

Mondfluss = Mondblindheit.

Mondkälber, *Molae*, sind Aftergebilde in Form eirunder Körper, welche sich in der Gebärmutter entwickeln und entweder nach 1—6 Monaten von selbst, bei wirklichen Geburtswehen, ausgestossen werden, oder und gewöhnlicher, besonders wenn sie sehr gross sind, mittelst Hilfsleistung und Zerstückelung herausgeholt werden müssen. Sie sind über 100 Pfund schwer gefunden worden, die Masse ist speckartig, oder faserig, oft finden sich selbst erdartige Concremente, ja Spuren eines Fötus in denselben. Ein regelwidriger Geschlechtstrieb ist vielleicht allein daran Schuld. Andere glauben, dass sie nur nach geschehener Begattung entstehen; wieder Andere, dass sie, wenigstens zuweilen, Erzeugnisse eines abgestorbenen und ausgestossenen Embryo bei zurückgebliebenem Mutterkuchen seyen. Letzteres ist, nach Analogieen zu schliessen, am unwahrscheinlichsten.

Mondscheinförmiges Eisen nennt Langenbacher das halbmondförmige Eisen.

Monochirus, *a, um* — *μόνος* u. *χείρ* — einhändig; bei Gurlt *Peromelus monochirus:* ein Skelet, dem eine vordere Gliedmasse fehlt.

Monocranus, *i, m.* — *μόνος* u. *κράνον* — der Einschädel bei Missgeburten, die z. B. einen doppelten Unterkiefer haben.

Monoecia — *μόνος* und *οἶκος* — die (21. Linn.) Classe der Pflanzen, deren Geschlechtstheile zwar in verschiedenen Blumen, aber doch auf derselben Pflanze beisammen sind.

Mononycha *(sc. Animalia)* — *μόνος* und *ὄνυξ* — einhufige Thiere.

Monorchis, *idis, m.* — *μόνος* und *ὄρχις* — wer nur einen Hoden hat oder zu haben scheint (weil der andere vielleicht noch in der Bauchhöhle liegt).

Monoscelus, *a, um* — *μόνος* und *τὸ σκέλος* — nur einen Schenkel habend; daher bei Gurlt *Peromelus monoscelus:* ein Skelet, dem eine hintere Gliedmasse fehlt.

Monostoma, *atis, n.* — *μόνος* und *στόμα* — das Endloch. *M. conicum:* nach Zeder = *Amphistoma conicum.*

Monrepos, zu, im Würtemberg'schen, befindet sich ein Gestüte zur Aufnahme und Verpflegung einjähriger Füllen, welche an die Bauern verkauft werden sollen. Es sind leichte Zugpferde, haben jedoch Dauer.

Monro'sches Loch h. eine Oeffnung, die durch die hintere Fläche des Gewölbes gebildet wird und dazu dient, die Seitenkammern des Gehirnes mit der 3. Kammer in Verbindung zu setzen.

Monstrositäten h. die ursprünglichen Missbildungen, deren Product ein *Monstrum* ist.

Moor, lat. *Morus s. Mora*, verwandt mit Meer, Marsch, Morast, hat den Grundbegriff Nässe. Gewöhnlich wird es für sumpfiges Land, Moorwasser für: auf moorigem Grunde stehendes Wasser genommen.

Mops, *Canis Fricator*, ist der Bullenbeisser im Kleinen, wenig lebhaft und pflanzt sich nicht leicht fort. In der Jugend werden diesem Thiere die Ohren gestutzt und die Nase nach oben gedrückt, weshalb er stark zu schnüffeln pflegt.

Morbilli, *orum, m.*, die Masern.

Morbus, *i*, *m.*, die Krankheit. *M. caducus:* die Epilepsie. *M. habitualis:* die habituelle Krankheit. *M. recidivus:* der Krankheitsrückfall. *M. verminosus:* die Wurmkrankheit etc.

Morgagnische Feuchtigkeit, die, *Liquor Morgagni*, findet sich zwischen der Linsencapsel und der Substanz der Linse.

Morgagnische Tasche, *Ventriculus Morgagni*, = Kehlkopftasche.

Morphium, *ii*, *n.*, h. das von Sertürner entdeckte kalische Princip im Opium.

Morphologia, *ae*, *f.* — μορφή und λόγος —. Die Morphologie beschreibt die Organe im Einzelnen und in ihrer Verbindung zu Systemen und weist endlich das Hervorgehen der thierischen Gestalt aus dem Zusammentreten der Systeme nach.

Mors, *tis*, *f.*, der Tod. *Mori:* sterben.

Morsus, *us*, *m.*, der Biss.

Morveau'sche Räucherungen = Oxydirt salzsaure Räucherungen.

Mosaische Gesetz, das, **über den Fleischgenuss** *cf.* Michaelis Mosaisches Recht. Frankfurt a. M. 1772, Th. 4. §. 202 und 203; auch *Rabbi Maimonides de Cibis vititis Tractatus. Hafniae 1734. Cap. III. & IV.*

Moschus h. sowol das Bisamthier, als die bei den Böcken in einem besondern Beutel sich vorfindende, eigenthümlich riechende, braune, bröcklicht zähe Masse, die als flüchtig belebendes Arzneimittel gebraucht wird.

Moscovitische Rhabarber *vide* Rhabarber.

Motio, *onis*, *f.*, *s.* **Motus**, *us*, *m.*, die Bewegung. *M. Intestinorum:* die Darmbewegung. *M. antiperistalticus et peristalticus:* die verkehrt wurmförmige und wurmförmige Bewegung des Magens und Darmcanales (*cf.* Bewegung).

Mouflon, im Franz. *le mouflon*, im Sardinischen *mufione*, auf Corsika *muffoli*, Gattungsbezeichnung *Ovis Musimon*, hat zwei Hauptvarietäten: das sardinische und afrikanische Mouflon. Nach Cetti und Buffon gleicht das Skelet durchaus dem eines Widders, nur dass beim Schafe 16—22 Schwanzwirbel, beim Mouflon nur 12 sich finden. Er wohnt auf den höchsten Felsspitzen und ist sehr furchtsam, lässt sich aber leicht zähmen.

Moxa, *ae*, *f.*, der Brenncylinder.

M. P. = *Massa Pilularum.*

Mucilaginea Medicamina: Schleimige oder Schleim enthaltende Mittel.

Mucilago, *inis*, und **Mucus**, *i*, *m.*, der Schleim. *Mucus Intestinorum:* der Darmschleim.

Mucro, *onis*, *m.*, die Spitze (des Herzens).

München hat eine Königliche Thierarzneischule, die im Jahr 1790 gegründet und eröffnet worden ist.

Mütze = Haube oder zweiter Magen der Wiederkäuer.

Mützenförmige Klappen, *Valvulae mitrales*, finden sich drei in der Aortenkammer. Sie verbinden sich mit den sehnigen Fäden der warzenförmigen Muskeln.

Mulgēre: melken.

Mulomedicina nannte Vegez und handelte in 4 Büchern die Pferde-, eigentlich die Maulthierarzneikunde ab. „*In equis enim ac mulis & adjumenta belli et pacis ornamenta consistunt.*“ Aus diesem Ausspruche Vegez's geht auch hervor, dass *Mulus* nicht gleichbedeutend für *Caballus* genommen wurde, wie die Rychner-Im-Thurnsche Encyclopädie meint; eher hatte *Mulomedicina* eine weitere Bedeutung, wenn *Muli* häufiger waren, als *Caballi*.

Mulus, *i*, *m.*, das Maulthier. *M. tauricus foecundus:* das Dschiggetai.

Mumps h. eine Krankheit der Katzen (auch anderer Thiere), die in einer Entzündung der Ohrdrüsen besteht. Sie schwellen zu einer ungeheuern Grösse an und mit ihnen der ganze Kopf. Gemeiniglich macht ein Schlagfluss, durch den Druck der Geschwulst auf die Drosseladern veranlasst, dem Leben binnen wenigen Tagen ein Ende. Busch empfiehlt Aderlässe (?), Calomel, Salpeter und Salmiak, warme Bähungen des Kopfes, ein Eiterband in den Nacken.

Mund ist ein ungewöhnlicher Ausdruck für Maul der Thiere. Doch

warum soll er nicht allgemein gebraucht werden; sagen wir denn Magenmaul? und gebrauchen wir nicht auch Mund bei gewissen Instrumenten und Geräthschaften?

Mundverdauung wird der erste (vorbereitende) Act der Verdauung: die Mastication und Insalivation genannt.

Murias Ammoniae: der Salmiak.

Muschelbeine = Nasenmuscheln.

Muschelknorpel = Ohrknorpel.

Musculi, *orum*, *m.*, Muskeln.

Abductores Aurium breves et longi: die kurzen und langen Auswärtszieher der Ohren.

Abductores Brachiorum anteriores, breves et longi: die vordern, kurzen und langen Auswärtszieher der Armbeine.

Abductores Tibiarum breves, longi et medii: die kurzen, langen und mittleren Auswärtszieher der Schenkelbeine.

Abductores Ungularum quartarum: die Auswärtszieher der vierten Klauen.

Accelerator Urinae: der Harnschneller.

Adductores Aurium inferiores, medii et superiores: die untern, mittleren und obern Einwärtszieher der Ohren.

Adductores Digitorum primorum et quintorum: die Anzieher der ersten und fünften Klauen.

Adductores Ossium Femorum medii, parvi et vasti: die mittlern, kleinen und dicken Einwärtszieher der Backenbeine.

Adductores Tibiarum graciles, lati, longi et vasti: die dünnen, breiten, langen und dicken Einwärtszieher der Schenkelbeine.

Adductores Ungularum primarum et quartarum: die Einwärtszieher der ersten und vierten Klauen.

Anconaei = *Extensores Cubitorum.*

Arytaenoidei: die Giesskannenmuskeln.

Arytaeno-pharyngei: die Giesskannen-Schlundkopfmuskeln.

Baseo-glossi: die Grundzungenmuskeln.

Bicipites Brachiorum = *Flexores Rad. longi.*

Buccinatores: die Backenmuskeln.

Carnes quadratae Sylvii: die viereckigen Muskeln der Hinterfüsse.

Cerato-hyoidei breves et longi: die kurzen und langen Zungenbeinmuskeln.

Cerato-pharyngei laterales: die Seiten-Zungenbein-Schlundkopfmuskeln.

Cervicales descendentes: die herabsteigenden Nackenmuskeln.

Coccygei: die Seitwärtszieher des Schweifes.

Communes Aurium: die gemeinschaftlichen Muskeln der äussern Ohren.

Communes Costarum: die gemeinschaftlichen Rippenmuskeln.

Complexi majores et minores: die grossen und kleinen durchflochtenen Muskeln.

Constrictor Cunni: der Schliessmuskel der Scheide.

Coraco-brachiales: die Armbein-Aufheber.

Cremasteres: die Hodenmuskeln.

Crico-arytaenoidei laterales et postici: die Seiten- und hintern Ring-Giessbeckenmuskeln.

Crico-pharyngei: die Ring-Schlundkopfmuskeln.

Crico-thyreoidei: die Ring-Schildmuskeln.

Cruraei s. Crurales: die eigentlichen Schenkelmuskeln.

Cutanei Colli: die Halshautmuskeln.

Cutanei Faciei: die Gesichtshautmuskeln.

Cutanei Humeri: die Schulterhautmuskeln.

Cutanei maximi: die Bauchhautmuskeln.

Deductores Brachiorum: die Armbein-Niederzieher.

Deductores Labii posterioris: die Niederzieher der Hinterlippe.

Depressores Aurium: die Niederzieher der Ohren.

Depressores Caudae breves et longi: die kurzen und langen Niederzieher des Schweifes.

Depressores Palpebrarum inferiorum: die Niederzieher der unteren Augenlieder.

Depressores Rostri: die Niederzieher des Rüssels.

Diaphragma: das Zwerchfell.

Digastrici: die zweibäuchigen Zungenbeinmuskeln.

Dilatatores breves Nasi: die kurzerweiternden Muskeln der Nase.

Erectores Clitoridis = *Sustentatores Clitoridis.*

Erectores Penis: die Aufrichter der männlichen Ruthe.

Extensores Calcaneorum tenues: die dünnen Strecker der Sprungbeine.

Extensores Colli breves, longi et vasti: die kurzen, langen und dicken Ausstrecker des Halses.

Extensores Cubitorum breves, longi, medii, parvi, vasti: die kurzen, langen, mittleren, kleinen und dicken Ausstrecker der Vorarme.

Extensores Metacarpi: die Ausstrecker der Schienbeine.

Extensores Ossium Carpi: die Ausstrecker der Knieknochen.

Extensores Phalangum breves: die Ausstrecker der Fesselbeine.

Extensores Phalangum longi: die Ausstrecker der Kronen- und Hufbeine.

Extensores Phalangum secundarum et tertiarum antici: die vordern Ausstrecker der Kronen- und Hufbeine.

Extensores Phalangum secundarum et tertiarum inferiores: die untern Ausstrecker der Kronen- und Hufbeine.

Extensores Phalangum secundarum et tertiarum laterales: die Seitenausstrecker der Kronen- und Hufbeine.

Extensores Ungularum externarum falsarum: die Ausstrecker der äussern falschen Klauen.

Extensores Ungularum intimarum: die Ausstrecker der innersten Klauen der Hinterschenkel.

Flexores Capitis breves, longi et parvi: die kurzen, langen und kleinen Beuger des Kopfes.

Flexores Colli breves, interni et longi: die kurzen, innern und langen Beuger des Halses.

Flexores Digitorum radiales (nach Gurlt): die Kegelmuskeln.

Flexores Digitorum ulnares (nach Gurlt): die Ellenbogenmuskeln.

Flexores Digitorum tenues et vasti: die dünnen und dicken Beuger der Hufbeine.

Flexores externi Ossium Carpi: die usseren Beuger der Knieknochen.

Flexores interni Ossium Carpi: die innern Beuger der Knieknochen.

Flexores Metacarporum et Metatarsorum: die Beuger der Schienbeine.

Flexores perforantes: die äusseren, mittleren und inneren Beuger des Hufbeins.

Flexores perforati: die Kronenbeinbeuger.

Flexores Phalangum secundarum atque interossei: die Beuger der Fesselbeine und die Zwischenknochenmuskeln.

Flexores Phalangum tertiarum externi, interni et medii: die äusseren, inneren und mittleren Beuger der Hufbeine.

Flexores Phalangum tertiarum tenues et vasti: die dünnen und dikken Beuger der Hufbeine.

Flexores Radiorum breves et longi: die kurzen und langen Beuger der Vorarme.

Flexores Ungularum primarum breves: die kurzen Beuger der ersten Klauen.

Flexores Ungularum quintarum: die Beuger der fünften Klauen.

Gemelli: die Zwillinge.

Genio-glossi: die Kinnzungenmuskeln.

Genio-hyoidei: die Kinnzungenbeinmuskeln.

Glutaei externi, maximi, medii, minimi: die äusseren, grossen, mittleren und kleinen Backenmuskeln.

Graciles vide Adductores Tibiarum graciles.

Hyodepiglotticus: der Zungenbein-Kehldeckelmuskel.

Hyoglossi: die Zungenbein-Zungenmuskeln.

Hyoideus longus et transversus: der lange und Quermuskel des Zungenbeins.

Hyo-thyreoidei: die Zungenbein-Schildmuskeln.

Iliaci: die Hüftbeinmuskeln.

Incisivi Labiorum: die Schneidezahnmuskeln.

Intercostales: die Zwischenrippenmuskeln.

Interossei: die Zwischenknochenmuskeln.

Interspinales Dorsi et Lumborum: die Zwischenstachelmuskeln.

Intertransversales Caudae: die Zwischenquermuskeln des Schweifes.

Intertransversales Colli: die Zwischenquermuskeln des Halses.

Intertransversales Dorsi et Lumborum: die Zwischenquermuskeln des Rückens und der Lenden.

Ischiadicus: der Sitzbeinmuskel.

Latissimi Dorsi: die breiten Rükkenmuskeln.

Latissimi Pectoris: die breiten Brustmuskeln.

Lato-dentati: die breitgezahnten Muskeln.

Laxatores Tympani majores et minores: die grossen und kleinen Erschlaffer des Paukenfelles.

Levatores Aurium breves, longi et medii: die kurzen, langen und mittleren Aufheber der Ohren.

Levatores Caudae breves et longi: die kurzen und langen Aufheber des Schweifes.

Levatores Costarum: die Aufheber der Rippen.

Levatores Labii anterioris proprii: die Aufheber der Vorderlippe.

Levatores Labii anterioris Alaeque Nasi: die Auswärtszieher der Vorderlippe.

Levatores Palpebrae superioris externi atq. interni: die äussern und innern Aufheber des obern Augenliedes.

Levatores Scapularum: die Aufheber der Schulterblätter.

Levatores Veli palatini: die Aufheber des Gaumensegels.

Lingualis: der Zungenmuskel.

Longissimi Dorsi: die langen Rückenmuskeln.

Lumbricales: die wurmförmigen Muskeln, *a)* der Hinter-, *b)* der Vorderschenkel.

Mallei interni = *Tensores Tympani.*

Masseteres: die äussern Käumuskeln.

Mastoideo-brachiales: die gemeinschaftlichen Muskeln des Kopfes, Halses und der Arme.

Molares: die Backenzahnmuskeln.

Mylo-glossus: der Kieferzungenmuskel.

Mylo-hyoidei: die breiten Zungenbeinmuskeln.

Obliqui Abdominis externi atque interni: die äussern und innern schiefen Bauchmuskeln.

Obliqui Capitis: die schiefen Kopfmuskeln.

Obliqui Oculorum majores et minores: die grossen und kleinen schiefen Augenmuskeln.

Obliqui spinales: die schiefen Stachelmuskeln.

Obturatores externi atque interni: die äusseren und inneren Verstopfungsmuskeln.

Omo-hyoidei: die Schulterzungenbeinmuskeln.

Orbiculares Oculorum: die Kreismuskeln der Augenlieder.

Orbicularis Oris: der Kreismuskel der Lippen.

— *Ossis Ischii:* die Sitzbeinmuskeln.

— *Ossis Pubis:* die Schambeinmuskeln.

Palatinus: der Gaumensegelmuskel.

Palmares breves et longi: die kurzen und langen Spannmuskeln der Sohlen.

Papillares Aurium: die Warzenmuskeln der Ohren.

Papillares Cordis: die warzenförmigen Muskeln des Herzens.

Pectorales majores et minores: die grossen und kleinen Brustmuskeln.

Perforantes = *Flexores Phalangis tertiae, externi, interni et medii.*

Perforati: die Kronenbeinbeuger.

Peronaei breves et longi: die kurzen und langen Wadenbeinmuskeln.

Pharyngei: die Schlundkopfmuskeln.

Platysmamyoidei: die Halshautmuskeln.

Poplitei: die Kniekehlenmuskeln.

Poplitei Praeputii: die Vorhautmuskeln.

Pronatores quadrati et teretes Radii: die viereckigen und runden Vorwärtsdreher.

Pronatores Psoae: die Psoasmuskeln.

Psoae magni et parvi: die grossen und kleinen Lendenmuskeln.

Pterygoidei: die Flügelmuskeln.

Pterygo-pharyngei: die Flügelschlundkopfmuskeln.

Pyramidales Nasi: die pyramidenförmigen Muskeln der Nase.

Pyramidales Ossium Femorum: die pyramidenförmigen Muskeln der Backenbeine.

Quadrati Femorum: die viereckigen Backenbeinmuskeln.

Quadrati Lumborum: die viereckigen Lendenmuskeln.

Quadratus Menti; der Kinnmuskel.
Quadri laterales Colli: die ungleich viereckigen Muskeln.
Recti Abdominis: die geraden Bauchmuskeln.
Recti Capitis majores et minores: die grossen und kleinen geraden Kopfmuskeln.
Recti externi Oculorum: die äussern geraden Muskeln des Augapfels.
Recti Femoris; die geraden Schenkelmuskeln.
Recti inferiores Oculorum: die untern geraden Muskeln der Augäpfel.
Recti interni Oculorum: die innern geraden Muskeln der Augen.
Recti superiores Oculorum: die obern geraden Muskeln der Augäpfel.
Retractores Ani: die Zurückzieher des Afters.
Retractores breves et longi Radiorum: die kurzen und langen Rückwärtsdreher der Vorarme.
Retractores Oculorum: die Augengrundmuskeln.
Rhomboidei: die rautenförmigen Muskeln.
Risorii Santorini: die Auswärtszieher der Hinterlippe.
Rotatores Aurium breves et longi: die kurzen und langen Dreher der Ohren.
Sartorii: die Schneidermuskeln.
Scaleni: die ungleich dreiseitigen Muskeln.
Scaleni superiores: die obern Rippenhalter.
Serrati antici et postici: die vordern u. hintern gezahnten Muskeln.
Sphincter Ani: der Afterschliessmuskel.
Sphincter Vesicae urinariae: der Schliessmuskel der Urinblase.
Spinati Colli breves et longi: die kurzen und langen Stachelmuskeln.
Spinati posteriores: die hintern Grätenmuskeln.
Splenii Capitis: die milzähnlichen Muskeln des Kopfes.
Stapedii: die Steigbügelmuskeln.
Stapedii Sterni: die Brustbeinmuskeln.
Sterno-hyoidei: die Brustzungenbeinmuskeln.
Sterno-maxillares: die Brustkinnbackenmuskeln.
Sterno-thyreoidei: die Brustschildmuskeln.
Stylo-ceratoidei: die Griffelzungenbeinmuskeln.
Stylo-maxillares: die Griffelkinnbackenmuskeln.
Stylo-pharyngei: die obern Zungenbein-Schlundkopfmuskeln.
Subscapulares: die Unterschultermuskeln.
Sustentatores Clitoridis: die Aufrichter des Kitzlers.
Temporales: die Schläfemuskeln.
Tensores Fasciarum latarum: die Spannmuskeln der breiten Schenkelbinden.
Tensores Ligamentorum capsularium Brachiorum: die Spannmuskeln der Capselbänder.
Tensores Tympani: die Spanner des Paukenfelles.
Tensores Veli palatini: die Griffelgaumenmuskeln.
Tenues Femorum: die dünnen Backenbeinmuskeln.
Thyreo-arytaenoidei superiores: die obern Schild-Giessbeckenmuskeln.
Thyreo-pharyngei: die Schildschlundkopfmuskeln.
Tibiales postici: die hintern Schenkelbeinmuskeln.
Transversi Abdominis: die Querbauchmuskeln.
Transversi Costarum: die Quermuskeln der Rippen.
Transversus Nasi: der Quermuskel der Nase.
Transversus Perinaei: der Mittelfleischmuskel.
Triangulares Humeri: die dreiekkigen Muskeln.
Vasti externi atque interni: die äussern und innern dicken Schenkelmuskeln.
Zygomatici: die Jochmuskeln.

Musculōs, *musculosus, a, um*: 1) von Muskelnatur, fleischig; 2) kräftige oder starke Muskeln habend.

Muskatellertraubenblätter, die, *Folia Vitis viniferae malvaticae*, haben als wirksame Bestandtheile vorzüglich Weinsteinsäure und Gerbestoff und sind besonders gegen Blutungen empfohlen worden.

Muskel, *Musculus*, nennt die Technik das, was der gemeine Mann insbesondere mit dem Namen „Fleisch" bezeichnet. Diese Fleisch- oder Muskelsubstanz ist über den ganzen Körper verbreitet, indem die einzelnen Fasern zu Muskelbündeln

und Muskellagen mittelst verbindenden Zellgewebes sich vereinigen, isolirendes Zellgewebe aber wieder diese Muskellagen als einzelne für sich bestehende Organe, „Muskeln", von einander scheidet. Oder diese Muskelsubstanz macht nur einen Theil gewisser Organe, namentlich des Verdauungscanales und der Harnblase aus, weshalb ihre Ausbreitung hier auch nur hautartig ist und die einzelnen Fasern derselben nicht eine gleichlaufende, sondern eine sich kreuzende Richtung nehmen. Die Muskeln ersterer Art haben zu ihrer Befestigung wenigstens zwei Puncte, von denen der eine mehr, der andere weniger beweglich ist (Muskelkopf und Muskelschwanz).

Ein oder mehre Muskeln wirken zur Ausführung Einer Function; andere Muskeln beschränken diese wieder in ihrer Thätigkeit (Antagonisten). Alle Muskeln sind aber bestimmt, Bewegungen hervorzubringen, welche durch Verkürzung und Verlängerung der Muskelfasern zu Stande kommen. In nothwendiger Verbindung mit den Muskeln erscheinen wieder die Muskelsehnen. Ausserdem aber, dass die Muskeln die Organe der Bewegung sind, müssen sie auch als wesentliche Hilfsmittel der Circulation des Blutes angesehen werden, indem sie diesem Dienste mittelst des Druckes vorstehen, den sie während ihrer Contraction auf die Gefässe ausüben. Denn durch diese Contraction wird nicht allein der Zufluss des venösen Blutes zu dem rechten Herzen verstärkt, sondern es wird dadurch auch zu gleicher Zeit das Ausströmen des arteriellen Blutes aus dem linken Herzen verhindert, eine Thatsache, die man bis auf James Wardrop (*cf. on the nature and treatment of the diseares of the heart some new views of the physiology of the circulation.* London 1837. 8.) nicht genügend gewürdigt hatte. Darnach kann man sich mehre Phänomene erklären, von denen wir uns bisher nicht gut haben Rechenschaft ablegen können. Man beobachtet nämlich, dass gewisse Muskelbewegungen jeder Anstrengung vorangehen, die gemacht werden, um die Action gewisser Organe zu verstärken, weil zu diesem Zwecke erst Verstärkung der Herzthätigkeit vorangegangen seyn muss, so z. B. die Erscheinung, wenn ein Thier aus dem Schlafe erwacht: Zuerst Veränderungen der Lage, dann Bewegungen der Gliedmassen, Strecken der Gliedmassen etc., alles Vorbereitungen, um eine Accumulation von Blute nach dem Herzen zu bewirken, was die Sendung von mehr Blut nach dem Kopfe, also die Belebung des Ganzen zur Folge hat. Nach dem Durchmesser der Muskeln, nach ihrer Grösse, Gestalt, nach ihren Ansatzpuncten und ihrer besondern Function hat man sie besonders bezeichnet. So spricht man von rundlichen, bauchigen, platten, langen, kurzen, breiten, schmalen, dünnen, dicken, gefiederten, drei-, viereckigen Muskeln, von Beugern und Streckern, Kreismuskeln, ab- und anziehenden, gepaarten und ungepaarten, willkührlichen, halbwillkührlichen und unwillkührlichen Muskeln, und bald darnach, bald nach ihrer Lage etc. hat man die Namen für die einzelnen Muskeln gewählt. Da aber jeder Anatom seine eigenen Ansichten in der Bezeichnung derselben verfolgte, so ist eine wahre babylonische Sprachverwirrung entstanden. Ich folgte vorzugsweise wieder Gurlt's Nomenclatur.

Muskelabnormitäten, hinsichtlich ihres ursprünglichen Baues, finden wir mancherlei, wie Abweichungen in der Zahl, Grösse etc.; durch Krankheiten, Anstrengungen u. dgl. verändern sie sich ebenfalls (*cf.* auch „Muskelfaser").

Muskelanfang = Muskelkopf.

Muskelbauch h. der verdickte Theil zwischen Muskelkopf und Muskelschwanz.

Muskelbruch wird derjenige krankhafte Zustand genannt, wenn Muskelsubstanz mittelst Zerreissung ihrer Einhüllungen durch diese vordringt, wodurch eine schmerzhafte, harte, grösser und kleiner werdende Geschwulst entsteht. Wird dieselbe sehr stark, so ist selbst Einklemmung zu fürchten, wenn man diese nicht durch Lösung oder Vergrösserung der in der Aponeurose befindlichen Oeffnung vorbeugt. Durch die Einklemmung werden die Schmerzen äusserst stark. Uebrigens ist bei je-

dem Muskelbruche ein antiphlogistisches Verfahren und vollständige Ruhe und geeigneter Verband zu empfehlen.

Muskelbündel *vide* Muskel.

Muskelende = Muskelschwanz.

Muskelentzündung, *Myositis s. Sarcitis*, kann in allen Partieen, besonders aber in den oberflächlich liegenden Muskeln, vorkommen, wozu die verschiedenartigsten Reize (mechanische, chemische wie dynamische, allgemeine Krankheiten etc.) Anlass geben können. Bald geht eine solche Entzündung in Zertheilung, bald in Verhärtung, bald in Brand, oder in Eiterung über, in letztere besonders, wenn einzelne Muskelfasern zerstört sind, oder Substanzverlust vorhanden, oder die Entzündung durch Metastase entstanden ist. Die Behandlung geschieht nach allgemeinen Grundsätzen.

Muskelfäden *vide* Muskelfasern.

Muskelfarbe, die, welche im jungen Thiere blässer, als bei erwachsenen, vollkräftigen ist, wird in acuten Fieberzuständen und bei gehetzten Thieren hoch- oder dunkelroth; im Faulfieber erhalten die Muskeln ein livides Ansehen, in Gallenkrankheiten werden sie gelblichroth, in der Bleichsucht der Schafe etc. zeigen sie sich blass.

Muskelfasern, die, *Fibrae musculares*, sind nach C. F. Heusinger roth, nicht vollkommen rund, sondern eckig, sehen wie gegliedert aus, weil sie stellenweise eingeknickt und eingeschnürt sind; die Einschnürungen verschwinden, wenn man die Fasern ausdehnt. Werden aber Muskelfasern gekocht, oder eingewässert, oder nur mit einem Pinsel in Wasser gewaschen, so sieht man mit bewaffnetem Auge bald, dass die Fasern noch nicht die feinsten Abtheilungen sind, sondern dass sie sich noch in Fäden trennen, und dass dieselben dicht sind und ein gegliedertes Ansehen, wie die Muskelfasern, haben, auch in Kügelchen sich trennen lassen, wenn die gekochten Fäden in Wasser macerirt werden.

Im lebenden Zustande zeigen die Muskelfasern oscillatorische Bewegungen und vereinigen sich mittelst verbindenden Zellgewebes in Muskelbündel und Muskellagen (Muskeln), und sind mit Nerven und Gefässen reichlich versehen. Im spätern Alter, sowie durch heftige Anstrengungen schrumpfen sie zusammen, werden sehnenfaserartig, wodurch natürlich auch ihre Functionen leiden. Mannigfach leiden sie noch durch Krankheiten, zuweilen bilden sich zwischen ihnen Fettmassen, steinartige Concremente, Balggeschwülste etc. Getrennte Muskelfasern vereinigen sich nicht durch Muscularsubstanz, sondern anfangs durch ein weisszelliges Gewebe, was später band-, ja knorpelartig wird.

Muskelhautnerve, der, *Nervus musculo-cutaneus*, entspringt aus dem Armgeflechte, giebt einen starken Verbindungszweig an den Speichennerven, tritt zum Schultergelenke und dem Armbeinaufheber nach vorn und verzweigt sich im langen Beuger des Vorarms und in der Haut.

Muskelkopf h. dasjenige Ende des Muskels, welcher an dem festeren Puncte sitzt. Ist der Kopf doppelt, so h. der Muskel zweiköpfig etc.

Muskelkraft: 1) die Kräftigkeit, welche die Muskeln besitzen; 2) = Muskelreizbarkeit.

Muskel - Lageveränderungen sind ziemlich selten beobachtet worden. (*cf.* Muskelbruch).

Muskellehre, die, *Myologia*, umfasst den Theil der Anatomie, welcher sich mit der allgemeinen und speciellen Beschreibung der Muskeln und ihrer Verrichtungen beschäftigt.

Muskelreizbarkeit, *Irritabilitas Halleri*, (eigentlich wurde dieser Ausdruck von seinem Vorgänger Glisson gebraucht) h. die in den Muskeln liegende eigenthümliche (noch nach Schmidt's Jahrbüchern, J. 1842, S. 153, von den Nerven unabhängige) Kraft, sich zu bewegen, d. i. sich zusammenzuziehen und auszudehnen. Sie ist während des ganzen Lebens, bei Rückenmarkslähmung abgerechnet, sowol beim Wachen, als im Schlafe thätig, ja mehre Muskeln üben selbst ihre Functionen noch einige Zeit nach dem Tode aus und werden dazu durch künstlich angebrachte Reize noch mehr angeregt.

Muskelscheide, *Perimysium*, h. eine aussen glatte Schicht

von dichtem Bildungsgewebe, welche einige Muskeln ganz, andere aber nur theilweise umgiebt, sie von benachbarten Organen isolirt und ihre Wirkung concentrirt. Die stärksten Muskelscheiden werden an den Muskeln gefunden, welche im Umfange des Vorarmbeins und Schenkelbeins liegen, und wo sogar mehr als eine Membran darüber ausgebreitet ist. Daher könnte man auch die Muskelscheiden in gemeinschaftliche, welche mehre Muskeln, und in besondere, welche nur einen Muskel ganz oder theilweise einschliessen, eintheilen.

Muskelschwanz h. das Ende des Muskels, welches am beweglicheren Theile adhärirt, entgegen dem Muskelkopfe.

Muskelschwund, *Atrophia muscularis*, h. eine örtliche, langsam fortschreitende Abnahme des Umfanges in musculösen Partieen, womit gewöhnlich zugleich Abnahme der Muskelkraft verbunden ist, und bald durch Mangel an Uebung, oder durch grosse Anstrengungen, bald durch schmerzhafte Krankheiten, langwierige Eiterung, Unterbrechung des Kreislaufes oder des Nerveneinflusses zu Stande kommt, und meist ein hartnäckiges Uebel ist. Nach dem Ursächlichen werden die Mittel gewählt.

Muskelsehnen = Sehnen.

Muskelsinn nannten Lenhossek u. A. das Gefühl, wodurch die Muskeln zur Thätigkeit angetrieben werden. Es liegt aber durchaus kein Grund vor, die Muskeln als besondere Sinnesorgane anzusehen, oder gar den Muskeln ein Bewusstseyn zuzuschreiben.

Muskelverrenkung nennt man eine Lageveränderung einzelner Muskeln in Folge einer Lageveränderung der damit zusammenhängenden Knochen.

Muskelwunden sind nach allgemeinen Grundsätzen zu würdigen. Querwunden klaffen sehr, und man muss deshalb bei diesen vorzüglich an eine Annäherung oder Vereinigung denken, was durch die Naht, durch einen geeigneten Verband und eine schickliche Lage gewöhnlich möglich ist.

Muskelzerreissung, *Myorrhexis*, kommt im lebenden Zustande nur nach ungeheueren Gewaltthätigkeiten vor, weil die Muskeln bei einwirkenden Reizen mit aller Kraft sich zusammenziehen. Die zerrissenen Muskelfasern werden durch exsudative Entzündung oder durch Eiterung wieder vereinigt.

Musterungsplatz h. jeder Ort, an welchem Verkaufspferde untersucht (gemustert) werden. Im Allgemeinen muss ein solcher hinreichend hell und geräumig und einen weichen und einen gepflasterten Boden zugleich für den Zweck haben, Leiden der Bewegungsorgane ausfindig zu machen.

Muth ist das Gefühl, vermöge dessen ein Individuum zur Abwehr dieser oder jener drohenden Beeinträchtigung der Selbsterhaltung sich gewachsen fühlt. Mit einem Kraftgefühl in den willkürlichen Muskeln überhaupt, besonders aber in denen der Extremitäten und in den Athmungsorganen, die Pferde durch Stampfen und Scharren, durch ein kräftiges Wiehern und Brausen, der Bulle und Bock durch ein stolzes Tragen des Kopfes etc. äussern, gehen sie der Gefahr entgegen.

Mutterbänder *vide* Breites und rundes Mutterband.

Mutterblutfluss = Gebärmutterblutfluss.

Mutterhaut 1) = Mutterkuchen; 2) = Chorion.

Mutterkoller, der, *Furor uterinus*, ist eine Art des Dummkollers, hat aber das Eigenthümliche, dass daran leidende Mutterpferde einen ungewöhnlichen Geschlechtsreiz zeigen und dabei einen besondern Kitzel verrathen, welcher bisweilen eine solche Heftigkeit annimmt, dass man dergleichen Pferde an keiner Stelle berühren darf, ohne dass sie in ein lautes Gequieke, mit Schlagen und Beissen verbunden, ausbrechen. Aus der Mutterscheide fliesst eine gelbschleimige Flüssigkeit, oder wird jähling ausgespritzt, die Clitoris zeigt sich in starker Bewegung, auch findet wol ein starkes Drängen auf die Geburtstheile Statt. Sie sind bei Annäherung eines Hengstes ganz ungestüm, seltener ruhig, verlangend und hingebend. In der Regel verliert sich, wenn die Zufälle noch keinen hohen Grad erreicht haben, durch Belegen

und Trächtigwerden dieser Krankheitszustand.

Mutterkorn, *Secale cornutum*, ist ein durch ungünstige Witterungsverhältnisse veränderter Roggen, d. h. es zeigt sich ein schwammartiger Auswuchs zwischen den Spelzen der Blüthen bei dieser Getreideart, aber auch bei anderen Gramineen, der eine violet schwärzliche, innen bläulichweisse Farbe hat, und nach Battley aus Harz, Extractivstoff, einem äusserst flüchtigen Principe, aus einer freien Säure (Salzsäure), aus einem eigenthümlichen Stoffe und aus indifferenter Materie besteht. In neuester Zeit gelang es Hooker, das narcotische Princip des Mutterkorns in Form eines röthlichen Oeles darzustellen; von dem Antheile an diesem hängt nach ihm die so veränderliche Eigenschaft des Mutterkorns in Beziehung seiner Wirksamkeit ab.

Der starke Genuss desselben brachte bei Pferden leichte Coliken, bei Rindern keine merklichen Krankheitserscheinungen, bei Schafen und Ziegen Unruhe, Stöhnen, bei Maulthieren und Schweinen brandiges Absterben der Extremitäten, oder Abfallen der Hüfe und Klauen hervor. Federvieh, Affen und Papageyen werden trunken und sterben; Hunde und Katzen erbrechen sich gewöhnlich.

Als Arznei gebraucht man es als dynamisches Erweiterungsmittel des Uterus zur Beförderung der Wehen (daher der Name), namentlich wo aus Schwäche diese nachlassen; auch da, wo die Nachgeburt aus gleichen Gründen nicht abgehen will. Man reicht es als Pulver mit Branntwein, Wein, einem aromatischen Aufgusse, oder bei Fleischfressern mit Fleischbrühe; bei kleinen Hausthieren in öfteren Wiederholungen *a* 10—30 Gr., Stuten und Kühen 1 Unze und mehr. Das *Aqu. destillata Secalis corn.* gebrauchte Müller als ganz vorzüglich blutstillendes Mittel. Gegenmittel bei Vergiftung: Brech- oder Abführmittel, schleimige und ölige Substanzen; Campher als nervenbelebendes Mittel.

Mutterkranz, *Pessarium*, wird ein Instrument genannt, dazu bestimmt, den vorgefallenen und wieder reponirten Uterus zurückzuhalten. Man hat sie von verschiedener Form.

Mutterkraut *vide* Chamille.

Mutterkuchen, der, *Placenta*, liegt an der innern Fläche der Gebärmutter des trächtigen Thieres, ist aber nicht eigentlich kuchenförmig gebildet, wie beim Menschen, sondern kleidet Hörner und Körper aus. Er besteht aus Blutgefässen, welche sich während der Tragezeit von der innern Fläche der Gebärmutter aus und von der hinfälligen Haut des Hunter bilden und durch Zellgewebe zu einem ziemlich festen Gewebe verbunden sind. Seine äussere rauhe Fläche verbindet sich mit der innern Fläche des Fruchthälters; die innere Fläche ist mit der äussern Fläche der Lederhaut des Eies verbunden. Der Mutterkuchen verbindet somit die Frucht mit dem Mutterthiere und nimmt das Blut, welches zur Fortbildung der Frucht nothwendig ist, durch die Nabelvene aus dem Fruchthälter auf. Bei den Wiederkäuern finden sich so viele Mutterkuchen (*Cotyledones*), als sich an der innern Fläche des Uterus Knöpfe zeigen.

Mutterlamm h. ein Lamm, was noch nicht ein Jahr alt ist.

Muttermund, Muttermunderweiterung, Verengerung, Verschliessung etc. *vide* Gebärmuttermund etc.

Mutterpocke: eine Pocke, aus der geimpft wird.

Mutterschafe h. überhaupt diejenigen weiblichen Thiere, welche zur Begattung zugelassen werden.

Mutterscheide, die, *Vagina*, welche bei der Begattung eine Scheide fürs männliche Glied bildet, ist ein häutiger Canal, welcher aus einer musculösen und einer Schleimhaut gebildet, zum Theil auch von der Bauchhaut überzogen wird, an der Scham anfängt und an der Gebärmutter endigt. Leider verbieten Form u. der angenommene Ausdruck, das Wort „Mutterscheide“ u. die folgenden Wortzusammensetzungen denen von Gebärmutter etc. zu inseriren, obwol anatomische Gründe es fordern.

Mutterscheidenausflüsse bemerkt man mancherlei Art. So geht theilweise der Urin durch die Mutterscheide; beim Rinde bemerkt man einen schleimigen, ja selbst blutigen Ausfluss; nach der Geburt bemerkt

man eine 9—12 Tage, oder bei zurückbleibenden Resten der Nachgeburt noch länger fortdauernde Reinigung durch die Mutterscheide. Blutflüsse kommen aus der Mutterscheide und Gebärmutter; schleimige Absonderung findet sich auch bei Gebärmutter- und Scheidencatarrh. Eine caffeebraune übelriechende Flüssigkeit wird bei Gebärmutterbrande ausgeschieden; der abgestorbene Fötus macht sich durch einen missfarbigen, stinkenden Ausfluss, wobei oft zersetzte Fleischklümpchen und Knochenstückchen sich befinden, kund.

Mutterscheiden - Bruch, *Elytrocele*, nennt D'Arboval den Scheidenvorfall.

Mutterscheiden-Entzündung, *Elytritis*, entsteht durch dieselben Ursachen, wie sie bei „Gebärmutterentzündung" genannt worden sind, und giebt sich durch die gewöhnlichen Entzündungssymptome, Fieber, durch ein schmerzhaftes Harnen, Unruhe etc. zu erkennen. Behandlung nach allgemeinen Grundsätzen.

Mutterscheiden - Klappe, *Hymen*, h. eine halbmondförmige, meistentheils schmale Verdoppelung der Schleimhaut in der Mitte der Scheide, welche quer vor der Oeffnung der Harnröhre liegt.

Mutterscheiden-Polypen werden ziemlich oft bei der Hündin bemerkt.

Mutterscheiden - Verengerung u. **Verschliessung**, die, kann angeboren oder erworben seyn. Ist der hintere Theil verschlossen, so kann Unfruchtbarkeit entstehen, oder tritt die Verschliessung nach einer fruchtbaren Begattung ein, die Geburt verhindert werden (*cf.* Vix's Zeitschrift VII. 2.) und Wassersucht der Gebärmutter bewirken. Ein chirurgisches Eingreifen ist nothwendig.

Mutterscheiden - Vorfall, der, *Elytroptosis s. Prolapsus Vaginae*, beruht auf einem Hervortreten eines grösseren oder kleineren Theiles der Mutterscheide. Selten entsteht dieses Uebel gleich nach der Geburt, gewöhnlich schon bei vorrükkender Tragezeit. Es zeigt sich der Vorfall gewöhnlich nur im Liegen des Thieres, namentlich der Kuh, besonders wenn diese nach hinten tief liegt, beruht auf einem weiten Bekken, auf Schwäche und Schlaffheit der betreffenden Theile, im Zusammenhange mit allgemeiner Schwäche oder Schlaffheit. Als Gelegenheitsursache sind eine schwere Geburt, blähende und erkältende Nahrung und, wie gesagt, hinten sehr abschüssige Ställe zu beschuldigen. Tritt der Vorfall beim Aufstehen des Thieres nicht von selbst zurück, so reponirt man denselben, verhindert ein etwa stattfindendes Drängen und gebraucht als örtliche Heilmittel Anspritzungen von kaltem Wasser, zusammenziehende Waschwässer überhaupt, nach Rychner auch innerlich entsprechende Mittel, namentlich das Schafgarbenkraut und die Arnicablumen. — In den verschiedenen Cantonen der Schweiz ist als Währschaftszeit für dieses Uebel 14 Tage bis 6 Wochen und 3 Tage festgesetzt.

Mutterscheiden - Zerreissung entsteht sowol durch rohe Geburtshilfe, als durch zu starkes Drängen auf diesen Theil von Seiten des Mutterthieres.

Mutterstute h. eine zur Zucht taugliche oder dafür schon gebrauchte Stute.

Muttertrompeten, *Tubae Fallopii*, h. zwei dünne geschlängelte Canäle, welche, vom breiten Mutterbande eingeschlossen, an den Eierstöcken anfangen und sich in die Hörner des Fruchthälters münden. Sie sind zur Fortleitung des weiblichen Secrets bei einer fruchtbaren Begattung bestimmt.

Mydriasis, *is*, *f.*, die krankhafte Erweiterung der Pupille. Das Wort von *ἀμυδρός* abzuleiten, verbietet sowol das *α* bei diesem Worte, als dass die 2. Sylbe lang, bei *μυδρίασις* alle Sylben kurz sind. Jedenfalls ist das Wort nicht ganz richtig gebildet, auch findet es sich nur bei medicinischen Schriftstellern, *e. gr.* bei Celsus VI. 6. 37.

Myelitis, *idis*, *f.* — *μυελός* und *ιτις* — die Rückenmarksentzündung.

Myloglossus & **Mylo-hyodes** — *μύλη* und *ὑώδης* — *vide Musculi.*

Myologia, *ae*, *f.* — *μῦς* und *λόγος* — die Muskellehre.

Myorrhexis, *is*, *f.* — *μῦς* und *ῥῆξις* — die Muskelzerreissung.

Myositis, *idis, f.* — *μῦς* und *ιτις* — die Muskelentzündung.

Myricin h. der geringere Bestandtheil des Wachses, der beim Auskochen desselben mit Weingeist unaufgelöst zurückbleibt. Er ist weicher, als das Cerin.

Myrrha, *ae, f.* — *μύῤῥα* — oder *Gummi Myrrhae,* Myrrhe oder Myrrhengummi, ist der an der Luft erhärtete Saft der *Amyris Kataf,* eines in Oberägypten und Nubien einheimischen Baumes. Dieses Gummiharz, das in nussgrossen Stücken, zerreiblich, braunroth, zuweilen mit einzelnen kleinen weissen Flecken, fettglänzend erscheint, wird zum innerlichen Gebrauche meines Wissens jetzt nur dann in Gebrauch gezogen, wenn die Schafpocken nicht zum Vorschein kommen wollen oder diese wieder zurückgetreten sind und die Krankheit sich verschlimmert. Uebrigens soll, nach Hertwig's Beobachtungen, ihre innerliche Wirkung der des Calmus und Alants nahe kommen. Als Pulver in reizlose Geschwüre gestreut, oder als Tinctur, *Tinctura Myrrhae* (1 Myrrhe und 6 Weingeist) bei denselben gebraucht, schafft sie einen consistenteren Eiter und eine kräftige Granulation. Noch kräftiger austrocknend bei schlaffen, nicht callösen Geschwüren wirkt eine Verbindung von Myrrhentinctur mit Kalkwasser.

Myrtillus, *i, f.* — *ἡ μύρτος* — der Heidelbeerstrauch.

Mystaces — *μυστάζω* — die Barthaare bei Thieren.

Mystax, *acis* — *μύζω* — der behangene Spulwurm.

N.

N, der 14. Buchstabe des Alphabets, ein Mitlauter, wird für die Zahl 14 und beim Receptschreiben für die gleichbedeutende Abkürzung Nr. gebraucht. $\dot{\ddot{N}} = N + s\,O$ = *Acidum nitricum.*

Nabel h. die in der Medianlinie befindliche, etwas vorspringende Stelle, welche im Fötusleben den Nabelstrang durch den Nabelring in die Bauchhöhle des Jungen treten lässt. — Ueber den bösen Nabel an s. Orte.

Nabelarterien, die, *Arteriae umbilicales,* entspringen aus der inneren Schamarterie, sind beim Fötus besonders sehr stark und gehen bogenförmig an den Grund der Harnblase herab, laufen bis zum Nabel hin, treten durch den Nabelring und gehen, im Nabelstrange eingeschlossen, zum Mutterkuchen. Beim erwachsenen Thiere sind sie nur bis an die Harnblase offen, geben einige Zweige an sie und bei weiblichen Thieren die Fruchthälterarterie.

Nabelbläschen, das, *Vesicula umbilicalis s. Membrana excretoria,* bewirkt nach Oken, Blumenbach u. Sömmering die Ernährung des Embryo's bis gegen die Mitte des zweiten Monates hin und liegt zwischen Leder- und Schafhaut, ist mit eiweissstoffiger Flüssigkeit gefüllt und geht, zwei Canäle als Fortsetzungen bildend, gegen den Hinterleib hin; der eine Schlauch bildet den Magen-, der andere den Afterdarm. Bei deutlicherer Ausbildung der Nabelschnur, im 3. Monate bei grösseren Hausthieren, verschwindet dasselbe und die Darmstücke vereinigen sich.

Nabelblutung entsteht wol nur bei der Geburt und bei der Operation des Nabelbruchs und wird nach allgemeinen Regeln behandelt.

Nabelbruch, *Hernia umbilicalis s. Acromphalon s. Exomphalus,* h. eine von gewaltsamem Abreissen der Nabelschnur, hohen Sprüngen über Zäune, Ueberfüllung der Eingeweide etc. bei jungen Thieren herrührende, weiche, mehr oder minder grosse, bei Rückenlage in der Regel leicht zurücktretende, Geschwulst von Darm- (Blind- und Grimmdarm) und Netzpartieen, welche, wenn sie eingeklemmt sind,

bald brandig werden, deshalb besonders schleunige Hilfe erfordern. Hier ist die eigentliche Bruchoperation anzuwenden, indess bei nicht dringenden Zufällen, also bei Mangel an Verstopfung, Colik und Entzündung das Abnähen (besonders mit der von Kühn erfundenen, im Magazin f. d. g. Th. I. 97 beschriebenen Nadel), das Abbinden oder das Anlegen einer leichten Kluppe nach geschehener Reposition schon hinreichen. — Eiterung der Nabelgefässe, *Omphalelcosis*, darf nicht mit dem Nabelbruche verwechselt werden.

Nabelentzündung, die, *Omphalitis*, entsteht bald nach der Geburt und characterisirt sich durch eine sehr schmerzhafte Geschwulst am Nabel, durch Fieber u. dgl. und kann bei fortschreitender Entzündung der Baucheingeweide den Tod des Thieres herbeiführen. Rohe mechanische Gewaltthätigkeiten, auch das anhaltende Belecken des Nabels von Seiten des Mutterthieres, insbesondere der Kühe, sind besonders in Anschlag zu bringen. Ein entzündungswidriges Verfahren hebt das Uebel bald.

Nabelfleck, *Albugo s. Leucoma*, *vide* Hornhautflecke.

Nabelgallen soll man, nach Braun, Geschwülste nennen, die auf den Wirbeln des Rückgrats, oder auf den Dornfortsätzen derselben sich erzeugen und von einem Fehler am Hintertheile des Sattels, durch schlechtes Ausstopfen der Sattelkissen auf beiden Seiten hervorgerufen werden, wodurch der Sattelbaum auf die Hervorragung des Rückgrats allzu dicht zu liegen kommt und dadurch die Theile gequetscht werden, woraus Entzündung und Austreten einer gallertartigen Flüssigkeit ins Zellgewebe entsteht. Die Behandlung geschieht nach allgemeinen Regeln.

Nabelgegend, die, *Regio umbilicalis*, findet sich in der Mitte der mittleren Bauchgegend.

Nabelgekrösgefässe, *Vasa omphalo-mesenterica*, h. zwei dünne Gefässe, eine Arterie und eine Vene, welche sich im Nabelbläschen finden. Sie gehen mit dem Nabelstrange bis zum Nabel der Frucht und endigen sich in den Gefässen des Gekröses, da, wo der dünne Darm mit dem dicken sich verbindet.

Nabelgeschwülste finden wir mancherlei Art, bald als Nabelentzündung, bald als Blut- oder Wasser-, bald (nach Rychner) als Windgeschwulst, bald als Eiterung der Nabelgefässe, bald als Eiterung, die durch schlechte Castration der Ochsenkälber entsteht; der sich in der Nabelgegend ansammelnde Eiter treibt die Rudera der Fötalgefässe auf, es macht sich endlich Fluctuation bemerklich, und der Eiter bahnt sich sogar von selbst den Weg nach aussen; oder sticht man ein, so fliesst eine ungeheuere Menge eines entarteten jauchigen Eiters aus, welcher einen grässlichen Gestank verbreitet (*cf.* Hering's Repertorium I. 229); endlich erscheinen sie als solide Massen. Die Nabelgeschwülste verlangen demnach auch ein verschiedenes ärztliches Eingreifen. — Zuweilen nimmt man Nabelgeschwulst für Harnwinde.

Nabelring, *Annulus umbilicalis*, h. eine natürliche Oeffnung, durch welche die Nabelgefässe in die Bauchhöhle des Fötus treten.

Nabelschnur, die, oder der **Nabelstrang**, *Funiculus umbilicalis*, wird beim trächtigen Rinde und Pferde mit dem 2. Monate sichtbar und besteht aus den zwei Nabelarterien, aus einer Nabelvene und der Blasenschnur, welche eine Hülle von Fortsetzungen der Eihäute besitzen.

Nabelvene, die, *Vena umbilicalis*, ist ein Gefäss von weitem Umfange, entspringt im Mutterkuchen, erhält Zweige aus der Leder- und Schafhaut, geht durch den Nabelring und vorwärts gegen den Schaufelknorpel hin zur Leber und entleert ihr Blut in die Hohlader, ein kleinerer Ast in die Pfortader.

Nachblutung h. eine Blutung, die eintritt, nachdem die Geneigtheit dazu bereits kürzere oder längere Zeit vorher durch die Ligatur oder durch sonst ein blutstillendes Mittel oder durch Naturhilfe beseitigt zu seyn schien.

Nachfolgende Krankheiten = Folgekrankheiten.

Nachgeburt, *Secundinae*, nennt man den Mutterkuchen mit den Eihäuten, weil diese nach der Herausbeförderung des oder der Jungen mittelst der Nachwehen ausgestossen

werden. Bleibt diese zurück, woran bald Schwächezustand des Mutterthieres, bald ein Krampf, bald ein Riss in der Gebärmutter, bald eine zu innige Verbindung mit derselben Ursachen sind, so geht sie gewöhnlich mit den schleimigen Flüssigkeiten, die mehre Tage nach der Geburt noch abgesondert werden, mit ab, oder sie geht in Fäulniss über, wodurch Krankheiten der Gebärmutter, ja des ganzen Körpers entstehen können. Um diess oder starkes Drängen und dadurch Umstülpung des Organes zu verhüten, muss dann ärztlich eingeschritten werden, und es machen sich, je nach den Ursachen, bald salzig abführende, ölige, schleimige, krampfwidrige, belebende Mittel (unter letztern zur Erzeugung kräftiger Wehen das Mutterkorn, der Sadebaum), innerlich oder örtlich nothwendig, bald wird mechanische Hilfe in Anwendung gebracht werden müssen. Man fasst in diesem Falle mit der linken Hand den Nabelstrang, geht mit der rechten eingeölten Hand in die Gebärmutter ein und löset die Nachgeburt vorsichtig ab.

Nachgrummet: zum 3. Male gehauenes und getrocknetes Gras.

Nachhand nennt man den Theil des Pferdes, welcher hinter dem Reiter ist, also die Kruppe, den Schweif und die Extremitäten.

Nachkrankheit = Nachfolgende Krankheit.

Nachlassende Krankheiten oder Kr. mit remittirendem Typus, *Morbi remittentes*, sind hitzige, fieberhafte, welche in ihren Zufällen sich bald verstärken, bald sich vermindern.

Nachpocken *vide* Kuhpokken.

Nachschub nennt man den merkwürdigen Vorgang bei den Pferdeschneidezähnen, dass der durch Abreiben der Reibeflächen entstandene Substanzverlust derselben durch nach und nach geschehendes Hervortreten der Zähne aus ihren Höhlen wieder in der Länge ersetzt wird.

Nachtblindheit, *Hemeralopia*, h. der Zustand, wo Thiere nur bei hellem Lichte sehen können, welches auf einer verminderten Empfindlichkeit der Netzhaut beruht, also ein Zeichen des beginnenden schwarzen Staares ist.

Nachtsehen = Tagblindheit.

Nachverdauung nennt man die im Dünn- und Blinddarm fortgesetzte Verdauung, wodurch namentlich die noch nicht völlig aufgelöseten, aber assimilirbaren Nahrungsreste vollends in Chymus umgewandelt werden, wozu der pancreatische und Darmsaft beitragen.

Nachwehen, *Dolores ad Secundinarum Partum*, h. die Wehen, welche die Nachgeburt heraus zu befördern den Zweck haben.

Nachwirkung der Arzneien. Statt des Hahnemann'schen Bombastes über diesen Gegenstand in seinem Organon können wir im Allgemeinen sagen, dass die anfängliche Einwirkung einer Arznei auf den thierischen Organismus scheinbar oder wirklich eine andere ist, als die nachfolgende, und dass manche Arzneien bei ihrem ersten Einwirken weit weniger energische und nachdrückliche Folgen zu äussern scheinen, als es später sich ausweiset, selbst nachdem der Arzneigebrauch bereits suspendirt worden ist.

Nachzucht h. s. v. a. die durch eine gewisse Züchtungsweise erhaltenen jungen Thiere.

Nacken nennt man den Theil, wo beim aufgezäumten Pferde das Hauptgestell seine Lage hat. Man verlangt von ihm besonders, dass er gehörig lang, breit und musculös sey.

Nackenarterien *vide* Obere, querlaufende und tiefe Nakkenarterie.

Nackenband, das, bei Pferden, „ist keineswegs eins mit dem langen Stachelbande, sondern es geht nur sein Hauptstrang am 4. oder 5. Dornfortsatze der Rückenwirbel aus diesem hervor, unterscheidet sich aber von ihm, dass es gelb aussieht und sehr dehn- und leicht zerreissbar ist, und im kochenden Wasser sich nicht auflöst. Seine obere Fläche ist mit einem filzähnlichen Zellgewebe bedeckt, in welchem die Fettablagerungen Statt finden, die den Speckhals bilden. Seine Befestigung findet es am und unterhalb des Genickfortsatzes vom Oberhauptsbeine; ein zweiter Ursprung ist am Dornfortsatze des

3. Rückenwirbels zu finden, indem von diesem 2 Schenkel, die eine Lücke zwischen sich lassen, ausgehen, sich an der knorplichen Spitze des Dornfortsatzes vom 2. Rückenwirbel ansetzen und dann einen obern platten Strang bilden, welcher nach abwärts fächerförmig in eine doppelte Haut ausläuft und mit dieser den Raum zwischen dem obern Strange und den Halswirbeln bis zum Dornfortsatze des vierten ausfüllt. Aber auch von dem untern Rande des obern, aus zwei rundlichen, vereinigten Hälften bestehenden Stranges, gehen doppelte Hautausbreitungen des Nackenbandes schräg nach vorwärts zu den Dornfortsätzen des 4. und 3. Halswirbels. An letzterem wiederholt sich das Nackenband im Kleinen, indem von da zwei rundliche Stränge entspringen und sich am Sattel oder Kamme des 2. Halswirbels befestigen und mit dem übrigen Nackenbande nicht in unmittelbarer Verbindung stehen. Die auf diese Weise zwischen den einzelnen Theilen des Nackenbandes und den beiden vorderen Halswirbeln entstehenden freien Räume werden durch die Bandhaut des Nackenbandes ergänzt.

Nackenband-Verknöcherungen, oder Ablagerungen von erdiger Masse in's Nackenband, sind oft bei Pferden beobachtet worden.

Nackenbeule, die, giebt sich, nach Vix's Zeitschr. IV. 200 ff. sqq., vorerst durch einen beschränkten Gebrauch des Genickes (und fast nur beim Pferde) zu erkennen, nach Verlauf von mehren Tagen erst schwillt es aber zu einer oder beiden Seiten an, wird warm und empfindlich; oder die Geschwulst tritt auch, besonders bei schlaffen Pferden, unerwartet schnell ein, und zwar ist die Geschwulst rundlich oder länglich, weich und nachgebend, wegen ihres flüssigen Inhaltes schwappend. Die stärker hinzutretende Entzündung bewirkt aber nun wieder Resorption und allmäliges Verschwinden der äussern Geschwulst, oder die Beule besteht auch ohne lebhafte Entzündung fort, ja das Ganze erhält das Ansehen einer Balggeschwulst, wobei aber das Pferd sehr unleidlich für Berührung ist. Oder die Entzündung wird heftig und breitet sich aus, ja es tritt wol eine ebenso ausgedehnte Eiterung ein, wodurch die Haut an mehren Stellen durchbohrt, ja selbst brandig zerstört wird; oder der Abscess leert sich in der Tiefe zwischen den Muskeln aus; und bewirkt Hohlgeschwüre und N a c k e n f i s t e l n, cariöse Geschwüre der Knochen und Bänder, ja Zufälle des Dummkollers und unvollkommene Lähmung der Gliedmassen, Zehrfieber, Wurm, Rotz etc. Der Erfahrung gemäss sind schlaffe, auf der Weide aufgezogene und ernährte Pferde, die nun zu schweren Diensten verwendet, auch wol noch roh behandelt werden, der Genickbeule ungleich mehr unterworfen, als edle, mit einer dichten Faser versehene. Der, oft schon in der vorherrschenden Anlage vorhandene, catarrhalisch-lymphatische und rheumatische Zustand ist sehr fördernd, daher bei diesen Umständen es oft nur geringfügiger, aber den Ort der Genickbeule treffender Veranlassungen bedarf, um dieselbe wirklich zu Stande zu bringen, so der starke Gebrauch des Genickes beim Weiden, auch der Gebrauch, den die Pferde bei dem schweren Ziehen von dem Genick machen, und umgekehrt das einseitige und zu starke Herannehmen, Stellen und Biegen des Kopfes bei dem Abrichten junger Pferde, der Druck des Hauptgestelles vom Zaume oder des Nackenriemens von der Halfter, besonders wenn sich die Pferde in die Halfter lehnen und so einschlafen. Endlich Quetschungen des Nackens durch Schläge, oder wenn sie sich bei Unreinlichkeit, Schweiss oder Hautausschlägen an diesem Theile an harten Gegenständen reiben.

Da die Nackenbeule und ihre Folgen mehre und unter sich verschiedene Zustände darbieten, namentlich den der frischen Quetschung, der Wasserbalggeschwulst, der Entzündung und Eitergeschwulst, der fistulösen Geschwüre und der veralteten Fistel, so muss auch die Behandlung darnach eingerichtet werden, und ist die frische Quetschung, die Entzündung, Eitergeschwulst und das fistulöse Geschwür nach allgemeinen Regeln zu behandeln, die Wasserbalggeschwulst durch eine blasenziehende Salbe zu corrigiren, bei der veralteten Fistel aber die unterhaltende Ursache (d. i. eine anhaltende Reibung auf die anderen

Gebilde) zu beseitigen, nämlich die quere Durchschneidung des untersten freiliegenden Theiles vom Nackenbande, ja, wenn es sich nöthig macht, die theilweise Entfernung desselben in Stand zu setzen. Während der Behandlung sind alle die Krankheit unterhaltenden Reizmittel abzuhalten, namentlich auch das Pferd ausser Dienst zu setzen, auch dasselbe nicht anzuhalftern, sondern das Anbinden, wenn dasselbe ja nothwendig wird, durch einen um den Hals gelegten und in der Mähne eingebundenen Riemen zu bemöglichen.

Viel Gutes über die Genickfisteln giebt Hertwig im Magazin f. d. g. Th. I. 71.

Nackenvenen *vide* Obere und querlaufende Nackenvene.

Nackte (d. h. der Haare fast ganz entbehrende) Hunde giebt es (*vide* „Afrikanischer Hund"); nackte Pferde hingegen nicht, sondern die, welche man hie und da angetroffen hat, sind durch Exantheme und, wie eine Partei behaupten will, durch den anhaltenden Gebrauch der Sabina dazu gemacht worden.

Nadeln h. bekannte Instrumente, die sowol zu anatomischen als chirurgischen Zwecken gebraucht werden, darnach aber verschiedene Abweichungen in Form, Grösse etc. erleiden und nach den verschiedenen Zwecken in Heft-, Unterbindungs- und Eiterbandnadeln unterschieden werden.

Nadelstich = Acupunctur.

Nächste Krankheitsursache, *Causa Morbi proxima,* wird in verschiedenem Sinne genommen. Wenn eine Krankheit durch mehre und nacheinander wirkende Einflüsse zu Stande kommt, so h. die früher wirkenden entfernte, die der Entstehung der Krankheit unmittelbar vorhergehenden nächste Ursachen. Oder man versteht unter nächster Ursache diejenigen Veränderungen im Organismus, welche durch das Zusammenwirken anderer ursächlicher Momente, der entfernten Ursachen, erst erzeugt wurden und die unmittelbare Bedingung des vorhandenen Krankheitszustandes sind. Oft verwechselt man geradezu nächste Ursache mit „Wesen der Krankheit." Die Begriffe berühren sich hier zwar, sind aber nicht analog.

Nähere chemische Bestandtheile sind solche, die aus noch einfacheren Bestandtheilen (Grundstoffen) zusammengesetzt sind.

Nährende Mittel, *nutrientia Medicamina,* h. solche, die schon in geringer Quantität viel assimilirbare Stoffe besitzen. Animalische Nahrungsmittel sind, nach Gewicht und Volumen mit vegetabilischen verglichen, nahrhafter. Sie enthalten viel Osmazom, Käsestoff, Gallerte, Eiweissstoff, Schleim und Stärkemehl und werden zur Erhaltung oder Verbesserung der Kräfte, auch in und nach Krankheiten, welche einen starken Kraftaufwand in Anspruch nehmen, angewandt, vorausgesetzt, dass keine Verdauungsschwäche, oder kein Leiden mehr vorhanden ist, das Schwächung des Körpers überhaupt nöthig macht.

Nässende Hautausschläge, *Efflorescentiae humidae,* finden sich in ungleich grösserer Menge, als trockne, die die Oberhaut blos trocken abschilfern. Dagegen wird, z. B. bei der nässenden Flechte, *Herpes humidus,* aus sich erzeugenden Pusteln eine klebrige seröse Flüssigkeit ausgesondert.

Näthern ist ein provinzieller Ausdruck für wiederkäuen.

Nagel bezeichnet in der Veterinäranatomie den Blinzknorpel der Augenlieder.

Nagelfell wird das Augenfell, *Pterygium,* genannt, welches vom innern Augenwinkel, wo der sogenannte Nagel sich findet, ausgeht.

Nagelschneiden, das, ist eine eben so unsinnige als schädliche Operation, um Krankheiten vorzubeugen, oder sie dadurch zu heilen.

Nageltritt nennt man überhaupt das Eintreten von fremden Körpern, namentlich aber von Nägeln, in den Huf oder in die Klauen. Der fremde Körper muss in diesem Falle entfernt und, wenn die inneren Huftheile verletzt sind, die Wunde um so bestimmter wie eine Stichwunde behandelt werden, da Verletzungen in diesen Theilen, welche eine so feste Umgebung (die Horncapsel) haben, besonders gern nachtheilige Folgen äussern.

Nahrhafte Nahrungsmittel *cf.* Nährende Mittel.

Nahrung, zum Wiederersatze der verbrauchten Stoffe und Kräfte im Organismus, geben alle die Substanzen, welche Nahrungsmittel heissen.

Nahrungsaufnahme, die, zerfällt 1) in den Act des Ergreifens, 2) des Käuens, 3) des Schmeckens und 4) des Hinabschluckens in den Magen, woselbst die Verdauung beginnt, indem mittelst mechanischer und chemisch-dynamischer Einwirkungen der

Nahrungsbrei (= *Chymus*) bereitet wird.

Nahrungsmittel, *Alimenta s. Nutrimenta*, h. solche Substanzen, welche besonders von den Verdauungswerkzeugen aufgenommen werden und Nährstoff, der sich von der Verdauungsthätigkeit lösen und nach Bedürfniss assimiliren und umwandeln lässt, hergeben. Es sind diess theils feste, theils flüssige Substanzen — Futterstoffe und Getränke. — Nach ihrer Menge und Beschaffenheit, sowie nach der Art ihres Genusses können sie auch schädliche Wirkungen äussern.

Im ersten Lebensalter kommen sich alle Haussäugethiere darin gleich, dass sie animalische Nahrung — die Milch — zu sich nehmen. Erst später, wenn ihre Zähne und anderen Verdauungswerkzeuge soweit entwickelt sind, Nahrungsmittel fester Art zerstückeln und heterogener Natur verdauen und von andern, ihrer Verdauungsthätigkeit nicht angepassten, unterscheiden zu können, trennen sie sich in Pflanzen-, Fleisch- und Allesfresser. Aber auch diese wieder unterscheiden sich mannigfach in der Wahl der Nahrungsmittel, ja, wir bemerken insbesondere wieder von Vegetabilien, die unter günstigen Verhältnissen des Lichtes, der Wärme, des hohen oder niedern Standortes, der Feuchtigkeit und Bodenmischung gewachsen, dass sie eine angenehme und gedeihliche Nahrung abgeben, indess die unter anderen Verhältnissen entsprossenen den Thieren unangenehm und schädlich sind. Auch im kranken Zustande ist das Verlangen nach Nahrung ein vom gesunden Zustande oft wesentlich verschiedenes. Von manchen Nahrungsmitteln sehen wir, dass sie vorzüglich eine solidere Muskelbildung, überhaupt eine festere Gestaltung, lebhafteres Temperament und eine vollkommnere Restauration bewirken, während andere zwar die Masse schnell vermehren, aber vorzüglich die Bildung des Fettes befördern, wobei das Muskelfleisch weich erscheint und die willkührlichen Bewegungen schwerfällig und träge geschehen. Nicht minder auffallend ist es, wie einige Vegetabilien die Milchabsonderung verstärken, während beim anhaltenden Genusse anderer diese gehemmt wird etc.

Nahrungssaft = *Chylus.*

Nahrungsschlauch, *Tractus alimentarius*, h. der Canal, welcher mit der Maulhöhle beginnt und mit dem After endet.

Naht, *Sutura*, h. in der Anatomie eine unbewegliche Knochenverbindung durch zackige Ränder, wie wir diess am Schädel finden. Falsch h. die Naht aber, im Gegensatze zu jener, der wahren, wenn die Ränder ohne Zacken sind, so bei den Gesichtsknochen. 2) wird eine kleine erhabene Linie jederseits einer Längenfurche von der vordern Fläche des Hirnbalkens Naht, *Raphe*, genannt. 3) In der Chirurgie wird (blutige) Naht eine Operation genannt, die den Zweck hat, Wundränder durch ein mechanisches Verfahren zu vereinigen und die Naturkraft in der Verheilung zu unterstützen. Man spricht von einer Kürschner-, Knopf- oder Knoten-, Hasenscharten-, umwundenen, unterbrochenen etc. Naht.

Nanno- oder schlechter **Nanocormus** — νάννος oder νάνος und κορμός — *curvatus:* ein Thier mit zu kurzer gekrümmter Wirbelsäule. *N. rectus*: ein Thier mit zu kurzer gerader Wirbelsäule.

Nannomelus — νάνος und μέλος — **brevipes:** bei Gurlt ein Thier mit zu kurzen Gliedmassen.

Nanosomus, *i*, *m.* — νάννος und σῶμα — bei Gurlt ein Skelet mit zu kleinem Körper.

Naphtha wird sowol das reine, durch Destillation gereinigte Steinöl genannt; aber auch gewisse, dem Aether ähnliche Erzeugnisse der Destillation von Säuren mit Alcohol, welche vom Aether sich dadurch unterscheiden, dass die Bestandtheile der

angewendeten Säure in die Verbindung mit eingehen, während beim Aether nur der Alcohol in seiner Zusammensetzung verändert wird. In dieser Art hat man eine Essignaphtha, Vitriolnaphtha etc.

Narbe, die, *Stigma* in der Botanik, bildet in den häufigsten Fällen die Spitze des Griffels. In der Chirurgie h. Narbe, *Cicatrix*, die nach Verwundungen mittelst Fleischwärzchenbildung entstehende feste und harte Linie. Das Narbengewebe nämlich hat eine eigenthümliche, fibröscellulöse Beschaffenheit. Zwischen demselben u. der sich neu gebildeten sehr fest anhängenden und fast glänzenden Epidermis findet sich das Malpighische Schleimgewebe nicht vor; auch keine Hautdrüsen und Haarwurzeln sind in diesem Gewebe vorhanden, wenigstens da nicht, wo die Haut in ihrer ganzen Dicke zerstört worden ist. Ein schichtenartiges, bald stärker, bald geringer zusammengezogenes und ganz von Fett entblösstes Gewebe verbindet die neuerzeugte Haut mit den unter ihr liegenden Theilen. Die Entwickelung von Gefässen ist sehr gering, auch Nerven verbreiten sich wenig zu den Narben hin. Jedoch sind die Narben sehr leicht für Reize empfänglich. Ohne Noth darf man bei Operationen in dieselben keine Einschnitte machen.

Narcosis, *is*, *f.* — *ναρκόω* — die Fühllosigkeit, Betäubung.

Narcotica Medicamina: narcotische, einschläfernde, betäubende Arzneimittel und Gifte, als da sind: Mohnsaft, Tollkraut, Stechapfel, Schierlingskraut, Bilsenkraut, Tabak, Krähenaugen, Bittersüssstengel, Safran u. a., haben nicht gleiche Wirkungen auf den Körper. Eine überhaupt stärkere Wirkung haben sie auf Fleischfresser, stärker wirken sie bei trockner, wie bei feuchter Haut, stärker bei kalter, wie bei warmer Witterung, schwächer daher auch bei gleichzeitigem Gebrauche diaphoretischer Mittel. Narcotische Mittel, welche ein Alkaloid enthalten, verlieren in ihrer Wirkung, wenn sie mit Alkalien, Erden und Bleimitteln verbunden werden; gerbestoffige Substanzen zersetzen die bitterstoffhaltigen Narcotica. Die Art der Erzeugung, Aufbewahrung, Zubereitung ändert ebenfalls ihre Kraft ab; viel verlieren sie durch das Alter.

Narcotismus, *i*, *m.*: der von narcotischen Mitteln herrührende betäubte Zustand.

Nares, Mehrheit von *Naris*, *is*, *f.*, die Nasenlöcher.

Narthecium, *ii*, *n.* — *τὸ ναρθήκιον* — die Arzneischachtel.

Narthecium ossifragum = *Anthericum ossifragum.*

Nase, die, *Nasus*, *i*, *m.*, geht von der Stirn aus und in die Lippen über.

Nasenarterien *vide* Obere und untere Nasenarterie.

Nasenbeinbrüche kommen unter den Brüchen der Gesichtsknochen am häufigsten vor. Ausser den allgemeinen Zufällen, wo die Bruchenden sich auseinander gegeben haben, findet man Reizung und Entzündung der Nasenschleimhaut, daher auch Blutung, beschwerliches Athmen. Verschobene Theile sucht man in ihre Lage wieder zurückzubringen, indem man selbst zu diesem Behufe in die Nasenhöhle eingeht, oder ist der Bruch höher oben, dass man einen Einschnitt macht und von da das abgebrochene Knochenstück heraushebt. Uebrigens wird sich ein antiphlogistisches Verfahren nöthig machen.

Nasenbeine, die, haben eine äussere glatte und eine innere ausgehöhlte Fläche. Aus dieser geht zugleich ein Knochenblatt: die vordere Nasenmuschel, hervor. Der obere Rand verbindet sich mit dem untern Rande des Stirnbeins, der äussere mit dem Thränen- und mit den Kieferbeinen; der innere stärkste Rand stösst mit dem des andern Nasenbeins zusammen, verbindet sich aber nach unten nicht ganz mit ihm. Von anhaltender Reibung der Halfter und des Zaumes findet man die Nasenbeine nicht ganz selten an der Stelle, wo jene liegen, zum Theil geschwunden.

Nasenbluten, das, *Haemorrhagia Narium*, beruht nicht immer auf einem Leiden der Nasenhöhlen, denn auch die tiefer liegenden Respirationsorgane können das Blut ausgeschieden haben. Wir bemerken aber, dass der Ausfluss tropfenweise (*Epistaxis*), oder in einem stärkern oder schwächern Strome (*Rhinorrha-*

gia) abfliesst, dass das Blut hell oder dunkel, zusammenhängend oder schaumig ist. Die Kranken brausen aus, werfen den Kopf hin und her und zeigen sich bei der Untersuchung von der primären Krankheit, oder von dem Blutverluste angegriffen, oder sie sind noch ganz munter. Oft findet man die Ursache der Blutung erst nach dem Tode; zuweilen findet man es bei Pferden, die anscheinend ganz gesund sind, gewöhnlich sollen sie aber später noch rotzig werden; bei der Rotzkrankheit kommt es nicht ganz selten vor; auch bei anderweitiger Geschwürbildung; desgleichen bei Nasenpolypen, bei Vollblütigkeit, bei Blutandrang in Folge starker Anstrengung und starker Sonnenhitze; bei'm Affen entsteht das Nasenbluten während der letzten Periode bösartiger Fieber; am öftersten sind aber traumatische Einwirkungen, unter diesen auch eingedrungene Blutegel und nach Rychner der warzige Zwirnwurm, zu beschuldigen. — Entfernung oder Beschwichtigung der veranlassenden Ursache ist Haupterforderniss, daher ein ableitender Aderlass schon deswegen oft nützlich sich erweist, wenn eben die Ursachen darnach sind. Blutegel sind durch Einspritzungen von Salz- od. Seifenwasser zu entfernen. Auch das Einathmen von Essigdämpfen, Waschen des Kopfes mit Essig, oder Auflegen von kaltem Wasser, Schnee oder Eis, styptische Einspritzungen, Tamponniren, Hochbinden des Kopfes, das Tränken eines mit Haller'schem Sauer und dgl. versetzten Wassers, sind unter Umständen zu benutzen, wenn das Thier sich dazu bequemt. Im Ganzen aber, ich weiss es selbst aus Erfahrung, hat die Behandlung „ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten."

Nasenbremse h. 1) ein Instrument: ein platter Stab von ungefähr ¾ Fuss Länge, in welchem ein Strickchen oder Riemen sich befindet, der an der Oberlippe angebracht und, um das Pferd für schmerzhafte Eindrücke an anderen Stellen zu betäuben, zusammengedreht wird; 2) wird darunter die sogenannte Viehbremse, *Oestrus veterinus s. nasalis* nach Fabricius, Fallen, Clark, *Gastrus nasalis* nach Meigen; 3) der Stirngrübler oder die Schafbremse, *Oestrus Ovis*, verstanden. Von der unter Nr. 2. gedachten glaubte man, dass sie ihre Eier in die Nasenöffnungen der Pferde lege, und dass dieselben in der Rachenhöhle zur Entwicklung kommen. Wir finden jedoch die Larven derselben im Magen oder Zwölffingerdarme des Pferdes, obschon es nicht abzuleugnen ist, dass zuweilen die Larven dieser Nasenbremse, so wie anderer Bremsenarten, in den Nasenhöhlen, in der Rachenhöhle und im Schlunde des Pferdes gefunden werden mögen, und hier einen eigenartigen Husten erzeugen. Diese Larven weichen nicht von denen der heilsamen Bremsen ab. Das geflügelte Insect selbst zeigt, nach Meigen, einen rothgelbhaarigen Kopf, die Stirne geht mehr in's Braune über; Fühler rothgelb, mit schwarzer, an der Basis verdickter Borste; Mittelleib und Schildchen überall mit rothgelben Pelzhaaren, die einen messinggelben Schimmer haben, besonders an den Seiten. Erster Ring des Hinterleibes dicht weissgrauhaarig, zweiter Ring durchaus tiefschwarz; die folgenden schwarz, aber mit gelben Haaren bekleidet. Beine braun, mit rothgelben Haaren, Schwinger und Schüppchen weiss, Flügel glashelle, die beiden Queradern in der Mitte stehen übereinander; Länge fünf Linien. Auch diese Fliege macht, wie die heilsame Bremse, kein singendes oder schnurrendes Geräusch und verhält sich ohnehin sehr ruhig.

Nasencatarrh, der, *Catarrhus Narium s. Coryza*, ist ein bald für sich bestehendes, bald mit anderen, z. B. mit Halsentzündug, Augenentzündung etc. verbundenes, allen Haussäugethieren zukommendes Leiden, das bald leicht, bald heftig auftritt, bald einen hitzigen, bald chronischen Verlauf nimmt; bei lymphatischen Subjecten ist er wol gar mit Pustelerzeugung in der Nase verbunden. Bei venösem Zustande nimmt er oft einen brandigen Character an, und bildet bei Rindern den an seinem Orte betrachteten brandigen Nasencatarrh; bei Pferden, die sonst unter dem Namen „acuter Rotz" gefürchtete Krankheit. Nach den Eigenthümlichkeiten der Krankheit ist das Heilverfahren, das unter „Catarrh" und unter letztgenannten Rubriken im Allgemeinen besprochen wurde, zu leiten.

Nasenflügel, die, *Alae Narium*, werden durch Verdoppelungen der Haut, welche die x förmigen Knorpel einschliessen, gebildet und sind besonders des Athmens wegen beachtenswerth, da ein gehindertes Athmen sich durch eine mehr oder minder starke Bewegung derselben beurkundet.

Nasenfortsatz h. der stärkere Fortsatz jedes Zwischenkieferbeines, der an dessen äusserer Körperfläche entspringt und nach oben geht.

Nasengänge, *Meatus Narium*, die durch die vordere und hintere Nasenmuschel gebildet werden, giebt es drei: einen vorderen, mittleren und hinteren.

Nasengeschwüre finden sich bei der Rotzkrankheit der Pferde, bei seuchenhaften Catarrhalfiebern, auch bei'm Typhus.

Nasenhaut = Nasen-Schleimhaut.

Nasenhöhlen, die, *Cava Nasi*, eine rechte und linke, werden durch die grossen und kleinen Vorderkieferbeine, Gaumenbeine, Nasenbeine, Thränenbeine, zum Theil durch die Stirnbeine und durch das Siebbein, auch das Pflugscharbein und die knorpliche Scheidewand, die die beiden Nasenhöhlen von einander scheidet, gebildet. Jede Nasenhöhle hat eine untere und eine obere Oeffnung (das Nasenloch und die Choane).

Nasenknochenbrüche = Nasenbeinbrüche.

Nasenknorpel giebt es fünf: nämlich die x und s förmigen, und die knorpliche Nasenscheidewand.

Nasenläppchen = Nasenflügel.

Nasenlöcher, die, — ursprünglich Nasslöcher — *Foramina Narium*, werden durch die Nasenflügel gebildet. Man hält sie bei Pferden, wenn sie gross sind, für schön und für ein gutes Racezeichen.

Nasenlöcherverengerung oder gar **Verwachsung** finden wir zuweilen als ursprünglichen Bildungsfehler. Oft hilft man durch eine trennende Operation diesem Uebel ab.

Nasenmuscheln, die, *Conchae nasales*, eine vordere grössere und eine hintere kleinere (bei Wiederkäuern umgekehrt), die an jedem Nasenbeine und grossen Vorderkieferbeine sich befestigen, bestehen aus dünnen Knochenplatten, die nach innen zusammen gewölbt sind, und auf welchen sich die Nasenschleimhaut ausbreitet. Man unterscheidet an jeder Nasenmuschel eine äussere und innere Fläche, einen vordern und hintern Rand und ein oberes und unteres Ende.

Nasenmuskeln giebt es fünf: nämlich zwei gepaarte und einen ungepaarten. Es sind der gemeinschaftliche, die pyramidenförmigen und die kurz erweiternden, die sämmtlich dem Hunde und der Katze fehlen. Der Niederzieher des Rüssels findet sich bei'm Schweine. Der Auswärtszieher der Vorderlippe wirkt auch auf Erweiterung der Nase.

Nasennerve, der, *Nervus nasalis s. naso-ciliaris*, ist ein Ast des Augenastes vom dreigetheilten Nerven und läuft zwischen dem obern und innern geraden Muskel nach vorn und giebt einige Fäden an den Theil des Blendungsgeflechtes ab, welcher auf dem Sehnerven liegt, ausserdem kleine Zweige an den obern geraden und Grundmuskel, sodann den Siebbeinnerven und den untern Rollnerven. Ausser dem eigentlichen Nasennerven findet sich noch ein hinterer und unterer Nasennerve und der Nerve des falschen Nasenloches.

Nasenöffnungen *vide* Nasenhöhlen.

Nasenpolypen werden hervorragende birnförmige Geschwülste auf der Nasenschleimhaut genannt, die entweder weich, leicht blutend, oder fest sind und in diesem Falle unter der Nasenschleimhaut entspringen. Sie sind von Reizungen, Verwundungen oder Verschwärungen der Nasenschleimhaut, in den Nebenhöhlen von cariösen Zähnen abhängig, bewirken ein erschwertes Athmen, Ausfluss, Brausen, oder Niesen, oft Auftreibung von Aussen, und sind bald durch chirurgische Hilfe (Abbinden, Abschneiden, Ausreissen und, sitzen sie im obern Theile der Nase: durch vorhergehende Trepanation), bald durch specifische Mittel, wie durch das Marumverum, bei Hunden durch den innerlichen Gebrauch des Arseniks, zu beseitigen.

Nasenquermuskel = Quermuskel der Nase.

Nasenrücken h. der vordere, von der Stirn aus in die Oberlippe übergehende Nasentheil. Er ist eingedrückt bei den sogenannten Hechtköpfen, gewölbt bei Rammsköpfen, breit und stumpf sich endigend bei Schweinsköpfen.

Nasen - Scheidewand = Knorpliche Nasenscheidewand.

Nasenschleimhaut, die, *Membrana pituitaria s. Schneideriana*, kleidet die Nasenhöhlen, die Windung der Nasenmuscheln und des Siebbeins und, feiner construirt, die Nebenhöhlen der Nase aus und giebt oft ein Zeichen des gesunden oder krankhaften Zustandes, des Körpers überhaupt oder der Nase insbesondere, ab. Gelb gefärbt ist sie bei Störungen der Leberverrichtung, hochroth bei entzündlichen Krankheiten überhaupt und der Luftwege insbesondere, bläulich bei venösen Krankheiten und bei Brandbildung, blass bei Schwächezustand; geschwürig ist sie bei Rotz, trocken zu Anfange entzündlicher Fieber, stark Schleim absondernd in den letzten Stadien catarrhalischer und lymphatischer Krankheiten.

Nasenschleimhaut - Schwindsucht, *Phthisis nasalis Equorum*, wird von Vatel die Rotzkrankheit der Pferde genannt.

Nasenspiegel = Flozmaul.

Nasenspitze wird der untere Endtheil der Nase genannt.

Nasentrompete = Falsches Nasenloch.

Nasenvenen *vide* Obere und untere Nasenvene.

Nasenwinkel = Innerer Augenwinkel.

Nasenwurzel wird die Verbindung der Nase mit der Stirn genannt.

Nassau hat ein Landgestüte mit 16 Hengsten, von denen 13 von der Senner Race und 3 Mecklenburger sind. Auch für die Einführung guter Senner Stuten wurde gesorgt.

Nasse Räude, *Scabies aquosa s. humida s. vesicularis*, wird die Räudeform genannt, welche mit vieler flüssiger Absonderung aus hell gefüllten Bläschen verbunden ist.

Nasser Umschlag = Breiumschlag und Bähung.

Nates, *ium*, *f.*, die Hinterbacken.

Nath = Naht.

National eigentlich s. v. a. volksüblich. Bei Thieren werden die Aeusserlichkeiten des Alters, Geschlechtes, der Abzeichen und der Abkunft damit bezeichnet.

Natolische Pferde sind Mischlinge von arabischen, persischen, ägyptischen, turkmannischen und anderen. Sie haben gewöhnlich gerade, schmale und kleine Köpfe, lange, oft allzudünne Hälse, schlanken Leib, langen Rücken, etwas engen Brustkorb, feine aber kraftvolle Schenkel und sind zu einem leichten, eleganten Reitschlage besonders geeignet.

Natrium, *ii*, *n.*, h. das Metall des Natriumoxydes = des Natron, *Natrum*. Es kommt dasselbe mit verschiedenen Säuren in allen 3 Naturreichen vor. In den ersten Mägen der Wiederkäuer, auch anderer Thiere, selbst des Menschen, ist es, nach Prevost's und Rayer's Forschungen, ein mächtiges Digestiv für die Verdauung. Ueberflüssiges Natron findet sich auch im Blute. Welche Rolle es daselbst spielt, ist für uns nicht klar, sie muss jedoch sehr wichtig seyn und beitragen, die Nothwendigkeit dieses Stoffes in der Alimentation weiter auszubreiten.

Natrum boracicum natronatum: der Borax. *Natrum carbonicum:* mineralisches Laugensalz. *Natrum causticum purum:* reine Soda. *Natrum hydrochloricum s. muriaticum:* hydrochlorinsaures oder salzsaures Natrum. *Natrum subcarbonicum:* (basisch) kohlensaures Natron. *Natrum sulphuricum:* schwefelsaures Natron.

Natronseife ist die gewöhnliche Hausseife.

Natterkopf, *Echium*, eine Grasgattung.

Natterwurzel, *Radix Bistortae*, von *Polygonum Bistorta*, enthält Stärkemehl, Gerbestoff, Gallussäure und Sauerkleesäure, wächst auf sumpfigen Wiesen und wird bei chronischen Durchfällen und bei der Fäule der Schafe besonders empfohlen.

Natürliche Balsame *vide* Balsame.

Natürliches Skelet wird ein solches genannt, an dem die Gelenkbänder bei'm Anfertigen geschont worden sind.

Natürliches System *vide* System.

Natur, *Physis*, nennen wir nicht allein, sagt Greiner in seiner Heilkraft der Natur, die uns zunächst umgebenden Gegenstände der Welt, wie sie unseren sinnlichen Wahrnehmungen sich darstellen, im Gegensatze von der Kunst, sondern überhaupt das ganze Weltall; also die Menschen, die Thiere und Pflanzen, die uns umgebende Gestaltung der Erde in Fluren, Feldern, Wiesen, Flüssen, Bergen und Thälern, die uns umwohnende Luft mit ihren Zügen und Bedeckungen von Wolken und mit ihren mancherlei Erscheinungen, die ganze Erde mit Allem, was sie auf und in sich trägt, aber auch, was ausser dem irdischen Reiche unser Auge von andern Weltkörpern entdeckt. Die ganze Natur ist somit Eins und alle einzelnen Wesen haben einen gemeinsamen Ursprung: Gott.

Sie ist gross als Schöpfung, wie ihr unergründlicher, erhabener Meister, dessen Allmacht wir anstaunen im kleinsten, wie im grössten Geschöpfe. Doch nur das tiefe Gemüth überschauet ihres Schöpfers Herrlichkeit und schwelgt in ihrem tausendfältigen Proteusreize; dieses betet aber auch nicht blind dem Dichter nach, dass der Mensch in ihr Inneres nicht dringen könne; denn „nichts ist drinnen, nichts ist draussen, denn was innen, das ist aussen." Der gemeine Haufen betrachtet sie in einzelnen niedlichen Bildchen, schreit sein Ach! und bleibt kalt bei dem, was den Forscher zur Verehrung hinreisset.

Natur, die der **Krankheit**, besteht in ihrer innern organisch lebendigen Begründung (nächste Ursache) und ihrer wesentlichen Beschaffenheit.

Natur des Thieres nennen wir die Beschaffenheit des leiblichen Lebens desselben in seinem ganzen Umfange, wie es sich im Naturell und Temperamente, in der Constitution und Anlage individuell und real darstellt, als Ausdruck des Grades der relativen Selbstständigkeit des physischen Lebensgeistes und seiner Selbsterhaltungskraft.

Naturalien, die, sind durch unsere äussern Sinne aufzufassen, oder sie sind Gegenstände derselben; der in ihnen liegende Grund h. Materie.

Naturbeschreibung, die, hat die Betrachtung der Naturproducte nach ihren wesentlichen Kennzeichen zum Zwecke. Zur leichtern Uebersicht theilt man sie in Reiche oder Systeme, Classen, Ordnungen, Familien, Geschlechter und Gattungen ein.

Naturell, das, spiegelt das thierische leibliche Leben ab, wie es sich dem Gattungscharacter gemäss in dem Individuum eigenthümlich darstellt und besonders auf die thierischen Triebe und Begierden bestimmend einwirkt.

Naturgeschichte, die, handelt von der Entstehung, dem Daseyn und dem Vergehen aller Naturkörper, oder wie sie sich in der Zeit verändern. Gewöhnlich braucht man aber diesen Ausdruck für Naturbeschreibung.

Naturgeschlecht *vide* Geschlecht.

Naturheilungen der Art, dass die Natur die Krankheiten heben, heilen könne, nahm Hippocrates zuerst an, ihr allein vertrauete er seine Rettung an; darum wagte er auch nur offenbare Hindernisse zu hemmen und zu zerstören. Galen, Paracelsus, Hahnemann fühlten schmerzlich diese Gebundenheit und suchten die Knechtschaft mit der stolzen Meisterschaft über die Natur zu vertauschen, nicht bedenkend, dass alle ihre Kunst unnütz sey, wenn die Naturheilkraft nicht mehr durch unsere Heilmittel angeregt werden kann. Natur- und Kunstmedicin müssen vielmehr vereint werden, um Heilungen zu bewirken, oder mit anderen Worten: jene, die nach Hahnemann unverständige, darf man nicht blindlings walten lassen, diese darf aber auch nicht Despot seyn, wie Hahnemann wieder verlangt. Alle Aerzte, die diess in ihrer Praxis haben einsehen lernen, wenden sich, gern wiederhole ich Schrön's treffliche Worte über diesen Gegenstand, weg vom Hahnemannismus und zugleich von der Homöopathie (ich möchte nur sagen: von der

Hahnemann'schen Charlatanerie), erstaunt über diese Anmassung.

Naturlehre, die, *Physice*, begreift im weitern Sinne die ganze Kenntniss von der Natur in sich. Im engern, gebräuchlichern Sinne hat sie aber die Betrachtung der Naturgesetze, d. i. wie die Naturerscheinungen zu erklären sind, zum Zwecke.

Naturmedicin *vide* Naturheilungen.

Naturphilosophie, die, giebt den höhern Vereinigungspunct für alle von den Naturwissenschaften erlangten Erfahrungen und Naturkenntnisse (philosophische Erfahrung). Obgleich die neuere Zeit diese Wissenschaft sehr regsam anbauete, so ist sie der Erfahrung doch noch zu fern gestellt; daher das Schwanken mancher Neuern, ob die Heilkunde einer Verbindung mit philosophischen Elementen fähig und bedürftig sey. Doch die Medicin besitzt Männer, die die schönen Sonnenflüge der Speculation auf den Schneckengang der Praxis herabzuziehen und dadurch eine wohlthätige Crise herbeizuführen vermögen!

Naturproducte sind unmittelbare Erzeugnisse der Natur, sind somit den Kunstproducten entgegengestellt.

Naturreiche werden die gesammten Naturerzeugnisse genannt, die sich in Thiere, Pflanzen und Mineralien theilen.

Naturspiele = Spielarten.

Naturtrieb = Instinct.

Naturwissenschaft, die, hat zur Aufgabe, die Natur zu erforschen und kennen zu lernen. Sie zerfällt in eben so viele Zweige oder besondere Naturwissenschaften, als die Natur sich in besondere Gebiete theilen lässt, die jedoch überall in einander greifen und sich gegenseitig voraussetzen und in die Hände arbeiten. In ihrem Gesammtwesen finden wir die höhere Einheit und den reinsten Erdengenuss und erkennen die vollendete Harmonie ihres grossen Schöpfers.

Neapelsalbe oder **Neapolitanische Salbe** = Graue Quecksilbersalbe.

Neapolitanische Schaf, das, hat eine lange, harte Wolle, dagegen ein recht gutes schmackhaftes Fleisch, und aus der Milch bereitet man einen sehr schmackhaften Fettkäse.

Nebelfleck, *Nebula s. Nubecula s. Achlys*, *vide* Hornhautflecke.

Nebelstaar h. ein angehender grauer Staar, wo man also die Linse gleichsam wie in einen Nebel gehüllt liegen sieht.

Nebenhoden, die, ein rechter und ein linker, *Epididymides*, liegen am ausgehöhlten Rande eines jeden Hodens. Der Kopf des Nebenhodens wird durch die ausführenden Gänge gebildet, der hintere Theil wird der Schweif genannt, in welchem sich ein Gefäss, das sich aus den ausführenden Gängen bildet, umschlägt und als Samenleiter nach oben geht. Durch das

Nebenhodenband, *Ligamentum Epididymidis*, welches eine Verdopplung der Scheidenhaut des Hodens ist, wird der Nebenhode mit dem Hoden verbunden.

Nebenhöhlen der **Nase** sind die Kinnbackenhöhlen, die Stirnhöhlen und die Keilbeinhöhle.

Nebenmilzen, *Lienes succenturiati*, nennt man kleine runde Körper, welche bei einzelnen Individuen in der Gegend der Milz liegen und dieser im Baue gleichen.

Nebennieren, eine rechte und eine linke, *Glandulae suprarenales*, liegen am vordern Ende und am innern Rande der Niere ihrer Seite, an welche sie durch die Nierencapsel befestigt sind. Eine weisse fibröse Haut umgiebt jede Nebenniere; unter ihr liegt die Substanz, welche beim Durchschneiden doppelt erscheint, nämlich als eine äussere rothbraune und eine innere gelbliche. Welchen Antheil die Nebennieren bei der Bereitung des Harnes nehmen, ist nicht bekannt. (Eine interessante Dissertation über die Nebennieren und ihre muthmassliche Function gab C. G. H. B. Bergmann. Göttingen 1839.)

Nebennierenarterie, die, *Arteria suprarenalis*, entspringt aus der Nierenarterie, oder vor ihr unmittelbar aus der Aorta und verzweigt sich in der Substanz der Nebenniere.

Nebennierenvene, die, *Vena suprarenalis*, ist ein kleiner Ast, der aus der Nebenniere kommt und

in der Nierenvene nahe an ihrer Mündung oder vor ihr in der hintern Hohlvene endigt.

Nebensymptome = ausserwesentliche Symptome.

Nebentrommelfell, *Tympanum secundarium*, heisst ein Blatt von der Haut der Trommelhöhle, welches sich mit der serösen Haut des Labyrinthes verbunden hat.

Nebenwirkungen h. solche Wirkungen einer Arznei, die nicht das Wesentliche der Krankheit zu tilgen vermögen, oft sogar dieses wohlthätige Streben stören.

Nebula, *ae*, *f.*, 1) der Nebel, die Wolke; 2) der Nebelfleck in der Hornhaut des Auges.

Necrosis, *is*, *f.* — νεκρόω — das Absterben, Brandigwerden (besonders eines Knochens).

Nectareum, *ii*, *n.* — νεκτάρεος — das Honiggefäss in Blumen.

Nedjed oder **Nedsched** nennen die Beduinen die fünf vorzüglichsten Pferdegeschlechter, die von den fünf Lieblingsstuten des Propheten oder gar aus den Gestüten des Königs Salomo herrühren sollen. Daher h. sie auch noch El-Khans oder die Fünfe, und diesen Namen halten die Beduinen fast für eben so heilig, als den des Korans.

Negrettischaf, das, ist eine Art des Merinos, die sich durch einen starken, runden und kräftigen Körperbau, runden und starken Kopf und Hals mit faltigem Halskragen, durch kurze, starke Beine, dicke Ohren und eine starke Bewachsenheit an allen Theilen auszeichnet. Das Vliess ist sehr dicht und hat in der Regel einen festen, stumpfen Stapel, einen sehr kräftigen Wollfaden mit wellenförmigen Biegungen und wenig Elasticität. Auch hat die Wolle ein pechartiges, klebriges Wollfett.

Nelkenschmiele, *Aira caryophyllacea*, ist ein geringes Gras, dessen Blattwerk von Schafen gern gefressen wird.

Nelkenwurzel, *Radix Caryophyllatae s. Gei urbani*, von *Geum urbanum*, riecht und schmeckt gewürzhaft, zusammenziehend, und wird gebraucht, um die organische Cohäsion zu vermehren und widernatürliche Absonderungen zu beschränken.

Nematoidea — τὸ νῆμα und εἶδος — Rundwürmer.

Nepaulziege, die, *Capra aegagrios arietina*, ähnelt der ägyptischen Ziege, nur ist das Antlitz weniger stark gewölbt und die Haare sind kürzer.

Nephelium, *ii*, *n.* — ἡ νεφέλη — das Wölkchen auf der Hornhaut.

Nephrelcosis, *is*, *f.* — νεφρός und ἕλκωσις — die Nierenvereiterung und Verschwärung.

Nephritis, *idis*, *f.* — νεφρός und ιτις — die Nierenentzündung.

Nephrolithiasis, *is*, *f.* — νεφρός und λιθίασις — die Nierensteinkrankheit.

Nephrorrhagia, *ae*, *f.* — νεφρός und ῥαγή — der Nierenblutfluss.

Nephrotomia, *ae*, *f.* — νεφρός und τέμνω — der Nierenschnitt.

Nerv h. in der Sprache der Wollsortirer die Elasticität der Wolle, die mit Stärke und Festigkeit verbunden ist.

Nerven, die, *Nervi*, sind runde, zuweilen breite, weiche, weisse, bald längere, bald kürzere, oft an den Seiten gerinnte Fäden von verschiedenem Volumen, welche entweder aus dem Gehirne, oder aus dem Rückenmarke, oder aus Knoten anderer entspringen und in den allermeisten organischen Theilen sich verbreiten. Nur den hornigen Gebilden und den Knochen fehlen sie, die Nerven der Ernährungsgefässe dieser Theile abgerechnet. Auch hat man sie noch nicht an den Gehirn- und Eihäuten, am Brust- und Bauchfelle und an der Capsel der Crystall-Linse nachgewiesen.

Sie sind als die Wächter des Lebens, wie als die ersten Herolde des Erkrankens anzusehen, welche die einwirkenden äussern wie innern Reize zum Gehirne, als dem Seelenorgane, fortleiten, wodurch Erkenntniss derselben hervorgeht; ferner liegt ihnen die Function ob, die Muskeln zu Bewegungen anzuregen, die thierische Production und Reproduction zu unterhalten und alle Theile des Organismus zu Einem Ganzen zu verknüpfen. Doch hat wieder jeder Nerve seine bestimmte eigenthümliche Function, und alle Störungen, die er auf

irgend eine Weise erleidet, äussern sich auch gewöhnlich zunächst im Gebiete dieser Functionen, so im Sehnerven durch Modificationen der Lichtempfindung, im Bewegungsnerven durch Zuckung, Lähmung oder Krampf, im Empfindungsnerven durch Torpor, Schmerz, Kitzel etc., in dem einer Secretion vorstehenden Nerven durch krankhafte Ab- und Ausscheidungen.

Charles Bell hatte zuerst den genialen Gedanken, dass die hinteren Wurzeln der Rückenmarksnerven allein der Empfindung, die vordern dagegen der Bewegung vorstehen möchten. Magendie suchte diese Ansicht durch Versuche zu beweisen. J. Müller'n war es noch mehr geglückt, durch seine bekannten Versuche an Fröschen dieses Problem zu lichten, wenn gerade auch nicht absolut zu lösen.

Dieser wichtigen Bestimmung halber hat die Natur aber auch den Nerven eine solche Lage gegeben, dass sie nicht so leicht von äusseren Schädlichkeiten getroffen werden können. Die Einwirkung solcher auf die Nerven oder überhaupt auf das Nervensystem kann jedoch auch auf rein dynamische Weise geschehen, ohne unmittelbare Berührung und räumliche Annäherung.

Nervenäther, *Fluidum nerveum s. Aura nervea*, d. h. eine höchst feine Flüssigkeit, die von den Nerven ausgehe und ihre Empfindung bedinge, nehmen mehre Physiologen an, namentlich A. v. Humboldt, Autheurieth, Reil. Von diesem Nervenäther leiten sie nun wieder eine eigene Nervenatmosphäre, *Atmosphaera Nervorum sensibilis*, her, die darin bestehen soll, dass um jeden Nerven ein empfindlicher Dunstkreis sich bis auf $\frac{3}{4}$ Linien erstreckt, so dass innerhalb derselben der Nerve, wie in seiner Substanz selbst, wirkt.

Nervendurchschneidung *vide* Nervenoperation.

Nervenende, das, — schlechtweg im Gegensatze zum Ursprunge — wird auch Organen- oder peripherisches Ende genannt. Es giebt noch verschiedene Meinungen über das sich Endigen der Nerven. Einige glauben, dass sie in sich selbst zurückkehren; Andere, dass sie in Eiweissstoff zerfliessen etc. Emmert's und Müller's neuere Untersuchungen thun dar, dass die Nervenendigung in verschiedener Gestalt geschieht. Auch nach E. Burdach's genauen microscopischen Untersuchungen bilden die reinen Sinnesnerven an ihrem peripherischen Theile ein feines Geflecht und lösen sich in ihre feinsten Elementartheile auf; die dem Gemeingefühle vorstehenden Nerven formiren mannigfaltige, weit ausgedehnte Netze, welche meistens aus Nervenbündeln, selten aus einzelnen Primitivfasern bestehen. Die die Muskelaction leitenden Nerven formiren innerhalb des Muskels einen zum Theil aus starken Bündeln bestehenden Plexus und dann Endschlingen, welche sehr selten aus ganz einzeln verlaufenden Primitivfasern gebildet werden.

Nerven - Entzündungen, *Neuritides*, zeichnen sich vorzugsweise in den Centralapparaten und in den grösseren Zweigen, Aesten und Stämmen aus, sind jedoch als solche immer noch schwer zu erkennen, wenn man die Ursachen, wohin die verschiedenartigsten mechanischen Einwirkungen, Entzündung benachbarter Theile, gichtische und rheumatische Krankheiten, Ablagerungen, das Wuthgift, chemische Einwirkungen etc. gehören, nicht genau kennt. Der Sitz ist entweder in der Nervenscheide, oder in dem zwischen den Bündeln gelegenen Zellgewebe, oder im Nervenmarke selbst.

Der Schmerz wird immer sehr stark seyn, aber er bezeichnet nicht genau den Sitz des Uebels; zuweilen folgen Starrkrampf, Convulsionen, Lähmung.

Die Therapie schreibt zu ihrer Heilung die entzündungswidrigen und beruhigenden Mittel, bei rheumatischer Entzündung oder bei zurückbleibenden neuralgischen Beschwerden ausserdem noch die auf die Haut wirkenden Ableitungen und den endermatischen Gebrauch des Morphium vor.

Nervenerstarrung ist ein von Pestel gebrauchter Ausdruck für (!) Maukengeschwüre.

Nervenfäden, die, sind aus kleineren und wieder kleineren zusammengesetzt, und mit einer zarten, gefässreichen, doch schlaff anliegenden Hülle, *Neurilema*, meist auch mit

einer zweiten gröberen umgeben. Ihre eigenthümliche Structur ist der des Gehirns ähnlich.

Nervenfieber wird im Allgemeinen diejenige Fieberform genannt, mit der sich — bald allgemeine, bald nur örtliche — Nervenzufälle im ganzen Verlaufe verbinden. Selten sind sie jedoch selbstständige, sondern mehr secundäre Leiden. Wir finden, dass ein verzärtelter Körper besonders gern davon ergriffen wird, jedoch auch Thiere von starker Constitution werden davon heimgesucht. Desgleichen geben Leidenschaften, insbesondere ein anhaltend aufgeregter Geschlechtstrieb, Aufreizungen überhaupt, Schädlichkeiten, welche die Ernährung schwächen, wie schlechte Luft, verdorbene, kümmerliche Nahrung, starker Säfteverlust, eigenthümliche atmosphärische Einflüsse (*cf.* Typhus), Anlass dazu. Zu eigentlich fieberlosen Nervenkrankheiten gesellt sich auch, unter besonderen Umständen, Fieber. Man spricht daher auch von symptomatischen, en- und epizootischen, einfachen und complicirten Nervenfiebern. Nach den Hauptäusserungen und der Richtung, die sie nehmen, könnte man das Fieber in ein erethisches, torpides und schleichendes eintheilen, wenn wir auch nicht immer bestimmt das Wesen der Krankheit nachweisen können; warum? weil uns das Wesen des Nervensystems selbst zu wenig bekannt ist; denn nichts hat die schaffende und belebende Urkraft dem forschenden Blicke des Menschen so sehr verborgen, als das wirkliche innere Leben dieses edelsten und zartesten Gebildes. Wenn aber manche Gelehrte die Unkenntniss des Wesens der Sache hinter Definitionen und Expositionen, die Niemand bestreiten kann, weil sie Niemand versteht, wie Missstimmung der Polaritätsverhältnisse, verminderte Cohäsion der Nervensubstanz, Misstöne der Lebensschwingungen, unmittelbares Ergriffenseyn der Sensibilität, gestörte Nutrition der Nerven etc., verstecken, so lasse man ja diese Gelehrten glauben, was sie sich selbst weiss machen, wir wollen gern mit Wunderlich gestehen, dass die Theorie des Nervenfiebers noch auf gewaltig schwachen Füssen steht.

Nervengeflechte, *Plexus*, bilden sich durch mannigfaltige Vereinigung grösserer und kleinerer Nervenäste. So hat man ein Arm-, Bauch-, Blendungs-, hinteres und vorderes Gekrös-, Herz-, Kreuz-, Leber-, Lenden-, Luftröhren-, oberes und unteres Lungen-, oberes und unteres Magen-, Milz-, Ohrdrüsen-, Rachen-, Schlund- und Schlundkopfgeflechte, und Nervengeflechte der Bauchhöhle, Becken-, Nieren- und Samengeflechte.

Nervenhaut, *Tunica nervea*, 1) = Schleimhaut; 2) = Netzhaut.

Nervenhülle = Nervenscheide.

Nervenknoten, *Ganglia*, h. natürliche Anschwellungen der Nerven, welche deutlicher als die Nerven selbst eine gehirnähnliche Masse zeigen. Weil sie grösstentheils an den vegetativen Organen und die wichtigsten in der Bauchhöhle liegen, so hat man sie als untergeordnete Gehirne, namentlich in Bezug auf ihre Verrichtung, angesehen. — Deshalb ist aber ihre Empfindung dunkel und gelangt im gesunden Zustande zu keiner hellen Erkenntniss.

Man unterscheidet die Nervenknoten in einfache und zusammengesetzte, und nennt besonders die Augenhöhlen-, Bauch-, Blendungs-, Brust-, Felsenbein-, Gasser'schen-, halbmondförmigen, oberste und unterste Hals-, Keilbein-, Gaumen-, Kreuz-, Lenden- und Schweifnervenknoten.

Woran die Krankheiten der Ganglien zu erkennen sind, davon zeigt abermals die Physiologie und Pathologie nichts Genügendes.

Auch krankhafter Weise erzeugen sich Anschwellungen (Knoten) in den Nerven, die bis zu Scirrhus und Krebs ausarten sollen.

Nervenkraft, die, ist eine uns unerklärliche, mag man auch einen Nervengeist oder Nervenäther sich gedacht haben, oder die Nerven als schwingende Saiten betrachten, oder sie aus Kügelchen bestehend, ansehen, und die Fortleitung des Reizes gleich dem fortgepflanzten Stosse des Queue's auf die Billardkugeln erklären. Nur soviel wissen wir, dass Gehirn und Rückenmark die Centraltheile des Nervensystems sind.

Nervenkrankheiten, *Neuropathien*, werden die Leiden genannt, welche die Nerven, und ihre Centraltheile vorzugsweise, treffen. Es wird aber, sagte Charl Belles vor mehr als einem Decennium, noch lange dauern, sie zu ordnen und genau zu beschreiben. Und Bell hat noch heute Recht!

Um die Form derselben richtig aufzufassen und die eigenthümlichen Nervenkrankheiten abzusondern, müssen wir die Functionen der Sensibilität in allen Regionen des Organismus nicht aus den Augen verlieren. Im Allgemeinen sind die Nervenkrankheiten, besonders die rein dynamischen, bei Thieren seltener, als beim Menschen, da die höheren Sphären des Nervensystems nicht so entwickelt sind, als bei ihm. Bald gehen sie mehr das Empfindungs-, bald das Bewegungs-, bald das vegetative Leben an, bald sind sie anhaltend, bald nachlassend, aussetzend, bald primär, bald secundär, bald ist Aufregung, bald Abstumpfung, bald Verstimmung der Receptivität vorhanden.

Nervenverwundungen bringen die heftigsten Zufälle hervor. Durchschneidung oder starke Quetschung eines Nerven bewirkt in dem Theile, welchem er angehört, Lähmung. Als materielle Krankheiten der Nerven verdienen noch die Entzündung, die partielle Erweichung, die Verhärtung, Verknorpelung und Verknöcherung, so wie das Schwinden der Nervensubstanz genannt zu werden. Es giebt jedoch auch Krankheiten, wobei die Nerven wenig oder keine krankhaften Veränderungen zeigen und ihre Aeusserungen dennoch höchst regelwidrig sind. So findet man eine vorstechende Reizbarkeit bei Krämpfen, eine vorherrschende Empfindlichkeit bei Coliken, bei der Gnubberkrankheit, eine besondere Beisslust bei Hundswuth, eine verminderte, unterdrückte oder veränderte beim Schwindel, bei Epilepsie etc.

Das Therapeutische über die Nervenkrankheiten ist unter „Nervenmittel" berücksichtiget.

Nervenlähmung ist ein Pleonasmus für Lähmung, *Paralysis*, überhaupt.

Nervenlehre, die, *Neurologia*, beschreibt die Nerven und ihre Centraltheile nach ihren allgemeinen anatomischen Kennzeichen, und die einzelnen insbesondere nach ihrem Ursprunge, nach ihrer Vertheilung und Verbindung.

Nervenmark nennen wir die wesentliche Masse der Nerven, welche sich als faserig (*vide* Nervenfäden) darstellt.

Nervenmittel, *Medicamina nervina*, werden gewöhnlich die ätherischen Mittel genannt, weil sie erregend auf die Nerven wirken. Jedoch alle Classen der Arzneien und andere Heilmittel, wohin selbst ein entsprechender Umgang von Seiten des Wärters und desjenigen, welcher ein solches Thier gebraucht, sind unter Umständen bei Nervenkrankheiten zu benutzen.

Nervenoperation, *Neurotomia*, wird die absichtliche Durchschneidung eines Nerven und die Entfernung eines Theiles desselben genannt, zu dem Zwecke, in einem Organe das Empfindungsvermögen, zur Aufhebung schmerzhafter Empfindungen in demselben, zu tilgen. Bei chronischer Hufgelenklähme, bei Schale und Spat hat man sie, jedoch auch nicht zu allgemeiner Zufriedenheit und um dauernd solche Uebel wirkungslos zu machen, in Anwendung gebracht.

Bereits zufällig angeschnittene Nerven wegen der heftig eintretenden Krankheitserscheinungen zu durchschneiden, ist räthlich. Nähert man sofort die Nervenenden einander, so heilen sie, nach Balling, wieder binnen 12—24 Stunden zusammen ohne Zwischenlage plastischer Lymphe und die Function wird nicht im Geringsten beeinträchtigt. Stehen die Enden des durchschnittenen Nerven etwas weiter ab, so schwellen sie an ihrem freien Ende olivenförmig an und erhalten eine fibröse Härte. Nach und nach reproducirt sich die verloren gegangene Nervensubstanz aus plastischer Lymphe. Das Nervengewebe setzt sich unmittelbar durch die Narbe fort; die Nervenfasern sind jedoch weder so compact, noch so zahlreich, wie ober- und unterhalb der Narbe. Mit der Zeit schwindet auch die Zwischenmasse, die beide Nervenenden anfangs mit einander vereinigt, und dann tritt auch die grössere Freiheit der Nerventhätigkeit wieder hervor.

Nervensalbe, *Unguentum nervinum*, = nervenbethätigende Salbe. Man hat manche Compositionen, die unter dieser Bezeichnung gehen.

Nervenscheide, *Neurilema*, h. der umkleidende Theil der Nerven. Sie enthalten eine Menge von Blutgefässen. Die Nerven mit dünneren Scheiden, wie z. B. der Riech-, Hör- und grosse sympathische Nerve, sind weicher, als andere mit stärkeren Scheiden.

Nervenschlag, der, *Apoplexia nervosa s. serosa*, besteht in einer aufgehobenen Thätigkeit der willkührlichen Bewegungen, hervorgehend aus einem krankhaften Zustande des Nervensystems, der durch schwächende Einflüsse veranlasst worden ist, als da sind: starke Vereiterungen und anderer anhaltender und bedeutender Säfteverlust, erschöpfende Krankheiten überhaupt und Nervenkrankheiten insbesondere, Krankheitsablagerungen.

Als Vorboten machen sich oft erst örtliche Lähmungen, als der der Zunge, des Schlundes etc. kund, oft bleibt es auch dabei, oder die Thiere werden schwächer und schwächer, stürzen endlich nieder, das Athmen geschieht sehr langsam und leise, wird aussetzend, und der Tod tritt gewöhnlich ruhig ein. Das Gehirn findet man in der Regel weich und zusammengefallen, Wasseransammlungen in demselben, ausserdem noch vielleicht Zerstörungen (Vereiterung etc.) in anderen Eingeweiden, Knochenauswüchse in der Schädelhöhle u. dgl.

Die Behandlung kämpft mit den grössten Schwierigkeiten, da die Ursachen sich, wie es einleuchtet, gewöhnlich nicht sofort entfernen lassen, die Krankheit ihrer Höhe auch schnell zueilet. Ueberhaupt sind die reizendsten Mittel, mit flüchtigen verbunden, am Platze.

Nervenschmerz, *Neuralgia*, d. h. bedeutende Schmerzensäusserungen ohne auffallende organische Veränderungen in einem Theile, finden sich auch bei Thieren zuweilen. Nach Jonathan Osborne rührt dieser Schmerz von einer Paralyse des Nerven her, welche hinreicht, die Empfindungsweise desselben zu verändern, aber nicht so vollständig ist, die Functionen des Nerven ganz aufzuheben. Folgende Thatsachen sprechen dafür: 1) Jedermann kann in einem Nerven, welcher so liegt, dass er gedrückt werden kann, jederzeit eine Neuralgie hervorrufen; 2) die begleitenden Krankheitserscheinungen sind immer von paralytischem Character; 3) als die bewährtesten Mittel zeigen sich tonische und reizende, wie Arsenik, Eisen, die Acupunctur, reizende Einreibungen.

Nervenschnitt = Nervenoperation.

Nervenschwäche, *Neurasthenia*, ist ein krankhafter Zustand, der sich durch eine erhöhete Empfindlichkeit gegen äussere Einflüsse, vornehmlich gegen solche, welche zunächst das Nervensystem treffen, ausspricht. Die Behandlung muss sich nach den zu Grunde liegenden Ursachen richten und weicht daher in den einzelnen Fällen oft sehr ab.

Nervenschwinden, *Atrophia Nervorum*, entsteht, wenn das Organ, dem die Nerven angehören, lange unthätig ist, oder wenn ein anhaltender Druck auf sie einwirkt, oder dasselbe entsteht auch idiopathisch. Der geschwundene Nerve kann seine Verrichtung nicht genügend mehr erfüllen und zeigt sich gelblich und fester, als gewöhnlich.

Nervenscirrhus *vide* Nervenknoten.

Nervensystem, das, *Systema Nervorum*, begreift die Nerven sammt Gehirn und Rückenmarke in ihrem Zusammenhange.

Nervenverhärtung *vide* Nervenkrankheiten und Nervenschwinden.

Nervenverwundung *vide* Nervenkrankheiten und Nervenoperation.

Nerven-Zusammendrükkungen geschehen entweder schnell, wie durch Knochenbrüche, Verrenkungen, Zusammenschnürungen; oder langsam bei Knochenauswüchsen, Aftergebilden, wonach die Nervenverrichtung schnell aufgehoben wird, oder Störungen allmälig sich steigern, bis Lähmung eintritt.

Nervi *cervicales*, die Halsnerven. *N. coccygei*: die Schweifnerven. *N. cutanei Femoris po-*

sterioris: die hintern Backenbeinhautnerven. *N. dorsales*: die Rükkennerven. *N. Encephali*: die Hirnnerven. *N. infrascapulares*: die Unter-Schulternerven. *N. lumbales*: die Lendennerven. *N. Medullae spinalis:* die Rückenmarksnerven. *N. molles*: die weichen Nerven. *N. pectorales* = *N. thoracici*. *N. sacrales*: die Kreuznerven. *N. thoracici*: die Brustnerven.

Nervina Medicamina: Nervenmittel.

Nervöse Constitution, die, zeichnet sich im Allgemeinen sowol durch eine gesteigerte Empfänglichkeit des Individuums, als auch durch die leichtere Fortpflanzung der Erregungsverhältnisse aus, wodurch leicht Störungen in denselben bedingt werden. Je nachdem die oder jene Partie des Nervensystems vorherrschend afficirt ist, werden auch die Erscheinungen sich verschieden modificiren (*cf.* Nervöser Zustand).

Nervöse Entzündung nennt man gewöhnlich eine Entzündung, die von vielen Schmerzen oder Nervenzufällen begleitet ist und sich besonders in nervenreichen, aber zarten Organen ausbildet.

Dr. Sundelin definirt sie als eine neuroparalytische Entzündung. Soviel ist wenigstens anzuerkennen, dass je mehr die Nervenkraft von den Entzündungsreizen aufgeregt und zu excessiven Sensibilitätsäusserungen gebracht wird, um so eher Erschöpfung und zügelloses Hervortreten des Chemismus, überhandnehmende Zersetzung und Verderbniss in den Absonderungsproducten erfolgt. Hieraus erhellt, warum die Entzündungen innerer absondernder und aushauchender Membranen vorzüglich leicht und bald einen solchen Character annehmen können. In diesen Membranen herrscht überhaupt der lymphatisch-vegetative Character vor; bei vieler Contractilität und zum Theil auch bei vieler Sensibilität ist wenig Ausdauer in der reactiven Energie da. Die Behandlung beruht zwar auf den allgemeinen Regeln, hat aber immer die symptomatische Anzeige: das einseitig aufgeregte Nervenleben selbst mit im Auge zu behalten.

Nervöse Lähmung nennt man diejenige Paralyse, wo im Rükkenmarke und seinen Nerven nicht die mindeste anatomische Umänderung wahrgenommen wird. Uebrigens gilt hier fast dasselbe, was unter „Nervenlähmung" gesagt worden ist.

Nervöser Zustand, *Status nervosus*, wird das abnorme Verhältniss der Nerventhätigkeit genannt, wenn die Empfindlichkeit erhöht, vermindert, oder sonst in ihrer Thätigkeit abweichend ist, womit sich gern anderweitige krankhafte Zufälle verbinden oder einzutreten drohen. Eine besondere Anlage dafür haben Hunde, obschon auch andere Thiergattungen nicht ausgeschlossen sind, da ein zarter Körperbau und Verzärtelung, das jugendliche Alter, besonders zur Zeit des Zahnens, der Geschlechtstrieb, Gemüthsaffecte, wie Sehnsucht, Furcht; auf der andern Seite atmosphärische Einflüsse, betäubende Gifte, gewisse Ansteckungsstoffe dazu geneigt machen. Nach den Grundlinien der Heilkunst sind die Heilmittel zu wählen, wenn die Ursachen, wo möglich, entfernt worden sind.

Nervöses Fieber: ein jedes Fieber, zu dem sich auffallende Nervenzufälle gesellen. Mit „Nervenfieber" ist dieser Ausdruck jedoch nicht gleichbedeutend.

Nervus *accessorius Willisii*: der Beinerve. *N. acusticus*: der Gehörnerve. *N. auricularis anterior et posterior:* der vordere und hintere Ohrnerve. *N. axillaris:* der Achselnerve. *N. buccinatorius:* der Wangennerve. *N. Cochleae:* der Nerve der Schnecke. *N. cruralis:* der Schenkelnerve. *N. dentalis inferior, posterior et superior:* der untere, hintere und obere Zahnnerve. *N. ethmoidalis:* der Siebbeinnerve. *N. facialis:* der Angesichtsnerve. *N. frontalis Nervi facialis et trigemini*: der Stirnnerve vom Angesichts- und dreigetheilten Nerven. *N. glosso-pharyngeus:* der Zungenschlundkopfnerve. *N. glutaeus inferior:* der Sitzbeinnerve. *N. glutaeus superior:* der Gesässnerve. *N. hypoglossus*: der Unterzungennerve. *N. ilio-hypogastricus:* der Darmbein-Bauchnerve.

N. ilio-inguinalis: der Darmbein-Leistennerve. *N. infraorbitalis:* der Unteraugenhöhlennerve. *N. infratrochlearis:* der untere Rollnerve. *N. intercostalis:* der Zwischenrippennerve. *N. ischiadicus:* der Hüftnerve. *N. lacrymalis*: der Thränennerve. *N. laryngeus inferior et superior:* der untere und obere Kehlkopfnerve. *N. lingualis Nervi glossopharyngei:* der Zungenast vom Zungenschlundkopfnerven. *N. massetericus:* der äussere Käumuskelnerve. *N. maxillaris: inferior et superior:* der Hinterkiefer- und Vorderkieferast des dreigetheilten Nerven. *N. medianus:* der Mittelnerve. *N. musculo-cutaneus*: der Muskelhautnerve. *N. nasalis:* der Nasennerve. *N. nasalis posterior:* der hintere Nasennerve. *N. nasociliaris* = *N. nasalis. N. obturatorius:* der Verstopfungsnerve. *N. oculo-motorius communis:* der gemeinschaftliche Augenmuskelnerve. *N. olfactorius:* der Riechnerve. *N. ophthalmicus:* der Augenast des dreigetheilten Nerven. *N. opticus:* der Sehnerve. *N. palatinus major et minor*: der grosse und kleine Gaumennerve. *N. patheticus* = *N. trochlearis. N. peroneus*: der Wadenbeinnerve. *N. pharyngeus Nervi glossopharyngei et pneumogastrici:* der Schlundkopfast des Zungen-Schlundkopf- und des Lungen-Magennerven. *N. phrenicus:* der Zwerchfellnerve. *N. plantaris externus atque internus:* der äussere und innere Sohlennerve. *N. pneumogastricus*: der Lungenmagennerve. *N. pterygoideus*: der Flügelnerve des Hinter- und des Vorderkieferastes vom dreigetheilten Nerven. *N. pterygo-palatinus* = *N. palatinus major. N. pudendalis:* der innere Schamnerve. *N. radialis*: der Speichennerve. *N. recurrens*: der zurücklaufende Nerve. *N. saphenus*: der innere Hautnerve. *N. spermaticus externus*: der äussere Samennerve. *N. spheno-palatinus:* der Keilbeingaumennerve. *N. splanchnicus major et minor*: der grosse und kleine Eingeweidenerve. *N. styloideus*: der Griffelnerve. *N. subcutaneus Colli*: der Halshautnerve. *N. subcutaneus Palpebrae inferioris*: der untere Augenliednerve. *N. suprascapularis*: der obere Schulternerve. *N. supratrochlearis*: der obere Rollnerve. *N. sympathicus maximus*: der grosse sympathische Nerve. *N. temporalis profundus et superficialis*: der tiefe und oberflächliche Schläfennerve. *N. tibialis*: der Schenkelbeinnerve. *N. trigeminus*: der dreigetheilte Nerve. *N. trochlearis*: der Rollmuskelnerve. *N. ulnaris:* der Ellenbogennerve. *N. vagus*: der herumschweifende Nerve. *N. Vestibuli*: der Nerve des Vorhofes. *N. Vidianus* = *N. pterygoideus. N. zygomaticus*: der Jochnerve.

Nesselausschlag, *Urticaria*, werden die Hitzbeulen, nach Analogie der Menschenheilkunde, genannt.

Nesseln *vide* Brennnesseln.

Nestelwurm = Kettenwurm.

Netz, *Omentum s. Epiploon*, seiner Form wegen so genannt, welche durch viele Fettstreifen, die mit den Gefässen verlaufen, bedingt wird, ist eine Fortsetzung der Bauchhaut. Es zerfällt in ein grosses und kleines Netz. Bei den Wiederkäuern ist es am mehrsten entwickelt.

Netzartige Knochensubstanz, die, findet sich im Mittelstücke der Röhrenknochen und besteht in einem aus knöchernen Fasern gebildeten Gewebe mit Fächern oder Maschen.

Netzbruch, der, *Epiplocele*, wird dadurch gebildet, dass das grosse Netz durch eine natürliche oder gewaltsam erzeugte Oeffnung heraus- (oder bei regelwidriger Oeffnung des Zwerchfelles in die Brusthöhle) tritt. Da das Zurückbringen des Netzes schwierig ist, so nimmt man es (bei dem äussern Netzbruche) mit dem Messer weg, auch wenn es noch nicht krankhaft verändert ist.

Netz-Darmbruch, der, *Enterepiplocele*, ist ein Bruch, der Netz- und Darmpartieen in seinem Inhalte hat.

Netzentzündung, die, *Epiploitis*, muss nothwendig als eine partielle Bauchfellentzündung angesehen werden und zeichnet sich durch

kein Symptom wesentlich von dieser aus.

Netzförmige Knochensubstanz = Netzartige Knochensubstanz.

Netzhaut, die, *Retina*, ist eine weisse, zarte, im Grunde des Auges liegende Haut, von welcher das ins Auge gedrungene Bild aufgenommen und zur geistigen Erkenntniss fortgeleitet wird. Betrachtet man sie von innen nach aussen, so wird man 4 Lagen derselben finden: 1) eine Gefässausbreitung; 2) die Zertheilung des Sehnerven; 3) das Substrat oder die eigentliche Retina; 4) eine äussere, vielleicht die Verbindung mit der *Chorioidea* vermittelnde Lage.

Netzmagen = Haube.

Netzzerreissung ist im Ganzen wie die Gekröszerreissung zu deuten.

Neu-Blasern *vide* Preussische Pferde.

Neufoundländer Hund, der, *Canis terrae novae s. Natator*, scheint eine Zuchtvarietät vom Bullenbeisser und grossen Hirtenhunde und anfänglich nicht in Neufoundland einheimisch gewesen zu seyn. Er ist ein wahres Wasserthier und schwimmt mit grosser Leichtigkeit, selbst stromaufwärts. Zwischen den Zehen hat er aber auch grosse Schwimmhäute, einen breiten Kopf, etwas dicke Schnauze, hängende Ohren, langes, zottiges, seidenartiges Haar und besonders am Schwanze eine schöne Fahne.

Neuhaus am Solling im Fürstenthum Göttingen, hat ein K. Gestüte, das einen Vollbluthengst und zwei rein gezogene Nachkommen desselben und 44 Mutterstuten enthält, die von arabischen, persischen und englischen abstammen. Die Deckhaare sind fast bei allen reinbraun oder weiss; der Reitschlag ziemlich stark von Knochen und edler Haltung. Das Gestützeichen bestand früher aus den vereinten Buchstaben *GR* unter einer Königskrone, auf dem rechten Schenkel; wahrscheinlich ist es jetzt, nach den Anfangsbuchstaben des regierenden Königs, in *EA* verwandelt.

Neuholländische Hund, der, *Dingo s. Canis Australasiae*, hat die Grösse des Schäferhundes, der Kopf ist lang und schmal, das graugelbe Haar ist dicht, namentlich am Schwanze, die Ohren sind herabhängend.

Neuholländischen Schafe, die, sind jetzt Abkömmlinge von sächsischen, preussischen und anderen deutschen und halbveredelten Heerden, die sich daselbst mit dem glücklichsten Erfolge sehr vermehrt haben; die Wolle ist dort übrigens eben so verschieden in ihrer Feinheit und Güte, als bei uns.

Neunter Schädelnerve ist der Zungen-Schlundkopfnerve.

Neuralgia, *ae. f.* — *νεῦρον* u. *ἄλγος* — der Nervenschmerz.

Neurasthenia, *ae, f.* — *νεῦρον* und *ἀσθενία* — die Nervenschwäche.

Neurilema, *atis, n.* — *νεῦρον* und *εἴλημα* — die Nervenscheide.

Neuritis, *idis, f.* — *νεῦρον* und *ιτις* — die Nervenentzündung.

Neurologia, *ae, f.* — *νεῦρον* und *λόγος* — die Nervenlehre.

Neuroparalytische Entzündungen dürfen nur solche genannt werden, die von einer Lähmung der (Cerebrospinal-, Remak) Nerven der Haargefässe ausgehen, wodurch passive Entzündung bedingt wird. Als Ursachen dazu wirken: Quetschungen und Zerrungen einzelner Nervenstränge, welche meist nur eine vorübergehende Parese bedingen, ferner Druck auf einzelne Nervenstämme oder Zweige durch Ligatur oder durch krankhafte Geschwülste, auch die Durchschneidung entsprechender Nervenstämme. Sodann physicalische Einflüsse, wie Extreme in den Temperaturen.

Neuropathia, *ae, f.* — *νεῦρον* und *παθος* — ein Nervenleiden.

Neuropyra, *ae, f.* — *νεῦρον* und *πῦρ* — das Nervenfieber.

Neurosen, *Neuroses s. Morbi Nervorum*, werden die eigenartigen, selbstständigen Nervenkrankheiten genannt.

Neurotomia, *ae, f.*, der Nervenschnitt, die Nervenoperation.

Neustadt an der Dosse, in der Provinz Brandenburg, hat ein vorzügliches Gestüte, von 2,400 Acker Umfang, das unter der Regierung Fr. Wilhelm's II. 1788 errichtet wurde. Das Material besteht aus 7 Beschä-

lern von meist arabischem Stamme, wozu in neuerer Zeit einige englische Vollbluthengste kamen; ausserdem 80 — 100 Zuchtstuten englischer und orientalischer Race oder Abkunft. Das Gestütszeichen ist ein gerader Pfeil, um den sich eine Schlange windet, das auf das rechte Dickbein gebrannt ist.

Neutrale Zustände = Mittelzustände.

Neutrales weinsteinsaures Kali = Tartarisirter Weinstein.

Neutralisation *vide* Affinität.

Neutralsalze, *Salia neutra*, bestehen aus Säuren und Alkalien. So besteht der Salpeter aus Salpetersäure und Kali, das Doppelsalz aus Schwefelsäure und Kali, das Glaubersalz aus Schwefelsäure und Natrum, doch sticht weder die Säure noch die Basis vor.

Durch sie wird die Schleimhaut des Verdauungscanales vorerst afficirt, indem deren Secretion vermehrt wird, die Absonderung selbst ist eine mehr wässrige. Ist die Gabe klein und selten, so wird der Appetit befördert, indem das ganze Digestionsgeschäft angeregt, die Wechselwirkung zwischen Nahrungsmitteln und der innern Darmwand befördert wird, eben weil jene in einen flüssigen Zustand versetzt werden. Gebraucht man hingegen die Salze in einer erfahrungsgemäss gross zu nennenden Gabe, so tritt der entgegengesetzte Fall ein: die Fresslust schwindet, es entsteht Verdauungsschwäche u. Laxiren, demnach sie auch als Laxirmittel gebraucht werden, besonders bei kräftigen Individuen, bei überwiegendem Assimilationsprocesse, bei Vollblütigkeit und wo keine besondere Schwäche, oder eine Neigung zu starker Secretion obwaltet. In den lymphatischen Drüsen bemerkt man regere Verflüssigung, grössere Resorption, schnelleren Umtrieb der Lymphe, wodurch Stockungen, Anhäufungen und Ablagerungen in denselben gehoben werden. So zeigen sich auch stärkere Absonderungen in den Nieren, und das Blut wird wässriger, es verliert an Plasticität, weshalb sie mit Recht blutverdünnende und antiphlogistische genannt werden.

Neu-Ulrichstein, in der Provinz Oberhessen, hat ein Hauptgestüt. Von den 4 Zuchthengsten sind zwei Original-Araber, die anderen beiden Perser. Von den 37 Mutterstuten sind 14 aus England, 2 aus Arabien, die übrigen orientalischer, englischer, auch preussischer Abkunft. Die Aufzucht ist ein starker Mittelschlag mit guten Schenkeln und reinen, trocknen Sehnen. Sie besitzen einen sichern Tritt und lebhaftes Temperament.

Nichte oder **Nichts** = Zinkblumen.

Nickhaut = Blinzhaut.

Nicotiana Tabacum: der Tabak; nach einem französischen Gesandten, Jean Nicol, benannt, welcher den ersten Tabaksamen 1559 aus Portugal nach Paris sandte.

Nictitatio Palpebrarum: das Blinzeln.

Niederländischen Pferden, den, ist ein grosser und starker Körperbau eigen, das Genick ist kurz, die Ohren hängend, die Stirn platt und breit, die Augenbögen stark hervorragend, die Augen tiefliegend, klein, die Nasenbeine flach, die Nasenlöcher eng, das Maul breit, die Lippenbildung grob, schlaff und mit langen Barthaaren besetzt, der Kehlgang verhältnissmässig enge; der Kopf im Ganzen fleischig und schwer, der Blick schläfrig. Der Hals ist mit Fleisch überladen, der Wiederrüst niedrig und fleischig, die Schultern beladen, plump, so auch die Gliedmassen, bärenfüssige Stellung des Fessels; der Huf ist grob und schwer. Sie dienen zur Fortschaffung schwerer Lasten.

Niederstädtische Schaf, das, ist theils behaart und hat nur auf dem Rücken lange Wolle; es erreicht eine bedeutende Grösse.

Niederungsrind, das, welches eben in den Niederungen zunächst an der Nord- und Ostsee einheimisch ist, zeichnet sich durch eine besonders grosse Milchergiebigkeit und bei reichlicher Nahrung auch durch Mastfähigkeit aus. Der Kopf ist lang und schmal, der Hals dünn und lang, die Brust ohne starken Triel, Schultern stark, der Leib lang, Kreuz breit, Beine hoch, Knochenbau meist stark, Grösse bedeutend, Haut und Haare fein, Farbe meist schäckig.

Niederungsweiden sind vorzüglich der Schafzucht, wenn sie bei nasser Witterung nicht mit Berg- und Höhenweiden vertauscht werden und übrigens keine Abzugsgräben angebracht werden können, nachtheilig. Nur das grössere Marschschaf nährt sich auf denselben ohne nachtheilige Folgen.

Niederwerfen, ein **Thier**, *vide* Wurfzeug.

Niederzieher der, des **äussern Ohres**, *Depressor Auris*, ist der längste aller Ohrenmuskeln, der am untern Ende der Ohrdrüse mit einer dünnen, sehnigen Ausbreitung seinen Anfang nimmt, die ganze Drüse bedeckt, nach oben geht und am Grunde der Muschel sich endiget. Er zieht das Ohr nach aussen und unten.

Niederzieher, der, des **Armbeins**, *Depressor Brachii*, nimmt seinen Anfang am hintern Rande des Schulterblattes und endet an der innern Seite des Armbeines. Er zieht das Armbein eigentlich nicht nieder, sondern aufwärts, indem er es nach hinten und einwärts zieht.

Niederzieher, der, der **Hinterlippe**, *Deductor Labii posterioris*, fängt am Kronenfortsatze des Hinterkiefers, bei den Wiederkäuern in der Mitte des Backzahnmuskels, an, und endigt sehnig im Kreismuskel der Hinterlippe. Dem Hunde und der Katze fehlt er.

Niederzieher, der, des **Rüssels** beim Schweine, *Depressor Rostri*, entspringt neben dem pyramidenförmigen Muskel am grossen Vorderkieferbeine, bildet eine starke Sehne, die an der untern Seite des Rüssels endet. Er zieht den Rüssel nach dem Hinterkiefer zu herab.

Niederzieher, der, des **untern Augenliedes**, *Depressor Palpebrae inferioris*, nennt Gurlt einen Muskel, welcher an der Leiste des Jochbeins sich befestiget, und sein Ende im Kreismuskel des untern Augenliedes nimmt. Beim Rinde ist er viel stärker entwickelt und bei diesen zeigt es sich deutlich, dass er das Augenlied nicht herab, sondern nach oben zieht.

Niederzieher, der, der **Vorderlippe**, *Depressor Labii anterioris*, ist ein kurzer, platter Muskel, der an der innern Fläche der Vorderlippe liegt und von der Schleimhaut bedeckt ist. Der Anfang desselben ist am Zahnhöhlenrande des kleinen Vorderkieferbeines über dem Mittel- und Eckschneidezahne; sein Ende hat er im Kreismuskel der Vorderlippe, welche er herabzieht und daher zur Schliessung der Maulhöhle beiträgt.

Nieren, *Renes*, h. zwei eigenthümlich gestaltete Organe, die rechts und links unter den letzten Rippen und den Querfortsätzen der ersten Lendenwirbel liegen, in eine obere und untere Fläche, in einen äussern, gewölbten und in einen innern, ausgehöhlten Rand und in ein vorderes und hinteres Ende zerfallen, von einer eigenen, weissen fibrösen Haut eingefasst werden und, durchschneidet man das Parenchym der Nieren, eine äussere, braunrothe oder Rindensubstanz und eine innere, blassere: die Marksubstanz zeigen. Die Nieren haben die Bestimmung, den Harn zu bereiten.

Nierenarterie, die, *Arteria renalis*, entspringt jederseits hinter der vordern Gekrösarterie aus der Aorta und spaltet sich am Nierenausschnitte in mehre Aeste.

Nierenausschnitt, *Hilus renalis*, h. eine Vertiefung des innern Randes der Nieren, in welchen die grösseren Blutgefässe, Nerven und der Ausführungsgang der Niere liegen.

Nierenbecher *vide* Nierenkelche.

Nierenbecken, *Pelvis renalis*, h. ein weiter, häutiger Behälter, in welchen die Nierenkelche münden. Bei den Wiederkäuern, wo die Nieren aus einzelnen Lappen bestehen, hat jeder derselben ein kleines Becken, in welches ein oder zwei Wärzchen münden. Alle Becken vereinigen sich in zwei grössere, welche in der Mitte des Nierenausschnittes zusammenstossen und, wie bei anderen Thieren das eine, in den Harnleiter übergehen.

Nierenblutung, die, *Nephrorrhagia*, giebt sich dadurch zu erkennen, dass das abgehende Blut innig mit dem Harne gemischt ist. Sie ist kein seltenes Symptom der Nierenentzündung, der Nierensteine und Nierenwunden.

Nierencapsel, *Capsula s. Fascia renalis*, h. ein lockeres, fettreiches Zellgewebe, das jede Niere umkleidet, sie mit den benachbarten Theilen verbindet und der Niere zum Schutz dient.

Nierencolik nennt man ein Symptom von Nierenentzündung und Nierensteinen, oder nimmt es geradezu für diese Leiden.

Nierenentzündung, die, *Nephritis s. Inflammatio Renum*, giebt sich durch eine eigene Stellung und Krümmung des Rückens, d rch Unterdrückung der Harnentleerung, oder dass er nur in geringer Menge, dunkelbraun oder gar blutig abgesetzt wird, durch Schmerzhaftigkeit und Wärme der Nierengegend, eigenthümlich schleppende Bewegung des Hintertheiles, durch Colik- und Fieberzufälle; bei weiterem Fortschreiten durch ein ächzendes Athmen, Kauern, durch starke, nach Harn riechende Schweisse zu erkennen und endet oft schon binnen 3 Tagen durch Zertheilung, oder durch brandartige Verderbniss, oft aber auch erst nach Wochen, ja Monaten durch Erweichung, Vergrösserung, Verhärtung, Eiterung.

Der antiphlogistische Apparat, mit schleimigen Mitteln verbunden, bei heftigen Schmerzen das Bilsenkraut und, rührt die Entzündung von Gewaltthätigkeiten her: kalte Umschläge, auch die Arnica; ist unterdrückte Hautausdünstung Schuld: Wärme überhaupt, besonders das Auflegen von wollenen Decken oder Pelzwerke, gewärmte Sandkissen, reizende Einreibungen sind in Anwendung zu bringen. Sind Harnsteine, erhitzende Nahrungsmittel, wie die jungen Knospen von harzigen Bäumen, Ranunkeln, Anemonen, die blühenden Erdbeeren, stark urintreibende Arzneien etc. die Ursache, so sind schleimige Mittel besonders in Gebrauch zu ziehen.

Nierenerweichung bildet sich zuweilen durch Entzündung aus, oder sie entsteht in Folge faulig fieberhafter Krankheiten, namentlich bei langgedauerter Harnruhr und steigert sich selbst bis zur völligen Auflösung der Nierensubstanz.

Nierengeflechte, die, *Plexus renales*, werden durch Fäden von dem vordern Gekrösgeflechte und von dem halbmondförmigen Knoten gebildet. Jedes umschlingt die Nierenarterie seiner Seite, giebt Zweige an die Nebenniere und verbreitet sich in der Substanz der Niere. Nach Brachet's mehrfältigen Versuchen hörte die Nierensecretion auf und es wurde blos reines Blut secernirt, wenn diese Ganglienнerven durchschnitten wurden, indess die Secretion des Urins, nach Durchschneidung des Rückenmarkes am Cervicaltheile desselben, fortdauerte.

Nierenkelche, *Calices renales*, h. kurze häutige Röhren, welche die Nierenwärzchen umfassen, sich mehr und mehr erweitern und im Nierenbecken münden.

Nierenmürbheit = Nierenerweichung.

Nierenpyramiden, die, werden durch die Harngefässe gebildet, indem sich immer zwei mit einander verbinden. Ihre Spitzen sind nach dem Nierenausschnitte hingerichtet und gehen in die Nierenwärzchen über.

Nierenschnitt, *Nephrotomia*. Diese Operation, sagt D'Arboval, würde darin bestehen, dass man einen Einschnitt in die eine oder die andere Niere macht, um Steine herauszuziehen, die sich in ihr entwikkelt haben. Wir glauben nicht, dass der Nierenschnitt je bei Thieren zur Ausführung gekommen; allein wenn wir ihn auch unter manchen Umständen mit nicht sehr grosser Gefahr für das Thier verknüpft glauben, so wird ihm doch die Dunkelheit der Diagnose und die Ungewissheit, welche Verderbniss das Organ schon erlitten hat, geradezu entgegenstehen.

Nierensteine, *Calculi renales*, und ein pulverförmiger, braungrauer Niederschlag, kommen zunächst im Nierenbecken vor und erweitern zuweilen dasselbe bedeutend. Die Steine sind gewöhnlich dunkel von Farbe und haben ein festes, geschichtetes Gefüge und in der Mitte einen Kern; oder sie sind höckerig, zackig, weniger schwer und hart, dicht und fest, als die ersteren und sind aus Körnern zusammengehäuft. Sie geben zu Entartung und Vereiterung der Nieren, zu periodischen Coliken, (wenn sie besonders bis in die Harnröhre gelangen

und sich hier festsetzen, daher den Harn verhalten), zu Blutharnen und Entleerung von massenhaftem Bodensatze Anlass.

Nierenvenen, die, eine linke und eine rechte, *Venae renales*, kommen von den Nieren und gehen unter der Aorta weg zur Hohlvene.

Nierenverdichtung ist der leichtere Grad der Nierenverhärtung.

Nierenvereiterung bildet sich allerdings bei lebhafter Nierenentzündung aus, wenn dieselbe nicht kräftig bekämpft wird. Man wird in diesem Falle abwechselnde Fieberexacerbationen und Remissionen und andere fortbestehende Zufälle des Fiebers, später Abgang von Eiter bemerken. Die Anwendung von Terpentinmitteln wird vorzugsweise sich nöthig machen. Auch das Opium ist empfohlen worden.

Nierenvergrösserung, die, ist doppelter Art; entweder nämlich ist die Niere von Natur sehr gross und dabei gesund, *Ren praegnans;* oder sie ist durch Knoten, Wasserblasen etc., also krankhaft vergrössert, *Ren amplificatus.*

Nierenverhärtung werden wir nach einer Nierenentzündung finden, wenn diese in Ausschwitzung übergegangen ist.

Nierenverschwärung, *Nephrelcosis*, findet in Folge chronischer Nierenentzündung statt und wird sich aus dem entleerten Harne, nächst den übrigen Zufällen, vermuthen lassen. Die noch energischere Anwendung der unter Nierenvereiterung angegebenen Mittel wird hier von Nöthen seyn.

Nierenwärzchen h. die Uebergänge der Nierenpyramiden. Jedes hat in der Mitte ein kleines Grübchen, welches die Mündung der Harngefässe einer Pyramide ist. Die Wärzchen selbst werden durch Scheidewände, die die Rindensubstanz bildet, von einander getrennt. Von den Nierenkelchen werden sie umfasst.

Nierenwassersucht soll nach Gurlt nicht vorkommen. Am 27. Novbr. 1832 liess ich einen, Nicol Heinsch im Dorfe Kirchhasel bei Rudolstadt angehörigen Ochsen tödten, den ich in Behandlung gehabt, und der lange Zeit gestöhnt und wenig geharnt hatte. Da ein Geschäft mich hinderte, zu der festgesetzten Zeit bei der Section zugegen zu seyn, so hatte man unterdessen das Thier geöffnet, und da, wo beide Nieren liegen sollten, eine beträchtliche Geschwulst gefunden und sie herausgeschnitten, wodurch ich leider die anatomische Verbindung nicht finden konnte. Die Geschwulst wog fast 12 ℔ und fluctuirte. Beim Aufschneiden entleerte sich eine harnähnliche Flüssigkeit. Die Nierensubstanz war ganz und gar verdrängt; der Sack bestand aus einer ziemlich dünnen Haut, die innen fächrig und serösschleimig, aussen zellgewebartig war. Wahrscheinlich hatte nur eine Niere in diesem Falle genannte Metamorphose erlitten, indess die andere durch den anhaltenden Druck verkümmerte und ihre Rudimente ohne Beachtung mit weggeschnitten wurden.

Nierenwürmer. In dem zerstörten Gewebe der Nieren oder im Nierenbecken findet sich zuweilen der Riesenpallisadenwurm, dessen Vorhandenseyn im lebenden Zustande nicht deutlich erkannt wird; allenfalls sind Zufälle von schleichender Nierenentzündung bemerkt worden.

Nierenwunden entstehen bei eindringenden Bauchwunden und geben sich theils durch allgemeine krankhafte Erscheinungen, insbesondere aber durch die Entleerung eines blutigen Harnes und durch Entzündungszufälle kund.

Nierenzwölffingerdarmband, *Ligamentum duodeno-renale*, h. eine Verdoppelung des Bauchfelles, durch die der Zwölffingerdarm an die rechte Niere befestigt wird.

Niesemittel, *Sternu(ta)menta*, bringen einen Reiz auf die Nasennerven hervor und sind bei chronischen Nasencatarrhen und bei den Bremsenlarven der Schafe besonders nicht zu verachten. Ueberhaupt sind es gelind reizende Substanzen in Pulver- oder flüssiger Form, oder als Räucherung.

Niesen, das, *Sternutatio*, ist ein dem Ausbrausen ähnliche Erscheinung, dazu dienend, die Nasenhöhle von fremden Körpern frei zu machen. Vorzüglich beim Hunde ist das *Prionoderma* Ursache eines langwierigen Niesens. Oft ist das Niesen

auch von einer entzündlich catarrhalischen Reizung der Nasenschleimhaut oder von angewandten Niesemitteln abhängig.

Nieswurz oder **Nieswurzel** nennt man verschiedene Arten von Pflanzen, nämlich die weisse Nieswurzel, *Radix Veratri albi*, und die schwarze, knollige, orientalische und grüne Nieswurzel, *Radix Hellebori nigri, foetidi, orientalis et viridis.* Sie enthalten insgemein einen sehr scharfen Stoff.

Nieswurzelstecken, *Hellebori Alligatio*, nennt man die Operation, ein Stück Nieswurzel unter die Haut, beim Rindvieh, wo es fast allein geschieht, in den Triel zu bringen, um dadurch ein künstliches Geschwür zu erregen.

Nilpferd = Flusspferd.

Nissen's gelbliche Kuhpocken, *Variolae vaccinae succineae*, sind gelbbraun, durchsichtig, bohnengross, widrig riechend, leicht in bösartige Geschwüre ausartend.

Nisus formativus: der Bildungstrieb.

Nitras Argenti fusus = *Argentum nitr. fus.*

Nitrum, *i, n.*, der Salpeter.

Nodi *et* **Noduli** *vide* Hautkrankheiten. *Noduli lactei:* Milchknoten. *Noduli Arantii*: die Arantischen Knötchen. *Nodus, i, m.*, der Knoten, die Tuberkel. *Nodus Cerebri:* der Hirnknoten.

Nösel *vide* Apothekermass.

Nonne: ein castrirtes weibliches Schwein und Rind.

Nordamerikanischen Pferde, die, sind keine selbstständige Race, jedoch grossen Theils britischen Ursprungs, die sich mit südamerikanischen gekreuzt haben. In neuerer Zeit hat man sich dort eifrig auf Pferdezucht gelegt.

Nordische Schaf, das, *Ovis Aries septentrionalis*, überschreitet oft nicht eine Höhe von 1½ Fuss und eine Länge von 2½ Fuss. Auf den nördlichen Steppen Russlands bis nach Siberien, auch in Finnland und Ingermannland, ist es zu finden. Der Kopf ist lang, die Ohren stehen beinahe gerade aufrecht, die Füsse sind fein, aber nicht gut gestellt, der Schwanz kurz. Durch Kreuzung mit andern und zwar feinwolligen Schafen lässt sich diese Race sehr verbessern und bekommt schon in der 3. und 4. Generation eine recht gute Wolle.

Nordwind, der, ähnelt in Hinsicht seiner Eigenschaften und Wirkungen auf den Organismus sehr dem Ostwinde, ist indess oft feucht.

Normannischen Pferde, die, im Departement der Nieder-Seine, sind gross, stark, knochig, haben einen gut geformten, ziemlich trocknen Kopf, grosse und feurige Augen. Im Vergleiche zum Limousiner Pferd ist ihr Hals kürzer und breiter aufgesetzt, die Schultern sind schwerer, die Lenden tiefer, die Hinterschenkel mehr gerade und weit gestellt, die Fesseln kürzer und die Hüfe breiter; gewöhnlich haben sie eine Habichtsbrust, ein gewölbtes, breites Kreuz mit einer leichten Rinne, reine, kräftige Sprunggelenke. Ihre Bewegung ist leichter, als man glauben dürfte.

Normannischen Schafe, die, wiegen an 60 bis 80 Pfd. und sind gemeiniglich 24—28 Zoll hoch. Bei ihren zahlreichen Abarten bieten sie eine sehr auffallende Verschiedenheit hinsichtlich der Feinheit und Länge der Wolle dar. So hat z. B. die Art, welche man in Sologne findet, eine viel feinere, aber auch viel kürzere Wolle, als die Art, welche auf den Haiden von Guyenne lebt.

Norwegischen Pferde, die, sind grösser, als die schwedischen, äusserst dauerhaft und sehr sicher auf den Beinen. Der Kopf hat eine gerade Form, breite Stirn und ist nicht sehr lang, dagegen fleischig, die Ganaschen sind breit, der Hals ist kurz, die Schultern sind breit und etwas beladen. Die breite Brust ist zuweilen sehr fleischig. Ein kurzer Fessel characterisirt sie besonders. Der Rücken ist kurz und stark, wenngleich die Croupe oftmals schmal und abgeschliffen ist. Der Schweif ist dick und haarreich, wie die Mähne. Die Gebirgspferde sind ein ungleich kleinerer Schlag, als die in Niederungen.

Nosocomium, *ii, n.* — νόσος und κομέω — die Krankenverpflegungsanstalt.

Nosographia — *νόσος* und *γράφω* — wird gewöhnlich für specielle Pathologie genommen, indess

Nosologia — *νόσος* und *λόγος* — die Krankheitslehre überhaupt bezeichnet, die sich mit der Benennung und Eintheilung der Krankheiten abgiebt.

Notheisen nimmt man auf die Reise mit, um damit ein verloren gehendes Eisen alsbald zu ersetzen. Die Rychnersche Encyclopädie bezeichnet damit das Streicheisen.

Nothimpfung wird die Impfung genannt, wenn die Schafpokkenseuche schon in der Heerde ausgebrochen ist, um durch künstliche Erzeugung eines gemeinsamen Erkrankens eine schnellere Beendigung herbeizuführen.

Noth, schwere = Epilepsie.

Nothstall und **Nothwand** h. Vorrichtungen, um bösartige Pferde ohne sonderliche Gefahr beschlagen zu können. Da man sich jetzt dieser bösartigen Pferde in der Regel weit einfacher bemeistern kann, und andere Werke über Thierarzneikunde Beschreibungen und Abbildungen davon schon gegeben haben, so ist, hier besonders, ein Mehres mitzutheilen überflüssig.

Nr. wird auf Recepten für *Numero* = an der Zahl, gebraucht. Z. B. *Formentur Pilulae nr. X.*

Nubecula, *ae*, *f.*, das Wölkchen auf dem Auge.

Nubische Pferde *vide*, als besonders hervorzuhebende: Dongola'sche Pferde.

Nuces *Juglandis immaturae:* unreife Wallnüsse.

Nuces vomicae: Brechnüsse.

Nucha, *ae*, *f.*, der Nacken.

Nuclei vagi: die Bucheckern.

Nucleus osseus: der Knochenkern.

Nürnberger Bolus, *Bolus Norimbergensis*, wird in Stücken zu uns gebracht, ist dunkel- oder braunroth, grobkörnig.

Nüstern = (weit geöffnete) Nasenlöcher des Pferdes.

Nummud h. bei den Persern ein Mantel, mit dem das Pferd von den Ohren bis zum Schweife bedeckt wird.

Nussgelenk, das, hat eine tiefe Gelenkhöhle, worin der Fortsatz des articulirenden Knochens ganz und gar aufgenommen wird, wie z. B. der Kopf des Backenbeins in der Pfanne des Beckenbeins.

Nussöl, *Oleum Nucum Juglandis*, ist ein Fettöl, das bei Hornhautflecken gebraucht wird.

Nutrientia Medicamina: nährende Mittel. *Nutrimenta: orum*, *n.*: Nahrungsmittel. *Nutrire*, ernähren. *Nutritio*, *onis*, *f.*, die Ernährung.

Nutzen nennt der Landmann das Füllengift, indem er es dem Thiere nach der Geburt eingiebt und davon Beleibtheit desselben erwartet.

Nux, *cis*, *f.*, die Nuss, *vide Nuces.*

Nyctalopia, *ae*, *f.* — *νυξ* und *ωψ* — die Tagblindheit.

Nymphomania, *ae*, *f.*, — *ἡ νύμφη* = *Clitoris* und *μανία* — die Geilheit weiblicher Thiere.

O.

O, der 15. Buchstabe des Alphabets und für die Ziffer 15 gebraucht, ein Selbstlauter, bezeichnet in der neuern Chemie das Oxygen, in alten chemischen und medicinischen Schriften ist es das figürliche Zeichen für Alaun; hat es in der Mitte einen horizontalen Strich, wie θ, so bedeutet es Salz; geht derselbe von oben nach unten, so bedeutet es Salpeter; steht ein Kreuz oben darauf, wie ♁, so deutet es den Spiessglanz an, steht das Kreuz unten, wie ♀: Kupfer; liegt obenauf ein Halbmond und unten ein Kreuz, wie ☿: Quecksilber; von oben nach unten ein Strich durch-

gezogen und zur rechten Hand ein Kreuz, wie ()†: Vitriol; wenn quer ein Pfeil darauf liegt, ♂, Eisen oder Stahl; steht in der Mitte ein Punct: Gold; ein dreifaches ⁰₀₀ bedeutet Oel.

Obduction nimmt man 1) für Section überhaupt; 2) für gerichtsärztliche Untersuchung eines Cadavers (Legalsection); 3) wollen es noch Andere zweckmässiger für gerichtsärztliche Untersuchung überhaupt gebrauchen. Daher Obductionsbericht = Befundschein und Sectionsbericht. Obductionsprotocoll: das bei einer Obduction aufgenommene Protocoll. Obductionsverfahren *vide* Sectionsverfahren.

Oberarm, der, hat das Armbein zur Grundlage.

Oberbecken = Oberer Theil des Beckens.

Obere Arterie, die, des **kleinen Gehirnes**, *Arteria Cerebelli superior*, entspringt aus der Grundarterie des Gehirnes und verbreitet sich im kleinen Gehirne an seiner obern Fläche, giebt auch Zweige an die Zirbeldrüse und an das mittlere Adergeflecht. Oft besteht sie aus mehren Zweigen.

Obere Brustnerven *vide* Brustnerven.

Obere Einwärtszieher, der, des äussern Ohres, *Adductor Auris superior*, ist als eine Fortsetzung des gemeinschaftlichen Ohrmuskels anzusehen, von dessen mittlerem Theile er entspringt. Am innern Rande der Muschel endet er und kehrt die Höhlung derselben nach vorn.

Obere Gehirnöffnung, die, *Aditus ad Aquaeductum Sylvii*, ist eine rundliche Oeffnung zwischen den Sehnervenhügeln, die zur Sylvischen Wasserleitung und zur dritten Gehirnkammer führt.

Obere Gehirnvene, die, *Vena cerebralis superior*, welche die innere Kinnbackenvene bilden hilft, entspringt aus dem Sichel- und Querblutleiter der harten Hirnhaut. Sie nimmt die hintere Schläfenvene auf.

Obere gerade Augenmuskel, der, *Rectus superior*, entspringt über dem Sehloche, endet am obern Theile der harten Haut und zieht das Auge nach oben.

Obere Grimmdarmarterie, die, *Arteria colica superior*, ein Ast der vordern Gekrösarterie, giebt einen Zweig an die Bauchspeicheldrüse, läuft im Gekröse nach vorn, giebt viele Zweige ab, welche kleine Bögen bilden, aus denen kleine Gefässe an den Darm gehen und verbindet sich mit der untern Grimmdarmarterie.

Obere Grimmdarmvene, die, *Vena colica superior*, entspringt in der obern Lage des Grimmdarms, geht Anastomosen ein und hilft die grosse Gekrösvene bilden.

Obere Hirnhautarterie, die, *Arteria meningea superior*, ist ein Ast der Hinterhauptsarterie, läuft am hintern Rande des Griffelfortsatzes vom Hinterhauptsbeine schräg nach oben, tritt durch den Schläfengang in die Schädelhöhle und verbreitet sich in der harten Hirnhaut in der Gegend des Hirnzeltes.

Obere Horn, das, des **Gehirnes**, läuft zwischen dem gestreiften Körper und dem Sehnervenhügel schräg von oben nach unten und innen und führt zum Monro'schen Loche.

Obere Kehlkopfnerve, der, *Nervus laryngeus superior*, entspringt aus dem Lungenmagennerven, giebt mehre Fäden an das Schlundkopfgeflecht ab, läuft über die innere Kopfarterie in einem Bogen herab und verbreitet sich aussen und im Kehlkopfe in den Muskeln und in der Schleimhaut.

Obere Lungengeflechte, das, *Plexus pulmonalis superior*, liegt an der obern Fläche der Luftröhre, wo sie sich theilt, und wird durch mehre Fäden vom Lungenmagennerven und dem grossen sympathischen Nerven gebildet und giebt viele Zweige zu den Lungen.

Obere Magenmund, *Cardia*, befindet sich am Anfange der kleinen Krümmung des Magens und führt in den Schlund.

Obere Nackenarterie, die, *Arteria cervicalis superior adscendens*, geht aus der tiefen Nackenarterie hervor, läuft zwischen dem grossen durchflochtenen Muskel und dem Nackenbande aufwärts, giebt ihnen Zweige und anastomosirt am 2. Halswirbel mit der Halswirbelarterie,

aus der sie bei Wiederkäuern und dem Schweine entspringt.

Obere Nackenvene, die, *Vena cervicalis superior*, entspringt in der Gegend des 2. Halswirbels und verbindet sich mit der querlaufenden Nackenvene.

Obere Nasenarterie, die, *Arteria nasalis superior*, ist die Fortsetzung der Augenarterie und verzweigt sich in der Schleimhaut der Siebbeinzellen.

Obere Nasenvene, die, *Vena nasalis superior*, welche in der Schädelhöhle auf der Siebbeinplatte entspringt und durch das Augenhöhlenloch herausgeht, verbindet sich mit der Augenvene.

Oberen Hinterhauptsblutleiter, die, *Sinus occipitales superiores*, liegen an jeder Seite des Genickfortsatzes des Hinterhauptsbeins, gehen nach vorn und endigen in den Querblutleitern.

Oberen Nasenöffnungen, die, *Choanae*, führen aus den Nasenhöhlen in die Rachenhöhle und werden durchs Pflugscharbein getrennt.

Oberer Darmbein - Umdrehermuskel h. bei Schwab der grosse Backenmuskel.

Obere Rippenhalter, der, *Scalenus superior*, nimmt seinen Anfang am vordern Rande der ersten Rippe und endet am Querfortsatze des 7. Halswirbels. Er zieht den Hals zur Seite.

Obere Rollnerve, der, *Nervus supratrochlearis*, ist ein Ast des Stirnnerven, welcher über den Rollknorpel hinweg und am innern Rande der Augenhöhle herausläuft und sich verzweigt.

Obere Ruthenarterie, die, *Art. dorsalis Penis*, ein Ast der Ruthenarterie, läuft an der obern Fläche des schwammigen Körpers der Ruthe in der Rinne nach vorn, giebt Zweige ab, welche die fibröse Haut durchdringen und endigt in der Eichel.

Obere Schenkel des **Gewölbes** vom **Gehirne**, *Crura Fornicis superiora, vide* Ammonshörner.

Obere schiefe Augenmuskel = Rollmuskel.

Obere Schilddrüsenarterie, die, *Arteria thyreoidea superior*, ist ein Ast der Drosselarterie und giebt nicht nur zwei Zweige an den obern Theil der Schilddrüse, sondern auch viele Zweige an die benachbarten Muskeln, selbst im Innern des Luftröhrenkopfes und in die Schleimhaut desselben. Die gleichnamige Vene, welche die Luftröhrenkopfvene und herabsteigende Schlundkopfvene empfängt, geht in die untere Schilddrüsenvene.

Obere Schildgiesskannenband, das, *Ligamentum thyreo-arytaenoideum*, besteht aus wenigen Fasern und entspringt an der innern Fläche des Schildknorpels neben dem Kehldeckel, geht nach hinten und oben und befestigt sich an dem untern Rande des Giessbeckenknorpels.

Obere Schildgiesskannenmuskel, der, *Thyreo-arytaenoideus superior*, wird ganz vom Schilde, an dessen vordern Theile er anfängt, bedeckt und endet am obern Theile des Giessbeckenknorpels. Er verengt die Stimmritze.

Obere Schulternerve, der, *Nervus suprascapularis*, ist ein Ast aus dem Armgeflechte, der zwischen den vordern Grätenmuskel und das Schulterblatt tritt, unter der Gräte desselben durch den hintern Grätenmuskel bis in die Auswärtszieher des Armbeins tritt und sich in diesen Muskeln verzweigt.

Obere Seitenarterie, die, des **Ellenbogens**, *Arteria collateralis ulnaris superior*, ein Ast der Armarterie, verzweigt sich an den Muskeln der innern Seite des Vorarmes, indem sie bis zum Höcker des Ellenbogens herabgeht. Die gleichnamige Vene hat den entgegengesetzten Verlauf.

Oberes langes Wirbelband, *Ligamentum longitudinale superius*, h. ein Band, welches den Canal der Wirbelsäule auskleidet, am Oberhauptsbeine anfängt und an den ersten Schweifwirbeln endet.

Oberes Mark- oder **Querbändchen** der **Sehnervenhügel**, *Commissura Cerebri superior*, wird ein kleiner runder Markstreif genannt, der von einem zum andern Sehnervenhügel geht und sie verbindet.

Obere Umdreher, der, ist ein starker Fortsatz am Backenbeine, der über den Gelenkkopf nach oben hervorragt.

Obere Zahnarterie = Vorderkieferarterie.

Obere Zahnnerve, der, *Nervus dentalis superior*, entspringt aus dem Keilbeingaumennerven, theilt sich in mehre Fäden, welche die Beule des Vorderkiefers durchbohren und zu den Wurzeln der obern drei Backenzähne gehen.

Obere Zahnvene, die, *Vena alveolaris superior*, nimmt ihren Anfang aus den Wurzeln der Schneidezähne vom Vorderkiefer und mit einem Aste an der äussern Fläche des Gesichts, läuft im Vorderkiefercanale aufwärts, nimmt Zweige von den Wurzeln der Backenzähne auf und endigt in einem Verbindungsaste von der äussern Kinnbackenvene.

Obere Zungenbein - Schlundkopfmuskel, der, *Stylo-pharyngeus*, fängt über dem mittleren Theile an der innern Fläche des grossen Zungenbeinastes fleischig an, steigt an jener Fläche herab und endigt im Flügel-Schlundkopfmuskel. Er hebt die Wand des Schlundkopfs und zieht sie zur Seite.

Oberflächliches Athmen, das, *Respiratio parva*, besteht darin, dass eine zu kleine Menge von Luft in die Lungen aufgenommen wird.

Oberflächliche Schläfennerve, der, *Nervus temporalis superficialis*, ist ein Zweig des Hinterkieferastes vom dreigetheilten Nerven, giebt mehre kleine Zweige ab und verbindet sich mit dem Angesichtsnerven.

Oberhauptsbein = Hinterhauptsbein, weil es, wie der Name andeutet, am obersten Theile des Kopfes liegt.

Oberhaut werden zwei einander sich ähnelnde, höchst einfache, hornartig blätterige Gebilde des thierischen Organismus genannt, wovon die eine die oberste Schicht der allgemeinen Bedeckung ausmacht und insbesondere äussere Oberhaut, *Epidermis*, genannt wird, die farblos und durchscheinend bei dem Menschen, dem Schafe, der Ziege, dem Schweine und der Katze, hingegen gefärbt und undurchsichtig bei den Pferden (gewöhnlich) und bei dem Rinde, dem Hunde, auch bei den übrigen Hausthieren, wenn sie schwarze Haare haben, und nach den verschiedenen Körpergegenden von verschiedener Dicke gefunden wird, die von einer kleinern oder grössern Zahl parallel horizontaler Schichten abhängig ist. Die oberflächliche Lage dieser Haut geht durch Abnutzung verloren, das Ganze wird aber von dem unter ihm gelegenen Gefässnetze ernährt und reproducirt und dient dem Körper nicht nur als schlechter Wärmeleiter, sondern ihre lockere Textur gestattet auch freie Ausscheidung und Einsaugung; doch besitzt sie keine eigentlichen Poren, wie man früher annahm (A. v. Humboldt hat sie bei einer 312000maligen Vergrösserung nicht finden können).

Sie geht an den Anfängen der Schleimhäute in die innere Oberhaut, *Epithelium*, über, steht daher mit derselben in einer sehr innigen Verkettung. Diese überzieht alle Schleimmembranen und schützt sie vor schädlichen Einwirkungen. Im ersten Magen der (erwachsenen) Wiederkäuer, besonders der Rinder, ist sie von einer deutlich hornigen Structur und wirkt hier mechanisch zur Zertheilung der groben Nahrungsmittel; übrigens ist sie bedeutend dünner und zarter, als die Epidermis.

Nach Valentin werden auch die freiliegenden Theile der Regenbogenhaut von einem Epithelium bekleidet.

Die äussere wie innere Oberhaut leiden in Folge mancher Krankheiten. So findet man enorm starke Entwikkelung, besonders in Folge anhaltend mechanischer Einwirkungen; bei manchen Krankheiten lösen sie sich ab, oder gehen zugleich mit der darunter liegenden Hautschicht verloren.

Die Oberhaut der Pflanzen ist ein zarter, meist durchscheinender, an der Luft erhärteter, häutiger Ueberzug fast aller Theile derselben.

Oberkiefer = Vorderkiefer.

Oberschenkel, der, findet seine Grundlage im Backenbeine, das, um ihn schön und zweckmässig zu gestalten, eine recht schiefe Lage

haben und von derben Muskeln bekleidet seyn muss.

Oberste Halsknoten, der, *Ganglion cervicale supremum*, einer von den zwei grossen Aesten von der Halsportion des Gangliennerven, liegt unter dem Keilfortsatze des Hinterhauptsbeines. Ausser dass er mit dem 5. und 6. Gehirnnerven in Verbindung steht, kommen noch kleine Fäden vom 9. und 10. Hirnnerven und vom ersten Halsnerven zu ihm. Aus demselben entspringen die sogenannten weichen Nerven.

Obesitas, *atis*, *f.*, die Wohlbeleibtheit, Fettheit. *Obesare* und *obescare*: mästen.

Object h. jedes wirkliche oder auch nur eingebildete Ding, was von uns erkannt oder erstrebt werden kann, und ist folglich der Gegensatz vom Subject, einem Wesen, welches Gegenstände sich vorzustellen, sie zu erkennen und zu erstreben vermag.

Objectiv - Cauterisation, *Cauterisatio objectiva s. per approximationem*: das annähernde Cauterisiren.

Obliqui *vide Musculi.*

Obliteratio, *onis*, *f.*, die Verschliessung oder Verwachsung der Wände natürlicher Höhlen oder Gänge.

Observatio, *onis*, *f.*, die Beobachtung.

Obst ist die gemeinsame Benennung aller geniessbaren Früchte von Bäumen und Gesträuchen. Die Obstmast ist besonders bei Schweinen am Platze, obschon sie für sich allein nicht genügt, denn der Speck wird sehr weich. Uebrigens ist der Genuss desselben um so vortheilhafter, je reifer und saftiger das Obst ist.

Obstructio, *onis*, *f.*, die Verstopfung (z. B. *Obstr. Alvi:* die Darmverstopfung).

Obstruentia Medicamina: stopfende Mittel.

Obturatores *vide Musculi.*

Obvolventia Medicamina: einhüllende Arzneien.

Ocaena falsch für *Ozaena.*

Occiput, *itis*, *n.*, der obere Theil des Kopfes, oder bei Menschen das Hinterhaupt.

Ochse h. das männliche Rind, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe des Entmanntseyns.

Ochsenaugen h. bei Pferden die ungewöhnlich grossen Augen.

Ochsenbreme oder **Ochsenbremse**, die, *Tabanus bovinus*, ist die zahlreichste der Tabanen, einen Zoll gross, hat einen halbkuglichen Kopf, der an der Stirn etwas flach gedrückt ist; letztere, sowie das Untergesicht und die Taster, sind hellgraugelb; bei dem Weibchen hat die Stirne eine schwarze Linie, die unten in einer glänzend schwarzen, rundlichen Linie endigt; die Netzaugen grün, bei den Männchen oben durch eine Naht, bei den Weibchen durch die Stirn getrennt. Punctaugen fehlen. Die Fühler vorgestreckt, genähert, dreigliederig, schwarz, an der Wurzel mehr rothbraun. Rüssel und Taster vorstehend, bei den Männchen köpfig, bei den Weibchen pfriemenförmig; Lippe fleischig, gross, rinnenförmig, Zunge hornig, schmal und spitz; Kinnbacken hornig, flach, messerförmig, spitzig, bei den Männchen beiderseits einfach, bei den Weibchen doppelt. Mittelleib oben flach gewölbt, schwarzbraun, gelblich behaart, bisweilen schieferfarbig, auf dem Rücken mit drei schwärzlichen Längenstriemen. Hinterleib siebenringlich, kegelförmig, flach gewölbt, schwarzbraun, am Hinterrande der Ringe eine gelblichrothe Querbinde, auf dem Rücken eine Reihe hellgelber dreieckiger Flecken; Bauch gelblichgrau, hinter den Einschnitten dunkler, mit schwarzen dreieckigen Flekken und neben denselben mit schwärzlichen Linien. Schwinger zum Theil unter einer Doppelschuppe verborgen, beide braun. Flügel lanzettförmig, microscopisch behaart, bräunlich getrübt, am Vorderrande braungelb, im Ruhezustande halb offen. Hinterbeine etwas länger; Füsse kurz, mit drei Afterklauen, Schenkel und Füsse schwarzbraun. Zuweilen ist die Färbung des Hintertheiles rothbraun; auch sind die gelben Querbinden bald breiter, bald schmäler.

Ochsengalle = Rindsgalle.

Ochsengebiss, nennt Schwab dasjenige bei Pferden, wo die Reibeflächen nicht eben, sondern schief von aussen nach innen geneigt und daher einigermassen meisselförmig sind. Man findet dieses mehr

an den unteren, als an den oberen Zähnen.

Ochsenhuf = Ochsenspalte.

Ochsenhunger, *Bulimia s. Bulimiasis s. Bulimus*, wird in der Menschenheilkunde der krankhafte Zustand genannt, wenn grosse Quantitäten Speise aufgenommen werden, aber das Gefühl der Sättigung gar nicht, oder nur auf eine sehr kurze Zeit wahrgenommen wird.

Ochsenkalb = Männliches Kalb.

Ochsenklaue = Ochsenspalte.

Ochsenknie = Knieenge.

Ochsenkopf h. beim Pferde derjenige, welcher eine unmässig breite Stirn, abstehende schwere Ohren, plumpe Ganaschen, dicke Lippen hat und durch excessiven Knochenbau gross und schwer, überdiess auch schlecht angesetzt ist.

Ochsenohren = Kuhohren.

Ochsenschenkel = Gutgeschossener Schenkel.

Ochsenspalte nennt man bei Pferden eine Hornspalte an der Zehenwand des Hufes, so dass derselbe klauenartig erscheint.

Ochsenspat nimmt man gewöhnlich = Blutspat. Hilmer versteht darunter den weit nach rückwärts vorkommenden Knochenspat, welcher weit seltener Lahmgehen bewirkt.

Ochsenzunge, *Anchusa*, ist ein Futterkraut für Wiederkäuer.

Ockeriger Bolus *vide* Alaunerdmetall (Ocker h. jede durch Eisenoxyd gelb, bräunlichgelb oder rothgelb gefärbte Erde).

Octandria, *ae, f.* — ὀκτώ und ἀνήρ — die Classe der Pflanzen mit 8 Staubfäden: die 8. Linn. Classe.

Oculus, *i, m.*, das Auge.

Ocymum basilicum: eine Pflanze zur 15. Cl. 1. O. Linn. und zur nat. Familie der Labiaten gehörig, welche das officinelle Basilicumkraut liefert.

Odem weniger gebräuchlich als Athem.

Odontolithiasis, *is, f.* — ὀδούς und λιθίασις — die Bildung des Weinsteins an den Zähnen.

Odor, *ŏris, m.*, der Geruch.

Oeconomia, *ae, f.* — οἶκος und νόμος — die Haushaltung. *Oeconomia animalis*: die thierische Haushaltung.

Oedem, *Oedema, atis, n.*, wird eine Wassergeschwulst des Zellgewebes genannt. Man unterscheidet wol auch kalte und heisse Oedeme (z. B. *Oedema calidum Palpebrarum*, *vide* Augenliederentzündung). Oedematös s. v. a. mit einem Oedeme behaftet.

Oedematöse Kopfrose, die, findet sich nicht ganz selten bei Rindern und giebt sich durch beträchtliche, erst weichere, hie und da ungleiche, später härter werdende und an Grösse noch mehr wachsende, das Käuen und Schlingen hindernde Geschwulst an der untern oder Gesichtshälfte des Kopfes, die sich aber auch weiter verbreitet, zu erkennen. Scarificirt man sie, wozu man schon letztgenannter Hindernisse wegen veranlasst wird, so kömmt eine Mischung von Blut und Wasser, oder anfangs Blut, später eine wässrige Flüssigkeit, ja ganz helles Wasser zum Vorschein. Obschon solche Scarificationen erleichtern, so sind sie doch gewöhnlich nicht zur Heilung ausreichend, sondern trockene oder feuchte Wärme, bei grösserer Hartnäckigkeit selbst scharfe, blasenziehende Einreibungen und nach dem Allgemeinbefinden ausgewählte, auf den ganzen Organismus wirkende Mittel sind in Anwendung zu bringen.

Oeffnende Mittel nennt man gewöhnlich solche, welche die Verdauungseingeweide erschlaffen und schlüpfrig machen, als fette Oele, Honigmittel, weiche Fütterung.

Oeffnung, 1) = Loch, *Apertura s. Foramen;* 2) = Leibesöffnung, *Alvus resoluta.*

Oel, *Oleum*, h. jeder Stoff, der flüssig ist, oder doch in der Hitze schmilzt, im Wasser nur zum Theil, mehr löslich im Alcohol ist und mit Rauch und Russ brennt, und entweder aus dem Pflanzen- oder dem Thierreiche, zum kleinsten Theile aus dem Mineralreiche kommt. Sie sind entweder Aetheröle oder Fettöle und werden grossentheils als Arzneimittel gebraucht (*cf. Oleum*).

Oelbaum, der, *Olea europaea* (II. 1.), wächst in Italien,

Spanien und dem südlichen Frankreich. Seine Früchte werden Oliven genannt.

Oelkuchen werden die in Gestalt von Kuchen beim Pressen von Oelen zurückbleibenden Rückstände ölhaltiger Samen genannt. Je nach Art derselben h. sie Lein-, Hanf-, Rübsenkuchen. Zuweilen dienen sie, namentlich erstere, als Heilmittel, meist als Viehfutter, (geben aber dem Fleische einen thranigen Geschmack und einen weichen Speck).

Oelmilch *vide Emulsio.*

Oelsäure, *Acidum oleosum*, wird durch das Verseifen des Menschen- und Schweinefettes u. m. a. gewonnen, so wie durch trockne Destillation von fetten Oelen und Fettarten. Mit salzfähigen Grundlagen bildet sie ölsaure Salze, *Salia oleosa*, welche eine weiche Consistenz besitzen.

Oelseife, *Sapo hispanicus s. venetus s. massiliensis*, wird aus Baumöl und Aetznatronlauge bereitet und löst sich in reinem Wasser und Spiritus vollkommen auf.

Oelstoff, *Oleine:* der flüssige Bestandtheil der Fettigkeiten. Er lösst sich blos in Weingeiste auf.

Oelzucker, *Elaeosaccharum*, nennt man Zucker, der mit irgend einem ätherischen Oele verbunden worden ist. In der Veterinärpraxis ist er überflüssig.

Oenanthe crocata fistulosa *vide* Rebendolde.

Oertliche Krankheiten, *Morbi locales*, h. die, welche nicht wesentlich den ganzen Organismus ergriffen oder in Mitleidenschaft gezogen haben.

Oertliche Mittel gewöhnlich = äussere Mittel, und auch diese haben, wenn es Arzneimittel und dieselben nicht indifferent sind, keine rein örtliche Wirkung.

Oertlicher Aderlass *vide* Aderlassen.

Oesophagitis, *idis*, *f.* — *οἰσοφάγος* und *ιτις* — die Speiseröhrenentzündung.

Oesophagotomia, *ae*, *f.* — *ὁ οἰσοφάγος* und *τέμνω* — der Speiseröhrenschnitt.

Oesophagus, *i*, *m.* — *οἴω* und *φάγος* — die Speiseröhre, der Schlund.

Oestracides = *Oestrides.*

Oestreich'schen Pferde, die, findet man von allen Abstufungen. Oestreich und Salzburg, Steiermark, Böhmen, Mähren erziehen Landpferde von schwerem und mittlerem; Galizien, Ungarn, Siebenbürgen und die Militärgrenzen Landpferde von kleinem Schlage. In der Monarchie werden 1,700 Landbeschäler gehalten, welche auf folgende Art vertheilt sind: 160 im Lande Oestreich, Salzburg und dem Unter-Innthaler Kreise; 250 in Steiermark und Illyrien; 510 in Böhmen; 250 in Mähren und Kais. Schlesien; 270 in Galizien; 40 in der Bukowina; 60 in Ungarn; 40 in Siebenbürgen; 120 in der Lombardei und Venedig. Hof- und Militärgestüte finden sich zu Ossiack, Lankowitz, zu Lipizza, zu Kladrub, zu Radautz; das wichtigste aller Gestütsetablissements ist das Mezöhegyeser Militärgestüte. Ausserdem finden sich noch viele Privatgestüte.

Oestreich'sches Apothekermass *vide* Apothekermass.

Oestrides nennt man die Gattungen von *Oestrus.*

Oestrus — *ὁ οἶστρος*, bei den Lateinern (*Virgil. Georg, III. 146.*) *Asilus* — wurde früher für „Bremse" überhaupt genommen; jetzt unterscheidet man aber die Gattung *Oestrus:* Biesfliege, und die Gattung *Gastrus:* Magenbremse. Nach vormaligem Sprachgebrauche hatte man eine *Oestrus Bovis:* Rindviehbremse. Greve fand diese Bezeichnung nicht für ganz zweckmässig, da dieselbe auch ihre Eier auf Hirsche und Rehe, ja selbst auf Pferde und Esel legen soll (*cf.* Vix's Zeitschr. VII. S. 417). Greve will sie deshalb *Oestrus subcutaneus* bezeichnet wissen. *Oestr. Colli*, nach Greve = *Oe. haemorrhoidalis.* *Oestrus Equi* (nach Schwab *Oestrus gastricus vulgaris*, zum Unterschiede von *Oestrus gastricus major*, welche er als eine 5. Species nennt, indess sie Hering als *Oest. Jumentorum* ansieht) die Pferdebremse. *Oestrus haemorrhoidalis s.*, nach Greve, *Humeri*, Mastdarmbremse. *Oestrus Ovis*: Schafbremse. *Oestrus salutiferus* (nach Schwab *Oestrus duodenalis*): heilsame Bremse. *Oestrus veterinus* (nach Schwab *Oestrus gastricus mi-

nor): Viehbremse. Letztern Namen gaben einige Naturforscher der Nasenbremse, die, nach Clark, die rothen Magenlarven hervorbringen soll, die aber nach Numann's ämsigen Beobachtungen die Larven der Mastdarmbremsen sind. Man wurde zu ersterer Meinung wahrscheinlich dadurch verleitet, dass man die in der Nasen- und Rachenhöhle gefundenen Larven, als von der Nasenbremse herrührend, betrachtet hat.

Ofenruss *vide* Glanzruss.

Offenbare Krankheitsanlage = Vorherrschende Krankheitsanlage.

Offener Krebs = Krebsgeschwür.

Offengeblieben ist der Urachus, wenn bei jungen Kälbern und Füllen der Harn durch den Nabel abgeht, wodurch die Umgebung verunreinigt, entzündet und geschwürig wird. Die Ursache davon ist selbst aber Entzündung des Nabelstranges bei neugebornen Thieren und dadurch Vereiterung und Brand, die das Offenbleiben bedingen. Die Behandlung besteht darin, in die Oeffnung das Glüheisen einzuführen.

Officin, *Officina:* 1) die Werkstätte; 2) und insbesondere die Apotheke und der Raum, wo die gangbaren Arzneien aufgestellt sind.

Officinalformeln, *Formulae officinales*, h. Recepte, die vom Arzte in der Apotheke, als für immer geltend, deponirt, oder von Medicinalbehörden in Pharmacopöen aufgezeichnet werden. So können gewisse Vorschriften zu besonderen Drusenpulvern, Eitersalben, Clystieren etc. bestimmt werden, die nun der Arzt auf dem Recepte kurz, sowie sie eben bezeichnet worden sind, angiebt, also ohne dass es nöthig wäre, die einzelnen Bestandtheile und die Bereitungsweise der Arznei wieder vorzuschreiben.

Officinell, s. v. als Arzneimittel in Officinen gangbar oder geführt.

Ohnmacht, *Syncope*, wird der plötzliche Verlust des Gebrauches der Sinne und zugleich der Empfindung und Bewegung genannt, womit die Aufhebung oder bedeutende Verminderung des Athmens und Blutlaufes und das Eintreten eines kalten Schweisses sich verbinden. In der Regel ist sie kurzdauernd; Hunde erbrechen sich gern nach einem solchen Anfalle. Nach Entziehung normaler Reize, wie nach Entziehung aller Nahrungsmittel, nach beträchtlichem Blutverluste, nach Einwirkung einer plötzlichen grossen Kälte oder Hitze wird sie bemerkt, sowie als Vorbote mancher Krankheiten, wie nervöser Fieber, bei einem hohen Grade des Dampfes. Die Behandlung besteht darin, vorerst alles etwa Ursächliche zu entfernen. Hungrigen Thieren giesst man etwas Belebendes ein. Bald machen sich auch, bei Vollblütigkeit oder congestivem Zustande, ein Aderlass, bald ableitende oder eröffnende Clystiere, bald kalte Waschungen, der Gebrauch des Weinessigs oder Ammoniums, nothwendig. Frische Luft ist sehr zuträglich bei der Cur.

Ohr bezeichnet sowol die Gesammtheit derjenigen Organe, welche die Schallstrahlen aufnehmen und leiten, also den Hörapparat, als auch und insbesondere die Ohrmuschel.

Ohrarterien finden wir vier, nämlich die grosse, hintere, untere und vordere.

Ohrdrüsencanal-Verstopfung und **Ohrdrüsenentzündung** = Ohrspeicheldrüsencanal-Verstopfung.und etc.

Ohrenabdrehen, das, ist eine sehr rohe Operation und besteht darin, dass man junge Hunde an den Ohren fast, sie damit in die Höhe hebt und den ganzen Körper mit einem Schwunge herumdreht. Taubheit, Ansammlungen von Eiter in der Tiefe, Caries des Ohrknorpels sind nur zu oft die Folgen.

Ohrenaufsetzen ist die Operation, wo man von jedem Aufhebemuskel ein Stück herausschneidet und die Muskelenden einander nähert. Sie wird bei Pferden mit zu sehr herabhängenden Ohren gemacht.

Ohrenbeule = Ohrengeschwulst.

Ohrenbremse h. ein eisernes, aus zwei Armen bestehendes, oben durch ein Charnier vereinigtes, unten durch einen Strick oder Riemen zu verbindendes Instrument, was Pferden, zur Beschwichtigung einer empfindlichen Operation, an ein Ohr fest

angelegt wird. Ihr Gebrauch ist jedoch nicht zu billigen.

Ohrencatarrh *vide*

Ohrenentzündung, *Otitis*. Dieselbe zeigt sich durch einen heftigen Schmerz und andere Entzündungszufälle, sowie durch Kopfscheue, bei Hunden durch immerwährendes Schütteln und Kratzen an, hat bald an den äussern Theilen, bald in der Tiefe des Gehörapparates ihren Sitz und rührt bald von mechanischen Ursachen her, bald, namentlich bei Schafen, wenn sie im Frühjahre ausgetrieben werden, ist sie rosenartiger Natur, bald ist eine Metastase zu beschuldigen, bald hängt sie, namentlich bei Hunden, mit einem catarrhalischen Leiden zusammen, was sich auch später durch einen mehr oder minder reichlichen Ausfluss beurkundet, daher denn auch die Krankheit in diesem Stadium Ohrenfluss, *Otorrhoea*, genannt wird.

Fremde Körper, wohin selbst das verhärtete Ohrenschmalz gehört, sind zur Heilung des Uebels zu entfernen, Insecten oder Würmer durch ein riechendes fettes Oel, wozu ich gern Bilsenkrautöl nehme, da es zugleich schmerzstillend wirkt, auszutreiben. Auch ein Infusum von zertheilenden Kräutern, oder bei rein entzündlicher Natur und traumatischer Art: Bleiwasser etc. sind unter Umständen in Anwendung zu bringen, ein catarrhalischer oder von einer Metastase herrührender Zustand, nach allgemeinen Regeln zu behandeln, dem chronisch werdenden Ohrenflusse mit innern ableitenden, drastischen oder terpentinhaltigen Mitteln, äusserlich nöthigenfalls auch durch ein Eiterband hinter den Ohren zu begegnen.

Ohrengeschwüre, *Ulcera Aurium*, kommen manchmal bei Pferden und in eigenthümlicher Art bei Hunden (als Ohrwurm) vor.

Ohrengeschwulst. Damit bezeichnet Rychner eine auf der innern Seite der Ohrmuschel zuweilen in beträchtlichem Umfange vorkommende Geschwulst bei Pferden, welche viele Schmerzen verursacht und worin sich eine scharfe, wässrige Materie befinden soll. Bei langbehangenen Hunden findet man an genannter Stelle eine solche Anschwellung, die eine blutige Flüssigkeit einschliesst und, wenn man sie nicht recht nachdrücklich geöffnet und entleert hat, gern wieder erscheint. D'Arboval scheint daselbst auch Balggeschwülste gefunden zu haben.

Ohrenkappe, eine, wird Hunden aufgesetzt, wenn sie sich daselbst wegen Ohrencatarrh und Verschwärung der Ohrmuschel kratzen und mit den Ohren stark schütteln.

Ohrenmäuseln = Mäuseln.

Ohrenschmalz, das, *Cerumen Aurium*, wird von den Drüsen des äussern Gehörganges abgesondert, besteht aus fettem Oele, einem modificirten Eiweisse und aus färbender Substanz, dient dazu, den Gehörgang beständig geschmeidig zu erhalten, die Wirkungen heftiger Schallstrahlen zu mildern und fremden Körpern den Eingang zu verwehren. Oft häuft es sich in grosser Menge an und verhärtet.

Ohrenschorf nennt R.M.R. Pitsch einen der Räude ähnlichen Ausschlag am Kopfe der Schafe, welcher auch contagiöser Natur ist, obgleich er sich viel langsamer, als die Räude, verbreitet. Verdorbenes Futter soll die Ursache davon seyn. Das Beschmieren der ausgeschlagenen Stelle mit frischem Theer und eine bessere Verpflegung des Thieres soll aber der Sache bald ein Ende machen. —

Ohrenstutzen, das, hat den Zweck, ein mehr oder weniger grosses Stück der Ohrmuscheln zu entfernen, weil man sich entweder einbildet, dass so die Ohren, namentlich bei Hunden, schöner aussehen, oder, weil vielleicht ein Stück von einem Ohre durch eine Verwundung, durch Geschwüre, durch den Ohrwurm u. dgl. schon verloren gegangen ist.

Ohrenwürmer, d. h. Insecten und Larven, finden sich zuweilen und bewirken Schmerz, Entzündung, Betäubung, Unruhe, Zerstörung des Paukenfelles u. dgl. Ihre Entfernung geschieht, wie unter Ohrenentzündung gelehrt worden ist.

Ohrenzeichnen, das, besteht darin, irgend ein Merkmal an der Ohrmuschel anzubringen, um Thiere, namentlich Schafe, sogleich unter einer grössern Heerde herauszusuchen. Auch vom Militär ausrangirte Pferde

zeichnet man wol irgendwie an den Ohren.

Ohrknorpel, *Cartilago Auriculae externae*, wird vorzugsweise der knorpelige Theil der Ohrmuschel genannt. Jedoch gehören zu den Ohrknorpeln auch noch der Schild- und Kürassknorpel.

Ohrknorpelgeschwür oder **Ohrkrebs** h. die Erscheinung an den Ohren bei Hunden, wenn die Ohrspitze und herablaufend die Ränder aufschwellen, rauh, rissig werden, blutige, eiterige und wie ausgenagte Stellen zeigen und die Thiere dabei mit dem Kopfe öfters schütteln. Auch Katzen leiden an diesem Uebel, jedoch erzeugt sich bei denselben nicht jene Auschwellung und Rauhheit, sondern die Ohren verkürzen sich bei sehr feiner Abnagung mehr und mehr. Steiner hat es auch einmal bei einem Landbeschäler gefunden. Hering fand bei dieser Krankheit des Hundes eine Milbenart, die er auch Ohrknorpelgeschwürmilbe nennt.

Reinlichkeit, der Gebrauch einer Sublimatsolution (Gr. j zu ℥j), nebenbei Opiumtinctur, später der Theer genügten mir in den letzten Jahren. Selten hatte ich noch, auf Nieren- und Darmsecretion wirkende Mittel zu geben, nothwendig.

Ohrlöffel, *Auriscalpium*, h. ein Instrument, das gebraucht wird, um Ohrenschmalzanhäufungen oder andere fremde Körper aus den Ohren zu schaffen.

Ohrmuscheln, *Cartilagines Conchae*, h. die am innern Gehörorgane links und rechts anliegenden, trichterförmigen, durch Muskeln beweglichen und mit Haut bekleideten Ohrknorpel, die dazu bestimmt sind, die Schallstrahlen zu sammeln und auf das innere Ohr fortzuleiten. Um die Richtung der Schwingungen in der Luft zu beurtheilen, dazu ist Uebung nothwendig. Besonders hoch ist diese bei blinden Thieren ausgebildet.

Aus dem Ohrenspiele, d. i. ihrer Beweglichkeit, lässt sich besonders bei Pferden auf ihren Willen schliessen; die veränderte Temperatur der Ohren wird bei fieberhaften Krankheiten beachtet.

Um als schön zu gelten, sollen die Ohren fein zugeschnitten, fein von Haar, nur mässig lang und gut angesetzt seyn, indess Häng- oder Schollohren, Esels- und Hasenohren gehasst sind.

Ohrmuskeln sind: der Muskel der Gegenecke, der gemeinschaftliche, der grosse und kleine Erschlaffer des Paukenfelles, der kurze und lange Aufheber, Auswärtszieher und Dreher, der mittlere Aufheber und Einwärtszieher, die Leistenmuskeln, der Niederzieher und obere Einwärtszieher des Ohres, der Quermuskel, der Spanner des Paukenfelles, die Steigbügelmuskeln, der untere Einwärtszieher und der Warzenmuskel.

Ohrnerven *vide* Hinterer, innerer und vorderer Ohrnerve.

Ohrpolypen zeigen sich, namentlich beim Hunde, als fleischige oder schwammige Auswüchse mit absondernder Oberfläche im Gehörorgane. Sie sind eigentlich Entartungen oder Wucherungen der absondernden Drüsen daselbst, können Ursache zu Schwerhörigkeit oder Taubheit werden, und sind entweder durch das Messer oder durch Vitriolauflösungen etc. zu entfernen.

Ohrspeicheldrüse, die, *Glandula Parotis*, liegt in einer Vertiefung zwischen dem obern Rande des Hinterkiefers und dem Flügel des ersten Halswirbels auf dem Griffel-Kinnbackenmuskel und erstreckt sich vom Grunde der Ohrmuschel bis an die Seite des Luftröhrenkopfes. Die Ausführungsgänge der eigentlichen Drüsenkörner vereinigen sich in mehre grössere, welche endlich in dem Stenonianischen Gange zusammenkommen, der seinen Inhalt: den Speichel, in der Maulhöhle entleert.

Ohr-Speicheldrüsencanal-Verstopfung, die, macht sich durch eine beträchtliche Anschwellung erkennbar und entsteht durch fremde Körper, die von aussen in die Mündung eindringen, auch durch heftige Anschwellung der Maulschleimhaut und durch Speichelsteine. Darnach ist auch die Behandlung verschieden.

Ohrspeicheldrüsen-Entzündung, *Parotitis*, kommt gewöhnlich mit der Entzündung des Zellgewebes und der nahen lymphatischen Drüsen vor. Die vorzüglich-

stem Symptome bestehen in gehindertem Käuen und Schlingen, erschwertem Athmen, in einer anfangs mehr verborgenen, nach und nach aber deutlich hervortretenden, elastischen, heiss anzufühlenden, doch wenig schmerzhaften Geschwulst. Erweichende und abspannende Mittel, oder, bei Neigung in Verhärtung überzugehen, Ammoniumliniment, Quecksilber- und Iodineeinreibungen, Blasenpflaster, unter Umständen selbst das Brenneisen, und bei fieberhaftem Zustande entsprechende innere Mittel sind anzuwenden. (Eine besondere Neigung zur Abscessbildung fand sich bei Pferden im heranrückenden Frühjahre 1842.)

Ohrspeicheldrüsen-Nerven h. zwei kleine Aeste vom Hinterkieferaste des dreigetheilten Nerven, die sich in der Ohrspeicheldrüse in mehre Zweige theilen und mit dem Halshautnerven vom 7. Nerven das Ohrspeicheldrüsen-Geflecht, *Plexus parotideus*, bilden, das in der Drüse herabgeht, Zweige an diese und an den Niederzieher des Ohrs abgiebt und sich in der Haut des Halses verliert.

Ohrtrompeten = Eustachische Röhren.

Ohrvene, *Vena auricularis*, wird durch einen vordern, hintern und untern Zweig zusammengesetzt, die neben den gleichnamigen Arterien verlaufen, und endigt in der innern Kinnbackenvene.

Ohrwarzen finden sich bei Pferden und Hunden und sind leicht zu entfernen.

Ohrwunden sind wie die anderer Theile zu beurtheilen, nur dass man den Ohrknorpel mit in's Auge fassen muss, um einen Schönheitsfehler abzuwenden. Selbst Starrkrampf will man in Folge von Ohrverwundungen bemerkt haben (?).

Ohrwurm = Ohrknorpelgeschwür.

Olea europaea: der Oelbaum.

Olecranum, *i, n.* — ὠλένη u. κρᾶνον — der Ellenbogenhöcker.

Oleine: der Oelstoff.

Olenospongus, *i, n.* — ὠλένη und σπόγγος — nennt Bürger die Stollbeule.

Oleosa Medicamenta: ölige Arzneien.

Oleulica Medicamina (nach Beral: vorzüglich flüchtige) Oelverbindungen.

Oleum, *i, n.*, das Oel. *O. adustum* = *O. empyreumaticum*. *O. aethereum:* ätherisches Oel. *O. animale aethereum s. O. animale Dippelii:* ätherisches Thieröl oder Dippel's thierisches Oel. *O. animale foetidum:* stinkendes Thieröl. *O. anthelminticum Chaberti:* Chabert's wurmwidriges Oel. *O. Anthos:* das Rosmarinöl. *O. Baccarum Juniperi:* Wachholderbeerenöl. *O. betulinum:* (empyreumatisches) Birkenöl. *O. camphoratum:* Campheröl. *O. Cannabis:* das Hanföl. *O. Chaberti* = *O. anthelminticum Chaberti*. *O. Chamomillae aethereum:* das ätherische Chamillenöl. *O. Chamom. coctum:* das gekochte Chamillenöl. *O. coctum vide* Fettigkeiten. *O. Cornu Cervi:* das Hirschhornöl. *O. Crotonis:* das Crotonöl. *O. Dippelii* = *O. animale aether. O. empyreumaticum Chaberti:* Chabert's brenzliches Oel. *O. essentiale* = *O. aethereum*. *O. Hyoscyami coctum:* (gekochtes) Bilsenkrautöl. *O. Jecoris Aselli:* der Stockfischleberthran. *O. infusum vide* Fettigkeiten. *O. Juniperi vide Ol. Bacc. Juniperi et Ol. Ligni Juniperi*. *O. lateritium:* das Ziegelsteinöl. *O. Lauri unguinosum s. laurinum:* Lorbeeröl. *O. Lavandulae:* das Lavendelöl. *O. Ligni Juniperi:* das Wachholderholzöl. *O. Lini:* das Leinöl. *O. Lini sulphuratum:* der Schwefelbalsam oder das geschwefelte Leinöl. *Oleum Nucleorum Fagi;* das Bucheckeröl. *O. Olivarum:* das Olivenöl. *O. Papaveris:* das Mohnöl. *O. Petrae:* das Steinöl. *O. Philosophorum* = *Ol. lateritium*. *O. phosphoratum* = *Linimentum phosphoratum*. *O. pingue:* das Fettöl. *O. Pini:* das Kienöl. *O. Piscium:* der Fischthran. *O. Rapae:* das Rübsamenöl. *O. Rhois coctum:* das Wurzelsumachöl. *O. Ricini:* das Ricinusöl. *O. Roris marini:* das Rosmarinöl. *O. Rusci* = *O. betulinum*. *O. Sabinae:* das Sadebaumöl. *O. Spicae:* das Spieköl. *O. Terebinthinae:* das Terpentinöl. *O. Terebin-*

thinae camphoratum: das campherirte Terpentinöl. *O. Terebinthinae sulphuratum* = *Balsamum Sulphuris terebinthinatum*. *O. unguinosum*: das Fettöl. *O. Vitrioli* = *Acidum sulphuricum*. *O. volatile* = *Ol. aethereum*.

Olfactus, *us*, *m.* 1) der Geruch; 2) der Geruchssinn.

Oligaemia, *ae*, *f.* — ὀλίγος u. αἷμα — der Blutmangel.

Oligocholia, *ae*, *f.* — ὀλίγος und ἡ χολή — der Gallenmangel.

Oligogalactia, *ae*, *f.* — ὀλίγος und γάλα — der Milchmangel.

Oligosphondylus — ὀλίγος und σφόνδυλος — wird von Gurlt, mit *Pericormus* verbunden: ein Skelet mit zu wenig Wirbeln genannt.

Oligotrophia, *ae*, *f.* — ὀλίγος und ἡ τροφή — die mangelhafte Ernährung.

Oliven h. die Früchte des Oelbaums, welche, wenn sie reif sind und ausgepresst werden, das Olivenöl geben.

Olivenförmige Erhabenheiten oder **Körper**: *Corpora olivaria s. Eminentiae olivares*, h. ganz schwache Wölbungen im verlängerten Marke.

Olivenöl, *Oleum Olivarum*. Davon hat man drei Arten: das sogenannte Jungfernöl, das gewöhnliche Baumöl, und eine dritte schlechte Sorte, die durch ein drittes Auspressen mit Benutzung des Feuers gewonnen wird.

Ollula, *ae*, *f.* = *Reticulum*.

Omāsum, *i*, *n.*, der Löser oder Blättermagen.

Omentum, *i*, *n.*, das Netz. *O. gastro-colicum* = *O. majus*. *O. gastro-hepaticum* = *O. minus*. *O. majus et minus*: das grosse und kleine Netz.

Omnivora sc. **Animalia**: Alles (Pflanzen wie Fleisch) fressende Thiere.

Omocholoma, *atis*, *n.* — ὦμος und χώλωμα — nennt Bürger die Bug- oder Schulterlähme.

Omohyodes oder *omohyoideus, a, um* — ὦμος und ὑώδης — *vide Musculi*.

Omphalelcosis, *is*, *f.* — ὀμφαλός und ἕλκωσις — das Nabelgeschwür (die Eiterung der Nabelgefässe).

Omphalitis, *idis*, *f.* — ὀμφαλός und ιτις — die Nabelentzündung.

Omphalocele, *es*, *f.* — ὀμφαλός und κήλη — der Nabelbruch.

Oneshkyer Pferde (die in Russland am Flusse Onega), sind den Mesenskyer Pferden ähnlich, nur grösser. An dem ganzen Baue wird man beide Arten bald erkennen, so wie an ihren langen Mähnen und starkem Schweife.

Ononis spinosa: die Hauhechel.

Onotaurus, *i*, *m.* — ὄνος und ταῦρος — wahrscheinlich = *Jumarre*.

Onycheechymoma, *atis*, *n.* — ὄνυξ und ἐκχύμωμα — nennt Bürger (nicht bezeichnend genug) die Steingalle bei Pferden.

Onyschisma, *atis*, *n.* — ὄνυξ und τὸ σχίσμα — die Hornspalte bei Pferden am Hufe.

Onychoptosis, *is*, *f.* — ὄνυξ und πτῶσις — das Ausschuhen.

Oophoritis, *idis*, *f.* — ᾠόν, φορέω und ιτις — die Eierstockentzündung.

Operateur h. Einer, der der operativen Chirurgie oder eines ihrer Theile besonders sich befleissigt.

Operation h. im Sinne des Chirurgen jedes kunstgerechte mechanische Eingreifen mit und ohne Instrumente in den thierischen Organismus zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit, oder um Thiere für gewisse Zwecke brauchbarer, oder vermeintlich, oder wirklich schöner zu machen. Man spricht daher von blutigen und unblutigen, nothwendigen, Gebrauchs- und Modeoperationen, von trennenden und vereinigenden Operationen etc.

Operationsapparat, der, ist für die einzelnen Operationen bald ein sehr einfacher, bald ist er mehr oder weniger zusammengesetzt, fasst aber im Ganzen Verbände, schneidende, bohrende, quetschende u. a. Instrumente in sich.

Operationslehre, die, ist die Anweisung, Operationen kennen zu lernen und sie nach ihrem Nutzen beurtheilen zu können.

Operationsmethoden h. die Art und Weise, wie und wie vielfach eine Operation ausgeführt werden kann.

Operationszeit, die, richtet sich nach der Krankheit oder nach den besonderen Anforderungen, die man durch die Operation bezwecken will. Ist die Operation nicht eine schnell nothwendige, so wählt man dazu am liebsten das Frühjahr, wo Wunden am besten und leichtesten heilen; nächst dem den Herbst, wenn das Hären vorüber ist, oder eine nicht zu kalte Winterzeit, am allerwenigsten den Sommer. Nach der Witterung, nimmt man die Operation lieber an einem Tage vor, welcher reine und heitere Luft hat. Was die Tageszeit betrifft, so ist der Morgen am geeignetsten, weil man da den ganzen Tag vor sich hat, wenn ja ungünstige Umstände eintreten.

Operationszweck *vide* Operation.

Operative Chirurgie, die, ist der Theil der Chirurgie, der die Operationen in ihrer practischen Anwendung in sich fasst. Sie stützt sich zunächst auf die Operationslehre.

Operiren: eine Operation in Anwendung bringen.

Operment = Schwefelarsenik.

Ophthalmia, *ae, f.* — ὀφθαλμός — 1) die Augenkrankheit überhaupt; 2) eine Augenentzündung insbesondere. *O. blennorrhoica:* der Augenschleimfluss. *O. catarrhalis:* die catarrhalische Augenentzündung. *O. chemica:* die von chemischen Einwirkungen entstehende Augenentzündung. *O. externa*: die Entzündung der äussern Theile des Auges. *O. glandulosa:* die Entzündung der Augenlieder, besonders der Meibom'schen Drüsen. *O. intermittens*: die periodische Augenentzündung. *O. interna:* die innere Augenentzündung. *O. mechanica:* die von mechanischen Ursachen entstehende Augenentzündung. *O. Membranarum Blainii* = *O. periodica:* die periodische Augenentzündung. *O. psorica*: die von Räude entstehende Augenentzündung. *O. rheumatica*: die rheumatische Augenentzündung. *O. specifica* = *O. periodica. O. traumatica:* die Augenentzündung von Verwundungen. *O. variolosa:* die Augenentzündung, welche in Folge der Pocken eintritt.

Ophthalmocarcinoma, *atis, n.* — ὀφθαλμός und τὸ καρκίνωμα — der Augapfelkrebs.

Ophthalmoptosis, *is, f.* — ὀφθαλμός und πτῶσις — damit will man insbesondere das durch Entzündung oder Vergrösserung des Augapfels bewirkte Hervortreten desselben bezeichnen.

Ophthalmostatum, *i, n.* — ὀφθαλμός und στατός, ή, όν — der Augenspiegel.

Opiate heissen Arzneien, welche Opium enthalten.

Opisthotonus, *i, m.* — ὄπισθεν und τείνω — der Rückenkrampf.

Opium, *ii, n.* — ὄπος — das Opium, auch *Extractum thebaicum s. Meconium* genannt, ist der milchige Saft, welchen man aus *Papaver somniferum* in warmen Gegenden, namentlich in der Türkei, gewinnt, indem man die noch unreifen Samencapseln einritzt. An der Luft verdickt er sich und wird braunroth, undurchsichtig, etwas glänzend und klebrig, hat einen bittern, etwas brennenden Geschmack und einen etwas widerlichen Geruch. Am Lichte brennt er mit einer lebhaften Flamme. In Wasser, Wein und Weingeist löst er sich theilweise auf. Morphium h. das wirksame Princip in demselben.

Pferde, Rinder und Schafe sollen nach Vitet und Daubenton 1—2 Unzen vertragen können, ohne dass man andere Erscheinungen wahrnimmt, als dass die Thiere lebhafter werden, vermehrten Appetit zeigen und mehr uriniren. Hertwig's neuere Beobachtungen widerlegen diess gänzlich, denn schon eine Gabe von $\frac{1}{4}$—1 Drachme, täglich 2—3 Mal gegeben, hat bei Pferden hinreichende Wirkungen bei entsprechender Wahl des Mittels geäussert. Hunden und Katzen genügt schon eine Dose von $\frac{1}{2}$—2 Gr. Auch in einer kleinen homöopathischen Gabe soll er, nach Genzke, vorzüglich bei Nervenfiebern, bei Dummkoller, bei Verstopfung, die in einer Trägheit der Verdauung beruht, ferner bei Mangel an Wehen, auch bei einigen Formen von Drüsenkrankheiten Anwendung finden. Die Allopathie gebraucht dasselbe vorzüglich in Krankheiten von rein nervösem Character, wie auch bei heftigen Schmerzen, die von Dehnung in faserigen Gebilden entstanden

sind; ferner bei überwiegend starker, mit animalischen Stoffen nicht hinreichend saturirter Secretion des Urins — Harnruhr —, nach Percivall bei eiweisshaltigem Urine *(the Veterinarian. Jan. 1841)*; ferner bei Durchfall und Ruhr mit sehr schmerzhaften Zufällen und nachdem die Entzündungszufälle in den Hintergrund getreten sind; sodann bei erethischen Augenentzündungen und bei einer serösen oder jauchigen Eiterbildung; endlich bei Starrkrampf, Verdunkelungen und Flecken der Hornhaut. Das Opium äussert ferner die merkwürdige Eigenschaft, dass es die ausleerenden und giftigen Wirkungen vieler, wenn nicht aller Arzneien beschränkt und dennoch die Heilkraft derselben nicht blos ungeschwächt lässt, sondern sogar steigert, oder, vielleicht richtiger gesagt, zu der Heilkraft dieser Mittel die seinige hinzufügt.

Man löst es im Wasser oder in einem Absude, oder Infusum, oder in Weingeist auf, welches letztre die einfache Opiumtinctur, *Tinctura Opii simplex*, oder wenn es mit Spanischem Weine, Safran, Zimmtcassie und Gewürznelken digerirt wird, die safranhaltige Opiumtinctur, *Tinctura Opii crocata s. Laudanum liquidum Sydenhami*, bildet, welche noch durchdringendere, versteht sich aber auch abweichende, Wirkungen äussert; oder man benutzt das Opiumextract, *Extractum Opii s. thebaicum*, welches durch kalte Ausziehung des Mohnsaftes mit destillirtem Wasser und nachherige Abdampfung im Wasserbade bereitet wird. Dasselbe dient vorzüglich bei wunden Hautstellen und geschwürigen Flächen, und wird, in Auflösung oder mit Pflanzenschleim abgerieben, zu Linimenten benutzt.

Gegenmittel bei Opiumvergiftungen sind: 1) Brechmittel, bei Thieren nämlich, die sich erbrechen können; 2) das Einschlafen der Kranken muss verhütet werden; 3) um der drohenden Apoplexie vorzubeugen, macht man eine Venäsection.

Opodeldok, *Linimentum saponato-camphoratum*, hat als wesentliche Bestandtheile Seife und Campher, wornach sich auch dessen Heilwirkungen äussern.

Opportunitas, *atis*, *f.*, die Prädisposition für Krankheiten.

Orangenfarbener Schwefelspiessglanz = Goldschwefel.

Orbicularis *vide Musculi.*

Orbiculus ciliaris: das Ciliarband.

Orbita, *ae*, *f.*, die Augenhöhle.

Orcheocele, *es*, *f.* — ὄρχις u. κήλη — *O. carnosa*: der Hodenfleischbruch. *O. oedematosa*: der falsche Wasserbruch = *Oedema Scroti.*

Orcheotomia, *ae*, *f.* — ὄρχις τέμνω — das Castriren männlicher Thiere.

Orchitis, eig. *Orchiditis*, *dis*, *f.* — ὄρχις und ιτις — die Hodenentzündung.

Orchotomia bei Vatel grundfalsch für *Orcheotomia.*

Ordnung bezeichnet im naturwissenschaftlichen Sinne eine Vereinigung einer Anzahl in wesentlichen Eigenschaften übereinstimmender Familien; mehre d. a. Ordnungen bilden eine Classe.

Organ, *Organum*, *i*, *n.* — ὄργανον — nennen wir einen jeden (festen) Theil von einem lebenden oder lebend gewesenen Körper, welcher durch die in ihm wohnende Kraft thätig, nicht nur zu seiner eigenen Erhaltung, sondern auch zur Erhaltung und Fortpflanzung des Ganzen, dessen Theil er ist, wirkt oder gewirkt hat. So hat man *Organa Auditus*: Gehörorgane. *O. chylopoëtica*: Verdauungsorgane im weiteren Sinne. *O. Circulationis*: Kreislaufsorgane. *O. genitalia*: Geschlechtswerkzeuge. *O. Respirationis*: Respirationswerkzeuge. *O. Sensibilitatis*: Empfindungsorgane. *O. uropoëtica*: Harnwerkzeuge. *O. Vocis*: Stimmorgane etc.

Organenlehre wird von Einigen für Anatomie, von Anderen für Physiologie genommen.

Organisation, die, besteht in dem eigenthümlichen Baue und in der bestimmten Gestalt eines Organes oder im Allgemeinen des Körpers überhaupt. Die fehler- und krankhafte Organisation rührt entweder von einer abnormen Entwickelung im mütterlichen Leibe ab, sie ist angeboren, *Vitia congenita;* oder sie ent-

stand erst nach der Geburt, sie ist erworben worden, *Vitia acquisita.*

Organisch nennen wir Alles das, was eine Mehrheit von Gegensätzen, harmonisch in sich vereinigend, darstellt. Darnach ist Alles in der Natur und im Geiste organisch, aber es ist dieses in verschiedener Art und Stufe der Fall. Man könnte deshalb nach dem weitesten Begriffe des Organischen die Reihe der Mineralien, Crystalle und Gase, wie sie sich ursprünglich gebildet und umgewandelt haben, zwar auch organisch nennen, dann müssten wir aber erst den Gesammtzusammenhang der Geognosie durchschauet haben. Dehnen wir deshalb den Begriff nur so weit aus, das organisch zu nennen, was zu einem individuellen Organismus gehört und von ihm assimilirt ist.

OrganischeApparate nennt man zu einem gemeinschaftlichen Zwecke sich verbindende Organe, nämlich um gleichsam eine grosse, zusammengesetzte Function auszuüben. Deren finden wir viele im Organismus. So haben wir z. B. einen Gehör-, Geruchsapparat, welche aus Knochen, Häuten, Muskeln, Gefässen etc. zusammengesetzt sind. Mehre dieser Apparate verbinden sich wieder zu einem noch gemeinschaftlichern Zwecke und bilden in ihrer Verbindung ein System.

OrganischeBasen = Pflanzenalkalien.

Organische Crystallisation = Ansatz organischer Masse.

Organische Functionen nennen die Einen solche, die blos das pflanzliche Geschäft der Einsaugung und Ausschwitzung besorgen; sie brauchen demnach das Wort organisch gleichbedeutend mit vegetativ, ohne sich darüber ausdrückliche Rechenschaft zu geben, zu welcher Classe von Functionen sie die unwillkührliche Bewegung, die doch in Verbindung mit der Einsaugung und Ausschwitzung den eigentlichen Endzweck aller dieser Verrichtungen, nämlich die Ernährung des Körpers erfüllt, gezählt wissen wollen. Andere hingegen, und diess möchte wol passender seyn, verstehen unter „organischen Functionen" alle die von unserem Willen unabhängigen Verrichtungen im Organismus, welche die Ernährung des Körpers zum Zwecke haben.

Organische Salzbasen = Pflanzenalkalien.

Organismus nennen wir jeden, die Norm seines Wirkens in sich führenden und selbständig bestehenden, lebenden Naturkörper. Die Krankheit ist nicht, wie Carus annimmt, ein selbständiges Wesen, Organismus, weil ihr eben das characteristische Merkmal eines Organismus abgeht, denn sie ist durch und durch etwas Secundäres, sie ist nur ein Zustand und eine Modification desselben.

Organochemia: die Chemie der organischen Körper und Verbindungen. Als chemische Botanik (Phytochemie) und chemische Zoologie (Zoochemie) betrachtet sie die Zusammensetzung der Pflanzen und Thiere; als chemische Physiologie oder physiologische Chemie aber die chemischen Veränderungen, welche in den organischen lebenden Naturkörpern vor sich gehen; als chemische Nosologie die mannigfachen Abweichungen der Organgebilde von ihrem gesunden Zustande; endlich begreift die Organochemie auch noch diejenigen Stoffe in sich, welche aus den Pflanzen- und Thierstoffen durch Umsetzung der Elemente auf sogenanntem künstlichen Wege hervorgebracht werden und noch die Zusammensetzungsweise der erstern haben.

Organon, *i, n.*, 1) das Organ; 2) der Inbegriff der Grundlehren einer Wissenschaft.

Orgasmus, *i, m.* — ὀργάζω — die Blutwallung.

Orientalischer Bolus = Rother Bolus.

Orificium, *ii, n.*, die Mündung. *Orif. Uteri*, der Muttermund.

Origanum, *i, n.*, die Doste (XIV. 1. Labiat.). Von den 20 Arten verdient hier *Orig. creticum*, dessen Blumen und Kraut als Arzneimittel empfohlen werden, und *Orig. Majorana*: der Majoran, genannt zu werden.

Originalracen h. solche, die nicht durch Bastardirung entstanden sind, wie das arabische Pferd ein Beispiel abgiebt.

Orlow - Tschesmenkyer Pferde, die, im Gouvernement Wo-

ronesch, in Russland, sind weltberühmt und von arabischer, englischer und anderer edler Zucht.

Orobus — ὄροβος — eine Pflanzengattung aus der letzten Ordnung der 17. Linn. Classe und aus der Familie der Leguminosen. Es giebt gegen 40 Arten, von denen *Orobus vernus & tuberosus* (frühe und knollige Erve) als Futterkräuter gebraucht werden.

Ortsbewegung, *Locomotio*, ist ein nicht klarer Ausdruck für die absolute Bewegung, die eine Ortsveränderung bezweckt.

Ortsseuche, *Enzootia*, nennt man jede seuchenhafte Krankheit, welche in einem Orte oder in einer beschränkten Gegend beständig oder periodisch bei einer oder mehren Thiergattungen vorkommt und zunächst aus eigenthümlichen Localitätsverhältnissen hervorgeht.

Os, *oris*, *n.*, der Mund, das Maul.

Os, *ossis*, *n.*, der Knochen. *Os Brachii*: das Armbein. *Os Bregmatis:* das Scheitelbein. *Os claviculare:* das Schlüsselbein. *Os Coccygis* = *Os Caudae*. *Os coniforme:* das kegelförmige Bein. *Os Cordis:* der Herzknochen. *Os Costa:* die Rippe. *Os cuboideum:* das Würfelbein. *Os ethmoideum:* das Siebbein. *Os Femoris:* das Backenbein. *Os Fibula:* der Schenkelbeindorn. *Os Frontis:* das Stirnbein. *Os Humeri* = *Os Brachii*. *Os hyoideum:* das Zungenbein. *Os Ilei:* das Darmbein. *Os innominatum:* das ungenannte Bein. *Os intermaxillare:* das kleine Vorderkiefer- oder Zwischenkieferbein. *Os Ischii:* das Sitzbein. *Os lacrymale:* das Thränenbein. *Os linguale* = *Os hyoideum*. *Os Maxillae inferioris:* der Hinterkiefer. *Os Maxillae superioris:* das grosse Vorderkieferbein. *Os Nasi:* das Nasenbein. *Os Occipitis:* das Hinterhauptsbein. *Os orbiculare:* das runde Bein. *Os palatinum:* das Gaumenbein. *Os parietale*: das Scheitelbein. *Os Patella:* die Kniescheibe. *Os Pelvis:* ein Beckenknochen. *Os Penis:* der Ruthenknochen. *Os petrosum:* der Felsentheil des Schläfenbeins. *Os Phalangis primae:* das Fesselbein. *Os Phalangis secundae:* das Kronenbein. *Os Phalangis tertiae:* das Hufbein. *Os Proboscidis:* der Rüsselknochen. *Os pterygoideum:* das Flügelbein. *Os Pubis:* das Schambein. *Os pyramidale:* das pyramidenförmige Bein. *Os Radii:* das Vorarmbein. *Os Rostri* = *Os Proboscidis*. *Ossa Carpi:* die Knieknochen. *Ossa Caudae:* die Schweifknochen. *Os sacrum:* das Kreuzbein. *Ossa Metacarpi et Metatarsi:* das Schienbein und die beiden Griffelbeine am Vorder- und Hinterschenkel. *Ossa sesamoidea:* die Gleichbeine und das Strahlbein. *Ossa Tarsi:* die Sprunggelenkknochen. *Os Scapulae:* das Schulterblatt. *Os Sepiae:* h. die knochige Schuppe am Rücken des Tintenwurms, *Sepia offic.*, die grösstentheils aus kohlensaurem Kalke besteht. *Os sphenoideum:* das Keilbein. *Os squamosum:* der Schuppentheil des Schläfenbeins. *Os Sternum:* das Brustbein. *Os Tibia:* das Schenkelbein. *Os Temporum:* das Schläfenbein. *Os Ulna:* das Ellenbogenbein. *Os vertebrale:* ein Wirbelknochen. *Os v. Colli*: ein Halswirbel. *Os v. Dorsi:* ein Rückenwirbel. *Os v. Lumborum:* ein Lendenwirbel. *Os Vomeris:* das Pflugscharbein. *Os Wormianum* = *Os falciforme*. *Os zygomaticum:* das Jochbein.

Oscheocele, *es*, *f.* — ὁ ὄσχος und ἡ κήλη — der Hodensackbruch. *O. aquosa*: der Hodensackwasserbruch. *O. cruenta:* der Blutbruch. *O. flatulenta:* d. Hodensackwindbruch.

Oscillation = Schwingung.

Oscitatio, *onis*, *f.*, das Gähnen.

Osmazom nennt Thenard den von Marcet zuerst näher bestimmten thierischen Extractivstoff, welcher im Muskelfleische, Hirne und Blutwasser, im Frucht- und Allantoiswasser der Stute und Kuh gefunden, und von Berzelius als eine Verbindung von saurem, milchsaurem Natron und einer durch Gerbestoff fällbaren thierischen Materie gehalten wird. Er ist eine leicht verdauliche, nährende Substanz, wenn er nicht in saure oder faulige Gährung übergegangen ist. Die Gegenwart und Menge dieses Stoffes im Fleische macht also dessen Nahrungskräftigkeit aus; deswegen sind zu

altes und zu junges Fleisch weniger nahrhaft, weil er sich hier in geringer Menge findet.

Ossiacher (Ossiacker) **Gestütspferde**, die, im Villacher Kreise, im Königreiche Illyrien, entstammen von 60 Zuchtstuten aus den Gestüten von Meyöhegyes und Babolna und von vier Hengsten aus der Zweibrücker, Türkischen, Kladruber und Englischen Race. Sie sind ein fester und sehr kräftiger Schlag, der der Remonte und den Hengstdepots in den verschiedenen Gegenden des Landes jetzt tüchtige Mittel liefert, eine Veredlung der Landesrace auf leichtestem Wege zu erzielen. Das Gestütszeichen ist ein O auf dem linken Dickbeine.

Ossicula *Auditus*: die Gehörknöchelchen. *Ossiculum lenticulare Sylvii:* das linsenförmige Beinchen. *Ossiculum Wormianum:* das Zwickelbein an den Scheitelbeinen.

Ossificatio, *onis*, *f.*, die Knochenbildung und krankhafte Verknöcherung.

Ossilago, *inis*, *f.*, 1) die Beinhärte; 2) die Verhärtung zu Knochenmasse.

Ossilegium bezeichnet das kunstgemässe Verfahren, ein Skelet zu bauen.

Osteitis, *idis*, *f.* — ὀστέον und ιτις — die Knochentzündung.

Osteochemie: ein Zweig der Zoochemie, enthält: 1) eine Uebersicht der Resultate der bis jetzt chemisch untersuchten gesunden Menschen- und Thierknochen; 2) die chemische Zerlegung aller krankhaften Knochengebilde.

Osteogangraena, *ae*, *f.* — ὀστέον und γάγγραινα — = *Osteonecrosis.*

Osteogenie — ὀστέον und γένεσις — die Knochenentwicklung.

Osteologia, *ae*, *f.* — ὀστέον u. λόγος — die Knochenlehre.

Osteomalacia, *ae*, *f.* — ὀστέον und μαλακός — die Knochenerweichung.

Osteonecrosis, *is*, *f.* — ὀστέον und ἡ νέκρωσις — der Knochenbrand.

Osteophyma, *atis*, *n.* — ὀστέον und φύμα — die Knochengeschwulst. *O. articulare:* der Gelenkauswuchs.

Osteoplastik — ὀστέον und πλαστικός — h. die Kunst, verloren gegangene Knochenstücke 1) auf natürlichem Wege wieder zu ersetzen, oder auch 2) fremde Knochenstücke, wenn solche noch Gefässe und Wärme haben, in innige Verbindung mit dem lebenden Organismus, welcher Knochenstücke verloren hat, zu bringen.

Osteosarcoma, *atis*, *n.* — ὀστέον und σάρκωμα — nennt Pestel, Vatel's Uebersetzer, das Weichwerden oder die Carnification eines Knochens oder den Knochenkrebs: alles unbestimmte Ausdrücke, so lange sie keine nähere Erklärung haben; auch sind Knochenfleischgeschwülste bei Thieren noch nicht bekannt. Um keine Leere zu lassen, habe ich, nach Warren, die Knochenfleischgeschwulst, wie sie bei Menschen gefunden wird, an s. Orte beschrieben.

Osteosteatoma, *atis*, *n.* — ὀστέον und στεάτωμα — die Knochenspeckgeschwulst.

Osterluzeiwurzel, *Radix Aristolochiae*, ist jetzt als reizend stärkendes Mittel wenig mehr in Gebrauch.

Ostigo, *inis*, *f.*, nennt Columella eine Krankheit der Lämmer und Ziegen, die der Maulgrind zu seyn scheint.

Ostindischen Pferde, die, welche nämlich für einheimisch gelten können, sind schwach und entartet. Zu edlerem Gebrauche muss man deshalb fremde Pferde einführen und Kreuzungen vornehmen.

Ostindische Schaf = Kaschemirschaf.

Ostitis, bei Vatel falsch für *Osteitis.*

Ostium *arteriosum Arteriae Aortae:* die arteriöse Oeffnung der linken Herzkammer, die zur Aorta geht. *O. arteriosum Arteriae pulmonalis*, die arteriöse Oeffnung der rechten Herzkammer, die zur Lungenarterie geht. *O. Venae cavae anterioris:* die Oeffnung der rechten Vorkammer für die vordere Hohlvene. *O. Venae cavae posterioris:* die Oeffnung der rechten Herzkammer für die hintere Hohlvene. *O. Venae coronariae Cordis magnae:* die Oeffnung der rechten Vorkammer für die grosse

Kranzvene des Herzens. *O. venosum Ventriculi dextri:* die Oeffnung der rechten Herzkammer, die zur rechten Vorkammer führt. *O. venosum Ventriculi sinistri:* die Oeffnung der linken Herzkammer zur linken Vorkammer.

Ostwind, der, ist kalt, trocken, scharf, reich an Sauerstoff und Electricität, wirkt reizend auf das irritable System, erhöht die Arteriosität, so wie die dynamische Spannung im Körper und bedingt dadurch die Anlage zur Entzündung, insbesondere der Respirationsorgane.

Otitis, *idis*, *f.* — *τὰ ὦτα* und *ιτις* — die Ohrenentzündung.

Otorrhoëa, *ae*, *f.* — *ὦτα* und *ῥέω* — der Ohrenfluss.

Otterbisse verhalten sich ähnlich den Viperubissen.

Otterschafe nennt man eine Schafrace, welche durch eigene Züchtung entstanden seyn soll. Einem Pachter in Massachusetts wurde nämlich eine Lammsmissgeburt mit ganz kurzen Beinen geboren. Er fand es ganz zweckmässig, dass das Thier nicht über Zäune springen konnte, versuchte daher diese Abart fortzupflanzen und es gelang. (?)

Ovale Grube, *Fossa ovalis*, h. eine länglich runde Vertiefung in der Scheidewand der Vorkammern, die im Fötusleben als „ovales Loch" bestand.

Ovale Kreuz, das, rundet sich ganz leicht von vorn nach hinten, weniger noch nach den Seiten hin und kann diese Form nicht nur für die schönste, sondern auch für die beste gehalten werden, wenn die Rundung auf derben Muskeln beruht.

Ovale Löcher finden sich zu beiden Seiten des Türkensattels, durch welche der 3. Ast des 5. Nervenpaares austritt.

Ovales Fenster h. eine länglich runde Oeffnung, welche in den Vorhof des Labyrinthes führt und vom Grunde des Steigbügels bedeckt wird.

Ovales Loch, *Foramen ovale*, h. eine Oeffnung, die im Fötusleben den grösseren Theil des Blutes aus der rechten Vorkammer in die linke Vorkammer treten lässt. Im gebornen Thiere wird sie zur „ovalen Grube." Ihr Rand wird durch musculöse Fasern, der Grund durch die innere Haut der Vorkammern gebildet.

Ovaria, *orum*, *n.*, die Eierstöcke.

Ovis, *is*, *f.*, das Schaf. *O. Aries:* das zahme oder Hausschaf. *O. brachyura:* das kurzschwänzige Schaf. *O. fera sibirica*, wird von Pallas das Argali genannt. *O. gothlandica* = *O. polycerata*. *O. guinensis* = *O. longipes*. *O. hispanica:* das Merinoschaf. *O. longicauda:* das langgeschwänzte Schaf. *O. macroura* = *O. longicauda*. *O. montana*, d. amerik. Bergschaf. *O. Musimon*: das Mouflon. *O. Padu*: das Vigogneschaf. *O. platyura:* das breitschwänzige Schaf. *O. steatopyga*: das kalmückische Schaf. *O. polycerata*: das isländische Schaf. *O. septemtrionalis:* das nordische Schaf. *O. strepticeros:* das Zackelschaf. *O. Tragelaphus* wird von Cuvier das afrik. Mouflon genannt.

Ovula Graafiana: die Graaf'schen Bläschen.

Ovum, *i*, *n.*, das Ei, auch die häutige Hülle für die Frucht. *Putamen Ovi:* die Eierschale.

Oxalsäure = Sauerkleesäure.

Oxycrat, *Oxycratum* — *ὀξὺς* und *κρᾶσις* — wird eine Mischung von Salmiak ℥ij und Wasser und Essig āā 3 ℔ genannt. Man nennt diess auch einfaches Oxycrat, *Oxycratum simplex*, und bereitet noch ein zusammengesetztes, *Oxycratum compositum*, indem dem vorigen noch 8 Unzen Campher-geist zugesetzt wird. Man gebraucht diese Mischungen besonders bei Quetschungen.

Oxyd oder **Oxydat** nennt man einen Körper, der durch Oxydation entsteht. Oxydation oder Oxydirung aber h. der Verbindungsact des Oxygen's mit den übrigen Stoffen in der Körperwelt, wenn die Verbindung keine saure Natur hat, zum Unterschiede von der Oxygenation, wo die Verbindung saurer Natur ist.

Oxydirte Salzsäure, *Acidum muriaticum oxygenatum s. oxymuriaticum* = Chlorgas.

Oxydirt salzsaure Räucherungen, *Fumigationes oxymuriaticae*, zur Zerstörung anstek-

kender Stoffe, werden bereitet, indem man 2 Unzen 2 Quentchen 10 Grane Kochsalz und 5 Quentchen 17 Grane Manganoxyd genau mischt, in ein offenes Gefäss bringt und 1 Unze 2 Quentchen 33 Grane Wasser und endlich 1 Unze 2 Quentchen 50 Grane Schwefelsäure hinzusetzt und zwar letztere auf einmal, wenn keine Kranken im vorher verschlossenen Raume sich befinden, deren Respirationsorgane dadurch vielleicht sehr angegriffen würden. Nach geschehener Räucherung bewirkt man einen schnellen Luftzug. Von M. U. Leblanc sind sie neuerdings wieder gegen Rotz empfohlen worden (*cf.* d. Magazin für d. g. Thierheilk. I. 234).

Oxydul, *Oxydulum:* das unvollkommene Oxyd. *Oxydulatio, onis, f.*, die unvollkommene Säuerung.

Oxydum, i, n., das Oxyd. e. gr. *O. ferricum cum Aqua = Ferrum oxydatum hydricum.*

Oxyecoïa, *ae, f.* — ὀξύς und ἡ ἀκόη (in Zusammensetzungen: ηκοΐα) — das krankhaft erhöhte Gehör.

Oxygenation — ὀξύς und γίνω — *vide* Oxydation.

Oxygene, *Oxygenium:* das Säuerungsprincip, der Sauerstoff, oder als Gas: Oxygengas: Sauerstoffgas.

Oxygenirte Fett, das, *Unguentum oxygenatum*, ist eine Mischung von 1 Salpetersäure und 8 Fett.

Oxymel, *llis, n.* — ὀξύς und μέλι — der Sauerhonig. *O. Aeruginis s. Oxyduli Cupri:* der Grünspansauerhonig. *O. scylliticum:* der Meerzwiebelsauerhonig. *O. simplex:* der einfache Sauerhonig.

Oxyuris, *is, f., s. Oxyurus, i, m.* — ὀξύς und οὐρά *resp.* οὖρος — der Pfriemenschwanz. *O. curvula:* der krumme Pfriemenschwanz.

Ozaena, *ae, f.* — ὄζαινα: ὄζω — das stinkende Nasengeschwür. *O. maligna:* das Rotzgeschwür.

Ozora, zu, oder vielmehr unfern davon am linken Ufer der Sio, bestehen zwei Gestütsetablissements des Fürsten Esterhazy.

P.

P, der 16. Buchstabe des Alphabets, ein Mitlauter, wird statt der Zahl 16 und als Abkürzung für *pugillatim* oder *Pugillus* gebraucht. $\dot{P}$ chemisches Zeichen für *Acidum phosphoricum.*

Paaren s. v. a. verwandte Thiere zur Begattung auswählen und sie begatten lassen. Die erste Rücksicht, die man bei einer vernünftigen Paarung im Auge behalten muss, ist der Zweck, den man von den zu züchtenden Thieren erreichen will, ob die Thiere zum Ritte, Zuge, zur Milchnutzung, Mastung, zur Gewinnung einer gröbern oder feinern Wolle etc. dienen sollen. Die zweite Rücksicht trifft die Auswahl der Zuchtthiere beiderlei Geschlechts, die nach den angegebenen Bestimmungen wieder sehr verschieden seyn wird. Die dritte endlich fällt auf die vorhandene Beschaffenheit der Aussenverhältnisse, wie z. B. des Climas, der besonderen Ortsverschiedenheiten, des Futterbaues etc.

Paarig h. in der anatomischen Terminologie solche Theile, welche doppelt vorhanden sind, wie die Augen, Nieren, Hoden etc.

Pabŭlum, *i, n.*, Viehfutter, Nahrung.

Pacheoblepharosis, bei Bürger für Augenliedergeschwulst, ist unpassend gebildet; entweder muss es παχεῖα βλεφάρωσις oder παχυβλεφάρωσις heissen.

Pacchionische Drüsen, *Glandulae Pacchioni*, h. kleine rundliche Lymphdrüsen, die an beiden Seiten des Sichelfortsatzes der harten Hirnhaut sich finden.

Pachyderma, *atis (sc. Animal)* — παχύς und δέρμα — ein Dickhäuter.

Pachyhaemia, *ae, f.* — *παχύς, εῖα, ύ* und *αἷμα* — die Blutverdickung.

Packpferde h. Pferde, die im Kriege zur Fortschaffung von Zelten, Munition, Kochgeschirren etc. gebraucht werden.

Paco h. in Amerika ein hässliches, sehr langwolliges Thier, das die Gestalt des Lamas oder Schafes hat, aber kleiner ist. Man soll es zu Waarentransporten gebrauchen.

Padde = Trommelsucht.

Paduaner Schaf, das, welches sich durch kräftigen Körperbau auszeichnet und hohe Füsse hat, liefert nur mittelmässige Wolle und fordert gute und reichliche Nahrung.

P. ae. oder **aeq.** s. v. a. *partes aequales.*

Paedatrophia, *ae, f.* — *παῖς* und *ἀτροφία* — die Darrsucht junger Thiere.

Päden = Queckenwurzel.

Page ist im Bremischen die fast allgemeine Bezeichnung für Pferd, besonders für ein altes, schlechtes Pferd.

Palatinus *vide Musculi.*

Palatitis ist von Vatel ungebührlich aus *Palatum* (*i. n.*, der Gaumen) und *ιτις* gebildet.

Palear, *āris, n.*, der Triel.

Palliativ h. etwas, das einen Gegenstand temporär zu verdecken (*Pallium*) und ihn der Wahrnehmung zu entziehen sucht. Man gebraucht diesen Ausdruck vorzugsweise in der Medicin, spricht daher von Palliativindicationen, d. i. solchen, welche gegen einzelne, besonders lästige oder gefahrdrohende Krankheitserscheinungen gerichtet sind, oder und insbesondere gegen eine Krankheit im Ganzen, nicht aber gerade, um mit diesen Palliativmitteln den Grund der Krankheit zu tilgen, sondern nur, um sie scheinbar oder für eine Zeit zu heben, temporär sie zu beschwichtigen.

Pallisadenwurm, *Strongylus*, h. eine Gattung Rundwürmer, deren Mund kreisförmig oder eckig, der Leib drehrund, elastisch, an beiden Enden verschmächtigt ist. Wir kennen von derselben folgende Arten, als den bewaffneten, dünnhalsigen, fadenförmigen, geaderten, gedrehten, gezahnten, kleinschwänzigen, Riesen-, seltsamen, strahligen, trompetenförmigen, übergebogenen, vierstrahligen Pallisadenwurm und weiter unten genannte.

Pallisadenwurmähnliche Rollschwanz, der, *Spiroptera strongylina*, findet sich im Magen des zahmen und wilden Schweines.

Pallisadenwurm, der, mit abwärtsgekehrtem Maule, *Strongylus hypostomus*, findet sich im Dickdarme des Schafes, der Ziege und der Gemse, zwar öfters, aber nicht in grosser Menge.

Pallisadenwurm, der, mit dreieckigem Kopfe, *Strongylus trigonocephalus*, findet sich im Magen und Dünndarme, in Knoten an den Eingeweiden und im Herzen des Hundes.

Palmares *vide Musculi.*

Palpebrae, *arum, f.*, die Augenlieder; 2) die Haare an den Augenliedern: die Augenwimpern.

Palpitatio Cordis: das Herzklopfen.

Pampiniformis Plexus nennt man die netzförmigen Verästelungen der *Vena spermatica.*

Panacea — *Πανάκεια* — bezeichnet das Alles, *i. e.* jede Krankheit Heilende; daher s. v. a. Universalmittel. *P. duplicata* = *Kali sulphuricum. P. Glauberi* = *Sal m. Glauberi. P. holsatica* = *Arcanum duplicatum. P. mercurialis (alba)* = Calomel.

Panaricium, *ii, n.*, nennt Bürger das Verhällen und den Verschlag der Pferde.

Pancreas, *ătis, n.* — *πᾶς, πᾶσα, πᾶν* und *τὸ κρέας* — die Bauchspeicheldrüse.

Pancreas Asellii h. eine lange starke Drüse, die sich beim Hunde und der Katze, ausser anderen kleinen, unter den Gekrösdrüsen des Dünndarms findet.

Pancreatitis, *idis, f.* — *τὸ πάγκρεας* und *ιτις* — die Bauchspeicheldrüsenentzündung.

Pandemia, *ae, f.* (*ἡ νόσος πανδημία*) — *πᾶς* und *δῆμος* — eine allgemein verbreitete Krankheit.

Paniculus adiposus: die Fetthaut.

Panicum germanicum: das Fennichgras.

Pannus, *i*, *m.*, das Hornhautfell. Nach Benedict unterscheidet sich der Pannus vom Pterygium durch die dreieckige Form des letztern und die ungleichere Gestalt des ersteren, sowie dadurch, dass das Pterygium, zumal in der Mitte seines Verlaufes, mit der Pincette etwas erhoben werden kann, während der Pannus fest verwachsen ist.

Pansen — franz. *Panse* — h. der erste und grösste der 4 Mägen der Wiederkäuer, welcher schief von der linken nach der rechten Seite hin liegt. Auf seiner obern Wand liegen die Därme, nach rechts stösst er an den Labmagen; die unterste Fläche, welche vom Netze bedeckt wird, liegt auf den Bauchmuskeln; sein vorderes Ende stösst an die Haube, das hintere ist in zwei blinde Säcke getheilt. Zwei Oeffnungen in der Höhle des Pansens, nämlich die Schlund- und Haubenöffnung, sind noch zu erwähnen. Wie der Magen anderer Thiere, besteht der Pansen aus einer serösen, Muskel- und Schleimhaut. Diese letztere wieder hat ein ganz horniges Epithelium, was schwärzlich gefärbt ist. Die innere Oberfläche der Schleimhaut ist mit schräg liegenden, längern und kürzern Wärzchen besetzt.

Pansenschnitt *cf.*

Pansenverletzungen sind nicht gefährlich. Bei dem vom Aufblähen erkrankten Thiere wird mittelst des Troacars oder des Messers der Pansenstich vorgenommen, ja sogar bei dem durch Ueberfütterung entstandenen Aufblähen der Rinder der Pansen oft soweit aufgeschnitten, dass man mit der Hand eingehen und das Futter herausnehmen kann, ohne dass darnach, wenn die nöthige chirurgische Nachbehandlung eingetreten, schlimme Folgen bemerkt worden wären.

Pantoffeleisen h. ein Eisen ohne Stollen und Griffe. Ueberdiess läuft das Eisen gegen die Fersen hin dünner aus.

Panzen schlecht für Pansen.

Panzerschwein, das, gehört nicht zur Gattung des Schweines, sondern des Armadills.

Panzootia, *ae*, *f.* — πᾶς und ζῶον — 1) = *Pandemia*; 2) eine Seuche, die sich über alle Thiere erstreckt; 3) nach Fr. Dressler's sehr gemessenem Begriffe: eine Krankheit, welche neben der denkbar grössten und schnellsten Ausbreitung über den Erdboden ausschliesslich in Folge allgemein vorhandener Disposition und atmosphärischer Ursachen entsteht.

Papaver somniferum: der Mohn. *Pap. Rhoeas:* der wilde Mohn.

Papillae *circumvallatae Linguae:* die wallförmigen Wärzchen der Zunge. *P. conicae L.:* die kegelförmigen Wärzchen d. Z. *P. filiformes:* die haarförmigen W. d. Z. *P. fungiformes:* die schwammförmigen W. d. Z. *P. Mammae:* die Zitzen. *P. Tactus:* die Gefühlswärzchen.

Papillares *vide Musculi.*

Pappelrinde, *Cortex Populi*, ist der Weidenrinde an Wirksamkeit verwandt.

Pappelsalbe, *Unguentum populeum*, wird aus den Knospen der (schwarzen) Pappel durch Kochen mit dem doppelten Gewichte frischer Butter oder Schweinefettes bei gelindem Feuer bis zur Verdunstung des Wässrigen und durch nachheriges Auspressen erhalten. Sie hat erweichende und schmerzstillende Eigenschaften. Um diess letztere noch mehr zu bewirken, werden auch noch andere diess befördernde Kräuter bei der Bereitung zugesetzt.

Papulae: Hitzbläschen.

Paracentesis, *is*, *f.* — παρά und κεντέω — der Stich in eine Körperhöhle, zu dem Zwecke, krankhaft angesammelte Flüssigkeiten zu entleeren.

Paradegalop, der, geschieht mit erhobenem Halse und leichter anmuthiger Beugung des Kopfes und abgemessener Schenkelbewegung.

Paralysis, *is*, *f.* — παρά und λύω — die Lähmung. *Paralyticus*, *a*, *um*, paralytisch: gelähmt.

Paraphimosis, *is*, *f.* — παρά und φίμωσις — die krankhafte Verengerung der Vorhaut hinter der Eichel.

Paraphlogosis *is*, *f.* — παρά und φλόγωσις — = **Subinflammation.**

Paraphrenitis, *idis*, *f.* — *παρὰ*, *φρὴν* und *ιτις* — bezeichnet 1) die Entzündung des Zwerchfells. Man nahm von derselben als constantes Symptom Tobsucht an, weshalb es auch wol 2) für Tobsucht geradezu genommen wird.

Paraphrosine, *es*, *f.* — *παρὰ* und *ἡ ἀφροσύνη* — h. die Form der Nervenkrankheiten, wo das Gehirn vorzugsweise ergriffen ist.

Paraphymosis unrichtig für *Paraphimosis.*

Paraplegia, *ae*, *f.* — *παρὰ* und *ἡ πληγή* — die Lähmung eines oder einiger Theile des Körpers. Von D'Arboval wird dieses Wort für Lähmung des Hintertheiles gebraucht.

Parasiten, *Parasitae* und *Parasiti* — *παρὰ* und *σῖτος* — Schmarotzerthiere.

Parenchym, *Parenchyma*, *atis* — *παρὰ* und *ἔγχυμα* — wurde früher gebraucht, um das indifferente Drüsenfleisch von dem irritablen Muskelfleische zu unterscheiden, daher eigentlich, um das neben den Gefässen Ergossene anzudeuten. Jetzt hört man das Wort Parenchym für den Inbegriff aller, gewisse Organe bildenden Theile, im Gegensatze zu den einfachen Bestandtheilen des Körpers bezeichnen. Man hat somit ein Parenchym des Gehirnes, der Lungen, der Leber, der Milz und der eigentlich drüsigen Organe. *Parenchymaticus*, *a*, *um*, parenchymatös: das Parenchym betreffend, dazu gehörig. Parenchymatöses Zellgewebe *vide* Zellgewebe.

Parenchymentozoen, *Entozoaires parenchymateux*, nennt Vatel solche, die keinen wirklichen Darmcanal haben. Sie sind entweder Zwitter oder ihr Geschlecht ist undeutlich. Es bestätigt sich diess jedoch bei der Gattung „Kratzer, *Echinorhynchus*", nicht.

Parere ist Zeitwort und bedeutet s. v. a. scheinen, dünken, meinen, wird aber als Hauptwort in der Gerichtssprache und hier für Gutachten gebraucht.

Paresis, *is*, *f.* — *παρὰ* und *ἵημι* — die unvollkommene Paralyse.

Paronychia, *ae*, *f.* — *παρὰ* und *ὄνυξ* — 1) das Klauen- und Hufgeschwür, nach Bürger auch das Verbällen und der Hufverschlag. *P. epizootica:* nach Bürger die Klauenseuche. *P. Equi erysipelatosa*, *herpetica*, *serosa:* nach Veith die (verschiedenen Arten der) Mauke.

Parotis, *idis*, *f.* — *παρὰ* und *οὖς* — die Ohrspeicheldrüse.

Parotitis, *idis*, *f.* — *παρώτις* und *ιτις* — die Ohrspeicheldrüsenentzündung.

Paroxysmus *i*, *m.* — *παρὰ* und *ὀξύνω* — die periodische Verschlimmerung einer Krankheit, im Gegensatze zur Intermission.

Pars, *tis*, *f.*, der Theil, in der Anatomie eine Einzelheit, woraus der thierische Körper in materieller Beziehung zusammengesetzt ist. *P. abdominalis Aortae:* der Bauchtheil der Aorta. *P. abdominalis Nervi sympathici* = *P. lumbalis.* *P. cervicalis N. sympathici:* der Halstheil des grossen sympathischen Nerven. *P. lumbalis N. sympathici:* der Lendentheil des grossen sympathischen Nerven. *P. Ossis Temporum petrosa et squamosa:* der Felsen- und Schuppentheil des Schläfenbeines. *P. sacralis N. s.:* der Kreuztheil des grossen sympatischen Nerven. *P. thoracica Aortae:* der Brusttheil der Aorta. *P. thoracica N. symp.:* der Brusttheil des grossen symp. Nerven.

Partes aequales (*p. aeq.*) bezeichnet auf Recepten, dass gleichviel an Gewicht von zwei oder mehren angegebenen Arzneistoffen genommen werden soll, oder dass eine bestimmte Mischung in eine bestimmte Anzahl an Gewicht gleicher Theile getheilt werden soll. *P. genitales femineae:* die weiblichen Geschlechtstheile. *P. genitales viriles:* die männlichen Geschlechtstheile. *P. internae:* die Eingeweide. *P. molles:* die Weichtheile. *P. pares* nennt man diejenigen Theile oder Organe des thierischen Körpers, welche in doppelter Anzahl vorhanden sind. Besonders spricht man von paarigen Knochen, denen die unpaarigen, *Ossa imparia*, entgegenstehen. *P. primitivae s. simplices:* die Elementartheile.

Partiell: theilweise oder auf einen Theil beschränkt; daher z. B. partielle Lähmung s. v. a. örtliche Lähmung.

Parturitio, *onis*, *f.*, der Geburtsact.

Partus, *us*, *m.*, 1) die Geburt; *P. immaturus*: die Fehlgeburt. 2) das geborne junge Thier im Verhältniss zum Mutterthiere.

Paseng h. in Persien die wilde Ziege.

Pass h. die Schenkelbewegung, wenn der rechte und dann der linke Vorder- und Hinterschenkel abwechselnd fortbewegt werden. Man findet sie besonders bei stark mitgenommenen, aber feurigen Pferden.

Passio, *onis*, *f.*, 1) das Leiden, *e. gr. Passio colica:* die Colik; 2) die Leidenschaft.

Passiv. Dieses Wort legt man Krankheitserscheinungen bei, die aus einer mehr oder weniger verminderten Lebenskraft hervorgehen, wobei also der Organismus keine besondern Reactionen macht.

Pastinak, *Pastinaca sativa* (V. 2.): ein Doldengewächs, dessen fleischige und süsse Wurzeln ein gutes Viehfutter sind. Pastinakfütterung soll die Milchproduction nicht so fördern, als Rübenfutter, aber die Milch ist besser, giebt mehr Butter und ist von jedem Nebengeschmacke frei; das Fleisch wird sehr zart und wohlschmeckend. Schweine ziehen die Pastinakwurzel jedem andern Futter vor und setzen vortrefflichen Speck an. Bei der Drusenkrankheit der Pferde sollen sie von besonderem Nutzen seyn.

Patella, *ae*, *f.*, die Kniescheibe.

Pater noster werden die strangartig an einander gereiheten Wurmbeulen bei Pferden genannt.

Pathogenie — *πάθος* und *γένος* — bezeichnet nach Einigen die Bildung der Krankheitsform aus ihren Elementen; nach Stark lässt sich, insofern der Vorgang der Krankheitsentstehung selbst von den ihn bedingenden Ursachen unterschieden werden kann, insofern auch die Lehre von der Entstehung der Krankheit (Pathogenie im engern Sinne) von der Lehre der Krankheitsbedingungen oder ursächlichen Momente (Aetiologie) trennen. Wenn jene die allgemeinsten Bedingungen, die Art und Weise und das Wesen des Entstehens der Krankheit entwickeln muss, so hat diese die ursächlichen Momente, welche den hinlänglichen Grund des Entstehens der Krankheit bilden, anzugeben. Doch befasst man auch beide Lehren unter der gemeinschaftlichen Benennung „Aetiologie“ zusammen.

Pathognomisch — *πάθος* u. *γνωμιχός* — *vide* Hauptsymptome.

Pathologia *ae*, *f.* — *πάθος* und *λόγος* —: Krankheitslehre.

Pathologische Anatomie, die, welche die naturwidrigen und durch Krankheit veränderten Erscheinungen im Organismus zu erkennen strebt, lässt uns freilich nicht immer die Krankheit selbst erkennen: manche pathologische Beschaffenheit verschwindet im Cadaver, manche zeigt sich ganz anders, als wir *a priori* vermuthen durften (ich erinnere hier nur an die Sectionsbeweise Magendie's gegen Broussais, dass man in sonst gesunden Thieren, die an übermässigen Aderlässen, also an künstlicher Blutverarmung starben, die Lungen im Zustande der Blutanschoppung findet). Doch achten wir nur auf Portal, der da zeigte, wie normale und pathologische Anatomie sich gegenseitig erleuchten, und auf Bichat, den Gründer der allgemeinen Anatomie, der schönen Introduction zur pathologischen; er bewies uns klar, dass die Aehnlichkeit der Gewebe Schlüssel für die Aehnlichkeit der Krankheit sey, dass aber auch die Analogie der Krankheit die Analogie der Gewebe kennen lehrt. Gegenwärtig sucht man die allgemeinen Gesetze der pathologischen und normalen Bildungen zu erkennen, ähnliche Leiden zu sondern, unbestimmte Formen zu verbannen und die Diagnose und Prognose mehr und mehr zu sichern. Doch das können freilich nur Lehrer der pathologischen Anatomie, die diess nicht blos *ex professo*, sondern die zugleich beobachtende und denkende Aerzte sind! —

Pauke nennt man eine mit kurzen dornartigen Erhöhungen besetzte Beule unter dem Warzenfortsatze des Schläfenbeins, welche die Paukenhöhle in sich enthält.

Paukenfell, *Membrana Tympani*, wird eine aus drei Plättchen bestehende, dünne, durchsichtige Haut genannt, welche in dem Ringe an dem untern Ende des äussern Gehörganges lose ausgespannt und nach

innen gewölbt ist. Es verschliesst die Paukenhöhle von aussen, erleidet durch andringende Schallstrahlen eine Erschütterung, die wieder dem Hammer mitgetheilt wird.

Paukenhöhle, die, *Cavitas Tympani*, findet sich im Innern des Felsentheiles vom Schläfenbeine. An ihrer innern Wand ist das runde und eirunde Fenster, ausserdem noch die Gehörknöchelchen. Eine seröse Haut, welche sie auskleidet, sondert einen wässrigen Dunst ab.

Paukensaite, *Chorda Tympani*, h. ein dünner Zweig vom Angesichtsnerven, welcher durch die Paukenhöhle, wo er kleine Fäden an die innern Ohrmuskeln abgiebt, nach vorn geht und, aus der Paukenhöhle getreten, mit dem Zungennerven vom 3. Aste des 5. Paares sich verbindet.

Paukenschlagen = Fuchteln.

Pauly's, aus Paris, nach Berjau's Erfindung verbesserter Hufbeschlag der Pferde ohne Nägel wird vom Prof. Hering im Repertorium (II. 4. 275) als identisch mit dem „De Gournay'schen Patenthufbeschlage" bezeichnet und von Puntschert dortselbst dringend empfohlen; denn dem Vernageln der Pferde, dem Sprengen der Hufwände durch zu starke Nägel und den dadurch entstehenden Hornspalten werde dadurch begegnet, und bei hohlen Wänden, bei grosser Mürbheit des Hufes, bei oft theilweisem Mangel der Hornwand, bei Hornspalten u. dgl. könne der Nutzen dieser neuen Beschlagsweise nicht in Abrede gestellt werden. Hier haben wir mit dieser Beschlagsweise nicht zufrieden gestellt werden können.

Pb.: chemisches Zeichen für *Plumbum*.

Pech ist eine Substanz, die durch Verbrennung von harzigem Holze entsteht. Es unterscheidet sich vom Terpentin dadurch, dass es nur wenig wesentliches Oel enthält. Das schwarze Pech ist durch Kohlenstoff gefärbt werden.

Pectorales *vide Musculi.*

Pectoralia Medicamina: Brustmittel.

Pedicularis palustris: das Läusekraut.

Pediculus, *i*, *m.*, die Laus.

Pedunculi Cerebri: die Schenkel des grossen Gehirnes.

Peersaat, *Phellandrium mutellina*, ist ein besonders auf den Schweizer Alpen reichlich wachsendes und sehr milchbeförderndes Mittel.

Peitschenwurm = Haarkopf.

Pelotte, franz., ein Wergwickel.

Pelvis, *is*, *f.*, das Becken. *P. renalis*: das Nierenbecken.

Pelzfresser, *Malophaga*, nannte Nitzsch die beissenden Läuse, weil er aus dem Inhalte des Kropfes erkannte, dass sie sich vom Pelze der Thiere nähren. Ihre Beschreibung befindet sich auch im Magazin f. d. g. Th. VIII. 412.

Penis, *is*, *f.*, das männliche Glied. *Penis Clitoridis* = *Clitoris.*

Pentandria, *ae*, *f.* — πέντε und ἀνδρία — die (5. Linn.) Classe für die Pflanzen mit 5 Staubfäden.

Pentastoma, *atis*, *n.* — πέντε und τὸ στόμα — das Fünfloch. *P. denticulatum*: das gezahnte Fünfloch. *P. Fera*: das Fünfloch der Fleischfresser. *P. taenioides*: das bandwurmähnliche Fünfloch.

Pepsin h. der säuerliche Schleim, welcher das auflösende Princip bei der Verdauung (*Pepsis*) ist.

Percussio, *onis*, *f.*, die Percussion besteht in dem Anklopfen an die Wandungen verschiedener Körpertheile, welche, je nach der verschiedenen Beschaffenheit der unterliegenden Organe verschiedene Töne von sich geben. Vernimmt man in einer Gegend, welche im gesunden Zustande einen hellen Ton giebt, einen matten, so schliesst man von dieser Erscheinung, dass sich das der percutirten Gegend entsprechende Organ in einem krankhaften Zustande befindet.

Perforantes } *vide Musculi.*
Perforati }

Perfrigeratio, *onis*, *f.*, 1) die Erkältung; 2) das Erfrieren.

Periantheum — περὶ und ἄνθος — die Blumenhülle. *P. exterius*: der Blumenkelch.

Pericarditis, *idis*, *f.* — περὶ, καρδία und ιτις — die Herzbeutelentzündung.

Pericardium, *ii*, *n.* — περὶ und καρδία — der Herzbeutel.

Perichondrium, *ii*, *n.* — περὶ und χόνδρος — die Knorpelhaut.

Perimysium, *ii*, *n.* — περὶ u. μῦς — die Muskelscheide.

Perinaeum und **Perineum**, *aei* und *ei*, *n.* — περίναιον und περίνεον — das Mittelfleisch.

Periodische Augenentzündung, die, *Ophthalmia periodica s. Ophthalmia Membranarum Blainii s. Ophth. intermittens s. interna s. specifica.* Sie ist nur dem Pferdegeschlechte eigenthümlich. Die Augenlieder schwellen mehr oder weniger an und bedecken darnach den Augapfel, die Winkel sind in zwei Linien scharf aufgezogen, die durchsichtige Hornhaut verliert ihren Glanz, ist getrübt, die Pupille ist also unregelmässig zusammengezogen, zuweilen auch erweitert, was mitunter nach dem Zurücktreten der Entzündung noch zu bemerken ist, in welchem Falle die Linsencapsel mit der Traubenhaut sich verbunden hat. Gegen den 2. oder 3. Tag hin sieht man die wässrige Feuchtigkeit schmuzig gefärbt und es schwimmen Flocken oder eine milchig trübe Flüssigkeit, *Hypogala*, selbst blutige Streifen in derselben. Die Absonderung von Thränen ist mehr oder weniger stark und sind dieselben so ätzend, dass an den davon benetzten Stellen die Haare weggefressen werden. Nach und nach nehmen die Zufälle an Heftigkeit wieder ab, bis sie gegen den 8., 10., 12. Tag hin verschwinden, wenn die Entzündung nicht sehr heftig oder mehrmals schon vorhanden war, wornach mehr und mehr Spuren zurückbleiben; so wandelt sich die bläuliche Färbung der Gefässhaut in eine meergrüne um, die Entzündungszufälle erneuern sich öfter, dauern länger an und desorganisiren das Auge, womit endlich die Wiederkehr auf diesem getilgt ist, aber sich gern auf das andere Auge wirft.

Man hat bemerkt, dass Pferde mit schweren, dicken Köpfen, fetten, kleinen Augen, ferner Stuten mehr als Wallachen, mehr junge, als alte Pferde davon befallen werden; ferner, dass sie auch vererbbar ist. Der trächtige Zustand soll davor schützen. Aeussere Krankheitserzeugnisse sind: eine sehr nährende Fütterung, als Erbsen, Bohnen, Roggen, dumpfiger Hafer, schlammiges und verdorbenes Heu, der Aufenthalt in dumpfigen, feuchten, kalten Ställen, niedrige, den Nordwestwinden besonders Preis gegebene Weiden.

Wo die Entzündung irgend heftig auftritt, kann die Cur mit einem Aderlasse und, um eine Ableitung nach dem Darmcanale zu bewirken, mit einem Drasticum beginnen, ausserdem je nach dem Character die weitern entsprechenden, allgemein auf den Zustand wirkenden Mittel. Auf das Auge selbst sind bald schleimige, bald narcotische, bald ätherische Mittel und in der Umgebung des Auges Einreibungen resorbirender Mittel, wie der grauen Quecksilbersalbe, in Anwendung zu bringen. Zur örtlichen Ableitung oft scharfe Salben und Eiterbänder.

In mehren deutschen Staaten und in der Schweiz ist diese Augenentzündung als gesetzlicher Hauptfehler anerkannt.

Periodische Krankheiten: zu manchen Zeiten (Perioden) eintretende, also = aussetzende Krankheiten.

Periorbita, *ae*, *f.* — περὶ und *Orbita* — die Augenhöhlenhaut.

Periosteïtis, *idis*, *f.* — περὶ, ὀστέον und ιτις — die Knochenhautentzündung.

Periosteum, *ei*, *n.* — περὶ und ὀστέον — die Knochenhaut. *P. externum atq. internum:* die äussere umkleidende und die innere, die hohlen langen Knochen auskleidende Knochenhaut.

Periostitis falsch für *Periosteitis.*

Peripherie — περὶ u. φέρω — der äussere Umfang eines Körpers. Peripherisch: die Umgebung, den Umfang betreffend, davon ausgehend, nach demselben hintreibend — ein vages Wort —. Peripherisch ist der Nerv von der Stelle, wo die Fasern vom Centralorgane abgehen bis an die äusserste Grenze ihres Laufes.

Peripherischer Staar = Ringstaar.

Peripneumonia, *ae*, *f.* — περὶ und πνεύμων — die Brustfellentzündung, indem man περὶ durch „was

um die Lungen ist" übersetzt. Andere nehmen es für „durch und durch", also eine Entzündung, die das ganze Lungengewebe heftig ergriffen hat; daher =

Peripneumonitis—περὶ, πνεύμων und ιτις —.

Perissodactylus — von περισσός und δάκτυλος — überzählige Zehen habend.

Peristaltische Bewegung, *Motus peristalticus*, = wurmförmige Bewegung, wodurch der Darminhalt fortgeleitet wird, zugleich mit dem Begriffe, dass der Darminhalt vom Darme umkleidet — περὶ und στέλλω — werde.

Peritonaeitis, *idis*, *f.* — περιτόναιον und ιτις — die Bauchfellentzündung.

Peritonaeum oder *Peritoneum*, *i*, *n.* — τὸ περιτόναιον und περιτόνειον: περὶ und τείνω — das Bauchfell.

Peritonitis: ungebräuchlich für *Peritonaeitis.*

Perlen = 1) Finnen; 2) die Producte der Perlsucht.

Perlfarbiges Pferd = Hermelin.

Perlgras, *Melica*, ein geringes Futtergras.

Perlseuche falsch für

Perlsucht, *Steatomatosis.* Nach der Rychner-Im-Thurnschen Encyclopädie nannte man so eine Krankheit mit plastischen Producten (nach Heim: *corporibus sebaceis substeatomatosis)* auf den serösen Auskleidungen der Brust-, in der Regel noch mehr der Bauchhöhle: hanfsamen-, erbsengrosse und noch grössere Körner, die oft gestielt sind, oft traubenartig aneinander hängen — welche Gebilde die Folge der Stiersucht oder Monatsreiterei seyn sollen, weswegen denn Stiersucht und Perlsucht als eins und dasselbe angesehen werden. Allein unsere genauen Forschungen und Beobachtungen haben zur Evidenz bewiesen, dass diess zwei Krankheiten sind, die keine andere Gemeinschaft mit einander haben, als dass sie in einem Individuum zusammentreffen. Die Perlsucht kommt ferner auch bei Mastochsen, nach Ribbe selbst bei Zuchtstieren vor, sowie sie bei 3—4 Wochen alten Kälbern beim Schlachten gefunden worden ist.

Erscheinungen derselben sind: ein trockner, kurzer, nicht kräftiger Husten, der durch sogenannte Brustmittel nicht zu entfernen ist; nach und nach treten andere Athmungsbeschwerden hinzu und die Cachexie bildet sich mehr und mehr aus.

Ursachen sind eines Theils die Vererbung der Krankheit, sodann jede unnatürliche und treibende Fütterung.

Die Behandlung hat, wie genannte Encyclopädie sehr richtig bemerkt, ihre grossen Schwierigkeiten, eben schon wegen der zum Theil schwer entfernbaren Ursachen und wegen der schweren Erkenntniss des vorhandenen Uebels. Im Ganzen ist die Plasticität herabzustimmen, indem die Secretionen befördert und äusserliche Ableitungen gemacht werden. In einigen Fällen schienen Asche oder Pottasche nützlich gewirkt zu haben.

In Bezug auf Medicinalpolizei ist das Fleisch von solchen Thieren, wenn sich der cachectische Zustand schon deutlich entwickelt hat, nicht des Verkaufes würdig.

In gerichtlicher Hinsicht gelten verschiedene Währschaftszeiten: von 12 Tagen (Waadt in der Schweiz) — 1 Jahr 1 Tag (Canton Bünden).

Pernio, *onis*, *m.*, die Frostbeule.

Perocephalus — πήρος und κεφαλή — ein Kopf, an dem ein Theil mangelt, wie durch regelwidrige Bildung der Unterkiefer.

Perocormus — πηρός und κορμός — *vide Oligosphondilus.*

Peromelus — πηρός und τὸ μέλος — ein Thier mit mangelhaften Gliedern; daher *P. achirus:* ein Thier ohne vordere Gliedmassen.

Perone, *es*, *f.* — πείρω — der Schenkelbeindorn. *Peronaei vide Musculi.*

Peroxyde h. die an Oxygene reichen Metalloxyde, wie namentlich das schwarze Manganoxyd es ist.

Persische Beifuss *vide Artemisia.*

Persischen Pferde, die, sollen nach Einigen von den scythischen abstammen, sowie die Perser selbst Nachkommen der Scythen sind. Grössere Wahrscheinlichkeit aber hat ihre Abstammung von arabischen Pferden. Gegenwärtig sind die meisten von gemischter Zucht, welche sich aus der

Paarung des turkomannischen und arabischen Pferdes gebildet hat. Im Ganzen sind diese edlen Pferde grösser, als die arabischen, der Kopf ist klein und trocken, an der Stirn etwas herausgebogen, die hochangesetzten (Hasen-) Ohren sind lebhaft in der Bewegung, das Auge gross und schön, der Hals lang und schlank, schwanenartig gekrümmt; im langsamen Gange tragen sie ihren Hals unter dem Reiter stolz und so sehr herbeigebogen, dass das Kinn zuweilen bis auf ihre Brust aufzuliegen kommt; im Laufe hingegen tritt der Kehlrand des Halses hirschähnlich hervor, welche zweifache Mobilität sie mit dem arabischen Koheylan gemein haben; die Brust ist häufig schmal, der Wiederrüst scharf, der Rücken weniger gerade und stark, als beim Araber, das Kreuz etwas lang, der Schweif hoch angesetzt, ihre Beine fein und gut gestellt, trocken und sehnig, die Hüfe oval geformt und von harter Hornmasse. Ihre Deckhaare sind kurz, fein wie Seide und meist weiss. Den schönsten und edelsten Schlag Pferde findet man in der Provinz Irak, sodann in der Provinz Fars. Weniger schön, aber grösser, sind die Pferde aus der Provinz Chorassan und in den fetten Gegenden von Masanderan und Astrabad am caspischen Meere.

Perspiratio, *onis*, *f.*, = *Exspiratio.*

Perturbatio, *onis*, *f.*, die Beunruhigung. D'Arboval bezeichnet damit die störende Heilmethode.

Pertussis, *is*, *f.*, der Keuchhusten.

Peruvianische Rinde = Chinarinde.

Peruvianische Schaf = Lama.

Pervigilium, *ii*, *n.*, die Schlaflosigkeit.

Pes, *pedis*, *m.*, der Fuss. *Pes anserinus*: das Nervengeflechte, welches man den Gänsefuss nennt.

Pesade = Redop.

Pessarium, *ii*, *n.*, der Mutterkranz.

Pest, *Pestis*, wird wol vom Laien für jede verheerende Seuche, insbesondere aber von der Löserdürre, *Pestis bovilla*, gebraucht. Dass aber auch die im Oriente unter den Menschen so äusserst verheerende eigenthümliche Pestseuche selbst auf Thiere übergeht, berichtet unter Anderen Bulard, der grosse Pestarzt. Seine Katze starb an der Pest mit einem grossen Bubo an der Brust; viele Hunde zeigten Pestbeulen an den Hinterbacken, und ein grosser Theil unterlag mit röthlichen Flecken auf der Körperoberfläche im Zustande des grössten Marasmus. Von der „westindischen Pest“ an s. Orte.

Pestblatter nennt man wol auch den Zungenanthrax.

Petechia leitet man bald vom mittelalterlichen lat. Worte *Pedeccia*, oder dem ital. *Petecchia*, oder von dem ital. *Pedecchio*, oder von dem wieder mittelalterlichen lateinischen Worte *Petium* etc. ab, und bezeichnet mit Petechien rothe oder blaue linsengrosse Flecken in der Haut, die beim Drucke mit der Hand momentan verschwinden. Gewöhnlich ist das Exanthem über die Haut erhaben und bildet in der Mitte ein Bläschen. Dieses selbst, noch mehr aber, wenn sein Inhalt vertrocknet, giebt sich selbst bei dunkelfarbigen Pferden kund. Bald schilfern sich die Stellen, wie bei anderen acuten Exanthemen und zwar kleienartig oder in kleinen Borken ab. Die Krankheit im Ganzen, d. h. mit den vorangehenden und dieses Exanthem begleitenden Symptomen, wird Petechial- oder exanthematischer Typhus genannt.

In dem 3. Jahrgange des Repertoriums, S. 137 *& sqq.*, inserirt Hering eine Mittheilung von H. Bouley über das Petechialfieber, das derselbe unter der sehr einseitigen Bezeichnung *Anasarque idiopathique* im *Recueil de Médecine vét. pratique XIX. Ann.* mitgetheilt hat.

Petersilie, die, *Apium Petroselinum*, giebt in dem Samen, *Semina Petroselini*, welcher ein stark riechendes ätherisches Oel enthält, ein Volksmittel bei Harnverhaltung, dessen Anwendung aber sehr moderirt werden muss, da ein entzündlicher Zustand ihn durchaus nicht verträgt. Bei Harnröhrenschleimfluss empfiehlt ihn Petrequin und soll man bei acuter Natur des Uebels ihn durch *Antiphlogistica* unterstützen. Auch als blähungstreibendes Mittel und gegen Läuse ist er zu benutzen. Pe-

tersilienwurzel nebst dem Kraute, *Radix & Herba Petroselini*, soll in Form von Umschlägen bei Drüsenverhärtungen sich bewährt haben.

Petra, *ae, f.*, der Fels. *Petrae Oleum s. Petroleum, ei, n.*, das Steinöl.

Petroselinum, *i, n.*, die Petersilie.

Petze: die Hündin.

Peyer h. hin und wieder im M klenburg'schen das Pferd.

Peyer'schen Drüsen, die, *Glandulae Peyeri*, im Dünndarme, liegen in Vertiefungen, sind sehr klein, weisslich und schicken sternförmige Fortsätze aus. Bei Kazzen liegen sie unter den Darmzotten sehr verborgen.

Pfanne h. eine tiefe Höhle, welche durch eine Verbindung des Darm-, Scham- und Sitzbeins entsteht, und die den Gelenkkop des Backenbeins aufnimmt, wodurch ein freies Gelenk, das Pfannengelenk, bewirkt wird. Im Grunde der Pfanne bemerkt man eine rauhe Grube, an welcher sich das runde Band des Backenbeins befestigt; ausserdem wird diess Gelenk noch durch ein Capselband und durch den Capselbandmuskel gebildet.

Pfannengallen nennt man wol auch die Sprunggelenkgallen.

Pfannengelenk *vide* Pfanne.

Pfeffer, *Piper*, haben wir zu unserem Arzneigebrauche nicht nöthig. Pferdehändler gebrauchen ihn allenfalls zum Pfeffern, d. h. sie bringen bei Pferden, die schlecht den Schweif tragen, etwas gestossenen Pfeffer in die Scham oder in den After. Gepfefferte Pferde erkennt man aber alsbald.

Pfeffermünzkraut, *Herba Menthae piperitae*, von *Mentha piperita*, hat wegen seines Gehaltes an Aetheröl einen durchdringenden, gewürzhaften, angenehmen und erwärmenden, hernach kühlenden campherartigen Geschmack, und unterscheidet sich dadurch schon von anderen Menthenarten, wie von *M. aquatica*, *sylvestris*, *viridis etc.* Man gebraucht das Kraut als Pulver, zu Latwergen und im Aufguss als kräftig erregendes und belebendes Mittel, daher bei fauligen Fiebern, Verdauungsschwäche, Durchfällen, Trommelsucht, bei Mangel an Wehen; äusserlich zu reizend zertheilenden Umschlägen und Bähungen.

Pfeife, gemein und ungewöhnlich für Zwölffingerdarm.

Pfeifen, pfeifender Dampf, Pfeiferdampf, h., um Günther's Worte zu gebrauchen, ein Uebel, welches immer in den ersten Luftwegen seinen Grund hat und sich durch einen eigenthümlichen, jedoch nach der Qualität der höchst verschiedenartigen Ursachen mannigfach abgeänderten Ton beim angestrengten Respiriren characterisirt. Von den Variationen des laut werdenden Tones rühren die verschiedenen Benennungen des Uebels her, als schnarchender Dampf, Hiemen, Lungenpfeifen, Lungenstechen, Rohren, Hartschnaufigkeit oder Hartschnaufen, Blasen, Keuchen etc. Mit der Anstrengung steigert sich der Ton und geht wol endlich gar in lautes Brüllen und Erstickungsangst über; nur in einzelnen seltenen Fällen mindert sich derselbe wieder, oder verschwindet mit ausbrechendem Schweisse.

Pfeiler des **Pansens** h. zwei starke Wülste, ein vorderer und ein hinterer, die von den Längenfasern der Muskelhaut gebildet werden.

Pferch: 1) = Schafmist; 2) Einzäunung für Schafe zur Gewinnung jenes und zur Düngung des Feldes.

Pferd, das, Gattungsname *Equus*, Specialname *Caballus*, ist eins der nützlichsten und klügsten unter den vierfüssigen Thieren, das dem Menschen über den ganzen Erdkreis gefolgt ist, vom Ganges bis an den Platastrom, von der afrikanischen Meerküste bis zur Gebirgsebene des Antisana. Nach Clima, Nahrung, Gebrauch, Pflege und Paarung etc. ändern sich seine Eigenschaften mannigfach ab. Was die Grösse betrifft, so finden wir bei ihnen sowol die des Cameels und die Dickleibigkeit eines Mastochsen, indess andere gefunden werden, die nicht grösser und stärker als ein Neufoundländischer Hund sind, ja die Reitschule zu Valenciennes besass im Jahr 1824 ein Paar Pferde, wovon jedes nur 30 Zoll gemessen haben soll. Von Haar sind sie einfarbig oder gemischt.

Fast kein Thier veredelt sich im Umgange mit Menschen so sehr in körperlicher und selbst in geistiger Hinsicht, als das Pferd. Welche Bestien sind grossentheils die wilden und verwilderten Pferde!

Sein Nutzen im lebenden Zustande ist bekannt und Maler und Dichter beeiferten sich, das edle Ross zs preisen. Zu was Allem das todte gebraucht werden kann, darüber giebt uns unter Anderen Dr. Schlegel im 1. Quartalhefte des 18. Jahrganges von A. Henke's Zeitschrift für Staatsarzneikunde ekelhafte Gewissheit.

Pferdeäpfel h. die Darmexcremente des Pferdes, weil sie in einzelnen apfelförmigen Portionen hervorkommen.

Pferdealoë, *Aloë caballina*, sieht wie schwarzes Pech aus, ist mit Sand und anderen fremdartigen Dingen vermischt, aussen löcherig, im Bruche rauh, ganz undurchscheinend und von höchst widrigem Geschmacke. Der gewissenhafte Thierarzt wird sie nicht gebrauchen und dafür eine bessere, ja die beste im Handel zu habende Sorte zur Erreichung seiner Heilzwecke vorziehen.

Pferdealter *vide* Alter.

Pferdebackenzähne = Ersatzbackenzähne des Pferdes.

Pferdebezauberung, die, wie sie jene berühmten Irischen Pferdekundigen ausgeübt haben sollen, beruht nach A. I. Ellis neulich erschienener Schrift über das Abrichten der Pferde — *Horse-training* — der es aus Catlins Werke über die Sitten und Gebräuche der nordamerikanischen Indier (*Manners and customs of the North American Indians*) entlehnt hat, darin, dass man einem solchen die Hand auf die Nase und dann über die Augen legt und ihm endlich in die Nasenlöcher athmet, worauf das Thier ganz fügsam und unterwürfig werden soll. Auch mit den Büffelkälbern sollen sie dieselbe Procedur und mit demselben günstigen Erfolge machen.

Pferdeblattern = Hitzbeulen.

Pferdebohne *cf.* Bohne.

Pferdebremse, die, zerfällt, nach den Larven zu schliessen, die sich beim Pferde gefunden haben, in folgende Arten: die grösste Art von ihnen, daher auch grosse Pferdebremse, nach Meigen *Gastrus Equi* schlechthin, trifft man am gewöhnlichsten und zahlreichsten. Eine zweite Art ist die Larve der sogenannten Mastdarmbremse; eine dritte und vierte die der heilsamen und der Nasenbremse. Diese verschiedenen Arten von Larven finden sich einzeln oder gleichzeitig zusammen, nicht weniger in gut genährten und gesunden, als in magern und kränklichen, sowol in ein- und zweijährigen Füllen, als auch in alten, abgelebten Pferden, insofern nämlich dieselben auf die Weide gegangen sind. Dass sie dem damit beschwerten thierischen Organismus nützen sollen, wie man es namentlich von der Larve der sogenannten heilsamen Bremse gemeint hat, ist sehr unwahrscheinlich; mannigfache Störungen sind aber erwiesen durch sie geschehen, als innere Verblutung, Colikzufälle, Taumeln, lähmungsartiger Zustand des Hintertheiles; lange Zeit anhaltender trockener Husten, Dampf, Erstickungszufälle und wirkliche Erstickung, wenn sie im Rachen und Kehlkopfe sitzen. Ferner Drängen zur Mistentleerung und Mastdarmvorfall bei Reizung der am Ausgange des Mastdarms hängen bleibenden Mastdarmbremse, wie ich den Fall, welchen Hertwig in seiner Uebersetzung der Numann'schen Abhandlung anführt, in Berlin selbst mit beobachtet habe. Auch von Schwindel, Epilepsie, Maulsperre, Starrkrampf, die sie hervorbringen sollen, spricht man.

Aus vielen Beobachtungen geht hervor, dass selbst die kräftigsten Arzneimittel entweder gar keine oder doch nur geringe Wirkung auf die Thiere ausüben, somit auch nicht anzurathen ist, sich mit einer Cur gegen sie zu befassen. Eine gute Fütterung und um die Magenwände gegen die heftige Reizung, welche jene Larven auf die Umgebung ausüben, zu schützen, ist das Darreichen einhüllender Kleienfütterung oder Mehltränke allenfalls räthlich. Gegen Larven im Kehlkopfe und Rachen gebraucht man in Russland, wie mir Herr Graf Kuschnikow erzählte, allgewöhnlich eigens dazu angefertigte Rachenbürsten. Besser ist es freilich immer, die Pferdebremsen vom Pferde abzuhalten, oder wo diess eben nicht thunlich ist, sie zu jener Zeit, wo

sie fliegen, besonders sorgfältig zu reinigen.

Pferdedepot *vide* Depot.

Pferdeegel, der, *Haemopis sanguisuga*, hat keine Zeichnung auf seinem Rücken, wie sie der medicinische Blutegel hat, sondern nur eine einfache, schwarzbraune oder braungrüne Farbe und einen gelblich grauen Bauch.

Pferdeexcremente. Nach Zierl gaben die Excremente eines mit Hafer und Hecksel gefütterten Pferdes 65,0 Pflanzenfaser mit Ueberresten der Nahrung, 20,5 moderartiges grünes Satzmehl mit Eiweissstoffgerinnseln und Darmschleim, 5,6 Gallenstoff mit Extractivstoff und 6,5 Gallenzucker mit auflöslichen Salzen.

Pferde-Feldlazarethe h. die im Rücken der im Kriege befindlichen Armee angelegten Spitäler, zu dem Zwecke, den bedeutend verletzten und sonst schnell erkrankten Pferden die sofortige Hilfe angedeihen zu lassen.

Pferdegeschlecht, das, welches die Species Pferd, *Equus Caballus*, Steppenzebra, *Equus Burchellii*, Bergzebra, *Equus Zebra*, Esel, *Equus Asinus*, Quagga, *Equus Quagga*, Dschagatai, *Equus Hemionus* und die Abart Quemal, *Equus pedibus bisulcis*, und die Bastarde (*Semiasini*), Maulesel, *Hinnus* und Maulthier, *Mulus*, umfasst, unterscheidet sich von allen andern durch die Gestaltung der Gliedmassen und dass die Eine Zehe an jeder Gliedmasse (abartig beim angeführten Quemal) mit einem Hornschuhe umschlossen wird, und dass an der innern Seite in der Gegend des Knie- und Sprunggelenkes hornartige Warzen hervortreten, auch dass sich zwei Luftsäcke finden.

Pferdegift = *Hippomanes.*

Pferdegras *vide Holcus.*

Pferdehaarling, der, *Trichodectes Equi*, welcher eben beim Pferde und Esel gefunden wird und 1 Linie lang ist, hat einen breiten, fast viereckigen, vorn gerundeten Kopf, der, wie die Brust, hellbraun ist. Das dritte Fingerglied ist das längste und schwach keulenförmig.

Pferdeharn *vide* Harn.

Pferdekraft, eine, sagt Boldemann in seiner Schrift über Eisenbahnen und Dampfmaschinen, ist, nach der in England gültigen Praxis, gleich derjenigen Kraft, wodurch ein Gewicht von *circa* 33000 ℔ in einer Minute einen Fuss hoch gehoben wird. Hierbei ist diejenige Geschwindigkeit, womit ein Pferd bei mässiger Anstrengung während der Zeit einer gewöhnlichen Tagearbeit in gleichmässiger Bewegung sich erhalten kann und dasjenige Gewicht, welches es mit diesem Grade von Anstrengung ziehender Weise heben kann, zu Grunde gelegt. Die Geschwindigkeit einer Minute in Fussen und das Gewicht in Pfunden ausgedrückt, sind die Factoren für den oben angegebenen Ausdruck zur Bezeichnung einer Pferdekraft. Rechnet man z. B., dass ein Pferd in einer Minute einen Raum von 180 Fuss durchschreitet, und dass es bei dieser Geschwindigkeit eine Zugkraft dauernd ausüben kann, die einem Gewichte von 180 Pfunden gleich ist, so ist die Summe der Kraft, die es sodann durch einen Raum von 180 Fussen verwendet, gleich derjenigen Kraft, wodurch ein Gewicht von 180 Pfd. 180mal = 32400 Pfd. in einer Minute durch einen Raum von einem Fusse bewegt wird. In Beziehung auf die Zugkraft haben die HH. v. Eckardstein und v. Willisen zu Berlin bekannt gemacht, dass nach directen Versuchen die Kraftäusserungen (eines braunen Wallachen des Hrn. Stallmeister Sachse) in nachstehender Wahrscheinlichkeit sich darstellen: 1) auf gewöhnlichem Wege 96 Ctr.; 2) auf sehr guter Chaussee 216 Ctr.; 3) auf Eisenbahnen 2640 Ctr., wobei natürlich die Schwere des Wagens mit eingerechnet ist.

Pferdelausfliege *vide* Fliegende Pferdelaus.

Pferdemass *vide* Band- und Galgenmass.

Pferdemilz = *Hippomanes.*

Pferdemusterung, die, behufs eines Pferdekaufes, ist sowol in, als ausserhalb des Stalles vorzunehmen. In dem Stalle verhindert man den Händler, den Pferden zuzurufen, mit der Peitsche zu klatschen, ein oder das andere Pferd zu strafen; man gieht Acht, wie die Pferde sich

beim Fressen benehmen, beobachtet sie auf Köken, Leinewebern, Schenkelstellung; auch die Zuthunlichkeit oder Böswilligkeit, wenn man zu ihnen herantritt, sowie das mehr oder minder feine Gehör und die Ohrenstellung, ob es sich putzen lässt etc. Ehe man es ganz herausführen lässt, werden die Augen noch zu berücksichtigen seyn. Ausserhalb des Stalles betrachtet man das Pferd nach einer gewissen Ordnung und die Partien insbesondere, welche gern erhebliche Fehler besitzen. Endlich lässt man die gewöhnlichen und zum Gebrauche nöthigen Gangarten vornehmen, oder prüft sie vielmehr selbst darauf, ohne sich von einer Gangart, etwa von einem schönen Galop, bestechen zu lassen, denn der Pferdehändler zeigt das Pferd immer am liebsten in der Gangart, in der es sich am schönsten zeigt, oder durch die er gewisse Fehler und Unvollkommenheiten verstecken kann.

Pferdepocken = Schutzmauke.

Pferderacen, die, theilt Dr. Sturm nach ihrem Aufenthaltsorte und der davon abhängigen Nahrung ab: 1) in eine Race der trockenen Ebene; 2) in eine Race der feuchten Niederungen und 3) in eine Mittelrace. Und rechnet zu der ersteren die arabische, zur zweiten die friesische und zur dritten die mecklenburger als Repräsentanten. Unter den Artikeln: afrikanische, amerikanische, asiatische und europäische Pferde sind die vorzüglichsten Racen genannt und grossentheils nach Josch und Montendre gezeichnet worden.

Pferderäude nimmt, je nach Umständen und der Dauer des Uebels, mehr oder minder grosse Stellen auf der Hautoberfläche des Körpers ein. Bei der Entstehung bemerkt man, dass die Haare an einzelnen Stellen ihren Glanz verlieren und wie abgestorben aussehen, und entweder von selbst ausfallen, oder sich sehr leicht ausraufen lassen. Die Pferde beissen und jucken sich viel mit sichtlichem Wohlbehagen, diess besonders zur Nachtzeit. Die kahlgewordenen Stellen sind unrein und sehen staubig, schmuzig, wie mit einem grauen Mehle bestreut, aus. Kratzt man diese, nicht selten zu Schuppen und Crusten angehäufte, Schicht von Staub hinweg, so entdeckt man bei genauer Untersuchung kleine Knötchen und Blätterchen, welche beim Aufbrechen eine klare, wasserhelle Feuchtigkeit aussickern lassen, welche vertrocknet und zu den eben beschriebenen Schuppen und Crusten sich verdichtet — trockene Räude, oder unter ihr mehr oder weniger nässende Geschwüre hinterlässt — fette Räude. Das Haar, welches innerhalb der kahlgewordenen Stellen wieder hervorkeimt, ist meist weicher, dünner und von hellerer Farbe, besonders an Stellen, wo die Haut dicht über dem Knochen liegt. Ueber die Ursachen und Therapeutik *vide* unter „Räude.“

Ob sich die Pferderäudemilben auf der menschlichen Haut zu vermehren vermögen, darüber hat man noch keine hinreichenden Beobachtungen. Nach Greve sollen indess die von ihr angesteckten Menschen dieselben auf andere Menschen übertragen können; doch heilt sie, nach diesem Autor, in 3—6, längstens in 8 Wochen von selbst, indess, sonderbar genug, die vom Esel mitgetheilte Krätze sich als bleibend bewährt, nicht von selbst vergeht, sondern nur erst den stärksten Heilmitteln weicht.

Die vom Pferde dem Menschen mitgetheilte Räude stellt sich in der Form von gelblichen Bläschen dar, welche grösstentheils grösser, als Pusteln der menschlichen Krätze und sehr oft von etwas Röthe in ihrer Umgebung umzogen sind. Sie zeigen sich über den ganzen Körper mehr oder weniger verbreitet, selbst das Gesicht und den Kopf nicht ausgenommen, welche Theile bekanntlich bei der gewöhnlichen menschlichen Krätze in der Regel völlig verschont bleiben. Die angesteckten Kranken werden von dem heftigsten Jucken geplagt, welches namentlich auf dem Kopfe fast unaufhörlich ist. Milben und Milbengänge finden sich keine vor. Allmählich verliert sich das Jucken, die Bläschenwandungen sinken ein, wandeln sich in kleine trokkene Schorfe um, welche sich endlich ablösen und eine gesunde Hautstelle zurücklassen.

Kühe wurden von räudigen Pferden desgleichen angesteckt.

Die **Pferderäudemilbe**, *Sarcoptes Equi*, bespricht Hertwig im Magazin für die gesammte Thierheilkunde, Jahrg. 1, H. 2. Sie steht nach ihm nämlich zur Pferderäude ganz in demselben Verhältnisse, wie die Krätzmilbe des Menschen zur Krätze; ihr Einbohren und Nisten in der Haut des Pferdes erzeugt die Räude. Bei der bedeutendern Grösse des *Sarcoptes Equi*, die bekanntlich leicht mit blossen Augen erkannt werden können, ist es gelungen, unter dem Mikroscope die Geschlechter zu unterscheiden, und diese Unterscheidung hat zu der höchst wichtigen und interessanten Entdeckung geführt, dass nur befruchtete Weibchen die Räude fortpflanzen können, indess die Männchen, wenn sie sich in der Haut einbohrten, nur eine Reizung auf dieser einzelnen Stelle erzeugten, die wieder verschwand, sobald die Thiere ihr Lebensziel erreicht hatten.

Pferderotz, der, *Morbus lymphaticus malignus*, besteht in einer bösartigen Verschwärung der Nasenschleimhaut, *Ozaena maligna*, die durch ein cachectisches lymphatisches Leiden der lymphatischen Drüsen vermittelt wird. Bei Eseln und Maulthieren nimmt die Krankheit gern einen schnellen üblen Verlauf. Auch bei Pferden erscheint und verläuft sie zuweilen unerwartet schnell (acuter Rotz). Andere Thiere werden vom Rotzgift afficirt, und es entstehen daraus brandige Entzündungen und Fieber; bei Ziegen und dem Menschen, nach Prof. Rossi in Turin (*cf. Anali universali di Medicina 1838*) auch bei Rindern, wirkliche Rotzkrankheit. Nach Breschet's und Rayer's Bericht vom 10. Februar 1840 an die Academie der Wissenschaften soll sich diese Krankheit der Ziege und dem Schafe leicht einimpfen lassen, und diess soll auch bei dem Hunde der Fall seyn.

Eine vorherrschende Anlage haben Pferde mit lymphatischer Constitution und die sehr gebraucht und in schlechter Pflege sind; daher sehen wir diese Krankheit bei schlechter Nahrung, besonders bei dem Genusse dumpfigen Heues und Hafers, in Folge lymphatischer Fieber, fieberhafter Leberentzündungen, der Kopfseuche, langwieriger Eiterungen im Innern (Prof. Renauld in Charenton hat mehrmals auf Injectionen gutartigen Eiters in die Venen alle wesentlichen Zufälle der Rotzkrankheit entstehen sehen). Auch andere, die Säfte entmischende Krankheiten, wiederholte Störungen der Hautausdünstung, feuchte, dunstige Ställe etc. sind zu beschuldigen. Sodann ist der Ansteckungsstoff zu nennen, der besonders in der Absonderung der Nasenschleimhaut, aber auch später in anderen Absonderungsstoffen, sogar im Blute zu suchen ist. Immer aber ist er fixer Natur, wenn wir nicht die warme Lungenausdünstung beim Anhauchen als abweichend hiervon nennen wollen.

Die Zufälle des von selbst entstandenen Rotzes sind anfangs zweideutig. Oft sind Vorboten vorhanden, wie Nasenausfluss, hartnäckiger Husten, periodisches Kränkeln, glanzloses, struppiges Haar, freiwilliges Hinken. Der erste Grad oder die **verdächtige Druse** zeigt, dass ein oder zwei Kehlgangdrüsen an der Rundung des Hinterkiefers fest anliegen, hart sind, ein dünner schleimiger Nasenausfluss findet sich gern auf der Seite, wo die Drüsen anliegen; nach und nach wird der Ausfluss dikker, zäher, klümpriger. Die Farbe der Nasenschleimhaut ist bald roth, bald blässer, jedoch ungleich, oder man findet rothe und gelbe Streifen in ihr; zuweilen ist sie wie aufgelockert. Bei diesen länger fortbestehenden Zufällen findet man oft unerwartet, dass sich ein oder mehre Bläschen in der Nasenschleimhaut entwickeln, die bald bersten und ein unebenes Geschwür zurücklassen; sie sind länglich viereckig, ausgezackt. Entstehen um ein solches Geschwür kleinere, so heilen diese vielleicht und erzeugen bleibende Narben, indess andere dafür wieder aufschiessen. Der Nasenausfluss wird nun mehr eiterartig, indem er nach Lassaigne's Analyse vielen Eiweissstoff (ausserdem basischkohlensaures und salzsaures Natron, phosphorsauren Kalk, Schleim und Wasser) enthält. Die Drüsenanschwellungen werden zuweilen grösser und kleiner, die Verhärtung ungleicher. Dass Allgemeinbefinden kann übrigens gut seyn. Mit genannten Zufällen ist der zweite Grad, der **eingewurzelte Rotz**,

eingetreten, denn er besteht nur in einer Verstärkung der Zufälle. Die Geschwüre sind tiefer, ausgebreiteter, haben Knorpel und Knochen blosgelegt, so dass Caries sich entwickelt, und die Nasenknochen aufgetrieben werden. Der Nasenausfluss ist übelriechend, missfarbig, blutig, mit Knochenstückchen vermischt. Die Kehlgangdrüsen werden jetzt zuweilen wieder schmerzhaft, was sie weniger oder nicht im ersten Grade waren. Endlich erzeugen sich Wurmbeulen, Zehrfieber, sehr schnaufendes Athmen und endlich tritt der Tod ein.

Der durch Ansteckung entstandene Rotz ist wieder verschieden, ob er nämlich zufällig oder durch geflissentliche Impfung entstand (auf der Haut eingeimpfter Rotzeiter bewirkte Wurmbeulen), ferner ob das inficirte Subject lymphatischer Natur ist oder nicht. Am langsamsten entsteht der Rotz, wenn die Thiere beriechen und belecken, was von Rotzmaterie besudelt worden ist. Bei der Impfung findet man, wenn Rotzmaterie auf die Nasenschleimhaut eingeimpft worden ist, schon am 3.—4. Tage bei dazu besonders disponirten Subjecten, wunde, entfärbte, geschwürige Stellen und fieberhafte Bewegungen. Sind die Thiere kräftig und vollblütig, dann wird das Fieber oft so heftig, dass das Thier an einer brandigen Lungenentzündung umsteht, ohne dass sich besondere Rotzzufälle entwickeln.

Die Cadaver zeigen sich oft noch gut genährt und fett, oder abgemagert, schlaff, es finden sich wässrige Ergiessungen. Die Drüsen sind aufgelockert oder bedeutend entartet, speckig-faserig; Geschwüre auf und zwischen den Nasenmuscheln, dem Siebbeine, den Nebenhöhlen, im Kehlkopfe und der Luftröhre. Die Knochen sind verdichtet oder schwammig aufgelockert, in den Lungen finden sich kleine Knoten, die man erst fühlt, wenn man über das Gewebe hinwegstreicht; dabei sind wol auch grosse Knoten zu finden und Eitersäcke. Die Gekrösdrüsen sind in der Regel, besonders bei jungen Thieren, sehr entartet.

Die Aussichten für eine Wiederherstellung des Thieres sind sehr trübe; sehr drohend ist er wegen seiner grossen Ansteckbarkeit. Am ehesten ist noch bei dem frischen und durch Ansteckung entstandenen Rotze eine glückliche Cur zu erwarten. Volksmittel sind aber dabei durchaus unzulässlich. Rationell: 1) Entfernung der Ursachen und gute Pflege (grüne Nahrung ist der Krankheit eher förderlich); ferner gehörige Bewegung. Gegen das Wesen der Krankheit agirt man durch Vermehrung der Absonderungen, Verbesserung der Säfte und Minderung der Reizung in der Nasenschleimhaut. Bei vollblütigen Thieren wird man mit einem Aderlasse beginnen. Aeusserlich sind Fontanelle oder Eiterbänder, die lange in Eiterung erhalten werden müssen, für das Allgemeinleiden; auf die krankhaft veränderten Kehlgangdrüsen die graue Quecksilbersalbe mit Loröl, Hirschhornöl, die Iodsalbe etc. anzuwenden. Die Ausrottung der Drüsen nützt nichts und oft wandelt sich die Operationswunde in ein übles Geschwür um. Auf die Nase wendet man Sublimat- und phagedänisches Wasser, Kalkwasser, Kohlenpulver, nach Leblanc mit vollem Nutzen Chlorräucherungen bei dem Mitgebrauche der Iodsalbe an. Zum innerlichen Gebrauch dienen aber Mineralkermes, Schwefel in starken Gaben, Spiessglanzleber, Sublimat (zu Gr. x—xx), Braunsteinüberoxyd, Ofenruss, thierische Kohle, schwefelsaures Kupfer, Ammoniumkupfer, Chlorkalk, die Iodine, nach der Wiener Schule Terpentinöl mit Bleiessig, nach Richard Vines (nach Hertwig unnütz) die Canthariden; oder bei schleichender chronischer Form, die mit allgemeiner Schwäche verbunden und von unterdrückter Druse entstanden ist: der Ingber oder spanische Pfeffer mit stärkenden Mitteln.

Er ist Cardinalfehler und besteht dafür in den einzelnen Staaten eine Gewährszeit von 8 Tagen — (!) 3 Monaten (Cantone Bünden und Wallis).

Schon oben ist bemerkt worden, dass auch der Mensch vom Rotzgifte afficirt werden kann. Mehre Krankheitsgeschichten sind uns neuerdings darüber mitgetheilt worden. Unter anderen *cf.* Medicinisch chirurgische Zeitung, Jahrgang 1838, Nr. 75; Froriep's Neue Notizen Jahrg. 1838, V. Nr. 4; Vix's Zeitschrift VI., 198.; Hufeland's Journal Jahrg. 1841, Septem-

berheft etc. Doch glauben wir nicht an die Möglichkeit, wie sie Magendie gegen schon erwähnte Hrn. Breschet und Rayer hingestellt hat, dass eine spontane Entwickelung dieser Krankheit bei ihm vorkomme. Fortpflanzung von Menschen wieder auf Menschen hat sich jedoch gefunden. Die Haupterscheinungen, die sich bei ihm bemerkbar machen, mögen hier einen Platz finden, wobei nur die in der med. Vereinszeitung, Jahrgang 1834, Nr. 46 und 47, mitgetheilten Beobachtungen von Hertwig zu berücksichtigen sind, dass nämlich ein Unterschied in der Symptomenreihe stattfindet, wenn eine wirkliche materielle Uebertragung des fixen Rotzgiftes auf irgend eine bestimmte Stelle des Körpers und wenn eine mehr allgemeine Infection geschieht. Die Geschwüre kommen bei den mit Rotzgift Inficirten auf der Nasenschleimhaut, selbst im Larynx, vor, dabei Blennorrhöe, bösartiger Rothlauf auf der Haut, zerstreute Abscesse unter derselben; auch Röthung der Schleimhaut der Ethmoidalzellen, Arborisationen in der Schleimhaut der Oberkieferhöhlen, Schleimanhäufung in denselben, ein den confluirenden Pocken ähnliches, Eiter enthaltendes Exanthem an der untern Fläche der Epiglottis, Röthung und Verdickung der Kehlkopfschleimhaut und des unter ihr liegenden Zellstoffs, violette Röthung u. Schleimüberzug der Bronchialschleimhaut, kleine, von violetten Höfen umgebene Abscesse in und an den Lungen, fibröse Blutcoagula in den Jugularvenen und der *Vena saphena magna*, Schwärze und Gangränescenz der Eichel mit Pustulation und kleinen Abscessen im Innern dieses Gebildes, Röthung der weichen Hirnhaut, Wassererguss in den Hirnhöhlen. Nach Mac Donnel fanden sich in einem Falle die Lungen mit Pusteln besetzt, die denen auf der Haut vollkommen glichen. Nach Wolf waren solche Pusteln unter der Pleura wahrzunehmen. In vielen Fällen beobachtete man rothe oder livide Flecke und Ecchymosen auf der Gastrointestinalschleimhaut, und an den Lungen neben tuberculösem Exanthem auf der Haut und Nasenschleimhaut, entsprechende tuberculöse Bildungen auf der Trachealschleimhaut und den serösen und fibrösen Häuten, und neben äusserem brandigen Rothlaufe, ähnliche Flecke im Innern. In einem von Scholling beobachteten Falle begann die Krankheit mit rothen Flecken und Streifen im Gesichte, auf denen blauschwarze Bläschen sich erhoben. Dabei dunkelrothe Geschwulst des Gesichts, Gangrän der Nase und Oberlippe, jauchiger Ausfluss aus der Nase und Flecken wie Flohstiche mit hirsekornartigen Bläschen über den ganzen Körper, nebst putridem Zustande. Lymphe aus der Nase des Kranken einem Kaninchen eingeimpft, erzeugte an der Impfstelle schankerartige Geschwüre und Pustelbildung an der Leber. In einem andern Falle, den Rust beschreibt, bildeten sich, wie auf der Haut, so auch auf der innern Fläche der Augenlieder Pusteln. Die Ansteckung kündigt sich vorerst durch fieberhafte Aufregung an, welcher bald locale Symptome vorangehen, bald nachfolgen. Der Blick wird matt, die Verdauung gestört, es stellt sich grosse Müdigkeit und Niedergeschlagenheit ein. In den ersten Tagen beobachtet das Fieber noch Remissionen und selbst Intermissionen, bald aber nimmt es einen anhaltenden Typus an, unter dem Auftritte von lebhaften herumziehenden Schmerzen, welche sich gewöhnlich auf die Gelenke, namentlich auf die Kniee, Schultern und Ellenbogen, zu fixiren pflegen und Anschwellung des entsprechenden Theiles, Steifigkeit und Unbeweglichkeit zur Folge haben. Letztere Erscheinungen sind constant, compliciren sich aber hie und da mit nächtlichen Schweissen und leichtem Frösteln. Auf diesem Puncte der Ausbildung kann sich die Krankheit mehre Tage, ja oft einige Wochen erhalten. Nur selten zeigen sich gleich anfangs heftigere Erscheinungen, welche an den Rotz der Pferde erinnern, wenn keine nachweisbare deutliche Infectionsstelle vorhanden ist, durch welche der Krankheitskeim in den Organismus aufgenommen wurde, die sich entzündet, mehr oder weniger schmerzhaft wird, mit deutlicher Röthe umzogen, mit vermehrter Wärme und mehr oder weniger starker Anschwellung verbunden ist, früher oder später eitert, ein missfarbiges Secret absondert, unter gleichmässiger An-

schwellung der benachbarten Lymphdrüsen und Lymphgefässe.

Pferdeschneidezähne = Ersatzschneidezähne des Pferdes.

Pferdeschweif, *Cauda equina*, h. in der Anatomie zwar auch beim Pferde das Endtheil der Wirbelsäule, das mit der Hautdecke und langen Haaren umkleidet ist; insbesondere aber wird das Ende des Rückenmarkes so genannt, von dem 5 Paare Schweifnerven zwischen den ersten Schweifwirbeln heraustreten, die einige Aehnlichkeit mit vorgenanntem Theile geben.

Pferdespulwurm, der, *Ascaris megalocephala s. Ascaris lumbricoides Equi*, findet sich, oft in sehr grosser Anzahl, im Dünndarme des Pferdes und Esels, ist gewöhnlich weiss, halbdurchsichtig, mit durchscheinenden Eingeweiden; das Männchen ist 7—8 Zoll, das Weibchen 8—10 Zoll lang, jedes 3 Linien dick.

Pferdetod oder **Pferdewuth** = *Hippomanes*.

Pferde- und Eselslaus, die, *Haematopinus Equi*, ist 1—1½ Linie lang, braun, Hinterleib gross, hell lohbraun, mit zwei Reihen horniger Auswüchse, welche die Luftlöcher enthalten, Kopf sehr lang, hinter den Fühlern tief ausgerandet.

Pferdezucht, die, ist ein Gegenstand, der besonders in neuerer geldkrämerischer Zeit zu vielen Debatten Anlass gegeben hat. Die vertheidigen ihren hohen Werth, Jene verdammen sie, die Landespferdezucht, von Grund aus. Die Streitigkeiten sind sehr relativ, wenn nicht das Terrain und die Geldmittel vorher berücksichtigt worden sind.

Pferde-Züchtungskunde = Gestütskunde.

Pfinnen = Finnen.

Pfirsichblüthen - Schimmel, der, hat eine Mischung aus weissen, braunen und Rothfuchshaaren, wodurch sie der Farbe der Pfirsichblüthen ähneln.

Pflanzen h. die organischen Gebilde, welche an einen festen Standort gebunden sind, ein blos vegetatives Leben haben, in Wasser, Luft, Licht und Wärme ihre Existenzmittel finden, ein eigenthümliches Gewebe zeigen, zur Begattungszeit sich schöner entfalten, danach aber die Begattungswerkzeuge abstossen.

Pflanzenalkalien nennt man mehre Stoffe, welche den organischen Säuren so gegenüberstehen, wie die Basen der unorganischen Natur den Mineralsäuren. Den Pflanzen, worin sie vorkommen, theilen sie arzneikräftige und giftige Eigenschaften zu. Unter andern gehören hierher Cinchonin, Chinin, Emetin, Morphin, Strychnin, Veratrin. Sie sind im reinen Zustande weiss und ungefärbt, meist crystallisirbar, luftbeständig, geruchlos, manche besitzen einen nur sehr geringen, andere einen sehr bittern, ja selbst scharfen Geschmack; sie sind im Alcohol und Aether leicht, im Wasser sehr schwer auflöslich, reagiren alkalisch, bilden mit Säuren Salze und bestehen aus Wasserstoff, Kohlenstoff und Sauerstoff, einige ausserdem noch aus Stickstoff. Sie sind sämmtlich erst in diesem Jahrhunderte entdeckt worden, und bei mehren bezweifelt man noch die angegebene Natur.

Pflanzeneiweiss, das, kommt dem thierischen Eiweisse in seiner Grundmischung nahe, kann aber nicht als ein die Kraft des Thieres mehrendes Mittel angesehen werden, sondern es wirkt mehr auf die Bildung von Schleim, Fett, Milch und auf andere Säfteabsonderungen hin.

Pflanzenfaser, die, *pars Herbarum fibrosa*, bildet gleichsam das Skelet der Pflanzen, ist im Wasser, Weingeist, Aether, Säuren, Alkalien und durch die Verdauung unauflöslich und lässt nach dem Verbrennen Asche zurück.

Pflanzenfresser, *Animalia herbivora*, h. die Thiere, welche von Natur, nämlich durch den Bau ihrer Käuwerkzeuge und durch die ganze Einrichtung ihrer Verdauungsorgane, namentlich durch einen längeren und weiten Darmcanal, an Pflanzennahrung gewiesen sind, als das Pferd und die Wiederkäuer, (weniger das Schwein), obschon im domesticirten Zustande sie auch an Fleischkost theilweise gewöhnt worden sind. So sollen in Island die Pferde und Kühe häufig mit den Gräten und anderen Ueberbleibseln von Fischen gefüttert werden (ja sie fangen sie selbst am Ufer des Meeres),

die ihnen sehr gedeihlich sind, bei letztern sollen sie insbesondere die Güte und Menge der Milch befördern. Pilger erzählt, dass die englischen Hühnerkrämer ihren Pferden das Eingeweide des Geflügels geben; ich selbst sah mehrmals ein Pferd Schinken, Servelatwurst etc. begierig suchen und fressen. Moorcroft berichtet, dass die Schafe, im Lande Ladak, alle Speiseüberreste des Menschen verzehren; Gessner sagt in seinen *Histor. Animal. (136): Boves quidam luporum instar, carnivori sunt (cf.* Fleischfresser). In einer Sitzung der *Société royale & centrale d'agriculture* verlas Huzard ein Schreiben des Herrn Hammont, Director der Thierarzneischule zu Abu-Zabel in Aegypten, nach welchem in Syrien, Kordofan und dem Hedjas die Pferde zum Theil mit Milch, Butter und Fleisch gefüttert werden, und dass er selbst in Aegypten 4—5-jährige Pferde gesehen, die noch nie vegetabilische Nahrung genossen hätten.

Pflanzengewebe, das, ist ein Zellgewebe; die Zellen sind 5—6-eckiger Gestalt. Ihre Gefässe gehen senkrecht, oder röhren-, spiralförmig durch das Zellgewebe; andere sind gleich Instrumentensaiten od. wendeltreppenartig gewunden. Die Flüssigkeiten bewegen sich hin und her, doch strömen sie nicht in einem Centralorgane, wie das Herz der Thiere ein solches ist, zusammen.

Pflanzenkunde, die, lehrt uns die Pflanzen nach ihren Namen, ihrer Natur und Beschaffenheit kennen und von einander unterscheiden. Angewandt h. sie, wenn sie Auskunft über den Nutzen giebt, den andere Kunst- und Gewerbszweige aus ihr ziehen. So hat man eine medicinische, öconomische etc. Pflanzenkunde.

Pflanzenlaugensalz *vide* Aetzendes und mildes Pflanzenlaugensalz.

Pflanzenleim = Kleber.

Pflanzenmilch = Samenmilch.

Pflanzenreich, das, umfasst alle vorhandenen (bekannten) Pflanzen.

Pflanzensäfte h. die aus frischen, in die Blüthe tretenden Pflanzen gepressten Flüssigkeiten, um die in ihnen enthaltenen arzneikräftigen Stoffe in minderem Umfange zu besitzen und sie in diesem Zustande längere Zeit aufzubewahren. Da sie aber doch in diesem Zustande verderben würden, so vermischt man sie mit gleichen oder bei vielen Schleim enthaltenden Substanzen mit 2 Theilen Weingeist, lässt sie klären und giesst sodann die klare Flüssigkeit ab und verwahrt sie gut; oder man bildet die sogenannten Extracte.

Pflanzensäuren, *Acida vegetabilia*, *vide* Säuren.

Pflanzenschleim, der, *Principium mucosum*, welcher im Zellgewebe der meisten nicht holzigen Pflanzentheile, besonders aber häufig in den Samen vorkommt, ist nahrhafter, als der Zuckerstoff, bewirkt aber, weil er nicht leicht assimilirbar ist, bei häufigerm Genusse Erschlaffung und vermehrte Bildung indifferenter, wenig animalisirter Körpersäfte.

Pflanzenstengel, *Caulis*, h. der Theil der Pflanze, welcher sich alljährlich erneuert und Blätter und Blumen trägt.

Pflanzensystem *vide* System.

Pflaster, *Emplastrum*, ist eine Arzneimischung, die aus aufnehmenden und aufzunehmenden Ingredienzen besteht, wohin für ersten Zweck Wachs, Harz, Fett, und für letztgenannten Cantharidenpulver, Euphorbium, Metalloxyde etc. gehören. Es ist das Pflaster bei mittler Temperatur zähe und klebend, aber nicht schmierig, in der Wärme wird es weich, in der Kälte fest. In unserer Praxis gebrauchen wir fast allein das Canthariden- oder ein mehr zusammengesetztes scharfes Pflaster.

Pflugscharbein, das, *Os Vomeris*, stösst mit seinem obern Ende an das untere Ende des Keilbeins, mit seinem untern Ende an die platten Aeste der kleinen Kieferbeine und theilt mit der knorpeligen Scheidewand der Nase, die sich im rinnenartigen Theile desselben befestiget, die innere Nase in zwei gleiche Theile ab.

Pförtner, *Pylorus*, h. die Darmöffnung des Magens. Er liegt am rechten Ende desselben.

Pförtnerarterie, die, *Arteria pylorica*, ist ein Zweig der

Leberarterie, welche am Pförtner sich mehrfach theilt.

Pförtnerklappe, *Valvula Pylori*, h. eine ringförmige Klappe an der Darmöffnung des Magens, die durch eine Verdoppelung der Schleimhaut gebildet wird, welche den Rücktritt der Futterstoffe aus dem Zwölffingerdarme in den Magen verhindert.

Pfötchen = *Pugillus*.

Pfortader, die, *Vena Portarum*, ist ein starkes Gefäss, welches durch die grosse und kleine Gekrösvene und durch die Milzvene gebildet wird; ausserdem noch die rechte Magennetzvene, Bauchspeicheldrüsen-Zwölffingerdarmvene und Zweige aus der Bauchspeicheldrüse empfängt. Sie verzweigt sich baumartig, wie eine Arterie, in der Leber. (Ihr Inhalt wird genauer unter „Venenblut" betrachtet). — Pforte wird eine Rinne auf der hintern ausgehöhlten Fläche der Leber genannt, worin unter anderen Gefässen und Nerven auch die Pfortader liegt. Die Membran, welche sie bedeckt, h. Pfortencapsel.

Pfriemenschimmel, der, ist ein Roth- oder Blauschimmel mit sehr grossen dunkeln Flecken.

Pfriemenschwanz, *Oxyuris*, wird eine Gattung der Rundwürmer genannt, deren Mund kreisförmig, Leib drehrund, elastisch, am hintern Ende pfriemenförmig ist. Als Art ist der krumme Pfriemenschwanz zu bemerken.

Pfuscher *vide* Empiriker.

Phagedaena, *ae*, *f.* — ἡ φαγέδαινα: φαγεῖν — ein um sich fressendes Geschwür.

Phagedänisches Wasser, *Aqua phagedaenica*, h. eine gelblich trübe Mischung, die aus 24 Gr. Aetzsublimat und 1 Pfd. Kalkwasser bereitet wird und Chlorcalcium, Quecksilberoxydhydrat und eine geringe Menge von unzersetztem Quecksilbersublimat enthält. Bei unreinen, sehr atonischen Wunden und Geschwüren ist es in Gebrauch gezogen worden.

Phalangen — ἡ φάλαγξ —: eine Bezeichnung für die Gliederreihen der Finger oder Zehen bei Menschen, wurde auch in die Zootomie übertragen.

Phalaris canariensis: das Canariengras.

Phallitis, *idis*, *f.* — ὁ φαλλός und ιτις — die Entzündung des männlichen Gliedes (*Phallus*).

Phanerogamae Plantae, Phanerogamen — φανερός und γάμος — Pflanzen mit sichtbaren Befruchtungswerkzeugen.

Phantasie — φαντάζω — die Einbildungskraft. Von demselben Stamme kommt

Phantoma, *atis*, *n.* 1) ein Trugbild; 2) ein mechanisch nachgebildetes Organ des Körpers, um daran Uebungen für Anfänger anzustellen, z. B. in der Geburtshilfe.

Pharmaceutische Heilmittellehre = Arzneimittellehre.

Pharmaceutische Receptirkunst, die, *Ars Formulas dispensandi*, ist die Kunst des Apothekers, nach vorliegenden Recepten Arzneien sachgemäss zu bereiten.

Pharmaceutische Waarenkunde, die, *Pharmacognosis*, betrachtet die Arzneikörper zu einander rücksichtlich ihrer Beschaffenheit als Naturkörper, daher nach ihrer äussern Beschaffenheit und ohne Rücksicht auf ihre heilenden Wirkungen.

Pharmacie, die — ἡ φαρμακεία — fasst die Zubereitung der rohen Arzneikörper auf, ihre Vermischung, Zusammensetzung, und zwar so, wie sie in den Officinen geschieht.

Pharmacochemie, die, betrachtet die Arzneien nach ihrer chemischen Zusammensetzung und ihrer Bereitungsart.

Pharmacodynamik — φάρμακον und δυναμικὴ sc. τέχνη — die Lehre von der Wirkungsweise der Arzneien im Allgemeinen und gegen bestimmte Krankheiten.

Pharmacognosis, *is*, *f.* — φάρμακον und γνῶσις — die pharmaceutische Waarenkunde.

Pharmacologie, die — φάρμακον und λόγος — beschäftigt sich mit der Kenntniss, Zubereitung, Wirkung und Benutzung der Arzneikörper, zerfällt daher in Pharmacognosie, Pharmacie und Pharmacodynamik.

Pharmacopoea, *ae*, *f.* — ἡ φαρμακοποιΐα — die wissenschaftliche Uebersicht der in den Apotheken vorräthig zu haltenden Arzneien,

Pharmaca, und die Anweisung für die künstlich zu bereitenden.

Pharyngei *vide Musculi.*

Pharingitis, *idis, f.* — φάρυγξ und ιτις — die Schlundentzündung.

Pharyngocele, *es, f.* — φάρυγξ und κήλη — der Schlundbruch.

Pharyngo - Laryngitis, *idis, f.*, die Complication von Schlund- und Kehlkopfentzündung.

Pharyngolysis, *is, f.* — φάρυγξ und λύσις — die Schlundkopflähmung.

Pharyngotomia, *ae, f.* — φάρυγξ u. τέμνω — der Schlundkopfschnitt.

Pharynx, *ngis, m.* — ὁ φάρυγξ — der Schlundkopf.

Phellandrium *(aquaticum):* der Wasserfenchel. *Ph. mutellina:* Peersaat.

Philosophenöl = Ziegelsteinöl.

Philosophie, die, ist die Wissenschaft, wodurch die einzelnen Wissenschaftszweige zur höhern Einheit gelangen. Somit ist sie auch die Wissenschaftslehre.

Phimosis, *is, f.* — φιμός — die Verengerung der Vorhaut vor der Eichel.

Phleheurysma, *atis, n.* — φλέψ und εὔρυσμα — die Venenausdehnung.

Phlebitis, *idis, f.* — φλέψ u. ιτις — die Venenentzündung.

Phlebotomia, *ae, f.* — φλέψ und τέμνω — der Aderlass an einer Vene.

Phlegmasia, *ae, f.* — φλέγω — die Entzündung.

Phlegmatische Temperament, das, bezeichnet sich im Allgemeinen durch einen geringen Grad von Receptivität u. langsame Activität. Das Gefühl wird daher nicht leicht erregt; das Blut hat viel seröse Flüsssigkeit in seiner Masse und wird wenig zu Excessen in seinen normalen Functionen verleitet. Auch die Muskelbewegungen sind nicht leicht zu Contractionen aufzuregen; sie verrichten aber ihre Functionen in gemässigten Bewegungen. Die Plastik hat einen Ueberfluss an indifferent aufgelösten Stoffen, daher ist die Production von Zellgewebe, Schleim, Fett etc. verstärkt. Als vorherrschend thätig sind das lymphatische und das einsaugend venöse Capillargefässsystem. Unter unsern Hausthieren finden wir diess Temperament am häufigsten beim Rindvieh.

Phlegmone, *es, f.* — φλέγω — 1) die allgemeiner verbreitete Entzündung; 2) eine Entzündungsgeschwulst.

Phleum pratense: das Timotheusgras.

Phlogistischer Zustand = der zur Entzündung besonders geneigte Zustand des Blutes.

Phlogiston, — τὸ φλογιστόν — das brennbare Wesen in einem Körper, welches, nach G. E. Stahl († 1734), beim Verbrennen entweicht.

Phlogosis, *is, f.* — ἡ φλόγωσις — der verstärkte Grad von *Phlegmone.*

Phlyctaena, *ae, f.* — φλύω — das Wasserbläschen, Geschwürchen.

Phosphor, *Phosphorus*, ist ein chemisch einfacher Stoff, aber auch ein sehr flüchtiges, wegen seiner grossen Entzündbarkeit unter Wasser aufzubewahrendes Arzneimittel, das man als Phosphorliniment, *Linimentum s. Oleum phosphoratum*, bei nervösen Lähmungen gebraucht. — Schon in sehr kleiner Gabe wirkt er innerlich als Gift und bewirkt Anätzungen der Magen- u. Darmschleimhaut. Schleimige Mittel möchten als Antidot zu empfehlen seyn.

Phosphorescenz wird das Vermögen gewisser Körper genannt, im Dunkeln zu leuchten, ohne dass sie brennen.

Phosphorsäure, die, *Acidum phosphoricum*, eine Verbindung des Phosphors mit Sauerstoff, findet sich, gewöhnlich an Kalk gebunden, sehr häufig bei vollkommneren Thierarten in Knochen, Knorpeln, fibrösen Gebilden, in den Nerven, im Gehirne, auch in den Darmsteinen des Pferdes.

Phrenitis, *idis, f.* — ἡ φρήν und ιτις — die Hirnentzündung und die damit verbundene Tobsucht.

Phreno-gastricus, *a, um* — φρήν (hier s. v. a. *Diaphragma*) und γαστήρ — was das Zwerchfell und den Magen angeht.

Phthiriasis, *is, f.* — φθειριάω — die Läusesucht. *Phthirius, ii, m.*, die Filzlaus des Menschen.

Phthisis, *is, f.* — φθίω — die Schwindsucht, *Morbus phthisicus.*

Phth. tuberculosa: die Knotenschwindsucht. *Phth. pulmonalis tuberculoso-verminosa:* die Lungenwürmerseuche.

Phyma, *atis*, *n.* — φύω — die Geschwulst, der Auswuchs.

Phymatosis, *is*, *f.*, nimmt Vatel für die Tuberkelkrankheit.

Phymosis, unrichtig für *Phimosis.*

Physconia, *ae*, *f.* — ὁ φύσκων — die Auftreibung des Hinterleibes oder einzelner Theile desselben, *e. gr. Lienis.*

Physicalische Heilmittel sind Electricität, Kälte, Hitze, Licht etc.

Physicus — φύσις — h. jetzt ein öffentlich besoldeter und für einen Ort oder Bezirk zur Beaufsichtigung des allgemeinen Gesundheitswohles angestellter Arzt.

Physik, *physice* — φυσική *sc.* τεχνή — die Naturlehre.

Physiognomie — φύσις und γνώμων — die Beurtheilung der Geistes- und der davon zum Theil abhängigen körperlichen Eigenschaften aus äusseren Merkmalen, namentlich aus der Gesichtsbildung und dem Ausdrucke der Augen.

Physiologie bezeichnet im weitesten Sinne s. v. a. Naturlehre; im medicinischen Sinne versteht man aber darunter die Wissenschaft, welche die Natur des thierischen Organismus zu erklären sucht, somit die Bedeutung der Gebilde, die daraus entspringende Beziehung derselben zu einander und nach aussen, und wie diese ihre Bedeutung und Beziehung im gesetzlichen, d. i. gesunden Hergange gelöset wird. Physiologie der Krankheit kann man aber die allgemeine Pathologie nennen, da die Krankheit nur ein besonderer Zustand des Lebens überhaupt und dieser Object der allgemeinen Physiologie ist.

Diese beiden Wissenschaften sind es, die den Arzt rationell, d. h. nach Gründen und mit Bewusstseyn handeln lassen, denn besonders bei Thieren werden sich nicht jederzeit in bestimmten Formen ausgeprägte, den Gattungs- und Artcharacter scharf an sich tragende, sondern oft nur einseitige, zuweilen auch ganz neue, jedoch aus den bekannten Elementen zusammengesetzte Krankheitszustände zur Behandlung darbieten. Dieserhalb thut ächte physiologische Bildung, worunter mehr zu verstehen ist, als die obersten Sätze über Leben und Lebensprocesse im Kopfe zu haben, Noth, besonders in einer Zeit, in welcher die Medicin in einen verflachenden Dilettantismus verfallen ist.

Ich habe es nicht bereuet, ihr in den früheren Jahren vorzugsweise, ja wahrlich mit Begeisterung, mich zugewendet und in der ersten Gabe meines schriftstellerischen Wirkens, sie zum Gegenstande genommen zu haben. Wurde des Jünglings ungestümes Verlangen nach werthvollerer Fortbildung in einem dazu geeigneten Wirkungskreise auch getäuscht, so nahm man seine Leistungen doch recht freundlich auf und missachtet sie auch jetzt noch nicht, wo tüchtigere Männer in ihr aufgetreten sind; und ich selbst erndte nun von ihr in der Praxis, wie beim Lesen medicinischer Meisterwerke, manche schöne Frucht! Im Interesse meiner jüngern Collegen, die noch nicht dem groben Materialismus verfallen sind, spreche ich diess wohlthuende Gefühl gern öffentlich aus.

Physiologische Chemie nennt Lehmann die Lehre von den chem. Processen im Thierkörper.

Physisch, *physicus, a, um*, die Natur — φύσις — betreffend.

Physische Verletzungen sind solche, die vorzugsweise das Körperliche betreffen. Physische Welt = Natur.

Physoconia falsch für *Physconia.*

Phytochemia, *ae*, *f.* — φύτον u. χημεῖα — *vide Organochemia.*

Phytopathologia, *ae*, *f.* — φύτον, πάθος und λόγος — die Lehre von den Krankheiten der Pflanzen.

Phytotomia, *ae*, *f.* — φύτον und τέμνω — die Pflanzenzergliederung.

Pia mater: die weiche Hirnhaut.

Piber- (Biber?) **Lankowitz'schen Militärgestütspferde**, die, im Steiermärk'schen, sind von türkischer und englischer Abkunft und haben vorzügliche Eigenschaften.

Pica h. die Art der krankhaft veränderten Fresslust, wenn Stoffe als Nahrungsmittel aufgenommen werden, die der Natur des Thieres eigent-

lich nicht entsprechen, wie Kreide, Leder etc. Die Berücksichtigung solcher Gelüste führt nicht selten zur Erkenntniss des Wesens eines krankhaften Zustandes und zur Auffindung der passenden Heilmittel.

Picromel, *elitos, n.* — *πικρός* und *μέλι* — der Bitterstoff, Gallenstoff.

Piephacke, *Tumor cysticus Calcanei*, nach Bürger *Pternophyma*, h. eine entzündliche, oft elastische, fluctuirende, die Bewegung etwas hindernde, oder alte harte, oder schlaffe bewegliche Geschwulst an der Sprunggelenkspitze, die vom Sehnenschleimbeutel, welcher zwischen der sehnigen Ausbreitung und dem Kronenbeinbeuger liegt, ausgeht, wozu bei Pferden, die im Stalle unruhig sind und dort sich quetschen, Veranlassung gegeben wird. Aber wir bemerken auch, gleichwie bei Stollbeulen, dass oft eine Krankheitsablagerung Bedingniss ist. Je nach dem Zustande machen sich entzündungswidrige Mittel, die Schmucker'schen Umschläge, das einfache und zusammengesetzte Oxycrat, Alaunauflösungen, die beharrliche Anwendung von warmen Fischthran, grauer Quecksilbersalbe, unter Umständen mit reizenden Mitteln verbunden, die Brechweinsteinsalbe und das Canthariden-pflaster, ja das Glüheisen nothwendig.

Piet = Peyer.

Pigmentmembran, *Membrana Pigmenti*, nennt Th. Wh. Jones die Unterlage des Pigmentes im Auge.

Pigmentum *nigrum:* das Augenschwarz. *Pigm. Sanguinis:* der Blutfärbestoff.

Pili, *orum, m.*, die kurzen (Deck-) Haare des Thierkörpers und mancher Pflanzentheile.

Pillen, *Pilulae*, sind eine Arzneiform, die sich der Kugelgestalt nähert und bei grösseren Hausthieren nicht in Gebrauch ist, wenn nicht etwa die sogenannten Abführpillen, welche etwas consistente Bissen sind, hierher gerechnet werden; bei Hunden aber sind sie für gewisse Stoffe, namentlich für Harze und Schleimharze, Campher, Aloë, mineralische Mittel, von grossem Werthe. Sind die aufzunehmenden Mittel fest, so muss natürlich das Bindemittel ein flüssiges seyn; das „*quantum sufficit*" überlässt davon dem Apotheker die nöthige Menge. Die Formel „*formentur pilulae ponder. s. nr.*" bestimmt das Gewicht jeder Pille oder die Anzahl der Pillen. Damit sie nicht an einander kleben, oder damit ein widriger Geschmack verdeckt wird, müssen sie mit einem Pulver bestreut werden. „*Consperge* oder *conspergantur pulvere Glycyrrhizae, Foeniculi etc.*"

Pillenstock h. eine Vorrichtung, um Pferden, für sich gefahrlos, Pillen einzugeben. Man hat davon mehre Arten empfohlen; ich benutze keine Art, sondern applicire sie direct mit der Hand; bei grossen Hindernissen mit Hilfe des Maulgatters.

Pimpinella, die Bibernelle.

Pincette, *Vulsella*, h. ein flaches Zängelchen, das zu chirurgischen Zwecken, namentlich zum Ergreifen häutiger, fleischiger etc. Theile, zum Ausziehen fremder Körper u. dgl. gebraucht wird.

Pinealis, *e*, tannenzapfenähnlich. *Glandula pinealis:* die Zirbeldrüse.

Pingera-Poo h. in Bombay ein, von einem reichen Privatmanne gestiftetes, mit 3 Höfen versehenes Gebäude zur Verpflegung alter und kranker Hausthiere. Die Pferde haben passende Ställe und die Kühe gehen in einem geräumigen und mit frischem Futter versehenen Hofe herum. Die Banianen sind so eifrig, um Thiere vor schlechter Behandlung zu schüzzen, dass man für jeden Hund schon eine halbe Rupie Belohnung zahlt, der in dieses Institut gebracht wird; verhältnissmässige Vergütung für grössere Thiere.

Pinguedo s. *Pinguitudo*, *inis, f.*, die Fettigkeit.

Pinguicula (*alpina & vulgaris*): das Fettkraut.

Pinscher = Englischer Stöberhund.

Pinte wird ein Apothekermass für Flüssigkeiten genannt, das in Frankreich 32 Unzen, in England (*Wine pinte*) 16 Unzen fasst.

Pinselsaft, *Litus:* eine etwas dickflüssige Arzneiform, die mittelst eines Pinsels applicirt wird. Gewöhnlich ist die Arznei ein scharfes oder heftig wirkendes Mittel, das mit

Honig, Rosenhonig, Mimoseuschleim und dgl. vermischt wird.

Pinus *Larix*, der Lerchenbaum. *P. sylvestris*: die Fichte.

Pinzgauer Pferde, die, in Oesterreich sind schwere Schiffzug- und Pontonpferde.

Piper, *eris*, *n.*, der Pfeffer.

Piphaken = Piephacken.

Pirouette, die, ist eine künstliche Wendung des Pferdes, indem es sich um sich selbst herumdreht, wobei die hintern Füsse in der Mitte bleiben und die vordern den Kreis beschreiben.

Pisse = Urin. Kalte Pisse = Harnstrenge.

Pistill, *Pistillum*, ungewöhnlicher das deutsche Stempel, h. die meist länglich gedehnten Gebilde in der Mitte der Blumen. Er zerfällt in Fruchtknoten, Griffel und Narbe, zu dem manchmal noch ein vierter Theil: das Pistillpolster oder der Pistillträger, *Gynophorum*, kommt, auf welchem das Pistill ruht.

Pisum sativum: die Erbse.

Pituita, *ae*, *f.*, der Schleim. *Glandula pituitaria*: die Schleimdrüse.

Pityriasis, *is*, *f.* — πίτυρον — der Kleienausschlag. *P. Jubae*: der Mähnengrind. *P. ophthalmica*: die Flechte in der Augen-, *P. Vulvae*: die Flechte in der Schamgegend.

Pix, *cis*, *f.*, das Pech. *P. alba s. burgundica*: das burgundische Harz. *P. liquida*: der Theer. *P. navalis s. nigra solida*: das schwarze oder Schiffspech. *Aqua picea*: das Theerwasser.

Placenta, *ae*, *f.*, der Kuchen. *P. Sanguinis*: der Blutkuchen. *P. Seminum Lini*: der Leinkuchen. *P. Uteri*: der Mutterkuchen.

Planaria alata, nach Göze für *Distoma alatum*.

Planaria hepatica s. latiuscula, nach Göze das *Distoma hepaticum*.

Plantago, *inis*, *f.*, der Wegerich. *P. arenaria*: der Sandwegerich. *P. Psyllium*: das Flöhsamenkraut.

Plarre: provinz. Ausdruck für Milzbrand.

Plasma, *atis*, *n.* — πλάσσω — **Sanguinis**: die Blutlymphe.

Plasticität — πλάσσω — der Trieb der Körpers, neue Bildungen, z. B. Afterhäute bei Entzündungen, zu bewirken. Plastisch = bildsam. Plastische Lymphe = gerinnbare Lymphe.

Platterbse, *Lathyrus*, ist ein gutes Futterkraut.

Plattgerippt h. ein Thier, dessen Rippen sehr flach herablaufen, wodurch natürlich die Brusthöhle enge und ein freies Athmen oft verhindert wird.

Platthuf = Flachhuf.

Platycoria, *ae*, *f.* — πλατύς u. κόρη — die krankhafte Erweiterung der Pupille. Vegetius unterscheidet genau in *Lib. II. C. 16. Platycoriasis*, als diejenige Erweiterung, welche durch eine Zerreissung der Regenbogenhaut bedingt wird.

Platyurae — πλατύς u. οὐρά — *sc. Oves*: breitschwänzige Schafe.

Platysmamioidei — τὸ πλατύσμα, μῦς und εἶδος — *vide Musculi*.

Plethora, *ae*, *f.* — πλήθω — die Vollblütigkeit. *Plethoricus, a. um*, plethorisch: an Vollblütigkeit leidend oder davon herrührend.

Pleura, *ae*, *f.* — ἡ πλευρά — das Brustfell.

Pleuresĭa, *ae*, *s. Pleurĕsis*, *is*, *s. Pleuritis*, *idis*, *f.* — πλευρά und ιτις — die Brustfellentzündung. *Pleuropneumonia*, *ae*, *f.* — πλευρά u. πνευμονία —: 1) die gleichzeitige Entzündung des Brustfelles und der Lungen; 2) die Lungenpleura.

Pleurosthonus — πλευρόθεν und τείνω — oder *Pleurotonus* — πλευρόν und τείνω — bei D'Arboval gar *Pleurototonus*, bezeichnet denjenigen Zustand, in welchem die Muskeln der einen Seite mehr vom Starrkrampfe ergriffen sind, als die der andern, daher der Körper nach einer Seite hin gebogen wird.

Plexus, *us*, *m.*, das Geflechte. *P. abdominales*: die Nervengeflechte der Bauchhöhle. *P. brachialis*, das Armgeflecht. *P. cardiacus*: das Herzgeflecht. *P. chorioidei laterales*: die Adergeflechte der Seitenkammern. *P. chorioideus medius*: das mittlere Adergeflecht. *P. ciliaris*: das Blendungsgeflecht. *P. coeliacus*: das Bauch-

geflecht. *P. gastricus:* das Magengeflecht. *P. gastricus inferior:* das untere Magengeflecht. *P. gastr. superior:* das obere Magengeflecht. *P. hepaticus:* das Lebergeflecht. *P. hypogastrici:* die Beckengeflechte. *P. ischiadicus:* das Kreuzgeflecht. *P. lienalis* = *P. splenicus.* *P. lumbalis:* das Lendengeflecht. *P. mesentericus anterior et posterior,* das vordere und hintere Gekrösgeflecht. *P. oesophageus:* das Schlundgeflecht. *P. pampiniformis:* das rankenförmige Adergeflecht. *P. parotideus:* das Ohrdrüsengeflecht. *P. pharyngeus:* das Schlundkopfgeflecht. *P. pulmonalis inferior et superior:* das untere und obere Lungengeflechte. *P. renales:* die Nierengeflechte. *P. sacralis* = *P. ischiadicus.* *P. spermatici:* die Samengeflechte. *P. splenicus:* das Milzgeflecht.

Plica polonica: der Weichselzopf.

Plicae Douglasii: die Falten des Douglas.

Plimasso *vide Plumasseaux.*

Plötzliches Verschwinden der Entzündung, *Delitescentia,* wird eben der Ausgang der Entzündung genannt, wenn die Zufälle nicht allmälig, sondern plötzlich zurückgehen. Oft zeigt sich dafür eine Entzündung in einem andern Theile, *Metastasis.*

Plumaceaux oder **Plumasseaux** (*Plumaceoli*), sind nach Vatel's Vorschrift aus Werg bereitete Polsterchen, deren Fäserchen so auf und neben einander liegen, dass sie glatt und gleich bleiben und durchaus nur ein einziges fest zusammenhängendes Körperchen bilden, bei dem die Fäden entweder an beiden Enden oder nur an einem Ende so umgeschlagen werden, dass eine glatte Seite entsteht, auf welcher die Spitzen der Enden nicht liegen. Die Pl. können mehr oder minder dick, sowie entweder viereckig ei- oder ganz rund und nach der Gestalt oder Weite der Wunde, über deren Ränder sie wenigstens $1\frac{1}{2}$ — 2 Zoll hinwegreichen müssen, von verschiedener Länge und Breite seyn. Uebrigens ist es wesentlich nothwendig, dass sie weich und ohne Ungleichheiten sind. Man bedeckt damit Wergkugeln, Bourdonnets etc., oder legt sie auch allein auf fleischige Theile auf, um dieselben vor dem Drucke von Compressen und Binden zu schützen.

Plumbum, *i, n.,* das Blei. *P. aceticum crystallisatum s. oxydatum:* das essigsaure Blei, der Bleizucker. *P. aceticum dilutum:* der Bleiessig. *P. carbonicum:* das Bleiweiss. *P. iodatum:* das Iodblei. *P. oxydatum rubrum:* die Mennige. *P. tannicum:* das tanninsaure Blei.

Pneumatocele, *is, f.* — *πνεῦμα* und *κήλη* — der Windbruch. Irrig gebrauchen diess Wort D'Arboval und Andere für *Pneumonocele.*

Pneumatosis, *is, f.* — *πνευματόω* — wurde gebraucht, um damit die Aufgetriebenheit und Aufblähung des Verdauungscanales, namentlich des Magens oder bei Wiederkäuern der Magenabtheilungen, oder überhaupt die im Innern des Organismus und ohne mechanische Ursache entstehende Gas- oder Luftentwicklung zu bezeichnen. In Frankreich wird es jetzt für gleichbedeutend mit *Emphysema* genommen.

Pneumocele, richtiger *Pneumonocele.*

Pneumonia, *ae, f.* — *ὁ πνεύμων* — wird für Lungenentzündung (*Pneumonitis*), oft auch für jede Lungenkrankheit gebraucht.

Pneumonocele, *es, f.* — *πνεύμων* und *κήλη* — ein Lungenbruch.

Pneumonorrhagia, schlechter *Pneumorrhagia, ae, f.* — *πνεύμων* und *ῥαγή* — der Lungenblutfluss. *P. interna:* die Blutbrust.

Poa, *ae, f.,* das Rispengras. *P. abyssinica:* der Teff. *P. maritima:* das Strandrispengras.

Pocken, englisch *pock,* verwandt mit Buckel = Erhöhung — nennt man eine acute Ausschlagskrankheit, die unter Schafpocken, Kuhpocken, Schweine-, Hunde- und Ziegenpocken specieller betrachtet wird. (Auch bei Hasen, Kaninchen, beim calcutischen Huhn, der Gans, Taube findet man dieselben). Da sie besonders bei erstgenannten Thieren seuchenhaft auftreten, so spricht man natürlich auch von einer Pockenseuche.

Mit diesem Worte bezeichnet man aber auch die Rinderpest, weil man bei einer günstigen Wendung der Krankheit einen Ausschlag in der Haut, selbst einen Blatternausschlag am Euter, bemerkt.

Pockendrüsen h. in Folge der Pocken eintretende metastatische Geschwülste an Gelenken und an drüsigen Orten.

Pockengrind, *Placorygma*, nennt Haubner einen chronischen Schorfausschlag. Die Schorfe sind nicht leicht zerreiblich, weissgrau oder gelblich von Farbe, erhaben, dick und bilden Grübchen in der Haut. Er specificirt noch den vereinten Pockengrind und den zerstreueten Pockengrind.

Pockenmauke, *Variola equina* = Schutzmauke.

Pockenstoff wird der giftige ansteckende Stoff genannt, der in der gelblich serösen Flüssigkeit, welche die Pockenknötchen ausschwitzen, enthalten ist.

Podarthrocace, *es. f.* — *πούς*, *ἄρθρον* und *κακός* — die Hufgelenklähme.

Podolachnitis, *idis*, *f.* — *πούς*, *λαχν(αῖ)ος* und *ιτις* — die Entzündung des zottigen Gewebes der Fersen-Steingallen.

Podolische Schwein, das, zeigt viel Verwandtes mit dem wallachischen Schweine, hat aber eine gelbliche Farbe und einen braunen Streif auf dem Rücken.

Podolisches Schaf = Langgeschwänztes Schaf.

Podometer — *πούς* und *μετρέω* — ein Instrument, um die Sohlenfläche des Hufes und dadurch das heisse Aufbrennen des Hufeisens unnöthig zu machen (Hering's Repertorium II. 48.) und das Magazin für die gesammte Thierheilkunde VIII, 238).

Podophyllitis, *idis*, *f.* — *πούς*, *φύλλον* und *ιτις* — die Entzündung der blättrigen Portion des Reticulargewebes. Ist die Entzündung allgemein über diesen Theil verbreitet, so nennt Vatel diesen Zustand:

Podoplegmatitis, *idis*, *f.* — *πούς*, *πλέγμα* und *ιτις*.

Pörzel = Bürzel.

Pogge = Padde.

Poisson = ⅛ Litre.

Polarisiren wird das Stören des Gleichgewichtes der ruhenden Pole und das Hervorrufen derselben zur Thätigkeit genannt. Polarität ist das Sichthätigäussern durch Hervortreten zweier sich gegenseitig bedingender, in ihren Wirkungen entgegengesetzter, durch ihre Vereinigung sich ausgleichender und erst Ein Ganzes bildender Kräfte. Pole sind demnach die sich gegenseitig hervorrufenden und bedingenden Gegensätze in einer und derselben Einheit.

Polei, *Pulegium*, eine Münzart (XIV. 1. Labiatae).

Polesiner Pferde, die, im lombardisch-venet. Königreiche, waren ehemals sehr beliebt, hatten Rammsköpfe, kurze Oberarme, lange Röhrenbeine und Eselskreuze, welche Merkmale den Haupttypus des altitalienischen Blutes ausmachen. Sie werden vielleicht allein noch in den Gestüten des Grafen Cavriani und des Marchese Sagramoso in ihrer frühern Vollkommenheit gefunden.

Policlinik — *πόλις* u. *κλινική* — die Ausübung der Praxis in der Stadt, im Gegensatze zum Thierspitale.

Polizeiliche Thierheilkunde, die, *Politia veterinaria*, lehrt, wie die Gesundheit unserer Hausthiere erhalten, befördert und wieder hergestellt werden kann, zu dem Zwecke, das Eigenthum der Einzelnen und durch diese das des Staates zu sichern, aber auch gleichzeitig, die Gesundheit des Menschen bei Seuchen oder ekelerregenden Krankheiten der Thiere zu schützen.

Pollen, *inis*, *n.*, der Blumenstaub. *Pollen Lycopodii*: der Bärlapp.

Polnische Bremse, die, besteht in einem Stricke, welchen man durch das Maul und hinter den Ohren zusammenzieht, wodurch man zwar einen bedeutenden Schmerz, der durch Anziehen und einzelne Rucke mehr und mehr gesteigert wird und wodurch andere schmerzhafte Empfindungen (Operationen) vergessen gemacht werden, hervorruft, wodurch aber auch leicht Zerreissung oder doch wenigstens starke Verwundung der Maulwinkel entstehen kann.

Polnische Hühnerhund h. der Wasserhund, der aus Polen stammt.

Polnische Jagdhund, der, ist grösser als der deutsche, stark von Gliedern, sehr lang behangen und hat langes, zuweilen gekräuseltes Haar.

Polnische Pferd, das, soll arabischen Ursprungs seyn, und hat einen gut geformten, geraden Rücken, geschlossene Lenden, gut angesetzten Schweif, kraftvolle und feste Hüfe, oft aber ein abgeschliffenes Kreuz und einen Hirschhals mit langen Mähnen. Diese Race ist gewandt in ihren Bewegungen und dauerhaft. Der Character ist misstrauisch, oft bösartig.

Polnische Schaf, das, hat einen dünnen Leib, langen Hals, hohe Beine, ziemlich grobe Wolle, die unter dem Leibe nur sparsam ist und am Kopfe bis hinter die Ohren fast ganz fehlt. Man findet dasselbe jetzt veredelt.

Polnische Schwein, das, welches auch im ganzen östlichen Deutschland verbreitet ist, zeichnet sich durch seinen dicken Kopf und langen Rüssel, krummen Rücken und durch seine hohen Beine aus. In seiner Heimath wird es im halbwilden Zustande gelassen.

Polnische Windspiel, das, *Canis leporarius hirsutus*, hat dieselbe Grösse wie das grosse glatthaarige Windspiel, ist aber dauerhafter und weniger empfindlich.

Polyandria, *ae, f.* — πολύς und ἀνήρ — die 13. Linn. Classe der Pflanzen mit viel (über 10) Staubfäden.

Polycephalus, *i, m.* — πολύς und κεφαλή — nannte Zeder eine Gattung Würmer, die Rudolphi in *Echinococcus* und *Coenurus* trennte; daher *Polycephalus cerebralis s. ovinus* = *Coenurus cerebralis*. *Polycephalus granulosus* = *Echinococcus Veterinorum.*

Polycerus, *a, um* — πολύς u. κέρας — (bei Gurlt das Skelet eines Ziegenbockes mit vier) mit vielen Hörnern versehen.

Polychrest — πολύς u. χράω — in der empirischen Medicin ein Mittel, was gegen viele Uebel hilft. Polychtrestsalz = Doppelsalz.

Polydipsia, *ae, f.* — πολύς u. δίψα — der vermehrte krankhafte Durst.

Polygamia, *ae, f.* — πολύς u. γάμος — die Vielweiberei, oder wenn ein männliches Thier viele weibliche im Coitus bedient.

Polygonum, *i, n.,* Knöterich, eine Pflanzengattung, aus der 8. Cl. 3. O., Fam. Polygon. von der besonders *P. Bistorta:* der gewundene Knöterich, welcher die Natterwurzel giebt; *P. fagopyrum & tataricum:* der Buchweizen oder das Heidekorn; *P. Hydropiper,* der Wasserpfeffer; *P. Persicaria:* das Bitterkraut, ein Futtergewächs, zu bemerken sind.

Polyhaemia, *ae, f.* — πολύς u. αἷμα — die Vollblütigkeit.

Polyp, *Polypus,* h. jede compacte, mehr rundliche oder cylinderförmige, entweder faserig fleischige (Fleischpolyp), oder mehr lockere und wuchernde (Schleimpolyp) Afterorganisation, mit entweder gestielter oder breiter Basis auf der Oberfläche der Schleimhäute, namentlich solcher Theile, die der atmosphärischen Luft oder doch reizenden Einwirkungen von Aussen ausgesetzt sind, und macht sich derselbe bald zufällig bemerkbar, oder indem er in dem beleidigten Organe Störungen äussert, wie Nasenpolypen: schnaufendes Athmen; Kehlkopfpolypen: pfeifenden Dampf, Husten etc. Je nach der Art und dem Sitze des Polypen ist bald das Ausreissen, bald das Ausschneiden mit dem Messer, bald das Abbinden anwendbar, wie das *Marum verum* örtlich und der Arsenik zum allgemeinen Gebrauche.

Polyphagia, *ae, f.* — πολύς und φάγω — die Vielgefrässigkeit.

Polypodium, *ii, n.* — πολύς und πούς — was viele Füsse oder Stöcke hat (mit denen mehre Farnkräuter in der Erde wurzeln).

Polystoma hier = *Pentastoma.*

Poma Colocynthidis = *Colocynthides.*

Pomeranzenfarbiger Spiessglanzschwefel = Goldschwefel.

Pomeranzenschalen, *Cortices Aurantiorum,* haben einen angenehmen Geruch und einen bittern, doch dabei lieblichen Geschmack. Sie werden zuweilen als gelind erregen-

des, magenstärkendes Mittel, von Rychner bei Dämpfigkeit, gebraucht.

Pommer, *Canis pomeranus*, h. eine Art des Spitzhundes. Er hat einen langen Kopf, platte Stirn, kleine, spitze, aufrechtstehende Ohren, lang gestreckte Schnauze, lange Haare, der Schwanz ist links aufwärtsgekrümmt. Die Füsse sind stämmig und proportionirt. Dieser Hund ist sehr wachsam, klug, gelehrig, aber auch hitzig und beissig.

Pomum Adami: ein in der Zootomie ganz unpassender Ausdruck.

Pondus civile: das bürgerliche, *P. medicinale*: das Apothekergewicht.

Pons Varolii: die Varolsbrücke.

Poplitei *vide Musculi.*

Populus, *i, f.* (XXII. 7. Amentaceae), der Pappelbaum. *Unguentum populĕum*: die Pappelsalbe.

Porcus, *i, m.*, das männliche, **Porca**, *ae, f.*, das weibliche Schwein. *Porcellus & Porcula*: das junge Schwein.

Pori, *orum, m.* — πόρος — die vermeintlichen Schweisslöcher der Haut.

Pork (verwandt mit dem latein. *Porcus*): der verschnittene Eber.

Porst, *Ledum palustre*, ein Strauchgewächs, dessen Spitzen kurz vor der Blüthezeit eingesammelt werden, benutzt die Homöopathie. Nach Genzke ist es das Hauptmittel bei veraltetem Rheumatismus, bei den Schafpocken, wenn ein keuchender Husten sich dazu gesellt, bei Geschwürigkeit der Augen, bei Pfannengelenklähme, beim Knieschwamm, durchgehenden Gallen und zur Verminderung des Spatauswuchses.

Porta Hepatis: die Leberpforte.

Portugiesischen Pferde, die, welche eine Abart der spanischen Race sind, werden jetzt wenig cultivirt. Dagegen sind Esel und Maulesel in Menge, besonders gross und schön in Tras os Montes, vorhanden.

Porzellanschecke h. ein Pferd mit weissem Grundhaare und einzelnen grossen blauen Flecken am Wiederrüst und an der Schulter. Auch der bunte Dachshund erhält diese Bezeichnung.

Poschen h. beutelförmige Hervorragungen im Darme, die durch Bandstreifen gebildet sind.

Posthitis = *Phallitis.*

Potasche = Pottasche.

Potassium h. ein einfacher, verbrennlicher metallischer Körper, der, mit Sauerstoff verbunden, die Pottasche giebt.

Potentiae nocentes: Gelegenheitsursachen zu Krankheiten. Im Sinne der Homöopathie versteht man unter Potenzen die Vermischung eines Arzneimittels mit einem indifferenten Mittel — Weingeist oder Milchzucker — und die mehrfach bis 30-fach fortgesetzte Mischung dieses Körpers mit einem der letztgenannten Vehikel (*vide* Essenz, Tinctur, Umschütteln, Verreibung, Arzneiverdünnung), zu dem Zwecke, die todten Kräfte der so behandelten Arzneisubstanzen mehr aufzuschliessen, somit wirksamer zu machen. Potenzirung wird der Act selbst genannt, Arzneistoffe zu homöopathischen Heilzwecken zu verfeinern, zu verdünnen, oder der eigentlichen Bedeutung nach, zu verstärken (potenziren).

Potentialia Remedia (*sc. Caustica*): Aetzmittel.

Poterium Sanguisorba: d. schwarze Bibernelle (XXI. 5. Rosaceae).

Pottasche, *Kali vegetabile*, oder weil sie, nächst Spuren von Kiesel- und Thonerde, Mangan, Eisen, schwefelsauren und salzsauren Salzen, aus kohlensaurem Kali besteht, *Kali carbonicum (crudum) s. Carbonas kalicus (crudus)*, und da sie aus der Asche der Hölzer durch Auslaugung, Abdampfen (in grossen eisernen Töpfen, *Pots*, woher der Name) und durch das Brennen des Rückstandes bereitet wird: Laugensalz, *Cineres clavellati*; ist ein dichtes, an der Luft zerfliessendes weissliches Salz, von noch laugenhaftem Geschmacke. Reinigt man sie durch wiederholte Auflösung in Wasser und Abdampfen, so erhält man die gereinigte Pottasche, *Kali carbonicum depuratum*, welche ebenfalls hygroscopisch ist. Ihre pharmacodynamische Wirkung ist unter Alkalien mit ausgesprochen. Gegen Vergiftungen mit dieser Substanz dienen Fettöle und vegetabilische Säuren.

Potus, *us*, *m.*, der Trank, der Einguss.

Poupartische Band, das, geht vom äussern Rande des Darmbeins zu dem vordern des Schambeins, und lässt einen Raum zwischen sich und dem Knochen zum Durchgange der Gefässe und Nerven. Es ist die sehnige Fortsetzung des äussern Schenkels vom äussern schiefen Bauchmuskel.

Practicant wird jeder junge Mann genannt, welcher sich in der Anwendung von etwas Erlerntem üben und vervollkommnen will. Practiker h. aber der in practischer Ausübung schon Erfahrene. Practischen Blick hat der Arzt, wenn er schnell und richtig eine Krankheit würdigt.

Präcautionsimpfung h. diejenige, welche man bei einer z. Z. noch gesunden Heerde anwendet, die aber von einer in der Nähe grassirenden Seuche, namentlich von den Schafpocken, bedroht wird.

Präcipitat, s. v. a. Niederschlag. *Praecipitatus ruber*: der rothe Quecksilberpräcipitat.

Prädisponirende Verwandtschaft *vide* Affinität.

Praedispositio, *onis*, *f.*, die Prädisposition oder die vorherrschende Krankheitsanlage.

Praegnans, *ntis*, trächtig. *Praegnatio*, *onis*, *f.*, die Trächtigkeit.

Praeputium, *ii*, *n.*, die Vorhaut, der Schlauch.

Praescriptio medica: das Recept.

Präservativmittel = Krankheitsverwahrungsmittel.

Pragmatisch: für eine Sache anwendbar; auch s. v. a. belehrend, entwickelnd.

Praxis — πράσσω — die Ausübung einer Kunst, oder die Anwendung einer Wissenschaft.

Preisselbeeren, *Baccae Vitis idaeae*, wirken ähnlich den Heidelbeeren.

Prellschuss wird jede nicht eindringende Schusswunde genannt.

Presbyopia, *ae*, *f.* — πρέσβυς und ὤψ — die Weitsichtigkeit.

Presse = Löser.

Pressschwamm, d. i. Feuerschwamm, welcher derb zusammengepresst und in Walzenform gebracht worden ist, dient zu chirurgischen Erweiterungen, z. B. bei Fisteln.

Pressverband = Druckbinde.

Preussischen Pferde, die, welche im Ganzen viel Edles und Gediegenes, besonders im Vordertheil zeigen, gehen aus den Königl. Gestüten: Trakehnen, Neustadt a/D., Gradiz mit Döhlen, Neu-Blasern und Repiz bei Torgau, (früher auch noch aus dem Gestüte Vessra) unmittelbar; durch Landbeschäler aber aus 7 Landgestüten hervor, nämlich aus dem Lithauischen mit 3 Marställen in Trakehnen, Insterburg und Gutwallen; aus dem Brandenburg'schen zu Lindenau bei Neustadt a/D.; aus dem Westpreussischen zu Marienwerder; aus dem Sächsischen zu Repiz; aus dem Schlesischen zu Leubus; aus dem Posenschen zu Zirke; aus dem rheinisch-westphälischen Landgestüte zu Warendorf. Von diesen Landbeschälern kommen 300 auf Ostpreussen und Preussisch-Lithauen, 100 auf Westpreussen, 100 auf die Provinz Posen, 135 auf Brandenburg, 80—100 auf Schlesien, gegen 100 auf Sachsen, 80—100 auf Westphalen und Rheinpreussen. Viel Interessantes über Preussen's Gestütwesen findet sich in Tennecker's Jahrbuch 1842.

Priapismus, *i*, *m.* — πριαπίζω — das anhaltende, widernatürlich starke Steifwerden der Ruthe.

Priester, *Colostrum*, h. die in den ersten Tagen nach dem Gebären abgesonderte, gelbliche und dünne, dem dünnen Seifenwasser ähnliche, für das Junge abführende Eigenschaften besitzende Milch.

Primär oder **primitiv** h. die Krankheit, welche ursprünglich *i. e.* in einem erst gesund gewesenen, von äussern Schädlichkeiten aber afficirten Körper entsteht.

Primäre Erzeugung *vide* Erzeugung.

Principienlehre der Krankheit kann man die allgemeine Pathologie nennen, da sie die krankhaften Erscheinungen auf ihre Grundlagen zurückführt und die Krankheitsformen in ihre Elemente zerlegt.

Principium, *ii*, *n.*, der Ursprung, die Grundlage. *P. adstringens:* der Gerbestoff. *P. amarum:*

der Bitterstoff. *P. uricum:* der Harnstoff.

Prionoderma, *atis*, *n.* — πρίων und τὸ δέρμα — der Schrauben- oder Sägehautwurm. *P. lanceolata* (muss heissen *lanceolatum*), der lanzenförmige Schraubenhautwurm.

Privatgestüt: eine, von einem (reichen!) Privatmanne etablirte und auf seine Kosten erhaltene Gestütsanstalt.

Probirhengst h. der Hengst in Gestüten, der gebraucht wird, um Stuten auf Rossigseyn zu prüfen (zu probiren, ein Ausdruck, der auch bei anderen Thiergattungen gebraucht wird), oder um dieselben geiler zu machen. Man nimmt gewöhnlich dazu einen alten, noch feurigen Hengst, gönnt ihm aber manchmal auch die Begattung.

Processus, *us*, *m.*, 1) das Fortschreiten; 2) der Fortsatz oder der Anhang. *P. ciliares*: die grösseren Falten des Ciliarkörpers. *P. coracoidei*: die Rabenschnabelfortsätze. *P. coronoideus*: der Kronenfortsatz. *P. falciformis*: der Sichelfortsatz. *P. mamillares*: die Zitzenfortsätze. *P. obliqui:* die schiefen Fortsätze der Wirbelbeine. *P. pterygoidei:* die Flügelfortsätze. *P. spinosi et transversi:* die Dorn- und Querfortsätze der Wirbelbeine. *P. zygomaticus*: der Jochfortsatz des Schläfenbeins.

Proctalgia, *ae*, *f.* — ὁ πρωκτός und ἄλγος — der Afterschmerz. *P. verminosa:* der Afterwurmschmerz.

Proctatresia, *ae*, *f.* — πρωκτός α *priv.* und τείρω — der Mangel einer Oeffnung im Mastdarme.

Proctocele, *es*, *f.*, besser

Proctoptoma, *atis*, *n.* — πρωκτός u. πτῶμα — der Aftervorfall.

Proctorrhagia, *ae*, *f.* — πρωκτός und ῥέω — der Afterblutfluss.

Proctosyrinx, *ngis*, *f.* — πρωκτός und ἡ σῦριγξ — die Afterfistel.

Prodromus, *i*, *m.* — πρό und δρόμος — der Vorläufer einer Krankheit.

Productio, *onis*, *f.*, die Production, Hervorbringung, Erzeugung.

Profluvia, *orum*, *n.*, h. im medicinischen Sinne Ausflüsse normaler oder krankhafter Art aus normalen absondernden Canälen, wie aus der Harnröhre, dem Mastdarme etc.. *P. Alvi*: die Diarrhöe. *P. atticum*: soll von den Alten, nach Vegetius, der Pferderotz genannt worden seyn. *P. cruentum*: der Blutfluss.

Profusio, *onis*, *f.*, ungefähr s. v. a. *Profluvium.* Profuser Schweiss=Uebermässiger Schweiss.

Prognose, *Prognosis*, *is*, *f.* πρό und γνῶσις — die Vorhersage über die Entwicklung und den Ausgang der Krankheit. Prognosticiren: jenes vorhersagen. *Prognosticus*, *a*, *um*, zur Prognose gehörig.

Progressiv: stufenweise Fortschritte machend, zunehmend.

Prolapsus, *us*, *m.*, der Vorfall. *P. Ani*: der Aftervorfall. *P. Linguae*: der Zungenvorfall. *P. partis Intestinorum*: der Darmvorfall. *P. Pulmonis*: der Lungenvorfall. *P. Uteri*: der Gebärmuttervorfall. *P. Vaginae*: der Scheidenvorfall. *P. Vesicae*: der Harnblasenvorfall.

Promontorium, *ii*, *n.*, das Vorgebirge (der Trommelhöhle).

Promoviren: zu einer höhern Stufe befördern; wird besonders von Ertheilung academischer Grade, namentlich von Verleihung der Doctorwürde, gebraucht.

Pronatores *vide Musculi.*

Propagatio, *onis. f.*, die Fortpflanzung. *Propagare*: fortpflanzen.

Prophylacticus, *a*, *um* — πρό und φυλάσσω — prophylactisch, einer Krankheit vorbeugend. *Prophylaxis*, *is*, *f.*, die Vorbeugung.

Proruptio Sanguinis: der Blutsturz.

Prosector, *oris*, *m.*, ist der academische Titel, welchen die erhalten, welche die anatomischen Präparate fertigen und diess lehren.

Prostata *sc. Glandula* — πρό und στατός, ή, όν, — die Vorsteherdrüse. *Prostatoncus*, *i*, *m.*, die Geschwulst (ὄγκος) der Versteherdrüse.

Prostratio, *onis*, *f.*, das Sinken der Kräfte.

Protocoll: das bei einer gerichtlichen Handlung amtlich Niedergeschriebene.

Protopathia, *ae, f.* — πρῶτος und πάθος — das ursprüngliche oder anfängliche Leiden. Adj. protopathisch, πρωτοπαθής.

Protoxyd — πρῶτος und *oxydum* — eine Verbindung mit Oxygen auf der ersten (untersten) Stufe der Sättigung.

Provenceröl = Jungfernöl.

Prunus *Cerasus* (XII. 1. Rosac.) der Kirschbaum. *P. Laurocerasus:* der Kirschlorbeerbaum.

Prurigo, *inis, f.,* 1) das Jukken; 2) was davon abhängt.

Psalter = Löser.

Psalterium, *ii, n.,* die Harfe im Gehirne.

Ψευδής, ές: unwahr, falsch, und τὸ ψεῦδος: die Täuschung, der Betrug; — diese Worte werden eben auf Gegenstände angewandt, die unächt oder falsch sind, z. B. Pseudomembran: die Afterhaut. *Pseudoplasmata s. Pseudorgana:* Aftergebilde. Pseudoproduction wird jede neue, falsche, fremdartige, durch krankhafte Stimmung eines absondernden Organes hervorgehende Erzeugung genannt.

Psoa, *ae, f.* — ἡ ψόα — die Lendengegend. *Psoae vide Musculi.*

Psoasmuskel, der, — τῆς ψόης μῦς — hat seine Lage in der Bauchhöhle, befestigt sich zur Seite an die Körper der 3 letzten Rücken- und 4 ersten Lendenwirbel, bildet dann eine flache Sehne und endet an der Vereinigung des Darm- und Schambeins. Er krümmt den Rücken, indem er das Becken der Brust nähert.

Beträchtliche Abscessbildung in den Psoasmuskeln beobachtete J. Sewell (*cf.* Hering's Repertorium, III. 153).

Psora, *ae, f.,* ψώρα, ist etymologisch genommen, das Femininum von ψωρός: krätzig, schäbig, rauh, *sc.* νόσος, welches Suidas auch durch κνησμονή: Jucken, erklärt, also eine Krankheit, welche mit Rauhigkeit der Haut, Jucken und Kratzen verbunden ist. Weil nun der in Rauhigkeit der Haut sich aussprechende Krankheitszustand ein in der gesammten organischen Natur verbreiteter ist, so wurden ehemals mehre derartige Hautveränderungen bei Menschen, Thieren und Pflanzen mit dem Ausdrucke: ψώρα und der Zustand davon mit ψωρίασις bezeichnet. Es ist somit dieser Ausdruck bei den Griechen ein generischer, den Hahnemann fast noch weiter ausdehnte. Jetzt nimmt man ihn aber, gleichwie Scabies als Specialbegriff für Krätze oder Räude.

Psyche, *es, f.* — ἡ ψυχή — die Seele, der Geist. Psychisch: geistig.

Psyllium Plantago — ὁ ψύλλος oder ἡ ψύλλα — (IV. 1. Linn.) das Flöhsamenkraut.

Pteris (ἡ πτέρις, ἴδος) **aquilina** (XXIV. Filic.): der Adlersaumfarn.

Pternophyma, *atis, n.* — τὸ πτέρνα und φῦμα — nach Bürger die Piephacke.

Pterygium, *ii, n.* — τὸ πτερύγιον, Dimin. v. πτέρυξ — das Augenfell *cf. Pannus.*

Pterygodes *s.* **Pterygoidei** — ὁ πτέρυξ und εἶδος — *vide Musculi.*

Pterygo - pharyngei *vide Musculi.*

Ptosis, *is, f.* — ἡ πτῶσις — = *Blepharoptosis.*

Ptyalismus, *i, m.* — πτυαλίζω — der Speichelfluss.

Pudel, *Canis aquaticus,* h. der verständigste und gelehrigste Hund, welcher das Wasser liebt und sehr gut schwimmt. Varietäten: der grosse Pudel, der Schnürpudel, der Schafpudel. Bastarde: der Zwerg- oder kleine Pudel, der rauhe Pinscher, Griffon.

Pudelpferde h. Pferde mit dichtem, gekräuseltem Haare, welche Naturspiele übrigens nicht häufig vorkommen.

Pudel-Wachtelhund, der, *Canis-extrarius crispus s. anglicus,* hat Körperform, Grösse, Ruthe und Beine, wie der Wachtelhund, Haare wie der Pudel.

Pürschhund, *Canis cursorius,* h. die Hunderace, welche sowol zum Verfolgen und Einholen des angeschossenen Wildes, als auch zum Hetzen und Fangen des unversehrten benutzt wird. Sie stammt vom grossen dänischen und grossen Windspiele ab, hat einen langen Kopf, eine platte Stirn, eine Schnauze, die stärker ist, als beim Windhunde; die Ohren sind klein, halb hängend, die Beine lang, fleischig, der Leib länger

und schlanker, als beim dänischen Hunde, die Haare um den Hals und unter dem Bauche länger, als an den übrigen Theilen. Farbe verschieden.

Pürzel *vide* 1) Bürzel; 2) nach Wagenfeld = Hautwurm.

Pugillatim oder *Pugillus, i, m.*, 3 Finger oder eine kleine Handvoll (eine ungefähre Massbestimmung bei Kräutern und Blumen).

Pulegium, *ii, n.*, Polei. (XIV. 1. Lab.)

Pulex, *ĭcis, m.*, der Floh.

Pullus, *i, m.*, das junge Thier. *P. equinus*, ein Füllen.

Pulmonalis, *e*, was auf die Lungen, *Pulmones*, Bezug hat. *Pulmones hepatisati:* die Leberlungen.

Pulpa *Prunorum:* das Pflaumenmuss. *P. Tamarindorum*: das Tamarindenmark.

Puls, *Pulsus*, h. die oscillirende Bewegung (*Pulsatio*), welche der Finger bei einem mässigen Drucke auf eine Arterie in derselben, oder das Auge an oberflächlich liegenden oder entblössten arteriellen Gefässen (in seltenen Fällen und nur bei krankhaftem Zustande in den Venen) wahrnimmt und von der gegen die contractile Gefässwand fortströmenden Blutwelle entsteht. Er zeigt grosse Verschiedenheiten, sowol hinsichtlich jedes einzelnen Schlages, als in dem Verhalten der einzelnen Schläge zu einander. Man hat diese mehr nach äussern, als nach inneren Gründen eingetheilt, und in Hinsicht auf seine Stärke in den starken und schwachen, den harten und weichen; auf sein Raumverhältniss in den grossen und vollen, kleinen und leeren; in Bezug auf seine Zeitverhältnisse in den häufigen oder seltenen, den geschwinden oder langsamen unterschieden. Die Vergleichung der einzelnen Pulse unter einander giebt zur Unterscheidung des gleichen und ungleichen Pulses die Veranlassung, wovon letzterer wieder als aussetzender, doppelter, hüpfender, wellenförmiger etc. erscheinen kann.

Pulsader = Arterie. Pulsadergeschwulst = *Aneurysma*.

Pulsatillcampher, *Anemonin s. Anemonina s. Anemoninum*, h., nach Funke, das wirksame Princip der Pulsatillpflanze, *Anemone Pulsatilla*, von der der ausgepresste Saft, wenn sie grün und frisch ist, nach homöopathischer Verdünnungsweise verarbeitet, zu derartigen Heilzwecken gebraucht wird. Es soll sich, nach Genzke, die Pulsatille bei periodischen Augenentzündungen, bei starker Röthung der Bindehaut, bei Entzündung der Augenliedränder, bei beginnendem grauen Staare; bei Trommelsucht, stinkenden, schleimigen und grünlichen Durchfällen, beim Ueberfressen und dem Uebersaufen bei jungen Thieren, bei Drüsenkrankheiten, chronischem Husten, catarrhalischen Lungenentzündungen, erschöpfenden Geburtswehen, beim Nichtabgange der Nachgeburt, Milchfieber, Harnverhaltungen, wassersüchtigen Anschwellungen, bei hartnäckigen Geschwüren, Hoden- und Samenstrangverhärtungen wirksam erwiesen haben.

Pulsation *vide* Puls.

Pulsschlag: schlechter, aber gewöhnlicher Ausdruck für Puls, *Pulsus, us, m.*

Pulver, *Pulvis, eris, m.*, h. ein einfaches oder zusammengesetztes, aus trockner Substanz bestehendes Arzneimittel im mechanisch veränderten (gebrochenen) Cohäsionszustande. Nach dem Grade der Feinheit wird es eingetheilt in ein grobes, *P. grossus*, in ein feines, *P. alcoholisatus s. subtilissimus* und in ein mittleres, *P. mediae subtilitatis*. Auf dem Recepte wird für den Apotheker bemerkt, dass es in dieser Gestalt verabreicht werden soll: *detur Pulvis.* Bei Magistralformeln wird bei einer nothwendig erachteten Mischung mehrer Pulver zu Einem Ganzen die besondere Vorschrift: *misce*, gegeben. Stoffe, die schwer löslich sind, oder die sich wegen ihrer specifischen Schwere nicht gleichartig mit anderen mischen, oder bei einer leichtsinnigen Mischung nicht in gleichartiger Mischung bleiben, daher auch eine ungleichartige, schiefe Wirkung auf den Organismus äussern würden, müssen, wenn sie in Pulverform, und mit einem andern Stoffe gemischt, gegeben werden sollen, höchst genau, „*exacte, exactissime*" gemischt werden. Hahnemann hat diess höchst innige Mischen (Verreiben) der Arzneien (mit einem indifferenten Stoffe,

gewöhnlich Milchzucker) noch deshalb empfohlen, um die Kräfte derselben mehr aufzuschliessen und sie für den Organismus eindringlicher zu machen.

Pulver wird auch schlechthin für Schiesspulver, *Pulvis pyrius*, gebraucht. *Pulvis cosmeticus:* das cosmesche Pulver.

Pulveratio, schlecht *Pulverisatio*, *onis:* das Zerstossen zu Pulver. *Pulverare:* zerpülvern.

Puncta *lacrymalia*: die Thränenpuncte. *P. Ossificationis:* die Verknöcherungspuncte.

Punctfeuer, *Cauterium actuale inhaerens*, h. diejenige Anwendung des mehr oder weniger spitzigen Brenneisens, wenn man dasselbe flach oder tiefer in einen Theil des Organismus eindringen lässt, um diesen in starken Entzündungszustand zu versetzen, oder ihn örtlich gar zu zerstören. Der mit der einmaligen Anwendung des Eisens erzeugte Reiz geht jedoch selten tief genug; man ist daher genöthigt, dem ersten Eisen oft mehre nachfolgen zu lassen. Will man das Instrument auf cariöse oder necrotische Knochen leiten, so muss man, um die weichen Theile zu schüzzen, die Ränder der vorher etwa geflissentlich bewirkten Schnittwunden von einander entfernen und das Eisen durch einen Trichter bringen. Auch sind grosse Gefässe, Nerven und wichtige Gelenke möglichst ausser Spiel zu lassen. Eine mehr oder minder starke Eiterung und Abstossung der verkohlten Theile wird diesem folgen. Deshalb wendet man das Punctfeuer bei vergifteten Wunden, bösartigen Geschwüren, kaltem Brande, zum Oeffnen indolenter Geschwülste, träger Abscesse, bei Warzen und Feigwarzen, Bälgen, schwammigen und krebsartigen Geschwülsten, die man mit dem Messer nicht erreichen kann, um sie zu zerstören, an, ferner um die Abblätterung bei Knochenfrass oder krankhaft veränderten Knorpeln und Bändern zu bewirken und Geschwüre offen zu erhalten; auch um die Wurzel von Polypen vollends zu zerstören, nachdem man sie so weit als möglich ausgeschnitten oder ausgerissen hat; endlich um hartnäckige Blutungen zu stillen.

Punctio, *onis*, *f.* = *Paracentesis.*

Punctireisen, das, ist an dem Theile, welcher zur Application des Punctfeuers gebraucht wird, kegelförmig und von grösserem oder geringerm Durchmesser und Länge (*cf.* Birnförmige Brenneisen).

Punctstaar = Staarpuncte.

Punctum saliens: der hüpfende Punct im Ei, als Ursprung des Embryons.

Punctura, *ae*, *f.*, der Stich. *P. Vesicae urinariae*: der Blasenstich.

Pupilla, *ae*, *f.*, Pupille, Sehe, nennt man die längliche Oeffnung in der Regenbogenhaut, durch welche die eindringenden Lichtstrahlen auf die inneren Theile des Auges fallen. Beim Pferde finden sich an ihr die sogenannten Traubenkörner. Die Erweiterung und Verengerung derselben hängt von der Menge der eindringenden Lichtstrahlen ab, dauernde Erweiterung und Verengerung, ja Verwachsung, *Synizesis*, von wichtigen vorausgegangenen Krankheiten, die sich zum Theil noch verrathen. Seltener sind erstgenannte krankhafte Erscheinungen temporär in Folge narcotischer Mittel, oder bei Verengerung, in Folge eines heftigen Lichtreizes.

Pupillarmembran, *Membrana pupillaris*, h. diejenige Haut, welche beim Fötus in der vordern Augenkammer die wässrige Feuchtigkeit umgiebt. Sie wird bald als eine eigene Haut, bald als Fortsetzung der Iris betrachtet. Rudolphi sagt Folgendes darüber: Als ich das Auge eines siebenjährigen Hirsches untersuchte, fand sich die sogenannte Pupillarmembran noch auf beiden Augen völlig erhalten, und als ich von dem einen Auge einen Theil der Chorioidea mit der ganzen Iris ablöste, sah ich, dass jene Membran von der Iris weglief, und dass die letztere hinter jener eine gewöhnliche Pupille mit freien Rändern bildete. Dasselbe fand sich bei einem gestorbenen, ungefähr 8 Monate alten, menschlichen Fötus.

In der Regel zerreisst sie beim menschlichen Fötus einige Wochen vor der Geburt. Am längsten hält sich diese aus zwei Lamellen gebildete Membran bei manchen Säugethieren, die mit geschlossenen Augenliedern geboren werden, bei Katzen 3,

bei Hunden 9 Tage, bei Frettchen oft 3 Wochen nach der Geburt.

Purgantia Medicamina: Purganzen oder Purgirmittel.

Purgirkörner, *Grana Tiglii*, h. die Samen von *Croton Tiglium*, welche, vermöge des wirksamen Principes: der Crotonsäure, sehr drastische Wirkungen haben. Aus ihnen bereitet man das Crotonöl.

Purgirmittel, *Medicamina purgantia*, h. diejenigen Stoffe, welche einen bedeutenden Zufluss der Säfte im Darmcanale und dadurch vermehrte Excretion, ja selbst heftige Entzündung hervorbringen, wenn sie in unverhältnissmässig grossen Gaben gereicht werden. Zu diesen drastischen Mitteln gehören: *Agaricus, Aloë, Bryonia, Colocynthides, Folia Sennae, Grana Tiglii, Gummi Guttae, Gratiola, Oleum Crotonis, Asarum, Jalapa, Veratrum album & nigrum.*

Man bedient sich ihrer, um schädliche Anhäufungen und Unreinlichkeiten im trägen Darmcanale zu beseitigen, um einen Reiz in den unteren Verzweigungen der Splanchniennerven und dadurch auch Reizableitung von entfernten Organen, namentlich vom Gehirne, zu bewirken, und Stokkungen im Pfortadersysteme, in den Lymphgefässen und Lymphdrüsen des Hinterleibes aufzuheben. Da sie jedoch eines Theils den Darmcanal und das Gefässsystem stark reizen und durch die beträchtliche Säfteentleerung schwächen, so ist die Wahl und Auswahl der Purgirmittel grossen Beschränkungen unterworfen.

Purivorae nennt Clark eine Art der Bremsen: die Eiterfresser.

Purulentus, *a*, *um*, eiterig. *Pus*, *puris*, *n.* — ὁ πύος oder τὸ πύον — der Eiter.

Pusteln, *Pustulae*, sind die Producte von Hautentzündungen, die gern in Eiterung übergehen. *Pustula maligna*, die schwarze Milzbrandblatter.

Putamen Nucum juglandium immaturarum: grüne Wallnussschalen.

Putredo, *inis*, *f.*, *s. Putrescentia*, *ae*, *f.*, die Fäulniss. *Febris putrida*, das Faulfieber.

Putzen, das, und die Reinigung der Haut ist ein grosses Erforderniss, um die Hautausscheidungen möglich zu machen und Thiere gesund zu erhalten.

Pyesis, *is*, *f.* — πυέω — die Eiterung.

Pyin — πύον — nennt Güterbock einen eigenthümlichen Stoff, den er im Eiterserum entdeckt hat und den er als den eigenthümlichen Bestandtheil des Eiters bezeichnet. Ueber seine Bedeutung müssen wir freilich erst noch weitere Beobachtungen abwarten.

Pylorus, *i*, *m.* — ἡ πύλη und ὤρα — der Pförtner.

Pyocele, *es*, *f.* — πύον u. κήλη — der Eiterbruch.

Pyochezia, *ae*, *f.* — πύον und χέζω — der Eiterdurchfall.

Pyocoelia, *ae*, *f.* — πύον und ἡ κοιλία — der Eiterbauch.

Pyogenia, *ae*, *f.* — πύον und γίγνομαι — die Eiterbildung.

Pyorrhoea, *ae*, *f.* — πύον und ἡ ῥοή — der Ausfluss von Eiter. *P. urinalis:* das Eiterharnen.

Pyosis Pectoris — ἡ πύωσις — *s.* **Pyothorax,** *ăcis*, *m.* — πύον und θώραξ — die Eiterbrust.

Pyramidales *vide Musculi.*

Pyramide wird in der Instrumentenlehre der Stachel im Trepan; in der Anatomie werden Pyramiden die Endigungen der Harngefässe genannt, deren Spitzen nach dem Nierenausschnitte hingerichtet sind und in die Nierenwärzchen übergehen. Zwischen die Pyramiden tritt die Rindensubstanz.

Pyramidenförmige Bein, das, *Os pyramidale*, liegt hinter dem kleinen schifftörmigen, über dem innern Griffelbeine und unter dem grossen schiffförmigen.

Pyramidenförmige Erhabenheiten oder **Körper,** *Eminentiae pyramidales s. Corpora p—lia*, h. zwei schwache rundliche Erhabenheiten, die an beiden Seiten der Längenfurche des verlängerten Markes liegen. Vom Hirnknoten laufen sie nach oben und hinten bis zum Rückenmarke, wo sie sich verlieren.

Pyramidenförmige Muskel, der, des **Backenbeins,** *Pyramidalis Ossis Femoris*, liegt in der Beckenhöhle, entspringt beim Pferde an der Vereinigung des Kreuz- und Darmbeins, bei den übrigen Thieren an der untern Fläche des

Sitzbeins nach hinten, und bildet eine platte Sehne, die in der Grube der Umdreher am Backenbeine endet, das er einwärts drehen hilft.

Pyramidenförmige Muskel, der, der **Nase**, *Pyramidalis Nasi*, ist ein kleiner dreieckiger Muskel, der von dem mittleren Theile des grossen Vorderkieferbeines, an welchem er unter der Jochleiste desselben mit einer kurzen platten Sehne seinen Anfang nimmt, zu dem Nasenloche seiner Seite geht, um dessen ganzen äussern Rand er sich ausbreitet und diesen nach aussen zieht, somit das Nasenloch erweitern hilft.

Pyramidenförmiger Lappen, *Lobulus Spigelii*, wird derjenige genannt, welcher sich an der hintern Fläche des rechten Leberlappens befestigt.

Pyramidenknorpel — nennt Schwab die Giessbeckenknorpel.

Pyrexia, *ae*, *f.* — ἡ πύρεξις — das Fieber, der Fieberanfall.

Pyrine — πύρινος, η, ον — h. ein organisch-thierischer, von Zimmermann (Beiträge zur nähern Kenntniss der Meteore, in Kastner's Archive für die gesammte Naturlehre B. 1. S. 257—292. Nürnberg, 1824.) entdeckter Stoff, der (nach Brande) vorzüglich im Winter sich in der Atmosphäre befindet (*cf.* Ueber die Seuchenstoffe der Atmosphäre, von Autenrieth in Tübingen, in Hufeland's Journ. 1836. 4. S. 45.). *P. Moscati (Compendio di cognizioni veterinarie. Milano 1795. p. 81.)* fand einen ähnlichen Stoff in der Luft des Mailänder Hospitals. *Julia Fontenelle (recherches sur l'air marécageux. Paris 1823.)* und *Rigaud de L'isle (Bibliothèque universelle. 1816*, Mai) fanden einen solchen Stoff in den Ausdünstungen der Sümpfe. Brugmans traf etwas Aehnliches (*vide* dessen Abhandlung over de gestelheeden zamenstelleng van den Damkring, en welke zoogenamde Hospitalversterwing by gewonden plaatsheft. Amsterdam 1814.) im Hospital-Brandgifte an, und Prout (*Chemistry Meteorologie etc.* London 1834. p. 352.) bemerkte diesen mit Adtiguum verbundenen Stoff bei dem Ausbruche der Cholera im Jahre 1832 durch eine Gewichtszunahme der atmosphärischen Luft. Auch vor dem Ausbruche der Cholera im J. 1832 färbte ein Stoff d. A. zu Valenciennes (*Flora 1832. Nr. 90,* München den 5. Juni.) und zu Znaim (Hamb. unpartheiischer Correspondent 1832. Nr. 248, 19. Oct.) auf den Trokkenplätzen und Bleichen die Wäsche roth (Sander's Verbreitung der Cholera, in der Mitternachtszeitung 1833. Beilage Nr. 28).

Pyrometer — πύρ u. μέτρον — *cf.* Ausdehnung.

Pyrrhin ganz falsch für Pyrine.

Pyrus Cydonia (XII. 4. Rosaceae-Pomaceae), der Quittenbaum.

Pyuria, *ae*, *f.* — πῦον und οὐρέω — das Eiterharnen.

Q.

Q, der 17. Buchstabe des Alphabets, ein Mitlauter, wird für die Zahl 17 gebraucht.

Q. S. oder *q. s.* = *quantum satis vel quantum sufficit.*

Quabbe provinziell für Triel.

Quacksalber — von quaken (= schreien) und Salbe, also Einer, der seine Salben, *i. e.* Medicamente, laut anpreist — : ein Marktschreier, Pfuscher in der Heilkunst.

Quadrati et **Quadri laterales** *vide Musculi.*

Quadrupes, *ĕdis*: ein vierfüssiges Thier. (Es wird als Adjectivum sowol, als auch als Subst. und hier als G. masc., femin. und neutr. gebraucht.)

Quagga, das, *Equus Quagga*, gehört zum Pferdegeschlechte, findet sich im südlichen Afrika und ist nach dem Laute, den es von sich

giebt und der dem Bellen nahe kommt, (quah quah) benannt. Bauch, Lende und die Beine von ihm sind weiss, der Rücken, Kopf und Hals braun; letztere sind noch mit graulichweissen Streifen versehen, die auf der Stirne und an den Schläfen nach der Länge und auf den Backen nach der Quere laufen. Am Halse befinden sich zehn Streifen; die Mähne ist schwärzlich, kurz und, wie beim Zebra, gestreift, jedoch dicker, als bei diesem. Sein Schweif ist dem der Kuh ähnlich. Auch hat es einen Aalstreif. Am Wiederrüst misst es ungefähr 4 Fuss. Es lebt heerdenweise, ist überaus flüchtig und scheu, bei vorhandener Gefahr muthig und tückisch, doch lässt es sich zähmen und äussert im Ziehen, wozu es am Cap benutzt wird, mehr Kraft, als das Pferd, ist mit schlechtem Futter zufrieden und wenigen Krankheiten ausgesetzt. Die Hottentotten essen das Fleisch.

Qualitas, *atis*, *f.*, die Eigenschaft, und

Quantitas, *atis*, *f.*, die Menge von einer Sache.

Quantum satis *vel* **sufficit:** soviel als nöthig oder genug ist (Vorschrift für den Apotheker auf Recepten).

Quarantaine h. diejenige Zeit, während welcher Menschen, Thiere und leblose Gegenstände, welche in dem Verdachte stehen, sie könnten Contagien zu Trägern dienen, oder ein Contagium produciren, in Entfernung gehalten und einer Desinfection unterworfen werden.

Quart = Berliner Quart.

Quartier = von sechs Zoll Höhe.

Quartiere des **Hufes** = Wände des Hufes (Manche bezeichnen damit nur die Trachtenwände). Auch spricht man von falschen Quartieren des Hufes.

Quassienholz, *Lignum Quassiae*, von *Quassia amara* (X. 1. Rutaceae), ist reich bitterstoffhaltig, wird aber durch die weit wohlfeilere Enzianwurzel aus der Veterinärpraxis gänzlich verdrängt.

Quecke, *Agropyrum (Triticum) repens* (III. 2. Gramineae), deren rauhe Blätter die Hunde fressen, wenn sie sich den Magen überladen haben, weil sie zum Erbrechen reizen; sowie die

Queckentrespe, *Bromus inermis* (III. 2. Linn.), sind gute Futtergewächse.

Queckenwurzel, die, *Radix Graminis*, von *Triticum repens*, enthält Zucker, Schleim, Eiweiss- und Extractivstoff, und kann Pflanzenfressern bei chronischen Catarrhen, Dampf, Ungedeihlichkeit, struppigem, krankhaftem Haare, auch bei sonst geschwächten Thieren, frisch, gereinigt und geschnitten pfundweise, auch wol mit Mohrrüben untermischt; Fleischfressern in ähnlichen Fällen als Extract, *Extractum Graminis*, gereicht werden.

Quecksilber, das, *Hydrargyrum s. Mercurius vivus*, welches im natürlichen Zustande früher bei Menschen und Thieren häufig, bei letzteren in neuerer Zeit gar nicht mehr gebraucht wurde, hat seinen Lobredner wieder an Heyne gefunden. Er sagt dieserhalb, dass man zwar dem Quecksilber den Vorwurf gemacht, dass es sich insofern für die thierärztliche Praxis nicht eigene, als die waagerechte Stellung des Bauches seinen Durchgang unmöglich mache; allein wenn berücksichtigt würde, dass der Darmcanal kein eben auslaufender, sondern ein mannigfaltig gewundener und beweglicher Schlauch sey, wo ein Theil nach dem andern die unterste Stelle einnehme, so sey es begreiflich, wie durch den Darmcanal des Pferdes eher noch, als durch den des Menschen das mechanisch nach unten ziehende Quecksilber (8—12 Loth) nicht nur durchgehen, sondern auch Verstopfungen, und selbst Einschiebungen heben könne. Leider entschliesst man sich gewöhnlich zu spät zu solch einem Mittel, wenn der Darmcanal vielleicht schon brandig ist, so dass nach dem Eingiessen des Quecksilbers um so leichter Zerreissung und Austritt der Contenta in die Bauchhöhle erfolgt.

Schätzenswerthe medicinische Präparate des Quecksilbers sind: die graue Quecksilbersalbe, das Quecksilberchlorid oder Calomel, der ätzende Sublimat oder das Quecksilberdoppelchlorid, der rothe Präcipitat oder das Quecksilberüberoxyd, der Quecksilbermohr.

Dieser letztere, *Aethiops mineralis s. Hydrargyrum sulphuratum nigrum*, eine feine Zusammenmischung von gleichen Theilen metallischen Quecksilber's und gereinigter Schwefelblumen, wird als schweisstreibendes und chronischen lymphatischen Zuständen begegnendes Mittel gebraucht; *pr. D.* ½—1 Unze bei grossen Thieren.

Quecksilberpflaster, *Emplastrum Hydrargyri s. mercuriale.* Zur Bereitung desselben nimmt man einfaches Bleiglättpflaster ℔ij und gelbes Wachs ℥vi, schmelzt sie bei gelinder Wärme und fügt dem vom Feuer Entfernten laufendes Quecksilber ℥viii, welches mit gemeinem Terpentin ℥iv vereint worden ist, hinzu. Bei Milchknoten vorzüglich ist es zu benutzen.

Walz empfiehlt eine Auflösung des Quecksilbers in Salpeter- oder Schwefelsäure, verdünnt mit lauem Wasser, um einzelne von Räude bei Schafen afficirte Stellen damit zu betupfen. Es soll immer sichere Heilung erfolgen.

Die nachtheiligen Wirkungen des im Körper aufgenommenen Quecksilbers entkräftet man durch Schwefeleisen, verdünnte Mineralsäuren und bittere aromatische Mittel (der Unschädlichkeit einer grossen Masse metall. Quecksilbers bei Hunden gedenkt die Berl. med. Centralzeitung Jahrg. 1841, 39. Stück).

Queese = Drehwurm.

Quellmeissel h. cylindrisch gebildete Vorrichtungen aus Pressschwamm oder aus andern aufquellenden Stoffen, zum Behufe, Fistelgeschwüre dadurch zu erweitern, weil man das Messer hier anzuwenden nicht immer räthlich findet.

Quemal, das, findet sich in Chili und bildet gleichsam den Uebergang vom Pferde zu den zweihüfigen Thieren, indem es gespaltene Hüfe hat, *Equus pedibus bisulcis.* Grösse, Farbe und Haare sind wie beim Esel, der Kopf, Hals und die Form des Körpers nähert sich der des Pferdes; es wiehert auch wie ein Pferd, besitzt eine gleiche Anzahl von Zähnen, ist im Laufe ungemein schnell und bewohnt die hohen Cordilleren.

Quendeln = Feldkümmel.

Querbauchmuskel, der, *Musculus Abdominis transversus*, hängt an seiner innern Fläche mit der Bauchhaut zusammen, befestigt sich an der innern Fläche des Schaufelknorpels, an den mehresten Rippen, an den Querfortsätzen der Lendenwirbel und am Darm- und Schambein und verbindet sich sehnig in der weissen Linie mit dem der andern Seite.

Querbein etc. = Armbein.

Querblutleiter, die, *Sinus transversi s. laterales*, ein linker und ein rechter, verlaufen an jeder Seite zwischen den Blättern des Hirnzeltes; sie sind beide am knöchernen Hirnzelte mit einander verbunden, vereinigen sich mit dem Längenblutleiter, nach unten und hinten mit den Zellblutleitern. Die Querblutleiter nehmen die Venen von dem obern Theile des grossen Gehirnes, vom kleinen Gehirne und an jeder Seite eine obere und untere Vene von der harten Hirnhaut auf.

Querbruch, *Fractura transversa*, h. der Knochenbruch, wo die Bruchflächen quer, also nicht der Länge nach oder schief, durch den gebrochenen Knochen laufen.

Quercus, *us*, *f.*, die Eiche.

Querfortsätze, die, der Wirbelbeine, finden sich an jeder Seite jedes Wirbelbeins einer, am Grunde des Bogens zur Seite des Körpers.

Querlaufende Gesichtsarterie, die, *Arteria transversa Faciei*, ist ein Zweig der Schläfenarterie, anastomosirt mit der äussern Kinnbackenarterie und giebt viele Zweige an den äussern Käumuskel, Gesichtshautmuskel und an die Haut.

Querlaufende Nackenarterie, die, *Arteria transversa Colli*, kommt aus dem fortlaufenden Stamme der tiefen Nackenarterie und verbreitet sich in mehren Halsmuskeln.

Querlaufende Nackenvene, die, *Vena Colli transversa*, entspringt an den Stachelfortsätzen der ersten Rückenwirbel aus dortigen Muskeln und tritt an der 2. Rippe mit der obern Nackenvene zusammen.

Querlaufende Schulterblattarterie, die, *Arteria transversa Scapulae*, ein Ast der vordern Zwischenrippenarterie, verbreitet sich in mehren Muskeln, giebt auch kleine Arterien für das Mittelfell und den Herzbeutel ab.

Querlaufende Schultervene, die, *Vena transversa Scapulae*, entspringt in dortigen Muskeln und endet in der tiefen Nakkenvene.

Quermuskel, der, der **Nase**, *Transversus Nasi*, ist ungepaart und liegt quer über den Knorpeln der Nasenlöcher. Mit seinem obern Rande stösst er an die untere Spitze der Nasenbeine, mit seinem untern grenzt er an den Kreismuskel der Lippen. Er nähert die äussern Ränder der Platten genannter Knorpel einander und erweitert so beide Nasenlöcher. Den Wiederkäuern fehlt dieser Muskel. Beim Schweine bedeckt er den Rüsselknochen.

Quermuskel, der, der **Rippen**, *Transversus Costarum*, ist ein dünner, schmaler Muskel, der über dem untern Ende der ersten vier Rippen liegt. Er befestigt sich an der äussern Fläche der ersten Rippe und endet an der 2., 3. und 4. Rippe sehnig, welche durch ihn nach vorn gezogen werden.

Quermuskel, der, des **Ohres**, *Musculus transversus Auriculae*, h. bei Katzen ein Muskel, der an der gewölbten Fläche der Muschel liegt und diese etwas steif macht.

Quermuskel des **Zungenbeins**, *Hyoideus transversus:* ein kleiner unpaariger Muskel, der seinen Ursprung an der Vereinigung des grossen Zungenbeinastes mit dem kleinen der einen Seite nimmt und sein Ende an derselben Stelle der andern Seite hat. Er nähert die Aeste des Zungenbeins beiderseits einander.

Querstreben = Eckstreben.

Querstreifen *vide* Markige Querstreifen.

Quetschung, *Contusio*, h. die sichtbare Wirkung, die ein stumpfer, mit mehr oder weniger Gewalt auf festweiche Theile einwirkender Körper, wenn sie besonders unterhalb einen harten Gegenstand haben, hervorgebracht hat. Die Erscheinungen der Quetschung finden wir oftmals schon im Haare, das abgerieben oder widerborstig ist, die Oberhaut ist vielleicht mit entfernt, oder die Hautdecke überhaupt hat sich verändert. Es zeigt sich ferner Geschwulst, die anfangs wenig entzündlich u. schmerzhaft erscheint; gewöhnlich sind Fasern zerrissen, Blut tritt ins Gewebe, und nach der Dauer, Heftigkeit und der Gewalt und den angewandten Mitteln geht sie in Zertheilung, Eiterung, örtlichen Brand oder in Verhärtung über. Die Steingalle entsteht auch durch Quetschung. Die Kälte ist zu Anfange des Uebels, unter Umständen auch die Schmuckerschen Fomentationen oder das Oxycrat, recht nachdrücklich auf den Theil in Anwendung zu bringen; oft machen sich mässige oder stärkere Einschnitte, oft spirituöse, zuweilen die Eiterung befördernde Mittel, auch wol reizende Mittel, um. Verhärtungen wieder in Entzündungszustand zu versetzen, nothwendig, und wie bei Brandflecken schon gesagt worden ist, die chirurgische Entfernung eines ertödteten Theiles.

Quetschwunden h. eben Wunden, wobei der verwundende Körper zugleich quetschend gewirkt hat. So sind die Biss-, Hieb-, Schusswunden etc. immer mit Quetschung verbunden und ist darnach das Heilverfahren zu moduliren.

Queue en Cadogan nennt man nach dem, der diese Mode einführte (Lord Cadogan), den Pferdeschweif, welcher ganz nahe am Kreuze abgeschlagen ist, was jetzt nur nöthigenfalls noch bei Fisteln und Brand am Schweife in Anwendung gebracht wird.

Quittensamen, *Semen Cydoniae s. Cydoniorum*, von *Pyrus Cydonia* (XII. 4?), einem Baume, der bei uns in Gärten gezogen wird. Die Kerne seiner Früchte sind mit vielem Schleim überzogen und enthalten auch Gerbestoff. Dieserhalb werden sie besonders zu Augenwässern gebraucht.

R.

R, der 18. Buchstabe des Alphabets, ein Mitlauter, wird auf Recepten für „*Recipe*" gebraucht.

Rabel's Wasser, *Aqua Rabelliana*, ist eine Arzneimischung von 3—4 Theilen gut rectificirtem Alcohol und 1 Theil Schwefelsäure, und wird besonders bei Ausdehnungen, Gelenkgallen und — wunden, auch bei schlaffen Geschwüren benutzt.

Rabenschnabelfortsatz, *Processus ancyroides s. coracodes*, h. ein kleiner, dem Schnabelmuskel des Querbeins zum Ansatz dienender, aus einer Beule des vordern Randes vom Schulterblatte hervorgehender Fortsatz.

Rabenschnabel - Oberarmmuskel, *Musculus coraco-brachialis*, = Armbeinaufheber.

Rabies canina: die Hundswuth. *R. can. comminuta:* die mitgetheilte Wuth. *R. c. spontanea:* die ursprünglich entwickelte Hundswuth.

Race ist der Inbegriff von Thieren Einer Gattung und einer Species, die sowol hinsichtlich ihrer Gestaltung, als ihres Kraft- und geistigen Vermögens ziemlich constante (characteristische) Kennzeichen haben nnd aus einer gleichmässigen Vermischung unter sich bei gleicher Lebensweise und möglichst gleicher geographischer und physicalischer Beschaffenheit des Aufenthaltes hervorgegangen sind. Eine Race kann wieder in mehre Schläge zerfallen. Mit Adel ist Race nicht gleichbedeutend, denn es giebt gute, wie schlechte Racen.

Raceknoten ist ein sehr einseitiger Ausdruck für Melanose.

Rachen oder **Rachenhöhle**, *Fauces*, h. eine Höhlung in der Anatomie, die nach oben durch den Keilfortsatz des Hinterhauptbeines, nach unten durch den Grund der Zunge, nach vorn durch die hintere Fläche des Gaumensegels, seitlich durch die grossen Zungenbeinäste und die Luftsäcke begrenzt wird, und mit einer Schleimhaut ausgekleidet und mit sieben Oeffnungen versehen ist, als da sind: die beiden oberen Nasenöffnungen, zwei Eingänge in die Ohrtrompeten, eine in die Maulhöhle, der Eingang in den Schlundkopf und die Stimmritze des Kehlkopfes. Schwab nimmt (wenigstens in einer ältern Auflage seiner Anatomie) Rachen geradezu für Schlundkopf.

Rachenhöhlen - Polypen werden gewöhnlich Fett- und Speckgeschwülste genannt, die unter der Racheuschleimhaut zuweilen bei Rindern und Pferden gefunden werden. Zur Auffindung derselben wird man durch einen chronischen Husten, besonders während des Fressens, durch ein beschwerliches Saufen und Athmen, durch eine hohe Haltung des Kopfes und dass manchmal in der Kehlgegend sogar eine Geschwulst von aussen gefühlt wird und die Thiere beim Drucke Schmerzen äussern, geleitet. — Ist der Ansatz gestielt, so können solche polypenähnliche Körper durch Abdrehen und Ausreissen entfernt werden, welcher Operation weiches Futter und schleimige Mittel folgen müssen.

Rachennervengeflecht = Schlundkopfgeflecht.

Rachenseuche, *Angina Faucium*, die seuchenhafte Halsentzündung.

Rachenstechen = Kernstechen.

Rachitis falsch für *Rhachitis*.

Rackseuche = Knochenbrüchigkeit.

Radautz, zu, im Königreiche Galizien, findet sich ein Kais. Militärgestüte. Es hat als Urstamm Pferde aus der Ukraine, Astrachan und von den Caucasischen Gebirgen; in der Folge wurde es mit türkischen, siebenbürgischen und lippizaner Racen vermehrt. Es sind gegen 400 Mutterpferde mit einer verhältnissmässigen Anzahl Zuchthengste. Sie bilden einen vortrefflichen Reitschlag und thun sich besonders durch Gewandtheit, Schnelligkeit und Ausdauer hervor.

Radical: von Grund aus, gründlich; daher Radicalcur: die völlige Heilung.

Radical der **Säure** nennt die Chemie den Körper, welcher mit dem Sauerstoffe eine Säure bildet.

Radius, *ii*, *m.*, eigentlich jeder Stab; im anatomischen Sinne der Kegel.

Radix, *icis*, *f.*, die Wurzel. *R. Acori veri* = *R. Calami*. *R. Allii:* der Knoblauch. *R. Althaeae:* die Althäenwurzel. *R. Angelicae*: die Engelwurzel. *R. Armoraciae*: der Meerettig. *R. Arnicae:* die Wohlferleiwurzel. *R. Asari*: die Haselwurzel. *R. Bardanae:* die Klettenwurzel. *R. Betae rubrae:* die rothe Rübe. *R. Bistortae:* die Schlangenwurzel. *R. Brassicae rapae:* die Kohlrübe. *R. Bryoniae*: die Zaunrebe. *R. Calami aromatici:* die Calmuswurzel. *R. Carlinae*: die Eberwurzel. *R. Caryophyllatae*: die Nelkenwurzel. *R. Cepae*: die (gemeine) Zwiebel. *R. Colchici*: die Zeitlosenwurzel. *R. Consolidae*: die Schwarzwurzel. *R. Dauci Carotae*: die Carote. *R. Enulae*: die Alantwurzel. *R. Filicis*: die Farnkrautwurzel. *R. Galangae*: die Galgantwurzel. *R. Gei urbani* = *R. Caryophyllatae*. *R. Gentianae cruciatae et rubrae*: die Enzianwurzel. *R. Graminis*: die Queckenwurzel. *R. Hellebori albi* = *R. Veratri albi*. *R. Hellebori nigri:* die schwarze Nieswurzel. *R. Hellenii* = *R. Enulae*. *R. Jalapae*: die Jalapenwurzel. *R. Imperatoriae*: die Meisterwurzel. *R. Ipecacuanhae*: die Brechwurzel. *R. Ireos s. Iridis florentinae*: die Veilchenwurzel. *R. Junci pilosi*: die Binsenwurzel. *R. Juniperi:* die Wachholderwurzel. *R. Lapathi*: die Grindwurzel. *R. Levistici*: die Liebstöckelwurzel. *R. Liquiritiae*: die Süssholzwurzel. *R. Melampodii* = *R. Hellebori nigri*. *R. Ostruthii* = *R. Imperatoriae*. *R. Pastinacae sativae*: die Pastinakwurzel. *R. Pimpinellae*: die Bibernellwurzel. *R. Polypodii* = *R. Filicis*. *R. Pyrethri veri*: die Bertramwurzel. *R. Rhaponticae*: die Rhapontica-wurzel. *R. Raphani rusticani* = *R. Armoraciae*. *R. Rhei*: die Rhabarberwurzel. *R. Rubiae Tinctorum*: die Färberröthe. *R. Saponariae*: die Seifenkrautwurzel. *R. Scillae:* die Meerzwiebelwurzel. *R. Symphyti* = *R. Consolidae majoris*. *R. Taraxaci*: die Löwenzahnwurzel. *R. Tormentillae*: die Tormentillwurzel. *R. Valerianae minoris:* die Baldrianwurzel. *R. Veratri albi*: die weisse Nieswurzel. *R. Zingiberis s. Zinziberis*: die Ingberwurzel.

Rähe = Rehe.

Räucherungen werden gemacht, um Dämpfe zu entwickeln zur Zerstörung von Ansteckungsstoffen, oder auch, um sie auf einzelne Körpertheile als Heilmittel zu leiten, wie auf die Luftwege. Für erstern Zweck macht sich sorgfältige Verschliessung des Stalles und nach geschehener Räucherung starkes Durchlüften, wenn Streue und Mistjauche etc. entfernt worden sind, nothwendig (*cf.* Oxydirt salzsaure Räucherungen und salpetersaure Räucherungen).

Räude, *Scabies*, h. eine langwierige, fieberlose, ansteckende Hautkrankheit, die sich anfangs durch Bläschen, die sich zuerst wie kleine Knötchen anfühlen lassen, ferner darnach durch Geschwürchen und Grinder, Verdickung der Haut, auch durch Kratzen an harten Gegenständen und Abreiben der Haare oder Wolle, wie durch Gnubben kund giebt, die Thiere magern nach und nach ganz ab und werden cachectisch. Je nachdem die abgesonderte Flüssigkeit mehr oder weniger bemerkbar ist, unterscheidet man eine trockene oder dürre, magere, und eine nasse oder fette Räude. Haubner rechnet sie zu den Borkenausschlägen.

Aeussere Unreinlichkeit der Haut und des Stalles (Stallräude), unreine und ärmliche Nahrung (Hungerräude) und übele Witterungsverhältnisse (Regenfäule), die einen cachectischen Zustand der Haut und die Erzeugung der Räudemilben, durch *Generatio aequivoca*, herbeiführen, sowie die Uebertragung des Ansteckungsstoffes, der nach Einigen in der abgesonderten Flüssigkeit und in den Grindern, nach Andern, namentlich nach Hertwig's vielfältigen, sorgfältigen Ver-

suchen an Schafen, in den Räudemilben beruht, durch die am 10.—16. Tage die ersten Anfänge der Krankheit bewirkt werden, sind als äussere Ursachen angesehen worden, obschon nur die Folge anhaltender Nässe und die Uebertragung beschuldigt werden dürfen. Viele Pathologen sehen sie aber noch als tiefer liegendes Krankheitsproduct an, wahrscheinlich, weil bei grösserer Belästigung des Körpers mit diesem Uebel die Ernährung leidet und durch gewisse äussere Mittel die Krankheit, wie es schien, zurückgetrieben werden kann. Bei der Katzenräude, die ich längst schon für einen Reflex eines tiefern Leidens ansah, findet diese Idee um so mehr Halt, obgleich sie schon als Uebergangsform anzusehen ist.

Die Behandlung geht dahin, die Haut rein zu machen und rein zu erhalten, nächst guter Pflege und Fütterung. Demnach sind Kalkwasser, Chlorkalk, Kaliseife, Pottaschenauflösung oder Aschenlauge, Schwefelkali, Nuss- und Tabaksblätter als Abkochung, verdünnte Schwefelsäure, Schwefelblumen mit Fett oder grüner Seife, eine Mischung von 1 Theil Theer und 2 Theilen alter gesalzener Butter, der, nachdem bei gelindem Feuer die Verbindung geschehen ist, noch 1 Theil feingepulverte Pottasche zugesetzt wird; ferner rother Präcipitat mit Schwefel und Fett, bei Schafen auch das Walz'sche Waschmittel, eine Auflösung von Kupfervitriol, Alaun und Salmiak, oder von Sublimat in einer Abkochung von Bilsenkraut, Belladonnekraut, oder von Tabaksblättern, der brenzliche Holzessig etc. etc. empfohlen worden. Brosche gedenkt für Pferde eines sichern Mittels gegen Räude in Vix's Zeitschrift VII. 1., 36; Drouard in Vix's Zeitschrift VII., 3., 286 gegen Schafräude. Hautbethätigende innere Mittel und äusserlich ein Fontanell oder Eiterband sind schon, namentlich bei grossen Hausthieren, um die äusseren Wasch- und Schmiermittel, die die Hautthätigkeit auf empfindliche Weise und schnell beeinträchtigen und die falsche Productivität der Haut schnell aufheben und daher nach gewöhnlicher Meinung die Krankheit auf innere wichtige Theile zurücktreiben könnten (wie ich einen Fall d. A. bei einem Pferde sah; ausserdem *cf.* Jahn's Entexantheme 142), dabei in Anwendung zu bringen.

Der Genuss des Fleisches von Räudekranken ist ekelerregend und kann für die Schlachtbank überhaupt nicht erlaubt werden, ist aber geradezu schädlich, wenn ein cachectischer Zustand sich bereits ausgebildet hat. Räude von Pferden, Katzen und Hunden, auch Schweinen (*cf.* Schurf), sehr selten von Schafen und Rindern (nach Alibert auch vom Löwen und nach Biett vom Kameel), wurde auch auf Menschen übertragen.

In manchen Staaten ist die Räude Hauptfehler und besteht dafür eine Währszeit von 12 Tagen bis 3 Monaten. —

Räudeflechte, *Herpes scabiosus*, findet sich nach Haubner bei Pferden, deren Hautreinigung vernachlässigt worden ist, am häufigsten bei Weidepferden. Enthaarte Stellen von oft grossem Umfange mit gewöhnlicher Hautfarbe, aber rissiger Oberhaut und stellenweiser Abblätterung in grauen Schuppen, zuweilen aufsitzende, dunkelbraune Schuppen. Oft stellt sie sich als Hungerräude dar.

Räudemilbe, die, *Acarus exulcerans s. Scabiei,* insbesondere *Sarcoptes Equi, Ovis etc.*, ist nicht eine und dieselbe bei den verschiedenen Thiergattungen und dem Menschen. Walz hat schon im Jahr 1812 die Milbe an räudigen Schafen und Füchsen gefunden und die von den ersteren auch abgebildet; Gohier die bei Pferden, Rindern, Hunden, Katzen und Kaninchen, und die von Pferden abgebildet in seinen *Mémoires & observations sur la chirurgie et la médecine vétér. Tom. II., pag. 219—224;* und Bosc theilt ebenfalls im *Diction. des scienc. médicales, Tom. XVII.* eine Abbildung der Räudemilbe des Pferdes, des Schafes und der Katze mit. Diese kleinen, weissen, achtfüssigen Insecten, die Hertwig sehr ausführlich im 1. Bde. des Magazins für die g. Thierheilkunde beschreibt, bemerkt bei Pferden und Schafen der Kenner schon mit blossem Auge. Sie haben getrenntes Geschlecht. Nur die Milben sollen die Bedingung der Räude seyn, insbesondere die weibliche Milbe, nach deren

Paarung neue Knötchen in der Haut, in die sie sich einbohren, entstehen; diese werden missfarbig und nässen, worauf die neu ausgebrüteten Milben daselbst hervorkommen, indess das Uebrige zu Schorfen vertrocknet. Die männliche Räudemilbe erzeugt nur örtlich einige Bläschen, aber keine dauernde und sich fortpflanzende Räude. Ihrer ursprünglichen Entstehung geht, nach Veith's Meinung, ein cachectischer Zustand des Malpighischen Schleimgewebes voraus.

Aus Hertwig's höchst wichtigen Beobachtungen ergeben sich hinsichtlich des ihnen zum Grunde liegenden practischen Zweckes folgende Endresultate bei den Schaf-Räudemilben: 1) die Räudemilben können nicht nur auf der todten Schafhaut, sondern auch auf andern Gegenständen sitzend, unter günstigen Umständen 15—20 und etliche Tage lebensfähig bleiben; 2) es kann daher durch räudige Schaffelle, welche in genannter Zeit von einem Orte zum andern transportirt werden, vermittelst der Milben die Gelegenheit zur Weiterverbreitung der Räudekrankheit gegeben werden; 3) milde Temperatur und Feuchtigkeit der Atmosphäre scheinen die Lebensdauer der Milben sehr zu begünstigen; 4) die wirksamsten Mittel, um die Räudemilben in kurzer Zeit zu tödten, sind: *a)* strenge Frostkälte, so dass die unreinen Felle wirklich durchfrieren; *b)* siedende Flüssigkeiten und die Backofenhitze; *c)* Aetzkalilauge und die oben unter „Räude" genannten Mittel. Von *b* und *c* leidet das Fell sehr. Die Walz'sche Lauge entspricht allen Anforderungen, nur müssen die Felle 16—24 Stunden in einer solchen Lauge eingeweicht, dann gut ausgedrückt und an einem luftigen Orte möglichst schnell getrocknet werden.

Die Milben von räudigen Pferden hat Hertwig denselben Einflüssen unterworfen und in jeder Hinsicht eine eben so grosse, wo nicht noch grössere Zähigkeit des Lebens gefunden, wie bei den Schafräudemilben. So tödtete z. B. das gründliche Waschen eines räudigen Pferdes mit dem Walz'schen Mittel gar keine Milben. Nur der empyreumatische Saft aus Tabakspfeifen, stinkendes Thieröl, Creosot und Blausäure tödteten sie sogleich, und im Safte vom Schöllkraute (*Ch. majus*) starben sie in 1—1½ Minute. In Baumöl lebten sie 5—6 Tage, und in ordinärem, gereinigtem Schwefel und in Schwefelmilch krochen sie ebenfalls einige Tage hindurch ganz munter herum, obgleich man diese Mittel zu den wirksamsten rechnen will! —

Räudige Augenentzündung, d. h. eine im Verlaufe der Räude entstandene und von ihr abhängige Augenentzündung, findet man fast ausschliesslich nur bei Hunden und Katzen. Die Augenlieder sind dick, sehr heiss, glänzend und können von manchen Individuen gar nicht geöffnet werden. Die Augen sind scheinbar zurückgezogen, die Bindehaut ist über und über oder blos an einzelnen Stellen mehr geröthet. Sowie Geschwürchen überhaupt sich zeigen, so manchmal selbst auf der Bindehaut, wodurch Auflockerung und Verdickung entsteht, die selbst bis auf die Hornhaut sich erstreckt und diese verdunkelt. Im Ganzen ist der Verlauf langwierig. Die Behandlung ist dem Psorasiechthum entsprechend einzurichten: örtlich Sublimatauflösung, der nach Umständen Opiumtinctur u. dgl. zugesetzt wird. Ebenso ist der rothe Augenbalsam am Orte. Bei grosser Gefahr oder Hartnäckigkeit ist auch ein Haarseil im Nacken und die Einreibung der grauen Quecksilbersalbe in der Umgebung des Auges anzuwenden.

Räupling, oberdeutsch, s. v. a. einjähriges Rind.

Raffzähne = Schneidezähne.

Rahm *vide* Milchrahm.

Rahmmagen = Labmagen.

Rainfarn, *Herba, Flores et Semen Tanaceti*, von *Tanacetum vulgare*. Das Kraut ist am schwächsten und enthält mehr bittere Bestandtheile, indess Blumen und Samen zugleich durch ein scharf ätherisches Oel in ihrer Wirkung sich auszeichnen, vermöge deren Bestandtheile der erschlaffte Darmcanal belebt, der Wurmbildung entgegengearbeitet und zugleich auf das Nerven- und Gefässsystem erregend eingewirkt wird.

Ramazzini's († 1714) **symptomatische Kuhpocken**, *Variolae vaccinae symptomaticae.* Sie kommen bei der Rinderpest bisweilen vor, und zwar am Halse, am Maule etc. Die an den Augen oder am Euter befindlichen ähneln den Menschenpocken, stecken aber denselben nicht an.

Ramm oder **Ramp** ist wahrscheinlich der verdorbene Ausdruck für Krampf, und suchte man, wie zu vermuthen, früher die Ursache des Rampes, d. i. einer Kniescheibenverrenkung, in einem Krampfe. Ebenso unsicher ist die Ableitung des Wortes

Rammskopf oder **Ramskopf**, d. h. der vorn nach Stirn und Nase hin gewölbte Kopf, und Rammsnase, wo nur die vordere Partie der Nase diese Richtung hat. Man leitet dieses Wort entweder von Ramm ab, welches im Niederdeutschen ein Schafbock (Rammelbock) heisst, der auch eine ähnliche Biegung hat; oder man sieht es als corrumpirten Ausdruck für römische Nase *(roman-nosed)* an; oder es rührt von dem oben angegebenen Ausdrucke her, also ursprünglich, was durch Krampf gebogen ist (welcher Specialbegriff sich später verwischte).

Rana, *ae, f.*, = *Ranula.*

Rancor, *oris, m.*, das Ranzige des Fettes. *Rancidus, a, um:* ranzig.

Rankenförmiges Geflechte, *Plexus pampiniformis*, nennt man das starke Adergeflechte, welches die Samenvenen beim Heraufsteigen bis zum Bauchringe bilden.

Rankkorn — von dem Wendischen *Ranza* = Sau und *korin* = krank seyn — *Stomanthrax*, h. eine Milzbrandform der Schweine, die gewöhnlich am gefurchten Gaumen, aber auch an andern Theilen der Maulschleimhaut durch eine rundliche, erbsengrosse Blase sich kenntlich macht. Anfangs haben diese Blasen eine weissliche Farbe, bald aber werden sie missfarbig, bräunlich, ja schwärzlich, somit brandartig. Die daran Leidenden sind äusserst matt, gehen mit tiefgesenktem Kopfe oder liegen beständig, verschmähen alle Nahrung und knirschen mit den Zähnen. Die beim Milzbrand überhaupt angezeigten Mittel werden in Anwendung gebracht, insbesondere öffnet man aber auch die Blasen und entfernt vorsichtig die entleerte Flüssigkeit mit einem Läppchen und wäscht, soviel es thunlich ist, jenen Theil mit Essig, oder einer durch Wasser, oder Salbei-, oder Wermuthabkochung verdünnten Mineralsäure aus. Eigentlich brandige Entartungen werden mit dem Glüheisen behandelt.

Ranula, *ae, f.*, die Froschgeschwulst.

Ranunculaceen, die, oder Ranunkelarten, welche in die 13. Linn. Cl. gehören und meist ausdauernde knotige Kräuter mit gelben glänzenden Blumen (sogenannten Butterblumen) sind, enthalten einen scharfen Saft; er soll aber so leicht zerstörbar seyn, dass er beim Trocknen der Gewächse verschwindet. Mitunter ist derselbe schon in der frischen Pflanze so unbedeutend, dass die Hausthiere sie ohne Schaden fressen. Antidote dagegen sind einhüllende Mittel.

Besonders bemerkenswerthe Arten sind: *Ranunculus aquatilis:* die Wasserranunkel. *R. Flammula:* die beissende Ranunkel, welche bei Schafen die Lungenfäule, bei Pferden die Leberfäule erzeugen soll. *R. sceleratus:* die blasenziehende Ranunkel.

Ranzen findet sich bei Schwab als Synonym für Pansen.

Ranzig h. die Fettigkeiten, wenn sie Sauerstoff aus der Atmosphäre aufgenommen und dadurch ihre milden Eigenschaften verloren haben.

Raphanus, *i, m.*, der Rettig. *Raphanus Raphanistrum:* der Ackerhederich (XV. 1. Linn.).

Raphe, *es, f.* — *ῥάπτω* — die Naht.

Rappe h. 1) ein Pferd mit schwarzem Haare, und unterscheidet man speciell Hell- oder Sommerrappen, Glanz- und Kohlrappen; 2) = Raspe.

Rasender Koller h. eigentlich und im gerichtlichen Sinne eine langwierige fieberlose Nervenkrankheit der Pferde, die sich durch periodische Tobsucht und bewusstlosen Zustand auszeichnet. Im gewöhnlichen Leben sieht man ihn aber bald als Folge des Dummkollers, bald anderer

Krankheiten, oder als Symptom derselben an, oder leitet ihn von Geilheit, Magenüberfüllung, vom Sonnenstich, Würmern etc. her. Darnach können wol auch dieser Krankheit Vorboten vorangehen, bis die Tobsucht, die sich durch Steigen, Bäumen, Ueberschlagen, Vorwärtsrennen etc. characterisirt, eintritt, der wieder ein ruhiger Moment, ja Schlafsucht folgt. Die Sectionsdata sind oft nicht befriedigend.

Die Behandlung geht vorerst auf die Entfernung der Ursachen und dass sich das Thier nicht beschädigen kann. Gewöhnlich machen sich der Brechweinstein, oder Aloëpurganzen und weitere Ableitungs- und umstimmende Mittel, bei einer vorherrschenden Reizung des Gehirnes selbst der Aderlass nothwendig.

Rasende Wuth: die Art Hundswuth, welche sich durch Lauf- und Beisssucht auszeichnet, also die gewöhnlichere Form.

Rasenschmiele, *Aira caespitosa*, ist zwar nur ein geringes Futtergras, es muss aber auf Moorwiesen, wo Sauergräser herrschen, das Aufkommen derselben begünstigt werden.

Raserei = Tobsucht.

Raspe h. eine Ausschlagskrankheit bei Pferden, die in der Kniebeuge u. an der vordern Fläche des Sprunggelenkes als Schrunden und Schorfe sich zeigt, aus denen eine scharfe, übelriechende Flüssigkeit ausfliesst. Ausser dass man zuweilen auf die Constitution im Allgemeinen durch innere Mittel zu wirken hat, sind noch äussere hautreinigende oder bei veraltetem Uebel hautreizende Mittel, auch die graue Quecksilbersalbe (℥i) mit schwefelsaurem Zinke (ʒi), welche Mischung täglich einmal in die abgewaschene Stelle eingerieben wird, örtlich anzuwenden nothwendig.

Gewährszeit wie bei Manke.

Rasse: germanisirte Schreibart für Race.

Ratanhiawurzel, *Badix Ratanhiae*, von *Krameria triandra*, besitzt ein höchst adstringirendes Princip, weswegen sie, nach Rychner zu 2 Unzen täglich, bei grösseren Hausthieren in colliquativen Durchfällen und Harnruhren bedeutende Kräfte äussert.

Ratio, *onis*, *f.*, die Vernunft. *Rationalis*, *e*: rationell, vernünftig, oder der mit Hilfe des Nachdenkens durch die Vernunft erlangten Erkenntniss und Einsicht entsprechend.

Rattenschwanz, nach Bürger *Cauda raripila*, h. ein haarloser oder nur wenig behaarter Pferdeschweif. In der französischen Kunstsprache wird unter *queue de rat* jede haarlos gewordene Hautstelle verstanden.

Ratzenpulver = Arsenige Säure.

Raubthiere = Fleischfresser.

Raucedo, *inis*, *m.* s. *Raucitas*, *atis*, *f.*, die Heiserkeit.

Rauch bewirkt oft bei Thieren einen heftigen Husten oder Erstikkungszufälle, denen man nöthigenfalls durch einen Aderlass und nachher wol auch noch durch beruhigende Dampfbäder begegnet.

Rauchende Salzsäure = Salzsäure im concentrirten Zustande.

Rauchfutter falsch für Rauhfutter.

Raude — vom altdeutschen *ruda* — = Räude.

Raufe h. ein leiterähnliches Gestelle, welches über der Futterkrippe befestigt wird, um Heu und anderes Langfutter darauf zu stecken.

Rauhe Pinscher, der, *Canis gryphus*, hat die Gestalt des Pudels, etwas rückwärts gebogene Ohren, lange, nicht krause, aber in langen, geraden Locken herunterfallende Haare; die Schnauze ist lang behaart, die Farbe meist schwarz, über den Augen und an den Füssen rothfahl. Stammt wahrscheinlich vom Pudel und Hirtenhunde oder Mopse ab.

Rauhe schottische Windspiel, *Canis grajus scoticus*, hat lange, grobe, gewöhnlich röthlichweiss gemischte Haare, einen grossen Kopf, hängende Ohren.

Rauhfutter, s. v. a. rauhes Futter, d. i. Grummet, Heu und Stroh. In Frankreich werden Weinblätter gesammelt und als Rauhfutter für den Winter aufgehoben. In Westindien hält man die Spitzen des Zuckerrohres für sehr nahrhaft, nachdem sie getrocknet worden und ein Wenig in Haufen geschwitzt haben. Bei Ueberflusse werden davon Schober auf

dem Felde aufgestellt, um bei Mangel an Wiesenheu und anderem Futter auszuhelfen. Diese werden klein gehackt und mit Kochsalz vermischt, oder mit einer Auflösung von Zuckersaft besprengt. Parkinson theilt uns mit, dass man in Amerika die Pferde des Winters mit den Spitzen der Maisstauden füttert, welches Futter so hoch gehalten wird, dass man es pfundweise verkauft. In Guinea nennt man das gemähete Getreide ein vortreffliches Heu, und auch den Nachwuchs sammelt man als Rauhfutter und hebt es 2—3 Jahre in Schobern auf. In manchen Gegenden werden Farnkraut, Schilf, Rohr, kleine Zweige und Sprösslinge getrocknet und als Ersatz für Heu gebraucht.

Raumschlauch = Haarwinde.

Rausch, rauschender Brand, Rauscher, h. die Form des Milzbrandes, wo sich Geschwülste unter der Haut erzeugen, die beim Ueberstreichen einen rauschenden Ton geben.

Rauschgelb = Schwefelarsenik.

Raute, *Herba s. Folia Rutae*, von *Ruta graveolens*, ist vermöge ihrer bittern und ätherischen Bestandtheile ein reizend stärkendes Arzneimittel für den Verdauungscanal, wirkt den Würmern entgegen und soll auch bei Trägheit des Fruchthälters im Geburtsacte Erspriessliches leisten.

Rautenförmige Grube, *Sinus rhomboideus*, h. eine längliche Vertiefung auf der obern Fläche des verlängerten Markes. Sie ist eine Fortsetzung der vierten Gehirnkammer und geht als ein enger Canal nach hinten und unten ins Rükkenmark über.

Rautenförmige Muskel, der, *Musculus rhomboideus*, nimmt seinen Anfang an den Dornfortsätzen des 3.—5. Rückenwirbels und endet an der innern Fläche des Schulterblattknorpels. Er zieht das Schulterblatt nach vorn und oben. Beim Hunde und der Katze finden sich jederseits zwei rautenförmige Muskeln. Der vordere, *Rhomboideus anterior*, entspringt vom 4.—7. Halswirbel, der hintere, *Rh. posterior*, vom 1.—6. Rükkenwirbel. Beide endigen sich an der innern Fläche des Schulterblattes. Der vordere zieht dasselbe nach vorn, der hintere nach hinten; wirken sie aber gemeinschaftlich, so ziehen sie es nach oben.

Rautenförmiger Körper, *Corpus Cerebri rhomboideum*, h. eine graue Substanz, welche die Marksubstanz der Seitenlappen des kleinen Gehirnes einschliesst.

Raygras, sowol das englische, *Lolium perenne*, wie das französische, *Holcus avenaceus*, gehören zu den guten Futtergräsern.

Reactio, *onis*, *f.*, die Gegenwirkung oder Entgegnung, z. B. des Organismus gegen schädliche Einwirkungen; daher Reactionssymptome, *Symptomata activa s. auxiliaria*, diejenigen Lebenserscheinungen genannt werden, welche ein schädliches Aeussere zu besiegen streben. Erkennt sie der Arzt für das, was sie wirklich sind, so läuft er nicht Gefahr, sie mit den Krankheitssymptomen zu verwechseln und anstatt sie zu leiten und wol gar sie zu befördern, — sie zu unterdrücken und der Natur den Weg zu vertreten, den sie zur Heilung sich bahnen will.

Reagentia, Reagenzien, h. Substanzen, deren man sich bei chemischen Analysirungen bedient, und die in den Körpern, mit denen man sie in Berührung bringt, merkbare Veränderungen erzeugen.

Realgar h. eine Verbindung des Arseniks und Schwefels.

Reaumur'sche Thermometer, das, hat den Abstand des Gefrier- und Siedepunctes in 80 gleiche Grade getheilt und den Gefrierpunct selbst mit 0, den Siedepunct mit 80° bezeichnet.

Rebendolde, die, *Oenanthe crocata & fistulosa*, hat besonders in ihren Wurzeln einen giftigen (harzigen) Stoff; vorzüglich soll *O. crocata* dem Schierlinge ähnliche Wirkungen äussern.

Rec. = *Recipe*.

Recept, *Formula s. Praescriptio medica*, h. jede schriftliche Vorschrift eines Arztes an den Apotheker, ein rohes oder eigens zubereitetes, einfaches oder aus mehren zusammengesetztes Medicament in ei-

ner bestimmten Menge zu verabreichen und dabei zugleich schriftlich zu bemerken, wenn es verordnet worden, wie es gebraucht werden soll und für wenn diese Arznei bestimmt ist.

Receptaculum Chyli: die Milchcisterne.

Receptiren: Arznei verschreiben, oder solche nach Vorschrift anfertigen und verabreichen (Hauptwort Receptur).

Receptirkunde, *Ars Formulas medicas conscribendi*, h. die Anleitung, wie Recepte sachgerecht zu verschreiben sind; oder mit anderen Worten: die dem Heilzwecke entsprechenden Arzneimittel zu verordnen und ihre Zubereitung und Darreichung zu bestimmen.

Receptivität, *Receptivitas*, *atis*, *f.:* die Reizempfänglichkeit.

Receptur *vide* Receptiren.

Rechte Adergeflechte, das, des **kleinen Gehirnes**, *vide* Linkes Adergeflechte des kleinen Gehirnes.

Rechte Bauchspeicheldrüsenarterie, die, *Arteria Pancreatis dextra*, ist ein Ast der Leberarterie, der sich im rechten Lappen des Pancreas vertheilt.

Rechte Kranzarterie, die, des **Herzens**, *Arteria coronaria Cordis dextra*, kommt unmittelbar, und noch innerhalb des Herzbeutels, aus der Aorta und geht in der Kreisfurche des Herzens nach der rechten Seite und bis zur Spitze herab. Auf ihrem Wege giebt sie Zweige an die Aorta, Lungenarterie, rechte Vorkammer, rechte Herzkammer und an den rechten Theil der linken Herzkammer.

Rechte Kranzarterie, die, des **Magens**, oder die **rechte Magen-Netzarterie**, *Arteria coronaria Ventriculi dextra s. gastro-epiploica dextra*, ist ein Ast der Magenzwölffingerdarmarterie. Sie verbreitet sich, wie ihre Namen anzeigen und bildet mit der linken einen Bogen.

Rechte Magen-Netzvene, die, *Vena gastro-epiploica dextra*, entspringt in der Mitte der grossen Krümmung des Magens, wo sie mit der linken Magen-Netzvene anastomosirt, nimmt kleine Zweige vom Magen und Netz auf und endet im Stamme der Pfortader.

Rechte Vorkammer des **Herzens**, *Atrium Cordis dextrum*, *vide* Herzvorkammern.

Recidiv (*Morbus recidivus*) = Krankheitsrückfall.

Recipe (nimm): auf Recepten die erste Anweisung für den Apotheker.

Recken, *Vomituritio*, = Brechneigung.

Reconvalescentia, *ae*, *f.*, die Reconvalescenz oder Wiedergenesung (besser Convalescentia).

Recti *vide Musculi.*

Rectificirter Weingeist, *Spiritus Vini rectificatus*, wird gewonnen, wenn man den Weingeist durch frisch geglühete Kohlen und durch Destillation reinigt.

Rectum = *Intestinum rectum.*

Redeviner Hofgestüt, das, im Grossherzogthum Meklenburg Schwerin, ist prachtvoll eingerichtet und hat 2 englische Vollbluthengste und 30 Mutterpferde, die theils Vollblutpferde, theils selbst gezogenes Halbblut sind. Der Nachwuchs ist gross und stark; Blick, Bau und Gang beurkunden die gute Abkunft.

Redhibiren: zurückgeben. Redhibition: die Rückgabe einer Sache, besonders wegen Vorfindung verborgener Fehler. *Actio redhibitoria:* die Wandlungsklage. Redhibitorisch: die Zurückgabe betreffend.

Redop, der, ist eine künstliche Bewegung des Pferdes unterm Reiter, die darin besteht, dass es die Sprunggelenke biegt und mit dem Vordertheil über den Boden sich erhebt.

Reductio, *onis*, *f.*, die Zurückbringung eines Organes oder Organtheiles in seine vorige Lage.

Reduviusmilbe, die, *Acarus reduvius*, ist eine Zeckenart, die sich an Rinder und Schafe hängt.

Refino (spanisch: sehr fein, daher) die feinste spanische Wolle.

Reflex, *Reflexus*, *us*, *m.*, der Widerschein, Abglanz. Reflexionsvermögen: Ueberlegungs- oder Vergleichungsvermögen.

Refrigerantia Medicamina: kühlende Mittel.

Regenbogenhaut, die, *Iris*, liegt hinter der durchsichtigen Hornhaut, verbindet sich mit der Aderhaut und indem sie quer durch die Höhle des Augapfels hinweggeht, trennt sie diesen in eine vordere und hintere Augenkammer. In der Mitte hat sie eine längliche Oeffnung: die Sehe. Sie ist, nach Valentin, eine aus nicht quer gestreiften Muskelfasern bestehende Membran, deren Musculatur primär aus Longitudinal- und secundär aus Transversalfaserbündeln zusammengesetzt wird. Zwischen den Netzen der Muskelfaserbündel bleiben zahlreiche Maschen frei, welche durch die Netze der Zellgewebfaserbündel und der Blutgefässe, sowie durch die Stämme und Plexus der Nerven ausgefüllt werden. Alle diese Theile machen die Substanzlage aus. Diese aber wird selbst an ihrer hintern Fläche von sehr zahlreichem und dichtem Pigment bekleidet. An der Vorderfläche bildet sich ebenfalls Pigment, doch zerstreut und isolirt in einzelnen Häufchen, welche nicht nur der Aussenfläche der Iris fest anhaften, sondern sich auch in das Innere fortsezzen und hier die zierlichsten Pigmentnetze, namentlich beim Pferde bedingen. Alle in der vordern und hintern Augenkammer freiliegenden Theile der Regenbogenhaut werden von einem Epithelium bekleidet, welches an der Substanzlage sehr fest haftet. An allen übrigen Stellen der Iris liegt das Pigment frei zu Tage.

Regenbogen- und Aderhautarterien, die, *Arteriae ciliares*, entspringen als kleine Zweige theils aus der Augenarterie, theils aus Muskelzweigen.

Regenbogen- und Aderhautvenen, die, *Venae ciliares*, kommen eben aus der Regenbogen- und Aderhaut, durchbohren die undurchsichtige Hornhaut, verbinden sich mit Muskelzweigen und münden in die Augenvene.

Regenbogenhautentzündung, die, *Iritis*, ist oft mit Ausschwitzung plastischer Stoffe gepaart und hat gern Verwachsung der Pupille zur Folge. Für sich allein wird übrigens diese Entzündung wol selten bestehen.

Regenbogenhautverfärbung, die, *Decoloratio Iridis*, tritt nach mehren Anfällen von periodischer Augenentzündung ein; und zwar soll sie nach Leblanc die Farbe eines abgestorbenen Blattes annehmen. Auch sieht man wol an ihrem untern Theile weisse oder gelbliche Puncte.

Regenbogenhaut - Verwachsung, die, mit der Hornhaut, *Synechia anterior*, oder mit der Linsencapsel, *Synechia posterior*, entsteht bei bedeutenden Augenentzündungen. Die Pupille ist dabei verschlossen, verengert, erweitert, winklich, die Regenbogenhaut mehr oder weniger unbeweglich.

Regenbogenhautvorfall, der, *Prolapsus Iridis*, welcher in Folge von Wunden und Geschwüren der Hornhaut entsteht, bewirkt die Traubengeschwulst, *Staphyloma*.

Regenbogenhautzerreissung, *Ruptura Iridis*, entsteht zuweilen in Folge der periodischen Augenentzündung, und zwar ist sie entweder blos eingerissen, oder man soll selbst, nach Bürger, abgerissene Stücken in der wässrigen Feuchtigkeit schwimmen sehen.

Regeneratio, *onis*, *f.*, die Regeneration oder Wiedererzeugung. Regeneriren: wiedererzeugen, wiederherstellen.

Regenfäule h. der Zustand bei Schafen, wenn dieselben längere Zeit hindurch dem Regen ausgesetzt waren, wodurch nicht nur Leiden der Verdauungsorgane, Wassersucht oder die Fäule entwickelt, sondern wodurch unter günstigen Umständen auch die Haut in einen aufgelockerten oder krankhaft erweichten Zustand versetzt wird, so dass seröse Feuchtigkeit zwischen Cutis und Epidermis ausschwitzt und leicht blutende Borken und Risse erscheinen. Dieser Zustand kann sich von selbst ausgleichen, wenn das Thier der Nässe ferner nicht ausgesetzt wird; wird aber nichts geändert, so schwillt die Haut mehr an, wird ödematös, eine ausschwitzende Feuchtigkeit klebt die Wolle zusammen und an den missfarbigen Stellen bilden sich jetzt Räudemilben und damit die eigentliche Räude aus.

Regenwasser, *Aqua pluvialis*, ist am meisten, nächst dem einfachen destillirten Wasser, von Beimischungen frei.

Regenwurmähnliche Spulwurm, der, *Ascaris lumbricoides*, findet sich oft im Dünndarme des Menschen, des Rindes und Schweines. Das Männchen ist 4—5 Zoll, das Weibchen 8—12 Zoll lang, in der Mitte 2 Linien dick, weiss oder röthlich, und so durchsichtig, dass Darm und Geschlechtstheile durchscheinen.

Regimen, *inis*, *n.* (französisch *Regime*) = Diät.

Regio, *onis*, *f.*, 1) die Linie; 2) die Grenzlinie; 3) die Gegend. Daher *R. epigastria:* die vordere Bauchgegend. *R. hypogastria*: die hintere Bauchgegend. *R. iliaca dextra et sinistra*: die rechte und linke Flankengegend. *R. inguinalis dextra et sinistra*: die rechte und linke Leistengegend. *R. lumbalis dextra et sinistra:* die rechte und linke Lendengegend. *R. mesogastria:* die mittlere Bauchgegend. *R. Perinaei*: die Mittelfleischgegend. *R. umbilicalis*: die Nabelgegend.

Regnum *animale:* das Thierreich. *R. minerale*: das Steinreich. *R. naturale*: das Naturreich. *R. vegetabile:* das Pflanzenreich.

Rehbein nehmen Einige gleichbedeutend mit Hasenhacke; Andere, namentlich Naumann, nennt diess Uebel auch Hasenspat.

Rehbraun h. ein Haar von einer mehr braungrauen Farbe. Pferden mit solchem Haar fehlen wol auch die schwarzen Extremitäten.

Rehe h. die, gewöhnlich nach Erkältung entstehende fieberhafte Hufentzündung, und wird wegen der besonderen Haltung des Körpers der in Rede stehende Ausdruck im gemeinen Leben gebraucht.

Rehfalbe, die, hat ein ins Graue fallendes Haar.

Rehhuf h. ein Huf, an dem sich quere Ringel, vielleicht zugleich Höhlungen, getrennte Wände, Lageveränderungen des Hufbeins und Vollhuf, vertrocknete käseartige Massen zwischen Fleisch- und Hornwand, als Folge einer vorausgegangenen Rehe, finden.

Rehkrankheit = Rehe.

Reiben = Verreiben.

Reichwolligkeit, die, bei Schafen, ist eine sehr gewünschte Eigenschaft des Vliesses. Man versteht darunter nicht nur den dichtern Stand der Wolle auf der Haut, sondern auch die möglichste Bewachsenheit aller Theile des Körpers mit Wolle.

Reif h. ein Niederschlag der Atmosphäre, welcher die Temperatur des Gefrierpunctes erhalten hat. Oeftere Reife sind für Futterkräuter schädlich.

Reife der **Blattern** h. die Periode der Pockenkrankheit, wo die Blatterlymphe trübe zu werden anfängt. Reifheit eines Abscesses: vollkommene Eiterbildung in einem solchen.

Rein, in der Schäfersprache s. v. a. frei von Räude und Pocken.

Reine Epizootien nennen wir die, welche nur aus gemeinsamen Schädlichkeiten, nicht aber aus einem Ansteckungsstoffe, hervorgehen.

Reines Blut ist s. v. a. reine Abstammung, reine, unvermischte Art eines Thieres.

Reinigung: 1) = Säuberung, oder die Entfernung von Schmuze, vertrocknetem Schweisse etc.; 2) = Geburtsreinigung oder das Ausstossen von Ueberbleibseln der Eihäute etc.

Reinigungsmittel, *Medicamina depurantia*, h. theils solche, die eine Reinigung oben angegebener Gegenstände oder ein Ausleeren schädlicher Bestandtheile im Blute oder in den besonderen Reinigungsorganen bezwecken sollen.

Reinigungsorgane für das Blut nimmt Schwab im engsten Sinne gleichbedeutend für die Harnwerkzeuge. Anders verhält es sich mit den Verdauungs- und Athmungswerkzeugen, sowie mit der allgemeinen Decke und der Leber, welche noch anderen Verrichtungen vorstehen.

Reinoculation h. die geflissentliche, nicht durch zufällige Ansteckung erfolgte Impfung einer Seuche, besonders der Pocken.

Reinzucht h., nach Justinus, die sorgfältige, vor aller fremden Vermischung verwahrte Forterzeugung irgend einer Race; so bei den edel-

sten arabischen Pferden, bei den Merinos.

Reis *vide* Cerealien.

Reisepferd, das, muss möglichst freie und gesunde Schenkel und Hüfe, dem entsprechende leichte und fördernde Bewegungen, gute Fresslust, ein leichtes Maul haben und nicht tückisch seyn. Eigentlich junge Pferde gebraucht man nicht gut zum Reisen.

Reissen wird die Castration schlechthin und insbesondere die Castrationsweise genannt, wo die Testikel blosgelegt, das *Vas deferens* durchschnitten, der Rest des Samenstranges zusammengedreht und abgerissen wird.

Reisszähne = Hakenzähne.

Reitender Wurm wird von alten Matadoren die Form des Wurmes bei Pferden genannt, wo die angeschwollenen Stränge von Lymphgefässen miteinander in Verbindung stehen.

Reiter h. 1) die Mutterschafe, die beständig bocken und dennoch nicht empfangen; 2) s. v. a. Reitpferd.

Reïter. = *reïteretur*, auf Recepten: es werde wiederholt; daher reïteriren s. v. a. wiederholen.

Reitkunst h. die mit Gewandtheit und Sicherheit, auch gutem körperlichen Anstande auszuführen mögliche Benutzung des Pferdes zum Reiten.

Reitochse = Zuchtochse.

Reitpferd, das, soll einen gedrungenen, dauerhaften Körperbau, gute Gliedmassen und Hüfe, Gewandtheit, Gelehrigkeit, Ausdauer in der Bewegung, nach Umständen auch eine elegante Form haben. Manche Racen geben besonders gute Reitpferde ab.

Rejuvenescenz: das Wiedererscheinen jugendlicher Charactere im Alter.

Reiz, *Incitamentum*, bezeichnet überhaupt alles dasjenige, was auf die Erregbarkeit so stark einwirkt, dass dadurch Reactionen erfolgen, mögen diese nun stätig und der Lebenskraft des Organismus entsprechend seyn, oder diese positiv oder negativ erschüttern, krankhaft umändern, oder lähmen. Wie die Aussenwelt tausend Reize einströmen lässt und die Thätigkeit der ihr zugewandten Organe anfacht, so erregt ein Organ das andere und eine Thätigkeit wird zum Reize für die andere. So wird aber auch jeglicher anormaler Reiz zum Grunde anormaler Erregung und jede anormale Erregung eines Organes zum krankhaften Reize für das andere.

Reizbarkeit, *Irritabilitas*, nannte Haller diejenige Lebensäusserung der Muskelfibern und derjenigen Gewebe, welche dem der Muskelfibern nahe kommen, wenn sie sich auf einwirkende Reize zusammenziehen und ausdehnen. Manche Physiologen verwechseln dieses Wort mit Erregbarkeit, *Incitabilitas;* und wieder Andere wollen die *Irritabilitas Halleri* durch Reaction übersetzt wissen.

Reizempfänglichkeit, *Receptivitas*, oder die Kraft, für Reize empfänglich, d. h. empfindlich zu seyn, um sie zur innern Anschauung zu führen, ist jedem thierischen Organismus nothwendig und eigenthümlich. Nur sehen wir, dass manche Individuen für einen Reiz empfänglicher sind, als andere. Ursachen davon sind, dass schon stärkere Reize jene getroffen haben, wodurch natürlich schwächere unwirksam werden; dass ferner gewisse Reize beständig auf sie eingewirkt haben, dass sie somit ihnen zur Gewohnheit geworden sind; dass gewisse Organe eine ganz besondere Empfänglichkeit für gewisse Reize haben. In Krankheiten finden sich wieder manche Anomalien in Betreff der Reizempfänglichkeit. So sehen wir, dass nach dem Gesetze des Antagonismus ein Theil besonders reizempfänglich ist, weil ein anderer darnieder liegt; dass schon durch mittelmässige Reize bedeutende und anhaltende Reactionen hervorgebracht werden: *Hypersthenia;* oder dass nach Reizen sich vielleicht starke Gegenwirkungen zeigen, obgleich sie nur von kurzer Dauer sind: *Erethismus;* oder dass nach verhältnissmässig starken Reizen nur geringe Gegenwirkungen stattfinden: *Asthenia*, *Torpor;* oder dass selbst auf die stärksten Reize keine Gegenwirkungen folgen: *Oppressio virium aut Paralysis.*

Reizende Mittel, *Medicamina incitantia s. stimulantia*, h. im pharmacodynamischen Sinne solche, die sowol auf das Nervensystem erregend und belebend einwirken, als auch zugleich die (geschwächte) Muskelkraft bethätigen. Ihr wirksamer Bestandtheil ist vorzüglich ein ätherisches Oel. Nachhaltiger, andauernder ist ihre Wirkung, wenn damit Arom, Balsam, Bitterstoff etc. sich verbinden, weshalb man erstere auch flüchtige, diese anhaltende Reizmittel genannt hat.

Reizfieber entsteht, ohne krankhafte Anlage, oft auch ohne Vorboten, unmittelbar durch Reaction der gesammten organischen Thätigkeit gegen einen, der Quantität und Qualität nach unverhältnissmässigen Reiz.

Reizhusten *vide* Husten.

Reizleitung, die, im Organismus (worüber Autenrieth in seiner Physiologie schon soviel Belehrendes vortrug), lässt sich um so passender mit einer electrischen Leitung vergleichen, je unläugbarer die thierischen Theile selbst, nach Galvani, Volta u. A., gewissermassen die Rolle von Electromotoren spielen, obwol sie freilich anders wirken, als metallische.

Reizmittel = Reizende Mittel.

Reizung wird bald für Reiz, bald für die Folgen eines Reizes gebraucht; daher nennt Vatel selbst Reizungen, *Irritationes*, abnorme Veränderungen der Gewebe, die durch eine überwiegende Aufregung der dieselben durchlaufenden Flüssigkeiten entstanden sind.

Relaispferde = frische, ausgeruhte Pferde auf Poststationen.

Relatio, *onis*, *f.*, der Bericht.

Relaxantia Medicamina: erschlaffende, erweichende Arzneien.

Relaxation: 1) = Erschlaffung; 2) der Grad des cachectischen Zustandes, welcher sich bis auf die festen Theile und auf ihre Cohäsion erstreckt.

Remediren: heilen. *Remedium, ii, n.*: das Heil- und Gegenmittel.

Remittirende Krankheiten: Krankheiten mit nachlassendem Typus.

Remontepferde: Ersatzpferde für ausrangirte. Sie ergänzen h. remontiren.

Renes, *um*, *m.*, die Nieren.

Rennen = Carriere (*cf.* auch Wettrennen).

Rennhund = Pürschhund.

Rennthier, das, *Cervus tarandus*, ist zwar so dick, wie unser gemeiner Hirsch, zu dessen Gattung es gehört, hat aber kürzere Beine und einen dünneren, waagerecht getragenen Hals. Wild kommen sie nur jenseits des Polarkreises vor, werden aber von den Lappländern, Grönländern, westlichen Samojeden, Korjäken und andern westsibirischen Völkern in grosser Menge zahm gehalten und machen deren einziges Hausthier aus, das sie im Schlitten gebrauchen und Kleidung, Milch und Fleisch von ihnen ziehen.

Rennthiermoos, *Lichen rangiferinus*, steht an nährenden Bestandtheilen dem isländischen Moose sehr nahe. Den Rennthieren ist es das wesentlichste Futter. Von beiden werden Pferde, Rinder u. Schweine fett, die Milch wird sehr schön, die Butter gut und das Fleisch wohlschmeckend.

Renunciatio, *onis*, *f.*, der Befundschein, Obductionsbericht.

Repellentia Medicamina: zurücktreibende Mittel.

Repetent oder **Repetitor:** ein Unterlehrer auf Academien, der, ausser anderen Functionen, die Vorlesungen der Professoren mit den Studirenden wiederholt.

Repiz *vide* Preussische Pferde.

Repositio, *onis*, *f.*, die Zurückbringung an seinen vorigen Ort, daher Reposition besonders von der Zurückbringung von Hernien, Fracturen und Luxationen in ihre vorige Lage gebraucht wird.

Reproductio, *onis*, *f.*, die Reproduction oder Wiedererzeugung. Reproductionsvermögen = Wiedererzeugungsvermögen.

Reptilien h. eierlegende Thiere mit rothem, kaltem Blute und zelligen Lungen. Sie haben entweder 4 Gliedmassen, seltener nur 2, oder gar keine. Die sie bedeckende Haut ist ohne Haare und Federn, zuweilen haben sie jedoch Schuppen oder Schilder.

Requisitio, *onis*, *f.*, die Aufforderung; Aufsuchung, Untersuchung (mehr unter „Gerichtliche Requisition").

Resectio Ossium: die Entfernung kranker Knochen oder Knochenstücke.

Residuum, *ui*, *n.*, der Rückstand, Bodensatz.

Resina, *ae*, *f.*, das Harz. *R. alba:* das weisse Harz oder burgundische Pech. *R. communis:* das gemeine oder Fichtenharz. *R. elastica* = *Gummi elasticum*. *R. Elemi:* das Elemiharz. *R. flava* = *R. communis*. *R. Galbani:* das Galbanum. *R. Guajaci:* das Guajakharz. *R. Pini:* das Fichtenharz.

Resinosa Medicamina: harzhaltige Arzneien.

Resolutio, *onis*, *f.*, die Zertheilung. *Resolventia Medicamina:* auflösende oder zertheilende Mittel.

Resorbentia Medicamina: aufsaugende oder die Aufsaugung befördernde Mittel. Resorbirende Gefässe = Lymphgefässe. *Resorptio*, *onis*, *f.*, die Wiederaufsaugung.

Respiratio, *onis*, *f.*, das Athmen. *R. abdominalis:* das Bauchathmen. *R. pectoralis:* das Brustathmen. Respirationsmuskeln = Athmungsmuskeln.

Restringentia Medicamina: zusammenziehende oder stopfende Mittel.

Retardatio, *onis*, *f.*, die Verzögerung, *e. gr. Morbi*.

Rete *Malpighii*: das Malpighische Schleimnetz. *R. mirabile*: das wunderbare Gefässnetz. *R. mucosum* = *Rete Malpighii*.

Retentio, *onis*, *f.*, Retention, wird in verschiedenem Sinne gebraucht, wenn auch der Begriff „Zurückhaltung" vorherrschend ist; so von Eingeweiden, Bruchenden etc., die aus ihrer Lage gewichen und wieder zurückgebracht worden sind und nun in ihrer Lage durch Bandagen etc. erhalten werden. Ferner gebraucht man es von der Zurückhaltung natürlicher oder krankhafter Ausscheidungen; daher giebt es eine *Retentio Urinae*, *Variolarum etc.*

Reticulargewebe = Blätteriges Gewebe der Fleischwand.

Reticulum, *i*, *n.*, das Netz, der Netzmagen.

Retina, *ae*, *f.*, die Netzhaut des Auges.

Retractoren, *Retractores:* zurückziehende Muskeln, *vide Musculi*.

Rettig und **Rettigkraut**, *Raphanus*, wird von Ziegen und Pferden gesucht.

Reunio, *onis*, *f.*, die Vereinigung und Heilung von Wunden. *R. per primam intentionem:* die schnelle Vereinigung; *R. per secundam intentionem:* die Heilung einer Wunde durch Eiterung und Vernarbung.

Revaccinatio, *onis*, *f.*, die wiederholte Kuhpockenimpfung zur völligen Sicherstellung des Menschen gegen die Blattern.

Revulsio, *onis*, *f.*, die Zurückwälzung; im medicinischen Sinne: die Ableitung von Feuchtigkeiten von einem Theile durch revellirende, d. h. reizende Mittel auf ein anderes ihm fernliegendes Organ. Revulsiver oder revulsorischer Aderlass h. derjenige, welcher so entfernt als möglich von entzündeten Organen vorgenommen wurde, um dadurch, wie man glaubte, eine Ableitung zu verschaffen, so die Eröffnung der Schweifgefässe bei Dummkoller.

Rhabarber oder **Rhabarberwurzel** — ῥα und *barbara*, *i. c.:* die ausländische Rh. — die, *Radix Rhei*, kommt von mehren Arten, namentlich von *Rheum moscovitum* u. *Rheum Monachorum* (IX. 3. *Polygon.*). In ihrer Wurzel ist ein eigenthümlicher, wirksamer Stoff, das Rhabarberine (*cf. Rheumine*), vorherrschend, ausserdem in ihr Gummi, Extractivstoff, Gerbestoff, Gallussäure, Harz und Kalksalze enthalten. Je nach der Species, sagt Rychner, sind diese Bestandtheile in den Mengeverhältnissen verschieden; in der feinen moscovitischen Rhabarber ist Harz und Extractivstoff vorherrschend, in der Mönchsrhabarber der Gerbestoff, wonach natürlich auch die Wirkungen sich richten; denn jene wird eher abführen, diese mehr zusammenziehen. Bei der abführenden Eigenschaft hat sie die wohlthätige Wirkung, dass sie zugleich die

Eingeweide stärkt. Um durch sie Laxiren zu bewirken, reicht man nach der Rychn. Enc. 2—3 Dosen, jede von 3—5 Unzen bei unsern grössern Hausthieren; um die Verdauung nur zu verbessern: 1—2 Unzen, täglich 2—3 Mal.

Rhachiparalysis, unrichtig für *Rhachioparalysis, is, f.* — ἡ ῥάχις und παράλυσις — die Rückenmarkslähmung.

Rhachitis, *idis, f.* — ἡ ῥαχῖτις (*sc.* νόσος) — die sogenannte englische Krankheit.

Rhamnus catharticus: der sogenannte Kreuzdorn.

Rhapontica, besser **Rhaponticum** — τὸ ῥᾶ: eigentlich die Wurzel, insbesondere *Rheum*, das Ionische ῥῆον = ῥᾶ, also eigentlich die Rhabarber vom Pontus; gewöhnlich wird aber diess Wort durch Ross- oder deutsche Rhabarber übersetzt.

Rheumatische Augenentzündung, die, *Ophthalmia rheumatica*, betrifft hauptsächlich die Sclerotica, obschon die Umgebung nicht frei bleibt. Die Thiere schliessen die anschwellenden Augenlieder und bewegen sie krankhaft, Thränen werden in Menge entleert, die Wärme ist mässig vermehrt, die Bindehaut nicht gleichmässig geröthet, das Auge in seine Höhle zurückgezogen, die durchsichtige Hornhaut etwas getrübt, selbst Phlyctänenbildung findet sich bisweilen.

Zur Heilung muss der Aufenthalt mässig warm und trocken, auch etwas dunkel seyn. Auf das Auge applicirt man Kissen von aromatischen Kräutern oder man macht in der Umgebung des Auges flüchtige resorbirende Einreibungen, wie z. B. eine Mischung von flüchtigem Linimente mit grauer Quecksilbersalbe; bei heftigen Schmerzen warme Bähungen aufs Auge, von schleimigen und narcotischen Mitteln. Selbst ein mässiger Aderlass, Haarseile, scharfe Einreibungen, innerlich die Hautausdünstung befördernden Mittel können nothwendig werden, selbst drastische Abführmittel. Bei Geschwürchenbildung verfährt man direct aufs Auge ebenso, wie es schon bei der catarrhalischen Augenentzündung besprochen worden ist.

Rheumatische Coliken will man daran erkennen, dass die Patienten bei den Colikzufällen häufiger und durchfällig misten. Jedoch kann diess auch von frischem Heue und Hafer entstehen, so wie von verdorbenen Nahrungsmitteln. Das Saufen eines sehr kalten Wassers, das vielleicht noch dazu hart ist, und Erkältung überhaupt können aber allerdings rheumatische Coliken erzeugen. Erwärmende Mittel mit schmerzstillenden verbunden, unter andern auch das beliebte Volksmittel: ein schwarzer Kaffeeabsud mit oder ohne Branntwein etc., äusserlich anhaltende Frictionen, Einreibungen von Terpentinöl, bethätigende Clystiere sind hier am Orte.

Rheumatisches Fieber, *Febris rheumatica s. Rheumatopyra*, nennen wir einen fieberhaften Zustand, der sich durch Kälte der Ohren und Füsse, beschleunigten härtlichen Puls, schnelles Athmen, durch Steifheit des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselben und durch merkbaren Nachlass und Verschlimmerung der Zufälle zu erkennen giebt. Flechsen und Flechsenscheiden, sowie die Gelenkcapseln sind in der Regel angeschwollen. Die Dauer ist gewöhnlich 3—7 Tage. Reichliche Harnentleerung und warme Schweisse sind die wohlthätigen Crisen.

Ueber die Ursachen, die Realität des Leidens und über die Behandlung benutzen wir die Rychner-Imthurn'sche Encycl., die, wenn auch in einem grellen Bild, unter

Rheumatismus unter Anderm Folgendes sagt. Die Alten verstanden unter *Rheuma* — ῥεῦμα, τὸ, oder ῥευματισμός, ὁ — einen Fluss: ein nicht gesehenes und doch merkbares krankhaftes Wesen. Unsere heutigen Pathologen bezeichnen mit diesem Worte einen entzündlichen oder nur gereizten Zustand in den Sehnen und sehnigen Ausbreitungen und serösen Häuten. Noch Andere erklären gern jede Krankheit, die ihnen unerkannt bleibt, für Rheumatismus. Offenbar kann aber nicht in Abrede gestellt werden, dass bei gewissen Witterungseinflüssen und Electricitätsverhältnissen der Luft sich im Körper ein Leiden entwickeln kann, wo vorzugsweise Schmerz (weniger

bestimmt: Hitze, Röthe, Geschwulst) vorhanden sind. Haubner bleibt ruhiger bei der Erklärung und folgt der Meinung der bessern Aerzte über diesen Gegenstand: Rheumatismus ist nach ihm eine, durch Erkältung veranlasste, eigenthümliche schmerzhafte Reizung in den fibrösen Gebilden („der Bewegungsorgane") und giebt sich durch gestörte Verrichtungen zu erkennen. Findet Blutandrang nach dem ergriffenen Theile statt, so entsteht der entzündliche Rheumatismus, im höhern Grade die rheumatische Entzündung. Bisweilen werden die ergriffenen Theile mehr oder weniger paralysirt (rheumatische Lähmung).

Was die Heilmethoden gegen den Rheumatismus betrifft, so finden wir, wie über das Wesen des fraglichen Leidens, Widersprüche ohne Ende. Währenddem Einer den Rheumatismus mit Kälte heilt, wickeln Andere den Theil in Wolle, der Eine, weil Wolle idioelectrisch ist, der Andere, weil sie, als schlechter Wärmeleiter, die Wärme bewahrt und vermehrt. Zwei Andere reiben und frottiren, der Eine, weil durch Reiben Electricität sich entwickelt, welche die im Rheuma liegende in ihrer Wirkung aufheben könne; der Andere frottirt, um Wärme zu erzeugen und die Hautausdünstung zu vermehren. Wieder Andere führen feuchte, erweichende Mittel ins Feld, währenddem Andere trockne Kräuterkissen auflegen. Viele öffnen die Haut mit geistigen Einreibungen und geben innerlich reizende, schweisstreibende oder purgirende Mittel, wogegen Andere innerlich kühlen und äusserlich auf den Rheumatismus Vesicatorien und Eiterbänder appliciren.

Die Hauptsache ist: den Character, den Sitz und die Dauer des Uebels, die Individualität, den Aufenthaltsort und den Gebrauch des Thieres zu berücksichtigen. In einem Falle wird und muss diess, in einem andern jenes in Anwendung gebracht werden.

Rheumatismus acutus: der hitzige Rheumatismus. *Rh. chronicus*: der langwierige Rheumatismus. *Rh. fixus:* der festsitzende Rheumatismus. *Rh. intermittens*: der aussetzende Rheumatismus. *Rh. vagus:* der herumziehende Rheumatismus. Nach dem Orte unterscheiden wir einen *Rh. Abdominis, Pectoris, Extremitatum, articularis etc.*

Rheumatopyra, *ae, f.* — τὸ ῥεῦμα und πῦρ — das rheumatische Fieber.

Rheumine nennt Hornemann den eigenthümlich wirksamen Stoff der Rhabarber, der sich den Säuren nähern soll. Die Rhabarberine sieht er nur für einen unreinen Stoff an.

Rhin oder **Rhis**, *inos, f.* — ἡ ῥίν oder ῥίς — die Nase.

Rhinitis, *idis, f.* — ἡ ῥίς und ιτις — die Nasenentzündung, gewöhnlich der acute Nasencatarrh. *Rhino-bronchitis:* nach Vatel die Entzündung von der Nasen- und Bronchienschleimhaut.

Rhinopolypus, *i, m.* — ῥίς und πολύπος — der Nasenpolyp.

Rhinorrhagia, *ae, f.* — ῥίς und ῥαγή — das Nasenbluten.

Rhinorrhoea, *ae, f.* — ἡ ῥίς und — ἡ ῥοή — der Nasenschleimfluss.

Rhoë, *es, f.* — ἡ ῥόη v. ῥέω — der Ausfluss: eine passive Ergiessung, als Gegensatz von *rhagia* (in Zusammensetzungen).

Rhombodes *s. rhomboïdes s. rhomboideus, a, um*, rautenförmig, *vide Musculi.*

Rhus *coriaria*, der Gerbersumach. *Rh. toxicodendron*, der Wurzelsumach (V. 3. Terebinth.).

Ricinusöl, *Oleum Ricini*, ist fett und dicklich und wird aus den Samenhüllen des Wunderbaumes, *Ricinus*, welcher mehre Species hat, gewonnen, welches Oel milde abführt. Drastische Wirkungen äussert es aber, wenn es aus den Samen selbst gewonnen wird.

Rictus lupinus: der Wolfsrachen.

Riechen h. der Act, um Gerüche wahrzunehmen.

Riechhaut, *Membrana pituitaria s. Schneideriana*, wird die Schleimhaut der Nasenhöhlen und ihrer Nebenhöhlen genannt, welche längs ihrer Ausbreitung die beiden Riechnerven und die Nasennerven vom 5. Nervenpaare aufnimmt.

Riechnerve, der, *Nervus olfactorius*, welcher den Alten nicht bekannt war, liegt an der Grundfläche des vordern Lappens der Halb-

kugel und entspringt mit drei Wurzeln. Die innere Wurzel vereinigt sich zu einem Stamme mit den beiden anderen Wurzeln, läuft so construirt auf die Siebplatte herab, und indem er bedeutend anschwillt, bildet er den Riechnervenkolben oder —knollen, *Bulbum Nervi olfactorii.* Aus diesem entspringen viele kleine Fäden, welche durch die Löcher der Siebplatte hindurchgehen und von der harten Hirnhaut kleine Scheiden erhalten. Sie verbreiten sich in der Schleimhaut des Siebbeins, einige Fäden gehen sogar bis in die Schleimhaut der vordern Nasenmuschel und der Nasenscheidewand.

Das Abzapfen der Höhlen in den Riechnervenkolben wurde von Hayne bei Gehirnwassersucht (Dummkoller) empfohlen, jedoch will man keineswegs genügende Resultate gewonnen haben.

Riechstoffe sind so viele, als es riechende Körper überhaupt giebt.

Ried bedeutet unter Anderem auch eine unbebauete, zur Viehtrift gebrauchte Gegend.

Riedgras *vide Carex.*

Riemenförmiger Muskel = **Milzähnlicher Muskel.**

Riemenstechen = Federstechen.

Riesenkratzer, der, *Echynorhynchus Gigas* nach Göze, ist ein Wurm mit einem bis gegen einen Fuss langen, walzenrunden, hinten dünner werdenden Körper und einem sehr kurzen, mit Stacheln besetzten Rüssel. Er findet sich gewöhnlich im Dünndarme des Schweines.

Riesenpallisadenwurm, der, *Strongylus Gigas* nach Rudolphi, *Ascaris renalis s. visceralis* nach Gmelin, *Fusaria renalis* nach Zeder, findet sich in den Nierenbecken, bisweilen auch in der Harnblase des Menschen, des Pferdes, Rindes, Hundes und einiger anderer Fleischfresser. Er ist der Riese unter den Rundwürmern, gewöhnlich blutroth, wird aber in Wasser oder Weingeiste blass. Das Weibchen erreicht eine Länge von 5 Zoll bis zu 3 Fuss und wird 2—6 Linien dick. Das Männchen ist viel kleiner.

Riesentrespe, die, *Bromus giganteus,* ist ein spät hinausreichendes, vorzügliches, auf humosem, waldigem und belaubtem Boden wachsendes Futterkraut für Rinder.

Riet oder **Rieth** — altdeutsch *riet* — = Ried.

Rigidität, *Rigiditas,* wird die vermehrte Cohäsion fester organischer Theile genannt. Geringe Verschiebbarkeit und grösserer Zusammenhang der einzelnen Theile, worunter die freie Ausübung der Function leidet, bezeichnet dieselbe. Mit Verhärtung und Krampf darf sie aber nicht verwechselt werden.

Rigor, *ŏris, m.,* 1) die Starrheit, Erstarrung, 2) Ersteifung des eben gestorbenen Thieres.

Rind — altdeutsch *rint* — bedeutet ursprünglich und noch provinciell einen jungen Ochsen oder eine junge Kuh, die noch nicht die Geschlechtsfunction ausgeübt haben; im gewöhnlichen Sinne ist es der Gemeinname für alle Thiere der Gattung.

Sie gehören zur Familie der gehörnten wiederkäuenden Säugethiere, von denen der Bison, Büffel und Auerochs zum Theil noch wild lebende Thiere sind. Ueber die Abstammung unseres zahmen Rindviehes sind die Meinungen noch getheilt.

Im Allgemeinen sagt dem Rindvieh ein gemässigter Himmelstrich am Besten zu, und in Niederungen mit fettem Graswuchs erlangt es die bedeutendste Grösse. Von Natur schwerfällig und träge, befördert Ruhe sein Gedeihen. Seine Lebensdauer beläuft sich auf 20 Jahre. Gross ist die Zahl der Racen, die wir wieder in drei Hauptclassen theilen, nämlich in eine Niederungs-, Höhen- und in eine Gebirgsrace.

Der Nutzen des Rindviehes zum Betriebe der Wirthschaft und als Zugvieh ist allbekannt; nebstdem werden Butter, Käse, Milch, Talg und Fleisch zur Nahrung; die Hörner, Klauen, Haare, Leder, Knochen, selbst die Galle und das Blut zu verschiedenen technischen Zwecken und in der Oeconomie besonders noch der kräftige Dünger und die Jauche gebraucht. In der Capcolonie werden die Ochsen vorzüglich von den Hottentotten regelmässig geritten und legen dieselben im Schritte 3—4, im Trabe 5 und im Galop 7—8 englische Meilen in einer Stunde zurück. Nach Burchell durchbohrt man zu dem Zwecke, sie

zum Reiten zu gebrauchen, die Nasenscheidewand, bringt in dieses Loch einen Stab und an diesen Riemen, die als Zügel gebraucht werden.

Rindensubstanz des Gehirnes, *Substantia corticalis s. cinerea Cerebri*, wird die graue Gehirnmasse genannt, welche sich mehr in den oberflächlichen Theilen derselben findet. Sie besteht grösstentheils aus Gefässen und einem eigenthümlichen Stoffe.

Rindensubstanz, die, der **Nieren**, *Substantia Renum corticalis s. rubiounda*, liegt nach aussen und ist von Farbe rothbraun, bei Katzen gelblich. Sie besteht vorzugsweise aus Blutgefässen. In ihr entspringen die Haargefässe aus kleinen, durch Verwicklung der Gefässenden gebildeten Klümpchen.

Rindensubstanz, die, der **Zähne**, ist von brauner Farbe, trokken und spröde und zeigt sich besonders an der Zahnkrone der Herbivoren. Nach Gurlt legt sich diese Substanz erst nach dem Ausbruche der Zähne als etwas Fremdartiges von Aussen an.

Rinderexeremente enthalten, nach Zierl, wenn die Rinder mit Kartoffeln, Saubohnen und Häcksel gefüttert werden, 56,5 Pflanzenfasern mit Ueberresten der Nahrung, 33,5 moderartiges grünes Salzmehl, 6,55 Gallen- und Extractivstoff und 4,35 Gallenzucker mit auflöslichen Salzen.

Rinderlaus, die, *Haematopinus eurysternus* nach Stephens, findet sich 1 — 1½ Linie lang, auf erwachsenen Rindern, ist braun, glänzend; der Kopf fast verschoben viereckig, Hinterkopf verschmälert, Brust querviereckig, Hinterleib breit, eiförmig, rothbraun, Luftlöcher braun, vorragend.

Rindern, das, oder die Begattungslust der Kuh, äussert sich am stärksten im Mai oder Juni und stellt sich einige Wochen später in dieser Art noch einmal ein, wenn die Kühe das erste Mal nicht empfangen haben. Durch Füttern mit Hafer, Oelkuchen etc. wird dieser Trieb aber auch zu anderen Zeiten rege.

Rinderpest, *Pestis bovilla* = Löserdürre.

Rindsgalle, *Fel Tauri s. Bilis bubula* (ihre Bestandtheile *vide* Galle), wirkt auf die Verdauungs- und Assimilationsorgane stärkend, die Irritabilität ihrer Muskelfasern erhöhend, ohne eine Zusammenziehung der Fasern oder eine Aufregung im Gefäss- und Nervensysteme zu bewirken; sie ist daher das mildeste reinbittere Mittel. Aeusserlich angewandt, äussert sie gelind erregende, auflösende und zertheilende Wirkungen, dient daher vorzugsweise bei Geschwülsten, die in Verhärtung überzugehen drohen; auch bei Hornhautflecken.

Rindshaarling, der, *Trichodectes scalaris*, welcher auf Rindern, bisweilen auch auf Eseln gefunden wird, ist $\frac{6}{15}$ — $\frac{7}{10}$ Linien lang, hat einen fast verkehrt herzförmigen Kopf, der, wie die Brust, hellbraun ist; das dritte Fühlerglied ist das längste und spindelförmig.

Rindshammen nach Renner = Franzosenkrankheit.

Rindsharn *vide* Harn.

Rindstalg, *Sevum bovinum*, wird zu manchen Salben benutzt, um sie consistenter zu machen, als diess durch Schweinefett und fette Oele geschehen kann.

Rindvieh = Rind.

Rindviehbremse, *Oestrus Bovis*, h. ein Insect, das nach Meigen folgende Kennzeichen besitzt: Untergesicht weissgelblich, pelzig, die Fühler sind glänzend schwarz, jeder in einem Grübchen liegend, die Stirn braun, haarig und bei dem Weibchen etwas grösser, das Rückenschild glänzend schwarz, mit drei Längenfurchen, vorn rothgelb, hinten schwarzhaarig, Schildchen greishaarig, die Grundfarbe des Hinterleibes ist schwarz, die beiden ersten Ringe sind ebenfalls greishaarig, der dritte kurzhaarig, schwach, das Uebrige und der Bauch rothgelbhaarig. Die Legeröhre des Weibchens ist kurz, walzenförmig, schwarz; die Flügel braun, wie beraucht; die Schüppchen gross, schmuzig weiss. Beine schwarz, haarig, doch die Spitzen der Hinterschienen und die Füsse rostgelb, letztere nach der Spitze zu braun.

Man sieht diese Insecten gewöhnlich von der Mitte des Juni bis zu Anfang Septembers, am zahlreichsten bei hellem, trocknem Wetter. Beim Fliegen machen sie ein eigenthümli-

ches Geräusch, das, nach Greve's Beschreibung, fast so lautet, als wenn man mit geschlossenen Kinnladen und offenen Lippen Luft mit Gewalt durch die Zähne nach aussen treibt (daher wollen Manche auch von diesem Geräusche den Ausdruck „Biesfliege" herleiten).

Das Weibchen dieser Bremse legt seine Eier am liebsten auf Rindvieh und besonders gern auf den Rücken. Die unter die Haut gelangten Larven erzeugen durch ihre fortwährende Reizung eine chronische Entzündung und Eiterung (wovon sie sich zu nähren scheinen). Es entstehen dadurch Beulen (Dasselbeulen), die nach dem Abgange der Larven wieder verschwinden. Die Larve selbst, wenn sie in ihrer Ausbildung vorgerückt ist, hat eine fast eiförmige Gestalt. An dem schmalen Ende befindet sich der Kopf, welcher vom übrigen Körper kaum geschieden ist; in der Mitte dieses Endes findet sich eine kleine Oeffnung: der Mund. Neben diesem stehen zwei schwarze hornige Puncte, welches die Enden von Luftcanälen sind. Rund um den Mund befinden sich mehre kleine Erhöhungen, die vielleicht die Stelle der Fühler vertreten. Der Körper der Larve ist durch Einschnitte in 10—11 wulstige Querringe getheilt und ausserdem mit 6 Längenfurchen versehen. Das hintere breite Ende der Larve bildet eine kreisrunde Fläche, die ähnlich wie bei den Magenlarven aus zwei hornigen Platten zusammengesetzt ist, zwischen denen in der Mitte ein Spalt besteht. Im ausgewachsenen Zustande ist die Larve einen Zoll und darüber lang, dunkelbraun und ihre Haut sehr dick; in der Jugend ist sie weich, weiss und durchscheinend. In 10 Monaten, also gewöhnlich von Mitte Mai bis August und später, erlangt die Larve ihre vollkommene Grösse und Ausbildung. Endlich schlüpft sie rückwärts, sowie ihre Lage war, heraus, in der Regel zur Morgenzeit. Fällt die Larve auf einen, für ihre fernere Existenz günstigen Ort, so verwandelt sie sich bald, wie die Magenlarve, in ihrer eigenen Haut in eine Puppe oder Nymphe. Sie zieht sich dabei in einen kleineren Umfang zusammen, wird an der einen Seite flach, an der anderen gewölbt, behält aber ein schmales und ein breites Ende und ebenso die Erhöhungen und Vertiefungen der Haut. Die Farbe der Puppe ist dunkelbraun. In dem Zustande der Puppe bleibt sie gegen 7—8 Wochen, worauf sie als Fliege aus derselben hervorgeht.

Wenn ein Rind eine grosse Anzahl dieser Larven beherbergen muss, so beunruhigen sie dasselbe sehr und stören die Ernährung durch die anhaltende Eiterung und Reizung. In geringer Anzahl hingegen, meint Clark, haben sie bei krankhafter Vollblütigkeit, grosser Hitze etc. einen günstigen Einfluss auf den Körper, indem sie durch ihre Reizung, gleich Fontanellen, ableitend wirken. — Nicht sicher werden diese Bremsen abgehalten, wenn man die Rinder mit einer Abkochung von bittern Mitteln oder mit brenzlichen Oelen und dgl. wäscht oder bestreicht, wie vorgeschlagen worden.

Ueber andere, Bremen oder Bremsen genannte, zweiflügliche Insecten finden sich unter „Ochsenbreme, Viehbreme und Tabanen" kurze Bemerkungen.

Rindviehräude wird selten beobachtet; gewöhnlich nur bei Melkkühen und zwar häufiger bei schlechtgenährten, abgemagerten, als bei gutgenährten und kräftigen Thieren. Man sieht hie und da verbreitete haarlose Stellen von der Grösse eines Silbergroschens und darüber, am häufigsten am Kopfe, am Halse, am Rückgrate, an der Flankengegend. Häufiger erscheint sie als trockne Räude. An den Stellen, wo die Haare ausgefallen sind, oder nur sehr locker stehen, zeigt sich bei der erstern ein trockner, weisslicher oder bräunlicher Staub, der fest mit der Haut zusammenhängt und nach dessen Abschaben die Haut roth wird. Andere Stellen sind mit einer Cruste bedeckt, unter welcher eine jauchige Materie abgesondert wird, die Haut ist an solchen Stellen wie angefressen, hie und da verdickt, hart und schwielig. Durch das Jucken wird die Milchabsonderung allmälig vermindert und die Kräfte nehmen ab, obschon Fresslust und Verdauung nicht im mindesten gestört werden. (Ueber Ursachen und Therapeutik ist unter „Räude" das Nähere zu ersehen.) Beispiele von

Uebertragung der Rindviehräude auf den Menschen, namentlich auf mehre Kinder, beobachtete H. Ernst (*cf.* Archiv für Thierheilkunde. Zug 1820. Bd. II. H. 2. St. 46.).

Rindviehställe, die, verlangen ungefähr 3—4 Fuss in der Breite und 7—8 Fuss in der Länge. Für mässige Kühle im Sommer und Schutz vor Insecten, sowie für mässige Wärme im Winter muss Sorge getragen werden. Hinlänglich breite Gänge hinter den Ständen und ein Canal zum Ablaufen der Mistjanche sind ausserdem noch nothwendige Bedingnisse.

Rindviehzucht, die, unterliegt im concreten Falle manchen besonderen Anforderungen, die man wegen grosser Milchnutzung, Mastung, Erlangung guten Zugviehes an den Viehzüchter macht. Zugleich sieht man sie als ein Mittel an, das verwendete Futter möglichst hoch zu verwerthen und den zum Bestehen des Ackerbaues erforderlichen geeigneten Dünger zu erzielen.

Ring 1) = weisser Ring; 2) = Kürassknorpel.

Ringbein h. ein (krankhafter) Knochenauswuchs am Fesselbeine, der dasselbe auf der vordern und auf den Seitenflächen ringförmig umgiebt.

Ringelhuf = Ringhuf.

Ringeln = Beringeln.

Ringflechte, die, beim Pferde, *Herpes circinnatus & phlyctaenodes*, beschreibt Heckmayer im Magazin für Thierheilkunde (VII. 3.) folgendermassen: Es sind zahlreiche, ringförmige, aber auch unregelmässige Flecken von der Grösse eines Kreuzers bis der eines Kronenthalers, mit Aufrichtung der Haare, Ausschwizzung eines klebrigen Stoffes, der zu einer gelbbräunlichen Cruste vertrocknet, bei deren Hinwegnahme die Haare ausgehen und der Grund von der Epidermis entblöst, roth und sehr empfindlich ist. Jucken fehlt, der allgemeine Zustand ist dem entzündlichen annähernd. Die Behandlung ist im Allgemeinen antiphlogistisch, später diaphoretisch. Oertlich Waschungen mit einer Auflösung von grüner Seife. Die nachwachsenden Haare erscheinen weiss, erhalten aber die sonstige Farbe nach dem Hären wieder.

Ringförmige Brenneisen, das, welches zur Stillung der Blutung bei coupirten Schweifen in Anwendung gebracht wird, hat ein Lumen von 1½ Zoll. Der Ring selbst ist 2—4 Linien breit und ebenso dick.

Ringförmige Klappe = Pförtnerklappe.

Ringgiessbecken- oder **Ring-Giesskannenbänder**, die, *Ligamenta cricoarytaenoidea*, sind Capselbänder. Jeder Giesskannenknorpel wird an seinem hintern Rande mit dem vordern Rande der Platte des Ringknorpels durch ein solches Band verbunden.

Ring-Giessbeckenmuskeln *vide* Seiten- und hinterer Ringgiessbeckenmuskel.

Ringhuf, *Ungula annulata*, h. die Deformität des Hornschuhes, wenn derselbe eine Menge ringförmige Erhabenheiten hat, die von einem Ballen bis zum andern reichen. Sie gehen, in Folge starker Hufentzündung, vom Saumbande aus, und sind um so schädlicher, je stärker sie sind, da sie auch innen gewöhnlich sich d. A. gestalten und das Thier lahm machen. Dass man das Wachsthum des Hufes durch geschmeidigende Salben befördert, verhindert gewöhnlich ihre neuere Entwicklung und das baldigere Hinunterwachsen des Hornes.

Ringknorpel des **äussern Ohres** = Kürassknorpel.

Ringknorpel, der, des **Kehlkopfes**, *Cartilago cricoidea*, liegt hinter dem Schildknorpel und wird zum Theil von ihm eingeschlossen. Er hat mit einem Siegelringe Aehnlichkeit, dessen Platte nach hinten und oben, dessen Reif nach vorn und unten liegt.

Ringlaufen = Drehkrankheit der Schafe. Ringlicht werden = drehkrank werden.

Ring - Luftröhrenband *vide* Luftröhrenbänder.

Ringmuskel = Kreismuskel.

Ring-Schildmuskel, der, *Crico-thyreoideus*, fängt am untern Rande des Ringknorpels an, bedeckt dessen äussere Fläche, geht schief nach oben und endigt am hintern Rande des Schildes. Beide Knorpel werden durch ihn einander genähert.

Ring - Schlundkopfmuskel, der, *Crico-pharyngeus,* fängt auf der untern Fläche des Ringknorpels an und befestiget sich am Schlundkopfe, mit dem der andern Seite zusammenstossend. Sie drücken den Schlundkopf gegen den Luftröhrenkopf und verengern ihn somit.

Ringstaar h. der graue Staar, wenn nur die sichtbaren Grenzen der Crystall-Linse verdunkelt sind.

Rinne des **Magenschlundes** = Schlundrinne.

Rinnen des **Pansens.** Eine derselben trennt den Pansen der Länge nach in eine rechte und linke Hälfte. Eine zweite Rinne findet sich am hintern Ende.

Rippen, *Costae,* werden die mehr oder weniger langen gekrümmten Knochen genannt, die die Brust- und einen Theil der Bauchhöhle bilden, nach oben mit den Rückenwirbeln, nach unten theils mittelbar (falsche Rippen), theils unmittelbar (wahre Rippen) mit dem Brustbeine durch Knorpel verbunden sind. Das Pferd hat 8 wahre und 10 falsche Rippen an jeder Seite, die Wiederkäuer 8 wahre und 5 falsche, das Schwein 7 wahre und ebenso viel falsche, der Hund und die Katze 9 wahre und 4 falsche.

In exterieurer Hinsicht sind sie schön zu nennen, wenn sie am Rückgrate mit einer gehörigen Biegung anfangen und die Seitentheile eine zweckerforderliche Wölbung haben, damit die darunterliegenden Eingeweide nicht zusammengepresst werden.

Rippenaufheber, *Musculi Levatores Costarum,* giebt es bei Pferden 15, bei Wiederkäuern, dem Hunde und der Katze 10, beim Schweine 11. Sie sind vom langen Rückenmuskel bedeckt. Der erste fängt sehnig am Querfortsatze des 2. Rückenwirbels an, geht schräg nach aussen und hinten und befestigt sich am hintern Rande der 3. Rippe. Am Querfortsatze des 3. Rückenwirbels fängt der zweite an und geht zur 4. Rippe u. s. f. Sie ziehen die Rippen nach vorn, wirken also beim Einathmen.

Rippenbänder. Das obere Ende jeder Rippe ist mit der Wirbelsäule durch sechs Bänder verbunden, nämlich durch zwei Capselbänder, ein inneres und zwei äussere Bänder und durch ein rundes Band, welches vom vordern Capselbande umgeben ist. Das untere Ende einer jeden Rippe wird mit ihrem Knorpel durch ein Capselband verbunden, desgleichen durch ein solches Band die Knorpel der ersten acht Rippen mit dem Brustbein und durch ein inneres Band; die Knorpel der letzten zehn Rippen werden mit einander durch kurze Bandfasern vereiniget.

Rippenbrüche, *Fracturae Costarum,* kommen nicht selten vor, am wenigsten jedoch bei denen, die vom Schulterblatte bedeckt sind und bei den letzten falschen Rippen. Gewöhnlich findet man das Mittelstück oder das untere Ende getroffen. Immer sind die Ursachen mechanische, welche oft auch zugleich Erschütterungen der Brustorgane, Wunden, Blutungen u. s. w. mit herbeigeführt haben.

Ungewöhnliche Nachgiebigkeit in der Rippengegend, selbst wol Knarren, Athmungsbeschwerden etc. sind die leicht erklärlichen Symptome. Die Behandlung geschieht nach allgemeinen Regeln: Reposition bei Dislocation nach aussen, kühlendes Verfahren, Entfernung von Knochensplittern, Druck-, Klebverband.

Rippenfell = Brusthaut.

Rippenknorpel giebt es so viele, als Rippen sind. Sie liegen von hinten nach vorn und befestigen sich an den untern Enden der Rippen; die ersten auch an der Seite des Brustbeins. Diese bilden die wahren, die übrigen die falschen Rippen. Das obere Ende eines jeden Knorpels verbindet sich mit dem untern vertieften Ende einer jeden Rippe durch Bänder. Das untere Ende ist bei den Knorpeln der wahren Rippen breit, hat eine Gelenkfläche, die mit dem Brustbeine articulirt; bei den Knorpeln der falschen Rippen ist es spitz und wird durch Bänder an die vor ihnen liegenden Knorpel befestigt. Sie gestatten eine grössere Beweglichkeit der Rippen.

Rippenmuskeln, d. h. Muskeln, welche sich an die Rippen befestigen und daher zum Athmen dienen, sind der vordere und hintere gezahnte Muskel, die Aufheber der Rippen, der gemeinschaftliche Rippen-

muskel, die Zwischenrippenmuskeln, der Quermuskel der Rippen, der Brustbeinmuskel und das Zwerchfell.

Rippenquermuskel, der, *Transversus Costarum*, ist ein dünner, schmaler Muskel, der über dem untern Ende der ersten 4 Rippen liegt. Er befestigt sich an der äussern Fläche der ersten Rippe und endet an der 2., 3. und 4. Rippe sehnig; dieselben werden durch ihn nach vorn bewegt.

Rippenweichen, die, *Hypochondria*, erstrecken sich auf der rechten und linken Se te nach dem Verlaufe der Knorpel der falschen Rippen bis zum Schaufelknorpel des Brustbeins.

Risorii Santorini *vide Musculi.*

Rispengras, *Poa*, ist ein gutes Futtergewächs für Pflanzenfresser. Vorzüglich gilt diess von *Poa pratensis & trivialis*, dem glatten und rauhen Wiesenrispengras; von *Poa maritima*, dem Strandrispengras; ferner von *Poa alpina* und *Poa alpina vivipera*, *Poa annua*.

Risswunden entstehen durch stumpfe Körper, die nicht soviel Gewalt hatten, die organischen Fasern schneidend zu durchdringen. Die Ränder sind deshalb ungleich, einzelne Lappen hängen herab, anfangs sind sie nicht sehr schmerzhaft, die Blutung ist verhältnissmässig gering, oder gar nicht vorhanden. Bald entsteht jedoch heftige Geschwulst mit anderen Entzündungszufällen, oft sogar Brand; oder die Wunden gehen in Eiterung über, die gewöhnlich lange dauert. Auch Verhärtungen, Zellgewebschwämme etc. bilden sich aus. Nur in den seltensten Fällen ist schnelle Vereinigung zu versuchen, gewöhnlich machen sich eiterbefördernde Mittel nothwendig.

Rittersporn *vide Delphinium.*

Ritzigkeit = Pferderotz.

Rob falsch für Roob.

Roborantia Medicamina: stärkende Arzneien.

Robur oder **Robus**, *ŏris, n.*, 1) die Eiche, *Quercus Robur;* 2) darnach bezeichnet man Alles, was stark oder kräftig ist und die Stärke und Kraft selbst.

Rodel nennt man in wilden und halbwilden Gestüten einen Haufen Stuten, welche sich einem Hengste, der darnach Rodelhengst oder Rodelvater genannt wird, zugesellt haben.

Röcheln h. ein gewaltsames, mit Geräusch in der Kehl- und Luftröhrengegend verbundenes Athmen.

Röhre *vide* Eustachische und Fallopische Röhre.

Röhrenförmige Blasenschwanz, der, *Cysticercus fistularis* nach Rudolphi, hat einen viereckigen Kopf und sehr kurzen Körper, der in eine sehr verlängerte cylindrische Schwanzblase ausgeht. Er ist 5 Zoll lang, hinten 3—4 Linien dick und von weisser Farbe. Chabert hat ihn im Bauchfelle des Pferdes entdeckt.

Röhrenförmige Rebendolde, *Oenanthe fistulosa, vide* Rebendolde.

Röhrenknochen h. solche, die länger als breit sind und eine Höhle enthalten, in welcher Knochenmark sich befindet. Man theilt sie in das Mittelstück oder den Körper, *Diaphysis*, und in die beiden Enden.

Röhrensubstanz der **Nieren** = Marksubstanz.

Römische Chamille, *Anthemis nobilis, vide* Chamille.

Römische Degen h. eine Figur am Halse bei manchen Pferden, die durch eine eigene Richtung der Deckhaare dortselbst gebildet wird.

Rötheln, *Rubeolae (s. Milliaria Renneri)*, h. die Hautkrankheit der Schweine, wo kleine röthliche Bläschen auffahren, mit oder vor deren Erscheinung Unruhe, Mattigkeit, Beschleunigung des Pulses, Wärme der Hautbedeckungen, Husten, Verminderung der Fresslust, Anschwellung der Augenlieder etc. eintreten. Mit Abschuppung der Epidermis endigt die Sache. Bei kalter, feuchter Witterung oder warmem, regnerischem Wetter soll die Krankheit am häufigsten beobachtet werden. Durch Ansteckung soll sie sich auch fortpflanzen. Säuerliche Getränke, Weinsteinrahm allein oder mit Schwefel, das Doppelsalz mit überschüssiger Säure, später blutreinigende Mittel, sind dabei zu gebrauchen.

Roggen, *Semen Secalis*, von *Secale cereale*, enthält nach Einhoff: 65,6 Mehl, 10,2 Wasser, 24,2 Hülsen. Das Roggenmehl enthält wieder in 500 Theilen 304 Stärkemehl, 54 Gummi, 47 Kleber, 47 süssen Extractivstoff, 16 Eiweissstoff (32 Verlust). Pferden bekommt, nach Hering's Repertorium II. 1. 36, der gekochte Roggen sehr gut, und ist diese Fütterung sehr wohlfeil, indess nach dem Genusse des im Naturzustande verabreichten dieselben leicht von Koller, Mondblindheit, Mauke u. dgl. befallen werden; der frisch ausgedroschene Roggen aber bewirkt heftige Verstopfungscoliken und das Aufblähen; Pferde verschlagen auch gern darnach. Roggenkleie benutzt man statt der Weizenkleie, wenn man mehr nähren will. Roggenmehl, mit warmem Wasser gu Brei gemacht, wird als eiterbeförderndes Mittel gebraucht.

Roggentrespe = Schwindelhafer.

Roher Alaun *vide* Alaunerdmetall.

Rohm bei Schwab = Labmagen.

Rohrenfeld, bei der Stadt Neuburg am rechten Donauufer, hat ein K. Baier'sches Hofgestüt aus ungefähr 100 Zuchtstuten von englischer, morgenländischer und normännischer Abkunft. Die Anstalt hat keine besonderen Zuchthengste, sondern von den 300 Zuchthengsten des Staates welche jährlich vom 1. März bis 30. Juni beschälen, werden die passenden zu diesem Geschäfte dort verwendet.

Rohrgeschwür = Hohlgeschwür.

Rohrschwingel, *Festuca arundinacea*, ist ein Obergras erster Güte, denn es giebt eine Menge des nahrhaftesten Futters. Doch taugt es nur für Rindvieh und Pferde und fordert zur Cultur durchaus ein frisches, sehr humoses Land.

Roll- oder **Rollenbein**, das, *Astragalus s. Talus*, hat seine Lage unter dem Schenkelbeine über dem grossen schiffförmigen und vor dem Sprungbeine und ist unregelmässig geformt.

Rollenzwang ist die Erscheinung, dass gekerbte, aber nicht gründlich operirte, oder zum Tragen des Schweifes nicht disponirte Pferde ihn für kurze Zeit heben, wenn er aus den ihn in die Höhe hebenden Rollen genommen wird.

Rollfortsatz h. der, am untern Endstücke des Backenbeins nach vorn liegende, grosse überknorpelte Knochenvorsprung, der mit der Kniescheibe articulirt.

Rollgrube h. eine tiefe Grube in der Mitte des Rollbeins bei Wiederkäuern, welche bei der Beugung des Sprunggelenkes den vordern Theil der mittleren Erhabenheit des Schenkelbeins aufnimmt.

Rollknorpel der **Augenhöhle**, *Cartilago Trochleae orbitalis*, h. ein kleiner, länglicher Knorpel, der an der innern Seite der Augenhöhle durch Bändchen an den beiden Enden sich befestiget. Ueber seine obere, concave Fläche geht die Sehne des grossen schiefen Augenmuskels hinweg.

Rollmuskel, der, *Obliquus Oculi major*, liegt auf der innern Seite des Auges, legt sich auf den Rollknorpel und endet breitsehnig an der harten Haut zwischen dem untern und oberen geraden Muskel und rollt den Augapfel einwärts.

Rollmuskel-Nerve, der, *Nervus trochlearis s. patheticus*, ist der kleinste aller Hirnnerven, entspringt mit einigen Fäden an der hintern Erhabenheit der Vierhügel, an der Hirnklappe und dem Schenkel des kleinen Gehirnes zu den Vierhügeln. Durch ein eigenes Loch im Keilbeine oder durch das hintere Augenhöhlenloch tritt er in die Augenhöhle, nachdem er die harte Hirnhaut durchbohrt hat. Er dringt in den Rollmuskel und verzweigt sich in ihm.

Rollnerven *vide* Oberer und unterer Rollnerve.

Rollschwanz, *Spiroptera*, h. eine Gattung der Rundwürmer, deren Mund kreisförmig, nackt oder mit Warzen besetzt ist; der Leib ist drehrund, elastisch, an beiden Enden verschmächtigt. Als Arten sind der blutige, grossmäulige und pallisadenwurmähnliche Rollschwanz zu nennen.

Roob — arabischen Ursprungs und indeclinabile — der Dicksaft. *R. Dauci:* der Möhrensaft. *R. Juni-*

peri: der Wachholdersaft. *R. Sambuci*: der Fliedersaft.

Rosa, *ae*, *f.*, die

Rose, *Erysipelas*, h. (im ärztlichen, nicht im botanischen Sinne; der Russe unterscheidet feiner) eine mit Fieber verbundene, acute, nicht umschriebene specifische Entzündung, die ihren Sitz auf der Oberfläche der Haut und besonders in den auf der Oberfläche der Lederhaut liegenden feinen Gefässnetzen hat, *Erysipelas superficiale*, in welchem Falle keine sonderliche Geschwulst vorhanden ist; hingegen finden sich eine unregelmässig verbreitete gelbliche Röthe, Jucken, Hitze, Schmerz, manchmal Bläschen, die mit einer gelblich serösen Flüssigkeit angefüllt sind, die wol auch zusammenfliessen und endlich aufplatzen und oft noch lange nach verschwundener Entzündung Feuchtigkeit ausschwitzen lassen, oder auch Schorfe bilden: *Erysipelas pustulosum*, *bullosum*, *vesiculare*. Mitunter erstreckt sich die Entzündung bis in das unter der Haut liegende Zellgewebe, *Erysipelas phlegmonodes*, wobei eine weit bedeutendere Anschwellung, stärkere Röthung und grösserer Schmerz sich erzeugt. In einzelnen Fällen ist die Entzündung mit Ansammlung einer copiösen serösen Flüssigkeit im Zellgewebe verbunden, so dass, wenn man mit dem Finger darauf drückt, der Eindruck einige Augenblicke sichtbar bleibt, *Erysipelas oedematosum*. Bei Schafen und Schweinen geht gern, besonders zur warmen Jahreszeit, die Entzündung ins Bläuliche, Violette über: bösartige, epizootische Rose; oder vielmehr das Milzbrandfieber bei denselben ist mit dergleichen Hautentzündungen gepaart, *Anthrax erysipelatodes*. Gern verändert die Rose ihren Sitz, *Erysipelas ambulans*, und sind Versetzungen aufs Gehirn besonders gefährlich.

Als Ursachen der Rose zählt man auf: Vollblütigkeit, Diätfehler, plötzliche Unterdrückung eines gewohnten Ausflusses und der Hautausdünstung. Ist nicht eine starke Störung im Organismus damit verbunden, so geht die Rose nach Entfernung der Ursachen und bei einer lindernden Diät und einem leicht, oder bei Vollblütigkeit stärker antiphlogistischen, beim ödematösen Erysipelas die Absonderungen stärker bethätigenden Heilverfahren bald zurück. Trockne Wärme, beim Gebrauche von Kräuterkissen, ist in der Regel zuträglicher, als Feuchtigkeiten und fette Mittel; reizende Sturzbäder bei Anthraxrose; feuchte Wärme bei phlegmonösem Erysipelas, grosser Spannung und Neigung zur Eiterung.

Rosenartige Entzündungen, *Inflammationes erysipelatodes s. erysipelatoideae*, h. solche, die manche characteristische Eigenschaften der Rose haben, aber durch andere Ursachen entstehen, als durchs Verbrennen, durch Verletzungen der Haut von Canthariden und andere reizende Substanzen, durch heftigen Druck, Insectenstiche etc.

Rosenkranz h. eine Vorrichtung, die Pferden am Halse angebracht wird, damit sie sich Eiterbänder oder andere Fontanellmittel, die bei ihnen applicirt wurden, nicht herausziehen oder befressen können. Statt dieses Halsbandes gebraucht man wol auch nur einen Stock, der mit dem einen Ende an der Halfter, mit dem andern am Bauchgurte angebracht wird.

Rosmarinkraut, *Herba Roris marini*, von *Ros marinus offic.*, ist vermöge seines campherhaltigen Oeles und Bitterstoffes ein Mittel, das erregend, stärkend und zertheilend wirkt. Das Rosmarinöl als besonderes Fabricat, *Oleum Roris marini s. Anthos*, gebraucht man bei Hunden gern statt des Terpentinöls. Auch wird es zu Nervensalben überhaupt verwandt (*Unguentum Roris marini compositum*).

Ross ist der edle Ausdruck für Pferd. Rossaloë = Pferdealoë.

Rossbrunst nennt man sowol die gelbgrüne Masse, welche man in den Eihäuten findet: *Hippomanes*; als auch den (Brunst-) Schleim, welcher zur Zeit des Geschlechtstriebes von der Stute abgesondert wird.

Rosscastanien sind die Früchte: *Fructus Hippocastani*; von *Aesculus Hippocastanum*. Sie sind in eine dreifächrige Capsel eingeschlossen und haben vorzugsweise

Stärkemehl, und nach Mons und Conzoneri, viel alkaloidischen Stoff *(Aesculin)*. Krooker sagt, dass die Türken die zerstossenen und gemahlenen Früchte den Pferden besonders gegen die Druse mit gutem Erfolge geben, daher einige von diesem Gebrauche den Namen Rosscastanie herleiten, während Andere der Meinung sind, dass Ross s. v. a. wild bedeute. — Auch gegen das Faulwerden der Schafe werden sie benutzt, wie nicht minder als nahrhaftes Futter (roh und gekocht) für das Rindvieh, obschon dasselbe anfangs nicht gern dieselben geniesst. Das Laub des Rosscastanienbaumes wird aber von denselben sowol als von Ziegen, und Schafen gern gefressen. Die Rinde, *Cortex Hippocastani*, enthält bittern Extractivstoff, Gerbestoff, Gallussäure und Harz, hat daher stärkende, zusammenziehende, fäulnisswidrige Wirkungen auf den thierischen Körper. Sie wird ferner äusserlich bei unreinen Geschwüren als alcoholisirtes Pulver und als Absud angewandt.

Rossen wird von der Stute gebraucht, wenn sie begattungslustig ist.

Rossfenchel = Wasserfenchel.

Rosshunger = Heisshunger. Pferde sind nicht eher vermögend, ihren Gang fortzusetzen, als bis sie etwas Futter erhalten haben.

Rosskamm nimmt man jetzt gleichbedeutend mit Pferdehändler und zwar gern mit dem Nebenbegriffe, dass derselbe sich Betrügereien und Täuscherkünste im Pferdehandel erlaubt. Höchst ehrenvoll war dagegen der Begriff bei seiner Entstehung, zu der ein Graf von Cleve, im 14. Jahrhunderte, Veranlassung gab, indem er einen Orden, die Gesellschaft vom Rosskamm benannt, stiftete, deren Mitglieder stattliche Reiter und gute Pferdekenner seyn mussten.

Rossrhabarber = Rhapontica.

Rossschwefel, *Sulphur caballinum*, h. der Rest, welcher in den Schwefelsublimirgefässen zurückbleibt und nicht nur Eisen-, sondern auch erdige Theile und andere schädliche Beimischungen enthält, somit auch kein Arzneimittel für Pferde seyn kann.

Rosswurzel = Zaunrübe.

Rost, *Rubigo*, h. kleine Staubschwämme *(Aecidium Berberidis)*, die in Gestalt von rostfarbenen Flekken die Halmen und Blätter des Weizens, Sommerroggens, Hafers etc. überziehen, nach dem Platzen ihrer Oberhaut ein schwarzes Pulver geben, den Samenkörnern ihre nahrhaften Bestandtheile rauben, so dass sie wenig Mehl, fast nur Kleien liefern. Gerlach weist im VII. Bde. 2. Hefte des Magazins f. d. g. Th. die Schädlichkeit desselben als Futtermasse nach.

Rotatio, *onis*, *f.*, die Drehung, das Drehgelenk. *Rotatores*, Drehmuskeln.

Rothafterige Pferdebremse = Mastdarmbremse.

Rothbraun h. das Haar, wenn es, besonders in der Flankengegend, ins Röthliche fällt.

Rothbraune Ameise *vide* Ameisen.

Rothbrüchig nennt man das Eisen, welches, wenn es im Feuer anfängt, rothglühend zu werden, beim Schmieden und Bearbeiten Risse und Sprünge an den Kanten erhält und besonders deshalb zur Anfertigung von Hufeisen unpassend ist, da sie sehr leicht brechen.

Rothe, das, = Ruhr und Blutharnen.

Rothe Hepatisation *cf.* Leberlungen.

Rothe Kopfklee, der, *Trifolium pratense*, ist ein vorzügliches Futtergewächs, dessen Habitus und Nutzen allbekannt ist. Ohne ihn würde die Stallfütterung den Grad, auf welchem sie jetzt steht, nicht erreicht haben.

Rothe Magenlarve, *Larva Gastri haemorrhoidalis*, will Numann die Larve der Mastdarmbremse benannt wissen, da sie sich durch die rothe Farbe während der längsten Zeit des Aufenthaltes im Magen besonders auszeichnet. Clark hat, aus falscher Rückerinnerung, die Larve von der Viehbremse, *Oestrus veterinus*, also genannt.

Rothen Kuhpocken, die, *Variolae Vaccinae rubrae Heinzii*, sind von der Grösse einer Erbse, haben eine röthliche Farbe, finden sich besonders auf den Zitzen. Sie bilden einen schwärzlichen Schorf,

welcher ein flaches, gutartiges Geschwür bedeckt. Das Allgemeinbefinden ist sehr wenig gestört; in 8 Tagen ist die ganze Krankheit vorüber. Für den Menschen sind sie ansteckend.

Rothe Quecksilbersalbe, die, *Unguentum Hydrargyri rubrum*, oder rother Augenbalsam, *Balsamum ophthalmicum rubrum*, ist eine Mischung von 10 Gran rothen Quecksilberpräcipitates und einer Unze einfacher Salbe. Ueber ihre medicinische Anwendung *vide* Rother Quecksilberpräcipitat.

Rother Bolus, *Bolus rubra*, hat eine rothgelbe Farbe, fühlt sich fett an und enthält viele Eisentheile.

Rother Quecksilberpräcipitat, *Mercurius praecipitatus ruber s. Hydrargyrum oxydatum rubrum s. Oxydum hydrargyricum*, wird erhalten, wenn reines Quecksilber in Salpetersäure aufgelöset, diess bis zur Trockne abgedampft und nachher in einem irdenen Gefässe geröstet wird, bis es eine hellrothe Farbe annimmt. Er hat ätzende Eigenschaften und wird äusserlich bei schlaffen Geschwüren und bei chronischen, rheumatischen und scrophulösen Augenentzündungen und bei Hornhautflecken benutzt. Die beliebteste Mischung ist die rothe Quecksilbersalbe.

Rother Schwefelspiessglanz = Mineralkermes.

Rothe Rübe *vide Beta*.

Rothes Fingerhutkraut, *Herba Digitalis purpureae*, ist ein narcotisch scharfes Mittel, und zwar gehört es als *Narcoticum* neben die Krähenaugen; als *Acre* dagegen neben den Crotonsamen und die schwarze Nieswurzel. Es vermindert die krankhaft erhöhte Erregbarkeit der Gefässe und macht somit den Herz- und Aderschlag nicht nur seltener, sondern zugleich häufig aussetzend. Zugleich ist es ein positives Reizmittel für das Lymphsystem. Bei acuten Brustwassersuchten wird es vorzüglich in Anwendung gebracht, je nach der Thierart und Eigenthümlichkeit der Krankheit 2 Gr. — 1 Drachme *pr. D.*

Die Wirksamkeit des rothen Fingerhutes schreibt man einem, von A. Le Royer entdeckten, schmierigen und leicht zerfliesslichen Stoffe, *Digitalin*, zu, der angeblich ein Alkaloid ist. $1\frac{1}{2}$ Gr. davon in ℥β Wasser aufgelöset und in den Hinterleib oder in die Halsvene gespritzt, tödtete mittlere Hunde und Katzen binnen 5 Minuten. Das arterielle Blut zeigte eine sehr venöse Farbe. Gegenmittel bei Vergiftungen damit sind Brechmittel: *a)* Ipecacuanha, wenn entzündliche Irritation des Verdauungscanales; *b)* Zinkvitriol, wenn narcotische Erscheinungen vorwalten. Darnach, oder bei Thieren, die sich nicht erbrechen können, gleich anfangs, gerbestoffige Substanzen.

Rothes Quecksilberoxyd, *Hydrargyrum oxydatum rubrum*, = Rother Quecksilberpräcipitat.

Rothes Schwefelquecksilber = Zinnober.

Rothe Sucht und **Rothes Wasser** = Rothharnen.

Rothfuchs: ein Pferd mit braunrothem Haare.

Rothharnen = Blutharnen.

Rothlauf = Rose.

Rothschecke = Fuchsschecke.

Rothschimmel h. ein Pferd mit einem innigen Gemische von weissen, grauen und rothen Haaren, von welchen jedoch letzteres überwiegt. Diese Pferde haben auch braune Köpfe.

Rothtiger h. ein Tigerpferd, das auf dem weissen Grundhaare rothe rundliche Flecke hat.

Rotz *vide* Pferderotz und Schafrotz. Rotzgeschwüre und Rotzgift *vide* Pferderotz.

Rubefacientia Medicamina: hautröthende, scharfe Arzneien.

Rubeolae: die Rötheln.

Rubia Tinctorum (IV. 1. Rubi. c.), die Färberröthe.

Rubigo, *inis*, *f.*, der Rost.

Rubus fruticosus: der Brombeerstrauch.

Ruchgras, *Anthoxantum odoratum*, ist eine ausdauernde Grasart, die sowol auf mehr trocknen Hügeln als auch in feuchterem Boden gedeihet. Es hat einen gewürzhaften Geruch, der zur Blüthenzeit am stärksten ist und sich dem andern Heue mittheilt und es gewürzhafter macht.

Ructatio, *onis, f.*, das Rülpsen. *Ructus, us, m.*, der Rülpser. *Ructare:* rülpsen.

Rudel — altdeutsch *ruodel* — Haufen, Schaar. Identisch mit Rodel.

Rüben *vide* Mohrrüben, Kohlrüben, rothe Rüben.

Rübsamen, *Semen Rapae*, wird benutzt, um daraus ein fettes Oel, *Oleum Rapae*, zu gewinnen. Es erstarrt nur in der heftigsten Kälte.

Rübsenkuchen *vide* Oelkuchen.

Rückbildung, *Desassimilatio*, wird die Umwandlung (Schmelzung, Verflüssigung) fester organischer Materien in Flüssigkeit genannt, die nun in die Blutmasse zurückgeführt und theilweise oder ganz, als unbrauchbar, excernirt wird.

Rückbügig h. der Stand des Thieres, wenn die Kniee zu sehr zurückgebogen sind, wodurch die Beugesehnen leiden.

Rücken, der, hat die Rückenwirbelbeine zur Grundlage. Er ist schön zu nennen, wenn er gerade ist und eine dem Körper angemessene Länge hat. Abweichungen davon sind der Hohl- oder Senkrücken und der Gegensatz: der Karpfenrücken.

Rücken - Armbeinmuskel wird von Schwab der breite Rückenmuskel genannt.

Rückenblut bezeichnet eine allgemeine, fieberhafte Krankheit mit örtlichen Leiden der Baucheingeweide, vorzugsweise des Mastdarms bei Rindern und seltener bei Schafen. Gewöhnlich erscheint das Uebel mit dem Character des Anthrax und wird man zur Untersuchung durch folgende Erscheinungen aufgefordert: das Thier hat keinen Appetit, hat sich vielleicht auch schon einige Zeit vorher traurig und träge gezeigt, es wiederkäuet nicht, Ohren und Füsse sind kalt, während der übrige Theil des Körpers sehr warm ist. Der Puls ist hart und voll und wird erst mit der Zunahme des Fiebers klein und schwach, die Milchabsonderung lässt plötzlich nach, man findet Hitze im Maule, trocknes, rissiges Flozmaul, geröthete Augen, der Blick ist ängstlich oder wild, oder das Auge ist in seine Höhle zurückgezogen, die Augen thränen; es trippelt im Stande hin und her, oder ist abgestumpft, schwankt beim Gehen, bläht auf, der Koth wird mit grosser Anstrengung entleert, ist hart und trocken, später wol auch durchfällig, anfangs einen blutigen Schleim enthaltend, später immer mit Blut vermischt; oder es geht auch, besonders späterhin, kein Koth, sondern allein ein schwarzes, theerartiges und geronnenes Blut ab; der Mastdarm ist sehr heiss anzufühlen, verschwollen, mit entleertem Blute stellenweise angefüllt, und tritt, wenn sich Durchfall einstellt, nicht selten hervor und erscheint dann braunroth, selbst braundig. Zähneknirschen und Zuckungen gehen dem Tode vorher. Im Todeskampfe, oder auch noch darnach, geht selbst Blut aus Maul und After ab und der Leib wird oder ist schon beim Leben des Thieres stark aufgetrieben. Zuweilen erscheint die Krankheit in geringerem Grade und des Anthraxcharacters enthehrend. Oft gesellt sie sich dem Blutharnen zu.

Als Ursachen sieht man, ausser den bei „Milzbrand" genannten, an, wenn Thiere auf moorigen, niedrigen Weiden gehütet werden, oder ein saures (besonders Nach-) Heu erhalten, oder erfrorene Kartoffeln, Rüben, bereifte, oder mit Honig- oder Mehlthau befallene Gräser, reichliche Fütterung von Klee, Laub, jungen Eichensprossen geniessen.

Die Behandlung wird, ausser dem bei Entzündungskrankheiten überhaupt und dem Milzbrande insbesondere Angezeigten, sich dahin richten, durch den fortgesetzten Gebrauch erweichender, einhüllender, selbst durch Essigclystiere und durch vorsichtiges Eingehen der Hand in den Mastdarm, den Hinterleib nicht allein frei zu machen, sondern auch auf das Leiden selbst zu wirken.

Rückenkrampf, *Opisthotonus s. Tetanus posticus s. dorsalis*, h. die Form des Starrkrampfes, wo Kopf und Rücken nach hinten gezogen werden. Das Thier kann in diesem Falle nicht mehr vorwärtsschreiten und stürzt endlich zusammen. Bei Hunden habe ich denselben gesehen.

Rückenmark, *Medulla spinalis*. h. ein langer, rundlicher, in der Rückenmarkshöhle liegender, nach aussen aus Marksubstanz, nach innen aus grauer Substanz bestehen-

der Strang, der, wie das Gehirn, mit der harten, Spinneweben- und weichen Haut umkleidet ist. Durch eine an der obern und untern Fläche verlaufende Rinne zerfällt es in eine rechte und linke, und durch eine Linie an den Seiten in eine obere und untere Hälfte. Es besteht somit eigentlich aus vier Strängen, die durch Kreuzungen vereiniget sind. Es beginnt am verlängerten Marke, und indem es in der Lendengegend dreieckig und spitz wird, theilt es sich in viele Fäden, die durch das Kreuzbein bis in die ersten Schweifwirbel gehen und den sogenannten Pferdeschweif bilden. Von seinen beiden Seiten gehen paarweise die Rückenmarksnerven aus, welche durch die Zwischenwirbellöcher nach aussen treten.

Es ist das Rückenmark nicht blos der Complex aller vom Rumpfe und den Extremitäten zum Gehirne verlaufenden sensitiven und vom Gehirne zu den peripherischen Theilen sich ausbreitenden motorischen Nerven, sondern es enthält dasselbe noch ausserdem eine innere Centralmasse (eigentliche Spinalmarkmasse).

Rückenmarksarterie, *vide* Obere und untere Rückenmarksarterie.

Rückenmarkscanal, der, wird von den Bogen der Wirbelknochen gebildet. In ihm liegt lose und nicht eingeengt das Rückenmark in seinen Hüllen.

Rückenmarks-Entzündung, die, *Inflammatio Medullae spinalis s. Myelitis*, betrifft entweder das Mark selbst, oder die Häute, oder beide Theile zusammen, und zwar gewöhnlich nur einen Theil, gern die hintere Partie. Aeussere Gewaltthätigkeiten und Erkältung sind die gewöhnlichen Veranlassungen.

Ausser den Zufällen eines traumatischen oder rheumatischen etc. Fiebers zeigen die Thiere Schmerzen an, liegen oder wölben den Rücken eigens, lassen sich schwer wenden, treten höchst ungern zurück, denn die Bewegung, namentlich des Hintertheiles, ist geschwächt oder ganz unmöglich, in hohem Grade findet sich selbst ein Unvermögen zu stehen. Ausserdem, unter Umständen, ein beschwerlicher oder ganz verhinderter Urin- und Mistabsatz, Gehirnstörungen etc.

Heilung ist bei richtiger Erkenntniss möglich; entgegengesetzten Falles geschehen Wasserergiessungen; seltener, jedoch häufiger, als bei Gehirnentzündung, Eiterung und Brand. Ferner kann Erweichung oder Verhärtung, Blutaustretung und Lähmung des Rückenmarkes eintreten.

Nach den Ursachen, nach Zufällen, Constitution etc. werden mehr oder minder die entzündungswidrigen Mittel; äusserlich bald kühlende Umschläge und Waschungen, bald warme Bähungen und Bedeckungen; die graue Quecksilbersalbe, selbst ableitende Mittel, wie Canthariden-, Brechweinsteinsalbe, Eiterbänder, das Strichfeuer, bei rheumatischer Natur auch der Wurzelsumach sich nöthig machen.

Rückenmarkserschütterung, *Commotio Medullae spinalis*, werden die unmittelbar durch äussere Ursachen bewirkten, oder indem sich alle gewaltsamen Erschütterungen des Körpers gern in der Wirbelsäule concentriren, durch Fortpflanzung der Erschütterung geschehenen gewaltsamen und schnellen Bewegungen des Rückenmarkes in sich und seiner einzelnen Theile unter einander genannt, wodurch der physische Zusammenhang und sonach wieder seine Verrichtungen geschwächt werden.

Wirkte die Erschütterung mehr auf die vordern Wirbel, so können, ausser nachgenannten Erscheinungen, Lähmung der Lungen und dadurch Erstickungszufälle, oder, wenn die hintere Portion mehr betroffen wird, Lähmung des Hintertheiles, oder, namentlich bei Hunden und Katzen, Steifigkeit der Hinterschenkel, ausserdem wol Lähmung des Mastdarmes, der Harnblase, später, und wenn die Ursache weniger heftig war, Entzündung des Rückenmarkes eintreten.

Es macht sich ein nachhaltig kühlendes Verfahren bei dem Mitgebrauche der Arnica, zugleich nicht selten ein symptomatisches Eingreifen nothwendig. Später sind aber vielleicht noch stärkende Einreibungen, ja das Glüheisen, erforderlich.

Rückenmarksnerven, die, *Nervi Medullae spinalis*, entspringen an jeder Seite in gleicher

Anzahl und zwar jeder Nerve mit zwei Wurzeln, die obere stärkere von der obern Fläche, die untere schwächere von der untern; beide sind durch das gezahnte Band von einander geschieden. Jede Wurzel besteht aus mehren Fäden. Indem aber der Nerve aus dem Rückenmarkscanale heraustritt, theilt er sich in einen obern und in einen untern Ast.

Rückenmarksreizungen bewirken bald nach Einwirkung des Reizes im Allgemeinen folgende Reactionen: 1) Krämpfe der Organe willkührlicher Bewegungen, welche vom geringsten Grade des Zitterns bis zur völligen Starrheit, somit durch alle Formen des clonischen und tonischen Krampfes verschieden seyn können. 2) Die halbwillkührlichen Bewegungsorgane, wie die Muskeln des Athmens, leiden nur dann mit, wenn die Krämpfe tonische sind, aber auch da nur vorübergehend. 3) Mehr als die Empfindung leidet das Gemeingefühl. 4) Die Reizungen des Rückenmarkes verbreiten sich, so örtlich sie auch zu entstehen scheinen, gern und bald übers ganze Rückenmark. 5) Heftige Reizungen des Rückenmarkes rufen auch Mitleiden des Gehirnes hervor. 6) Selbst die sympathischen Nerven nehmen an der Reizung Theil. 7) Allerdings sind die Symptome verschieden nach dem Sitze der Reizung.

Rückenmarksschwund, der, *Atrophia Medullae spinalis*, ist bei kleinen Hausthieren, namentlich bei Hunden, aber auch bei Rindern, nicht ganz selten, und ist gewöhnlich nur örtlich und fast immer mit breiiger Erweichung des Markes verbunden. Oft sind die Gelegenheitsursachen ganz unbekannt, weil sich in der Regel das Uebel sehr langsam entwickelt; bei Schafen sind in einzelnen Fällen Wasserblasen des *Coenurus cerebralis* die Veranlassung. Es entsteht Lähmung, wol auch Unempfindlichkeit des Hintertheiles und Abmagerung. Fresslust und Munterkeit bestehen dabei noch eine Zeit lang fort.

Rückenmarksvenen, die, *Venae spinales*, gehen in die Becken- und Lendenvenen über.

Rückenmarks-Wassersucht, *Hydrorrhachis*, h. die Ansammlung wässriger oder blutig trüber Feuchtigkeiten zwischen den Häuten, seltener wol im Rückenmarkscanale, zuweilen mit Erweichung und Versulzung der Masse, die in hitziger Form, namentlich bei Lämmern, einige Tage nach der Geburt zuerst unter den Zufällen eines leichten Catarrhalfiebers erscheint, dem aber bald grosse Schwäche und dadurch langsame Bewegung, die nur schwer mit einem trägen Daliegen vertauscht wird, folgen. Die Thiere sind traurig, hängen den Kopf, haben eine klagende Stimme, trübe und rollende Augen, Durchfall; und indem endlich der Mistabgang unwillkührlich geschieht, sterben sie unter Zuckungen. Hier giebt eine vorwaltende lymphatische Anlage besonderen Grund dazu, wenn Entzündungen rheumatischer Natur und entzündlich venöse Fieber solche Thiere treffen. Die chronische Form findet sich, nach Gurlt, bei erwachsenen Thieren nach verschiedenen Krankheiten, ohne dass man bestimmte Symptome für das Vorhandenseyn derselben anzugeben vermöchte, ja die Verrichtungen sollen selbst gar nicht gestört werden, indem nie der ganze Canal damit angefüllt ist, daher die Flüssigkeit bei der Bewegung des Thieres den Ort leicht verändern kann, somit keinen anhaltenden Druck auf das Mark bewirkt (*cf.* „Kreuzdreher").

Die in acuter Form auftretende verlangt gelind entzündungswidrige (wie das Calomel mit rothem Fingerhutkraute), äusserlich blasenziehende Mittel. Wird sie chronisch, so sind ein Eiterband und innerlich stärkende und resorbirende Mittel, als Arnica, Wachholderbeeren etc., nöthig.

Rückenmarks-Wunden sind gewöhnlich Quetschwunden und, in der Regel, wegen der Reizung zu den gefährlichsten zu rechnen.

Rückenmuskeln sind der lange Rückenmuskel, die schiefen Stachelmuskeln, die Zwischenstachelmuskeln, die Zwischenquermuskeln des Rückens und der Lenden, der Psoasmuskel, der viereckige Lendenmuskel.

Rückennerven, *Nervi dorsales*, hat das Pferd 18, die Wiederkäuer, der Hund und die Katze 13, das Schwein 14 Paare. Sie entsprin-

gen mit 2 Wurzeln, bilden Knoten, und jeder Nerve theilt sich in einen obern und untern Ast.

Rückenspalte, *Spina bifida*, wird die, in Folge von Rükkenmarkswassersucht beim Fötus eintretende, regelwidrige Trennung oder auf abnorme Weise unterbliebene Vereinigung, oder der gänzliche Mangel der Bogenhälfte, genannt. Die Bogen aller Wirbel nämlich bestehen in der frühern Periode des Fötuslebens aus zwei, sich erst später vereinigenden Hälften. Selten trifft die normwidrige Spaltung alle Wirbel, häufiger die Rücken- und Lendenwirbel.

Rückenwirbel, *Vertebrae Dorsi*, hat das Pferd 18, Wiederkäuer, Hunde und Katzen 13, das Schwein 14.

Rückenwirbelbrüche haben wegen damit zusammenhängender Quetschung oder Verletzung des Rükkenmarkes Lähmung zur Folge, wenigstens können solche Patienten nicht allein aufstehen und zeigen heftige Schmerzen. Nach Dietrichs sind solche Brüche schon geheilt worden. Grosse Hausthiere stellt man in Gurte, worin sie sich nicht kauern oder von einer zur andern Seite bewegen können. Dabei fleissiges Waschen mit kaltem Wasser, späterhin mit Zusatz von Branntwein und Arnicatinctur, endlich reizende Mittel. Dauert die Lähmung fort, so hat das Rückenmark selbst gelitten, oder es haben sich Exostosen gebildet.

Rückenwirbel - Oberhauptsmuskel nennt Schwab den grossen Durchflochtenen, und

Rückenwirbel - Rippenmuskeln die Aufheber der Rippen.

Rückenwirbel - Verdehnung = Rückgratsverstauchung.

Rückfall = Krankheitsrückfall.

Rückgrat bezeichnet die obere Fläche der Wirbelsäule, oder man gebraucht auch geradezu beide Wörter für identisch.

Rückgratsverstauchung, die, oder die mehr oder minder heftige und gewaltsame Dehnung der ligamentösen und fibrös - cartilaginösen Gewebe, welche zur Vereinigung der letzten Rückenwirbelbeine mit den ersten Lendenwirbeln dienen, characterisirt sich durch örtlichen Schmerz (nicht immer durch Geschwulst), durch beschwerliches Gehen, durch geringe Erhebung der Hinterbeine, durch Auseinanderspreizen derselben während des Gehens, durch Hin- und Herwanken des Kreuzes und durch ein sehr schwieriges Zurücktreten. Ist der Zustand noch neu, so sind ebenso wie bei anderen Verstauchungen kühlende und zusammenziehende Mittel in Anwendung zu bringen, aber wegen grösserer Gefahr überhaupt das Thier auf eine strenge Diät zu setzen und allgemein entzündungswidrige Mittel zu gebrauchen. Bei inveterirter Krankheit sind Reizmittel, ja das Strichfeuer, am Platze.

Rückkehr = Krankheitsrückkehr.

Rückschlag nennt man das Zurückgehen der Zuzucht in den Raceeigenthümlichkeiten: ein Zeichen der nicht reingezogenen Eltern, obschon diese selbst die erwünschtesten Formen und sonstigen guten Eigenschaften haben können.

Rüde: 1) das Männchen beim Hundegeschlechte. 2) = Saurüde.

Rülpsen, *Ructus*, d. i. ein eigenthümliches, schwächeres od. stärkeres Geräusch, entsteht, wenn Luft aus dem Magen oberhalb nach Aussen tritt. Bei Wiederkäuern ist es eine natürliche, das Unterbleiben desselben aber eine krankhafte Erscheinung. Bei Hunden und Schweinen und noch mehr bei Pferden, ist es ein Zeichen von Verdauungsschwäche oder gar von Erschlaffung und Erweiterung des Magenmundes. Aristoteles sagt mit Unrecht *(cf. Probl. 44.): homo tantum eructat.*

Rüssel h. das Nasenende beim Schweine. Die Knorpel nämlich der Nasenflügel gestalten sich zu einer rundlichen Platte, welche von den runden und engen Nasenlöchern durchbohrt ist. In die knorpliche Scheidewand zwischen beiden wird der kleine Rüsselknochen aufgenommen.

Rüsselknochen, der (beim Schweine), *Os Rostri s. Proboscidis*, ist unpaarig, liegt zwischen den Nasen- und kleinen Vorderkieferbeinen, mit denen er durch Bänder verbunden ist und dient dem Rüssel zur Grundlage.

Rüsselstechen = Beringeln des Rüssels.

Rüstern, ungewöhnlich und wahrscheinlich falsch für Nüstern.

Ruhige Würmer *vide* Würmer.

Ruhr, *Dysentria*, *Fluxus dysentericus*, *Fluxus cruentus cum Tenesmo*, h. eine gewöhnlich fieberhafte Krankheit, die in einer Entzündung der Intestinalschleimhaut, vorzugsweise des Dickdarms besteht, wol auch andere Organe, namentlich die Leber, in Mitleidenschaft setzt und sich durch öfteren und schmerzvollen Drang zur Kothentleerung zu erkennen giebt, wobei die Bemühungen dazu entweder fruchtlos sind, oder es gehet schleimige oder blutige Flüssigkeit ab. Oft dauert die Steigerung bis zum 9. Tage, und werden dann die Zufälle entweder gelinder, so dass nach und nach Verdauungsüberreste wieder zum Vorschein kommen, wobei jedoch eine besondere Geneigtheit zu Verdauungsleiden zurückbleibt; oder die Zufälle erreichen ihren höchsten Grad, indem der Puls kleiner und schneller wird, die Augäpfel einsinken, die Darmexcremente fliessen sehr übelriechend aus dem gelähmten After, dessen Schleimhaut (wie stellenweise die des Verdauungscanales überhaupt) aufgelockert und brandig zerstört ist. Meteorismus und Convulsionen oder völlige Erschöpfung lassen den nahen Tod vermuthen. Oder endlich, die Krankheit zieht sich bei weniger stürmischen Zufällen in die Länge, die fieberhaften Zufälle lassen nach, und fauliger Zustand, Wassersucht u. dgl. machen später den Schluss.

Venöse Vollblütigkeit giebt die Anlage, und enge, niedrige Ställe, verdorbene Luft und Nahrungsmittel die Gelegenheitsursachen der Krankheit, die oftmals epizootisch, also als Ruhrseuche, auftritt, wesshalb die Kranken von den Gesunden getrennt, die Ställe sorgfältig gereinigt, die Todten tief verscharrt werden müssen, sowie der Fleischgenuss durchaus nicht erlaubt werden kann.

Die Behandlung erfordert hier namentlich das Hinwegräumen aller genannten oder damit zusammenhängenden schädlichen Einflüsse und den Gebrauch schleimiger Mittel, welche letztere durch Zusatz von Salpeter und Campher, oder durch Calomel, durch reizende Einreibungen, schleimige Clystiere etc. unterstützt werden. Später machen sich die Mineralsäuren, die Phosphorsäure, der Wein, die Pfeffermünze, das Opium, die Holzkohle etc. nothwendig.

Ruhrwurzel = Brechwurzel.

Rumen, *inis*, *n.*, der Pansen.

Rumex acetosa: der Sauerampfer. VI. 3. Linn. Polygoneae.

Rumex acutus, *crispus*, *nemorosus & obtusifolius* sind Pflanzenspecies, die die Grindwurzel liefern.

Ruminatio, *onis*, *f.*, das Wiederkäuen. Ruminiren, *ruminare s. ruminari:* wiederkäuen.

Rumpf, *Truncus*, nennt man den ganzen (hohlen) Haupttheil des menschlichen und thierischen Körpers, mit Ausschluss des Kopfes, der Schenkel und des Schweifes, oder mit anderen Worten: die Verbindung des Brust-, Bauch- und Beckentheiles zu Einem Ganzen. Rumpfknochen sind daher die Knochen der Wirbelsäule, des Beckens und der Brust. Rumpfmuskeln sind die geraden und schiefen Kopfmuskeln, die kleinen, kurzen und langen Beuger des Kopfes, die dicken, kurzen und langen Strecker und Beuger des Halses, die grossen und kleinen durchflochtenen, die kurzen und langen Stachelmuskeln, die milzähnlichen, ungleich dreiseitigen und Zwischenquermuskeln, die oberen Rippenhalter.

Runde Band, das, des **Pfannengelenkes**, *Ligamentum teres*, entspringt in der Grube am Gelenkkopfe des Backenbeins, befestigt sich mit einem kurzen Schenkel in der rauhen Grube der Pfanne, mit einem längern geht es zur Sehne des geraden Bauchmuskels. Dieses Band verhindert vorzüglich die Austretung des Gelenkkopfs aus der Pfanne.

Runde Kreuz, das, ist, mehr als normal, nach den Seiten hin ausgedehnt.

Runden Gebärmutterbänder, die, *Ligamenta Uteri rotunda*, eines an jeder Seite, bestehen aus Muskelfasern und Blutgefässen, welche von dem hintern

Rande des Gebärmutterhornes kommen. Sie sind in die breiten Bänder eingeschlossen und verbinden den Uterus mit dem Rumpfe.

Rundes Backenbeinband od. Rundes Band des Pfannengelenkes *cf.* Backenbein — Beckenbänder.

Rundes Bein, *Os orbiculare*, h. ein kleiner, runder, oben und unten mit einer überknorpelten Gelenkfläche versehener Knochen, der beim Ochsen auf der innern Seite des Sprunggelenks liegt. Beim Schweine hat dieser Knochen eine mehr keilförmige Gestalt. Pferden fehlt er.

Rundes Fenster h. eine Oeffnung im Grunde der Paukenhöhle, die neben dem sogenannten ovalen Fenster liegt, jedoch kleiner und mit einer feinen Membran verschlossen ist. Es führt in den untern Gang der Schnecke.

Rundes Leberband h. die Nabelvene des Fötus, welche später verwächst.

Rundes Loch = Rundes Fenster.

Runde Vorwärtsdreher, der, des **Vorarms**, *Pronator teres*, ein runder Muskel, der dem Hunde und der Katze nur eigen ist, entspringt am innern Gelenkkopfe des Armbeins, geht am innern Rande der Speiche herab und endet in der Mitte dieses Knochens und dreht ihn nach innen.

Rundköpfige Bullenbeisser oder **Rundkopf**, der, *Canis molossus orbicularis*, ist die deutsche Zucht des Bullenbeissers und hat Schwimmhäute.

Rundwürmer, *Nematoidea*, sind Würmer mit einem in die Länge gezogenen, walzenrunden, fein geringelten, sehr elastischen Körper. Es gehören hierher der Zwirnwurm, Peitschenwurm, Pfriemenschwanz, Spulwurm, Pallisadenwurm.

Runkelrübe, die, *Beta vulgaris*, hat ähnliche Wirkungen, wie die Mohrrübe; nur fehlt das Arom.

Rupicapra Cornibus arietinis nennt Gmelin das Argali.

Ruptio, *onis*, *f.*, die Berstung *e. gr. Ventriculi*. *Ruptura*, *ae*, *f.*, die durch Berstung hervorgegangene Verletzung. *Ruptura Arteriae* = *Arteriorrhexis*.

Russ *vide* Glanzruss. Das Russöl und die Russtinctur sind nicht mehr in Gebrauch.

Russische Pferde soll es bei 12 Millionen, freilich von den verschiedensten Racen und Classen, geben. Besonders nennenswerth sind die Ukrainer, die Jekaterinoslaw'schen, Bessarabischen, Esth- und Liefländer, Archangelsker, Oneshkier, Orlow-Tschesmenskier und die der Kosaken.

Russisches Schaf wird insbesondere das nordische Schaf genannt. Seit 1804 werden in Russland Merinoschafe gepflegt und gedeihen sehr gut.

Russisches Schwein = Wallachisches Schwein.

Ruta, *ae*, *f.*, die Raute, ein Pflanzengeschlecht der 10. Linn. Classe.

Ruthe 1) = Schwanz, Schweif beim Hunde; 2) = weibliche oder männliche Ruthe. Im Folgenden soll blos von letzterer gesprochen werden.

Dieselbe, *Penis*, liegt in der hintern Bauchgegend, ausserhalb des Beckens, fängt an den Sitzbeinhökkern an, geht über dem Hodensacke an der untern Bauchwand in der Mittellinie nach vorn und endigt hinter dem Nabel. Sie besteht aus der Vorhaut, den schwammigen Körpern, der Harnröhre und der Eichel.

Ruthenamputation, die, macht sich bei schwammigen und krebsigen Wucherungen an der Ruthe nothwendig, wie nicht minder, um das hässliche Aussehen der immer schlaff herabhängenden Ruthe zu beseitigen. Zu diesem Zwecke bringt man in die Harnröhre, wenn sie noch gesund ist, einen Catheter und schneidet nun, nach vorausgegangener Abbindung des zu entfernenden Theiles, denselben bis auf die Harnröhre ab. In letzterer muss, um eine Verengerung der Harnröhrenmündung zu verhindern, das elastische Rohr bis zur Heilung des Uebrigen liegen bleiben.

Ruthenarterie, die, *Arteria Penis*, ein Ast der inneren Schamarterie, theilt sich sogleich in eine obere und tiefe Ruthenarterie.

Ruthenentzündung, die, *Inflammatio Penis s. Phallitis*, wird gewöhnlich nur durch äussere Gewaltthätigkeiten veranlasst, selten ist sie eine specifische (bei der vene-

rischen Krankheit). Die Eichel schwillt bei ersterer gewöhnlich heftig an und tritt dann aus der Höhle der Vorhaut hervor. Durch das Scarificiren des besonders ergriffenen Theiles bei der traumatischen Form beschwichtigt man die heftigeren Symptome in der Regel bald. Gelingt es nicht, so wird die Ruthe leicht brandig und muss amputirt werden. Die nächste Gefahr besteht in der, durch das Zusammendrücken der Harnröhre verursachten Harnverhaltung.

Ruthengeschwülste wurden beobachtet, die entweder von Entzündung abhängen, oder die scirrhöser Art sind, welche bei längerer Dauer in eigentlichen Krebs übergehen und des Thieres Leben bedrohen, wenn sie nicht bald entfernt werden; oder sie sind sarcomatös, wodurch dieses Organ beträchtlich vergrössert wird und Auswüchse enthält, die dem Blumenkohl ähnlich sind. Auch dieses Uebel ist allein durch Amputation des ergriffenen Theiles zu vertilgen.

Ruthenknochen, der, *Os Penis*, ist unpaarig und findet sich in der männlichen Ruthe des Hundes, welcher er als Grundlage dient. An seiner untern Fläche hat er eine tiefe Rinne zur Aufnahme für die Harnröhre.

Ruthenlähmung *vide* Ruthenvorfall.

Ruthenvene, die, *Vena Penis*, entspringt mit einem Aste auf dem Rücken der Ruthe, *Vena dorsalis Penis;* und mit einem aus der Tiefe, *Vena Penis profunda*, in den schwammigen Körpern der Ruthe und Harnröhre. Sie mündet in die innere Schamvene.

Ruthenvorfall, der, *Prolapsus Penis*, rührt entweder von blosser Erschlaffung oder wirklicher Lähmung der aufrichtenden Ruthenmuskeln her, wodurch das Glied ganz schlaff herunterhängt und zu Entartungen Gelegenheit gegeben wird. Stärkende und reizende Mittel, selbst das Strichfeuer und bei jedem Misslingen auch die Amputation der Ruthe sind in Anwendung zu bringen.

S.

S der 19. Buchstabe des Alphabets und ein Mitlauter, wird für die Ziffer 19 gebraucht, bedeutet auch auf Recepten s. v. a. *Signetur*. S̄ = *Acidum sulphuricum*. *S. A.* = *secundum artem*.

Saade nennt man einen edlen Pferdestamm in Arabien.

Saame = Samen.

Sabadillsamen, *Semen Sabadillae*, von *Veratrum Sabadilla*, einer ausdauernden chinesischen Pflanze. Auch er besitzt das Alkaloid *Veratrin* und äussert deshalb äusserlich wie innerlich heftig reizende, ätzende Wirkungen. Man gebraucht ihn nur noch gegen Ungeziefer.

Sabbe ist ein niederdeutsches Wort und bedeutet s. v. a. Geifer oder Speichel. Daher h. es auch Sabberseuche (=Maulseuche) und nicht Saberseuche.

Sabina, *ae*, *f.*, (*Juniperus Sabina* Cl. XII. Ord. 11. Strobilaceae-Cupressinae) der Sadebaum.

Sabulum Urinae: der Harngries.

Saburra, *ae*, *f.*, der Sand, die Unreinigkeit; daher Saburralzustand in der Medicin für Unreinigkeiten der ersten Wege gebraucht wird, und Saburralcolik für die davon abhängige Colik.

Saccharina Medicamina: zuckerhaltige Arzneien.

Saccharum, *i*, *n.* — *το σάκχαρον*, daher falsch *Sacharum* — der Zucker. *Sacch. saturninum*: der Bleizucker.

Saccus, *i*, *m.*, der Sack.
Sacci Pleurae: der rechte und linke geschlossene Sack der Brusthaut, die die Lungen einschliessen.

S. lacrymalis: der Thränensack. *S. sebaceus:* der sogenannte äussere Thränensack.

Sachsen hat sehr verschiedene Arten Pferde. Wenn wir schon der in den Herzogthümern Sachsen befindlichen gedachten, so ist von den im Königreiche vorkommenden im Allgemeinen zu sagen, dass ein untersetzter Mittelschlag von nicht zu schwerer Bewegung der vorherrschende ist. Nur in einigen Landestheilen, namentlich längs der preussischen Grenze von Camenz bis unterhalb Grossenhain, sowie im obern Erzgebirge, ist der Schlag bedeutend kleiner und schwächer, auch minder begünstigt im Betreff der Formen. Eine Zucht von besonders edlen und kostbaren Pferden für Parade und Luxus wird eigentlich nirgends im Lande erstrebt, sondern lediglich eine allmälige Veredlung der bestehenden Racen für den gewöhnlichen Landesgebrauch durch das zweckmässig eingerichtete und fundirte Landgestüt zu Moritzburg mit den 20 durch das ganze Land vertheilten Beschälstationen. Als Sprunggeld werden nur 10 Sgl. bezahlt. Die von den Landbeschälern erzeugten Fohlen erhalten, wenn ihre Besitzer es wünschen, als Gestütszeichen die Buchstaben K. S. unter einer Krone auf die rechte Keule aufgebrannt.

Sack bedeutet überhaupt einen geschlossenen Behälter; daher h.

Sack-Bauchwassersucht, *Hydrops Abdominis saccatus,* eine solche, wo das krankhaft angehäufte Wasser der Bauchhöhle in besonderen, krankhaft gebildeten Behältern enthalten ist.

Sack der **Bauchhaut:** die Bauchhaut im Ganzen gedacht.

Sackgeschwülste bezeichnet gewöhnlich s. v. a. Balggeschwülste.

Sackwassersucht *cf.* Sack.

Saclawy, die, sieht man als das edelste Geschlecht der Race Nedsched an.

Sacrum Os: das Kreuzbein.

Sadebaum, *Juniperus Sabina,* ist ein immergrünender Strauch des südlichen Europa, der bei uns zuweilen in Gärten gefunden wird. Seine spitzigen, kurzen Blätter: das Sadebaumkraut, *Herba Sabinae,* von scharfem balsamischen Geschmacke und sehr starkem Geruche, greift mächtig in die Metamorphose der vegetativen Gebilde ein, befördert den Resorptions- und Secretionsprocess, besonders bethätigt es deswegen das Lymph- und Drüsensystem, die äussere Haut, die Schleim- und serösen Häute, selbst die Gelenkbänder, Sehnen- und Muskelscheiden und die Knochenhaut. Auch eine Erregung des venösen Systems, besonders im Uterus, ist gar nicht zu verkennen, und dass man es mit Nutzen gegen Abmagerung und Appetitlosigkeit angewandt hat, beweist, dass es specifische Wirkungen auf die Splanchniennerven hat. Nur in erwiesen chronischen, atonischen Zuständen findet es jedoch Anwendung. Da es aber auf das Uterinsystem wirkt, d. h. einen grössern Zufluss des Blutes nach der Gebärmutter herbeiführt, so kann es, um Abortus zu vermeiden, bei trächtigen Thieren keine Anwendung finden. Bei trägen Geburts- und Nachgeburtsacten beschleunigt man jedoch durch dasselbe das Geschäft.

Nach Sebald und Pilger nimmt die Ausdünstung bei Pferden, die dasselbe längere Zeit geniessen, einen unerträglichen Geruch an; auch soll es das Ausfallen der Haare bewirken. Energischer wirken die frischen Sadebaumblätter, als die getrockneten; ein Aufguss davon hat mehr flüchtige, die Abkochung mehr bittere und harzige Theile, daher sich ein Infusodecoct am besten eignet.

Säbelbeinig ist ein Pferd, dessen Sprunggelenkspitzen zu weit rückwärts, dagegen die nun folgenden untern Theile zu weit unter dem Bauche stehen.

Säbenbaum ist eigentlich sprachrichtiger, doch weniger gebräuchlich, als Sadebaum, weil es vom lateinischen *Sabina* herkommt.

Säftebildung h. diejenige Lebensfunction im Organismus, durch welche aus der Blutmasse die verschiedenen Flüssigkeiten (Säfte) gebildet werden, die die Secretionsorgane weiter führen.

Säftebrüche, *i. q.* falsche Brüche, welche nur einen wässrigen, blutigen etc. Inhalt haben.

Säftekrankheiten *cf.* Humoralpathologie.

Sägeförmiger Kettenwurm = Gesägter Kettenwurm.

Sägehautwurm = Schraubenhautwurm.

Sättigung, *Saturatio*, ist das Gefühl des befriedigten oder krankhaft erstickten Nahrungsbedürfnisses. Dumas fand durch Versuche, dass Mittel, welche die Nerventhätigkeit herabstimmen (als Tabak, Opium, Belladonne, Kirschlorbeerwasser, Oel), auch den Hunger stillen. Brachet sah nach Durchschneidung des *Nervus vagus* die örtlichen (?) Empfindungen des Hungers fehlen.

Säugen, *lactare* oder *lactitare*, wird vom Mutterthiere gesagt, das mit seiner Muttermilch die Jungen nährt.

Säugethiere, *Mammalia s. vivipara*, haben rothes, warmes Blut, gebären lebendige Junge und ernähren sie eine Zeitlang mit Milch an ihren Brüsten. Sie sind entweder nützliche oder schädliche Thiere; zu ersteren gehören vorzugsweise die Haussäugethiere.

Säurebrechenden Mittel, die, fanden schon unter „absorbirende Mittel" Erwähnung und gehören dahin die kohlensaure Magnesia, der kohlensaure und phosphorsaure Kalk, die Kalkmilch und das Kalkwasser, das kohlensaure Kali, Aschenlauge, Salmiakgeist, das Thieröl etc., und heben, weil sie zur Säure des Verdauungscanales eine besondere chemische Verwandtschaft haben, die vorwiegend saure Beschaffenheit des Magensaftes (Magensäure), ja bewirken eine solche Umstimmung der absondernden Function, dass derselbe sogar von anderer, nicht saurer, Beschaffenheit secernirt wird.

Säurekrankheit will Markowitz die Knochenbrüchigkeit bezeichnet wissen, weil durch diese Benennung sich alle Symptome dieser Krankheit kurz zusammenfassen lassen. Die Krankheit sey nämlich ein cachectischer Zustand, hervorgebracht durch vorwaltende Säurebildung im Darmcanale (was übrigens schon vor ihm Collegen mittheilten), wodurch dem Blute zuviel Säure zugeführt und dieses zur Ernährung des Körpers untauglich wird. Vorerst würden die Muskeln, sodann die Sehnen und zuletzt die Knochen belästigt (*cf.* Vix's Zeitschrift IX. 1.).

Säuren, *Acida*, nennt man alle zusammengesetzten, sowol organischen, als unorganischen Körper, welche 1) entweder Sauerstoff, oder auch keinen (nach Lavoisier ohne Ausnahme, weswegen er auch den Sauerstoff Oxygen nannte) in sich enthalten; 2) gegen pluselectrische, salzfähige Grundlagen Anziehung äussern und mit ihnen zu Salzen oder zu salzähnlichen Verbindungen sich vereinigen; 3) im Kreise der Voltaischen Säule sich negativ electrisch verhalten; 4) einen mehr oder weniger sauren Geschmack und 5) das Vermögen, blaue Pflanzenfarben, wie z. B. Lakmustinctur, roth zu färben, besitzen, dagegen die Farben wieder herstellen, die durch Alkalien verändert worden sind; 6) haben mehre derselben im concentrirten Zustande ätzende, im verdünnten Zustande aber kühlende und fäulnisswidrige Wirkungen auf den Organismus.

Was die Benennungsart der Säuren betrifft, so gelten folgende Regeln: Bildet eine säurefähige Grundlage mit Sauerstoff nur Eine Säure, so wird sie nach der Grundlage benannt, z. B. Selensäure; giebt es dagegen zwei verschiedene Säuren von derselben Grundlage, so werden beide dadurch von einander unterschieden, dass man die Säure, welche den meisten Sauerstoff enthält, nach der Grundlage benennt, die andere dagegen durch Hinzufügung der Sylbe ige an den Namen der Grundlage erinnert, z. B. Schwefel-, Phosphorsäure; schwefelige, phosphorige Säure; im Lat. *Acidum sulphuricum*, *A. sulphurosum*, im Franz. *Acide sulfurique* und *sulfureux*. Die durch Wasserstoff und eine Basis gebildeten Säuren haben auch die Endigung auf *icum*, jedoch wird hier noch das Wort *hydro* vorgesetzt, z. B. *Acidum hydrothionicum*. Kommt der Fall vor, dass drei oder vier verschiedene Säuren von Einer Grundlage gebildet werden, so werden die erste und dritte nach der zweiten und vierten benannt und von der letztern durch Hinzufügung des Wortes „unter" unterschieden, z. B. unterschwefelige Säure, *Acidum subsulphurosum*, und

Unterschwefelsäure, *Acidum subsulphuricum.*

Man erhält die Säuren in trockener, oder tropfbar flüssiger, oder gasförmiger Beschaffenheit und unterscheidet deswegen *Acida solida, concreta, Acida fluida, Fluores acidi, Acida aëriformia, Gas acida.* Ferner unterscheidet man mineralische, vegetabilische und thierische Säuren. Doch ist diese Eintheilung nicht durchzuführen, weil manche Säuren sowol in zwei, oder drei Naturreichen vorhanden sind, oder künstlich gewonnen werden.

Für den Thierarzt insbesondere haben folgende Säuren mehr oder weniger Interesse. Allantoissäure od. Amniossäure, *Acidum allantoicum.* Ameisensäure, *Acidum Formicarum.* Arsenige Säure, *A. arsenicosum.* Arseniksäure, *A. arsenicicum.* Benzoësäure, *A. benzoicum.* Blausäure, *A. borussicum.* Bocksäure, *A. hircinum.* Buttersäure, *A. butyricum.* Essigsäure, *A. aceticum.* Flussspathsäure, *A. hydrofluoricum.* Gallertsäure, *A. pecticum.* Gallussäure, *A. gallicum.* Gerbsäure, *A. scythodepsicum.* Harnsäure, *A. uricum.* Holzsäure, *A. pyroxylicum.* Hydrothionsäure, *A. hydrothionicum.* Kochsalzsäure, *A. hydrochloricum.* Kohlensäure, *A. carbonicum.* Margarinsäure, *A. margaricum.* Milchsäure, *A. lacticum.* Oelsäure, *A. oleosum.* Oxydirte Kochsalzsäure, *A. oxymuriaticum.* Salpetersäure, *A. nitricum.* Salpetrige Säure, *A. nitrosum.* Salzsäure = Kochsalzsäure. Sauerkleesäure, *A. oxalicum.* Schwefelsäure, *A. sulphuricum.* Schwefelige Säure, *A. sulphurosum.* Talgsäure, *A. stearicum.* Weinsteinsäure, *A. tartaricum.* Ziegensäure, *A. caprinum.*

Safran, *Crocus orientalis,* von *Crocus sativus* — das Stigma eines perennirenden, im Orient wachsenden Zwiebelgewächses — soll besonders wegen seiner balsamischen und ätherisch öligen Theile reizende und auflösende, die Absonderung besonders der Schleimhäute befördernde Wirkungen haben, namentlich aber auch bei sehr spärlichen, schwachen, auch krampfhaften Zusammenziehungen des Uterus zur Zeit der Geburt sehr erfolgreich seyn. Kleinen Thieren *p. D.* 2—10 Gr., grossen ½—1 Drachme. Zum äussern Gebrauche rühmt man den Safran als zertheilendes, auflösendes, eiterungsbeförderndes, dabei schmerzlinderndes Mittel (zu einem Breiumschlage von 4 Unzen rechnet man ungefähr 1 Scrupel). (Man verwechsele dieses Medicament nicht mit dem Eisen- und Spiessglanzsafran).

Safranhaltige Opiumtinctur *vide* Opium.

Sahne: s. v. a. Milchrahm, insbesondere der frische, süsse.

Saidschützer Salz = Bittersalz.

Sal, *is, m.* und *n.,* im Plur. *m.* — ἅλς — das Salz. *S. alkali minerale causticum:* die reine Soda. *S. amarum:* das Bittersalz. *S. ammoniacum:* der Salmiak. *S. anglicum:* das Englische Salz. *S. arcanum duplicatum:* Doppelsalz. *S. catharticum = Sal anglicum. S. commune:* Kochsalz. *S. Cornu Cervi:* Hirschhornsalz. *S. culinare:* das Kochsalz. *S. de duobus:* Doppelsalz. *S. ebsamense s. epsomense:* Epsomsalz. *S. essentiale Tartari:* die reine Weinsteinsäure. *S. fossile:* das Steinsalz. *S. mirabile Glauberi:* Glaubersalz. *S. Saidschützense:* Saidschützer Salz. *S. volatile Cornu Cervi = Sal C. C.*

Salbe, *Unguentum,* h. jede zum äussern Gebrauch bestimmte, aus Fettigkeiten, Terpentin etc. bestehende Arzneimischung, die oftmals noch trockene, feingepulverte Substanzen aufnimmt, dabei sich aber noch ohne Hilfe der Wärme schmieren lässt, aber doch auch, ohne diese, nicht zerfliesst. Die mehresten Salben finden sich in der Apotheke als officinelle vorräthig. Die Vermischung der Ingredienzien geschieht entweder durch blosses Zusammenreiben, oder durch Schmelzen, oder Kochen. In der Thierarzneikunde sind gebräuchlich: die ägyptische, Althäen-, Blei-, Bleiweiss-, Digestiv- oder Harz-, Elemi-, erweichende, gelbe, graue Quecksilber-, Grünspan-, Horn- oder Huf-, oxygenirte, Pappel-, rothe Quecksilber-, scharfe, Seifen-, spanische

Fliegen-, Spiessglanzweinstein-, Terpentin-, terpentinölhaltige, Wachs-, zertheilende und Zinksalbe.

Salbeiblattförmige Messer, das, ist eine Art von Scalpell mit flach ausgebogener und unbeweglich an ihrem Heft befestigter Klinge. Man bedient sich dieses Instrumentes bei der In- und Excision von Theilen, die einen gewissen Grad von Widerstand zeigen. Die Form der Klinge macht es noch überdiess zur Abnahme solcher Geschwülste brauchbar, die sich auf der Oberfläche der Haut entwickelt haben. Doch am öftersten bedient man sich desselben bei Operationen an den Füssen der Pferde. Man hat ein- und zweischneidige.

Salbeikraut, *Herba Salviae*, von *Salvia officinalis*, hat ätherisches Oel und adstringirende Bestandtheile und wird als Pulver oder Aufguss und Absud, innerlich bei asthenischen und chronischen Durchfällen, äusserlich bei Erschlaffung der Theile, besonders in der Maul- und Rachenhöhle, bei Aphthen und Maulseuche gebraucht. — Rindvieh, welches Futter erhält, dem eine grosse Menge der *Salvia pratensis* beigemischt ist, soll zwar kräftig und dauerhaft bei der Arbeit, aber mager werden.

Salep oder **Salepwurzel.** Unter diesem Namen erhielten wir aus der Türkei, jetzt auch aus dem südlichen Deutschland, die getrockneten Wurzeln mehrer Orchisarten, die man gepulvert, besonders bei werthgeschätzten kleinen Thieren zuweilen gebraucht, bei denen schleimige und stärkemehlhaltige Mittel nöthig sind und wo man mit einer kleinen Menge Substanz stark nähren will, daher in Abzehrungen, Durchfällen, Ruhren, als Abkochung, wodurch ʒi mit ℥iij Wasser eine dickschleimige Flüssigkeit giebt.

Salicin h. ein eigenartiger Stoff in der Rinde und den Blättern der meisten Weiden- und einiger Pappelarten.

Saliva, *ae*, *f.*, der Speichel. *Salivatio*, *onis*, *f.*, das Speicheln.

Salix, *icis*, *f.*, (II. 2. Amentac.) die Weide. *S. fragilis*, die Bruchweide.

Salmiak, *Sal ammoniacum*, *Ammonium muriaticum s. hydrochloricum s. chloratum*, *Murias s. Hydrochloras Ammoniae*, *Hydrochloretum Ammonii*, wird in chemischen Fabriken aus seinen Bestandtheilen: Chlor und Ammonium, bereitet und findet in flüssiger oder Latwergenform Anwendung als se- und excretionsbeförderndes Mittel in fieberhaften Krankheiten, die von den serösen und Schleimhäuten ausgehen, aber keinen hohen Entzündungsgrad an sich tragen und bei solchen, wo schon der reine entzündliche Zustand beseitigt worden ist. In starken Gaben: zu mehren Unzen bei grossen, zu mehren Drachmen bei kleinen Thieren während eines Tages gegeben, bewirkt er Laxiren und verletzt das Verdauungsgeschäft. Als Auflösung hat er äusserlich kühlende, zertheilende Eigenschaften; daher wird er bei Blutunterlaufungen nach Quetschungen, Verstauchungen und Verrenkungen, bei Verhärtung des Euters, nach Crusell auch bei Geschwüren gebraucht.

Salmiakblumen *vide* Blume.

Salmiakgeist oder Salmiakspiritus, *Spiritus Salis ammoniaci causticus s. Liquor Ammonii causticus*, wird durch Destillation aus gleichen Theilen Salmiak und frisch gebranntem Kalk erhalten. Das hervorgebrachte Ammoniakgas wird unter Wasser geleitet und mischt sich mit diesem.

Man bedient sich seiner als säurebrechendes Mittel bei Windcoliken und Aufblähung der Wiederkäuer, zu ½—2 Loth *p. D.*, mit Wasser gehörig verdünnt; äusserlich zu reizenden Einreibungen, insbesondere in der Form des flüchtigen Linimentes. Gegen Vergiftung mit demselben dient das Verfahren, wie es bei Aetzkalivergiftung genannt worden ist. Nach Hertwig's Versuchen starb ein Pferd von einer Unze binnen 16 Stunden an ausgebildeter Darmentzündung, ein anderes von 3 Unzen nach 50 Minuten an Krämpfen und Erstickungszufällen.

Salpeter — aus dem Lat. *Sal Petrae*, weil er gern an feuchten Mauern anschiesst — ist salpetersaures Kali, *Kali nitricum s. Nitrum*, und wittert in manchen Gegenden auf der Erdoberfläche aus und wird künstlich auf Salpeterhütten bereitet. Der gewonnene rohe Salpeter, *Nitrum crudum*, wird durch

Auflösen in Wasser gereinigt und der Crystallisation preisgegeben, *Nitrum depuratum*. Er ist das vorzüglichste antiphlogistische Neutralsalz. Von G. Crusell wird er auch bei alten und stinkenden Geschwüren örtlich als Auflösung angewendet. Aus ihm wird durch Destillation mit Schwefelsäure mittelst eines pneumatischen Apparates die Salpetersäure gewonnen.

Salpeteräther, *Aether nitricus s. Naphtha Nitri*, ist eine Mischung von rauchender Salpetersäure und Alcohol. Den durch Alcohol noch mehr verdünnten Aether, den sogenannten Salpeteräther-Weingeist, *Spiritus nitrico-aethereus*, empfiehlt Rychner beim brandigen Nasencatarrh.

Salpetersäure, die, *Acidum nitricum*, ist sehr ätzend und wird gewöhnlich mehr oder weniger verdünnt als Arzneimittel gebraucht. Früher mehr, als jetzt, wurde sie bei jauchigen Geschwüren, nach Ehrenfels's Empfehlung besonders bei der bösartigen Klauenseuche, angewandt. Tscheulin will Rotzgeschwüre der Pferde damit durch Räucherung geheilt haben. Smith, Gimbernat u. A. empfehlen diese Räucherungen überhaupt bei ansteckenden Krankheiten zur Desinfection der Ställe, und sie sollen den Morveauschen Räucherungen noch vorzuziehen seyn, da sie den Athmungsprocess nicht so belästigen. Innerlich wird die Salpetersäure in denselben Fällen, wie die Schwefel- und Salzsäure, angewandt.

Gegen Vergiftung damit ist dasselbe Verfahren, wie es bei Schwefelsäure angegeben wird, zu gebrauchen.

Salpetersauren Räucherungen, die, *Fumigationes nitricae s. Smithianae*, welche wir so eben besprochen haben, werden dergestalt bereitet, dass man vier Theile gepulverten Salpeter in einer Schale mit einem Theile Schwefelsäure übergiesst und öfters umrührt.

Salpetersaures Kali = Salpeter.

Salpetersaures Silberoxyd = Silbersalpeter.

Salpetrige Säure, *Acidum nitrosum*, bildet sich bei der Production der concentrirten Salpetersäure.

Saltus, *us*, *m.*, 1) der Sprung; 2) die Viehtrift, namentlich die Waldhutung in einer gebirgigen Gegend.

Saluber, *bris*, *bre*, gesund, heilsam. *Salubritas*, *atis*, *f.*, die Gesundheit, Heilsamkeit.

Salvia *officinalis:* eine zur 2. Cl. 1. Ordnung Linn. und zu den Labiaten gehörige Pflanze, die die Salbeiblätter giebt. *S. pratensis:* die Wiesensalbei.

Salze, *Salia*, entstehen, wenn sich Basen mit Säuren verbinden und Base und Säure ihre respectiven Eigenschaften mehr oder weniger verlieren. Man unterscheidet Neutral-, Mittel- und eigentliche Metallsalze. Sie erscheinen meist crystallinisch. Manche verwittern an der Luft, indem sie ihr Crystallisationswasser abgeben, andere sind luftbeständig, wieder andere zerfliessen gar. Die mehresten lösen sich im Wasser auf.

Salzfässer nennt man die Augengruben bei Pferden, wenn sie sehr tief sind.

Salzfluss der **Hunde** nennt Braun ein Uebel, welches eine besondere Form fressender Geschwüre an den Schenkeln, zuweilen auch an andern Körpertheilen, darstellt. Es fliesst eine scharfe, salzige Feuchtigkeit aus, die die umstehenden Haare entfärbt und dem Thiere zum Jucken Anlass giebt. Braun verhindert den Fleischgenuss, reicht abführende Mittel; örtlich den Honig.

Salzgeist, *Spiritus Salis acidus*, = 1 durch 5 Wasser verdünnte Salzsäure.

Salziger Spiritus *vide* Spiritus.

Salzlecken gebraucht man zuweilen bei Thieren, namentlich bei Schafen, um die Verdauung anzuregen und zu verbessern (*cf.* Kochsalz). Oft werden damit auch andere arzneiliche und indifferente Stoffe verbunden.

Salzsäure, *Acidum hydrochloricum s. muriaticum*, ist im reinen Zustande ein Gas, welches vom Wasser begierig absorbirt wird, wodurch sich eine wasserhelle Flüssigkeit, die sauer und erstickend riecht und sauer ätzend schmeckt, bildet. Sie wirkt im Allgemeinen wie andere Mineralsäuren; mit Eisen verbunden gebraucht sie Pessina bei der Löserdürre. Bei der chronischen Un-

verdaulichkeit der Rinder, wo nach Salzgaben zwar Laxiren eintritt, aber bald wieder Verstopfung und Unterdrückung des Wiederkäuens folgt, ist, nach Haubner, Salzsäure ein sicher wirkendes Mittel. Bei Vergiftungen mit ihr dienen dieselben Mittel, wie sie bei Schwefelsäure werden angegeben werden.

Salzsaurer Kalk, *Calcaria muriatica s. Sal ammoniacum fixum*, wird als Nebenproduct bei Bereitung des Salmiakgeistes erhalten, löst sich leicht im Wasser, ist sogar hygroscopisch und wird gebraucht, um verdächtige, ansteckende Stoffe zu zerstören. Auch soll er ein kräftig wirkendes Auflösungsmittel bei Verhärtungen, besonders im Zellgewebe, auch im Lymphsysteme und in drüsigen Theilen seyn.

Salzsaures Ammonium = Salmiak.

Salzsaures Natrum = Kochsalz.

Salzschaden, sagt Köchlin, hält Im-Thurn irrig für gleichbedeutend mit Lecksucht. Diese Benennung bezeichnet aber einen (im Schweizer Canton Bünden) häufig vorkommenden chronischen Durchfall, in Folge dessen ein allgemeiner cachectischer Zustand eintritt. Adjectiv Salzschädig.

Sambucus *Ebulus:* der Attich. *Sambucus nigra:* der Flieder (V. 3. Caprifoliaceae).

Samen, *Semen*, h. in der organischen Welt Alles, wodurch etwas Gleiches nach Einwirkung gewisser Potenzen entsteht. In der Zoophysiologie wird von männlichem, auch wol weiblichem Samen gesprochen.

Samenabsonderung, die, tritt beim männlichen Thiere zur Zeit seiner angehenden Reife ein, gewinnt aber an Intensität und Menge bei noch mehr fortschreitender Kräftigkeit und bei mässiger Begattung.

Samenäther, *Aura seminalis*, *vide* Männlicher Samen.

Samenarterien *vide* Aeussere Samenarterie und innere Samenarterien.

Samenausführungsgänge, die, *Ductus ejaculatorii Spermatis*, *vide* Ausführungsgänge des Samens.

Samenbläschen oder **Samenblasen**, die, *Vesiculae seminales*, drei bei Pferden, zwei bei Wiederkäuern und Schweinen, liegen ausserhalb der Bauchhaut in der Bekkenhöhle zwischen dem Mastdarme und dem hintern Theile der Harnblase. Nach hinten geht jedes dieser häutigen, bei Schweinen und Wiederkäuern drüsenartigen Säckchen in einen Ausführungsgang über, welcher sich mit dem Samenleiter seiner Seite verbindet.

Von denselben wird wahrscheinlich eine eigenartige Flüssigkeit abgesondert und mit dem Samen, welcher aus den Hoden hieher geführt und durch Absorption seiner flüssigern Theile beraubt wird, bis zur Begattung aufbewahrt und aus ihnen in die Harnröhre ergossen.

Samenblasenerweiterung soll sich zuweilen bei Wallachen finden, wodurch vielleicht Harnbeschwerden eintreten könnten.

Samenbruch. D'Arboval sagt davon, Lafosse habe behauptet, dass der Samen zuweilen stocke und sich in seinen aussondernden Gefässen verdicke und dadurch eine Hodengeschwulst veranlasse, die man *Spermatocele* nenne; allein man könne diese Geschwulst der Hoden nicht mit Sicherheit der Zurückhaltung des Samens in seinen Behältern zuschreiben, da der Natur zu viele Mittel zu Gebote ständen, sich des Ueberflusses zu entledigen. Er, D'Arboval, könne diese angeblichen Samenbrüche für nichts weiter halten, als für Venengeschwülste, oder für Hodenentzündungen (und ihre Folgen; *cf.* Samengefässerweiterungen).

Samenerguss, *Seminis Profusio*, erfolgt durch Zusammenziehung der Samenbläschen, wodurch ihr Inhalt durch den Ausleerungsgang in die Harnröhre und durch den Harnschneller aus dieser herausgespritzt wird.

Samenfluss, *Spermatorrhoea*, h. der Zustand, wenn ohne Frictionen der männliche Samen ausfliesst. Schwäche oder organische Veränderungen der absondernden und aufbewahrenden Organe, vielleicht auch der Genuss gewisser Arzneistoffe, ein zu reizender Samen und Ueberfüllung mögen die Ursachen ab-

geben. (Oft wird ein Schleimfluss aus der Harnröhre damit verwechselt.) Die dagegen anzuwendenden Mittel sind kalte Flussbäder, kühle Stallungen, adstringirende Arzneien, das Isoliren männlicher und weiblicher, besonders in der Brunst befindlicher Thiere, bei Ueberfluss Beschränkung einer nahrhaften Diät.

Samengänge = Samenleiter.

Samengefässe *vide* Samenarterien und -Venen.

Samengefäss - Erweiterung, die, beurkundet sich durch eine, gewöhnlich unschmerzhafte Anschwellung der Samengefässe. Man nennt diese krankhaften Entwickelungen wol auch Brüche. Sind nicht Krankheiten des Hodens oder Samenstranges hinzugetreten, so ist gerade noch nichts zu befürchten, nur muss die Begattung verhindert, ein Tragebeutel angebracht und ein zusammenziehendes Mittel, und wenn die Heilung nicht gelingt, die Castration in Ausübung gebracht werden. Durch die Castration entsteht bei Ochsen zuweilen auch ein *Aneurysma varicosum*, indem die dabei durchschnittene Arterie und Vene unmittelbar zusammenmünden (*cf.* Magazin für die gesammte Thierheilkunde II. 425).

Samengeflechte, die, *Plexus spermatici*, ein linkes und ein rechtes, sind Fortsetzungen der Nierengeflechte; sie begleiten die inneren Samenarterien zu den Hoden, einige Fäden gehen zum Samenleiter. Bei weiblichen Thieren gehen sie an die Eierstöcke, an die Muttertrompeten und an den Fruchthälter.

Samenkoller, *Satyriasis*, bezeichnet die Art des Kollers, welche aus verhinderter Begattung entsteht, daher solche daran leidende Hengste eine ausserordentlich starke Geilheit verrathen und besonders ungestüm werden, wenn sie in die Nähe einer (besonders rossigen) Stute kommen. Nur im höhern Grade der Krankheit, wenn das Nervensystem bereits überreizt ist, zeigt sich Gleichgültigkeit für Geschlechtsbefriedigung.

Samenleiter, die, *Vasa deferentia*, welche am Schweife des Nebenhoden entspringen und, von der Scheidenhaut umgeben, im Samenstrange aufwärts steigen und durch den Bauchring in die Bauchhöhle kommen, durchbohren die Häute der Harnröhre, woselbst sie den Samen ergiessen.

Samenmilch *vide* Emulsion.

Samennerve, der, *Nervus spermaticus*, wird durch Fäden aus dem 2. und 3. Lendennerven gebildet und theilt sich unter dem Psoasmuskel, den er durchbohrt, in einen äussern Zweig für die Bauchmuskeln und in einen innern, der an den Samenstrang oder ans Euter geht.

Samennervengeflecht *vide* Samengeflecht.

Samenröhrchen, *Canaliculi seminales*, h. eine Anzahl sehr fein verwickelter Canäle, die die Substanz der Hoden ausmachen.

Samensäckchen nennt Erdelyi das herzförmige, mittlere Samenbläschen des Pferdes.

Samenstrang, der, *Funiculus spermaticus*, wird von den Gefässen und Nerven des Hodens und den Samenleitern, welche von denselben aufwärts gehen und von einer gemeinschaftlichen Scheide umschlossen werden, gebildet.

Samenstrangfisteln, *Fistulae Funiculi spermatici*, erkennt man an dem Eiter oder der jauchigen Flüssigkeit, welche aus einer callösen Oeffnung des hart geschwollenen Samenstranges hervordringt. Diese Fisteln, oder allgemeiner, diese Samenstrangverhärtungen entstehen besonders bei Pferden in Folge der Castration, wenn Quetschungen und Zerrungen, bei krankhafter Disposition der Hoden und Samenstränge, desgleichen wenn Krankheitsablagerungen nach dieser Operation geschehen sind (Prinz fand sie im J. 1828 bei längst castrirten Pferden und Rindern). Pilzartige Wucherungen finden sich gern an der Castrationswunde.

Um diese zu beseitigen, dienen anfangs vielleicht noch entzündungswidrige oder die Eiterung befördernde Arzneien; gewöhnlich aber wird man zum messerförmigen Glüheisen seine Zuflucht nehmen müssen und darnach oft noch die Eiterung unterhaltenden Mittel gebrauchen. Sehr speciell handelt von den Samenstrangverhärtungen und ihrer Heilung Schüssele in Vix's Zeitschrift VIII. 19.

Samenstrang - Wasserbruch, der, *Hydrocele Funiculi spermatici*, sagt Bürger, ist nicht sehr häufig und entsteht ganz allmälig, zuerst am untern Theile des Samenstranges, von wo aus er bis zum Bauchringe aufwärts steigt. Der Hode ist gesund, nicht ausgedehnt und allemal unter der Geschwulst, welche meist länglich, nicht schwer, weich, eben, unempfindlich, zuweilen fluctuirend ist; man fühlt, dass durch den Bauchring keine Eingeweide gedrungen, wenn diess nicht ganz zufällig ist. Mit diesem Bruche kann sich Wasserbruch der Scheidenhaut des Hodens verbinden; in diesem Falle findet eine gewisse Abgrenzung statt.

Samenthierchen, *Animalia spermatica*, h. kleine, wie Aale geformte, unter dem Microscope erkennbare Thierchen im Samen. Sie für zufällig dem männlichen Samen beigesellte Entozoen (Infusorien) anzusehen, ist völlig unmöglich. Die mehresten Physiologen sehen sie als das Wesentlichste bei der Zeugung an.

Samenvenen = Innere Samenvenen.

Sammethaut h. der sehr weich und sammetartig anzufühlende dunklere Theil der Magenschleimhaut bei Pferden.

Sampsychum, *i*, *n*., — *σαμψυχον* — alter Name für Majoran.

Sanare: heilen; *sanabilis*, *e*, heilbar; *Sanatio*, *onis*, *f*., die Heilung.

St. Antoniusfeuer = Antoniusfeuer.

St. Bernhard's Hund, der, *Canis Sancti Bernhardi*, ist von der Grösse eines Kalbes, zottig, braun und gelb gefleckt. Vormalige Zucht im Kloster auf dem St. Bernhard. Er soll von einem neapolitanischen Grafen Mazzioni von einer nordischen Reise mitgebracht und dem Kloster geschenkt worden seyn.

Sandfressen, das, ist eine üble Angewohnheit mancher Füllen, wodurch sie von heftigen und tödtlichen Coliken befallen werden. Schleimige und ölige Mittel werden zunächst, später verdauungsstärkende und Säure tilgende Mittel in Anwendung gebracht.

Sandtraver h. in Preussen eine Art verkümmerter, elender kleiner Pferde.

Sanguificatio, *onis*, *f*., die Blutbereitung.

Sanguifluxus, *us*, *m*., der Blutfluss.

Sanguinĕus, *a*, *um*, aus Blut bestehend.

Sanguinische Temperament, das, zeichnet sich durch einen hohen Grad von Receptivität, aber einen gering nachhaltigen Grad von Activität aus. Das Gefühl wird leicht afficirt und die Nervenkraft zur regen Thätigkeit aufgerufen, sie verzehrt sich jedoch auch bald wieder. Das Blutsystem zeigt grosse Reizbarkeit; die Bildung ist rasch, aber auch zart, der Stoffwechsel schneller, somit auch die Consumtion beschleunigt; doch tritt auch die Restauration schneller wieder ein. Lungen, Herz und die arteriellen Blutgefässe, sowie die Muskeln sind zu abnormen Aufregungen und schnellen Affectionen geneigt. Das jugendliche Alter inclinirt besonders dazu.

Sanguinosus, *a*, *um*, blutreich, vollblütig.

Sanguis, *inis*, *m*., das Blut. *Sanguinis Detractio s. Missio:* das Aderlassen. *Sanguis Draconis:* das sogenannte Drachenblut.

Sanies, *ei*, *f*., ein blutiger oder jauchiger Eiter. *Saniosus*, *a*, *um:* voll Jauche.

Sanitätscollegium = Medicinalcollegium.

Sanitas, *atis*, *f*., die Gesundheit. *Sanus*, *a*, *um:* gesund.

Santonin h. ein besonderer Stoff im Wurmsamen.

Saphenus, *a*, *um* — ob von *σαφής*? Und auf die *Venae saphenae (magna & parva):* die Hautvenen des Hinterschenkels, angewandt, weil diese eine oberflächliche Lage haben und sichtbar sind.

Sapo, *ōnis*, *f*. und *m*., die Seife. *S. camphoratus:* die Campherseife. *S. domesticus:* die gewöhnliche Hausseife. *S. hispanicus albus:* die weisse (Spanische) Seife. *S. kalinus* = *Sapo viridis*. *S. medicatus*: die medicinische Seife. *S. natronatus* = *Sapo domesticus*. *S. niger* = *Sapo viridis*.

S. terebinthinatus: die terpentinölhaltige Seife. *S. viridis*: die grüne Seife.

Saponariae Radix — von *Saponaria offic.* (X. 2. Caryophylleae) — die Seifenkrautwurzel.

Sapor, *oris*, *m.*, der Geschmack.

Sarcitis, *idis*, *f.* — σάρξ und ιτις — die Entzündung des Muskelfleisches.

Sarcocele, *es*, *f.* — σάρξ und κήλη — der Fleischbruch.

Sarcohydrocele, *es*, *f.* — σάρξ, ὕδωρ und κήλη — der Fleischwasserbruch.

Sarcoma, *atis*, *n.* — σαρκόω — das Fleischgewächs. *Sarcomaticus*, *a*, *um* und *sarcomatodes*, σάρκωμα und εἶδος, einem Sarcom ähnlich.

Sarcoptes, *is*, *f.* — σάρξ und ὅπτω — ist von neueren Gelehrten als die Gattung Haut-Milbe bezeichnet worden.

Sarcosis, *is*, *f.*, die Fleischbildung.

Sarcostosis, *is*, *f.* — σάρξ ὀστωσις — die Muskelverknöcherung.

Sarcotica Medicamina: die Fleischkeimchenbildung befördernden Mittel.

Sardinischen Pferde, die, sind gewöhnlich klein, übrigens munter, gut proportionirt und ausdauernd, von straffem Muskelbaue und freier Lage der Sehnen. Auch auf steilen und gefährlichen Wegen bewegen sie sich sicher und geschmeidig fort.

Sardinisches Mouflon, *Ovis Musimon Linn.*, wird eine wilde Schafart genannt, die auf den Gebirgen von Sardinien und Corsika, auch in der europäischen Türkei und auf mehren Inseln des Archipels sich findet. Das männliche Thier, welches etwas grösser ist, als das weibliche, misst $3\frac{1}{2}$ Fuss in der Länge und $2\frac{1}{4}$ Fuss in der Höhe. Kopf und Beine sind mit kurzen Haaren bedeckt, der übrige Körper aber mit einer feinen, dichten und gekräuselten Wolle, durch welche überall längere und steife Haare hervorragen. Die Grundfarbe ist rothgrau, mit etwas Schwarz gemischt. Ohren, Bauch und Hinterbakken sind weiss. Die Hörner sind beim männlichen Thiere sehr gross, öfters 2 Fuss lang, graugelb von Farbe, gerunzelt, kreisförmig nach hinten und an den Spitzen einwärts gebogen. Das weibliche Thier hat keine, oder nur ganz kleine Hörner. Die Ohren sind spitz und sehr beweglich; die Nasenlöcher ziemlich gross, die Nase rammsartig gewölbt. Unter den Augen befinden sich kleine Vertiefungen. Der Hals ist dick und unten an demselben hängt eine längs der Brust fortlaufende Hautfalte. Die Brust ist breit, der Rumpf stark und fleischig, der Schwanz hängend und einwärts gekrümmt. Zur Zeit der Brunst, die in den November und December fällt, kämpfen die Widder auf Leben und Tod mit einander. Die Weibchen tragen fünf Monate und werfen ein einziges Junge.

Sartorii *vide Musculi.*

Satis: genugsam, zur Genüge.

Satteldruck h. eine Quetschung mittelst des Sattels, eben an den Theilen, wo er aufliegt. Zerbrochene, unebene, zu kleine, zu weite, ungleiche Sättel bewirken ihn gern. Da die gedrückte Stelle oftmals das Wiederrüst ist, so hat man auch dafür den Ausdruck Wiederrüstschaden. Sehr hohe, breite, fleischige, oder sehr magere Wiederrüste, sowie vorausgegangene Druckschäden sind besonders dafür empfänglich.

Oft findet man dabei nur leichte entzündliche Zufälle, oft Hautbrand (Brandflecken), oft auch starke Geschwulst, Ergiessungen ins Zellgewebe, später Eiterung, Fisteln, Knochenfrass etc., wornach auch die Behandlung eine verschiedene seyn muss (kühlende, resolvirende, erweichende, eiterbereitende, selbst scharfe Mittel). Dem Eiter verschafft man nach Umständen bald einen Ausweg durch kräftige Einschnitte oder durch ein Eiterband, oder man sticht den Abscess nur an; abgetrennte Knochenstücke entfernt man.

Sattelpferd h. das im Wagen zur linken Hand gespannte Pferd, weil darauf nach Erforderniss geritten wird.

Saturatio, *onis*, *f.*, die Sättigung.

Saturnus, *i*, *m.*, das Blei.

Satyriasis, *is*, *f.*, die übermässige Geilheit bei männlichen Thieren (welche nach der Sage besonders den Satyren eigen gewesen).

Satzmehl, *Amylum*, ist eine, nur im Pflanzenreiche vorkommende, feine, pulverige, geruch- und geschmacklose Substanz, welche in siedendem Wasser auflöslich ist und damit eine gallertartige Flüssigkeit bildet. Man findet es beinahe in allen Theilen der Pflanzen, jedoch am reinsten in den nahrhaften Samen der Cerealien. Nach dem Genusse wird es am vollständigsten in die Organisation aufgenommen, so dass davon kaum Excremente abgeschieden werden.

Sau h. in engerer Bedeutung ein zahmes weibliches Schwein, besonders ein Mutterschwein.

Sauapfel = wilder oder Holzapfel.

Saubohne *cf.* Bohne.

Sauborg: ein verschnittenes Mutterschwein.

Sauerampfer, *Rumex acetosa atq. acetosella*, wird neuerdings als vorzügliches Futterkraut, was nebenbei noch den Salzgenuss vollkommen entbehrlich mache, empfohlen. Achtbare Oeconomen nennen es ein Schutzmittel gegen Maul- und Klauenseuche und gegen die Bräune der Schweine (?). Schon die Alten verehrten ihn als blutreinigendes Mittel.

Sauerer Spiritus *vide* Spiritus.

Sauerhonig, *Oxymel*, nennt man eine Verbindung von gleichen Theilen Essig und Honig, die man beim Rindvieh, namentlich als Hausmittel bei entzündlichen Krankheiten, benutzt. Diess der einfache Sauerhonig, zum Unterschiede des Meerzwiebel-Sauerhonigs.

Sauerkleesäure, *Acidum oxalicum*, hat, nach Christison's und Coindet's grösstentheils an Hunden gemachten Versuchen, im concentrirten Zustande corrodirende Wirkungen auf den Magen. Im verdünnten Zustande führte sie den Tod, lediglich in Folge der Absorption in die Blutmasse, herbei. In Venen eingespritzt, tödtete sie äusserst rasch.

Sauerstoff, *Oxygenium*, erscheint am einfachsten als Luft (Feuer- oder Lebensluft). Er spielt unter allen Stoffen die bedeutendste Rolle in der Natur und ist ein wesentlicher Theil der atmosphärischen Luft (*circa* 20 *prc.* sind in derselben). Er unterhält das Verbrennen verbrennlicher Körper und das Athmen. Ausserdem ist er für die thierische Oeconomie wichtig, denn wir sehen, wie gesagt, nicht nur, dass er von den Lungen in den Körper aufgenommen wird, sondern es findet sich auch noch eine beträchtliche Quantität in den Nahrungsmitteln. Seine Entstehung in der Atmosphäre schreibt man den Pflanzen zu, die bei hellem Sonnenlichte ihn aushauchen.

Durch Einathmen des reinen Sauerstoffgases wird die Arteriellität des Blutes erhöht, die willkürlichen Bewegungen werden lebhafter etc.; länger einwirkend, hat er jedoch Entzündungsfieber und endlich den Tod zur Folge.

Saufinder, der, *Canis suillus*, ist von der Grösse des Fleischerhundes, mit langen zottigen Haaren an den Hinterschenkeln. Sie suchen die wilden Schweine auf und zeigen sie durch ihr Bellen an, worauf ihnen die Saurüde zur Hilfe geschickt wird.

Saugaderdrüsen *vide* Lymphdrüsen. Saugaderdrüsenentzündung = Lymphdrüsenentzündung.

Saugadern h. im anatomischen Sprachgebrauche die Lymph- und Milchsaftgefässe; im physiologischen Sinne werden aber auch noch die Venen darunter verstanden.

Saugen, *sugĕre*, wird gewöhnlich von Jungen gebraucht, die aus dem Euter die Milch zur Nahrung ziehen, *lactēre;* ist aber auch in der operativen Chirurgie gebräuchlich, um mittelst auf die Oberfläche des Körpers angesetzter Instrumente, z. B. von Schröpfköpfen, Flüssigkeiten aus dem Innern nach Aussen zu schaffen.

Saugfohlen oder **Saugfüllen** h. die Fohlen, welche noch die Muttermilch geniessen, oder eben abgesetzt worden sind.

Saugwürmer, *Trematoda*, h. weiche, häutige, längliche Würmer mit plattem oder etwas rundem Körper und mit einer oder mehren Sauggruben versehen, die den Mund ersetzen. Es sind Hermaphroditen. Gattungen sind *Amphistoma*, *Distoma* und *Pentastoma*.

Saum, *Limbus*, h. in der Botanik der obere, oft ausgebreitete

Theil bei der einblättrigen Krone. In der Anatomie wird 1) damit ein dünner weisser Streifen, *Fimbria s. Taenia*, bezeichnet, der an dem Seitenrande eines jeden obern Schenkels des Gewölbes vom Gehirne liegt und mit ihm verbunden in das hintere Horn der Seitenkammer eindringt; 2) der obere Rand der Hornwand. Saumband h. die verdickte Oberhaut am obern Rande der Hornwand.

Saumross: Reit- und Lastpferd in hohen Gebirgsländern.

Saumthier = Lastthier.

Saumutter = Mutterschwein.

Saupacker, der, oder die **Saurüde,** *Canis aprinus*, ist gewöhnlich rauchhaarig, wolfsgrau oder gelblich, auch braun und schwarz, von wildem Ansehen, beträchtlich gross und schwer, von starken und hohen Läufen, langem starkem Kopfe, flacher Stirn, langem nach hinten zu abfallendem Leibe (*cf.* Saufinder).

Saure Salze sind Verbindungen von Säuren mit Alkalien, bei welchen aber die Säure vorherrscht.

Saures chromsaures Kali, *Kali bichromicum, vide* Chrom.

Saures weinsteinsaures Kali = Weinsteinrahm.

Sautod *cf.* Gänsefuss.

Savoir faire, das, schuf der Nationalinstinct des leichtblütigen Franzosen. Der schwerbewegliche Deutsche hat für diese Art der Lebensklugheit (und dieser Ausdruck will noch zu wenig sagen) keine Bezeichnung; denn *Savoir faire* h. eine gewisse Naturanlage, ein gewisses Talent, sich die Neigung und das Wohlgefallen der Menschen zu erwerben. Gründliche Gelehrsamkeit und Anwendung derselben in der medicinischen Praxis, Gewissenhaftigkeit, reges Gefühl für Glück und Unglück unserer Mitgeschöpfe etc. sind es somit nicht allein, nein, das *Savoir faire* ist mehr als alles dieses. *S. f.* ist die Fundgrube für das Heilmittel, das selbst dann noch Hilfe schafft, wenn der Arzt weder das Wesen der Krankheit zu erforschen im Stande ist, noch irgend ein erspriessliches Arzneimittel gefunden werden kann: ich meine das Vertrauen des Kranken zum Arzte, oder in der Veterinärpraxis den Köder für den Besitzer und seine Umgebung. „*Mundus vult decipi* und Klappern gehört zum Handwerk" sind freilich hier oftmals ekelhafte Folgesätze, und jeder ehrenhafte College wird es verachten, seine Wissenschaft in den Pflug zu spannen, um davon sein Brod zu essen!

Saxifraga Medicamina: Steinauflösende Arzneien.

Scabies, *ei, f.*, leitet man von *scaber, bra, brum*, rauh, uneben, ab. Weil nun bei einem Hautausschlage die Haut eine rauhe, unebene Beschaffenheit zeigt, so nannten die Lateiner im Allgemeinen jeden Ausschlag *Scabies.* In neuerer Zeit nimmt man es aber gewöhnlich für Räude.

Scabiose, *Scabiosa* (IV. 1. Aggregatae), ein geringes Futterkraut.

Scala Tympani: der Gang der Trommelhöhle.

Scala Vestibuli: der Gang des Vorhofes.

Scalenus, *a, um*, — σκαληνός — *vide Musculi.*

Scalpell, *Scalper, Scalprum, Scalpellum, Scalpellus*, h. ein Messer zum anatomischen und chirurgischen Gebrauche, was eine feststehende, vernietete Klinge hat.

Scapula, *ae, f.*, das Schulterblatt.

Scarabaeus melolontha: der Maikäfer.

Scarification, *Scarificatio, onis, f.*, nennt man ein wiederholtes seichtes oder tiefes Einschneiden in weiche Theile, zu dem Zwecke, Flüssigkeiten zu entleeren, oder den Theil in eigentliche Erregung zu versetzen, daher bei oberflächlichen Entzündungen, Sugillationen, Oedemen, Emphysemen; bei starkem Schweifjucken dann, wenn Unreinlichkeit nicht die Ursache ist.

Scelĕton oder **Sceletum**, *i, n.* — σκελέω — das Skelet, eigentlich eine Mumie. *Sceletare*, skeletiren: ein Skelet aufertigen.

Schabrakentiger: ein Pferd, was blos am Hinterleibe getigert ist.

Schaden im Leibe = Hernie; nach Vatel = Rückgratsverstauchung.

Schäbe = Räude und Flechte, weil damit behaftete Thiere sich schaben = reiben.

Schächten — vom hebräischen *schachat* — h. die Tödtungsweise der Schlachtthiere bei den Juden. Die, welche diess Amt haben, h. Schächter. Mit einem ganz scharfen, langen Messer zerschneiden sie am ersten Dritttheil des Halses Schlund, Drosseladern und Luftröhre in wo möglich drei Zügen, nachdem sie das Schlachtthier dazu passend gelegt haben. Die Thiere bluten dabei sehr gut aus. Eine nähere Befühlung und Besichtigung weiset dann aus, ob das geschlachtete Vieh kauscher ist oder nicht. Schon geringere Anomalien und pathologische Veränderungen sind dem strengen Bekenner des mosaischen Gesetzes vollgültige Anstösse für den Genuss.

Schäcken = Schecken.

Schädel, *Cranium*, h. der obere Theil des Kopfes.

Schädelbruch = Schädelknochenbruch.

Schädelhöhle, *Cavitas Cranii*, h. die Körperhöhle, welche das Gehirn einschliesst und den obern hintern Theil des Kopfes ausmacht. Sie wird vom Hinterhauptsbeine, den Scheitelbeinen, den Stirnbeinen, Schläfenbeinen, dem Keil- und Siebbeine (Schädelknochen) gebildet.

Schädelknochen-Brüche sind im Ganzen sehr gefährlich, kommen glücklicher Weise aber selten vor. Die Ursachen sind immer heftige Gewaltthätigkeiten. Die Zufälle sind die von Knochenbrüchen überhaupt, als Verunstaltung, Knarren, Trennung des Zusammenhanges, und in Bezug auf die Affection des Gehirnes, oftmals Betäubung, Lähmung, Convulsionen u. dgl. Oft machen sich blos entzündungswidrige Mittel und der Aderlass nothwendig, oft, namentlich wenn Theile nach einwärts getreten sind und Nervenzufälle daraus hervorgehen oder befürchtet werden müssen: die Trepanation, der Gebrauch der Arnica etc.

Schädellehre, *Craniologia*, h. eine von Gall aufgestellte Wissenschaft, um nach dem Baue des Gehirnes und der dasselbe umkleidenden Knochen dessen Verrichtungen, namentlich die einem Individuum eigenthümlichen Geistes- und Gemüthsanlagen zu bestimmen.

Schädelnerven = Gehirnnerven.

Schädlichkeit nennt der Patholog überhaupt Alles, was einen abnormen Zustand im Organismus hervorzubringen vermag, insbesondere was zur Erzeugung oder Unterhaltung eines Krankheitsprocesses beiträgt. Dieselbe Schädlichkeit erzeugt jedoch nicht in allen Organismen dieselbe Krankheit.

Schäferhund *vide* Glatter und zottiger Schäferhund.

Schärfen, *Acrimoniae*, nannte man Krankheitsablagerungen besonders psorischer Natur, die durch Zurückbleiben abgenutzter, oder von aussen zugeführter schädlicher Stoffe entstehen sollen. Die Solidarpathologie bestritt und belachte ihre Existenz, obschon die Sache nicht ganz zu widerlegen ist und wir wollen deshalb diesen Ausdruck als einen längst recipirten und die Sache mindestens kurz andeutenden immerhin gelten lassen, um damit wenigstens eine auf der Gegenwart fremdartiger Stoffe in den Säften, namentlich im Blute beruhende, fehlerhafte Beschaffenheit und davon ausgehende Reizung zu bezeichnen. Manche chronische Krankheiten brechen hervor, erneuern sich oder dauern fort, weil der Blutmasse etwas inhärirt, wovon sie sich auf ihren gewöhnlichen Wegen und ohne ärztliche Angriffe nicht zu befreien vermag. Was das Fehlerhafte dieser Mischung ausmacht, warum es nicht ausgestossen wird etc., das sind Fragen, die der jetzige Stand der Wissenschaft noch nicht lösen kann. Die Cur der Schärfen verlangt grosse Umsicht und einen anhaltenden und wiederholten Gebrauch der entsprechenden Mittel.

Schätzungsklage, *Actio aestimatoria.* Nicht immer ist das Object von der Art, dass ein Käufer deshalb eine Wandlungsklage anstellen kann, indess ihm von Rechtswegen doch eine Minderungsklage gestattet wird. Auch bei ihm angehörigen verletzten, vergifteten etc. Thieren ist er zu einer Schätzungsklage berechtigt.

Schaf, das, *Ovis*, soll vom Mouflon oder von dem ihm verwand-

ten Argali abstammen, oder, nach Brandt und Ratzeburg, ein Bastard von beiden seyn. Es gehört zur 8. Ordnung der Säugethiere, hat gespaltene Klauen, einen vierfachen Magen, käuet wieder, hat im obern Kiefer keine, im untern acht Schneidezähne und in jeder Kinnlade 6 Backenzähne. Die Hörner sind meist spiralförmig und vorzüglich die männlichen Thiere damit bekleidet. Die Stimme des Schafes ist ein Blöken. Sie sollen ein Alter von 15—20 Jahren erreichen; man lässt sie aber gewöhnlich nur bis zum 8. Jahre leben. Trockene Weide bekommt ihnen am besten. Die Tragezeit dauert 20—21 Wochen; meist wird nur Ein Lamm geworfen, und gewöhnlich auch nur einmal im Jahre.

Das Schaf gehört zu den nützlichsten Hausthieren, da von ihm Alles benutzt werden kann. Nach dem Geschlechte, Alter etc. unterscheidet man den Bock, Widder, Zuchtstöhr, das Mutterschaf, Zibbe, Geltevieh, den Hammel, Schöps, das Lamm, den Jährling, das Zeitschaf, das alte Vieh. Der Art und Race nach unterscheidet man das gemeine Landschaf, das Heideschaf, das fettschwänzige Schaf, das Eiderstädter, das Bartschaf, das Tibetaner, Ostindische oder Kaschemirschaf, das fettfleischige (das hirschähnliche Schaf oder den Bockhirsch), das Spanische und Gothländer Schaf, das Wanderschaf, das Dithmarsische und Geestschaf, das Bucharische, vielgehörnte oder nordische Schaf, das Zackelschaf, das Cretische, das Macedonische, Paduaner Schaf, die Englischen Dishley- und Leicesterschafe etc.

Schafbandwurm, der, *Taenia expansa* nach Rudolphi, *Taenia ovina* nach Gurlt, *Halysis ovina* nach Zeder, hat einen kleinen, stumpfen Kopf, der Hals und die vordern Glieder des Leibes sind sehr kurz und schmal, die mittleren am breitesten, die folgenden fast viereckig, die hintern wieder sehr kurz und schmal. Er findet sich im Dünndarme der Schafe, besonders der Lämmer, häufig. Bisweilen ist er nur einige Zoll lang, erreicht aber auch wol eine Länge von 100 Fuss und ist dann fast einen Zoll breit.

Schafblattern = Schafpocken.

Schafbock, der, sollte zur Zucht nicht vor 2½ Jahre benutzt werden. Er muss einen breiten Nakken und Hals, starke Beine, dichte, lange, bis zu den Nasenlöchern und Klauen hingehende Wolle haben, munter seyn und gern mit anderen kämpfen. Ein Bock dient 25 Mutterschafen, wird aber gewöhnlich für weit mehre benutzt. Man lässt sie gewöhnlich gegen Michaeli mehre Wochen zum Begatten mit einander laufen.

Schafbremse, die, *Oestrus Ovis*, hat, nach Meigen, folgende Kennzeichen: Untergesicht fleischroth, Stirn rothbraun mit einer rothen Strieme und schwarzen Grübchen, Fühler schwarz, Rückenschild grau, mit unzähligen schwarzen Wärzchen unordentlich besetzt. Hinterleib gewölbt, eirund, stumpf, seidenartig weiss, hin und wieder ins Gelbliche schimmernd, mit tief schwarzen unregelmässigen Schillerflecken sehr zierlich gezeichnet. Beine blassroth, Schüppchen gross, weiss, Flügel rein, glasartig, mit schwarzer Querader auf der Mitte. Grösse 5 Linien. Das Männchen hat eine etwas schmälere Stirn als das Weibchen und an der Flügelwurzel drei kleine schwarze Puncte in einem Dreiecke. Der Hinterleib des Weibchens ist länger und schmäler.

Die Schafbremse ist von der Mitte Mai an bis in den Spätherbst auf Schafweiden zu bemerken und fliegt nur bei warmem und trocknem Wetter. Die Nase und die Lippen mögen vorzugsweise beim Legen der Eier von der Bremse gereizt werden, denn diess zeigen die Schafe durch ihr Benehmen, wenn ein solches Insect ihnen nahe gekommen ist; sie schütteln dann heftig mit dem Kopfe, reiben die Nase gegen die Erde, stampfen mit den Füssen und laufen davon, wobei sie die Nase tief gegen den Boden halten; oft niesen sie auch mehrmals. Wenn sie eine Bremse in der Nähe gewahr werden, so rennen sie sogleich davon und gern zu einer staubigen Stelle oder zu einer Sandgrube, um sich hier durch das Aufrühren des Sandes oder Staubes gegen das weitere Verfolgen dieser Fliege zu schützen.

In den Stirnhöhlen mancher Schafe findet man oft eine Anzahl von 30—40 Larven von dieser Bremse, gewöhnlich aber nur 1—8.

Die aus den Eiern geschlüpften Larven kriechen durch die Nasen- in die Stirnhöhle, in die Höhle des Siebbeins und in die Knochenzapfen der Hörner und in die Kinnbackenhöhlen, unmöglich aber bis ins Gehirn, wie man wol noch glaubt. In ihrer frühesten Zeit sind die Larven ganz weiss und durchscheinend, mit Ausnahme der beiden kleinen hornigen Platten am Afterende, welche schwarz sind. Sie haben zuerst eine mehr längliche, späterhin elliptische Gestalt und am Körper elf Ringe; die untere Seite desselben ist flach, die obere convex; am spitzen Ende befindet sich der Kopf, der dem der Gastruslarven ähnlich ist. Dasselbe kann man auch vom hintern Ende sagen. Je mehr die Larve sich ihrer Reife nähert, desto gelblicher wird ihre Farbe, und es bilden sich auf dem erhabenen Theile eines jeden Ringes zwei dunkelbraune Querstreifen, von denen der vordere schmäler und kürzer ist, als der hintere. Im ausgewachsenen Zustande ist die Larve fast so gross, wie die von *Gastrus Equi*.

Diese Larven halten sich an der Schleimhaut vermittelst ihrer Kopfhaken fest und nähren sich daselbst von den Säften des Thieres. Im 10. Monate sind sie ausgebildet und fallen dann von selbst aus der Nase oder werden durch Niesen aus derselben getrieben, was, nach der Legezeit, vom März bis gegen Ende August hin geschieht. Die reife Larve verwandelt sich sehr bald in eine Puppe, wobei sie sich ganz so verändert, wie diess bei der Verpuppung der Larve von der Rindviehbremse, der sie ohnehin sehr ähnlich ist, geschieht. Je nach den Witterungs- und anderen Einflüssen geht nach 6—8 Wochen die Fliege aus der Puppe hervor.

Wenn die Larven in grosser Anzahl in den Nebenhöhlen der Nase vorhanden sind, so verursachen sie oft, doch gewöhnlich erst zur Zeit ihrer stärksten Entwickelung, durch die Reizung der Schleimhaut eigenthümliche Krankheitszufälle, als da sind: einen schleimigen Ausfluss aus der Nase, Niesen mit Auswerfen von jenen Larven, Neigung zum Reiben mit dem Kopfe, Schütteln mit demselben, dumpfes Hinbrüten, auch der Drehkrankheit ähnliche Erscheinungen, als Hochtragen des Kopfes, starkes Aufheben der Vorderfüsse. Ist die Anzahl dieser Larven in einem Schafe bedeutend, so lässt es auch vom Futter ab, knirscht mit den Zähnen, verdreht die Augen und stirbt endlich nach 3—8 Tagen von deutlich bemerkter Krankheit an. Bei der Section findet man die von Larven besetzte Schleimhaut stellenweise stark entzündet und vereitert, ja brandig.

Um diese Larven zu entfernen, wendet man niesenerregende Mittel an, indem man Eberwurzel u. dgl. aufs Futter oder in die Lecke giebt; oder dass man Schnupftabak, Majoran, Eberwurzel u. dgl. in einzelnen Prisen in die Nase bringt, oder Einspritzungen von Abkochungen des Wermuthes, Rainfarns, Enzians etc. macht; selbst stinkendes Thieröl oder das Chabert'sche empyreumatische Oel hat man angewandt, sowie Räucherungen von widrig und stark riechenden Sachen, indem man z. B. Horn, Haare, Federn verbrennt. Hat diese Anwendung nicht den gewünschten Erfolg bei dringenden Zufällen, so macht man in die Stirnhöhlen mit dem Troicar oder Trepan eine Oeffnung, oder sägt die Hörner nahe am Stirnbeine ab und wendet auf die entblössten Theile eins jener Mittel an und lässt die gemachten Oeffnungen unbedeckt, weil dadurch um so schneller die Larven entfernt werden.

Die Schafe beim Weidegange zu jener Jahreszeit mit widrigen Sachen zu bestreichen, um jene Insecten abzuhalten, ist eine eben so zeitraubende Sache, als Clark's Vorschlag, die Schafe während des heissen Sommers von den Weiden entfernt zu halten und diess 2—3 Jahre zu wiederholen, unthunlich ist.

Schafegel = Leberdoppelloch.

Schafexcremente, die, enthalten, nach Zierl, wenn die Schafe mit Heu gefüttert werden, Pflanzenfaser, moderartiges, grünes Satzmehl, Gallenstoff und Gallenzucker mit auflöslichen Salzen.

Schafgarbe, *Achillea Millefolium*, ist Schafen ein nicht unangenehmes Futter, wenn sie jung ist, und da, wo schlechte Gräser stehen, fressen sie dieselbe, trotz ihres bittern Extractivstoffes, durch den sie auch heilkräftige Wirkungen äussert, bis auf den Grund nieder.

Schafhaarling, der, *Trichodectes sphaerocephala*, welcher, 1 Linie lang, eben auf dem Schafe gefunden wird, hat einen fast kreisrunden Kopf, runzliches Schild, mit steifen Härchen gefranzt. Das dritte Fingerglied ist das längste und keulenförmig.

Schafharn *vide* Harn.

Schafhaut, *Amnion*, h. die innerste der Häute, welche den Fötus einschliessen. Sie sondert das Schafwasser ab, ist daher an ihrer innern Fläche glatt, die äussere dagegen ist rauh, mit der Allantois verbunden und mit Gefässen von den Nabelarterien versehen. Sie zeigt übrigens dieselbe Structur, wie sie bei der Lederhaut des Eies beschrieben worden ist. In der ersten Zeit des Trächtigseyns hat sie ein mehr kugliges, späterhin aber, wo sie theilweise in die Hörner tritt, ein mehr länglich sackförmiges Ansehen.

Schafhusten nennt man einen trockenen Reizhusten, wie man ihn gewöhnlich bei Schafen, denen Luftröhrenkratzer inwohnen, hört.

Schafkopf h. der Kopf des Pferdes, welcher eine stark gebogene Stirn und Nase, zugespitztes Maul und meist feine Ganaschen hat.

Schaflausfliege, *Hippobosca ovina* nach Linné, oder, nach Latreille, *Melophagus ovinus*, die, hat ein sehr kleines rostgelbes Vordertheil, der dicke, rundliche, braune Hinterleib ist aber dafür sehr gross; das ganze Insect gegen 3 Linien lang. Es sitzt den Schafen in Menge oft unter der Wolle auf der Haut und saugt sich von ihrem Blute voll. Nach Bock legt diese Gattung nur Ein Ei und befestigt es in der Wolle der Schafe. Bock empfiehlt dagegen einen Absud von der Wurzel des gemeinen Ahorns. Nach Anderen sollen sie sich durch Weingeist tödten lassen. Hühner, die man in die Schafställe lässt, suchen sie emsig von den Schafen ab, und sollen sie dadurch sehr reichlich Eier legen. Andere wieder empfehlen nach dem Ausschaffen des Düngers das sorgfältige Ausweissen.

Schafmeister: ein Aufseher über die Schäferei in grossen Oeconomien.

Schafpeitschenwurm = Verwandter Haarkopf.

Schafpest nennen Hastfer und Tolnay eine Krankheit der Schafe, die den Haupterscheinungen nach ein bösartiges typhöses Fieber zu seyn scheint.

Schafpocken, *Variolae ovillae*, h. ein fieberhafter, pustulöser, ansteckender Hautausschlag der Schafe, der durch atmosphärische Einflüsse und durch Ansteckung entsteht. Drei Tage nach selbiger werden die Thiere traurig und es entspinnen sich mehr und mehr die Zufälle eines catarrhalischen oder lymphatischen Fiebers; mit dem 7. oder 8. Tage zeigen sich rothe Flecken, Tags darauf Knötchen; man findet die Hautausdünstung eigenthümlich süsslich riechend, die Köpfe schwellen. Am 11. oder 12. Tage haben sich die Pocken gefüllt und werden nun reif, jetzt dadurch erkennbar, dass aus den Knötchen Blasen entstanden sind, deren Oberhaut blass und verdickt scheint, dass ferner ein rother Rand im Umfange und zwischen Oberhaut und Schleimnetz eine lymphatische Flüssigkeit abgesondert ist. Vom 13. Tage an wird diese Lymphe eiterähnlicher, die Pocke wird flacher, die Lymphe fliesst aus, es entsteht ein Pockenschorf, der mit Ende der 3. Woche abfällt und eine kahle Stelle hinterlässt. Oft erkranken zur Zeit der Maturation die Patienten stärker, ja sie gehen hier nicht selten ein.

Nach der Zahl, dem Ausbruche, der Farbe, dem Inhalte, Kräftezustande finden sich verschiedene Anomalien. Unregelmässig sind die rothen flachen Pocken, die zusammenfliessenden, die brandigen oder Aaspocken, die sogenannten Stein- und Windpocken; oft zeigen sie sich auf der Schleimhaut der Respirationsorgane.

Bei drohender Seuche merze man alle Kränklinge aus, da diese den Stand der Sache verschlimmern, übe ein gutes diätetisches Verhalten, gebe

säuerliche Getränke, trenne bei vorhandener Seuche gesunde von verdächtigen und kranken; unter den Kranken macht man wieder besondere Trennungen nach Gut- und Bösartigkeit. Darnach ist auch das medicinische Verhalten einzurichten, ob gar nichts, ob gelind antiphlogistische Mittel mit Schwefel, oder ob Säuren, der Mindererersche Geist, balsamische und gewürzhafte Mittel anzuwenden sind. Metastasen sind zu beachten.

Nachdem die Röthe in den Pokkennarben gewichen ist, werden die Schafe gut gewaschen und dann erst mit der gesunden Heerde vereinigt. Auch die Geräthschaften müssen gesäubert und mit Chlorkalk überzogen, die Todten mit der Wolle und allen Abfällen sorgfältig begraben werden.

Kreisthierarzt Arnsberg beobachtete die Uebertragung des Schafpokken-Contagiums auf Menschen; Ivanovics in Pesth sieht sie als ein vollkommenes Surrogat für die Kuhpokken an, womit auch die Versuche von Sacco und Steinbeck und Arnsberg's Beobachtungen übereinstimmen. Kreisthierarzt Meerwald fand Ansteckung von diesem Stoffe bei einem Hunde (der eine Lähmung des rechten Hinterfusses zurückbehielt). Körber impfte drei junge Hasen mit Erfolg.

Das Fleisch von Schafpockenkranken, nur nicht von solchen, die mit Aaspocken behaftet sind, soll ohne Schaden genossen werden können (*cf.* Rust's Magazin 55. B. 2. H. 210. S. und 58. B. 2. H. 312. S.).

Verwahrungsmassregeln gegen die Seuche sind die Meidung einer möglichen Ansteckung, noch gewisser die geflissentliche

Schafpockenimpfung, welche sich in eine Schutz-, Präcautions- und Nothimpfung unterscheidet. Die gewöhnlichsten Stellen dazu sind die Ohren, die innere Seite der Schenkel, die kahle Bauchfläche, die haarlose Stelle des Schwanzes. Zeigt sich in 5 od. 6 Tagen nach der Impfung nichts, so ist eine zweite Impfung nothwendig. In der Regel werden nur wenig Pusteln erzeugt. Die Instrumente sind zur Impfung eigends construirt und entweder **Impflancetten** oder **Impfnadeln**.

Schafpockenlymphe wird zur Weiterimpfung genommen, wenn die Pocke in voller Entwickelung sich befindet, also ehe sie anfängt, eiterig zu werden.

Die Schafpocken sind auch Gegenstand gerichtlich bewilligter Garantie und besteht in Schaffhausen eine Gewährszeit von 4 Wochen 3 Tagen; in Thurgau 14, in Waadt 12 Tage, in Oesterreich mit Recht nur 8 Tage.

Schafpudel, der, *Canis lanatus*, hat eine lange Schnauze, kurze, zugespitzte, hängende Ohren, dichte, kurze, krause Haare, langen, dichten und krausbehaarten Schwanz.

Schafräude zeigt sich durch Kratzen, Reiben und Beissen der daran Leidenden, an einzelnen Stellen durch eine glanzlose, weisse und verworrene Wolle, die in die Länge gestreckte Büschel und ein abgestorbenes, zerzausetes Aussehen hat und weiter vom Felle absteht. Drückt oder reibt man eine solche Stelle mit dem Finger, so äussert das Thier, je nachdem das Uebel mehr oberflächlich die Haut ergriffen, oder tiefer in ihr Gewebe schon eingedrungen ist, Wohlbehagen oder Schmerz. Untersucht man nun an solchen Stellen die Haut genauer, so findet man den Zustand derselben, je nach der Neuheit oder dem Fortgeschrittenseyn des Uebels, von verschiedenem Aussehen; bald zeigt sie sich entfärbt, blass, mit weisslichen Schuppen und nebstdem auch mit härtlichen Erhabenheiten bedeckt, welche dem Drucke des Fingers widerstehen und wenn sie etwas gekratzt werden, sich als kleine röthliche Knötchen (Bläschen und Pusteln) zeigen, welche häufig aufgekratzt erscheinen und ebenfalls bald in Schuppen sich verwandeln; bald zeigen sich auf einem blassen, welken Grunde weiche, ödematöse, umgrenzte Anschwellungen, oder sehr verdickte, härtliche Stellen, welche entweder geröthet oder missfarbig erscheinen, hie und da in Schrunden aufbrechen und eine scharfe Flüssigkeit aussickern lassen, welche die Wolle filzartig verklebt; bald ist die Stelle vertrocknet und borkig, und diese Borken bedecken grössere oder kleinere Geschwüre; oder an den Stellen, welche noch nicht aufgebrochen sind, zeigt sich die Haut pergamentartig hart und oft bis auf einen viertel Zoll verdickt.

Ueber Ursachen und Therapeutik unter „Räude".

Beispiele von Uebertragung der Schafräude auf den Menschen ist im Ganzen selten beobachtet worden. Friese theilt uns (*cf.* Casper's Wochenschrift 1836 Nr. 46) eine Beobachtung von 5 Schäferknechten mit, welche 10 Tage nach einer Wäsche räudiger Schafe an der Krätze erkrankten und 5 Tage später auch die Frau des einen Knechtes durch ihn angesteckt wurde. Der Ausschlag stellte sich als *Scabies pustulosa* dar und verbreitete sich hauptsächlich an den obern Extremitäten, kam aber auch am Bauche und an den Fussgelenken zum Vorscheine.

Schafrotz wird der catarrhalische Zustand bei Schafen dann genannt, wenn ein häufiger gelber, später grünlich und blutig werdender Schleimauswurf vorhanden ist und dabei gewöhnlich das Wiederkäuen unkräftig geschieht, überhaupt die Zufälle des überhandnehmenden Faulfiebers eintreten.

Schafschwingel, *Festuca ovina*, ist ein gutes Futterkraut für Schafe.

Schafställe sind entweder geschlossen und in diesem Falle, wegen der starken Ausdünstung der Thiere, geräumig und 12—15 Fuss hoch, mit hochangebrachten Fenstern gegen Mittag, mit Dunstlöchern, hölzernen Krippen und Raufen. Oder sie sind mehr oder weniger offen: Schuppen- und Hordenschlag.

Schaft = Ruthe (*Penis*).

Schafthalm, *Herba Equiseti*, und zwar von fast allen Arten des Geschlechts *Equisetum*, besonders aber *Equisetum hyemale*, bewirkt beim Rindvieh Blutharnen, Abortus, Verderbniss der Verdauung, indess es Pferden in der Regel gut bekommen soll.

Schafwasser, *Liquor Amnii s. foetalis*, h. die Flüssigkeit, welche von der Schafhaut abgesondert wird. Sie ist beim Pferde gelblich gefärbt, hell und klar, von schwach thierischem Geruche, weder sauer, noch alkalisch reagirend. Die Analyse ergab Alcoholextract 0,778, Kochsalz 0,531, Eiweiss 0,129, schwefelsauren Kalk 0,011. Es scheint die erste Nahrung für den Fötus zu seyn, dabei dehnt es den Fruchthälter gleichmässig aus und schützt so das junge Thier vor dem Drucke der Eingeweide und mechanischer Einwirkungen. Bei der Geburt macht es die Geburtswege schlüpfrig. In ihm finden sich gelbgrünliche Massen, die für Auswurfsstoffe des Darmcanales gehalten werden.

Schafzäcke oder **Schafzecke**, die, gehört nicht zur Gattung *Ixodes*, sondern zu *Hippobosca*, ist also eine Lausfliege.

Schafzucht ist für einen Staat von grossem Interesse, da Alles vom Schafe brauchbar ist und die Wolle, wie das Zuchtvieh einen wichtigen Handelsartikel auch ausserhalb Deutschland's abgiebt.

Schale nennt man eine krankhafte harte Knochengeschwulst zwischen Fessel- und Kronenbein, am Kronenbein selbst, oder auch an der Verbindung zwischen dem Kronen- und Hufbeine des Pferdes, womit nicht selten Lahmgehen verbunden ist. Zu gerade und zu kurze Fesseln geben die Anlage, heftige Erschütterungen, Ausdehnungen etc. die besonders günstigen Gelegenheitsursachen ab. — Anfangs sind dagegen entzündungswidrige Mittel, später die graue Quecksilbersalbe mit anderen auflösenden Mitteln, das Brennen, besser noch scharfe Mittel, unter besonderen Umständen die Nervenoperation, am Platze.

Schall wird der Eindruck genannt, den ein in seinem Innern in Schwingung gerathener Körper auf das Gehörorgan macht.

Scham, die, entsteht aus dem Gewahrwerden eines niedern Gegensatzes gegen das höhere Leben im Individuum, welcher in dem Zustande der Verschämtheit dunkel geahnt wird. Demnach kann sich auch das Thier nicht schämen, da ihm das Gefühl eines höhern geistigen Lebens, aus Mangel an Vernunft, abgeht. Deshalb unpassend, in Bezug auf das Thier, gar nicht verwerflich aber im Sinne des schamhaften Menschen, gebrauchen wir auch diess Wort und seine Zusammensetzungen in der thierärztlichen Sprache und benennen mit diesem Ausdrucke selbst in der Anatomie und im Exterieur die Partie, welche bei weiblichen Thieren im gemei-

nen Leben der Wurf genannt wird. Sie besteht aus den sogenannten Schamlippen und geht in die Scheide über.

Schamarterie *vide* Aeussere und innere Schamarterie.

Schambein, das, *Os Pubis*, wird als ein Theil jedes Beckenbeines angesehen, liegt hinter dem Darmbeine und vor dem Sitzbeine und bildet somit den untern vordern Theil des Beckens. Es hat eine untere und eine obere rauhe Fläche, einen innern und einen äussern Rand.

Schambeinbrüche können durch gewaltsames Niederstürzen und Ueberschlagen allerdings entstehen, und wird sich ein Unvermögen aufzustehen oder schwankender Gang etc. zeigen. Die nähere Untersuchung macht man durch den Mastdarm. Gern treten Harnbeschwerden ein.

Oft lässt sich direct auf die Fractur gar nicht wirken. Ruhe und ein antiphlogistisches Verhalten sind jedoch zu beobachten.

Schambeinfügung h. die Knorpelverbindung, welche die innern Ränder beider Schambeine unter sich vereiniget.

Schambeinmuskel, der, *Musculus Ossis Pubis*, nimmt seinen Anfang am vordern Rande des Schambeines und endigt sehnig am mittleren inneren Theile des Backenbeines, das er nach innen zieht.

Schambein - Schenkelmuskel wird von Schwab der dünne Einwärtszieher des Schenkelbeins genannt.

Schamgegend, *Regio Pubis*, h. der mittlere Theil der hintern Bauchgegend.

Schamlefzen oder **Schamlippen**, die, bestehen theils aus dem Schliessmuskel der Scham und aus Zellgewebe, andern Theils findet sich an der innern Fläche Schleimhaut, aussen eine verfeinerte Hautdecke. Viele Talgdrüsen sondern reichlich ab.

Schamnerve = Innerer Schamnerve.

Schamspalte wird bildlich die Trennung der beiden Schamlippen unter sich genannt. Sie zeigt einen obern und untern Winkel.

Schamvenen *vide* Aeussere und innere Schamvene.

Schamzünglein = Weibliche Ruthe.

Schankerseuche 1) = Venerische Krankheit; 2) = Pferderotz.

Scharbock = Scorbut.

Scharfe Gifte, *Venena corrosiva*, nennt man solche, die den gemeinsamen dynamischen Character haben, dass sie in den organischen Geweben, mit welchen sie in unmittelbare Berührung treten, Entzündung und Erosion erzeugen. Zu ihnen rechnet man die Aetzalkalien, die concentrirten Säuren und die dazu kommenden Metalloxyde, arsenige Säure, Metallsalze, Phosphor, die Cantharideu und aus dem Pflanzenreiche die, welche wir als

Scharfe Mittel, *Medicamina acria*, kennen. Darunter werden diejenigen verstanden, welche einen scharfen Stoff, *Principium acre*, einschliessen. Es ist diess aber nicht ein allgemeiner, allen scharfen Arzneien, namentlich der Nieswurzel, dem Euphorbium, der Meerzwiebelwurzel, dem Gummi Guttae, den Granadillkörnern und dem Crotonöle, dem Creosote, der Jalapenwurzel, der Brechwurzel, dem Guajakharze, identisch zukommender Stoff, der eine heftige Reizung in thierischen Weichtheilen in verhältnissmässig schon kleiner Gabe hervorbringt, sondern fast jeder derartige Arzneikörper hat einen eigenthümlichen, von andern vielleicht sehr verschiedenen Scharfstoff.

Unter Umständen wird einer oder der andere dieser Körper als Erregungsmittel, äusserlich desgleichen als blasenziehendes, ableitendes Mittel in Anwendung gebracht.

Scharfe Säfte *cf.* Schärfen

Scharlach: die beim Menschen bekannte fieberhafte Ausschlagskrankheit, *Scarlatina*, hat man auch bei Thieren wiederfinden wollen. Träger benennt damit die mit Druse be jungen Thieren zuweilen vorkommenden Pustelchen, die in der Reconvalescenz runde, pfenniggrosse, haarlose Stellen oder eine auffallende Menge kleienartiger Hautschlacke zurücklassen. Auch Percival und Chapman sprechen davon, sowie der englische Thierarzt Wobb (*cf.* Hering's Repertorium II. 57). Pestel nimmt Scharlach bei Thieren synonym für *Erysi-*

pelas, in spec. für den erysipelatösen Milzbrand.

Scharnhausen, zu, im Würtemberg'schen, befinden sich die Beschäler von der benachbarten Stuterei Weil. Es sind theils Araber, theils Perser, Russen und Engländer.

Schartige Schafe h. die, bei denen die Zähne sehr abgenutzt, ja wo die Zangen bis gegen die Zahnwurzel hin abgerieben sind (das Zeichen ihres höhern Alters).

Schauer h. im gemeinen Leben ein kurz anhaltendes Frösteln.

Schaufelknorpel = Schwertknorpel.

Schaufeln nennt man wol auch die Ersatzzähne des Schafes, da diese nicht, wie die Milchzähne an ihrem Kronenrande spitz, sondern gerade und dabei stumpf erscheinen.

Schecken h. Thiere, auf deren weissem Stammhaare grosse dunkle Flecken erscheinen, oder umgekehrt: auf deren dunklem Stammhaare grosse weisse Flecken sich zeigen. Darnach unterscheidet man specieller: Schwarzschecken, Braunschecken, Fuchsschekken, Pfirsichschecken, Porzellanschekken, Agatschecken, Hellschecken. Die Mähnen und Schweife der Schecken haben gewöhnlich die Hauptfarbe des Haares.

Scheeren h. Verbindungen von zwei messerartigen Instrumenten, deren Schneiden sich gegen einander bewegen. Man hat gerade, auf die Fläche gebogene, Winkelscheeren; nach dem besonderen Zwecke: Fontanellscheeren, Incisionsscheeren, Haarscheeren etc. Scheerenförmige Zange = Pincette.

Scheide, Scheidenbruch etc. *vide* Mutterscheide etc.

Scheidebein der **Nase** = Pflugschar.

Scheidekunst wird die Chemie genannt, weil sie u. a. lehrt, wie mit einander chemisch verbundene Stoffe von einander getrennt werden.

Scheidenhaut, die, *Tunica vaginalis communis*, besteht aus zwei fest verbundenen Membranen, wovon die äussere eine Fortsetzung der Aponeurose des innern schiefen Bauchmuskels ist, die innere hingegen von der Bauchhaut abstammt und eine seröse Flüssigkeit absondert. Die Scheidenhaut umschliesst gemeinschaftlich den Hoden, Nebenhoden und Samenstrang.

Scheidenhaut der **Muskeln** und **Sehnen** *vide* Muskelscheiden und Sehnenscheiden.

Scheidenklappe = Mutterscheidenklappe.

Scheidewand des **Gehirnes** = Halbdurchsichtige Scheidewand.

Scheidewand, die, der **Herzkammern,** *Septum Ventriculorum*, trennt beide Herzkammern, ist dick und fleischig, in der rechten Herzkammer stark gewölbt, in der linken etwas ausgehöhlt.

Scheidewand, die, des **Hodensackes,** *Septum Scroti*, findet sich in der Mitte des Hodensakkes und trennt die beiden Hoden und Nebenhoden.

Scheidewand der **Nase** = Knorpliche Nasen-Scheidewand.

Scheidewand, die, der **Vorkammern,** *Septum Atriorum*, ist eine ziemlich dicke aber ebene Schicht von Muskelfasern, die beide Vorkammern des Herzens trennt.

Scheidewasser = Salpetersäure.

Scheintod, der, *Asphyxia*, besteht darin, dass fast oder gänzlich stunden-, ja bis 2 Tage lang dauernd alle wahrnehmbaren Aeusserungen des Lebens unterbrochen sind, ohne dass jedoch Fäulniss eintritt. Das Einwirken des Blitzstrahles auf den thierischen Körper, Nervenfieber, insbesondere auch das Kalbefieber, bedeutende Erschöpfung durch Blutverlust etc., das Einathmen irrespirabler Luftarten oder gänzliche Entziehung der Luft, gänzliche Entziehung der Nahrung, das Erfrieren sind die gewöhnlichen Ursachen. Nach diesen ist auch die Behandlung verschieden. Zur Erregung werden sich aber gewöhnlich reizende Clystiere, Hautreize, nervenbelebende Mittel, wie der Salmiakgeist u. dgl. nöthig machen. Oft verlangen Nachkrankheiten eine besondere Behandlung.

Scheitel h. eigentlich der oberste Theil des Kopfes (bei Menschen), wo sich die Haare theilen.

Scheitelbeine, die, *Ossa Bregmatis*, sind platte Knochen, die zwischen den Stirnbeinen, Schlä-

fenbeinen und dem Hinterhauptsbeine liegen und die vordere obere Wölbung der Gehirnhöhle bilden. Es findet sich an jedem eine äussere gewölbte rauhe und eine innere ausgehöhlte, mit Fingereindrücken versehene Fläche; ein äusserer, innerer, vorderer und hinterer Rand.

Scheitelbeinbrüche, *Fracturae Oss. Bregm.*, werden im Ganzen selten beobachtet, da diese Knochen von den Schläfemuskeln geschützt sind. Der Nähe des Gehirns wegen sind diese Brüche immer sehr gefährlich, da die heftig einwirkende Gewalt Gehirnerschütterungen, Verwundungen desselben etc. vergesellschaftet.

Schellkraut = Schöllkraut, und wird jenes von *Chelidonium* abgeleitet.

Schelm oder böser, gelber Schelm = Milzbrand. Ueberhaupt gebraucht man Schelm für ein verborgenes oder schleichendes, heimtückisches körperliches Leiden und leitet es vom altdeutschen *Scalmo* oder *Scelmo* ab.

Scheltie, der, *Sheltie*, ist ein winziger Pferdeschlag, der 7½—9½ Hand Höhe erreicht und eine ganz eigenthümliche Race zu seyn scheint, die vor sehr langer Zeit in Grossbritannien eingeführt wurde. Man findet sie in Schottland und auf allen Inseln nördlich und westlich von Schottland, sowie in allen bergigen Gegenden auf der gegenüberliegenden Küste des Festlandes. Diese Pferde sind von sehr schöner Gestalt und besitzen im Verhältniss zu ihrer Grösse eine ausserordentliche Stärke. Sie haben einen kleinen Kopf, eine wallende Mähne und die Schweifhaare reichen bis auf den Boden. Ihr Rücken ist kurz, ihre Kruppe breit und kräftig, ihre Fesselgelenke kurz, aber gut gebildet und ihre Hufe klein aber schön. Diese Pferde sind bei vielem Temperamente und Muthe ungemein fügsam und laufen wild im Gebirge umher.

Schenkel h. 1) die Körperpartie vom Schulterblatte und vom Backenbeine bis zum Hufe, ist also s. v. als Gliedmasse. — Schmale, rundliche, fette und mit langen Haaren behangene Schenkel verrathen Gemeinheit und Schwäche und sind zu vielen Krankheiten geneigt, woran der magere und trockne Schenkel selten leidet; 2) werden die beiden, durch eine in der Mitte befindliche Spalte getrennten Hälften des Hornstrahles damit bezeichnet.

Schenkelamputation *vide* Gliedmassen-Amputation.

Schenkelanthrax, der, macht gewöhnlich rapide Fortschritte, denn kaum hat die Krankheit sich gezeigt, als auch das Bein sogleich enorm stark wird und ein heftiges Fieber sich einstellt; die Kräfte sinken bald und das Thier stirbt gewöhnlich am 1. Tage des Erkrankens. Ausser dem bei Milzbrande überhaupt Angezeigten muss der erkrankte Theil auf's Gründlichste cauterisirt, auch wol mit blasenziehender Salbe verbunden werden.

Schenkelarterien, die, eine linke und eine rechte, *Arteriae crurales*, entspringen in der Gegend des 6. Lendenwirbels an jeder Seite aus der Aorta, treten aus dem Becken heraus an das Backenbein nach innen und hinten und bilden die umgebogenen Darmbeinarterien, äussern Samenarterien, Bauchdeckenarterien, tiefen und vordern Backenbeinarterien, inneren Hautarterien, Muskelarterien. Die Kniekehlenarterien sind die fortlaufenden Stämme der Schenkelarterien. Verknöcherungen oder Verschliessungen derselben durch eine fleischartige Masse haben lähmungsartige Zufälle zur Folge, wie uns Böther in Vix's Zeitschrift VI. 4., Rademacher im Magazin 4. Bde. 4. Hefte und Vötsch in Hering's Repertorium I. 2. etc. mittheilen.

Schenkelbein, das, *Tibia*, ist ein langer und starker Knochen, welcher unter dem Backenbeine und über dem Rollenbeine, schief von oben und vorn nach unten und hinten liegt. Am obern dickern und breitern Ende finden sich ein äusserer, innerer und vorderer Fortsatz, am untern drei Erhabenheiten und zwei Vertiefungen. Der Körper oder das Mittelstück hat eine innere, äussere und hintere Fläche, einen äussern und innern Winkel. Schwab nennt diesen Knochen grosses Schenkelbein, zum Unterschiede vom Schenkelbeindorn, welches er kleines Schenkelbein nennt.

Schenkelbeinarterien *vide*

Hintere, vordere und zurücklaufende Schenkelbeinarterie.

Schenkelbeinbrüche, *Fracturae Tibiae*, werden wol selten, namentlich bei grossen Thieren, geheilt worden seyn.

Schenkelbeindorn, der, *Fibula s. Perone*, (welcher nur den Wiederkäuern fehlt) ist ein dünner langer Knochen, der an der äussern Seite des Schenkelbeins liegt.

Schenkelbeingräte wird ein halbscharfer Knochenvorsprung am Schenkelbeine genannt, welcher die innere von der äussern Fläche scheidet, und an dem sich die Sehnen der Ein- und Auswärtszieher des Schenkelbeines befestigen.

Schenkelbeinnerve, der, *Nervus tibialis*, geht aus dem Hüftnerven hervor, giebt Muskelzweige in seinem Verlaufe ab, und indem er sich an der innern Seite des Sprungbeins spaltet, bildet er den äussern und innern Fesselnerven. Bei den Wiederkäuern spaltet er sich in 3 Aeste.

Schenkelbein-Sprunggelenkmuskel wird von Schwab der lange Wadenbeinmuskel genannt.

Schenkelbeinvene *vide* Hintere und vordere Schenkelbeinvene.

Schenkelbogen = Poupart'sches Band.

Schenkelbruch, der, *Hernia cruralis s. Enteromerocele*, besteht darin, dass ein Darmstück oder Netz, bei Rindern ein Theil des Pansens oder die Harnblase zwischen dem Schenkelbogen und dem dünnen Einwärtszieher des Schenkelbeins heraustritt. Ich fand einen solchen Bruch bei einem Schweine.

Schenkel des **Gewölbes** *vide* Obere und untere Schenkel des Gewölbes.

Schenkel, die, des **grossen Gehirnes**, *Crura Cerebri*, entspringen im verlängerten Marke, verbinden das grosse Gehirn mit dem Rückenmarke und bilden den Boden der dritten Hirnhöhle.

Schenkel, die, des **kleinen Gehirnes** zu dem Hirnknoten, *Crura ad Pontem Varolii*, treten aus der Marksubstanz der Seitenlappen hervor, laufen über die Schenkel zu den Vierhügeln hinweg und über das verlängerte Mark nach aussen und unten und gehen in den Hirnknoten über.

Schenkel, die, des **kleinen Gehirnes** zu dem verlängerten Marke, *Crura ad Medullam oblongatam*, entspringen unter den vorigen aus den Seitenlappen, gehen an jeder Seite an die untere Fläche des verlängerten Markes und laufen über den Hirnknoten bis an die Längenfurche des verlängerten Markes.

Schenkel, die, des **kleinen Gehirnes** zu den Vierhügeln, *Crura ad Eminentiam quadrigeminam*, entspringen in der Marksubstanz des Wurmes, an jeder Seite einer, laufen an dem verlängerten Marke nach vorn und gehen in das hintere Paar der Vierhügel über.

Schenkel des **Zwerchfelles** *vide* Zwerchfell.

Schenkelnerve, der, *Nervus cruralis*, ist der stärkste, aus dem Lendengeflechte entspringende Nerve. Er wird durch drei starke Aeste vom 3., 4. und 5., bei dem Schweine, dem Hunde und der Katze aus dem 5. und 6. Lendennerven gebildet, geht zwischen dem Psoas- und grossen Lendenmuskel nach hinten, giebt einen starken Zweig an den letztern und an den Darmbeinmuskel, geht unter diesen und über dem Poupartischen Bande aus der Beckenhöhle und giebt den innern Hautnerven, Muskelzweige und den Verstopfungsnerven ab.

Schenkelvene, die, *Vena cruralis*, hat den entgegengesetzten Verlauf wie die Schenkelarterie, doch besteht sie aus mehren Aesten. Ihren Ursprung hat sie im Hufe. Aus der Kniekehle geht sie an der innern Seite des Backenbeins neben der Arterie aufwärts, über dem Poupart'schen Bande in die Bauchhöhle und endigt in der Darmbeinvene.

Scherbenkobalt = Fliegenstein.

Scheue oder **Scheuigkeit**, die, besteht bald in einer üblen Gewohnheit, bald in einer krankhaft gesteigerten Empfindlichkeit der Sinnesorgane gegen äussere Eindrücke, durch welche das damit behaftete Pferd plötzlich und ohne eine sonst zureichende Ursache, oft auch ohne

alle für uns sichtbare Veranlassung von einer plötzlichen Furcht ergriffen wird, so dass es unaufhaltsam von dem Orte zu entfliehen sucht, an welchem dieser Eindruck statt fand, wobei wol auch noch manche andere Aeusserungen einer krankhaften Nerventhätigkeit beobachtet werden. Sie wird in manchen Staaten als Cardinalfehler betrachtet.

Scheuleder h. zwei concav geformte Stücken Leder von ungefähr 5—6 Zoll im Umfange, die an beiden Backenstücken der Trense befestigt sind und seitliche Gesichtseindrücke, die zum Scheuwerden Anlass geben könnten, verhüten sollen.

Schieber: ein Pferd, das mit Schiebkoller behaftet ist. Man versteht darunter einen hohen Grad des Dummkollers, wobei die Pferde willenlos fortgehen, gleichsam — von der Schwere des Kopfes fortgezogen — geschoben werden.

Schiefe Fortsätze, *Processus obliqui*, finden sich an jedem Wirbelbeine vier, zwei nach vorn und zwei nach hinten gerichtet, daher zu beiden Seiten (aus dem Bogen) entspringend.

Schiefe Hüfe h. solche, wo die eine oder die andere Wand oder Theile von ihr eine schiefe Richtung angenommen haben. Ein entsprechender Beschlag, der die betreffende fehlerhafte Wand mehr entwickeln lässt, hilft gewöhnlich bei noch jungen, durch den Beschlag selbst nicht verhunzten Pferden.

Schiefe Kopfmuskel, der, *Musculus obliquus Capitis*, ist ein kurzer und dicker Muskel, der nach der schiefen Richtung seiner Fasern benannt wird und zwischen dem ersten Halswirbel und dem Kopfe liegt, den er zur Seite zieht.

Schiefer Back-Schenkelbeinmuskel wird von Schwab der Kniekehlenmuskel genannt.

Schieferzähne h. lange, hervorstehende Spitzen an den Backenzähnen des Pferdes, die dasselbe am Fressen hindern, weshalb man sie durch die Operation, welche Maulputzen genannt wird, entfernt.

Schiefe Stachelmuskeln, die, *Musculi obliqui spinales*, sind längliche, stark sehnige Fleischportionen, die schief von hinten nach vorn gehen. Sie befestigen sich an den Querfortsätzen der Lenden- und Rückenwirbel und endigen an den obern Enden der Stachelfortsätze, doch so, dass jede Portion über einige hinweggeht. Sie bewegen die Wirbel aneinander.

Schieftragen, das, des **Schweifes**, ist, zumal bei Luxuspferden, ein wesentlicher Schönheitsfehler. Früher suchte man diesen Fehler dadurch zu beseitigen, dass man beim Englisiren die *Musculi intertransversales Caudae* an der entsprechenden Stelle durchschnitt; man beseitigte aber damit nur dann das Schieftragen, wenn es von der Mitte des Schweifes gegen das Ende zu Statt hatte, da diese Muskeln nur schwach auf die seitliche Bewegung des Schweifes hinwirken.

Hertwig empfiehlt im Magazin für die gesammte Thierheilkunde (VII. S. 309.), auf viele Erfahrungen sich stützend, die betheiligten Aufhebemuskeln zu durchschneiden.

Schiefrigkeit = Scheue.

Schielen nennt man gewöhnlich das unwillkührliche Abweichen des einen Auges von der Sehaxe, wobei jedoch die Möglichkeit, dasselbe nach der entgegengesetzten Seite zu bewegen (wenigstens nach geschlossenem andern) nicht aufgehoben ist. Dieser letzte Umstand unterscheidet das Schielen *(Strabismus)*, vom Schiefstehen *(Suscitas)*. Lichtenberg fragt, warum die Thiere nicht schielen? In seinem ironischen Humor nennt er Schielen einen Vorzug der menschlichen Natur. Jedenfalls ist der Grundmuskel das Hinderniss (Nach der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte 1841 ist bei Hunden das Schielen bemerkt worden).

Schienbein, das, hat seine Lage zwischen der untern Reihe der Knie- und Sprunggelenkknochen und dem Fesselbeine, gehört zu den langen Knochen, wird daher in das obere und untere Endstück und in das Mittelstück eingetheilt. Bei Pferden schliessen sich hinterwärts die Griffelbeine an, von denen wir bei Wiederkäuern nur Rudimente finden. Das Schwein hat zwei getrennte wahre und zwei kleinere oder Afterschienbeine, der Hund und die Katze haben an den Vorderschenkeln 6, an den Hinter-

schenkeln 4 Schienbeine, die neben einander liegen.

Schienbeinarterien *vide* Grosse und kleine Schienbeinarterie des Vorderschenkels und Grosse, innere zurücklaufende und kleine zurücklaufende Schienbeinarterie des Hinterschenkels.

Schienbeinbeuger, der, des **Hinterschenkels**, *Flexor Metatarsi*, besteht aus zwei Portionen, von denen die eine fleischig ist und sich an dem obern Theile des Schenkelbeines befestiget; die 2. Portion entspringt sehnig in der Vertiefung zwischen dem äussern Gelenkkopfe des Backenbeins und einer Erhabenheit für die Kniescheibe. Beide Theile vereinigen sich und theilen sich am Ende der vordern Fläche des Schenkelbeins in drei Sehnen, die am obern vordern Theile des Schienbeins und an beiden Griffelbeinen ihr Ende nehmen. Bei dem Schweine geht die Sehne dieses Muskels an das Schienbein der innersten wahren Klaue, beim Hunde und der Katze an das der innersten Klaue.

Schienbeinbeuger, der, des **Vorderschenkels**, *Flexor Metacarpi*, nimmt am obern Ende des Kegels an dessen hinterer Fläche seinen Anfang, bildet, abwärtssteigend, eine runde Sehne, und endet am hintern obern Theile des Schienbeins. Beim Hunde bilden sich zwei Sehnen, die sich an dem 2. und 3. Mittelhandknochen festsetzen. Bei der Katze findet sich nur eine Sehne, die am 2. Mittelhandknochen endet.

Schienbeinbrüche kommen am häufigsten, und fast häufiger bei grossen Thieren, als bei kleinen vor. Einer Heilung sind sie, zumal wenn der Körper des Schienbeins getroffen worden ist, besonders an den Vorderschenkeln, fähig; bei Pferden erfolgt sie, in der Regel, binnen 6 Wochen. Die Einrichtung bei Lageveränderung, sodann Compressen von Werg, Holzschienen und Binden oder Riemen müssen in Anwendung gebracht werden.

Schienbeingallen, die, finden sich in der Rinne, welche das Schienbein mit den Kronen- und Hufbeinbeugern bildet, vom Fesselgelenke an mehr oder weniger nach aufwärts. Uebrigens sind die Schienbeingallen besser als die Gelenkgallen zu beurtheilen.

Schienbeinvenen *vide* Grosse und kleine Schienbeinvene.

Schienen h. breite, platte Stükken Holz, Pappe, Blech etc. zum Verbande bei Fracturen oder Luxationen, deren Gestalt etc. nach der Eigenthümlichkeit des leidenden Theiles zu regeln ist; denn sie müssen hinlänglich eben und glatt, die Ecken rund seyn und dem leidenden Theile sich anschmiegen. Man legt sie niemals auf die blosse Haut, damit der Druck nicht zu heftig und ungleich ist, sondern man umwickelt vorher erst den Theil mit Werg oder Leinwand.

Schien - Fesselbeinbänder, die, sind ein Capselband und ein inneres und äusseres Seitenband.

Schierling *vide Cicuta.*

Schiesspulver, das, *Pulvis pyrius*, wird als entzündungswidriges (Haus-) Mittel gebraucht und erfüllt auch wegen seines Gehaltes an Salpeter im Allgemeinen diesen Zweck. Aeusserlich gebraucht es der gemeine Mann, um von Wuthgift verunreinigte Wunden durch Anbrennen desselben zu reinigen. Reellen Nutzen gewährt es als haarwuchsbeförderndes Mittel (mit Leinöl verbunden), wenn die Haarlosigkeit durch exanthematische Krankheiten entstanden ist.

Schifförmiges Bein 1) = Strahlbein. 2) Ueber das grosse und kleine schiffförmige Bein an s. Orte.

Schiffspech = Schwarzes Schiffspech.

Schiffstheer h. unser gewöhnlicher Theer. *Pix liquida.*

Schilddrüsen, die, *Glandulae thyreoideae*, liegen an den Seiten der ersten Luftröhrenknorpel, mit denen sie durch lockeres Zellgewebe verbunden sind. Sie sind länglich rund, von rothbrauner Farbe und ziemlich fest; eine eigene feste Haut umgiebt das Parenchyma. Ausführungsgänge findet man an diesen Drüsen nicht. Beim Fötus sind sie verhältnissmässig sehr gross, daher man ihnen bei diesen eine besondere Function zuschreibt. Uebrigens hat die Theorie Vest's viel für sich, dass sie als Hilfsorgane zur Blutvorbereitung in dem ober- (vorder-) halb de-

Zwerchfells liegenden Stromgebiet der vordern Hohlvene und für die Assimilirung des Chylus anzusehen seyen.

Schilddrüsen-Anschwellung, die, *Struma*, giebt sich durch eine in der Regel nicht sehr vermehrt warme und empfindliche, ziemlich harte Geschwulst vor und zur Seite der Luftröhre unter dem Kehlkopfe zu erkennen. Bei jungen Thieren von lymphatischer Anlage schwindet sie oft bei zunehmendem Wachsthum. Oft gehen in ihr weitere Veränderungen vor, wie Verhärtung, knorplige Entartung, Höhlenerzeugung, welche eine dünnflüssig jauchige Masse enthält, markschwamm- oder krebsartige Bildungen. Und damit stehen in Verbindung: Athmungs- und Schlingbeschwerden, Knotenbildung in den Lungen, Wassersucht, Abzehrung etc.

Medicinisch benutzt man solche Mittel, welche zur Aufsaugung und Absonderung beitragen, als die Meerschwammkohle, die Iodine, Goldschwefel, Kermes, Alaun, rothes Fingerhutkraut, Campher. Schädlich sind erweichende Salben. Die Exstirpation möchte in bösartigern Fällen zu empfehlen seyn, (wie sie schon Haubner bei gutartigen, bei neugeborenen Lämmern schon oft beobachteten Kröpfen bewirkt hat), nicht minder Dupuytren's Methode in der Menschenheilkunde, durch sie ein Haarseil zu ziehen. Einige Zeit nach dieser Operation fällt der Kropf zusammen, das Haarseil bleibt aber liegen, bis er geschwunden ist. Die beim Legen des Eiterbandes eintretende venöse Blutung ist sehr stark, hält aber nicht lange an und wird nöthigenfalls durch kalte Waschungen oder durch Druck behandelt.

Schilddrüsenarterien *vide* Obere und untere Schilddrüsenarterie.

Schilddrüsen - Entzündung: nach Vatel gleich *Struma*. Der Begriff letzgenannten Wortes ist aber allgemeiner (*cf.* Schilddrüsenanschwellung).

Schilddrüsenvenen *vide* Obere und untere Schilddrüsenvene.

Schildern gebraucht man von der Erscheinung bei Pferden, wenn dieselben bald diesen, bald jenen Fuss aufheben und auf der Hufspitze ruhen lassen. Gewöhnlich ist Ermüdung die Ursache davon.

Schildfarn, männlicher, *vide* Farnkraut.

Schild-Giesskannenbänder *vide* Oberes und unteres Schildgiesskannenband.

Schild-Gieskannenmuskeln *vide* Obere und untere Schildgiesskannenmuskeln.

Schild-Kehldeckelband, *Ligamentum thyreo-epiglotticum*, wird ein festes Band genannt, das den Kehldeckel an seinem Grunde mit der innern Fläche des Schildknorpels verbindet.

Schildknorpel, der, des **äussern Ohres**, *Cartilago Auris thyreoidea*, liegt über dem Schläfemuskel an dem vordern Theile der gewölbten Fläche der Muschel und hat eine obere gewölbte und eine untere concave Fläche, einen vordern, äussern und innern Winkel und einen innern, äussern und hintern Rand.

Schildknorpel des **Kehlkopfes**, *Cartilago thyreoidea Laryngis*, wird der grösste der Kehlkopfknorpel genannt, der nur beim Pferde aus zwei Hälften besteht, die durch Knorpel und ein Band vereinigt sind. Man unterscheidet an ihm zwei Flächen, vier Ränder und vier Winkel.

Schildkrötengeschwulst, *Testudo*, nennt man auch die Genickbeule oder Maulwurfsgeschwulst. Chabert unterscheidet von letztgenanntem Ausdrucke insofern die Schildkrötengeschwulst, dass diese nicht so hart und gefährlich, auch mehr erhaben, von Spannung, Schmerz, von einem starken Pulsschlag etc. begleitet sey.

Schildringband *vide* Seitliches Schildringband.

Schildschlundkopfmuskel, der, *Thyreo-pharyngeus*, hat seinen Anfang auf der äussern Fläche des Schildes, steigt schief nach oben und hinten und kommt in der Mitte des Schlundkopfes mit dem der anderen Seite zusammen.

Schildzungenbeinbänder *vide* Mittleres u. Seiten-Schildzungenbeinband.

Schimmel werden Thiere mit gleichmässig gemischtem Haare ge-

nannt. Als besondere Arten unterscheidet man Schwarz-, Eisen-, Blau-, Apfel-, Grau-, Fliegen-, Staar-, Hecht-, Wein-, Honig-, Forellen-, Roth-, Pfirsichblüthen-, Zimmt-, Brandschimmel.

Schinden, lat. *scindĕre:* schneiden, trennen, gemein für gefallene Thiere abhäuten, oder auch ein Thier übermässig gebrauchen. Schinder = Abdecker.

Schinkenschwein nennt der Landmann ein solches Schwein, was nur halbe Mast genossen hat.

Schistocephalus — σχιστός u. κεφαλή — *bifidus:* der Kopf (eines Kalbes bei Gurlt) mit ganz gespaltenem Antlitz; *Schis. fissilabrus:* ein Kopf mit gespaltener Oberlippe; *Schis. fissipalatinus:* ein Kopf mit Gaumenspalte.

Schistocormus — σχιστός und κορμός — **fissiventralis:** ein Skelet mit Bauchspalte (bei Gurlt).

Schistosomus — σχιστός und σῶμα — **reflexus:** ein Skelet mit Leibspalte und zurückgebogener Wirbelsäule.

Schlabben = lecken, schlürfen. Schlabbern = geifern.

Schlachthäuser, d. i. Orte, wo Thiere in der Absicht geschlachtet werden, dass deren Fleisch zum Genusse für Menschen gewonnen und ordnungsmässig aufbewahrt und verkauft wird, sind für grössere Städte vom wesentlichsten Nutzen, denn es kann hier über das Schlachtvieh die gehörige, thierärzlich-polizeiliche Aufsicht gehalten und Unterschleifen von Seiten der Metzger mehr vorgebeugt und die nothwendige, aber leider in Privatwohnungen oft versäumte Reinlichkeit, behauptet werden. Lassen sich hiermit die nöthigen Verkaufshallen verbinden, so ist der beabsichtigte schon ausgesprochene Zweck noch sichtlicher zu erreichen.

Schläfenarterie, die, *Arteria temporalis*, ein Ast der innern Kinnbackenarterie, theilt sich unter dem Gelenkfortsatze des Hinterkiefers in die querlaufende Gesichtsarterie und in die hintere Schläfenarterie.

Schläfenbeine, die, *Ossa Temporum*, liegen zwischen den Stirn- und Scheitelbeinen, dem Hinterhaupts- und Keilbeine und verbinden sich auch mit den Jochbeinen. Sie tragen zur Bildung der Schädelhöhle bei. Jedes Schläfenbein theilt man in den Schuppen- und in den Felsentheil, welcher letztere in seinem Innern das Gehörorgan besitzt.

Schläfengruben = Augengruben.

Schläfenmuskel, der, *Temporalis*, bedeckt das Vorderhaupts- und Schläfenbein, füllt zum Theil die Schläfengrube aus und ist auf seiner äussern Fläche sehnig. Er entspringt am Kamme des Oberhauptbeines und an der Gräte der Scheitelbeine; am Kronenfortsatze des Hinterkiefers, den er nach vorn und oben bewegt, endigt er.

Schläfennerven *vide* Oberflächlicher und tiefer Schläfennerve.

Schläfenvenen *vide* Eigentliche, hintere und tiefe Schläfenvene.

Schläfenwinkel = Aeusserer Augenwinkel.

Schlägebeuchen = Dampf.

Schläger h. Pferde, die nach anderen Thieren und dem Menschen ohne erhebliche Veranlassung ausschlagen.

Schlämpe = Spülicht, namentlich Branntweinspülicht.

Schlaf, der, *Somnus*, ist seinem Wesen nach Ruhe des animalen Nervensystems behufs des Wiederersatzes seiner verzehrten Sensibilität, bei fortdauernder Thätigkeit der vegetativen Functionen. *Somnus perfectus mors animalitatis est*, sagt Boerhave. Die Dauer des Schlafes ist nach den verschiedenen Thiergattungen verschieden. Pferde können sich in einigen Stunden völlig wieder erholen, längere Zeit brauchen die Wiederkäuer und das Schwein, vorzüglich wenn sie gemästet werden. Katzen und Hunde bedürfen eine kurze Zeit.

Schlafbein = Schläfenbein.

Schlaffheit, *Atonia*, wird der Mangel an Spannung, besonders im Muskelsysteme genannt. Dieser Zustand darf jedoch mit „Kraftlosigkeit“ nicht verwechselt werden, denn die Atonie ist von einem geringen physischen Zusammenhange — *Fibra laxa* — abhängig.

Schlafkoller *vide* Dummkoller.

Schlafkrankheit in Oesterreich = Kalbefieber.

Schlaflosigkeit, *Agrypnia s. Pervigilium*, wie der entgegengesetzte Zustand, die **Schlafsucht**, *Sopor*, *Coma*, sind blos symptomatische Zustände, wie ersterer bei Schmerzen, bei äusseren Störungen; letztere bei Verminderung der Nervenkraft des Gehirnes und Spinalsystems, nach starken körperlichen Bewegungen, durch Kälte, durch manche narcotische Gifte und Contagien. Träger sah sie als Symptom der Füllenlähme. Einen interessanten Fall erzählt Benkert in Vix's Zeitschrift Bd. VI. S. 276.

Schlag, wenn es s. v. a. mechanische Einwirkung auf den Thierkörper bedeutet, wird unter Quetschung beachtet. In der gemeinen Sprache gebraucht man diesen Ausdruck für Schlagfluss. In der Züchtungssprache versteht man darunter, wenn eine Thierfamilie mit gewissen gewünschten Eigenschaften unter sich fortgezüchtet wird. Man spricht auch von einem Reit- oder Wagenschlage etc., um die zu einem gewissen Gebrauche taugliche Art zu bezeichnen.

Schlagader = Arterie, weil an jeder nicht sehr kleinen Arterie der fühlenden Hand ein Schlag, *Pulsus*, bemerkbar wird.

Schlagadergeschwulst h. die partielle Erweiterung einer Arterie (*cf.* Aderkropf und *Aneurysma*).

Schladadereröffnung = Arterieneröffnung.

Schlagaderpresse = Tourniquet.

Schlagebauch: ein Pferd mit Dampf.

Schlagfluss, der, *Apoplexia*, hat eine vorübergehende, oder andauernde gänzliche Aufhebung der animalen Nerventhätigkeit bei Fortdauer der vegetativen Verrichtungen zur Folge. Bei Thieren ist es verhältnissmässig ein selten vorkommendes Leiden, was manchmal Vorboten zeigt, wie einen ungleichen, langsamen, harten, vollen, oder auch unterdrückten Puls, ein Auschwellen der Kopfgefässe, Erweiterung der Nasenlöcher, Vordrängen der Augen, einen langsamen oder auch übereilten, unbeholfenen Gang; oder der Schlagfluss tritt ohne Vorboten auf, indem die Thiere im Nu sich ganz willenlos zeigen und somit den Gebrauch ihrer Sinne, wol auch der Bewegungstheile verlieren, oder, wenn letzteres nicht der Fall ist, wie eine Mauer fest an einem festen Gegenstande, als auf der Krippe, ruhen; das Athmen ist beschleunigt, gewöhnlich aber tief, langsam, schnarchend, beim Nervenschlage gewöhnlich ruhig, Herz- und Aderschlag sind unordentlich, oft kaum merkbar, das Auge hervorgedrängt, glotzend, unbeweglich, auch die Pupille ist unbeweglich und nicht selten ungewöhnlich erweitert. Die Entleerungen geschehen ganz unwillkührlich, oder sie zeigen sich auch gar nicht, krankhafte Entleerungen ausgenommen, namentlich Blut, welches aus einzelnen Körpertheilen und Höhlen zuweilen austritt.

Selten erholen sich die Thiere vollkommen, gewöhnlich folgt Lähmung einzelner Körpertheile, oder Dummkoller etc., wenn das Thier nicht umsteht, was oft schon in der ersten halben Stunde erfolgt. Der Sectionsdata sind mancherlei, jedoch nichts Constantes. So findet man beim Gehirnschlagfluss das Gehirn und seine Umgebungen oft stark mit Blute durchdrungen, selbst blutige Ergiessungen daselbst (Blutschlag), überdiess wol auch organische Veränderungen, die zum Schlagfluss besonders geneigt machten; oder man findet das Gehirn zusammengefallen, weich, Wasser in ihm, einzelne Entartungen (Nervenschlag).

Ursachen vom Nervenschlagflusse (*Apoplexia nervosa*) sind als Anlage: reizbare Schwäche anzunehmen, die entweder vorherrschend in der Organisation überhaupt liegt, oder auch durch erschöpfende Krankheiten, anhaltende Durchfälle, starke Vereiterungen, Blutungen etc. bedingt ist. Der Blutschlag, *Apoplexia sanguinea*, wird dagegen durch viele Ruhe, gute und erhitzende Nahrung, bei Schafen insbesondere durch eine sehr ergiebige Weidefütterung nach vorhergegangener sehr karger Stallfütterung, ferner durch Witterungseinflüsse u. s. w. erzeugt. Oft bedingen ihn auch organische Krankheiten, Zurücktreten von Exanthemen, oft krampfhafte Zu-

stände, *Apoplexia spasmodico-sanguinea.*

Bei den Vorboten oder sobald als möglich nach dem Eintreten des Blutschlages ist die Blutüberfüllerung zu verringern, ableitende Clystiere sind auf den Darmcanal zu machen, wenn nicht Theile des Hinterleibes vorzugsweise krankhaft ergriffen sind, ferner entzündungswidrige und abführende Salze zu verabreichen; auch sind anhaltend nasskalte Umschläge oder kalte Begiessungen am Orte. Beim Nervenschlage dienen besonders flüchtige Reizmittel, wie Naphtha, Hirschhorngeist, Hirschhornöl, Campher, Wein, desgleichen reizende Clystiere, starkes Frottiren. Wasserergiessungen fordern resorbirende, zurückbleibende partielle Lähmungen und andere Uebel diesen entsprechende Mittel.

Schlangen, die, *Ophidia*, schliessen eine Reihe von giftigen Thieren ein, besonders aber die Gattung Viper.

Das Schlangengift wirkt auf die Vitalität des Blutes lebenshemmend ein; es wird schwärzlich dunkel gefärbt; die Leichen gehen sehr rasch in Fäulniss über.

Schlangenwurzel, *Radix Bistortae*, von *Polygonum Bistorta*, enthält etwas Stärkemehl, viel Gerbestoff, Gallussäure und Sauerkleesäure, und wird bei der Fäule der Schafe, bei chronischen Durchfällen und ähnlichen Krankheiten gebraucht.

Nicht zu verwechseln ist diese mit der Schlangenwurzel, welche von *Aristolochia Serpentaria* und unter dem officinellen Namen *Radix Serpentariae*, vorkommt, welche ein durchdringendes, erregend gewürziges Mittel ist, das bei Nerven- und Faulfiebern, wo die Kräfte sinken, auch bei Paralysen der Extremitäten gebraucht wird.

Schlanke Dachs, der, *Canis vertagus gracilis*, ist ein Blendling vom geradbeinigen Dachs und Mopse.

Schlauch, *Praeputium s. Vagina Penis*, h. beim Pferde vorzugsweise die Vorhaut oder der Theil, welcher die Ruthe locker umgiebt und ihr gleichsam als Hülle oder Scheide dient.

Schlauchentzündung, *Inflammatio Praeputii*, kömmt zuweilen in Folge von Unreinlichkeiten vor, oder es sind Gewaltthätigkeiten, das Castriren etc. die Ursache; sie geht in Eiterung über, oder eine eintretende Phimose oder Paraphimose bewirkt Harnverhaltung etc.

Nach der Ursache die Behandlung. Oft machen sich Scarificationen nothwendig.

Schlauchverengerung findet sich bald im ganzen Verlaufe oder an einzelnen Stellen des Schlauches, oder der Rand des Schlauches ist sammt den Haaren nach einwärts gekehrt, die innere Fläche aber wegen des gehinderten Austrittes der Ruthe von Talg- und durch Urin zersetzter Zellgewebmasse ausgefüllt, und hat entweder wirkliche Harnbeschwerden zur Folge, oder der Harn spritzt in einem dünnen Strahle aus oder geht in Tropfen ab. Von der Art der Schlauchverengerung hängt die Behandlung ab. Zuweilen ist selbst ein kräftiger Einschnitt zur Seite oder auf der obern Fläche des Schlauches von der Mündung aus nothwendig.

Schlauchwassersucht, *Oedema Praeputii*, nennt man den Zustand, wenn eine wässrige oder mehr teigige Geschwulst, die meist wenig Wärme und Empfindlichkeit hat, am Schlauche sich zeigt, und wenn die Ursache eine örtliche ist, durch warme Bähungen von zertheilenden Kräuterabkochungen, vielleicht mit einem Zusatze von Essig oder Salmiak, oder durch wärmende trockne Kräuterkissen beseitigt wird, andern Theils ableitende, urintreibende u. dgl. Mittel auch noch innerlich nöthig sind.

Schlechter Eiter wird gewöhnlich gleichbedeutend mit Jauche genommen. Doch eine absolute Grenze zwischen gutem und schlechtem Eiter giebt es nicht. Wie verhält sich unter anderm schon der Eiter einzelner Organe zu dem anderer!

Schlegelkopf nennt man die Form des Pferdekopfs, wenn dessen oberer Theil stark und breit, dessen Lippentheil aber sehr spitzig und im Ganzen sehr kurz ist.

Schlehbäuchig im Würzburg'schen Rechte = haarschlechtig.

Schleichende Fieber, *Febres lentae*, bezeichnen die Arten von fieberhaften Krankheiten, die sich weniger durch stürmische Zufälle, als

durch Langwierigkeit auszeichnen. Es gehören dahin der Typhus, das Zehrfieber, das Schleimfieber etc.

Schleichende Nervenkrankheit nennt G. G. Ammon die sogenannte venerische Krankheit, weil sich in ihrem Gefolge oftmals Nervenzufälle, namentlich eine steife Bewegung, Lähmung in einzelnen Theilen, zeigen.

Schleim, 1) *Mucus*, ist das Secret der Schleimdrüsen, welches sich mit dem durch physiologische Processe abgestossenen Epithelium verbindet, die freie Fläche der Schleimhäute überzieht, sie vor mechanischen und chemischen Einwirkungen schützt und die Function dieser Theile erleichtert. Ein Theil des Schleimes mag wol resorbirt werden, indess der grösste, für den Organismus untaugliche Theil ausgeworfen wird. Nach der besonderen Verrichtung der Theile ist er an Menge und Consistenz verschieden, auch lassen sich verschiedene Arten von Schleim aufstellen, die, wie sie in ihrer Entstehungsweise von einander abweichen, auch in Beziehung auf Semiotik und auf die Natur der pathologischen Processe eine verschiedene Bedeutung haben. So ist bei einem leichten Grade von Entzündung die Absonderung des Schleimes zuweilen vermehrt; bei heftiger Entzündung der Schleimhäute ist die Absonderung gehemmt. Oft hat er schärfere Eigenschaften. Ausser Wasser sind salzsaures Kali, salzsaures Natrum und phosphorsaurer Kalk seine wesentlichen Bestandtheile. 2) Schleim, *Mucilago*, wird eine honigdicke, klebrige, durch Auflösung von Pflanzenschleim, Gummi oder Stärkemehl in Wasser dargestellte Flüssigkeit genannt. Auch behält man 3) die Benennung Schleim zur Bezeichnung der Verbindung solcher Auflösungen mit anderen Arzneistoffen bei, sobald nur der Schleim noch als das Wichtigste in der Verbindung betrachtet wird.

Schleimauflösende Mittel h. solche Arzneien, welche theils chemisch die Auflösung und Verdünnung zäher Schelmmassen herbeiführen, z. B. die Alkalien, theils dynamisch die Thätigkeit der Schleimmembranen anzuregen und die träge Se- und Excretion des Schleimes zu vermehren im Stande sind. Es gehören also zu denselben, ausser den Alkalien und Salzen alle, scharfen Stoff enthaltenden Arzneikörper, viele Harze, mehre Metalle und die ganze Classe der *Drastica*. Unter den Salzen aber steht der Salmiak als *Mucum incidens* oben an. Der Krankheitsfall muss zeigen, welche nothwendig sind.

Schleimbälge, *Folliculi mucosi*, *vide* Schleimdrüsen.

Schleimbeutel, *Bursae mucosae subcutaneae*, h. Säckchen, die aus einer dünnen geschlossenen Haut bestehen, eine der Synovia ähnliche Feuchtigkeit einschliessen und an Stellen sich finden, wo sich Sehnen an Knochen befestigen oder wo sie über Knochen hinweggehen. Die Krankheiten derselben sind noch wenig erforscht; nur dürftige Bemerkungen finden sich darüber bei den Schriftstellern, welche die Anatomie dieser Gebilde behandeln, wie bei Monro, Schreger, Koch. Genauere Kenntniss derselben hat aber nicht nur pathologisches Interesse, sondern erleichtert auch die Cur derselben. Bald acut, bald chronisch ist die

Schleimbeutel - Entzündung. Sie wird besonders an solchen Stellen bemerkt, wo Quetschung leicht einwirkt, wenn auch Rheumatismus oder Scrophulosis oder andere dyscratische Leiden aus dem Hinterhalte wirken. Daher rührt am Ellenbogen die Stollbeule, am obern Ende des Sprungbeins die Piephacke.

Schleimcolik nennt man die Schmerzensäusserungen, welche Thiere zuweilen bei starker Verschleimung oder bei den davon abhängigen Eingeweidewürmern zeigen.

Schleimdrüse des **Gehirns** = Gehirnanhang.

Schleimdrüsen, die, *Cryptae muciparae*, welche wir in den Schleimhäuten finden und die den Schleim absondern, sind grösstentheils einfache und einzelne, *Folliculi mucosi*, oder zusammengereihete, *Glandulae mucosae aggregatae*, wie die Peyer'schen und Meibom'schen Drüsen es sind.

Schleimeinschneidende Mittel, *Medicamina Mucum incidentia*, *vide* Schleimauflösende Mittel.

Schleimfieber, das, zeichnet sich, nächst den fieberhaften Zufällen, die dem allgemeinen Zustande wieder entsprechen, die aber nie eine sonderlich grosse Intensität erlangen, durch Schleimsucht aus. Wird dem nicht entgegengearbeitet, so entwickeln sich mehr und mehr die Zufälle eines Faulfiebers und der Abzehrung.

Schleimfluss wird von einer überreichlichen Schleimausscheidung gebraucht (*cf.* Schleimsucht).

Schleim, gelber = Milzbrand.

Schleimgewebe = Malpighisches Schleimgewebe.

Schleimhäute, die, *Membranae mucosae s. muciparae*, finden sich, vom Epithelium bekleidet, in denjenigen Apparaten des Thierkörpers, welche sich nach aussen öffnen. Sie besitzen einen sehr lockern Habitus und sind äusserst nerven- und gefässreich, bilden Falten und Zotten auf ihrer innern Fläche und sind demnach sehr ausdehnbar. In sich enthalten sie Schleimdrüsen.

Ueber die Wiedererzeugung der Schleimhäute stellte Sebastian Versuche an. Er schnitt Theile derselben bei lebenden Kaninchen aus und nahm ihren Ersatz, selbst den der Darmzotten, wahr. Die Schleimhäute können beträchtlich ausgedehnt werden. Die Verengerung der aus Schleimhäuten gebildeten Canäle geschieht durch Auflockerung oder Verdickung der Schleimhaut. An Aftergebilden sind diese Häute sehr reich, und die Polypen kommen ihnen ausschliesslich zu. Bläschen, Aphthen und Geschwüre sind Symptome gewisser allgemeiner Krankheiten. Scirrhus und Krebs finden sich bisweilen in der Schleimhaut der Gebärmutter bei Hunden, in der Harnröhrenmündung bei Stuten etc.

Schleimhaltige Mittel = Schleimige Mittel.

Schleimharze, *Gummi-resinosa*, lösen sich weder vollkommen in Weingeist noch in Wasser auf, da sie aus Harz und Gummi bestehen. Es gehören hierher das Elemiharz, die Myrrhe, der Asant, das Ammoniakgummi, das Galbanum.

Schleimige Halsentzündung. Dieser Ausdruck ist wie seröse Halsentzündung zu deuten, nur dass viele eigentliche Schleimabsonderung Statt hat.

Schleimige Lungensucht, die, *Phthisis pituitosa*, beruht, nach der Rychner'schen Encyclopädie, in einer grossen Schlaffheit der Lunge und ihrer Schleimhaut, wobei eine copiöse wässrige Schleimabsonderung die Thiere allmälig erschöpft. Sie erscheint bei älteren Pferden. Die Nasenschleimhaut ist fast immer blass, trockener Husten wird zuweilen gehört, und es erfolgt darauf ein etwas vermehrter Auswurf. Die ausgeathmete Luft hat keinen Geruch und an den Rändern der Nasenlöcher heftet sich die ausfliessende Materie nicht an. Ihrem Wesen nach gehört sie eigentlich nicht zu den Schwindsuchten, sondern zu den Blennorrhöen; doch folgte genannter Verfasser der längst angenommenen Eintheilung.

Schleimige Mittel, *Medicamina mucilaginea*, h. überhaupt die, welche mehr oder weniger Schleim enthalten, vermöge dessen sie erschlaffende, einhüllende, beruhigende, nährende Wirkungen äussern. Es sind hierher zu rechnen: die Althäenwurzel und das Althäenkraut, das arabische Gummi, das Malven- und Königskerzenkraut, der Quittensamen, der Flöhsamen, die Schwarzwurzel, die isländische Flechte, der Leinsamen, der Bockshornsamen, die Getreidearten.

Schleimiger Zustand, *Status pituitosus*, *vide* Schleimsucht und Verschleimung.

Schleimnetz, *Rete mucosum*, = Malpighisches Schleimgewebe.

Schleimpfröpfe im Herzen und in den grossen Gefässen h. Blut- und in seine näheren Bestandtheile übergegangene schleimartige Coagulationen, die man früher als falsche Polypen und als Todesursache ansah. Sie sind diess jedoch keineswegs und ebensowenig lange vor dem Todesacte entstandene Körper.

Schleimpolypen nennt Pestel solche Polypen, welche weiss aussehen, lederartig sich anfühlen, Schleim absondern und die mit der Witterung ihre Grösse verändern sollen.

Schleimsäcke = Schleimbeutel.

Schleimsaft wird von Burdach das wasserhelle Secret der Schleimdrüsen genannt.

Schleimscheiden werden die Sehnenscheiden genannt, weil sie eine schleimige, der Synovia ähnliche Feuchtigkeit absondern, vermöge deren Schlüpfrigkeit grössere Beweglichkeit möglich wird.

Schleimsucht, die, *Polyblennia*, besteht in einer zu reichlichen und wol auch qualitativ veränderten Schleimabsonderung in den Schleimhäuten, zugleich in geringer Plasticität des Blutes und endlich in Schlaffheit der festen Theile, Abmagerung. — Bei der Behandlung hat man zu untersuchen, ob sie etwa mehr örtlich, oder ob sie allgemein ist.

In ersterem Falle muss man hauptsächlich darauf hinwirken, die Erschlaffung der Schleimhaut zu heben und zugleich die äussere Haut zu bethätigen. Diess wird bemöglicht durch Salmiak, Goldschwefel, Mineralkermes, Anis- und Fenchelsamen, bittere und stärkende, auch harzige Arzneien, Terpentinöl, Steinöl etc. Letztere sind mit nahrhafter und leicht verdaulicher Fütterung besonders in Gebrauch zu ziehen, wo die Schleimhäute überhaupt sich krankhaft thätig äussern und Verfall der Kräfte droht.

Schleppbauch h. der stark zur Erde herabhängende Bauch.

Schleppende Gang, der, geschieht mit geringer Beugung der Gelenke und anstrengender Fortbewegung der Gliedmassen. Man findet ihn bei ermüdeten, geschwächten und sonst kranken Thieren.

Schleswig-Holstein. Unter dieser Ueberschrift findet sich in Sachs's med. Almanach Jahrgang 1841, S. 562. folgende Mittheilung: Der Grund, dass unsere Medicinalverfassung soweit gegen die in anderen Ländern zurücksteht, liegt zuvörderst in der Organisation unseres Sanitätscollegiums, dessen Mitgliederzahl durchweg zu gering ist, und in dem gar kein Thierarzt als Mitglied fungirt.

Was letzten Punct insbesondere betrifft, so muss man sich um so mehr wundern, da der Herzog selbst wegen seiner Liebe für Pferdezucht etc. berühmt ist; er hat selbst mehre Werke darüber geschrieben, an den lebhaften Discussionen deutscher Hippologen über das englische und orientalische Pferd, über's Trainiren, Staatsgestüte, Privatindustrie etc. entschiedenen Antheil genommen. Drum sollte man wol erwarten, dass sein intelligenter Blick auch auf eine geregelte, der Zeit angemessene Form des Medicinal-, *resp.* des Veterinärwesens sich gewendet habe!

Schleswigschen Pferde, die, sind leicht und lebhaft, haben eine etwas gewölbte Stirn, starke Ganaschen, meistens einen breiten, aber dabei schön aufgesetzten Hals, fleischige Schultern, guten Rücken, rundes Kreuz, gut fundamentirte Schenkel. Dabei sind sie lebhaft und unerschrocken.

Schleuderer h. im Oesterreichschen die Schafe, welche an der Oestruslarvenkrankheit leiden, weil sie mit dem Kopfe eigene schleudernde Bewegungen machen.

Schleudern h. die fehlerhafte Bewegung der Vorderschenkel, wenn dieselben wie zuckend und nach aussen fuchtelnd vorgreifen.

Schlichte Wolle ist diejenige, wo die Kräuselung sich nicht zu hoch und schroff, sondern vielmehr flach stellt. Sie zeigt damit den rechten Grad von Geschmeidigkeit und Sanftheit.

Schlickerige, d. h. zu schnell gerinnende Milch, die zugleich den Rahm nicht ausscheidet, (süsses Schlikkern), oder die gerinnt, sobald sie erwärmt und gekocht wird, hängt bald von Säure im Verdauungscanale ab, bald von einem plötzlichen Futterwechsel, vom häufigen Genusse des Labkrautes, Sauerampfers, von versäuerten Milchgefässen, bald von grosser Hitze und Gewitterluft, wonach die Behandlung einzuschlagen ist.

Schliessmuskel, der, des **Afters**, *Sphincter Ani*, ist ein ungepaarter Muskel, der rund um den After und zwischen der äusseren und Schleimhaut des Mastdarms liegt. Nach oben befestigt er sich ans Kreuzbein und schliesst die Afteröffnung.

Schliessmuskel, der, der **Harnblase**, *Sphincter Vesicae*, h. eine Schicht Ringfasern am

Blasenhalse, welche dazu dient, diese zu verschliessen und den Harn einige Zeit zurückzuhalten.

Schliessmuskel, der, der **Mutterscheide**, *Constrictor Cunni*, ist ungepaart, liegt zwischen der äussern und Schleimhaut der Scheide, ist an den Schamlippen am stärksten und erstreckt sich bis zum Kitzler. Er verengert die Scheide und hebt die Clitoris.

Schlingen = Hinabschlukken.

Schlingennaht, die, *Sutura ansata*, macht man der Art, dass man die Wundränder, insbesondere die des Darmes an einanderlegt, soviel mit ungewächseten Fäden versehene Nähnadeln nimmt, als man Stiche zu machen gedenkt, diese gerade durch die Wundränder sticht und die Fäden bis an deren Mitte durchzieht; hierauf nimmt man die Nadeln weg und verknüpft die sämmtlichen gleichseitigen Fadenenden mit einander, worauf man auf der andern Seite dasselbe thut. Die beiden so gebildeten Stränge werden zu einem zusammengedreht und zusammen gebunden.

Schloss: 1) = Colon; 2) = Beckenhöhle; 3) = Tasche oder Wurf bei Thieren.

Schluchzen, *Singultus*, nennt man ein kurzes, schnelles, willenloses, den Rhythmus des Athmens unterbrechendes und sich wiederholendes Einathmen mit hörbarem Laute, wobei die Stimmritze sich verengert und der Kehldeckel an den Kehlkopf anschlägt. Es ist bald ein leichter und vorübergehender Zufall, z. B. wenn sich Hunde überfressen haben, oder es zeigt sich bei Berstung des Magens, bei Zwerchfell- und Leberentzündung. —

Bei längerem Verweilen dieses Zufalles wendet man trockne Reibungen und Einreibungen eines erregenden und ableitenden Mittels, bei vorwaltendem Krampfzustande den Baldrian und Stinkasant an.

Schlüsselbein, *Clavicula s. Os claviculare*, kann nach der Analogie der Anthropotomie ein kleiner, gekrümmter, rundlicher Knochen bei der Katze genannt werden, der frei zwischen dem Schulterblatte und dem Schnabelknorpel des Brustbeins liegt. Er berührt somit keinen von diesen Knochen und nur bei Menschen und bei Thieren, wo er vollkommen ausgebildet ist, wie z. B. bei den Nagethieren, verbindet er das Schulterblatt mit dem Brustbeine.

Schlund, der, *Oesophagus s. Fauces*, ist ein cylindrischer, aus einer Zell-, Muskel- und Schleimhaut bestehender Canal, der am untern Ende des Schlundkopfes anfängt und am Magen endigt und dazu dient, die Nahrungsmittel aus der Maulhöhle in den Magen, oder, beim Wiederkäuen und Erbrechen, aus diesem zurück in den Schlundkopf und in die Maulhöhle zu leiten.

Schlundarterie, die, *Arteria oesophagea*, ist ein kleines unpaariges Gefäss, das aus dem Bogen der hintern Aorta entspringt, an den Schlund geht und sich in einen linken und rechten Ast theilt, die den Schlund begleiten, Zweige an ihn und an das Mittelfell abgeben und endlich mit Zweigen der Magenarterie anastomosiren.

Schlundbräune = Schlundentzündung.

Schlundbruch wird insbesondere die Schlunderweiterung genannt, wenn durch die zerrissene Muskelhaut die Schleimhaut sackartig vorfällt. In solchen Behältern will man selbst einen Stalleimer voll Futterstoffe gefunden haben. —

Schlundentzündung, die, *Oesophagitis*, kann herbeigeführt werden durch mechanische Körper, die den Schlund von aussen oder beim Deglutitionsacte treffen, durch scharfe, ätzende und brennende Materien, aber auch durch catarrhalische und rheumatische Störungen, Sympathie etc. Das Schlingen wird in diesen Fällen mehr oder weniger erschwert oder schmerzhaft seyn, auch werden sich durch einen von aussen angebrachten Druck nicht selten Schmerzensäusserungen wahrnehmen lassen. Das diätetische Verhalten verlangt flüssige, schleimige, schlüpfrige Nahrungsstoffe und den Ursachen entsprechende Arzneien.

Schlunderweiterung, die, betrifft eine kleinere oder grössere Stelle des Schlundes und blos die Muskel- und äussere, gewöhnlicher noch zugleich die Schleimhaut (*cf.*

Schlundbruch). Steckengebliebene fremde Körper sind gewöhnlich Ursachen davon. In diesen Erweiterungen bleiben gern Nahrungsmittel liegen, und es fliessen dann daranleidenden Thieren aus Maul und Nase unverdauete Futterstoffe, oder sie brechen diese aus (*cf.* eine Krankheitsgeschichte vom Rossarzte Groll, Vix's Zeitschrift V. 402); die zugleich ausgestossenen Gasarten haben einen unangenehmen, sauern Geruch. — Später werden die Zufälle mit der zunehmenden Erweiterung immer stärker.

Die Anschoppung von Nahrungsmitteln zu verhindern, gebe man nur weiches, dünnes Futter, oder man mache den Schlundschnitt, wo er zulässlich ist und nehme von der Erweiterung das Nothwendige weg. Ist hingegen gar Berstung vorhanden, so behandle man überdiess die Wunde als eine unreine.

Schlundgeschwülste kommen in Folge von Schlunderweiterung oder von Schlundentzündung vor.

Schlundinhalt, der, ist zuweilen ein krankhafter, indem zuweilen fremde Körper, wie nicht hinlänglänglich verkleinerte Nahrungsmittel, Nadeln etc. stecken bleiben und bald Schlundgeschwulst, bald auch nur ein ängstliches Athmen, Keuchen, Geifern, Aufblähung, Entzündung, Schlunder weiterung etc. zur Folge haben. Oft ist gegen die dadurch zuweilen verursachte Aufblähung, beim Rindviehe, zuerst zu verfahren, dann aber macht sich das Streichen nach auf- oder abwärts, das Fortleiten mit der Magensonde, das Zerdrücken, der Schlundschnitt, bei Hunden und Schweinen nach Umständen ein Brechmittel nothwendig.

Schlundkopf, der, *Pharynx*, liegt am Ende der Rachenhöhle und ist eine aus Muskeln zusammengesetzte und innen mit der Schleimhaut überzogene Röhre, die in den Schlund, dessen Functionen sie in höherm Masse ausübt, übergeht.

Schlundkopf-Arterie = Aufsteigende Schlundkopfarterie.

Schlundkopfast, der, des **Lungen-Magennerven**, *Ramus pharyngeus Nervi pneumogastrici*, geht am Luftsacke über die innere Kopfarterie hinweg und spaltet sich in einen vordern und einen hintern Zweig.

Schlundkopfast, der, des **Zungen-Schlundkopfnerven**, *Ramus pharyngeus Nervi glossopharyngei*, gehört dem Flügel- und eigentlichen Schlundkopfnerven an, giebt auch Fäden an das Rachengeflechte.

Schlundkopf-Entzündung, *Angina pharyngea*, kommt gewöhnlich mit Kehlkopf- und Schlundentzündung in Verbindung vor. Das Schlucken wird aber besonders gehindert seyn.

Schlundkopf-Lähmung, die, hat ein erschwertes Schlingen zur Folge, da die Zusammenziehung und Erweiterung nicht, oder doch nicht gehörig erfolgen kann, so dass selbst die Nahrungsmittel in den Kehlkopf kommen und Athmungsbeschwerden verursachen. Im Verlaufe magern die Thiere ab etc. Belebende Mittel, innerlich und äusserlich, sind zu versuchen.

Schlundkopfmuskeln sind die Flügel-Schlundkopfmuskeln, die Giessbecken-Schlundkopfmuskeln, die Ring-Schlundkopfmuskeln, die Schild-Schlundkopfmuskeln, die oberen und Seiten-Zungenbein-Schlundkopfmuskeln und die eigentlichen sobenannten

Schlundkopfmuskeln, *Musculi pharyngei*. Diese fangen an den Flügelbeinen an, steigen nach unten und vereinigen sich. Sie heben den Schlundkopf und erweitern ihn.

Schlundkopfnerven, die, kommen zum Theil vom Zungenschlundkopfnerven und gehen zu dem Flügel- und eigentlichen Schlundkopfmuskel, geben auch Fäden an das Schlundkopfgeflechte ab; andern Theils kommt ein Ast vom Lungenmagennerven. Er spaltet sich in zwei Zweige, nämlich in einen vorderen, der sich am vordern Theile des Schlundkopfes verbreitet; der hintere theilt sich in mehre Zweige und bildet das

Schlundkopf-Nervengeflecht, *Plexus pharyngeus*, in Verbindung mit Zweigen vom obern Kehlkopfnerven, grossen sympathischen Nerven und, wie gesagt, vom Zungen-Schlundkopfnerven.

Schlundkopfpolypen entstehen gewöhnlich durch vorausge-

gangene Entzündung und Vereiterung daselbst, sind also mehr Fleisch- oder Fettgeschwülste, die unter der Schleimhaut liegen, das Athmen beengen, die Aufnahme der Nahrungsmittel erschweren. Oft fühlt man die Geschwulst von aussen, zuweilen ist selbst die Ohrspeicheldrüse in die Höhe gehoben; beim Drucke auf diese Gegend entsteht Schmerz. Die Behandlung ist rein chirurgisch: Nach der Ausrottung durch Abdrehen und Ausreissen gebe man weiches Futter, gesäuertes Mehlwasser, schleimige Mittel.

Schlundkopfvene *vide* Herabsteigende Schlundkopfvene.

Schlundmägen = Pansen und Haube, weil hier der Schlund einmündet und von ihm eine Schlundrinne weiter führt.

Schlundnerven-Geflecht, das, *Plexus oesophageus*, wird gebildet, indem von dem Lungenmagennerven jeder Seite ein Zweig abgeht, der sich mit dem der andern Seite verbindet, wozu noch Zweige vom grossen sympathischen Nerven kommen. Es giebt viele Zweige an den Schlund ab.

Schlundöffnung des Magens, *Cardia*, h. die in den Schlund führende Oeffnung am Anfange der kleinen Krümmung des Magens, oder bei Wiederkäuern die Oeffnung an der Grenze der obern Wand zwischen Pansen und Haube (Schlundmägen).

Schlundpolypen sollen namentlich bei Einmündung in den Magen beobachtet worden seyn.

Schlundrinne wird ein halber Canal oder eine Rinne genannt, die sich bei Wiederkäuern findet und durch zwei aus Muskelfasern gebildete und innen mit der Schleimhaut überzogene Säume oder Lippen dargestellt wird, die von der Schlundöffnung anfangen und nach der Psaltermündung sich fortsetzen. Zieht sich die Haube, behufs der Zurückbringung des Futters in die Maulhöhle, zusammen, so legen sich die Lippen gleichfalls aneinander, und das Futter gleitet aufwärts und nach geschehener Rumination wieder hinab.

Schlundschnitt, der, *Oesophagotomia*, wird vorgenommen, und zwar an der Halsportion des Schlundes, wenn ein fremder Körper im Schlunde nicht zurück und nicht nach abwärts geschoben werden kann. Der Hautmuskel wird im Verlaufe der Adergrube getrennt, der Schulterblattzungenbeinmuskel, die Gefässe und Nerven werden nach vorwärts gezogen, der Schlund der Länge nach gespalten, der fremde Körper herausgezogen, die Kürschnernaht angelegt und dann auch die Hautwunde geheftet. Die Nachbehandlung besteht in einem entzündungswidrigen Verfahren und sehr behutsamer Fütterung (*cf.* Schlundwunden).

Schlundvene, die, *Vena oesophagea*, empfängt die Zweige vom Schlunde und hintern Mittelfell und hilft die ungepaarte Vene bilden.

Schlundverdauung ist ein für Menschen und Säugethiere unrichtig gebrauchter Ausdruck für Deglutition, während welchem Acte gewiss nur wenig chymificirt oder aufgesogen wird; allenfalls wird währenddem das Verschluckte der Wärme des Magens mehr angepasst.

Schlundverengerung und **-verstopfung** wird entweder durch Entzündung, oder die Folgen derselben: Auflockerung und Verdikkung der Schleimhaut, oder durch fremde Körper, auch Oestruslarven, Aftergebilde, namentlich Polypen, scirrhöse Geschwülste etc. bedingt.

Schlundwunden gehen entweder von Innen nach Aussen oder umgekehrt. Wunden der Halsportion sind leicht zu erkennen, Wunden der Brustportion schwieriger, wenn man die Ursachen nicht kennt. Diese letzteren muss man auch der Natur überlassen und nur kühlende und flüssige Nahrung zur Stillung des Hungers und Durstes anwenden. (Bouley verwirft bei penetrirenden Verletzungen des Schlundes, wenn sie nämlich nicht weit sind, das Thier mit nährenden Flüssigkeiten zu erhalten, da sie aus der Oeffnung herausfliessen, sich ins Zellgewebe infiltriren, Reizung und Brand bewirken; deshalb lieber reines Wasser und trockenes [Rauh-]Futter.) Längenwunden an der Halsportion reinigt und heftet man sorgfältig, ebenso nicht durchaus complete Querwunden.

Schlundzerreissung *cf.* Schlundbruch und Schlunderweiterung.

Schmaler Huf = Eselshuf.

Schmalz, *Axungia s. Adeps*, h. ausgebratenes Thierfett, welches nach dem Erkalten wenig consistent ist, wie wir es besonders beim Schweinefette finden.

Schmarotzer, *Parasiti* u. *Parasitae*, h. solche Gegenstände, in der Pathologie solche Thiere, welche auf Kosten eines Individuums in oder auf demselben wohnen und von ihm seine Nahrung ziehen, *Epizoa*. Gurlt classificirt und beschreibt sie (leider fast zu spät für meine Arbeit) im Magazin f. d. g. Th. VIII. 409 und IX. 1 *& sqq.* Sie bilden folgende Ordnungen; 1) Schmarotzer, welche frei beweglich auf grösseren Thieren leben und zu ihrer Fortpflanzung eines lebenden Trägers nicht bedürfen. Hieher sind zu zählen: die Flöhe, die Mücken, die Fliegen; 2) solche, die, obgleich selbst frei beweglich, zur Fortpflanzung ihrer Art grösserer lebender Körper bedürfen und demgemäss ihre Eier in die Körper derselben legen. Nur Dipteren und vielleicht einige Ascariden sind es, die der Instinct dazu antreibt. Besonders aber ist es das Geschlecht *Oestrus*, was hier zu berücksichtigen ist; 3) Parasiten, welche sich an ihren lebenden Trägern befestigen, aber ihre Eier nicht auf diesen entwickeln. Sie graben sich mit ihren Saugrüsseln tief in die Haut ein, an welcher sie sich mit Krallen und Widerhaken festhalten. Es sind Pflanzenbewohner, die sich gelegentlich eines Thieres bemächtigen, um sein Blut zu saugen; 4) wahre Parasiten, d. i. Thiere, welche an der Oberfläche anderer grösserer Thiere leben und sich fortpflanzen, dergestalt, dass ihre Existenz sowol individuell wie als Species mit jenen grössern Geschöpfen unmittelbar zusammenhängt. Diese sind ebenfalls fast alle aus der Ordnung der Spinnenartigen, und nur einige gehören den Dipteren an. Hier sind zuerst die Läuse zu nennen, welche über 60 bereits mehr oder weniger genau bestimmte Arten umfassen, als *Pediculus Hominis*, *Haematopinus Suis*, *Ovis*, *Bovis*, *Vituli*, *Equi*, *Porcelli etc.* Sodann *Sarcoptes Scabiei*, *Hippobosca equina etc.* Von ihnen zu 5) den Entozoën geschieht der Uebergang sehr allmälig. In neuerer Zeit hat man bei der sonst unzulänglichen Erklärung der Contagien und Miasmen 6) parasitische Infusorien und pflanzliche Gebilde als Weckungs- und Verbreitungsmittel derselben angenommen und theilweise schon gefunden, die man somit *Nosozoa* und *Nosophyta* nennen könnte. So wird die Räude durch Milben übertragen, Sacco sah Monaden in der Vaccinelymphe, Jahn in wahren Pocken, Varicellen und Variocellen, Langenbeck fand Conglomerate von unzähligen, durcheinander gewachsenen Pilzen auf der innern Fläche der Speiseröhre bei Typhuskranken etc. etc.

Schmeer unrichtig für Schmer.

Schmelz h. die härteste Masse der Zähne, silberweiss von Farbe, glatt und glänzend, welche sich blos an der Krone findet. Schmelzfaltig, *Dentes complicati*, nennt man, nach Dieterichs, die Schneidezähne, weil sie mehre, von jener schmelzartigen Masse gebildete Furchen oder Falten haben.

Schmelzung h. der Uebergang fester Körper in den flüssigen Zustand. Die Schmelzung organisch festgewesener Theile ist beim normalen Stoffwechsel eine Art Wiederverdauung des specifisch Gebildeten. Es wird von Neuem indifferenzirt und der allgemeinen organischen Urmasse gleich gemacht. Ueber die profuse Schmelzung *vide* Colliquation. Mangelhafte Schmelzung hat Hypertrophie, Verdichtung, Verhärtung zur Folge.

Schmer, vom altdeutschen *smero* oder *smer*, wird das im Bauche und an den Gedärmen befindliche Thierfett genannt, welches, über dem Feuer ausgelassen, Schmalz wird.

Schmerz, *Dolor*, h. jede stark gefühlte, unangenehme Empfindung, verursacht durch bald mechanische, oder chemische, oder dynamische Eindrücke. In ärztlicher Hinsicht muss man auf diese Rücksicht nehmen.

Schmerzstillende Mittel, *Anodyna*, sind daher bald die entzündungswidrigen, oder die die Eite-

rung befördern, die eine Spannung heben, die Fasern erschlaffen. Gegen die vorherrschende Nervenerregung dienen die eigentlich narcotischen Mittel, unter Umständen selbst die Acupunctur und die Durchschneidung des oder der Nerven an der betreffenden Körperpartie.

Schmielengras, das, *Aira*, ist eine auf Feldern und Wiesen häufig vorkommende Grasart, von der mehre Arten zu den bessern Futtergewächsen gezählt werden.

Schmiersalbe, *Linimentum*, unterscheidet sich von Salbe dadurch, dass sie weniger consistent, sondern eben schmierig ist.

Schmierschäfereien h. solche, wo die Räude unter dem Schafvieh, das nun Schmiervieh genannt wird, herrscht.

Schmierseife = Aetzkaliseife.

Schmitze = Taumellolch.

Schmuckersche Bähungen oder **Umschläge**, die, *Fomentationes Schmuckeri*, sind eine Zusammensetzung von 5 ℔ Wasser, 6 Unzen Weinessig, 2 Unzen Salpeter und 1 Unze Salmiak, und haben sich als örtliches kräftig entzündungswidriges Mittel einen grossen Ruf erworben.

Schmutzflechte = Räudeflechte.

Schnabelknorpel = Habichtsknorpel.

Schnäpper = Schnepper.

Schnarchen, das, *Rhonchus*, ist ein modificirtes, gewöhnlich langsames, mit einem eigenthümlichen Tone verbundenes Ein-, bald Ausathmen, bald Ein- und Ausathmen, und zuweilen das Symptom schwerer nervöser Krankheiten. Hunde schnarchen zuweilen im Schlafe.

Schnauben, das, *Fremitus*, besteht in einem schnellen und kräftigen Athmen, besonders ist das Ausathmen bethätigt, erfolgt sogar stossweise und wird besonders von kräftigen, stolzen oder begattungslustigen (Hengst-)Pferden ausgeübt. — Manche gebrauchen diesen Ausdruck auch, oder das ähnlich lautende Schnaufen von dem, durch schnelles Laufen erschwerten (untiefen Ein- und kurzen Aus-)Athmen, *Anhelitus*.

Schnauze nennt man im gemeinen Leben das mit der Nase verbundene Maul bei Thieren.

Schnecke, die, 1) *Cochlea*: ein Theil des innern Gehörwerkzeuges, das wieder in Spindel und Spiralblättchen zerfällt. Sie ist mit einer serösen Haut ausgekleidet; 2) = Zwischenklauengeschwür.

Schneckenbeine = Dütenförmige Beine der Nase.

Schneckenklee, *Medicago*: eine Gattung guter Futterkräuter.

Schneckennerve, der, *Nervus Cochleae*, ist der stärkere Ast des Hörnerven, welcher mit vielen Fäden in die Spindel der Schnecke dringt; durch die kleinen Löcher der Spindel treten die feinen Fäden in die Windungen der Schnecke und verbreiten sich in der innern Haut derselben.

Schnee. Die Anwendung desselben mittelst Reibungen ist empfehlenswerth beim sogenannten Schwinden der Glieder, noch mehr bei Erfrierung, indem man hier das Reiben so lange fortsetzt, bis sich wieder Leben in den erstarrten, empfindungslosen Theilen zeigt.

Schneidemuskeln, *Musculi incisivi*, = Schneidezahnmuskeln.

Schneidermuskel, *Sartorius*, eine in der Thierarzneiwissenschaft alberne Bezeichnung für den Muskel, welcher seinen Anfang am äussern Winkel des Darmbeins nimmt, von aussen nach innen über das Bakkenbein hinweggeht und am obern innern Theile des Schenkelbeins endet. Er zieht die Gliedmasse nach innen.

Schneidersche Haut = Nasenschleimhaut.

Schneidezähne, die, *Dentes incisivi*, haben ihre Lage in den Zahnhöhlen der kleinen Vorderkieferbeine und des Hinterkiefers (bei Wiederkäuern nur in diesem letztern). Sie dienen zum Erfassen und Abbeissen der Futterstoffe. Das Pferd, das Schwein, der Hund und die Katze haben 12, die Wiederkäuer 8 Schneidezähne, die in folgender Ordnung ausbrechen (Milchzähne) und wechseln (Ersatzzähne):

	Pferd.	Rind.	Schaf und Ziege.	Schwein.	Hund.
Die Milchzangen	7—14 Tage nach der Geburt.	Einige Tage nach d. Geburt.	Vor d. Geburt.	Die d. Hinterk ef. mit der Geburt.	4—8 Tage nach der Geburt.
Die (innern) Mittelzähne	5—6 Wochen.	7—14 Tage nach.	desgl.	3. Monate.	desgl.
Die äussern Mittelzähne	fehlen	[illegible] Tage [illegible]ach.	8 Tage nach	fehlen.	fehlen.
Die Eckzähne des Vorderkiefers	6—8 Monate.	[illegible]h en.	fehlen.	3 Monate.	im 1. Monate.
Die Eckzähne des Hinterkiefers.	desgl.	28 Tage.	14 Tage nach.	Mit der Geburt.	
Die Ersatzzangen.	$2\frac{1}{2}$ Jahr.	18—20 M.	18—20 M.	Mit 2 J.	4 M. nach.
Die (innern) Ersatz-Mittelzähne.	$3\frac{1}{2}$ Jahr.	$2\frac{1}{2}$ Jahr.	$2\frac{1}{2}$ Jahr.	desgl.	5 Mon.
Die äussern Ersatz-Mittelzähne.	fehlen.	$3\frac{1}{2}$ Jahr.	$3\frac{1}{2}$ Jahr.	fehlen.	fehlen.
Die Ersatzeckz. des Vorderkiefers.	$4\frac{1}{2}$ Jahr.	fehlen.	fe[illegible]len.	3 Jahre.	5 Monate nach.
Die Ersatzeckz. des Hinterkiefers	desgl.	$4\frac{1}{2}$ Jahr.	$4\frac{1}{2}$ Jahr.	6. Monate.	

Schneidezahnmuskeln h. kleine Muskeln, die an der innern Oberfläche der Lippen liegen. Die obern ziehen die Oberlippe herab, die untern die Unterlippe herauf. Wirken sie zusammen, so drücken sie beide Lippen gegen das Zahnfleisch und die Zähne.

Schnellbares Gewebe = erectiles Gewebe.

Schnelle Vereinigung, *Reunio per primam Intentionem*, ist bei Wunden zu bewerkstelligen, welche einfach sind, wobei kein Substanzverlust und keine Quetschung vorkam. Man wird die Wunde demgemäss zu reinigen haben, den Theil in möglichste Ruhe zu bringen suchen, das Klaffen der Wundränder verhüten, indem man dieselben durch Hefte, an den Gliedmassen auch durch eine vereinigende Binde, an einander bringt und durch die Unterhaltung eines mässigen Entzündungsgrades, wobei Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe möglich ist, Sorge trägt.

Schnellen, das, mit dem Kopfe, rührt von irgend einem Fehler der Zäumung her, oder dass der Reiter bei feurigen Pferden die Zügel zu straff hält. Zuweilen bemerkt man diese Erscheinung schon im Stalle, und ist dann dasselbe von einem Geschwüre an einer Stelle, wo die Halfter aufliegt, abhängig; oder es wird auch bei Pferden bemerkt, die an einem geringen Grade von Stillkoller leiden.

Schnellverlaufende Krankheiten h. die hitzigen, weil diese eben in der Regel schnell verlaufen.

Schnepfenkopf der **Harnröhre**, *Caput Gallinaginis:* der Theil der Harnröhre, wo die Ausführungsgänge der Samenleiter und die der Vorsteherdrüse münden. Die Harnröhre hat hier nämlich an der obern Wand der hintern Fläche eine Hervorragung, die nach hinten zugespitzt ist.

Schnepper = Aderlassschnepper.

Schneuzel oder **Schnibbe,** vom niederdeutschen Snibbe: etwas schnabelförmig Zugespitztes, bei Pferden ein schmales Abzeichen an der Oberlippe.

Schnitt, der, ist die durch ein scharf schneidendes Instrument bewirkte Trennung des Zusammenhanges (Verwundung) in einem Theile, die entweder zufällig oder mit Absicht: gewöhnlich zu Heilzwecken, gemacht worden ist. Nach der Richtung sind es Längen-, Quer-, Bogenschnitte, Tschnitte etc. Gewöhnlich schneidet man von Aussen nach Innen, seltener umgekehrt und in diesem Falle geht entweder ein Einstich voran, oder das Instrument wird in eine schon krankhafte Höhlung, wie

in ein Geschwür, eingesetzt. Schnittwunden sind in der Regel die gutartigsten und können gewöhnlich durch schnelle Vereinigung geheilt werden.

Schnüffeln, das, besteht in einem kurz auf einander folgenden, mit Willen angestellten Ein- und Ausathmen, zu dem Zwecke, von riechbaren Stoffen genauere Kunde zu erhalten.

Schnürhund, *Canis funicularis*, h. die Varietät des Pudels, welche an den Ohren und am Körper ganz lange, bis zur Erde herabhängende und klein gekräuselte Haare und einen fahnenartigen Schwanz hat. Er ist ziemlich gross.

Schnuffelkrankheit nennt MR. Dr. Franque eine Krankheit der Schweine, welche nur nach und nach entsteht und in ihrem Entstehen schwer zu erkennen ist, mit einer Entzündung der Nasenschleimhaut beginnt, die nach und nach sich verdickt und die schwammigen Knochen der Nasenhöhle auflockert, wodurch die ganze Nase missgestaltet und dick und wulstig wird und den Rüssel schief dreht. Das Athmen ist während der ganzen Krankheit erschwert, mit öfterem, hörbarem Schnaufen und Schnüffeln verbunden. Solche Schweine werden daher auch Schnuffelnasen genannt. Bei fortschreitender Krankheit kömmt auch öfters Blut aus beiden Nasenlöchern, besonders bei solchen, die gut gefüttert werden. Das Bluten erleichtert oft das Athmen auf einige Zeit, zuweilen ist es aber auch so stark, dass die Patienten dadurch umkommen, wenigstens werden sie immer sehr matt und magern gern bei dem besten Futter ab und enden mit Auszehrung. Die Ursachen dieser Krankheit kennt man noch nicht zuverlässig. Schweine mit kurzen, stumpfen Nasen sollen eine besondere Anlage dazu haben. Von den Eltern soll sie sich auf die Nachzucht vererben.

Schnupfen wird für Catarrh und insbesondere für Nasencatarrh gebraucht.

Schnupftabak wird als Hausmittel zuweilen bei Nasencatarrh mit träger Absonderung, sowie bei Oestruslarven in die Nase gebracht, und bei Blähsucht mit Wasser oder Branntwein eingegossen.

Schöllkraut *vide* Grosses Schöllkraut.

Schönblindheit wird für den schwarzen Staar gebraucht, weil kein Schönheitsfehler damit verbunden ist, oder die Krankheit vom Laien gar nicht als Blindheit erkannt wird. In eben diesem Sinne gebraucht der Lateiner *Gutta serena*, der Franzose *Goutte sereine*, der Italiener *Gotta serena*.

Schönheitsfehler h. die äussern Gebrechen, die die Schönheit eines Thieres wenigstens mehr oder weniger beeinträchtigen, wenn sie auch seinen Gebrauch gerade nicht schmälern.

Schöps — aus dem Slav. *skopiti:* verschneiden — = Hammel. Schöpsentalg = Hammeltalg.

Scholar = Schüler oder Studirender.

Schopf oder **Schopfhaare** h. der Haarbüschel bei Pferden, welcher vom Wirbel gegen die Stirn hingeht. Bei edlen Pferden ist er feiner und dünner, als bei gemeinen. Pferdehändler künsteln deswegen oft an ihm.

Schorf, *Eschara*, h. ein Theil des thierischen Körpers, der durch Aetzmittel oder andere zerstörende Einflüsse seiner lebendigen Wirksamkeit verlustig geworden und grindartig verhärtet ist. Mit der Zeit trocknet er ab, oder wird durch erweichende Mittel abgelöst, oder durch Eiterung oder Brand abgestossen.

Schorfausschläge, *Efflorescentiae crustosae*, nennt Haubner solche, die einen Schorf bilden, der eine nässende Grundfläche hat. Diese Ordnung zerfällt in Crustengrind, Pockengrind und Lippenschorf.

Schottische Schäferhund, der, ist eine Abart des Isländischen Hundes.

Schräge Brüche *vide* Knochenbruch.

Schräge Gebiss, das, macht sich dadurch kenntlich, dass die Zähne von einem Eckzahne zum andern an Länge zugenommen haben.

Schramme (polnisch *szram*) = Narbe.

Schrankader = Innere Schenkelvene.

Schrauben (haut) wurm, *vide* die besondere Art dess.: der lanzenförmige Schraubenwurm.

Schreck ist der höhere und höchste Grad der Furcht, welche schnell einwirkt. Er lässt alle Muskeln nach plötzlicher Zusammenziehung bewegungslos und halbgelähmt in einem Zustande halber Contraction beharren und verdunkelt sogar das Selbstbewusstseyn, obschon weniger andauernd bei Thieren, als bei Menschen.

Schreibfeder, *Calamus scriptorius*, wird in der Mitte des verlängerten Markes eine seichte Längenfurche genannt, von welcher nach beiden Seiten feine Streifen, ähnlich dem Barte bei der Schreibfeder, abgehen.

Schritt h. die Fortbewegung der Schenkel und somit des Körpers in vier deutlich wahrnehmbaren Zeiträumen. Die Folge in der Fortbewegung ist eine diagonale.

Schröpfen wird die Art des Scarificirens genannt, die mit einem Instrumente vorgenommen wird, was zu gleicher Zeit viele Einschnitte macht. Auf diese Einschnitte bringt man ein luftleer gemachtes Gefäss: Schröpfkopf, *Cucurbita*, welches gegen den Körper angedrückt wird, wodurch das Blut in demselben leicht, selbst mehrmals hinter einander, gesammelt werden kann. Will man diese Art der Blutentleerung bei den Thieren in Anwendung bringen, so müssen die Haare vorher abgeschnitten werden.

Schruckig = ängstlich, schreckhaft. Davon

Schruckigseyn = Kreuzdrehe bei Schafen.

Schrunden nennt man gemeiniglich schmale, mehr oder weniger tiefe, längliche Risse in der Haut, besonders an der Hinterseite des Fesselgelenkes. Gewöhnlich kommen sie mit Mauke verbunden vor und wenn jene Theile unreinlich gehalten werden.

Schua h. eine Pferdefamilie in Arabien, welche von manchen Beduinenstämmen sogar manchen Familien der El-Kahns vorgezogen wird.

Schüttelfrost, *Horror validus s. Horror Tremorque*, h. der heftigste Grad des Fieberfrostes.

Schütteln, das, mit dem Kopfe bei Pferden, = Schnellen mit dem Kopfe.

Schütteltrank = Mixtur.

Schuft, die, im Mecklenburgschen = Wiederrüst. Schuften = galopiren.

Schulgalop = Paradegalop.

Schulter ist der fast wenig übliche thierärztliche Ausdruck für die Partie, welchem das Schulterblatt zu Grunde liegt, sondern diess letztere ist fürs Ganze und für den Knochen insbesondere gebräuchlicher.

Die Schultern liegen vom Wiederrüste an in einer, für die freie Bewegung der Schenkel entsprechenden, schiefen Richtung nach vorn hin, an den Seitentheilen der Brust, verbinden sich durch starke Muskeln an die benachbarten Theile, der zu Grunde liegende Knochen insbesondere mit dem Querbeine. — Sie dürfen weder zu mager, noch zu fleischig, die Bewegung dieses Theiles darf nicht gebunden, beengt, die Schultern dürfen aber auch nicht zu locker, d. h. ihre Muskeln dürfen nicht zu sehr ausgedehnt seyn, wodurch sich die Schulterblätter von den Rippen abgeben. Ausdehnungen oder auch Quetschung jener Muskeln und Rheumatismus bewirken die sogenannte Schulterlähme.

Schulterarmbeingelenk, das, wird gebildet, indem die flache Gelenkgrube des Schulterblattes den Gelenkkopf des Armbeines aufnimmt und ein Capselband diese Partie umkleidet. Durch jene Gelenkverbindung kann das Schulterblatt vor- und rückwärts und ein- und auswärts bewegt werden.

Schulterarmgelenk-Verrenkung, die, wobei der Kopf des Querbeins die Gelenkvertiefung des Schulterblattes verlassen hat, wird wol bei grossen Thieren sehr selten vorkommen; das Capselband zerreisst gewöhnlich mit. Der Gelenkkopf bildet in der Regel unten eine bedeutende Erhabenheit, anderer Seits zeigt sich eine bedeutende Vertiefung; die Bewegung ist unmöglich oder geschieht mit grossen Schmerzensäusserungen.

Grosse Anstrengungen, das Steckenbleiben und das Aufhalten grosser

Lasten sind vorzüglich zu beschuldigen. Bei kleinen Thieren ist Heilung möglich, wenn die Einrichtung recht zeitig geschieht und ein solider Klebverband angebracht wird.

Schulterarterien *vide* Aeussere, hintere, umschlingende, untere und vordere Schulterarterie.

Schulterbeulen-Vorarmbeinmuskel wird von Schwab der lange Beuger des Vorarms genannt.

Schulterblatt, das, *Os Scapulae*, ist ein dreieckiger, flacher Knochen, der an der äussern Fläche der ersten Rippen schräg von hinten nach vorn liegt und mit dem Rumpfe (durch Muskeln) und mit dem Armbeine sich verbindet, eine äussere und eine innere Fläche, ein oberes und ein unteres Ende und einen vordern und hintern Rand zeigt. — Auch der mit Fleisch und der Haut bedeckte Knochen wird Schulterblatt genannt.

Schulterblatt-Armbeinbänder sind ein Capselband und ein festes Band, das die Sehne des langen Beugers vom Vorarme in seiner Lage erhält.

Schulterblattarterie = Querlaufende Schulterblattarterie.

Schulterblatt-Aufheber, *Levatores Scapulae*, giebt es zwei. Der eine nimmt mit einer fleischigen Spitze am Nackenbande in der Gegend des 2. Halswirbels seinen Anfang, steigt an diesem und am obern Rande des milzförmigen Muskels nach hinten und endet am vordern Theile des Schulterblattknorpels. Er zieht den obern Theil des Schulterblattes nach vorn und oben. Der zweite Aufheber, *Musculus Levator Scapulae Douglasii*, geht von den Querfortsätzen der Halswirbel aus und endigt am untern Ende der Schulterblattgräte. Er zieht das untere Ende des Schulterblattes vorwärts.

Schulterblattbeule, die, *Acromium*, findet sich vor und über der Gelenkhöhle des untern Endes vom Schulterblatte, an welcher sich die Sehne des langen Beugers des Vorarmes befestigt.

Schulterblattbrüche, *Fracturae Scapulae*, sind im Ganzen selten. Der unvollkommene und selbst einfach complette Knochenbruch ist oft schwer zu erkennen, da Schmerz bei der Berührung, starkes Hinken und Anschwellung der betroffenen Partie als pathognomische Kennzeichen nicht dienen können. Auch die Einrichtung geschieht oft schwer. Die Retention ist durch sorgfältig angelegte Schienen, bei kleinen Thieren wol auch durch einen Klebverband zu vermitteln.

Schulterblattgräte h. eine Erhabenheit an der äussern Fläche des Schulterblattes, welche vom obern nach dem untern Ende hingeht.

Schulterblattknorpel, der, findet sich am obern Ende eines jeden Schulterblattes. Er ist breit und dünn und hat eine äussere und innere Fläche und einen obern und untern Rand. Hunden und Katzen fehlt derselbe. Er dient wahrscheinlich dazu, dass die Erschütterung bei starkem Auftreten auf die über der Schulter liegenden Muskeln durch die Elasticität desselben gemässigt werde.

Schulterbremse, *Oestrus Humeri*, = Halsbremse.

Schultergelenk = Schulterarmbeingelenk.

Schultergräte = Schulterblattgräte.

Schulterhautmuskel, der, *Musculus cutaneus Humeri*, welcher sich bei Wiederkäuern und dem Pferde findet, fängt in der Gegend des Wiederrüstes am Nackenbande sehnig an, breitet sich über die ganze Schulter nach unten aus, ist hier fleischig, bedeckt das Armbein und geht in eine Sehnenausbreitung aus, welche den Vorarm überzieht. Er bewegt die Haut von unten nach oben.

Schulterhöhenarterie, die, *Arteria acromialis*, ist ein Ast der Achselarterie, liegt am Schultergelenke und geht am vordern Rande des Schulterblattes nach oben und giebt mehre Muskelzweige und eine Ernährungsarterie des Armbeins ab. Die gleichnamige Vene erhält die Ernährungsvene des Armbeins und mehre Muskelzweige und wird von der Achselvene aufgenommen.

Schulterlähme, d. i. eine von den Schultermuskeln ausgehende Lähme, hat im Ganzen die Zufälle

der Buglähme, nur ist die Erkennung leichter.

Schultermuskeln sind der Aufheber des Schulterblattes, der breitgezahnte, dreieckige und kleine Brustmuskel, der rautenförmige und untere rautenförmige und der ungleich viereckige Muskel.

Schulternerven *vide* Ober- und Unterschulternerven.

Schultervenen *vide* Hintere, querlaufende, umschlingende und vordere Schultervenen.

Schulterweichen bezeichnet in der Schweiz die namentlich bei Rindern vorkommende, sehr merkbare Entfernung der Schulter und des Ellenbogens vom Leibe, was dieselben einer Lungenkrankheit verdächtigt.

Schulterzungenbeinmuskel, der, *Omohyoideus*, nimmt an der äussern Fläche der ersten Rippen, bei den Wiederkäuern zwischen dem 2. und 3. Halswirbel, sehnig seinen Anfang, steigt zur Seite der Luftröhre am Halse herauf und befestigt sich am Gabelhefte des Zungenbeins mit dem der andern Seite. Er zieht das Zungenbein nach unten und aussen. Dem Schweine, Hunde und der Katze fehlt er.

Schuppen, *Squamae*, h. mehr dünne und leichte Abblätterungen der Epidermis, die besonders bei verschiedenen Hautausschlägen zu bemerken sind. Diejenigen von ihnen, welche solche Schuppen von Anfange bis zu Ende produciren, werden insbesondere von Haubner

Schuppenausschläge, *Efflorescentiae squamosae*, genannt. Gattungen davon sind der Kleienausschlag, die Schuppenflechte, *Herpes squamosus s. Psoriasis*, die eigentlich Schuppen und von bedeutendem Umfange producirt, oft auch mit einem allgemeinen cachectischen Zustande in begrenzten, kreisförmigen Flecken an verschiedenen Körpertheilen erscheint, wonach sie in eine Schuppenflechte der Augengegend, der Scham und des Mähnengrundes eingetheilt wird.

Schurf nennt Ellerbrock eine krätzartige Hautkrankheit der Schweine, die auch auf den Menschen intensiv ansteckend wirkt (*cf.* Vix's Zeitschrift VII., S. 242).

Schusswunden h. Trennungen des Zusammenhanges, die durch Körper entstanden, welche durch die Gewalt des Pulvers aus Schiessgewehren fortgetrieben wurden. Sie sind entweder nicht eindringend, mehr Quetschungen (Prellschüsse), oder sie sind einfach eindringende, oder sogenannte blinde, oder sie sind durchdringende, oder ein ganzer Theil des Körpers ist abgerissen oder zerschmettert.

Durch Schusswunden werden die betroffenen Theile gleichwie ertödtet, daher die Oberfläche dürre, wie vertrocknet und schwärzlich ist; deshalb bluten sie in der Regel anfangs wenig oder gar nicht, später hingegen gern, wenn sich der Brandschorf lös't. Geschah der Schuss sehr nahe, so kann auch zugleich eine Verbrennung der Partie mit entstanden seyn.

Reinigung und genaue Untersuchung der Wunde ist vorerst zu bewirken, miteingedrungene fremde Körper durch Drücken und Streichen, durch Gegenöffnungen, Erweiterungen, durch den Kugelbohrer oder die Kugel- und Kornzange zu entfernen, der heftigen Entzündung ist durch Scarificationen, erweichende Mittel u. dgl. entgegen zu arbeiten.

Schutzblattern, Schutzblatterimpfung, *vide* Schutzpocken.

Schutzmauke h. die mit Bläschenbildung an der betreffenden Stelle verbundene Maukenform. Die Bläschen schliessen eine lymphatische Flüssigkeit, *Equine*, ein, die auf Menschen oder Kühe eingeimpft, Pokken erzeugt, die mit den Kuhpocken identisch seyn und den Menschen vor den Menschenblattern schützen sollen, daher Niemann dieselben auch Pferdepocken genannt hat.

Schutzpocken h. aber vorzugsweise die Kuhpocken, weil sie, auf den Menschen eingeimpft, ebenso und vielleicht noch sicherer wie erstgenannte den Menschen vor den Menschenblattern schützen. Jedoch verdient jede Pockenimpfung auch bei Thieren, die zu einer günstigen Zeit und ohne dass eine Pockenseuche d. Z. grassirt und nur in der Absicht gemacht wird, um einer einmal eintretenden Pockenseuche im voraus zu

begegnen, Schutzimpfung genannt zu werden.

Schwache Constitution, die, welche übrigens bei vollkommener relativer Gesundheit bestehen kann, ist entweder nur schwacher Aeusserungen der Lebenskraft überberhaupt fähig, oder es ist ein Uebergewicht der Sensibilität über die Irritabilität und das Reproductionsvermögen hervorstechend. Gewöhnlich ist sie mit einem zarten Körperbaue verbunden.

Schwache Puls, der, *Pulsus debilis*, ist ein Zeichen allgemeiner Körperschwäche, wenn er nicht blos unterdrückt ist.

Schwaden, *Glyceria distans*, ist ein Wiesengras erster Güte. Nur nach der Blüthe werden die sonst zarten und saftigen Halme hart.

Schwäche: 1) *Asthenia*, ist dann vorhanden, wenn die Verrichtungen des Organismus nicht mit gehöriger Kraft und Ausdauer geschehen. Dieser Zustand ist entweder allgemein oder partiell, angeboren oder erworben, in letzterem Falle vorübergehend oder bleibend, endlich wahr oder scheinbar, direct oder indirect. Unterdrückte Kraftäusserung oder zu wenig, oder zu gehaltlose Nahrung, gewisse Zustände der Atmosphäre, zu geringe Uebung der Kräfte, oder zu starker Gebrauch derselben, Blutverlust und andere starke und langdauernde, widernatürliche Absonderungen und die Nerven- und Gefässthätigkeit stark in Anspruch nehmende, deswegen auch schmerzhafte Krankheiten, manche Gifte werden als Ursachen der erworbenen sich geltend machen. Ein schwacher, mangelhafter Körperbau (Schwächlichkeit) werden jene noch günstiger walten lassen. Darnach ist auch die Behandlung bald eine blos diätetische, bald wird man eigentlich stärkende, bald sogar reizende Mittel gebrauchen müssen, bald wird man eine Suppression zu bekämpfen haben. 2) Schlaffheit, *Atonia*.

Schwächende Heilmethode nennt man auch die antiphlogistische, weil man sich bei der Entzündung die Lebenskraft zu übermächtig oder zu sehr in Aufruhr gebracht denkt. Im letztern Sinne h. sie auch reizmindernde.

Schwächlichkeit, die, des Körpers, d. h. die angeborene Schwäche, beruht entweder in elterlichen Verhältnissen, oder es haben sich erst in der Periode der Entwikkelung des Fruchtkeimes heterogene Influenzen eingedrängt, oder es hat ihm in dieser Periode an den entsprechenden erregenden und bildenden vitalen Stoffen gefehlt.

Schwämmchen *vide* 1) Maulschwämmchen, Maulfäule und Maulseuche. (Man hielt sie wahrscheinlich von schwammartigen Parasiten abhängig, oder wollte sie damit vergleichen.) 2) Traubenkörner im Auge.

Schwämme: 1) = Schwammgewächse; 2) cryptogame Pflanzenkörper, *Fungi*, welche theilweise giftige Wirkungen äussern. Die, welche es bei Menschen thun, bewirken dasselbe im Ganzen auch bei Thieren. Nach ihrem Genusse treten Anschwellung des Leibes mit Colikschmerzen und Blasenkrampf oder Blutharnen ein, und wo sie zuweilen Ruhr hervorbrachten, war der Tod nicht fern. Nach Paulet sollen Schafe, die nach Vergiftung mit Pilzen leben bleiben, doch noch in Leberverhärtung und Wassersucht verfallen.

Schwären = Abscess und Geschwür. Bei der schwärenden Flechte, *Herpes exulcerans*, ist die Haut hart, ungleich und sondert eine grauliche, stinkende, jauchige Materie ab.

Schwärzliche Gehirnmasse, *Substantia nigra s. nigricans*, findet sich in den Schenkeln des grossen Gehirnes.

Schwalbenkraut = Grosses Schöllkraut.

Schwammgewächse h. 1) die polypösen Wucherungen der Schleimhaut, welche niedrig sind und in die Fläche hin sich ausdehnen; 2) werden aber auch Auflockerungen der Haut und des Zellgewebes, in Folge anhaltenden Druckes, so genannt.

Schwammige Knochensubstanz, die, ist aus knöchernen Fasern und Blättchen d. A. zusammengesetzt, dass daraus viele kleine

Zwischenräume (Markzellen) entstehen. Man findet diese Substanz innerhalb der dichten Knochen, und zwar in den Röhrenknochen blos an den Enden, in allen übrigen Knochen hingegen durchaus.

Schwammige Körper, der, der **Harnröhre**, *Corpus cavernosum Urethrae*, ist ein lokkeres, fächeriges Gewebe, welches am Beckenstücke der Harnröhre in der Gegend des Schnepfenkopfes anfängt. In ihm bilden die Blutgefässe reichliche netzartige Verzweigungen.

Schwammigen Körper, die, der **Ruthe**, *Corpora cavernosa Penis*, machen den obern und die Seitentheile der Ruthe aus. Sie entspringen am Sitzbeinhöcker jeder Seite mit einem Schenkel, vereinigen sich an der Schambeinfuge, indem sie ab- und vorwärtsgehen und bilden das Mittelstück. Vereinigt laufen sie nach vorn und endigen an der Eichel. Die schwammigen Körper schwellen durch Blutandrang an und bewirken dadurch die Ersteifung und Verlängerung des Gliedes, wie zur Begattung nothwendig ist. Bei der Katze und dem Hunde findet sich nur Ein schwammiger Körper, der sich bei letzterem um den Ruthenknochen legt.

Schwammigen Körper, die, des **Kitzlers**, *Corpora cavernosa Clitoridis*, entspringen an den Sitzbeinen, werden durch Gefässnetze gebildet und sind von den Aufrichtern des Kitzlers umgeben.

Schwammkohle = Meerschwammkohle.

Schwanenhals h. der Pferdehals, welcher sich bei guten orientalischen Racen und ihren Abkömmlingen findet und lang, dabei am obern Rande gegen den Kopf hin stark gebogen ist.

Schwangerschaft = Trächtigkeit.

Schwankende Gang, der, besteht darin, dass der Körper abwechselnd nach rechts und links neigt.

Schwanz, *Cauda*, ist der allgemeine Ausdruck für die Körperpartie, welcher die hintersten Wirbelbeine (Schwanzbeine oder Schwanzwirbel) zu Grunde liegen. Bei Pferden gebraucht man dafür gewöhnlicher den Ausdruck Schweif, bei Hunden Ruthe oder Fahne.

Schwanzfressen. Diese Erscheinung kommt in dem Gesetzesvorschlage für den Canton Bünden als Viehmangel mit der betreffenden Bestimmung vor. Für diesen Fehler gelten hinsichtlich der Währszeit ganz die gleichen Festsetzungen, wie für das Saugen an anderen Kühen, nämlich bei Vieh, welches zwischen dem 15. Mai und dem 15. September verkauft wird, dauert die Währszeit 14 Tage vom Kaufe an gerechnet; bei solchem hingegen, was zwischen dem 15. September und 15. Mai verkauft wird, 14 Tage nach dem ersten Austriebe, auf keinen Fall aber länger, als bis zum 15. Juni.

Schwanzkürzen = Schwanzstutzen.

Schwanzräude, *Prurigo caudalis*, ist eine Ausschlagskrankheit, die oft nur von Unreinlichkeit herrührt, aber auch gern nach dem Englisiren vorkömmt. Darnach Reinigung, örtliche Aderlässe, entzündungswidrige, beruhigende, austrocknende Mittel.

Schwanzstutzen, das, geschieht bei Pferden und Hunden entweder der Mode wegen, oder, wie in England, um solche Pferde zu besonderen Diensten zu gebrauchen, oder um daselbst Krankheiten, als Brand und Fisteln, beim Rindvieh den Sterzwurm zu heilen, oder um einen Schweifbruch dadurch mehr zu verstecken, oder um einen derivatorischen Aderlass zu machen, in welcher Absicht vorzüglich Schweinen diese Partie gekürzt wird; oder bei Mutterschafen, um dadurch die Begattung zu erleichtern.

Die Operation geschieht entweder mit einem Messer oder mit einer Scheere (Coupirscheere). Die Blutung stillt man durchs Brenneisen, oder durchs Aufhängen des Schweifes, oder auch bei den kleinen Thieren durchs Anlegen eines Bindfadens an der Endpartie, was Rademacher auch bei Pferden für ungleich zweckmässiger, als das Brennen hält, wenn eine Mischung aus 4 Colophonium, 3 Gummi arabicum und 1 Kohlenpulver nicht genügen sollte.

Schwanztragen, das, wird sowol bei Pferden beachtet (*vide*

Schweiftragen), als wie auch bei anderen Thieren. Eigenthümlich abwärts vom Leibe trägt ihn das Rind in der Löserdürre, das Pferd beim Tetanus; das Schwein lässt ihn ungeringelt bei heftigeren Krankheiten hängen; der Hund senkt ihn gleichfalls bei Furcht und heftigen Nervenleiden. Die Hunde der Jakuten, erzählt Ermann, zeigen ihren Schwanz, so lange sie vor dem Schlitten laufen, in beständiger Bewegung. Er dient ihnen, um den Körper im Gleichgewicht zu erhalten.

Schwanzwirbel, *Ossa Caudae s. Coccygis*, hat das Pferd 18, das Rind 16 bis 18, das Schaf, der Hund und die Katze 18—22, die Ziege 9. Sie sind weniger vollkommen entwickelt, als die andern Wirbel. Die ersten Schwanzwirbel sind als hinterste Decke der Beckenhöhlung zu betrachten, da das Kreuzbein bei Stuten die Beckenhöhlung nur bis in die Pfannengegend, bei Kühen bis in die Schambeingegend deckt. Der erste Schwanzwirbel, welcher sowol in seinem Körper am längsten und stärksten, als in seinen Querfortsätzen am breitesten ist, stellt gleichsam eine Fortsetzung des Kreuzbeins dar, ist aber, sowie die übrigen Schwanzwirbel durch Faserknorpel vorderhalb und rückwärts beweglich verbunden, wodurch die Schwanzwirbel bei der Geburt nach oben gedrückt werden, das den Durchgang des zu gebärenden Jungen begünstigt.

Schwappen, *Fluctuatio*, wird die eigenthümliche Bewegung genannt, welche Flüssigkeiten erkennen lassen, die in das Zellgewebe oder in mit serösen Membranen ausgekleidete Höhlen ergossen sind, wenn man von zwei verschiedenen Seiten sie in Bewegung setzt und *resp.* auf sie drückt.

Schwarzbraun ist das Thier, wenn braunrothe Haare nur um das Maul herum, an den Flanken und Hinterbacken sich finden, das übrige Haar hingegen schwarz ist.

Schwarze Beule = Melanose.

Schwarze Bibernelle, die, *Poterium sanguisorba*, hat als Schaffutter einen ausgezeichneten Ruf.

Schwarze Blatter, die, bei Menschen, *Pustula maligna*, ist nichts Anderes, als der oben besprochene Milzbrandcarbunkel. Krüger-Hansen meint ironisch, dass man ihr das Beiwort „*maligna*" nur deshalb beigelegt habe, weil sie mit malignen Mitteln behandelt würde, oder weil das Subject vor ihrer Entstehung einer malignen Behandlung preisgestellt worden sey. Er empfiehlt erweichende, Reifung und Eiterung befördernde Mittel. In therapeutischer Hinsicht mag er Recht haben; wenn er aber behauptet (Medic. Argos II., 1), dass weder die, welche milzbrand- (auch rotz-, wurm- u. ähnl.) kranke Thiere abhäuten oder essen, erkranken, auch nicht die Abdecker, so zeigt er wieder seine trotzige Rechthaberei und wir bitten jeden, der mit solchen kranken Thieren oder Cadavern zu thun hat, nicht hansenopathisch zu denken! — Einen neuen Beleg dafür giebt wieder Dr. Meyer im 58. B. 2. Hefte von Rust's Magazine.

Schwarze Knotengeschwulst = Melanose.

Schwarze Nieswurzel, *Helleborus niger*, enthält besonders in ihrer Wurzel, *Radix Hellebori nigri s. Melampodii*, giftige Eigenschaften. Sie bildet einen rundlichen, etwa muskatennussgrossen, getrocknet schwarzen, innen gelblich weissen Knopf mit kurzen, gegliederten Aesten, aus welchen viele glatte, zähe Fibern auslaufen. Capron fand darin flüchtiges und (scharfes) fettes Oel, Wachs, eine flüchtige Säure, Bitterstoff, Schleim, Alaunerde, Gallusharz und Ammoniumsalz. Arzneilich wird sie gebraucht in Krankheitsformen mit Trägheit der Splanchniennerven, freilich mit grosser Vorsicht und mit andern Stoffen verbunden, bei Pferden täglich zu etwa ℈j.

Einer Katze, welcher ½ Gr. von dessen Extracte in eine Schenkelwunde gebracht worden war, starb nach 25 Minuten unter Convulsionen. Nach dem Eingeben von ℥β—j der gepulverten Wurzel entstanden nach Hertwig bei Pferden, nach vorangegangener geringer Aengstlichkeit, ungleiche, etwas mühsame Respiration, schneller und kleiner Puls, Purgiren, Zuckungen, grosse Mattigkeit, Colik, Maul- und Nasenschleimhaut wurden bleifarben und kalt, Eiskälte der

Haut, Tod nach 40—50 Stunden. Bei der Section Ueberfüllung des Gehirnes, der Lunge, Leber und des Herzens mit schwarzem Blute; bei langsamerem Tode Darmentzündung.

Schwarzen Kuhpocken, die, *Variolae Vaccinae nigrae*, haben ungefähr ¾ Zoll im Durchschnitt, eine schwärzliche Farbe, ein brandiges Aussehen, sind mit einem kleinen Rande umgeben und geben ein tiefes, um sich fressendes Geschwür. Die Fieberzufälle sind dabei nicht stark. Durch Berührung sind sie ansteckend, selbst für den Menschen.

Schwarzer Staar, *Amaurosis*, wird diejenige Art von Blindheit genannt, die in einer Lähmung oder Atrophie des Sehnerven oder der Retina, oder in einer Hemmung der Verrichtung jener Theile beruht. Sie ist entweder vollkommen oder unvollkommen; in letzterem Falle ist die Retina und der Sehnerve für einfallende Lichtstrahlen noch einigermassen empfänglich. Manchmal fängt das Leiden mit erhöheter Sensibilität des Auges an, das Thier zeigt deshalb an mässig hellen Orten wenig oder nichts Krankhaftes; an hellen Orten sieht es hingegen unsicher und wird deshalb leicht scheu; bei manchen Subjecten findet wieder das Entgegengesetzte statt. Schon bei diesen Zuständen, noch vielmehr aber bei einer completten Amaurose trägt das Thier den Kopf hoch, merkt bei dem geringsten Geräusche auf, spitzt die Ohren, oder bewegt das eine vor-, das andere hinterwärts, um sich von dem Orte, woher das Geräusch kommt, zu unterrichten. Es geht unsicher, hebt die Füsse hoch, als wenn es im Wasser fortschreite; ist das Thier sich selbst überlassen, so nimmt es, kennt es den Ort nicht ganz genau, keine bestimmte Richtung bei der Bewegung. Ist Patient ein Pferd, so könnte man dadurch bewogen werden, dasselbe für dummkollerig zu halten. Es ist deshalb zur Diagnose nothwendig, das Auge selbst genauer zu untersuchen, doch auch hier zeigen sich Hindernisse. Ist nämlich nur ein Auge krank, so wird die Bewegung der Iris, die bei einer completten Amaurose völlig aufgehoben ist, bei einwirkendem Lichtreize im kranken Auge sympathisch hervorgerufen (wenn nicht Verwachsung der hintern Fläche der Iris mit der Linsencapsel, in Folge öfters wiederkehrender Mondblindheit, die Pupille in immer verengerten Zustande erhält); verdeckt man aber das gesunde vollständig und bringt das Thier an einen Ort, wo ein gehöriger Lichtreiz vorhanden ist, so wird die Bewegung der Iris im kranken Auge sehr gemindert oder völlig aufgehoben seyn, dagegen sie in einem gesunden Auge nach Zusammenziehung strebt. Ist die Pupille zugleich unregelmässig, winklich und zeigt sich in der Tiefe des Auges ein bläulicher oder grünlicher Schimmer und hat das Auge ein mattes, hornfarbiges, gläsernes Ansehen, so ist die Krankheit vollkommen ausgebildet. Unsicher ist aber das Kennzeichen, dass das Auge in seine Höhle zurückgezogen scheine, denn diess finden wir auch bei anderen Augenleiden. Und unmöglich kann es der Fall seyn, wenn Congestionen oder krankhafte Bildungen in der Augenhöhle Ursache der Amaurose sind. Uebrigens sind Ursachen: stark entkräftende Krankheiten überhaupt, wie Nervenfieber; krankhafte Beschaffenheit des Gehirnes und seiner Umgebung: Anhäufung seröser Flüssigkeiten in den Hirnkammern, heftige Erschütterungen des Kopfes, Verwachsungen des Sehloches, Knochenauswüchse und andere krankhafte Bildungen in der Augenhöhle, die auf den Sehnerven mechanisch einwirken, Affectionen des Ciliarnervensystems durch Würmer, plötzlich unterdrückte Hautausdünstung und andere Absonderungen, unterdrückte Exantheme und Geschwüre, verdorbene Futterstoffe, der Genuss frischen Roggens, frischer Erbsen und Wicken, narcotische Stoffe, der Aufenthalt in feuchtkalten, dunkeln Orten; Verhärtung, wässrige Auflösung und gänzliches Schwinden des Sehnerven, so wie alle die Ursachen, welche die periodische, ja selbst alle anderen Augenentzündungen bedingen.

Die Prognose für die Beseitigung des Uebels ist meist sehr ungünstig zu stellen; doch müssen im Allgemeinen die veranlassenden Ursachen berücksichtigt werden, und ob die Krankheit mehr oder weniger ausgebildet

ist. Die Ursachen muss man in ihrem weitern Eingreifen zu hindern, oder, wenn sie in einer fehlerhaften Pflege liegen, sie zu vermeiden suchen. Erhöhete Sensibilität des Auges sucht man durch besänftigende Mittel, als durch Narcotica, durch Vermeidung eines zu hellen Stalles oder wo die Sonnenstrahlen gerade auf das Auge des Thieres treffen, oder von den weissen Wänden auf dasselbe zurückgeworfen werden, sorgfältig zu beseitigen. Congestionen arbeitet man desgleichen entgegen. Unterdrückte Hautausdünstung wird man durch diaphoretische, unterdrückte Exantheme und Geschwüre durch auf der Haut angebrachte scharfe Mittel wieder hervorzurufen suchen; gegen Anhäufungen seröser Flüssigkeiten in den Gehirnkammern versucht man Fontanelle, Eiterbänder, Sturzbäder, Moxen und Purgirmittel, bei den Thieren, welche sich erbrechen können: Brechmittel. Muss man auf Schwäche des Sehnerven schliessen, so wasche man das Auge mit ätherischen Mitteln und gebe auch innerlich nervenbelebende Arzneien. Gegen Exostosen, Verwachsungen des Sehloches etc. kann natürlich nichts gethan werden, auch kennt man ihr Daseyn nicht.

Gewährszeit 8—31 Tage.

Schwarzes Bilsenkraut, *Herba Hyoscyami nigri* = Bilsenkraut.

Schwarzes Blut nennt man im gemeinen Leben das venöse Blut.

Schwarze Seife, *Sapo niger*, = Aetzkaliseife.

Schwarzes kurzbeiniges Schwein h. eine Schweinerace, die sich in Spanien, Toscana, Frankreich und in anderen warmen Gegenden findet, ganz schwarz ist, jedoch nicht schwarz bleibt, wenn es nach dem Schlachten abgebrüht worden ist. Es hat einen kurzen Kopf, dicke Backen, eine kleine Stirn mit Wülsten über den Augen, einen dicken Schwapphals, starke breite Brust, breiten geraden Rücken, auf welchem sich keine Borsten befinden, im Uebrigen hat es auch nur dünne und kurze Borsten; die Beine sind stark, der Schwanz gerade, die Ohren sind kurz, nur wenig spitz und beinahe aufrechtstehend. Sie sind sanft und zahm. Der Speck ist ausserordentlich gut u. die Schwarte sehr fein. Sie lassen sich mit geringem Aufwande sehr gut mästen.

Schwarzes phagedänisches Wasser = Mildes phagedänisches Wasser.

Schwarzes Pigment = Augenschwarz.

Schwarzes Reiterpflaster nennt man in England ein Pflaster, bestehend aus Canthariden ℥ij, Euphorbiumgummi ℥β, Mastixgummi, Colophonium, Safranpflaster, gemeinem Terpentin āā ℥j, schwarzem Pech ℥vj, das eine vorzügliche Wirkung auf verhärtete Geschwülste äussern soll, welche nach einer Contusion sehr oft an den Gelenken zurückbleiben, die selbst den Knochen mit ergriffen hat, daher auch beim Knieschwamm passend, desgleichen bei allen alten Gallen, bei Wassergeschwülsten. Das heiss aufgetragene Pflaster muss so lange liegen bleiben, bis es von selbst abfällt; nöthigenfalls muss es erneuert werden.

Schwarzes Schiffspech, *Pix nigra solida s. navalis*, das durch's Verdunsten des schwarzen flüssigen Peches (aus *Pinus sylvestris*) gewonnen wird und ausser Harz etwas empyreumatisches Oel besitzt, hat ähnliche Wirkungen, wie das Fichtenharz.

Schwarzes Schwefelquecksilber = Quecksilbermohr.

Schwarze Warzen = Melanosen.

Schwarzfuchs h. ein Pferd, dessen rothe Haarfarbe, an einigen Stellen stärker, als an anderen, ins Schwärzliche fällt. Schweif u. Mähne sind entweder weiss oder grau; gewöhnlich ist er geapfelt.

Schwarzkopf = Elsterschäcke.

Schwarzschecke h. ein Thier, dessen Grundhaar zwar weiss, aber mit grossen schwarzen Flecken untermengt ist. Beim

Schwarzschimmel ist die Haarfarbe eine Mischung von Weiss und Schwarz, wobei jedoch letztere vorsticht.

Schwarztiger wird nach seiner Haarfarbe ein Thier genannt, das eine weisse Grundfarbe hat, in welcher kleine schwarze Flecken sich befinden.

Schwarzwild wird das wilde Schwein genannt.

Schwarzwurzel, *Radix Consolidae majoris s. Symphyti*, von *Symphytum offic.*, enthält viel Schleim, Zucker-, Eiweissstoff und Gerbestoff, wirkt daher einhüllend, nährend und stärkend. Besonders gebraucht man sie bei Blutharnen und ruhrartigen Durchfällen; äusserlich bei Wunden und parenchymatösen Blutungen (hier als Streupulver).

Schwedischen Pferde, die, sind klein, jedoch nicht selten proportionirt gebaut, auch lebhaft, schnell und sicher in ihren Bewegungen. Ihr Haar ist meist braungrau oder mäusefahl, öfters gekräuselt. In den südlichen Provinzen giebt es auch grössere, aber weniger stämmige Pferde.

Schwefel, *Sulphur*, ist ein brennbarer Körper, findet sich im thierischen Eiweiss, entwickelt sich aber auch, mit Wasserstoffgas verbunden, im Darmcanal und in Geschwüren, wird zu technischen Zwecken durch Sublimation aus Schwefelerzen gewonnen und in Stangen gegossen (Stangenschwefel), wird sodann zu besonders ärztlichem Gebrauche nochmals sublimirt und h. dann gereinigter Schwefel oder Schwefelblumen, *Flores Sulphuris s. Sulphur depuratum sive sublimatum*, und wird zu manchen pharmaceutischen Mitteln benutzt.

Im Ganzen zeigt der Schwefel eine intensive Wirkung auf die äussere und Schleimhaut, und zwar wird die Hautthätigkeit durch ihn erhöht; auch andere Absonderungen werden in grössere Thätigkeit versetzt. Kleinen Thieren giebt man ihn täglich zu ℈β – ʒβ, grossen zu ℥β—℥j. Aeusserlich, besonders zur Hebung chronischer Hautausschläge, verbindet man ihn mit fettigen Mitteln, mit grüner Seife oder mit Kalien.

Schwefeläther, *Aether sulphuricus s. Naphtha Vitrioli*, wird durch Destillation von concentrirter Schwefelsäure und Weingeist und nachheriges Ausscheiden und nochmaliges Destilliren des Aethers erhalten, und wird als flüchtiges, schnell durchdringendes, auch krampfstillendes Mittel benutzt. In der Praxis bei grossen Hausthieren genügt der rohe Schwefeläther, *Aether sulphuricus venalis*. Eine Mischung von 1 Theile Schwefeläther und 3 Theilen Weingeist bildet den

Schwefelätherweingeist, *Spiritus sulphurico-aethereus*.

Schwefelarsenik, *Auripigmentum*, besteht aus 60,9 Arsenik und 39,1 Schwefel, findet sich in der Natur in citrongelben, undeutlich crystallisirten Stücken, wird aber auch künstlich gewonnen; ist geruch- und geschmacklos. Er wird als Aetzmittel gebraucht, dürfte aber auch bei lymphatischen Krankheiten, wo der Arsenik angezeigt ist, Anwendung finden.

Schwefelbalsam, 1) = Schwefelhaltiges Leinöl; 2) Schwefelhaltiges Terpentinöl.

Schwefel-Blumen *vide* Schwefel.

Schwefeleisen, *Ferrum sulphuratum*, wird bereitet, indem man Eisenfeilspäne bis zum Erglühen im Schmelztiegel erhitzt und dazu Schwefel bringt. Es hat eine gelbgrünliche Farbe und wird zu mehren Granen bis täglich zu 1 Unze, je nach der Thierart und Krankheit, benutzt, und zwar bei lymphatischen Krankheiten mit fauligem Character und wo die Verdauung schlecht ist.

Schwefelhaltiges Leinöl, *Oleum Lini sulphuratum s. Balsamum Sulphuris simplex*, ist eine Mischung von 1 gereinigtem Schwefel und 4 Leinöl, das vorsichtig in einem thönernen Geschirre gekocht wird, bis sich der Schwefel mit dem Leinöle vollkommen verbunden hat. Als Hausmittel wird es als resolvirendes Mittel gebraucht.

Schwefelhaltige Terpentinöl, das, *Oleum Terebinthinae sulphuratum s. Balsamum Sulphuris terebinthinatum*, wird durch Digeriren von 1 schwefelhaltigem Leinöl und 3 Theilen Terpentinöl gewonnen. Man gebraucht dasselbe zur Schmelzung alter Geschwülste; Homöopath Günther empfiehlt es als Specificum gegen Schafräude.

Schwefelicht = schwefelähnlich; **schwefelig** = schwefelhaltig.

Schwefelkali, *Kali sulphuratum*, = Schwefelleber.

Schwefelkalk, *Calcaria sulphurata*, = Kalkschwefelleber.

Schwefelleber, *Hepar Sulphuris kalinum*, wird durch Zusammenschmelzen von gleichen Theilen Schwefel und Pottasche erhalten, ist braunroth, hygroscopisch und löst sich daher im Wasser leicht auf. Man gebraucht sie, nach der Gabe, wie das Schwefeleisen, bei metallischen Vergiftungen, als treibendes Mittel bei zu träge sich entwickelnden Pocken, bei Milzbrand, als urintreibendes Mittel; äusserlich zu Bädern bei Hautkrankheiten und Rheumatismen. Gegen Vergiftungen mit demselben dienen reichliche Getränke, Chlornatrium oder Chlorkalk.

Schwefelmilch, *Lac Sulphuris, i. e.*

Schwefel-Niederschlag, *Sulphur praecipitatum*, wird allenfalls bei kleinen Thieren statt des Schwefels (in Pillenform oder Mixturen) gebraucht, da sie sich leichter assimilirt, daher die Verdauung nicht beeinträchtigt.

Schwefelquecksilberoxydul = Mineralmohr.

Schwefelsäure, *Acidum sulphuricum s. Oleum Vitrioli*, ist ein Präparat chemischer Fabriken, das durch Verbrennung des Schwefels mit salpetersaurem Kali und durch trockne Destillation des schwefelsauern Eisens gewonnen wird, von Farbe weiss (englische), oder bräunlich (nordhäuser) ist, raucht und sehr zerstörend auf organische Theile wirkt. Wegen noch anhängenden fremden Stoffen wird diese rohe Schwefelsäure, *Acidum sulphuricum crudum*, rectificirt, *Acidum sulphuricum rectificatum s. depuratum.*

Im verdünnten Zustande wirkt sie äusserlich zusammenziehend, blutstillend, wird auch als Maulwasser bei der Maulfäule und Maulseuche und zu Räucherungen benutzt; als antiseptisches Mittel innerlich bei Faulfieber, bei Löserdürre, bösartigen Pocken, Milzbrand.

Gegen Vergiftungen damit dient die kohlensaure und gebrannte Magnesia, die Kreide, gepulverte Austerschalen, oder auch ölige Substanzen, Seifenwasser. Diess auch äusserlich.

Schwefelsalbe *vide* Schwefel.

Schwefelsaure Bittererde oder **Magnesia**, *Magnesia sulphurica*, = Bittersalz.

Schwefelsaures Cadmiumoxyd, *Cadmium oxydatum sulphuricum*, crystallisirt in vierseitigen Prismen, schmeckt zusammenziehend und ist im Wasser leicht auflöslich. Es empfiehlt sich bei Hornhautflecken (Gr. iij—vj in destillirtem oder Rosenwasser ℥j aufgelöst).

Schwefelsaures Eisen = Eisenvitriol.

Schwefelsaures Kali = Doppelsalz.

Schwefelsaures Kupfer = Kupfervitriol.

Schwefelsaures Natron = Glaubersalz.

Schwefelspiessglanz *vide* Roher und rother Schwefelspiessglanz.

Schwefelwasserstoffgas, *Acidum hydrothionicum s. Gas hydrogenium sulphuratum*: diese übelriechende Luftart kommt in der Natur, an Wasser gebunden, in Schwefelquellen vor; sie erzeugt sich auch bei der Fäulniss thierischer Stoffe, der Eier, der Excremente in den Cloaken, und wirkt auf die Lungen sehr lebensgefährlich; und selbst durch das Einblasen ins Zellgewebe kann man Thiere schnell tödten. — Bei Vergiftung damit dient das Chlor, namentlich das Chlorwasser und der Chlorkalk.

Schweflicht = schwefelicht.

Schweif h. bei Pferden die vom hintern Ende der Croupe ausgehende, 18 Wirbel zur Grundlage habende, mit langen Haaren besetzte Schweifrübe. (Ueber den „Schweif des Nebenhoden" das Nähere bei letztgenanntem Worte).

Schweifansatz, der, welcher das vermeintlich schöne, oder mehr oder weniger hässliche Schweiftragen bestimmt, hängt grösstentheils von dem Baue der Croupe ab; ist diese entsprechend gebildet, so wird auch der Schweifansatz schön seyn. An einer abschüssigen Croupe hingegen wird der Schweif zu tief stehen und auch das Englisiren wird wenig Erspriessliches leisten.

Schweif - Anschwellung muss sich allerdings in mässigem Grade nach dem Englisiren zeigen; krankhaft stark wird sie jedoch durch starkes Belasten des Schweifes mit Steinen beim Aufhängen in die Rollen, bei Verletzung eines Schweifwirbelknochens und Bandes, bei sich bildenden Abscessen.

Schweifarterien *vide* Mittlere und Seitenschweifarterie.

Schweifbrand, der, ist entweder das Resultat einer sehr intensiven Entzündung in Folge des Englisirens, oder des nach dieser Operation nothwendigen Verbandes, der zu stark und zu anhaltend auf die verletzten Theile des Schweifes drückt. Ein innerer krankhafter Zustand macht gern dazu geneigt. Entweder beginnt das Leiden in den Wunden selbst, die bräunlich oder schwärzlich werden und eine jauchige Materie absondern, oder der Brand beginnt in der Schweifspitze und characterisirt sich vorerst durch die Brandbläschen mit fressendem Inhalte. Genügt das nachdrückliche antiphlogistische Verfahren nicht, so nimmt man zu Scarificationen, zur Cauterisation, zu Einspritzungen mit Holzessig, zu belebenden Einstreumitteln, ja wol gar zur Entfernung des vom Brande ergriffenen Theiles seine Zuflucht, vernachlässigt auch den allgemeinen Zustand nicht.

Schweifbrechen nennt man die Operation, dass man den Schweif an der Stelle, wo der erste Schnitt beim Englisiren gemacht wurde und alsbald, nachdem er gemacht worden ist, etwas nach oben zu biegt, indem man dabei den Daumen oben auf den Schweif, gerade hinter den Schnitt setzt und mit den übrigen Fingern um den Schweif herumgeht. Die schnigen Verbindungen der Schweifknochen sollen dadurch nach unten ausgedehnt werden. Ist man im Biegen nicht sehr vorsichtig, so kann man wirklich Verrenkung und Bruch dieser Partie bewirken.

Schweiffisteln entstehen häufig aus ganz einfachen Abscessen, oft aber auch nach Verletzungen der Schweifwirbel und Bänder, entweder allein oder mit schwammigen Auswüchsen vergesellschaftet. Für Freilegung der Fistel muss besondere Sorge getragen werden.

Schweifhaare, die, mit denen die Schweifrübe hinlänglich besetzt seyn muss, und die als Racezeichen fein seyn sollen, gereichen dem Pferde nicht nur als Zierde, sondern sie sind auch ein gutes Wehrungsmittel für Insecten. Mehr oder weniger mangeln sie beim sogen. Rattenschweife.

Schweifjucken, das, bei Pferden, das sie an jedem harten Gegenstande bei Fortgeschrittenseyn des Uebels auszuüben suchen und dadurch besonders den Schweif entstellen und verletzen, rührt oft von Unreinlichkeit, auch von Ungeziefer, oder von innern Ursachen her, Haubner's *Prurigo caudalis.* Sorgfältiges Auswaschen, und in hartnäckigen Fällen bei letztgenanntem Zustande, der Gebrauch von *Unguentum oxygenatum*, nach Träger eine Mischung von *Veratr. alb.*, *Sulphur.* ãã ℥β *Adip. suill. Sapon. virid.* ãã ℥iv heilen diess Uebel.

Schweifkerben, das, ist der erste Act des Englisirens und ist unter diesem Worte das Nähere gesagt worden.

Schweif - Kürzen *vide* Schwanzstutzen.

Schweifmuskeln sind der kurze und lange Aufheber, der kurze und lange Niederzieher, Seitwärtszieher und die Zwischenquermuskeln.

Schweifnerven, die, *Nervi coccygei*, fünf Paare, laufen von dem Ende des Rückenmarkes zwischen den ersten sechs Schweifwirbeln aus und verzweigen sich in den Muskeln u. in der Haut des Schweifes.

Schweif - Nervenknoten, der, *Ganglion coccygeum*, ist eine Vereinigung des Beckentheiles vom (paarigen) sympathischen Nerven am ersten Schweifwirbel.

Schweifrübe, die, oder der fleischig-knöcherne Theil des Schweifes, soll derb und fest, aber nicht übermässig dick seyn und beim Biegen viel Widerstand leisten.

Schweif - Ruthenbänder, die, sind zwei lange, strickartige, aus weissen, sehr elastischen Fleischfasern zusammengesetzte Theile, welche vom Anfange des Schweifes und dem Umfange des Afters kommen, auf dem schwammigen Körper liegen und am vordern Ende der Ruthe auf der Harnröhre endigen. Diese band-

artigen Theile ziehen die ausgeschachtete und wieder erschlaffte Ruthe in den Schlauch zurück.

Schweifschnitt = Schweifkerben.

Schweif-Stutzen = Schwanzstutzen.

Schweiftragen, das, ist nach unseren Begriffen ein Zeichen von Kraft bei Pferden, und wir sehen, dass Racepferde diese Eigenschaft besitzen. In England ist man aber der Meinung, dass Pferde, wenn sie bei grosser Anstrengung den Schweif nicht in die Höhe bringen, besonders kraftvoll seyen und nennt diejenigen, welche es in genanntem Falle thun, spottweise Cocktails, d. h. Hahnenschwänze, weil sie den Schweif in die Höhe nehmen, wie ein Hahn.

Um das Hochtragen des Schweifes zu befördern, englisiren wir die Pferde. Pferdehändler helfen sich momentan durchs Pfeffern.

Schweifwirbel = Schwanzwirbel.

Schweifwirbelbrüche werden, ihres Baues und ihrer gegenseitigen Verbindung wegen, sehr selten vorkommen, weit eher Verrenkungen. Uebrigens werden sie leicht zu erkennen seyn. Es sind solche geheilt worden, indem man den Schweif, nachdem er geschient worden, in horizontaler Richtung in eine Schwebebandage hängt. Gewöhnlich sind sie durch das Aufhängen des Schweifes mit zu schweren Gewichten, nach dem Englisiren, wahrscheinlich wenn sich die Thiere niederlegen oder zu schnell aufspringen, entstanden.

Schweige oder **Schweighof**: oberdeutsch, ein gewöhnlich einzeln liegender Viehhof; östr. auch Weideplatz, Alp; ehem. auch Vieh-, besonders Rinderheerde.

Schwein, das, *Sus Scrofa*, bildet ein eigenes Thiergeschlecht und gehört, nach Linné, in die 6. Ordnung, *Belluae*. Nach Desmarets h. die Arten dieses Geschlechtes Dickhäuter. Bei Oken macht es die erste Sippe der 11. Zunft aus.

Hauptmerkmale des Schweines sind: ein mit Borsten bedeckter Körper, eine sehr dicke Haut, der Huf ist in zwei wahre und zwei Afterklauen gespalten, der Schwanz ist lang, dünn, geringelt; die Schnauze ist rüsselförmig verlängert, die Augen sind klein, die Ohren ziemlich gross, die Hauzähne sind sehr entwickelt. Fremde Racen weichen ausserordentlich von einander ab, denn sie haben bald Fleischauswüchse im Gesichte, bald grosse Fettdrüsen auf dem Kreuze, bald ganz sonderbar mit einander verwachsene Backenzähne, bald ungeheuere und spiralförmig gewundene Hauzähne, bald nur zwei Hufe, bald keinen Schwanz.

Das Schwein hat viele, wol 12 und mehr Zitzen und wirft im 5. Monate nach einer fruchtbaren Begattung soviel und noch mehr Junge. Sie finden sich in den kältesten wie in den heissesten Gegenden, denn selbst die Neger halten eine Menge Schweine. Angehörend einer Urform der thierischen Organisation und daher ähnlich den Ueberresten aus einer meist ausgestorbenen Vorwelt: dem Elephanten, Rhinoceros und Tapir, wählt es gleich diesen Sumpf und Schlamm zu seinem Hauptquartiere und kühlt seine Hitze im Wasser oder in frisch aufgewühlter feuchter Erde. Die Nahrungsmenge, die es bedarf, ist sehr gross und begreift alles nur irgend Nahrhafte über und unter der Erde und im Wasser, es mag dem Pflanzen- oder dem Thierreiche angehören, ja der Eber verschont seine eigenen Jungen nicht. Die vorzüglichsten Schweinearten sind: der Hirscheber, das Bisamschwein, das Schwein von Guinea, das afrikanische Schwein, das äthiopische Schwein, das gemeine Schwein. Diess zerfällt wieder in das wilde und zahme Schwein. Die vorzüglichsten Racen des letztern sind: das gemeine deutsche Schwein, das französische oder spanische Schwein, das grosse englische Schwein, das Kortrightschwein, das Wittschwein, das jüt- und seeländische Schwein, das chinesische Schwein, das schwarze kurzbeinige Schwein, das türkische, polnische, wallachische, podolische, ungarische, westphälische, thüringische Schwein, die Elsterschäcke.

Ueber den Nutzen des Schweines ist gar nichts weiter zu sagen: alles von ihm ist zu gebrauchen, und überdiess gewährt es dem Menschen noch vielfachen anderen Nutzen. Es wühlt auf den Brachäckern die Wurzeln von schwer auszurottendem Un-

kraute aus, vertilgt manche schädliche Thiere, als Mäuse, Heuschrecken, Maulwurfsgrillen, Engerlinge, Regenwürmer, Schnecken, Eidechsen, Schlangen, und trägt namentlich in Amerika zur Vertilgung der Klapperschlange viel bei. Von den Trüffeljägern wird es auch zum Aufsuchen von Trüffeln abgerichtet. Selbst als Zugvieh benutzt man es auf der Insel Minorka, wo man öfters Schweine, mit Eseln zusammengekuppelt, den Pflug ziehen lässt.

Schweineharn *vide* Harn.

Schweinekrankheiten, die, sind, soweit sie nicht von allgemeinen Witterungsverhältnissen abhängen, nicht sehr vielfältig, vielleicht grossentheils schon deswegen, weil die Nervensphäre sehr einseitig ausgebildet ist, oder, mit Varro zu reden: weil dem Schweine die Seele nur, statt des Salzes, zur Erhaltung des Fleisches und Speckes gegeben worden ist. Und würden die Krankheiten von Thierärzten eher, als neuerdings von Spinola, besser gewürdigt worden seyn, und würde das Eingeben von Arzneien dem anatomischen Baue und der dummen Widerspenstigkeit angepasst werden, mehre Krankheiten würde dann der grosse Theil der Practicanten für leicht heilbar ansehen, die noch jetzt im gewöhnlichen Leben unheilbare heissen.

Schweinekreuz = Abgeschliffenes Kreuz.

Schweinelaus, die, *Haematopinus Suis*, 1¼—2 Linien lang, ist dunkelbraun, Hinterleib rothbraun, gewölbt und eiförmig, die weissen Luftlöcher in schwarzen hornigen Auswüchsen an den Seitenrändern. Beine lang und dick, Schenkel mit dunklen Binden, Schienbeine gestuzt keulenförmig, am Ende schwarzbraun, mit starkem Zahn.

Schweinepocken, *Variolae suillae*, gleichen, nach Viborg's Angabe, ganz den Menschenpocken, auch werden, nach diesem und nach Greve, Schweine (Affen und Hunde) von Menschenpocken angesteckt. Vorzüglich sind es 6—12 Wochen alte Schweine, die von den Pocken ergriffen werden. Der Ausbruch der Pusteln macht sich, nachdem verminderte Fresslust, steifer und gespannter Gang, Verkriechen in der Streu, Geschwulst der Augenlieder und des Halses, vermehrte Wärme am ganzen Körper, Röthe und fettiges Gefühl der Haut vorausgegangen sind, am 5.—6. Tage, besonders am Kopfe, Halse, der innern Schenkelfläche und unten am Leibe, bemerkbar, nehmen an Grösse zu, füllen sich mit klarer Flüssigkeit, die gegen den 9. Tag hin eiterartig wird; am 14.—16. Tage geschieht die Abschorfung. Bisweilen werden sie bösartig, schwärzlich und zusammenfliessend. Bei den gutartigen Pocken und bei regelmässigem Verlaufe ist selten etwas zu thun nöthig, wenn die Thiere nur gut gepflegt werden und einen trockenen Stall und reinliche Streu haben. Bei den schwarzen Pocken leistete dem Kreisthierarzt Schrader gleich zu Anfange der Krankheit ein Brechmittel gute Dienste, wornach gewöhnlich die Pocken den 3.—4. Tag zum Ausbruch kamen. Bildeten sich Geschwüre aus, so wurden solche täglich mehre Male mit Seifenwasser ausgewaschen, wornach sie bald heilten.

Schweineschmalz, *Axungia Porci s. Adeps suillus*, wird, wie andere Fettigkeiten in der Medicin gebraucht; zu pharmaceutischen Zwekken hat es wegen seiner Geschmeidigkeit grosse Vorzüge zur Salbenbereitung.

Schweinestall, der, muss wenigstens 6—9 Quadratfuss räumliche Grösse und nicht unter 6 Fuss Höhe haben, der Boden muss etwas abhängig, die Decke oder die obern Seitentheile müssen Luftlöcher haben. Für junge Schweine, für Zucht- und Mastschweine müssen besondere Ställe vorhanden seyn. Säugen e Sauen bedürfen die meiste Stallwärme, weniger warm braucht die Stallung für erwachsene Läuferschweine zu seyn, und Mastschweinen sagt ein kühler Ort noch mehr zu, besonders ist dieser im Sommer nothwendig. Reinlichkeit des Stalles ist erstes Erforderniss zum Gedeihen der Schweine.

Schweinezucht wird in den wenigsten Staaten mit der Sorgfalt betrieben, wie sie es in staatsöconomischer Beziehung verdient. In volk- und viehreichen Gegenden fürchtet man ihre starke Consumtion bei der Stallfütterung, und das Wühlen auf Aeckern und Weiden beim Weide-

gange. Hübner's Aeusserungen in Vix's Zeitschrift VI. S. 316. verdienen alle Beherzigung, dass nämlich dem Mangel an Weiden in den meisten Fällen sehr gut abgeholfen werden könne, wenn man denselben solche in den (ausgewachsenen) Waldungen einräumt, wodurch ein doppelter Gewinn hervorgeht, indem das Schwein nicht allein auf eine sehr zweckmässige Art wohlfeil ernährt, sondern auch durch das Wühlen sehr viel Erde an die Oberfläche und Dünger in den Boden gebracht und schädliches Ungeziefer (*cf.* Schwein) vertilgt wird.

Schweinsaugen: nach Art der Schweine sehr kleine Augen.

Schweinsfinder = Saufinder.

Schweinshals: der dicke u. kurze Hals bei Pferden.

Schweinskopf, d. i. der plumpe und dicke Kopf, besonders an den Ganaschen und der zugleich schlaff herabhängende Ohren hat, die, wenn sie allein vorkommen, ebenso auch Schweinsohren genannt werden.

Schweinsräude giebt sich an grösseren oder kleineren Stellen der Haut, namentlich aber an den Achselgruben, der innern Fläche der Schenkel, durch eine Menge kleiner, röthlicher und harter Knötchen, die sich bald zu Bläschen erheben, die mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllt sind, zu erkennen. Die Thiere werden von Jucken geplagt. Die durchs Reiben geöffneten Bläschen lassen die Flüssigkeit austreten, woraus sich gelblichbräunliche Schorfe bilden, die Haut wird zuweilen dick und schwielig. (Die Ursachen und Therapeutik *vide* unter Räude). v. Gemmern und Eisele haben die Beobachtung gemacht, dass auch Menschen sich die Räude von Schweinen zuzogen und sie wieder auf Bettgenossen übertrugen. Dieselben erhielten nämlich ein lästiges und heftiges Jucken, welches sich besonders des Nachts in der Bettwärme vermehrte, dem kleine, den menschlichen Krätzpusteln ähnliche Knötchen, die mit vermehrter Röthe verbunden waren, nachfolgten. Der Ausschlag zeigt sich besonders an der Innenseite der Schenkel, in der Kniekehle und an den Armen. Bei Einigen verlor sich das Uebel von selbst innerhalb 14—18 Tagen, bei Anderen dagegen dauerte es längere Zeit fort und bedurfte zur Heilung kräftiger Mittel.

Schweinsrüde = Saurüde.

Schweinsschwanzdachs, der, *Canis vertagus syosurus*, ist eine Zuchtvarietät des krummbeinigen Dachses.

Schweiss *cf.* Ausdünstung.

Schweisscanäle nennt man die Ausführungsgänge der

Schweissdrüsen. Dieselben wurden neuerdings von Purkinje und Breschet in der Haut entdeckt. Sie sind vielfach gewundenen Schläuchen ähnliche, nur beim Hunde (nach Gurlt bei dem Rinde) einfache lange Canäle und liegen tiefer, als die Talgdrüsen. Sie münden auf der Oberfläche haarloser Stellen frei aus und ergiessen den Schweiss, der in ihnen abgesondert wird. An allen behaarten Stellen aber münden sie in die Haarsäckchen.

Schweissfuchs, der, gehört zu den Dunkelfüchsen; sein Haar fällt jedoch mehr ins Gelbliche. Schweif und Mähne sind in der Regel weiss; auch ist er gewöhnlich geapfelt.

Schweisshund, der, *Canis familiaris scoticus*, wird darnach benannt, weil er dem Schweisse (Blute) des verwundeten Wildes folgt und anzeigt, wo selbiges sich befindet. Er ist gewöhnlich von mittler Grösse, hat einen gestreckten Kopf und Leib, starke Schnauze, breite, tiefhängende Ohren, mittelmässige Beine, geraden gefahnten Schwanz und ziemlich lange Haare, die meist gelbroth, braun oder schwarz gefärbt sind.

Schweiss - Löcher *vide* Schweissdrüsen.

Schweisstreibende Mittel = Hautausdünstungsbefördernde Mittel.

Schweizer Pferde, die, zeigen eine ungeregelte mannigfache Vermischung sehr verschiedener Pferderacen. Von dem Vorwärtsstreben der Solothurner giebt Lüthy Beweise in Vix's Zeitschrift VIII. 242, und von den „Einsiedlerpferden“ handelt ein besonderer Artikel.

Schweizer Vieh, *i. e.* das in der Schweiz heimische Rindvieh, ist eins der grössten, milchreichsten und wohlgestaltetsten. Der Kopf ist stark

und dick, die Hörner kurz und gedrungen, der Triel ist stark, der Leib langgestreckt, die Füsse kurz.

Schwemme: ein Ort, wo Thiere gebadet, geschwemmt werden.

Schwere Krankheiten, *Morbi graves*, h. die, welche heftige Krankheitserscheinungen entwickeln, die den Ausgang nicht bestimmen lassen.

Schwererde = Baryt.

Schwerhörigkeit, *Gravitas Auditus s. Aurium*, h. der krankhafte Zustand, wo Thiere nur für starken Schall empfindlich sind. Zur nähern Untersuchung bindet man wol einem solchen Thiere die Augen zu und gebraucht dann die Peitsche etc. Oft ist die Krankheit blos Symptom, wie von Ohrenentzündung; manchmal ist sie aber auch selbstständig, oft periodisch, oft anhaltend.

Nach den Ursachen ist die Behandlung verschieden; fremde Körper etc. etc. sind zu beseitigen. Gegen die selbstständige Krankheit, wo der Gehörnerve leidend ist (man hat ihn schon geschwunden gefunden), haben wir keine sichern Arzneimittel.

Schwerin hat eine Thierarzneischule (mit einem Lehrer).

Schwerkraft *vide* das fast bekanntere fremde Wort: „Gravitation.“

Schwermetalle heissen die Naturkörper, welche sich durch Feuer aus Erzen schmelzen lassen und an der Luft eine Zeitlang in diesem Zustande verharren. Im Zustande der Metallität verhalten sie sich für den lebenden Organismus indifferent und können nur mechanisch auf denselben wirken. Wird aber die Cohäsion derselben durch gewisse Potenzen aufgehoben, oder mit anderen Worten: wird ihre Metallität vernichtet, so können manche, in den Organismus gebracht, sehr bedeutende pharmacodynamische Wirkungen äussern; diess gilt vorzüglich vom Zinn, Zink, Arsenik, Kupfer, Blei, Eisen, Silber, selbst vom Golde.

Schwertknorpel, der, *Cartilago xiphoidea*, findet sich am hintern Ende des Brustbeins. An seiner obern Fläche befestiget sich das Zwerchfell, an der untern ein Theil der grossen Brust- und der geraden Bauchmuskeln.

Schwer-Verdaulichkeit, *Dyspepsia*, h. die Art der Verdauungsbeschwerden, wo die Nahrungsmittel nur langsam und dann doch vielleicht nur unvollkommen verdauet werden, was theils von einer Schwerauflöslichkeit der Nahrung selbst, theils von einer trägen, unthätigen, schwachen Verdauung herrührt.

Schwielen, *Dermatotyli*, werden harte und kalte Geschwülste oder partielle hornartige Wucherungen der Hautbedeckung, namentlich der Oberhaut, genannt. Man bemerkt diese Schwielenbildung, *Tylosis*, an allen Stellen, wo ein anhaltender oder oft wiederkehrender Druck stattfindet. Sie werden für den Organismus zu todten fremden Körpern; ein starker Druck auf dieselben bewirkt gern Blutergiessungen, entzündliche Geschwülste und langwierige Eiterung. Nach Entfernung der Ursachen und bei dem Schutze vor neuen Einwirkungen gebraucht man anfangs Seifen- oder Laugenwaschungen, Seifensalbe; bei alten und tiefen Verhärtungen wiederholte blasenziehende, in Zwischenzeiten warme Bähungen. Bei grosser Hartnäckigkeit die Exstirpation und Cauterisation.

Schwielentuberkel, *Tubercularium turgidum*, nennt Haubner einen sehr häufig vorkommenden Ausschlag (?) meistens auf solchen enthaarten Theilen, wo die Haare vom Geschirre abgerieben worden sind.

Schwimmen. Obgleich der Kraftaufwand beim Schwimmen sehr bedeutend ist, da das Wasser ein starkes Hinderniss zur Fortbewegung darbietet, so gelingt es doch den Haussäugethieren eher, als dem Menschen, weil ihre Richtung des Körpers und die Bewegung ihrer Schenkel von der Art sind, dass sie leichter im Wasser sich bewegen können. Am besten schwimmt jedoch der Hund, namentlich der Pudel und der sogenannte Schwimmfüssler. Die Bewegung beim Schwimmen ist der des Trabes ähnlich oder dem Sprunge bei starken Anstrengungen.

Schwimmen auf dem Trocknen, franz. *nager à sec*, nennen die Franzosen das Verfahren, dass man dem Pferde mittelst eines

über den Wiederrüst gezogenen Langriemens den Vorderfuss bis an den Ellenbogen heraufzieht und das Thier dann gewaltsam zum Fortschreiten auf drei Beinen zwingt. Man wendet diess Mittel bei alten Buglähmen an, um durch die Erhitzung die Schulter für die Wirkung örtlicher Arzneien empfänglicher zu machen und geschwundene und geschwächte Muskeln durch Thätigkeit wieder zu stärken. Nicht so barbarisch ist zu diesem Zwecke das Verfahren, auf den andern, gesunden Fuss ein Bügeleisen aufzuschlagen und dadurch das Thier zum Auftreten des kranken zu zwingen.

Schwimmfüssler, der, *Canis molossus nasica s. palmatus*, ist eine Art des Bullenbeissers, hat nur eine etwas längere Schnauze, gespaltene Oberlippe und grosse Schwimmhäute an allen Füssen.

Schwindel, *Vertigo*, ist eine besonders bei Pferden vorkommende Krankheitserscheinung, welche in Zurücktaumeln und Benebelung der Sinne besteht, womit wol auch ein Niederstürzen des Thieres verbunden ist. Er erscheint zu unbestimmten Zeiten. Ueber sein Wesen lässt sich, wenn man die Ursachen und Wirkungen desselben mit den am Gehirne bei Thieren von Flourens, Magendie, Hertwig etc. angestellten Versuchen und den Leichenbefunden an heftigem Schwindel gelitten Habender vergleicht, vermuthungsweise nur so viel sagen, dass er in einer Aufhebung der Synergie der symmetrischen Hälften des Gehirnes, besonders aber der seitlichen Hälften des kleinen Gehirnes, zu bestehen scheint. Man sieht Schwindel eintreten bei Blutüberfüllung, sowie nach schnellem und grossem Blutverluste. Auch dunstige Ställe, starke Bewegungen, der Koppriemen, enges Geschirr, das starke Aufrichten des Kopfes, kreisende Bewegungen, unerwartet starkes Einwirken des Sonnenlichtes auf die Augen sind zu beschuldigen. Oft ist er Zufall anderer Krankheiten, wie eben der Blutüberfüllung, des *Polycephalus cerebralis*, eines Blutextravasates, Wasseransammlungen, Gehirnerschütterungen; auch das *Polystoma taenioides* wird als Ursache genannt. Die Behandlung beruht natürlich wieder in Entfernung der Ursachen. Daher erweisen sich oft Aderlässe, der Gebrauch ableitender Mittel, kalte Umschläge, ja Sturzbäder etc. nützlich.

Er ist Gewährsmangel und besteht dafür bei Pferden, Rindern und Ziegen in verschiedenen Ländern eine Zeit von 20 Tagen bis 6 Wochen, im Canton Zug bei Ziegen und Schafen 15 Tage.

Schwindelhafer, *Bromus secalinus*, hat giftige Wirkungen auf Thiere.

Schwinden, das, *Aridura s. Atrophia s. Tabes*, oder die Abnahme an Körpermasse, beruht entweder auf vermehrter Resorption oder auf verminderter Ernährung eines Theiles oder des Körpers überhaupt, weshalb es sich auch an äussern Theilen leicht zu erkennen giebt. Die Behandlung muss demnach auch dahin gehen, den Ansatz von Masse zu vermehren und die Resorption zu beschränken, daher Ruhe, oder im Gegentheil eine entsprechende Bewegung, eine kräftige und leicht verdauliche Nahrung, Frictionen des leidenden Theiles, nervenbelebende, ja wirklich scharfe Mittel in Anwendung gebracht werden müssen. Schmerzhafte Krankheiten, langwierige Eiterungen (*cf.* Abmagerung), andere starke Absonderungen, wie des Samens, der Milch etc., sind erst zu heben.

Schwindflechte nennt Haubner die Abart der Flechten, welche sich vor andern durch ihre Gutartigkeit und den Umstand auszeichnet, dass sie nie ihre Grenzen ausdehnt, denn die Grösse ist meist zwei Zoll Durchmesser. Nach der Hautfarbe kann man insbesondere eine graue, *Lichen cinerosus*, und eine weissliche, *Lichen albescens*, unterscheiden. Sie heilt durch Abschuppung.

Schwindler nennt man wol die drehkranken Schafe, welche in ihrem Gange hin und her wanken, wie wenn sie am Schwindel litten.

Schwindsucht wird weniger für Schwinden oder Abmagerung, gewöhnlicher für Entartung edler Eingeweide, *Phthisis*, wobei freilich auch die Körpermasse mehr und mehr schwindet, gebraucht.

Schwingung, *Oscillatio s. Vibratio*, h. jede wiederholt regelmässig hin- und hergehende Bewegung, z. B. eines Pendels; dann aber

auch die eigenthümliche Bewegung tönender Körper.

Schwund = Schwinden.

Scientifisch = wissenschaftlich, entgegen dem Empirischen.

Scilla, *ae*, *f.* — σχίζω — die Meerzwiebel, insbesondere *Scillae Bulbus s. Radix*, von *Scilla maritima Linn.*, einer ausdauernden Pflanze (XXI. 1. Asphoidei). *Scillitin* h. der extractive Bitterstoff aus dem Safte der Meerzwiebel.

Scirpus, *i*, *m.*, (III. 1. Cyperioid.) die Binse.

Scirrhoide — σκίῤῥος und εἶδος — nennt Coley eine eigenthümliche Krankheitsform des Menschen, die ich aber auch bei Pferden zweimal gefunden habe, weshalb ich deren Beschreibung hier mittheile und zu Beobachtungen auffordere. Sie erscheint unter der Form leichter Erhebungen der Haut, welche in ovale Geschwülste übergehen, mit einer Vertiefung in der Mitte, oder mit winklicher länglicher Form, ähnlich den Narben tiefer Verbrennungen; die Geschwülste sind hart, mit zarter Epidermis überzogen, von weisser, dunkler oder brauner Farbe, bisweilen mehre Zoll im Durchmesser haltend. Sie machen langsame Fortschritte, und bisweilen wird die Geschwulst resorbirt und lässt eine weisse harte Narbe zurück. Man hat die Krankheit an verschiedenen Körperstellen gesehen (ich an der Nase, den Backen und in den Weichen — vollständig ausgebildet bei dem Postpferde Asla, einem Rappen, hieselbst. — Bei diesem Pferde ging sie in ausgebreitete Ulceration über. — Coley sah diess in zwei Fällen bei Menschen. Die Aehnlichkeit mit Krebs ist, nach genanntem Schriftsteller, nur scheinbar, doch ist sie keiner Selbstheilung fähig, veranlasst auch Krebscachexie, mit und ohne Ulceration und führt endlich sogar den Tod herbei. Zuweilen findet man Knoten in der Umgebung; diese haben ihren Sitz nicht in den Lymphdrüsen, zeigen nicht die knorplige Härte der Knoten des Carcinoms und verschwinden bei passender Behandlung.

Nach Coley besteht die Krankheit in einer Ablagerung von Tuberkelsubstanz in dem Zellgewebe, welches unmittelbar an der innern Fläche der Cutis liegt.

Die wirksamste Behandlungsweise besteht in dem innern und äussern Gebrauche der Iodine; denn andere Mittel, als Blutentziehungen, Quecksilber, Exstirpation und Aetzen mit Schwefelsäure, sind (auch von mir) vergebens versucht worden.

Scirrhoma, *atis*, *n.* — τὸ σκίῤῥωμα — ein krebsartig verhärteter Theil.

Scirrophthalmia, *ae*, *f.* — σκιρρός u. ὀφθαλμία — der Augapfelkrebs.

Scirrhosis, *is*, *f.* — ἡ σκίῤῥωσις — die Entstehung und Ausbildung eines

Scirrhus, *i*, *m.*, der Krebs.

Scleremia, *ae*, *f.*, franz. *la sclerémie* oder *le sclerème*, wird von Chaussier und Alibert die Verhärtung des Zellgewebes bei neugebornen Kindern genannt. Gurlt gebraucht diess Wort wie

Scleroma, *atis*, *n.* — σκληρόω, Stamm σκέλλω — die (Zellgeweb-) Verhärtung überhaupt.

Sclerotica, *ae*, *f.* — σκληρόω — *sc.* μῆνιγξ, die harte Augenhaut oder undurchsichtige Hornhaut. *Sclerotitis*, *idis*, *f.*, die Entzündung derselben.

Sclerotium Erysiphe *vide* Mehlthau.

Scolioma, *atis*, *n.* — σκολιόω — die Seitwärtskrümmung (der Wirbelsäule). *Scoliosis*, *is*, *f.*, 1) die Entstehung eines *Scolioma;* 2) = *Scolioma.*

Scorbut h. eine Krankheit des Menschen, die sich durch Geschwulst der Gewebe, Vorherrschen des venösen Systemes, durch das Erscheinen von bläulichen Flecken auf der Haut, passive Hämorrhagien, Entwicklung von Geschwüren am Zahnfleische und andern Hautbedeckungen und durch das Wiederaufbrechen alter Narben characterisirt. Sie ist eine Wirkung schlechter Nahrung, der gänzlichen Entziehung frischen Fleisches und frischer Vegetabilien, des Einflusses von Feuchtigkeit, Unreinlichkeit, Mühseligkeit. Aygaleng will diesen Zustand zuweilen bei Hunden beobachtet haben.

Scordium, *ii*, *n.* — σκόροδον — der Lachenknoblauch.

Scorpion, der, *Scorpio*, welcher sich von den Spinnen durch breite Verwachsung des Hinterleibes

mit der Brust und dadurch, dass nicht blos der Oberkiefer, sondern auch die Taster in grosse Scheeren sich verwandelt haben, unterscheidet, bewirkt durch das Stechen mit seinem Giftstachel, der im letzten Gliede des Schwanzes sich befindet, leicht gangränescirende Entzündung. Umschläge von einer verdünnten Lösung des Aetzammoniaks oder Waschungen von einer concentrirten Kochsalzauflösung, Einreibungen mit erwärmtem Baumöle sind die Mittel dagegen.

Screatus, *us*, *m.*, das Brausen des Pferdes.

Scropha, *ae*, *f.* — σκρόφα — (*Hesychius*): das Mutterschwein. Weil man bei diesem, oder überhaupt bei Schweinen die Krankheit, welche hier zunächst beschrieben wird, bemerkt hat, so bezeichnete man sie auch darnach.

Scropheln, *Scrophulae.* Diese machen eine langwierige Krankheit des Lymphsystems aus, welche sich durch wenig schmerzhafte Anschwellungen lymphatischer Drüsen, besonders in der Kehl- und Halsgegend, bemerkbar macht. Jene Anschwellungen entwickeln sich mehr und mehr, liegen einzeln oder vereinigen sich, werden weicher und bilden endlich Abscesse, die eine röthlich trübe oder gelbliche Flüssigkeit entleeren. In selteneren Fällen werden dieselben jedoch auch steinhart, scirrhös, und gleichzeitig zeigen sich Vereiterungen in Gelenken, Verkrümmungen der Knochen, Entartungen der Eingeweide, womit Abmagerung, colliquativer Durchfall und endlich der Tod eintritt. Besonders findet man diess Leiden bei jungen Thieren, die Anlage wird aber leicht fortgeerbt; Unreinlichkeit der Thiere, vieles Beisammenseyn, verdorbenes und schwer verdauliches Futter sind veranlassend.

Die Behandlung beruht in Abhaltung der Ursachen und dass man besonders gern Möhren, Rüben, Pastinakwurzeln füttert und diesen entsprechende auflösende (darunter auch das Seifenkraut), zur Nachcur stärkende und gelind zusammenziehende Mittel gebraucht. Aeusserlich Einreibungen von erweichenden Mitteln, Stockfischleberthran, die Iodsalbe etc.

Gurlt nimmt Scropheln und Tuberkeln für gleichbedeutende Bezeichnungen.

Scrophula equina: die Druse.

Scrotum, *i*, *n.*, der Hodensack.

Scrupel (℈): ein Apothekergewicht und zwar $\frac{1}{288}$ des Pfundes, $\frac{1}{24}$ der Unze oder $\frac{1}{3}$ der Drachme, oder das Zwanzigfache des Granes.

Scylla = Scilla.

Scyphus, *i*, *m.* — ὁ σκύφος — der trichterförmige knöcherne Behälter an der Spitze der Spindel.

Scytodephium — τὸ σκῦτος und δέψω — der Gerbestoff.

Seara - Schaf, das, *Ovis Aries Searana*, in der Provinz Seara in Amerika einheimisch, soll eine sanfte, glänzende, sehr krause und lange Wolle liefern, aber dessen Fleisch einen schlechten Geschmack haben.

Sebenbaum = Sadebaum.

Sebum = *Sevum.*

Secale cereale (III. 2. Gramin.) der Roggen. *Secale cornutum:* das Mutterkorn.

Sechsschaufler h. ein Schaf, das 6 bleibende Schneidezähne hat, was $3\frac{1}{2}$ Jahr nach der Geburt zu Stande kommt.

Sechster Gehirnnerve ist der äussere Augenmuskelnerve.

Seciren — *seco*, *ui*, *ctum*, *are* —: ein Thier, oder thierische Theile zergliedern.

Secretio, *onis*, *f.* die

Secretion oder (animalische) Absonderung. Die abgesonderten Stoffe: *Secreta.*

Sectio, *onis*, *f.*, die Section. (*cf.* Seciren). *Sectio caesarea:* der sogenannte Kaiserschnitt.

Sectionsbefund, Sectionsdata, werden die Ergebnisse der kunstgerecht angestellten Section genannt.

Sectionsverfahren, das, ist, nachdem man, besonders in gerichtlichen Fällen, den äusseren Habitus ins Auge gefasst, ob nämlich das Thier fett oder mager, ob die Haut durch Luft-, wässrige Geschwülste etc. aufgetrieben oder unversehrt, ob der Hinterleib ausgedehnt oder eingefallen ist, ob die natürlichen Oeffnungen mit Schleim, Blut etc. beschmutzt sind, in einer gewissen Ordnung auszuführen, dass nämlich vor-

her die Haut, aus Interesse für den Eigenthümer oder den Abdecker, abgenommen wird, und dass man dann, wenn kein Grund vorhanden ist, die eine oder die andere Körperhöhle zuerst zu öffnen, mit Eröffnung der Bauchhöhle beginnt und dann auch zur Eröffnung der Brust-, Kopf- und Rückenmarkshöhle schreitet. Oft interessirt man sich auch nur für eine Partie des Körpers, wie für den Huf, für einen verletzten Nerven, Gefässe etc.

Secundäre Erzeugung *vide* Erzeugung.

Secundäre Krankheiten = Nachfolgende Krankheiten.

Secundinae *sc. Partes:* die Nachgeburt. *Secundinarum Retentio:* das Zurückbleiben der Nachgeburt.

Secundum Artem: auf dem Recepte die Vorschrift für den Apotheker, dass die verordnete Arznei nach den Regeln der Kunst zubereitet oder angefertigt werden soll.

Sedativa Medicamina: beruhigende Mittel.

Sedimentum Urinae: der Harnniederschlag.

Seeländische Schwein, das, ist klein, hat aufrechtstehende Ohren, einen kurzen Leib. Rücken und Schwanz sind stark mit Borsten besetzt. Es wächst langsam und lässt sich vor dem zweiten Jahre nicht wohl mästen.

Seele, die, *Anima*, ist diejenige ihrem Wesen nach unerforschliche Kraft im Organismus, welche, sich der Aussenwelt und des mit ihr verbundenen Körpers bewusst, das erste und vorzüglichste Motiv ist, durch welches der Organismus sich als selbstständig zeigen kann. Trennt sich die Seele vom Körper, so kehrt dieser zur unorganischen Welt zurück. Sie entwickelt mannigfache Thätigkeiten, die von Seiten des Menschen noch mehr cultivirt werden können, ja bei unseren Hausthieren zum Theil selbst cultivirt werden müssen, um sie von manchen Aeusserungen wilder angeborener Triebe abzuhalten etc. Zuweilen zeigen sich die Seelenverrichtungen krankhaft verändert. — (Weit mehr als ein Versuch ist Professor Scheitlin's vollständige Thierseelenkunde.)

Seelenorgan ist zuverlässig das Gehirn, wenn wir auch den Sitz der Seele in demselben wegen ihres immateriellen Zustandes nicht nachzuweisen vermögen. Als trostlosen Irrwahn, in Hinblick auf die menschliche Seele, betrachten wir aber, was in Friedrich's Magazin für Seelenkunde zu lesen ist: Wahrheit ist es, dass das, was Seele heisst, nichts ist, als die Thätigkeit des Gehirns und überhaupt der höhern Gebilde des Nervensystems, und dass das Hirn denkt, wie der Magen verdaut und das Ohr den Schall und das Auge das Licht assimilirt, dass es somit mit einem eignen freien Seelenwesen nichts ist.

Segler h. die drehkranken Schafe, welche beim Laufen die Nase in die Höhe halten, ein Zeichen, dass die Wurmblase im kleinen Gehirne oder doch zwischen diesem und dem grossen liegt.

Sehe *vide Pupilla.*

Sehen, das, ist der Erfolg des aufmerksam vom Gesichte aufgefassten sichtbaren Gegenstandes.

Sehloch = 1) Pupille; 2) werden unter dem vordern erhabenen Theile der innern Fläche des Keilbeins zwei Löcher, welche den beiden Sehnerven zum Durchgang dienen, Sehlöcher, *Foramina optica*, genannt.

Sehnen, *Tendines*, h. die, gewöhnlich an den Enden der Muskeln vorkommenden elastischen, silberglänzenden Faserbündel, welche die Verbindung der Muskeln mit den Knochen begründen, da die Muskeln leicht von denselben abreissen würden. Mehre Muskeln haben selbst Sehnen innerhalb ihres Gewebes.

Sehnenausdehnung, die, *Tenontectasis*, zeigt anfangs die Zufälle von Erschlaffung, jetzt aber, wie später, Lahmheit, mit der sich noch Anschwellung verbindet. Anfangs gebraucht man dagegen zusammenziehende Umschläge, kühlend zertheilende, später nach Beseitigung aller Entzündungszufälle mehr und mehr belebende Mittel; bleibt Erschlaffung hartnäckig zurück: die Cirkelbinde, scharfe Einreibungen, das Glüheisen.

Sehnenbruch = Sehnenklapp.

Sehnencapseln = Sehnenscheiden.

Sehnendurchschneidung, die, *Tenotomia*, wird bei Sehnenverkürzung, namentlich aber an der Beugesehne des Hufbeins, als der mittlern (zunächst hinter dem Schienbein liegt der Beuger des Fesselbeins und am meisten rückwärts die platte Sehne des Kronenbeinbeugers), unter Umständen auch zugleich an der des Kronen- und Fesselbeinbeugers, gemacht, zu dem Zwecke, eine künstliche Verlängerung zu bewirken. Man wirft zu diesem Zwecke das Thier so, dass der leidende Fuss nach oben zu liegen kommt. Wenn der Geübtere die subcutane Durchschneidung nicht fürchtet, so wird doch der Anfänger die auch gebräuchlichere Methode vorziehen, nach einem Einschnitte von 2 Zoll Länge auf der Furche zwischen dem Fessel- und Hufbeinbeuger der äussern oder innern Seite, mit dem Messer in die Tiefe zu gehen und die vom Zellgewebe getrennte Sehne an der Stelle, wo die Mitte der Griffelbeine und die untern Knöpfe derselben sich befinden, oder falls sich hier Desorganisationen finden, zunächst ober- oder unterhalb behutsam zu durchschneiden. Die Operation selbst verursacht nur geringen Schmerz, und die an genannten Stellen geschehenden Blutungen sind nicht weiter zu fürchten. Die blutige Naht oder eine mässig comprimirende Binde werden angelegt und nach 3 Tagen entfernt, nachdem letztere schon binnen 24 Stunden lockerer gemacht worden ist.

Die Sehnenenden, besonders das obere, ziehen sich zurück (und man befördert diess wol auch, indem man das Thier die ersten 24 Stunden sich nicht legen läst), der Zwischenraum füllt sich mit Blut aus, welches coagulirt und eine innige Verbindung mit den benachbarten Theilen, besonders aber mit den Durchschnittsflächen der Sehne, eingeht. Bald darauf werden die Sehnenenden spitziger und dünner, es schwitzt plastische Lymphe aus ihren Wundflächen aus, wozu die benachbarten Theile ebenfalls beitragen, und das Coagulum selbst wird in organische Masse verwandelt. Es bilden sich pyramidale, weissliche Stränge, die, von den Durchschnittsflächen der Sehne ausgehend, den ersten Anfang zu der die Sehne wieder vereinigenden Zwischensubstanz vorstellen. Diese Masse nimmt mehr und mehr den Character der Sehnensubstanz an, ist aber anfangs blutreicher und dicker, als die Sehne selbst und behält längere Zeit eine bläuliche Färbung. Die Beweglichkeit dieses Zwischenstückes ist anfangs durch ihre Anheftung an die benachbarten Theile etwas gehindert.

Sehnenentzündung, die, ist bald die Folge von heftigen mechanischen und chemischen Einwirkungen, bald von Ablagerungskrankheiten. Und sowie die Entzündung selbst in der Regel sich langsam entwickelt, weil sie arm an Gefässen und Nerven sind und ein träger Umtausch der Materie in ihnen sich findet, eben so ist auch ihr Zurücktreten; oft bleibt gern Verhärtung zurück, selten bildet sich aber Eiterung aus, am ehesten noch bei der Sehnendurchschneidung.

Bei mechanischen Ursachen wendet man anfangs den antiphlogistischen Heilapparat, bei heftiger und von inneren Krankheiten abhängender Entzündung: erweichende und beruhigende Mittel, später mehr erregende, überhaupt solche Mittel an, wie die Folgekrankheit sie gerade verlangt; die drohende Eiterung befördert man und führt baldige Vernarbung herbei; eine sehr üppige Granulation nach der Sehnendurchschneidung behandelt man mit einer Auflösung von *Cupr. sulphuric.*, nachdem im höhern Grade das Ausschneiden der Wucherung bis an den Rand der Sehnenhaut geschehen ist; die branddrohende Entzündung fordert ausserdem wol noch eine Ableitung durch ein Fontanell, ausser innern entsprechenden Mitteln.

Sehnenfasern, die, haben eine eigene, bläulich weisse, perlmutterartig schillernde Farbe, sind sehr elastisch, sehr fest und fein. Die einzelnen Fasern sind zu kleinen regelmässigen Bündeln vereiniget.

Sehnengallen nennt man wässrige Anschwellungen innerhalb der Sehnenscheiden (*Hydrops Vaginae Tendinis perforati atque Achillis*), daher sie sich als längliche oder rundliche Anschwellungen längs der Sehnen zeigen und bald nachgiebiger, bald elastischer sind, bald von mechanischen Ursachen herrühren, bald rheumatischer Natur sind. Im erstern

Falle und zu Anfange werden kühlende Umschläge, bei rheumatischem Zustande werden flüchtig reizende Mittel, bei langer Dauer des Uebels die Cantharidensalbe oder das Glüheisen die Heilung bemöglichen.

Sehnengeschwulst, die eigentliche, hat ihren Sitz nicht allein in der Sehnenfaser, sondern auch in dem dieselbe umgebenden Zellgewebe.

Sehnenhäute = Sehnige Ausbreitungen.

Sehnen-Javartgeschwüre entstehen an den Sehnenscheiden der Schenkel, oder in dem die Beugesehnen umgebenden Zellgewebe, oft schnell, nachdem sich eine bedeutende Geschwulst, die sehr schmerzhaft ist, gebildet hat. Die Entzündung macht schnelle Fortschritte und endigt, in der Regel, mit Gangrän der davon befallenen Theile des Zellgewebes, oder sie geht in Eiterung über und es tritt nach dem Aufbrechen oder künstlichen Oeffnen ein Eiterpfropf aus.

Sehnenhüpfen: eine plötzliche, schnell vorübergehende, aber auch gewöhnlich häufig wiederkehrende Erschütterung der Sehnen in Folge einer unwillkührlichen Zusammenziehung der Muskeln in gefährlichen Krankheitszuständen.

Sehnenklapp h. eine deutlich begrenzte, mehr oder weniger harte, warme oder veraltete Geschwulst von der Sehnenscheide des durchbohrten Muskels, manchmal von dessen Sehne selbst. Die Ursachen sind in der Regel mechanische, die oft auch eine partielle Zerreissung herbeigeführt haben. Ausser der Geschwulst bemerkt man, besonders nach einer Anstrengung, Lahmgehen, auch eine veränderte Stellung des Fusses.

Bei noch entzündlichen Zufällen, die oft schleichend und für den oberflächlichen Beobachter verdeckt sind, gebraucht man entzündungswidrige und zusammenziehende Mittel; die Arnicatinctur; die Cirkelbinde; bei veraltetem Uebel reizend zertheilende Mittel, wie z. B. die graue Quecksilbersalbe in zweckmässigen Verbindungen; das Strichfeuer.

Sehnenscheiden. Mehre, besonders lange Sehnen, gehen da, wo sie über Gelenke hinlaufen, entweder durch Ligamente solcher Gelenke, oder sie sind von besonderen sehnigfaserigen Häuten eingeschlossen. Diese Scheiden sind inwendig mit einer den Synovialhäuten ähnlichen Haut ausgekleidet, welche zugleich auch das in der Scheide liegende Stück der Sehne überzieht und eine Synovialflüssigkeit absondert, wodurch Reibung verhindert und die Beweglichkeit vermehrt wird.

Sehnenscheiden-Wassersucht = Sehnengallen.

Sehnenschmiere *vide* Sehnenscheiden.

Sehnenstelzfuss, der, beruht in einer Contractur der Beugesehnen, steht somit dem Knochenstelzfusse entgegen.

Sehnenverkürzung kommt besonders an den Beugesehnen der Extremitäten vor, und ist in besonderen Fällen die „Sehnendurchschneidung“ zur Heilung nothwendig.

Sehnenwunden erfordern eine doppelte Beachtung, als Verwundung selbst und ob sie blosliegen, welches letztere möglichst verhütet werden muss, um ein Absterben zu verhüten, welchem wirklich drohenden Uebel mit Wein, Camphergeist, Myrrhen- oder Aloëtinctur begegnet werden müsste. Nach Umständen überlässt man bald die Wunden sich selbst, oder man nähert sie einander, unter günstigen Umständen heftet man sie und verhütet eine lebhafte Entzündung. Eine Heilungsgeschichte der Art *vide* Busch's Zeitschrift I. 1. Heft S. 90; eine zweite, die darauf sich stützt, Vix's Zeitschrift VIII. 356. Der Entwicklung neuer Sehnenmasse wird unter „Sehnendurchschneidung“ gedacht.

Sehnenzerreissungen geschehen häufiger noch, als Muskelzerreissungen, und eine vollständige Wiedervereinigung ist auch hier häufig erfolgt (*cf.* Achillessehnen-Zerreissung).

Sehnerve, der, *Nervus opticus*, ist der zweite Hirnnerve, entspringt im obern Theile des Sehnervenhügels und in der untern Erhabenheit der Vierhügel. Unter dem Trichter, am Boden der 3. Gehirnkammer, vereinigt und kreuzt sich der Sehnerve der einen mit dem der andern Seite unter einem stumpfen Winkel, *Chiasma*, und tritt nun durch

das Sehloch des Keilbeins in die Augenhöhle, von einer festen Scheide der harten Hirnhaut umgeben, welche ihn bis an den Augapfel begleitet. Er durchbohrt die undurchsichtige Hornhaut und Aderhaut und breitet sich als Netzhaut in dem Augapfel aus. Nach Gottsche lös't sich der Sehnerve aller Thiere in *Fibrillae* auf, welche einen Theil der Netzhaut ausmachen.

Die Durchschneidung des Sehnerven hat vollkommene Blindheit zur Folge, und niemals stellt sich, wenn auch das Leben forterhalten wird, das Sehvermögen wieder her.

Sehnervenhügel, die, *Colliculi Nervorum opticorum*, sind zwei rundliche, hellgraue Erhabenheiten im grossen Gehirne, die über den gestreiften Körpern und unter den Vierhügeln liegen. Jeder Sehnervenhügel verbindet sich an seiner innern Fläche mit dem der andern Seite, theils ist er glatt und bildet die Seitenwand der 3. Hirnhöhle.

Sehnige Ausbreitungen, die, *Aponeuroses s. Membranae tendinosae*, sind fibröse, in die Fläche hin sich ausdehnende, zum Schutz und zur Befestigung der Theile bestimmte Gewebe.

Sehr acute oder **hitzige Krankheiten** h. die, welche in höchstens 7 Tagen sich endigen.

Sehwerkzeuge, *Organa Visus*, sind die Augen; nothwendige Hilfstheile: die Augenlieder, der Augenliedknorpel, die Bindehaut, die Meibom'schen und die Thränendrüse, die Thränencarunkel, die Augenwimpern, die Augenborsten, die Augenmuskeln, die Augenhöhle.

Seichen = Harnen.

Seidel: in Franken und Baiern ein Mass, das ungefähr 1 ℔ Flüssigkeit fasst.

Seidelbast, *Daphne Mezereum*, ist ein scharfes Mittel. Ein Scrupel von den Beeren tödtete, nach Lange, einen Hund, nach Justi zwei Grane von *Resina Mezerei* eine Katze. Nach Whistling fressen aber Ziegen und Schafe die Blätter ohne Nachtheil, Schweine auch die Beeren. Mit grossem Nutzen ist das Mezereum von den homöopathischen Aerzten gebraucht worden, vorzüglich gegen Knochengeschwülste, gegen Blutharnen etc. Uebrigens hat man es in der Thierheilkunde noch selten angewandt. Gross heilte mit der Tinctur die Räude der Hunde, Katzen und Schafe. Haller berichtet, dass es als Hausmittel bei Fussgeschwulst der Pferde aufgelegt werde.

Seidendachs, der, oder das **Seidendächsel**, *Canis extrario-vertagus s. Burgensis*, ist ein Blendling vom geradbeinigen Dachse und kleinen Seidenhunde.

Seidenpudel, der, *Canis extrarius*, hat einen mittelmässig langen, starken, runden Kopf, breite, hängende, langhaarige, meist gefleckte Ohren, kurze, magere Beine, dünnen Körper, hochtragenden Schwanz, sanftes Körperhaar, das glatt, etwas gelockt, gewöhnlich weiss, selten braun oder schwarz, ziemlich lang, doch an den verschiedenen Theilen des Körpers von ungleicher Länge ist. Sie stammen aus dem warmen Europa, besonders aus Spanien, daher sie auch Spanische Wachtelhunde heissen. Die kleinen Arten gebraucht man besonders gern als Schosshündchen.

Varietäten *a)* der grosse Spanische Seidenhund; *b)* der kleine Spanische Seidenhund; *c)* der kurzhaarige Bologneser oder Seidenhund; *d)* der (die) Pyrame; *e)* der Pudelwachtelhund. Bastarde: *α)* das Bologneser-, oder Maltheser-, oder Angorische, oder Spanische Hündchen; *β)* das Bärenhündchen; *γ)* die Bouffe; *δ)* der Calabresische Hund.

Seidenraupen, kranke, brachten bei einem Hunde, der sie genossen hatte, heftiges Brechen und Laxiren hervor (*cf.* Giessen'sche Zeitschrift B. V. S. 437).

Seidlizer Salz = Bittersalz.

Seife, *Sapo*, wird aus Natron oder aus Kali, und aus Oel, Fett, Talg, Wachs bereitet. Baumöl und Natron giebt die sogenannte medicinische Seife; Fett mit Natron die gewöhnliche Hausseife, *Sapo albus s. domesticus*; Kali und Fett eine schmierige, die sogenannte grüne oder schwarze Seife, *Sapo viridis s. niger*, weil Kali gern Feuchtigkeiten anzieht. Man gebraucht eine feste Seife, um andere Mittel zu Pillen machen zu können, oder auch für

sich allein als reinigendes und geschmeidig machendes Mittel, zu reizenden Clystieren, auch Seifenzäpfchen; bei Milchknoten; bei metallischen Vergiftungen; als auflösendes Mittel bei Stockungen im Hinterleibe. Auch soll sie die Conception verhindern und Abortus bewirken. Seifengeist, *Spiritus saponatus*, wird durch Digeriren von 1 ℔ geschabter Seife, 3 ℔ Weingeist und 1 ℔ (Rosen-)Wasser gewonnen und als gelind reizend-zertheilendes Mittel gebraucht.

Seifenkraut, das, *Herba Saponariae*, noch mehr aber die Seifenkrautwurzel, *Radix Saponariae*, gebraucht man als diaphoretisches, den Brustauswurf beförderndes und träge Stockungen im Pfortadersysteme resolvirendes Mittel.

Seifenlinimente sind das flüchtige Liniment, der äusserliche Lebensbalsam und andere durch Magistralformeln gebildete.

Seifenpflaster, *Emplastrum saponatum.* Einfaches Bleiglättpflaster *Lb*iij u. gelbes Wachs *Lbβ* werden bei gelindem Feuer geschmolzen und unter Umrühren ℥iij gepulverte Seife, und nachdem die Masse ein Wenig erkaltet ist, ½ Unze in Olivenöl aufgelöster Campher hinzugesetzt. Gegen Indurationen des Euters ist es besonders zu gebrauchen.

Seifenzäpfchen sind conisch geformte, von der Stärke und Länge eines kleinen Fingers zugeschnittene Stückchen Seife, die man, bei Schweinen und Hunden namentlich, als Reizmittel für den Mastdarm bei Verstopfung anstatt des Clystiers gebraucht.

Seitenarterien des **Ellenbogenbeines** *vide* Obere und untere Seitenarterien des Ellenbogens.

Seitenarterien, die, des **Fusses**, *Arteriae digitales*, sind Aeste der Kegelarterie, oder am Hinterschenkel: der vordern Schenkelbeinarterien, und gehen über die Gleichbeine, die eine (doppelt bei Wiederkäuern) an der innern, die andere an der äussern Seite der letzten Phalangen abwärts und geben mehre kleinere Aeste ab.

Seitenarterie, die, des **Schweifes**, *Arteria Caudae lateralis*, ist der fortlaufende Stamm der Seitenkreuzbeinarterie, geht an der innern Seite des Schweifes zwischen dem langen Niederzieher und dem Seitwärtszieher nach hinten, giebt diesen Muskeln, sowie den Aufhebern und den Zwischenquermuskeln des Schweifes Zweige und endigt mit dem Schweife.

Seitenausstrecker, der, des **Kronen-** und **Hufbeines**, *Extensor Phalangis secundae et tertiae*, entspringt am obern und Seitentheile des Wadenbeines und verbindet sich beim Pferde sehnig mit der Sehne des vordern Ausstreckers an der vordern Fläche des Schienbeines; bei den Wiederkäuern geht er sehnig an das Kronenbein der äussern Klaue; beim Schweine an denselben Knochen der äussern wahren Klaue; beim Hunde und der Katze an die vierte Klaue.

Seitenblutleiter = Querblutleiter.

Seitenkammern des **Gehirnes**, *Ventriculi Cerebri laterales*, werden zwei geräumige Höhlen genannt, von welchen in jeder Halbkugel eine liegt und die mit der Gefässhaut ausgekleidet sind, welche einen wässrigen Dunst absondert.

Seiten-Kreuzbeinarterie, die, *Arteria sacralis lateralis*, ist ein Ast der Beckenarterie, die am Seitenrande des Kreuzbeins nach hinten läuft und Muskelzweige, die Sitzbeinarterie, die mittlere und Seitenschweifarterie abgiebt. Den entgegengesetzten Gang hat die Seiten-Kreuzbeinvene.

Seitenlappen, die, des **kleinen Gehirnes**, *Lobi s. Hemisphaeria Cerebelli*, d. i. ein rechter und ein linker, welche mit dem mittleren Lappen oder Wurme durch die Spinnewebenhaut verbunden sind, werden durch mehre tiefe Furchen in kleinere, unregelmässige Lappen getheilt und stehen mit dem mittleren in Verbindung.

Seiten-Ringgiessbeckenmuskel, der, *Crico-arytaenoideus lateralis*, fängt am vordern Rande des Ringknorpels an und endigt am Giessbeckenknorpel, welchen er seitwärts zieht und daher zur Erweiterung der Stimmritze beiträgt.

Seiten - Schildzungenbeinband, das, *Ligamentum hyothyreoideum laterale*, verbindet den oberen Winkel des Schildknorpels mit dem Gabelaste des Zungenbeins.

Seitenvenen *vide* Obere und untere Seitenvene des Ellenbogens.

Seitenvenen, die, des **Fusses** vom Hinter- und Vorderschenkel, *Venae digitales*, eine innere und äussere, werden durch die Venen der untersten Fusstheile gebildet.

Seitenvene, die, des **Schweifes**, *Vena Caudae lateralis*, hilft die Seiten-Kreuzbeinvene bilden.

Seitenwand h. der mittlere Theil einer jeden Hornwandhälfte des Hufes.

Seiten - Zungenbein - Schlundkopfmuskel, der, *Cerato-pharyngeus lateralis*, entspringt am Ende des Gabelastes vom Zungenbeine und endet am mittleren Theile des Schlundkopfes.

Seitliche Schildringband, das, *Ligamentum crico-thyreoideum laterale*, h. ein Capselband, das jederseits den hintern Winkel des Schildknorpels mit dem äussern Seitentheile des Ringknorpels verbindet.

Seitwärtszieher, der, des **Schweifes**, *Coccygeus*, entspringt am Kreuz-Sitzbeinbande, geht schief nach oben und hinten und endigt an den Querfortsätzen der vordern Schweifknochen mit kurzen Sehnen.

Seklani nennt man einen der edlen arabischen Pferdestämme.

Selbstaussaugen, das, der **Milch** (d. h. von Seiten des eigenen Thieres) ist im Canton Appenzell Gewährsmangel und besteht dafür eine Gewährszeit von 15, in St. Gallen von 14 Tagen, im Canton Thurgau 14 Tage, „von der Zeit an, wo die Kuh milchgebend ist.“ Dasselbe im Gesetzesvorschlage für Bünden. 14 Tage bestehen auch für das Saugen an anderen Kühen in St. Gallen und Thurgau (in Bünden als Gesetzesvorschlag).

Selbsthilfe, die, der **Natur** in Krankheiten nennt Hahnemann eine jammervolle, höchst unvollkommene. Unter „Naturheilkraft“ ist diese gewürdigt worden.

Selinum *Galbanum* (V. 2. Umbell.) nach Link die Pflanze, welche das Galbanum; und *Selinum Ostruthium*, nach Demselben die Pflanze, welche die Meisterwurzel giebt.

Sella turcica: der Türkensattel.

Sellerie, *Apium graveolens;* ihr Kraut lobt Schmalz als Würze für Milchkühe.

Sellmitz ist ein Filial des Kladruber Gestüts, woselbst sich 40 englische Voll- und Dreiviertelblut-Stuten, grösstentheils Braune und Füchse, und fünf Hengste befinden.

Seltene Puls, der, *Pulsus rarus*, ist der höhere Grad des langsamen Pulses, *Pulsus tardus*.

Seltsame Pallisadenwurm, der, *Strongylus paradoxus Mehlis*, *Gordius pulmonalis Apri Ebel*, *Fuscaria Apri Zeder*, findet sich, wiewol selten, in den Luftröhrenästen des zahmen und wilden Schweines.

Semen, *inis*, *n.*, der Samen. *S. Anethi:* der Dillsamen. *S. Anisi:* der Anissamen. *S. Cannabis:* der Hanfsamen. *S. Carvi:* der Kümmelsamen. *S. Cinae:* der Wurmsamen. *S. Coffeae:* der Caffee. *S. Coriandri:* der Coriandersamen. *S. Cydoniorum:* die Quittenkörner. *S. Erucae*: der weisse Senfsamen. *S. Foeniculi:* der Fenchelsamen. *S. Foeniculi aquatici* = *S. Phellandrii.* *S. Foeni graeci:* der Bockshornsamen. *S. Levistici:* der Liebstöckelsamen. *S. Lini:* der Leinsamen. *S. Papaveris:* der Mohnsamen. *S. Petroselini*: der Petersiliensamen. *S. Phellandrii:* der Wasserfenchelsamen. *S. Sabadillae:* der Sabadillsamen. *S. Santonici* = *S. Cinae.* *S.* (*Sinapi*, oder weit üblicher) *Sinapis:* der Senfsamen.

Semicanalis, *is*, *f.*, die Furche in Knochen.

Semiotice, *es*, *f.* — ἡ σημειωτική (*sc.* τέχνη) — Semiotik ist, nach Naumann, die Lehre, welche die Gruppen der Krankheitssymptome auf eine nähere Ursache zurückführt. Nach Albers hat sie die Aufgabe, jede Erscheinung der Krankheit zu erklären,

sie genetisch zu reduoiren und aus diesem Vorgange zur Bedeutung der Erscheinung, vom Aeussern zum Innern zu gelangen. Nach Berkenhout's empirischer und unwissenschaftlicher Ansicht sucht sie für eine bestimmte Erscheinung nur bestimmte Krankheiten. Nach Hufeland endlich ist die Semiotik das Wörterbuch und die Grammatik der Sprache der kranken Natur, die zu uns durch Zeichen spricht, als die sinnliche Erscheinung der Krankheit.

Semmelfalbe = Dunkelisabelle.

Semuncia, *ae*, *f.*, die halbe Unze.

Senecio Jacobaea: das Jacobskraut (XIX. 2. Radiatae).

Senegalgummi, *Gummi Senegal*, ist eine Abart des Mimosengummi, bildet aber grössere gelbe Stücken, als dieses.

Senegalisches Schaf = Langbeiniges Schaf.

Senfpflaster = Senfteig.

Senfsamen, der, *Semen Sinapis atq. Erucae* (XV. 2.) enthält fettes, mildes und flüchtiges scharfes Oel als wesentliche Bestandtheile, befördert die Hautausdünstung und Harnabsonderung, wirkt erregend auf Lähmungen der Zunge, des Schlundes und Magens ein, belebt das Wiederkäuen und giebt als

Senfteig, *Sinapismus*, der eine Mischung von Senfpulver, Kochsalz, Meerrettig und Essig ist, ein reizendes ableitendes Mittel ab. (Die beste Application desselben giebt Stephan im Magazin für die gesammte Thierheilkunde V. 449).

Senkrücken, der, oder die Biegung der Wirbelsäule nach unten, findet sich besonders bei Stuten, welche zu früh trächtig geworden sind, oder die bereits schon mehrmals getragen haben, wie nicht minder bei solchen, die schon früh zum Tragen schwerer Lasten gebraucht worden sind.

Senn oder **Senner** h. in der Schweiz ein Kuhhirte, insbesondere wer als Eigenthümer den Sommer über auf der Alp weidet und Käse bereitet.

Senna, *vide* Sennesblätter.

Senner Gestüt, das, zu Lopshorn im Fürstenthume Lippe-Detmold hat gegen 40 Mutterstuten und 2—3 Beschäler von alt heimathlicher Zucht, die aber die characteristischen Zeichen des morgenländischen Blutes zeigt. Es ist ein Mittelschlag, hat einen leichten Kopf, schönen Hals, gerade starke Croupe, gut angesetzten Schweif, gelenke kräftige Schenkel mit gesunden Hufen. Sie sind gute Läufer. Beim ersten Anreiten zeigen sie sich manchmal etwas tückisch und widerspenstig. Ein öffentlicher Verkauf findet gewöhnlich im Juli statt.

Sennesblätter, *Folia Sennae*, von *Cassia Senna*, welche grünes Harz, fettes und ätherisches Oel, Eiweiss, Schleim, gelben Farbestoff, äpfelsaure Salze und Aepfelsäure und eine Substanz von widerlichem Geruche u. bitterm, ekeligem Geschmacke besitzen, kommen besonders gut aus Alexandrien und werden besonders bei Hunden zu ʒj—ʒiij in einem Aufgusse als Abführmittel, gern mit einem abführenden Salze oder mit Manna verbunden, oder als Latwerge: *Electuarium e Senna s. E. lenitivum*, gebraucht. Zugleich haben sie eine auf die Nieren treibende Wirkung.

Sennvieh: Vieh, was auf die Alp getrieben wird.

Sensibilität, *Sensibilitas*, *atis*, *f.*, die Empfindung. *Organa Sensibilitatis:* die Empfindungsorgane: die Nerven mit ihren Centraltheilen.

Sensibilitätskrankheiten h. diejenigen krankhaften Zustände, deren Zufälle besonders aus einer krankhaften Nervenverrichtung hervorgehen. Und zwar ist die Empfindlichkeit erhöht, oder vermindert, oder eigends verändert.

Die Ursachen finden wir bald in einer besondern oder gar vorherrschenden Anlage dazu, z. B. in zartem Körperbaue, Verzärtelung, im jugendlichen Alter, in der Zeit des Zahnens, im Geschlechtstriebe, oder im höhern Alter, Gemüthsaffecten, eigenthümlicher Luftelectricität, narcotischen Stoffen, Ansteckungsstoffen gewisser Art, Nervenverwundungen, vorangehenden Krankheiten.

Sensorium, *ii*, *n.*, *sive* **Sensorium commune:** das Centralempfindungsorgan, nämlich das Gehirn, weil in ihm, als dem Seelenor-

gane, alle Eindrücke zur Anschauung kommen.

Sensus, *us, m.*, 1) die Empfindung; 2) eine jede Sinnesthätigkeit überhaupt.

Sepsis, *is, f.* — σήπω — die Fäulniss. *Septicus, a, um*, septisch: Fäulniss erregend, durch Fäulniss entstanden. Septisches Fieber = Faulfieber (*Septopyra* — τὸ πῦρ).

Septische Gifte, *Venena septica*, wie das Vipern-, das Milzbrandgift, wirken vorzugsweise auf die normale Mischung des Blutes zersetzend ein.

Septum, *i, n.*, die Verzäunung, daher in der Anatomie *S. Atriorum:* die Scheidewand der Vorkammern. *S. Narium cartilagineum:* die knorpliche Nasenscheidewand. *S. pellucidum:* die halbdurchsichtige Scheidewand im Gehirne. *S. Scroti:* die Scheidewand des Hodensackes. *S. Ventriculorum*: die Scheidewand der Herzkammern.

Sequester (*tra, trum* und *tris, tre*, als Adjectiv: vermittelnd. *Sequester*, als Substantiv): der Vermittler, von *sequestrare*: 1) beim Sequester niederlegen; 2) absondern, entfernen. Darnach h. in der pathologischen Anatomie der alte Knochen, welcher vom Knochenbrande abgestorben ist und zur Trennung von der gesunden Masse sich hinneigt.

Seröse Häute, *Membranae serosae*, h. jene ziemlich einfachen, sehr dehnbaren und elastischen Gebilde, die in den Höhlen des thierischen Körpers sich vorfinden und diese nebst den in ihnen befindlichen Organen überkleiden. Es gehören hieher das Brust- und Bauchfell mit ihren Fortsätzen, die Spinnewebenhaut, die Schafhaut, manche Bänder und die innere Haut der Blutgefässe.

Auf der inneren freien Fläche erscheinen sie glatt und etwas glänzend, auf der nach aussen gekehrten rauh; Gefässe und Nerven drängen sich innig an sie. Was die Oberhaut der Haut leistet, so scheinen sie die Hülle, Grenze, Vermittlerin aller innern Theile zu seyn.

Man hat ihnen Nerven gänzlich abgesprochen; gewiss ist, dass man keine in ihnen nachweisen kann, und dass sie im gesunden Zustande völlig unempfindlich sind. Aber dass man ihnen auch Blutgefässe abgesprochen hat, ist gewiss tadelnswerth, denn ihr Gefässnetz hat nur eine andere Bestimmung: es soll nur eine geringe Menge gasförmiger Flüssigkeit aushauchen, folglich muss es aus höchst feinen, dem Auge und der Injectionsmasse nicht anpassenden Gefässen bestehen. Jene von denselben secernirten Dünste bilden im tropfbar flüssigen Zustande eine wässerige, hellgelbliche Flüssigkeit und dienen dazu, die Oberflächen der Organe schlüpfrig zu erhalten, auch somit Reibungen und Verwachsungen zu verhüten. Erfolgt letzteres, so geschieht es durch Ausschwitzung plastischer Lymphe in Folge von exsudativer Entzündung, dem wol auch Verdickung und Verknöcherung der serösen Häute folgen. Entzündungen dieser Häute aber von mehr subacutem Verlaufe, oder von zu wenig Energie, als dass Hautbildungen bewirkt werden könnten, haben eine verstärkte Absonderung der serösen Flüssigkeit zu Folge, in denen vielleicht noch plastische Lymphe schwimmt. Eben jenes Characters wegen werden solche Entzündungen bald zum Tode führen, besonders wo der antiphlogistische Apparat noch tüchtig dabei gehandhabt wird. Der Brand kommt an den serösen Häuten nur selten vor.

Bei sthenischer Entzündung ist auch zu Anfange ein entschieden entzündungswidriges Verfahren, bei zu vermuthender Ausschwitzung plastischer Stoffe sind, bei dem Mitgebrauche der entzündungswidrigen, insbesondere die Mercurialmittel und äussere Ableitungen, bei wässrigen Ausschwitzungen die unter „Wassersucht" zu nennenden angezeigt.

Veränderungen der Farbe wird bei manchen Krankheiten der serösen Häute bemerkt. Aftergebilde der serösen Häute sind, ausser den Afterhäuten, noch Wasserblasen, Knoten, Fettgeschwülste. Auch den serösen Häuten ähnliche Gebilde erzeugen sich, oftmals an ganz ungewöhnlichen Stellen; sie bilden Säcke oder Bälge, die innen absondern.

Seröse Halsentzündung, *Angina serosa s. aquosa*, wird diejenige Form der Halsentzündung genannt, wenn dabei viel wässrige

Feuchtigkeit (verflüssigter Speichel und Schleim) aus dem Maule läuft.

Serpyllum, *i*, *n*. — ἕρπω — d. Feldkümmel (Thymus Serp. XIV. 1.).

Serrati *vide Musculi*.

Serratula arvensis: die Felddistel (XIX. 1. Cynareae).

Serum, *i*, *n*., wird überhaupt der wässrige Theil von vielen Dingen genannt, als vom aus der Ader getretenen Blute, die Molken der Milch, die Flüssigkeit der serösen Häute.

Sesambeine, *Ossa sesamoidea* — σησαμοειδής: den Sesamkörnern ähnlich — werden, nach Analogie, in der Veterinäranatomie die Gleichbeine und das Strahlenbein genannt.

Setaceum, *ei*, *n*., das Eiterband — von *Seta*, die Borste, weil in früheren Zeiten Borsten zum Offenhalten einer Wunde gebraucht wurden. —

Setier, s. v. a. halbe Pinte in Frankreich.

Seuchen nennen wir diejenigen Krankheiten, welche viele Thiere unter denselben oder höchst ähnlichen Krankheitserscheinungen zu gleicher Zeit oder hinter einander, oder nach kurzen Unterbrechungen befallen, von entweder allgemeinen oder besonders schädlichen Localverhältnissen herrühren (*Epizootiae atq. Enzootiae*), die jedoch nicht immer genau gekannt sind (*cf.* Effluvien, Emanationen, Miasmen, Contagium). Mehre äussern, selbst auf Menschen, schädliche Wirkungen, weshalb die Sanitätspolizei auf den Verkauf und Genuss des Fleisches und der Milch besondere Aufmerksamkeit zu richten hat; nicht minder aber auch, dass sie die Verbreitung der herrschenden Krankheit durch geeignete Massregeln zu verhindern sucht, weshalb diese oftmals vor den medicinischen den Vorrang behaupten.

Seufzen, das, *Suspirium*, ist ein langes, tiefes Einathmen mit nachfolgendem, zögerndem, verhaltenem und daher oft mit einem zitternden Tone verbundenen Ausathmen. Es hat zunächst den Zweck, die Brusthöhle und die Lungenzellen so viel als möglich zu erweitern, und wird sich zeigen, wenn die Brust von aussen oder innen beengt ist, wenn Hindernisse da sind, welche den freien Durchgang des Blutes durch die Lungen hemmen, daher bei Congestion, Entzündung, organischen Fehlern der Pulmonalvene und des linken Herzens, wenn die Thätigkeit der Respirationsnerven und Muskeln gelähmt ist.

Sevum, *i*, *n*., der Talg. *S. bovinum:* der Rindstalg. *S. cervinum*: der Hirschtalg. *S. hircinum s. ovillum:* der Schaftalg. *S. taurinum* = *S. bovinum*. *S. vervecinum* = *S. ovillum*.

Sexus, *us*, *m*., das Geschlecht.

S förmigen Knorpel, die, sind zwei an der Zahl, die in der Nasenhöhle liegen, ein jeder an dem untern Ende der hintern Nasenmuschel seiner Seite. Bei den Wiederkäuern verbinden sie sich mit dem obern Ende der x förmigen Knorpel. Von der Schleimhaut der Nase sind sie umgeben.

S förmige Sonden gebraucht man gewöhnlich zur Untersuchung von Fistelgängen.

Siberische Argali, das, *Ovis Ammon*, hat im Sommer ein kurzes, lichtes, graufalbes, im Winter dagegen ein langes, dichtes, grauröthliches Haar, Maul, Kehle und Brust behalten dagegen fortwährend ihre weisse Farbe. Die Hörner, welche an der Wurzel ganz nahe beisammenstehen, sind unten dreieckig, breit, quergestreift, an den Spitzen plattgedrückt; sie werden lang und beugen sich in Form eines Halbkreises nach hinten.

Diese wilde Schafart findet sich, ausser in Siberien, auch in den meisten Gegenden von Nord- und Mittelasien und wählt immer nur hohe Gebirge. Es hat ungefähr die Grösse eines Dammhirsches u. ist sehr furchtsam, scheu, dabei auch sehr behend.

Sichelbein, *Os falciforme*, = Zwickelbein.

Sichelförmiges Band = Aufhängeband der Leber.

Sichelfortsatz der harten Hirnhaut, *Processus falciformis s. Falx Cerebri*, wird eine Verdopplung der harten Hirnhaut genannt, die in der Mitte des Schädels von oben nach unten zwischen den beiden Halbkugeln liegt und diese von einander trennt.

Sich öffnen sagt man vom Muttermund, wenn er zum Gebären aufgeschlossen wird.

Sich reinigen gebraucht man bei Thieren, die die Nachgeburt, Urin oder Koth entleeren.

Siebbein, das, *Os ethmoideum*, ist ein unpaariger, grösstentheils aus dünnen gewundenen Plättchen bestehender Knochen, der zwischen den Stirnbeinen, dem Keilbeine und den Nasenmuscheln liegt. Man unterscheidet an ihm den mittleren Theil oder den Körper und zwei Seitentheile, von denen jeder in die Siebplatte, das Labyrinth und die obere Muschel zerfällt.

Siebbeinnerve, der, *Nervus ethmoidalis*, ist ein starker Ast des Nasennerven, der durch das Augenhöhlenloch mit der obern Nasenarterie in die Schädelhöhle auf das Siebbein tritt, durch ein Loch in der Siebplatte in die Nasenhöhle gelangt und sich in der Schleimhaut der Scheidewand und der vordern Nasenmuschel verzweigt.

Siebbeinzellen, die, *Cellulae ethmoidales*, werden von den vielfach gewundenen Knochenplättchen des Labyrinthes gebildet.

Siebenbürgischen Pferde, die, sind nicht gleicher Art. Die gemeinen Bauernpferde sind nicht von denen der gemeinen ungarischen Pferde verschieden; nur im Szekler Lande zeigen sie ein edleres, orientalisches Gepräge, sind aber kaum 13½ Faust hoch. Der Adel in Siebenbürgen erhält zwei besondere Racen. Die erste, von morgenländischem Stamme, ist etwas selten geworden; man findet sie noch in den Stutereien von Wesseleny, Czernatony und der Baron Daniel'schen Erben. Für ihre Reinerhaltung wird besondere Sorge getragen. Die zweite Art stammt aus Spanien und ist ein Mittelschlag, von gut organisirtem Körperbaue. Sie haben Bravour und sind mit Athem reich begabt.

Siebenter Gehirnnerve ist der Angesichtsnerve.

Siebplatte, die, *Lamina cribrosa*, liegt am obern Ende jedes Seitentheiles vom Siebbeine. Ihre obere Fläche ist ausgehöhlt, die untere gewölbt. Sie zeigt eine Menge kleiner Löcher, durch welche die Fäden der Riechnerven ins Labyrinth gehen.

Siedefütterung = Brühfütterung.

Siegelerde nennt man wol noch den Bolus, weil der von Lemnos verschickte nur, zur Anerkennung seiner Aechtheit, besiegelt zu uns kam.

Siele, oder gewöhnlicher in der Mehrheit: Sielen, h. ein Theil einer Art Pferdegeschirres, nämlich das Geschirre mit Brustblättern, dessen man sich unter Anderem statt des Kummets bei Wiederrüstschäden der Zugpferde zweckmässig bedient.

Signa diagnostica: Diagnostische Zeichen. — *Signum Traditionis:* Anzeige der Ueberlieferung.

Signatur h. die am Schlusse eines Receptes, durch *S.* oder *Sign.* oder *signetur* („es werde vom Apotheker bezeichnet") angedeutete Gebrauchsanweisung der verordneten Arznei.

Silber, *Argentum*, wird als Metall blos zu manchen chirurgischen Instrumenten verarbeitet; hingegen mit Sauerstoff in Verbindung löst es sich in Säuren auf und wird daraus, wenn diess mit Salpetersäure geschieht, ein ätzendes Oxyd, das den obscuren Namen „Höllenstein, *Lapis infernalis*", oder, nach seiner Bereitungsweise, die Bezeichnung „geschmolzenes salpetersaures Silberoxyd, *Argentum nitricum fusum*", =

Silbersalpeter, erhalten hat. Er ist in Wasser lösbar und wirkt äusserlich bei üppigen Fleischwucherungen, fistulösen Geschwüren, und als tonisirendes Mittel, z. B. bei Wiederrüstschäden, bei Hornhautgeschwüren, auch Hornhautflecken. Gegen copiöse Eiterung der äussern Theile des Auges, gegen Erweichung der Hornhaut besonders in Folge der Hundeseuche, gebraucht man es etwa in folgender Form: *Argent. nitric. fus.* Gr. x, *Axung. Porc.* ℥β, *Acet. Saturn.* Gutt. xv. Auch zum Braunfärben der Haare benutzt man es, indem man 1 Drachme in ungefähr 2 Unzen destillirten Wassers auflöst. Innerlich habe ich das *Argent. nitr. fus.*, oder, wegen seiner grössern Löslichkeit, das *Arg. nitr. cryst.* mit gewünschtem Erfolge bei Hunden (*pro* Tag ungefähr ½ Gr.) gegen Epilepsie, gegen

Abdominalschwindel bei Schweinen, nach Kopp, zur Herabstimmung, Beruhigung und Verbesserung der krankhaft gesteigerten und veränderten Sensibilität im Lungenmagennerven und im Gangliensysteme, am besten mit Althäenwurzelpulver verbunden, gebraucht. Es möchte auch ein gutes Mittel gegen den Krampfhusten der Hunde seyn. Gegen Vergiftungen mit diesem Mittel dient das Kochsalz.

Silberschimmel h. ein Thier, Pferd, das mit eigentlich weissem Haar geboren worden ist und diess erhalten hat. Dabei hat es einen schönen Glanz.

Silicea Terra, die Kieselerde.

Similia Similibus: dieser oberste und schätzenswertheste Grundsatz Hahnemann's und der nach diesem Grundsatze benannten Homöopathie gründet sich, wenn auch von Hahnemann selbst nicht gehörig erkannt, darauf, dass die meisten Krankheitserscheinungen als Aeusserungen vitaler Reaction gegen die krankmachenden Potenzen anzusehen sind. Wird nun die vielleicht zu schwache Reaction durch ein Medicament, welches dieselben Erscheinungen am gesunden Thiere erzeugt, also im kranken Thiere mit der Reaction nach einer und derselben Richtung wirkt, befördert und geregelt, so wird auch dadurch Heilung erfolgen, selbst wenn die Arznei in verhältnissmässig kleinen Gaben gereicht wird. Die Prüfung der Medicamente an Gesunden geht aus diesem Satze als nothwendige Regel hervor.

Simplicia Medicamina: einfache Arzneien, entg. *Composita*.

Simse, *Juncus*, h. eine Pflanzengattung, welche sehr schlechte Nahrung giebt. Nur eine Art: *Juncus bottnicus*, soll eine Ausnahme davon machen.

Simulia columbaczensis: die Columbaczer Mücke.

Simus, *i*, *m.* — ὁ σιμός —: der eine eingedrückte (Hecht-) Nase hat.

Sinapi (*indeclin. Plin.*), *Sinape*, *is*, *n.* (*Columella*) — *Sinapis*, *is*, *f.* (als die jetzt gewöhnlichere Form) — τὸ σίναπι — der Senf. *S. alba:* weisser Senf, ist eine Abart von *S. nigra*, ist aber grösser, von gelber Farbe und nicht so stark wirkend, wie dieser. *S. arvensis*: der wilde Senf. *S. nigra*: der medicinische schwarze Senf.

Sinapismus, *i*, *m.* — σιναπισμός — der Senfteig.

Singultus, *us*, *m.*, das Schluchzen.

Sinne, die, *Sensus*, als das Gefühl, der Geschmack, der Geruch, das Gehör und das Gesicht, sind besondere, vermöge geeigneten Baues gewisser Organe, der Sinnesorgane, namentlich der allgemeinen Hautdecke, der Zunge, der Nase, der Ohren und der Augen, eigenthümlich hervortretende Erscheinungen der Empfindung und nehmen eine hohe Stelle in den Verrichtungen des thierischen Organismus ein, ja sie stellen sich der Seele, von der sie allerdings abhängig sind, zur Seite, da diese durch sie sich erst recht thätig erweisen kann. Man nennt deshalb wol auch diese letztere innerer Sinn, indess die Sinne, welche an genannte Organe gewissermassen gebunden sind, äussere Sinne heissen.

Die Wahrnehmungen, welche wir durch jeden dieser erlangen, sind höchst eigenthümlich: specifisch, und weit höher zu stellen, als eine Empfindung in anderen Theilen. Jedoch unterstützen sich die Sinne mannigfach. Die mehr oder weniger vollkommene Thätigkeitsäusserung der Sinnesorgane hängt theils von der Organisation selbst, theils von der grössern oder geringern Aufmerksamkeit für den einwirkenden Reiz (Sinnenreiz), theils von dem letztern selbst und von der Uebung der Sinnesorgane ab.

Sinnlichkeit ist die (leibliche) Beziehung des Thieres auf die sinnliche, d. h. mit den äusseren Sinnen wahrnehmbare und die sinnliche Existenz (d. i. das leibliche Daseyn) sichernde Welt. Der Mensch, der kein höheres Ziel, als dieses, kennt und verfolgt, stellt sich dem Thiere gleich.

Sinus, *us*, *m.*, das Mittlere eines Ortes, ein krummer Ort. *S. cavernosi*: die Zellblutleiter des Gehirnes. *S. circularis:* der kranzförmige Blutleiter des Gehirnes. *S. frontalis*: die Stirnhöhle. *S. laterales*: die Seitenblutleiter des Gehirnes. S. *longitudinalis*: der Längenblutleiter des Gehirnes. *S. maxilla-*

ris: die Kinnbackenhöhle. *S. Narium*: die Nasenhöhlen. *S. occipitales inferiores*: die untern Hinterhauptsblutleiter. *S. occ. superiores*: die oberen Hinterhauptsblutleiter. *S. rhomboideus*: die rautenförmige Grube. *S. sphenoidalis*: die Keilbeinhöhle. *S. transversi* = *S. laterales*.

Siriasis, *is*, *f.*, — *Sirius*, der Hundsstern — die Hirnentzündung, durch den Sonnenstich veranlasst.

Sitis, *is*, *f.*, der Durst. *Sitire* dürsten.

Sitzbein, *Os Ischii*, h. der Knochen, welcher den untern Theil des Beckens ausmacht, nach aussen mit dem Darmbeine und nach innen mit dem Schambeine verbunden ist, eine obere ausgehöhlte glatte und eine untere gewölbte und rauhe Fläche, einen vordern, mit dem innern Rande des Schambeins das eirunde Loch bildende, ferner einen hintern, innern und äussern Rand hat.

Sitzbeinarterie, die, *Arteria ischiadica*, ein Ast der Seiten-Kreuzbeinarterie, welcher durch das Kreuz-Sitzbeinband aus dem Becken geht, einen Zweig abgiebt, der den Sitzbeinnerven begleitet, dann nach aussen und unten läuft und sich in den Schenkelbeinmuskeln verzweigt.

Sitzbeinhöcker, der, ist eine starke zweiwinkliche Erhabenheit, die durch das Zusammenstossen des äussern und hintern Randes vom Sitzbeine gebildet wird.

Sitzbeinmuskel, der, *Musculus ischiadicus*, besteht aus zwei Portionen, die durch Zellgewebe verbunden sind und eine Sehne bilden. Er befestigt sich an der obern Fläche des Scham- und Sitzbeins und bedeckt diese ganz, beim Hunde und der Katze an der untern Fläche des Sitzbeins. Seine Sehne verbindet sich mit der des pyramidenförmigen Muskels; bei den Wiederkäuern und dem Schweine aber tritt sie durch das eirunde Loch aus dem Becken; beim Hunde und der Katze geht die Sehne in die Grube der Umdreher.

Sitzbeinnerve, der, *Nervus glutaeus (inferior)*, entsteht mit 2 Wurzeln aus dem 1. und 2. Kreuznerven, geht auf dem Kreuz-Sitzbeinbande nach hinten, tritt an den langen Auswärtszieher des Schenkelbeins, läuft an ihm bis gegen die Kniescheibe herab, giebt einen Ast an ihn und an den kurzen Auswärtszieher und endigt an der Kniescheibe.

Sitzbeinvene, die, *Vena ischiadica*, entspringt in den Ein- und Auswärtsziehern des Schenkelbeins, geht durch das Kreuz-Sitzbeinband in die Beckenhöhle und endigt in der Seiten-Kreuzbeinvene.

Sitzengeblieben(e) = 1) Abgesetzt(e Wolle); 2) gebraucht man es von Thieren, die sich nicht gehörig entwickelt haben.

Skelet, *Sceleton*, nennt man das Knochengerüste des Thieres. Der Anatom unterscheidet ein natürliches und ein künstliches.

Smegma, *atis*, *n.* — *σμάω* — die Hautschmiere.

Smithsche Räucherungen = Salpetersaure Räucherungen.

Socotrinische Aloë, die, *Aloë socotrina*, hat ihren Namen von einer, der Küste des glücklichen Arabiens zunächst gelegenen Insel (Sucotra, Socotra, Soccotra). Man gebraucht diese Sorte besonders gern in der Medicin. Sie erscheint in dünnen, durchscheinenden, braunrothen Stücken, hat einen glänzenden Bruch, sieht als Pulver dunkelgelb, ist in der Kälte spröde, in der Wärme etwas zähe, vom Geschmack bitter gewürzhaft, doch eben nicht unangenehm, der Geruch ist schwach gewürzhaft. In Weingeist löst sie sich ohne Rückstand auf, desgleichen in heissem Wasser, doch fällt hier nach dem Erkalten ein Theil ihres Harzes wieder nieder. Nach Vogel besteht sie aus 68 extractivstoffartiger Materie, 32 Harz und etwas grüngelblichflüchtigem Oele; nach Trommsdorf aus 74,4 Aloëbitter, 25,0 Harz, 0,6 Faserstoff, der beim Auflösen zurückbleibt, nebst einer Spur von Gallussäure.

Soda, *Sal Soda*, ist neutrales kohlensaures Natron, *Natrum carbonicum*.

Sodium = Natrium.

Sodomie h. die widernatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes des Menschen mit Thieren, die einst zu Sodom im allgemeinen Gebrauche gewesen seyn soll. Sie findet sich leider auch jetzt noch, wie Reisende, z. B. von Italien und auch Criminal-

untersuchungen in unserm deutschen Vaterlande es darthun. Ich selbst hatte einen Fall d. A. zu begutachten.

Sohle = Hornsohle.

Sohlenanbohren *vide* Zehenaderlass.

Sohlenausreissen, das, geschieht zuweilen noch jetzt, früher gewöhnlicher, wenn in Folge von Hufentzündungen eine geschwürige Eiterung oder blutige Ergiessung die Verbindung mit der Fleischsohle ganz zerstört hat. Man umgräbt zu diesem Zwecke die weisse Linie mit dem Rinnmesser und durchstösst die Eckstreben, hebt die Sohle an der Zehe auf und löst sie ab, legt sodann Wergbäuschchen und ein leichtes Eisen auf und behandelt den Theil weiter nach besonderen Erfordernissen. Oft wird auch nur das Zehenstück der Hornsohle entfernt.

Sohlenbogen, *Arcus plantaris*, h. eine Vereinigung der grossen u. kleinen Schienbeinarterie u. hintern äussern Zwischenknochenarterie vom Hinterschenkel, welche sich über den Sesambeinen findet und die innere zurücklaufende Schienbeinarterie, die äussere und innere Seitenarterie des Fusses und Gelenkzweige an den Fessel abgiebt.

Sohlennerven *vide* Aeusserer und innerer Sohlennerve.

Sohlenverdünnung, die, geschieht, ausser da, wo die Sohle zu sehr angewachsen ist, bei entzündlicher Anschwellung der weichen Theile, um diesen mehr Ausbreitung zu gönnen.

Sol, *is*, *m.*, die Sonne. Im Mittelalter bezeichnete man damit das Gold.

Solanum Dulcamara ist ein rankenförmiges Strauchgewächs, das die Bittersüssstengel giebt.

Solanum tuberosum: die Kartoffelpflanze (V. 1.).

Solar-tellurische Krankheiten können wir solche nennen, welche ihren Grund in der Einwirkung des eigenthümlichen Verhältnisses haben, in welchem die Erde, als einzelner und besonderer Planet, zur Sonne steht, und von welchem die Verschiedenheit der Jahreszeiten, der Witterung und des Climas in den verschiedenen Regionen der Erde abhängen.

Solidarpathologie, die, welche von Wilh. Cullen aufgestellt wurde, gründet sich auf die Ansicht, dass nur die festen Theile Leben besitzen, nicht die flüssigen. Auf Schwäche, auf Krampf und einem gemischten Zustande beruhen nach ihm die meisten Krankheiten. Secundäre Mischungsveränderungen der Säfte können jedoch eintreten.

Solidungula, *ae*, *f.*, das einhufige Thier (das Pferdegeschlecht).

Sologne Schaf, das, hatte die feinste Wolle, welche man in Frankreich vor Einführung der Merinos fand. Es ist von fast kleinem Körperbaue, hat viel Ebenmass in seinen Gliedern, muntern Gang, freien Schritt, ist hoch auf den Beinen, nicht ekel in der Nahrung.

Solutio, *onis*, *f.*, die Solution, Auflösung.

Solventia Medicamina: auflösende Mittel.

Soma, *ătis*, *n.* — σώζω — der Körper. *Somaticus*, *a*, *um*, was zum Körper gehört, davon herkömmt.

Sommerepizootien h. eben diejenigen, welche durch die Eigenthümlichkeiten der Witterung im Sommer entstehen. Je nach dessen Eigenthümlichkeiten haben sie bald einen entzündlichen, entzündlich galligen, gallig nervösen, typhösen oder fauligen Character.

Sommerrappe, der, hat im Winter ein schmuziges Schwarz, im Sommer wird er dunkler.

Sommerseuche ist ein sehr unbestimmter Ausdruck für Milzbrand (*cf.* Sommerepizootien).

Somnium, *ii*, *n.*, der Traum.

Somnus, *i*, *m.*, der Schlaf.

Sonchus, *i*, *m.*, die Gänsedistel.

Sonde, *Specillum*, h. jedes griffelförmige, vorn oftmals mit einem Knöpfchen versehene Werkzeug, zu dem Zwecke, um in der Tiefe zu untersuchen, auch wol um mittelst derselben Oeffnungen zu erweitern, Flüssigkeiten zu entleeren und schneidende Instrumente schadlos einführen zu können. Es giebt Fischbein-, Blei-, silberne etc. Sonden. Ihrem Gebrauche oder ihrem Aeussern nach unterscheidet man Stosssonden, gerinnte Sonden, Hohlsonden, Katheter, Visitirzangen etc.

Sonnenblume, *Helianthus annuus.* Dieselbe kann mit ihrem Laube und ihren Stengeln zur nothdürftigen Nahrung für Schafe dienen. Ihre reichlich Fettöl haltigen Samen sollen aber Oelkuchen geben, welche besser mästen, als die von Lein- und Rübsamen.

Sonnenkoller oder **Sonnenstich,** *Apricatio s. Insolatio s. Insolatus s. Morbus solstitialis, s. Ictus Solis, Siriasis, Heliosis,* nennt man in der Thierheilkunde den rasenden Koller, wenn er, wie man vermuthet, durch zu starke Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Kopf entstanden ist. Manche glauben selbst, dass dieser Zustand auf einer Entzündung der Gehirnhäute beruhe. Bei den Schafen nimmt man ihn als Ursache zur Drehkrankheit.

Soor = Maulschwämmchen.

Sopor, *oris, m.,* die Schlafsucht.

Sorianer Merinoschafe, die, welche von der Provinz Soria in Altcastilien abstammen, sind eine wenig geachtete Race spanischer Schafe.

Sostrum, *i, n.,* der Arztlohn.

Southdownschafrace, die, ist eine vorzügliche Abart des englischen Schafes, welche in 15 Jahren mittelst Inzucht aus der Norfolkerrace durch Ellman, in Glynde, hergestellt wurde. Sie hat keine Hörner, einen grauen kleinen Kopf, graue Beine und eine sehr feine kurze Wolle. Im 3.—4. Jahre, wo sie gewöhnlich geschlachtet werden, haben diese Thiere ein Fleischgewicht von 70—75 Pfund; besonders sind die Hinterschenkel von Fleisch ausgezeichnet voll.

Späne: provinziell für Zitzen. Spänen, säugen. Daher Spanferkel: ein noch saugendes Ferkel.

Spätgeburt h. diejenige, welche später erfolgt, als die Naturgesetze es bedingen. Erstgebärende werfen gern einige Tage nach der regelmässigen mittleren Zeit; männliche Junge werden auch etwas länger getragen; zuweilen ist auch mangelhafte Ernährung die Ursache. Es darf die Spätgeburt jedoch nicht mit einer verzögerten Geburt verwechselt werden.

Spättig veraltet für: mit Spat behaftet.

Spalte *vide Fissura.*

Spanische Fliege, *Cantharis,* h. ein Käfer, welcher von gelbgrünlicher oder ins Bläuliche spielender Farbe ist, 6 Füsse, 2 Fühlhörner, einen herzförmigen Kopf, 2 Flügel und 2 Flügeldecken hat und, besonders auf Pappeln und Hollundersträuchern zur warmen Jahreszeit im mittäglichen Europa, besonders in Spanien, gefunden wird.

Auf weiche Theile wirken dieselben stark erregend, blasenziehend, vermöge des Cantharidins, enthalten aber auch grünes, festes und gelbes flüssiges Oel, Harn- und Essigsäure, phosphorsaure Magnesia. Deshalb gebraucht man sie äusserlich als erregendes und ableitendes Mittel bei Lähmungen, kalten Geschwülsten, bei chronischer Räude, Rheumatismen; innerlich (vergeblich bei Rotz), bei nervösen Schleimfiebern, nach dem Bisse von wüthenden Hunden, Lähmungen der Blase, die eine Unenthaltsamkeit des Urins bedingen, bei Wassersuchten.

Präparate sind:

Spanishe Fliegenpflaster, das, *Emplastrum Cantharidum,* bestehend aus 4 Wachs und Harz oder Terpentin und 1 Spanischfliegenpulver.

Spanische Fliegenpulver, das, *Pulvis Cantharidum.* Es muss grünlichgrau aussehen, glänzende Puncte zeigen und zum äussern Gebrauche nicht allzufein gestossen seyn, ausgenommen zur Application bei Hornhautverdunklungen, wo es die möglichste Feinheit besitzen muss. Zum innern Gebrauche bei grossen Thieren zu ℈β—ʒβ; nach Richard Vines in der Rotzkrankheit täglich 4—6—12 Grane, mit stärkenden Mitteln verbunden.

Spanische Fliegensalbe, die, *Unguentum Cantharidum,* wird entweder aus Spanischfliegenpulver und blossem Fett oder statt dessen mit Loröl, Terpentinöl und noch anderen reizenden Stoffen, selbst mit Euphorbium bereitet.

Spanische Fliegentinctur, die, *Tinctura Cantharidum,* wird durch Maceriren von 1 Spanischer Fliegen in 12 rectificirtem Weingeiste gewonnen.

Spanische Hinke = Chronische Klauenseuche der Schafe.

Spanische Hufeisen, das, hat besonders das Eigenthümliche, dass vom äussern Rande ein Saum abwärts läuft, der die ganze Hornwand umgiebt. Die Nagellöcher sind durchaus von gleicher Weite.

Spanische Kopfkrankheit oder blos **Spanische Krankheit** nennt man die Gehirnentzündung, wenn sie, wie besonders in Spanien, sehr rasch verläuft. Auch die sogenannte hitzige Kopfkrankheit bezeichnet man damit, und es lässt sich erklären, warum?

Spanische Kragen = Vorhautentzündung.

Spanischen Bluthunde, die, welche von den Amerikanern zur Unterjochung ihrer Sclaven (Maron-Neger) gebraucht werden, scheinen ein Gemisch von mehren Arten zu seyn, sind, obwol schwer und stark wie grosse Wolfshunde, doch von der Leichtigkeit der Windspiele. Ihre Dressur für ihren blutigen Dienst beschreibt das Beiblatt zur Hanauer Zeitung (Nr. 52, Jahrg. 1841).

Spanischen Pferde, die, waren schon in früheren Zeiten berühmt und stammen von den Mauren ab, welche zu der Zeit, wo der grösste Theil der Halbinsel den Mauren gehorchte, dort einheimisch wurden. Sie haben ein edelstolzes Ansehen, funkelnde Augen, Muth und Feuer, sind ohne Falsch und gelehrig; die Farbe ist meist castanienbraun oder schwarz; die aus Oberandalusien werden vorzüglich geschätzt. Der Kopf des Spanischen Pferdes ist etwas dick, Ramskopf, die Ohren sind lang, doch gut angesetzt, der Leib ist meist dick, die Lenden niedrig, die Croupe lang, die Schenkel schön, mit starken, ausdrucksvollen Sehnen, die Fessel und Hüfe sind etwas zu lang.

Spanischen Schafe, die, trennen sich der Hauptsache nach in Churroschafe, Merinos und Metis. Im Ganzen behaupten sie, in Ansehung der Menge und Feinheit der Wolle, vor andern den Vorrang.

Spanischer Tritt = Hahnentritt.

Spanische Schwein, das, hat einen langen, hagern Kopf, mit einem langen, in der Mitte aufwärts gewölbten Rüssel, grosse schlotternde, vorwärts über die Augen hängende Ohren, einen langen, dünnen Hals, lange, dünne Beine mit weit gespreizten Klauen, wenig fleischige Oberschenkel. Die Schulterblätter ragen über das Rückgrat empor und bilden eine Art Höcker; der Rücken ist gewölbt, der Bauch eingezogen, die Brust schmal, der Schwanz ist lang und herunterhängend. Die Mastung geht bei denselben langsam vor sich.

Spanische Seidenhund, der, *Canis extrarius major*, hat eine platte Stirn, zuweilen gespaltene Nase, eine Körperhöhe von 17—18 Zoll und eine Länge von 28 Zoll. Sein Geruch ist fein. Er heisst auch grosser Spanischer Wachtelhund, zum Unterschiede von einer kleinern Art.

Spanische Seife, die, *Sapo hispanicus albus*, welche in den chemischen Fabriken aus Natron und Baumöl bereitet wird, ist in der Thierheilkunst unnöthig.

Spanisches Hündchen = Bologneser Hündchen.

Spanisches Uebel = Spanische Kopfkrankheit.

Spannadern: im gemeinen Leben für Beugesehnen.

Spanner, der, des **Paukenfelles**, *Tensor Tympani s. Musculus Mallei internus*, ist der grösste von den innern Ohrmuskeln, hat seine Lage in einer Grube an der innern Wand der Paukenhöhle vor dem Ambos und endigt mit einer kleinen Sehne am Fortsatze des Hammers. Er zieht den Hammer und mit ihm das Paukenfell und die anderen Gehörknöchelchen nach innen.

Spannknochen nennt man die Rückenwirbelbeine.

Spannmuskel, der, der **breiten Schenkelbinde**, *Tensor Fasciae latae*, entspringt am äussern Winkel des Darmbeines, geht von aussen nach innen, wird breiter und verliert sich in eine sehnige Ausbreitung, welche die Muskeln am Backenbeine bis unter die Kniescheibe überzieht. Er zieht die ganze Gliedmasse nach aussen.

Spannmuskel, der, des **Capselbandes**, *Tensor Ligamenti capsularis*, ist ein kleiner

runder Muskel, der an der hintern Seite des Schultergelenkes liegt, mit einer kurzen Sehne am untern hintern Rande des Schulterblattes anfängt, über das Capselband, an das er sich befestiget, hinweggeht und mit einer dünnen Sehne am obern hintern Theile des Armbeins endet. Er scheint das Capselband bei den Bewegungen zu spannen und vor Quetschung zu schüzzen. Bei den übrigen Thieren, denen er fehlt, wird er durch den Unterschultermuskel ersetzt, von dem einige Fasern über das Capselband hinweggehen.

Spannmuskeln der **Sohle** *vide* Kurzer und langer Spannmuskel der Sohle.

Spartgras, *Stipa (capillata & pennata)*, hat eine sehr hygrometrische lange Granne, die sich den Schafen beim Weidegange in die Wolle und ins Fleisch bohrt und Reizung der Haut, ja Wundfieber und Abmagerung bewirken soll.

Spasmodica Medicamina: krampfstillende Arzneien.

Spasmodici Morbi: Krampfkrankheiten.

Spasmus, *i*, *m*. — σπάω — der Krampf. *Sp. flatulentus*, nach Bürger der Klamm.

Spat oder **Spath** leiten Einige davon her, weil das Thier mit dem leidenden Fusse kürzere Schritte macht, gleichsam damit zu spät kommt. Andere, von *Spavenius*, welcher Ausdruck von Rufus und Rusius, die im 13. und 14. Jahrhunderte lebten, im mittelalterlichen Latein gebraucht wurde. — Man bezeichnet damit verschiedene Leiden auf der innern Seite des Sprunggelenkes, namentlich den Blutspat, Ochsenspat und einen harten oder Knochenspat oder vorzugsweise und schlechthin Spat genannt. Von diesem letztern, als dem erheblichern, soll hier die Rede seyn. Er ist in einer krankhaften Gelenkfläche, namentlich zuerst in einer Entzündung, später in einer Knochenwucherung, am meisten in einer Exostose (sichtbarer), weit seltener in einer Enostose (unsichtbarer Spat), der schiffförmigen, des pyramidenförmigen und Griffelbeins zumeist, gewöhnlich auch zugleich in einer Verknöcherung der dort liegenden Bänder begründet, (*Tarsosteophyma*), womit sich gewöhnlich ein eigenartiges Lahmgehen verbindet. Anstrengungen des Gelenkes geben die Gelegenheitsursache ab; ein schwaches Hintertheil überhaupt, ein schmales und dünnes Sprunggelenk insbesondere die besondere oder gar vorherrschende Krankheitsanlage, die auch die sogenannte Erblichkeit des Spates begründen mag.

Die Behandlung ist anfangs mehr entzündungswidrig. Bei höherer Ausbildung: die Resorption befördernden Einreibungen: die graue Quecksilbersalbe allein oder mit Canthariden, scharfe Pflaster u. dgl.; ein Eiterband, welches 8—12 Tage liegen bleibt; das Glüheisen, selbst zugleich an der äussern Sprunggelenkfläche; die Durchschneidung der hier verlaufenden Nerven (*cf.* Giessner Zeitschrift IX. 373.); nach Hering's Repertorium, III. 66, der subcutane Beinhautschnitt. Zur lindernden Behandlungsweise gehören grosse Ruhe, Einreibungen von geschmeidigenden Einreibungen, wie von Fett, Fischthran.

Im Canton Glarus besteht dafür eine Gewährszeit von vier Wochen.

Spatschale nennt man die Art des Spates, wenn die ganze innere Seite des Sprunggelenkes von Knochenmasse mehr oder weniger aufgewuchert ist.

Species, *ei*, *f.*, Species, h. im naturgeschichtlichen Sinne die Art; im pharmaceutischen: ein Gemenge von grob zertheilten oder geschnittenen, gestossenen Vegetabilien. Verschreibt man nicht officinelle, welche nach ihrem Gebrauchsnamen verordnet werden, wie *Species ad Cataplasma*, Species zum Breiumschlage, *Species ad Clysma sive ad Enema*: Clystierspecies; *Species aromaticae*: Gewürzspecies; *Species emollientes*: erweichende Species; *Species pro Clysteribus = Spec. ad Clysma; Species resolventes*: zertheilende Species; so ist dem Apotheker das Nöthige durch: zerschneide, zerstosse, mische: *concisa*, *contusa*, *misceantur* u. dgl. anzudeuten. Innerlich werden sie, mit einer Flüssigkeit verbunden, zu Tränken und Eingüssen, äusserlich zu Clystieren, Bähungen, Bädern, Räucherungen etc. benutzt.

Specifisch nennt Paracelsus jedes Medicament, von welchem die

Krankheit sofort vergeht, wie der Vogel vor dem Blicke eines Basilisken. Arzneien von solch specifischer Wirkung haben wir noch gar wenige, daher die neuere Heilkunde den Begriff verengte. Griesselich benennt damit jede Arznei, durch welche der Arzt dem jeweiligen krankhaften Zustande und zwar, wohl gemerkt, auf dem Boden der krankhaften Thätigkeit selbst entgegen arbeitet. Daher können unter Verhältnissen Salmiak, Krähenaugen, Pulsatilla, Schwefel etc. das specifische Mittel im Catarrhe seyn. Eine genaue Individualisirung des concreten Falles ist demnach höchst nothwendig, weil man sonst immer auf den Fehler älterer Aerzte zurückkommt, die das und jenes Mittel ein Specificum gegen die und jene Krankheitsform nannten, ohne dass es sich später wirklich (absolut) specifisch bewährt hätte. Durch physiologische Versuche (Arzneiversuche an Gesunden) wird man allerdings die specifische Beziehung der Arzneien zu den Organen am ehesten kennen lernen (*cf.* A r z n e i k r a n k h e i t), aber immer muss man die darnach an Kranken gewonnenen Erfahrungen beachten.

Diese von Hahnemann angeregte und von ihm „Homöopathie" genannte Wissenschaft benennen daher Neuere, wenigstens sachrichtiger, s p e c i f i s c h e H e i l k u n s t, oder, da wir, wie die Erfahrung uns genugsam lehrt, auch andere Methoden bedürfen, zumal da das Specifische der Mittel in Bezug auf die einzelnen Krankheiten nicht immer leicht zu finden ist und daher noch andere Heilwege nothwendig offenbleiben müssen: s p e c i f i s c h e H e i l m e t h o d e.

Specifisch oder adäquat nennen wir d e n R e i z, gegen welchen ein Sinn besonders reagirt. Die Schwingungen der Luft sind dem Ohre; die Lichtstrahlen dem Auge specifische Reize.

Specifische Entzündung, die, hat an sich nicht immer einen gleichen Character, sondern er geht in so viele Besonderheiten über, als es specifische Uebel giebt, welche Entzündung erzeugen, oder mit ihr verbunden seyn können. Dabei sind die allgemeinen Eigenschaften der Entzündung entweder so überwiegend, dass nur der genauere Kenner den specifischen Character ausmittelt, oder wir finden bei eigenartigen, vielleicht grell hervortretenden Erscheinungen eben eigenartige Entzündungsspuren vor. Oft ist die Entzündung anfangs eine reine, nimmt aber den specifischen Character nach und nach an, gleichwie eine anfangs specifische Entzündung mehr und mehr einem reinen sich nähern wird, wenn das Grundleiden, das die Specifität begründet hat, getilgt seyn wird. Nach Naumann in Bonn ist das unterscheidende Merkmal der specifischen Entzündung darin enthalten, dass eine eigenthümliche pathologische Secretion das Erste ist, wozu dann Entzündung als das Zweite kommt, weshalb, nach ihm, auch nur absondernde Flächen davon ergriffen werden. Gewisse zum Fremdartigen neigende Bestandtheile des Blutes verrathen, sobald sie sich zu einem besonderen Absonderungsproducte vereinigt haben, so reizende Eigenschaften, dass sie entzündliche Stimmung der entsprechenden absondernden Fläche hervorrufen können.

Specifisches Gewicht. Man sagt von einem Körper, er habe ein doppelt oder dreimal etc. so grosses Gewicht, als ein anderer, wenn er bei gleichem Volumen doppelt oder dreimal soviel wiegt, als dieser.

Specillum, *i*, *n.*, die Sonde.

Speck nennt man das beim Schweine an die muskulösen Theile sich anlegende festere Fett.

Speckbeule oder **Speckgeschwulst**, *S t e a t o m a*, = F e t t g e s c h w u l s t.

Speckhals h. d e r H a l s, an dessen Kamme sich eine grosse Menge Fett angehäuft hat.

Speckhaut = E n t z ü n d u n g s h a u t.

Speckkälber heissen angeborene Missbildungen junger Thiere, darin bestehend, dass ausser mancher unvollkommenen Ausbildung oder zu grossen Entwickelung mancher Theile sich unter der Haut speckartige Massen abgelagert haben, wodurch eine bedeutende Gewichtsvermehrung hervorgeht. Man findet solche Missbildungen besonders in der Schweiz.

Speckräude = Fette Räude.

Speckschwein pflegt man ein solches Schwein zu nennen, das die volle Mast erhalten hat.

Speculation *vide* Beobachtung.

Speculum, *i*, *n*., ein Spiegel: ein wundärztliches Werkzeug zum Offenerhalten oder Erweitern gewisser Körpertheile, z. B. *Sp. Oculi:* der Augenspiegel. *Sp. Oris*: das Maulgatter.

Speiche = Vorarmbein.

Speichel, der, *Saliva*, ist eine Flüssigkeit, die die Speicheldrüsen, besonders reichlich während des Käuens und wenn hungrige Thiere Nahrungsmittel sehen oder riechen, absondern, nicht minder bei gewissen Affecten. Die vermehrte krankhafte Absonderung betrachten wir unter Speichelfluss.

Im Allgemeinen zeigt sich der Speichel als eine dünne, helle Flüssigkeit von gelblicher Farbe, fadem Geruche und Geschmacke, von schwach alkalischer Wirkung, und in der Ruhe kohlensauren und phosphorsauren Kalk absetzend; wird er erhitzt, so fällt Eiweiss nieder. Hinsichtlich krankhafter Qualitäten erscheint er bei Nerven- und Faulfiebern dick und zähe, übelriechend; in gewissen Krankheiten, namentlich in der Hundswuth und bei heftigen Aufreizungen des Thieres nimmt er selbst giftige Eigenschaften an. In der ersten Jugendperiode, oft auch im Alter, herrscht Säure vor. Bei grösserer Anhäufung von Kalkerde bilden sich Speichelsteine, oder es schlägt sich Weinstein an den Zähnen nieder.

Der gesunde Speichel ist ein erhebliches Beförderungsmittel für die Verdauung; — Schultz (*de alimentorum concoctione*, *Berol. 1834)* erhielt bei einem Pferde aus einer Ohrdrüse während des Fressens eine Speichelabsonderung von 48 Granen in der Minute — denn nicht genug, dass er die Mastication erleichtert, bindet er auch die zur Verdauung gleichfalls nothwendige atmosphärische Luft und hilft mit ihr die Nahrungsmittel im Magen zersetzen. Bei Thieren, wo die Speicheldrüsen sehr unvollkommen oder gar nicht vorkommen, finden wir einen ähnlichen Drüsenapparat am Magen.

Bei Wunden und Geschwüren gebraucht den Speichel das Thier, namentlich der Hund und die Katze, aus Instinct als Heilmittel.

Speichelcanäle = Speichelgänge.

Speicheldrüsen *vide* Ohr-, Hinterkiefer-, Unterzungen- und Backendrüse.

Speicheldrüsen-Entzündung, die, *Cynanche maxillaris*, macht sich vorzüglich an der Ohrspeicheldrüse (und Hinterkieferdrüse, *cf.* dieses Wort)) als eine warme, schmerzhafte Anschwellung, bei fleischfarbiger Haut auch durch Röthe kennbar. Die Thiere strecken den Kopf, widerstreben bei Wendungen, käuen u. schlucken langsam; nach Umständen ist Fieber vorhanden. Zertheilung ist der gewöhnliche Ausgang, zuweilen auch Verhärtung, besonders wenn Quetschung Ursache war; ferner Eiterung, Brand.

Ausser erwähnten Quetschungen, die oft selbst geflissentlich von Dummköpfen zur Heilung der vermeintlichen Feifeln vorgenommen werden, sind noch die Verstopfung des Speicheldrüsencanales, noch mehr aber eigene Witterungsverhältnisse, das Zahnen, Sympathie mit anderen Leiden hieher zu rechnen. Die durch Mitleidenschaft entstandene Entzündung fordert die Beseitigung des veranlassenden Leidens; äusserlich trockene Wärme; eine selbstständige und von mechanischen Ursachen entstandene erfordert manchmal äusserlich zertheilende Mittel, wie andere gewöhnliche Entzündungen; bei heftiger Entzündung und wo Eiterung wünschenswerth ist: erweichende und beruhigende, innerlich antiphlogistische Mittel. Oft ist selbst der Luftröhrenschnitt nothwendig, um der Erstikkung vorzubeugen. Einen sich bildenden Abscess öffnet man nicht ohne Noth. Bei branddrohenden Symptomen: örtliche Einschnitte, innerlich belebende Mittel; bei Verhärtung: erweichende und die Resorption bethätigende Mittel, selbst Vesicatorien und das Glüheisen.

Speicheldrüsen - Verstopfung wird sich besonders durch Anschwellung der Drüse kund geben, mit der sich entzündliche Zufälle verbinden. Ursachen können fremde

Körper seyn, die von Aussen in die Mündung eindringen, ferner Speichelsteine, entzündliche Anschwellung der Maulschleimhaut und der Drüse selbst. Die Entfernung der Ursache ist gewöhnlich allein hinreichend.

Speichelfistel, *Fistula salivalis*, nennt man eine regelwidrige Oeffnung mit aufgeworfenen Rändern in einem Speichelcanale, besonders von der Ohrspeicheldrüse, wo sie am häufigsten vorkommt, woraus, besonders bei Bewegung des Hinterkiefers, Speichel fliesst oder gar spritzt. Durch langes Bestehen der Speichelfistel können Verdauungsstörungen und Abmagerung entstehen. Ursachen sind mancherlei mechanische Einwirkungen, die Operation des Speichelsteines, das Entfernen cariöser Backenzähne, langwierige Eiterung der Drüse. Die Behandlung besteht bei eindringenden Wunden in sachgerechter Verschliessung der Oeffnung durch die umwundene Naht, Klebverband, gelind zusammenziehende Mittel, selbst durch das Glüheisen (zur Erzeugung eines Brandschorfes). Gelingt die Heilung nicht, dann muss man den Speichelcanal unterbinden und gegen die entzündlichen Zufälle kämpfen, wozu hier besonders der örtliche Gebrauch des Kirschlorbeerwassers empfehlenswerth ist.

Speichelfluss, *Ptyalismus*, wird eine übermässige Absonderung von Speichel genannt, so dass er oft aus dem Maule in beträchtlicher Menge herausläuft. Es ist diess Leiden oftmals in einer entzündlichen Aufregung der Speicheldrüsen begründet; oft erscheint er symptomatisch: bei Krankheiten der Maulschleimhaut, bei erschwertem Zahnen, in Folge des Genusses scharfer Pflanzen, wie des Ackersenfes, des Meerrettigs, nach stärkerem Gebrauche des Quecksilbers. Nächst Entfernung der Ursachen muss man auch die Absonderung selbst zu beschränken suchen, wie durch Abführmittel, durch Schwefel. Etwaige Erschlaffung des leidenden Theiles erfordert auch zusammenziehende Mittel.

Speichelgänge *vide* die Beschreibung der einzelnen Speicheldrüsen.

Speicheln, *Salivatio*, 1) = Speichelabsonderung; 2) und gebräuchlicher = Speichelfluss.

Speichelsteine, die, *Calculi salivales*, enthalten als Hauptbestandtheil kohlensauren (bei Menschen fast allein phosphorsauren) Kalk mit thierischem Schleime und kommen in den Ausführungsgängen der Ohrspeicheldrüse, mitunter auch in der Bauchspeicheldrüse, öfterer im Stenonischen Gange, namentlich in Gegenden, wo das Land kreideartig ist, vor. Sie haben eine gelbweisse Farbe, sind entweder leicht zerreiblich oder marmorhart, der Form nach verschieden, je nach dem Theile, wo sie vorkommen. Bisweilen sollen sie die Grösse einer Faust erreichen. Oft ist ein Haferkorn, oder eine Granne, oder ein Stückchen Stroh die Grundlage, um welche sich die Steinmasse ansetzt; doch können auch Steine ohne diese Grundlage entstehen. — Kennzeichen sind: dass sich eine Geschwulst im Verlaufe des Canales zeigt, ohne dass die Haut versehrt ist, obschon innen Eiterung und Zerreissung des Speichelganges entstehen kann, die eine Fistel erzeugt. Zur Heilung ist die Entfernung des Steines nothwendig. Kleine Steinchen streicht man wol nach aussen, indem man nur die Oeffnung im Ausführungsgange erweitert; grössere können nur durch Blosslegung und Herausnehmen des Steines entfernt werden.

Speichenarterie = Vorarmbeinarterie.

Speichennerve und **Speichenvene** = Vorarmbeinnerve etc.

Speise ist der bei Thieren unpassende Ausdruck für (eine aus verschiedenen Gegenständen und nach den Regeln der Kochkunst zubereitete) Nahrung. Gewöhnlicher sind nächstfolgende Kunstausdrücke.

Speisebrei = Nahrungsbrei.

Speisecanal = Verdauungscanal.

Speiseröhre = Schlund, weil er die Speisen fortleitet. Speiseröhrenschnitt, Speiseröhrenverletzung etc. *vide* Schlundschnitt- und -wunden.

Speisesaft = Nahrungssaft.

Speisesalz = Küchensalz.

Spelt = Dinkel.

Sperma, *atis*, *n.* — σπείρω — der Samen. *Spermaticus, a, um*, den Samen betreffend, davon herrührend; daher werden z. B. Spermatiker die Physiologen genannt, welche die Samenthierchen im Samen als die Keime der zu erzeugenden Thiere betrachten.

Spermatocele, *es, f.*, — σπέρμα und κήλη — der Samenbruch.

Spermatatopoësis, *is, f.* — τὸ σπέρμα und ποιέω — die Samenbereitung.

Spermatorrhoea, *ae, f.*, — σπέρμα und ῥέω — der Samenfluss.

Sperreisen = Maulgatter.

Sperrhörner h. das bei Thieren, namentlich Rindern, sich sehr ausbreitende Gehörn, das mehr geschätzt wird, als die Kneiphörner.

Sperrknochen nennt Wagenfeld das Ueberbein.

Sphacelismus, *i, m.* — σφακελίζω — das Brandigwerden. *Sphacĕlus, i, m.*, der Brand, namentlich der kalte Brand.

Sphenōdes *s.* **sphenoïdes** — ὁ σφήν und εἶδος — keilförmig. *Os sphenoideum* (schlecht für *sphenoides*) das Keilbein.

Sphincter, *ĕris, m.* — σφίγγω — der Schliessmuskel, *vide Musculi.*

Sphyra wird von Bürger (Veterinär-Diagnostik 46) der Fessel genannt; ἡ σφῦρα h. aber der Hammer und τὸ σφυρόν der Knöchel am Fusse oder überhaupt der Fuss.

Sphyrocholoma, *atis, n.* — σφυρόν und χώλωμα — nach Bürger die Verrenkung des Schienbeins mit dem Fesselbeine, oder das Ueberköthen.

Spicköl, *Oleum Spicae*, das von *Lavandula Spica* gewonnen wird, benutzt man gern bei Behandlung nicht ganz frischer Stollbeulen.

Spiegel *vide Speculum.*

Spiegelbraun h. das castanienbraune Haar, wenn es auf der Kruppe Aepfel bildet.

Spiegel des **Helmont** h. eine Oeffnung im Zwerchfelle.

Spiegelharz = Colophonium.

Spiegelschaf h. eine vorzüglich geschätzte Abart des gemeinen Landschafes, welches seinen Namen von den breiten schwarzen Ringen erhalten hat, die seine Augen umgeben. Oft hat es auch schwarzes Maul und schwarze Ohren.

Spielarten, *Subspecies*, h. die Jungen, an denen sich materielle, wiewol weniger erhebliche, Abweichungen von dem der elterlichen Thiere finden. Keineswegs bleiben sich diese Eigenschaften bei einer neuen Fortpflanzung bestimmt treu.

Spiessglanz oder **Spiessglas**, *Antimonium*, findet sich theils gediegen, theils vererzt, und bildet, mit Schwefel verbunden, das sogenannte rohe Spiessglanz oder Schwefelspiessglanz, *Stibium sulphuratum nigrum;* mit Salzsäure die Spiessglanzbutter; mit Schwefelleber verbunden: die Spiessglanzleber; mit letzterer wieder: den Spiessglanzsafran. Der Goldschwefel ist ein schwefelwasserstoffsaures schwefelhaltiges Spiessglanzoxyd, und der Spiessglanzweinstein ist eine Verbindung aus Spiessglanzoxyd und Weinsteinrahm.

Im Allgemeinen erstreckt sich die Wirkung der Spiessglanzmittel mehr auf die vegetative Sphäre, namentlich auf Krankheiten in oder in der Nähe der äusseren Haut, deshalb besonders auf Flechten; aber auch die Respirations- und Digestionsorgane, desgleichen das seröse und lymphatische System werden von manchen derselben wohlthätig berührt.

Spiessglanzbutter, *Butyrum Antimonii s. Stibium chloratum*, ist ein gutes flüssiges Aetzmittel, das sich auch, sorgfältig auf den Theil aufgetragen, nicht weiter verbreitet.

Spiessglanzhaltige Schwefelleber oder **Spiessglanzleber**, die, *Hepar Antimonii*, hat intensivere Eigenschaften, als der Schwefelspiessglanz, zumal die feuchte Spiessglanzleber, welche aus 1 kohlensaurem Kali und 2 Schwefelspiessglanz bereitet wird, da sie sich leichter im Magen auflös't. Sie zieht jedoch auch leicht Feuchtigkeiten an und wird dadurch zu schwefelsaurem Kali. Pferden giebt man *pro* Tag 1—3 Unzen, Hunden, als Brechmittel, 5—12 Grane.

Die trockene Spiessglanzleber wird aus Salpeter und Schwefelspiessglanz āā bereitet.

Spiessglanzöl = Spiessglanzbutter.

Spiessglanzsafran, *Crocus Metallorum*, ist ein in der Thierheilkunde unnöthiges Arzneimittel.

Spiessglanz-Weinstein, *Tartarus stibiatus s. emeticus*, erscheint in weissen achteckigen Crystallen, die einen herben Geschmack haben und sich in 16 kaltem und 2 Theilen heissem Wasser auflösen. Er wird in entzündlichen Leberkrankheiten, gastrischen Anhäufungen und bei dem daraus hervorgehenden unterdrückten Wiederkäuen, bei (Abdominal-)Koller, bei rheumatischen Fiebern und Entzündung der serösen Häute, namentlich bei der Lungenseuche des Rindviehes, auch bei Rose, Harnverhaltung u. m. a. Leiden mit grossem Nutzen gebraucht. Pferden und Rindern giebt man täglich 2—3, ja bei Coliken bis zu 5 und 6 Drachmen; als Brechmittel bei Hunden zu 1—8 Gr., bei Schweinen zu 6—20 Gr., oder als Spiessglanzwein (eine Auflösung von 6 Gr. Spiessglanzweinstein in 3 Unzen Franzwein).

Aeusserlich macht man vom Spiessglanzweinstein Gebrauch — ʒij zu Fett ℥j — um künstliche Geschwüre zu erregen und dadurch abzuleiten, und im sehr vertheilten Zustande bei Hornhautflecken.

Bei Vergiftungen mit Spiessglanzweinstein sind gerbestoffhaltige Mittel anzuwenden.

Spina, *ae*, *f.*, das Rückgrat. *Sp. bifida:* die Rückenspalte. *Sp. ventosa:* der Winddorn.

Spinae werden auch die stachel- oder grätenförmigen Fortsätze an Knochen genannt. *Spinati vide Musculi.*

Spindel: 1) in der Anatomie = Vorarm, *Radius;* 2) der mittlere Theil der Schnecke im Gehörorgane, um welche sich das Spiralblättchen windet, *Modiolus s. Columella;* 3) in der Botanik bezeichnet man damit den allgemeinen Blumenstiel, wenn er mehre stiellose Blumen trägt.

Spindelbaum, *Evonymus europaeus*. Seine Blätter und Früchte sollen für den Genuss schädlich seyn. Viborg gab einem Schafe, ohne Wirkung zu sehen, 1 Loth Samen.

Spindelbeinig wird ein Pferd genannt, dessen Schienbeine übermässig dünn und schlank gebaut sind.

Spindelförmiger Halsknoten = Oberster Halsknoten.

Spinnewebenhaut, die, *Tunica arachnoidea*, ist eine seröse Haut und liegt zwischen der harten Hirnhaut und Gefässhaut, umgiebt locker das grosse und kleine Gehirn und das Rückenmark, kleidet selbst die Seitenkammern des Gehirnes aus.

Die Entzündung derselben, *Arachnoditis*, und zwar als für sich bestehendes und selbstständiges Leiden, ist von der Diagnostik noch nicht hinlänglich beleuchtet worden, und wird es auch immer schwierig bleiben, sie von Gehirnentzündung zu unterscheiden.

Spiralbinde, die, *Fascia spiralis*, unterscheidet sich von anderen dadurch, dass jede vorhergehende Tour von der nachfolgenden zur Hälfte bedeckt wird.

Spiralblättchen, das, des Gehörorganes, *Lamina spiralis*, fängt an der äussern Seite der Schnecke an, macht von dort 2½ Windungen um die Spindel und endigt am Trichter.

Spiralförmige Klappe, *Valvula Cardiae*, benannte Gurlt nach Lamorier eine Duplicatur der Schleimhaut im Schlunde des Pferdes, einen Zoll vor seiner Einpflanzung in den Magen. Mit einer Spitze an der rechten Seite fängt sie an, und indem sie sich nach oben und links windet, nimmt sie an Breite zu. So läuft sie an der untern Wand des Schlundes nach rechts und hinten, tritt wieder an die obere Wand und endet an der linken Seite derselben mit einer Spitze, welche nach dem blinden Sacke des Magens gekehrt ist. Sie macht auf diese Weise eine und eine halbe Windung und sieht mit dem freien Rande in die Höhle des Schlundes, welche sie zur Hälfte theils an der obern, theils an der untern Wand verschliesst. Wenn die Klappe aufgerichtet ist, so bleibt nur eine kleine Oeffnung aus dem Schlunde in den

Magen übrig, so dass feste Futterstoffe nicht leicht in den Schlund zurücktreten, daher sich Pferde auch nicht leicht erbrechen können. Beide eben genannte Herren sind öfter dieser dargestellten Klappe wegen angefochten worden, da sie an einem frischen Magen nicht gut zu sehen ist, weil die zusammengezogene Muskelhaut des Schlundes die Schleimhaut in Falten legt; am aufgeblasenen und getrockneten Magen sieht man sie aber deutlich.

Spiralgang, *Aquaeductus Sylvii*, wird der obere Ast des innern Gehörganges genannt, durch welchen der 7. Gehirnnerve heraustritt.

Spiritus (*Spiritus*, *us*, *m.*) ist eine allgemeine Benennung für alle Flüssigkeiten, die einen Geschmack, oder Geruch, oder beides haben und durch Destillation erhalten werden. Insofern brennbare oder salzige Bestandtheile ihnen eigen sind, erhielten sie auch darnach besondere Namen. Unter brennbar, *Spiritus ardens s. inflammabilis*, versteht man den *Spiritus Vini* mit seinen weiteren pharmaceutischen Verbindungen; unter den salzigen, *Spiritus salini*, diejenigen wässrigen Flüssigkeiten, die entweder sauer oder alkalisch sind. Die saueren, *Spiritus acidi*, sind die flüssigen Säuren der drei Naturreiche; die alkalischen, *Spiritus alkalini*, sind Auflösungen des Ammoniums.

Als besondere Spiritus seyen hier, als für den Thierarzt zu kennen nothwendig, genannt:

Spiritus camphoratus: der Camphergeist. *Sp. Cornu Cervi:* der Hirschhorngeist. *Sp. Formicarum*: der Ameisenspiritus. *Sp. Frumenti*: der Branntwein. *Sp. Juniperi:* der Wachholderspiritus. *Sp. Lavandulae*: der Lavendelgeist. *Sp. Mindereri:* Minderer's Geist. *Sp. nitrico-aethereus s. Spiritus Nitri dulcis:* der Salpeteräther-Weingeist. *Sp. Salis:* der Salzgeist oder die rohe Salzsäure. *Sp. Salis acidus s. fumans*: die rauchende Salzsäure. *Sp. Salis ammoniaci caustici*: der Salmiakgeist. *Sp. saponatus:* der Seifengeist. *Sp. sulphurico-aethereus*: der Schwefeläthergeist. *Sp. Sulphuris:* die verdünnte Schwefelsäure. *Sp. Terebinthinae* = *Oleum Terebinthinae*. *Sp. Vini:* der Weingeist. *Sp. Vini alcoholisatus*: der ganz entwässerte, höchst rectificirte Weingeist. Spec. Gewicht = 0,810—0,820. *Sp. Vini rectificatissimus:* der höchst rectificirte Weingeist. Spec. Gewicht = 0,835—0,845. *Sp. Vini rectificatus*: der rectificirte Weingeist. *Sp. Vitrioli* = *Acidum sulphuricum dilutum* = 1 Schwefelsäure und 5 destillirtes Wasser. *Sp. Vitrioli dulcis* = *Spir. sulphurico-aethereus.*

Spiroptera, *ae*, *f.* — ἡ σπεῖρα und πτερός — der Rollschwanz. *Sp. megastoma*: der grossmäulige Rollschwanz. *Sp. saguinolenta*: der blutige Rollschwanz.

Spissitudo Sanguinis: die Blutverdickung.

Spitze des **Herzens**, *Apex s. Mucro*, h. der nach dem Brustbein hingewendete und frei im Herzbeutel nach unten und hinten liegende Endtheil des Herzens.

Spitze Kreuz, das, beruht darauf, dass die inneren Darmbeinwinkel, wol auch die Dornfortsätze des Kreuzbeins ungewöhnlich stark hervorragen.

Spitzhund, der, *Canis familiaris orthotus*, bildet eine grosse Familie unter dem Hundegeschlechte und hat als Hauptkennzeichen aufrecht stehende Ohren. Arten sind: 1) der Haus- oder Hofhund im engern Sinne, *Canis familiaris villaticus; a)* der deutsche Stamm- oder Hirtenhund, *Canis germanicus; α* der glatte Schäferhund, *Canis pecuarius; b)* der Pommer oder grosse Spitz, welcher schwarz, weiss oder roth ist; *aa)* der Spitz, *Canis pomeranus Bassa*, der halb so gross als der Pommer ist, steife Haare besonders in der Halskrause hat, die sich im Zorne sehr aufsträuben; der Schwanz ist etwas wollig; er ist gewöhnlich fuchsroth mit einer weissen Kehle; er ist ein guter Stall- und Schäferhund. *bb)* der englische Spitz; *cc)* der Fuchsspitz; *dd)* der zottige Schäferspitz; *ee)* der Wolfsspitz; *ff)* der Heidespitz; *c)* der Amerikanische Hund, wohin der Neufoundländer ge-

hört; 2) der Zigeuner Heidenhund; 3) der Isländische Hund.

Spitzpocken *vide* Kuhpokken.

Spitzstern = Schussstern.

Spitzzähne = Hakenzähne.

Splanchna, *orum*, *n.*, — σπλάγχνα, τά — die Eingeweide.

Splanchnelminthes — σπλάγχνα und ἡ ἕλμινς — nennt Zeder die Eingeweidewürmer.

Splanchnographia, *ae*, *f.* σπλάγχνα und γράφω — die Beschreibung der Eingeweide.

Splanchnologia, *ae*, *f.* — σπλάγχνα und λόγος — die Eingeweidelehre.

Splanchnotomia, *ae*, *f.* — σπλάγχνα u. τέμνω — die wissenschaftliche oder kunstgerechte Zerlegung der Eingeweide.

Splen, *is*, *m.* — ὁ σπλήν — die Milz. *Splenii vide Musculi.*

Splenitis, *idis*, *f.*, die Milzentzündung.

Splenoid — σπλήν und εἶδος — nach Heusinger = *Telangiectasis.*

Splitterbrüche, *Comminutiones Ossium*, h. die Fracturen, wo ein Knochen in mehre kleine Stücken getheilt ist. Sind Stückchen zu klein, als dass sie zur Vereinigung und Verheilung gebracht werden könnten, so müssen sie entfernt werden. Zuweilen wäre selbst die Amputation angezeigt.

Spongia marina usta: die Meerschwammkohle.

Sporader = Brusthautvene.

Sporadische Krankheiten h. solche, die aus Zufälligkeiten und aus im Körper liegenden Unvollkommenheiten hervorgehen und darnach sich verschiedenartig gestalten, indess bei en- und epizootischen Krankheiten der Hauptsache nach Eine Form und ein gemeinschaftliches Agens sich geltend macht.

Sporadisch - typhöses Milchfieber wird von Binz für Kalbefieber gebraucht.

Sporn wird ein horniger, runder Körper genannt, der in der Haarzotte am Fesselgelenke liegt.

Sprache, die, des Menschen, welche aus einzelnen, mit bestimmter Bedeutung gegliederten Worten zusammengesetzt ist, entbehrt das Thier, weil es der Vernunft entbehrt, und nur wenige, rohere Laute (Tonsprache) besitzt es als dürftige Mittheilung seiner Empfindungen.

Springen, das, besteht in einem von fast sämmtlichen willkürlichen Muskeln ausgeführten Fortschnellen des ganzen Körpers. Dieselben ziehen sich erst kräftig zusammen und dehnen sich dann plötzlich aus.

Springkoller, der, ist eine Unterart des rasenden Kollers, die sich eben durch willenlose Sprünge äussert.

Spröde Huf, oder verdorben **Sprotthuf**, der, rührt bald von dem Einflusse des trockenen Bodens, worauf das Thier steht und geht, her, oder von entzündlichen Hufkrankheiten, oder von fehlerhafter Behandlung des Hufes, als von Entziehung geschmeidigender Hufsalben und Einschläge, vom Beraspeln der Hornwand, vom starken Aufbrennen der Hufeisen.

Sprung: 1) das vollführte einmalige Springen; 2) s. v. a. Begattung, weil das männliche Thier auf das weibliche aufspringt.

Sprungbein, das, *Calcaneum s. Calcaneus*, ist der grösste Knochen des Sprunggelenkes, liegt an der hintern Fläche des Rollenbeines und ragt über dasselbe mit einem Fortsatze hervor.

Sprunggelenk, das, *Tarsus*, welches durch mehre Knochen, namentlich aber durch die Verbindung des Schenkelbeines mit dem Rollbein, constituirt wird, befindet sich über dem Schienbeine jedes Hinterschenkels und ist für Stellung und Bewegung desselben und für den Gebrauch des Pferdes ein sehr wichtiger Theil, weshalb sorgfältig zu beachten ist, dass dasselbe ein richtiges Verhältniss zum ganzen Gliederbaue besitzt und dass es insbesondere eine erforderliche Länge und Breite hat, dass die Biegung keinen zu spitzen oder zu stumpfen Winkel bildet, dass die sogenannten Sprunggelenkspitzen einander sich nicht zu sehr nähern; ferner muss das Sprunggelenk auch frei von Geschwülsten und Verletzungen seyn, als da sind: Gallen, der Spat, die Piep- und Hasenhacke, das Rehbein, die Raspe, Veränderungen von

scharfen Einreibungen, vom Brennen, von Eiterbändern, vom Nervenschnitte.

Sprunggelenkarterien *vd.* Aeussere und innere Sprunggelenkarterie.

Sprunggelenkbänder sind: ein Capselband, zwei innere und zwei äussere Seitenbänder und ein hinteres Band. Ausserdem verbinden sich die einzelnen Sprunggelenkknochen noch durch mehre Bänder unter einander.

Sprunggelenkgallen, oder Ausdehnungen des Capselbandes durch Synovia, zeigen sich als weiche, elastische, mehr oder minder grosse Geschwülste, gewöhnlich auf der äussern, oder auf der inneren (Ochsenspat), oder, als sogenannte durchgehende Gallen, auf beiden Seiten des Sprunggelenkes.

Sprunggelenkknochen, die, *Ossa Tarsi*, sind 6 beim Pferde und heissen Rollenbein, Sprungbein, grosses und kleines schiffförmiges Bein, Würfel- und pyramidenförmiges Bein. Bei den Wiederkäuern sind das grosse schiffförmige und Würfelbein verschmolzen, dafür findet sich aber ein kronenförmiges Bein. Das Schwein hat zwar beide schiffförmige, aber statt eines kronenförmigen ein keilförmiges Bein. Bei dem Hunde und der Katze besteht das Sprunggelenk aus 8 Knochen, nämlich aus dem Rollenbein, Sprungbein, Würfelbein, grossen und kleinen (grossen oder ersten keilförmigen) schiffförmigen, dem pyramidenförmigen (dritten keilförmigen) und dem zweiten und vierten keilförmigen Beine.

Sprunggelenkvenen, die, eine äussere und innere, *Vena tarsea externa atque interna*, entspringen in den Bändern des Sprunggelenks, in der Haut und die innere aus der äussern hintern Zwischenknochenvene. Sie helfen die hintere Schenkelbeinvene bilden.

Sprunggelenkspitze nennt man den hintern Vorsprung des Sprungbeins.

Sprunggelenk - Verrenkung kommt gewiss nur äusserst selten vor und bei nur höchst bedeutenden Anstrengungen, wodurch die Bänder, die die ganze Partie auf das Innigste verbinden und zusammenhalten, zerreissen.

Sprungriemen, der, ist ein breiter Riemen, welcher am Zaum und Bauchgurt angelegt und befestiget und bei Pferden gebraucht wird, welche den Kopf stark in die Höhe werfen und damit schnellen, oder auch wenn sie steigen.

Sprungstähre müssen im nahe vollendeten zweiten oder im Beginn des dritten Jahres stehen, wenn sie zur Begattung tauglich seyn sollen.

Spulwürmer, *Ascarides*, h. Eingeweidewürmer mit drei beweglichen Knötchen am Kopfe, zwischen welchen die Mundöffnung ist. Der Leib ist an beiden Enden verschmächtiget, drehrund, elastisch, die männliche Ruthe ist doppelt. Es finden sich bei den Hausthieren der geränderte, grossköpfige, (Katzen-, Pferde-) und regenwurmähnliche Spulwurm.

Spurrgras, *Holosteum*, ist ein geringeres, für Schafe allenfalls geeignetes Futtergras.

Sputum cruentum: blutiger Auswurf, *Sp. pectorale:* der Brustauswurf.

Squama *s.* **Squamula,** *ae, f.*, die Schuppe.

Squilla = *Scilla.*

Squirrhus = *Scirrhus.*

Staar nennt man einige krankhafte Zustände des inneren Theiles des Augapfels, wodurch das Thier unfähig wird, Gegenstände zu sehen. Die verschiedenen Arten sind: der graue, grüne und schwarze Staar.

Staarauge: ein mit Staar behaftetes Auge.

Staarmesser und **Staarnadeln** sind Instrumente, die man bei der

Staaroperation gebraucht, wodurch nämlich die vom grauen Staare veränderte Crystalllinse aus ihrer Lage gebracht wird, indem man sie entweder nach abwärts drückt, oder extrahirt, oder (!) zerstückelt. Da jedoch das Thier durch Widerspenstigkeit und durch starken Gebrauch des Grundmuskels dem Operateur die Sache sehr erschwert (wogegen übrigens Haubner einen oberhalb des zu operirenden Auges in der Augengrube 1½ Zoll langen Einschnitt und einen successive zu verstärkenden Druck hinterhalb des Augapfels empfiehlt), und das Thier nach wirklich glücklich vollbrachter Operation keine Brille

tragen kann, so ist es eine in der Thierheilkunde überflüssige Operation.

Staarpuncte = Punctstaar.

Staarschimmel, der, hat die Farbe des Staares, daher der Name.

Staatsthierheilkunde, die, *Medicina veterinaria publica*, ist die Zusammenstellung der Materien aus der Veterinärkunde und ihren Grundwissenschaften in Bezug auf polizeiliche und Rechtsverhältnisse (polizeiliche und gerichtliche Thierheilkunde).

Stachelband h. ein grosser wichtiger Bandapparat von weissglänzendem Aussehen darnach, weil es sich vom 4. oder 5. Stachelfortsatze der Rückenwirbel an allen Stachelfortsätzen der ganzen Wirbelsäule befestiget. Man verwechsele es nicht mit dem Nackenbande, wofür es gewöhnlich noch als identisch ausgegeben wird.

Stachelfortsätze, *Processus spinosi*, h. die von der Mitte eines jeden Wirbelbogens nach oben gehenden Knochenfortsätze, welche vornehmlich dazu dienen, das Nacken- und erwähntes Stachelband zu befestigen.

Stachelmuskeln *vide* Kurze, lange, schiefe, Zwischenstachelmuskeln.

Stadien (*Stadia*, *orum*) der **Krankheit** = Krankheitszeiträume.

Stähr, (vom altdeutschen *star*: starr, steif, stark) wird der Schafbock; in der Gegend von Salzburg: das männliche Schwein; und stähren von dem Schafbocke, der die Schafe befruchtet, desgleichen aber auch von den Schafen, die den Schafbock verlangen, gebraucht. Stährlamm = Bocklamm.

Ställe = Stallung.

Stämme der **Achselarterien**, *Arteriae subclaviae vide* Achselarterien.

Stärkemehl = Satzmehl.

Stärkende Mittel, *Corroborantia Medicamina*, nennt man im Allgemeinen solche, die eine scheinbare oder wirkliche Schwäche des ganzen Organismus oder einzelner Theile desselben heben. Bald sind es eigentlich nervenbelebende, flüchtig und anhaltend reizende, bald den Tonus befördernde, zuweilen selbst ableitende, ja eigentlich schwächende Mittel (letztere nämlich insofern, als sie die gefühlte Mattigkeit oder Schwäche in fieberhaften Krankheiten mit dem Wesen der Krankheit tilgen). Bei unseren gequälten Hausthieren reicht oft schon das gehörige diätetische Verhalten hin, das stark mitgenommene Thier wiederherzustellen.

Stätigkeit, die, (Adj. stätig, stätisch, zsgz. stätsch), besteht in einer Widersetzlichkeit eines Thieres, namentlich Pferdes, beim Gebrauche zu gewissen Zwecken, so dass es unerwartet stehen bleibt, wobei keine Züchtigung das Thier zum Fortgehen bringt, es schwitzt dabei, die Adern schwellen an etc. Bald ist sie in einem tückischen Wesen überhaupt begründet, bald als wirkliche Nervenkrankheit anzusehen, besonders dann, wenn solche Erscheinungen nur zuweilen und mit anderen Zeichen von Geisteskrankheit erscheinen. Oft ist auch eine fehlerhafte Behandlung in der Dressur und beim Gebrauche, rohe Behandlung, allzu grosse Zumuthungen, oft falsches Gebiss zu beschuldigen. Sie ist in mehren Staaten ein Cardinalfehler und besteht dafür eine Garantie von 8 Tagen bis 6 Wochen und 1 Tag.

Staffelstechen = Kernstechen.

Stahlschwefel = Schwefeleisen.

Stallen = Harnen.

Stallfütterung h. im Allgemeinen die Fütterung, durch welche das Vieh im Stalle erhalten wird. Da aber die Ernährung desselben im Sommer auch auf der Weide erfolgen kann, indess sie im Winter im Stalle geschehen muss, so versteht man gewöhnlich unter Stallfütterung die Sommerstallfütterung. Sie ist der Gegenstand einer neuern Zeit und obwol sie viele Gegner gefunden hat, so ist sie da doch nothgedrungen der Weidefütterung vorzuziehen, wo starke Bevölkerung in einer Gegend und hoher Preis des Grundeigenthums vorhanden sind. Sowie es aber unter allen Verhältnissen bestimmte Grenzen giebt, welche nicht ohne Nachtheil überschritten werden können, so auch bei der Stallfütterung.

Stallgeräthschaften sind alle solche Gegenstände, die zur Rei-

nigung, Befestigung, Pflege des Thieres, zum Darreichen des Futters etc. dienen, als Bürsten, Striegeln, Wischlappen, Schwämme, Streugabeln, Halftern, Ketten, Umzäumstricke, Stalldecken, Wassereimer.

Stallhusten nennt man denjenigen, welcher entsteht, wenn Pferde namentlich in einem mit unreiner Stallluft, d. h. mit ammoniakalischen Theilen stark geschwängerten Luft, sich aufhalten. Es wäre demnach eine besondere Empfindlichkeit der Respirationsschleimhaut gegen diese Einwirkungen zu beschuldigen, der nur durch eine innere reine Luft (durch Dunstzüge, Ventilatoren etc.) im Stalle begegnet werden kann.

Stallmeister 1) der Intendant eines (Königl., Fürstl. etc.) Marstalles, insbesondere Ober-, Reise-, Equipagen-, Unterstallmeister etc.; 2) das honettere Prädicat für Bereiter.

Stallräude wird gewöhnlich die trockne Schafräude genannt.

Stallrehe entsteht, wenn das Thier allzugrosse Ruhe, vielleicht noch bei vielem Futter, geniesst (*cf.* Rehe).

Stalltyphus will E. Veith typhöse Krankheiten genannt haben, wenn sie in zahlreich besetzten Marställen ausbrechen.

Stalltyphus frischmelkender Kühe wird von Pilger für Kalbefieber gebraucht.

Stallung, die, oder der geschlossene Aufenthaltsort des Thieres für öconomische Zwecke oder zur Ruhe und Pflege des Körpers, ist ein sehr wesentlicher Theil zur Gesundheitserhaltung des Thieres, weshalb auch viel auf seine Einrichtung, sodann aber auch auf seine Reinlicherhaltung ankommt. Was das Erste betrifft, so legt man ihn gern gegen Sonnenaufgang an, bringt aber die nöthigen Oeffnungen nicht an Orten an, wo ein starker Luftzug herrscht, hält üble Dünste aus und von ihm ab, sorgt für gehörige Räumlichkeit und Höhe, giebt ihm einen der Thierart entsprechenden Boden, gehöriges Licht, sorgt für entsprechende Wärme und lässt die nothwendigen Stallgeräthschaften nicht fehlen.

Stamm 1) in der Anatomie und im Exterieur = Rumpf, *Truncus;* 2) in der Züchtungssprache ist es gleichbedeutend mit Schlag. (Ein schöner Stamm Schafe; darnach, besonders in Bezug auf das Schlechte: stammhärige Wolle: s. v. a. die ordinäre Abkunft der Schafe noch anzeigende Wolle: grobe, ungleiche Wolle.) 3) In der Botanik gebraucht man dies Wort für jeden holzig gewordenen, aus der Wurzel entsprungenen Stiel; im engern Sinne, wenn dieser Theil baumartig ist.

Stammschäfereien h. ehedem nur jene Schäfereien, welche zuerst von ächten, aus Spanien selbst gekommenen Edelschafen gebildet und durch strenge Inzucht fortgepflanzt wurden. Sie bildeten gleichsam den Stamm, von welchem andere veredelte Schäfereien als Zweige zu betrachten waren. Späterhin trug man diese Benennung auf Schäfereien über, welche durch umsichtige Züchtung und sorgfältige Behandlung als selbstständige hochveredelte Racen gebildet worden sind und die von anderen Schafzüchtern zur Veredlung ihrer Heerden angekauft werden.

Stammschwein wird bald für Eber überhaupt, bald für einen Eber insbesondere genommen, der einen Stamm für eine neue Race begründete.

Stammvieh: die Nutzthiere, welche zum Bestande eines Gutes gehören.

Stand: 1) der Ort, wohin ein Thier gestellt wird; 2) die Stellung, die es annimmt; 3) der Käufer will, dass das Pferd in den Stand gesetzt, d. h. zum Kaufe annehmlich und zum Gebrauche tüchtig gemacht worden sey, daher wird es 4) vom Pferdehändler in den Stand gesetzt, d. h. er putzt es gut, prügelt es, um ihm Muth, d. h. Furcht zu machen, und dressirt und producirt es dann mit schöner Decke und Zäumung und überhaupt so, wie es sich eben am besten produciren lässt.

Standbaumreiten wird der Uebelstand genannt, wenn ein Pferd mit einem Hinterschenkel über einen Standbaum oder überhaupt über die Scheidewand des einen Standes von einem andern schlägt und sodann gewissermassen auf diesem reiten muss, bis es sich selbst hilft oder von Menschen davon befreiet wird. In Folge des Standbaumreitens entstehen an

den Hinterschenkeln, besonders auf der innern Seite, auch am Bauche Reibungen und Quetschungen etc. etc.

Stangenpferde: Pferde, die an der Stange gehen, entgegen den Vorderpferden.

Stangenschwefel h. der aus den Schwefelerzen gewonnene noch rohe und in Stangen gegossene Schwefel, *Sulphur in baculis s. citrinum.*

St. Antoniusfeuer und **St. Bernhard's Hund** *vide p.* 261.

Stannum, *i, n.,* das Zinn.

Stapedii *vide Musculi.*

Stapel h. die büschelförmigen Abtheilungen der Merinowolle, die schon auf der Oberfläche des Vliesses sichtbar sind. Die Stapelbildung ist sehr verschieden und von mehren Eigenschaften der Wolle abhängig, so dass man annehmen kann, dass mehre gute Eigenschaften der Wolle zusammen Stapel von ähnlicher oder gleicher Form bilden, weshalb man mit ziemlicher Gewissheit schliessen darf, dass die Wolle, welche normale Stapel hat, auch die übrigen guten Eigenschaften besitze. Jedoch können die Stapel durch eine schlechte Haltung der Schafe fehlerhaft geworden seyn.

Stapes, *ĕdis, m.,* der Steigbügel.

Staphylom, *Staphyloma, atis, n.* — *σταφυλή, ἡ* — die Traubengeschwulst des Auges.

Starke Constitution h. die, welche eine überwiegende, nicht blos extensive Thätigkeit des irritablen und reproductiven Systems auszeichnet. Sie leistet einen stärkeren Widerstand nach aussen, wird durch äussere Einflüsse nicht leicht afficirt und bedingt deshalb eine geringere Krankheitsanlage; der Verbrauch der Lebenskräfte ist langsamer, ihr Ersatz schneller, und da sich das innere Verhältniss der organischen Kräfte in dem äussern Bilde des Körpers abspiegelt, so ist diese Constitution gewöhnlich auch mit einem stark muskulösen Körperbaue verbunden. Uebrigens muss sie, wie jede individuelle Constitution, stets mit Rücksicht aufs Alter betrachtet werden.

Starke Dose nennt man eine solche, die kräftig, ja mit Heftigkeit *(cum impetu)* den Organismus afficirt.

Starker Puls, *Pulsus fortis,* h. der kräftig gegen den Finger andringende Puls, der den Beweis einer absoluten oder relativen Vermehrung der Kraft giebt, womit das linke Herz die Blutwelle austreibt.

Starrkrampf, *Tetanus,* h. eine, ihrem Wesen nach andauernde beharrliche Zusammenziehung und Erstarrung der dem Willen unterworfenen Muskeln in allen oder nur in einzelnen Bewegungsorganen (als Trismus, Emprosthotonus, Opisthotonus, Pleurotonus), was sich ausserdem noch durch eine bedeutende Härte und Unbeweglichkeit dieser Theile und durch eine damit verbundene eigene Haltung zu erkennen giebt. Daher finden wir bei einem allgemeineren Ergriffenseyn steife Ohren, gestreckten Kopf, Vortreten der Nickhaut, Erweiterung der Nasenlöcher, steifen Hals und Rücken, vom Körper abgerichteten, auch wol verdreheten Schweif, weite steife Glieder, die ein Niederlegen kaum zulassen, oder, wenn die Ermattung zu gross wird, so dass das Thier gleichsam zum Niederlegen gezwungen wird, gewöhnlich mit Zunahme des Krampfes, das Wiederaufstehen kaum oder gar nicht mehr möglich machen; die Bewegung ist beschränkt und steif. Wegen der oft hartnäckigen Verstopfung möchte man versucht werden, zu glauben, dass die Muskelhaut des Darmcanales ebenfalls vom Krampfe ergriffen sey. Aber auch bei Menschen, wo diess stattfindet, wird über keine Darmschmerzen geklagt. Doch da die Haut gewöhnlich sehr stark beim Tetanus bethätigt ist, so muss auch die Absorption der wässrigen Theile stärker im Darmcanale von statten gehen, die Excretion somit auch vermindert erscheinen. Die eigentlichen *Faeces* werden aber, da sie nicht die gehörige Menge der excrementitiellen Flüssigkeiten besitzen, verhärtet und an Umfang vermindert. Auch muss die Entleerung des Kothes dem Kranken sehr schwer fallen, da die Muskeln, welche die Ausführung dieser Function unterstützen, und der *Sphincter Ani* vom Krampfe mit ergriffen sind.

Die nächste Ursache ist heftige Reizung der Bewegungsnerven und der Centralorgane, wozu verschiedene äussere Schädlichkeiten, wie auffal-

lender Wechsel der Hitze und Kälte in der Atmosphäre, unterdrückte Hautausdünstung überhaupt, Ablagerungen von Krankheitsstoffen auf das Rückenmark und die Nerven, andere Krankheiten derselben, überhaupt Verwundungen nervenreicher Theile, die Castration bei älteren Thieren, besonders, *dicitur*, mittelst Unterbindens und Brennens etc. (Andere wollen den Starrkrampf bei Hengsten durch die Castration geheilt haben?), Ursachen abgeben sollen. Man unterscheidet daher den Starrkrampf in einen idiopathischen, wo die Krankheit durch eine allgemeine Ursache bedingt ist, und in einen traumatischen oder symptomatischen, als die Folge einer localen Verletzung.

Im Ganzen ist er eine sehr schwer heilbare Krankheit, besonders kann man diess vom Wundstarrkrampfe sagen. Junge und sehr alte Thiere kommen schwerer durch; ein günstigerer Ausgang ist zu erwarten, wenn er sich nur langsam und besonders von den hinteren Partien aus entwickelt.

Die Behandlung geht, wie immer, zuerst auf Entfernung der Ursachen; da diese aber oft schwer aufzufinden und zu beseitigen, allenfalls, wie bei Nervenverwundungen, einigermassen zu beschwichtigen sind, wie im letzten Falle durch beruhigende Mittel, oder durch Zerschneidung der verwundeten Nerven, welche zu der verletzten Stelle laufen, oder durch Amputation des verwundeten Theiles, auch nur zu häufig der einmal vollständig entwickelte Tetanus unabhängig von der erregenden Ursache fortbestehet, so muss man zugleich und vorzüglich auf Mittel denken, die eingetretene übergrosse Empfindlichkeit und die daraus hervorgehende übermässige Erregung der Muskeln abzustumpfen, was Opium, selbst in Clystieren, auch Tabak (diesen nur nicht bei grosser Herabstimmung der Kräfte und immer in nur mässigen Dosen in Clystieren), Belladonna, und der *Tartarus stibiatus* bei mehr chronischem Verlaufe, beharrliche Anwendung von eiskalten Begiessungen in einem anhaltenden Strome und von einer beträchtlichen Höhe herab und die sofortige Repetition bei Wiederverschlimmerung, dann Frictionen und warme Bedeckungen am ehesten bemöglichen. (Die Wiener Thierarzneischule hat davon bei zwei Pferden den besten Gebrauch gemacht.) Eine antiphlogistische Behandlung ist nur dann einzuschlagen, wenn eine Entzündung Ursache einer tetanischen Reizung ist. Dr. Seeds fand bei Versuchen an Thieren, dass Krämpfe häufiger nach einer venösen als arteriellen Blutung vorkommen, daher wäre die Arteriotomie vielleicht der Venäsection vorzuziehen; es ist aber sogleich eine starke Blutentleerung, die als wahres Sedativ wirkt, zu machen. *Tonica* und *Stimulantia* bei zunehmender Schwäche. Das Ticunas, ein von den nordamerikanischen Indiern geliefertes Gift, oder das vielleicht nur dem Namen nach verschiedene Urari soll gleichfalls die Muskelthätigkeit in Anspruch nehmen, und aus einigen Versuchen, welche Professor Emmert anstellte, scheint hervorzugehen, dass es auf das Rückenmark, ohne das Gehirn zu afficiren, einwirke. Deshalb dürfte es, sowie das aus Java kommende gleichartig wirkende Upasantiargift mit Recht beim Tetanus zu gebrauchen seyn. Morzan erzeugte bei Hunden mittelst des Strychnins (das die Homöopathie sogern gegen Tetanus in Gebrauch zieht) einen künstlichen Tetanus und vermochte durch die Inoculation des Ticunas die Arzneikrankheit vollkommen zu beseitigen. Auch Seewel machte einen Versuch mit demselben bei einem Pferde und einem Esel, welche vom idiopathischen Tetanus ergriffen waren und beseitigte die tetanischen Zufälle vollkommen.

Zugleich müssen auch secundäre Zufälle beachtet werden, als eintretende Hufentzündungen, Lungenentzündungen. Der Verstopfung begegnet man vorzüglich gern durch Tabaksclystiere.

Auch Selbstheilung wurde, bei Abhaltung aller äusseren Reize, bemerkt. Um aber Rückfälle, die gern eintreten sollen, abzuwenden, darf ein höchst sorgfältiges diätetisches Verhalten und öftere, aber sehr mässige, Bewegung nicht vernachlässigt werden.

Starrsucht, *Catalepsis*. Diese Ausdrücke, womit die Menschenheilkunde die plötzliche totale und periodische Cessation aller intellectuellen und thierischen Verrichtun-

gen des Körpers, und mit dem eigenthümlichen Zustande der Muskeln, in welchem diese, vermöge einer Art wächserner Biegsamkeit, nach allen Richtungen hin gedreht werden können, auch die Stellung beibehalten, welche sie beim Eintritte des Anfalls hatten, wenn sie nicht über den Schwerpunct fällt, bezeichnete, ist realiter meines Wissens bei Thieren nicht beobachtet worden, obschon man sehr falsch Erscheinungen des Dummkollers, auch den Starrkrampf damit bezeichnet hat.

Stase, *Stasis, is, f.* — ἵστημι — will Eisenmann die Entzündung genannt wissen, weil in diesem Zustande die Haargefässe ausgedehnt sind und die Bewegung des Blutes in denselben mehr oder weniger verzögert ist oder ganz stille steht.

Stationäre oder **Stationarkrankheiten**, *Morbi stationarii* = Endemieen und Enzootieen.

Status, *us, m.*, 1) das Stehen, der Stand; 2) der Zustand, z. B. *Status inflammatorius.*

Staubbeutel, *Antherae*, nennt man die länglichen Körper der Blume, welche gewöhnlich von Staubfäden getragen werden und den Blumenstaub enthalten. Staubfaden, der, *Filamentum*, ist somit der Theil, woran oder worauf ein Staubbeutel befestigt ist. Staubgefässe, *Stamina*, h. die meist fadenförmigen Körper im Innern der Blumen, welche aus den Staubfäden, Staubbeuteln und dem Blumenstaube bestehen.

Staupe wird bald 1) für Krankheit überhaupt; 2) für eine, dem Layen nicht bekannte Krankheit; 3) für eine gerade herrschende Seuche, und 4) für die sogenannte Hundeseuche insbesondere; 5) nach Hildebrandt für Weidekrankeit, auch 6) böse Staupe für Epilepsie genommen.

Stear, *atis, n.* — ἵστημι — der Talg. *Stearina*, franz. *la stéarine* nach Chevreuil und Braconnot, der eigenthümliche Talgstoff.

Steatoma, *atis, n.* — στεατόω — die Speckgeschwulst. *Steatomosis Boum*, nach Adamowicz, die Franzosenkrankheit.

Stechapfel, der, *Datura Stramonium*, übertrifft an Intensität seiner Wirkung auf die Cerebralthätigkeit und die sensitiven Functionen noch die Belladonne. Antidote: Brech- und Abführmittel, Essig, Milch; bei Zeichen von heftigen Congestionen nach dem Kopfe: Blutentleerungen, kalte Umschläge über den Kopf. Als Arznei wird er, meines Wissens, in der Thierarzneikunde nicht gebraucht.

Stechapfelblättriger Gänsefuss *vide* Gänsefuss.

Stechend h. der Trab des Pferdes, wenn dabei die Schenkel ungewöhnlich weit vorgreifen, worauf sich der Pferdeliebhaber viel zu gute thut.

Stechmilbe, die, *Dermanyssus*, ist ein Schmarotzerthier. Art: Vogel- oder Hühnerstechmilbe, *D. Avium.*

Steckenbleiben, das, **fremder Körper** in einem thierischen Theile macht eine schleunige Herausbeförderung, der oftmals Erweiterungen etc. vorausgehen müssen, nothwendig (*cf.* Schlundschnitt).

Stehen, das, *Status*, besteht darin, dass der Thierkörper von seinen vier Gliedmassen getragen wird, wobei vorzüglich die Streckmuskeln in angestrengter Thätigkeit seyn müssen. Nicht mit Liegen abwechselndes Stehen findet sich bei alten, steifen Pferden, bei Entzündungen mancher inneren Theile und manchen ihrer Folgen.

Steiermärkschen Pferde, die, namentlich im Grätzer- und Marburger Kreise, besitzen viel Diensttauglichkeit und werden gewöhnlich zum Reiten benutzt. Die im Jüdenburger Kreise sind viel gedrungener und schwerer. Ueber die Piber-Lankowitz'schen Militärgestütspferde an einem andern Orte.

Steifigkeit, d. i. Schwerbeweglichkeit in einzelnen Körpertheilen, kann theils durch verschiedene organische Krankheiten der Gelenke, Knochen oder Muskeln, theils durch übermässigen Andrang, theils durch Stokkung der Säfte, Ermüdung, Krampf etc. entstehen, wornach die Behandlung verschieden einzuleiten ist.

Ueber die Steifigkeit des Cadavers *vide* Ersteifung.

Steigbügel, der, *Stapes*, ein Gehörknöchelchen, besteht aus dem Grunde, dem Köpfchen und zwei Schenkeln (oberer und unterer), die

von dem Köpfchen ausgehen und sich nach innen zu von einander entfernen, so dass ein kleines ovales Loch zwischen beiden bleibt.

Steigbügelmuskel, der, *Musculus stapedius*, ist ein sehr kleiner, rundlicher Muskel, der in dem obern, hintern Theile der Paukenhöhle in einer kleinen Grube liegt und mit einer kleinen Sehne an dem obern Schenkel des Steigbügels endigt, den er nach oben und innen zieht, wobei der Grund desselben in das eirunde Loch gedrückt wird.

Stein nennt man bei den englischen Wettrennen ein Gewicht von 14 Pfd. Wenn eine Wette abgeschlossen ist, ohne dass des Gewichtes Erwähnung geschah, so muss jedes Pferd 10 Stein haben.

Steinauflösende Mittel sollen bei Enterolithen das Grünfutter, die Holzasche, das Kalkwasser, die Seife seyn. Vielleicht sind sie dann von Nutzen, wenn das Uebel noch nicht allzuweit gediehen ist. Durch Essiginjectionen lösete Dupuy einen Blasenstein auf, es trat jedoch Blasenlähmung ein. Das mit Weinessig gesäuerte Wasser möchte in den Fällen passen, wo blos dicker Bodensatz oder ganz kleine Steine (in der Blase des Rindes) sich befinden.

Steinaustreibende, d. h. zu kräftigen Contractionen des damit beladenen Organes Anlass gebende, oder das Fortgleiten doch befördernde Mittel können unter Umständen werden: die salzigen wie die drastischen Abführungen, fette Oele, besonders der Fischthran, auch das Ricinus- und Terpentinöl, und wieder die Grünfütterung.

Steinbock *vide Capra*.

Steincolik entsteht durch vorhandene Enterolithen und macht sich das Leiden durch Verschlimmerungen und wieder durch scheinbaren Gesundheitszustand, daher auch durch abwechselnde Fresslust, sympathisch durch Husten, Zufälle von Dummkoller etc. etc., jene Verschlimmerungen aber, die übrigens in der Regel lange ausbleiben, dadurch kund, dass die Zufälle gewöhnlich nicht so stürmisch, wie bei anderen Coliken, dabei aber heftige Schmerzen durch Haltung, Gesichtsausdruck, schonendes Niederlegen nicht zu verkennen sind. Gewöhnlich tritt bei längerer Dauer oder ungünstiger Lage des Steines eine hartnäckige Verstopfung ein. Der nach gehobener Verstopfung abgesetzte Mist ist sehr klar. Nach dem Entleeren der Darmexcremente werden die Thiere immer einige Zeit hindurch eine Stellung mit den hintern Füssen weit nach rückwärts und mit den vordern weit nach vorwärts annehmen und dabei einen eingesenkten Rücken zeigen. In einzelnen Fällen giebt sich der Stein der untersuchenden Hand auf der äusseren entsprechenden Stelle kund.

Steindruse = verdächtige Druse und Rotz.

Steine und **steinige Concremente** findet man mannigfach im thierischen Körper. Sie bilden sich, nachdem oftmals andere fremde Körper, wie ein Knopf, ein Stückchen Eisen, bei Schafen die Hagebuttenschwämme und die Samen und Samenfederchen der Distelgewächse etc. den Kern dazu hergegeben haben, indem sich nach den Gesetzen der Attraction und Adhäsion nach und nach die Bestandtheile anfügen, die wir bei den einzelnen Arten kennen lernen. Diese Bestandtheile gehen aus den eigenthümlichen, vielleicht mit einem oder dem andern dieser Bestandtheile mehr geschwängerten oder veränderten, also krankhaften Stoffen in den abgesonderten Flüssigkeiten hervor und sind darnach auch von verschiedener Härte. Nach den Flüssigkeiten, aus welchen sich Steine bilden, unterscheidet man Speichel-, Gallen-, Magen-, Darm-, Harn- und Vorhautsteine. Heilung sucht man zu bezwekken durch Steinauflösungs-, Steinaustreibungs- und steinzermalmende Mittel, durch Extraction und durch den Steinschnitt. Um den durch sie erzeugten Hinterleibsschmerzen zunächst entgegen zu wirken, gebraucht man innerlich ölige (Fischthran) u. schleimige Mittel, Narcotica, besonders das Bilsenkraut- und Belladonnenextract, das Calomel, schwarzen Caffeeabsud und das Terpentinöl. Aeusserlich dienen, besonders bei Hunden, Cataplasmen, warme Bäder, Einreibungen von Bilsenkrautöl und grauer Quecksilbersalbe, erschlaffende Clystiere. Einer etwa lang fortwirkenden Entzündung

muss besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden: äusserlich ein Fontanell, innerlich, besonders bei Darmsteinen, in kleinen Gaben der Bleiessig, den ich immer mit dem Gesöffe verabreichte.

Steingallen, *Contusiones Plantae vasculosae atque Ecchymomata*, h. Quetschungen der Fleischsohle, namentlich des hintern Theiles derselben, wodurch Infiltrationen von Blut auch in die angrenzenden unterliegenden hornigen Partien entstehen, aus welcher Ursache sie auch blaue Mähler genannt werden. Dass gerade nicht immer Steine schuld sind, liegt am Tage. Oefters verursachen sie ein blödes Auftreten oder wirkliches Lahmgehen. Aller Druck muss abgewandt werden und ist der Huf entzündet, oder hat sich Blut oder Eiter ergossen, so wird diess nach allgemeinen Regeln behandelt.

Steinige Beine = Felsentheile der Schläfenbeine. Sie besitzen nämlich eine beträchtliche Härte.

Steinklee wird sowol der weisse Klee genannt, welcher auch kriechender Klee, *Trifolium repens*, heisst und sich besonders zum Abweiden, vorzüglich durch Schafe, qualificirt, auch sehr schnell nachwächst; als auch der Melilottenklee.

Steinkohlentheer, *Oleum pyrocarbonicum*, ist ein brenzliches, dem Theer ähnliches, doch nicht so sicher wirkendes Mittel.

Steinkrankheit *vide* Steine und steinige Concremente.

Steinkropf nennt man die harten Drüsen im Kehlgange bei verdächtiger Druse und Rotz.

Steinmehl, das aus Mühlen, als vermeintliche Ursache zur Steinbildung, *cf.* Darmsteine.

Steinöl, *Oleum Petrae s. Petroleum*, ist ein gelbbräunliches flüchtiges Oel oder vielmehr ein Erdharz, welches im Oriente und an verschiedenen Orten Europas aus der Erde und aus Felsenrissen hervorfliesst und, vermöge seiner Wirkung auf den thierischen Organismus, den Uebergang von den Nervenmitteln zu den Balsamen macht. Es stärkt nämlich die Schleimhäute, bewirkt Verstärkung der inneren Resorption, indem im Lymphsystem ein grösserer Umtrieb stattfindet, alle drüsigen Gebilde und die serösen Häute lebhafter vegetiren, wodurch auch die Urinabsonderung verstärkt wird. Auch ist es eins der anerkannt besten Mittel gegen Blähsucht. Eingeweidewürmern ist es zuwider.

Steinpocken, *Variolae ovinae durae s. siccae s. tuberculosae*, haben die Grösse der Hirsekörner, füllen sich nicht mit einem weissgelben Eiter und trocknen am 3.—5. Tage wieder ab, ohne anstekkend zu seyn, oder die Gesundheit des Thieres selbst zu kränken. Sie zeigen sich besonders bei rauher Frühjahrswitterung und immer nur bei wenigen Thieren einer Heerde.

Steinsalz, *Sal fossile s. Sal Gemmae*, ist eins und dasselbe mit dem Kochsalze und wird aus Lagern und Flözen bergmännisch zu Tage gefördert. Grosse Massen d. A. giebt es in Siberien, Polen, Siebenbürgen, Oestreich etc., ist aber in diesem Zustande unrein, wird daher zur Speise des Menschen oder zu technischen Zwecken aufgelöset und durch Crystallisation gereiniget. Thieren, denen es in diätetischer oder therapeutischer Hinsicht nützlich werden soll, bindet oder legt man es in die Raufe, damit sie daran nach Gefallen lecken können. Es in die Krippe zu legen, ist deshalb nicht räthlich, da sonst die Pferde zu viel aufnehmen können, wol auch selbst das Köken lernen.

Steinschmerz: Schmerz von Enterolithen.

Steinschnitt, *Lithotomia*, nennt man eine Operation, die gemacht wird, um durch ein löffelartiges Instrument: die sogenantc Steinzange, *Lithagogum*, einen Stein aus dem thierischen Körper zu entfernen, *Calculum excidĕre*. Da jedoch eigentlich nicht der Stein, sondern das umkleidende Organ eingeschnitten wird, so fand auch diese Operation nur unter „Harnblasensteinschnitt," einer besondern Erwähnung. Harnröhren- und Speichelsteine verlangen ein einfacheres Verfahren. Bei Menschen unternahmen Schwabe u. A. mit Glück die Operation bei Magen- und Darmsteinen. In der Thierheilkunst ist sie hier, meines Wissens, noch nicht gemacht worden.

Steinzermalmende Arzneien, *Lithontriptica*, besitzen wir nicht, gewöhnlich werden damit die steinauflösenden Mittel bezeichnet.

Steissgeburt, die, d. h. die regelwidrige Lage des zu gebärenden Jungen, wenn dasselbe mit dem Hintertheile im Geburtswege eintritt, ist nicht absolut schwierig; ja eine solche ist, wenn die Hinterfüsse regelmässig eintreten, in der Regel ebenso leicht und verläuft ebenso schnell, wie eine jede andere natürliche Geburt. Nur die Gefahr des Absterbens des Jungen wegen Druckes der Nabelschnur etc. ist während der Geburt zu berücksichtigen. Man muss deshalb darauf sehen, dass das Hintertheil ohne besondere Eile, das Vordertheil aber möglichst rasch durchgebracht werde. Der Schwanz muss gewöhnlich mit angezogen werden. Grössere Schwierigkeiten macht es aber, wenn die Hinterfüsse unter den Bauch gelagert sind, oder wenn das Junge auf dem Rücken liegt.

Stellvertretende Thätigkeit: so dass nämlich ein Organ für ein anderes die oder jene Function, wenigstens theilweise, ausübt, so dass, z. B. bei unterdrückter Hautthätigkeit, vermehrte Urinabsonderung eintritt, entsteht in Folge allgemeiner Nervenverbindung solcher Secretionsorgane.

Stelzfuss, der, besteht darin, dass das Schienbein in gerader Richtung auf dem Fesselbeine und diess ebenso auf dem Kronbeine steht, wodurch die Körperlast grösstentheils auf die Zehe fällt. Es beruht diese fehlerhafte Stellung gewöhnlich auf einer Verkürzung oder gar Verknöcherung der Beugesehnen des Fusses oder auf derartigen Leiden der Gelenkbänder und Anchylose (Knochen- und Sehnenstelzfuss). — Das Therapeutische für ersteren, am ehesten noch zu beseitigenden *vide* unter „Sehnendurchschneidung."

Stempel, *Pistillum*, h. in der Botanik das Gebilde in der Mitte der Blumen, welches in Griffel, Fruchtknoten und Narbe zerfällt; Stempelpolster oder Stempelträger, *Gynophorum*, der Körper, worauf der Stempel ruht.

Stengel, *Caulis*, nennen wir einen krautartigen Stiel, der Blätter und Blumen trägt.

Stenonianischer Gang, *Ductus stenonianus*, *vide* Ausführungsgänge der einzelnen Drüsenkörner der Ohrdrüse.

Stepnič Baranj *vide Argali*.

Steppenzebra, das, *Equus Burchellii*, wird von Gray folgendermassen characterisirt: der Körper weiss, der Kopf mit zahlreichen schmalen Streifen besetzt, die sich nach vorn zu allmälig vereinigen und die Nase braun färben. Hals und Rumpf sind abwechselnd mit breiten, schwarzen und weissen Streifen besetzt; zwischen je zwei schwarzen zieht sich ein schmaler brauner hin, zu dessen beiden Seiten also nur ein schmaler, weisser Rand bleibt. Die Rükkenlinie ist schmal, auf beiden Seiten deutlich weiss gerändert und wird nach hinten zu allmälig breiter. Bauch, Beine und Schwanz sind weiss, die aufrechtstehende Mähne abwechselnd schwarz und weiss. Die Grundfarbe des Körpers ist aber die weisse. Die Hüfe sind mässig gross, vorne hoch, hinten niedrig, die Sohlenfläche bedeutend breit, wodurch es sich wieder vom Bergzebra, das natürlich einen weit steileren und festeren Huf haben muss, wesentlich unterscheidet. Es bewohnt die Steppen in der Nähe des Caps, während das Bergzebra sich in den felsigen Gebirgen jenes Landes aufhält. Es scheint leichter gezähmt werden zu können, als das Bergzebra.

Steppenziege: der unbärtige Steinbock.

Stercoralcolik: Colik, welche durch Kothanhäufung und Verstopfung entsteht.

Stercus, *ŏris*, *n.*, der Koth.

Sterilitas, *atis*, *f.*, die Unfruchtbarkeit bei weiblichen Thieren.

Stern, Sternchen 1) = Pupille; 2) wird im Exterieur ein Fleck weisser Haare auf der Stirne damit bezeichnet. Man unterscheidet regelmässige und unregelmässige, einen gemischten, Ringstern, Spitzstern, Schussstern, Blässenstern.

Sterngucker h. Pferde, welche die Nase sehr aufwärts tragen.

Sternohyodes oder gewöhnlicher doch schlechter *sternohyoideus* — τὸ στέρνον und ὑοειδής — *vide Musculi*.

Sternomastodes oder *Sternomastoideus* — *στέρνον* und *μαστώδης* — oder *Sternomaxillaris vide Musculi.*

Sternothyreodes oder *Sternothyreoideus* — *στέρνον* und *θυρεοειδής* — *vide Musculi.*

Sternum, *i, n.* — *τὸ στέρνον* — das Brustbein. *Musculi Sterni*: die Brustbeinmuskeln.

Sternumenta *s.* **Sternutamenta,** *orum, n.* (von *sternuĕre* oder *sternutare)* Niesemittel. *Sternutatio, onis, f.*, das Niesen.

Sterzseuche oder **Sterzwurm,** *Epizootia cancrosa* nach Ampach, h. eine Krankheit des Rindviehes, wenn nämlich am untersten Ende der Schwanzrübe, welche vom Haarbüschel umgeben ist, Anschwellung und Geschwürbildung sich bemerkbar macht, in Folge dessen zuerst die Haare ausgehen und wovon endlich auch ein Wirbelbein nach dem andern faulig abgestossen wird. Viel seltener fängt die Krankheit über dem Haarbüschel an, in welchem Falle dann die ergriffene Stelle gewöhnlich nur auf Einer Seite anschwillt. Die sich producirende Feuchtigkeit ist scharf und fressend und zerstört, wie im ersten Falle, die Schwanzwirbelbeine, so dass der ganze untere Theil des Schwanzes abfällt. Zuweilen macht ein heftiger Grad des Fiebers dem Leben des Thieres ein Ende. Bei der Section findet man Entzündung und geschwürige Zerstörung bis in den Mastdarm hinein. Bald soll der Sterzwurm für sich, bald in Folge der Ruhr, des Milzbrandes und der Rinderpest (?) vorkommen. — Die Behandlung erfordert Eröffnung und Säuberung der Geschwulst, Auswaschen derselben mit Salzwasser und einen täglichen Verband von Terpentinöl. In den schlimmeren Fällen soll das Glüheisen auf den zerstörten Theil, ja selbst das Abnehmen desselben nothwendig werden.

Stethoscop, das, — *στῆθος* u. *σκοπέω* — ist ein Instrument, welches zur mittelbaren Auscultation dient und die Forderungen, die man an ein kleines, gutes Hörrohr überhaupt macht, erfüllt. Es dient aber dazu, die in den Organen entwickelten Töne bis zum Ohre zu leiten, und daraus erfolgreiche Schlüsse auf Krankheiten derselben machen zu können.

Stetigkeit oder **Stettigkeit** = Stätigkeit.

Sthenia, *ae, f.* — *τὸ σθένος* — die Stärke, Kraft. *Sthenicus, a, um*, von einer krankhaft erhöhten Kraft herrührend, daher sthenische Krankheiten, diejenigen genannt werden, welche auf Kräftigkeit des Thieres sich fussen und den Character der Kraft kund geben.

Stibium, *ii, n.* — *τὸ στίβι* — das Spiessglanz. *Stib. chloratum:* das Chlorspiessglanz. *Stib. oxydatum sulphurato-hydrothionicum* = *Sulphur stibiatum aurantiacum. St. salitum* = *Butyrum Antimonii. Stib. sulphuratum nigrum*: das rohe Schwefelspiessglanz. *Stib. sulphuratum rubrum*: der Mineralkermes.

Stich 1) = Einstich; 2) Stichwunde.

Stichelbraun, Stichelfuchs und **Stichelrappe** entlehnen daher ihre näheren Bezeichnungen, dass in der Grund- oder Hauptfarbe einzelne weisse Haare vorkommen. Man nennt diese letztern auch

Stichelhaare. Der Schafzüchter belegt mit diesem Worte die kurzen, starren, glänzenden Haare, welche gewöhnlich an dem einen Ende sehr stark und am andern spitzig sind, gewöhnlich nur lose in der Wolle hängen und daher leicht abfallen.

Stichelschimmel *vide* Milchschimmel.

Stiche von **Insecten** = Insectenstiche.

Stichwunden nennt man mehr oder weniger tiefe Trennungen des Zusammenhanges, veranlasst durch spitze Körper. Nach dem verwundeten Theile, nach der Tiefe und Richtung der Wunden sind die Zufälle sehr verschieden und können selbst Nervenleiden, Starrkrampf und andere lebensgefährliche Zustände daraus hervorgehen, zumal da ergossne Flüssigkeiten sich nicht gut entleeren können, daher auch Fisteln gern nachfolgen, wenn die Stichwunde nicht eine sehr sorgfältige Behandlung findet. Besonders sind Erweiterungen nothwendig und darnach die Mittel, wie sie der besondere Zustand er-

heischt. Oft ist geflissentlich Eiterung herbeizuführen.

Stickgas, *Gas azoticum*, hat als Basis den Stickstoff, *Azotum*, welcher ein wesentlicher Bestandtheil der atmosphärischen Luft ist; aber auch kein Nahrungsmittel ist ohne diesen. Das Verbrennen und Athmen kann er nicht unterhalten, Thiere sterben daher von ihm („ersticken"), wenn er nicht mit Sauerstoff verbunden ist. In die Venen eingespritzt, zeigt er sich nachtheiliger, als eingespritzte atmosphärische Luft. Eine geringere Menge von demselben bringt Thiere zum Schreien, erregt Krämpfe etc.; und doch ist er das Bildungselement des thierischen Körpers.

Stiefmütterchen, *Viola tricolor*, h. eine Pflanze, deren Kraut, *Herba Jaceae*, wegen ihres scharfen Stoffes besonders gegen chronische Hautausschläge kleiner Hausthiere gebraucht wird.

Stiel, *Stipes*, nennen wir im Allgemeinen das, was einen Standort hat und über sich etwas Voluminöseres trägt. Manche Geschwülste, Polypen haben einen verdünnten Theil (Stiel), durch den sie mit dem Thierkörper zusammenhängen.

Stier h. das männliche zeugungsfähige Rind. Stieren wird von der brünstigen Kuh gebraucht, die nach dem Stiere verlangt, um sich zu begatten.

Stiersucht h. das widernatürlich starke und oft wiederkehrende Verlangen nach der Begattung („nach dem Stier"). Da diess ein gewöhnliches Symptom bei der sogenannten Franzosenkrankheit ist, so hat man Stiersucht auch geradezu für jenes Uebel gebraucht, obschon man selbst bei Zuchtstieren die sogenannte Franzosenkrankheit findet. Gebhart in Kempten hat dagegen mit ausgezeichnetem Nutzen die Castration der Kühe in Gebrauch gezogen.

Stigma, *atis*, *n.* — στίζω — 1) Stich, Fleck. 2) Narbe in der Botanik.

Stilett — aus dem Italienischen — ein verborgenes chirurgisches Instrument zum Einstechen in organische Theile.

Stille Gisse in Pommern nach Hildebrandt = Weidekrankheit.

Stille Wuth h. die Form der Hundswuth, wenn keine so tob- und beisssüchtigen Zufälle damit verbunden sind. Sie kommt besonders bei zärtlichen und ohnehin gutmüthigen Hunden vor. Bald hängt der Hinterkiefer gelähmt herab. Doch auch hier fürchte man noch den Biss.

Stillicidium Sanguinis: das Bluttröpfeln.

Stillkoller, *Dementia*, h. die leichtere Form des Dummkollers, die sich blos durch den gebundenen Gebrauch des innern Sinnes äussert, ohne dass das Thier bei entsprechender Pflege gerade auffallende Erscheinungen dieses Gebundenseyns zu erkennen giebt. Die Sensibilität besteht oft noch in dem gewöhnlichen Grade, ja sie ist wol (einseitig) vermehrt.

Stillstandsalter *vide* Alter.

Stimmband, das, *Ligamentum vocale*, entspringt an der innern Fläche des Schildknorpels neben dem der anderen Seite unter dem Kehldeckel, geht schräg nach aussen und hinten und befestiget sich am untern Winkel des Giessbeckenknorpels.

Stimme, *Vox*, h. derjenige Schall, welcher entsteht, wenn die Luft, nachdem sie aus den Lungen in die Luftröhre gestossen worden ist, im Kehlkopfe durch jene enge Spalte, welche durch das Stimmritzenband, deren beide Seiten den Blättchen der Zunge in den Blasinstrumenten ähnlich ist, gebildet wird, streicht. Die einströmende Luft setzt diese nämlich in eine schwingende Bewegung, wodurch ein abwechselndes Hinderniss im Durchtritte der Luft bedingt wird; dadurch aber müssen nothwendig schallende Schwingungen in dem durchgelassenen Luftstrome erregt werden. Damit aber jene Spalte (Stimmritze) zur Bildung der Stimme enge genug ist, so müssen die Giessbeckenknorpel durch die Schildgiessbeckenmuskeln einander genähert werden.

Jede Gattung der Haussäugethiere hat ihren besonderen Ausdruck in der Stimme. Vom Pferde sagt man, dass es wiehere, vom Esel, dass er yane, vom Rinde, dass es brülle, von der Ziege, dass sie meckere, vom Schafe, dass es blöke, vom Schweine, dass es grunze, vom Hunde, dass er belle, von der Katze, dass sie miaue. Diese

Verschiedenheiten der Stimme erleiden noch manche Modificationen im Ausdrucke nach dem Alter, Geschlechte, den Leidenschaften, den Gefühlen der Lust und des Schmerzes.

Cum pecudes mutae, cum denique saecla ferarum,

Dissimiles soleant voces variasque ciere,

Quum metus, aut dolor est, et cum jam gaudia gliscunt. (Lucr. L. V.)

Stimmlosigkeit oder Verlust der Stimme, *Aphonia*, tritt ein, wenn die Schildgiessbeckenmuskeln durch Krampf zu stark zusammengezogen werden, oder wenn sie sich gar nicht zusammenziehen können, was u. a. bei Durchschneidung der Lungenmagennerven erfolgt. Ausserdem haben Trockenheit, Entzündung, organische Fehler des Stimmorganes und seiner Hilfstheile, ferner ein hoher Grad von Asthenie und Stumpfheit des Nervensystems einen störenden Einfluss auf die Bildung der Stimme.

Stimmnerve = Zurücklaufender Nerve.

Stimmorgan ist der Kehlkopf.

Stimmritze *vide* Stimme.

Stimmritzenband = Stimmband.

Stimmritzendeckel, *Cartilago epiglottis*, = Kehldeckel.

Stimmsäcke, *Ventriculi Morgagni*, h. zwei häutige sackförmige Höhlen, welche den Stimmbändern zur Seite und unter den Schildknorpeln liegen. Ihr Eingang ist spaltförmig enge, liegt in der Höhe des Randes der Stimmbänder und wird, theils von diesen, theils von den keilförmigen Knorpeln gebildet. Ein drittes Stimmsäckchen liegt unter dem Grunde des Kehldeckels (Schwab).

Stimmsaite = Stimmband.

Stimulantia Medicamina: Reizmittel.

Stinkasant, *Asa foetida*, ist ein Schleimharz und der verhärtete Saft von der Pflanze *Ferula Asa foetida*, die in Persien und Syrien wächst. Er hat reizende, auflösende, die Verdauung befördende, krampfstillende, Blähungen und Würmer treibende Wirkungen. Sonst machte man davon die beliebten Käuballen. Grossen Thieren giebt man *pr. D.* etwa $\frac{1}{2}$ — 1 Drachme, kleineren, besonders Fleischfressern, verhältnissmässig weniger; Hunden aber giebt man ihn deswegen nicht gern, weil sie darnach den Geruch verlieren sollen (?). Die aus ihm bereitete Tinctur wird besonders bei Knochengeschwüren in Anwendung gebracht.

Stinkendes Thieröl, *Oleum animale foetidum s. Oleum Cornu Cervi*, wird mittelst trockner Destillation thierischer stickstoffhaltiger Theile, in früherer Zeit gewöhnlich aus Hirschhorn, gewonnen und ist dickflüssig, schwarzbraun, von höchst unangenehmen Geruche und Geschmacke, wirkt erregend auf Nerven- und Gefässsystem, befördert die Absonderungen der Haut und Harnwerkzeuge und ist den Würmern zuwider. Grossen Thieren giebt man es für den Tag, in mehre Dosen vertheilt, zu ℥β—℥iβ, am ehesten in Pillenform; kleine Thiere nehmen es höchst ungern. Aeusserlich wirkt es reizend, belebend, die Resorption befördernd, Insecten tödtend und abhaltend, fäulnisswidrig.

Stipa (*capillata & pennata:* das haarförmige und federige) Spartgras.

Stipes, *itis, m.*, der Stamm, Stiel, Stengel. *Stipites Dulcamarae*: die Bittersüssstengel.

Stiptische Mittel falsch für styptische Mittel.

Stirn, *Frons*, h. der Theil des Vorkopfes, welcher sich von den Ohren bis zu den Augen und der Nase hin erstreckt und das Stirnbein zur Grundlage hat, von dem auch die schöne oder hässliche Form dieser Partie grösstentheils ausgeht.

Stirnarterie, die *Arteria frontalis*, ist ein Ast der Augenarterie, oder entspringt auch unmittelbar aus der innern Kinnbackenarterie, läuft geschlängelt an der innern Wand der Augenhöhle aufwärts, giebt Muskelzweige ab, tritt durch das Augenloch heraus und verzweigt sich wieder in Muskeln und in der Stirnhaut.

Stirnbeine, die, *Ossa Frontis*, liegen zwischen den Scheitelbeinen, Nasenbeinen, Thränen-, Joch- und Schläfenbeinen, und dem Keil- und Siebbeine. Sie gehören zu den

platten Knochen, und finden sich an jedem Stirnbeine eine vordere, hintere und äussere, oder Augenhöhlenfläche, ein äusserer, innerer, oberer und unterer Rand. Die Stirnbeine schliessen durch eine Querscheidewand von vorn und unten die Gehirnhöhle.

Stirnbeinbrüche werden verschiedene Zufälle haben, je nachdem sie diese oder jene Partie betreffen: bald nur oberflächliche Quetschgeschwulst, Entzündung; oder beim Bruche der innern Tafel: Gehirnerschütterungen, Gegenbrüche; beim Bruche des Augenbogenfortsatzes: Hervordrängen des Augapfels, Eiterung und Zerstörung desselben. Die Behandlung erstreckt sich deswegen auch bald auf die Quetschgeschwulst und Entzündung, auf den fieberhaften und Betäubungszustand, bald müssen Knochenstücke in die Höhe gehoben, Splitter entfernt, dem Blute und dem Eiter ein ungehinderter Abfluss gegeben werden.

Stirngrübler h. deswegen die Schafbremse, weil ihre Larven hauptsächlich in den Stirnhöhlen und in den übrigen Nebenhöhlen der Nase des Schafes ausgebildet werden. Zuweilen geschieht diess auch in genannten Höhlen bei den Ziegen. Da mitunter die Larven von *Gastrus Equi nasalis* ihre Entwicklung ebenfalls in der Stirn- und Nasenhöhle erhalten, so haben manche Schriftsteller diese Pferdebremse und die Schafbremse für Eine Art gehalten, was aber völlig unrichtig ist.

Stirnhöhlen, *Sinus frontales*, h. zwei tiefe, unebene Höhlen, die zunächst von der hintern Fläche der Stirnbeine, von denen jedes durch eine Querscheidewand in zwei (eine obere und untere) Gruben getheilt ist, durch letztere und dass die beiden Knochenplatten, aus denen jedes Stirnbein besteht, von einander getrennt sind, gebildet werden. Nach innen sind sie durch eine dünne Knochenlamelle geschlossen; nach unten stehen sie mit der Nasenhöhle in Verbindung. Von einer Fortsetzung der Nasenschleimhaut werden sie ausgekleidet.

Stirnmuskel wird von Schwab der Auswärtszieher der Vorderlippe genannt.

Stirnnerven finden sich zwei; der eine kommt vom Augenaste des 5., der andere vom 7. Gehirnnerven. Ersterer theilt sich in den oberen Rollnerven und fortlaufenden Stirnnerven, welcher sich mit dem nachher zu beschreibenden verbindet und sich im äussern Aufheber des oberen Augenliedes und in der Haut der Stirn verzweigt. Der Ast vom 7. Gehirnnerven verzweigt sich, nachdem er Muskelzweige abgegeben und mit dem Stirnnerven vom 1. Aste des 5. Gehirnnerven verbunden hat, mit ihm in der Haut.

Stirnvene, die, *Vena frontalis*, tritt von der Stirn durch das Augenbogenloch in die Augenhöhle, läuft an der innern Wand derselben herab und geht in die Augenvene über.

Stizelfuss = Stelzfuss.

Stockblind = völlig blind.

Stockblut = Rückenblut.

Stockfisch - Leberthran, *Oleum Jecoris Aselli*, der durch die Empfehlung Carron de Villard's in den Arzneischatz kam und von Manchen wegen seines vermeintlichen Iodgehaltes besonders geschätzt wird, kann bei Hunden namentlich in rheumatischen und gichtischen Beschwerden, so wie bei Scropheln, besonders aber bei rohen Lungentuberkeln, nach Träger, bei der Füllenlähme, Morgens und Abends zu 1—2—3 Esslöffeln, in fortgesetztem Gebrauche gegeben werden.

Stockungen im **Pfortadersysteme** *vide* Blutbereitung.

Stockzähne = Backenzähne.

Stöberhund, der, *Canis familiaris irritaeus*, ist Blendling vom Schweiss- und Dachshunde. Rein scheint die Race des englischen Stöberhundes (Pinscher) zu seyn.

Stöchiometrie — στοιχεῖον u. μετρέω — h. die Messkunst der Elemente oder derjenige Theil der Chemie, welcher die Verbindungen der chemischen Elemente nach mathematischen Gesetzen bestimmt.

Stöhnen entsteht, wenn das Thier kurz einathmet und fast ebenso kurz, aber kräftig abgebrochen und mit schmerzhaftem Ausdrucke vernehmlich ausathmet.

Stöhr, Stör, stöhren, Stöhrlamm: schlecht für Stähr etc.

Störende Heilmethode, *Perturbatio*, nennt D'Arboval eine solche, die in der Anwendung sehr energischer Mittel besteht, so dass dieselben eine Unterbrechung im Verlaufe der Krankheiten hervorbringen. Man will durch diese Behandlungsweise einen Aufruhr im Organismus bewirken, um dadurch das vorhandene Leiden gewissermassen zu brechen. Rationelle Aerzte bedienen sich derselben wol kaum.

Stöter h. im Niedersächsischen der Beschälhengst.

Stollbeule, *Tumor in regione Olecrani*, h. eine bald weiche, fluctuirende, bald solide, in der Regel mehr und mehr sich verhärtende, in seltenen Fällen, wenn sie sich selbst überlassen ist, in Eiterung übergehende Geschwulst an der Ellenbogenspitze des Pferdes (und Hundes), die von einer Entzündung der daselbst liegenden Schleimbeutel ausgeht, von einer Quetschung, namentlich vom Stollen des Hufeisens bei Pferden, abgeleitet wird, aber oftmals ein rheumatisches oder dyscratisches Leiden als innern Grund hat. Von den verschiedenen Methoden, sie angeblich zu heilen, erwähne ich nur, dass man sie gewöhnlich, mögen sie alt oder neu seyn, mit scharfen Mitteln behandelt. So empfiehlt Wagenfeld eine Mischung von Canthariden, Euphorbium und Fichtenharz āā ʒj Schweinefett und Terpentin āā ℥j, die er am ersten Tage zwei, am zweiten Tage einmal mässig dick aufträgt und nöthigenfalls nur nach 14 Tagen erst wiederholt. Bei ordinären Pferden mache ich auch davon Gebrauch; bei werthvolleren hingegen oder die *pro tempore* so wenig als möglich entstellt werden dürfen, verfahre ich folgendermassen glücklich: Bemerke ich Fluctuation, so entleere ich die innen befindliche Flüssigkeit, gebrauche aber jedenfalls anfangs eine Auflösung des Kupferalaunes (ʒvj—℥jβ Wasser Mjβ), um die absondernde Fläche auszutrocknen und im Ganzen zu zertheilen, greife aber, wenn diess nach 4—5 Tagen nicht vollkommen gelungen ist, zur Iodbleisalbe, oder, wenn keine wesentlichen Entzündungszufälle mehr vorhanden sind, zu einer Einreibung aus Iod, grauer Quecksilber- und Althäensalbe, oder aus Spicköl, terpentinölhaltigem Schwefelbalsam und grauer Quecksilbersalbe, womit täglich 2mal, später weniger, eingerieben wird. Die geöffnete Stelle halte ich dabei solange, als möglich, offen und, so wenig sie auch hergiebt, in Eiterung. Eine gleich anfangs gereichte Aloëpille verkürzt die Cur und wirkt dem Grundleiden entgegen. — Gut ist es, wenn das Pferd in den ersten 3 Tagen nicht zum Liegen gelassen wird und dann eine weiche Streu, geräumigen Stallraum und lange Halfterketten erhält und, wo es thunlich, dass es an den Vorderschenkeln so lange barfuss bleibt, bis die Geschwulst gänzlich zum Weichen gebracht worden ist.

Stollbeutel, *Saccus in regione Olecrani*, h. die beutelförmige Hautverlängerung, die manchmal nach Heilung der Stollbeule zurückbleibt.

Stollen werden die am Ende der Hufeisen auf die untere Fläche umgebogenen und im rechten Winkel zum Hufeisen stehenden, gegen ½ Zoll hohen Vorsprünge genannt, die Pferde besonders in Gebirgsgegenden, auf glattem Steinpflaster und auf schlüpfrigem und glatt gefrorenem Boden (Scharfstollen) als gute Anhaltepuncte, und auf frischen Chausseen und unebenen Wegen gebrauchen, um sich vor Verletzung der Sohle und des Strahles zu schützen. Sind sie zu hoch, so fällt die Last des Körpers zu sehr auf die Zehe, und der Schenkel wird aus seiner von Natur senkrechten Stellung gebracht.

Stollschwamm, *Lupia in r. O.*, h. eine veraltete, entartete, oft die Spuren scharfer Aetzmittel und Operationen verrathende Stollbeule. Der Exstirpation mit dem Messer ziehe ich das Aetzen mit, und wenn sie offen ist, das Einbringen des Arseniks vor. Schrader empfiehlt das Abbinden mit geglühetem Messingdrahte.

Stomachica Medicamina: Magenstärkende Arzneien.

Stomachus, *i*, *m.*, der Magen.

Stomanthrax, *acis*, *m.* — τὸ στόμα und ἄνθραξ — das Rankkorn der Schweine.

Stomatitis, *idis*, *f.*, die Maulentzündung. *Stomato-pharyn-*

gitis: die Maulhöhlenentzündung, die mit einer Schlundentzündung gepaart ist.

Stomatophyma, *atis*, *n*. — *στόμα* und *φύμα* — die Geschwulst im Maule.

Stomatorrhagia = *Haematorrhagia Oris*.

Stopfende Mittel nennt man solche, die zu starke Absonderungen, namentlich des Darmcanales, heben sollen.

Stopfwerg nennt man kurz geschnittenes Werg, das zur Austrocknung von Wunden in diese mässig fest eingedrückt wird. Es hält gern und schon ohne Verband in denselben.

Stossbecher, der, ist ein hölzerner Becher von etwa 4—5 Zoll Durchmesser und etwa 8 Zoll Tiefe; an ihm ist ein Stock befestigt und wird gebraucht, um die Schnauze des Jungen und somit zugleich den Kopf in das Becken des Mutterthieres zurückzuschieben, wenn die Geburt nicht regelmässig ist. Man stösst aber eigentlich damit nicht, sondern schiebt vielmehr langsam, aber kräftig vorwärts. Ich gebrauche lieber die Krücke und komme damit aus.

Stosssonde h. ein langes Instrument von Fischbein, das vorn mit einem Knopfe versehen ist und den Zweck hat, fremde, nicht scharfekkige Körper, welche im Schlunde sitzen, in den Magen hinabzuleiten.

Stränge nennt man die kleineren Büschel im Vliesse, aus welchen ein Wollstapel besteht.

Straffe Gelenk, das, beruht darin, dass die verbundenen glatten Knochenflächen einander zwar berühren, die vereinigenden Bänder jedoch so kurz sind, dass die Beweglichkeit nur gering ist.

Strahl, der, *Corpus triangulare*, zerfällt in einen Fleisch- und Hornstrahl und hat den Zweck, die Elasticität des Hufes zu befördern und insbesondere das Zusammentrocknen desselben zu verhindern.

Ueber den künstlichen Strahl an s. Orte.

Strahlen = Harnen.

Strahlenband = Ciliarband.

Strahlenbein, das, *Os sesamoideum inferius*, liegt am untern Theile und der hintern Fläche des Kronenbeines und hat zwei glatte und zwei rauhe Flächen und ein inneres und ein äusseres Ende. Die Wiederkäuer und Schweine haben zwei Strahlenbeine an jedem Fuss. Hunden und Katzen fehlen sie.

Strahlenbeinbrüche werden wol vorgekommen seyn, sind jedoch im lebenden Zustande nicht mit Gewissheit nachzuweisen. Ein hartnäckiges Lahmgehen lässt sie vermuthen.

Strahlenplättchen, *Lamina ciliaris*, nennt man die drei feinen Häutchen, woraus das Paukenfell zusammengesetzt ist.

Strahlentzündung, *Inflammatio Substantiae vasculosae*, *vide*

Strahlfäule, oder im stärkern Grade Strahlgeschwür, *Ulcus Corporis triangularis*, h. der Krankheitszustand, wobei eine schmuzig-eiterige Flüssigkeit aus dem Fleischstrahle und aus der in der mittleren Furche geschehenen Trennung des Hornstrahles abgesondert wird. — Dicke, fleischige, wie kleine und verkümmerte Strahle, grosse, schwere und kleine Hüfe sind ihm besonders unterworfen. Aeussere Quetschungen rufen (zumal bei derartiger Anlage) das Uebel gern hervor. Metastatische Ablagerungen sind aber auch nicht wegzuläugnen. Die zuweilen bemerkbaren Vorboten sind: entzündliche Anschwellung in den unteren Schenkelpartieen, namentlich der Sehnen, entzündliche Reizung des Hufes selbst, Lahmgehen; die mittlere Strahlvertiefung trennt sich endlich und es sickert nun eine widrige Flüssigkeit aus, die selbst den ganzen Hornstrahl zerstören kann. — Reinlichkeit, der Gebrauch des Holzessigs, Wagentheer, die ägyptische Salbe, Aloëtinctur, das Kohlenpulver, der Chlorkalk sind, nächst zweckmässigem Beschlage, die Mittel, welche in den gewöhnlichen Fällen ausreichen. Bei habitueller oder metastatischer Natur aber sind Ableitungs-, insbesondere auch die Absorption und die Urinabsonderung bethätigende Mittel nothwendig.

Strahlgrubenhügel nennt man die längliche Erhöhung in der

Mitte der innern Fläche des Hornstrahles.

Strahlige Pallisadenwurm, der, *Strongylus radiatus*, nach den mehrstrahligen Lappen am Schwanzbeutel benannt, findet sich im Dünndarme des Rindes.

Strahlkrebs, *Cancer Corporis triangularis*, wird die Entartung des Horn- und Fleischstrahles zu warzenähnlichen, fungösen, leicht blutenden Wucherungen genannt, die selbst oft nach Innen gehen, ja die Fleischblättchen der Trachtenwände und die Sehne des Hufbeinbeugers ergreifen. Dabei findet sich ein Ausfluss widriger Flüssigkeit an den Seiten des Strahles, (welche Strahlkrebsjauche nach Dr. Lange bei einem Curschmiede auf einem Vorderarme, dessen Haut nicht verwundet oder excoriirt war, Pustel-, Geschwür- und Brandbildung bewirkte).

Hering will eine Art Milbe, *Acarus*, bei dieser Krankheit gesehen haben, die er geradezu Strahlkrebsmilbe, *Sarcoptes hippopodos*, nennt. Gerlach sieht den Strahlkrebs als einen durch die Textur modificirten wirklichen Krebs (*Cancer*) an und fordert auch die dafür dort angezeigten Mittel (*cf.* das Magazin für die gesammte Thierheilkunde, VIII. 29).

Strahlpisse nennt Wagenfeld den Lauterstall.

Strahlpolster h. ein unter dem Fleischstrahl liegendes, zellig-fibröses, sehr elastisches Gewebe, das unmittelbar die Beugesehne des Hufbeines bedeckt und deren Kraft unterstützt und das nach unten sehr offene Hufgelenk schützt.

Strahlschenkel u. **Strahlspalte** *vide* Schenkel.

Strahlschwinden nennt man den fehlerhaften Zustand, wenn der Hornstrahl mehr und mehr an Masse abnimmt.

Stramonium *vide Datura Stramonium*.

Strandrispengras, *Poa maritima*, wird von Stelzner als ein allen Pflanzenfressern höchst gedeihliches Futter beschrieben.

Strangförmigen Körper, die, *Corpora restiformia*, liegen an den Seitenrändern des verlängerten Markes und stehen nach unten und vorn mit den Schenkeln des kleinen Gehirnes in Verbindung; nach oben und hinten gehen sie in das Rückenmark über.

Strangulatio, *onis*, *f.*, 1) die Einschnürung oder Verstrickung, z. B. *partis Intestinorum;* 2) die Erdrosselung.

Stranguria, *ae*, *f.* — ἡ στράγξ u. οὖρον — nennt man die mit vielen Schmerzen verbundene Harnstreuge.

Straubfuss, *Paronychia Equi herpetica*, wird darnach ein Leiden des Pferdefusses genannt, weil bei maukiger Geschwürbildung die Haare sich in die Höhe sträuben. Die Behandlung und Gewährszeit ist wie bei Mauke.

Strausgras *vide Agrostis*.

Streckmuskeln *vide* Ausstrecker und Beugemuskeln.

Streicheisen, das, weicht vom gewöhnlichen Hufeisen darin ab, dass sein innerer Arm vom Mittelstücke nach hinterwärts schmäler, zugleich aber dicker und die äussere Kante dieses Armes wohl abgerundet wird.

Streichen oder **Streifen**, *Pedis Intertrigo*, nennt man die fehlerhafte Bewegung der Schenkel, wenn dadurch der Huf, insbesondere das gewöhnliche Hufeisen Quetschungen und Quetschwunden an der innern Seite des anderen Fusses bewirkt. Man gebraucht dagegen das Streicheisen. Für leichtere Fälle gebraucht man auch die als Streichriemen bekannten Lederkappen. Oft ist nur ein stark übertragendes, schlechtes Beschläge, oder kurzes Wenden, Unruhe und starkes Drängen von anderen Pferden daran Schuld.

Strengel nennt man dann besonders den Nasencatarrh und die Halsentzündung, wenn die Function dieser Theile sehr gehemmt ist.

Streupulver, *Pulvis adspersorius*, zur Application auf die Haut und in Wunden und Geschwüre, ist nach der beabsichtigten Heilwirkung in seiner Zusammensezzung sehr verschieden.

Stria *cornea s. terminalis*: der Hornstreif im grossen Gehirne. *Striae transversales:* die markigen Querstreifen.

Striche s. v. a. Zitzen, namentlich beim Melkvieh.

Strichfeuer, das, *Cauterium actuale transcurrens*, besteht darin, dass man ein messerförmiges Brenneisen über die Oberfläche einer Partie mehr oder weniger oft hinführt, um daselbst einen starken Reiz zu bewirken. Die Streifen, welche man mit dem glühenden Brenneisen macht, können verschiedene Figuren bilden, die nach der Art des Leidens, nach der zu brennenden Partie und nach dem Geschmacke sehr verschieden sind, als eine Federfahne, ein Dreieck, das vielleicht noch mit Puncten ausgefüllt wird (Strich-Punctfeuer), ferner ein Stern, ein Medaillon, ein Rad, das Maltheserkreuz, concentrische Bögen, einen Gänsefuss etc.

Vor dem Durchbrennen der Haut muss man sich hüten, um dadurch nicht hässliche Narben zu bewirken. Erst nachdem man alle zur Figur nöthigen Striche gemacht hat, kehrt man zum ersten Striche zurück und fährt so fort, bis eine gehörige Erregung bewirkt worden ist, die natürlich nach der zu erregenden krankhaften Partie, nach der Dicke der Hautbedekkung und nach der Reizbarkeit des Subjectes verschiedenartig von geübten Practikern bewerkstelligt werden wird. Entzündung und Eiterung folgen der Operation.

Strickbremsen haben wir zweierlei, als die allbekannte Nasen- und die polnische Bremse.

Strictura, *ae*, *f.*, die Verengerung oder Zusammenschnürung, *e. gr. Intestinorum.*

Striegel h. ein bekanntes Werkzeug, um die Haut der Thiere damit zu reinigen (zu striègeln).

Strobuli Humuli Lupuli: der Hopfen.

Stroh kann nur als dürftiges Nahrungsmittel, daher nur als Beifutter gebraucht werden. Uebrigens sind fast alle Stroharten dem Pferde angenehm und zuträglich. Vermöge der ihm eigenen, starken Verdauungskraft nimmt es aus ihnen die nahrhaften Theile auf. Pferde, die bei Stroh und dem aus ihm präparirten Häcksel erzogen werden, bekommen dadurch eine bessere Respiration und mehr Leichtigkeit in der Bewegung, als die, welche viel mit Heu ernährt worden sind. Stroh von Hafer und Wicken ist besonders nahrhaft.

Strongylus, *i*, *m.* — στρογγύλος — der Pallisadenwurm. *Str. armatus:* der bewaffnete Pallisadenwurm, *a) Str. arm. major intestinalis; b) Str. arm. minor aneurysmaticus. Str. bronchialis:* der Luftröhrenkratzer. *Str. cernuus (Creplin)*: der übergebogene Pallisadenwurm. *Str. contortus*: der gedrehte Pallisadenwurm. *Str. dentatus*: der gezahnte Pallisadenwurm. *Str. equinus* nennt Gurlt den *Str. armatus. Str. Filaria:* der fadenförmige Pallisadenwurm oder Luftröhrenkratzer. *Str. filicollis:* der dünnhalsige Pallisadenwurm. *Str. Gigas*: der Riesenpallisadenwurm. *Str. hypostomus*: der Pallisadenwurm mit abwärts gekehrtem Maule. *Str. micrurus:* der kleinschwänzige. *Str. ovinus* = *Str. contortus. Str. paradoxus*: der seltsame Pallisadenwurm. *Str. radiatus:* der strahlige Pallisadenwurm. *Str. Suis* = *Str. paradoxus. Str. tetracanthus*: der vierstachlige. *Str. trigonocephalus:* der Pallisadenwurm mit dreieckigem Kopfe. *Str. tubaeformis:* der trompetenförmige. *Str. venulosus*: der geaderte Pallisadenwurm. *Str. Vitulorum* = *Str. micrurus.*

Strophus, *i*, *m.* — στρέφω — eine heftige Colik (bei dem der Kranke sich dreht und windet).

Struma, *ae*, *f.*, der Kropf.

Struppe = Raspe oder Straubfuss.

Struppirt *vide* Estropiren.

Strychnin, *Strychninum* — ὁ στρύχνος — ist der von Pelletier und Caventou zuerst dargestellte, eigenthümliche, bittere, aber geruchlose, in Aether, Alcohol und ätherischen Oelen auflösliche Extractivstoff der *Strychnos Nux vomica* (Brechnuss) und *Faba St. Ignatii.* Strychnossäure, *Acidum strychnicum*, kommt an Strychnin gebunden vor.

Student nennt man spottweise ein dummkolleriges Pferd, weil es scheinbar gedankenvoll dasteht. Der Blick belehrt freilich eines Anderen.

Stuhlzäpfchen und **Stuhl-**

zwang sind in der Thierheilkunde ganz unpassende Ausdrücke.

Stupidität, *Stupiditas*, die Gefühllosigkeit, die dummkollerige Haltung.

Sturmhutkraut = Eisenhutkraut.

Sturmkrankheit = Gehirnentzündung der Rinder.

Sturzbäder *(Douches)* h. solche, wenn das kalte Wasser von einer ziemlichen Höhe auf einen Theil des Thieres in einem starken Strahle gegossen wird zur Erregung oder mässigen Erschütterung des betreffenden Theiles; so bei manchen Arten des Dummkollers, bei geschwächten oder gelähmten Körpertheilen.

Stute = weibliches Pferd.

Stutenmeister h. auf Gestüten die Person, welche die Aufsicht über die zu begattenden, tragenden und säugenden Stuten und ihre Pfleglinge führt.

Stylo-ceratoideus — στῦλος, κέρας und εἶδος — *vide Musculi.*

Stylodes — ὁ στύλος und εἶδος — griffelförmig.

Stylomaxillares *vide Musculi.*

Stylopharyngei — στύλος u. φάρυγξ — *vide Musculi.*

Stylus, *i*, *m.*, der Griffel, die Sonde.

Styptica Medicamina — στύφω — stark zusammenziehende Mittel.

Suarius *(sc. Negotiator)*, ein Schweinehändler. *Suarium Forum:* der Schweinemarkt.

Subcarbonas *Ammoniae* = *Ammonium carbonicum. Subc. ferroso-ferricum*: der Eisensafran. *Subc. kalicum (depuratum):* die gereinigte Pottasche. *Subc. natricum s. Sodae:* das mineralische Laugensalz. *Subc. Plumbi*: das Bleiweiss.

Subcutaneus, *a*, *um*: was zwischen Haut und Fleisch ist.

Subject *vide* Object.

Subinflammatio, *onis*, *f.*, der subinflammatorische, d. h. der leicht, gewöhnlich auch zugleich schleichend entzündliche Zustand.

Subligatio, *onis*, *f.*, das Abbinden.

Sublimat = Quecksilbersublimat.

Sublimatio, *onis*, *f.*, Sublimation, ist derjenige Process, durch welchen ein fester Körper mittelst Hitze in Dampf verwandelt, durch die niedere Temperatur der Wände des auffangenden Behälters aber condensirt wird, so dass sich jener verflüchtigte Körper in fester Gestalt (Crystallen) absetzt. Sublimiren: durch Feuer verflüchtigen und emportreiben.

Subluxatio, *onis*, *f.*, die unvollkommene Verrenkung.

Suboxyd, *Suboxydum*, h., nach Berzelius, jene Oxydationsstufe, die nicht genug Sauerstoff enthält, um eine Basis für Salze zu bilden.

Subscapulares *vide Musculi.*

Subspecies = Abart einer Species, Spielart.

Substantia, *ae*, *f.*, die Substanz: das Wesen, die Masse, *e. gr. cellulosa s. spongiosa vide Diploë. S. vitrea:* der Schmelz der Zähne. *S. Cerebri et Renum medullaris*: die Marksubstanz des Gehirnes und der Nieren.

Substanz-Umwandlung, die, einzelner Organe beruht darauf, dass statt des ihnen zukommenden homologen Stoffes ein fremdartiger zugeführt und organisirt wird.

Subsultus, *us*, *m.*, nennt Vatel das beschwerliche, wellenförmige Athmen beim Dampfe.

Succus, *i*, *m.*, der Saft. *S. Dauci inspissatus:* der eingedickte Möhrensaft. *S. entericus* der Darmsaft. *S. gastricus:* der Magensaft. *S. Juniperi inspissatus*: der eingedickte Wachholdersaft. *S. Liquiritiae*: der Süssholzsaft. *S. pancreaticus*: der Saft der Bauchspeicheldrüse. *S. Sambuci inspissatus*: der eingedickte Fliedersaft.

Succerda, *ae*, *f.*, der Schweinekoth.

Sucht: 1) die höchst gesteigerte leidenschaftliche Aufregung für einen Gegenstand; 2) das willenlose Ergriffenseyn, so Fallsucht, rothe Sucht; 3) Cachexie.

Suctio, *onis*, *f.*, *s.* **Suctus**, *us*, *m.*, der Aussaugungsprocess durch Schröpfköpfe u. dgl.

Sudamina, *um*: Hitzbeulen.

Südamerikanischen Pferde, die, sind verwilderte spanische und haben dortselbst einen sehr geringen Werth, obgleich sie eine gute Constitution haben.

Südschottische Ackerpferd, das, entstand von flandrischen Hengsten und Landesstuten, ist gewöhnlich von Grauschimmelfarbe u. grösser, als das Suffolker Pferd, von gemeiner Bauart, aber sehr stark, dauerhaft, gutwillig.

Südwind, der, führt stets eine wärmere, meistens zugleich feuchte Luft herbei, die besonders zur Sommerszeit diejenige Beschaffenheit der atmosphärischen Luft veranlasst, welche unter der Benennung der schwülen, drückenden Luft bekannt, den Organismus erschlafft, die Irritabilität herabstimmt, die Sensibilität steigert, Mattigkeit und Schwere der Glieder verursacht, die Venosität erhöht und durch ihre Rückwirkung auf die Verdauungsorgane die Function derselben stört.

Süssholzwurzel, *Radix Liquiritiae*, von *Glycyrrhiza echinata* und *glabra*, ist ein blandes, die Schleimsecretion der Respirationsorgane bethätigendes Mittel. Den Extract dieser Wurzel: den Süssholzsaft, *Succus Liquiritiae*, gebraucht man bei kleinen Thieren.

Suffocatio, *onis*, *f.*, die Erstickung.

Suffolker Ackerpferd, das, ist meist von Fuchsfarbe und wahrscheinlich normännischer Abkunft. Seine Grösse beträgt etwas über 5 Fuss, der Kopf ist stark, die Ohren sind weit, das Maul gross und dick, der Hals kurz, die Brust breit, die Schultern vorwärts stehend, die Vorhand niedrig, Bauch und Flanken sind voll, die Schenkel rund und kurz gefesselt. Sie sind stark, dauerhaft und immer gleichen Temperamentes.

Suffusio Oculi: die Trübung und Verdunkelung des Auges.

Suggillatio, *onis*, *f.*, die Blutunterlaufung, Blutdurchschwitzung.

Sulcus, *i*, *m.*, die Furche, eine Knochenunebenheit.

Sulphas, *atis*, *m.*: die Verbindung der Schwefelsäure mit einer Base. *Sulphas Aluminae s. aluminico-kalicus*: der Alaun. *Sulphas Calcis*: der Gyps. *S. Cupri*: der Kupfervitriol. *S. Ferri*: der Eisenvitriol. *S. kalicus*: der Salpeter. *S. Lixiviae*: das schwefelsaure Kali. *S. Magnesii* = *Magnesia sulphurica*. *S. natricus s. Sodae* = *Natrum sulphuricum*. *S. Zinci*: der Zinkvitriol.

Sulphur, *uris*, *n.*, der Schwefel. *S. Antimonii auratum*: der Goldschwefel. *S. caballinum*: der Rossschwefel. *S. citrinum* = *Sulphur e baculis*. *S. depuratum*: der gereinigte Schwefel. *S. e baculis*: der Stangenschwefel. *S. praecipitatum*: der Schwefelniederschlag. *S. stibiatum aurantiacum s. rubrum* = *Sulphur Antimonii auratum*. *S. stibiatum rubeum s.*

Sulphuretum *Antimonii rubrum*: der Mineralkermes. *Sulphuretum Arsenici flavum*: das Operment. *Sulphuretum Calcis*: die Kalkschwefelleber. *Sulphuretum Hydrargyri nigrum*: der mineralische Mohr. *Sulphuretum Hydrargyri rubrum*: der Zinnober. *Sulphuretum kalicum s. Lixiviae*: die Schwefelleber.

Sulphuris flores: die Schwefelblumen.

Summitas, *atis*, *f.*, die Spitze, *e. gr.* *S. Juniperi*: die Triebe und Spitzen des Wachholderstrauches.

Sumpfährenlilie = Knochenbrech.

Sumpffieber ist bei weitem nicht passend genug für Milzbrand.

Sumpfheu ist die geringste und schlechteste Heuart (*cf.* Sumpfweiden).

Sumpfluft, *Malaria s. Aria cattiva*, entwickelt sich von einer der Fäulniss analogen Zersezzung von Vegetabilien und des Wassers, das wegen seines Stillstandes einem unzureichenden Lufteinflusse ausgesetzt ist, oder in einem thonartigen Erdboden langsam verdunstet, während die Oberfläche durch ihr schnelles Trocknen den Einfluss der Luft beschränkt. Es soll Wasserstoff, Schwefelwasserstoff, Phosphorwasserstoff und gekohltes Wasserstoffgas enthalten. Faulende, animalische Körper geben demselben einen noch höhern Grad der Schädlichkeit. Sie hat nachtheilige Folgen auf die Respira-

tion, auf Muskeln und Nervensystem, mittelbar auf die Ernährung, daher sich gern bei ihrem Einflusse eigenthümliche, miasmatische Krankheiten erzeugen. Eisenmann mag nicht daran glauben.

Sumpf-Pferdeschwanz, *Equisetum palustre, vide* Schafthalm.

Sumpfwasser und überhaupt zersetztes und mit verweseten organischen Theilen geschwängertes Wasser schwächt die Kraft des ganzen Organismus. Am ehesten wird ein solches Getränke den Schafen verderblich; nicht selten sind ganze Heerden durch eine einzige d. A. ungesunde Tränkung hingeopfert worden.

Sumpfweiden h. stehende Wässer hegende oder tiefliegende, öftern Ueberschwemmungen ausgesetzte Weideplätze. Sie sind schädliche Weiden, nicht nur, weil sich viele Wasserdünste in ihrer Atmosphäre verbreiten, sondern weil auch die Gewächse selbst wässrig sind und kränkeln.

Superarbitrium, *ii, n.*, das Endgutachten.

Superfoecundatio, *onis, f.*, die Ueberfruchtung.

Superfoetatio, *onis, f.*, die Ueberschwängerung.

Suppressio, *onis, f.*, die Unterdrückung, Zurückhaltung. *S. Alvi:* die Leibesverstopfung. *S. Urinae:* die Harnunterdrückung. *S. Virium:* die Unterdrückung der Kraft, scheinbare Schwäche.

Suppurantia *s.* **suppuratoria Medicamina:** eiterbefördernde Mittel.

Suppuratio, *onis, f.*, die Eiterung.

Supraorbitalis, *e*, was über der Orbita sich befindet.

Suprarenalis, *e*, zu den Nebennieren gehörig.

Surditas, *atis, f.*, die Taubheit.

Surrogate = Ersatzmittel.

Sus, *uis, c.* — ὁ und ἡ ὗς — das Schwein (im Hebräischen das Pferd). *Sus labiatus et torquatus* h. die beiden Arten des Bisamschweines.

Suspensorium, *ii, n.*, eine Tragbinde zum in die Höhe halten.

Suspirium, *ii, n.*, das Seufzen.

Sustentatores Clitoridis *vide Musculi.*

Sutura, *ae, f.*, die Naht. *S. ansata:* die Schlingennaht. *S. circumvoluta:* die umwundene Naht. *S. clavata*: die Zapfennaht. *S. foliosa:* die Blattnaht. *S. interscissa:* die unterbrochene Naht. *S. Labii leporini:* die Hasenschartennaht. *S. nodosa*: die Knopfnaht. *S. Pellionum*: die Kürschnernaht. *S. Scroti:* die Hodensacknaht. *S. spuria:* die falsche Naht. *S. squamosa:* die Schuppennaht. *S. vera*: die wahre Naht.

Sycoma, *atis, n.* — συκόω — die Feigwarze. *Sycosis, is, f.*, die Feigwarzenbildung.

Sylvisches Beinchen = Linsenförmiges Beinchen.

Symblepharon, *i, n.* — σὺν und βλέφαρον — die Verwachsung der Augenlieder mit dem Augapfel.

Symmetrie — σὺν und μέτρον — das Ebenmass.

Sympathia, *ae, f.* — σὺν und πάθος — die Sympathie: Mitleidenschaft eines Organes mit einem andern. Anatomische Verbindung, gleiche oder ähnliche Structur und Function sind die Bedingungen zur Sympathie im normalen Zustande, welche als krankhaft dann erscheint, wenn die allgemeine Sympathie in eine besondere übergeht, ohne dass ein normaler Vorgang zu Grunde liegt, oder wenn die secundäre Affection mit der primären in keinem Verhältnisse steht. Wichtig ist es, zu bestimmen, ob sich nur sympatische Symptome oder ein selbstständiges sympatisches Leiden ausbildet, das selbst nach dem Verschwinden der primären Affection fortdauern kann, und wobei die Erfahrung zeigt, dass die Qualität der secundären Affection, sey sie nur Symptom oder selbstständiges Leiden, gewöhnlich mit dem Character des primären Leidens correspondire, jedoch ebenfalls von der Eigenthümlichkeit verwandter Organe bedingt werde. Uebrigens erscheint die pathologische Sympathie theils als consensuell und theils als antagonistisch, jedoch sind schon vermöge der anatomisch-physiologischen Bedingungen jene sympathischen Affectionen weit häufiger, wo Consensus und Antagonismus zugleich

stattfinden, und hierbei ist stets die Qualität und Quantität beider Affectionen und ihr Wechselverhältniss in Bezug auf Zu- und Abnahme gehörig zu würdigen. Es ergiebt sich nun sattsam, was von sympathischen Krankheiten geltend gemacht werden muss.

Auch von der Sympathie als Heilmittel, oder von der sympathetischen Heilmethode spricht der Volksglaube, und in neuerer Zeit hat man dieselbe gar historisch-critisch beleuchtet und naturwissenschaftlich gedeutet. Vor Allen ist es aber Dr. G. F. Most, der die sympathetischen Mittel und Curmethoden in einer besonderen Brochüre allen denkenden Naturforschern und Aerzten zur genauen Prüfung und umsichtigen Beurtheilung empfohlen hat.

Da jeder wissenschaftliche junge Mann durch's Fegefeuer der Erkenntniss gehen und die Empirie auf ihrem eigenen Gebiete aufsuchen und im Ganzen ihre Nichtigkeit darzuthun, aber auch die einzelnen Goldkörner, die in ihrem Schlamme sich finden dürften, zu seinem und dem gemeinsamen Frommen zu finden und zu benutzen bestrebt seyn muss, so verweisen wir auch nur auf das miraculöse Libell und entlehnen daraus blos eine Stelle über die Ansicht des Verfassers von dem Wesen und der Realität der Sympathie:

Unter dem Worte Sympathie verstehen wir den nähern Zusammenhang zwischen jedem Einzelwesen mit den übrigen, welcher durch unmittelbare Wahrnehmung im Gefühl des in diesen Zusammenhang Gebrachten, oder in Beobachtungen und Wirkungen erkannt wird, ohne dass dabei der nähere Grund dieser gegenseitigen Gemeinschaft, wodurch sie vermittelt wird, bis jetzt angegeben werden konnte. Die Annahme einer geheimen Sympathie zwischen Naturwesen war im Glauben der Völker von jeher ziemlich allgemein verbreitet, und dieser Glaube ist auch jetzt noch viel grösser, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Dass sympathetische Mittel oft sehr wirksam sind, diess ist eine Thatsache, die sich nicht läugnen lässt. Sollen wir nun Thatsachen, in denen ein Einfluss hervortritt, zu dessen Erklärung die wissenschaftlich aufgestellten, schulgerechten Erklärungsprincipe bis jetzt nicht hinreichen, ganz und gar läugnen? Diess hiess doch wahrlich den Eigendünkel aufs Höchste treiben! Der einsichtsvolle und bescheidene Naturforscher muss dagegen eingestehen, dass unsere Kenntnisse über die Naturkräfte noch nicht soweit vorgerückt sind, um überall eine befriedigende Erklärung ertheilen zu können. Wirken geistiges und körperliches Leben in ihrer Verbindung gegenseitig nicht auch ausser sich? Unser Wissen ist hier sehr mangelhaft, und daher geziemt es uns wohl, ein scharfes und entscheidendes Urtheil über so Manches, was, nach dem Volksglauben, in Sympathie durch das allgemeine Naturleben noch eine Stütze hat, vorläufig noch zurückzuhalten; dagegen ist es Pflicht, die Thatsachen zu sammeln und sie critisch zu sichten. Most schliesst sein Buch mit der festen Ueberzeugung, dass jetzt endlich die Zeit gekommen ist, wo die Gelehrten aufhören müssen, die sympathetischen Naturkräfte zu läugnen, sondern immer mehr zu der Ueberzeugung gelangen werden, dass wir aus dem Leben und Denken des Volkes oft mehr, als aus jenen, nach der stricten Observanz der Wissenschaft zugeschnittenen Büchern lernen können, dass ein vornehmes Ignoriren von Dingen, woran das Volk glaubte und wofür Thatsachen sprechen, jetzt nicht mehr zeitgemäss sey, sondern uns nur lächerlich macht. Der grössere Theil seiner angegebenen Mittel ist in Folge seiner Nachforschungen bei rechtschaffenen und wahrheitsliebenden Personen, die sie gebrauchten, zu seiner Kenntniss gelangt. Viele hat er selbst erprobt.

Sympathische Nerven *vide* Grosser und kleiner sympathischer Nerve.

Symphysis, *is*, *f*. — *συμφύω* — die unbewegliche, normale oder krankhafte, Verbindung zweier oder mehrer Knochen mit einander.

Symphytum *asperrimum*: die Wallwurzel. *Symphytum officinale*: die Schwarzwurzel.

Symptom, *Symptoma*, *atis*, *n*. — *σύν* und *πίπτω* — der Krankheitszufall. Symptomatisch: was

sich auf einen oder mehre Krankheitszufälle stützt.

Symptomatische Abscesse: 1) Congestions-; 2) Critische Abscesse.

Symptomatische Anzeige, *Indicatio symptomatica*, h. diejenige, welche wegen einzeln vortretender Symptome in einer Krankheit sich dem Anscheine nach oder wirklich geltend macht. Im letztern Falle wird sie zur dringenden Anzeige, und nur die Befriedigung dieser oder die symptomatische Curart wird von guten Practikern ausgeführt werden.

Symptomatischen Kuhpokken, die, *Variolae vaccinae symptomaticae Ramazzini*, zeigen sich manchmal als critischer Ausschlag bei der Löserdürre am 5.—7. Tage der Krankheit am Halse, zuweilen auch am Munde, den Augen und am Euter. Sie gleichen den Kinderblattern. Ramazzini hat sie zuerst beschrieben.

Symptomatologia, *ae*, *f.* τὸ σύμπτωμα und λόγος — die Symptomenlehre, d. h. die Lehre von den Krankheitszufällen: ein ganz wesentlicher Theil der Pathologie, jedoch bei weitem nicht so prädominirend, wie Hahnemann will.

Synanche, *es*, *f.* — σὺν und ἄγχω — bezeichnet die innere Entzündung des Pharynx, wodurch gern Erstickungszufälle drohen.

Synarthrodia, *ae*, *f.* — σὺν u. ἄρθρον — ein flaches, aber festes Gelenk. Daher *Synarthrosis*, *is*, *f.*: eine flache, aber feste, unbewegliche Gelenkverbindung, als die Naht, Harmonie und Einkeilung ist.

Synchondrosis, *is*, *f.* — σὺν u. χόνδρος — die Knorpelverbindung: Vereinigung verschiedener Knochen durch Knorpel.

Syncope, *es*, *f.* — σὺν und κόπτω — die Ohnmacht.

Syndesmologia, *ae*, *f.* — σὺν, δεσμός und λόγος — die Bänderlehre.

Synechia, *ae*, *f.* — σὺν und ἔχω — die Verbindung oder Verwachsung, besonders der Iris mit der Linsencapsel oder mit der Hornhaut.

Syngenesia, *ae*, *f.* — σὺν und γένεσις — die Classe der Pflanzen mit zusammen verwachsenen Staubfäden: Linn. 19. Classe.

Synizesis, *is*, *f.* — σὺν und ἵζω — die Verwachsung der Pupille.

Synocha (*sc. Febris*) — σὺν und ἔχω — das Entzündungsfieber. Von demselben Stamme kommt

Synochus, *i*, *m.*, womit man den entgegengesetzten Zustand: das Faulfieber bezeichnet.

Synostosis, *is*, *f.* — σὺν und ὀστέον — die Knochenverbindung durch Knochensubstanz.

Synovia, *ae*, *f.* — σὺν und *ovum* — ist der allgemeinere, wenn auch fremdartige Ausdruck für die Gelenk- und Sehnenfeuchtigkeit, die klebrig, durchsichtig, von gelblicher Farbe ist, zur Verminderung der Reibungen und zur Erleichterung der Bewegungen dient und von den

Synovialhäuten abgesondert wird. Es sind diess Membranen, die zwischen den fibrösen und Schleimhäuten mitteninne stehen, sehr gefässreich sind und geschlossene Säcke bilden, indem sie Knochen an ihren Gelenkenden einschliessen, oder Scheiden bilden, worin die Sehnen laufen, (Sehnenscheiden).

Synovitis: bei Vatel die Entzündung der Synovialhäute. —

Syntaxis, *is*, *f.* — σὺν und τάξις — die Einrichtung verrenkter oder gebrochener Knochen.

Synthese — σὺν und θέσις — *vide* Affinität.

Syphilis, *idis*, *f.*, die venerische Krankheit. Es ist zu verwundern, wie man die etymologische Bedeutung dieses Wortes herumwarf. Leitet man es von *Sus* (ὗς) und φιλέω ab, so mochte bei dieser Wortbildung vielleicht berücksichtigt worden seyn, dass das Schwein im Alterthume das Bild des Unreinen und Sinnlichen war (die Zauberin Circe hatte die sinnlichen Gefährten des Ulysses durch Liebeszauber in Schweine verwandelt).

Syringotomia, *ae*, *f.* — σῦριγξ und τέμνω — das Aufschneiden einer Fistel (*Syrinx*, *gis*, *f.*); *Syringotomus*, *i*, *m.*, das Fistelmesser.

Syrische Ziege, die, kommt unserer Hausziege an Körperform gleich, nur hat sie sehr (nicht selten bis einen Fuss) lange Ohren, die wie beim Hühnerhunde am Kopfe herab hängen.

Syrop oder **Syrup:** der Zukkerdicksaft, der zuweilen auch mit arzneilichen Stoffen versetzt ist. *Syr. Althaeae:* der Althaeensyrup. *Syr. communis*: der gemeine Syrup. *Syr. Corticum Aurantiorum*: der Pomeranzenschalensyrup. *Syr. Rhamni s. Spinae cervinae*: der Kreuzbeerensyrup.

System h. jedes wissenschaftlich gegliederte Ganze, das in die unendliche Fülle und grosse Mannigfaltigkeit der Naturgegenstände Ordnung und Einheit bringt. Durch Zusammenstellung des Gleichartigen wird das Mannigfaltige geordnet. Bei der unübersehbaren Masse der Arten aber würde uns die Auffassung sehr schwer, wenn nicht unmöglich werden, wenn wir nicht an einer Anzahl derselben eine grössere Uebereinstimmung der Eigenschaften bemerken, als an anderen Arten, daher wir noch Gattungen, Familien, Ordnungen, Classen, Reiche feststellen.

Wird ein oder das andere äusserliche Merkmal der einzutheilenden Dinge willkürlich als Eintheilungsprincip benutzt, ohne weitere Rücksicht darauf zu nehmen, ob es mit dem Wesen derselben in irgend einer Verbindung stehe, z. B. bei Thieren die Fussenden, Haare, Zähne; bei Pflanzen die Blumen, Blätter, Staubfäden, Pistille etc.; geht man somit von einer willkürlichen Supposition aus und auf analytischem Wege zu den Arten herab, so entsteht ein künstliches System. Wenn dagegen wesentliche Eigenschaften der zu ordnenden Gegenstände und zwar nicht blos eine einzige, sondern die Mehrzahl den Eintheilungsgrund abgeben, so ist das darauf gebauete System ein natürliches.

Im physiologischen Sinne versteht man darunter die zu einem gemeinschaftlichen Zwecke hinarbeitenden organischen Apparate. Von diesen Systemen können wir im thierischen Körper mehre annehmen, wie das Nerven-, Gefäss-, Muskelsystem etc., die sich aber wieder in zwei vereinen, von denen das eine seine Kräfte für die animalische, die andere für die vegetative Sphäre übt. Beide aber streben wieder zur Einheit, d. i. zur Erhaltung des Organismus und der Gattung.

Systematicus, a, um, systematisch: im Zusammenhange aufgestellt.

Systole, *es, f.* — *σὺν* und *στέλλω* — die Zusamenziehung des Herzens (und der Arterien) bei der Bluthewegung.

Szechenyi's, Grafen Stephan, Gestüte zu Zinkendorf, unweit Wien, besteht seit 1815, hat englisches Vollblut zur Grundlage und giebt zu grossen Hoffnungen Raum.

T.

T, der 20. Buchstabe des Alphabets, ein Mitlauter, wird für die Zahl 20 gebraucht. T̄ = *Acidum tartaricum.*

Tabak, *Tabacum,* nach der Provinz *Tabago* benannt, in der der spanische Mönch Romann Paue 1496 den Tabak fand, hat besonders im Kraute, *Herba Nicotianae*, medicinisch wirksamen Stoff. Man benutzt dasselbe sowol in Rauch-, als Decoctform zu Clystieren, als in letzterer zum innern Gebrauche, wo es deutlich scharf narcotische Wirkungen äussert. Es giebt sich schon durch einen scharfen Geruch und Geschmack, gleichwie durch seine kalinisch scharfen und kohlenstoffig narcotischen Theile als ein heftig wirkendes Mittel zu erkennen. Die verschiedenen Species scheinen keine besonders wichtigen Abweichungen in der Wirkung zu haben; selbst kleine Gaben äussern eine deutliche Wirkung auf die Centralheerde des Nervensystems. Damit diese Arznei jedoch den Magen nicht angreife, verbindet man sie gern mit einem aro-

matischen Mittel, wenn die Krankheit es erlaubt. Man hat diese Arznei als ein die Lebensthätigkeit verminderndes, im Uebermasse selbst lähmendes Mittel bei rasendem Koller, anhaltendem Reizhusten und nervöser Dämpfigkeit, gegen krampfhafte Harnverhaltung und Krampfcolik, auch gegen hartnäckige Verstopfungscolik, vorzüglich aber bei Starrkrampf kennen gelernt. Auch zur Beförderung der Resorption bei Wassersuchten und bei ödematösen Anschwellungen der Schenkel wird er empfohlen; in Decoctform auch, um Ungeziefer von der Haut wegzuschaffen und gegen Räude und Flechten.

Tabanen oder **Tabaniden**, *Tabani*, nennt Meigen mehre Gattungen zweiflüglicher Insecten, nach der zahlreichsten dieser Gattungen, die in der warmen Jahreszeit eine wahre Plage für die Pferde, Rinder, Hirsche und selbst für den Menschen sind, indem sie mittelst ihres Rüssels sehr schmerzhafte, blutende Stiche machen, um Blut zu saugen. Sie verfolgen zu diesem Zwecke die Thiere mit grosser Ausdauer und Dreistigkeit. Besonders lästig sind die Weibchen. Ihre Larven entwikkeln sich in der Erde.

Tabes, *is*, *f.*, die Abzehrung, Schwindsucht; besonders gebraucht man diesen Ausdruck gern von der Rückenmarks- und Nervenschwindsucht, *Tabes dorsalis et nervosa. Tabes Hepatis verminosa:* nennt man gesucht die Egelkrankheit, und *Tabes Ossium*: den Knochenschwund. *Tabescere:* abzehren, schwinden.

Tabula vitrea: die innere Tafel der platten Knochen.

Tabunen h. in Russland die Pferdemärkte, wohin die Tataren ihre Pferde zum Verkauf bringen.

Tactus, *us*, *m.*, das Gefühl.

Taenĭa, *ae*, *f.* — ἡ ταινία von τείνω — ist eine gute Bezeichnung für etwas weithin sich Ausdehnendes und dabei Zusammenhängendes, daher auch für Bandwurm. *T. bovina* = *T. denticulata. T. canina* = *T. cucumerina. T. capraea* h. nach Abilgaard, oder *T. caprina* nach Gmelin das *Pentastoma denticulatum. T. cateniformis* wird von Göze für *T. cucumerina* gebraucht. *T. Cerebri* nach Schwab = *T. semicircularis s. striata. T. crassicollis:* der dickhalsige Band- oder Kettenwurm. *T. cucumerina:* der kürbiskernförmige Bandwurm. *T. cucurbitina* nach Pallas = *T. serrata. T. cuneiceps:* der keilförmige Bandwurm. *T. denticulata:* der gezahnte Bandwurm. *T. elliptica*: der elliptische Bandwurm. *T. equina* nennt Pallas die *T. plicata. T. expansa:* der ausgebreitete Bandwurm. *T. hydatigena* nennt Pallas den dünnhalsigen Blasenschwanz. *T. lanceolata:* nennt Chabert das *Polystoma taenioides. T. magna* nennt Abilgaard die *T. plicata. T. mamillana:* der kleine Pferdebandwurm. *T. moniliformis* nach Schrank = *T. cucumerina. T. ovina* nach Göze = *T. expansa. T. perfoliata*: der durchwachsene Bandwurm. *T. plicata*: der gefaltete Kettenwurm. *T. quadriloba:* nach Gmelin, oder *T. quadrilobata* nach Abilgaard der durchwachsene Bandwurm. *T. rhinaria* = *Pentastoma taenioides. T. semicircularis* wird von Schwab die *Stria terminalis* genannt. *T. serrata:* der sägeförmige Bandwurm. *T. striata* nach Schwab = *T. semicircularis. T. vesicularis s. T. vesiculosa socialis cerebralis* nennt Göze den *Coenurus cerebralis. T. vesiculosa solitaria* nennt Göze den dünnhalsigen Blasenschwanz. *T. visceralis socialis granulosa* nennt Göze den *Echinococcus Veterinorum.*

Taeniōdes s. taeniŏīdes — ταινία und εἶδος — bandwurmartig oder zur Gattung der Bandwürmer gehörig, darnach *Vermes taeniodes.*

Täschelkraut, *Thlaspi bursa pastoris*, ist ein unbedeutendes Futterkraut.

Tnays *ae*, *vide* Arabien.

Tafilcter Schaf, das, ist eine Nebenart des fettschwänzigen afrikanischen und hat statt der Wolle Haare, welche denen der Kühe ähnlich sind; das Fleisch ist aber sehr schmackhaft.

Tagblindheit, *Nyctalopia s. Caecitas diurna*, h. der krankhafte Zustand des Auges, welches die Helligkeit des Tages nicht vertragen kann. Eine zu grosse Em-

pfindlichkeit der Netzhaut ist die Ursache.

Tage, critische, *vide* Critische Tage.

Tageszeiten, die, haben einen nicht zu verkennenden Einfluss auf Gesundheit und Krankheit, weil Licht, Wärme und Feuchtigkeit zu den verschiedenen Zeiten nicht dieselben sind.

Tagnicati oder **Tajassu,** *Sus tajassu s. labiatus*, ist die grössere Art des Bisamschweines mit dem Halsbande, braun, weisslippig. Es findet sich in Brasilien und Paraguay.

Talcum, *i, n.*, das oder der Talk, die Talkerde.

Talg, *Sevum*, h. das thierische Fett, was eine festere Consistenz hat und besonders von Wiederkäuern gewonnen wird. Man gebraucht es besonders zu Pflastern.

Talghaltige Mittel *vide* Talg.

Talgsäure, *Acidum stearicum*, wird durch Verseifen von Talg gewonnen.

Talgseife h. die gewöhnliche Hausseife.

Talgstoff, *Stearine*, ist der Hauptbestandtheil des Talges, findet sich aber auch, in geringerer Menge, in anderen Thierölen, sowie in Pflanzenölen. Die Menge, die in denselben enthalten ist, bestimmt ihre Consistenz. Er lässt sich in heissem Alcohol auflösen, scheidet sich aber, wie der Oelstoff, der sich nur im Weingeiste auflösen lässt, nach dem Erkalten wieder aus.

Talk, Talkerde, *Talcum s. Magnesia s. Magnesium oxydatum*, findet sich in der Natur an verschiedene Säuren gebunden und wird rein erhalten, wenn die kohlensaure Magnesia, *Magnesia carbonica*, bis zum Weissglühen erhitzt wird, *Magnesia usta s. calcinata.* Ueber die schwefelsaure Talkerde, *Magnesia sulphurica*, *vide* Bittersalz.

Talpa, *ae, f.*, die Maulwurfsgeschwulst.

Talus, *i, m.*, = *Astragalus.*

Tamarinden, die, *Tamarindi s. Fructus Tamarindorum*, und das Tamarindenmark, *Pulpa Tamarindorum*, von *Tamarindus indica*, einem Baume Arabiens und Ostindiens, sind säuerlich salzig und wirken deshalb kühlend in der Art der Salze, und werden wol noch bei Luxushündchen in venösen Congestionen und Stockungen im Hinterleibe, zur Verbesserung und Ausführung zu starker Gallenabsonderung, bei gastrischen und daraus hervorgehenden Nervenaffectionen gebraucht. Die Früchte verordnet man im Decoct zu etwa ℥vj auf Colatur ℥vj, das Mark in Latwergenform zu etwa ʒij.

Tampon: ein mechanisches Mittel, namentlich Charpie, Bovist oder Werg, zur Stillung von stärkeren blutenden Gefässen. Ueber den Tampon bringt man gewöhnlich noch einen Verband. Das Verfahren selbst wird Tamponnation oder Tamponniren genannt. Dieterichs erklärt sie für eine der schlechtesten Arten, Blutungen zu stillen.

Tanacetum vulgare: der Rainfarn. XIX. 2. Compositae.

Tannicum oder Tannin: der Gerbestoff.

Tanninsaures Blei, *Plumbum tannicum*, wandte Stadtwundarzt Simon in Jägerndorf bei der (chronischen) Klauenseuche, wo sie den höchsten Grad von Verjauchung zeigte, mit dem besten Erfolge an. Er liess eine Abkochung der Eichenrinde bereiten und tröpfelte dazu so lange Bleiessig, als ein Niederschlag erfolgte, der dann von der darüber stehenden Flüssigkeit abgesondert und als Salbe auf Leinwand gestrichen benutzt wurde. Täglich dreimal angewandt, war das Uebel in 14 Tagen geheilt. Ebenso heilsam erwies sich der getrocknete und pulverisirte Niederschlag, *Pulvis Plumbi tannici sicci*, welcher als Streupulver täglich zweimal angewandt wurde. Nach dreitägigem Gebrauche begann der Granulationsprocess und in 12 Tagen war das Uebel gehoben.

Tanzmeister h. ein Pferd, was mit der Spitze des Hufes auswärts steht.

Tapet, *Tapetum, i, n.*, h. der an der innern Fläche der Aderhaut bei Pferden und Rindern bläulich grüne, bei Schafen grasgrüne Ueberzug. Nach Valentin entsteht er daraus, dass äusserst dünne und durchsichtige Fäden, welche eben hierdurch entoptische Farben darbieten,

die schillernde Membran zusammensetzen.

Tappfuss. Damit ist ein Pferd behaftet, das mit dem Schenkel heftig und unbeholfen niedertritt, wodurch der ganze Schenkel erschüttert und der Grund zu mancherlei Krankheiten desselben gelegt wird.

Taraxacum, *i, n.* — *ταράσσω* — der Löwenzahn, *Leontodon Taraxacum.* XIX. 1.

Tardiers im Englischen: die Curschmiede.

Tarkeln = die Schneidezähne gitschen.

Tarsalgelenk = Sprunggelenk.

Tarsocirsus, *i, m.* — *ὁ τάρσος* und *ὁ κίρσος* — der Blutspat.

Tarsosteophyma, *atis, n.* — *τάρσος, οστέον* und *φύμα* — der Knochen- oder wirkliche Spat.

Tarsus, *i, m.* — *τείρω* — 1) das Sprunggelenk; 2) der Augenliedknorpel.

Tartaricus, *a, um:* weinsteinsauer.

Tartarisirter Weinstein, *Tartarus tartarisatus*, ist neutrales weinsteinsaures Kali, *Kali tartaricum*, und wird allenfalls noch bei Hunden zu 2—4 Drachmen als Schwächungs- und Laxirmittel gebraucht. Es löst sich leicht in Wasser auf.

Tartarus, *i, m.*, der Weinstein. *T. antimonialis* = *T. stibiatus. T. crudus*: der rohe Weinstein. *T. Dentium*: der Weinstein an den Zähnen. *T. depuratus:* der gereinigte Weinstein oder Weinsteinrahm. *T. emeticus*: der Brechweinstein = *T. stibiatus:* der Spiessglanzweinstein. *T. tartarisatus:* der tartarisirte Weinstein. *T. vitriolatus:* das Doppelsalz.

Tartras, *atis,* = *Sal tartaricum:* ein weinsteinsaures Salz, *e. gr. Tartras acidulus Potassae* = *Cremor Tartari.*

Tasche: 1) = die äusseren Schamtheile bei weiblichen Thieren; 2) ein weibliches Schwein.

Taschenband = Oberes Schildgiesskannenband.

Tasselbeulen = Dasselbeulen.

Tasthaare h. die langen Haare an den Lippen der Thiere, wodurch dieselben im Dunkeln von mechanischen Körpern berührt und somit auf sie aufmerksam gemacht werden. Die Katzen sind damit (in den sogenannten Schnurren) vorzugsweise begabt.

Tastsinn, der, *Sensus Tactus*, hat seinen Sitz in den Lippen (im Rüssel der Schweine) und in der Zunge. Er ist ein verfeinerter Gefühlssinn, also auch unter diesen zu stellen, nur dass damit geflissentlich eine genauere Erkenntniss des zu fühlenden Körpers bezweckt wird.

Tatarische Pferde haben als Racemerkmale einen im Verhältniss niedrigen Stand des Halses, der in Schultern, Bug und Brust etwas tief eingepflanzt ist, und ein hohes Kreuz mit gerade gestellten Hinterschenkeln. Die besten tatarischen Pferde findet man in dem südlichen Abhange des Caucasus zwischen dem Flusse Kuban und dem schwarzen Meere. Sie sind zwar nur mittelgross, aber kühn und unerschrocken, in der Bewegung hart und dauerhaft, und von Natur gute Schwimmer.

Tatern nach Cerutti = Maulputzen; nach Buschendorf = gitschen.

Taubheit, *Cophosis s. Surditas*, oder der Verlust des Gehöres hängt bald von Entzündung des Ohres, bald von Auswüchsen und Concretionen im Gehörorgane, bald von völliger Verwachsung desselben, bald von Lähmung der Hörnerven ab und wird diess Uebel daran erkannt, dass daran Leidende ebensowenig auf Zurufen hören, noch auf Peitschenknall u. dgl., ohne dass andere Krankheitserscheinungen, wie z. B. Kollerzufälle, vorhanden sind. Nach den Ursachen ist die Behandlung verschieden einzuschlagen, jedoch —

Taubkoller im würzburgischem, bambergschem und salzburgschem Rechte für Dummkoller.

Taumelgras oder **Taumellolch,** *Lolium temulentum*, ist eine Grasart, die zwischen Getreidearten wächst, 1—3 Fuss hoch wird und an 2 Seiten des Stengels gegen 1 Zoll lange Spelzen treibt. Der Samen, wenn er unter Körnerfutter gemischt wird, soll als betäubend-scharfes Gift wirken. Die neuerlichst von Nestler mitgetheilten Versuche, welche seine Unschädlichkeit genügend beweisen sollen, widerlegt

Brosche in Vix's Zeitschrift VII. 1. Antidote: Chamillen und Wermuth.

Taumelsucht: 1) = Schwindel; 2) = Drehkrankheit.

Taurin ist ein crystallisirender Stoff in der Galle. Von Gmelin wurde er Gallenasparagin genannt.

Taurus, *i*, *m.*, 1) der Stier; 2) die Naht des Hodensackes.

Tausch h. der Vertrag, durch welchen der Eine dem Andern eine Sache gegen Empfang einer andern Sache überlässt. Das Sachsen-Gothaische Recht sagt darüber in Bezug auf Pferdehandel: „Wird ein durch Tausch vollzogener Pferdehandel als ungültig angefochten, so muss die baare Zahlung nebst den Zinsen vom Tage des Empfangs an gerechnet erstattet werden. Was sonst noch bei demselben an Sachen abgegeben wurde, ist *in natura* zurückzugeben, wenn es sich noch im unveränderten Zustande befindet; wo dieses der Fall nicht mehr ist, hat der Kläger das Recht, den Werth an Geld sammt den Zinsen zu fordern." — Uebrigens ist der Tauschhandel mit Rosskämmen ein schlimmer Handel.

Tausche = weibliches Schwein.

Tausendgülden - Kraut, *Herba (cum Floribus) Centaurei minoris*, kommt von *Gentiana Centaureum*, und wenn es auch nicht so viel werth ist, als sein Name sagt, so ist es doch wegen seiner bittern und kalinischen Bestandtheile gar nicht zu verachten.

Taxa, *ae*, *f.*, der festgesetzte Preis, z. B. für Arzneien, für Amtshandlungen.

Taxis, *is*, *f.* — τάσσω — 1) die Ordnung; 2) die Wiederherstellung der Ordnung, daher auch die Wiedereinrichtung und das Zurückbringen vorgefallener Theile in einem Bruche.

Taxus, *i*, *f.*, der Taxus- oder Eibenbaum, *Taxus baccata* (XXII. 13).

Taytetu, *Dicotyle torquatus*, ist eine Art des Bisamschweines mit einem weisslichen Halsbande, hat grau und braun geringeltes Haar, wird halb so gross als unser Eber. Es ist in Brasilien zu finden.

Technicismus: das kunstgemässe Verfahren, eine Sache zu vollbringen, wie eine Operation etc. **Technicus, a, um**, technisch: künstlich, kunstgemäss. Technischer Ausdruck: Kunstausdruck. Technik: die Lehre, eine Kunst — ἡ τεχνή — regelrecht auszuüben. Techniker: Einer der sie ausübt.

Teff, *Poa abyssinica*, wird als vorzügliches, in 70 Tagen zur Reife kommendes Futterkraut empfohlen (aus seinen Körnern backen die Abyssinier und Araber ein säuerliches Brod).

Tegumenta communia: die Hautdecken.

Teiggeschwulst = Oedem.

Teigmaal wurde bisher mit Maulgrind für gleichbedeutend genommen, weil dieser Ausschlag dem Brodteige gewöhnlich ähnlich sieht. Da er eben am Maule vorkommt, so hatte man diese damit behaftete Stelle und darnach wieder die Krankheit überhaupt Teigmaul genannt. Haubner, der ihn *Lepra Vitulorum s. Porrigo leprosa* nennt, sieht ihn (*cf.* Magazin für die gesammte Thierheilkunde, VI. 410) als eigenthümliche Krankheit der Kälber an und weiset nur auf Ziller hin, der ihn auch bei erwachsenen Rindern gesehen haben will.

Der Sitz des Teigmaales ist nicht blos die Maulspalte, sondern er findet sich eben so häufig an andern Körperstellen, obschon die Krankheit oft gern zuerst am Kopfe erscheint. Die Flecken dieses Ausschlages sind verschieden gross ($\frac{1}{2}-2''$ und darüber), fliessen wol auch mit benachbarten Flecken zusammen, sie sind mit einer schmuzig weissen, festen, trockenen, etwa strohhalmdicken Borke bedeckt. Diese Borke zerfällt beim Abkratzen in kleienartige Schuppen, doch gelingt das Abkratzen mühsam. Die darunter liegende Haut ist dunkel geröthet und blutet leicht. Cachexie und der Tod selbst können ihm folgen. Als Ursachen sieht man einen gestörten Verdauungs- und Assimilationsprocess an, daher auch dem entsprechende Mittel innerlich, bei entsprechendem diätetischen Verhalten; äusserlich durch Entfernung der Borken und durch erregende, umstimmende und austrocknende Mittel dem Uebel begegnet wird.

Tehkehpferde, die, in Persien, werden zu den vorzüglichsten gerechnet.

Tela, *ae*, *f.*, das Gewebe. *T. cartilaginea:* das Knorpelgewebe. *T. cellulosa*: das Zellgewebe. *T. cornea*: das Horngewebe. *T. erectilis*: das erectile Gewebe. *T. formativa*: das Bildungsgewebe. *T. lamellosa:* das Blättergewebe. *T. laminosa*: nannte Chaussier das Zellgewebe. *T. medullaris:* die Beinhaut oder Markhaut der Röhrenknochen. *T. ossea:* das Knochengewebe.

Telangeetasia *s.* **Telangiectasia**, *ae*, *f.*, *s.* **Telangiectasis**, *is*, *f.* — τέλος, ἄγγος und ἔκτασις — eine örtliche oder begrenzte Erweiterung der Gefässenden.

Tellurische Einflüsse = Erdeinflüsse.

Temperament nennt man die Art und Weise, wie der physische Lebensgeist eines Individuums sich leiblich in allen seinen verschiedenen Modificationen darstellt und mittelst dieser leiblichen Offenbarung durch das Gefühl in Wechselwirkung mit dem Leben der Psyche tritt. Je höher in der Stufenfolge der Thiere die animale Natur ausgebildet ist, um so deutlicher erscheinen auch die Temperamente. Als hervorstehende Arten finden sich nach alterthümlicher (Galenischer) Eintheilung das sanguinische, cholerische, phlegmatische und melancholische Temperament genannt. Wo eins derselben sich vorstechend ausgebildet hat, so wird es gern die Entstehung irgend einer Anlage zu gewissen Krankheiten begünstigen, oder in anderen zufällig und von anderen Einflüssen entstandenen Krankheiten einen bestimmten Einfluss ausüben. So wird das sanguinische Temperament zu Congestionen, zu entzündlichen Catarrhen etc. geneigt machen.

Temperantia Medicamenta: beruhigende, Orgasmus u. dgl. stillende Mittel.

Temperatur, die, oder das Wärmeverhältniss der äussern Luft und der Wohnungen und Stallungen hat einen mächtigen Einfluss auf den thierischen Organismus. Einförmig und öde zeigen sich die Polargegenden, und nur wenige Pflanzen und Thiere haben dort ihre Heimath. Jemehr aber die Körper von der belebenden Sonnenkraft durchdrungen worden, um so mehr offenbart die Natur ihre Fülle bildender Kraft. Ein Uemass von Wärme oder schneller Wechsel von Wärme und Kälte wirkt aber wieder verderblich.

Temperirende Mittel *vide Temperantia Medicamenta.*

Tempora: die Schläfen. *Ossa temporalia:* die Schläfenbeine. *Temporales vide Musculi.*

Temulentus, *a*, *um*: 1) berauschend, Schwindel erregend, *e. gr. Lolium temulentum*; 2) berauscht.

Tendo, *inis*, *m.*, die Sehne.

Tenesmus, *i*, *m.* — τείνω — der Afterzwang.

Tenontectasis, *is*, *f.* — τένων und ἔκτασις — die Sehnenausdehnung. Bürger bezeichnet damit den Sehnenklapp.

Tenontotomia, *ae*, *f.*, schlechter aber üblicher *Tenotomia* — τένων und τέμνω — die Sehnendurchschneidung.

Tensores *vide Musculi.*

Tentorium *Cerebelli:* das Gehirnzelt. *T. osseum:* das knöcherne Gezelt.

Tenue Intestinum: der Dünndarm.

Tenues Femorum *vide Musculi.*

Terebinthina, *ae*, *f.*, der Terpentin. *T. cocta:* der gekochte Terpentin. *T. communis:* der gemeine Terpentin. *T. empyreumatica* = *Pix liquida*. *T. laricina s. Veneta*: der venetische Terpentin.

Terēdo, *ĭnis*, *f.* — τείρω — der Winddorn.

Teres, *ĕtis*, rund wie ein Stock, deshalb nicht gleich *rotundus*. *Ligamentum teres:* das runde Band.

Terminus technicus: der Kunstausdruck.

Terpentin, *Terebinthina*, ist ein natürlicher Balsam, der von mehren Pinusarten gewonnen und wegen seiner Bestandtheile, die namentlich ätherisches Oel, Harz und Schleim sind, als ein Reizmittel gebraucht wird, das in seiner Nachwirkung auf vermehrte Haut-, besonders aber Harnabsonderung und auch äusserlich bei Wunden auf Eiterbildung hinwirkt und zu Klebverbänden dient. Eine Mischung von gleichen Theilen Terpentin, Lorbeeröl und Schweineschmalz empfiehlt Schwab als hart-

machendes Mittel bei erweichten Hüfen. Je nach Umständen ist bald der gemeine, bald der venetische, bald der gekochte Terpentin, bald eine Vermischung dieser mit anderen Stoffen in Anwendung zu bringen.

Terpentingeist = Terpentinöl.

Terpentinliniment = Terpentinölhaltiges Ammoniumliniment.

Terpentinöl, *Oleum Terebinthinae*, h. ein wasserhelles, dünnflüssiges ätherisches Oel, welches durch Destillation des gemeinen Terpentins gewonnen und in der Medicin als ein das Nerven- und Gefässsystem stark erregendes Mittel gebraucht wird. Eine vorzügliche Wirksamkeit äussert es auf die Harnorgane, deren Absonderung es stark vermehrt, und bei Vereiterung derselben heilende, bei Wassersucht resorbirende Eigenschaften äussert. Bei inneren Augenentzündungen mildert es, innerlich gegeben, den örtlichen Schmerz, vermindert das Thränen der Augen und die Congestionen dahin und befördert die Aufsaugung des in die Lamellen der Hornhaut oder in die vordere Augenkammer ergossenen Eiters oder Blutes. Auch auf die erschlafften Schleimhäute wirkt es bethätigend. Eingeweidewürmern ist es zuwider. Aeusserlich wird es benutzt, um dadurch einen Gegenreiz zu bewirken, daher auch, um Krampfübel zu heben, wie es zu letzterem Zwecke in der Bauchgegend bei manchen Coliken eingerieben wird; ferner um unschmerzhafte Geschwülste, chronische Bänder- und Sehnenerschlaffungen, Rheumatismen u. Schwund in einzelnen Partieen dadurch zu heilen. Brandige Wunden und unreine, schlaffe Geschwüre belebt es, in Knochengeschwüren geht durch dasselbe eine raschere Exfoliation vor sich. Eine besonders günstige Wirkung soll es auch bei Flechsen- und Nervenwunden, sowie bei Verbrennungen, äussern.

Terpentinölhaltige Ammoniumliniment, das, oder die **Terpentinölsalbe**, *Linimentum ammoniato-terebinthinatum*, wird gewöhnlich aus *Olei Terebinthinae* ℥j *Camphor* ℈ij *Liquor Ammon. caust.* ℥vj zusammengesetzt und ist seine reizend zertheilende Wirkung nach genannten Ingredienzen zu ermessen.

Terpentinöl-haltige Schwefelbalsam = Schwefelhaltiges Terpentinöl.

Terpentinsalbe, *Unguentum Terebinthinae*, kann am einfachsten aus Wachssalbe ℥ij und gemeinem Terpentin ℥j bereitet werden, und ist ein kräftiges Eiterungsmittel (daher die Bezeichnung *Unguentum digestivum*) bei schlaffen Wunden.

Terpentinseife, *Sapo terebinthinatus*, ist eine Verbindung von gemeiner Seife ℥viij, Terpentinöl ℥vj und gereinigter Pottasche ℥j. Man gebraucht sie als reizend belebendes und auflösendes, äusseres Mittel, am besten als Solution in Branntwein, einem Infusum von aromatischen oder zertheilenden Kräutern.

Terra *aluminosa:* die Alaunerde. *T. Catechu*: der Catechusaft. *T. foliata Tartari*: die geblätterte Weinsteinerde. *T. japonica* = *T. Catechu.*

Terre à terre h. die kunstmässige Bewegung des Pferdes, wenn dasselbe seine beiden Vorderfüsse und dann seine Hinterfüsse zugleich aufhebt und wieder zur Erde bringt.

Testae Ovorum: die Eierschalen.

Testes Cerebri: das hintere Paar der Vierhügel.

Testes genitales *s.* **Testiculi:** die Testikeln oder Hoden. *Testiculus tumidus*: die Hodengeschwulst.

Testudo, *inis*, *f.*, die Schildkrötengeschwulst.

Tetanus, *i*, *m.* — τείνω — der Starrkrampf. *T. posticus s. dorsalis:* der Rückenkrampf.

Tetradynamia — τετρά und δύναμις — h. die 15. Linn. Pflanzenclasse, welche die Pflanzen mit 4 längern u. zwei kürzern Staubfäden in sich begreift.

Tetrandria — τετρά und ἀνήρ — Linn. 4. Pflanzenclasse. Diese Pflanzen haben 4 Staubfäden.

Tetroxyd — τετρά und *oxydum* — bezeichnet die 4. Stufe der Oxydation.

Teucrium *marum* (XIII. 1.) h. die Pflanze, welche das Katzenkraut giebt. *T. Scordium:* der Lachenknoblauch.

Teufelsdreck = Stinkasant.

Teufelsschuss = Milzbrand.

Textur, *Textura*, *ae*, *f.*, das (thierische) Gewebe. Die Texturveränderungen des Körpers bestehen entweder darin, dass normale organische Masse in eine anomale umgewandelt worden ist, oder dass neue abnorme Substanz auf Kosten der normalen sich gebildet hat, oder endlich, es finden sich beide Zustände mit einander verschmolzen. Ein krankhafter Bildungstrieb, der oft von äusseren Ursachen geleitet wird, am augenfälligsten die Entzündung, bedingen dieselben.

T förmige Binde, die, besteht aus zwei einfachen Binden, die gegen einander in einen rechten Winkel aufgenäht sind. Es wird dieselbe nach Operationen angewendet, wo eine Binde um den Bauch befestigt, eine zweite aber zwischen den Hinterbeinen hindurch und nach oben und vorn zu der ersten Binde gebracht werden muss.

T förmige Naht, die, wird selten und zwar bei der Trepanation, bei Kreuzwunden u. T förmigen Schnitten angewandt. Man sticht die Nadel von aussen nach innen in eine der Wundlefzen, durch die zweite von innen nach aussen, durch die dritte von aussen nach innen, zuletzt durchsticht man noch einmal die erste von innen nach aussen, nähert dadurch die Wundränder einander soviel als möglich und knüpft dann, um den Faden zu befestigen, einen Knoten.

T förmige Schnitt, der, wird in den Fällen angewandt, wo man Theile in nicht gar grosser Ausdehnung in die Länge und Breite zu entblössen hat.

Thätig machen = Trainiren.

Thalami Nervorum opticorum: die Sehnervenhügel.

Thalerförmige Brenneisen, das, hat eine Brennfläche von 1—2 Zoll Umfang und 1—2 Linien Dicke.

Thau h., nach Pestel, in der thierärztlichen Sprache (ich habe diesen Ausdruck noch nicht gehört): 1) das sehr zarte Fleisch unter dem Horne; 2) die blutige Feuchtigkeit, welche bei zu tiefem Auswirken des Hornes an der Sohle erscheint.

Thebensche Tinctur, *Tinctura thebaica* = *Tinctura Opii simplex.*

Thebesische Klappe, *Valvula Thebesii*, wird eine halbmondförmige Verdoppelung der rechten Vorkammer des Herzens genannt, die vor der Oeffnung für die grosse Kranzvene des Herzens liegt, und die den Rücktritt des Blutes aus dem rechten Vorhofe in die Kranzvene verhindert.

Thedensche Schuss- oder **Wundwasser**, das, *Aqua vulneraria Thedenii*, welches von dem berühmten General-Staabsarzte Theden seinen Namen führt, ist eine Mischung von 6 Essig, 3 Weingeist, 1 Schwefelsäure und 2 Honig und ist ein blutstillendes und heilendes Wundmittel.

Theelöffel, ein, fasst ungefähr $\frac{1}{2}$ Drachme flüssige oder Pulversubstanz.

Theer, *Pix liquida s. Cedria*, wird sowol aus dem Kienholze der Fichtenbäume durch eine Art trockner Destillation, als auch durch's Glühen der Steinkohlen gewonnen (*cf.* Steinkohlentheer). Ersterer hat einen starken, durchdringenden, brenzlichen Geruch und einen brenzlich säuerlichen Geschmack, besteht aus brenzlichem Oele, Essigsäure, Creosot. Er hat reizende, harn- und schweisstreibende Wirkungen. Innerlich wird er ähnlich wie das Terpentinöl gebraucht, daher bei Wassersuchten, chronischer Druse u. Rheumatismus, bei der Lungenseuche in späterer Zeit, bei Mauke, bei Eingeweidewürmern; äusserlich bei brandigen Wunden und schlaffen Geschwüren, als allgemeines, ausgezeichnet reinigendes, heilendes Mittel bei Flechten und hartnäckiger Räude; ferner um Insecten von Geschwüren abzuhalten und Madenerzeugung zu verhindern. Auch als ein den Hornwuchs beförderndes Mittel benutzt man ihn; mit Wasser übergossen, giebt er an dieses Essigsäure und etwas von den anderen Bestandtheilen ab, ertheilt

ihm deshalb auch denselben Geruch und Geschmack. Dieses Theerwasser, *Aqua picea*, wird zu gleichen medicinischen Zwecken benutzt.

Theilende Verband, der, *Fascia dividens*, besteht in Anwendung solcher Verbandmittel, welche geeignet sind, die Vereinigung der Ränder der durch gewisse Operationen bewirkten Wunden zu verhindern.

Thelazia Rhodii = *Filaria lacrymalis.*

Theoreticus, *a, um,* theoretisch — θεωρέω — auf wissenschaftliche Ansicht gegründet: speculativ. Theorie h. somit eine wissenschaftliche Ansicht, besonders in sofern sie als Grundlage eines bestimmten Handelns angenommen wird. Sie beantwortet somit das Wie? und Warum? Fragen, die uns die Praxis vorlegt. Ohne vorangegangenes wissenschaftliches Studium, wodurch wir Theorien zu bilden geeignet werden, verdienen wir auch nicht den Namen eines Practikers, der sich wesentlich vom Empiriker unterscheidet. Jede Theorie muss aber wieder in der Praxis sich brauchbar erweisen, oder sie muss uns doch die Brücke zur Wahrheit werden.

Therapeutik, *therapeutica sc. ars s. τεχνή* — θεραπεύω — die Anwendung der Therapie. *Therapeuticus, a, um*, therapeutisch: die Heilkunde ausübend, zur practischen Heilkunde gehörig. *Therapia, ae, f.*, die Therapie, Heilkunde oder Heilungslehre.

Theriak, *Theriaca s. Electuarium theriaca*, h. eine stark zusammengesetzte, anfänglich nach Andromachus aus 61 Ingredienzien gefertigte Arznei, die erst gegen den giftigen Schlangenbiss angewandt wurde, woher auch der Name (θήρ, θηριακός, η, ον). In demselben befanden sich auch getrocknete Vipern (Isopathie!). In der Folge wurde und wird noch der Theriak fast gegen alle Krankheiten vom gemeinen Manne benutzt.

Thermae, *arum, f.* — αἱ θέρμαι — die Thermen oder warmen Bäder, namentlich die natürlichen.

Thermometer, *Thermometrum*, — ἡ θέρμη und μέτρον — der Wärmemesser: ein Instrument, welches gewöhnlich Weingeist oder Quecksilber, welche durch die Luft leicht ausgedehnt werden, einschliesst. Man hat mehre Arten von Thermometern, welche verschiedene Gradleitern haben, als das Fahrenheit'sche, das Reaumur'sche und das Celsius'sche (Centesimal-) Thermometer.

Thierärztliche Polizeiwissenschaft = Polizeiliche Thierheilkunde.

Thierart *vide* Art.

Thierarznei oder **Thierarzneikunde**, *Medicina veterinaria*, ist der Inbegriff von Regeln, die auf wissenschaftliches Fundament und geläuterte Erfahrungen sich gründen, Krankheiten unserer Hausthiere durch Abhaltung von Schädlichkeiten und andere Krankheitsverwahrungsmittel zu verhüten und die sich entwickelten Leiden zu heilen, daher sie auch

Thierheilkunde, oder in ihrer Ausübung begriffen: Thierheilkunst, *Ars veterinaria*, genannt wird. Dass die Kunst ohne wissenschaftliche Basis und wissenschaftlichen Fortbau nicht bestehen kann, verkennt nur der, welcher selbst keine wissenschaftliche Bildung genossen und deshalb davon keinen Begriff hat, darum Theorien mit Träumereien verwechselt und Deductionen und Reflexionen für Spielereien ansieht. Doch solche Jammergenies möchten wir belachen, wenn man nicht im Interesse der guten Sache zum Bedauern genöthigt würde. Da wir aber hierzu keine Zeit haben, und Mohren nicht weiss gewaschen und fixe Ideen selten ausgetrieben werden können, so enthalten wir uns auch jeden Streites, und erklären nur nach einem zeit- und vernunftgemässen Motive, dass eine Thierarzneiwissenschaft besteht.

Wie jede Wissenschaft empfängt sie von anderen Wissenschaften und giebt Material an andere ab, oder wird auf andere Wissenschaften und Künste angewandt, wie auf Justiz- und Polizeipflege. Besonders grossen Einfluss hat die Thierarzneiwissenschaft aber auf die Fortbildung der Menschenheilkunde, mit der sie Eine Medicin bildet (*cf.* eine Abhandlung von mir im 4. Bde des Medic. Argos).

Thierarzneiinstitute oder **Thierarzneischulen** haben einen doppelten Zweck, nämlich: 1) junge Leute zu brauchbaren Thierärzten zu bilden. Da in diese Anstalten, wenn sie sich das Vertrauen des Publikums erworben haben, die vielfältigsten Gebrechen und Krankheiten zur Berathung kommen und die Lehrer dieser Anstalten in der Regel tüchtige und scharfsinnige Männer sind, so wird 2) dadurch der practische Theil der Wissenschaft selbst wesentlich bereichert, zumal da Forschungen und Experimente gemacht werden können, an denen der grosse Haufe seine irrige Meinung nicht geltend machen kann.

Berlin, Wien, München, Hannover, Stuttgardt, Giessen, Göttingen, Jena, Bern, Zürich, Dresden, Petersburg, Lyon, Alfort, Montpellier, London, Turin, Padua, Kopenhagen haben derartige Anstalten. Ueber ihren Werth und Unwerth in unserer Zeit verbreitet sich die eben citirte Abhandlung.

Thierarzneiwissenschaft *vide* Thierheilkunde.

Thierarzt, *Medicus veterinarius*, verdient nur der zu heissen, welcher die nutzbaren Haussäugethiere, ihre Krankheiten, deren Verhütung und Heilung sich zu seinem Hauptstudium gemacht hat und durch die That — *in praxi* — beweiset, dass er sein theoretisches Wissen in das Leben übertragen und sich nützlich für Wissenschaft und Kunst erweisen kann. Dadurch macht er sich des Namens eines Heilkünstlers eben so würdig, als der Menschenarzt, obschon man ihn in noch manchem deutschen Staate dessen bürgerlicher Stellung nicht nahe kommen lassen will. Ich halte es hier darum für sehr nöthig, dem, der in solchen besonders der Thierarzneikunst sich widmen will, die Schattenseiten des thierärztlichen Berufes zu zeigen. Es wird eine bittere Herzensergiessung seyn, doch beruht sie auf genugsamen Erfahrungen; deshalb nimm sie, junger Mann, wohl zu Herzen, ehe Du über Deinen Lebensberuf Dich entscheidest.

Die Zeit liegt uns nahe, in welcher die Thierarzneikunde ein vages, grundloses Wissen war, noch gegenwärtig finden wir Viele, die, ohne wissenschaftliche Bildung, aus ihr ein Handwerk machen, leider auch noch Viele, die den thierärztlichen Handwerker höher achten, als den sachgerecht gebildeten Thierarzt. Du musst daher sehen, wie der Grobschmied, der Hirte und ähnliches Gelichter (*nota bene*, im Sinne der Wissenschaft genommen!) ungehindert oder gar befähigt vom Staate, kranke Thiere curiren dürfen, und dass man den rationellen Thierarzt nur zu gern mit jenen in eine Categorie stellen möchte. (Vergleiche, wenn Du mir nicht glaubst, ein Citat in der Giessen'schen Zeitschrift f. Th. u. V. VIII, 38; betrachte noch jenen grossen Staat, der, oder was ich für meine Person nur glauben möchte, dessen Protomedicus, noch einen dreispitzigen Hut, Peruque und Zopf, den vom Herrn Urgrosspapa geerbten 3½ Ellen langen Modestock, und, wie man aus den engherzigen Data's schliessen muss, auch einen Schnürleib trägt; betrachte des Dr. Kuer's Preisschrift, die den Thierarzt nur zum Gehilfen und Diener des Landwirthes machen will; betrachte — doch nein, wende Dich lieber ab von der immensen Dummheit!)

Du glaubst, gleiche Ansprüche auf Lohn und Auszeichnung machen zu dürfen, und Du behandelst doch nur Thiere, die einen bestimmten Geldwerth haben, indess der Menschenarzt der bebenden Familie ihren Gatten, Vater, Versorger, Freund wiedergiebt. Wo daher Dein Fachverwandter so manches *pretium affectionis* als besonderes Zeichen erlangter Zufriedenheit erhält, glaubt man Dich vielleicht schon für sehr belohnt halten zu müssen, wenn man Dir statt liquidirter 1 Fl. 54 Xr., volle zwei Gulden, ins Haus schickt. Und die Cassendirectoren mit 1—2000 Thlr. Besoldung grübeln lange und rufen endlich ein Concilium zusammen, ob man Dir dafür und dafür Dieten, d. h. Diäten, gnädiglich bewilligen wolle, oder ob Du ein solches Geschäft nicht auch bei hungrigem Magen hättest vollführen können (Buchstäblich wahr!). Der Menschenarzt ist Hausfreund, Du sollst Freund des Knechtes oder Kutschers scheinen. Die mehresten Deiner Schul- und Universitätsfreunde steigen höher und höher in Würden und Besoldung, Deine Würde kannst Du nur in der

pünctlichsten Erfüllung Deiner Berufspflichten und in der ungeheuer begeisternden Aussicht finden, dass Du gemeiniglich bleibest, was Du bist und dass, da man Dir ein Decret (welches Wort an seinem Orte schon besprochen worden ist) wol selbst im Staatsdienste vorenthält, Deine mittellose Familie nach Deinem Tode vielleicht gar um ein Allmosen betteln muss!

Wähnst Du, dass Dir, der Du ins practische Leben eintrittst, bei Deiner gediegnen Ausbildung es leicht seyn wird, solch' Unkraut zu tilgen, so malt Dir Deine Phantasie, wie einem Don Quixote, nur Ritter und Schlösser vor, wo Du bald genug nur Bauern und Herbergen sehen wirst! —

Ob Du stark genug bist, ob Du, trotz dieser Widerwärtigkeiten des thierärztlichen Berufes, die Thierheilkunde als mühsame Wissenschaft, als beschwerliche Kunst doch lieb haben und in ihr thatkräftig wirken kannst, das prüfe deshalb sorgfältig, ehe Du ihr Dein Leben widmest. Mancher tüchtige, junge Mann verwünschte diese Berufswahl und verbauerte oder — verkümmerte und ertrank im Fusel, weil er sich bitter getäuscht hatte.

Doch ein jeder Stand hat seine Freuden, ein jeder Stand hat seine Last! Darum sey immerhin versichert, dass sie Dir bei allen Misshelligkeiten auch grosse Freude machen wird, und dass schon der tiefgefühlte Dank von Familien, denen Du vielleicht ihr einziges Hab und Gut, womit sie sich ernähren und erhalten können, ohne dem Staate zur Last zu fallen, gerettet hast, die Beschwerlichkeiten Deines Berufes gern vergessen macht, und dass die Wissenschaft, der Du mit Liebe anhängst, sich Deiner freuet, da sie auch durch Dich auf Vervollkommnung hofft, und dass manches Samenkorn, das Du auf ihren Boden aussäest, auch gute Früchte bringt für andere Wissenschaften. Und viele Räthsel der tief verschleierten Natur sind noch zu lösen! Wollet deshalb nicht müde werden, wenn Ihr auch viele Dornen auf Euerem Pfade findet, ja wenn man selbst fürchten sollte, durch eine Specialbetitelung als Land- oder Kreisthierarzt u. dgl., oder durch etwas Besoldung Euch „in die Höhe zu schrauben“ und deshalb ängstlich so wenig als möglich giebt, obschon man im Geheimen die Nothwendigkeit Euerer Hilfe im Staatsdienste anerkennt! Seyet Ihr nur tüchtige Organe, die durch den nothwendigen Entwicklungsgang im Staatsorganismus und durch die dabei nothwendig vorkommenden Reactionssymptome nicht paralysirt werden können, sondern die da aushalten, ja Nahrung und Kraft gewinnen für ferneres fröhliches Wirken; denn wie bald ist wieder ein Frühling da, und jeder Frühling legt seinen grünen Teppich über Machtlose, wie über solche, die erst übermächtig handelten!

Thierdunstinfection nennt man die Verderbniss der atmosphärischen Luft, wenn dieselbe, besonders in einem eingeschlossenen Raume durch das Athmen und die Hautausdünstung vieler Thiere und Menschen ihres Sauerstoffs beraubt und mit kohlensauerem und Stickgas, auch mit Wasserdämpfen und anderen aus dem venösen Blute excernirten Stoffen, ja selbst mit organischer Electricität überladen wird, wodurch die Hautausdünstung vermehrt, dagegen die Respiration und der Blutbildungsprocess beschränkt und Muskelschwäche und Säfteentmischungen, ja contagiöse Faulfieber erzeugt werden.

Thiergattung und **Thiergeschlecht** *vide* Gattung und Geschlecht.

Thierheilkunde u. **Thierheilkunst** *vide* Thierarzneikunde.

Thierische Haushaltung, die, *Oeconomia animalis*, begreift die thierisch-organische Thätigkeit in sich, und die Gesetze, nach denen sie besteht.

Thierische Kohle, die, *Carbo animalis*, die wir schon bei „Holzkohle“ als Arzneimittel kennen lernten, wird bei chronischen lymphatischen Zuständen und auch äusserlich in Pulver- und Salbenform bei (besonders carcinomatösen) Geschwüren und hartnäckigen Drüsenverhärtungen gebraucht.

Thierische oder **Thieröle** haben wir mehre, weniger natürliche als künstliche, wie z. B. das Ameisenöl, das stinkende und Dippel's Thier-

öl, das Regenwürmeröl, den Fischthran.

Thierischer Extractivstoff = Osmazom.

Thierischer Leim, *Gluten animale* = Gallerte.

Thierische Säfte: die dem Thierkörper eigenthümlichen und von ihm erzeugten Flüssigkeiten.

Thierkunde = Zoologie.

Thierlaus, die, *Haematopinus*, unterscheidet sich in folgendem, von Gurlt Entlehntem (und die Rubrik „Läuse" Berichtigendem) von den Läusen des Menschen, *Pediculus & Phthirius.* Bei den Arten, als der Hundelaus, Rinderlaus, Kaninchenlaus, Kälberlaus, Pferde- und Eselslaus, Schweinelaus, Ziegenlaus, ist der Kopf veränderlich, entweder kreisförmig, elliptisch oder leierförmig, vorn zugestutzt, gerundet oder zugespitzt; Hinterkopf ebenso, entweder von der Breite der Brust, oder vorgezogen und breiter, als diese. Fühler fünfgliederig, das erste Glied ist das dickste, das zweite meist das längste, das dritte und vierte gleich, das fünfte das kleinste und am Ende mit einem Haarbüschel. Augen klein und flach, meist nicht sichtbar oder fehlend. Brust vom Hinterleibe deutlich gesondert und meist viel schmäler, die Ringe innig verbunden, meist quer, meist kürzer, aber immer breiter, als der Kopf, vorn ausgehöhlt oder eingekerbt, mit einem Luftloche zwischen dem ersten und zweiten Fusse jeder Seite. Hinterleib breit, platt (auch gewölbt), eiförmig oder elliptisch, aus 8—9 Ringen bestehend, die Nähte deutlich, die Seitenränder zurückgebogen, gezähnt oder ganz, Oberfläche warzig, stark behaart oder glänzend. Beine zum Klettern gebildet, sehr dick, alle ziemlich gleich, jedes mit einer zurückzuschlagenden Klaue.

Thierschlacke = unnütze oder nicht mehr dem Körper zuträgliche Stoffe, welche durch die Ausführungsorgane ausgestossen werden müssen.

Thierschläge *vide* Schlag.

Thierseuchen *vide* Seuchen.

Thierspital, *Nosocomium*, h. ein Ort, wohin kranke Thiere zur Pflege und Heilung gebracht werden.

Thierverähnlichung, *Animalisatio*, nennt man im engern Sinne die Umwandlung der aufgenommenen Nahrungsmittel zu Chylus, Blut, und die Umwandlung dieses in weitere thierische Materie; im weitern Sinne will man überhaupt damit alles das bezeichnen, was auf den Thierkörper einwirkt, sey es Festes oder Flüssiges, Wäg- oder Unwägbares, selbst die feinsten Agentien der Natur, deren Reiz nach den Gesetzen und dem Zwecke des thierischen Organismus fortgepflanzt und zur Anschauung gebracht wird.

Thier-Veredlungskunde nennt Schmalz den Inbegriff der Kenntnisse, welche dazu gehören, um den örtlichen Verhältnissen und den verschiedenen Zwecken angemessene Racen unserer Hausthiere hervorzubringen, die früher schon bestandenen ebensowol, als auch die neugebildeten Racen nicht allein mit allen ihren guten Eigenschaften zu erhalten, sondern sie immer mehr und mehr für unsere Zwecke zu vervollkommnen und so eine mögliche Vereinigung aller Vorzüge der Arten irgend einer Gattung der Hausthiere zu bewirken (*cf.* Inzucht, Kreuzung und Züchten).

Thier-Wundarzneikunst *vide* Wundarzneikunst.

Thonerde *vide* Alaunerdmetall.

Thoracocentesis, *is*, *f.* — θώραξ und κέντησις — die (künstliche) Durchbohrung des Brustkastens behufs gewisser Heilzwecke.

Thoracodynia, *ae*, *f.* — ὁ θώραξ u. ὀδύνη — der Brustschmerz. Von Bürger wird dies Wort für die sogenannte Brustrehe gebraucht.

Thorax, *ācis*, *m.* — ὁ θώραξ — der Brustkorb.

Thränen, die, *Lacrymae*, sind eine abgesonderte Flüssigkeit der Thränendrüsen, die aus 1 thierischer Materie, salzsaurem und phosphorsaurem Natrum und phosphorsaurem Kalke und 99 Wasser bestehen. Sie dienen dazu, den vordern Theil des Augapfels zu bespülen und ihn dadurch vor Einwirkungen der Luft zu schützen, zugleich aber auch, die Bewegungen der Augenlieder auf dem Augapfel zu erleichtern und zur Entfernung zufällig eingedrungener Körper beitragen zu

helfen. Die Thränen, welche nicht verdunsten, sammeln sich im Thränensee, werden durch die Thränenpuncte in die Thränenröhrchen und in den Thränensack gebracht und kommen durch den Thränencanal in das untere Ende der Nasenhöhle.

Werden sie in zu grosser Menge abgesondert, was bei einem Reizzustande des Auges oder bei Erschlaffung der Ausführungsgänge der Thränendrüsen geschieht, oder wenn eine Umkehrung der Augenlieder oder eine Verkürzung oder Verwundung derselben stattfindet, so können natürlich auch nicht die Thränen gehörig fortgeleitet werden, und sie fliessen über das untere Augenlied nach aussen. Bei bedeutender Entzündung des Auges, namentlich der Thränendrüse, fehlt die Thränensecretion.

Thränenarterie, die, *Arteria lacrymalis*, ist ein Ast der innern Kinnbackenarterie, welcher an der äussern Seite der Augenhöhle aufwärtsgeht, an die Thränendrüse Zweige abgiebt und in dem untern Augenliede und im Thränensacke endiget.

Thränenauge, *Epiphora*, wird das durch überstarke Thränenabsonderung entstellte Auge genannt.

Thränenbeine, *Ossa lacrymalia*, h. zwei platte, eckige Knochen, die aus einer äussern glatten (bei Schafen ausgehöhlten) oder der Gesichtsfläche, einer innern ausgehöhlten und unebenen und aus einer glatten Augenhöhlenfläche und aus drei Rändern bestehen, von denen der äussere sich mit dem Jochbeine, der untere mit dem Nasen- und grossen Vorderkieferbeine und der innere mit dem Stirnbeine verbindet.

Thränencanal, *Canalis lacrymalis*, h. 1) eine lange, häutige Röhre, die in dem Thränensacke anfängt und an der innern Fläche des Nasen- und grossen Vorderkieferbeines, von der Schleimhaut bedeckt, in einer eigenen Rinne herabläuft, und indem er sich am Nasenfortsatze des kleinen Vorderkieferbeines nach hinten und unten krümmt, in der Nase und zwar nahe an der Stelle mündet, wo die äussere Haut des Nasenloches in die Schleimhaut der Nase übergeht. 2) = Knöcherner Thränencanal.

Thränencanalerschlaffung, die, giebt sich zu erkennen, dass die Thränenpuncte offen stehen und nicht das naturgemässe Contractionsvermögen (bei der Berührung mit der Sonde) zeigen.

Thränencanalverstopfung, die, ist gewöhnlich durch Schleim veranlasst.

Thränencanalverwachsung, *Atresia Canalis lacrymalis*, wird durch den Widerstand entdeckt, den man durch die Sonde bei ihrem Einbringen findet.

Thränencarunkel, die, *Caruncula lacrymalis*, ist ein kleiner, schwarzgefleckter, von der Bindehaut überzogener und mit kleinen Haaren besetzter Körper, der im innern Augenwinkel liegt und aus festem Zellgewebe und einem Häufchen kleiner Talgdrüsen besteht, die an der ganzen Oberfläche mit kleinen Oeffnungen münden.

Thränencarunkel-Anschwellung und Entzündung, die, *Encanthis*, beeinträchtigt die Beweglichkeit der Augenlieder, und das Auge wird nicht gehörig von denselben bedeckt. Zuweilen entsteht Eiterung und schwammige Wucherung derselben. Erweichende Mittel und strenge Diät, sobald aber die Entzündung unterdrückt ist, adstringirende Mittel sind hier angezeigt; die Ausrottungen der Verästelungen aber (nicht der Thränencarunkel selbst), wenn sie bei allen angezeigt scheinenden Mitteln weiterschreitet.

Thränendrüse, die, *Glandula lacrymalis*, liegt über dem Augapfel unter der Augenhöhlenhaut und dem Augenbogenfortsatze des Stirnbeins, näher dem äussern, als dem innern Augenwinkel. Sie ist röthlich, platt und zusammengehäuft und hat 10—12 Ausführungsgänge, welche die Bindehaut am äussern Theile des obern Augenliedes durchbohren und die Thränen absondern.

Sie ist zuweilen der Sitz einer Entzündung, *Dacryoadenitis*, die man leicht an der Anwesenheit einer Geschwulst an der innern Fläche des obern Augenliedes bemerkt. Die Stelle selbst ist schmerzhaft und die Thränensecretion mehr oder weniger vermindert. Erschlaffende Mittel sind vorzüglich angezeigt.

Thränendrüsen - Fadenwurm, der, *Filaria lacrymalis Gurlt*, ist 5—6, das Weibchen 7—8 Linien lang. After bei dem Weibchen vor der runden Schwanzspitze, bei dem Männchen etwas vor dem Ende, aus welchem der Penis hervorragt. Weibliche Geschlechtstheile am vordern Theile des Leibes. Der Wurm bringt lebendige Junge, findet sich in den Ausführungsgängen der Thränendrüse, bisweilen zwischen den Augenliedern und dem Augapfel, nach Busch und Gurlt (*cf.* Magazin f. d. g. Th. I., 28) auch in der vordern Augenkammer, wo er hartnäckige Entzündung bewirkt.

Thränenfistel, die, *Dacryosyrinx*, welche sich unterhalb des innern Winkels der Augenlieder auf der äussern Fläche des Thränenbeins zeigt, beschreibt Vatel d. A., dass sie mit entzündlicher Anschwellung jener Gegend beginnt und die Augen thränen. Jene Geschwulst, auch Thränengeschwulst, *Tumor lacrymalis*, genannt, wird nach und nach grösser und weicher, schmerzlos, umschrieben, fluctuirend. Die Bedeckungen entzünden sich, schwären, und trennt man sie, so quillt eine eiterige Masse heraus. Darnach sinken die Theile wieder ein, eine kleine Oeffnung bleibt aber und giebt zum Abflusse von Thränen Veranlassung, woher der Name Thränenfistel.

Bei blosser Geschwulst machen sich vorerst entzündungswidrige Mittel nothwendig, bei Entfernung der Ursachen, welche dazu Veranlassung geben, wie z. B. der Verstopfung der Thränenpuncte und Thränengänge, die mittelst der Einführung eines Stilets und durch Einspritzungen hinweggeräumt werden. Sitzt hingegen die Fistel in den Wänden des Thränensakkes, oder ist Verengerung und Verstopfung des Thränencanales schuld, so ist die Operation nothwendig. Wenn das Uebel im Nasengange sitzt (Polypen, Exostosen), wird man oft wenig nützen. Unter Umständen gelind erregende oder zusammenziehende Mittel.

Thränenfluss *vide* Thränenträufeln.

Thränenfortsatz h. ein kleiner Fortsatz an der Grenze zwischen der äussern und Augenhöhlenfläche jedes Thränenbeins über, bei Schweinen hinter und unter dem Anfange des knöchernen Thränencanales. Er dient zur Befestigung der Sehne des Kreismuskels der Augenlieder.

Thränengänge = Thränenröhrchen.

Thränengeschwulst *vide* Thränenfistel.

Thränengrube, die, findet sich am untern, innern Theile der Augenhöhlenfläche. Unter ihr beginnt der knöcherne Thränencanal.

Thränennerve, der, *Nervus lacrymalis*, geht aus dem Augenaste des dreigetheilten Nerven hervor, besteht aus vielen, locker zusammenhängenden Fäden, geht an der obern Wand der Augenhöhle nach vorn, giebt Zweige an das Blendungsgeflecht und theilt sich dann in einen innern und äussern Ast, wovon der erste in dem Kreismuskel, an der Bindehaut und an der äussern Haut des obern Augenliedes, der äussere Ast in der Thränendrüse sich verzweigt.

Thränenpuncte, *Puncta lacrymalia*, h. zwei kleine Oeffnungen, eine obere und eine untere, welche im innern Augenwinkel über und unter der Thränencarunkel am Rande des obern und untern Augenliedes liegen, und zwar da, wo die Oeffnungen der Meibom'schen Drüsen aufhören. Sie führen zu den Thränenröhrchen.

Zuweilen findet sich eine Verengerung und Verschliessung der Thränenpuncte, bald als Folge einer catarrhalischen Augenentzündung, bald bei Vergrösserung der Thränencarunkel, des 3. Augenliedes und nach Verwundungen. Es macht sich Thränenträufeln bemerkbar. Man macht Einspritzungen von unten nach oben in den Thränencanal, oder sticht beim Misslingen dieses in die Thränenpuncte ein oder öffnet von aussen den Thränensack und hebt von da aus die Verschliessung.

Thränenrinne nennt man die durch das Thränenträufeln und die scharfe Beschaffenheit der Thränen selbst sich gebildet habende Bahn im Gesichte.

Thränenröhrchen, die, *Canaliculi lacrymales*, sind zwei

dünnhäutige, kurze Canäle, die in dem innern Augenwinkel liegen, sich nach unten und innen verbinden und in den

Thränensack übergehen. Dieser, *Saccus lacrymalis*, liegt in dem knöchernen Thränencanale und besteht, wie die Thränenröhrchen, aus einer Schleimhaut, welche hier aber mit der Knochenhaut verbunden ist. Er geht nach unten in den Thränencanal über. Die

Thränensack-Entzündung, *Dacryocystitis*, giebt sich in der Gegend des Thränensackes durch eine harte, begrenzte, empfindliche Geschwulst, *Aegilops*, und dass, sowie bei gleichartigen Leiden der Thränenpuncte und Thränenröhrchen, Thränen- und Schleimfluss vorhanden sind, kund. In Folge der Entzündung entstehen gern Vereiterung und schwammige Wucherungen. Es muss deshalb der Entzündung baldigst und nachdrücklich gewehrt werden.

Thränensackverengerung entsteht durch Entzündung, durch Polypen, Thränensteine, Exostosen, Knochenfleischgeschwülste, auch durch Brüche der Gesichtsknochen, und wird sich durch eine Geschwulst in der Gegend des Thränensackes, durch Thränen- und Schleimabsonderung und durch Spuren der Ursache vermuthen und durch die Untersuchung mit der Sonde noch mehr erkennen lassen. Später Berstung, Thränenfistel. Nach den Ursachen die Behandlung. Die Wiederverschliessung ist durch Einführung eines Fadens oder einer silbernen Sonde zu verhindern.

Thränensee, *Lacus lacrymalis*, h. der Raum am innern Augenwinkel zwischen den Augenliedern, weil hier die Thränen zur Fortleitung sich ansammeln.

Thränensteinchen finden sich zuweilen in den Thränendrüsen-Ausführungsgängen, so wie Würmer, und werden dadurch Augenleiden bedingt.

Thränenträufeln, *Dacryorrhoea s. Stillicidium Lacrymarum*, wird durch Verschliessung der Thränenwege, durch ein Ectropium u. dgl. bewirkt, oder die Absonderung der Thränen ist absolut zu reichlich, so dass die Thränenpuncte sie nicht alle fassen können, daher sie über das untere Augenlied herabfliessen. Bei Schwäche (namentlich bei ausgehungerten Weidepferden) und bei Schlaffheit wird gute Pflege das Beste thun, dabei vielleicht noch zusammenziehende Mittel, wie Alaun-, Augensteinauflösungen. Bei Blutandrang: Aderlässe, Abführmittel; ausserdem noch bei wirklichem Entzündungszustande: schleimige und beruhigende Mittel, blasenziehende Einreibungen hinter den Ohren; bei vielem Stalldunst: Lüften des Stalles.

Thränenvene, die, *Vena lacrymalis*, kommt vom untern Augenliede, dem Thränensacke und der Thränendrüse, läuft an der äussern Seite der Augenhöhle herab und endigt in der obern Zahnvene.

Thränenwege h. eben diejenigen Theile, welche zur Se- oder Excretion der Thränen dienen, wie wir sie eben kennen gelernt haben.

Thrombosis, *is*, *f.* — θρομβόω — die Gerinnung des Blutes und Bildung eines *Thrombus* — ὁ θρόμβος —. Man bezeichnet also damit den Blutpfropf; aber auch die Blutgeschwulst, ja der Blutkuchen ist damit bezeichnet worden.

Thüringische Schwein, das, hat einen herabhängenden Bauch und schlappe Ohren, wohlschmeckendes Fleisch.

Thürscheue. Manche Pferde, die sich vielleicht einmal beim Ein- oder Ausgehen durch die Stallthür daselbst irgendwo verletzt haben, oder erschreckt worden sind, oder die gegen das helle Licht oder im Gegentheil gegen die Dunkelheit des Stalles eine Scheue hegen, geben diess nicht selten durch ihr Benehmen zu erkennen. Ruhige Behandlung lässt gewöhnlich diesen Fehler am ehesten heilen oder mindern.

Thuya occidentalis: der Lebensbaum.

Thymian, *Thymus vulgaris*, θύμος, eine Pflanze aus der 14. Cl., zu den Labiaten gehörig, ist in Verbindung mit anderen ein gutes Futterkraut für Wiederkäuer, kann aber auch selbst, ihres bedeutenden Aetherölgehaltes wegen, als flüchtig reizendes Arzneimittel gebraucht werden.

Thymitis, *idis*, *f.* — ὁ θύμος und ιτις — die Entzündung der

Thymus, *i*, *m*. Brustdrüse. — Man bezeichnet mit *Thymus* aber auch, wie wir eben gesehen haben, ein Pflanzengeschlecht, dessen fast sämmtliche Species einen starken Geruch haben, wie *Thymus Serpyllum*, der Feldkümmel; *Thymus vulgaris*: der Thymian.

Thyrearytaenōdes — ὁ θύρεος, ἡ ἀρύταινα und εἶδος — oder *thyrearytaenoideus*, *a*, *um*, zum Schildknorpel und Giessbeckenknorpel gehörig, beide Knorpel zugleich betreffend. *Ligamentum thyr. inferius et superius:* das untere und obere Schildgiessbeckenband. *Thyreo-arytaenoidei superiores vide Musculi.*

Thyreocele oder (ganz falsch) *Thyrocele* für Kropf, und *Thyroiditis* (Vatel) für Schilddrüsenentzündung zu gebrauchen, ist meines Erachtens zu weit hergeholt.

Thyreōdes — θυρεωδής — oder *thyreoideus*, *a*, *um:* schildförmig, daher *Cartilago thyreoidea*: der Schildknorpel. *Glandula thyreoidea:* die Schilddrüse.

Thyrepiglotticus, *a*, *um*, den Schildknorpel und die Epiglottis betreffend; daher *Ligamentum thyrepiglotticum:* das Schildknorpel-Kehldeckelband.

Thyreopharyngei *vide Musculi.*

Tibetaner Schaf, das, zeichnet sich durch seinen beträchtlich grossen Fettschwanz aus, der oft allein 40 Pfd. wiegt.

Tibetanische Dogge, die, *Canis molossus tibetanus*, hat eine sehr kurze Schnauze, sehr gefaltete und locker anhängende Haut, gewöhnlich eine schwarze Farbe.

Tibetanische Ziege, die, *Capra Hircus tibetanus*, hat ähnliche Seidenhaare, wie die Kaschemirziege, braune Färbung, grosse Hörner und lange hängende Ohren. Man findet sie nach England und Frankreich verpflanzt. Auch in Heilbronn werden Tibetanische Ziegen gefunden. Ihr Flaum giebt jedoch nach der „altenburgischen landwirthschaftlichen Commission" zu wenig Nutzen, als dass die Thiere in landwirthschaftlicher Beziehung grosse Achtung verdienten.

Tibia, *ae*, *f.*, das Schienbein.

Tibiales postici *vide Musculi.*

Ticunas *vide* Starrkrampf.

Tiefe Armarterie, die, *Arteria Brachii profunda*, entspringt aus der *Arteria brachialis*, vertheilt sich in den benachbarten Muskeln, geht auch Anastomosen ein.

Die tiefe Armvene, *Vena brachialis profunda*, wird durch Zweige gebildet, die aus den Ausstreckern und dem kurzen Beuger des Kegels hervortreten und ergiesst sich in die Armvene.

Tiefe Backenbeinarterie, die, *Arteria Femoris profunda*, entspringt aus der *Arteria cruralis* und verzweigt sich, nachdem sie mehre Aeste an Knochen und Muskeln abgegeben hat, in den Auswärtsziehern des Schenkelbeins.

Die tiefe Backenbeinvene, *Vena Femoris profunda*, wird erstens aus der *Vena circumflexa Femoris interna*, welche in den dicken Einwärtsziehern des Schenkel- und Backenbeins entspringt, und aus einem Aste, der in den Auswärtsziehern des Schenkelbeins seinen Ursprung nimmt und die *Vena Femoris nutritia* aufnimmt, gebildet. Die tiefe Backenbeinvene nimmt noch am Halse des gleichnamigen Knochens mehre Gelenkvenen auf, anastomosirt mit der *Vena obturatoria* und endigt in der *Vena cruralis*, ehe sie in die Bauchhöhle tritt.

Tiefe Gehirnarterie, die, *Arteria Cerebri profunda*, entspringt aus dem hintern Aste der innern Kopfarterie, geht zwischen dem Schenkel des grossen Gehirnes, an den sie Zweige giebt, und zwischen dem hintern Hirnlappen nach oben und geht in das Adergeflechte der Seitenkammer über.

Tiefe Nackenarterie, die, *Arteria cervicalis profunda*, ist der zweite Stamm der Armkopfarterie oder des Stammes der linken Achselarterie. Aus ihr entspringen die vordere Mittelfellarterie, die erste Zwischenrippenarterie. Der fortlaufende Stamm tritt zwischen der 1. u. 2. Rippe, wo sie gewöhnlich auch eintritt, nach oben wieder heraus und theilt sich in die querlaufende und obere Nackenarterie.

Tiefen Nackenvenen, die, *Venae cervicales profundae*, eine linke und rechte, werden durch die obere und querlaufende Nacken-, querlaufende Schultervene, die vier ersten Zwischenrippenvenen und durch die vordere Mittelfellvene zusammengesetzt. Der Stamm tritt zwischen der 2. und 3. Rippe in die Brusthöhle und endet in der vordern Hohlvene.

Tiefen Schläfenarterien, die, *Arteriae temporales profundae*, sind 2—3 kleine Aeste, welche aus der innern Kinnbackenarterie entspringen, in der Schläfengrube nach oben laufen und sich im Schläfenmuskel verbreiten.

Tiefe Ruthenarterie, die, *Arteria Penis profunda*, ein Ast der Ruthenarterie, giebt einen Zweig an den schwammigen Körper der Harnröhre und dringt an der Wurzel in den schwammigen Körper der Ruthe.

Tiefe Schläfennerve, der, *Nervus temporalis profundus*, ist ein Zweig des Hinterkieferastes vom dreigetheilten Nerven; er verbreitet sich im Schläfenmuskel.

Tiefe Schläfenvene, die, *Vena temporalis profunda*, nimmt die Zweige aus der Tiefe des Schläfenmuskels auf und verbindet sich mit der Wangenvene und der untern Zahnvene zu einem starken Aste, der in der innern Kinnbackenvene endigt.

Tiefe Zungenarterie, *Arteria Linguae profunda* = Froscharterie.

Tiefrücken = Senkrücken.

Tiegerpferd oder Tigerpferd, das, characterisirt sich durch das constante weisse Haar, das mit ziemlich regelmässig abgerundeten Flecken abwechselt. Man hat nach diesen Flecken dieselben in Gelbtieger, Rothtieger, Braun-, Schwarz-, Agat-, Schabracken- und gemischte Tieger unterschieden.

Timor, *oris, m.*, die Furcht.

Timotheusgras, das, *Phleum pratense*, ist ein Futterkraut, das alle Landwirthe, namentlich für Pferde und Rinder, loben. Sein Heu ist etwas grob, aber demungeachtet ausgezeichnet gut.

Tinctur, *Tinctura*, h. die klare Flüssigkeit, welche man gewinnt, wenn Weingeist allein oder mit Schwefeläther etc. verbunden, auf gewisse Arzneistoffe gegossen und diese durch ihn extrahirt worden sind. Für den Thierarzt haben Interesse: *Tinct. Aconiti*: die Aconittinctur. *T. Aconiti aetherea*: die ätherische Aconittinctur. *T. Aloës:* die Aloëtinctur. *T. Arnicae:* die Wolferleitinctur. *T. Asae foetidae*: die Asanttinctur. *T. Cantharidum:* die Canthariden-tinctur. *T. Catechu:* die Catechutinctur. *T. Euphorbii*: die Euphorbiumtinctur. *T. Iodi:* die Iodtinctur. *T. Myrrhae:* die Myrrhentinctur. *T. Opii crocata:* die safranhaltige Opiumtinctur. *T. Opii simplex s. T. thebaica*: die einfache Opiumtinctur. *T. Valerianae aetherea:* die ätherische Baldriantinctur.

Tippelseuche: 1) = Milzbrand. 2) = Gehirnentzündung der Rinder.

Tirefond (französisch): die Knochenschraube.

Titillatio, *onis, f.*, der Kitzel.

Tobsucht 1) = Gehirnentzündung; 2) = rasender Koller; 3) ein Symptom einiger anderen Krankheiten.

Tod, der, *Mors*, macht den letzten Act des thierischen Lebens aus, oder wir müssen ihn vielmehr als Erlöschen desselben betrachten. Das Leben selbst schliesst die Nothwendigkeit in sich, den thierischen Organismus, wie überhaupt alle Gattungen organischer Geschöpfe, nachdem sie eine gewisse Reihe von Entwicklungsstufen zurückgelegt haben, zu vernichten, denn ihm fehlt durchaus die Stabilität und Consistenz, wie sie unorganischen Körpern eigen ist, welche, wenn sie nicht von zerstörenden Angriffen getroffen werden, in der Zeit fortdauern. Wenn das Leben im Organismus daher nicht durch Erschöpfung endet, so stirbt er gewaltsam ab, sey es nun durch die Hand des Menschen, oder eines kräftigeren oder listigeren Thieres, oder durch Krankheit. Zuweilen müssen wir den Tod auch in Krankheiten, namentlich in Seuchen, als ein accessorisches Symptom betrachten, da er hier zuweilen schon eintritt, bevor die Krankheit sich noch entwickelt hatte, indem der erste Angriff des Seuchenstoffes in ungewöhnlicher Stärke ge-

schah. So vorzüglich beim Milzbrande, wo die bestgenährtesten Stücke der Heerde der Wuth dieser Seuche oftmals auf diese Weise erliegen.

Todtenkopf *vide* Caput mortuum.

Todtenkrampf = Starrkrampf.

Todtes Horn h. das von der untern Sohlenfläche sich ablösende Horn.

Tödtliche Krankheiten, *Morbi lethales*, h. eben solche, die wegen ihrer Heftigkeit, Verlarvtheit oder wegen ihres gefährlichen Sitzes den Tod nach sich ziehen.

Tofieldia calyculata *s.* **collina** *s.* **palustris**, (VI., 3.) der gemeine Grasucht.

Tollheit = Tobsucht.

Tollkirsche und **Tollkraut** *vide* Belladonna.

Tollkörner h. die Samen des Taumellolchs.

Tollwurm h. eine sehr feste, rundliche, nach vorn und hinten verschmächtigte, in eine eigene Haut eingeschlossene, zwischen den Kinnzungenmuskeln des Hundes liegende elastische Sehne. Dass dieselbe Ursache der Hundswuth unter günstigen Umständen seyn soll, dagegen sprechen schon Beweise der vergleichenden Anatomie; denn auch beim Bär und Waschbär, beim Känguruh und Eichhörnchen findet sie sich. Ueber diesen vermeintlichen Tollwurm liest man in *M. Ettmülleri Op. med. Tom. II. p. 971.* Folgendes: *De cane rabido vulgo affirmatur, sub lingua ejus latere vermem quendam oblongum, quem alii a se ipsis visum testantur, quo mature tempto nullus canis rabidus fiat, eodem vero increscente, rabiem necessario supervenire, unde quidam ad praecautionem solent extrahere hunc vermiculum* (das lächerliche Tollwurmschneiden); *quidam existimant, non esse vermiculum, sed pro sanguinis congrumati particula in venis caninis sub lingua collecti et stagnantis habent. Rem ceu nondum sufficienter exploratam in medio relinquo.* — Obige Ansicht hat auch Plinius in seiner Naturgeschichte, wie wir unter „*Lytta*," wie er diesen vermeintlichen Wurm nennt, gelesen haben. Und aus einer Note, die Mr. de Querelon hinzufügt, geht hervor, dass auch in Frankreich dieser Glaube herrschend war: *Ce que Pline, ou ceux qu'il a compilés, ont pris pour un verme, est peut-être ce petit nerf placé sous la langue des chiens, et qu'on leur ôte avec une aiguille de Bourellier, pour le préserver de la rage, ce qui s'appelle énerver l'animal.*

Tollwuth = Hundswuth mit den gewöhnlich stürmischen Zufällen.

Tonica Medicamina: tonische, stärkende, insbesondere die Cohäsion und Spannkraft vermehrende Mittel, wohin namentlich die gerbestoffhaltigen gehören.

Tonici Spasmi: tonische *i. q.* anhaltende, den clonischen entgegengesetzte Krämpfe.

Tonsilla, *ae, f.*, die Mandel.

Tonsprache *vide* Sprache.

Tonus, *i, m.*, der Tonus, Ton — τόνος — die Spannkraft oder der Widerstand der thierischen Faser gegen mechanische Eindrücke.

Topicus, *a, um* — τοπικός — topisch.

Topinambur, *Helianthus tuberosus*, bietet in seinen, im Winter in der Erde ausdauernden Knollen (Erdbirnen) ein gelobtes Viehfutter dar, das gleiche Nährkräfte wie die Kartoffeln haben soll.

Topisch s. v. a. örtlich. Daher topische Blutentziehungen s. v. a. örtliche, durch Schröpfköpfe, Blutegel, Scarificationen etc. erzeugte. Topische Mittel s. v. a. örtlich wirkende, besonders äussere Mittel.

Tormentilla erecta (XII, 5), Tormentille, ist eine Pflanze, die auf trocknen Weiden und Gebüschen wächst und besonders in der Wurzel: Tormentillwurzel, *Radix Tormentillae*, arzneikräftige Stoffe, namentlich Gerbestoff besitzt, vermöge dessen sie tonische Wirkungen äussert.

Tormĭna ist der Plur. v. *Tormen* und bezeichnet die Ruhr.

Torpide Entzündung nennt man eine solche asthenische, bei welcher vorzugsweise die im höhern Grade mangelnde Reizbarkeit den hervorstechenden Zug im Krankheitsbilde darstellt; denn *Torpor (ōris, m.)* h. die verminderte Erregbarkeit, so dass nur ungewöhnlich starke Eindrücke Reactionen hervorbringen.

Torsio, *onis, f.*, die Verdrehung. Das Torquiren oder die Torsion der Blutgefässe, eine Operation, die Hertwig im 1. B. des Magazins f. d. g. Th. einer geschichtlichen und practisch ausführbaren Betrachtung unterwirft und sie in therapeutischer Hinsicht der Ligatur fast gleichstellt und nur bei sehr tief liegenden, sowie bei kleineren Gefässen und in den Fällen vorzieht, wo man die Nachtheile des zurückbleibenden Unterbindungsfadens besonders zu fürchten hat, z. B. bei verletzten Gefässen in der Bauchhöhle, in Bruchsäcken etc., kann in vierfacher Weise ausgeübt werden, als da sind: *a)* Drehungen des Gefässes, ohne weitere Vorbereitung und ohne Fixirung desselben; *b)* Drehungen des Gefässes mit Begrenzung desselben, durch eine in einiger Entfernung von dem gedreheten Ende quer über das Gefäss gelegte Pincette oder Kornzange; *c)* Drehungen, nachdem zuerst die innere und mittlere Haut der Arterien zurückgeschoben sind, jedoch ohne das Gefäss zu fixiren und die Drehungen zu begrenzen; und *d)* Drehungen, vor welchen man zuerst die genannten Gefässhäute zurückgeschoben hat und dann die ersteren durch Fixirung des Gefässes begrenzt, wie bei der zweiten Methode.

Toskanischen Pferden, den, wird im Allgemeinen keine besondere Pflege und Sorgfalt zu Theil; dagegen hat Toskana die schönsten Esel in Europa.

Toulouse hat eine bujatrische Schule.

Tourniquet h. ein zollbreites Band, das in eine Schlinge vereinigt, $1\frac{1}{2}$—2 Fuss in der Peripherie hat, und um Blutungen zu stillen, oder wenigstens für den Augenblick zu hemmen, durch ein Stäbchen zusammengedreht wird.

Toxicologie — *τοξικόν* und *λόγος* — nennt man den Zusammenhang von Kenntnissen, welche sich mit den Kennzeichen, Eigenschaften und Wirkungen der Gifte, *Toxica*, auf den thierischen Organismus; ferner mit den bei Vergiftung nöthigen Gegenmitteln, oder allgemeiner: mit der Behandlung der durch das Gift erzeugten Krankheit, endlich auch mit den Mitteln, wodurch man die Art des Giftes erkennt und nachweiset, beschäftiget.

TR = *Tinctura.*

Trab h. eine Bewegung, wobei jedesmal fast in einem und demselben Momente zwei Schenkel in der Diagonale den Boden verlassen, und indem sie dermassen wieder zur Erde kommen, die anderen beiden dasselbe thun. Die Schenkel schnellen dabei gleichsam mit einer gewissen Kraft vorwärts.

Trabeculae carneae: die Balkenmuskeln des Herzens.

Traber nennt man wol die drehkranken Schafe, bei denen die Wurmblase weit nach vorn liegt, wodurch solche Patienten gedrängt werden, den Kopf niedergesenkt zu tragen. Wegen dieser leicht zum Fallen Anlass gebenden Haltung beschleunigen sie manchmal ihren Gang, woher dieser Ausdruck. — Ferner gebraucht man dieses Wort auch für solche Schafe, die an Kreuzdrehe leiden. Wenn nämlich solche Patienten in einer fortschreitenden Bewegung begriffen sind, so setzen sie die Hinterbeine weit unter den Leib und nahe an die Vorderbeine, um hierdurch dem Rücken eine Stütze zu geben, wobei sie aber oft stolpern, so dass aus diesem Symptome wieder die Bezeichnung Traber einigermassen erklärlich wird.

Trabs Cerebri: der Gehirnbalken.

Trachea, *ae, f.* — *τραχύς* — die Luftröhre. *Trachealis, e*, zur Luftröhre gehörig. *Tracheitis, idis, f.*, die Luftröhrenentzündung. *Tracheitis exsudatoria:* die häutige Bräune. *Tracheo-bronchitis, idis, f.*, die Entzündung der Luftröhrenschleimhaut mit Luftröhrenastentzündung. *Tracheocele, es, f.* — *τραχεῖα* und *κήλη* — der Luftröhrenbruch oder eine Erweiterung der Luftröhre; 2) falsch für Kropf. Tracheotom nennt Hayne seinen Luftröhren-Troacar, ein Instrument, dessen wir schon unter Luftröhrenstich gedachten, und der von Hertwig im 8. Jahrgange des Magazins f. d. g. Th. S. 393 ausführlich beschrieben worden ist. *Tracheotome, es, s. Tracheotomia, ae, f.* — *τραχεῖα* und *τομή* — der Luftröhrenschnitt.

Tracht = Gebärmutter.

Trachten oder **Trachtenwände** h. der hinterste oder Endtheil der Hornschuhe.

Tractatio, *onis*, *f.*, wird auch wol für *Curatio* bei Behandlung äusserer Krankheiten gebraucht.

Tractus alimentaris: der Nahrungsschlauch = *Tr. intestinalis s. Intestinorum:* der Darmcanal. *Tr. motorius:* das Rükkenmark.

Träberkrankheit benennt Rychner, wahrscheinlich nach einem Provinzialismus, die Mauke bei Rindern.

Trächtigkeit, *Graviditas*, h. der Zustand, in den das Thier durch die Empfängniss oder Befruchtung, *Conceptio*, gesetzt wird. — Die Semiotik derselben ist bis jetzt zu Anfange derselben noch sehr unsicher gekannt; doch lässt sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit darauf schliessen, wenn das Mutterthier nach der Begattung keine oder nur geringe Neigung zum Coitus hat, ruhiger, gelassener und vorsichtiger wird und das Athmen und die Bewegungen beschwerlicher von Statten gehen, dagegen Gesicht und Gehör sich gleichsam zu schärfen scheinen. Kühe biegen sich bei einem selbst stärkeren Befühlen der Lenden- und Kreuzgegend nicht ein. Auch ist zu berücksichtigen, was Schmid S. 364 im 9. Bde. der Giessen'schen Zeitschrift darüber gesagt hat. In der weiter vorgerückten Trächtigkeit fühlt man die Bewegungen des oder der Jungen, besonders wenn man dem Mutterthiere bald nach der Bewegung seinen Durst stillen lässt und währenddem die Hand unter den Bauch oder in die Weichen gelegt wird. Für zweifelhafte Fälle empfehlen Baker und a. englische Thierärzte das Stethoscop.

Trächtigkeit kann nicht zu Stande kommen, wenn entweder der männliche Samen gar nicht ergossen wird, oder wenn derselbe krankhaft verändert ist, oder zu oft verbraucht wird; ferner wenn bei weiblichen Thieren ein nicht gehöriger Grad der Erregung stattfindet, oder diese zu bedeutend ist; sodann wenn organische Fehler in den Geschlechtstheilen vorhanden sind. Dahin sind zu rechnen: Verengerung oder Verschliessung der Scheide oder des Gebärmuttermundes, Polypen, Geschwülste, Geschwüre, Durchlöcherung, Zerreissung, Vorfälle der Scheide und Gebärmutter, Gebärmutterbrüche und andere Fehler der Lage, Wassersucht derselben; ferner Entzündung, Geschwulst und Verwachsung der Muttertrompeten, Entzündung, Wassersucht und andere Degenerationen der Eierstöcke. Auch allgemeine krankhafte Zustände sowol des männlichen, als weiblichen Thieres, ferner grosse Unähnlichkeiten hinsichtlich der Grösse, Race, Farbe der zur gegenseitigen Begattung getriebenen Thiere sind oft der Empfängniss hinderlich, wie nicht minder das Uebergehen des rechten Zeitpunctes bei weiblichen Thieren.

Wird beim Verkaufe eines trächtigen Thieres die Zeit der Trächtigkeit falsch angegeben, so wird in einigen Cantonen der Schweiz, insofern die Trächtigkeit über 3 Wochen des Termins hinausgeht, der Verkäufer zu gewissen Entschädigungen angehalten. Auch eine falsch zugesicherte Trächtigkeit wird bestraft.

Träger, *Atlas*, h. 1) der erste (bei Menschen gleichsam den Kopf tragende) Halswirbel. Der Körper desselben ist von vorn nach hinten kurz, für den Zahnfortsatz des zweiten Halswirbels an der obern Fläche beträchtlich ausgehöhlt; an der untern gewölbt; am vordern Ende zwei Vertiefungen zur Aufnahme der Knopffortsätze des Hinterhauptbeines; an dem hintern Ende zwei erhabene Gelenkflächen für den zweiten Halswirbel. An jeder Seite des Bogens findet sich ein Flügel. Die untere Fläche bildet mit dem Körper eine Grube (Flügelgrube); 2) = Laden.

Träger - Griffelmuskel nennt Schwab den schiefen Beuger des Kopfes;

Träger - Keilmuskel den kurzen Beuger des Kopfes;

Träger-Oberhauptsmuskel den kleinen Geraden des Kopfes;

Träger - Warzenmuskel den schiefen Kopfmuskel.

Tränke = Eingüsse. Tränken: einem Thiere Getränke vorhalten, oder es zu einem Wasserbehälter, Flusse etc., damit es trinke, bringen.

Träume, die, *Somnia*, müssen wir als ein unwillkürliches Spiel der geistigen Thätigkeit während des Schlafes ansehen. Dass auch die Thiere träumen, davon kann man sich leicht überzeugen.

Tragbein, Tragbeinhökker = Sitzbein etc.

Tragebeutel, *Suspensorium*, h. eine Vorrichtung, wodurch hängende Theile am Körper, namentlich Schlauch, Hodensack und Euter, bei schmerzhaften Krankheiten, wo das Hängen und Zerren den Schmerz vermehren würde, an diese Theile gebracht und durch Binden (über den Lenden) befestigt werden. Sie haben ausserdem noch den Nutzen, Arzneistoffe, namentlich Breiumschläge, bequem zu appliciren.

Tragebinde nennt man eine Vorrichtung, vermittelst welcher andere Bandagen befestigt werden können. Das Vatel-Pestelsche Handbuch (II. 1. 136) beschreibt und bildet eine solche ab.

Tragegurt oder **Tragematte** h. ein Apparat, um Thiere, die nicht gut stehen können, an der Decke des Stalles durch eine breite, um den Leib gelegte Binde zu befestigen. Das Thier soll dadurch in einer gewöhnlichen aufrechten Stellung erhalten werden.

Tragen: gewöhnlich für den Schweif (gut, hoch) tragen.

Tragesack etc. = Gebärmutter.

Tragezeit bezeichnet die Zeitdauer, binnen welcher das oder die Jungen im Mutterleibe bleiben, was in der Regel bei Stuten 11, bei Kühen 9, beim Schafe und der Ziege, 5, beim Schweine 4 und bei Hunden und Katzen 2 Monate dauert.

Tragrand h. der untere Rand der Hornwand, der über die Hornsohle bei gesunden Hüfen um Etwas hervorragt und in diese durch die weisse Linie sich verliert. Durch ihn vorzüglich wird die Sohle vom Erdboden entfernt gehalten.

Trainiren h. in England ein Pferd zur Rennbahn durch Stählung der Muskelkraft und des Athemholens (*le vent*) tüchtig machen. Man schreitet hierbei stufenweise fort, damit die Sehnen nur allmälig an Stärke und Elasticität gewinnen, das Fleisch fester und härter wird, die Lungen ihre ganze Ausdehnung gewinnen, überhaupt die ganze Maschine den höchst möglichen Grad von Schnelligkeit und Ausdauer erlangt. *Cf.* über Wartung und Training des Rennpferdes. Zusammengestellt nach englischen Werken, vorzüglich nach: *A treatise on the Care, Treatment and Training of the english race-horse, by R. Darvill.* Münster, 1840, Coppenrath'sche Buchhandlung.

Trakehnen, in der Provinz Preussisch-Litthauen unfern der russischen Grenze, hat ein Gestüt mit einem Flächeninhalte von 15,615 Akker oder 281,070,000 Quadrat Fuss in einer Länge von 1½ und einer Breite von ¾ Meilen. Die eigentliche Bestimmung des Gestütes von Trakehnen ist: den Landgestüten gute Beschäler zu liefern, durch den Verkauf von Stuten die Zahl guter Zuchtstuten im Lande zu vermehren, die königlichen Marställe mit guten Reit- und Wagenpferden zu versorgen. Daher ist auch die Züchtung und Unterhaltung verschiedener Pferdegattungen unumgängliches Bedürfniss. Buntes und Scheckenhaar vermeidet man. Die Beschälzeit beginnt mit dem 1. März und endigt am 1. Juli.

Das Gestütszeichen von Trakehnen steht auf dem linken Dickbeine und hat die Gestalt eines Hirschgeweihes. Dem Herrn von Burgsdorf verdankt man hauptsächlich die jezzige systematische Einrichtung und ihre Durchführung. Sie ist für die Pferdezucht Preussens und im Allgemeinen von eminenter Bedeutung.

Trank *vide* Tränke.

Transfusio, *onis*, *f.*, die Transfusion oder der Bluttausch.

Transportwägen verlangt die Rychner-Im-Thurnsche Encyclopädie für Armeen im Kriege; sie sind aber auch für die Civilpraxis geeignet. Es sind niedere Wägen mit 4 Rädern und ohne Leitern, von denen die Längenbäume mit Pferdedecken umwickelt sind, oder auf denen Stroh liegt. Sehr bequem kann man damit einen Transport von mehren Stunden bewirken.

Transspiratio, *onis*, *f.*, die Transspiration oder die Hautausdünstung.

Transsudatio, *onis*, *f.*, die Durchschwitzung.

Transversi *vide Musculi.*

Trastravat h. im Franz. ein Pferd, das an einem Vorderfusse und dem entgegengesetzten Hinterfusse weisse Abzeichen hat.

Trauben = Traubenkörner.

Traubengeschwulst, die, des Auges, *Staphyloma*, ist, wie der Name sagt, eine traubenförmige Geschwulst von eigener Farbe, die in Folge von Verwundung der Hornhaut oder eines penetrirenden Geschwüres derselben, wobei natürlich die wässrige Feuchtigkeit ausfliesst und wo zugleich die Iris vorfällt, entsteht. Beim Nachlass der Entzündung wird der vorgefallene Theil der Iris mit der vereiterten Stelle der Cornea in eine Narbe zusammenwachsen. Die Entfernung mit dem Messer, mehr noch das Aetzen mit Höllenstein ist fast Alles, was dem Thierarzte bei etwaiger Reizung der Augenlieder und verhindertem Schliessen derselben, somit auch zur Milderung des Schönheitsfehlers übrig bleibt.

Traubenhaut, *Uvea*, wird die hintere Fläche der Regenbogenhaut genannt; sie ist mit dem schwarzen Pigmente überzogen.

Traubenkamm h. nach Pestel die Krankheit bei Kühen (Rindern), welche vom Genusse der Traubenkämme (den abgebeerten Stielen der Weintrauben), auch des Weinlaubes, selbst durch die Fütterung mit grüner Luzerne und überhaupt mit saftigen und dabei reizenden Nahrungsmitteln entsteht.

Nachdem Fieberbewegungen, beschleunigtes Athmen, entzündliche Anschwellung des Euters vorangegangen sind, zeigt sich gegen den 4.—5. Tag hin der Ausschlag an der innern Fläche der hintern, zuweilen auch vordern Extremitäten, ja er erstreckt sich wol selbst bis an die Lippen. Er besteht anfangs in kleinen, in der Haut liegenden Knoten, die sich allmälig erheben und kleine rothe Geschwülste bilden, deren Spitzen weiss werden. Zuerst öffnet sich die Epidermis, später auch die Lederhaut, und es entleert sich eine eiterartige, zuweilen auch blutwasserähnliche oder selbst jauchige Flüssigkeit, die trocknet und Grinder bildet, welche in Staub abfallen. Je mehr der Ausschlag sich entwickelt, desto mehr verringern sich die übrigen Symptome. Die Krankheit dauert gewöhnlich 12—14 Tage. Manche halten sie gar für contagiös. Ein entsprechend diätetisches und mässig entzündungswidriges Verfahren, Reibungen und nicht anstrengende körperliche Bewegungen, das ist das ärztliche Verfahren gegen dieselbe.

Traubenkörner h. beim Pferde die am Pupillarrande hängenden und in die Pupille hineinragenden, schwarzen Flocken, die zur theilweisen Absorption der Lichtstrahlen beitragen helfen.

Trauma, *atis*, *n.* — τερέω — die Wunde. Adj. *Traumaticus*, *a*, *um*. Traumatische Entzündungen, Fieber etc. sind daher solche, die durch Verwundungen entstanden sind.

Trebern, die, vom Malze, werden zuweilen zu Bädern bei Steifigkeit und Schwäche der Gelenke etc. gebraucht.

Treibschwefel = Roher Schwefel.

Treibwehen h. die Wehen, welche dem Blasensprunge vorangehen.

Trematoda — τερέω — *sc. Entozoa*, Saugwürmer.

Trennungen des **Zusammenhanges** = Wunden, Spalten, Rupturen, Fracturen etc.

Trense h. der einfache Zaum für Pferde, dem man aber mancherlei Abweichungen zukommen lässt.

Trepan, *Trepanum s. Trypanum*, *i*, *n.* — τείρω — h. ein bohrend-sägendes Instrument, das in den eigentlichen Trepan oder in die Kreissäge (Trepankrone), in den Knopf und in den Handgriff zerfällt und zur Trepanation, d. i. zur Anbohrung der Knochen oder Knochenhöhlen, auch horniger Gewebe behufs gewisser chirurgischer und medicinischer Zwecke gebraucht wird. Gewöhnlich machen sich bei dieser Operation noch manche andere Instrumente nothwendig, als eine Knochenschraube, Bistouri's, Nadeln, Pincette etc. Die Trepanation der Schädelknochen bei Impressionen und zur Entleerung blutiger Extravasate will

v. Walther in der Menschenheilkunde sehr beschränktermassen angewandt wissen. Noch viel seltener möchte daher vollends in der Thierheilkunst diese Operation ihre Anwendung finden, besonders wenn man erwägt, dass, wenn dabei die harte Hirnhaut mit verletzt wird, durch die entstehende Entzündung Verdickung und Verwachsung der *Arachnoidea* mit erfolgt.

Trephine, die, *Trephina, ae, f.*, oder der Handtrepan, ersetzt vorerwähntes complicirtes Instrument. Er hat die Gestalt eines Handbohrers und wird mittelst eines kreisförmigen Hin- und Herdrehens in Bewegung gesetzt.

Trespe, *Bromus*, h. eine Grasgattung, die mehrere Arten guter Futtergräser enthält.

Triandria, *ae, f.* — τρὶ und ἀνήρ — die 3. Linn. Pflanzenclasse: Pflanzen mit 3 Staubfäden.

Triangulares Humeri *vide Musculi.*

Trichiasis, *is, f.* — ἡ θρίξ (Gen. τριχός) — 1) die Haarkrankheit überhaupt; 2) und insbesondere das Umstülpen der Augenwimpern nach innen (beim *Entropium*); 3) die Bildung von Haaren auf der innern Fläche der Augenlieder.

Trichina reticulata *Equi Cavalli* wird von Dr. Diesing ein Entozoon, aus der Ordnung der Rundwürmer, genannt, das von Professor Hermann bei einem Pferde, das an traumatischem Starrkrampfe gestorben war, in reichlicher Zahl zwischen den Häuten der grossen Schienbeinarterie gefunden wurde (*cf.* Oesterreichische med. Wochenschrift 1841 Nr. 9).

Trichocephalus, *i, m.* — θρίξ und κεφαλή — der Haarkopf oder Peitschenwurm. *Tr. affinis*: der verwandte Haarkopf. *Tr. Apri*: nach Gmelin für *Tr. crenatus:* gekerbter Haarkopf. *Tr. depressiusculus:* der gedrückte Haarkopf. *Tr. Equi* = *Oxyuris curvula. Tr. Suis* = *Tr. Apri.*

Trichodectes, *is* (nach der Regel *femin.*, von Gurlt als *masc.* gebraucht) — θρίξ und δέχομαι — Haarling. Gurlt's Characterisirung im Magazin f. d. g. Th. IX. 2. fand ich zu spät für das bestimmende Schlagwort. Er beschreibt einen *Tr. latus*, Hundehaarling; *Tr. Caprae*, Ziegenhaarling; *Tr. scalaris*, Rindshaarling; *Tr. Equi*, Pferdehaarling; *Tr. sphaerocephalus*, Schafhaarling; *Tr. subrostratus*, Katzenhaarling.

Trichoma, *atis, n.* — θρίξ — das Behaartseyn, daher zu unbestimmt für die Krankheit Weichselzopf.

Trichter, *Infundibulum*, h. ein kurzer, aus grauer Substanz bestehender, bei seinem Ursprunge wahrscheinlich hohler Cylinder, der am Bogen der dritten Hirnhöhle entspringt und in die Schleimdrüse übergeht.

Tridactylus, *i, m.* — τρὶ und δάκτυλος — mit 3 Fingern oder Zehen versehen.

Trieb nennt man den befangenen Willen der Thierseele, der oft erst nach der Befriedigung des Bedürfnisses zum Schweigen gebracht wird.

Triel = Brustlappen.

Trifolium *album hybridum:* der weisse Bastardklee. *Tr. album repens:* der weisse Wiesenklee. *Tr. agrarium*: der gelbe Hopfenklee. *Tr. arvense:* der Acker- oder Hasenklee. *Tr. fibrinum*: der Fieberklee. *Tr. incarnatum:* der Incarnatklee. *Tr. Melilotus officinalis:* der Steinklee. *Tr. pratense rubrum*: der rothe Wiesenklee. *Tr. repens* = *Tr. album repens.*

Trigeminus Nervus: der dreigetheilte Nerve.

Trigonella Foenum graecum ist eine zur 4. Ordnung der 17. Cl. gehörige Pflanze, welche den Bockshornsamen liefert.

Trigonocephalus (*sc. Strongylus*) — τρεῖς, γωνία und κεφαλή — der Pallisadenwurm mit dreieckigem Kopfe.

Tripper h. bei Hunden eine Krankheit, die in dem Ausfliessen einer schleimig-eiterigen Flüssigkeit aus der Harnröhre besteht, in Folge eines catarrhalischen Zustandes derselben und der Schleimbälge an der Eichel; oder in Folge schwammiger Wucherungen auf der Schleimhaut der Ruthe und Vorhaut, und bei Hündinnen an den Schamlippen und am Anfange der Mutterscheide. Es zeigen sich in Folge des Ausflusses selbst Geschwürchen an den gereizten Theilen. Mit

der Syphilis bei Menschen hat diese Krankheit nichts gemein (obschon eine Ausbreitung bei einzelnen Individuen, selbst auf entlegene Organe, bemerkt worden ist).

Zu Anfange wende man die dem catarrhalischen Zustande überhaupt entsprechenden Mittel, später die Balsame an; gegen die schwammigen Wucherungen die Scheere und gelind ätzende Mittel.

Tripus (*ödis*, *m.*) **Halleri:** der Haller'sche Dreifuss.

Trismus, *i*, *m.* — τρίζω — der Kinnbackenkrampf.

Trisplanchnicus (*Nervus*) — τρὶ und σπλάγχνον — der Dreihöhlennerve.

Triticum, *i*, *n.* — der Weizen. Man unterscheidet mehre Arten. *Tr. dicoccon*: der Emmer. *Tr. monococcon:* das Einkorn. *Tr. repens:* die Quecke. *Tr. Spelta:* der Dinkel.

Tritoxyd bezeichnet in der neuern Chemie die dritte Stufe der Oxydation.

Troacar, *Troisquart s. Acus paracentica s. triquetra*, h. ein chirurgisches, mit einer dreieckigen scharfen Spitze (daher *Trois-quarts*) versehenes Instrument (Stilet), das in einer Hülse (*Canule*) sich befindet, und gebraucht wird, um aus Höhlen oder Gelenken Gase oder tropfbar flüssige Stoffe zu entleeren; daher bei der Aufblähung, bei Brust-, Bauchwassersucht, beim Drehen der Schafe, bei Gelenkgallen etc.

Trockenstehen = Milchlosigkeit.

Trockne Mauke *vd.* Mauke.

Trockne Reibungen geschehen entweder mit der blossen Hand, oder mit wollenen Lappen, Bürsten, Strohwischen, um die Blutgefässe, Saugadern und Nerven der Haut zu reizen und dadurch eine stärkere Lebensthätigkeit an der Oberfläche des Körpers zu bewirken. So bei Unthätigkeit der Haut, Fieberfroste, kalten Geschwülsten, Krämpfen, wenn sie besonders sehr schmerzhaft sind, Verdauungsbeschwerden, und um einen Versuch bei Erstickten und Erfrorenen zu machen.

Trombus falsch, statt *Thrombus.*

Trommelfell, *Membrana Tympani*, h. die dünne, aus 3 Plättchen bestehende Haut, welche in einem erhabenen Ringe an dem innern Ende des äussern Gehörganges ausgespannt sich befindet, die Paukenhöhle verschliesst und durch die Schallstrahlen in Erschütterung geräth.

Trommelhöhle, die, *Cavitas Tympani*, findet sich im Innern des Felsentheiles vom Schläfenbeine, zeigt ausser dem Ringe fürs Trommelfell: das runde und eirunde Fenster, die Gehörknöchelchen und Gehörmuskeln.

Trommelhöhlenarterie, die, *Arteria tympanica*, ist ein Zweig der untern Ohrarterie, welcher durchs Warzenloch in die Trommelhöhle dringt und daselbst sich verzweigt.

Trommelsucht: die (besonders langsam verlaufende und leicht wiederkehrende) Aufblähung.

Trompete = Eustachische Röhre und Muttertrompete.

Trompetenförmige Pallisadenwurm, der, *Strongylus tubaeformis*, findet sich im Zwölffingerdarm der Katze. Kopf mit viereckiger Lippe, Schwanzbeutel des Männchens verkehrt kegelförmig, Schwanz des Weibchens spitz. Das Männchen ist drei, das Weibchen vier Linien lang, dünn.

Trompeten-Schwangerschaft, *Graviditas Tubae Fallopianae:* eine Art der *Graviditas extrauterina.* Von keinem glaubwürdigen Schriftsteller ist mir ein Fall derselben bei Thieren bekannt.

Tropfbad, das, ist der feinere Grad des Sturzbades.

Tropfen, *Guttae*, h. concentrirte oder doch sehr kräftige, flüssige Arzneimittel, die in kleinen Gaben — tropfenweise abgezählt, besonders kleinen Thieren verabreicht werden, wie Tincturen, Auflösungen, vegetabilische Extracte, flüssige Balsame. Gewöhnlich rechnet man 1 Tropfen zu 1 Gran; bei vielen (ätherischen und leicht flüssigen) ist es aber weit weniger.

Trott, *le trot*, = Trab.

Trübe, das, = Blutharnen.

Truncus, *i*, *m.*, der Rumpf.

Trunkenheit nennt man einen vorübergehenden, durch den Genuss einer übermässigen Quantität alcoholreicher Flüssigkeiten entstehenden Zustand, in welchen die Thiere so gut, wie die Menschen, gerathen können.

Tubae Eustachii: die Eustachischen Röhren.

Tubae fallopianae *s.* **Fallopii,** die Gebärmuttertrompeten.

Tuber, *ĕris, n.*, der Höcker, eine Knochenerhabenheit.

Tuberkelkrankheit, *Phymatosis*, nennt Vatel die Mauke, den Straubfuss u. dgl., weil sich in Folge derselben gern Warzen und traubenartige Körper bilden.

Tuberkeln, die, *Tubercula*, beschreibt Gurlt als weisslich gelbe, mehr oder weniger genau begrenzte, gewöhnlich runde Aftergebilde, die in den meisten Organen des Körpers getrennt: *Tubercula solitaria*, oder zusammengehäuft und zu unförmlichen Convoluten vereinigt: *Tubercula aggregata*, vorkommen. Die Textur ist überall gleichförmig: sie bestehen nämlich aus einer festen Masse, oder, nach Henle, aus Elementarzellen, die mit einer eigenthümlichen, festen Masse, die wir sogleich betrachten wollen, gefüllt sind. In den Organen, wo die Tuberkeln von Zellgewebe umgeben sind, erhalten sie von diesem einen dünnen Balg, *Tubercula cystica*, und die an den serösen Häuten sich befindlichen einen Ueberzug von diesen. Durch übergrosse kalkige Ablagerungen verknöchern sie zuweilen. In der Grösse variiren die Tuberkeln, denn man findet sie sowol hirsekorn-, wie wallnussgross. Die nicht verknöcherten erweichen sich nach und nach von der Mitte aus zu einer gelblichen, breiigen Masse, bewirken nun merkliche Reactionen, afficiren die Umgebung durch Entzündung, Eiterung und Verschwärung. Gelegenheitsursachen wecken das Uebel.

Die Tuberkelbildung beruht auf einem fehlerhaften Assimilationsprocesse, in Folge dessen die bildenden Stoffe einen zu grossen Reichthum an phosphorsaurem und kohlensaurem Kalke besitzen, in welchem eben der Tuberkelstoff seine Bildung findet und in gewissen Organen aus dem Blute abgelagert wird. Obschon die Tuberkelkrankheit ein schleichendes Uebel ist, so kann sie nach Leblanc's neuern Beobachtungen (*Recherches expérimentales et comparatives sur les effets de l'inoculation au cheval et à l'âne du pus et du mucus morveux et d'humeurs morbides d'autre nature. A Paris 1839*), in Folge der Einimpfung von Rotz- oder Wurmgift, in dem Zeitraume von 9 Tagen und selbst kürzerer Zeit sich heranbilden.

Gegen diese Pseudoproducte, insbesondere gegen Lungentuberkeln, die noch nicht in Erweichung übergegangen sind, empfiehlt man als erspriesslich den Leberthran, den Salmiak aber, wenn schon Erweichung eingetreten ist. Fontanelle oder Eiterbänder wollen wir aber dabei gar nicht vernachlässigen, wenn die Kräfte des Kranken es erlauben. Coster hat in einem an die *Académie de Medécine* zu Paris gerichteten Briefe angezeigt, dass zu Folge der von ihm angestellten Versuche an Hunden und Kaninchen der Gebrauch des Eisens ein sicheres Mittel wäre, die Erzeugung der Tuberkeln zu verhüten.

Tubercularium larvale: der Angesichtstuberkel.

Tuberculös: mit Tuberkeln behaftet oder von Tuberkelnatur.

Tuberositates: beulenförmige Knochenerhabenheiten.

Tubuli uriniferi: die Harngefässe der Marksubstanz der Nieren.

Tubus Intestinorum: der Darmcanal.

Türkischen Hufeisen, die, bestehen aus einer eisernen Platte, die vorn und an der Seite eine Rundung hat, an den Trachten etwas schmäler wird und hinten an den Ballen sich in eine stumpfe Spitze endigt. In der Mitte der Platte ist eine runde Oeffnung. Die acht Nagellöcher sind mehr rund als viereckig.

Türkischen Pferde, die, sollen grösstentheils von den arabischen, persischen und berberischen Pferden abstammen, sind im Vordertheil etwas schmal und tragen den Kopf höher als die arabischen. Im Leibe sind sie länger und ihr Kreuz ist höher. Sie besitzen viel Feuer und Muth und eine ausserordentliche Behendigkeit, dabei sind sie aber sehr

gutmüthig und ihr Gehorsam gegen den Herrn und Wärter, von denen sie sehr freundlich behandelt werden, ist gross.

Türkischer Weizen, *Zea Mays*, ist ein zwar nahrhaftes, aber schwer verdauliches Nutriment für unsere Pflanzenfresser. Als Grünfutter hat es manche Lobredner gefunden.

Türkisches Schwein = Ungarisches Schwein.

Türkische zottigöhrige Windspiel, das, *Canis grajus turcicus*, soll ein Blendling vom irländischen Windspiel und dem grossen Seidenhunde seyn. Der Kopf ist kurz, dick, rund, die Schnauze ziemlich spitzig, die Ohren sehr lang, hängend, stark behaart, der Körper kraushaarig.

Tumescentia, *ae*, *f.*, die Anschwellung über einen grössern Theil des, oder über den ganzen Körper.

Tumor, *oris*, *m.*, die örtliche Geschwulst. *T. cysticus*: die Balggeschwulst. *T. lacrymalis*: die Thränengeschwulst. *T. synovialis*: die Gelenkgalle. *T. varicosus* = *Varix*.

Tunica, *ae*, *f.*, die Haut. *T. adnata:* die angewachsene Haut. *T. albuginea*: die undurchsichtige Hornhaut. *T. albug. Ovarii:* die weisse Haut des Eierstocks. *T. albug. Testiculi*: die weisse Haut des Hodens. *T. arachnoidea:* die Spinnewebenhaut. *T. Cerebri vasculosa*: die Gefässhaut des Gehirnes. *T. chorioidea:* 1) = *Tunica Cerebri vasculosa;* 2) = Gefäss- oder Aderhaut des Auges. *T. conjunctiva:* die Bindehaut des Auges. *T. cornea:* die Hornhaut; *a) opaca:* die undurchsichtige Hornhaut; *b) pellucida:* die durchsichtige Hornhaut. *T. dartos:* die Fleischhaut des Hodens. *T. erythroides*: das Nabelbläschen. *T. hyaloidea:* die Haut des Glaskörpers. *T. retina:* die Netzhaut des Auges. *T. sclerotica:* die undurchsichtige Hornhaut. *T. vaginalis communis:* die Scheidenhaut des Hodens.

Turgescenz, *Turgescentia*, der Zustand, den der Turgor (*Turgor*, *oris*, *m.*), bewirkt. Man bezeichnet mit Turgor, *Turgor vitalis*, die lebendige Expansion oder (nicht bestimmt genug) die Lebensfülle. Er ist ein allgemeine Eigenschaft zelliger und zugleich nerven- und gefässreicher Organe, namentlich der Haut, des Penis, der weiblichen Geschlechtstheile, ja selbst der Muskeln. — Ihn der Congestion anzureihen, wie Hauff will, möchte ich nicht billigen, denn im krankhaft vermehrten Turgor zeigt sich überhaupt grössere Thätigkeit, wenn auch augenscheinlich eine nach der Oberfläche gerichtete Vertheilung des Blutes zu bemerken ist. Im verminderten Turgor ist Blässe und Kühle der Oberfläche, im höhern Grade gar zurückgetretene Massenhaftigkeit, *Collapsus*, zu bemerken.

Turin hat eine Thierarzneischule.

Turiones Pini — von *Pinus sylvestris*, die Fichtensprossen.

Turkmannischen Pferde, die, welche besonders zahlreich zwischen dem caspischen Meere und dem See Aral angetroffen werden, sind folgendermassen beschrieben: der Kopf etwas gross, die Stirn ein wenig gebogen, die Augen schön, der Blick ausdrucksvoll und muthig, der Nakken lang, der Wiederrüst scharf, Habichtsbrust, die Schulter meist schön gelagert, der Rücken derb und gerade laufend, der Leib wenig entwickelt, der Schweif hoch angesetzt, die Gliedmassen stark und regelmässig gestellt, die Sehnen trocken und ausgedrückt, das Hintertheil besonders kräftig entwickelt. Diese Pferde haben einen ausgezeichnet grossen und weitgreifenden Schritt.

Turpeth = Mineralturpeth.

Tussilago Farfara: der kleine Huflattich. *T. Petasites:* der grosse Huflattich. (XIX., 2.)

Tussis, *is*, *f.*, der Husten.

Tutia, *Tutia*, *ae*, = Zinksuboxyd.

Tyloma, *atis*, *n.* — *τυλόω* — die Hautschwiele. *Tylosis*, *is*, *f.*, die Schwielenbildung.

Tympanitis, *idis*, *f.* — *τύμπανον* und *ιτις* (richtiger wol *Tympanites*, *ae*, *m.*, *ὁ τυμπανίτης*) — die Aufblähung. *T. acuta Ingurgitatione complicata*, die Auf-

blähung, welche durch übermässige Nahrungsaufnahme geschah. *T. universalis* falsch für *(Em-)pneumatosis.*

Tympanum, *i, n.* — τύπτω — das Trommelfell. *T. secundarium:* das Nebentrommelfell der Schnecke.

Typhöse Fieber werden solche Krankheiten genannt, die einen Anstrich von Typhus haben oder annehmen, daher nicht selten Folgekrankheiten sind und einen zum Nervös-Fauligen hinneigenden Character gewinnen.

Typhus, der — τύφω — beruht in einer eigenthümlichen entzündlichen Affection eines oder mehrer Organe, die in Folge gestörter organischer Ausscheidungen und dadurch Ueberladung des Blutes mit auszuscheidenden Stoffen und daraus wieder hervorgehender (auch durch Schultze's verdienstvolle Untersuchungen bestätigte) Venosität erkrankten. Weil aber damit vom Pfortadersysteme abhängige Congestionen vorhanden sind, die das Gemeingefühl und das Cerebralsystem insbesondere stören, so bemerken wir eine grosse Abgeschlagenheit im ganzen Körper, Schwindel, ein dumpfes Hinbrüten, aus dem Patient durch Zurufen und Aufrütteln erst erweckt werden muss, ja endlich kaum zu erwecken ist. Zuweilen Delirien. Die Bewegung des arteriellen Blutes ist bei noch nicht ganz unterdrückter Nerventhätigkeit zwar beschleunigt, doch da es den venösen Character angenommen hat, nicht in dem Masse und mit der Energie, wie wir es bei Krankheiten sehen, wo Arteriosität vorwaltet. Das aus den Venen gelassene Blut ist dunkel, es gerinnt bald gleichförmig, doch wegen des, nach Andral und Gavarret, nicht, wie in anderen Entzündungsarten, vorherrschenden Faserstoffes, nur locker, indem sich eine nur ganz unbedeutende Speckhaut bildet; bald aber scheidet sich (so fand es sich wenigstens in der von mir beobachteten Typhusseuche) auf der Oberfläche ein grünlich gelbes, Gallenpigment verrathendes Wasser aus. Die Temperatur der äussern Haut ist erhöht; anfangs ist dieselbe trocken, im höhern Grade der Krankheitsausbildung zeigt sich aber auch beträchtlicher Schweiss, der sauer riecht und klebrig ist. Der Mist ist hart oder weich, ja ganz durchfällig, immer aber äusserst widrig riechend. Die Schleimhäute, welche im Wesentlichen die Theile zu seyn scheinen, nach welchen der typhöse Process seine Hauptrichtung nimmt (die aber gern auch später wieder die critischen Ausleerungen übernehmen), zeigen eigenthümliche Erscheinungen der nächsten Ursache der Krankheit: nämlich gelbe Färbung; und des Krankheitsprocesses: Flecken, Knötchen, Erosionen, Geschwürchen, ja im Magen und Darmcanal grössere Geschwüre, die bis zur Perforation des ergriffenen Organes sich steigern. In der äussern Haut macht sich ein Ausschlag (vorerst bei Thieren mit weisser Haut, namentlich bei Schweinen, durch eine beschränkte, violette Röthung kund, dem aber ein Exanthem, das sich durch runde, linsengrosse Flecken von verschieden nuancirter Röthe zu erkennen giebt, bemerkbar. Bald schilfern sich aber diese Stellen wieder, wie bei anderen acuten Exanthemen, kleienartig oder in kleinen Borken ab.

Critische Entleerungen sind aus den gewöhnlichen Wegen oft gar nicht zu bemerken.

Die Cadaver bleiben lange warm und wenn die Krankheit dem putriden Zustande sich näherte, was bei dem vorliegenden venösen Zustande, bei der Unterdrückung der animalen Nerventhätigkeit und den nicht leicht abzuwendenden Ursachen gern möglich ist, oder wenn vollends gar im ganzen Verlaufe der mehr asthenische, faulige Character vorwaltet, so tritt bald Fäulniss ein. Das oder die Organe, welche besonders ergriffen waren, sind mit venösem Blute überfüllt und zeigen mitunter die deutlichsten Spuren von vorhanden gewesener Entzündung, die hier gern Erweichung herbeiführt. Die Affection der Drüsen im Darme, namentlich im Cöcum und Ileum, auch der lymphatischen zwischen den Blättern des Mesenterium und Mesocolon, von denen erstere anschwellen, erweichen und exulceriren, letztere weicher oder fester werden, wird fast von allen Beobachtern als ziemlich characteristische Erscheinung hervorgehoben.

Wo die Brustorgane mit ergriffen waren, findet sich der dagewesene entzündliche Zustand gleichfalls vor; so auch entzündliches Ergriffenseyn des Gehirnes und der Gehirnhäute bei vorherrschend gewesenen Cerebralsymptomen und wenn der Tod im ersten Stadium der Krankheit erfolgt; geschieht diess später, so zeigt sich Wassererguss zwischen *pia mater* und *arachnoidea*. Der Tod durch Nachkrankheiten wird noch andere Erscheinungen zeigen, als Darm- und Gekrösschwindsucht, Höhlenwassersucht etc.

Als Ursachen sind mancherlei zu beschuldigen, als grosse Hitze, anhaltend feuchte Witterung, niedriger Barometerstand und sonst eigenthümliche Witterungsverhältnisse und Mischung der atmosphärischen Luft, Fäulniss vegetabilischer und animalischer Stoffe, das Trinken von Wasser, in welchem animalische Stoffe faulen, wodurch starke Infusorienbildung bewirkt wird, ein kraftloses und voluminöses Futter, und unter günstigen Umständen, bei der Löserdürre fast durchgängig, die Anstekkung.

Da die erfahrensten Aerzte versichern, dass keine Krankheitsform so verschiedenartig sich gestaltet, als jede einzelne Typhusepidemie, ja das Krankheitsbild in den einzelnen Perioden der Krankheit sich im Ganzen, wie in den einzelnen Symptomen so verschieden darstellt und weil der Krankheitsprocess ein sehr complicirter ist, so muss sich auch für die Behandlung eine vielseitige Norm herausstellen und vor einseitig gestellten Principien dringend gewarnt werden. Doch werden wir immer das Wesen der Krankheit im Auge behalten müssen, daher das Blut von den ihm fremdgewordenen, zur Excretion also bestimmten, aber krankhaft zurückgehaltenen Stoffen zu befreien, die aus dieser Retention hervorgehende Blut- und Nervenalteration zu besänftigen und die insbesondere ergriffenen Organe zum Normaltypus zurückzuführen suchen. Und hiezu dienen ausser möglicher Entfernung aller veranlassenden, reproducirenden und die Krankheit nährenden Ursachen eben die Mittel, welche die Se- und Excretionen auf mehr sanfte Weise befördern. Dabei solche, die einen starken örtlichen Hautreiz machen. Einer opprimirten oder wirklich geschwächten Thätigkeit edler Organe und einer drohenden Säfteentmischung ist mit entgegen zu arbeiten.

Prof. Hering kann sich, laut Darlegung seiner Meinung im Repertorium I. 4., nicht entschliessen, den Typhus als besondere Krankheitsform anzuerkennen. Will Hering es nach den Mittheilungen nicht, die er im 3. Jahrg., 2. Heft des Magazins gegeben, so dürfen wir das gar nicht tadeln, denn jene Krankheit war kein Typhus!

Typhus authracodes darf keineswegs für gleichbedeutend mit *Anthrax* genommen werden, wie es bis jetzt fast ohne Ausnahme geschehen ist. Am schicklichsten wäre damit der Petechialtyphus zu bezeichnen.

Typhus Boum contagiosus: die Löserdürre.

Typicus, *a*, *um* — τύπτω — einen Typus einhaltend; daher typische Krankheiten. ***Typus***, ***i***, *m.* — ὁ τύπος — die Zeitfolge, in welcher die Anfälle mancher, namentlich fieberhafter Krankheiten wiederkehren. Man findet bei den einzelnen Krankheiten mannigfache Abweichungen darin; im Allgemeinen unterscheidet man jedoch den anhaltenden, nachlassenden u. aussetzenden Typus.

Tyson'sche Talgdrüsen, *Glandulae tysonianae*, h. die Schmierbälge, welche an der Krone der Eichel sich finden.

U.

U, ein Selbstlauter, ist der 21. Buchstabe des Alphabets und wird für die Ziffer 21 gebraucht.

Uber, *eris*, *n.*, verwandt mit *οὖθαρ* — das Euter, besonders das volle, mit Milch versehene Euter.

Udor, *oris*, *m.*, die Nässe, besonders in Viehställen.

Uebelbefinden ist ein in der thierärztlichen Sprache ungebräuchlicher, aber für Kränklichkeit oder Krankheit im Allgemeinen nicht gerade unpassender Ausdruck.

Uebelriechende Athem, der, kommt entweder aus dem Munde: bei Krankheiten der Zähne, der Maulschleimhaut etc.; oder, namentlich bei Hunden, auch aus dem Magen, oder aus dem oder jenem Respirationsorgane.

Uebelsäftigkeit *vide* Schärfen und Cachexie.

Ueberbauet h. ein Pferd, wenn dessen Kreuz höher, als das Wiederrüst ist und entweder davon abhängt, dass die Vorderbeine zu weit unter dem Leibe stehen, oder dass das Wiederrüst zu wenig und das Kreuz zu sehr entwickelt ist.

Ueberbein, *Exostosis*, h. jede nach aussen sich erhebende Knochengeschwulst, die besonders an den Schenkeln vorkommt und hier entweder geradezu den Namen Ueberbein führt, wie zwischen dem Griffel- und Schienbeine an der innern Seite der Vorderschenkel, oder auch besondere triviale Namen erhalten hat, als Schale, Spat, Rehbein. Abweichend von den Ueberbeinen sind die Knochenwucherungen, der Knochenwurm etc. Die Ueberbeine entstehen gewöhnlich in Folge heftiger Knochenerschütterungen, haben beim Entstehen gern Lahmheit und veränderte Stellung, gewöhnlich Auswärtsrichtung des Fusses, zur Folge, und müssen bei derartigen Zufällen oder um einen Schönheitsfehler nicht aufkommen zu lassen, zu ihrer Beseitigung erst die mehr kühlenden, nach und nach die mehr und mehr resorbirenden, ja die eigentlich reizenden und caustischen Mittel, unter Umständen das Aufschlitzen der Beinhaut, selbst, bei passender Lage und Ausbildung, die unmittelbare Entfernung des Knochenauswuchses in Anwendung gebracht werden.

Ueberblut = Milzbrand.

Ueber das Köthengelenk schiessen = Ueberköthen.

Ueberernährung, *Hypertrophia*, h. s. v. a. übermässige Ernährung, oder regelwidrige, aber stetige Zunahme der Masse eines Organes ohne Bildung neuer Producte und ohne Structurveränderung. Nicht alle Organe haben den zur hypertrophischen Bildung erforderlichen Bau; am geeignetsten dazu sind die drüsigen Organe; dann folgen die musculösen Gebilde, ferner das Gehirn, endlich das Horn- und Knochengewebe. Sie können auf zweierlei Art zu Stande kommen: *a)* durch Reize, welche die normalen Thätigkeiten und den Ernährungsprocess einzelner Organe ohne Qualitätsveränderung zu steigern vermögen; oder *b)* durch Krankheitsprocesse, insofern sie die normale Bildung der Organe quantitativ vermehren, ohne sie qualitativ zu verändern. Daher hüte man sich, das Organisiren von Extravasaten bei Entzündung für Hypertrophie zu nehmen, denn hier nehmen die eigentlichen Gewebe des Organes, z. B. die Muskelfasern, nicht zu, nein, im Gegentheil, sie nehmen mehr ab, dagegen verwandelt sich das ins Zwischengewebe ergossene Extravasat in eine Art Fasergewebe, welches die Volumszunahme des Organs veranlasst.

Ueberschreitet die Masse des hypertrophischen Organes das normale Verhältniss in einem bedeutenden Grade, so wird sie ihm ein Hinderniss seiner freien Lebensthätigkeit. Ausser dem Gefühle von Druck und Schwere, das sie hervorbringen, beschränken sie die Raumverhältnisse, die Nutrition und selbst die Function benachbarter Theile auf mechanische

Weise und dynamisch die Ernährung antagonistisch verwandter Gebilde.

Ueberfall (nach Hering's Repertorium 1. 217) = Ueberwurf.

Ueberfressen s. v. a. zu viel fressen, so dass dadurch gastrische Störungen hervortreten.

Ueberfruchtung, *Superfoecundatio*, wird eine Empfängniss genannt, die nach einer kurz vorher geschehenen ersten fruchtbaren Begattung und ehe noch das befruchtete Eichen in den Uterus gekommen ist, geschieht.

Ueberfüttern: zu viel Nahrungsmittel einem Thiere geben, so dass es sich dadurch überfrisst.

Ueberfütterungscolik, *Colica Ingurgitatione vel Voracitate orta*, spricht sich durch Umsehen nach der Seite, behutsames Niederlegen und Aufstehen, Stöhnen, Traurigkeit, allmälige Auftreibung des Leibes, Fieber, endlich durch kurzes, häufiges Athmen, Wanken des Hintertheiles, Niedersetzen auf die Hinterbacken und durch andere Zufälle des herangerückten Brandes oder der Berstung des Magens aus. (Das Therapeutische unter „Ueberladung des Magens".)

Uebergälle oder **Uebergall** = Rinderpest.

Uebergebogene Pallisadenwurm, der, *Strongylus cernuus*, findet sich im Dünndarme (seltener im Dickdarme) der Schafe und der Ziege, gewöhnlich in grosser Anzahl.

Ueberhängig h. die Stellung, wenn der Körper zu weit über die Vorderschenkel hervorsteht, indem diese letztern zuweit zurück, unter dem Leibe, stehen. Schlaffe, schwache Thiere überhaupt und die, welche durch grosse Strapazen und durch das Ziehen schwerer Lasten zu sehr gebraucht sind, endlich dummkollerige Pferde verfallen in diese Stellung.

Ueberköthen, bei Wagenfeld auch Ueberkothschiessen, nach Bürger *Sphyrocholoma*, nennt man verschiedene, obschon an sich verwandte Krankheitszustände, als Verstauchungen und Verrenkungen des Fesselgelenkes, Ausdehnung und auch theilweise Zerreissung der dortselbst sich befindenden Gelenkbänder, wodurch das untere Ende des Schienbeins oder das obere des Fesselbeines bei der Bewegung und selbst im Stande der Ruhe nach vorn knickt und womit sich bald Entzündungszufälle paaren, bald nicht, bald stark gehinderte Bewegung vorhanden ist, bald diese ohne besondere Schmerzensäusserungen in mässiger Bewegung von Statten geht. Demnach machen sich auch bald mechanische Hilfsmittel, als das Einrenken, Bandagen, geflissentliche Hindernisse für gewisse Stellungen und Bewegungen; andern Theils bald kühlende, bald zusammenziehende, bald stärkende, belebende, reizende, Schorfe erzeugende Mittel nothwendig.

Ueberladen nennt man eine Partie am Thierkörper, namentlich die Schulter, wenn die Muskeln sehr grell und stark vorspringen, was zum Theil von einer mehr aufrecht stehenden und kurzen Haltung jenes Theiles herrühren mag.

Ueberladung des **Magens**, d. h. zu grosse Anfüllung desselben, entsteht von einem übereilten (geizigen) und vom Ueberfressen, oder von sehr quellenden, schwerverdaulichen und blähenden Futterstoffen, und wird dieselbe, je nach der Thiergattung und Constitution, durch Colikzufälle, Auftreibung des Hinterleibes, bedeutende Härte der besonders linken Hungergrube, Erbrechen, Verstopfung oder Durchfall, aufgehobenes Wiederkäuen, durch ein gastrisches Fieber, Entzündung, Berstung etc. sich aussprechen.

Hungernlassen, Brech- und Abführmittel, salzige mit bittern Mitteln, eröffnende Clystiere, symptomatisch das Entleeren der dabei vielleicht stattfindenden Luftansammlung und in der Absicht, einen Theil des Futters mit der Hand herauszuholen: der Pansenschnitt, anhaltende, aber langsame Bewegungen etc. machen sich dabei nothwendig.

Ueberläufer nennt man einzelne über die Oberfläche des Vliesses bei Schafen stehende, gewöhnlich schlechtere Wollhaare.

Uebermässiger Geschlechtstrieb *vide* Mutterwuth und Samenkoller.

Uebernommen = zu sehr angegriffen.

Ueberreizung: das Einwirkenlassen eines Reizmittels in übergrosser oder zu oft wiederkehrender Kräftigkeit.

Ueberritt, sagt die Im-Thurnsche Encyclopädie, bedeutet dem gemeinen Manne jene Art von Kreuzlähme, welche dadurch entsteht, wenn entweder vom Bespringen durch einen unverhältnissmässig schweren Stier oder durch was sonst Kühen Schaden zugefügt wird, welcher entweder in einer Dehnung der Muskeln, Sehnen, Bänder, oder in Quetschung, aber oft auch in einem Bruche eines Lendenwirbels besteht.

Ueberschnappen = Ueberköthen.

Ueberschwängerung, *Superfoetatio*, h. der Zustand eines Mutterthieres, wenn dasselbe nach einer längere Zeit vorausgegangenen fruchtbaren Begattung während der Zeit der Trächtigkeit noch einmal empfängt und mit dem reiferen Erstererzeugten oder später dieses zweite Erzeugniss gebärt.

Mehre vorgelegte Thatsachen von glaubwürdigen Männern scheinen diess hier Besprochene zu bestätigen (*cf.* Csekonics practische Grundsätze der Pferdezucht. Oken's Isis, Jahrg. 1823, 8. Heft. Knoch's und A. F. Adamowicz's Mittheilungen im Magazin für die gesammte Thierheilkunde I. 347 und VI. 446).

Ueberschwemmungen haben manchmal nicht nur unmittelbar nachtheilige Folgen für Menschen und Thiere, sie verschlechtern und verderben auch die Pflanzen und geben mitunter selbst zur Erzeugung von Miasmen Anlass.

Ueberstallen: das Stallen übergehen.

Ueberstützig: an Ueberköthen leidend.

Ueberwachsen = Ueberbaut.

Ueberwurf = Innerer Bauchfellbruch.

Ueberwurf des **Zahnfleisches** benennt Bürger die Froschgeschwulst.

Ueberzählige Zähne oder **Ueberzähne** h. solche, die über die gewöhnliche Zahl sich finden.

Ueberzeitige Geburt = Spätgeburt.

Ueberzug, glänzender, des **Auges**, *vide* Glänzender Ueberzug des Auges.

Ueble Gewohnheiten *vide* Gewohnheiten.

Uferrispengras, *Poa palustris*, muss, im Betracht der zarten, kräftigen Halme, in die 1. Classe der Güte gestellt werden.

Ukrainer Pferd, das, ist leicht und ziemlich gross. Es hat einen schönen Kopf, langen und gut aufgesetzten Hals, im Ganzen ein richtiges Verhältniss der einzelnen Theile. Englische Hengste werden in den dortigen Gestüten verwendet. Für die Cavallerie erzieht man Ausgezeichnetes. Die herrlichen Weiden dortselbst geben zu einer guten Ernährung Anlass.

Ulceratio, *onis*, *f.*, die Ulceration, Geschwürbildung, Verschwärung. **Ulcus**, *eris*, *n.* — verwandt dem griech. ἕλκος — das Geschwür.

Ulmenrinde, *Cortex Ulmi*, ist die innere gelbe Rinde von *Ulmus campestris*, dem Ulmenbaume (V. 2. *Amentac.*), und wird wegen ihrer schleimigen und gerbestoffhaltigen Bestandtheile als mässig zusammenziehendes, in der Volksarznei als harntreibendes und innere Geschwüre angeblich heilendes Arzneimittel gebraucht.

Ulna, *ae*, *f.*, das Ellenbogenbein.

Umbella, *ae*, *f.*, die Dolde. *Umbellula*, das Döldchen.

Umbilicus, *i*, *m.*, der Nabel.

Umdrehen: 1) Torsion der Blutgefässe; 2) Drehkrankheit.

Umdreher, *Epistropheus*, 1) zweiter Halswirbel; 2) drei Knochenfortsätze am Backenbeine.

Umdrehergrube h. eine bedeutende Vertiefung rückwärts am obern Umdreher letztgenannten Knochens.

Umgebogene Darmbeinarterie, die, *Arteria circumflexa Ilium*, entspringt aus der Schenkelarterie gleich bei ihrem Ursprunge aus der Aorta, oder aus der Aorta selbst, läuft unter den Lenden-, dem Psoas- und dem Darmbeinmuskel nach aussen und theilt sich in einen vordern und einen hintern Ast.

Umgebogene Darmbeinvene, die, *Vena circumflexa*

Ilium, entspringt in dem Muskel der breiten Schenkelbinde, in dem innern schiefen und Querbauchmuskel, nimmt noch Muskelzweige auf und endigt in der Darmbeinvene.

Umkehrung, z. B. des Afters, = Vorfall.

Umlauf = Gehirnentzündung der Rinder.

Umschläge, *Epithemata*, sind Arzneiformen, die zuweilen von trockener, häufiger von breiiger Beschaffenheit sind; letztere h. vorzugsweise Breiumschläge. Diese lassen sich wieder in rohe und gekochte eintheilen; erstere bestehen aus zerquetschten oder geriebenen Pflanzensubstanzen, als aus Kartoffeln, Mohrrüben etc., oder es sind Senfteige, Lehmbrei etc. Die gekochten besonders haben Breidicke.

Umschlagene Binde, *Fascia reversa*, h. die, bei deren Anlegen auf jedesmaliger Tour dieselbe so umgeschlagen wird, dass dadurch auch die Lage des Kopfes von der Binde verändert wird, indem dieser bei einer Tour gegen, bei der andern vom Chirurgen weg zu stehen kommt. Die nachkommende Tour deckt zur Hälfte die vorhergegangene.

Umschlingender Armbeinnerve = Achselnerve.

Umschlingende Schulterarterie = Aeussere Schulterarterie.

Umschlingende Schultervene, die, *Vena circumflexa Scapulae*, hilft die hintere Schultervene bilden.

Umstimmung gebrauchen wir, treffend nach Wolstein, für vom Arzte bemöglichte Umänderungen der krankhaften Nerventhätigkeit (Verstimmung des Nervensystems, insbesondere der Splanchniennerven). Die Methode selbst wird umstimmende, *Methodus alterans s. immutans*, genannt.

Umstülpung = Vorfall.

Umwälzung der **Gebärmutter** = Gebärmutterumwälzung.

Umwundene Naht, *Sutura circumvoluta*, = Hasenschartennaht.

Unächt, *Morbus spurius*, h. die Krankheitsform, der manche wesentliche Zufälle fehlen.

Unbeweglichkeit, *Immobilitas*, nennt Vatel den (spasmodischen!) Zustand, besonders des Pferdes, wobei dasselbe Schwierigkeiten macht oder gänzlich unvermögend ist, zurückzutreten und in der Stellung, die man ihm gegeben, unbeweglich längere Zeit bleibt. Ein Leiden des Gehirnes ist hier die Ursache und wird sie deshalb schlechthin als ein Zeichen des Dummkollers angesehen.

Uncia, *ae*, *f.*, die Unze.

Undurchsichtige Hornhaut, die, *Tunica cornea opaca s. albuginea s. sclerotica*, welche den bei weitem grösseren Theil des Augapfels von aussen bildet und seine Form constituirt, besteht aus Fasern, welche mit den Fasern des Zellgewebes, der Arterien und der Ligamente gewissermassen gleichartig sind; ihre Verbindung und Verschlingung zu einem so festen Organtheile aber stellen sie der mittleren Haut der Arterien und der Ausführungsgänge parallel. Beim Pferde und Rinde haben jedoch diese Fasern einen beträchtlichen Durchmesser, eine mehr schwach bräunlichgelbe Färbung, ein strafferes und mehr elastisches Wesen. Durch langes Kochen mit Wasser werden sie zu Leim aufgelöst. Nach vorn hat die undurchsichtige Hornhaut eine eiförmige Oeffnung, welche die durchsichtige Hornhaut aufnimmt; am hintern Theile eine Grube mit einer kreisförmigen Wulst, durch welche der Sehnerve ins Auge tritt. An ihrer äussern convexen Fläche befestigen sich die Bindehaut und die Augenmuskeln; die innere Fläche ist ausgehöhlt und mit der „bräunlichen Haut" überzogen und verbunden.

Die Entzündung derselben kommt als ein für sich bestehendes Leiden wol selten vor, characterisirt sich besonders durch die so vielfältig injicirten Blutgefässchen und durch eine sehr lebhafte Röthe, die selbst, wie ich eben einen sehr hübschen Fall bei einem Marstallpferde zu behandeln hatte, ins Braunschwärzliche übergeht.

Unenthaltsamkeit des **Urines** = Unwillkürliche Harnentleerung.

Unerkannte Krankheiten sind die, welche nach Sitz und Wesen nicht klar durchschaut worden sind.

Unfruchtbarkeit, *Aphoria*, h. der Zustand eines begattungsfähigen und des Coitus theilhaftig werdenden Mutterthieres, wenn bei demselben keine Empfängniss zu Stande kommt. In den Cantonen St. Gallen und Thurgau ist eine Gewährszeit von 8 Tagen für diesen Fehler festgesetzt worden. —

Ungarische Pferdeschlag, der, hält beinahe die Mitte zwischen der polnischen und tatarischen Race. Grösse 14 Faust — 14 F., 2 Zoll. Der grosse Schlag von ungarischen Nationalpferden ist weit seltener. Der Kopf ist gedrängt und mager, das Auge gross und zutraulich, die Ohren klein und meist enge gestellt, die Stirne breit und gegen die Nasenspitze sanft gebogen, die Ganaschen fein, Hirschhals, die Brust hoch, die Schulter in ihrer Lage gut und leicht in der Bewegung, der Rücken gerade, das Kreuz rund und gedehnt, die Gliedmassen sehnig und sehr beweglich, nur etwas kuhhessig, die Fessel rein, die Haarzotte klein, die Hüfe rund und fest; die ganze Musculatur ausgezeichnet trocken. Sie sind hurtig, ausdauernd, und durch Clima, wie durch Lebensweise für jede Fatigue abgehärtet.

Unter den ungarischen Privatgestüten, deren es eine grosse Zahl giebt, zeichnen sich in der Zucht rein orientalischer Pferderacen aus: die Gestüte der Grafen Hunyady und Festetits von Tolna, des Fürsten Esterhazy etc.; in der Zucht mit englischen Pferden das Gestüte des Fürsten Esterhazy und der Grafen von Szecheny und Vitzay etc. etc. Auf diese kann die gegebene Characteristik des ungarischen Nationalpferdes natürlicher Weise keine Anwendung finden. Das wichtigste aller Gestütsetablissements ist das Mezöhegyeser Militärgestüte.

Ungarischen Schafe, die, sind im Ganzen den deutschen sehr ähnlich.

Ungarischen Schweine, die, haben stämmige Beine, wollige Borsten und einen mehr kurzen und runden Bau.

Ungarische Seuche = Rinderpest.

Ungedeihen od. **Ungedeihlichkeit**, nach Bürger *Atrophia*, h. die Krankheitserscheinung eines Thieres, wenn dasselbe, trotz guter Pflege, sich nicht gehörig entwickelt und ein dürftiges Ansehen besitzt. Gewöhnlich beruht es auf fehlerhafter Chylification und Assimilation, auf welche Leiden der Arzt deshalb auch sein vorzügliches Augenmerk richten muss.

Ungehörnte Rindvieh, das, ist eine englische Kunstrace, die sehr zum Fettwerden geneigt, aber nicht sehr milchergiebig ist. Die Haut ist dünn.

Ungelöschter Kalk = Gebrannter Kalk.

Ungemach = Fallsucht.

Ungenannt = Wurm bei Pferden.

Ungenannte Arterie = Armkopfarterie.

Ungenannte Beine, *Ossa innominata*, nennt man wol jetzt noch die Beckenbeine.

Ungepaart h. Körpertheile, welche nur in einfacher Zahl vorhanden sind, z. B. das Keilbein, der Ruthenknochen etc.

Ungepaarte Vene, die, *Vena azyga*, entspringt rechterseits in der Bauchhöhle aus dem Querbauchmuskel, mit einem Zweige aus der ersten Lendenvene, tritt durch die Schenkel des Zwerchfelles in die Brusthöhle und endet in der vordern Hohlvene, ehe sie den Herzbeutel erreicht, bisweilen selbst in der vordern Vorkammer des Herzens. Sie empfängt Zwischenrippenvenen, die halbungepaarte Vene, die Luftröhrenastvene, die Schlundvene.

Ungeziefer *vide* Insecten.

Ungleich dreiseitige Muskel, der, *Scalenus*, fängt am mittlern und untern Theile der ersten Rippe an, geht in schiefer Richtung nach oben und vorn und befestigt sich an die Querfortsätze des 6.—4. Halswirbels. Wenn beide gleichnamige Muskeln wirken, so wird der Hals gebeugt, durch einen allein zur Seite gezogen.

Ungleiche Hüfe nennt man diejenigen, wenn sie in der Richtung, Höhe, Stärke und sonstigen Beschaffenheit voneinander abweichen.

Ungleiche, der, d. h. unrhythmische Puls, deutet immer grosse Störungen im Gefässsysteme an.

Ungleich viereckige Muskel, der, *Quadrilateralis Colli*, befestigt sich sehnig an das Nackenband vom 2. Hals- bis zum 3. Rückenwirbel, geht schräg von vorn und oben nach hinten und unten und endet an dem vordern Rande der Schulterblattgräte. Er zieht das Schulterblatt nach vorn und oben. Eine zweite Portion entspringt beim Hunde und der Katze am Flügel des ersten Halswirbels und endigt am untern Ende der Schulterblattgräte, wo sie mit der ersten Portion vermischt ist.

Unguentum, *i*, *n*., die Salbe. *Ung. acetatis Cupri cum Melle* = *Ung. aegyptiacum*. *Ung. acre*: die scharfe Salbe. *Ung. ad Ungulas*: die Horn- oder Hufsalbe. *Ung. aegyptiacum s. Aeruginis:* die Grünspansalbe. *Ung. Althaeae:* die Althäensalbe. *Ung. basilicon s. basilicum*: die Basilikumsalbe. *Ung. camphoratum:* die Campherseife. *Ung. Cantharidum:* die Spanischfliegensalbe. *Ung. cereum:* die Wachssalbe. *Ung. Cerussae:* die Bleiweisssalbe. *Ung. contra Pediculos*: die Läusesalbe. *Ung. de nihilo* = *Ung. Zinci*. *Ung. digestivum:* die Eitersalbe. *Ung. Elemi:* die Elemisalbe. *Ung. e Tartaro stibiato:* Spiessglanzweinstein-Salbe. *Ung. flavum:* die gelbe Salbe. *Ung. Hydrargyri cinereum:* die graue Quecksilbersalbe. *Ung. Kali hydriodinici:* die Iodkalisalbe. *Ung. Hydr. rubrum:* der rothe Augenbalsam. *Ung. laurinum*: das Lorbeeröl. *Ung. Majoranae:* die Majoranbutter. *Ung. mercuriale s. neapolitanum* = *Ung. Hydr. cinereum*. *Ung. nervinum:* die Nervensalbe. *Ung. oxygenatum:* das oxygenirte Fett. *Ung. plumbicum* = *Ung. saturninum*. *Ung. Resinae Pini burgund.:* die burgundische Harzsalbe. *Ung. resolvens:* die zertheilende Salbe. *Ung. saturninum:* die Bleisalbe. *Ung. simplex*, die einfache Salbe. *Ung. sulphuratum, a) compositum, b) simplex*: der zusammengesetzte und einfache Schwefelbalsam. *Ung. terebinthinatum*: die Terpentinsalbe. *Ung. vesicatorium:* die blasenziehende Salbe. *Ung. Zinci:* die Zinksalbe.

Unguis, *is*, *m.:* 1) der Zehennagel bei Fleischfressern; 2) der Nagel im Auge.

Ungula, *ae*, *f.*, der Huf. *U. annulata*: der Ringhuf. *U. contracta:* der Zwanghuf. *U. cumulata*: der Vollhuf. *U. nimis recta:* der Bockhuf. *U. plana:* der Flachhuf.

Unheilbar, *Morbi insanabiles*, h. eben die Krankheiten, welche nicht beseitigt werden können.

Universalmittel, d. h. für Alles oder für viele (schwierige) Krankheiten unbedingt helfende Mittel, werden in manchen öffentlichen Blättern zum Schimpf der Medicinalpolizei nach wie vor empfohlen!

Universität bezeichnet die Gesammtheit eines freien Lehr- und Lernvereines, eine Anstalt zur Belebung des wissenschaftlichen Geistes überhaupt und für besondere Zwecke, oder nach uranfänglichem Begriffe: ein Institut, wo alle erlaubten Wissenschaften gelehrt werden; ausgeschlossen war nur eine: die schwarze Kunst. Längst schon ist aber auch diese aufgenommen und die Thierarzneikunde in ihre Stelle eingerückt! —

Unklar, im höhern Grade verworren, im höchsten verfilzt, h. nach Schmalz die Wolle, wenn die einzelnen Wollhaare ungleich, die Stränge nicht parallel sind, die Bögen verschiedene Formen und Grössen haben und an einzelnen Stellen fester an einander hängen.

Unmittelbare Vereinigung, *Reunio per primam Intentionem s. per Adhaesionem*, geschieht bei Wunden, indem auf ihrer ganzen Oberfläche eine erhöhte Thätigkeit der Blutgefässe sich bemerkbar macht und eine gerinnbare Lymphe ausschwitzt, bei welchem Acte sich zugleich die Wundränder einander nähern. Jene Lymphe legt sich wie ein ausgespanntes Tuch zwischen die Wundränder, bildet sich schnell zu einer organischen Substanz um, wird cellulös, später fibrös und bringt so durch eine feste Adhäsion die getrennten Theile wieder mit einander in Zusammenhang. Nach ei-

niger Zeit verschwindet diese Membran, und es bleibt keine andere Spur von Verletzung zurück, als ein wenig sichtbarer Strich, der endlich wol auch noch verschwindet.

Die unmittelbare Vereinigung ist auszuführen möglich bei Schnittwunden ohne Substanzverlust, so dass die Wundränder an allen Puncten sich berühren können; und wenn keine in die Wunde eingedrungenen Körper, wohin auch Gifte zu rechnen sind, einen anderen Heilweg nöthig machen, und wenn die Entzündung selbst mässig acuter Art ist. Heilung erfolgt oft schon durch die Natur allein, oder dass man durch kühlend zusammenziehende Mittel und durch einen Apparat, der die Wundränder geradezu einander näher bringt, wohin bei etwas grösseren Wunden die chirurgische Naht vorzüglich zu rechnen ist, diese schnelle Vereinigung möglich macht. (Langenbeck heilte noch weit complicirtere Verletzungen auf diesem Wege bei dem Gebrauche eines luftdichten Verbandes. Andere bei der subcutanen Durchschneidung mancher Muskeln und Sehnen).

Unorganisch h. alle Körper, die in steter Ruhe und in immer gleicher Form so lange erscheinen, als bis nicht äussere Körper auf sie einwirken. Sie entstehen und verändern sich nach mechanischen (*aggregatio s. juxtapositio*) und chemischen Gesetzen und sind einfach, oder aus mehren Bestandtheilen zusammengesetzt; sie können endlich zersetzt und wieder verbunden werden.

Unpässlichkeit — vom altdeutschen Pass — h. der Körperzustand, der nicht deutlich hervortretendes Krankhafte, aber doch Unregelmässiges in den Verrichtungen blicken lässt.

Unrein, *sordida*, nennt man Wunden und Geschwüre, deren Oberfläche graulich, schmuzig, grünlich ist und die einen schlechten Eiter oder jauchige Flüssigkeit absondern.

Unreinigkeiten der **ersten Wege**, *Cacochylia primarum Viarum*, h. Alles, was vom natürlichen Zustande Abweichendes im Verdauungscanale sich befindet und daselbst sich entweder entwickelt hat, oder dahin abgesetzt worden ist, als fehlerhafter Magen-, oder pancreatischer oder Darmsaft, oder zu reichlicher oder entarteter Schleim von diesen Theilen, oder Galle, selbst Würmer, oder Ueberbleibsel von schlecht verdaueten oder verdorbenen Nahrungsstoffen etc. Sie beschweren mechanisch, zersetzen sich auch, bewirken Druck, Ekel, Erbrechen, Diarrhöe, Colik, fieberhafte Reactionen.

Brech- und Abführmittel sind in der Regel hier am Platze.

Unschlitt = Ausgeschmolzenes Talg.

Unterarm = Vorarm.

Unterarten, *Subspecies*, werden die Racen genannt, weil sie durch langdauernde Einwirkungen eigenthümlicher Beschaffenheiten der Climaten und der Lebensweise sich in geistiger und somatischer Hinsicht von anderen unterscheiden; daher giebt es von der Art Pferd: europäische, asiatische etc., und von diesen wieder: arabische, persische, englische etc. Pferde.

Unteraugenhöhlennerve, der, *Nervus infraorbitalis*, ist der fortlaufende Ast des Vorderkiefernerven, welcher Zweige zur Schleimhaut der Vorderkieferhöhle giebt, dann in den Vorderkiefercanal geht und den unteren Zahnnerven, den Nerven des falschen Nasenloches, den unteren Nasennerven und den Nerven der Vorderlippe abgiebt. Durchschneidung des Unteraugenhöhlennerven zerstört alle Empfindung in den ihm angehenden Theilen.

Unterbecken: der untere Theil des Beckens.

Unterbindung wird die Anlegung einer Ligatur an Gefässe zur Stillung oder Verhütung von Blutungen genannt. Sie geschieht ober- und unterhalb der Wunde, nachdem man das Gefäss blossgelegt und die Nerven ausser Berührung der Ligatur gebracht hat. Man bedient sich einer eigends dazu gefertigten, gekrümmten Unterbindungsnadel, wo man nicht mit den Fingern zum Gefässe kommen kann. Die möglichen Nachtheile derselben zeigt Hertwig im Magazin f. d. g. Th. I., 375.

Unterbrochene Naht, *Sutura interscissa*, = Knopfnaht.

Unterbrust, die, oder der zwischen den Vorderschenkeln sich befindende Theil des Brustgewölbes

wird durch die Sporader von den Rippen (in exterieurer Hinsicht) getrennt, und muss zur festen Lagerung des Gurtes dieser Theil bei Pferden gehörig breit, abgerundet und derb fleischig seyn.

Unterdrückt h. die Absonderungen, wenn sie nur spärlich oder gar nicht mehr erfolgen, wofür andere Ausscheidungsorgane, besonders bei der Harn- und Hautausdünstung, um so stärker wirken. So ist auch die unterdrückte Hautausdünstung bald Ursache, bald Effect eines anderen Leidens.

Unterdrückte Krankheiten, *Morbi suppressi*, h. solche, die geflissentlich oder aus Unverstand nicht etwa radical geheilt, sondern nur für einige Zeit, oftmals zum Nachtheil für den ganzen Organismus, zum Schweigen gebracht worden sind.

Untere Arterie, die, des **kleinen Gehirnes,** *Arteria Cerebelli inferior*, entspringt an jeder Seite aus der Grundarterie, giebt Zweige an das verlängerte Mark, den Hirnknoten und die untere Fläche des kleinen Gehirnes, läuft zwischen diesem und dem verlängerten Marke auf die obere Fläche des letztern und erzeugt die obere Rückenmarksarterie.

Untere Augenliednerve, der, *Nervus subcutaneus Palpebrae inferioris*, ist ein Zweig vom Vorderkieferaste des dreigetheilten Nerven.

Untere Ausstrecker, der, des **Kronen-** und **Hufbeins** am Hinterschenkel, *Extensor Phalangis secundae et tertiae inferior*, entspringt von der vordern Fläche der schiffförmigen Beine und tritt zwischen die Sehnen des Seiten- und vordern Ausstreckers, an die er sich befestigt. Beim Schweine bildet er drei, bei den Fleischfressern vier Sehnen, die sich ganz oder zum Theil an den Klauen befestigen.

Untere Brustnerven *vide* Brustnerven.

Untere Einwärtszieher, der, des **äussern Ohres,** *Adductor Auris inferior*, fängt am untern Winkel des Schildes an und endet sich an der Ohrmuschel, deren Höhlung er nach vorn zieht.

Untere Gehirnöffnung, *Aditus ad Infundibulum s. Vulva*, wird ein kleines rundes Loch genannt, das zwischen den untern Schenkeln des Gewölbes liegt. Es führt aus den Seitenkammern zur dritten Hirnkammer und zum Trichter.

Untere Gehirnvene, die, *Vena cerebralis inferior*, entspringt im fächrigen Blutleiter der harten Hirnhaut, geht durch das zerrissene Loch in die Schädelhöhle und endigt in der Gegend zwischen dem 2.—3. Halswirbel im Stamme der Drosselvene.

Untere gerade Augenmuskel, der, *Musculus rectus inferior*, entspringt am Sehloche, endet am untern Theile des Augapfels und zieht ihn abwärts.

Untere Grimmdarmarterie, die, *Arteria colica inferior*, kommt von der vordern Gekrösarterie, tritt an die untere Lage des Grimmdarms, läuft im Gekröse desselben bis an die hintere Krümmung und vertheilt sich wie die obere Grimmdarmarterie.

Untere Grimmdarmvene, die, *Vena colica inferior*, entspringt in der untern Lage des Grimmdarms, vereinigt sich in der hintern Krümmung mit der obern und hilft die grosse Gekrösvene bilden.

Untere Halsarterie, die, *Arteria cervicalis adscendens*, entspringt beim Pferde aus der Achselarterie, bei den übrigen Thieren aus der vordern Schulterarterie. Sie tritt aus der Brusthöhle heraus und läuft neben den Querfortsätzen der Halswirbel nach oben. Aus ihr entspringen ein Zweig, der an das vordere Mittelfell geht und viele Muskelzweige.

Untere Halsvene, die, *Vena cervicalis descendens*, entspringt im obern Rippenhalter, dem ungleich dreiseitigen Muskel, in dem Brustkinnbacken-, Brustzungenbein-, Brustschild-, Schulterzungenbein- und dem gemeinschaftlichen Kopf-, Hals- und Querbeinmuskel und in den Lymphdrüsen an der Luftröhre, läuft neben der gleichnamigen Arterie herab und endigt in der Drosselvene.

Untere Hinterkieferdrüsenarterie, die, ist ein Ast der äussern Kinnbackenarterie und verzweigt sich am untern vordern Ende dieser Drüse.

Untere Hirnhautarterie, die, *Arteria meningea inferior*, ist ein Ast der Hinterhauptsarterie und tritt durch das Knopfloch in die Schädelhöhle und an die harte Hirnhaut.

Untere Horn, das, des Gehirnes, *Cornu inferius*, liegt zwischen dem gestreiften Körper und der äussern Wand der Seitenkammer, geht im vordern Gehirnlappen herab und steht mit der Höhle des Riechnerven in Verbindung.

Untere Kehlkopfnerve, der, *Nervus laryngeus inferior*, ist ein Ast des Lungenmagennerven, schlägt sich um die vordere Zwischenrippenarterie nach oben herum, tritt über die Halswirbelarterie an die Luftröhre, giebt, aufwärts laufend, bis zum Kehlkopfe mehre kleine Zweige, die sich mit denen der anderen Seite zu kleinen Geflechten verbinden. Am Kehlkopfe verzweigt er sich in mehre Muskeln.

Untere Kreuzdarmbeinband, das, nimmt seinen Anfang an dem vordern Theile der untern Fläche des Kreuzbeins, geht über die Knorpelverbindung des Darm- und Kreuzbeins hinweg und endet am rauhen Rande der untern Fläche des Darmbeins.

Untere lange Band, das, *Ligamentum longitudinale inferius*, fängt an der untern Fläche des Körpers vom 7. Halswirbel an, geht über die Körper aller Rücken- und Lendenwirbel, überzieht die untere Fläche des Kreuzbeins und alle Schweifwirbel und vermischt sich im ganzen Verlaufe mit den Zwischenwirbelbändern.

Untere Lungengeflechte, das, *Plexus pulmonalis inferior*, liegt an der untern Fläche der Luftröhre und über den grossen Gefässstämmen, wird durch Fäden vom Lungenmagennerven und vom grossen sympathischen Nerven gebildet. Einige Fäden gehen von diesem Geflechte an die grossen Gefässe, andere begleiten die Luftröhrenäste zu den Lungen.

Untere Nasenarterie, die, *Arteria nasalis inferior*, ein Ast der innern Kinnbackenarterie, tritt durch das Gaumen-Nasenloch in die Nasenhöhle und verbreitet sich in der Schleimhaut der Nasenmuscheln, der Scheidewand und in der Vorderkieferhöhle. Hier entspringt die untere Nasenvene, die durch jenes Loch heraustritt und mit der Gaumenvene sich verbindet.

Unteren Hinterhauptsblutleiter, die, *Sinus occipitales inferiores*, entspringen an jeder Seite in dem fächrigen Blutleiter; jeder geht in einer Spalte an dem Seitenrande des Keilbeinfortsatzes vom Hinterhauptsbeine nach oben und hinten, macht am grossen Loche eine Erweiterung, aus welcher die Halswirbelvene und Hinterhauptsvene entspringen.

Untere Ohrarterie, die, *Arteria auricularis inferior*, ein Ast der grossen Ohrarterie, läuft um den äussern Gehörgang nach hinten, giebt zuerst die Arterie der Trommelhöhle und geht sodann zur Ohrmuschel. Sie anastomosirt mit der Hinterhauptsarterie.

Untere Ohrdrüsenarterie, die, *Arteria Parotidis inferior*, vertheilt sich eben in dem untern Ende der Ohrdrüse und kommt von der Drosselarterie.

Unterer Darmbeinumdreher wird von Schwab der mittlere Backenmuskel genannt.

Untere Rollnerve, der, *Nervus infratrochlearis*, ist ein Ast des Nasennerven, der unter dem Rollknorpel nach vorn und am innern Augenwinkel aus der Augenhöhle heraustritt und sich verzweigt.

Unterer Rippenhalter = Ungleich dreiseitiger Muskel.

Unterer schiefer Augenmuskel = Kleiner schiefer Augenmuskel.

Untere Rückenmarksarterie, die, *Arteria spinalis inferior*, entspringt aus der Vereinigung beider Hinterhauptsarterien, tritt durch das grosse Loch und in den Rückenmarkscanal, läuft an der untern Fläche des Rückenmarkes herab, giebt viele Zweige in die Substanz und endigt mit der Theilung des Rükkenmarkes im Pferdeschweife.

Unterer Umdreher = Kleiner Umdreher.

Untere Schenkel des **Gewölbes** im Gehirne, *Crura Fornicis inferiora*, h. zwei Ab-

grenzungen, die zwischen den gestreiften Körpern liegen, vor den Sehhügeln gekrümmt nach hinten gehen und im Markkügelchen endigen. Beide sind durch ein querlaufendes Markbündel, das untere Markbändchen, verbunden.

Untere Schilddrüsenarterie, die, *Arteria thyreoidea inferior*, ein Ast jeder Drosselarterie, tritt an das untere Ende der Schilddrüse, giebt auch Zweige an die Luftröhre. Die gleichnamige Vene entspringt aus dem untern Ende der Schilddrüse, empfängt auch Zweige von der Luftröhre und die obere Schilddrüsenvene, und endet in der untern Gehirnvene oder unmittelbar in der Drosselvene.

Untere Schildgiessbeckenmuskel, der, *Thyreo-arytaenoideus*, fängt an dem Bande, welches beide Schildplatten vereinigt, an und endigt an der äussern Seite des Giessbeckenknorpels. Er hilft die Giessbeckenknorpel an einander drükken, verengert somit die Stimmritze.

Untere Seitenarterie, die, des **Ellenbogens**, *Arteria collateralis ulnaris inferior*, ist ein Ast der Armarterie, die nach unten läuft, Muskelzweige abgiebt, mit anderen Arterien anastomosirt und an der vordern Fläche des Knies in der Haut sich verzweigt.

Untere Seitenvene, die, des **Ellenbogens**, *Vena collateralis ulnaris inferior*, geht vom Ellenbogenhöcker aufwärts und mündet in der Armvene.

Unteres langes Wirbelband, *Ligamentum longitudinale inferius*, h. ein Band, das an der untern Fläche des Körpers des siebenten Halswirbels anfängt, über die Körper aller Rücken- und Lendenwirbel geht und die untere Fläche des Kreuzbeins und alle Schweifwirbel überzieht und im ganzen Verlaufe mit den Zwischenwirbelbändern sich verbindet.

Unteres Markbändchen der untern Gehirnschenkel, *Commissura Cerebri inferior*, *vide* Untere Schenkel des Gewölbes.

Unteres Schildgiessbeckenband = Stimmband.

Untere Zahnarterie, die, *Arteria alveolaris inferior*, entspringt an der untern Wand der innern Kinnbackenarterie, giebt mehre Zweige an den Flügelmuskel, geht in den Hinterkiefercanal, giebt Zweige an alle Backenzähne und verzweigt sich, durch die untere Oeffnung des Canals heraustretend, in der Hinterlippe. Ein kleiner Zweig verbreitet sich in den Schneidezähnen.

Untere Zahnnerve, der, *Nervus dentalis inferior*, ist ein Ast des Augenhöhlennerven. Er giebt Zweige an die untern Backenzähne und den Hakenzahn, läuft in einem kleinen Canale des Vorderkieferbeines herab und versieht jeden Schneidezahn mit einem Faden.

Untere Zahnvene, die, *Vena alveolaris inferior*, entsteht aus den Zweigen der Schneidezähne im Hinterkiefer und aus Zweigen von der Hinterlippe, läuft im Hinterkiefercanale aufwärts, wo sie die Zweige von den Backenzähnen noch aufnimmt und verbindet sich mit der Wangenvene.

Untere Zungenbein-Schlundkopfmuskel, der, *Musculus chondro-pharyngeus*, entspringt am Gabelaste und endigt in der hintern Wand des Schlundkopfes, drückt letztern auch zusammen.

Untere Zwischenrippenvenen, *Venae intercostales*, h. Venenzweige, die zwischen den unteren Enden von zwei Rippen und den Rippenknorpeln aus den Zwischenrippenmuskeln entspringen und die innere Brustvene bilden helfen.

Unterhändler *vide* Mäkler.

Unterkiefer = Hinterkiefer.

Unterkinnarterie, die, *Arteria submentalis*, geht in der Mitte der Zunge von der Unterzungenarterie ab, läuft oberflächlich der Zunge hin, versieht den Kieferzungenmuskel und endigt in der Haut des Kinnes.

Unterkinnvene, die, *Vena submentalis*, wird von der Unterzungenvene aufgenommen.

Unterrippengegend, die, *Hypochondrium*, nämlich eine rechte und eine linke, *dextrum et sinistrum*, liegt hinter der

Brustbeingegend. Beide zusammen machen die vordere Bauchgegend aus.

Untersatz nennt man den Spat, wenn die Exostose an der Vereinigung des Schienbeins mit dem Griffelbeine bemerkt wird.

Unterschenkel, der, erstreckt sich vom Dickbeine und der Kniescheibe bis zum Sprunggelenke herab. In exterieurer Hinsicht soll er beim Pferde eine nur mässig schiefe, aber auch nicht zu gerade Richtung nach vorn haben, möglichst lang und besonders an seinem obern Theile recht breit seyn und aussen derbe, ausgedrückte Muskeln besitzen.

Unterschultermuskel, der, *Subscapularis*, liegt an der innern Fläche des Schulterblattes; indem er aber nach unten geht und schmäler wird, endigt er mit einer starken Sehne unter der innern Erhabenheit des Armbeins. Bei den Wiederkäuern, dem Hunde und der Katze ist er in zwei fleischige Portionen getheilt. Er bewegt das Armbein nach innen.

Unterschulter - Nerven, *Nervi infrascapulares*, h. drei bis vier dünne Nerven, die aus dem Armgeflechte entspringen, an die Schulter gehen und im Unterschultermuskel sich verbreiten.

Unter sich stehen und **gehen** werden Thiere, deren Schenkel unterständig sind.

Unterständig h. 1) die vordern Gliedmassen, wenn das Thier eine überhängige Stellung hat; und 2) die hintern Gliedmassen, wenn dieselben zu weit unter den Bauch, also nach vorwärts zu stehen kommen.

Unterstand nennt der Gestütsmann eine, vom Gestütshofe mehr oder weniger entfernt liegende Barake zur Aufnahme der Gestütspferde bei schlechtem Wetter oder während des Nachts.

Unterste Halsknoten, der, *Ganglion cervicale infimum*, ist der zweite grosse Knoten von der Halsportion des grossen sympathischen Nerven, welcher vor dem Eingange in die Brusthöhle neben der Luftröhre liegt. Er giebt Fäden an dieselbe, an den Schlund und an das Herzgeflechte, erhält auch einen Faden vom untern Aste des 7. Halsnerven. Aus dem hintern Ende dieses Knotens geht die Halsportion in die Brustportion über.

Unterzungenarterie, die, *Arteria sublingualis*, entspringt aus der äussern Kinnbackenarterie, läuft zwischen dem breiten und Kinnzungenbeinmuskel an der untern Fläche nach vorn und unten und versieht diese Muskeln und den Gesichtshautmuskel, die Unterzungendrüse und die Lymphdrüsen im Kehlgange. Im Zahnfleische endigt sie.

Unterzungendrüse, die, *Glandula sublingualis*, liegt unter dem vordern Theile der Zunge und wird von der Schleimhaut bedeckt. Die Ausführungsgänge (*Ductus Rivini*) münden an der untern Fläche der Zunge. Bei Wiederkäuern findet sich nur ein Ausführungsgang (*Ductus Bartholinianus*); beim Schweine finden sich zwei Unterzungendrüsen: eine innere und äussere; erstere hat einen, letztere mehre Ausführungsgänge.

Unterzungennerve, der, *Nervus hypoglossus*, ist der 12. Hirnnerve, welcher der Bewegung der Zunge vorsteht, aber auf Gefühl und Geschmack keinen Einfluss äussert und mit mehren Wurzeln an der untern Fläche des verlängerten Markes entspringt, die zu drei Bündeln sich vereinigen, gesondert die harte Hirnhaut durchbohren und vereinigt durch das Knopffortsatzloch des Hinterhauptbeines aus der Schädelhöhle und an dem untern Rande des Zungenbein-Zungenmuskels an die Zunge gehen. Der Nerve vertheilt sich daselbst wieder, giebt auch Fäden an das Schlundkopfgeflecht, an den obersten Halsnerven und an den Luftröhrenkopf ab.

Unterzungenvene, die, *Vena sublingualis*, entspringt in der Schleimhaut und im Zahnfleische des Hinterkiefers, läuft an der untern Fläche der Zunge aufwärts, empfängt Zweige von den unter der gleichnamigen Arterie genannten Theilen, nimmt auch die Unterkinnvene auf und endigt in der Zungenvene.

Untreue h. der Fehler der Wolle, wenn die Stapel spitz zulaufen, indem mehre Wollhaare das obere Ende nicht erreichen.

Unverdaulichkeit, *Cruditas s. Cruditatio*, h. sowol der

krankhafte Zustand der Verdauungsorgane, wenn dieselben nicht vermögen, gesunden Organen Entsprechendes zu verdauen; oder die Eigenschaft der als Nahrungs- oder Arzneimittel aufgenommenen Stoffe, welche selbst gesunden Verdauungsorganen widersteht, die somit nicht verdauet werden können.

Unvermögen, den Harn zu halten = Unwillkürliche Harnentleerung.

Unvermögen, zu stallen = Harnverhaltung.

Unvollkommene Entzündung, *Inflammatio exquisita,* = Halbentzündung.

Unvollkommene Fisteln h. diejenigen, welche nur eine Oeffnung haben (*cf.* Vollkommene Fisteln). Noch specieller unterscheidet man unvollkommene äussere, wenn diese Oeffnung aussen, und unvollkommene innere, wenn sie an einer innern Oberfläche mündet.

Unvollkommene Verrenkung *vide* Verrenkung.

Unvollkommenes Gewindgelenk *vide* Gewindgelenk.

Unwillkürliche Darmentleerung, die, *Incontinentia Alvi s. Excrementorum,* hängt entweder von Verletzungen des *Sphincter Ani,* oder von lähmungsartiger Schwäche, oder wirklicher Paralyse desselben, oder von Bewusstlosigkeit des innern Sinnes ab.

Unwillkürliche Harnentleerung, die, *Incontinentia Urinae,* kommt dadurch zu Stande, wenn die Contraction des Schliessmuskels vom Blasenhalse aufgehoben ist, so dass der Urin fortwährend tropfenweise, oder in kleinen Quantitäten nach nur kurzen Unterbrechungen ausgeleert wird. Diese aufgehobene Contraction ist bald von Paralyse, bald von einem daselbst eingekeilten oder sehr schweren Blasensteine, bald von einer Zerreissung, bald vom Drucke eines benachbarten (kranken) Organes abhängig. Darnach ist auch die Behandlung einzuschlagen.

Unze, *Uncia* (℥), h. der 12. Theil eines medicinischen Pfundes = 8 Drachmen.

Unzeitige Frucht h. die noch nicht lebensfähige, durch widrige Einwirkungen geborene Leibesfrucht. Die Geburt h. darnach auch eine unzeitige.

Upasantiargift *vide* Starrkrampf.

Ura, *ae, f.* — *ὀυρά* von *ὄρος* — der Bürzel, Schwanz.

Urachus, *i, m.* — *οὖρον* und *ἄγω* — die Harnschnur. Ueber den offengebliebenen Urachus an s. Orte.

Urari, das, welches Schomburgk aus *Strychnos toxifera* hauptsächlich bereiten sah und von den Indianern von Guiana als Pfeilgift benutzt wird und in entsprechender Dosis die Lebensthätigkeit im Nu aufhebt, wurde von Sewell bei Starrkrampf mit Erfolg angewendet (*cf.* Froriep's n. Notizen, 1842, Nr. 466).

Uras, *atis,* nach französisch-chemischer Nomenclatur, ein harnsaures Salz.

Urea, *ae, f.,* französisch *l'urée,* = *Uricum.*

Uredo Segetum: der Brand im Getreide.

Uresis, *is, f.* — *οὐρεῖν* — das Harnen.

Ureter, *ēris, m.,* der Harnleiter.

Ureterolithiasis, *is, f.* — *οὐρητήρ* und *λιθίασις* — die Erzeugung von Steinen in den Harnleitern. *Ureterolithus, i. m.,* ein Harnleiterstein.

Urethra, *ae, f.* — *οὐρεῖν* — die Harnröhre.

Urethritis, *idis, f.,* die Harnröhrenentzündung.

Urethroblennorrhoea, *ae, f.* — *οὐρήθρα, βλέννα* und *ῥέω* — der chronische Schleimfluss aus der Harnröhre.

Urethrorrhagia, *ae, f.* — *οὐρήθρα* und *ῥαγή* — eigentlich der Harnröhrenriss; doch weil dabei Blut kömmt, so bezeichnet man damit den Harnröhrenblutfluss.

Urethrorrhoea, *ae, f.* — *οὐρήθρα* und *ἡ ῥοή* — der Harnröhrenfluss (krankhafte, von Schleim, Eiter etc.).

Urethrotomia, *ae, f.* — *οὐρήθρα* und *τομή* — der Harnröhrenschnitt.

Urias, *ădis, f.* — *οὐρέω* — die Harnfistel.

Uricum, *i*, *n.* — vom Adj. *uricus*, *a*, *um*, *οὖρον*: den Harn betreffend — der Harnstoff,

Urina, *ae*, *f.*, der Urin, Harn. Uriniren: den Harn entleeren, *Urinam reddere*, nicht *urinari!*

Urinverhaltung etc. = Harnverhaltung etc.

Urochse = Auerochse.

Urocrisis, *is*, *f.* — *οὖρον* und *κρίσις* — die Harncrise, die Entscheidung einer Krankheit durch vermehrte critische Harnentleerung.

Urolithiasis, *is*, *f.* — *οὖρον* u. *λιθίασις* — die Neigung zur Harnsteinbildung und diese selbst. *Urolithicus*, *a*, *um*, Harnsteine betreffend, daran leidend. *Urolithus*, *i*, *m.*, der Harnstein.

Uromphalus, *i*, *m.* — *οὖρον* u. *ὀμφαλός* — 1) eine Anschwellung des Nabels durch Harn; 2) der Abgang von Harn durch den Nabel.

Uropoëticus, *a*, *um* — *οὖρον* und *ποιέω* — harnbereitend, darnach *Organa uropoëtica:* die Nieren.

Ursächliches Moment = Ursache.

Ursachen der **Krankheit** = Krankheitsursachen.

Ursprüngliche Erzeugung *vide* Erzeugung.

Ursprüngliche Krankheiten sind solche, die durch Krankheitsursachen in einem gesunden Körper sich entwickeln.

Ursprung des **Muskels** h. die Stelle, an welcher der Muskelkopf sitzt.

Urtheilskraft h. das Vermögen, ein Verhältniss unter mehren, scheinbar ähnlichen Gegenständen festzustellen.

Urtica, *ae*, *f.* — *ab urendo dicta* — die Brennnessel. *Urticaria (sc. Febris):* der (gern mit Fieber verbundene) Nesselausschlag.

Ustilago, *inis*, *f.:* der Brand im Getreide.

Ustio, *onis*, *f.*, die Aetzung.

Uteromania, *ae*, *f.* — *Uterus* und *Mania* — der Mutterkoller.

Uterus, *i*, *m.*, die Gebärmutter.

Utrecht, zu, ist eine Thierarzneischule für Holland.

Uvea *sc. Tunica:* die Traubenhaut des Auges.

V.

V, der 22. Buchstabe, wird für die Ziffer 22 gebraucht.

Vacca, *ae*, *f.*, die Kuh. *Vaccinus*, *a*, *um:* was von der Kuh kömmt, daher *Variola vaccina* oder blos *Vaccina:* die ächte Kuhpocke. *Vaccinatio*, *onis*, *f.:* die Einimpfung der Kuhpocken. *Vaccinare*, vacciniren: die Kuhpocken einimpfen. *Vaccinella:* die unächte Kuhpocke.

Vaccinium Myrtillus: die Heidelbeerpflanze.

Vagina, *ae*, *f.*, die Scheide, besonders die Mutterscheide. *V. Nervorum:* die Nervenscheide. *V. Penis:* der Schlauch.

Vaginitis, *idis*, *f.* — *Verbum hybridum* — bei Vatel die Entzündung der Mutterscheide.

Valeriana officinalis (III. 1. Valerianeae): der kleine oder Kazzenbaldrian, dessen Wurzel, *Radix Valerianae minoris*, zum medicinischen Gebrauche im Frühjahr gesammelt wird.

Valetudo, *dinis*, *f.*, 1) die Leibesbeschaffenheit überhaupt; 2) insbesondere das Wohlbefinden.

Valvula, *ae*, *f.*, die Klappe. *V. Bauhini:* die Hüftblinddarmklappe. *V. Cardiae:* die spiralförmige Klappe des Magens. *V. Cerebelli:* die Gehirnklappe. *V. Eustachii:* die Eustachische Klappe des Herzens. *V. mitrales:* die mützenförmigen Klappen des Herzens. *V. semilunares:* die halbmondförmigen Klappen des Herzens. *V. tricuspidales:* die dreizipflichen Klappen des Herzens. *V. Vasorum lymph.:* die Klappen

in den lymphatischen Gefässen. *V. Venarum:* die Venenklappen. *V. Fallopii* = *V. Bauhini. V. Foraminis ovalis:* die Klappe des eirunden Loches im Herzen des Fötus. *V. Pylori:* die Pförtnerklappe. *V. Thebesii:* die Thebesische Klappe.

Vapores, *um*, *m.*, die Dämpfe, Dampfbäder.

Varicellen = Pockenähnliche Pusteln mit wässrigem Inhalte und unregelmässigem Verlaufe.

Varicosität, *Varicositas*, *atis*, *f.*, die vorherrschende Disposition für Varices (*cf. Varix*), oder das Vorhandenseyn derselben.

Varietäten (*Varietates*) = Naturspiele.

Variola, *aë*, *f.*, die Pocke. *Variolae caninae:* die Hundepocken. *V. ovinae*: die Schafpocken. *V. ovinae durae:* die Steinpocken. *V. ovinae gangraenosae s. malignae:* die Aaspocken. *V. ovinae planae:* die flachen Schafpocken. *V. suillae:* die Schweinepocken. *V. vaccinae*: die Kuhpokken. *V. vacc. albae:* Jenner's weisse Kuhpocken. *V. v. bullosae:* die Windpocken. *V. v. coeruleae:* die bläulichen Kuhpocken. *V. v. confluentes*: die zusammenfliessenden Pocken. *V. v. herpeticae*: die flechtenartigen Kuhpocken. *V. v. inflammatoriae*: die Kuhpocken mit entzündlichem Fieber. *V. vacc. nervosae:* die Kuhpocken mit nervösen Erscheinungen. *V. v. nigrae:* die schwarzen Kuhpocken. *V. v. putridae:* die Kuhpocken mit fauligem Fieber. *V. v. rubrae:* Heinze's rothe Kuhpocken. *V. v. serosae:* die mit einer scharfen wässrigen Flüssigkeit gefüllten Pocken. *V. v. succineae:* die gelblichen Kuhpocken. *V. v. spuriae*: die unächten Kuhpokken. *V. v. symptomaticae:* die symptomatischen Kuhpocken. *V. v. verae:* die ächten Kuhpocken. *V. v. verrucosae:* die warzenähnlichen Kuhpocken.

Varioliden: ein neuerdings für eine Art unächter Menschenpocken, die sich zuweilen bei Blatternepidemien einstellen, gebrauchter Ausdruck.

Variolöse Augenentzündung, die, welche zuweilen im Verlaufe der Schafpocken entsteht, *Ophthalmia variolosa Ovium*, characterisirt sich durch Geschwulst der Augenlieder, wodurch sie sich einander nähern; sie fühlen sich wärmer an, die Bindehaut ist geröthet, *Blepharophthalmia variolosa*, es erheben sich dunkle Puncte zu Bläschen auf der Hornhaut, die durchsichtig, endlich eiterartig werden, bersten und dadurch eine unebene Narbe erzeugen. Oft wird die ganze Hornhaut von dieser Entzündung ergriffen, und nicht selten fliesst durch die hier entstandenen und geborstenen Phlyctänen die wässrige Feuchtigkeit aus. Bei den Aaspocken kann die Entzündung selbst so übelartig werden, dass der Brand des Augapfels die Folge ist.

Zur Behandlung machen sich schleimige Bähungen, und sind die Pocken reif: Einstiche mit einer feinen Lanzette oder mit einem Staarmesser in die nach aussen tretenden Pocken nothwendig. Sind dieselben aber von selbst geborsten, so sind bald schleimige, bald gelind erregende, zusammenziehende oder resorbirende Mittel nothwendig.

Varix, *ĭcis*, bei Celsus sowol *masc.* als *femin.*, der Aderknoten, die Blutadergeschwulst.

Varolsbrücke, die, *Pons Varolii*, liegt an der Grundfläche des Gehirnes, vor dem kleinen Gehirne und dem verlängerten Marke. Sie wird durch zwei Querfurchen begrenzt, nach unten von den Schenkeln, nach oben von dem verlängerten Marke durch diese geschieden. An jeder Seite verbindet sie sich durch einen Markschenkel mit dem kleinen Gehirne; überhaupt dient sie dazu, das grosse und kleine Gehirn mit dem verlängerten Marke zu verbinden. Das 5. Hirnnervenpaar tritt an den Seiten der Varolsbrücke hervor. Aeusserlich besteht sie aus Mark-, innerlich aus grauer mit weisser vermischter Substanz.

Vas, *sis*, Plur. *vasa*, *orum*, *n.*, das Gefäss. *Vasa absorbentia:* die Saugadern. *V. capillaria:* die Haargefässe. *V. chylifera:* die Chylus führenden Gefässe. *V. deferentia:* die Samenleiter. *V. efferentia*: ausführende Gefässe, oder Gefässe der 2. Ordnung, h. die Lymphgefässe, welche schon aus Lymphdrüsen kommen, indess *V. inferentia* oder zuführende, auch Gefässe der

1. Ordnung, solche Lymphgefässe genannt werden, die erst in eine Lymphdrüse gehen. *V. lactea:* Milchsaftgefässe. *V. lymphatica:* die Lymphgefässe. *V. omphalo-mesenterica:* die Nabel-Gekrösgefässe. *V. sanguifera:* die blutführenden Gefässe. *V. secernentia* nennt Schwab solche Haargefässe, welche eigenthümliche Säfte aus dem Blute zu den Organen führen. *V. serosa*, h. die feinen Verzweigungen der Arterien, die kein Blut, sondern nur Serum zu führen scheinen. *Vasa Vasorum:* die Ernährungsgefässe für die Gefässe.

Vasti *vide Musculi.*

Vegetabilien nennt man die Körper aus dem Pflanzenreiche, weil sie nur vegetiren, d. h. ein bildendes und auf Erhaltung des Gebildeten hinstrebendes (vegetatives) Leben besitzen, indess das Leben des Thieres auch ein animalisches ist. Jemehr übrigens das Leben auf Selbstbildung beschränkt ist, um so länger dauert es auch. Demnach besitzen auch die vegetativen Krankheiten des thierischen Organismus, wie Polypen, Balggeschwülste, Räude, Scropheln etc. vergleichungsweise die letzte Lebensdauer unter den übrigen Krankheiten. Und beim Absterben des Organismus erlöschen die vegetativen Verrichtungen zuletzt.

Vehiculum, *i*, *n.*, *vide* Gestaltgebendes Mittel.

Veilchenwurzel = Florentiner Veilchenwurzel.

Veitstanz, *Chorea*, nennt man ein nervöses Leiden, wobei solche Patienten in einzelnen Anfällen rückwärts gehen oder schnell im Kreise sich bewegen, auch mitunter hohe Sprünge machen.

Veiveln = Feifeln.

Velum palatinum: das Gaumensegel.

Vena, *ae*, *f.*, die Vene, Blutader. Die Venen konnten hier ihrer Bezeichnung und Zahl nach nicht ungenannt bleiben, obgleich die eigentliche Beschreibung an andere, der lexicographischen Ordnung entsprechende, Orte verwiesen werden musste.

Vena abdominalis: die Bauchhautvene. *V. acromialis* = *Vena scapularis anterior.* *V. alveolaris inferior:* die untere Zahnvene. *V. alveolaris superior:* die obere Zahnvene. *V. angularis:* die Augenwinkelvene. *V. arteriosa* = *Arteria pulmonalis.* *V. auricularis:* die Ohrvene. *V. axillaris:* die Achselvene. *V. azyga:* die ungepaarte Vene. *V. brachialis:* die Armvene. *V. bronchialis:* die Luftröhrenastvene. *V. buccinatoria:* die Wangenvene. *V. Caudae lateralis:* die Seitenvene des Schweifes. *V. Caudae media:* die mittlere Schweifvene. *V. cava adscendens* = *V. cava posterior.* *V. cava anterior:* die vordere Hohlvene. *V. cava descendens* = *V. cava anterior.* *V. cava posterior:* die hintere Hohlvene. *V. cephalica:* die grosse Schienbeinvene des Vorderschenkels. *V. cerebralis inferior:* die untere Gehirnvene. *V. cerebralis superior:* die obere Gehirnvene. *V. cervicalis descendens:* die untere Halsvene. *V. cervic. superior:* die obere Nackenvene. *V. circumflexa Brachii anterior et posterior:* die vordere und hintere umschlingende Armbeinvene. *V. circumflexa Femoris externa atque interna:* die äussere und innere umschlingende Backenbeinvene. *V. circumflexa Ilium:* die umgebogene Darmbeinvene. *V. circumflexa Scapulae:* die umschlingende Schultervene. *V. coccygea* = *V. Caudae media.* *V. colica inferior et superior:* die untere und obere Grimmdarmvene. *V. collateralis ulnaris inferior et superior:* die untere und obere Seitenvene des Ellenbogens. *V. coronaria Cordis magna:* die grosse Kranzvene des Herzens. *V. coronaria Labii inferioris:* die Kranzvene der Hinterlippe. *V. cor. Labii superioris:* die Kranzvene der Vorderlippe. *V. cor. Ventriculi sinistra:* die linke Kranzvene des Magens. *V. cruralis:* die Schenkelvene. *V. dorsalis Linguae:* die Zungenrückenvene. *Venae axillares:* die Achselvenen. *V. cervicales profundae:* die tiefen Nackenvenen. *V. ciliares:* die Aderhautvenen. *V. digitales:* die Seitenvenen des Fusses. *V. hepaticae:* die Lebervenen. *V. iliacae:* die Darmbeinvenen. *V. inter-*

costales: die Zwischenrippenvenen. *V. Intestini tenuis*: die Dünndarmvenen. *V. jugulares* = *Vena jugularis externa atq. interna. V. lumbales*: die Lendenvenen. *V. phrenicae posteriores*: die hintern Zwerchfellvenen. *Vena epigastrica anterior et posterior*: die vordere und hintere Bauchdeckenvene. *Venae pulmonales*: die Lungenvenen. *V. renales*: die Nierenvenen. *V. spermaticae internae*: die inneren Samenvenen. *V. suprarenales*: die Nebennierenvenen. *V. tarseae*: die Sprunggelenkvenen. *V. thoracicae*: die inneren Brustvenen. *V. thymicae*: die Brustdrüsenvenen. *V. Ventriculi breves*: die kurzen Magenvenen. *V. vertebrales*: die Halswirbelvenen. *Vena facialis* = *Vena labialis. V. facialis externa atque interna*: die äussere und innere Kinnbackenvene. *V. Femoris anterior*: die vordere Bakkenbeinvene. *V. Femoris profunda*: die tiefe Backenbeinvene. *V. frontalis*: die Stirnvene. *V. Galeni* = *V. coronaria Cordis magna. V. gastro-epiploica dextra et sinistra*: die rechte und linke Magennetzvene. *V. glutaea*: die Gesässvene. *V. haemorrhoidalis anterior*: die vordere Mastdarmvene. *V. haemorrhoidalis interna*: die innere Mastdarmvene. *V. haemorrhoidalis media*: die mittlere Mastdarmvene. *V. haemorrhoidalis posterior*: die hintere Mastdarmvene. *V. hemiazyga*: die halb ungepaarte Vene. *V. hypogastrica*: die Beckenvene. *V. ilio colica*: die Krumm - Blinddarmvene. *V. ilio-lumbalis*: die Lendendarmbeinvene. *V. interossea externa*: die äussere Zwischenknochenvene. *V. interossea plantaris externa*: die äussere hintere Zwischenknochenvene. *V. interossea plantaris interna*: die kleine Schienbeinvene vom Hinterschenkel. *V. interossea volaris externa*: die hintere äussere Zwischenknochenvene. *V. interossea volaris interna*: die kleine Schienbeinvene vom Vorderschenkel. *V. ischiadica*: die Sitzbeinvene. *V. jugularis externa atque interna*: die äussere und innere Drosselvene. *V. labialis*: die Lippenvene. *V. lacrymalis*: die Thränenvene. *V. laryngea*: die Luftröhrenkopfvene. *V. lienalis*: die Milzvene. *V. lingualis*: die Zungenvene. *V. malleolaris externa atque interna* = *Venae tarseae. Vena masseterica*: die äussere Käumuskelvene. *V. media Cordis*: die mittlere Herzvene. *V. mediana*: die mittlere Hautvene. *V. Mediastini anterioris*: die vordere Mittelfellvene. *V. meningea*: die Hirnhautvene. *V. mesenterica major et minor*: die grosse und kleine Gekrösvene. *V. musculo-phrenica*: die Zwerchfellmuskelvene. *V. nasalis inferior et superior*: die untere und obere Nasenvene. *V. obturatoria*: die Verstopfungsvene. *V. occipitalis*: die Hinterhauptsvene. *V. oesophagea*: die Schlundvene. *V. ophthalmica*: die Augenvene. *V. palatina*: die Gaumenvene. *V. pancreatico-duodenalis*: die Bauchspeicheldrüsen - Zwölffingerdarmvene. *V. Penis*: die Ruthenvene. *V. pericardiaco-phrenica*: die Herzbeutel-Zwerchfellvene. *V. Perinaei*: die Mittelfleischvene. *V. peronea*: die Wadenbeinvene. *V. pharyngea descendens*: die herabsteigende Schlundkopfvene. *V. plantaris interna*: die grosse Schienbeinvene des Hinterschenkels. *V. poplitea*: die Kniekehlenvene. *V. Portarum*: die Pfortader. *V. profunda Brachii*: die tiefe Armvene. *V. pudenda externa atque interna*: die äussere und innere Schamvene. *V. radialis*: die Kegelvene. *V. sacralis lateralis*: die Seiten-Kreuzbeinvene. *V. saphena magna* = *Vena subcutanea interna. V. saphena parva* = *Vena subcutanea externa. V. scapularis anterior et posterior*: die vordere und hintere Schultervene. *V. splenica* = *Vena lienalis. V. subcutanea brachialis*: die hintere Hautvene des Arms. *V. subcutanea externa*: die äussere Schenkelhautvene. *V. subcutanea interna*: die innere Schenkelhautvene. *V. subcutanea Tarsi*: die hintere Hautvene des Sprunggelenks. *V. sublingualis*: die Unterzungenvene. *V. submentalis*: die Un-

terkinnvene. *V. temporalis posterior et profunda*: die hintere und tiefe Schläfenvene. *V. thoracica externa*: die äussere Brustvene. *V. thyreoidea inferior et superior*: die untere und obere Schilddrüsenvene. *V. tibialis antica et postica*: die vordere und hintere Schenkelbeinvene. *V. transversa Colli*: die querlaufende Nakkenvene. *V. transv. Faciei*: die querlaufende Gesichtsvene. *V. transv. Scapulae*: die querlaufende Schultervene. *V. ulnaris*: die Ellenbogenvene. *V. umbilicalis*: die Nabelvene. *V. uterina*: die Fruchthältervene.

Venaesectio, onis, f., der Aderlass an einer Vene.

Die Venen gehen äusserst zart aus den Capillargefässen hervor, werden allmälig voluminöser und stärker und verhalten sich gegen die Arterien wie 9 = 4, führen eine Flüssigkeit (Blut, Chylus, Lymphe und noch andere Stoffe, *cf.* Venenblut und Veneneinsaugung), welche zur Ernährung untauglich ist und daher erst zur venösen Hälfte des Herzens und zu den Lungen gebracht werden muss, ehe diess stattfinden kann (ausgenommen sind hiervon die Nabelvene des Fötus, die Pfortader und die Lungenvenen). Die Häute dieser Gefässe sind denen der Arterien ähnlich, nur ist die mittlere Haut merklich dünner und scheint in den kleineren Venen gänzlich zu fehlen, weshalb sie auch keine so bedeutende Cohäsion besitzen und eher ausgedehnt und erweitert werden können. Die innerste Haut bildet, indem sie sich nach Innen verlängert, Klappen oder halbmondförmige Falten. Im gesunden Zustande zeigen sie keinen Puls (*cf.* Venenpuls). Die Farbe der Venen ist bläulich, weil der dünneren Eigenschaften der Häute wegen das Blut durchschimmert. Theils sind sie oberflächlich, theils tiefer gelagert und bilden unter sich sehr häufig Anastomosen, was ein weiteres Unterstüzzungsmittel für den leichtern Blutlauf ist. Sowie die Arterien, haben auch die Venen ihre Ernährungsgefässe und ihre Nerven. Sämmtliche Venen des Körpers vereinigen sich in die vordere und hintere Hohlvene, in die Pfortader, in die Herzvenen (Lungenvenen) und in die Nabelvene.

Venenatio, *onis*, *f.*, die Vergiftung.

Venenausdehnungen finden wir nicht selten, da die Venen vermöge ihrer Structur dem andringenden Blute weniger sich widersezzen können, als die Arterien; und zwar finden wir diese Ausdehnung auf eine kleinere Stelle beschränkt: Blutaderknoten, *Varix*, oder die Ausdehnung erstreckt sich weit über das Gefäss hin, *Phlebeurysma*.

Venenblut unterscheidet sich von dem der Arterien, dass es nicht stossweise, wie bei diesen letztern aus der Ader herausgetrieben wird; ferner durch seine beträchtlichere Menge Kohlenstoff, daher auch durch seine dunklere Farbe, durch seine geringere Neigung zu gerinnen, durch seine geringere Temperatur und leichteres Gewicht; nach Simon aber noch durch seinen grösseren Reichthum an festen Bestandtheilen, und eben so reich ist es an Fett, Albumin und extractiven Materien. Dagegen ist aber der Gehalt der Fibrine im venösen Blute in dem einen Falle grösser, in dem andern kleiner, und ebenso verhält es sich mit den Blutkörperchen. Noch augenfälliger ist der Unterschied in der Zusammensetzung des arteriellen und Pfortaderblutes. Das Pfortaderblut wohlgenährter Thiere ist reicher, das Hungernder ärmer an festen Bestandtheilen. Uebereinstimmend mit den Erfahrungen anderer Forscher, ist der Fibrinegehalt des Pfortaderbluts geringer, als der des arteriellen; das Verhältniss der Blutkörperchenmenge zum Albumin im Pfortaderblute grösser. Endlich enthält das Pfortaderblut auch mehr Fett und mehre extractive Stoffe, als das arteriöse.

Im kranken Zustande treten manchmal bedeutende Unterschiede hervor. So findet man einen eigenthümlichen Farbestoff bei der Gelbsucht; in fauligen Fiebern: Schwefelwasserstoff, Ammoniak; was ein Beweis von der annähernden Fäulniss desselben ist; ferner beträchtliche Unterschiede in den Verhältnissen der Blutkügelchen und des Serums.

Veneneinsaugung *vide* Aufsaugung.

Venenentzündung, *Phlebitis*, entsteht namentlich nach chemischen und mechanischen Einwirkungen, besonders aber ist der Aderlass an der Drosselvene Ursache dieses Zustandes, wodurch die Blutader schmerzhaft, empfindlich, verdickt, mürber wird, ja in Verschwärung übergeht, indess sich innerhalb des Gefässes ein Blutpfropf festgesetzt hat; das umliegende Zellgewebe und die Haut nehmen nicht selten an der Entzündung Theil. Die Behandlung geht dahin, das Thier zu verhindern, dass es sich nicht reiben kann, und dass man anfangs kühlende, dann resorbirende Mittel, und überhaupt jene gebraucht, die wir unter „Aderfistel" schon erwähnt haben.

Venenerweiterungen = Venenausdehnungen.

Venenklappen h. Verdopplungen der inneren Haut der Venen, welche halbmondförmig sind, einen freien, ausgehöhlten, dem Herzen zugewandten und einen festsitzenden gewölbten Rand haben. Die Natur hat nicht überall gleichviel Klappen angebracht. Gemeiniglich sind an der Stelle, wo kleinere Blutadern in grössere übergehen, zwei bis drei derselben vorhanden; in kleinen Venen sind sie einzeln, und im Pfortadersysteme, in den Venen des Uterus, des Mutterkuchens, der Lungen, des Gehirns und in den Venen der Knochencanäle fehlen sie gänzlich. Am häufigsten finden sie sich in solchen Venen, in welchen das Blut gegen die Schwere aufsteigen muss, denn sie verhindern das Zurückfliessen desselben.

Venenpuls, der, zeigt immer grosse Störungen im Kreislaufe und im Organismus überhaupt an. Er beruht keineswegs in einer Zusammenziehung der Vene.

Venensteine erzeugen sich besonders in den Venen, welche sich gern erweitern, wie in denen des Fruchthälters, der Harnblase, des Herzens. Sie sehen braun und metallisch glänzend aus.

Venenum, *i*, *n.*, das Gift. Die Rychner-Im-Thurn'sche Encyclopädie gebraucht, ich weiss nicht auf welche Autorität gestützt, da z. B. Lucrez IV. 644 und V. 897 das Giftige der *Cicuta* und des *Veratrum* mit diesem Worte bezeichnet, diesen Ausdruck für ein Gift, welche sich als normale Secretion in gewissen Körpertheilen solcher Thiere entwikkelt, welche als giftige bekannt sind. In unseren Climaten tragen nur die Vipern und einige Insecten ein solches Gift. *Venenum acre:* ein scharfes Gift. *V. narcotico-acre:* ein betäubend scharfes Gift. *V. narcoticum s. stupefaciens:* ein betäubendes Gift.

Venenwunden kommen, wenn besonders die Venenzerreissungen mit eingerechnet werden, nicht selten vor. Ist die Verwundung mit einer Hautwunde verbunden, dann wird dunkles Blut langsam und ununterbrochen, bedeutender oder geringer nach der Grösse der Wunde, nach der Vollblütigkeit, nach der Aufregung des Thieres etc., ausfliessen. Entspricht aber die Venenwunde nicht der Hautwunde, oder ist gar keine Hautwunde zugegen, dann ergiesst sich das Blut ins Zellgewebe und bildet eine Blutgeschwulst, *Thrombus*, oder es sammelt sich in einer Höhle an.

Compressen, blutstillende Mittel, ja die Unterbindung sind gegen die Verwundung, die andern Orts genannten Mittel gegen Ecchymosen und Blutgeschwülste anzuwenden.

Venerische Krankheit 1) s. v. a. Perlseuche; 2) bezeichnet man damit bei Pferden und Rindern (?— *cf.* Rychner's Bujatrik) eine ansteckende, bei ersteren zuweilen leicht fieberhafte Krankheit, die mitunter bei diesen, vor den Genitalerscheinungen, durch einen zähen, grauen oder grünlichen Schleim aus der Nase und durch Anschwellung der Lymphdrüsen im Kehlgange, entzündungslose Hautgeschwülste, früher oder später aber beim männlichen Thiere durch Geschwulst des Schlauches und der Hoden und durch Geschwülste, Phlyctänen und Geschwüre an der Ruthe und durch Affectionen des Drüsensystems; bei weiblichen Thieren durch Jucken in der Mutterscheide, starken Geschlechtstrieb, ödematöse Anschwellung der Scheide und Schamtheile und Geschwürchen daselbst, durch Ausfluss einer schleimig scharfen Flüssigkeit, — durch einen gespannten und durch einen breiten Gang, durch Abmagerung, Lähmungen und Zehrfieber

und in Folge dessen selbst Wurm und Rotz eintreten, sich kund giebt. Durch eigenthümliche Witterungsverhältnisse soll sie entstehen und, bei Pferden namentlich, gern durch die Begattung geweckt und verbreitet werden, und anfangs mässig entzündungswidrige und dem catarrhalisch-lymphatischen Zustande begegnende, später stärkende Mittel, bei gefahrdrohenden Nervenzufällen besonders *Cupr. sulphuric.*, *Acid. arsenicos.*, die Canthariden, den Campher und das Terpentinöl; örtlich reizmildernde, später aromatische, tonische und austrocknende Mittel; bei angeschwollenen Lymphgefässen und Drüsen graue Quecksilbersalbe mit grüner Seife, bei gelähmten Theilen kräftige Reizmittel, fordert. Heilung sah man übrigens hin und wieder durch die eigene Heilkraft der Natur erfolgen, indess die Krankheit wol auch, bei einer fleissigen medicinischen und diätetischen Pflege, zu einem schlechten Ende führte. Oft ist die Genesung unvollständig und führen Folgekrankheiten zuweilen noch den Tod herbei.

Ueber die Natur des Contagiums sind wir bei weitem noch nicht sattsam belehrt, wie Hertwig im Magazin f. d. g. Th. VIII. 269 in seiner verdienstlichen Abhandlung über diesen Gegenstand ausführlich zeigt.

Dass die Krankheit durch Sodomie auf Pferde übertragen und hier der Krankheitsstoff eigenthümlich umgewandelt worden sey, ist, nach Hertwig's Mittheilungen, ganz unwahrscheinlich. Er selbst hat eine Reihe von Versuchen an Pferden (Hengsten, Wallachen und Stuten von verschiedenem Alter), an Rindvieh, Ziegen, Schweinen, Hunden und Kaninchen unternommen, indem er mehren Individuen jeder Gattung wiederholt die Secrete (Lymphe, Eiter, Schleim) aus Geschwüren von primärer Syphilis, aus breiten exulcerirenden Condylomen und vom Tripper, von männlichen und weiblichen Personen, durch den Stabsarzt Dr. Knapp in dem Charité-Krankenhause zu Berlin von solchen Patienten, bei denen das Leiden recht vollständig entwickelt, aber eine medicinische Behandlung noch nicht eingeleitet war, entnommen, theils in die Schleimhaut der Genitalien gelind einrieb, theils mit der Lanzette wirklich einimpfte, niemals aber eine andere Wirkung hiervon sah, als eine etwas vermehrte Röthung der betreffenden Stelle, welche nach ungefähr 24 Stunden eingetreten, am folgenden Tage aber wieder spurlos verschwunden war.

Venetianische Seife = Oelseife.

Venetianische oder **venetische Terpentin**, der, *Terebinthina veneta s. laricea s. Resina liquida Pini Laricis*, fliesst aus dem Lerchenbaume, *Larix europaea*. Er wurde sonst aus Venedig gebracht.

Venöse Constitution, die, beruht auf einer vorherrschenden Ausbildung des Venensystems, insofern sowol die Venen durch eine unverhältnissmässige Menge von Blut ausgedehnt werden, als auch die qualitative Beschaffenheit des Blutes überhaupt auf mehrfache Weise, besonders insofern verändert wird, dass es die Eigenschaften und Bestandtheile des Venenblutes im höheren Grade annimmt, so dass entweder der Kohlenstoff (atrabilar-venöse) oder der Wasserstoff (phlegmatisch-venöse Constitution) vorwalten. Sie begründet den venösen Zustand.

Venöse Herzhälfte wird die rechte Vor- und Herzkammer genannt, weil sie eben venöses Blut führen.

Venöser Gang h. ein kleiner Ast der Nabelvene im Fötus, welcher sich in die Pfortader entleert und, wie die eigentliche Nabelvene, nach der Geburt sich schliesst.

Venöser Kreislauf der Pfortader wird diejenige Blutbewegung genannt, wo das Blut aus dem venösen Theile der Pfortader in den arteriellen Theil derselben strömt und aus der Lebersubstanz durch die Lebervenen wieder in die venöse Blutmasse zurückkehrt.

Venöser Puls, *Pulsus venosus*, = Venenpuls.

Venöse Zustand, der, *Status venosus*, beruht darin, dass das venöse Blut in zu grosser Menge vorhanden ist, so dass es den Lungen nicht mehr möglich werden kann, dasselbe zu reinigen. So beschaffen, geht es demnach in die Arterien über. Ursachen dazu sind viele Ruhe, reich-

liche und gute, gern auch schwer verdauliche Fütterung, grosse Hitze, Stalldunst und Aehnl. Oft tritt die erhöhte Venosität langsam auf. Die Hautblutadern schwellen an, die Bindehautgefässe sind mehr angefüllt; bei Schafen ist die Hautbedeckung mehr bläulich. Der Puls ist langsam, desgleichen das Athmen, doch dieses zugleich tiefer. Die Fresslust ist oft natürlich, oft mangelhaft, letzteres besonders dann, wenn die Thiere angestrengt worden sind. Auch die Darmentleerungen sind langsam und trokken, bei den Bewegungen sind sie häufiger. Der Harn ist dick, trübe; oft bildet sich starker Fettzustand aus. Trägheit tritt in den willkührlichen Verrichtungen und im innern Sinne ein. Oft wechseln die Grade desselben, oft treten neue Zufälle hinzu. Gern bilden sich Entzündung und Fieber aus, die eben, weil sie eigenartige Merkmale an sich tragen, venöse genannt werden. Am häufigsten entstehen diese Entzündungen in solchen Organen, welche vom venösen Systeme gewissermassen beherrscht werden, und dies sind vorzugsweise die reproductiven. Zur Brandbildung ist die venöse Entzündung besonders disponirt, oder es entstehen bedeutende Erweiterungen und Verdickungen der Gefässe, neue Gewebe, Ablagerungen, Blutungen, und darnach Dummkoller, Dampf, Blutschwämme. Oft tritt aber auch durch das venöse Fieber eine heilbringende critische Entleerung und Genesung ein, besonders wenn die Ursachen beseitigt werden. Auf jene Selbsthilfe ist jedoch keineswegs zu bauen, sondern man muss bei bedeutender Kränklichkeit unter Umständen den Aderlass, ausserdem das Darreichen von Mitteln nicht versäumen, die auf milde Weise die Absonderungen vermehren, wie Brechweinstein, Weinsteinrahm, die Neutralsalze, welche letztere direct auf die Blutbläschen wirken und eine lebendige Contraction, Ausscheidung der Kohlensäure und hellere Färbung erzeugen. Durch die Trägheit mancher Functionen darf man sich aber nicht täuschen lassen und etwa zu erhitzenden Abführmitteln greifen. Besondere Krankheitszustände erfordern natürlich noch ein specielles Heilverfahren.

Venter, *tris*, *m.*, der Bauch, Hinterleib. *Ventris Fluxus s. Profluvium:* der Bauchfluss, Durchfall.

Ventriculus — Dimin. von *Venter* — jede Höhlung überhaupt, insbesondere der Magen. *Ventriculi Cerebri laterales:* die Seitenkammern des grossen Gehirnes. *Ventriculi Cordis:* die Herzkammern. *Ventriculus anterior* = *Ventriculus Cordis pulmonalis. V. Cerebelli* = *Ventriculus quartus. V. Cerebri tertius*: die dritte Gehirnkammer. *V. Cordis aorticus:* die Aortenkammer. *V. Cordis dexter* = *Ventriculus Cordis pulmonalis. V. Cordis posterior* = *Ventriculus Cordis aorticus. V. Cordis pulmonalis*: die Lungenkammer. *V. Cordis sinister:* die linke Herzkammer. *V. intestinalis:* der mit dem Dünndarme verbundene Labmagen bei Wiederkäuern. *V. Laryngis s. Morgagni:* die Kehlkopf- oder Morgagnische Tasche. *V. quartus:* die vierte Gehirnkammer. *V. Septi pellucidi:* die Kammer der durchsichtigen Scheidenhaut.

Verähnlichung = Assimilation.

Veratrin: ein Alkaloid, das in *Veratrum Sabadilla* und *Colchicum autumnale* gefunden wird (*cf.* Herbstzeitlose).

Veratrum album = *Helleborus albus. V. Sabadilla:* die Sabadillpflanze.

Verbällen, s. v. a. den Huf, namentlich dessen Ballen, quetschen oder auch erschüttern, so dass Entzündung eintritt.

Verband wird im Allgemeinen die regelrechte Anlegung von Verbandstücken, als Charpie, Wergpolstern, Binden, Schienen etc., auch Arzneien genannt, um getrennte Theile zu vereinigen und in ihrer Lage zu erhalten oder auseinander zu halten, auch um Wunden vor schädlichen Ausseneinwirkungen zu schützen etc. Allgemeine Regeln für den Verband sind, dass er der Sache möglichst vollständig entspreche, dass er daher hinlänglich fest und haltbar angelegt werde, wozu auch manchmal sich noch besondere Verbandhalter nothwendig machen; er muss sehr gleich-

mässig angebracht seyn, dass z. B. kein ungleicher Druck ausgeübt wird; er muss endlich möglichst schnell, aber nicht übereilt, und mit Leichtigkeit und Geschicklichkeit geschehen. Mit der Theorie des Verbandes beschäftigt sich die Verbandlehre.

Verbascum Thapsus (V. 1. Solan.), die Königskerze.

Verbeissen, das, der Hunde besteht darin, dass sie ihre Zähne, gewöhnlich in Folge einer heftigen Zornaufregung, in den Körper eines anderen Thieres mit Heftigkeit eindringen lassen, ohne dass sie nun im Stande sind, ihre Kinnladen wieder von einander zu bringen. Es ist hierbei allemal ein heftiger Krampfzustand gegenwärtig, welcher zuweilen durch einen schmerzhaften Reiz gehoben wird, indem man z. B. einem verbissenen Hunde den Schwanz stark kneipt. Oft sind die heftigsten mechanischen Mittel auf das Maul nicht vermögend, den Hund loszubringen.

Verbesserung, die, einer Thiergattung oder Thierrace beruht in einer Vervollkommnung der diesen Thieren schon eigen seyenden guten Eigenschaften.

Verbesserungs - Mittel, *Corrigens*, h. in der Therapeutik ein Mittel, welches theils den unangenehmen Geschmack mancher Arzneien erträglicher machen, theils unangenehme Nebenwirkungen dieser verhindern soll.

Verbindendes Zellgewebe *vide* Zellgewebe.

Verbindung, die, organischer Theile geschieht auf mannigfaltige Weise. So die Verbindung der Knochen durch Gelenkbänder, oder dass Knochen durch Knorpel mit einander verbunden werden, oder dass sich Knochen gegenseitig durch die Naht, Harmonie und Einkeilung vereinigen. Oefters ist die Verbindung der Theile unter einander mangel- und fehlerhaft: vermindert oder ganz aufgehoben, oder verstärkt, zu fest, oder sonst ganz getrennte Theile hängen regelwidrig zusammen, oder von Natur organisch verbundene sind getrennt.

Verblutung h. die so starke Blutausleerung aus dem Körper, dass dadurch ein lebhafteres, dann schweres Athmen, erst warmer, dann kalter Schweiss, ein rasches Sinken der Lebensthätigkeit, Schwindel, Convulsionen und der Tod eintreten.

Verborgene Entzündungen, *Inflammationes occultae s. latentes*, sagt Berends (pract. Vorlesungen III. 22.), h. solche, welche nur in den inneren Theilen des Körpers vorkommen, bei denen aber die gewöhnlichen Symptome der Entzündung nicht hervortreten, oder sich hinter andere Erscheinungen verbergen, obgleich der unglückliche Ausgang und die Leichenbefunde diese Zustände als Entzündung characterisiren. Berends jedoch nicht allein, auch weit ältere wie neuere Aerzte reden von ihr dreist hin. Friedreich's Worte in seinem Handbuche der pathologischen Zeichenlehre möchten denselben zur Beherzigung empfohlen seyn: Alles was ist, muss seine Existenz bestimmenden Momente oder Zeichen seiner Existenz haben. Fassen wir diese Momente nicht scharf genug auf, wer ist schuld daran? der Kranke, die Wissenschaft, oder das blöde oder ungeübte Auge des Arztes, oder gar seine Faulheit? — Ich mag diesen Tadel nicht als Veterinärarzt haben, wehe jenen trägen Menschenärzten! Wer nur mit literarischen Hilfsmitteln in der Tasche Arzt seyn kann, der werde Dütchenkrämer!

Verborgener Knochenfrass, *Caries occulta*, wird von Bürger gleich betrachtet mit seinem schlechthin Knochenbrand beschriebenen Uebel.

Verborgenes Bistouri nennen wir dasjenige Instrument, dessen schneidende Klinge in einer Scheide verborgen liegt und erst durch einen Mechanismus zu Tage gefördert wird.

Verbrennung, *Ustio, Combustio, Encausis*, ist die stete Folge des auf lebende Gebilde einwirkenden concentrirten Wärmestoffes. Die dadurch geschehene Verlezzung trägt gewöhnlich die Natur der Entzündung, Verwundung und Desorganisation zugleich an sich, ist aber auch, je nach der Intensität der Einwirkung höchst verschieden, weshalb man für den Anfänger mehre Grade feststellte. Sie wird im Ganzen als Entzündung behandelt, Blasen werden vorsichtig geöffnet, Excoriationen mit einem einhüllenden Mittel überzogen

(Traganthgummi ℥j wird z. B. mit Bieressig Lb. viij bis zur schleimigen Consistenz gekocht und mit dieser Flüssigkeit zum Oeftern angefeuchtete Leinwandlappen über die verbrannten, vorher mit kalten Wasserumschlägen behandelten Stellen gelegt). Wo des heftigen Schmerzes und der grossen Ausbreitung wegen der ganze Körper mitleidet, fiebert, da ist auch dies Allgemeinleiden mit ins Auge zu fassen. Auch das Verbrennen innerer Theile (das Verbrühen durch zu heisses Futter) muss durch jene kühlenden und einhüllenden Mittel zu beseitigen gesucht werden.

Verdächtige Druse h. der Krankheitszustand des Pferdes, wenn alle Zufälle des Rotzes vorhanden sind, die Nasengeschwüre allein aber fehlen, wenigstens wenn sie höher oben sitzen, nicht gesehen werden. In gerichtlich-polizeilicher Hinsicht muss sie dem Rotze gleich geachtet werden. Die Gewährszeit von 6 Wochen, wie sie in St. Gallen und Thurgau besteht, oder in Appenzell, wo 40 Tage festgesetzt sind, ist viel zu lang.

Verdaulichkeit, die, oder das Vermögen, ein Nahrungsmittel zu verdauen, hängt sehr von seinen Verhältnissen zu den Verdauungskräften ab. Doch unterscheidet man im Allgemeinen leicht und schwer verdauliche Nahrungsmittel. Die thierischen Gewebe, welche durch die Digestion gar nicht gelöset werden, sind Epidermis, Hornsubstanz und elastisches Gewebe. Weil auch die Eingeweidewürmer mit einer Epidermisschicht überkleidet sind, darum werden sie im Magensafte nicht aufgelöset.

Verdauung, *Digestio*, h. derjenige Act im thierischen Organismus, welcher die Bestimmung hat, die Nahrungsstoffe, die durch die Maulhöhle in den Magen getreten sind, in Speisebrei und mit den Verdauungssäften in eigentlichen Nahrungssaft, *Chylus*, umzuwandeln.

Verdauungs-Beschwerden, *cf.* Gastricismus, Verdauungsschwäche, Verdauungsstörungen etc.

Verdauungscanal, der, beginnt mit der Maulhöhle und endet mit dem After.

Er bietet reichliche Gelegenheit zu schädlichen Einwirkungen der Aussenwelt dar, besonders da der grosse Reichthum an Nerven und Sauggefässen und die weit verbreitete sympathische Verbindung in einem hohen Grade die sowol dynamische als materielle Einwirkung äusserer Potenzen begünstiget.

Verdauungs-Eingeweide oder allgemeiner **Verdauungsorgane** sind, wenn wir auch die vorbereitenden oder die zur Verdauung geschickt machenden hierher rechnen wollen, alle diejenigen, welche zum Erfassen, Käuen, Einspeicheln, Schmecken u. Hinabschlucken dienen; sodann und eigentlich der Magen (die Mägen bei Wiederkäuern), die Därme, die Leber, die Milz, die Bauchspeicheldrüse.

Verdauungsschwäche, die, beruht in einem Daniederliegen der Verdauungskraft des Magens u. Darmcanales, oder eines Theiles derselben, so dass die Nahrungsmittel nicht gehörig und genügend in Nahrungsbrei umgewandelt werden können. Unverdauete Stoffe gehen nun mit den Darmexcrementen ab; dabei kann sich noch Ekel vor Nahrung, Poltern, Auftreibung des Hinterleibes, Verstopfung oder Durchfall etc. zeigen. Ursachen dazu sind bald krankhafte Zustände in den vorbereitenden Organen, wie fehlerhafte Beschaffenheit der Zunge, der Zähne; oder es sind Ueberladungen des Magens, erschlaffende und ganz ungewohnte Nahrung, manche Arzneistoffe, wie Aloë, Rhapontica, Belladonna. — Nach dem Ursächlichen die Therapeutik: daher bald die Verdauungssäfte stärker absondernden, oder die Musculatur des Magens bethätigenden, oder die absorbirenden, ableitenden Mittel etc.

Verdauungs-Störungen können durch die mannigfachsten Ursachen eintreten, und es muss jener vielen Ursachen wegen auch vielerlei, ja ganz verschiedenartige Arzneien geben, um denselben zu begegnen, die aber nur der gebildete Arzt als für den Fall zweckmässigst auswählen kann.

Verdichtende Arzneien, *Medicamina indurantia*, h. solche, bei deren (vorzüglich äusserer) Anwendung die Consistenz der davon berührten Theile zunimmt. Ausser der

Kälte haben wir hierher die gerbestoffhaltigen, die Mineralsäuren, mehre Metalle und das Creosot zu rechnen.

Verdrängung nennt der Apotheker das Verfahren: Pflanzensubstanzen mit der möglichst kleinsten Menge Flüssigkeit von ihren löslichen Bestandtheilen zu extrahiren. Es hat sich diese Methode natürlich besser als die Abkochung bewährt.

Verdrehung, die, *Torsio*, eines Körpertheiles, z. B. eines Gelenkes, der Gebärmutter, rührt gewöhnlich von mechanischen Ursachen her und hat Störungen der Function zur Folge. Zuweilen ist sie das Symptom nervöser Krankheiten.

Verdünnende Mittel, *Diluentia*, h. solche, die eine, angenommen, zu dicke Blutmasse auflösen, dünner machen. Die Neutralsalze vorzüglich, als medicinische, das klare Wasser und die Grasfütterung, als diätetische Mittel, sind besonders als solche zu nennen.

Verdünnung im homöopathischen Sinne *vide* Arzneiverdünnung.

Veredlung einer Race, die, geschieht entweder durch Kreuzung oder durch mit Sorgfalt und Sachkenntniss bestimmte Inzucht.

Vereinigende Binde, die, *Fascia uniens*, hat den Zweck, die Lefzen einer Wunde mit einander in Berührung zu bringen, und sie in dem Zustande der Vereinigung, wie sie ihnen ihre natürliche Lage giebt, zu erhalten.

Vereinigende Mittel h. solche, die eine widernatürlich oder zufällig entstandene Oeffnung schliessen sollen.

Vereinter Pockengrind = Gesichtsgrind.

Verengerungen, im pathologischen Sinne, betreffen natürliche Höhlen, Oeffnungen und Canäle, deren Durchmesser sich verkleinert hat, daher die Function dieser mehr oder weniger unterbrochen wird. — Nach dem Zustande sind bald antiphlogistische, bald erschlaffende, ätzende, mechanisch auseinander pressende und schneidende Mittel nothwendig.

Verfangen 1) = Rehe; 2) Rheumatismus; 3) die durch geiles Fressen oder Treiben gegen den Wind entstehende Colik.

Verfilzt *vide* Unklar.

Verfleischung ist ein unziemlichem Ausdruck für pathologische Entartungen, die dem Fleische ähnlich, bei weitem aber nicht gleich werden. Zuweilen wird es für Carnification (1 und 2) gebraucht.

Verflüssigende Arzneimittel h. solche, die den Ansatz thierischer Theile nur beschränken, oder gar und eigentlich die Verflüssigung befördern. Sie werden vorzugsweise bei Entzündungen und Wucherungen von induratorischem Character gebraucht. Bei ersteren dienen die eigentlich entzündungswidrigen, bei diesen in einzelnen Fällen scharfe und gewürzhafte Stoffe aus dem Pflanzenreiche; allgewöhnlicher aber das Quecksilber, der Spiessglanz, die fixen Alkalien, die Seifen, die Talk-, Kalk- und Schwererde, der gebrannte Meerschwamm, die Iodine, auch der anhaltende und nachdrücklich fortgesetzte Gebrauch des kalten Wassers.

Verfohlen oder **Verfüllen:** der Abortus bei Pferden.

Verfüttern: durch schlechte oder übermässig gereichte Nahrung Krankheit bewirken.

Vergiftete Wunden h. Trennungen des Zusammenhanges, in welche ein giftiger Stoff eingeführt wurde, wodurch eine specifische Entzündung oder sonst noch auffallende Krankheitserscheinungen eintreten.

Vergiftung h. jede durch Einbringen oder Einnehmen eines Giftes auf eine innere oder auf eine äussere, besonders wunde, Fläche hervorgebrachte eigenthümliche Störung oder Hemmung in den Lebensfunctionen. Die Heilbestrebungen der Natur, um sich dieser schädlichen Einwirkungen zu entledigen, sieht man auf die nächsten Excretionsmittel gerichtet: aufs Erbrechen oder aufs Abführen durch den After. Gelingt es nicht, hierdurch das Gift ganz zu entfernen, so wählt die Natur oft noch die Ausscheidung durch andere Se- und Excretionen. Schweiss, Urin, Milch und Speichel führen die nicht assimilirbaren Stoffe mit sich. Leider aber genügt diess nicht immer; oft äussert das Gift schon auf die ersten Wege seine zerstörenden Wirkungen, zuweilen auf Nerven- und Blutgefässsystem in rapider Eile. Für die mehresten Gifte

geben die einhüllenden Pflanzenstoffe, bei Mangel anderweitiger specifischer oder chemisch entsprechender Mittel, die passendsten Heilmittel ab. Es liegen uns jedoch drei Indicationen zur Hebung derselben ob: 1) sie möglichst schleunig zu entfernen, also die Naturbemühungen zu unterstützen; oder 2) sie mindestens chemisch (durch Gegengifte) zu neutralisiren, und 3) den durch Vergiftung hervorgerufenen Krankheitszustand (Betäubung, Nervenzufälle, Entzündung) zu tilgen. Bei den einzelnen Giften das Nähere.

Vergleichend h. die Anatomie, Physiologie, Pathologie etc., wenn die Aehnlichkeiten oder Unähnlichkeiten aufgesucht, wissenschaftlich dargestellt und zum Nutz und Frommen der Wissenschaft weiter benutzt werden.

Vergrabung, die, der todten Thiere *vide* Aasgruben.

Verhärtung, *Induratio*, ist meist das Product einer Entzündung in festweichen Theilen, wobei stattgefundene Exsudate sich organisirten. Besonders sind drüsige Organe dazu geneigt. Später geht manchmal die Verhärtung in Erweichung und Ulceration über, wenn nicht die nächste Umgebung der Verhärtung oder diese selbst durch eine neue reizende Einwirkung in einen Entzündungszustand gesetzt wird. Der Grad der Härte ist verschieden und kann bis zur Knorpel-, Knochen- und Steinhärte fortschreiten. Der Mittelpunct der Verhärtung ist gewöhnlich härter, als der Umkreis. Die Heilanzeigen bestehen darin, sie entweder noch zu zertheilen, oder in Entzündung und selbst in Eiterung zu versetzen, oder sie gar auszurotten.

Verhaltung des Harnes = Harnverhaltung.

Verjauchung h. die Art der Verschwärung, welche Jauche beschafft, die mehr zerstörend wirkt.

Verkältung = Erkältung.

Verkalben wird für den Abortus bei Kühen gebraucht.

Verkannte Krankheiten, *Morbi ignorati*, h. die nicht erkannten und bei der Behandlung falsch gewürdigten Krankheiten.

Verkappen nennt man den Uebelstand bei einem Pferde, dass es den Kopf zu stark beugen, also das Maul leicht auf die Brust setzen und dadurch dem Reiter leicht widerstreben kann.

Verkehrte Hals, der, versenkt sich mit einer beträchtlichen Wölbung in die Brust, ist dafür aber auf seinem obern Rande ausgeschweift.

Verkehrt wurmförmige Bewegung *vide* Bewegung.

Verknöcherung, die, *Ossificatio*, ist entweder normal, oder krankhaft. Die erstere erfolgt im Fötus und jungen Thiere, indem Knorpeln verdichtender, erdiger Stoff zugeführt wird. Der Anfang dazu geschieht, indem sich an einzelnen Puncten sogenannte Knochenkerne oder Verknöcherungs - Puncte, *Nuclei ossei s. Puncta Ossificationis*, zuerst als weisse undurchsichtige Flecken bilden, von denen aus die Verknöcherung sich weiter verbreitet. Weniger Regelmässigkeit zeigt die krankhafte Verknöcherung, die sich in grösseren Blutgefässen, Knorpeln, Bändern, in der Crystalllinse etc. zuweilen bemerkbar macht.

Verknorpelung = Knorpelbildung oder die Verwandlung einer weicheren organischen in eine härtere knorpelartige Masse.

Verkürzung der **Ohren**, des **Schweifes** etc. *vide* Ohrenstutzen, Schweifstutzen.

Verlängertes Mark, *Medulla oblongata*, h. der Theil, welcher vom Hirnknoten ausgeht und bis in die Gegend des ersten Halswirbels reicht, aussen aus Mark-, innen aus Rindensubstanz besteht, an der unteren Fläche eine Längenfurche zeigt, wodurch das verlängerte Mark in zwei gleiche Hälften getheilt wird, an welchen drei Paar kleinere Erhabenheiten liegen, als die pyramidenförmigen, olivenförmigen und strangförmigen. Reizungen und Verletzungen desselben verursachen nicht allein Schmerz, sondern auch dem Grade nach Convulsionen und Lähmung, und zwar letztere auf derselben Seite, wo diese Reizung stattfand.

Verlammen wird vom Abortus bei Schafen gebraucht.

Verlappen wird bei männlichen Thieren, namentlich beim Schafbock, das Verfahren genannt, denselben durch Vorbinden eines Tuches etc.

vor die Begattungstheile ein Hinderniss anzulegen, dass sie sich nicht begatten können.

Verlarvte Krankheiten, *Morbi larvati*, h. solche, die einen anderen Character zeigen, als sie wirklich haben. Das scharfe Auge des Arztes erkennt aber auch bald die Larve.

Verlauf der **Krankheit** = Krankheitsverlauf.

Verlegenes Futter benennt man das wegen Unverdaulichkeit in einem Theile des Verdauungscanales, besonders bei Wiederkäuern im Löser, liegen bleibende und daher als Schädlichkeit wirkende Futter.

Verletzung ist der generische Name für alle chemischen, besonders aber mechanischen Gewalteingriffe auf den thierischen Organismus.

Verlorene Fresslust = Appetitlosigkeit.

Vermehrter Harnabgang, *Diuresis*, wird bemerkt als critische Entscheidung, ferner nach dem Genusse harntreibender und vieler wässriger Stoffe. Auch bei unterdrückter Hautthätigkeit zeigt sich vermehrte Harnabsonderung. Den stärksten Grad von Diurese bildet die Harnruhr.

Vermes intestinales: die Eingeweidewürmer.

Vermicidia Medicamina: wurmtödtende Mittel.

Vermifuga Medicamina: wurmtreibende Mittel.

Vermina, *um*, *n.*, (Plin.): die Wurmcolik.

Verminatio, *onis*, *f.*, die Wurmsucht.

Vermis Cerebelli: der Wurm oder mittlere Theil vom kleinen Gehirne.

Vermis vesicularis Eremita wird von Bloch der dünnhalsige Blasenschwanz genannt.

Vernageln h. der Fehler von Seiten des Beschlagschmiedes, wenn derselbe den Nagel oder Theile eines unganzen Nagels, statt durch die hornigen Theile des Hufes, in die weichen gehen lässt, wodurch natürlich Lahmgehen, Entzündung und Eiterung im Hufe entstehen muss. Schon dass die Nagelspitze verhältnissmässig sehr hoch steht, verräth den Sitz des Uebels, was natürlich den Fingerzeig abgiebt, diesen Nagel vorsichtig auszuziehen, nöthigen Falles die Wunde zu erweitern, um dadurch ergossenes Blut oder gar schon sich gebildet habenden Eiter ausfliessen zu lassen und ausserdem entzündungswidrig oder heilend zu verfahren.

Vernarbende oder besser die **Vernarbung befördernde Mittel,** *Cicatricantia s. Cicatricativa Medicamina*, sind solche, die den verwundeten Theil zu einer kräftigeren, regelrechtern Erzeugung von Fleischwärzchen und zur Verschmelzung dieser anregen. Bald werden dazu nur balsamische, bald gerbestoffhaltige, der rohe Alaun, bald gelind ätzende, wie der gebrannte Alaun, Zucker, dienen. Die

Vernarbung, *Cicatrisatio*, ist somit immer nur die Folge der Eiterung und Fleischwärzchenerzeugung, *Reunio per secundam Intentionem*. Ueber das dadurch vermittelte Narbengewebe an s. Orte.

Vernunft h. das edelste, nur dem Menschen verliehene Vermögen, über sich und seine Bestimmung nachzudenken, sich selbst zu erkennen und frei zu bestimmen. Nur dem menschlichen Geiste schwebt ein höheres, geistigeres Ziel vor Augen, ein auf Erden unerreichbares und eben darum auf ein künftiges Leben hindeutendes. Wohl dem, der sich nach der Annäherung dieses Zieles sehnen darf! Den Schlussstein für unser Daseyn hier schon finden zu müssen, hiess ja die Bestimmung des Thieres theilen!

Verrecken: der unedle, jetzt wenig mehr gehörte Ausdruck für sterben (bei Thieren).

Verreiben h. das Verfahren in der homöopathischen Medicin, wenn man einen Arzneistoff, besonders aus dem unorganischen Reiche, dessen Kraft noch zu sehr schlummert, längere Zeit mit einem indifferenten Stoffe zusammenreibt, wodurch dessen Arzneikraft freier gemacht wird, indem eine äusserst feine Zertheilung der Stofftheile zu Stande kommt und dadurch wieder eine leichtere und ausgebreitetere Einwirkung auf die organische Erregbarkeit entsteht. Auch will man annehmen, dass der Stoff während des kräftigen und anhaltenden Reibens Sauerstoff aufnimmt und

dadurch electrische Thätigkeit sich entwickelt.

Verrenkung, *Luxatio*, wird das Abweichen von Gelenkflächen und natürlich deswegen der das Gelenk bildenden Knochen aus ihrer Lage genannt, wozu starke Ausdehnungen oder gar Zerreissungen von Gelenkbändern nach sehr starken gewaltsamen Bewegungen und anderen heftigen Einwirkungen Anlass gegeben haben. Es werden sich demnach auch diese Abweichungen durch die veränderte Richtung und Gestalt des Theiles, durch die verhinderte normale Bewegung, durch Entzündungszufälle, ferner durch ein eigenes Geräusch, welches man hört, wenn man die betreffenden Knochenpartien einzeln bewegt, endlich, je nachdem die Verrenkung vollkommen oder unvollkommen ist, durch Verkürzung oder Verlängerung des Gliedes zu erkennen geben.

Reposition und Retention des abgewichenen Theiles, entzündungswidrige, oder aromatische, zusammenziehende, kräftigende Mittel und die Beachtung etwaiger Complicationen sind bei der Cur nothwendige Erfordernisse.

Verrichtungen *vide* Functionen.

Verrucae, *arum*, *f.*, die Warzen.

Verschlag wird im allgemeinen Sinne für Krankheitsversetzung (z. B. Druse), im speciellen für die rheumatische Schenkel- und Hufentzündung gebraucht und ist dieser Ausdruck, nach Clater, aus der Schiffersprache abgeleitet, indem man von Schiffen, die der Sturm aus ihrer eigentlichen Richtung gebracht, sagt, dass sie verschlagen worden sind. Hier bezieht es sich auf die gestörte Ausscheidung eines organischen Productes, das durch Erkältung oder einen animalischen Process etc. nach anderen Theilen getrieben worden ist.

Verschleimung h. der in Folge der Schleimsucht entstandene krankhafte Zustand.

Verschlossener After, *Anus clausus s. imperforatus vide* Afterverschliessung.

Verschlucken = Schlingen.

Verschneiden = Castriren.

Verschwärung, *Ulceratio*, *i. q.* das Vorhandenseyn, die Fortbildung und Ausbreitung eines Geschwürs.

Verschwind = Schwund.

Versetzung = Krankheitsversetzung.

Versiechen, das, der **Milch** *vide* Milchverseigen.

Verstand, oder das innere Vorstellen und Verstehen des Aeussern; und als Theile desselben: das Denken als innerliche Reflexion, das Bewusstseyn, die durch innerliche Triebe bestimmte Bewegung als Willkühr, die vermittelst des Leibes zum Bewusstseyn gelangte Erinnerung als Empfindung, finden wir auch bei, namentlich höher organisirten, Thieren; denn dass sie erkennen, was um sie vorgehet, dass sie überlegen, dass ihre Handlungen durch Urtheile bestimmt werden, zeigen sie durch ihr ganzes Thun und Treiben, und es bedarf gar keiner Erzählung ausserordentlicher Beispiele, um den Verstand der Thiere darzuthun, wenn er auch durch den Instinct unterstützt werden mag und logisches Denken ihnen fern liegt.

Verstauchung nennt man 1) den Zustand, wenn ein Gelenkkopf aus seiner Gelenkhöhle getreten war, also eine Verrenkung stattgefunden hatte, durch die Kraft der Muskeln aber derselbe wieder eingelenkt worden ist: *Distorsio*. 2) Wenn die Verrenkung überhaupt keine vollkommene ist, *Subluxatio*.

Versteckte Krankheiten, die, fordern von Seiten des Arztes ein gut wissenschaftliches Fundament, namentlich ein tüchtiges Studium der Physiologie, nüchterne Beobachtung und Prüfung, und allerdings auch Erfahrung, wenn sie sich aufschliessen, wenn sie zugänglich werden sollen.

Versteckung = Dampf.

Versteinertes Gehirn, *Encephalolithus vide* Gehirnversteinerung.

Versteinerung der **Leibesfrucht** kommt zu Stande, wenn dieselbe wegen Geburtshindernissen nicht geboren werden kann und nun eine grössere Zufuhr kalkiger Bestandtheile geschieht.

Verstopfung: dieser Ausdruck wird besonders von Darmver-

stopfung gebraucht, obschon andere Canäle auch davon nicht frei sind.

Verstopfungsarterie, die, *Arteria obturatoria*, ist ein Ast der Beckenarterie, giebt Zweige an den pyramidenförmigen und Sitzbeinmuskel, an denen sie hinläuft, und an die Verstopfungsmuskeln, geht zum Verstopfungsloche heraus und spaltet sich in einen hintern und unteren Muskelast.

Verstopfungsband, das, *Ligamentum obturatorium*, ist eine dünne sehnige Haut, die sich am innern Rande des eirunden Loches anheftet und dieses verschliesst.

Verstopfungscolik, die, *Colica obturatoria*, welche gewöhnlich von angehäuften oder in einzelne grosse Ballen conglomerirten Stoffen im Magen, besonders aber im Darmcanal herrührt, ist anfangs selten heftig oder stürmisch, das Niederlegen geschieht bedächtig; doch drükken d. A. Leidende durch ihr ganzes Wesen vielen Schmerz aus. Mist erfolgt nur in einzelnen Ballen oder gar nicht, öfter findet sich aber ein Drängen dazu. Man hört ein Glukkern, das nach der rechten Flankengegend hin verläuft und daselbst in ein helles Klingen ausgeht. Erst nachdem der Mist in grossen Ballen abgesetzt worden ist, was zuweilen nach einigen Stunden, oft nach einem oder einigen (ja, in einem von mir beobachteten Falle bei einem Pferde, nach zehn) Tagen der Fall ist, tritt Besserung und Genesung ein. Geschieht dies aber nicht, dann entsteht stärkeres Drängen, so dass Umstülpung und Zerreissung des Mastdarmes und dadurch Vorfälle von Darmportionen eintreten können, ferner ungestümes Niederwerfen, heftiges Scharren, tobsüchtige Zufälle, Entzündung, Brand.

Bei der Behandlung wird man zwar auch die Schmerzen zu berücksichtigen haben und allerdings symptomatisch verfahren müssen, jedoch die eigentliche Causalcur nicht ausser Acht lassen, daher fleissig ausleerende Clystiere von Kochsalz-, Seifenauflösungen etc., innerlich bei noch mangelndem Entzündungsreize oder Fieber eine Aloëpille mit Calomel (allerdings, Hr. Walch, und mit grossem Vortheile!), Glaubersalz und Spiessglanzweinstein mit schleimigen Mitteln; bei Schweinen und Hunden ein Infusum von Sennesblättern mit einem abführenden Salze in Form einer Emulsion; die Schwefelleber, wenn eine schlechte Verdauung und starke Luftentwicklung mit zu Grunde liegt, die Zunge mit einer dicken, gelblich schmutzigen Cruste belegt und ein eigenartiger, süsslichfauliger Geruch aus dem Maule kommt. Das Calomel, das Bilsenkraut, das Belladonnaextract, schleimige und ölige Mittel bei schon eingetretener Entzündung und bei Steincolik, nächst Aderlass, sanftem Herumführen, Frottiren etc. Zuweilen ist selbst der Gebrauch von Tabaksrauch und Tabaksinfusum, unter Umständen auch von Luftclystieren, ferner das Eingehen der eingeölten Hand in den Mastdarm unerlässliche Bedingung, um sich von dem trotzigen Hindernisse in Kenntniss zu setzen und es, wo möglich, zu beseitigen. Collegen Diepholz und Hilmer haben sogar von dem Zerdrücken grosser Kothballen, wobei Patient vorn sehr hoch, hinten aber recht niedrig gestellt wird, und ein Gehilfe die Bauchwandungen möglichst in die Höhe drückt, oder dieselben durch Hängegurte comprimirt werden, den reellsten Nutzen gesehen (*cf.* Vix's Zeitschrift VI. 184, auch **Afterverstopfung.**)

Bei Darmentzündung, Darmineinanderschiebung, Darmverwicklung, Strictur und partiellen Darmbrüchen, Erweiterung einer Darmpartie etc. wird natürlich auch Verstopfung wahrgenommen, und sind diese Ursachen wol zu berücksichtigen.

Verstopfungsloch, das, wird durch den äusseren und vorderen Rand des Schambeines gebildet und lässt die gleichnamigen Gefässe und Nerven hindurchgehen.

Verstopfungsmuskeln finden wir jederseits zwei: einen äusseren, *Musculus obturatorius externus*, welcher sich rund um das eirunde Loch befestiget, dieses bedeckt und mit einer Sehne am Backenbeine endet, welches er nach Aussen dreht; und einen inneren, *Obturatorius internus*, der an der obern Fläche des Schambeines liegt, das Verstopfungsloch gleichfalls bedeckt und seine Sehne mit der des äusseren verbindet.

Verstopfungsnerve, der, *Nervus obturatorius*, wird bei Pferden und Wiederkäuern durch den 4. und 5. Lendennerven gebildet, beim Schweine, Hunde und der Katze geht er aber aus dem 6. Lendennerven hervor, durch das gleichnamige Loch aus der Beckenhöhle, giebt Muskelzweige ab und theilt sich dann in einen vorderen und hinteren Ast, die auch in Muskeln gehen.

Verstopfungsvene, die, *Vena obturatoria*, entspringt mit 2 Aesten, die sich vereinigen. Die Vene tritt dann, noch Muskelvenen aufnehmend, durch das gleichnamige Loch und endigt in der Schenkelvene.

Verstutzen *vide* Ohrenstuzzen und Schweifkürzen.

Versüsstes Quecksilber = Calomel.

Vertebra, *ae*, *f.*, das Wirbelbein. *Vertebrae Caudae:* die Schweifwirbel. *V. Colli:* die Halswirbel. *V. Dorsi:* die Rückenwirbel. *V. Lumborum:* die Lendenwirbel. *V. Ossis sacri:* das Kreuzbein, welches aus 5 Stücken zusammengesetzt erscheint.

Vertebrata Animalia: Thiere mit einer Wirbelsäule.

Vertiefungen der Knochen = Knochenvertiefungen.

Vertigo, *inis*, *f.*, der Schwindel.

Verwachsung von Natur oder durch Verwundung vorher getrennter Theile geschieht, dass sich plastische Stoffe zwischen die Grenzen der Trennung legen und dadurch Verklebung und organische Vereinigung zu Stande bringen.

Verwandter Haarkopf, *Trichocephalus affinis*, h. ein weisser Wurm, der über 2 Zoll lang ist und im Dickdarme der Wiederkäuer gefunden wird.

Verwandtschaft, *Affinitas*, nennt man jene der Electricität ähnliche oder, nach Ritter, gleiche Kraft, wodurch 1) gewisse ungleichartige Theile, wenn sie mit einander in Berührung kommen, angezogen, eigenthümlich umgewandelt und verbunden werden, wodurch nothwendig neue Körper entstehen müssen (Synthese). Durch die Affinität können aber auch zusammengesetzte Körper in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt werden (Analyse). Doch nur, wenn die Körper flüssig sind, ist eine solche Umänderung möglich, und zwar verbinden sich zwei an Quantität gleiche Körper entweder in bestimmten Verhältnissen, oder ohne alle Regel. Bei ersteren dienen als Beispiele die Auflösungen der Salze in Wasser, bei letztern die Vermischung des Alcohols mit Wasser. Bei diesen Verbindungen ändern sich die chemischen Eigenschaften der sich vermischenden Körper so um, dass weniger oder mehr oder völlig neue Eigenschaften dadurch hervorgehen (Neutralisation); oder die Eigenschaften der verbundenen Körper zeigen sich noch jetzt. Diese Verbindungen erfolgen nach dem Gesetze der gemeinen oder mischenden Verwandtschaft. — Wahlverwandtschaft, Wahlanziehung, und zwar einfache, nennt man seit Bergmann aber diejenige, wenn drei Stoffe mit einander in Conflict kommen, der eine aber sich mit den beiden anderen nicht vereinigt. Davon unterscheidet sich die doppelte, mittels welcher vier Körper zu zweien sich vereinen. Sind diese vier Körper in zwei schon verschmolzen und in ihrer Verbindung neutral, werden aber vermöge dieser doppelten Wahlverwandtschaft zerlegt, so werden, nach Wenzel, die zwei neu entstehenden Producte wieder eine neutrale Natur annehmen; anderenfalls wird auch eine mehr oder weniger unvollkommene Neutralisation sich zeigen. Prädisponirend wird ferner diejenige Verwandtschaft genannt, wenn ein zusammengesetzter Körper *a b* durch einen andern *c* mit Hilfe eines dritten *d* zersetzt wird, indem sich *c* mit *b* vereinigt, weil *d* zu dem sich bildenden Körper *c b* Verwandtschaft besitzt.

Verwandtschaftszucht, die, ist unter der Inzucht mit inbegriffen, wo nämlich der Vater mit der Tochter, die Mutter mit dem Sohne etc. sich paart.

Verwerfen = abortiren.

Verwesung muss eigentlich die völlige Auflösung der Form organischer Körper genannt werden, denn das Wort deutet selbst darauf hin, dass Etwas gewesen ist, oder zu seyn aufgehört hat. Sie hat also einen

weitern Begriff, als Fäulniss, wird aber gewöhnlich dafür genommen.

Verwickelte Krankheiten *vide* Complication.

Verwicklung der Gedärme = Darmverschlingung.

Verwilderte Thiere sind solche, die von entlaufenen, oder in Freiheit gesetzten zahmen herrühren. So leiten sich die verwilderten Pferde in den Einöden von Chili und Paraguay von jenen 6 Pferden her (2 Hengsten und 4 Stuten) welche im Jahre 1535 die ersten Spanischen Entdecker dort laufen liessen.

Verworren *vide* Unklar.

Verwundung h. der Act, wo eine Wunde beigebracht wird.

Verzögerte Geburt, die, beruht in einem krankhaften Zustande des Mutterthieres oder des zu gebärenden Jungen.

Verzüchten: bei der Wahl der Zuchtthiere den Regeln der Züchtungskunde nicht entsprechend verfahren.

Vesania, *ae, f.*, die krankhafte Erhöhung oder Reizung der physischen Lebensthätigkeit.

Vesicantia Medicamina: blasenziehende Mittel.

Vesicaria granulosa nach Schrank = *Echinococcus veterinorum.*

Vesicaria orbicularis nach Schrank = *Cysticercus tenuicollis.*

Vesicaria socialis nach Schrank = *Coenurus cerebralis.*

Vesicatorium, *ii, n.*, die Blasensalbe.

Vesica urinaria: die Harnblase.

Vesicula *Bilis s. fellea*: die Gallenblase. *Ves. germinativa s. prolifera:* das Keimbläschen. *Ves. umbilicalis:* das Nabelbläschen. *Vesiculae exanthematicae vide Bullae. V. Ovarii:* Graaf'sche Bläschen. *V. pulmonales:* die Lungenbläschen oder Luftzellen in den Lungen. *V. Sanguinis:* die Blutbläschen. *V. seminales s. seminariae s. spermaticae*: die Samenbläschen.

Vespa Crabro: die Hornisse.

Vessraer Gestüt, das, im Preuss. Antheil der Grafschaft Henneberg, dessen Beschäler und Zuchtstuten alle von edler Abkunft waren, erhielt seit 1822 seine vollständige Einrichtung, wurde aber 1839 wieder aufgehoben. Das Gestütszeichen war ein preussischer Adler auf dem rechten Dickbeine.

Vestibulum, *i, n.*, der Vorhof vom Gehörorgan.

Veterinär, veterinärisch: von *veterinarius, a, um*, das Zugvieh betreffend. *Ars veterinaria* oder umfassender *Medicina veterinaria:* die Veterinär- oder Thierarzneiwissenschaft. *Schola veterinaria:* die Veterinär- oder Thierarzneischule. *Medicus veterinarius* oder blos *Veterinarius*: der Heilkünstler, welcher sich insbesondere mit den Krankheiten der Zugthiere (uneigentlich mit den Krankheiten unserer nützlichen Haussäugethiere überhaupt) beschäftiget. *Veterinus, a, um* — von *veho* — = *veterinarius, a, um.*

Viae primae: die ersten Wege, *i. e.* Magen und Darmcanal.

Viborg's warzenähnliche Kuhpocken = Warzenähnliche Kuhpocken.

Vibratio, *onis, f.:* 1) die Schwingung; 2) die unwillkürliche Erschütterung des Körpers.

Vibrio *cyanogenus* nennt Ehrenberg die Art Infusorien, welche das Blauwerden der Milch; und *Vibrio xanthogenus*, welche das Gelbwerden derselben bewirken. Sind einmal dergl. Infusorien entstanden, so ist es sehr schwer, sie aus den Milchgefässen, Seihtüchern u. s. w. zu entfernen, da sie sehr zählebig sind. Es wird angerathen, die Milchgeschirre etc. mit heisser Kalklauge auszubrühen, die Hände und Euter mit Lauge zu waschen, die Seihtücher zu entfernen.

Vicarirende Secretion, *Secretio vicaria*, die Absonderung von Flüssigkeiten durch andere Organe, als solche, durch welche sie eigentlich geschehen sollte, indess die Absonderung durch letztere gehemmt oder erschwert ist.

Vicia sativa: die Feldwicke.

Viebel = Feifel.

Vieh: gemeiner Ausdruck für Thier.

Viehbremsen sind die Oestriden, die Rindvieh- und Schaf-

bremse; insbesondere bezeichnet man aber damit die Tabanen.

Viehgras, das, *Glyceria aquatica*, giebt eine Menge groben, doch keineswegs nahrlosen Heues. Wird es vor der Blüthe geschnitten, so ist das Futter noch zart genug, dass es vom Rindvieh gefressen werden kann. Von den Engländern wird es sehr geschätzt, und auf der Insel Ely ist es das fast einzige Futtergras.

Viehmängel nennt man in der Gerichtssprache diejenigen Gebrechen an Thieren, welche einen Kauf rückgängig machen, oder auf die doch eine Minderungsklage eingeleitet werden kann.

Viehpest = Löserdürre.

Viehseuchen *vide* Seuchen.

Vieleckiges Bein, *Os multangulum*, nennt Schwab das dreieckige Bein.

Vielgehörntes Schaf wird das auf Island befindliche genannt, was 3 bis 8 Hörner hat. Dabei besitzt es rauhe Wolle und einen kurzen Schwanz.

Vielkopf des **Gehirns** = Drehwurm.

Vielloch, *Polystoma*, ist der Gattungsname für weiche, platte, gedrückte oder etwas rundliche Saugwürmer, mit 4—5 vorderen, nach unten grösser werdenden Sauglöchern. Man findet das gezähnte und kettenwurmähnliche Vielloch als besondere Arten bei unseren Hausthieren.

Vielwolligkeit = Reichwolligkeit.

Viereckige Lendenmuskel, der, *Quadratus Lumborum*, entspringt vom Körper des 10. Rückenwirbels, heftet sich an alle Querfortsätze der Lendenwirbel an und reicht bis an das Darmbein. Er trägt zur Krümmung der Lendengegend bei dem Pferde allein bei. Den anderen Hausthieren fehlt dieser Muskel.

Viereckige Muskel, der, des **Backenbeins**, *Quadratus Femoris*, befestigt sich an den innern, obern Rand des Sitzbeins über der Pfanne, geht nach aussen und endigt an der innern Fläche des grossen und mittleren Umdrehers. Er dreht das Backenbein nach aussen.

Viereckige Muskel, der, des **Hinterfusses**, *Caro quadrata Sylvii*, ist ein dünner Muskel, der sich nur beim Hunde und der Katze findet. Er entspringt an der äussern und hintern Seite des Sprungbeins und endet unter diesem in der Sehne des dicken Hufbeinbeugers, welche er anspannt.

Viereckiger Lappen, *Lobulus quadratus*, h. bei Wiederkäuern eine Erhabenheit zwischen der Gallenblase und der Leberpforte, die in den linken Lappen übergeht.

Viereckige Vorwärtsdreher, der, des **Vorarmes,** *Pronator quadratus*, befestigt sich an dem ganzen innern Rande des Ellenbogenbeins, von wo die kurzen Fasern schräg nach unten und innen laufen und an dem ganzen äussern Rande der Speiche ihr Ende nehmen. Er dreht die Speiche mit den Zehen nach innen. Nur bei der Katze und dem Hunde findet er sich, bei ersterer ist er kürzer.

Viereckig schneidendes Brenneisen nennt die Rychner-sche Encyclopädie ein thierärztliches Instrument, welches seinen wesentlichen Theilen nach ein Quadrat von 1—2 Zollen hat, dessen eine Seite in der Mitte am Stiele festsitzt und daselbst ½ Zoll dick ist; die gegenüberstehende Seite ist stumpfschneidend. Von der ersten zu dieser Seite laufen die Flächen und die anderen 2 Seiten keilförmig aus. Es soll das messer- und beilförmige Brenneisen ersetzen, wird daher zum Brennen von Strichen gebraucht.

Vierfache Erhabenheiten oder **Vierhügel**, *Eminentia quadrigemina*, h. zwei vordere, bei Pflanzenfressern grössere, und zwei hintere, bei Fleischfressern grössere, abgerundete Erhabenheiten, die unter sich zusammenhängen und durch eine Längenfurche und zwei seichte Querfurchen getrennt scheinen. Sie liegen auf den Schenkeln des grossen Gehirnes.

Nach Verletzungen derselben tritt Schwäche der Muskeln ein, und zwar an der, der Verletzung entgegengesetzten Seite des Körpers und damit eine unaufhaltsame Neigung des Thieres, sich im Kreise herum zu bewegen.

Vierfüssler, *Quadrupeda s. Quadrupedes*, h. die Säugethiere,

mit Ausschluss der Fischartigen, und der Affen, als Vierhändigen, *Quadrumana.*

Vierlingsgeburten wurden bei Schafen wie Rindern schon beobachtet. Unter anderen *cf.* Giessner Zeitschrift IX. 462.

Vierschaufler h. ein Schaf, das 4 Ersatzschneidezähne besitzt, was $2\frac{1}{2}$ Jahr nach der Geburt der Fall ist.

Vierstachelige Pallisadenwurm, der, *Strongylus tetracanthus Mehlis s. Proles Strongyli armati*, kommt in zwei Varietäten im Blind- und Grimmdarme des Pferdes vor. Die grössere Varietät ist gewöhnlich blutroth, das Männchen 6—7, das Weibchen 7—8 Linien lang. Von der kleineren, zahlreicheren Varietät ist das Männchen 4, das Weibchen über 5 Linien lang. Am äussern Rande des kreisrunden Mundes stehen vier stumpfe Spitzen.

Vierte Gehirnkammer, die, *Ventriculus quartus*, wird vom kleinen Gehirne und dem verlängerten Marke gebildet. Unter der Hirnklappe fängt sie an.

Vierter Gehirnnerve ist der Rollmuskelnerve.

Vigogneschaf, das, *Ovis Padu*, *Camelus Vicunna*, gehört zum Cameelgeschlechte, hat die Grösse und Gestalt einer Ziege, ist aber mit langen rothbraunen Haaren und mit kurzer, sehr feiner und falber Wolle bekleidet. Es wohnt wild auf den höchsten Gebirgen.

Vigor, *oris*, *m.*, das Leben, die Lebhaftigkeit.

Villi, *orum*, *m.*, die langen Haare der Thiere.

Vinum, *i*, *n.*, der Wein. *Vinum stibiatum*: der Spiessglanzwein.

Viola tricolor (V. 1. Violaceae): das Stiefmütterchen.

Vipern, die, sind zwar grösstentheils in den südlichen und tropischen Ländern zu Hause, jedoch finden sich auch in den nördlichen Climaten mehre, deren Biss nachtheilig, ja giftig wirkt (unschädlich sind Blindschleichen und Nattern). Sie erzeugen um so gefährlichere Wunden, je grösser die Menge des durch den Biss eingebrachten Giftes war, je näher die Wunde den Respirationsorganen liegt, je kleiner und schwächlicher das gebissene Thier ist, je gereizter die Viper und je länger die Zeit war, seit dieses Thier seine Giftbläschen nicht entleert hatte. (Nach Fontana's Versuchen tödtet schon $\frac{1}{100}$ Gr. Viperngift einen Sperling, 3 Gran einen Menschen, 12 Gran einen Ochsen). Gleich nach dem Bisse bildet sich ein entzündlicher Kreis um die Wunde und eben so schnell auch eine mehr oder minder bedeutende Geschwulst des gebissenen Theiles. Der Puls wird frequent und hart, es offenbaren sich Symptome von Magen-, Gedärme- und Gehirnreizung, die den Tod herbeiführen. Möglichst schnell wende man Umschläge oder Einreibungen von warm gemachtem Olivenöl um den Kreis der Wunde und das Aetzen der Wunde selbst mit dem Glüheisen, Sublimat oder einer vegetabilischen Säure an, oder da man bei den behaarten und wiedersetzlichen Thieren die kleinen nicht über $1\frac{1}{2}$ Linien tiefen Bisse nicht immer auffinden wird, so wasche man die gebissenen Theile sorgfältig mit Chlorwasser, Seifensiederlauge, schwarzer Seife u. dgl. aus, lege wol auch einen Druckverband an, um den Blutrückfluss nach dem Herzen zu verhindern, sorge für vermehrte Hautthätigkeit und reiche besonders innerlich die als specifisch bekannten Mittel: den Salmiakgeist und das Chlor.

Viride Aeris = *Aerugo.*

Virilescenz: das Hervortreten männlicher Charactere beim weiblichen Thiere. Virilität (bei Quinctilian für) Zeugungsvermögen.

Virus, *i*, *n.* (auch indeclin.), nennt man gewöhnlich jedes Gift, was durch irgend eine Krankheit bei Thieren entwickelt wird und bei anderen Individuen die nämliche Krankheit hervorbringt. Doch bezeichnet diess Wort ohne Epitheton s. v. a. Saft; z. B. Plin. 1. 50: *Virus vitale*: das Blut; *Tertull. de anima C. XIII.*: *Virus genitale:* der Samen. Folgende Stellen sprechen im Allgemeinen für den Begriff Gift: *Plin. hist. nat. XXVII. 5. 18. virus floris grave. Plin. hist. nat. III. 8. Aqua marina vetustate virus deponit.*

Vis, *is*, *f.*, die Kraft. *V. altrix:* die Ernährungskraft. *V. assimilatrix:* die Assimilationskraft. *V. formativa:* der Bildungstrieb.

V. generatrix: die Bildungs- oder Erzeugungskraft. *V. medicatrix*: die Heilkraft. *V. motoria s. Musculorum s. musculosa*: die Muskelkraft. *V. nutritativa s. nutritoria:* die Ernährungskraft. *V. plastica:* die Bildungskraft. *V. propagativa*: die Fortpflanzungskraft. *V. reproductiva:* die Reproductionskraft.

Viscera, *um*, *n.*, die Eingeweide.

Viscum quernum (IV. Caprifol.): die Eichenmistel.

Visualitas setzt Tertullian *(de anima C. 29)* der *Coecitas* entgegen.

Visum (et) **repertum:** der Befundschein (eig. das Besichtigte und Gefundene).

Visus, *us*, *m.*, das Gesicht, der Gesichtssinn.

Vita, *ae*, *f.*, das Leben. *Vis Vitae:* die Lebenskraft. Vital, *vitalis*, *e*, was zum Leben gehört, lebenskräftig. Vitalactionen, *Vitales actiones:* Lebensverrichtungen, ohne welche das Leben auch für kurze Zeit nicht bestehen kann. Vitalanzeige = Lebensanzeige. Vitale Reize: nach Hufeland eben solche, die blos durch Reaction der Lebenskraft erkannt werden. *Vitalitas*, *atis*, *f.*, die Lebensfähigkeit.

Vitellum (oder **-us**) **Ovi:** das Eigelb.

Vitia *acquisita & congenita vide* Organisation.

Vitriol, *Vitriolum:* eine allgemeine Bezeichnung für mehre Präparate, welche Vitriolsäure in sich schliessen, indess die Basis nicht eine und dieselbe ist. So haben wir einen Zink-, Kupfer- und einen Eisenvitriol.

Vitriolnaphtha, *Naphtha Vitrioli s. Oleum Vitrioli dulce*, = Schwefeläther.

Vitriolöl, **Vitriolsäure**, **Vitriolspiritus** = Schwefelsäure.

Vitriolum *album*: der weisse Vitriol. *V. coeruleum s. Cypri s. cyprinum:* der blaue Vitriol. *V. Martis s. viride*: der Eisenvitriol. *V. Zinci:* der Zinkvitriol.

Vivacitas, *atis*, *f.*, die Lebhaftigkeit.

Viva sectio, *Vivisectio*, *onis*, *f.*, Vivisection: die Eröffnung eines lebenden Körpers zum Behufe physiologischer etc. Untersuchungen musste schon in ältester Zeit als ein Erkenntnissmittel sich darbieten, um über Lebenszustände im Innern des Körpers, die nach gewöhnlichen Beobachtungen am äussern Körper, oder auch aus Leichenöffnungen, nach nicht immer ganz zuverlässigen Schlussfolgen, als Dogmen aufgestellt werden konnten, durch Induction sich völlige Gewissheit zu verschaffen. Die Geschichte giebt Zeugniss, dass früher auch V. an Menschen gemacht wurden, jetzt geschehen sie nur bei Thieren, namentlich bei Hunden und Kaninchen; wo zugleich auch das Microscop angewendet wird, benutzt man lieber kaltblütige Thiere, namentlich Frösche, welche ein zäheres Leben haben. Menschlich edles Gefühl sollten aber alle Vivisectoren zu solchen Operationen mitbringen!

Vivolae: die Feifeln.

Vliess: die Wolle des Schafes im Ganzen.

Vögel, *Aves*, h. die Classe der Wirbelthiere, welche rothes, warmes Blut, sehr vollständige Athmung haben, Eier legen, nur mit zwei Füssen versehen sind, indess anstatt der vordern Gliedmassen sich Flügel finden.

Vogelhaut = Blinzhaut.

Vogelhautknorpel = Blinzhautknorpel.

Vogelstechmilbe, die, *Dermanyssus Avium*, welche häufig in Vogelkäfigen, Taubenschlägen, Hühnerställen und Schwalbennestern sich findet, geht auch auf Menschen, Pferde und Kaninchen über, deren Blut sie saugt. Sie ist ⅓ Linie lang, verschieden gefärbt, je nachdem sie sich voll Blut gesaugt hat, oder sie leer ist; der Körper ist länglich eiförmig, hinten etwas breiter, an den Seiten seicht geschweift, das erste Fusspaar ist das stärkste, jedes Bein besteht aus sieben Gliedern.

Vollblütigkeit, *Polyhaemia s. Plethora vera*, h. der Körperzustand, wenn in ihm eine absolut grössere Menge Blutes, als der Organismus zu seiner Selbsterhaltung bedarf, im Ganzen oder in einzelnen Theilen, *Plethora universalis et partialis*, vorhanden ist. Die nächste Ursache besteht entweder in vermehrter Blutbildung, oder in vermindertem Verbrauche des Blutes wegen

verminderter Nutrition der festen Theile, wegen einer, die consumirenden Verrichtungen weniger in Anspruch nehmenden Lebensweise, wegen Verminderung einzelner Secretionen, wegen Unterlassung gewohnter Blutentleerungen, manchmal aber auch wegen mangelnder Plasticität des Blutes und Unfähigkeit desselben, in feste Formen überzugehen. Auch scheint es allerdings gegründet, dass in manchen Subjecten eine besondere Tendenz liegt, allen Nahrungsstoff nur in Blut umzuwandeln und darin zu verharren. Die Folgen der Vollblütigkeit sind bedeutend: die Gefässe werden strotzend angefüllt, der Puls ist stark, voll, oft ungleich, oft auch unterdrückt, der Bildungsprocess zuweilen erhöht. Das Athmen wird beschwerlich, dadurch wird das Blut nicht gehörig animalisirt, oxydirt, es verliert schon dadurch wieder an Plasticität. Ein Gefühl von Schwere und Trägheit beherrscht das Thier; damit ist auch Beschränkung der Sinnesthätigkeit, Hemmung der Gehirnfunctionen, Schwindel etc. verbunden. — Oft wehrt sich die Natur, indem nun das Thier nahrhafte Stoffe verschmäht, oder freiwillige Blutungen eintreten.

In Thieren kann man durch Transfusion, also durch eine künstlich erzeugte Blutvölle, nach P. Scheel's und Dieffenbach's Beobachtungen, alle eben geschilderten Erscheinungen hervorbringen.

Die Heilanzeigen für diesen Zustand liegen sehr nahe.

Vollblut wurde zuerst von den Engländern die Eigenthümlichkeit eines Thier-, namentlich Pferdeschlages genannt, die durch soweit fortgesetzte Kreuzung entstanden ist, dass daraus eine constante Race hervorging. Graf von Veltheim und Justinus sagen, dass das englische Vollblutpferd, *Thoroughbred*, orientalischen Ursprungs und aus einer Kreuzung der Barben mit Arabischen Pferden hervorgegangen sey. v. Burgsdorf versichert aber, dass das englische Vollblutpferd aus einer, acht Generationen hindurch fortgesetzten Kreuzung des englischen Landpferdes mit orientalischen Hengsten unter der Regierung Königs Carl II. entstanden sey. Diese durch acht Generationen fortgesetzte Kreuzung lässt keinen Rückschlag mehr befürchten, sondern die Race ist nun „reingezogen.“

Dem englischen Vollblutpferde sind schöne und kräftige Formen eigen und eine Haut, durch welche man die Muskeln, Sehnen und Adern sieht. Der Kopf ist mager und fein, die Stirn etwas breit, dabei flach und nur nach den Seiten hin gewölbt, die Ohren sind ein wenig lang, aber gut angesetzt und lebhaft spielend, die Augenbogen hervortretend, das Auge gross und feurig, der Nasenrücken gerade, die Nasenlöcher sind weit geöffnet, das Maul spitz zulaufend und etwas nach aufwärts gezogen, die Ganaschen scharf hervorgeschoben, der Kehlgang weit, die Gesichtszüge sind scharf markirt, ausdrucksvoll, belebt und geistig. Der Ansatz des Kopfes ist schmal; der Kammrand ist scharf, sanft vorwärts gebogen, der Nacken breit, die Mähne ist fein, vor dem Wiederrüste findet sich ein Ausschnitt. Der lange dünne Hals ist gestreckt und wenig beweglich; der Wiederrüst erhaben und scharf, die Brust mager und fein hervorstehend (Habichtsbrust). Das Schulterblatt ist breit, musculös und lang; der kräftige Vorarm ist senkrecht gestellt; das Knie gross, breit und vorn flach; das vordere Schienbein kurz, seine Strecksehne liegt eben auf, die Beugesehne ist hingegen scharf abgesondert und vorzüglich stark und stramm. Die Fessel sind lang und kräftig. Ohne die Vorderschenkel sehr zu erheben und im Knie zu beugen, greift es doch damit weit vor. Der Rücken verläuft gerade, oder nur mit einer unmerklichen Beugung gegen die breiten Lenden hin. Die Rippen sind ausgedehnt und tief herab gewölbt, die Flanken dagegen meist etwas aufgezogen, der Bauch lang und dünn. Die Nachhand hat einen grossen Umfang, die Musculatur ist stramm und stark. Die Kruppe ist waagerecht und der Schweif hoch angesetzt. Die Sprunggelenke sind in der Regel breit und umfangreich, sie stehen aber zu gerade und etwas weit, besitzen nicht genug Biegsamkeit, zuweilen auch nicht vollkommene Reinheit. Die hinteren Schienbeine sind kurz. Die herr-

schende Farbe ist braun mit keinen oder nur kleinen Abzeichen. Der Character ist unerschrocken, muthig, gehorsam, unermüdlich und zuverlässig.

Volle Dosen sind solche, die zu dem beabsichtigten Zwecke gross genug sind.

Volle Krankheitsursache *vide* Krankheitsursache.

Volle Puls, der, *Pulsus plenus*, entsteht, wenn das Schlagadersystem mit vielem Blute angefüllt ist; entgegen steht ihm der leere Puls, *Pulsus vacuus*.

Vollhuf, *Ungula cumulata s. Hyperople*, wird ein Huf mit gewölbter Sohle genannt, wodurch Pferde auf unebenem, steinigem Boden klammerig und lahm gehen, oder doch leicht lahm werden. Um diesem Uebelstande möglichst abzuhelfen, muss das Eisen mit Griff und Stollen versehen seyn, höchst genau auf die Wand passen und gegen die Sohlenfläche hinreichend hohl gerichtet (abgedacht) seyn.

Vollkommene Fisteln nennt man die, welche in eine innere natürliche Höhle und zugleich an den Hautbedeckungen auslaufen, zum Unterschiede von den unvollkommenen oder blinden, die nur eine Oeffnung haben.

Vollkommenes Gewindgelenk *vide* Gewindgelenk.

Vollwolligkeit = Vielwolligkeit.

Volumen = Umfang eines Körpers.

Volvulus = *Ileus*, aber nicht mit *Intussusceptio* zu verwechseln!

Vomer, *ĕris*, *m.*, das Pflugscharbein.

Vomica, *ae*, *f.* — *vomo* — ein Eitergeschwür, besonders in den Lungen (*cf.* Brusteitersack).

Vomitoria, *orum*, *n.* (Plin.): Brechmittel. *Vomituritio*, *onis*, *f.*, die Neigung zum Erbrechen: das Recken. *Vomitus*, *us*, *m.*, das Erbrechen. *Vomitus cruentus:* das Blutbrechen. *Vomĕre:* sich erbrechen. *Vomica Nux* = *Nux vomica.*

Vorarm, der, *Antibrachium*, reicht vom Ellenbogen bis zum Knie, hat also das Vorarmbein und Ellenbogenbein zur Grundlage. Bei Pferden muss er senkrecht stehen, gehörig lang und derb musculös seyn.

Vorarmbein, das, *Radius*, zeigt an seinem obern Ende zwei, bei Fleischfressern Eine Gelenkgrube und an der äussern und innern Seite eine Erhabenheit. Hinten ist die Verbindungsfläche für das Ellenbogenbein. Auch am untern Ende zeigen sich Erhabenheiten und Vertiefungen für Bänder, Muskeln und zur Articulation. Das Mittelstück des Vorarmbeines ist leicht nach vorn gebogen, hat eine vordere und hintere Fläche, einen äussern und innern Rand.

Vorarmbeinarterie, die, *Arteria radialis*, ist der stärkste Ast der Armarterie, welche über den langen Beuger des Vorarms und über die innere Gelenkerhabenheit desselben nach hinten geht, an der hintern Fläche abwärts läuft, durch den Kniebogen geht und am Schienbein bis zum Fusse herabtritt. Aus ihr entspringen: Gelenkzweige für das Vorarmgelenk, die zurücklaufende Speichenarterie, Muskelzweige, die äussere und zurücklaufende Zwischenknochenarterie.

Vorarmbeinbänder, die, welche 1) das Vorarmbein mit dem Ellenbogenbeine verbinden, sind zwei Seitenbänder und das Zwischenknochenband; 2) die Verbindung des Vorarms mit dem Armbeine geschieht durch ein Capsel- und zwei Seitenbänder. Die Verbindung des Vorarmbeines mit dem Knie wird durch ein Capselband, fünf Seitenbänder und durch mehre Bänder der Knieknochen bemöglicht.

Vorarmbeinbrüche kommen im Verhältniss zu andern sehr oft vor; auch werden sie leicht erkannt und sind einer Behandlung zugänglich.

Vorarmbeinmuskeln sind die langen und kurzen Beuger, die langen, dicken, mittleren, kurzen und kleinen Ausstrecker, die langen und kurzen Rückwärtsdreher, die runden und viereckigen Vorwärtsdreher.

Vorarmbeinnerve, der, *Nervus radialis*, ist ein Ast aus dem Armgeflechte, welcher den innern Schenkelhautnerven abgiebt, auch mehre Zweige an die Beuger des Knies, Schien-, Kronen- und Huf-

beins, und sich in einen innern und äussern Ast theilt, die bis zum Hufe herabgehen und sich verzweigen.

Vorarmbeinvene, die, *Vena radialis*, wird aus den beiden hintern Zwischenknochenvenen zusammengesetzt, nimmt noch viele Venen in ihrem Verlaufe auf und geht in die Armvene über. Zuweilen macht man hier einen Aderlass.

Vorarmbeinverrenkung, die, *a)* mit dem Armbeine *vide* Armbeinverrenkung; *b)* mit den Knieknochen, *Carpocholoma*, giebt sich durch äusserst erschwerte Bewegung, Schmerz und Geschwulst zu erkennen. Gewöhnlich wird damit wol eine Zerreissung der Gelenkbänder verbunden seyn. In diesem Falle ist die Heilung, die übrigens nach allgemeinen Regeln geleitet wird, schwierig und ungewiss.

Vorbauungsanzeige, die, *Indicatio praeservatoria*, weiset auf Wegräumung von Schädlichkeiten hin, die in Zukunft erst Krankheiten erzeugen können. Auf sie stützen sich zu gewagt und voreilig die eigentlichen

Vorbauungscuren, welche die sogenannten „Krankheitsverwahrungsmittel" in Anspruch nehmen.

Vorbereitende Wehen = Vorwehen.

Vorbeugungsmittel = Krankheits-Verwahrungsmittel.

Vorboten der **Krankheit** = Krankheitsvorboten.

Vorbrust *vide* Brust.

Vorbügig = Bockbeinig.

Vorderbecken wird der nach auf- und vorwärts gelagerte grössere Theil des Beckens genannt.

Vordere Aorte, die, *Aorta anterior s. adscendens*, theilt sich am 3. Rückenwirbel in einen rechten, stärkern Ast (ungenannte oder Armkopfarterie, *Arteria anonyma*) und in einen linken (Stamm der linken Achselarterie, *Arteria subclavia sinistra*). Diese zerfallen wieder in viele grössere Aeste und Zweige.

Vordere Augenkammer, die, *Camera Oculi anterior*, wird durch die Hornhaut und Regenbogenhaut gebildet und von der wässrigen Augenfeuchtigkeit ausgefüllt.

Vordere Ausstrecker, der, des **Kronen-** und **Hufbeins**, *Extensor Phalangis secundae et tertiae anticus*, nimmt am untern Ende des Backenbeins seinen Anfang, steigt an der äussern Fläche des Schenkelbeins herab, bildet eine starke Sehne, die über das Rollenbein hinweg und an der vordern Fläche des Schien- und Fesselbeins herabgeht und endet am vordern Fortsatze des Hufbeins, bei Wiederkäuern an den Hufbeinen beider Klauen und mit einer Sehne am innern Fesselbeine. Beim Schweine, dem Hunde und der Katze hat er 4 Sehnen.

Vordere Auswärtszieher des **Armbeins**, der, *Abductor Brachii anterior*, entspringt am untern Ende der Schulterblattgräte und endigt über dem langen Auswärtszieher. Dem Pferde fehlt er.

Vordere Backenbeinarterie, die, *Arteria Femoris anterior*, ist ein Ast der Schenkelarterie (beim Schweine der umgebogenen Darmbeinarterie), verbreitet sich in mehren Muskeln und endigt im untern Ende des geraden Schenkelmuskels. Den entgegengesetzten Verlauf hat die vordere Backenbeinvene, *Vena F. a.*

Vordere Bauchdeckenarterie, die, *Arteria epigastria anterior*, ist der fortlaufende Stamm der innern Brustarterie. Sie geht zwischen dem geraden und Querbauchmuskel nach hinten, giebt an diese Muskeln Zweige und anastomosirt in der Mitte des Bauches mit der hintern Bauchdeckenarterie.

Vordere Bauchdeckenvene, die, *Vena epigastria anterior*, fängt in der Mitte des Bauches an, wo sie mit Zweigen der hintern Bauchdeckenvene anastomosirt, nimmt Venen von den Bauchmuskeln auf und verbindet sich am Schaufelknorpel mit der Zwerchfellmuskelvene.

Vordere Bauchgegend, die, *Regio epigastria*, reicht vom Brustbeine bis zu einer Linie, die man von der letzten Rippe der einen Seite bis zu der der andern Seite zieht.

Vordere Gehirnvene = Obere Gehirnvene.

Vordere Gekrösarterie, die, *Arteria mesenterica anterior*, entspringt als unpaarig kurzer Stamm aus der hintern Aorta, steigt zwischen den Blättern des Gekröses herab und bildet die Arterien des Dünndarms, grösstentheils auch die des Dickdarms.

Eine Krankheitsgeschichte von einem Aneurysma dieses Gefässes erzählt Schutt im Magazin f. d. g. Th. I. 40, wo es heisst: Das (dreijährige) Pferd wedelte oft mit dem Schweife, hob die Füsse, einen nach dem andern, in die Höhe, trippelte hin und her, sah sich nach dem Hinterleibe um, legte sich aber nicht nieder. Die Fresslust war sehr gering, das Thier leckte aber von den Wänden viel Lehm, der abgegangene Koth war mit Blut vermischt, auch wurden Klumpen von geronnenem, dunklem Blute entleert. Die Flanken wurden tief eingezogen; längs der falschen Rippen bis zum Schulterblatte hin die Dampfrinne. Die Nasenlöcher wurden mehr, als gewöhnlich, erweitert, es wurde ein kurzer, dumpfer Husten gehört, der Puls war klein und aussetzend. Die Athmungsbeschwerden steigerten sich ausserordentlich, nachdem es 7 Minuten im Trabe bewegt worden war, und nachdem das Thier eine Woche nach stattgefundener Untersuchung eine Meile weit mässig gebraucht worden, fiel es plötzlich nieder und starb alsbald.

Es fand sich beim Herausnehmen des Darmcanales an der vordern Gekrösarterie eine Verhärtung von der Grösse eines Menschenkopfes, welche innig mit dem Grunde des Grimmdarms, mit dem Hüftdarme und Magen verwachsen war. Beim Durchschneiden erschien die Masse sehr fest, speckartig, und es schloss diese 3 Zoll dicke Masse die vordere Gekrösarterie ein, deren Wand sich beim Durchschnitte 1 Zoll dick zeigte und deren Höhle die Grösse einer starken Mannsfaust hatte. Die Höhle selbst war ganz mit Faserstoff ausgefüllt, welcher einen üblen Geruch verbreitete. Aus diesem Aneurysma gingen 2 Oeffnungen, jede von dem Durchmesser einer Federpose, in verschiedenen Richtungen durch die ganz verhärtete Masse hindurch und mündeten die eine im Hüftdarme, die andere im Blinddarme. Auch die einzelnen Aeste der Arterie waren auf einer Strecke von 4—5 Zoll sehr erweitert. Im Hüft-, Blind- und Grimmdarme war viel geronnenes Blut, so dass man es in Ellen langen Stücken herausziehen konnte. Die Gekrös- und Bronchialdrüsen waren vergrössert und verhärtet.

Vordere Gekrösgeflechte, das, *Plexus mesentericus anterior*, wird durch Fäden von dem halbmondförmigen Knoten jeder Seite und vom Magen-, Leber- und Milzgeflechte gebildet, umschlingt die vordere Gekrösarterie und verzweigt sich in der Muskel- und Schleimhaut des Dünn- und auch am grössern Theile des Dickdarms.

Vordere gezahnte Muskel, der, *Serratus anterior*, ist ein langer, dünner, breiter Muskel, welcher vom Dornfortsatze des dritten und aller übrigen Rücken- und Lendenwirbel sehnig entspringt, sich mit der Sehnenausbreitung des hintern gezahnten verbindet und sich von der 5.—11. Rippe mit 7 fleischigen Zacken an den vordern Rand der genannten Rippen schief von vorn nach hinten befestigt. Bei den Wiederkäuern und dem Schweine hat er nur 4, beim Hunde und der Katze 8 Zacken. Er zieht die Rippen in die Höhe und erweitert dadurch die Brust.

Vordere Grätengrube *vide* Hintere Grätengrube.

Vordere Grätenmuskel, der, liegt in der vordern Grätengrube, die er ganz ausfüllt, befestigt sich an der äussern Fläche des Schulterblattknorpels, tritt an das Armbein und befestigt sich mit zwei Sehnen an der äussern und innern Erhabenheit desselben. Beim Hunde und der Katze ist er stärker, als der hintere und endigt an der grossen vordern Erhabenheit des Armbeins.

Vordere Hautvene = Grosse Schienbeinvene des Vorderschenkels.

Vordere Hirnhautarterie, die, *Arteria meningea antica*, ist ein kleiner Zweig vom vordern Aste der innern Kopfarterie, der mit dem Sichelfortsatze der harten Hirnhaut nach oben geht und sich in diesem verzweigt.

Vordere Hohlvene, die, *Vena cava anterior*, ist ein starker Venenstamm, der unter der vordern Aorte, mehr nach der rechten Seite, im vordern Mittelfellsraume liegt und von dem ersten Rippenpaare, an welchem sie durch ein Band befestigt ist, bis zur vordern Vorkammer geht. Die Drossel-, Achsel-, inneren Brust-, Halswirbel-, tiefen Nackenvenen und die ungepaarte Vene ergiessen sich in dieselbe.

Vordere Kniebogen, der, *Arcus dorsalis Carpi*, wird durch eine Vereinigung einzelner Zweige des fortlaufenden Astes der äusseren Zwischenknochenarterie gebildet. Aus diesem Bogen entspringt an jeder Seite eine vordere Zwischenknochenarterie.

Vordere Körperhälfte *vide* Eintheilung des Körpers.

Vordere Kreuzdarmbeinband, das, ein rechtes und ein linkes, entspringt an den vordern Stachelfortsätzen des Kreuzbeins, geht nach aussen und endet an dem innern Winkel des Darmbeins.

Vordere Mastdarmarterie, die, *Arteria haemorrhoidalis antica*, ist ein Ast der vordern Gekrösarterie, der an den Anfang des Mastdarms tritt, sich in zwei Zweige spaltet, wovon der eine am Darme nach vorn und rechts läuft und mit der obern Grimmdarmarterie anastomosirt, der andere nach hinten und links und sich mit der mittleren Mastdarmarterie verbindet.

Vordere Mastdarmvene, die, *Vena haemorrhoidalis anterior*, entspringt im Anfange des Mastdarms, anastomosirt mit anderen Venen und wird von der grossen Gekrösvene aufgenommen.

Vordere Mittelfellarterie, die, *Arteria Mediastini anterioris*, ist ein kleiner Zweig der tiefen Nackenarterie, der sich im vordern Mittelfelle und im Herzbeutel verbreitet.

Vordere Mittelfellvene, die, *Vena Mediastini anterioris*, ist ein kleiner Ast, der aus kleinen Venen des Herzbeutels und des vordern Mittelfelles zusammengesetzt wird und in die tiefe Nackenvene übergeht.

Vordere Mittelfellsraum, der, *Cavum Mediastini anterioris*, wird, wie der hintere und mittlere gleichnamige, durch die breiten Blätter des Mittelfelles gebildet und erstreckt sich von den ersten Rippen bis zum Herzbeutel.

Vordere Mittelfussknochen sind passend, nach Gurlt's Vorschlage, die Schienbeine des Schweines und der Fleischfresser zu nennen. Das Schwein hat deren an jedem Schenkel zwei wahre und zwei kleinere falsche, der Hund und die Katze fünf nebeneinander liegende.

Vordern Gliedmassen, die, liegen eben am vordern Theile des Rumpfes. Jede zerfällt in Schulter, Arm, Vorarm und Fuss.

Vordern Kronenarterien, die, welche von den Seitenarterien des Fusses abgehen, laufen in der Mitte des Kronenbeins an die vordere Fläche, verbinden sich mit einander und liegen hinter der Ausstrecksehne des Hufbeins. Sie verzweigen sich in der Kronenwulst und anastomosiren mit den vordern Fesselarterien.

Vordere Ohrarterie, die, *Arteria auricularis anterior*, welche ein Ast der grossen Ohrarterie ist, verbreitet sich an der Ohrmuschel.

Vordere Ohrnerve, der, *Nervus auricularis anterior*, ein Ast des Angesichtsnerven, giebt Zweige an die Ohrdrüse und endigt im Niederzieher des Ohres.

Vordere Ohrvene *vide* Ohrvene.

Vorderer Kinnbacken = Vorderkiefer.

Vorderer rautenförmiger Muskel *vide* Rautenförmiger Muskel.

Vorderer Scham-Bakkenbeinmuskel wird von Schwab der Schambeinmuskel, und **Vorderer schiefer äusserer Rippenbauchmuskel** der äussere schiefe Bauchmuskel genannt.

Vordere Schenkelbeinarterie, die, *Arteria tibialis antica*, ist der stärkere Ast der Kniekehlenarterie, läuft an der vorderen Fläche des Schenkelbeins herab, über die vordere Seite des Sprunggelenkes nach aussen und bildet dann die grosse Schienbeinarterie. Aus ihr entspringen die Wadenbeinarterie,

mehre Muskel- und Gelenkzweige und die kleine Schienbeinarterie.

Vordere Schenkelbeinvene, die, *Vena tibialis antica*, ist doppelt, läuft neben der gleichnamigen Arterie aufwärts, anastomosirt am Sprunggelenke mit den Sprunggelenkvenen und mit der innern Hautvene, nimmt noch andere Zweige auf, indem sie nach hinten in die Kniekehlenvene übergeht.

Vordere Schulterarterie und **-Vene** = Schulterhöhenarterie und -Vene.

Vordere umschlingende Armbeinarterie, die, *Arteria circumflexa Brachii anterior*, ist ein Ast der *Arteria brachialis*, giebt mehre Zweige an die nahe liegenden Muskeln und anastomosirt mit der hintern umschlingenden Armbeinarterie.

Vordere umschlingende Armbeinvene, die, *Vena circumflexa Brachii anterior*, verläuft wie die gleichnamige Arterie.

Vordere Vorkammer des **Herzens**, *Atrium Cordis anterius*, *vide* Herzvorkammern.

Vordere Zwischenknochenarterie, die, *Arteria interossea dorsalis*, welche sich in eine äussere und innere trennt, entspringt aus dem vordern Kniebogen. Sie gehen zwischen dem Schien- und Griffelbeine des Vorderschenkels herab, geben Zweige an die Haut und verbinden sich am untern Ende der Griffelbeine mit den hintern Zwischenknochenarterien.

Vordere Zwischenrippenarterie, die, *Arteria intercostalis anterior*, ist ein kleiner Gefässstamm, der aus der Arm-Kopfarterie auf der rechten, aus dem Stamme der linken Achselarterie auf der linken Seite, ehe sie sich theilen, entspringt. An den Zwischenraum der 2. und 3. Rippe tretend, theilt sie sich in zwei Aeste, wovon der eine die 2.—4., beim Hunde und der Katze die ersten 3 Zwischenrippenarterien, der andere die querlaufende Schulterblattarterie giebt.

Vorderfüsse *vide* Vordere Gliedmassen.

Vorderhauptsbeine, *Ossa parietalia*, = Scheitelbeine.

Vorderkiefer h. im Exterieur die Partie, welche unter den Augen zwischen der Nase und der Kinnbackenleiste liegt und von den Thränen-, Joch- und grossen Kieferbeinen gebildet wird. Man verlangt von derselben, dass sie mässig gewölbt und nicht stark fleischig seyn soll.

Vorderkieferarterie, die, *Arteria alveolaris superior*, tritt aus der Augengrube in den Vorderkiefercanal, giebt an die Wurzeln aller Backenzähne Zweige, geht mit einem Zweige durch die untere Oeffnung dieses Canals heraus und anastomosirt mit der Augenwinkelarterie; ein anderer Zweig läuft in das kleine Vorderkieferbein und giebt Zweige an die Wurzeln der obern Schneidezähne.

Vorderkieferast, der, des **dreigetheilten Nerven**, *Nervus maxillaris superior*, ist der 2. Ast desselben, trennt sich vom 1. Aste an der Mitte der Keilbeingrube, tritt durch das Kinnbackenloch in die Augengrube und giebt den unteren Augenliednerven, den Keilbein-Gaumennerven und den Unteraugenhöhlennerven ab.

Vorderkieferbeine, die, unterscheiden sich in grosse und kleine, werden daher auch einzeln betrachtet.

Vorderkiefercanal, der, beginnt am obern Ende des grossen Vorderkieferbeines, geht in der Mitte des Knochens über den Zahnwurzeln nach vorn und endet an der äussern Fläche. Durch denselben geht der 2. Ast des 5. Nervenpaares und die Vorderkieferarterie.

Vorderknie, oder Knie vorzugsweise, h. der Theil, dem die Knieknochen zur Grundlage dienen. Es muss beim Pferde senkrecht zwischen Vorarm und Schienbein stehen, hoch und breit, an seiner vordern Fläche nur wenig gewölbt seyn und an der hintern Fläche das Hakenbein stark hervortreten. Haarlose Stellen, Narben, Raspe, Ueberbeine sind leicht zu erkennen.

Vorderkniebänder sind ein Capselband und mehre Seitenbänder, endlich das Kniebogenband. Ausserdem werden die Knieknochen noch durch eigene Bänder unter sich verbunden.

Vorderknie, die das, **bewegenden Muskeln** sind ein Ausstrecker des Vorderknies und ein äusserer und innerer Beuger. desselben.

Vorderkniebremse, *Oestrus Carpi*, nennt Greve die Pferdebremse, *Gastrus Equi*, deshalb, weil diese Fliege ausschliesslich ihre Eier an den genannten Körpertheil legen soll, was jedoch nicht ganz wahr ist, denn auch an anderen Theilen finden wir sie, wenn auch in minder grosser Anzahl.

Vorderkniegallen sind im Ganzen selten, verhärten sich sehr leicht und geben zu einer steifen, ja hinkenden Bewegung Anlass.

Vorderkniegelenk, das, *Carpus*, wird durch die Verbindung der Knieknochen unter sich und mit dem Vorarm, unterhalb aber mit dem Schienbeine und den beiden Griffelbeinen gebildet und ist ein Wechselgelenk.

Vorderknieknochen, *Ossa Carpi*, sind von gemischter Form, weshalb sie auch von Dem und Jenem verschiedene Benennungen erhalten haben. Das Pferd, das Schwein, der Hund und die Katze haben 7, die Wiederkäuer nur 6 Knieknochen, die in 2 Reihen übereinander liegen und durch Bänder mit einander und mit dem Vorarmbein sowol, als mit dem Schien- und den Griffelbeinen verbunden sind.

Vorderknieknochenbrüche gehören wol zu den grossen Seltenheiten, und nur durch heftig erschütternde Quetschungen möchten sie hervorgebracht werden. Steifigkeit wird aber selbst im günstigsten Falle nach der Cur zurückbleiben.

Vorderknielähme, die, lässt sich durch die unregelmässige Stellung und durch die Bewegung leicht erkennen.

Vorderpferde h. die, welche beim vierspännigen Zuge vor den Stangenpferden gehen. Sie sind im Paradezuge kleiner, als letztgenannte.

Vorderschenkel = Vordere Gliedmassen.

Vorfall, *Prolapsus*, h. ein aus seiner natürlichen Lage (Höhle) nach Aussen getretener, von der allgemeinen Hautdecke nicht bedeckter Theil, als das Auge, die Zunge, der Mastdarm, die Scheide, Gebärmutter, Harnblase. Schlaffheit des vorgefallenen Theiles selbst, oder dessen Umgebung und mechanische Gewalt sind namentlich als Ursachen zu erwähnen. Gegen erstere ist bei und nach Zurückbringung des Vorfalles der tonisirende Heilapparat nothwendig. Ehe dieser aber hinreichend gewirkt hat, ist nöthigenfalls die Retention mechanisch zu bemöglichen. Zu den Hilfsmitteln für letztern Zweck gehört, z. B. bei Scheiden- und Gebärmuttervorfällen, das von Rychner sogenannte

Vorfallgeschirr, das aus einem Bruststücke und einem Hinterstücke, von einem Seiler verfertigt, besteht. Das Bruststück besteht aus einem Brustblatte mit dem sogenannten Kammriemen; das Hinterstück besteht aus dem Schwanz-, Schweb- und Umgangstücke. Zwischen dem ersten und letzten, gerade die Scham bedeckend, befindet sich ein netzförmiges Strickwerk. Durch zwei Stricke und durch Schnallen wird das Brustblatt mit dem Umgange hinreichend eng verbunden.

Vorgebirge, *Promontorium*, h. eine Erhabenheit an der innern Wand der Trommelhöhle, die das runde und eirunde Fenster von einander trennt.

Vorhand nannte man sonst gewöhnlich den Theil des Pferdes, welcher sich vor der Hand des Reiters befindet, also den Kopf, Hals, Wiederrüst, die Brust und Vorderschenkel mit ihren einzelnen Theilen.

Vorhaut, *Praeputium*, h. bei den kleinen Hausthieren der häutige Theil, welcher die Eichel des männlichen Gliedes im schlaffen Zustande bekleidet.

Vorhautentzündung, die, *Acrobystitis s. Inflammatio Praeputii*, wird besonders bei Hunden vorkommen und hängt dieselbe bald von einer ungleichen Grösse des männlichen zum weiblichen Thiere bei der Begattung ab, bald sind Bisse und Schläge die Ursache, bald vernachlässigte Reinlichkeit, da die Schmierdrüsen auf der innern Fläche der Vorhaut reichlich eine fettige Masse absondern. Hönisch behandelte sie bei einer Hammelheerde und fand derselbe sie in der sumpfi-

gen, nassen Beschaffenheit des Stalles begründet. Gern entsteht Brand, besonders wenn die Eichel von der Vorhaut eingeschnürt wird, *Paraphimosis;* bei diesem Zufalle sowol, als auch wenn die Vorhaut die Eichel entzündlich gespannt umhüllt (*Phimosis*), findet sich erschwertes und verhindertes Harnen. Behandlung: kühlende, schmerzstillende, schleimige, erschlaffende Mittel, manuale und Instrumentalhilfe. Nach gewissen Erfordernissen auch innere Mittel.

Vorhautmuskel, der, *Musculus Praeputii*, welcher sich beim Hunde findet, liegt an der untern Fläche des Bauches, entspringt in der weissen Linie und endigt, mit dem gleichnamigen der anderen Seite sich vermischend, in der Vorhaut. Er zieht die Vorhaut über die Eichel. Beim Schweine hingegen zieht er die Vorhaut zurück, ebenso beim Rinde. (Bei der Kuh geht der Muskel um den Nabel, *Musculus umbilicalis Vaccae.*)

Vorhautsteine finden sich bisweilen bei Ochsen, Böcken, Hunden und Schweinen. Solche Steine drükken die Harnröhre zusammen, veranlassen also ein erschwertes Harnen. Ueber den Ort der Entstehung dieser steinigen Concremente streitet man sich noch. Bei Menschen sollen, nach Medicinalrath Schneider, die Präputial- (und Eichel-) Steine von den Harnorganen stammen, aus der Harnröhre zwischen Vorhaut und Eichel gelangen, durch die verengerte Vorhaut aber am gänzlichen Austritte gehindert seyn. Professor Albers dagegen hält diese Steine für ein krankhaftes Product der Schleimhautfläche der Eichel und Vorhaut. Deren Absonderung liefert die Bestandtheile zur Steinbildung.

Vorhautverengerung *vide* Vorhautentzündung.

Vorhautverschwärungen zeigen sich besonders bei Schafen (als böse Nabel). Oft ist die ganze Vorhaut mit ausgebreiteten Geschwüren besetzt; sie heilen jedoch gewöhnlich nach der Schur. Unreiner, jauchiger Boden, enges Beisammenseyn der Thiere ist daran Schuld (*cf.* Vorhautentzündung) und Abhilfe davon und grosse Reinlichkeit, auch austrocknende Mittel sind nothwendig.

Vorhautwucherungen, d. h. Excrescenzen auf ihrer innern Fläche und der Schleimhaut des Penisüberzuges, finden wir vorzüglich bei Hunden. Meist haben dieselben eine breite Grundfläche. Sie sondern eine blutige, oder schleimig eiterige Flüssigkeit ab (*cf.* Tripper). Ursachen sind gewöhnlich Gewaltthätigkeiten bei der Begattung. Zertheilende oder zusammenziehende Substanzen, auch die Exstirpation mit dem Messer machen sich nothwendig.

Vorherrschende Krankheitsanlage, die, *Causa praedisponens*, beruht in gewissen Unvollkommenheiten der Organisation, die entweder ererbt, angeboren oder durch vorausgegangene Krankheiten veranlasst seyn können. Wirkt nun auf diese körperlichen Gebrechen ein vielleicht schon geringfügiger Krankheitsreiz ein, so entsteht leicht Krankheit.

Vorhersage, die, *Prognosis*, bei Krankheiten, ist das Resultat der auf Theorie und Erfahrung gegründeten Würdigung und Erkenntniss der Krankheiten in Bezug auf ihren möglichen oder zuverlässigen Ausgang. Auch die pathologischen Handbücher sprechen im Allgemeinen über die Vorhersage.

Vorherz, *Avant-coeur*, = Brustgeschwulst.

Vorhof, *Vestibulum*, h. eine kleine Höhle im Gehörorgane, die zwischen der Schnecke und den halbcirkelförmigen Canälen ihre Lage hat. Man bemerkt in ihr zwei Vertiefungen, von denen die obere die halbelliptische, die untere die halbkuglichte genannt wird; ausserdem noch sieben Oeffnungen, als das eirunde Fenster, den obern Gang der Schnekke, die gemeinschaftliche Oeffnung des obern und untern halbcirkelförmigen Canales, die obere Oeffnung des obern Bogenganges, die hintere des unteren Bogenganges und die obere und untere Oeffnung des äussern Bogenganges; ausserdem noch einige kleine Löcher, die zum innern Gehörorgane führen.

Ein Nerve, *Nervus Vestibuli*, welcher ein Ast des Hörnerven ist, verbreitet sich in der innern Haut des

Vorhofes und in den häutigen halbcirkelförmigen Canälen.

Vorkammern des **Herzens** = Herzvorkammern.

Vorkopf wird der Theil des Kopfes genannt, welcher zwischen Schopf, Ohren und Stirn befindlich ist. Er ist bei jungen Thieren weit gewölbter, als bei Erwachsenen.

Vorläufer der **Krankheit**, *Prodromi*, h. das den wesentlichen Krankheitserscheinungen vorangehende allgemeine Uebelbefinden.

Vormagen nennt man wol auch bei Wiederkäuern den Pansen, die Haube und den Löser, weil sie die Futterstoffe zur Verdauung im Labmagen vorbereiten.

Vorsteherdrüse, die, *Glandula prostata*, ist eine zusammengehäufte Drüse, welche beim Pferde und den Wiederkäuern eine dreieckige, bei Fleischfressern rundliche Gestalt hat und die Ausführungsgänge der Samenbläschen und Samenleiter umfasst und in die Harnröhre mit vielen kleinen Ausführungsgängen mündet, eine eigenthümliche, samenartige, nur wässrigere, Flüssigkeit bei der Begattung aussondernd.

Vorsteherdrüsenentzündung, die, sowie die Folgen derselben, namentlich Geschwulst und Verhärtung, die zu Harnbeschwerden oder zu einem anhaltenden Schleimflusse aus der Harnröhre, namentlich bei Hunden, Anlass geben, sind hier noch der Erwähnung werth. Anfangs sind dagegen entzündungswidrige und abführende Mittel, später Salmiak, Ammoniakgummi u. dgl. am Platze.

Vorstehermuskel werden die Muskelfasern genannt, welche bei Wiederkäuern die Vorsteherdrüse bedecken.

Vorvieh: das Schafvieh, welches dem Schäfer selbst gehört.

Vorwehen h. die im Allgemeinen für den bevorstehenden Gebäract sprechenden Symptome, namentlich die unbestimmten Schmerzensäusserungen.

Voss = Schwämmchen der Maulhöhle.

Vox, *vōcis*, *f.*, die Stimme. *V. rauca s. raucinosa:* die Heiserkeit.

Vulneraria *sc. Remedia:* Heilmittel gegen Verwundungen. *Vulneratio*, *onis*, *f.*, die Verwundung. *Vulnus*, *ĕris*, *n.*, die Wunde. Z. B. *Vulnera Thoracis:* Brustwunden.

Vulsella, *ae*, *f.*, die Pincette.

Vulva, *ae*, *f.*: 1) = Wurf, Scham; 2) *Aditus ad Infundibulum.*

W.

W, der 23. Buchstabe des Alphabets, und für diese Ziffer gebraucht, ein Mitlauter.

Waarenkunde *vide* Pharmaceutische Waarenkunde.

Wachholder, *Juniperus communis*, ein baumartiges Strauchgewächs, giebt manche seiner Theile als Arznei, namentlich die

Wachholderbeeren, *Baccae Juniperi.* Sie haben als wesentlichen Bestandtheil ein ätherisches Oel, ausserdem noch schleimige, zuckerhaltige, salzhaltige, harzige Bestandtheile. Nach diesen haben sie eine die Hautthätigkeit und die Harnabsonderung vermehrende u. die Schleimabsonderung verbessernde Kraft, wirken aber auch magenstärkend und Blähungen treibend. Zugleich gelten sie als volksübliches Räucherungsmittel in den Ställen.

Wachholdergeist, der, *Spiritus Juniperi*, wird durch Digeriren der zerstossenen Wachholderbeeren mit Branntwein gewonnen und kann innerlich wie äusserlich als bethätigendes Mittel gebraucht werden.

Wachholdermuss = Wachholdersaft.

Wachholderöl, das, *Oleum Juniperi*, ist entweder aus dem

Holze, *Oleum Juniperi ex Ligno*, oder, jedoch weit kostspieliger, aus den Beeren: *Oleum Baccarum Juniperi*, gewonnen worden und wird äusserlich als kräftig reizend-zertheilendes Mittel gebraucht.

Wachholdersaft, *Succus Juniperi inspissatus s. Roob Juniperi*, wird gewonnen, wenn man reife Wachholderbeeren mit Wasser weich kocht, den Saft auspresst und ihn bis zur Syrupsdicke abdampft. Man benutzt ihn als Binde- und Geschmack verbesserndes Mittel in den Fällen, wo die Beeren anzuwenden sind. Nur ist seine Wirkung blander, als die der Beeren.

Wachholdersprossen, die, *Stipites s. Summitates Juniperi*, wirken, als Infusion oder gelindes Decoct, auf Urin- und Hautthätigkeit hin und wird das Mittel auch bei kalten wässrigen Geschwülsten und bei chronischer oder asthenischer Rehe benutzt.

Wachs, *Cera*, findet sich im Pflanzenreiche sehr reichlich, concentrirter noch, mit Honig getränkt, in den Zellen der Bienen, lässt sich in zwei verschiedene Stoffe: *Cerin* und *Myricin*, zerlegen und unterscheidet sich im Handel in gelbes und weisses Wachs. Es dient als pharmaceutisches Mittel zur Bereitung von Salben und Pflastern; man gebraucht es aber auch als innerliches Arzneimittel bei asthenischen Ruhren, indem es mit einer Mimosenschleimsolution über Feuer vereinigt wird. Es scheint nämlich die Absonderung des Darmschleimes zu vermehren, daher auch Gerstenstroh, wahrscheinlich wegen seines wachsartigen Ueberzuges, die Eigenthümlichkeit besitzt, beim Pferde schlüpfrigen Mist zu veranlassen.

Wachssalbe *vide* Cerat.

Wachsthum nennt man die mehr und mehr sichtliche körperliche Entwickelung des Thieres von der Geburt bis dahin, wo es seine grösste Energie und Ausdauer erreicht hat, d. h. im Stillstands- oder männlichen Alter. Bei den kleineren Hausthieren hört das Wachsthum mit 2, bei Rindern mit 3—4, bei Pferden mit 5—6 Jahren auf. Dass diese letzteren aber oft schon in dieser Periode nicht mehr die völlige Kraft besitzen, das liegt nicht in den Naturgesetzen, sondern im Unverstande und rohen Interesse des Menschen.

Wadenbein ist ein bei Thieren eben so falscher Ausdruck für Schenkelbeindorn, als die gleichfalls aus der Anthropotomie herbeigezogenen deutschen (noch üblicheren) Benennungen:

Wadenbeinarterie, *Arteria peronea.* Diese ist ein kleiner Ast der vordern Schenkelbeinarterie, welcher am Schenkelbeindorn herabläuft und sich im Seitenausstrekker des Hufbeins verzweigt.

Wadenbeinmuskeln finden sich bei unseren Haussäugethieren, Pferde ausgenommen, vier, nämlich die kurzen und langen Wadenbeinmuskeln.

Wadenbeinnerve, der, *Nervus peroneus*, h. der schwächere Ast des Hüftnerven, welcher bis an das Kniescheibengelenk herabläuft und sich in einen oberflächlichen und in einen tiefen Ast theilt. Ersterer endigt beim Pferde in der Haut an der äussern Seite des Sprunggelenkes, bei Wiederkäuern und dem Schweine an den Klauen, beim Hunde und der Katze mit zwei Zweigen an jeder der äussern drei Klauen. Der tiefe Ast verzweigt sich bei Pferden in dem untern Ausstrecker des Hufbeins und in der Haut. Bei Wiederkäuern und dem Schweine läuft ein Zweig über das Sprunggelenk, begleitet die grosse Schienbeinarterie und verbindet sich am untern Ende des Schienbeins mit dem oberflächlichen Aste. Beim Hunde und der Katze geht ein Zweig von diesem an die innerste Klaue und verzweigt sich an dieser und an der zweiten Klaue.

Wadenbeinvene, die, *Vena peronea*, geht in die vordere Schenkelbeinvene.

Wadenkrampf, der, sagt Träger, welcher auch bei Menschen zuweilen Leberleiden begleitet, findet sich oft mit dem, die Füllenlähme begleitenden, gastrisch - biliösem Zustande so bedeutend, dass ein, ja beide Hinterschenkel dadurch unbeweglich starr gehalten werden und wie ein Pflugschar Furchen durch den Boden ziehen.

Wälzen, das, ist sowol eine Erscheinung des Wohlbehagens bei manchen Thieren, als auch von

Schmerzen und Krämpfen in den Hinterleibsorganen. Mit Recht rügt man es in neuerer Zeit, dass es sehr irrationell sey, das colikkranke Pferd am Wälzen zu hindern, da gerade diess oft ein herrliches Mittel ist, manche Arten von Colik abzukürzen und zu heben.

Wärme strahlt vorzugsweise von der Sonne aus, durchdringt die Körper und dehnt sie mehr oder weniger aus. Freie Wärme empfinden wir durch unser Gefühl und messen sie durch Instrumente; nicht so, wenn sie gebunden ist. — Je nach ihrer rascheren oder langsameren, von dem Körper gewohnteren oder ungewohnteren Einwirkung, nach ihrer grössern oder geringern Intensität hat sie für den Körper bald wohlthätige, bald nachtheilige Folgen. Insofern sie allgemeine Lebensbedingung ist und besonders den Vegetationsprocess begünstigt, erhöht sie auf dynamische Weise die Lebensthätigkeit, schwächt aber den Körper durch Ueberreizung, wenn sie diese zu hoch steigert. Daher finden sich vorzüglich solche Krankheiten in heissen Climaten, welche von Ueberhäufuug des Blutes mit phlogistischen Stoffen herrühren, nämlich die Reihe von Anthraxfiebern, Krankheiten der Leber und der übrigen Hinterleibsorgane. In Rücksicht des Verlaufes zeichnen sich die Krankheiten durch grössere Rapidität aus. —

Die innere, thierische Wärme beträgt bei unsern Haussäugethieren immer gegen 30° Reaumur, weil einestheils die Wärmeerzeugungsprocesse, besonders aber das Athmen und die Ernährung, ununterbrochen bestehen und dagegen eine grössere Wärmeansammlung durch die Excretionen, die Wärmestoff binden, und dass sich feste Stoffe verflüssigen, wodurch gleichfalls die Wärme sich bindet, verhindert wird. Für den Thierarzt ist die an Thieren gefühlte höhere oder geringere Wärme, nächst anderen Erscheinungen, ein Symptom für mancherlei Krankheiten. Bei grösserem Wärmegefühle schliessen wir, dass das Blut mehr nach der Körperoberfläche getrieben wird; daher finden wir es bei Fiebern, bei inneren Schmerzen, bei Angst. Die verminderte Wärme, die bis zur Eiskälte steigt, erkennen wir wieder durch das Befühlen mit der Hand, durch den Frostschauder des Thieres und dass es warme Orte aufsucht. Verminderter Zufluss des Blutes nach der Oberfläche, besonders plötzlich (namentlich durch starken Blutverlust) entstehender Blutmangel, eintretende Eiterung; wenn die Wärme mehr und mehr abnimmt: innerer Brand und Erschöpfung; oder wenn der Temperaturgrad merklich wechselt: Nachlass und Verschlimmerung bei Krampf und fieberhaften Krankheiten, ist Schuld daran (*cf.* Fieberfrost und Fieberhitze).

Wärmemesser = Thermometer.

Wässrige Augenfeuchtigkeit, die, *Humor aqueus*, ist wässrig, durchsichtig und füllt die vordere Augenkammer aus, geht selbst bis an die Linse in die hintere Augenkammer. Als krankhafte Erscheinungen derselben finden wir: eine beträchtliche Zunahme derselben: Augapfelwassersucht; im Gegentheil auch eine Verminderung: *Diminutio Humoris aquei;* sodann Blutergiessung, Eiter und Fasergerinnsel in derselben, oder auch eine allgemeine Trübung der wässrigen Feuchtigkeit, *Caligo Humoris aquei*, in Folge heftiger Augenentzündungen; endlich in seltenen Fällen eine Art von *Filaria.*

Wässrige Halsentzündung = Seröse Halsentzündung.

Wässrige Milch *vide* Milch.

Wässriges Futter nennt man solche Futterpflanzen, in denen wässrige, eiweissstoffhaltige Feuchtigkeiten vorwalten. Es gehören dahin: die meisten jungen Pflanzen, namentlich Klee, die Kohlarten. Das Blut wird durch solche Nahrung verdünnt, dadurch aber zur Bildung fester Massen weniger geschickt und auch die Muskelkraft geschwächt. Dagegen befördern sie sehr die Quantität der Milch beim Milchvieh und die Heilung von Stockungen, Verhärtungen in den drüsigen Eingeweiden des Hinterleibes.

Wagenpferd *vide* den allgemeineren Ausdruck Zugpferd.

Wagenschlag nennt man eine Art Pferde, die eben zum Wagenziehen tauglich ist.

Wahlanziehung, Wahlverwandtschaft *vide* Verwandtschaft.

Wahre Naht = Zahnnaht.

Wahre Rippen, *Costae verae*, *vide* Rippen.

Wahr h. die Krankheit, wenn die Zufälle sich deutlich aussprechen und mit dem Krankheitsverlaufe harmoniren; wahr wird die wirklich bestehende Schwangerschaft genannt, zum Unterschiede von der scheinbaren, wo sich Polypen, Molen, Wassersucht u. dgl. vorfinden.

Waid, *Isatis tinctoria*, der als Färbemittel genug bekannt ist, wird im Allg. Anz. u. Nat.-Z. d. D. Jahrg. 1843 Nr. 74 auch als sehr nahrhaftes, frühzeitiges Fütterungsmittel empfohlen.

Waldanemone oder **Waldhähnchen**, *Anemone nemorosa*. Von ihm sagt Wildenow, dass das Rindvieh nach dessen Genusse Blutharnen und Entzündung der Gedärme bekommt. Physicus Bethmann sagt, dass er davon nachtheilige, ja in einzelnen Fällen tödtliche Wirkungen beim Rindvieh beobachtet hat. In allen Fällen trat gänzliche Unlust zum Fressen und heftiger wässriger Durchfall, auch Blutharnen, Blutmelken oder Versiechen der Milch ein. Der giftige Stoff dieser Pflanze ist sehr flüchtiger Natur, weshalb besonders die Blätter im getrockneten Zustande fast ihre schädliche Kraft verlieren, die auch schon nach der Blüthezeit (Mai) viel schwächer seyn muss, weil sonst die Beobachtungen von schädlichen Folgen ihres Genusses häufiger seyn müssten. Hiezu kommt, dass Thiere auf der Weide aus Instinct schädliche Pflanzen vermeiden, wenn der Hunger sie nicht zum Genusse zwingt.

Waldkörbel, *Chaerophyllum sylvestre*, h. eine in Deutschland häufig an Zäunen wachsende, zweijährige Pflanze, deren vielfach zusammengesetzte, an der Basis etwas behaarte Blätter giftige Eigenschaften haben.

Waldkrankheit benennen Manche nach der Ursache (dem Genusse der harzigen und herben Schösslinge der Bäume und dem Saufen aus trüben und schlammigen Pfützen in Waldschluchten) bald das Blutharnen, bald eine Art von Milzbrand oder Typhus, *Typhus sylvestris*. Veith schildert eine davon abhängige Krankheitsform, welche bei Pferden, Rindern, Schafen und Hirschen vorkommt, folgendermassen: Sie beginnt mit Röthe der Augen, Hitze des Maules, Durst, Verstopfung, Harnverhaltung, verminderter und scharf geruchhafter Milch bei Melkkühen, Schwanken im Kreuze bei Pferden etc. Diese Zufälle steigen, es zeigen sich späterhin heftige Schauer mit Zittern, knirrende oder sulzige Anschwellungen der Haut, blutige Durchfälle, Funkeln der Augen, Convulsionen. Der Tod erfolgt am 11.—20. Tage. Bei der Section findet man die ersten Mägen entzündet, mit häufigen, groben und trockenen Futtermassen erfüllt, den Löser wie verdorrt, im Magen der Pferde oft erdige und sandige Massen, die Gedärme aufgetrieben, mit sphacelösen Flecken; Leber und Milz bei Einzelnen geborsten, die Gallenblase oft enorm ausgedehnt; die Nieren jauchig vereitert oder verschrumpft, das Zwerchfell entzündet, die Brusthöhle mit blutigem Wasser erfüllt, die Lungen mit Brandflecken besetzt; in der allgemeinen Decke gelbliche Versulzungen. RMR. Pitsch theilt im 58. Bde. 2. H. von Rust's Magazin Dep.-Thierarzt Hildebrandt's Widerlegung mit, dass die Waldkrankheit eine Form des Milzbrandes sey. Es finde sich keine theerartige, sulzige Beschaffenheit des Blutes, keine Ansammlungen von gelber Sulze etc. etc. Zur Bekämpfung des Uebels sind Abhaltung der Thiere von der Weide, eröffnende Clystiere und erweichende, schleimige, ölige Mittel, nach Umständen mit Campher verbunden, auch beschränkter Massen Aderlässe nothwendig.

Waldrispengras, *Glyceria nemoralis*, ist bei uns nur ein Waldgras erster Güte; in England und in anderen Ländern mit feuchterem Clima gedeiht es aber auch auf Feldern und Wiesen recht gut.

Waldschwingel, *Festuca heterophylla*, ist desgleichen nur für uns ein Waldgras erster Güte.

Waldweide ist zum Theil schon unter „Waldkrankheit" gewürdigt worden; doch kömmt allerdings

viel darauf an, welche Gräser, insbesondere aber, welche Hölzer sich dort finden, und zugleich wie dicht das Holz steht und ob es Hoch- oder Niederwald ist. Buchen- und Birkenwälder liefern, nächst den Eichenwäldern, welche letzteren im Herbste die reifen Eicheln abfallen lassen, vorzügliche Weiden.

Waldzecke = Holzbock.

Waldzwenke, *Brachypodium gracile*, steht der Federzwenke an Güte gleich.

Wallach h. ein von Natur männliches, aber seiner Hoden beraubtes Pferd. Die Operation, die unter „Castration" betrachtet worden ist, nennt man im gemeinen Leben auch Wallachen.

Wallachischen Pferde, die, sind wegen ihrer Gewandtheit und Leichtbeweglichkeit zum leichten Cavalleriedienst sehr brauchbar. Uebrigens sind sie oft kuhhessig und boshaften Characters.

Wallachische Schwein, das, ist schwarzgrau, hat einen langen Körper, lange herabhängende Ohren und giebt vieles, aber nicht eben ausgezeichnetes Fleisch.

Wallnussbaum-Blätter, *Folia* und noch mehr die **Wallnussschalen**, *Putamen s. Cortex externus Nucum Juglandis*, von *Juglans regia*, haben Gerbe- und Bitterstoff, vermöge deren sie auf den kranken thierischen Organismus tonisirend und wurmwidrig wirken. Aeusserlich befördern sie die Heilung feuchter, schlaffer Wunden und Geschwüre und verscheuchen Läuse, Insecten und deren Maden.

Wallnussöl, *Oleum Nucum Juglandis*, wird das aus den Kernen der Wallnüsse bereitete gelbfarbige Oel genannt, was man als specifisches Mittel bei Hornhautflecken gebraucht.

Wallwurzel, *Symphytum asperrimum*, ist zum Futter für Rinder vom englischen Landwirthe Grant empfohlen worden. Doch ist es ein rauhes, grobes, an 7 Fuss hoch wachsendes Vegetabil, das seinen Ruhm nicht bewährt hat.

Walzende Gang, der, so dass beim Durchtreten der Gliedmassen die Kruppe sich abwechselnd nach rechts und links bewegt, ist meist ein Zeichen von Schwäche der Lenden und des Kreuzes und bei Reitpferden besonders sehr unangenehm.

Walz'sche Räudemittel, das, bereitet man aus 4 Theilen frisch gebranntem Kalke, welcher zu einem dünnen Breie mit Wasser abgekühlt wird; diesem setzt man 5 Theile Pottasche oder 60 Theile Buchenasche und 6 Theile stinkendes Thieröl hinzu und mischt das Ganze mit 200 Theilen Rindsharn und 800 Theilen Wasser.

Wamme = Triel.

Wampen nennt Schwab auch den Pansen.

Wand = Hufwand.

Wandernde Druse *vide* Druse.

Wanderschafe nennt man die Merinos, welche gegen den Winter hin in das südliche Andalusien ziehen und bei dieser Wanderung grosse Vorrechte geniessen, weshalb sie auch bei dieser Berücksichtigung vortrefflich gedeihen. — Auch die Bergamosker Schafe erhalten diese Bezeichnung.

Wandlungsklage, *Actio redhibitoria*, h. diejenige, welche den Käufer eines Thieres bei Beweisführung, dass zur Zeit des Kaufes ein später vorgefundener Fehler vorhanden gewesen sey, berechtigt, den Kaufpreis gegen Rückgabe des Thieres zurückzufordern. Nach Aedilischem Edicte konnte diese Wandlungsklage binnen 6 Monaten nach dem Abschlusse des Contractes angebracht werden. Neuere Gesetzgebungen beschränken für einzelne Fälle (Hauptmängel) dieses zu allgemein entworfene Gesetz. In mehren Staaten entscheidet der Richter nach dem Gutachten des Thierarztes, wo keine anderen Beweise vorliegen.

Wangen = 1) Ganaschen; 2) Backen.

Wangenarterie, die, *Arteria buccinatoria*, ist ein Ast der inneren Kinnbackenarterie, giebt Zweige an die Käumuskeln, an den Backzahnmuskel, an welchem sie herabläuft, und an das Zahnfleisch und endigt am Backenmuskel.

Wangennerve, der, *Nervus buccinatorius*, ist ein Zweig des Hinterkieferastes vom dreigetheilten Nerven, verläuft am untern Rande

der Backzahndrüse und endigt, mit dem hintern Zahnnerven anastomosirend, im Kreismuskel der Hinterlippe.

Wangenvene, die, *Vena buccinatoria*, entspringt im Bakkenmuskel und vereiniget sich zur Bildung der inneren Kinnbackenvene mit der unteren Zahnvene und tiefen Schläfenvene.

Wanst = Pansen.

Warendorf *vide* Preussische Pferde.

Warme Bäder und warmes Wasser *vide* Wärme und Wasser.

Wartung, die, der Thiere, oder die zweckmässige Wahl und regelrechte Darreichung der Nahrungsmittel, die Hautreinigung, die Abhaltung ganz ungewohnter und offenbar schädlicher Reize und Ueberreizung, sorgsame Acht auf das Naturell des Thieres, entsprechende Ruhe und Bewegung etc. etc. sind Dinge, die das Thier vor Krankheiten schützen und krankhafte Störungen oft weit eher beseitigen, als wirklich medicinische Mittel.

Warzen, *Verrucae*, h. mehr oder weniger grosse, harte, wenig empfindliche, in krankhafter Production beruhende Auswüchse der Hautdecken, welche oft von selbst wieder absterben, oft auch bleiben und selbst in weitere Entartungen übergehen. Da sie oft erhebliche Schönheitsfehler sind, so rottet man sie durch Ausreissen, Unterbindung, Ausschneiden und durch Cauterien aus.

Warzenähnlichen Kuhpocken, die, *Variolae vaccinae verrucosae*, zeigen sich anfänglich an den Zitzen wie harte, weisse Senfkörner, sie nehmen aber an Grösse zu, werden röthlich auf fleischfarbigem, dunkler auf schwarzem Euter und setzen entweder eine gelbliche Materie in ihrem Grunde ab, bis sie sich zuletzt mit einem bräunlichen Schorfe abschuppen, oder sie gehen auch in eine Art von Verhärtung über und bilden kleine Warzen, welche bisweilen eine schwärzliche Spitze bekommen, und brauchen oft lange Zeit, ehe sie abfallen. Die Fieberzufälle sind unmerklich. Für Kühe sollen sie nach Viborg ansteckend seyn, nicht aber für Menschen.

Warzenförmige Muskeln, *Musculi Cordis papillares*, h. fleischige Zapfen, welche in die Höhle der Herzkammern ragen, von welchen mehre kurze, aber feste sehnige Fäden — *Chordae tendineae* — oberwärts gehen und sich mit den Klappen zwischen den Vor- und Herzkammern verbinden. Durch sie wird die abwechselnde Verkürzung und Verlängerung der Klappenfäden bewerkstelligt. Dies ist nämlich nöthig, damit die Klappen bei der Systole sowol wie bei der Diastole ihre Stellung behaupten können.

Warzenfortsatz h. ein knöcherner Vorsprung hinter dem äussern Gehörgange des Felsentheils vom Schläfenbeine, der besonders beim Schweine sehr stark entwickelt ist und bei diesem zur Bildung der Trommelhöhle beiträgt. Zwischen dem Warzen- und dem Zungenbeinfortsatze ist das

Warzenloch, d. i. die äussere Oeffnung des Fallopischen Wasserganges, durch welches das 7. Nervenpaar aus der Schädelhöhle tritt und eine kleine Arterie in den Schädel geht.

Warzengewebe oder **Warzenkörper**, *Corpus papillare*, nennt man die äussere Schicht der Lederhaut.

Warzenmuskel, *Musculus Auris papillaris*, h. der schwächste von allen Muskeln der Ohrmuschel, der diese gegen den Warzenfortsatz des Schläfenbeins hinzieht und sie etwas dreht.

Warzenschwein = äthiopisches Schwein.

Warzige Zwirnwurm, der, *Filaria papillosa* nach Rudolphi, *Gordius equinus* nach Abilgaard, hat einen runden warzigen Mund und ein eingekrümmtes Schwanzende, ist 2 — 7 Zoll lang, findet sich häufig beim Pferde in der Brusthöhle, am meisten aber in der Bauchhöhle, im Zellgewebe zwischen dem Rippenfelle und den Brustmuskeln, und nach Abilgaard, auch zwischen der *dura mater* und *arachnoidea*, endlich, nach Gurlt, in der vordern Augenkammer.

Waschwasser, *Lavacrum*, nennt man in der Chirurgie jedes wässrig-flüssige Medicament, welches

äusserlich bei Entzündung, Wunden, Geschwüren u.dgl. gebraucht wird.

Wasenmeister = Abdekker.

Wasser „thuts freilich nicht“ allein, manche Krankheiten zu heilen, oder sie abzuhalten, wenn wir nicht so Manches dabei beachten, ob nämlich beim Gebrauche desselben das Thier erhitzt ist oder nicht, ob es eine Nahrung genossen hat, die zum Genusse desselben mehr oder weniger stark einladet, und ob wir das Verlangen dazu anregen oder mehr unterdrücken sollen, ob wir es kalt oder warm gebrauchen. Kalt nämlich hat es eine mehr zusammenziehende und dadurch stärkend erregende Wirkung und entzieht dem damit berührten Theile seinen Wärmestoff. Man gebraucht es deshalb als erfrischendes Getränke, ferner bei Entzündungen, die eine Zertheilung zulassen, bei Blutungen, bei erschlafften Theilen, wie bei Ueberdehnungen, Flussgallen. Bei diesen krankhaften Zuständen wendet man es bis zur heranrückenden Heilung ohne grosse Unterbrechungen an. Will man es aber als Reizmittel gebrauchen, so muss man es in Intervallen appliciren, um der Natur Zeit zu Reactionen zu geben; so als Clystier bei sehr erschlafftem oder torpidem Zustande des Darmcanales, als Sturzbad bei Neigung zu fauliger Zersetzung im Innern, so bei Milzbrand. Auch zur Luftreinigung und Abkühlung in heissen, dumpfigen Ställen wird es mit grossem Nutzen verwandt. Warm als Getränk, wenn Thiere sehr durstig aber stark erhitzt sind, ferner um sehr schmerzhafte Entzündungen herabzustimmen, Abscesse zur Reife zu bringen, eiternde Wunden zu reinigen, eine stärkere Resorption in Geschwülsten, die in Verhärtung übergehen wollen, zu bewirken, steife Glieder geschmeidig zu machen. Zuweilen will man noch die Wirkung des einfachen warmen Wassers durch Aufgüsse oder Abkochungen entsprechender Kräuter, Auflösungen von Seife etc. etc. unterstützen. Oder man gebraucht geradezu gewisse Flüssigkeiten warm, wie das Branntweinspülicht.

Wasserbälge, *Hydatides s. Cystides serosae*, h. dünnhäutige, eine seröse Flüssigkeit einschliessende, gewöhnlich an der freien Fläche der serösen Häute vorkommende Balggeschwülste von verschiedener Grösse.

Wasserbauch 1) = Bauchwassersucht; 2) Wassergeschwulst (Oedem) unter dem Bauche.

Wasserblase nennt man die bei der Geburt hervortretenden, noch nicht geborstenen Eihäute, die also noch die Fötalflüssigkeit sammt dem Jungen einschliessen.

Wasserblasen *vide* Wasserbälge und Hydatiden.

Wasserblasenbruch, *Hydrocele hydatidosa*, nennt Bürger einen Krankheitszustand, wo Hydatiden im Samenstrange und im Hodensacke sich finden. Runde, weiche, leichte kalte Kügelchen, deren Berührung keine Schmerzen verursacht, sollen sein wahrscheinliches Vorhandenseyn anzeigen.

Wasserblattern = Variocellen.

Wasser - Blaustoffsäure = Blausäure.

Wasserbruch, *Hydrocele*, nennt man Ansammlungen seröser Flüssigkeiten im Hodensacke (äusserer Wasserbruch), oder zwischen dem Hoden und seiner serösen Haut (innerer Wasserbruch), oder, nach Steiner (*cf.* Magazin f. d. g. Th. II, 255), bei Wallachen innerhalb der Scheidenhäute der vernarbten Samenstränge. Doch findet sich hier die Flüssigkeit niemals in einem einzigen Raume, sondern ist in mehren kleinen geschlossenen Säckchen enthalten. In ersteren Fällen der Gebrauch von Iod, Scarification, selbst die Castration, in letzterem das Spalten des Scrotums, das Freilegen der kranken Partie, die nun mit dem Messer entfernt wird, mag das Erspriesslichste seyn.

Wasserergiessungen sind Ursache der Wassersucht.

Wasserfenchelsamen, *Semen Phellandrii s. Foeniculi aquatici*, hat ätherisch-ölige und etwas bittere, fettölige und schleimige Bestandtheile und zeigt sich als auflösendes, die Ab- und Aussonderungen, namentlich auch die Milchabsonderung, beförderndes Mittel wirksam.

Wasser, gelbes = Milzbrand.

Wasser-Geschwulst *vide* Wasserbauch, Oedem, Gelenk- und Sehnengallen, Wasserbälge.

Wasserheilkunde, *ὑδριατικὴ τέχνη*, h. der Theil der Therapie, welcher zur Heilung von Krankheiten sich des frischen Wassers bedient. Obgleich sie bei einzelnen Krankheiten schon vor Alters in hohem Ansehen stand, so ist sie doch neuerdings durch Prof. Oertel, durch den schles. Bauer J. Priessnitz, Thierarzt Weiss etc. sehr in Schwung gekommen, obschon das Wasser durchaus nicht als Universalheilmittel zu betrachten ist. Das neueste Schriftchen über „Veterinär-Hydriatrik" erschien 1842 bei Fort in Leipzig.

Wasserhuf h. ein Huf mit sehr weichem Horne, das sich leicht schneiden lässt.

Wasserhund, der, *Canis familiaris aquaticus*, ist in der Regel grösser und vorzüglich länger, als der Bluthund. Der Kopf hat weniger Umfang, ist aber knochiger, die Stirn tiefer, der Unterkiefer ist nicht stark, die Nase kurz, das Untermaul geht mehr zurück, als beim Bluthund. Der Behang ist höher angesetzt, aber kürzer. Nach vorn ist der Wasserhund etwas höher gestellt, und seine Gliedmassen erscheinen nicht so stark, sind aber sehniger. Die Vorderpfoten haben zwischen den Zehen die sogenannten Schwimmhäute. Das Hintertheil ist stark von Knochen, aber weniger musculös; der Schweif dickhaarig, aber ohne Fahne. Er hat grosse Neigung für das Wasser und ist gern beissig. Am reinsten und vorzüglichsten werden diese Hunde in England gezogen; in Deutschland kommen sie meist gemischt vor.

Wasserkopf, *Hydrocephalus vide* Gehirnwassersucht.

Wasserleitung = Fallopische Wasserleitung.

Wasserpfeffer, *Polygonum Hydropiper*, enthält in allen seinen Theilen einen scharfen Stoff, welcher Blutharnen, Franzosenkrankheit, Lungenseuche, Speckgeschwülste etc. verursachen soll. —

Wasserpocken *vide* Kuhpocken.

Wasserranunkel, *Ranunculus aquatilis*, soll, nach Pultney, von den Bauern in der Gegend von Ringwood Kühen und Pferden gefüttert werden. Sie soll gut nähren, auch eine gute Quantität Milch geben.

Wasserrehe nennt man wol jetzt noch: 1) die wässrigen Anschwellungen der Schenkel, und 2) eine Rehe, die durch Erkältung im Wasser oder kaltes Saufen stattfand.

Wasserrispengras, *Poa aquatica s. fluitans*, hat blähende Eigenschaften nach dem Genusse gern zur Folge, und schreibt man diess dem Umstande zu, dass nicht selten in den Knoten ihrer Halme Insectenlarven gefunden werden, die die Thätigkeit des Magens lähmen und so die gemeine Gährung und dadurch die Entwicklung von Gasarten bewirken sollen. Doch wir wissen, was wir überhaupt von, in sumpfigen Stellen oder Wässern gewachsenen Vegetabilien zu halten haben.

Wasserscheu, *Hydrophobia*, ist ein bei Thieren unpassender Ausdruck für Hundswuth, denn sie scheuen in diesem kranken Zustande das Wasser nicht. Nur das helle Sonnenlicht, was sich im Wasserspiegel bricht, reizt sie. — In zwei bekannt gewordenen Fällen waren Eingeweidewürmer bei Pferden Ursache der Wasserscheue (*cf.* Hering's Repert. III. 72).

Wasserschierling, *Cicuta virosa*, dessen Wurzel sehr stark, fleischig und gleichsam in Kammern abgetheilt ist, übertrifft an Intensität und Schärfe noch den gefleckten Schierling, ergreift übrigens, gleich diesem, zunächst das der organischen Vegetation vorstehende Nervensystem, weshalb Colikzufälle, und weil es von hier rasch seinen verletzenden Eingriff auf Gehirn und Rückenmark fortpflanzt, grosse Stumpfheit der Sinne und Convulsionen bemerkt werden. — Heilverfahren: Brechmittel, Ricinusöl; in Ermanglung dieser Mittel: Essig. Nach erlangter Ausleerung: gerbestoffige Substanzen. Bei Pflanzenfressern vorzugsweise Fettigkeiten.

Wasserspath = Sprunggelenkgallen.

Wassersprung = Blasensprung.

Wasserstoff, *Hydrogenium*, oder als Gasart Wasser-

stoffgas, ist ein steter Bestandtheil organischer Körper, erzeugt sich auch bei der Verdauung und in Geschwüren; bildet, mit Sauerstoff verbunden, Wasser. Aus dem Körper wird Wasserstoffgas durch Lungen- und Hautausdünstung und durch den After ausgeschieden. Wird Wasserstoffgas eingeathmet, so verursacht es schnell Mattigkeit, Angst, Schwindel, Ohnmacht und Tod.

Wasserstoffoxyd = Wasser.

Wasserstoffsäuren, *Hydracida*: Bildungen von einer Essiggrundlage und Wasserstoff.

Wassersucht, *Hydrops*, besteht in einer Ansammlung einer entweder trüben, übelriechenden Flüssigkeit, in welcher wol auch plastische Lymphe schwimmt, und zwar ist dies der Fall bei Entzündung einer serösen Haut: (*cf.* d. W.) *Hydrops acutus*. Findet aber eine im Verhältniss zur Aufsaugung vermehrte Absonderung von jenen Theilen statt, wobei sich das Uebelfarbige und Uebelriechende nicht zugleich finden, und bildet sich dieser Zustand eben langsam aus, so wird der daraus hervorgehende Zustand chronische Wassersucht, *Hydrops chronicus*, genannt. Dass übrigens die acute Wassersucht einen chronischen Verlauf nehmen kann, das wird nicht zu widerstreiten seyn. Wenn aber im Allgemeinen die Krankheiten des Rindviehes einen langwierigen Verlauf haben, so wird das besonders von den Wassersuchten gelten können; doch dürfen wir die Meinung in Vix's Zeitschrift VIII. 123 *& sqq.* nicht für baare Münze hinnehmen; aber nicht Raisonnements, sondern weitere Thatsachen berichtigen das interessante Thema.

Nach dem Theile, wo sich Wassersucht vorfindet, unterscheidet man eine Gehirn-, Augen-, Brust-, Herzbeutel-, Bauchwassersucht, Hoden- und Hodensackwassersucht (Wasserbruch), Gelenkhöhlenwassersucht (Gallen); und weil in Folge einer beträchtlichen, die Lebenskraft lähmenden Höhlenwassersucht auch das Zellgewebe unter der Haut wassersüchtig wird, eine Hautwassersucht; doch kann diese auch ein selbständiger, wenn auch mehr örtlicher Zustand seyn.

Mit der grössern Ausscheidung solcher Secretionsflüssigkeiten schwinden immer die Lebenskräfte und selbst die organische Masse, da die Ernährung mangelhaft ist. Um so eher werden diese nachtheiligen Zufälle eintreten, je eiweissstoffreicher die Flüssigkeit ist. Eine antagonistische und consensuelle Verminderung anderer seröser Se- und Excretionen kann ebenfalls nicht ausbleiben, wenn die flüssigen Bestandtheile des Blutes sich nur nach einer Stelle hin entleeren; im Blute selbst fängt das Serum an zu mangeln, daher sich grosse Trokkenheit in der Maulhöhle, Durst, Verminderung der Haut- und Nierensecretion zeigen. Da, wo das überschüssige Secret sch befindet, wirkt es mechanisch durch seine Schwere, durch Druck, durch Ausdehnung auf die benachbarten Theile ein und hemmt ihre Functionen.

Doch da hitzige und chronische Wassersucht, wie ihre Ursachen, verschiedene Zustände sind, so werden bald diese, bald jene Hilfsmittel angewandt werden müssen, sie zu heilen. Ist die veranlassende und die Krankheit unterhaltende Ursache nicht zu ermitteln, so treten symptomatische Heilanzeigen ein, welche sich auf Beseitigung des vorhandenen Wassers, auf die Beschaffenheit der Lebenskraft und die vorhandene Diathese beziehen. Bei noch vorhandenen entzündlichen Leiden gebrauchen wir jedoch, wie wir unter „seröse Häute" gesehen haben, nur mit sehr nöthiger Vorsicht Salpeter mit rothem Fingerhutkraute, Weinsteinrahme. Oft findet der umsichtige Arzt jedoch auch Veranlassung, auf directe Weise die Resorption und dadurch die Harnabsonderung insbesondere zu vermehren; bald leisten drastische Abführmittel Erspriessliches; bald schaffen wir auch, um nur das Leben zu fristen, palliative Hilfe durch chirurgisches Eingreifen (Abzapfen, Scarificationen, ein Fontanell etc.).

Weben = Leinwebern.

Weberspule = Strahlbein.

Wechsel der **Zähne** = Zahnwechsel.

Wechselfieber, *Febres intermittentes*, sind jene, deren wesentliche Zufälle zu gewissen Tagen ganz aufhören, aber nach diesen Intervallen wiederkehren, ohne dass Vereiterungen im Innern u. dgl. Ur-

sache davon wären. Bei Thieren sind sie nur selten und noch nicht gründlich genug beobachtet und studirt worden. Einen interessanten Fall erzählt Rudloff in V. 1. des Gurlt'schen Magazins für die gesammte Thierheilkunde.

Wechselgelenk = Gewindgelenk.

Wechselwirkung, d. h. gerade die entgegengesetzten Erscheinungen, z. B. Verstopfung und Durchfall, sollen manche Arzneien hervorbringen. Werber schliesst eben daraus, dass Allopathie und Homöopathie in Eins zusammenfallen müssen. Und gerade in der Wechselwirkung sucht derselbe ferner das Wesentliche des Heilerfolges.

Wegedorn = Kreuzdorn.

Wegerich, *Plantago.* Die Pflanzen der Plantagineen sind ein beliebtes Grünfutter, von Geschmack ein wenig bitter und adstringirend. *Plantago alpina* wird von Kasthofer als eine reichliche Nahrung darbietendes Futter sehr gelobt. *Plantago lanceolata* wollen Pferde jedoch nicht fressen. Das Gegentheil bestätigt Anderson von *Plantago tenuifolia.* Die Wurzel von *Plantago minima* suchen eifrig die Schafe.

Wegesenf *vide* Hederich.

Wegnahme der **Sohle** = Sohlenausreissen.

Wehen = Geburtswehen.

Wehtägig = mit Fallsucht behaftet.

Weibliche Ruthe, die, *Clitoris*, ist der männlichen ähnlich, nur dass sie bei weitem nicht so gross ist und ihr die Harnröhre fehlt. Sie ist an den Sitzbeinen befestiget. Sehr klein ist sie bei der Kuh und dem Schweine. Sie erhält einen Zweig von der innern Schamarterie.

Weiblicher Samen *vide* Graaf'sche Bläschen.

Weiche Lungenfäule = Lungenvereiterung.

Weichen = Flanken.

Weiche Nerven, *Nervi molles*, h. mehre röthliche Fäden, die aus dem obersten Halsknoten hervorgehen und sich theils mit den Fäden des 10. Nerven im Rachengeflechte verbinden, theils an die Drosselarterie gehen.

Weicher Gaumen *vide* Gaumen.

Weiches Wasser *vide* Hartes Wasser.

Weiche Trespe, die, *Bromus mollis*, ist ein gutes Futterkraut.

Weichfutter ist Kleie und Schrot mit Wasser angemengt, gekochte Früchte und überhaupt Nahrungsmittel, wie sie von Menschen gewöhnlich genossen werden.

Weichmäulig h. ein Pferd, das für den Zaum des Reiters sehr empfindlich ist.

Weichselbraun = Kirschbraun.

Weichselzopf, der, *Plica polonica*, so genannt, weil man glaubt, dass vorzugsweise die stinkenden Ausdünstungen der Weichsel in Polen daran Schuld seyen (indess Andere dies Wort von dem Zwergwichtel in der deutschen Sage entlehnen, der Menschen und Pferden die Haare verwirre), ist eine Ausschlagskrankheit ganz eigener Art, indem nämlich eine eigenthümlich riechende, nach Vauquelin grösstentheils Mucus enthaltende, daher klebrige Feuchtigkeit ausschwitzt, wodurch Mähnen u. Schweif, und bisweilen auch die kurzen Haare fest zusammenkleben und dadurch dicke Zöpfe bilden. Der Haarwuchs selbst ist dabei krankhaft vermehrt. Nach dem Zeugnisse Chromny's leiden bei dieser Krankheit selbst die Hüfe. Nach Schlegel soll in Russland (früher?) von 6—7 Pferden wenigstens eins davon befallen seyn; häufiger soll sie bei Stadtpferden, als bei jenen auf dem Lande gefunden werden. So auch in Polen. Nach einem Berichte des Dr. Wolfram fragt man beim Einkaufe der Pferde immer zuerst nach solchen, die die Krankheit schon überstanden haben, weil man ihnen eine viel stärkere Constitution zutraut.

Nach Lafontaine und Chasc leiden auch Hunde, und, nach Tolkowsky, Rinder daran. Schlegel verneint diess. Verfilzungen der Haare, deren einziger Grund in Unsauberkeit begründet ist, der sogenannte falsche Weichselzopf, dürfen nicht mit dieser Krankheit verwechselt werden. Denn sie ist, wie schon gesagt, ein Exanthem ganz eigener Art, epidemisch,

namentlich für Russland und Polen, durch unmittelbare Berührung sich fortpflanzend. Anfangs werden gelind kühlende und eröffnende Mittel, wie Schwefel mit Weinsteinrahm, oder bei torpiderem Character die stärker wirkenden Abführmittel, auch der Goldschwefel, die Klettenwurzel etc. Anwendung finden. Aeusserlich ist Reinigung und fortdauernde Reinlichkeit, bei besonderen gefahrdrohenden Zufällen ein Fontanell etc. angezeigt. Ist die Zeit der Wiedergenesung eingetreten und wachsen gesunde Haare und gesunde Hüfe wieder hervor, so kann man dann das Krankgewesene nach und nach abschneiden, aber nicht früher, weil daraus sehr gefährliche, ja tödtliche Folgen entstehen sollen (dem übrigens Renner widerspricht).

Der poln. Arzt Scherbel beschneidet jetzt gewaltig das Gewichtige des Weichselzopfes.

Weichwerden der Knochen *vide* Knochenerweichung und Knochenfleischgeschwulst.

Weidebruch h. das Blutharnen, welches in Folge von Waldhutung ausbricht.

Weidekrankheiten, d. h. von Weidefütterung abhängige Krankheiten, giebt es mancherlei, und wir haben deren mehre in unserm Lexicon gedacht. In Rust's Magazin, 58. B. 2. H. finden wir eigenartige Erkrankungen, wie sie in Pommern aufzutreten pflegen, beschrieben.

Weiden, d. h. Orte, wohin Thiere zur Aufnahme von Grünfutter getrieben werden, sind eben von Nutzen, wenn sie solche Nahrungsstoffe besitzen, die der Natur des weidenden Thieres zusagen. Damit verbindet sich wohlthätig der Genuss der freien Luft und der Bewegung.

Weidenblätter, *Folia Salicis* (von *Salix fragilis*), empfiehlt man als wurmtreibendes Mittel (?).

Weidenrinde, *Cortex Salicis*, besitzt viel Gerbe- und Bitterstoff, vermöge dessen sie bei Atonie einzelner Theile, namentlich des Darmcanales, auch bei atonischen Geschwüren, anzuwenden ist, als Abkochung oder als Pulver.

Weidewirthschaft, die, betrifft die Ernährung der Thiere im Sommer vorzugsweise auf der Weide. Ihr steht die Stallfütterung entgegen.

Weidhund = Dachshund.

Weifen = Leinwebern.

Weil im Königreiche Würtemberg, besitzt ein Hofgestüte, und zwar nimmt es die Stuten und Füllen auf, indess in dem benachbarten Scharnhausen die Hengste stehen.

Wein, *Vinum*, erfreuet nicht blos des Menschen Herz, auch für Thiere ist er ein gutes, wenn auch nur arzneiliches Belebungs- und Stärkungsmittel, und wird bald der weisse, bald der Rothwein, welcher letztere noch ein adstringirendes Princip besitzt, vorzuziehen seyn. Auch äusserlich bei frischen Verdehnungen und Quetschungen, bei Vorfällen, nach starken Märschen in die Gliedmassen eingerieben, ist er vorzüglich schätzenswerth.

Weinbeerenkerne sind wie die Weintrauben und Trebern zu verwenden.

Weinblätter *vide* Rauchfutter.

Weinessig, *Acetum Vini*, wird durch die saure Gährung der Weintrebern etc. gewonnen und enthält, ausser der Essigsäure und einigem Alcohol, Weinstein, sauren weinsteinsauren Kalk, Zuckerstoff, schleimige und vorzüglich wässrige Theile. Zum innern Gebrauche benutzt man ihn besonders beim Rindvieh, um septischen Krankheiten entgegen zu arbeiten. Aeusserlich wirkt er kühlend zertheilend; auch benutzt man ihn zur Anfertigung einiger medicinischer Präparate.

Weingeist, *Spiritus Vini*, h. das, mittelst weiniger Gährung und darauf folgender Destillation aus Getreidearten, Kartoffeln, oder in Weinländern durch Destillation des Weines oder durch Bereitung aus Weinhefen und Weintrebern gewonnene spirituöse Product, welchem mehr oder weniger wässrige und andere Theile ankleben (*cf.* Alcohol, woselbst auch das Pharmaceutische und Pharmacodynamische sich findet).

Weinschimmel h. ein Thier mit vielfarbigem Haargemische.

Weinstein, d. i. saures, weinsteinsaures Kali, das bei der Gährung des Mostes sich absetzt: *Tartarus crudus*, liefert unter Anderem nach

geschehener Reinigung Crystalle, den sogenannten Weinsteinrahm.

Weinstein der Zähne, *Tartarus Dentium s. Odontolithiasis*, welcher aus dem Speichel an dieselben sich absetzt, besteht aus Knochenerde, die durch die organischen Bestandtheile zusammengekittet wird. Er hat keine besonderen Störungen auf den Nahrungsgenuss in der Regel zur Folge.

Weinsteinrahm, *Cremor Tartari s. Tartarus depuratus*, ist ein kühlendes, die Gefässthätigkeit verminderndes und die Harn- und Darmsecretion vermehrendes Mittel, selbst bei Pferden. Denn so sehr man auch eiferte, ihn denselben wegen vorwaltender Säure nicht zu geben, so habe ich doch, so oft ich ihn bei diesen, wie bei anderen Thieren in Krankheitsfällen, die die Zufälle intensiver Entzündung vermissten (Leberentzündung ausgenommen, wo er gleich zu Anfange schon angezeigt ist), um den Resorptionsprocess und die Harnsecretion zu bethätigen, mit vollem Nutzen gebraucht. Daher bei Congestionen, Hämorrhoiden, sogenanntem Magenkoller, Anthrax, Wassersuchten, die von Entzündung ausgehen, auch Blutharnen nnd Blutmelken, sobald sie auf einem entzündlichen Zustande beruhen, desgleichen bei Typhus.

Weinsteinsäure, *Acidum tartaricum* ($\bar{T}$) kommt in der Natur theils rein, theils an Kali (das weinsteinsaure Kali = tartarisirter Weinstein) und Kalk gebunden vor, wird aber gewöhnlich aus dem gereinigten Weinsteine gewonnen. Sie wird von manchen Thierärzten bei kleinen Hausthieren als kühlendes, die Darm- und Harnsecretion beförderndes Mittel angewandt; doch schwächt sie, anhaltend gebraucht, ausserordentlich die Thätigkeit des Verdauungstractes.

Weinstein, vitriolisirter = Doppelsalz.

Weinstockasche, *Cinis Vitis viniferae*, besteht grösstentheils aus kohlensaurem Kali und wird dieselbe in der Rychner- Im-Thurn'schen Encyclopädie als eigenthümlich deprimirendes Mittel bei einer krankhaft vermehrten nnd veränderten Sensibilität der Brust- und Baucheingeweide, bei vorhandener Säure im Darme und zur Beförderung der (Haut- und) Urinabsonderung empfohlen.

Weintrauben und **Weintrebern** werden als Viehfutter gebraucht.

Weissagende Wehen h. die allerersten Andeutungen, dass das Thier bald gebären werde.

Weissballig h. ein Pferd mit Abzeichen an einem oder mehren Ballen.

Weissbeinig nennt man dagegen ein Thier mit einem Abzeichen, was bis gegen das Knie oder Sprunggelenk hinaufreicht.

Weissdorn, *Crataegus Oxyacantha.* Dessen Beeren sollen so gut Pferde füttern, dass 2 Theile 1 Theil Hafer ersetzen.

Weisse Borste *vide* Borste.

Weisse Gehirnmasse, *Substantia alba* = Marksubstanz des Gehirnes.

Weisse Haut des **Eierstockes,** *Tunica albuginea Ovarii*, h. eine feste, fibröse weisse Haut, die sich unter der Bauchhaut, mit der jeder Eierstock äusserlich überzogen ist, findet und mit dieser in sehr inniger Verbindung steht.

Weisse Haut des **Hodens,** *Tunica albuginea Testiculi*, wird eine fibröse Haut genannt, die mit ihrer innern Fläche mit der Substanz des Hodens verbunden ist.

Weisse Linie: 1) ein sehniger Streif in der Mitte, d. h. am untersten Theile des Bauches, der durch die Verbindung der beiden äussern schiefen Bauchmuskeln entsteht; 2) bezeichnet man damit einen schmalen weissen Streifen, der durch die Verbindung der Hornsohle mit der Hornwand entsteht und dem Beschlagschmiede die Dicke der Hornwände und dadurch die Grenze angiebt, wie tief er die Nägel schlagen darf.

Weisse Nichte und weisses Nichts = Zinkblumen.

Weisse Nieswurzel, d., *Radix Hellebori albi* (von *Veratrum album*), welche eine fette Materie (aus Elaine, Stearine und einer flüchtigen Säure bestehend), saures galläpfelsaures Veratrin und gelben Faserstoff, Gummi, Stärkemehl und

viele Salze enthält, hat noch grössere Schärfe, als die schwarze Nieswurzel. Drei Gran des wässrigen Extractes einer Katze in die Nasenhöhle gebracht, bewirkte alsbald ungestümes Niesen, Erbrechen und nach 16 Stunden den Tod. Die brechenerregende Eigenschaft tritt schon dann hervor, wenn ein Stück der Wurzel in eine Wunde gebracht, oder das Extract in Salbenform in die Magengegend eingerieben wird. Auch in die Ader gespritzt, erregt es Erbrechen und Purgiren; ebenso hat es Erbrechen zur Folge, wenn Hunde und Katzen mit einer Abkochung der Wurzel gewaschen werden. Ich gebrauche sie, wie die schwarze Nieswurzel: beim Rindvieh zur Schärfung des Eiterbandes; innerlich bei Dummkoller und Torpor des Darmcanales; beim Rindvieh auch, um Anschoppungen in den ersten Mägen zu heben und das verlorene Wiederkäuen herzustellen, Gr. xv — ℨiß für den Tag.

Weissen Kuhpocken, die, *Variolae vaccinae albae*, sind, nach Jenner's Berichte, grosse Blasen, welche eine weisse Flüssigkeit enthalten und Menschen anstecken.

Weisser Andorn, *Marrubium album:* eine perennirende Pflanze, die man sonst als wurmtreibendes und excitirendes Mittel gebrauchte.

Weisser Arsenik = Arsenige Säure.

Weisser Bolus, *Bolus alba*, wird aus Schlesien, Mähren und Norwegen in länglich geformten Stükken zu uns gebracht.

Weisser Brand oder **weisser Carbunkel** wird wol auch der Rausch, eine besondere Form des Milzbrandes, genannt.

Weisser Fluss, *Fluor albus*, nennt Rychner mit Näf eine langwierige, vermehrte und zum Theil entartete Schleimabsonderung in den Geburtstheilen der Kühe (die aber auch bei der Hündin sich findet), wobei diese sich in einem cachectischen Zustande befinden und wenn sie auch concipiren, die Frucht doch nicht zur Reife bringen und endlich bei colliquativem Durchfalle zu Grunde gehen. Schwäche und Schlaffheit begründen die Anlage, alle schwächend einwirkenden Einflüsse auf die Geburtstheile die Gelegenheitsursachen (*cf.* Gebärmutterentzündung). Die Dauer der Krankheit und der Gesammtzustand des Thieres bedingen den Erfolg der Behandlung, deren Hauptsache darin liegt, den Schwächezustand im Allgemeinen und die örtliche Atonie zu heben und die Ernährung zu verbessern.

Weisser Gallizienstein = Weisser Vitriol.

Weisser Klee = Steinklee.

Weisser Pfeffer, *Piper album*, ist der seiner schwarzen Schale durch Kochen entledigte schwarze Pfeffer, wodurch er manche seiner flüchtig scharfen Bestandtheile verloren hat.

Weisser Ring, *Limbus*, h. eine durch festes Zellgewebe oder knorpelartige Masse gebildete Oeffnung der rechten Herzkammer, die zur Vorkammer führt.

Weisse Ruhr: ein Durchfall bei Kälbern und Lämmern, die oft in eine wahre Lienterie ausartet und meist von einer üblen Beschaffenheit der Muttermilch abhängig ist.

Weisser Vitriol = Zinkvitriol.

Weisses Blut nennt man wol auch den Chylus und die Lymphe.

Weissgefesselt h. das Pferd, wenn das Abzeichen bis zum Fessel aufwärts steigt.

Weissgeschwulst nennt Vatel eine Entartung in Folge einer Subinflammation, die keine Spur von Gefässen rothblütigen Inhaltes zeigt und in eine weisse oder grauliche, gleichartige Masse ohne irgend eine deutliche, bestimmte Organisation sich umgewandelt hat, inmitten welcher concrete Lymphe sich ablagerte.

Weissköthig h. ein Pferd, wenn es von unten bis zur hintern Fläche des Fessels ein Abzeichen hat.

Weisswürmer nennt man die Eingeweidewürmer, weil sie kein Adersystem, folglich auch kein rothes Blut haben.

Weitag = Epilepsie.

Weiter Darm = Dickdarm.

Weite Schenkelstellung ist nicht zu verachten, wenn sie nicht von einem krankhaften Zustande, wie z. B. von Spat, abhängig ist.

Weit in den Ohren oder **weitöhrig** h. ein Pferd, dessen Ohren zu tief angesetzt sind, wodurch sie zu weit von einander abstehen.

Weitsichtigkeit ist der Zustand des Auges, wo nahe Gegenstände unvollkommener, als entferntere gesehen werden.

Weizen, *Semen Tritici*, besitzt viel Stärkemehl und Kleber und ist deshalb ein sehr nährendes, dabei nicht gerade schwer verdauliches Nahrungsmittel.

Weizenkleie, *Furfur Tritici*, enthält wenig nährende Stoffe und wird deshalb nur den Herbivoren gereicht, die eben keine kräftige Kost bedürfen, so namentlich auch solchen, die an entzündlich fieberhaften Krankheiten leiden.

Weizenmehl, *Farina Seminis Tritici*, ersetzt zur Noth andere schleimige Arzneimittel.

Weizenstroh wird zur Fütterung mit verwandt.

Welteinflüsse = Cosmische Krankheitseinflüsse.

Wendung, die, des zum Gebären regelwidrig gelegenen Jungen ist, seinem ganzen Längendurchmesser nach, fast gar nicht thunlich; einzelne Theile aber können mit Hand und Instrumenten in der Lage gebessert werden, indem man den ganzen Körper zurückschiebt und die Lage des falschgelegenen Theiles naturgemäss macht.

Werdlassen gebraucht man im Würtemberg'schen von der mehr und mehr zunehmenden Entwicklung des Euters in Folge fortschreitender Trächtigkeit.

Werfen wird 1) bei kleinen Thieren oft anstatt gebären gebraucht, weil sie ihre Jungen gewöhnlich leicht zur Welt bringen, gleichsam sie von sich werfen; 2) versteht man darunter s. v. a. ein Thier (gewaltsam, mittelst eines Wurfzeuges) auf die Erde oder eine dazu gemachte Streue niederlegen, namentlich deswegen, um an ihnen eine Operation zu machen.

Wergbauschen h. lockere Wergflocken, die auf flache, eiternde Wunden, gewöhnlich mit Digestivsalbe bestrichen, gelegt werden. Wergkuchen werden dieselben genannt, wenn sie eben eine Kuchenform haben. Wergkugeln dagegen h. zwischen den Händen kugelrund gedrehtes Werg. Sie werden gebraucht, um, wie nach dem Schweifkerben, einen Druck auf die Gefässe zu bewirken, indem man einen lockeren Wergbausch darüber anbringt; auch um Gänge offen zu erhalten etc. Wergmeissel h. scharf oder kegelförmig zulaufende Wergwickel, die zum Offenhalten von Wunden und Geschwüren und zum Erweitern derselben gebraucht werden. Wergpolster h. dicke, lockere Wergwickel, die zu mancherlei Verbänden dienen.

Werkzeug. Gebräuchlicher u. gleichbedeutend ist das fremde Wort „Organ." Von chirurgischen Werkzeugen spricht man nicht, sondern von „Instrumenten."

Werlhof'sche Fleckenkrankheit, die, *Morbus maculosus Werlhofii*, wie sie bei Menschen nicht gar selten vorkommt, wurde von Prinz bei einem Hunde beobachtet und im 6. Bande S. 143 des T. Schweizer- und Schubarth'schen Universalblattes für die gesammte Land- und Hauswirthschaft beschrieben.

Wermuth, *Artemisia Absinthium*, ist eine einjährige Pflanze, von welcher als Arznei Kraut, Blumen und Spitzen, *Herba & Summitates Absinthii*, benutzt werden, und zwar nützen dieselben wegen ihres Gehaltes an Bitterstoff und ätherischem Oele, welche die geschwächte Verdauung bethätigen, Verschleimungen heben und Würmer und die Anlage dazu tilgen. Ebenso ist der Wermuth, äusserlich gebraucht, ein gutes Abwehrungs- und Tilgungsmittel für Ungeziefer; auch belebt er ödematöse, geschwürige und von kaltem Brande ergriffene Theile. Bald wird das Pulver, bald eine daraus bereitete Latwerge, bald der Aufguss, bald die Abkochung zu gebrauchen seyn.

Wesen, das, der **Krankheit** *vide* Krankheitswesen.

Wesentliche Fieber sind nicht unmittelbare Folgen äusserer Reize, wie die Reizfieber, oder erscheinen als Reflex der Affection wichtiger Organe, sondern sie werden durch eine in dem Wechsel der organischen Stoffe selbst begründete Noth-

wendigkeit bedingt, welche die Anlage zur Krankheit bildet. Zwischen Ingestion und Egestion, Zufluss und Rückfluss, Bildung und Rückbildung findet im gesunden Zustande ein gewisses Gleichgewicht statt, welches aber auf mannigfaltige Weise plötzlich oder allmälig gestört werden kann. Durch die eintretende Reaction wird nun ein solches wesentliches Fieber, das sich mit Ausscheidung (*Crisis*) endigt, zu Stande kommen. Oder Krankheitsstoffe wirken auf die Gefässbewegungsnerven des Organismus und rufen dadurch Fieber hervor. Da aber diese Gefässbewegungsnerven nicht in allen Partien der Capillarität eine gleiche Reizbarkeit und ein gleiches Widerstandsvermögen besitzen, so erzeugen sie wol auch später einen Krankheitsheerd u. Brennpunct, wo sich die im Organismus verbreiteten Krankheitsstoffe concentriren.

Wespenstiche sind nöthigenfalls wie Scorpionenstiche zu behandeln.

Westfriesländer Pferd, das, ist ein plumpes Thier, das aber zur Fortschaffung schwerer Lasten sehr brauchbar ist.

Westindische Pest, die, welche unter gelbes Fieber bekannt ist, befällt auch Thiere, wie Dr. Wiener aus New-Orleans im 34. Stücke der allg. med. Centralzeitung, Jahrg. 1842, berichtet. In dem Hause, wo er wohnte, starben 3 Hunde schnell hintereinander am schwarzen Erbrechen; auch Canarienvögel unterlagen der Seuche. Uebrigens erwähnt schon Dr. Don Pedro Maria Gonzalez in seinem Werke über das gelbe Fieber solcher Todesfälle.

Westphälische Schwein, das, wird sehr gross und stark, verlangt aber auch eine sorgfältige Fütterung und Abwartung.

Westwind, der, zeichnet sich durch mässige Wärme und hohen Grad von Feuchtigkeit der Luft aus und begünstigt vorzüglich eine vermehrte Thätigkeit der Schleimhäute, insbesondere der des Alimentarcanales.

Wetterglas = Barometer.

Wettrennen, sagt Träger, sind uns unentbehrlich, aus dem einfachen Grunde, weil es etwas Höheres und Besseres an edlen Pferden giebt, als das menschliche Auge sieht. Sie lehren uns die Kraft des innern Organismus dieses edlen Thieres kennen und geben uns den Massstab, zu welchem Gebrauche das einzelne Individuum und seine Familie uns nützlich werden kann. Kein menschliches Auge wird diess ohne Prüfung ergründen, und so wird es immer der Mühe lohnen, mag es auch stets eine Mühe bleiben, die gute Sache der Rennen mit Wort und That nach Kräften zu fördern. Hören wir dagegen Karkeek, einen der angesehensten Thierärzte Englands: Dass man den Mangel guter Gebrauchspferde fühlt, kommt vom neuern Systeme der Rennen her. In allen Lebensverhältnissen sucht man den Nutzen auf dem kürzesten Wege zu erringen, so bei der Zucht und dem Trainiren der Rennpferde. Vielleicht profitiren dabei die unmittelbaren Besitzer derselben, aber diese edlen Thiere selbst und am gewissesten die Pferdezucht im Allgemeinen haben nur Nachtheil davon. Man hat seine Absicht erreicht: Schnelligkeit auf kurze Entfernung; aber um dahin zu gelangen, wurden die wesentlichen Eigenschaften: Stärke und Ausdauer, geopfert.

Wicke, *Vicia*. Die meisten Arten derselben können als Viehfutter gebraucht werden. Die beste und deshalb allgemein angebauete ist die Feldwicke, *Vicia sativa*.

Widder h. das männliche zeugungsfähige Schaf.

Widerhorst = Widerrüst.

Widernatürliche Gelenke = Künstliche Gelenke.

Widernatürlicher After wird der Krankheitszustand genannt, wenn die Excremente an einer andern normwidrigen Stelle zum Vorscheine kommen, wie uns z. B. Schrader einen Fall in Busch's Zeitschrift 1, 3, 128 erzählt.

Widerriss und **Widerrüst** = Wiederrüst.

Widersetzlichkeit, die, der Pferde beim Ziehen und Hufbeschlage ist in einigen Schweizer Cantonen ein Hauptfehler und ist namentlich in Thurgau 3 Wochen, in Appenzell 8 Tage als Gewährszeit festgesetzt. Die Widersetzlichkeit der Kühe beim Melken ist dagegen in den Cantonen Appenzell und St. Gallen ein Hauptfehler, in erste-

rem 8 Tage vom Kaufe an „wenn die Kühe galt gehen, in letzterem 14 Tage; wenn sie nicht galt gehen, aber 8 Tage, nachdem sie gekalbert haben.“

Widerstreben *vide* Antagonismus.

Wiedererzeugung, *Reproductio s. Regeneratio*, h. im weitesten Sinne s. v. a. Ernährung, welche den Wiederersatz der durch organische Processe verlorengegangenen oder unbrauchbar gewordenen Stoffe zum Zwecke hat; im engern Sinne wird es jedoch für den Wiederersatz zufällig, d. h. durch Verwundung, Quetschung, Brand etc., verloren gegangener organischer Stoffe und Theile gebraucht. Und so finden wir, dass je einfacher in der Regel ein Theil ist, die Wiedererzeugung auch um so rascher u. regelmässiger vor sich geht. Nur Knorpel reproduciren sich nicht wieder, obschon sich solche zuweilen widernatürlich bilden. Ebenso, jedoch eingeschränkter, verhält es sich mit den Muskeln. Der Wiederersatz flüssiger Bestandtheile des Organismus geschieht viel eher und vollständiger, als der von den meisten thierischen Geweben.

Wiedererzeugungs-Vermögen nennt man die Kraft im Körper, die Wiedererzeugung zu bemöglichen, was allerdings nach Alter, Gesundheit, Pflege etc. mannigfach verschieden ist.

Wiedergenesung, *Reconvalescentia* = Genesung.

Wiederhorst = Wiederrüst.

Wiederkäuen oder **Wiederkauen**, das, *Ruminatio*, besteht darin, dass bei manchen Thiergattungen, als den Rindern, Schafen und Ziegen: den sogenannten wiederkäuenden Thieren oder Wiederkäuern, die aufgenommenen und verschluckten Stoffe, wenn sie von grösserem Umfange sind, vorerst in den Pansen, kleinere aber, und namentlich festere Stoffe sofort, nach Haubner's wiederholten Versuchen, in die Haube geleitet werden, daselbst sich mehre Stunden verhalten und durch die, jenen Magenabtheilungen eigenthümlichen und den Futterstoffen beim Käuen und Niederschlucken beigemischten Säfte, namentlich und vorzugsweise durch den Speichel, ferner durch das Getränk, was sie bei und nach dem Genusse harten Futters aufgenommen haben und durch die Bewegung dieser und der benachbarten Theile, endlich durch die hohe organische Temperatur bedeutend macerirt und verkleinert worden sind, so dass sie eine mehr gleichartige Masse darstellen, auch ihren früheren Geruch und ihre natürliche Farbe verloren haben, grossentheils, soweit sie nämlich noch nicht zur eigentlichen Verdauung geschickt sind, nach der Maulhöhle durch die Schlundrinne geleitet werden. Es geschieht dies folgendermassen; das Thier athmet tief ein und hält den Athem etwas an, wodurch eine Zusammenziehung des Zwerchfelles und der Bauchmuskeln bewirkt wird, mittelst dessen die Haube sich nach allen Richtungen zusammenzieht und das in ihr enthaltene Futter nach ihrer obern Wand, der Schlundrinne zu, getrieben wird. Diese muss aber die Futterportion aufnehmen, da ihre Contraction in einem weit geringern Grade stattfindet, als die der Haube. Indem sie aber in die Schlundöffnung eintritt, bewirkt diese von unten her eine Trennung von der Gesammtfuttermasse, und indem die Contractionen der Haube und Bauchmuskeln nachlassen und die Schlundöffnung sich schliesst, so bildet sich der Bissen, welcher nun durch die antiperistaltische Bewegung des Schlundes und indem das Thier den Hals streckt, bemerkbar aufwärts steigt. Ist er im Munde angekommen, so wird er unter die Backenzähne gebracht und mit einem gewissen Wohlbehagen und bei einer besonderen Trägheit des übrigen Körpers so lange (wieder-) gekäuet, bis er zu einer breiartigen, zur eigentlichen Verdauung im Labmagen geschickt gemachten Masse umgewandelt worden ist, in welchem Zustande er dann wieder verschluckt wird. Dieses verschluckte Futter wird durch die Schlundrinne nicht, wie man bisher glaubte, in den Löser gebracht, sondern es geht, nach Haubner's allerdings einleuchtenden Gründen, das Wiedergekäuete wieder in die beiden ersten Mägen zurück, und vermischt sich hier mit denjenigen Futterstoffen, welche durch die Magenthätigkeit allein in den Zustand der Verkleinerung und Verflüssigung übergeführt worden

sind. Der Löser nimmt aber die bereits zerkleinerten und aufgelöseten, verflüssigten oder an sich schon flüssigen Nahrungsstoffe auf und leitet sie in den Labmagen über, indess die noch festeren Stoffe eine weitere Umwandlung und Zersetzung erleiden, ehe sie dahin kommen und eigentlich verdauet werden können.

Wiederriss, Wiederrist, Wiederross, Wiederrüst, der *Acromia*, wird durch die 4—5 höchsten Dornfortsätze der Rückenwirbel gebildet. Er darf, wenigstens bei einem Reitpferde, nicht fleischig, rund und niedriger, als die Kruppe, seyn. Verletzungen, Fisteln, Geschwülste, weisse Haare verrathen vorausgegangene Gewaltthätigkeiten und machen wol auch auf den fehlerhaften Bau dieses Theiles zu einem gewissen Gebrauche aufmerksam.

Wiederrüstschaden nennt man jede krankhafte Veränderung am Wiederrüst, als Entzündung, Geschwulst, Brandflecke, Enthäutungen, Schorfe, Abscesse, Fisteln, die namentlich vom Sattel (*cf.* Satteldruck) oder Kummet, wol aber auch durch mannigfache andere Ursachen entstanden seyn können.

Wiehern, das, der Pferde, ist eine Reihe von Tönen, die dadurch entstehen, dass das Pferd in mehren kurz aufeinanderfolgenden willkührlichen Stössen ausathmet. Es scheinen besonders die halbmondförmigen Falten unter dem Kehldeckel, die Nasentrompeten und Luftsäcke dies zu begünstigen.

Wieken sind aus Werg oder Charpie gedrehte walzenförmige Körper, die mit oder ohne Arzneisubstanz in Abscesse und Geschwüre gebracht werden, um sie offen zu erhalten, oder sie von Grund aus zu heilen (*cf.* Wergbauschen - - Wergpolster).

Wien hat eine Thierarzneischule für Oesterreich.

Wiesen - Fuchsschwanz, *Alopecurus pratensis vide Alopecurus.*

Wiesenheu hat zuweilen viele Kräuter, die nicht als gute Nahrung empfohlen werden können, wie Herbstzeitlose, Ranunkeln etc. Uebrigens ist es nahrhaft und leicht verdaulich. Das Heu von nassen Wiesen hat gern eine sauere Beschaffenheit.

Wiesenkresse, *Cardamine pratensis*, wird als Futterkraut genannt.

Wiesen - Lieschgras = Timotheusgras.

Wiesenplatterbse, *Lathyrus pratensis*, ist ein gutes, auch Pferdefutter.

Wiesenrispengras, *Poa pratensis*, wird als gutes Futter empfohlen.

Wiesensalbei, *Salvia pratensis*, soll nach dem Genusse das Rindvieh magerer machen (dann wol auch andere Pflanzenfresser ?).

Wilde Artischocke = Eberwurzel.

Wilde Pferde sind solche, die, sowie ihre Voreltern, noch nicht unter menschlicher Bothmässigkeit standen und ohne besondere menschliche Pflege in Steppenländern, wie am Don, in der europäischen Tatarei, am Caucasus, in der Wallachei, Moldau, in der Buckowina, im Lande der Baskiren, Calmücken, in Hochasien, im Innern von Afrika, im reinen Naturzustande leben und sich fortpflanzen. Man findet sie oft in Heerden von 500—2000 Stück. Sie fallen nie andere Thiere an, sondern verhalten sich blos defensiv. Unvermuthet werden sie selten überfallen, und auch dann vertheidigt eins das andere mit grösster Hartnäckigkeit. Der Hengst ist der Führer seines Rudels. Gewöhnlich sind sie klein, haben dicke Köpfe, kleine aber lebhafte Augen, lange Ohren, kurze, verkehrte Hälse, struppiges Haar, unansehnliche Figur und sind nach vorn überhängend.

Nur unter der sorgfältigen Leitung des Menschen gewinnt das Pferd jene Schönheit, die Maler und Dichter preisen.

Wilder Mohn, *Papaver Rhoeas*, brachte beim Rindvieh, nach Lichte, Vergiftungszufälle hervor, die in heftigem Brüllen, in grosser bis zur Raserei steigender Unruhe, Auftreibung des Leibes, in starkem Hervordrängen, Glänzen und Zucken der Augen u. in darauffolgender grosser und mehre Stunden dauernder Erweiterung der Pupillen, in einem von Anfange sehr aufgeregten Pulse, gänzl. geschwundenem Appetite, Leibesverstopfung, Versiechen der Milch bestanden. Wenige Stunden darauf

entwickelte sich mehr und mehr eine allgemeine Betäubung bis zu dem Grade, dass die Thiere niederstürzten, ja selbst sich dabei überschlugen. Lichte gebrauchte gegen diesen Zustand kalte Begiessungen, Clystiere und grosse Gaben von Mittelsalzen. Thierarzt Nicol: Weinessig mit Oel, abwechselnd mit schwarzem Caffeeabsud. Schmid: Milcheingüsse, schleimige Mittel, nach Umständen den Aderlass.

Wilder Senf *vide* Hederich.

Wilde Schafarten giebt es sowol in der alten, als auch in der neuen Welt. Es sind hier besonders der sardinische u. afrikanische Mouflon, der sibirische und amerikanische Argali und das amerikanische Bergschaf zu nennen.

Wildes Feuer = Milzbrand.

Wildes Fleisch, *Caro luxurians*, *vide* Fleischwärzchen.

Wilde Schwein, das, *Sus Scrofa Aper*, findet sich nur in der gemässigten Zone, aber auch nicht in Schweden und England. In Amerika gab es vor seiner Entdekkung keine wilden Schweine; die sich jetzt dort in den Wäldern finden, sind verwilderte. Das wilde Schwein erreicht bei vollendeter Ausbildung seines Körpers eine Länge von 6 Fuss und eine Höhe von 3 Fuss. Die Ohren, welche gerade in die Höhe stehen, sind runder und kürzer, der Kopf länger, der Hals stärker, die Haut dicker und fester, die Klauen gespreizter, die Hauzähne länger, als beim zahmen Schweine. Der ganze Körper ist mit langen, harten Borsten bedeckt, die sich hie und da büschelweise zusammenlegen. Bedeutend lang sind die Borsten auf dem Rücken, die sich emporsträuben, wenn das Thier gereizt wird. Die Farbe der alten wilden Schweine ist schwarz, die der jungen schwarzgrau oder schwarzbraun mit gelblichen Längenstreifen. Ihr Fleisch, besonders das der jungen, ist sehr schmackhaft. Sie leben 20 — 25 Jahre.

Wildes Süssholz, *Astragalus glycyphyllos*, ist ein Futterkraut.

Wilde Ziege, die, ist grösser, als alle gezähmten Varietäten und lebt auf den asiatischen, wahrscheinlich auch auf den europäischen Alpen. Die Hörner des Männchens sind viel grösser, als die des Weibchens, der Kopf ist vorn schwarz, an den Seiten röthlich, der Körper grauroth, oben schwarz gestreift, wie der Schwanz. Das Bezoarthier, *Animal bezoarticum*, in Persien und Indien, mag nichts Anderes, als eine wilde Ziegenart seyn.

Wildfänge: Pferde aus wilden Gestüten.

Wildheu nennt die Im-Thurnsche Encyclopädie dasjenige, was in den Alpenländern von verwegenen Personen von den Felsriffen, Vorsprüngen, Rissen etc. gemäht und mit grösster Lebensgefahr herbeigesc afft wird. Es soll in jedem Bezuge die vorzüglichste Heuart seyn.

Wildhund = Bullenbeisser.

Wille h. das Verlangen der Seele, eine Sache sich zu eigen zu machen, oder dieselbe zu fliehen oder doch zu vermeiden. — Heusinger benennt damit den Trieb, welcher nicht unmittelbar auf die Empfindung hervortritt, sondern von den Thieren willkührlich zurückgehalten und den Vorstellungen und Urtheilen untergeordnet wird.

Wilna hat eine Thierarzneischule für Russland.

Wimperbewegung, die, ist die der Muskelbewegung entgegengesetzte Art der thierischen Bewegung, die durch microscopisch feine Wimpern mit freien Enden, womit die Oberflächen gewisser Häute bes etzt sind, geschieht. Durch sie werden Flüssigkeiten und microscopisch feine, festere Theilchen an den Wänden der Häute fortgeleitet, ohne dass die fortgeleiteten Flüssigkeiten die ganze Höhle der Schläuche, wie bei der Muskelbewegung, anfüllen und ohne dass die Wände, worauf diese Erscheinung vorkommt, sich zusammenziehen. Sie ist eine allgemeine Erscheinung der Thierwelt, zeigt sich in allen Thierclassen, ist aber nicht überall gleich verbreitet. Man hat sie bei verschiedenen Thieren an der äussern Haut, im Darmcanale, in den Athmungsorganen und im Geschlechtssysteme beobachtet.

Wimper-Geschwülste = Augenwimpergeschwülste.

Windauftreibung, *Flatulentia*, im Magen und Darmcanale wird eben durch zu starke Entwicklung von Blähungen in jenen Theilen bewirkt.

Windbauch bedeutet s. v. a. Hechtbauch und ist vielleicht der Gestalt des Bauches vom Windhunde entnommen.

Windbeere = Belladonna.

Windbruch, *Hernia ventosa*, nennt Bürger eine elastische, leichte, beim Drücken knisternde Geschwulst. Es verdient aber diese Bezeichnung eine solche Hernie, die durch Luft (in den Gedärmen) ausgedehnt ist. Gewöhnlich sind es Leisten- oder Hodensackbrüche.

Windcolik = Blähungscolik.

Winddorn = Knochenwurm.

Winde, oder die Bewegungen und Strömungen in der Luft sind Aeusserungen des atmosphärischen Lebens und nicht blos mechanische Effecte physischer Kräfte, z. B. der ungleichen Erwärmung, der verschiedenen Dichtigkeit und Elasticität der Atmosphäre. So nothwendig eine mässige Bewegung der Luft ist, indem ein fortdauernder Wechsel in der Einwirkung neuer Luftschichten die Entfernung der luft- und dunstförmigen Excretionsstoffe etc. befördert, die Respiration und die arterielle Blutbildung begünstigt, so können sie doch auch sehr nachtheilig auf den Organismus wirken. 2) = Blähungen.

Windfangen: das Verschlukken von Luft, besonders in schnellem Laufe und bei sehr stürmischem Wetter.

Windgeschwulst = Luftgeschwulst.

Windhalm *vide Agrostis.*

Windhund, der, *Canis grajus s. leporarius*, characterisirt sich durch seine Dünnheit und Schlankheit, insbesondere durch seine schlanken Läufe, eingezogenen Bauch, langen, zugespitzten Kopf, schmale Brust. Die Windhunde klaffen mehr, als dass sie bellen und zeigen geringe intellectuelle Fähigkeiten, lassen sich von allen Personen gern schmeicheln, haben aber ein vortreffliches Gesicht, feines Gehör und äusserst schnellen Lauf, daher man sie zum Fangen der Hasen und Kaninchen abrichtet. Besondere Arten sind: *A.* das grosse Windspiel, *a)* das grosse glatthaarige Windspiel, *b)* das zottige russische Windspiel oder der polnische Windhund, *c)* das irländische Windspiel, *d)* das rauhe schottische Windspiel, *e)* das türkische zottigöhrige Windspiel. *B.* Kleine Windspiele: *a)* das kleine, italienische Windspiel, *b)* der türkische oder ägyptische Hund. Blendlinge: *aa)* der gemähnte ägyptische oder türkische Hund, *bb)* der zottigöhrige ägyptische oder türkische Hund.

Windkopper = Luftköker.

Windpocken, die, *Variolae vaccinae bullosae Gunzel.*, sind weisslich und bilden Blasen, die eine dünne, klare, wasserähnliche Flüssigkeit enthalten. Sie kommen plötzlich ohne merkliche Fieberzufälle, gehen bei Berührung leicht entzwei und hinterlassen gutartige Geschwüre. Nach Günzel sollen sie nicht ansteckend seyn.

Windrehe: eine Rehekrankheit, die dadurch entsteht, dass ein Thier stark gegen den Wind getrieben wird.

Windrose *vide Anemone.*

Windschnapper = Windkopper.

Windspiel = Windhund.

Windsucht wird die chronische Aufblähung genannt, weil, nach scheinbarer Beseitigung der Gasentwicklung, dieses Leiden immer gern von Frischem wieder aufsteigt.

Windtreibende Mittel = Blähungen treibende Mittel.

Windzapfspiess h. die Art des Troacars, die eben zur Entleerung gasförmiger Stoffe im Darmcanale benutzt wird.

Winterbeschlag, der, unterscheidet sich vom gewöhnlichen Beschlage namentlich dann, wenn der Boden glatt gefroren ist, dass man die Stollen der Eisen scharf macht, oder dass man Scharfstollen zu diesem Zwecke einschraubt, oder dass man Eisnägel einschlägt.

Winterepizootien h. solche epizootische Krankheiten, die gern zur Zeit des Winters sich zu zeigen pflegen. Weil die Thiere in Ställen gehalten, mit Körner-, Knollen-, Wurzelfutter und dgl. genährt werden und zu wenig Leibesbewegung haben, so

wird, im Conflict mit einer reinen, trockenkalten Witterung die entzündliche Anlage sich zur herrschenden ausbilden, indess bei schlechter, verdorbener Nahrung nach Missjahren, ferner bei nasskalter Witterung, asthenische und faulig-lymphatische Krankheiten sich zeigen werden.

Winterhaar nennt man die dichteren und längeren Haare, die die Thiere bei Annäherung des Winters erhalten, wodurch sie die ungünstigen Eindrücke der Atmosphäre weniger fühlen.

Winterharnung: schweizerischer Ausdruck für chronisches Blutharnen.

Winterweich nennt der Landmann das Jungvieh, das im Winter, besonders bei magerer Stallwirthschaft, von Fleisch und Kräften sehr abfällt.

Wirbel oder **Wirbelbeine**, *Vertebrae*, sind Knochen von gemischter Form, die oberhalb der Mittellinie des Körpers liegen und mit einander durch Faserknorpel und Bänder verbunden sind. Sie zerfallen in Hals-, Rücken-, Lenden-, Kreuz- und Schweifwirbel; der einzelne Wirbel in einen Körper und in einen Bogen, welcher letztere wieder aus vier schiefen, zwei queren und einem Stachelfortsatze besteht.

Wirbelbeinfortsatzbrüche, die nicht mit **Wirbelbeinkörperbrüchen** complicirt sind, heilen in der Regel leicht; diese letzteren aber werden in den seltensten Fällen einer Heilung fähig seyn. Gewöhnlich sind sie auch mit Erschütterungen und Verletzungen des Rükkenmarkes verbunden. Zum Glücke sind sie selten.

Wirbelbein-Verrenkungen sind selten vollkommen und dann gewiss immer tödtlich, weil das Rückenmark dabei stark ausgedehnt und gequetscht, vielleicht gar zerrissen wird. Und dass auch die unvollkommenen selten seyn müssen, das lehren die Berichte über ihre vermeintliche Heilung. Gewöhnlich werden dafür Krampfzustände, Rheumatismus, Erschlaffung und Lähmung der Antagonisten genommen (*cf.* Halswirbelverrenkung).

Wirbelloch *cf.* Bogen und grosses Wirbelloch.

Wirbelsäule, *Columna vertebralis*, nennt man die Verbindung der einzelnen Wirbel unter sich zu einem Ganzen, zunächst zu dem Behufe, das im Canale der Wirbelsäule liegende Rückenmark möglichst vor Gewaltthätigkeiten zu schützen, ausserdem aber, dass sie für die mehresten Körpertheile der gemeinschaftliche Verbindungs- und feste Punct ist, ohne welchen keine Hebelkraft und kräftige willkührliche Bewegung möglich wäre.

Wirbelsäulenbänder giebt es gemeinschaftliche, die mehren oder allen Wirbeln zugleich angehören, und besondere. Zu den erstern gehört das lange Stachelband, das Nackenband und das obere und untere lange Band; zu den letztern: Capselbänder, Zahnfortsatzbänder, Zwischenbogen-, Zwischenwirbel-, Zwischenstachel- und Zwischenquerbänder.

Wirbelsäulenerschütterungen haben wol in den meisten Fällen eine directe Einwirkung aufs Rückenmark; oder vielmehr, mit einer Erschütterung der Wirbelsäule ist zugleich die des Rückenmarkes verbunden.

Wirbelthiere, *Animalia vertebrata*, h. die mit einer Wirbelsäule versehenen vollkommenern Thierclassen.

Wirkmesser: das Werkzeug, dessen sich die Schmiede zum Auswirken des Hufes bei Pferden bedienen.

Wirkungs-Vermögen = Reactionsvermögen.

Wirsung'scher Gang, *Ductus Wirsungianus* = *D. pancreaticus*, nach seinem Entdecker J. G. Wirsung 1642 benannt.

Wissenschaft h. Alles, was Erkenntniss menschlichen Wissens weckt und fördert; eine Wissenschaft ist auch die Medicin (Menschenheilkunde wie Thierheilkunde) zu nennen, weil sie ein wissenschaftlich geordnetes System von Lehrsätzen ist, in welchem das durch die Erfahrung Gegebene gewissen leitenden Principien untergeordnet wird und weil diese Principien auch zu Neuem und noch Unbekanntem einen lichten Weg bahnen.

Witterung bezeichnet einen temporären Lebenszustand der Atmosphäre (*cf.* dieses Wort), der an sich

schon nützlich oder schädlich für die Gesundheit des thierischen Organismus wird, dessen oft plötzliche extreme Uebergänge aber, wie der schnelle Wechsel von Hitze und Kälte, trockne und feuchte Luft, hoher und niedriger Barometerstand, noch mehr gefährdend ist. Dadurch schon ändert sich schnell der Character der Krankheiten, so dass daraus eine sthenische Krankheit oft in eine asthenische, und umgekehrt, übergehen kann.

Wittschwein: das, nach dem englischen Landwirthe Witt benannt, der diese Race aus dem gewöhnlichen englischen Schweine und dem chinesischen bildete, hat einen geraden, kleinen Kopf, etwas vorspringende, mässig grosse Ohren, einen dicken, runden, unten herabhängenden Hals, grosse und starke Schultern, einen geraden Rücken, ein langes, breites und abgerundetes Kreuz. Der Leib ist lang, die Beine sind kurz und die Farbe des Körpers weiss. Diese Race ist sehr fruchtbar, wächst schnell empor und mästet sich leicht.

Wölkchen *vide* Hornhautflecke.

Wohlbefinden = Gesundheit.

Wohlferlei oder Wohlverlei, Wolverlei, d. i. wohl für Mancherlei, oder was Wohlseyn verleiht, *Arnica montana*, wächst in feuchten Waldungen und auf Bergwiesen. Zur Arznei gebraucht man die Blumen, *Flores Arnicae*, weit seltener das Kraut und die Wurzel, *Herba & Radix Arnicae*. Der Geruch ist balsamisch, der Geschmack bitter, scharf, widerlich gewürzhaft. Wirksame Bestandtheile sind ein ätherisches Oel und ein harziger, scharfer Stoff, welche reizende Wirkungen äussern, daher sie bei Quetschungen und Quetschwunden, bei Ausdehnungen der Gelenke, bei Knochenbrüchen, geriebenen Wunden und bei asthenischen Entzündungen von anderen Ursachen, chronischen Geschwülsten als Infusum oder als Tinctur; innerlich in nervösen Fiebern mit Abstumpfung, bei Dummkoller etc. mit grossem Vortheil benutzt wird. Nach Anwendung der Arnica sah man beim Melkvieh jedoch Verminderung der Milchsecretion eintreten. In der Homöopathie ist es ein sehr geschätztes Mittel. Um es vollkräftig wirkend zu machen, soll man den frischen Saft der ihrer Blüthezeit nahen ganzen Pflanze nehmen.

Wohlriechender Klee, *Trifolium suaveolens*, soll ein reichliches und vom Vieh sehr gesuchtes Futter geben.

Wolf = 1) Ausfallende Mauke. 2) = Sterzwurm.

Wolfshunger, *Lycorexia s. Fames lupina* = Hundshunger.

Wolfskraut = Eisenhutkraut.

Wolfsmilch *vide Euphorbium*.

Wolfsrachen, *Rictus lupinus*, nennt man die angeborene Missbildung, wo das knöcherne Gaumengewölbe gespalten ist. Nase und Maulhöhle gehen somit unmittelbar in einander über. Die Thiere werden dadurch am Saugen und Schlucken gehindert.

Wolfsspitz, der, *Canis lupulinus s. luparius*, hat gestreckten Kopf und Schnauze, die Haare am Leibe und Schwanze sind lang, die Farbe weiss, die Ohren stets blassgelblich; sie sind sehr gemein. Spielarten sind solche mit schwarzer Nase und schwarzen Augen; mit brauner Nase und braunen Augen; mit rothen Flecken.

Wolfszähne h. die zuweilen vor den Backenzähnen temporär sich findenden kleineren, überzähligen Zähne.

Wolke = Wölkchen.

Wolle nennt man die Haare der Schafe, weil sie Wellungen bilden, die sich in einander falzen und zu Stapeln vereinen. Je inniger und gedrängter diese Wellungen sind, um so besser ist, bei anderweitiger guter Beschaffenheit, als Elasticität und Sanftheit, die Wolle. Die

Wollelasticität äussert sich aber verschieden: 1) in der Aufrichtung. Eine Wollprobe, die senkrecht gehalten und umgebogen wird, muss sogleich, doch nicht zu schnell, in ihre vorige gerade Richtung wiederkehren; 2) in der Kräuselung. Wenn nämlich eine der Länge nach ausgedehnte Wollprobe ihre vorige Gestalt und Länge, doch auch nicht zu schnell, wieder annimmt, nachdem

das eine Ende losgelassen worden ist. 3) In seiner Dehnbarkeit. Je grösser diese ist, ohne dass die Substanz selbst leidet, um so besser ist sie. 4) In der Masse, so dass sie denselben Raum wieder einnimmt, den sie vorher hatte, ehe sie zusammengedrückt wurde. Je langsamer diess geschieht, desto mehr Sanftheit ist zugleich vorhanden.

Wolliges Pferdegras = Honiggras.

Wollkraut=Königskerze.

Wollschur h. der Act, wenn dem Schafe die Wolle abgeschnitten wird.

Woorarigift, das, eins von den Arten, womit die Wilden ihre Pfeile vergiften, wird aus der Rinde von *Cocculus Amazonum* bereitet. Herberger hat darin einen giftigen, dem Strychnin verwandten Stoff nachgewiesen.

Wormianum Ossiculum: das Zwickelbein.

Wucherungen nennt man überhaupt krankhaft vermehrte Bildungen in einzelnen Theilen, insbesondere aber Excrescenzen in Wunden und Geschwüren.

Würfelbein, *Os cuboideum*, h. ein Knochen des Sprunggelenkes. Die obere Gelenkfläche articulirt beim Pferde mit ihrer vordern Hälfte mit dem grossen schiffförmigen, Rollen- und Sprungbeine, die hintere Hälfte dagegen allein mit dem Sprungbeine; die untere schmalere Fläche articulirt mit dem Schienbein und äussern Griffelbeine, die innere Fläche mit den schiffförmigen Beinen; die äussere rauhe unebene Fläche befestigt Bänder und die Sehne des Sprunggelenkbeugers. Bei den Wiederkäuern sind grosses schiffförmiges und Würfelbein verschmolzen. Das Würfelbein des Schweines ist sehr unregelmässig gestaltet. Beim Hunde und der Katze ist es stark und hat die Höhe beider schiffförmigen Beine, mit welchen es sich an der innern Fläche verbindet.

Würfeln: an Drehkrankheit leiden. **Würfler** = ein Drehkranker.

Würmer: 1) = Eingeweidewürmer; 2) hat man auch die Bremsenlarven also genannt, auch sie zu den Eingeweidewürmern rechnen wollen. Bei den deutschen sowol, als italienischen Schriftstellern erhalten sie diese Bezeichnung, oder die noch nähere kurze oder ruhige Würmer, da an ihnen nur eine sehr geringe Bewegung wahrgenommen wird.

Würmerbeissen nennt man, ausser der Wurmcolik, im gemeinen Leben manche andere Art von Colik, von der man glaubt, dass sie von einem Wurmleiden herrühre.

Würtemberg kann zwar bei seiner Pferdeproduction keine Renner erzeugen, welche an Schnelligkeit mit den Rennern anderer Länder wetteifern könnten, aber es kann dagegen prachtvoll berittene Cavallerieregimenter aus Landespferden aufweisen, herrliche Luxusgespanne von 5 Fuss und noch mehr Höhe, Producte von Halbblutstuten, englischen, normännischen, mecklenburgischen od. inländischen Stammes und arabische Hengste, die Beschäler des Hauptgestütes zu Marbach. Ausser diesen finden sich noch 150—160 Landbeschäler. Die Beschälzeit beginnt mit dem 1. März und endigt am 15. Juni. Würtemberg verkauft jährlich auf seinen verschiedenen Rossmärkten über 2000 Pferde an das Ausland! Würtemberg hat aber auch das Glück, einen König zu besitzen, der mit besonderer Vorliebe nicht blos, nein in der innersten Ueberzeugung dahin strebt, in der Landwirthschaft im ganzen Umfange den nächsten Hebel und die sicherste Stütze der Volkswohlfahrt zu finden. Heil ihm, dem Muster für andere Regenten! Er lebe noch lange zum Wohle seiner Unterthanen und freue sich dieser Segnungen!

Würtembergisches Apothekermass *vide* Apothekermass.

Wurzeln = Nieswurzelstecken.

Wüthrich=Wasserschierling.

Wundarzneikunst *vide* Chirurgie.

Wundbalsame nennt man Mischungen zum äussern Gebrauche bei schlaffen Wunden, die ein balsamisches Mittel zum Hauptbestandtheil haben.

Wunde, *Vulnus*, h. jede durch mechanische Einwirkungen er-

folgende Trennung des Zusammenhanges festharter und festweicher Theile (das Horn ausgenommen). Je nachdem eine mechanische Gewalt stechend, schneidend, reibend, quetschend, durch Biss oder Schiessgewehr etc. einwirkte, werden sie auch in Stich-, Schnitt-, geriebene, Quetsch-, Biss-, vergiftete, Schusswunden etc. unterschieden, sowie sie nach der Gefahr an und für sich, d. h. ob sie einfach oder mit anderen Wunden und anderen Krankheitszuständen verbunden sich zeigen, oder in einem mehr oder weniger wichtigen Organe vorkommen, in leichte, schwere, nach Verhältniss und absolut tödtliche unterschieden werden.

Was die Zufälle betrifft, so sind diese eine bald mehr, bald weniger auffallende, mit oder ohne Substanzverlust verbundene Trennung des Zusammenhanges, zu der sich bald rascher, bald langsamer, bald heftiger, bald weniger entzündliche Zufälle, oft vorherrschend einer oder der andere Zufall der Entzündung, und vor und nach dem Eintritte dieser der Erguss blutiger, seröser, coagulabler, eiteriger Flüssigkeit in grösserer oder geringerer Menge gesellen.

Die sich darbietenden Verschiedenheiten müssen, wenn der Eingriff des Arztes glücklich seyn soll, gewürdigt werden. Im Allgemeinen sey hier nur gesagt, dass stärkere Blutungen zu stillen und in den mehresten Fällen die Wundränder durch schickliche Lage, durch die Naht und durch Binden einander nahe gebracht, die eintretende Entzündung in bestimmten Schranken gehalten und alle Potenzen, die zur Verschlimmerung beitragen könnten, entfernt gehalten werden müssen. Oft gelingt die Heilung durch unmittelbare Vereinigung, oft nur durch Eiterung; diese ist selbst unter Umständen ersterer vorzuziehen, daher darauf hinzuwirken. Eintretende ungewöhnliche Nebenzufälle (z. B. Starrkrampf) sind oft von schlimmerer Bedeutung, als die Wunde an und für sich, deshalb auch besonders ins Auge zu fassen.

Wunderbares Gefäss-Netz, *Rete mirabile*, h. ein Gefässnetz bei Wiederkäuern in der Grube des Keilbeins, welches beide innere Kopfarterien bilden.

Wunderwasser, *Aqua miraculosa*, nennt Dr. A. I. Schütz ein Mittel, das er in der Elsass kennen lernte und zwar von einem Schmiede, der es als Geheimmittel bewahrte. Man gewinnt es, wenn man weissen Alaun *Lbj*, grünen Vitriol *Lbβ*, blauen Vitriol ℥iij, Grünspan ℥j, Salmiak ℥β mit einander zu Pulver stösst, dann diess über glühende Kohlen in einem Tiegel oder einem irdenen Gefässe in eine breiartige Masse zergehen lässt, sie dabei wohl mit einander mischt und in kühler Luft verhärten lässt. Etwa nach 24 Stunden wird diess Gemisch zu Pulver gestossen und fein gerieben. Zwei Loth davon werden mit zwei Pfund Wasser wohl gemischt und diess zu Umschlägen und zum Waschen bei Wunden, Verbrennungen, hitzigen Geschwülsten, Verdehnungen, Augenentzündungen, bei Satteldrükken und anderen Contusionen u. dgl. benutzt.

Folgende ähnliche Formel war unter der K. K. Oesterreichischen Armee in Gebrauch: *Alum. crud. Vitriol. commun.* āā ℥viij, *Virid. Aer.* ℥β, *Sal. ammoniac. Tartar. crud.* āā ℥iβ, *Croc. optim.* ʒiij. *M. f. l. artis Lapis.*

Colin Mackenzie theilt in seiner Bibliothek von Hausmitteln dieses Mittel nur wenig verändert mit und berichtet, dass Napoleon für dieses Recept 10,000 Louisdors gegeben, nachdem es in seinen Spitälern für gut befunden worden sey.

Wundfieber, *Febris traumatica*, wird die fieberhaft erhöhte Thätigkeit des Gefässsystems genannt, welche gewöhnlich eintritt, wenn eine Wunde von grossem Umfange, oder der verwundete Theil sehr nervenreich, oder das Thier überhaupt sehr empfindlich ist. Es wird nach den allgemeinen Regeln dies Fieber berücksichtigt, und in Bezug auf die örtliche Verletzung und auf Entzündung dadurch innerlich sehr bedrohter Organe einer Behandlung unterworfen.

Wundlaufen, das, der Hunde ist nach anhaltenden und anstrengenden Bewegungen derselben eine ziemlich häufige Erscheinung. Ruhe reicht oft allein hin. Bei stärkerer Entzündung sind noch kühlende Waschungen nöthig.

Wundklee oder **Wundkraut**, *Anthyllis vulneraria*, wird für ein vortreffliches Grünfutter gehalten. Auch die Samen empfiehlt D'Aubenton zur Fütterung der Schafe. Früher war es ein sehr beliebtes Wundmittel.

Wundliegen = Aufliegen.

Wundreiben, *Darsis*, = Geriebene Wunde, *Vulnus attritum*.

Wundstarrkrampf, *Tetanus traumaticus*, h. die Art des Starrkrampfes, welche durch eine Verwundung nervenreicher Theile entsteht und besonders gefährlich sich erweist, denn die möglichst besänftigenden Mittel, sowie das Durchschneiden der verletzten Nerven, reichen gewöhnlich nicht hin, die Krankheit zu heben.

Wundwasser, *Aqua vulneraria:* eine wässrige, balsamische, oder spirituöse Flüssigkeit zur Heilung von Wunden. *Vide* insbesondere Thedensches Wundwasser.

Wurf = Scham, *Vulva*: ein von werfen, d. i. gebären, entlehnter Ausdruck.

Wurf des **Hufbeins** nennt man ein Folgeübel der Rehe, das darin bestehen soll, dass das Hufbein sich mehr gesenkt und wie zurückgebogen hat. Gross weist uns in seiner Hufbeschlagkunst überzeugend nach, dass nur der Hornschuh seine Stellung zum Hufbeine nach und nach verändert. Am evidentesten wird diess beim Maulthiere, wo der Fall eintritt, dass nicht, wie beim Pferde, die Zehenwand, sondern die Trachtenwand ihr Verhältniss zum Hufbeine ändert. Damit verbinden sich oftmals aber auch Entartungen der Beinhaut, der Bänder und der übrigen Umkleidung des Hufbeins.

Wurffieber nennt Wagenfeld eine Fieberform bei Sauen, die durch Erkältung und Ueberfütterung kurz vor und nach dem Werfen entstehen soll, und durch Versagen des Futters, grossen Durst und grosse Hitze, Emporsträuben der Borsten, geschwollene Schamtheile, matte und triefende Augen, kurzes und beschwerliches Athmen und schon am ersten Tage der Krankheit durch Krämpfe, die oft nur in einzelnen Gliedmassen sich finden, sich ausspricht. Er empfiehlt warmes Verhalten, Reibungen des Bauches mit Stroh, ableitende und krampfstillende Clystiere, die Application von schwarzer Nieswurzel in die Ohren; innerlich Asant mit Chamillenthee; zum Gesöffe saure Milch, Branntweinschlämpe oder Kleienwasser.

Wurfzeug nennen wir einen Apparat, mittelst dessen wir grössere Thiere gefesselt zu Boden werfen, um an denselben gewöhnlich eine Operation vorzunehmen, die wir beim Stehen des Thieres nicht mit der Sicherheit und Sauberkeit verrichten würden.

Wurm: 1) = Hautwurm. Wahrscheinlich glaubten die Alten, dass ein lebender Wurm unter der Haut herumwühle und die Haut aufwerfe, wie der Maulwurf die Erde; 2) = Tollwurm; 3) bezeichnet man damit den mittleren Lappen des kleinen Gehirnes, *Vermis Cerebelli*, welcher zwischen den beiden Seitenlappen liegt, doch über diese hervorragt, von oben nach unten gekrümmt ist und mit dem vordern Ende die vierte Hirnkammer, mit dem hintern das verlängerte Mark bedeckt. Auch er ist durch mehre Furchen in mehre kleine Lappen getheilt; 4) = Haarwurm bei Schafen; 5) *cf.* Würmer.

Wurmbeulen *vide* Hautwurm.

Wurmcolik, *Colica verminosa s. Vermina*, entsteht, wenn Eingeweidewürmer bis zum Schmerze steigernde Empfindungen bewirken. Die Thiere werden dabei von Zeit zu Zeit unruhig, sie reiben sich gern mit dem Schwanze und wedeln unaufhörlich mit demselben. Kreisthierarzt Walch beschreibt in Vix's Zeitschrift VIII. S. 149 eine seuchenhafte Wurmcolik bei Schweinen, die von dem Vorhandenseyn des *Echinorhynchus Gigas* entstanden war. Nur zu gern spricht übrigens das grosse Publicum vom „Würmerbeissen.“ Anfangs schmerzstillende, später die gegen den Wurmzustand überhaupt zu empfehlenden Mittel begegnen derselben. Bei erwähnter Schweinekrankheit soll besonders der Genuss von Zwetschenkernen nützlich gewesen seyn.

Wurmförmige Bewegung *vide* Bewegung.

Wurmförmige Muskeln der Vorder- und Hinterschenkel, *Musculi lumbricales*, finden sich an jeder Gliedmasse zwei, nämlich an der Beugesehne des Kronenbeins über dem Fesselbein entspringend und im Gewebe der Haarzotte endend. Beim Hunde und der Katze entspringen drei solcher Muskeln gemeinschaftlich von der obern Fläche der Beugesehne des Hufbeins und enden mit drei dünnen Sehnen an der innern Seite des ersten Gliedes der 2., 3. und 4. Klaue. Sie helfen diese einwärtsziehen.

Wurmgeschwüre *vide* Hautwurm.

Wurmhusten, *Tussis verminosa*, h. ein Husten, der nicht in Folge des Hautwurms, sondern durch Eingeweidewürmer und Bremsenlarven erregt wird.

Wurmjauche: die Absonderung aus Wurmgeschwüren.

Wurmige Lungenseuche = Lungenwürmerseuche.

Wurmknoten *vide* Hautwurm.

Wurmmittel, *Medicamina anthelmintica*, = Wurmtödtende und Wurmtreibende Mittel.

Wurmsamen, *Semen Cinae*, h. die gelbgrünlichen Blümchen, nicht Samen, von *Artemisia santonica*, *contra*, *judaica*, *glomerata etc.*, die als Pulver, oder Latwerge, Aufguss vermöge ihres flüchtigen, widrigen Oels und ihres Gummi, Harzes, tonisirend auf den Darmcanal (besonders kleiner Hausthiere) und specifisch gegen Spul- und Fadenwürmer wirken. Genzke empfiehlt sie als homöopathisches Mittel nicht nur gegen Spulwürmer, sondern auch gegen chronischen Husten verweichlichter Stubenhunde, gegen Druse, und gegen Fallsucht junger Schweine und Hunde (die wahrscheinlich von Würmern abhängig ist).

Wurmschneiden = Tollwurmschneiden.

Wurmsucht, *Verminatio s. Helminthiasis*, h. der Krankheitszustand, welcher zur Erzeugung von Eingeweidewürmern geneigt macht und sich sowol durch die Symptome einer mit Verschleimung verbundenen Cachexie, als durch von Würmern schon ausgehende Zufälle der Reizung sich offenbaret.

Wurmtödtende Mittel, *Vermicidia*, scheint es nur wenige zu geben, von denen die fetten Oele besondes zu nennen sind. Grösser ist der Vorrath von

Wurmtreibenden Mitteln, *Vermifuga*, wenn man, von rationeller Ansicht ausgehend, alle diejenigen hieher rechnet, welche nicht nur eine specifische Kraft besitzen, einzelne Arten von im Körper befindlichen Würmern auszustossen, wie Baldrian, Farnkraut, Asant, empyreumatische Oele, Wurmsamen, Rainfarn, die salzigen Abführmittel und Purgirmittel, die weisse Nieswurzel mit Leinsamen (Gr. v bis zu ʒβ täglich einmal), Terpentinöl ℥ij mit Leinöl ℔j; sondern die auch dem wurmsüchtigen Zustande überhaupt begegnen, wobei die bittern und alle den Darmcanal und dadurch die ganze vegetative Sphäre stärkenden und belebenden Mittel zum Gebrauche gewürdigt werden müssen.

Wurmwidrige Mittel = Wurmmittel.

Wurmzustand, der, geht aus dem krankhaften Streben des Organismus, Würmer zu erzeugen, hervor und offenbart sich durch bald mangelnde, bald übermässige Fresslust, Magerkeit, Glanzlosigkeit der Haare, Reiben der Nase an harten Gegenständen, matte, wässrige Augen, belegte Zunge, Knurren im Leibe, Blässe der Schleimhäute, öfters wiederkehrende, gewöhnlich leichtere Coliken, Erweiterung der Pupillen, Fallsucht, besonders aber durch den öfteren Abgang von Würmern, manche Arten von Würmern durch ganz besondere Krankheitszustände (*cf.* Drehkrankheit, Finnenkrankheit, Egelseuche). Einer Wurmkrankheit des Geflügels ist in Hering's Repertorium II. 1. 31 gedacht.

Wurstgift, *Allantotoxicon*, findet sich im Fleische, was in Fäulniss übergeht, in schlecht geräucherten Schinken, Gänsen, altem Gänsefette, vorzüglich aber in Würsten, deren Fett entartet ist und die beim Aufschneiden einen höchst widerlichen, süsslichsauren, ekelerregenden Geruch und unangenehmen Geschmack, missfarbiges, gelbes oder gelbgrünli-

ches Ansehen und breiige Consistenz haben und im Centrum alle Spuren einer eingeleiteten oder weiter fortgeschrittenen Fäulniss zeigen und entzündliche, darauf neuroparalytische Zufälle nach dem Genusse äussern. Hunde und Schweine, die davon etwa geniessen und erkranken, behandle man vorerst mit einem Brechmittel aus Ipecacuanha und mit abführenden Clystieren. Gegen die entzündlichen Zufälle wendet man einhüllende Mittel, gegen eintretende paralytische Zufälle vorzugsweise das Terpentinöl, selbst in grösseren Quantitäten, an.

Wurzelgewächse, namentlich aber die Möhren, die Runkel- und Feldrüben, haben nährende und erfrischende Wirkungen auf den Körper.

Wurzelsüss wird ein süsser, nicht crystallisirfähiger Stoff genannt, der sich besonders in der Süssholz- und Engelwurzel findet.

Wuth = Hundswuth.

Wuthbeeren: die Früchte der Belladonna.

Wuthbläschen = Marochettische Bläschen.

Wuthgift: die giftige Absonderung, welche beim Bisse oder sonst durch Impfung anderer Träger des Giftes von wuthkranken oder äusserst gereizten Thieren an oder in thierische Theile tritt und eine Ansteckung und den Ausbruch der Hundswuth nach kürzerer oder längerer Zeit bewirken kann.

X.

X, der 24. Buchstabe des Alphabets, ein Mitlauter; in alten medic. Schriften wird es für Unze gebraucht.

Xerion, *ii* — *τὸ ξήριον*: *ξερός*, — ein trockenes Heilmittel, wie Pulver, Kräuterkissen, das Einwickeln eines Theiles mit wollenen Lappen etc.

Xerophthalmia, *ae*, *f.*, — *ξερός* und *ὀφθαλμία* — die Augenentzündung, wobei die Absonderung der Thränen-, Meibomschen Drüsen- und der Bindehautfeuchtigkeit fehlt.

Xerotribia, *ae*, *f.* — *ξερός* u. *τρίβω* — das trockene Frottiren.

Xförmigen Knorpel, die der Nase, *Cartilagines xoides*, liegen am Eingang in die Nasenhöhle und geben die Grundlage der Nasenlöcher. Jeder dieser Knorpel nämlich bildet den innern Rand des Nasenloches, ist von der Haut bedeckt, und bewirkt, dass das Nasenloch offen bleibt; beide vereinigt bilden ein römisches X.

Xiphodes, Xiphoides, Xiphoidëus, — *ξίφος* und *εἶδος* — schwertförmig. *Cartilago xiphodes*: der Schwertknorpel.

Y.

Y, der 25. Buchstabe des Alphabets, ein Selbstlauter.

Yabus nennt man eine Art kleiner, aber äusserst kräftiger turkomannischer Pferde.

Yamutpferde, die, sind gleichfalls Turkmannen und haben gegenwärtig einen vorzüglichen Ruf. Die scharfen Umrisse der Gestalt und das edle Blut haben sie von der arabischen Race, die Grösse und den Knochenbau verdanken sie ihrem Vaterlande.

Yanen, das, des Esels und Maulthiers geschieht auf dieselbe Weise, als das Wiehern des Pferdes, nur sind die Töne durchdringender und für das Ohr widerlich. Die weit engern Nasenhöhlen bei denselben scheinen die im Kehlkopf erzeugte Stimme auf diese Art zu modificiren.

Yorkshirer Landpferd, das, *Cheveland Bay*, welches spanisches Blut väterlicher Seits in sich trägt, ist ursprünglich gross, der

Hals lang, der Körper breit, die Knochen stark, das Hintertheil wohl gerundet, der Schweif hoch angesetzt. Mit Blutpferden gemischt, bilden sie schöne Reit- und Wagenpferde.

Youchan, *Artemisia austriaca*, empfiehlt dringend D'Aubenton als Winterfutter für Schafe. Es wächst wild auf dem dürresten Erdreiche Russlands, auch unter dem Schnee fort.

Ypsilodes s. **Ypsiloidĕus**, *a, um*, ypsilonförmig, oder eigentlich ≻förmig = *hyodes*.

Ysop (*Ysopus* falsch st. *Hyssopus*), *Herba Hyssopi officinalis*, hat frisch einen mild bittern Geschmack und behält auch getrocknet etwas Arom und wird innerlich bei Schleimanhäufungen und als ein die Verdauung belebendes und Blähungen treibendes, äusserlich als zertheilendes Mittel benutzt.

Z.

Z, der letzte Buchstabe des Alphabets, ein Mitlauter.

Zackelschaf, das, *Aries cretensis* s. *Ovis strepticeros*, hat aufrechte, schraubenförmig gewundene Hörner, grobe Wolle und findet sich in Griechenland, Oesterreich, Ungarn und Böhmen.

Zacken: werden in Unterfranken die krankhaften Bildungen bei der Perlsucht genannt.

Zadischi, *vide Arabien*.

Zähe Milch, die, welche beim Aufgiessen schleimig, dicklich, fadenziehend ist und wobei viel an den Wänden des Gefässes hängen bleibt, ist zugleich fade, ja ekelhaft schmeckend, setzt wenig Rahm an und giebt nur schwer und nur wenig Butter. Oft ist sie zugleich säuerlich, gerinnt dann schnell und giebt nur eine dünne Rahmschicht. Als Ursachen beschuldigt man schlechtes Futter, dumpfiges Heu, saure Schlämpe etc. Zur Brunstzeit und bei Kühen, welche oft brünstig sind, ohne tragend zu werden, ist die zähe Milch sehr gewöhnlich. Den Ursachen entsprechend ist die Behandlung.

Zähmen heisst ein Thier an die Menschen gewöhnen und es ihm unterthan machen. Die Hausthiere sind gezähmt.

Zähne, die, *Dentes*, sind den Knochen höchst ähnliche, aus verschiedenen Substanzen bestehende Körper, die in den Zahnhöhlen der Kieferbeine eingekeilt sind und theils zum Abbeissen (Schneidezähne), theils zum Zermalmen des Futters (Mahl- oder Backenzähne) und theils als Waffen (Hau- oder Fang- [Haken-] Zähne dienen. Man unterscheidet an ihnen die Krone, welche sich über dem Zahnfleische befindet; den Hals, welcher vom Zahnfleische grossentheils oder ganz bedeckt wird; und die Wurzel, die in der Zahnhöhle steckt, und entweder ein- oder mehrfach ist. — Beim ausgebildeten Pferde, Schweine, Hunde finden sich 12, bei den Wiederkäuern 8 Schneidezähne; beim (männlichen) Pferde, beim Schweine, beim Hunde und bei der Katze 4 Hakenzähne, beim Pferde und den Wiederkäuern 24, beim Schweine 28, beim Hunde 26 und bei der Katze 14 Backenzähne. Die mehresten werden in der reiferen Jugendperiode dieser Thiere durch andere ersetzt.

Zähneknirschen, *Brygmus* s. *Stridor Dentium*, ist bald Angewohnheit eines Thieres, bald und viel gewöhnlicher drückt das Thier damit heftigen Schmerz aus.

Zähneputzen *vide Maulputzen*.

Zähne stehen im Blute, sagt man bei jungen Thieren, namentlich Kälbern, ehe die Schneidezähne durchbrechen, weil das Zahnfleisch besonders gern zu der Zeit geröthet ist.

Zäpfigseyn = Zapfigkeit.

Zahm machen = zähmen.

Zahnabsägen, das, macht sich nothwendig, wenn Zähne zu lang sind, sodass die nothwendige Reibung beim Käuen gestört wird; oder bei (übergrossen) Schneidezähnen insbesondere, wenn Pferdehänd-

ler dadurch das höhere Alter des Pferdes verstecken wollen.

Zahnalter. Da die Zähne, besonders die Schneidezähne des Pferdes, in ihrem Ausbruche, Wechsel, in der Abreibung eine ziemlich normale Zeit zeigen, so dass man darnach ziemlich genau ihr Alter bestimmen kann, so nennt man das dadurch gewonnene Resultat das Zahnalter.

Zahnarterien *vide* Hinterkiefer- und Vorderkieferarterie.

Zahnausbruch: das Heraustreten der Zähne aus ihren Höhlen und durch das Zahnfleisch (Näheres unter den einzelnen Arten der Zähne).

Zahnausmeisseln, das, oder das Heraustreiben eines cariösen Zahnes mittelst Hammer und Stemmeisen, nachdem der die Anzeige dazu gebende Fistelgang freigelegt worden ist, hat nicht nur Schwierigkeiten, sondern auch oftmals sehr fatale Folgen, weshalb man sich sehr freuen kann, wenn Wendenburg's Zahnzange, die im 2. Jahrgange S. 490 sqq. des Magazins für Thierheilkunde und in Rychner-Im-Thurn's Encyclopädie beschrieben worden ist, dem Zwecke entsprechen sollte, einen Zahn auszunehmen, d. h. auszuziehen. Einfacher ist das Verfahren beim Ausnehmen wackelnder oder überhaupt den freien Austritt der bleibenden Zähne hemmenden Milchschneidezähne. Es ist dazu fast jede etwas feinere Beisszange passend.

Zahnbildung, die, wird unter „Zahnsäckchen" besprochen.

Zahnbruch, der, ist bald als complete Fractur, bald nur als Fissur beobachtet worden und sind als Gelegenheitsursachen starke, mechanische Einwirkungen, als Anlage die feste Stellung der Zähne zu beschuldigen, und wird sich ein solcher durch Blutungen, gehinderte Futteraufnahme etc. vermuthen lassen. Wenn auch eine Vereinigung des gebrochenen Zahnes nicht möglich ist, so muss man doch oft scharfe Kanten ausgleichen, und wenn Zähne an der Wurzel gebrochen sind, sie durchaus oder doch den obern Theil vom Zahnfleische trennen und die Folgen und Complicationen nach ihrer Art behandeln.

Zahnen, *Dentitio,* wird überhaupt der Vorgang genannt, wenn die Zähne zum Ausbruche drängen und ausbrechen. Ueber das „erschwerte und stürmische Zahnen" an seinem Orte.

Zahnfäule, *Caries Dentium,* heisst eine faulige Zersetzung der Zahnsubstanz, die im Ganzen selten bei Thieren, am öftersten noch bei Hunden vorkommt und wovon die Ursachen oft nicht genau bekannt sind; oft findet man jedoch eine lymphatische oder venöse Constitution, und als Gelegenheitsursachen: Verweichlichung, schlechte Nahrung, Verletzungen. — Findet sich Zahnfäule an der Krone, so bemerken wir einen höchst widrigen Geruch aus dem Maule, ausgehöhlte Stellen an derselben, oder den Verlust der ganzen Krone. Caries an der Wurzel giebt sich durch Anschwellung, Abscesse, Bloslegung des Kiefers, Fisteln, in späterer Folge durch Knochenspeckgeschwülste u. dgl. zu erkennen. Statt der äussern Zahnfistel findet sich wol auch eine innere.

Ausser der Operation, die wir unter „Zahnausmeisseln" besprochen haben und unter „Zahnfistel" wieder erwähnen müssen, sind zuweilen auch fäulnisswidrige Mittel und reinigende Wundwässer, wie verdünnte Salzsäure, verdünntes Thedensches Wundwasser, Myrrhentinctur und Myrrhenliquor, Alaunauflösungen etc., bei einfacheren Leiden hinreichend.

Zahnfistel, die, *Fistula dentalis,* hat gewöhnlich als nächste Ursache ein entzündliches oder cariöses Ergriffenseyn einer Zahnwurzel, namentlich von einem Backenzahne, in Folge dessen eine mehr oder minder bedeutende Geschwulst am Vorder- oder Hinterkiefer, namentlich an der Stelle, wo die krankhafte Zahnwurzel sich befindet, eintritt, die sich in einen Abscess umwandelt, oder von welcher aus ein eigentliches Fistelgeschwür entsteht. Geht die Fistel nach innen, so hält der Unkenner solche Pferde gern für rotzig, zumal damit ein übler Geruch aus der Nase, Wucherungen und Entartungen in den Nebenhöhlen verbunden sind. Mit Zahnfisteln sind übrigens unter Umständen fieberhafte Erscheinungen, Nasenausfluss, gestörte Fresslust und Schmerzensäusserungen verbunden.

Hat die Geschwulst Neigung, sich in einen Abscess umzuwandeln, so befördere man diesen durch erweichende Umschläge oder Salben; trägere Geschwülste reize man durch flüchtige und scharfe Einreibungen und befördere sodann im Fistelgange den Vernarbungsprocess, entweder nur durch reinigende oder schon mehr balsamische Mittel, ja durch das Ausbrennen mit einem glühenden Metalldrahte und entferne selbst den Zahn, wenn dadurch das Leiden unterhalten wird.

Zahnfleisch, *Gingiva*, h. ein dichtes, von der Maulschleimhaut überzogenes Gewebe, welches am Halse der Zähne sich fest anschliesst und dadurch zur Befestigung der Zähne beiträgt, bei gastrischen Störungen sich gern auflockert, oft eine eigenthümliche rothe Farbe an seiner Begrenzung annimmt, beim Zahnausbruch und Zahnwechsel entzündlich anschwillt.

Jene schlaffen Auflockerungen des Zahnfleisches machen oft eine, auch örtliche, Behandlung, namentlich beim Rindvieh, nothwendig, da sie (wie die Ursache: die Schwäche des Darmcanales) ein langwieriges Uebel ist. So gebraucht man Absude von Salbeiblättern, von der Bertramwurzel, concentrirte Salzauflösungen, mit Zusätzen von Branntwein und Essig.

Zahnfortsatz, *Processus odontoideus*, h. ein Fortsatz an dem vordern Ende des zweiten Halswirbels, der mit dem ersten Halswirbel ein Drehgelenk darstellt. Die Zahnfortsatzbänder, nämlich ein äusseres und inneres, und das Capselband, verhindern, dass der Zahnfortsatz nicht nach oben ausweicht.

Zahnhals *vide* Zähne.

Zahnhöhlen, *Alveoli*, h. die von einander abgesonderten, die Zähne aufnehmenden Behältnisse in den Kiefern.

Zahnkrone *vide* Zähne.

Zahnlücken entstehen entweder durch das Ausfallen von Milchzähnen oder dadurch, dass diese oder bleibende Zähne ausgeschlagen werden.

Zahnnachschub h. 1) der Wechsel der Milch- mit den bleibenden Zähnen; 2) das successive Hervortreten der Zahnwurzeln aus ihren Höhlen bei successiver Abreibung der Krone.

Zahnnaht wird die Knochenverbindung genannt, wo die Ränder der Knochen zackig zusammengreifen, wie dies z. B. bei den Scheitelbeinen der Fall ist.

Zahnnerven, *Nervi dentales*, *vide* hinterer, oberer und unterer Zahnnerve.

Zahnsäckchen h. ein gefässreicher häutiger Behälter, der eine röthliche gallertartige Flüssigkeit enthält, welche sich in die weicheren Theile eines Zahnes umwandelt, indess der Behälter selbst zu Elfenbeinsubstanz wird. Sie zusammen formiren den Zahn, der sich mehr und mehr entwickelt und endlich zum Ausbruch kommt.

Eichbaum theilt uns jetzt im Magazine f. d. g. Th. IX, 171 mit, wie die in einzelnen Fällen schon beobachtete Zahnbildung an ungewöhnlichen Stellen vor sich geht: Bevor der Zahn ausgebildet wird, findet man einen geschlossenen Sack von der Grösse und Gestalt eines Hühnereies, der grösstentheils frei im Zellgewebe unter der Haut liegt und nur mit einem Ende an irgend einem Knorpel oder Knochen befestigt ist. Die Haut dieses Sackes ist etwa $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$‴ dick, lederartig, ganz weiss, und hat namentlich an der innern Seite viel Aehnlichkeit mit den Schleimhäuten. Der Inhalt, wovon der Sack strotzt, ist weisslich dünnflüssig, ähnlich dem Seifenwasser. Wird ein solcher Sack durch einen Einstich geöffnet, so fliesst der Inhalt aus, die Oeffnung schliesst sich und derselbe Sack füllt sich bald wieder. Heilbar ist dieses Uebel nur dann, wenn man den ganzen Sack nebst dem anhängenden Stücke des Knorpels oder Knochens exstirpirt. Hat der Sack lange genug existirt, so geht der Zahn daraus hervor, und, wie ich glaube, um so früher, je zeitiger man Reize auf die innere Fläche des Sackes bringt.

Zahnschmelz = Glassubstanz der Zähne.

Zahnschmerz, *Odontalgia*, vermuthen wir bei Thieren, wenn das Käuen nicht kräftig geschieht, so dass sie zwar das Futter, selbst gierig, fressen, es aber, mehr oder weniger bespeichelt wieder herausfallen

lassen; oder das Fressen unterbleibt ganz; auch findet man Speichelfluss oder doch vermehrte Speichelansammlung im Maule, heisses Maul, oft rothes Zahnfleisch, grosse Abgeschlagenheit und Eingenommenheit des Kopfes. Oft findet sich eben der Ausbruch neuer Zähne, oder man muss denselben nach dem Alter des Thieres erwarten, oder es finden sich Zahnfäule, Verletzungen der Zähne und des Zahnfleisches, fremde Körper an und zwischen den Zähnen, alles, das den Practiker leiten muss, um das geeignete Heilverfahren einzuschlagen.

Zahnsubstanzen, die, haben wir unter Elfenbein-, Knochen-, Horn-, Schmelz- und Rindensubstanz schon kennen gelernt.

Zahnvenen vide Obere und Untere Zahnvene.

Zahnveränderungen. Da manche noch härtere Substanzen auf die Zähne einwirken, als sie selbst sind, da sie ferner, besonders bei der Nahrungsaufnahme, sich energisch gegen einander reiben, so ist die nothwendige Folge davon, dass ihre Reibeflächen sich mehr und mehr abreiben, wodurch natürlich eine successive Verkürzung des Zahnes eintritt, die einigermassen bei den Schneidezähnen der Wiederkäuer und Fleischfresser, mehr noch bei den Hakenzähnen in's Auge fällt. Alle Backenzähne, sowie die Schneidezähne des Schweines, besonders aber und sehr bestimmt die des Pferdes erleiden einen, dem Abreiben entsprechenden (im Jahre ungefähr 1 Linie betragenden) Nachschub, die Pferdeschneidezähne verändern jedoch dabei sichtlich ihre Form, da dieselben nicht überall gleiche Durchmesser haben, und zwar bemerkt man, nachdem die Kunde verschwunden und die Reibefläche geebnet ist, eine erst mehr ovale, nach ungefähr 6 Jahren eine rundliche, nach gleicher Zeit eine dreieckige und nach nochmaligem sechsjährigen Verlauf eine verkehrt ovale oder zweieckige Form derselben. Oft geschieht die Abreibung unregelmässig, oder wegen sonst irregulärem Stande der Zähne gar nicht. Veränderungen in Form und Grösse, Stellung u. s. w., die die Zähne durch Caries oder andere Krankheiten und durch willentliche und zufällige Eingriffe von Seiten des Menschen erhalten, sind noch besonders zu erwähnen und verdienen dieselben zuweilen selbst die Bezeichnung Zahnverunstaltungen.

Zahnwechsel wird der Act genannt, wenn die bleibenden Zähne die Milchzähne ausstossen, also mit denselben wechseln.

Zahnwurzel vide Zähne.

Zangen h. die beiden innersten Schneidezähne in der obern und untern Kinnlade. Bei Wiederkäuern finden sich (im untern Kiefer) 2 Paar Zangen, die in innere und äussere unterschieden werden.

Zapfenfortsatz = Zahnfortsatz.

Zapfengelenk = Drehgelenk.

Zapfennaht, *Sutura clavata*, = Zahnnaht.

Zapfenwurm = Endloch.

Zapfspiess = Troacar.

Zaporogische Pferde h. ein Pferdeschlag im catharinoslawschen Gouvernement in Russland, welche nicht sehr gross, fein von Kopf, von schön tragenden Ohren, gut aufgesetzt mit proportionirter Brust, schönem Kreuze, äusserst feinen Beinen und gutem Hufe seyn sollen. Schon Benningsen klagte, dass dieser gute Pferdeschlag anfange sich zu verlieren.

Zaubelschaf = Zackelschaf.

Zaum h. im Allgemeinen Alles, wodurch man sich des Kopfes von Reit- und Zugthieren bemeistert. Insbesondere wird aber das Lederzeug damit bezeichnet, wodurch man ein Gebiss im Maule des Thieres befestiget; daher die Redensart: dem Pferde Zaum und Gebiss auflegen.

Zaunrebe oder **Zaunrübe**, *Radix Bryoniae*, von *Bryonia alba*, wird nur bei sehr torpiden Subjecten als (unsicheres) Drasticum gebraucht. Die specifische Heilmethode nützt dieses heroische Mittel angeblich vortheilhafter, und zwar gegen Lungenentzündungen, Lungenseuche bei'm Rindvieh, Dämpfigkeit, Verstopfungscoliken, rheumatische Lähmen, namentlich gegen rheumatische Rehe, gegen ödematöse Anschwellungen. Träger empfiehlt es als ein Mittel, das alle Aufmerksamkeit verdiene, ja als wahres Specificum, auf das uns die Homöopathie geleitet habe, bei der Fül-

lenlähme, möge nun Durchfall oder Obstruction vorhanden seyn. Er giebt sie täglich einmal in der Urtinctur zu 8 — 12 Tropfen.

Zea Mays: d. Türkische Weizen.

Zebra, das, *Equus Zebra*, wird nach seinen Hauptverschiedenheiten in ein Berg- und in ein Steppenzebra abgetheilt.

Zebu, der, *Bos Taurus indicus*, ist das gewöhnliche Rindvieh in ganz Indien, Persien, Arabien, Madagascar und in Afrika vom Atlas bis an's Kap. Manche haben einen Fetthöcker, 50 Pfd. schwer, manche haben zwei; die meisten sind grau oder weiss, es giebt aber auch rothe und gefleckte, mit und ohne Hörner; bei einigen Arten finden sich Hörner ohne Hornzapfen, so dass sie wackeln. Die Thiere laufen so schnell wie die Pferde und werden daher an Reisewägen gespannt; die kleineren, welche nicht grösser als eine Ziege sind, an Kinderwägelchen. Man beschlägt und schirrt sie an wie Pferde und leitet sie mit einem Seile durch die Nase. Ihre Stimme ist ein Grunzen. Mit unserm Rindvieh pflanzen sie sich fort. Nach der „altenburgischen landwirthschaftlichen Commission" finden sich Zebu's zu Heilbronn. Sie haben, mit holländischem Vieh gekreuzt, den Höcker fast verloren. Sie melken nur kurze Zeit.

Zecken, die, *Ixodes*, leben in Wäldern und hängen sich an vorbeigehende Säugethiere, besonders an Hunde und Schafe und selbst an Menschen, in deren Haut sie Blut saugen. Character: Taster klappenförmig, mit dem Saugbohrer, welchen sie einschliessen, einen Schnabel bildend. Mandibeln dreigliederig, das erste Glied verborgen, das zweite vorragend, lang, das dritte kurz gezähnelt. Lippe löffelförmig, gezähnelt. Leib ohne Ringe, nur vorn oder über den ganzen Rücken ein Schild. Augen fehlen, Füsse mit Haftläppchen und zwei Krallen.

Zehe h. der vordere Theil des Hufes und der Klaue.

Zehenaderlass, der, oder das Scarificiren der Weichtheile der Zehe bei Pferden, nachdem ein trichterförmiges Stück Horn entfernt, auch wol die Sohle im Ganzen vorher verdünnt worden ist, geschieht bei Blutandrang und Blutaustretungen im Hufe. Durch ein lauwarmes Bad unterhält man nöthigenfalls die Blutung.

Zehenenge steht das Thier, wenn die Zehen nach einwärts, der hintere Theil des Hufes nach auswärts gerichtet ist. Pferde, die mit diesem üblen Stande behaftet sind, heissen Zehentreter.

Zehenwände, oder dieselben im Ganzen betrachtet: Zehenwand, h. das erste Dritttheil des Hufes, das, besonders nach unten zu stärker als an den übrigen Theilen der Horncapsel ist.

Zehenweite, die, ist der entgegengesetzte Fehler der Zehenenge und constituirt die Tanzmeisterstellung und den französischen Tritt.

Zehnter Schädelnerve = Lungen-Magennerve.

Zehrfieber entstehen, wenn das normale Gleichgewicht zwischen Bildung und Rückbildung dergestalt gestört ist, dass die letztere überwiegt und hierdurch die festen und flüssigen Bestandtheile des Organismus selbst die Eigenschaft annehmen, als nachtheilige Reize zu wirken und den Lebensprocess in dieser negativen Richtung progressiv zu beschleunigen. Mangelhafte Chylification, Sanguification und Assimilation, übermässige Absonderungen wegen der einzuschaltenden Zehe etc., erhöhte Reizempfänglichkeit sind ihre gewöhnlichen Ursachen; Schwinden der Kräfte und der Körpermasse ihre Folgen.

Zeichen: 1, = Bohne des Zahnes. Daher der Ausdruck: das Pferd zeichnet noch oder zeichnet nicht mehr d. h. es hat die Kunde noch auf Schneidezähnen oder die Bohnen sind abgeschliffen. 2, = Gestütszeichen. 3, = Abzeichen. 4, = Krankheitszeichen.

Zeitbock = ein Bock, der das zum Bespringen taugliche Alter besitzt.

Zeithammel = zweijähriger Hammel.

Zeitigende Mittel = Eiterungsbefördernde Mittel.

Zeitlosenwurzel *v.* Herbstzeitlose.

Zeiträume, *Stadia Morbi.* Viele, namentlich fieberhafte, Krankheiten zeigen eine allmälige Entwicklung und Rückbildung. Man unterscheidet deshalb geradezu gewisse

Zeiträume, namentlich den der Vorboten, des Anfangs, der Zunahme, Höhe, Abnahme, des Endes und der Wiedergenesung.

Zeitschafe h. die zwei oder dritthalbjährigen Mutterschafe, die der Zeit nach die Begattung verlangen; Zeitstäre werden diejenigen genannt, die, nachdem ihnen die Lammwolle abgeschoren worden, den zweiten Wollwuchs ausbilden, mithin also im noch nicht vollendeten ersten oder im Beginn des zweiten Lebensjahres stehen. Sie sind somit nicht mit den „Zeitböcken" zu verwechseln.

Zellblutleiter, die, *Sinus cavernosi*, liegen an jeder Seite des Körpers des Keilbeins in einer Verdoppelung der harten Hirnhaut, neben der Schleimdrüse, und verbinden sich mit dem kranzförmigen Blutleiter. Ein jeder nimmt die Venen von der untern Fläche des Gehirnes und die Netzhautvene auf; in ihnen entspringen die unteren Gehirnvenen.

Zelldunst h. eben eine dunstförmige Flüssigkeit, die sich besonders reichlich im Zellgewebe jugendlicher Thiere findet und den Turgor, bei einem Zersetzungsprocesse aber die Luft-, oder Windgeschwulst bedingt; condensirt und in unregelmässig grosser Menge angehäuft, bildet er einen wassersüchtigen Zustand.

Zellgewebe oder **Zellstoff,** *Tela cellulosa s. Textus cellulosus*, ein bei'm Leben des Thieres dehnbarer, aus weisslichen, durchsichtigen und elastischen Blättern bestehender Stoff von geringem Zusammenhange, der sich mannigfach durchkreuzt und eine Menge zelliger Räume für sein Secret: den Zelldunst, zwischen sich lässt. Jene Blätter selbst bestehen aus mehr oder weniger gewundenen Bündeln, so dass diese oft rechte Winkel bilden und auf diese Weise ein wahres Netz constituiren. Die Bündel selbst bestehen wieder aus sehr zarten, gleichen, nach Treviranus entweder haarförmigen, dünnen, oder bauchigen, abwechselnd erweiterten und verengerten, cylindrischen, parallel nebeneinander liegenden Fasern (Primitivfasern).

Es ist über den ganzen Körper verbreitet und füllt bedeutendere und kleinere Zwischenräume aus, giebt auch die Grundlage der einzelnen festen Theile ab, oder verbindet die kleineren Theilchen zu einem gewissen Ganzen (parenchymatöses Zellgewebe), oder zum Theil diese wieder miteinander, doch immer nur soweit, dass die zusammen verbundenen Organe sich immer noch leicht voneinander trennen lassen (verbindendes Zellgewebe)); oder es umgrenzt einzelne Organe als zellige Haut oder Scheide (isolir. Zellgewebe). Jedoch stehen diese einzelnen Arten miteinander in Verbindung, was pathologische Erscheinungen beweisen. Was überhaupt diese letzteren anbelangt, so finden wir das Zellgewebe gar nicht selten als Basis mancher regelwidriger organischer Gebilde; besonders ist dazu das unter der Haut sehr geneigt, weil es sehr entwickelt und mit mehr entwickelten Theilen verbunden ist, durch dasselbe auch bedeutende Einwirkungen und sowol natürliche als krankhafte Ausscheidungen geschehen.

Zellgewebs-Entzündung, die, hat einen mehr subacuten Character und chronischen Verlauf, und ist verbunden mit Ausschwitzungen und nachfolgender Verhärtung. Wo sie einen acuten Character zeigt, da ist auch Neigung zum Uebergang in Eiterung. Sie pflanzt sich leicht auf die Umgebungen, auf die fibrösen und serösen Häute fort, gesellt sich gern zu Lymph- und Venenentzündungen, und nimmt auch, wie vorher angedeutet worden ist, die metastatischen und dyscrasischen Entzündungen auf (*cf. Oedem*, *Erysipelas*, Milzbrand). Eine eigenthümliche brandige Zellgewebsentzündung beschreibt Prof. Baumeister in Herings Repertorium II. 4.

Zellgewebs-Verhärtung, *Induratio Telae cellulosae s. Scleroma*, entsteht namentlich gern unter der Hautdecke und giebt sich durch das Gefühl, wol auch durch grössern Umfang und durch geschmälerten Gebrauch des Theiles kund. Nur ist zu bemerken, dass nicht die Zellgewebsfasern selbst verändert werden, sondern dass vielmehr das von den Zellgewebszellen Eingeschlossene fest wird.

Besonders häufig sind Infiltrationen und Verhärtungen an den unteren Theilen der Gliedmassen bei Pferden

zu finden, gegen die, bei ungenügendem Erfolge tonischer und reizender Einreibungen, in der Anwendung des Feuers und dem Gebrauche urintreibender Mittel etc. Lardit zahlreiche seichte Scarificationen, und wenn eine acute Entzündung folgte, erweichende Bäder mit Nutzen anwendete. Verstärkte sich die verminderte Geschwulst wieder, so wurden dieselben wiederholt und so fortgefahren, bis die Geschwulst zertheilt war. Wenn die Krankheit dieser Methode widerstand, so wurden die Scarificationen mit dem rothglühenden Eisen gebrannt, auch wol zahlreiche Scarificationen gemacht und sodann darauf das Feuer angewandt. Haarseile an den leidenden Schenkel, Aderlässe, aromatische und bittere Mittel gegen das Ende der Behandlung und mässige Bewegung unterstützen die Cur.

Zellgewebswassersucht = Hautwassersucht.

Zellkörper = Schwammige Körper.

Zellstoff nach Rudolphi = Zellgewebe.

Zelter. Darunter verstand man ungefähr das im Mittelalter, was man jetzt unter Reisepferd begreift. Weil sie, der Commodität wegen, besonders gern zum Passgange angehalten wurden, so wurde dieser auch Zeltergang genannt.

Zepfigkeit = Perlseuche.

Zergliedern ein Thier oder thierische Theile h., diese anatomisch, kunstgerecht und zur Förderung der Kunst oder zur Förderung seines oder Anderer Wissen, mit Hilfe schneidender Instrumente vereinzeln: seciren.

Zergliederungskunde h. das Wissen, wie diess regelrecht und der Sache entsprechend geschehen kann. Die Kenntniss von der verschiedenen Form, Bauart und Lage der einzelnen Theile geht voraus. Die Zergliederungskunst begreift aber die Geschicklichkeit bei der Ausübung derselben in sich, und in Anfertigung und Aufbewahrung besonders interessanter anatomischer Präparate.

Zerreissung, die, oder die Trennung organischer Theile ohne Verwundung, geschieht entweder durch Einwirkung stark mechanisch einwirkender Kräfte (eigentliche Zerreissung), oder von Innen (Berstung).

Zerrissene Loch, das, hilft der Keilfortsatz des Hinterhauptbeines zu jeder Seite mit dem Keil- und Schläfenbeine bilden.

Zersetzende Entzündung nennt man diejenige, welche mit einem fauligen Fieber gepaart ist.

Zersetzende Mittel. Im Bedürfnisse der Wissenschaft und nach vernünftiger Observanz ihrer Sprache kann darunter nichts Anderes verstanden werden, als jede solche Einwirkung, welche in wesentlich chemischer Eigenthümlichkeit des Eingriffs die Structur oder die Säftemischung des Organismus, oder beide, im Ganzen oder in seinen Theilen dergestalt zerstöret, dass damit auch der animalisch belebte Bestand des Ganzen oder seiner Theile aufgehoben wird.

Zersetzung = Entmischung.

Zerstreueter Pockengrind, *Placorygma dispersum*, wird, ich weiss nicht warum, der Maulgrind genannt.

Zerstücklungen finden statt beim reifen Fötus, wenn er anderswie nicht geboren werden kann; und bei der entarteten Crystall-Linse und ihrer Capsel, um sie mittelst Resorption zum Schwinden zu bringen.

Zertheilende Mittel, *dissolventia s. resolventia Medicamina*, werden diejenigen genannt, welche Zertheilung, d. h. Schmelzung einer Geschwulst ohne weitere Stoffveränderungen, bewirken. Ist diese Geschwulst entzündlicher Natur, so werden die kühlenden, den Wärmestoff wegnehmenden Mittel in der grossen Mehrzahl der Fälle, z. B. das kalte Wasser, das Eis und der Schnee, verdünnte Pflanzen- und Mineralsäuren, gewisse, Crystallwasser enthaltende Salze in Anwendung zu bringen seyn. Manche specifische und sehr schmerzhafte Entzündungen fordern die Wärme und die warmen, abspannenden Bähungen, zuweilen die eigentlich beruhigenden Mittel. Ist hingegen die Geschwulst träge, kalt, indolent, so gebraucht man Mittel, die einen entzündlichen Process oder verstärkte Resorption in dem krankhaften Theile hervorrufen, wodurch also grössere Thätigkeit be-

wirkt wird. Dahin gehören die graue Quecksilbersalbe, flüchtige Oele, Cantharides, Schubarth's zertheilende Salbe, *Unguentum discutiens*, welche aus Seife ℥j, Hirschhorn- und Terpentinöl ãã ℥β, Campher ʒij, Schweinefett ℥ij besteht, ferner: das Brennen etc.

Zertheilungs - Entzündung h. die Art der Entzündung, die ihrem Character und ihren Ursachen nach eine Zertheilung sicher erwarten lässt.

Zeugniss = Attest.

Zeugung *vide* den allgemeineren Begriff von Erzeugung, sodann die Rubriken Fortpflanzung und Befruchtung.

Zeugungsmetastase möchte man einen Fall nennen, den Andree's öconomische Neuigkeiten (Jahrgang 1825) erzählen: Ein Hengst erhielt im Begattungsacte, um ihn daran zu verhindern, Schläge auf das Widerrüst. An der verletzten Stelle entstand eine Entzündung. Bei Eröffnung der Geschwulst fand man in ihr ein Gebilde, was ganz einem Pferde glich. (? —)

Zeugungsorgane, *Organa genitalia*, h. die Werkzeuge, wodurch gleichartige Thiere die Gattung fortpflanzen. Da bei den Säugethieren vorzugsweise die zur Erzeugung eines Geschöpfes nothwendigen Organe nicht in Einem, sondern in getrennten Geschlechtern vorkommen, so unterscheidet man insbesondere männliche und weibliche Zeugungsorgane, in denen zunächst wieder ein Zeugungsvermögen, *Virilitas* (*Quinct.*), liegen muss. Das unentwickelte Junge, das rigide Alter und das kranke Thier entbehren seiner, oder zeigen der Energie mangelnde Aeusserungen davon.

Zibbe oder Zibbenlamm: ein weibliches Lamm, das noch nicht ein Jahr alt ist. Ist es aber diess, dann h. es Zibbenjährling.

Ziege, die, *Capra*, welche besonders in gebirgigen Gegenden als Hausthier, namentlich wegen ihrer Milchergiebigkeit, gehalten wird und schon mit dürrem Moose, Laube, Baumsprossen und Zweigen und mit schlechten Gräsern fürlieb nimmt, ja selbst manche für andere Säugethiere schädliche Pflanzen, als Schierling, Wolfsmilch, ohne Nachtheil geniesst, daher im Interesse für den Kleinbauer die Ziegenzucht mehr Berücksichtigung finden sollte (wozu „Krause's Ziegenzucht und Lenz's gemeinnüzzige Naturgeschichte. Neue Ausgabe, 1. Bd., Säugethiere" Winke geben), hat manche auszeichnende Merkmale. So hat sie, wie die meisten Wiederkäuer, nur 8 Schneide- und nirgends Eckzähne; am Kinne besitzt sie Barthaare und am Halse zwei Fleischbeutel, nach oben und hinten gebogene, seitlich zusammengedrückte und geringelte, am nach aussen gerichteten Ende scharfe oder blos Andeutungen von Hörnern (in Spanien giebt es hornlose, *Capra ecornis;* in Afrika, im Reiche Whidaw, giebt es Ziegen mit umgekehrten Hörnern, *Capra Hircus reversus*, nämlich mit der Spitze nach vorn gebogen; in der Levante findet sich die sogen. Mambrinziege, *C. H. mambricus*, mit kleinen zurückgelegten Hörnern; die Zwergziege, *C. H. depressus*, hat kurze, dicht hinter den Kopf gelegte Hörner).

Sie zeichnen sich durch Lebhaftigkeit und grosse Entwicklung der äussern Sinne vor allen andern Wiederkäuern aus. Besonders besitzt der Bock Muth und Kraft und verbreitet einen durchdringenden Geruch um sich. Ein Bock reicht für eine grosse Menge von Ziegen hin. Das weibliche Thier ist 22 Wochen trächtig und wirft gewöhnlich zwei, nicht selten drei, auch vier, bisweilen aber auch nur Ein Junges.

Sie stammen aus dem Oriente. Linnée trennt die Ziege vom Schafe, Blumenbach zählt sie zur Gattung des Argali. Bemerkenswerth sind, ausser unserer Hausziege, die ägyptische, angorische, Kaschemir-, syrische, afrikanische, tibetanische, Nepaul- und die wilde Ziege. Die gezähmte Ziege führt den Namen *Capra Hircus*, die wilde *Capra aegagrus*.

Ziegelsteinöl, *Oleum philosophorum s. lateritium*, ist ein Product der Destillation des Olivenöls, worein man Stücken geglüheter Ziegelsteine gebracht hat. Es wird als empyreumatisches Mittel benutzt.

Ziegenhaarling, der, *Trichodectes Caprae*, welcher auf der Ziege nicht selten, gegen $\frac{9}{10}$ Linien lang, gefunden wird, hat einen fast viereckigen Kopf, mit stumpfen Enden, der, wie die Brust und Beine, gelbbraun ist; Hinterleib weisslich, mit acht braunen Querbinden und braunen Seitenrändern.

Ziegenharn *vide* Harn.

Ziegenlaus, die, *Haematopinus stenopsis*, $1\frac{1}{3}$ Linie lang, ist schmal, der Hinterleib länglich cylindrisch, rothbraun, die Ringe nicht deutlich getrennt, auf dem letzten ein hellbrauner, hinten in zwei Zipfel ausgehender Querfleck, Vorderleib und Beine blassgelb, Krallen dunkelbraun.

Ziegenpocken. Hertwig beobachtet (*cf.* das Magazin für Thierheilkunde VI. 3.) zwei Pocken, die am Euter einer seit 3 Wochen säugenden Ziege entstanden waren; ihr Aussehen und Verlauf war den Kuhpokken ähnlich; die Entwicklung dauerte bis zum 8. Tage, am 12. bildeten sich die Schorfe und am 18. Tage fielen sie ab. Das Thier zeigte einige Tage lang weniger Appetit und Munterkeit, etwas erhöhte Wärme an den Ohren etc., und gab ein Dritttheil weniger Milch, bei etwas vermehrter Wärme und Empfindlichkeit des Euters. Schon am 6. Tage verschwanden diese Krankheitssymptome. Die Impfung bei einer andern Ziege haftete nicht (*cf.* das Magazin II, 36.). Eine Ziege, die nach demselben Ref. unter eine pokkenkranke Schafheerde lief, bekam ebenfalls die Pocken heftig, genas aber völlig.

Ziegensäure, *Acidum caprinum*, findet sich in der verseiften Butter von Ziegen, auch Kühen.

Zieger nennt Schübler einen Bestandtheil der Milch, der zwischen dem *Casein* und *Albumin* stehe. Nach Neuern fällt er als eigenthümlicher Bestandtheil weg.

Zigeuner-Heidenhund, der, *Canis Zinganiorum s. Paganorum*, ist von der Grösse eines Spitzes, glatthaarig, fahlgelb, mit aufrecht und nach vorwärts stehenden Ohren, kurzer, breiter Schnauze, breiter Brust und gekrümmtem Schwanze. Mit den Zigeunern wandernd, wird er von Gauklern und Seiltänzern abgerichtet. Bastarde: *a)* mit dem Spitze, die sehr wachsame Haushunde sind; *b)* mit dem kleinen Windspiele, die sehr munter und tapfer, aber Erzdiebe sind.

Zimber *vide* Bison.

Zimmet oder **Zimmt**, *Cortex Cinnamomi s. Canella Ceylanica*, die zweite und dritte, von der äussern grauen, geschmack- und geruchlosen Oberhaut befreite Rinde von *Laurus Cinnamomum*, vorzüglich auf der Insel Ceylon, ist ein nicht nur den Darmcanal bethätigendes, daher bei gewissen Diarrhöen, bei Verdauungsschwäche anwendbares Mittel, sondern er wirkt auch vorzüglich gut bei zu wenig andauernden Wehen und bei Gebärmutterkrämpfen.

Zimmtschimmel h. ein Thier, was ein Gemisch von weissgrauen und gelben Haaren hat.

Zinci *Flores s. Zincum oxydatum album:* das Zinkoxyd. *Zinci Vitriolum s. Zincum sulphuricum:* der Zinkvitriol.

Zingiber, *eris* — *ζιγγίβερις* — der Ingwer.

Zink, *Zincum*, ist ein Metall, das in anderweitiger Verbindung als schätzenswerthes Arzneimittel dasteht. Vorzüglich aber sind das Zinkoxyd, Zinksuboxyd und der Zinkvitriol hier zu nennen.

Zinkblumen oder **Zinkoxyd**, *Flores Zinci s. Zincum oxydatum album s. Nihilum album*, gewinnt man, wenn Zink an der Luft erhitzt wird, wodurch es sich als ein lockeres, flockiges Pulver gestaltet. Aber auch andere Wege bieten sich dar, Zinkoxyd zu gewinnen. Im Wasser ist es unauflöslich. Auf den Organismus, namentlich der Fleischfresser, äussert es, täglich zu Gr. vj—℈j, krampfstillende, beruhigende, die gesteigerte Sensibilität herabstimmende Wirkungen, daher wir es selbst bei Epilepsie, auch bei Würmern, um die davon ausgehenden Zufälle nicht nur zu beschwichtigen, sondern auch, um entkräftend und tödtend auf die Würmer selbst einzuwirken, gebrauchen. Aeusserlich wird es bei zu starker Schleimabsonderung des Auges und bei Hornhautflecken als

Zinksalbe, *Unguentum Zinci*,

(1 Zinkblumen, 8 Wachssalbe) benutzt.

Zinksuboxyd, *Tutia*, erscheint in schmuzig grauen Stücken und ist im Wasser unauflöslich. Man benutzt es zu Augensalben; doch leistet das Zinkoxyd mehr.

Zinkvergiftungen, durch das sich verflüchtigende Zinkoxyd von Zinköfen, beobachtete Weynen (*cf.* Fuchs's schädliche Einflüsse der Bleibergwerke, Berlin 1842). Als Antidote möchten Milch und gerbestoffige Mittel zu empfehlen seyn.

Zinkvitriol, *Vitriolum Zinci, s. Zincum sulphuricum s. Sulphas Zinci*, erscheint in ganz kleinen, säulenförmigen Crystallen, und wirkt bei Fleischfressern in kleinen Gaben — Gr. j — iij für den Tag — krampfstillend, harntreibend, hält auch, bei seiner unverkennbar adstringirenden Eigenschaft, blutige Excretionen zurück. In grössern Gaben — zu Gr. iv — xij — wirkt er, in Wasser aufgelöst, als Brechmittel. Für Pferde empfiehlt ihn Bleiweiss im Dummkoller, täglich zu ℥β. Aeusserlich benutzt man ihn bei Flecken der Hornhaut, starken eiterigen Absonderungen und üppiger Granulation, bei Blutungen und bei chronischen Exanthemen.

Zinn, *Stannum*, als Pulver, oder als Zinnfeile, *Limatura s. Rasura s. Pulvis s. Scops Stanni*, wird als wurmwidriges Mittel bei Fleischfressern genannt, und wirkt wahrscheinlich, indem es sich zum Theil im Darmcanale verkalkt.

Bei Vergiftungen mit Zinnsalzen gebraucht man Milch und schleimige Mittel.

Zinnober, *Cinnabaris s. Hydrargyrum sulphuratum rubrum s. Mercurius sulphuratus ruber*, ist eine Verbindung von Schwefel und Quecksilber und hat ähnliche Wirkungen wie der Mineralmohr.

Zirbeldrüse, *Glandula pinealis s. Conarium*, wird ein eiförmiger, kleiner, röthlich grauer Körper, der zwischen den Sehnervenhügeln und der vierfachen Erhabenheit des Gehirns liegt, genannt. Ihre physiologische Bedeutung ist noch immer unbekannt.

Zirke *vide* Preussische Pferde.

Zirkelbinde, *Fascia circularis*, h. diejenige, wo immer eine Lage (Tour) der ganzen Binde die andere Lage deckt.

Zittergras, *Briza media*, ist ein saftiges, lobenswerthes Futtergras.

Zittern, *Tremor*, h. jene Erscheinung am Thierkörper, wenn er an allen oder einzelnen Muskeltheilen in Folge äusserer Kälte, starken Schreckens, grosser Anstrengungen, Fieberbewegungen und als Folgeübel mancher Krankheiten in unwillkührlicher, wie zuckender Bewegung sich befindet. Rührt es von Affecten her, so hebt es sich gewöhnlich von selbst; bei Fieberbewegungen bedeckt man das Thier und bringt es an einen warmen Ort; ist es aber Folgekrankheit, dann sind gewöhnlich nervenstärkende Mittel am Platze.

Zitterpappelrinde = Espenrinde.

Zittwersamen = Wurmsamen.

Zitzen, *Papillae Uberis*, h. 1) die Ausführungsorgane der Milchdrüsen; 2) zuweilen findet man am hintern Theile des Schlauches kleine, zitzenähnliche Vorsprünge.

Zitzen-Auswüchse nennt Rychner eigentliche oder Feigwärzchen, die der innern Haut der cisternenähnlichen Erweiterung der Zitze entsprossen und beim Melken das Gefühl geben, als zöge sich die Milch aus den Fingern in das Euter zurück, da sie wie Ventile wirken. Ihre Beseitigung ist schwer, denn die Behandlung kann blos eine palliative seyn, als kräftiges Drücken der Zitze beim Melken, das Abstossen durch eine quer abgeschnittene feine Federspule etc.

Zitzenfortsätze des Gehirns, *Processus mamillares Cerebri*, h. graue, fast dreieckige Erhabenheiten, von welchen in der Mitte jeder Halbkugel, zwischen den Wurzeln des Seh- und Riechnerven, einer liegt. Sie sind hohl und stehen mit den Seitenkammern des Gehirns und mit den Höhlen der Riechnerven in Verbindung.

Zitzenfortsätze, die, der **Schläfenbeine**, *Processus mamillares Oss. Temporum*, liegen oberhalb der Gelenkfläche jedes Schläfenbeines, und verhindern dieselben die Ausweichung des Kiefers nach oben.

Zitzenverschliessung hat bald Geschwülste, bald stockende, geronnene Milch, bald vorausgehende Verwundung und Verwachsung zur Ursache. Bei blosser Verstopfung bedient man sich eines feinen Troacars oder einer Sonde, auch einer unter „Zitzenauswüchse" genannten Feder. Bei Verwachsung müsste man freilich ein Stück von der Zitze abschneiden, was Incontinenz der Milch zur Folge hätte.

Zobelfuchs: ein dunkler Fuchs, eben von der Farbe des Zobels.

Zoïatria, *ae*, *f*., **Zoïatrica**, — ζῶον und ἰατρική (*sc.* τέχνη) — die Thierheilkunde. *Zoiatros:* der Thierarzt (*cf. Zootherapia*).

Zoicus, *a*, *um*, thierisch, animalisch.

Zone = Erdstrich.

Zonula Zinnii = *Lamina ciliaris*.

Zoochemia, *ae*, *f*., die chemische Zerlegung thierischer Substanzen, auch wol zugleich die Lehre der dadurch gewonnenen Resultate.

Zoolithus, *i*, *m*. — ζῶον und λίθος — die Versteinerung eines Thieres: ist zwar auch ein unsicherer, jedoch besserer Ausdruck als *Lithopaedion*.

Zoologia, *ae*, *f*. — ζῶον und λόγος —: die wissenschaftliche Betrachtung alles dessen, was auf die Thiere Bezug hat. *Zoologicus*, *a*, *um*, die Zoologie betreffend.

Zoon — τὸ ζῶον, eig. das Neutrum vom Adj. ζῶος — das Thier. Davon leiten sich viele zum Theil schon genannte oder noch zu nennende Zusammensetzungen her.

Zoonomia, *ae*, *f*. — ζῶον und νόμος — die Zoonomie, welche das Leben in seinen allgemeinsten Erscheinungen betrachtet, und welche Gesetze zu seinem Bestehen nothwendig sind. Ein neuerer Physiolog bezeichnet damit die allgemeine Physiologie. C. Otto will gar damit die Physiologie der Thiere bezeichnen und Physiologie κατ' ἐξοχὴν für die Lehre vom Leben des Menschen angewandt wissen. —

Zoopathologia, *ae*, *f*., die Lehre von den Thierkrankheiten; *Zoopharmacologia*, *ae*, *f*., die Lehre von den für Thiere nöthigen Arzneien; *Zoophysiologia*, *ae*, *f*., die Physiologie der (Haus-) Thiere; *Zootherapia*, *ae*, *f*., die Thierheilkunde, und mehre hier weggelassene sind zu allgemeine Kunstausdrücke in der Thierheilkunde, denn der Thierarzt curirt keine Spinnen, Fliegen, Maulwürfe etc. Ebenso wird

Zootomia, *ae*, *f*., die Anatomie der Thiere, oft zu engleibig gebraucht.

Zorn h. ein excitirender Affect, der von den Lebergeflechten ausgehend, die Leberfunction und die Absonderung der Galle vermehrt, auch wol unterdrückt, den Blutlauf beschleunigt, ja im höchsten Grade sogar dem Speichel eine giftige Beschaffenheit ertheilt.

Zotte = Haarzotte.

Zottig, *Cor villosum s. hirsutum*, wird das Herz genannt, wenn es mit dem Herzbeutel in Folge exsudativer Entzündung verwachsen ist und dieser letztere selbst Spuren davon erkennen lässt.

Zottige Dachs, der, *Canis vertagus villosus*, ist ein Blendling vom Dachs und grossen Seidenhunde.

Zottige russische Windspiel, das, *Canis grajus villosus s. hirsutus s. rossicus*, hat einen sehr schlanken Körper, ist gegen 30 Zoll hoch, hat lange, grobe Haare und einen sehr langen spiralförmig gebogenen Schwanz.

Zottige Schäferspitz, der, *Canis pastoreus*, hat eine lange, dicke Schnauze, dicke, struppige, graumelirte Haare, kleine, aufrechte, an der Spitze umgebogene Ohren; der Kopf gleicht der Behaarung wegen einem Eulenkopfe. Hunde der Art sind sehr verständig und wachsam in Häusern, Höfen und bei Viehheerden.

Zottigöhrige ägyptische oder **türkische Hund**, der, *Canis aegyptius lasiotus*, hat lange, hängende, kraushaarige Ohren. Er ist Blendling mit dem Carlshunde.

Zuchtthiere, d. h. Thiere, die zur Fortzucht der Gattung von Menschen besonders ausgewählt werden, müssen sich durch Kraft, Ausdauer, regelmässige Formen, passendes Grössenverhältniss zu einander und möglichst constante Race auszeichnen. Nach dem Geschmacke des Züchters und seinen besonderen Bedürfnissen kann übrigens die Wahl sehr verschieden ausfallen.

Zucker, *Saccharum commune*, hat, wie die Zuckerstoff enthaltenden oder zuckerartigen Mittel, *Medicamina saccharina*, überhaupt, als die Mohrrothen und Kohlrüben, die Queckenwurzeln, das Gerstenmalz, der Honig etc., nährende und auflösende, Ab- und Aussonderungen befördernde Wirkungen. Auch gebraucht man den Zucker und die Syrupe als Vehikel für manche unangenehm schmeckende Mittel. Gepulvert dient der Zucker als gelindes Aetzmittel bei unreinen, schwammigen Geschwüren. Auch bei Hornhautflecken wird er benutzt.

Zuckerrohr *vide* Rauhfutter.

Zuckfuss wird zuweilen für Hahnentritt und Spat gebraucht.

Zuckungen, *Convulsiones*, werden momentane oder dauernde krampfhafte jählinge (stärkere) Zusammenziehungen und (schwächere) Ausdehnungen in Muskeln genannt. Sie sind Folgeübel und werden im Allgemeinen wie das Zittern behandelt.

Zu dicke Hufeisen belasten unnöthiger Weise den Huf und geben zu Erschütterungen desselben Anlass, bedürfen zu ihrer Befestigung stärkere und grössere Nägel, als die schwächern, wodurch nicht nur die innern Theile des Hufes leichter gequetscht, sondern auch das Horn beim Beschlage zersplittert werden kann.

Zudrehen, das, der **Blutgefässe** = Torsion derselben.

Zu dünne Eisen biegen sich nicht nur leicht und bewirken dadurch Druck auf die Sohle, sondern sie nutzen sich auch zu bald ab, wodurch ein Zerlöchern und Zersplittern der Wände verursacht wird.

Züchten bedeutet nach Dietrichs 1) das Erziehen (Erzielen, Erhalten) der Hausthiere im Allgemeinen; 2) und insbesondere das Erziehen eines eigenen Thierstammes zu diesem oder jenem beabsichtigten Zwecke.

Zu enge Hufeisen, d. i. mit den Stollenenden auf dem Strahl aufliegende und weniger als der beraspelte Tragrand des Hufes vorspringende Huf, verursachen Quetschungen der in dem Hufe eingeschlossenen Theile und begünstigen Vernaglungen und den Zwanghuf.

Zürich hat eine Thierarzneischule und wirken an ihr drei besoldete Lehrer.

Zufall = Krankheitszufall.

Zugang zum **Trichter** = Untere Gehirnöffnung.

Zugang zur Sylvischen Wasserleitung = Obere Gehirnöffnung.

Zugluft hat, wenn sie auf Thiere, namentlich in erhitztem Zustande, unmittelbar wirkt, vermöge des Drukkes, den sie dabei ausübt, weit nachtheiligere Folgen, als gewöhnlich kalte und ruhige Luft.

Zugmittel, *Vesicatoria*, werden solche Arzneien genannt, die auf die Hautdecke einen solchen starken Reiz machen, dass unter der Oberhaut wässrige Stoffe sich ansammeln, die jene blasenförmig erheben.

Zugthiere h. die, welche zum Ziehen gebraucht werden, oder dazu tauglich sind.

Zu kurze Hufeisen geben den Trachten keinen Schutz, wodurch sie leicht gedrückt werden. Sind sie besonders mit Stollen versehen, so verschaffen sie dem Pferde einen unsichern Gang und bewirken Steingallen.

Zu lange Hufeisen stehen hinten über die Trachten hervor und geben an den Vorderfüssen zum Abtreten Gelegenheit.

Zulassen den Hengst, wird von der Stute gebraucht, die den Coitus nicht verschmäht.

Zunahme = Krankheitszunahme.

Zunge, die, *Lingua*, ist ein aus mehren Muskeln bestehendes, von der Maulschleimhaut umkleidetes und in der Maulhöhle liegendes Organ, an dem man den Grund oder die Wur-

zel, den Körper, als den mittleren Theil, und die Spitze, eine untere oder hintere glatte und eine vordere oder obere, mit den sogenannten Geschmackswärzchen besetzte Fläche (Rücken), zuletzt einen rechten und linken Rand unterscheidet.

Mit der Zunge tastet zum Theil das Thier; theils gebraucht es dieselbe beim Käuen und zur Würdigung der Nahrungsmittel und beim Hinabschlukken.

Im gesunden Zustande ist die Zunge weich und fortwährend mit dünnem Schleime befeuchtet. Krankhafte Erscheinungen derselben betrachten wir in einigen der folgenden Artikel.

Zungenanthrax, *Glossanthrax*, unpassend *Aphthae malignae*, nennt man eine besondere Form des Milzbrandes, die sich durch ein um sich fressendes Geschwür auf der Zunge oder, nach Ribbe, anfangs auch durch eine Verhärtung von ziemlich dichtem Gewebe, das erst später zum Aufbruche kommt (s. das Nähere unter Milzbrand), characterisirt.

Zungenarterie, die, *Arteria lingualis*, ist ein Ast der äussern Kinnbackenarterie, welcher an den langen, kurzen und Querbeinzungenmuskel Zweige, und einen am Grunde der Zunge abgiebt und zwischen dem Grund- und Kinnzungenmuskel in die Zunge geht und hier die tiefe Zungenarterie oder Froscharterie bildet.

Zungenast, der, des **Zungen-Schlundkopfnerven,** *Ramus lingualis Nervi glossopharyngei*, spaltet sich in dem Winkel zwischen dem kleinen und grossen Zungenbeinaste wieder in einen obern und untern Ast, welcher erstere an die Schleimhaut und Muskeln des Gaumensegels, letzterer an die Wurzel der Zunge geht.

Zungenbändchen, *Frenulum Linguae*, h. eine Verdopplung der Maulschleimhaut, welche die untere Fläche der Zunge, insbesondere deren Körper, an den Hinterkiefer befestigt.

Zungenbein, das, *Os hyoideum*, dient der Zunge und dem Kehlkopfe, mit denen es in Verbindung steht, zum Stützpuncte; oberhalb befestiget es sich an den Felsentheil des Schläfenbeins. Man unterscheidet an ihm den Körper, und an diesem wieder das Grundstück, das Gabelheft und zwei Gabeläste; ausser diesen finden sich noch an ihm zwei grosse, lang- und plattgedrückte Aeste, die über zwei anderen, welche die kleinen heissen, und über den Gabelästen des Körpers liegen. Diess bei Pferden. Bei den übrigen Haussäugethieren finden sich zwei Aeste mehr.

Zungenbeinastmuskel bei Schwab = Oberer Zungenbein-Schlundkopfmuskel.

Zungenbeinbänder. Das Zungenbein wird beim Pferde durch seine grossen Aeste mittelst eines Capselbandes mit dem Felsentheile des Schläfenbeines verbunden. Ausserdem werden die grossen mit den kleinen Aesten und diese mit dem Körper an jeder Seite noch durch zwei Capselbänder vereinigt. Bei den übrigen Thieren ist an jeder Seite ein Capselband mehr, indem sie einen Zungenbeinast mehr haben, und bei dem Hunde und der Katze werden überdiess die beiden Gabeläste auch durch zwei Capselbänder mit dem Grundstücke verbunden.

Zungenbeinfortsatz, der, des Felsentheils vom Schläfenbeine, welcher zur Befestigung des grossen Astes des Zungenbeins dient, liegt unter dem äussern Gehörgange.

Zungenbein-Muskeln, *Musculi hyoidei*, welche nämlich das Zungenbein bewegen, sind: der breite, Kinn-, Griffel-, lange, kurze, Brust- und Schulterzungenbeinmuskel, der zweibäuchige, der Quermuskel des Zungenbeins und der Zungenbein-Schildmuskel. Benannt sind noch nach ihm: der Zungenbein-Kehldeckelmuskel, der Zungenbein-Zungenmuskel, der obere, untere und Seitenzungenbein-Schlundkopfmuskel und der

Zungenbein-Kehldeckelmuskel, *Musculus hyodepiglotticus*. Derselbe ist ein unpaariger, von vielem Fett umhüllter Muskel, der an der Gabel des Zungenbeins anfängt und an der vordern Fläche des Kehldeckels endigt, wel-

chen er aufhebt, wenn er beim Schlukken niedergedrückt worden ist.

Zungenbein - Quermuskel, der, *Hyoideus transversus*, ist unpaarig, nimmt seinen Ursprung an der Vereinigung des grossen Zungenbeinastes mit dem kleinen der einen Seite und sein Ende an derselben Stelle der andern Seite. Er nähert die Aeste des Zungenbeins beiderseits einander.

Zungenbein - Schildmuskel, der, *Musculus hyo-thyreoideus*, ist ein platter, dünner Muskel, welcher am untern Rande des Gabelastes anfängt, die äussere Fläche des Schildes grösstentheils bedeckt und an ihm endet. Er zieht den Kehlkopf nach oben oder das Zungenbein nach innen.

Zungenbein - Schlundkopfmuskeln, die, unterscheiden sich in obere, untere und seitliche.

Zungenbein - Zungenmuskel, der, *Musculus hyoglossus*, liegt an der äussern Seite der Zunge, fängt am untern Theile und an der äussern Fläche des grossen Zungenbeinastes mit einer platten Sehne an, geht bis gegen die Spitze der Zunge nach vorn, wo er endet. Wirkt nur einer derselben, so wird die Zunge zur Seite, wirken beide, so wird die Zunge in die Höhe gezogen.

Zungenblase: ein provinzieller Ausdruck für Maulseuche.

Zungenbrand und **Zungencarbunkel** = Zungenanthrax.

Zungenbruch, *Glossocele*, = Zungenvorfall.

Zungenentfernung, die, macht sich zuweilen theilweise nothwendig, nämlich wenn eine Partie derselben durch mechanische Gewalt theilweise abgetrennt, eine Anheilung aber gar nicht oder zu spät versucht wurde, oder weil sie nicht gelang. Oder Fisteln, Krebs u. dgl. erheischen die Amputation derselben.

Zungenentzündung, die, *Glossitis*, ist entweder ein vorherrschendes Leiden der Schleimmembran oder des Musculargewebes und giebt sich durch hohe Röthe und Temperatur, Geschwulst und Schmerzhaftigkeit, oft auch durch das Ursächliche, als durch Wunden, Aetzungen, Blasenbildung an ihr selbst kund; oft fliesst auch eine reichliche Menge Geifer aus, das Maul kann nicht geschlossen werden, die Respiration ist gehindert, das Thier fiebert etc. Die Behandlung geschieht nach allgemeinen Regeln: die Anwendung des antiphlogistischen Apparates, selbst Scarificationen in die Zunge, kühlende Maulwässer, das Anbinden eines Wassereimers an einer Standwand zum beliebigen Ausspülen des Maules etc.

Zungenfärbung. Im gesunden Zustande ist die Farbe der Zunge eine, wenn auch nach der Thierart modificirte, blassrothe. Wird sie röther, so ist diess ein Zeichen von Gefässturgor oder entzündlichem Zustande des Verdauungscanales, oder der Zunge selbst, oder der Bronchien und Lungen. Wenn die Röthe der Zunge ins Violette oder Schwärzliche übergeht, so lässt sich der Uebergang der Entzündung in Brand fürchten; eine rothpunctirte oder rothgeränderte Zunge giebt insbesondere Kenntniss von einer Reizung der Darmschleimhaut. Weniger sichere Kennzeichen bei Thieren bieten die mannigfacheren Gegensätze dar, obschon sie dem gut wissenschaftlich gebildeten und umsichtigen Arzte nutzbare Schlüsse erlauben. Eine belegte Zunge wird bei anderweitigen Erscheinungen den gastrischen Zustand verrathen; auf eine aphthöse Zunge hatten wir schon früher Acht.

Zungenfäule, nach Wagenfeld, = Zungenanthrax.

Zungenfleischnerve = Unterzungennerve.

Zungengeschwulst, *Glossoncus*, insofern sie Symptom der Zungenentzündung ist, bedarf hier weiter keiner Erwähnung. Eine chronische Geschwulst, die selbst bis zur Verhärtung geht, finden wir namentlich zuweilen beim Rindvieh, wodurch dasselbe an der Nahrungsaufnahme gehindert wird, auch grosse Schwierigkeiten in der Heilung machen soll, zumal da die Ursachen dazu nicht hinlänglich bekannt sind. Scarificationen erprobte man als gute Palliativmittel.

Zungenkrebs: gewöhnlich für Zungenanthrax.

Zungenlähmung *vide* Zungenvorfall.

Zungenmuskeln, die, welche den fleischigen Theil der Zunge bilden, sind: die Kinn-Zungenmuskeln, die Grund- und Zungenbein-Zungenmuskeln, der Kiefer-Zungenmuskel und der

Zungenmuskel, *Musculus lingualis*. Er bildet die Grundlage der Zunge. Seine Fasern laufen in verschiedenen Richtungen und scheinen mit den vorgenannten Zungenmuskeln innig vermischt zu seyn. Er mag den Grund der Zunge heben und beim Schlucken den Futterbissen nach dem Schlundkopfe gleiten lassen.

Zungennerve, der, *Nervus lingualis*, ist ein Ast des Hinterkieferastes vom dreigetheilten Nerven. Nachdem er vorher einige Zweige abgegeben hat, theilt er sich an der Wurzel der Zunge in zwei Aeste: einen obern schwächern und einen untern stärkeren, der sich in die Muskeln, in die Schleimhaut und in die Zungenwärzchen vertheilt. Er ist der eigentliche Empfindungsnerve der Zunge.

Zungenrücken *vide* Zunge.

Zungenrückenarterie, die, *Arteria dorsalis Linguae*, ist ein Zweig der Zungenarterie, welcher am Grunde der Zunge abgegeben wird und der sich in viele kleine Zweige theilt. Einen entgegengesetzten Ursprung und Verlauf hat die Zungenrückenvene.

Zungenschlundkopfnerve, der, *Nervus glosso-pharyngeus*, welcher kein Sinnesnerve zu seyn, vielmehr nur Maul- und Schlundmuskeln durch Reflex zu bewegen scheint, entspringt mit mehren Fäden an der untern Fläche des verlängerten Markes und geht durch das zerrissene Loch heraus, bildet den Felsenbeinknoten und giebt Aeste zu anderen Nervenknoten, bildet den Schlundkopfnerven und einen Zungenast, der sich wieder in zwei kleinere Aeste theilt, von denen der obere an die Schleimhaut und die Muskeln des Gaumensegels, der untere an die Wurzel der Zunge geht.

Zungenstrecker h. die Pferde, welche die Zungenspitze mehr oder weniger auf einer Seite oder zwischen den Schneidezähnen hervorhängen lassen, was entweder von einem zu scharfen Mundstücke herrührt, oder als Vorfall der Zunge, in seltenern Fällen als blosse Unart des Thieres anzusehen ist.

Zungentrockenheit, die, hängt, wenn nicht eine örtliche Krankheit Ursache ist, von Orgasmus oder einem fieberhaften Zustande ab und steigert sich diesemnach bis zum Rissigseyn derselben.

Zungenvene, die, *Vena lingualis*, entspringt an der Spitze der Zunge, nimmt Zweige von den Zungenmuskeln auf, sowie die Vene des Zungenrückens und die Unterzungenvene und hilft die äussere Kinnbackenvene bilden.

Zungen-Verletzungen, *Vulnera Linguae*, sind nicht selten, bleiben oftmals dem plumperen Anschauer in ihrer Art verborgen, heilen aber auch oft von selbst. Tiefere Zungenwunden müssen geheftet werden, was keine sonderlich grossen Schwierigkeiten macht. Oft ist die Entfernung eines abgetrennten und nicht verheilten Stückes derselben nothwendig; zuweilen finden wir schon einen Zungenverlust, was für die Futteraufnahme oder vielmehr für das Verschlucken der Nahrung, besonders ehe der Rest verheilt, sehr störend und hinderlich ist.

Zungenvorfall, der, *Prolapsus Linguae s. Glossoptosis*, wird am häufigsten bei Pferden bemerkt, und ist gewöhnlich Erschlaffung oder gar Lähmung der Zungenmuskeln Ursache davon, somit nicht damit zu verwechseln, wenn die Zunge wegen Anschwellung aus dem Maule heraushängt.

Zungenwärzchen = Geschmackswärzchen. Oft schwellen sie stark an, so dass sie der gemeine Mann dann Zungenwürmer nennt. Es hängt diess gewöhnlich vom Zahnen oder einem gastrischen Zustande ab.

Zungen-Wassersucht = Froschgeschwulst.

Zupfleinwand = Charpie.

Zureichende Krankheitsursache, *Causa sufficiens*, wird die nächste Krankheitsursache auch genannt, insofern sie den innern Grund zum Entstehen der Krankheit vermittelt.

Zurückbleiben der **Nachgeburt** *vide* Nachgeburt.

Zurückbringung, *Taxis*, *vide* Brüche und Vorfälle.

Zurückgerufene Krankheit, *Morbus revocatus*, wird diejenige Krankheit genannt, welche, zum Nachtheil des Kranken unterdrückt und in ihm latent, durch eine passende Curmethode oder zufällig wieder lebendig gemacht wird.

Zurückgetretene Krankheit, *Morbus retrogradus*, h. eine solche, welche von, an der Oberfläche gelegenen Theilen dafür nach innen tritt.

Zurückgetriebene Krankheit, *Morbus retropulsus*, h. insbesondere die zurückgetretene Krankheit, wenn diess absichtlich oder durch Unverstand des Menschen bewirkt wurde.

Zurückhaltung nennt die Pathologie den Mangel oder die Hemmung einer natürlichen Entleerung. Die Zurückhaltungen sind theils selbstständige Krankheiten, theils kommen sie in Begleitung anderer Krankheiten vor.

Zurücklaufender Nerve, *Nervus accessorius Willisii*, 1) = Beinerve; 2) Zurücklaufender Nerve, *Nervus recurrens Laryngis* = Unterer Kehlkopfnerve; 3) der Flügelnerve.

Zurücklaufende Speichenarterie, die, *Arteria recurrens radialis*, ist ein Ast der Speichenarterie, die zwischen dem innern Beuger des Knies und dem Knochen aufwärts steigt, jenem Muskel und dem Kronenbeinbeuger Zweige abgiebt und mit der untern Seitenarterie des Ellenbogenbeines anastomosirt.

Zurücklaufende Zwischenknochenarterie, die, *Arteria recurrens interossea*, ist ein Zweig der äussern Zwischenknochenarterie, der an der äussern Fläche des Ellenbogenbeins nach oben läuft und mit der untern Seitenarterie des Ellenbogens anastomosirt.

Zurücktreibende Mittel, *Medicamina repellentia*, nennt man solche, die eine, gewöhnlich äussere, Krankheit scheinbar heilen, indess diese, gewöhnlich psorischer Natur, innere wichtige Theile dafür ergreift (*cf.* Zurückgetriebene Krankheit).

Zurücktreten, das, der Pferde ist bei manchem Dienste vom Reit- und Wagenpferde eine unerlässliche Bedingung, und die Dressur und die Semiotik fordern die Ausübung desselben. Man findet dabei dieselben Momente in der Fortbewegung, wie beim Vorwärtstreten; jedoch ist die Richtung eine entgegengesetzte und die Bewegung selbst weit schwieriger.

Zurückzieher, der, des **Afters**, *Retractor Ani*, ist gepaart, dünn und platt, fängt neben dem Seitwärtszieher des Schweifs am Kreuz-Sitzbeinbande an, geht von vorn und unten nach hinten und oben und endigt im Schliessmuskel des Afters. Er bildet nach der Kothentleerung beim Pferde die sogenannte Rose.

Zusammenfliessend, *confluentes*, nennt man die Pocken, wenn sich mehre vereinigen oder verschmelzen.

Zusammenfügung, *Synthesis*, = Vereinigung gebrochener Knochen und anderer getrennter Theile.

Zusammengehäufte Drüsen, *Glandulae aggregatae s. e simplicibus compositae*, h. einfache, an einer Stelle der Schleimhaut zusammen verbundene Drüsen, wie die Peyer'schen es sind. Andere nennen diese

Zusammengereihete, und verstehen unter ersteren, die sie *conglomeratae* nennen, diejenigen, welche aus Läppchen, Körnern, Büscheln oder ähnlichen sehr gefäss- und nervenreichen, durch Zellgewebe zu einem Ganzen verbundenen, mit einer zellstoffigen oder serösen Haut umgebenen, auch mit einem oder einigen gemeinschaftlichen Ausführungsgängen versehenen Verbindungen, wie die Leber, die Hoden, Speicheldrüsen, Milchdrüsen und Thränendrüsen. Diejenigen Anatomen nun, welche die zusammengehäuften Drüsen in erst angegebener Erklärung nehmen, verstehen wieder unter

Zusammengesetzte Drüsen, *Glandulae conglobatae*, die zusammengereiheten, und nennen „zusammengesetze Drüsen“ die Lymphdrüsen, indess die Anderen die

zusammengereiheten damit bezeichnen und die Lymphdrüsen gar nicht zu den Drüsen rechnen, da sie blos von einsaugenden Gefässen gebildet sind, aber keine eigenen Ausführungsgänge haben und die ihnen zugeführte Lymphe nur umändern.

Zusammengesetzte Diachylonpflaster, das, *Emplastrum diachylon compositum*, ist eine kunstgemässe Mischung von einfachem Diachylonpflaster, gelbem Wachs, Terpentin und einigen Gummiharzen, der wol auch noch mit etwas Weingeist angefeuchtetes Safranpulver zugesetzt wird.

Zusammengesetzt, *Morbus complicatus*, h. die Krankheit, wenn zwei oder mehre in einem Körper gewissermassen in Ein Bild zusammenschmelzen, und dadurch der Zustand gewöhnlich hartnäckiger oder gefährlicher gemacht wird.

Zusammengesetzte Mittel, *Medicamina composita*, werden die genannt, wo verschiedenartige Arzneistoffe zu einem Ganzen verbunden worden sind.

Zusammengesetztes Oxycrat *vide* Oxycrat.

Zusammengesetzte Stoffe h. in der Chemie diejenigen, welche sich in einfache (Elemente) zerlegen lassen.

Zusammenhang, der, **organischer Theile** bedingt ihre Kraft, mechanischen Einwirkungen zu widerstehen (*Tonus*). Der vermehrte Zusammenhang manifestirt sich als Festigkeit, Steifheit, Härte, unter Umständen als Krampf, Entzündung etc. Der verminderte Zusammenhang zeigt sich als Schlaffheit, Weichheit, geringe Spannkraft und ist ein Zeichen geringer Kraft. Auch im Cadaver wird sich der organische Zusammenhang verändert zeigen, als Erweichung, Auflockerung, Mürbheit, Sprödigkeit. Den aufgehobenen Zusammenhang eines sonst verbundenen Gewebes nennt man Trennung des Zusammenhanges, insbesondere Wunde, Riss, Spalte, Bruch, Berstung.

Zusammenlaufen, das, der **Milch**, oder das schnelle Sauerwerden derselben und das Gerinnen beim Kochen soll sowol von Verdauungsfehlern, wie von sauerem, schlechtem Futter, unreinen Milchgeräthen herkommen, wie es auch bekannt ist, dass die Milch bei heftigen Stürmen und bei Gewittern zusammenläuft. Heftige Sonnenhitze soll dieselbe Wirkung haben. Zuweilen soll die Milch schon im Euter gerinnen, wodurch die Milchgänge verstopft und beim Melken geronnene Milchstücken, in Form von einem fadenförmigen, käsigen Gerinnsel, mit der übrigen Milch ausgemolken werden. Wenn die ausgemolkene Milch nicht die Eigenschaften der säuerlichen Milch hat, so liegt der Fehler lediglich im Euter, weshalb dieses aufgeschlossen werden muss. Säurebrechende und die Verdauung stärkende Mittel sind gewöhnlich in jenen Fällen zu gebrauchen.

Zusammenschnürung *vide* Einklemmung und Abbinden.

Zusammenziehende Mittel, *Medicamina ad- s. constringentia*, nennt man alle diejenigen Arzneistoffe, die vermöge ihres Gerbestoff- oder ihres Schwefelsäuregehaltes thierische Gewebe verdichten, indem sie deren Contraction vermehren, dadurch aber auch mittelbar Ab- u. Aussonderungen beschränken und aufheben. Deshalb finden sie Anwendung bei wirklicher Schlaffheit des Darmcanales und der Harnwerkzeuge mit vermehrter Secretion, bei Schlaffheit und Ueberdehnungen der Bänder und Flechsen, auch bei langwierigen, eiterigen und jauchigen Absonderungen. Es sind zu dieser Classe zu rechnen: die Eichenrinde, die Tormentillwurzel, die Galläpfel, der Catechu, der Alaun, die Vitriole und die Schwefelsäure selbst. Den Gerbestoff, zusammengesetzt mit Bitterstoff, Schleim etc. finden wir in der Schlangenwurzel, Rosscastanienrinde, Weidenrinde, Schwarzwurzel, in den Wallnussschalen. — Verabreicht werden sie in Pulver- und Latwergenform, oder in Abkochung; die Vitriole und der Alaun in ersterer, zum Theil in Salbenform, oder als Auflösung.

Zu weite Hufeisen veranlassen das Streifen der entgegengesetzten Extremität, begünstigen das Vernageln und das Abtreten des Eisens, und geben wol auch zu Trennungen der Hornwände Anlass.

Zuzucht h. die durch Züchten erzielte Nachkommenschaft.

Zwanghuf, nach Bürger *Contractura Ungulae Equi*, h. ein Huf mit sehr zusammengezogenen Fersenwänden, oft auch zugleich mit stark concaver Sohle und kleinem Strahle, wodurch das Thier sehr ängstlich auftritt. Er entsteht vom Durchschneiden der Eckstreben, von zu lang unterbliebenem Beschläge, wodurch die Wände hoch wachsen und der Strahl verkümmert, von zu engen Eisen, endlich auch von einem immer trockenen Standort und Boden bei Vernachlässigung eines erweichenden Einschlages.

Die Hebung dieses Uebels ergiebt sich demnach von selbst: das Entfernen des Eisens und mehrtägiges Entfernthalten desselben bei erweichenden und kühlenden Einschlägen und Hufsalben, oder des Gebrauches der Weide, sodann das Aufschlagen eines Eisens, wodurch der Strahl den Boden berühren und der Huf sich gehörig erweitern kann, sind Haupterfordernisse.

Zwangsmittel, d. h. Mittel, wodurch wir das Thier beim Umgange mit ihm und bei nöthig werdenden Operationen etc. (wenn nicht durch sanftes Zureden, Streicheln etc.) in unsere Gewalt bringen, ohne dass es uns schaden, vielmehr dass man das an ihm Beabsichtigte ausführen kann, haben wir viele, und der besondere Fall lehrt uns sie theilweise modificiren und vervielfältigen. Es sind zu nennen: die Bremsen, Maulgatter, Fussriemen, Spannseile, der Rosenkranz, der Nothstall und die Nothwand, das Wurfzeug, die Aufziehmaschine etc.

Zweibäuchige Zungenbeinmuskel, der, *Digastricus*, hat nur beim Pferde zwei Muskelbäuche, d. h., er ist an seinen beiden Enden fleischig und in der Mitte sehnig. Jene fangen am Hinterkiefer und *resp.* am Griffelfortsatze des Hinterhauptbeines an. Wirken beide Muskelbäuche zugleich, so ziehen sie das Zungenbein zur Seite, wirkt der obere allein, so wirkt er auf die Zurückziehung des Hinterkiefers. Bei den andern Thieren wirkt er nur auf den Hinterkiefer, den er vom vordern abzieht.

Zweibrücken wurde als Gestütsanstalt vor ungefähr 70 Jahren vom Herzog Christian gegründet. Es finden sich dorten (nach Tennecker's Jahrbuche 18. Jahrgange) 3 Abkömmlinge der berühmtesten Race Englands und 4 Nationalaraber. Ausser diesen und den von diesen erzeugten Hengsten besitzt es noch 10 Zuchthengste, die aus der Normandie kamen. Zuchtstuten finden sich 20 dort. Die Füllen, welche erst spät mannbar werden, werden im Stalle erzogen; sie sind gewöhnlich sanft und leicht zu dressiren.

Zweifelhafte Krankheiten, *Morbi ancipites*, h. solche, deren Wesen, Character oder Form noch nicht genügend dargethan werden kann.

Zweifler werden Pferde genannt, deren Zahnkunden ein anderes Alter andeuten, als die Form, Länge, der Stand etc. der Zähne vermuthen lässt.

Zweihänder = Mensch.

Zweihufer, *bisulca Animalia*, h. wiederkäuende Thiere mit gespaltenen Klauen.

Zweige nennen wir in der Anatomie, nach der Aehnlichkeit der Verzweigungen eines Baumes, die feineren Theilungen der Gefässe und Nerven.

Zweiköpfig h. die Binde, deren Enden bis zur Mitte besonders aufgerollt sind.

Zweiköpfiger Muskel = Zwillingsmuskeln.

Zweischaufler h. ein Schaf, bei dem die Milchzangen durch die zwei neuen beibenden Zähne ersetzt worden sind. Es geschieht diess, wenn dasselbe 18—20 Monate alt ist.

Zweischneidiges salbeiblattförmiges Schnittmesser *vide* Salbeiblattförmiges Messer.

Zweiter Gehirnnerve ist der Sehnerve.

Zwerchfell, *Diaphragma*, h. ein an seinen Rändern fleischiger, in der Mitte sehniger Muskel, der die Brust- von der Bauchhöhle scheidet. Er befestigt sich nämlich an der innern Fläche aller falschen und der letzten wahren Rippen mit Fleischzacken. Nach oben bildet das Zwerch-

fell zwei fleischige Schenkel (Pfeiler), die sehnig an den Körpern der 2 letzten Rücken- und 3 ersten Lendenwirbel endigen. Zwischen beiden findet sich eine Oeffnung, die zum Durchgange der Aorta, des Brustcanals, der ungepaarten Vene und des sympathischen Nerven bestimmt ist; eine zweite Oeffnung findet sich unter dieser mehr nach links für den Schlund und den herumschweifenden Nerven. Der mittlere Theil besteht aus glänzenden, in verschiedenen Richtungen laufenden Sehnenfasern (Spiegel des Helmont), der eine Oeffnung zum Durchgange der hintern Hohlvene hat. Beim Einathmen tritt das Zwerchfell nach hinten und drückt dadurch die Baucheingeweide rückwärts.

Zwerchfell-Arterien *vide* Zwerchfell-Muskelarterie, hintere Zwerchfellarterien und Herzbeutel-Zwerchfellarterie.

Zwerchfell-Berstungen geschehen zuweilen, wenn Magen- und Darmüberfüllungen mit gleichzeitiger Verstopfung zugegen sind, so dass das Zwerchfell dem gewaltigen Drucke dieser Eingeweide, zumal bei einem stürmischen Niederlegen des Thieres, nicht widerstehen kann. (Auch heftige Anstrengungen können sie bewirken). Nicht immer, ja verhältnissmässig selten, geschieht die Berstung dem Laufe der Fasern nach; gewöhnlich ist es ein Querriss oder grosses Loch mit ungleichen Rändern. Von nun an steht das colikkranke Pferd ziemlich stille, zuweilen zeigt es Brechneigung, das Athmen ist sehr heftig und das Flankenschlagen bei manchen so stark, dass es keinen höhern Grad mehr annehmen kann. Dem Ersticken nahe öffnet das Pferd bei jedem Athemzuge nicht nur die Nasenlöcher soweit als möglich, sondern es sucht sich sogar Luft durch Aufreissen des Maules zu verschaffen.

Zwerchfellbruch, *Hernia phrenica s. Diaphragmatocele*, h. der Krankheitszustand, wenn nach geschehenen Berstungen des Zwerchfelles Baucheingeweide in die Brusthöhle treten. Sie bleiben oft lange Zeit unbemerkt, werden wenigstens nicht als solche erkannt (wie eine Krankheitsgeschichte im Magazine für die gesammte Thierheilkunde, II. 442 darthut, wo Zufälle des Dampfes und abwechselnde Fresslust vorzüglich als pathologisch herausgestellt werden), bis plötzlich einmal, besonders bei Einklemmung des vorgetretenen Theiles, die im vor. Art. erwähnten lebensgefährlichen Störungen hervortreten.

Zwerchfellentzündung, die, *Diaphragmatitis*, für sich allein, ohne Complication mit Entzündung benachbarter Eingeweide, ist gewiss selten beobachtet worden und haben wir darüber noch keine sicheren diagnostischen Mittheilungen. Doch dürfen wir schliessen, dass sie vorhanden ist, wenn das Thier, ausser den Zufällen eines heftigen Entzündungsfiebers, grosse Angst und Unruhe, beschleunigtes und mit kurzen Stössen krampfartig ausgeführtes, auf einige Secunden wol auch ganz unterdrücktes und dadurch Beängstigung u. Erstickungszufälle bewirkendes Athmen zeigt, wenn zugleich ein schmerzhafter, trockner, doch tiefer Husten gehört wird und die Thiere schluchzen, (nach Heckmayer ist diess Symptom nicht bei allen d. a. Patienten zu finden), wobei sie gewöhnlich mit gekrümmtem Rücken stehen und Schmerzen bei einem Drucke auf die Anheftepuncte des Zwerchfelles zeigen, welche Zufälle stürmisch zunehmen und den Tod unter den Erscheinungen einer in Brand übergegangenen Entzündung herbeiführen.

Ursachen sind theils mechanische Verletzungen, heftige Anstrengungen, oder Erkältung und Krankheitsversetzungen, theils und gewöhnlicher Entzündung benachbarter Organe, die sich bis hierher fortpflanzen. Rinder sollen am häufigsten von dieser Krankheit befallen werden. Die Behandlung erfordert den vollständigen antiphlogistischen Apparat.

Zwerchfellmuskel-Arterie, die, *Arteria musculo-phrenica*, entsteht aus der Theilung der innern Brustarterie am Schaufelknorpel, läuft nach aussen und hinten und giebt bis zur letzten Rippe Zweige an das Zwerchfell, an den hintern schiefen Bauchmuskel und an die Zwischenrippenmuskeln.

Zwerchfell-Muskelvene, die, *Vena musculo-phrenica*, entspringt aus den Theilen, wohin die

Zwerchfellmuskelarterie geht und endigt in die Brustvene.

Zwerchfellnerve, der, *Nervus phrenicus*, entspringt aus dem untern Aste des 6. Halsnerven, bekommt einen Zweig vom 5. und 7. Halsnerven und geht an der innern Seite der Achselarterie in die Brusthöhle, gieht da grössere und kleinere Zweige ab und geht durch den hintern Mittelfellsraum an den sehnigen Theil des Zwerchfelles und breitet sich daselbst strahlenförmig aus.

Zwerchfellwunden, die von aussen geschehen, sind im Ganzen selten und gewöhnlich schwer als solche zu erkennen. Häufiger sind die Zwerchfellzerreissungen = Zwerchfellberstungen.

Zwergfell falsch statt Zwerchfell = Querfell, weil es in querer Lage Brust- und Bauchhöhle trennt.

Zwerghollunder = Attich.

Zwergpudel, der, *Canis aquaticus minor*, ist sehr klein, hat Haare auf dem Kopfe, an den Ohren und dem Schwanzende, welche fast weicher wie beim spanischen Hündchen sind. Er soll vom grossen Pudel und letztgenannten abstammen.

Zwergwuchs, der, besteht in einer gleichmässigen Auftreibung der schwammigen Knochen oder der Enden langer Knochen, wobei jedoch die Weichheit fehlt. In vielen Fällen wird die Krankheit ohne Arzneien durch das fortschreitende Wachsthum gehoben.

Zwergziege *vide* Ziege.

Zwicke h. der vordere spitze Theil des zum Hufbeschlage eigends zugerichteten Hufnagels, dessen eine Fläche nämlich schief, die andere dagegen gerade ist. Hufnägel so zurichten, h. dieselben zwicken.

Zwickelbein, *Ossiculum Wormianum*, h. ein kleiner, viereckiger Knochen, der sich nur bei jungen Thieren zwischen dem innern Rande eines jeden Scheitelbeines und dem vordern des Hinterhauptbeines findet. Schon im ersten Jahre verwächst es mit diesen Knochen.

Zwiebeln, *Bulbi Cepae*, von *Allium Cepa*, haben als Hauptbestandtheil ein scharfes, sehr flüchtiges Oel und flüchtiges Alkali, vermöge deren sie die träge Verdauung beleben, die Nerven- und Gefässthätigkeit erhöhen und mittelbar die Urinabsonderung vermehren, äusserlich alte Geschwülste reizen, langsam reifende Abscesse zeitigen und, in Hufsalben gebraucht, den Hornwuchs befördern, indem sie die Ernährungsgefässe bethätigen.

Zwillinge = zwei vom Mutterthier getragene und geborene Junge. Die Geburt selbst h. eine Zwillingsgeburt.

Zwillinge oder **Zwillingsmuskeln**, *Gemelli:* h. zwei dicke Muskeln, die an der hintern Fläche des Schenkelbeins liegen und von den Sehnen der Aus- und Einwärtszieher des Schenkelbeins eingeschlossen werden. Der äussere Kopf derselben entspringt mit einer runden Sehne über dem äussern, der innere über dem innern Gelenkkopfe des Backenbeins; beide gehen nebeneinander bis gegen die Mitte des Schenkelbeins herab und bilden dann die starke Achillessehne, die am obern Ende des Sprungbeins endigt. Sie strecken das Sprunggelenk u. Schienbein aus.

In Folge einer Ueberdehnung jener Muskeln und daraus hervorgehenden Verlustes der Spannkraft in der Sehne vermögen solche Patienten den Schenkel nicht zu strecken und das Hintertheil zu erheben. Hilmer empfiehlt als vorzüglich dagegen die scharfen Einreibungen und reizenden Eiterbänder.

Zwirnwurm = Fadenwurm.

Zwischenbogenband, *Ligamentum intercrurale*, h. ein queres Band, das den Raum zwischen dem Bogen zweier Wirbel ausfüllt und schliesst und so den Rückenmarkscanal von oben deckt.

Zwischengelenkknorpel, *Cartilago interarticularis*, h. ein länglicher Knorpel, welcher zwischen dem Gelenkfortsatze des Hinterkiefers und dem Schläfenbeine liegt und vom Capselbande des erstgenannten Knochens eingeschlossen wird. Er dient zur leichtern Articulation des Hinterkiefers und verhindert bei der grossen Gewalt der Käumuskeln Quetschungen der articulirenden Flächen.

Zwischenkieferbeine = Kleine Vorderkieferbeine.

Zwischenklauen - Geschwür wird gewöhnlich für „Klauenseuche und Klauenwurm" gebraucht, die Vereiterung und Geschwürbildung herbeigeführt haben.

D'Arboval beschreibt sie als besondere Krankheit der Rinder folgendermassen: die Haut des Klauenspaltes wird entzündet, platzt auf und bietet einen rothen Spalt von gewundener Gestalt dar, welcher nach und nach in ein fressendes Geschwür ausartet, das allmälig grösser und tiefer wird, eine schwärzliche Höhle darstellt, deren Ränder in der Regel faserig oder callös sind; die Oberfläche erscheint selbst wie macerirt, mit einer butterartigen, graulich weissen, sehr übelriechenden Substanz überzogen. Die Krankheit wird sehr bösartig, wenn Bänder und der Knochen mit ergriffen werden. Die von dieser Krankheit befallenen Thiere treten nur schwach auf den kranken Fuss auf und haben Schmerzen, welche immer heftiger werden. Das Reactionsfieber tritt mehr oder weniger heftig ein, das Thier wird traurig und kraftlos, hört auf zu wiederkäuen und magert ab. Ursachen scheinen sowol Erde und Steinchen zu seyn, die sich zwischen den Klauen verhalten und reizen, als auch feuchter Mist, auf welchem Mastvieh lange stehen muss. In trocknen oder bergigen Gegenden soll das Vieh ganz davon frei seyn, vielleicht weil sie hier beschlagen werden. Die Behandlung, wenn sie kurz nach dem Entstehen des Uebels eintritt, wird sehr einfach angegeben: Zwischen die Klauen ein Teig von Honig und Roggenmehl, oder Honig und Terpentin; um den Fuss einen Brei von Malvenabkochung, und diess täglich von Neuem bis zur Verheilung. Hat die Krankheit aber den Character eines bösartigen Geschwürs angenommen, so soll man am besten zur ägyptischen Salbe greifen, die man nöthigenfalls noch durch Aetzsublimat verstärkt, dessen Reizung man aber wieder durch einen Zusatz von Pappelsalbe mildern soll. Sind die Ränder des Geschwürs schwarz, jauchig oder callös, so ist die Anwendung des Brenneisens angezeigt. Ist die Wunde einfach geworden, so wendet man nur noch Franzbranntwein, oder blos einen Verband mit trocknen Wergbäuschchen an. Oft nützt diess Alles nichts und man muss sich beeilen, das kranke Rind schlachten zu lassen.

Zwischenknochen - Arterien. Als solche sind namentlich folgende aufgeführt: die äussere, die hintere äussere, die hintere innere, die vordere und die zurücklaufende Zwischenknochenarterie.

Zwischenknochen - Muskeln, *Musculi interossei*, h. beim Pferde zwei dünne, rundliche Muskeln, von denen jeder an der innern Fläche des obern Endes des Griffelbeines seiner Seite anfängt, eine dünne Sehne bildet, die an diesem Knochen herabgeht und sich am Fesselgelenke im Zellgewebe verliert. Den Wiederkäuern fehlen sie; beim Schweine geht einer an jede falsche Klaue und endet am ersten Gliede derselben. Der Hund hat acht Zwischenknochenmuskeln: vier obere (äussere) und vier untere (innere); alle sind kurz und ganz fleischig. Sie nähern die Klauen einander, entfernen sie aber auch voneinander. Die Katze hat sechs Zwischenknochenmuskeln, so dass die zweite und letzte Klaue nur einen innern, die dritte und vierte aber einen inneren und einen äusseren bekommt.

Zwischenknochenvenen sind eine äussere, hintere äussere und hintere innere.

Zwischenknorpel, *Cartilago interarticularis s. Meniscus*, h. jeder zwischen zwei Knochen sich befindliche und diese wol auch verbindende Knorpel, der vermöge seiner Elasticität erschütternde Einwirkungen schwächt, die Bewegungen erleichtert und Dislocationen verhütet.

Zwischenquerbänder, *Ligamenta intertransversalia.* Sie liegen zwischen den Querfortsätzen der Wirbelbeine, fangen an dem hintern Rande eines jeden Querfortsatzes an und gehen zu dem vordern Rande des folgenden.

Zwischen - Quermuskeln des Halses, *Intertransversales Cervicis s. Colli*, h. zusammenhängende Muskelpartien, welche die Räume zwischen den Querfortsätzen vom 3.—7. Halswirbel ausfül-

len. Durch sie geschieht die Seitenbewegung des Halses.

Zwischen-Quermuskeln des Rückens und der Lenden, *Musculi intertransversales Dorsi & Lumborum*, h. kurze Muskeln, die zwischen den Querfortsätzen der Rücken- und ersten vier Lendenwirbel liegen, von dem hintern Rande des einen zu dem vordern Rande des andern gehen und die Querfortsätze einander nähern.

Zwischen-Quermuskeln, die, des Schweifes, *Intertransversales Caudae*, sind kleine Fleischportionen, die, an dem Seitenrande des Kreuzbeins anfangend, die Räume zwischen den Querfortsätzen der obern Schweifwirbel ausfüllen und zur Seitenbewegung des Schweifes beitragen.

Zwischenrippenarterien, die, *Arteriae intercostales*, entspringen, die vordere und die ersten darauffolgenden ausgenommen, welche aus der tiefen Nackenarterie und der vordern Zwischenrippenarterie hervorgehen, doppelt von dem Körper des 6.—18. Rückenwirbels an jedem Wirbel aus der obern Wand der Aorta, und läuft jede in dem Raume zwischen zwei Rippen herab. Jede giebt einen Zweig an das Rückenmark, an die Rippenmuskeln und Zwischenrippenmuskeln. Die Arterie verbindet sich endlich nach unten mit dem Zwischenrippenzweige d. inneren Brustarterie, *Ramus intercostalis Arteriae thoracicae internae*. Dieser geht in dem Raume zwischen zwei Rippenknorpeln nach aussen und oben und versieht die Zwischenrippenmuskeln und den Quermuskel der Rippen.

Zwischenrippen - Muskeln, die, *Musculi intercostales*, füllen die Zwischenräume aus, die sich von der ersten bis letzten Rippe finden. Sie bestehen aus einer doppelten Faserschicht: die äussere, *Stratum externum*, geht schief von oben nach unten; die innere, *Stratum internum*, welche an das Rippen- und Zwerchfell grenzt, hat ihre Richtung von unten nach oben und durchkreuzen sich daher beide Schichten. Sie nähern die Rippen einander, und ist die erstere unbeweglich gestellt, so wird die andere nach vorn gezogen.

Zwischenrippen-Nerven, die, *Nervi intercostales*, welche von dem untern Aste der Rückennerven kommen, treten in den Raum zwischen zwei Rippen, laufen zwischen den Schichten der Zwischenrippenmuskeln herab und spaltet sich jeder in einen äussern und innern Zweig.

Zwischenrippen - Venen, die, *Venae intercostales*, helfen theils die tiefen Nackenvenen, theils die ungepaarte, theils die halbungepaarte Vene bilden.

Zwischenstachelbänder, die, *Ligamenta interspinalia*, liegen zwischen zwei Stachelfortsäzzen, nämlich von dem hintern Rande des einen anfangend und zu dem vordern Rande des andern übergehend. An ihnen befestigen sich die

Zwischenstachel - Muskeln, *Musculi interspinales Dorsi & Lumborum*. Sie füllen den Raum zwischen den Stachelfortsätzen der Rücken- und Lendenwirbel aus und gehen von dem hintern Rande des einen zu dem vordern Rande des folgenden Stachelfortsatzes. Sie nähern die Stachelfortsätze einander.

Zwischenstück, *Diaphysis*, nennt man bei langen Knochen das Mittelstück oder den Körper.

Zwischenwirbel-Bänder, *Ligamenta intervertebralia*, h. kurze sich kreuzende Fasern der Wirbelsäule, die sich mit den Faserknorpeln vereinigen, an jedem Wirbel festhängen und von dem untern langen Bande bedeckt werden.

Zwischen - Wirbelloch = Wirbelloch.

Zwitter, *Hermaphroditi*, bezeichnet im Allgemeinen Thiere, welche beide Geschlechter in Einem Individuum vereinigen, zugleich also zeugen und empfangen können; im engern Sinne aber nur diejenigen, welche bei der Vereinigung beider Geschlechter in einem Leibe sich auch selbst zu befruchten vermögen, und erhalten daher diejenigen, bei welchen zwar jene Verbindung besteht, die jedoch, um befruchtet zu werden, zu dem Begattungsacte eines zweiten Individuums bedürfen, welches dabei

als männliches befruchtet und zugleich als weibliches befruchtet wird, den Namen androgyn. Wahre Zwitter finden wir deshalb wol nur bei den wirbellosen Thieren; dagegen kommt bei den höher organisirten immer nur falsche Zwitterbildung, *Hermaphrodisia spuria*, vor, d. h. wenn auch männliche und weibliche Geschlechtsorgane in Einem Individuum vorhanden sind, so ist doch nur das eine oder das andere dieser Organe zur Begattung mit einem andern Individuum fähig und das zweite geschlechtliche Organ stellt sich nur als eine Missbildung dar. Oft ist das Geschlecht ganz zweifelhaft, *Genus epicoenum*.

Zwölffingerdarm, *Intestinum duodenum*, eine Bezeichnung aus der Anthropotomie, h. die Darmpartie, welche beim Pferde und Schweine eine vordere und hintere rechte und linke, bei Wiederkäuern eine obere und untere, beim Hunde und der Katze eine vordere und hintere Krümmung macht, am Pförtner des Magens anfängt, durch besondere Oeffnungen den Bauchspeicheldrüsensaft und die Galle aufnimmt und in den Leerdarm endet.

Zwölffingerdarm-Band, *Ligamentum hepatico-duodenale*, h. die Duplicatur des Bauchfelles zwischen Leber und Darm.

Zwölffingerdarm - Entzündung, die, *Duodenitis*, mag als selbstständige und isolirte Krankheit bei Sectionen zuweilen wol gefunden werden, doch ist keine andere Behandlung einzuschlagen, als sie im Allgemeinen unter „Darmentzündung“ angegeben worden ist.

Zwölfter Schädelnerve ist der Unterzungennerve.

Zygoma, *atis*, *n.* — ζυγόω — das Jochbein. *Zygomaticus*, *a*, *um*, zum Jochbein gehörig, *e gr. Arcus zygomaticus*, *Apophysis zygomatica*, *Musculi zygomatici*, *Processus zygomaticus*.